Catech. 824 c
(2

Catech. 824c (2

Vollständiger

CATECHISMUS,

In welchem den heildurstigen Seelen aus der

Lehr Christi JEsu,

Als dem wahren Brunn des Lebens, das Wasser ihres Heils nach Genügen, und also heraus geschöpfet wird; daß nicht nur allein die

Christ-Catholische Lehr

Leicht und nutzlich zu halten, sondern auch leicht und nutzlich anzuhören seyn wird.

So mit 130. Unterweisungen,

Nach den fünf Hauptstücken R. P. Petri Canisii S. J. in dem kleinen Catechismo, eröffnet, und eben also, wie sie hier vorkommen, zum viertenmal ausgelegt, auch zu sonderbarer Hülf den Pfarrherren und Christenlehrern in dieser absonderlichen neuen Weiß, dergleichen, so viel bewußt, noch niemal heraus gekommen, in Druck gegeben und mit nothwendigen Registern, auch auf alle

Sonn- und Feyertags-Predigen des ganzen Jahrs

versehen worden durch

SEBASTIANUM SCHMID, SS. Theol. Baccal. ejusdemque ac SS. Canon. Cand. Pfarrern zu Diergenheim, ꝛc.

zweyter Theil.

Haltet in sich das 5te Hauptstuck. mit 67. Unterweisungen.

Siebende Auflag.

Mit Erlaubnuß der Obern

Augsburg, verlegt von den Gebrüdern Veith, Buchhändlern, 1780.

Fd 170/694 85b BS div

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der erste Theil
Des fünften Hauptstucks,

Nemlich:

Daß ein Christ durch die Gnad GOttes das Böse lasse, hat folgende
Unterweisungen.

1. DAß ein Christ das Böse lassen soll.
2. Von dem ersten Haupt-Laster. Von der Hoffart.
3. Von dem zweyten Haupt-Laster. Von dem Geitz.
4. Von dem dritten Haupt-Laster. Von der Unkeuschheit.
5. Von dem vierten Haupt-Laster. Von dem Neyd.
6. Von dem fünften Haupt-Laster. Von dem Fraß und Füllerey.
7. Von dem sechsten Haupt-Laster. Von dem Zorn.
8. Von dem siebenden Haupt-Laster. Von der Trägheit.
9. Von der ersten Sünd in den Heil. Geist. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.
10. Von der zweyten Sünd in den Heil. Geist. An GOttes Gnad verzweiflen.
11. Von der dritten Sünd in den Heil. Geist. Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

12. Von der vierten Sünd in den Heil. Geist. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad Willen mißgünstig und neydig seyn.
13. Von der fünften Sünd in den Heil. Geist. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.
14. Von der sechsten Sünd in den Heil. Geist. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.
15. Von der ersten Sünd, die in den Himmel schreyet. Fürsetzlicher Todschlag.
16. Von der zweyten Sünd, die in den Himmel schreyet. Von der stummen oder Sodomitischen Sünd.
17. Von der dritten Sünd, die in den Himmel schreyet. Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Waysen.
18. Von der vierten Sünd, die in den Himmel schreyet. Und wann man den verdienten Lidlohn den Arbeiteren und Taglöhneren aufhält, und entziehet.
19. Von der ersten fremden Sünd. Zu der Sünd rathen.
20. Von der zweyten fremden Sünd. Einen andern heissen sündiger.
21. Von der dritten fremden Sünd. In andere Sünd verwilligen.
22. Von der vierten fremden Sünd. Andere zur Sünd anreitzen.
23. Von der fünften fremden Sünd. Anderer Sünd loben.
24. Von der sechsten fremden Sünd. Darzu still schweigen.
25. Von der sibenden fremden Sünd. Dieselbe übersehen.
26. Von der achten fremden Sünd. Derselben sich theilhaftig machen.
27. Von der neunten fremden Sünd. Dieselbe verthädigen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die erste Unterweisung.

Von dem ersten Theil des fünften Hauptstucks:

Daß ein Christ das Böse lassen solle.

Frag = Stuck.

1. WElches ist das fünfte Hauptstuck Christlich = Catholischer Lehr? Ry. Es ist die Christliche Gerechtigkeit.
2. Was wird allhier verstanden durch die Christliche Gerechtigkeit? Ry. Der Stand des Menschens, in welchem er in der Gnad GOttes ist.
3. Ist ein Mensch, der in der Gnad GOttes ist, ein gerechtfertigter Mensch? Ry. Ja, er ist gerechtfertiget, und ein gerechter Mensch.
4. Was ist dann die Gnad der Rechtfertigung? Ry. Es ist eine Gnad, die den Menschen zum Freund GOttes macht.
5. Was ist vonnöthen, daß der Mensch vor GOtt gerechtfertiget, und seelig werde? Ry. Bey den neu = gebohrnen Kindern ist vonnöthen das Heil. Sacrament des Taufs.
6. Was ist bey den Getauften vonnöthen, die nach dem Tauf schwerlich gesündiget haben? Ry. Der wahre Glaub, und das Heil. Sacrament der Buß.
7. Verdienet ein Mensch durch seine gute Werck die Gnad der Rechtfertigung? Ry. Nein, sie wird ihm umsonst aus purer Barmhertzigkeit GOttes, in Ansehung der Verdiensten Christi JEsu gegeben.

8. Was ist denen vonnöthen, welche gerechtfertiget seynd, Ry. Daß sie bleiben in der Christlichen Gerechtigkeit, nemlich GOtt dienen, und ihn über alles lieben.
9. Was wird hierzu erfordert? Ry. Diese zwey Stuck? daß ein rechtglaubiger Mensch durch die Gnad GOttes, das Böse lasse, und das Gute würcke.
10. Was wird verstanden durch das Böse? Ry. Die Sünd.
11. Warum wird die Sünd böß genennt? Ry. Weil sie eine Beleydigung GOttes ist.
12. Ist es nicht genug zur Christlichen Gerechtigkeit, offentlich fromm, heimlich aber gottloß leben? Ry. Dieses ist nur eine gleißnerische und Pharisäische Gerechtigkeit, welche GOtt nicht ansihet, als der das Hertz des Menschens beobachtet.
13. Können wir aber aus uns selbst das Böse lassen, und das Gute würcken? Ry. Nein, das können wir nur durch die Gnad GOttes.
14. Warum soll ein Christ die Sünd also sehr fliehen? Ry. Weil sie den Menschen um Ehr und Gut, Leib und Seel bringet, ihn von GOtt abscheidet, und ewiglich verdammet.
15. Wann also der Mensch in einer grossen Sünd ist, nutzen ihn nichts seine gute Werck? Ry. Alle gute Werck, die in der Ungnad GOttes geschehen, seynd lauter todte Werck.
16. Soll also der Sünder nichts Guts thun? Ry. Er soll dannoch gute Werck thun, weil selbe GOtt wenigstens zeitlich belohnt.
17. Helfen sie aber nichts zu seiner Rechtfertigung? Ry. Ob der Sünder schon mit seinen guten Wercken die Gnad der Rechtfertigung nicht kann verdienen, kann er doch dardurch erlangen, nemlich, daß ihn GOtt erleuchte, daß er Buß thut.
18. Bringen auch die läßliche Sünden dergleichen Strafen mit sich? Ry. Weil selbe den Menschen der Gnad GOttes nicht berauben, ziehen sie nur eine zeitliche Straf nach sich, entweders in diesem Leben, oder im Fegfeuer.
19. Seynd sie aber auch zu fliehen? Ry. Weil sie eine Beleydigung GOttes, haben jederzeit alle Fromme dieselbe äusserst und möglichst geflohen.
20. Was soll man für Mittel brauchen, die Sünden zu fliehen? Ry. Das beste Mittel ist die Forcht GOttes, und die Erinnerung der Gegenwart GOttes.

21. Wie

21. Wie soll man sich die Forcht GOttes einbilden? Ry. Man soll gedencken, GOtt kann, und wird zu seiner Zeit strafen.
22. Wie die Gegenwart GOttes? Ry. Man soll gedencken, GOtt siher alles, höret alles, und weiß alles.
23. Was ist dann die Seel des Menschens, wann er schwerlich gesündiget, und ohne Gnad GOttes ist? Ry. Sie ist vor den Augen GOttes ein abscheulich stinckendes Aas: welches GOtt höchstens verabscheuet.

Auslegung.

Es schreibt der heilige Vatter Chrysostomus, daß vor dem Fall unsers ersten Vatters Adam alle wilde Thier, als nemlich Tyger, Löwen, Bären, und dergleichen, seyen gantz heimlich, sanft, gut, und zahm gewesen. Nach des Adams Fall aber seyen diese, und andere wilde Thier gantz böß und wild geworden, und also verbliben biß auf den heutigen Tag; die Ursach dessen aber seye diese: So lang der Adam seine Seel, welche nach dem Ebenbild GOttes gemacht ware, von der Sünd rein erhalten, so lang haben diese Thier an ihm das Ebenbild GOttes erkennt, und ihm gehorsamet: so bald aber Adam seine Seel mit einer Sünd bemackelt, so haben sie das Ebenbild GOttes nicht mehr erkennt, haben den Adam für ihren Herrn nicht mehr angesehen, sondern für ein neues Geschöpf, ja für ein wildes Thier gehalten; seyen also von derselbigen Stund an wider den Adam, und alle Menschen gantz zahmlos und wild geworden. Sehet, AA! also verstellet die Sünd die Seel des Menschens, wann GOtt wegen derselben mit seiner Gnad von ihr weichet; dann gleichwie die Seel das Leben unsers Leibs, also ist auch die Gnad GOttes das Leben unserer Seel. Und gleichwie, wann die Seel von unserem Leib scheidet, der Leib anders nichts ist, als ein stinckendes Aas, welches auch die nächste Verwandte und Befreundte verabscheuen und fliehen; also ist auch unsere Seel, wann von derselben die Gnad GOttes durch eine Todsünd hinweg gejagt wird, nichts anders, als ein abscheuliches, stinckendes Aas, darvor nicht nur fromme Menschen auf Erden, die Engel im Himmel, und alle Heilige und Auserwählte GOttes fliehen, sondern auch GOtt selbst höchstens ver-

1.

Sap. 14. 9. abscheuet, und einen grossen Haß darab traget; dann, odio sunt Deo impius & impietas ejus, sagt der Heil. Text durch den weisen Mann: GOtt hat einen Haß ab dem Gottlosen, und ab seiner Gottlosigkeit. Die Engel hat GOtt in aller Vollkommenheit, und mit vielen Gnaden erschaffen, sie auch höchstens geliebt: so bald sie aber nur eine eintzige Todsünd begangen, seynd sie alle, die sich damit bemacklet, den Augenblick aus dem Himmel verstossen worden. So grossen Haß AA.! hat GOtt ab der Sünd, daß alles, was nur mit einer Sünd beflecket, ihm zuwider, und von ihm höchstens verhasset ist. Derohalben dann hat billich der Catechismus mit dem Psalmisten David für das erste Pfal. 36. 27. Stuck der Christlichen Gerechtigkeit gesetzt und erfordert, declina a malo, daß ein Christen-Mensch mit der Gnad GOttes das Böse fliehen soll. Weil wir nun anheut mit dem fünften Hauptstuck diesen ersten Theil anfangen auszulegen, so wollen wir ansetzo erklären, was die Christliche Gerechtigkeit seye und erfordere: und dann ferners beantworten. 1. Warum ein Christ das Böse, oder die Sünd also sehr fliehen soll? 2. Ob auch die läßliche Sünden zu fliehen? 3. Was man für Mittel wider die Sünd insgemein brauchen soll? Bereitet also euren Willen und Verstand zur Aufmercksamkeit, so fahre ich fort unter dem gewöhnlichen Gruß und Lobspruch: Gelobt sey JEsus Christus. Et responderunt: In Ewigkeit.

Austheilung.

Forma consueta & ordinaria.

2. Man muß allhier einen Unterschid machen unter der Gerechtigkeit, und unter der Rechtfertigung. Die Rechtfertigung ist nichts anders, als eine Gnad, die den Menschen zu einen Freund GOttes macht. Diese Gnad der Rechtfertigung kann der Sünder durch kein gutes Werck verdienen, dieweil alle gute Werck, die in der Ungnad GOttes geschehen, lauter todte Werck seynd, und viel zu gering, eine so grosse Gnad zu verdie-
Sess. 6. a. 8. nen. Derohalben sagt das Heil. Concilium zu Trient: Nihil eorum, quæ justificationem præcedunt, sive fides, sive opera, ipsam justificationis gratiam promeretur. Nichts von allem dem, so der Rechtfertigung vorgehet, es sey der Glaub oder die Werck, verdient die Gnad der Rechtfertigung. Diese Gnad der Rechtfertigung also geschieht vergebens, umsonst, und aus purer Barmhertzigkeit GOttes, in Ansehung der Verdiensten JEsu Christi, als welcher der eintzige Mittler ist, der uns mit seinem heiligen Blut und Leyden versöhnet hat. So viel ist, und will sagen das Wort Rechtfertigung: und ob schon diese Sach mehrer in
u. f. die Schul, als anhero gehört, so wird doch hiervon in der Unterweisung,

daß

daß ein Christ das Gute würcken soll, was mehrers gemeldet werden. Die Gerechtigkeit aber ist nichts anders, als eine Tugend, dardurch man einem jeden gibt, was man ihm schuldig ist. Weil wir nun schuldig, GOtt zu dienen, und ihn über alles zu lieben, so erfordert die Christliche Gerechtigkeit von uns, das Böse zu lassen, und das Gute zu würcken. Wie man das Gute soll würcken, werden wir auslegen, wann wir den ersten Theil dieses fünften Hauptstucks von den Sünden werden vollendet haben. Anjetzo dann, und allhier ist zu wissen, daß das Böse lassen, nichts anders sey, als wann man die Sünd unterlasset, und sich vor derselben hütet, nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich, und in dem Hertzen; dann ein anders ist die wahre und Christliche Gerechtigkeit, und ein anders ist die falsche gleißnerische und Pharisäische Gerechtigkeit. Eine wahre und Christliche Gerechtigkeit dann, und keine falsche oder gleißnerische erfordert von uns Christus der HErr; da er also sagt: Nisi abundaverit justitia vestra: Es seye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Die Pharisäer nemlich waren offentlich, und vor den Leuten fromm, inwendig aber und heimlich gottlos und ungerecht: übrigens gründete sich ihre gantze Pharisäische Gerechtigkeit allein auf das alte Mosaische Gesatz: von Christo aber, und von dem Meßia wollten sie nichts hören, und also ohne ihn und seine Verdienst bestehen. Nicht also ist beschaffen die Christliche Gerechtigkeit, welche eben darum Christlich genennt wird; weil sie sich allein auf Christum steuret, beständig und allzeit lehret, daß ausser Christo kein Heyl, und keine Seeligkeit seye; dann alle Gerechtigkeit, die nicht aus dem Glauben an Christum den Sohn GOttes entspringet, und die Liebe nicht würcket, ist nur eine natürlich- und sittliche Gerechtigkeit, die nur und höchstens eine zeitliche Belohnung, niemahls aber die ewige Seeligkeit verdient; übrigens thut ein rechter Christ die Gerechtigkeit üben nicht nur vor den Menschen, denselben zu gefallen, sondern vor GOtt, als welcher das Innere, und auch die Anschläg des Hertzens ansihet, diesem sucht er allein zu gefallen, ihm zu lieb befleißt er sich seine Fehler zu erkennen, zu verbessern, und durch die Gnad GOttes alles Böse zu fliehen. Es sagt der Catechismus durch die Gnad GOttes: weil nemlich unser Willen und unsere Natur durch die Erbsünd dergestalten geschwächt und verderbt worden, daß wir aus unseren eignen und natürlichen Kräften ohne Christo, und ohne sonderbare Gnad GOttes weder das Böse lassen, noch das Gute würcken können. Sine me nihil potestis facere. sagt

Matth. 5. 20.

Matth. 23. 21.

Joan. 15. 5.

Chri-

Christus der HErr? Ohne mir könnet ihr nichts thun. Wir wis-
Matth. 26. 70. sen, weil Petrus nur auf sein eignes Vermögen vertrauet und gebauet, so ist er gar schändlich gefallen, und hat Christum seinen HErrn und
2. Cor. 3. 5. Meister zum drittenmahl verlaugnet. Sufficientia nostra ex Deo est, es ist also, sagt der Heil. Paulus: all unser Vermögen nur von GOtt. Durch GOtt dann und seine Gnad vermögen wir, nicht nur allein das Gute zu würcken, sondern auch das Böse zu lassen. Weil nun ein jeder Mensch seinen freyen Willen, und eine genugsame Gnad hat von GOtt, das Böse zu lassen, so ist anjetzo hauptsächlich die

3. Erste Frag: Warum ein Christ das Böse, oder die Sünd also sehr soll fliehen? Auf diese Frag antwortet der Catechismus, und sagt: man soll die Sünd meyden und fliehen; weil sie den Menschen um Ehr und Gut, um Leib und Seel bringet, ihn von GOtt und allem Guten abscheidet, und ewiglich verdammet. Die Sünd dann sollen wir fliehen,

n. 2. weil sie das allergröste Ubel auf der gantzen Welt, sie ist ein Ubel aller Ublen, wie wir in der sibenden Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt. Daß die Sünd den Menschen um seine Ehr bringe, das haben erfahren
Psal. 8. 6. unsere erste Eltern im Paradeyß; sie seynd gesessen, sagt David, in gröster Ehr, ein klein wenig minder, als die Engel: aber durch die Sünd seynd sie gleich geworden dem unvernünftigen Vieh. Erfahren hat auch dieses Nabuchodonosor, jener Babylonische König, weil er durch den Hochmuth in die Sünd gefallen: da er zuvor in höchsten Ehren ware, ist aller Ehren, seines königlichen Throns, ja auch der menschlichen
Dan. 4. 30. Beywohnung, entsetzt worden, hat wie ein unvernünftiger Ochs im Wald müssen Heu und Gras fressen. Noch biß heut sehen wir, daß die Sünder nicht nur von GOtt, sondern auch von den Menschen nicht geachtet werden: kein frommer Mensch achtet, und niemand schätzet diejenige, welche fluchen, schwören, stehlen, lügen, betrügen, Unzucht treiben,
1. Reg. 2. 30. sich voll und toll saufen, und dergleichen; dann die mich verachten, sagt GOtt, die werden unachtbar werden. Zweytens, bringt die Sünd den Menschen um sein Gut, vorderst aber um die Güter seiner Seel: dann alle gute Werck, die du dein Lebtag gethan, und ge-
Ezech. 18. 24. übet hast, verliehrest du durch eine eintzige Todsünd. Wann der Gerechte, sagt GOtt durch den Propheten Ezechiel, sich von der Gerechtigkeit abwendet, und Böß thut, wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht mehr gedacht werden. Es ist also ein solcher Mensch, der zuvor viele geistliche Güter gesammlet, hernach aber schwerlich sündiget, gleich einem mit köstlichen Waaren reich beladenen

Schiff,

Schiff, welches auf dem Meer daher fahret, aber gählings scheutteret, und so zu sagen in einem Augenblick alle köstliche Waaren hin seynd: also verderbt, und richtet zu grund die Güter der Seel, auch nur e. g. ein eintziger fleischlicher verbottner Wollust, ja auch um die zeitliche Güter bringt die Sünd den Menschen; daß sihet man an den Spihleren, Müßiggängeren, Hoffärtigen, Unzüchtigen, und anderen dergleichen: welche am End nichts anderes zu gewarten haben, als Armuth: dann wo die Sünd, da ist kein Seegen GOttes, wo aber der Seegen GOttes abgehet, kann nichts folgen, als Mangel, Armuth, und Noth. Drittens, bringt die Sünd den Menschen um den Leib, dann gleichwie Num. 5.
zum Exempel die Sanftmüthige, wie wir in der zweyten Seeligkeit sagen werden, durch die Sanftmuth ihr Leben verlängern, also hingegen, sagt Salomon, kürtzet Zorn und Eyfer die Täg ab; der Neyd nagt das Hertz ab; die Unzucht bringt und zieht allerhand schändlich- und schädliche Kranckheiten und Gebresten nach sich: Fraß und Füllerey haben mehrere um das Leben gebracht, als das Schwert. So wissen wir auch, daß nach den Rechten auf gar viele Sünden der Tod geschlagen: also werden die Dieb gehenckt, die Ehebrecher geköpft, die Mörder gerädert, die viehische Sodomiten verbrennt, den Gottsästeren wird die Zung aus dem Rachen gerissen, oder auf andere Weiß hingerichtet. Es ist also gantz richtig, daß die Sünd den Menschen um Leib und Leben bringt. Viertens: sagt der Catechismus, bringt die Sünd den Menschen um seine Seel: dann der Sold, oder der Lohn der Sünd: sagt der Heil. Rom.6. 23.
Paulus, ist der Tod. Die Seel, die sündigen wird, sagt abermahl der Prophet Ezechiel: ipsa morietur: die soll sterben. Und deswegen Ezech. 18.
wird die schwere Sünd eine Todsünd genennt; weil sie nemlich den 20.
ewigen Tod mit sich bringt. Fünftens scheidet die Sünd den Menschen von GOtt ab, und von allem Guten, und thut ihn ewig verdammen; dann der künftige Richter wird zu allen Sündern und Verdammten sagen: discedite a me maledicti: weichet von mir, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Matth.25. 41.

Diese seynd nun, AA! die bittere und entsetzliche Früchten der Sünd, vor welcher wir, wie uns Syrach ermahnet, fliehen sollen, wie vor Eccli.12.2.
dem Angesicht einer Schlange: dann besser ist, tausendmahl sterben, als GOtt mit einer Sünd beleydigen. Dieses hat wohl erkennt der Heil. Anselmus, welcher die Abscheulichkeit der Todsünd dermassen zu Lib. de si-
Gemüth geführt, daß er zu sagen pflegte: Wann er unter diesen zweyen milit.

eines thun sollte, entweders sich lebendig in das höllische Feuer hinunter stürtzen, oder wissentlich und freywillig eine Todsünd begehen, er lieber das erstere thun wurde.

Es ist ferners allhier zu wissen, daß, obschon kein eintziges Werck des Sünders, wie gut es auch scheinet, so lang er in einer schweren
Apoc. 21. 8. Sünd ist, ihm zum ewigen Leben verdienstlich seye; dann so lang der Mensch im Stand einer Todsünd lebt, so lang ist er der höllischen Straf unterworfen: jedoch aber, ob schon ihm dergleichen gute Werck
1 keinen Nutzen zum Himmel bringen, soll er selbe dannoch nicht unterlassen: dann wenigstens belohnet sie GOtt zeitlich; oder, wann er schon dardurch die Gnad der Rechtfertigung nicht kann verdienen, wie wir oben gesagt, so kann er doch dardurch dieselbe erlangen; weil GOtt oft in Ansehung dergleichen guten Wercken den Sünder erleuchtet, und ihm Gnad ertheilt, daß er in sich selbst gehet, Buß thut, und sich zu GOtt bekehret, Convertimini ad me, bekehret euch dann zu mir, spricht
Zach. 1. 3. der HErr der Heerschaaren, so will ich mich auch zu euch kehren. Wovon wir ein mehrers unten in dem dritten guten Werck, von dem Allmosen-geben, sagen werden; nun ist anjetzo die

4 Zweyte Frag: Ob auch die läßliche Sünd dergleichen Ubel bringe, und ob selbe auch zu meyden; Antwort: Was die Sünd, und wie vielerley? haben wir schon in dem ersten Hauptstuck, in dem zehenten Ar-
Num. 3. tickel des Apostolischen Glaubens gesagt. Wie aber der Mensch zur Sünd angereitzt, angefochten, und versucht werde? das haben wir in der sech-
Num. 2. sten Bitt des Heil. Vatter unsers erklärt. Nun ist allhier die Antwort: weil die läßliche Sünd nur eine Ubertrettung des Gesatzes in einer geringen Sach, dardurch man nicht in die Ungnad GOttes fallet, so ziehet sie zwar eine zeitliche Straf nach sich, aber keine ewige: sie thut uns mithin von GOtt nicht scheiden und nicht ewig verdammen. Und eben darum werden sie läßliche Sünden genennt; weil sie leichter, als die Todsünden, und nicht nur durch die Heil. Beicht, sondern auch durch die andere gute Werck, als e.g. durch demüthiges Gebett, durch Allmosen-geben, durch geduldige Ubertragung der Verfolgung, und Widerwärtigkeiten, von GOtt verzyhen, und nachgelassen werden.

Was nun die Vermeydung und Fliehung der läßlichen Sünden betrifft, obschon der Mensch wegen Schwachheit der Natur, wegen vielfältigen Versuchungen, wegen bösen Neigungen, Unachtsamkeit, und andern Ursachen, nicht gar alle läßliche Sünden, und insgemein kann ver-
Prov. 26. 16. meyden: **Dann auch der Gerechte,** sagt der Heil. Text, fallt des Tags

siben-

sibenmahl, und stehet wider auf; und der Heil. Apostel Jacobus sagt: In multis offendimus omnes: wir stossen uns, oder sündigen allesammt und in vielen Dingen: nichts destoweniger kann, und soll man sich doch durch die Gnad GOttes darvor hüten: absonderlich vor jenen, welche wohlbedacht und fürsätzlich begangen werden, als da seynd e. g. ohne Schaden lügen, unnützes Geschwätz, Schimpf-Reden, überflüßiges Essen und Trincken, mit einander zancken, die edle Zeit unnutz verzehren, und dergleichen. Solche läßliche Sünden aber seynd zu fliehen und zu meyden; weil sie Sünden, Beleydigungen GOttes, und eine Unbild der höchsten Göttlichen Majestät seynd, und durch dieselbe das Gebott GOttes übertretten wird. Derohalben sagt der Heil. Basilius: wer GOtt gehorsamet als ein Kind, und nicht als ein Knecht, der fürchtet und hütet sich, auch in der geringsten Sach GOtt zu beleydigen, etiam in minimis timet offendere, er flieht sowohl die kleine, als die grosse Sünden, wohl wissend, daß, weil man von jedem vergeblichen Wort werde müssen Rechenschaft geben, solches viel mehrers von den läßlichen Sünden geschehen werde. Ja auch nur eine läßliche Sünd, sagen die Lehrer insgemein, ist ein so grosses Ubel, daß besser wäre Himmel und Erden, und das gantze menschliche Geschlecht giengen zu grund, als daß nur eine eintzige läßliche Sünd begangen wurde. Wann man also mit Begehung einer eintzigen läßlichen Sünd, die gantze Höll könnte auslöschen, so sollte man sie dannoch nicht begehen. Und dieses ist die Ursach, warum die fromme, und gottseelige Leut auf Erden ein solches Abscheuen ab den läßlichen Sünden tragen, und sich möglich befleissen, dieselbige zu vermeyden, um nur hierdurch GOtt nicht zu beleydigen. Wie sehr GOtt auch nur die läßliche Sünden hasse, können wir abnehmen aus den harten Strafen, welche er deswegen in dieser, oder in der andern Welt schicket. Jene zwey und viertzig Kinder und Knaben, welche den Propheten Elisäum verspottet, und hierdurch als Kinder aus Ermanglung eines vollkommenen Verstands, nur läßlich gesündiget, seynd deswegen von GOtt gestraft, und von zwey Bären in Stuck zerrissen worden. Jene zwey Eheleut Ananias und Saphira, weil sie die Unwahrheit geredt, seynd mit dem gähen Tod gestraft worden. Und dergleichen Exempel liset man gar viel in Göttlich-heiliger Schrift. Straft aber GOtt wegen den läßlichen Sünden nicht noch in dieser Welt, und büssen wir selbe nicht allhier ab, de omni levi & parvo peccato, so werden wir doch, wie der Heil. Chrysostomus sagt: luemus horribiles pœnas, von einer jeden kleinen

Jacob 3. 2.

in Reg. fusc. disc. proœm.

Matth. 12. 36.

4. Reg. 2. 23.

Act. 3. 10.

Adversus vituper.

vitæ Monast. und schlechten läßlichen Sünd in jener Welt erschröckliche Peynen ausstehen müssen.

Und ob schon viel läßliche Sünden keine Todsünd ausmachen, so mindern sie doch in uns die Andacht, den Eyfer, und die Lieb gegen GOtt. GOtt weichet auch mit seiner Sorg gegen einem solchen Menschen. Er entziehet ihm manche Gnad, laßt über ihn kommen allerhand Creutz und Trübsal. Auch der böse Feind bekommt einen grössern Zugang mit seinen Versuchungen zu einem solchen Menschen, und endlich sündiget man halt schwer und tödtlich: dann alle, welche in grosse Laster gerathen, haben mit geringen angefangen, weil die kleine Sünden den grössern die Thür eröffnen. Derohalben sagt der Heil. Geist durch
Eccli 19. 1. den weisen Syrach also; qui spernit modica, paulatim decidet, wer ein geringes nicht achtet, der wird allgemach dahin fallen: das ist,
Lib. 1. de imit. Ch. 25 num. 11. wie der geistreiche Thomas Kempensis bekräftiget: qui parvos non vitat defectus, paulatim labitur ad majora. Der die kleine und geringe Fehler nicht meydet, und nicht achtet, der fallt nach und nach auch in grössere. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was man für Mittel insgemein wider das Böse, und wider die Sünd brauchen solle? Antwort: Was man für unterschidliche geistliche Mittel wider das Laster der Unzucht soll brauchen, haben wir schon in dem sechsten Gebott GOttes erklärt. Insgemein aber
num. 5. alle Sünden zu vermeyden, und zu fliehen, seynd die beste Mittel die Forcht GOttes, und dann die Erinnerung der Gegenwart GOttes.
Psal. 32. 8. Von der Forcht GOttes schreibt David also: timeat Dominum omnis terra: alle Innwohner des gantzen Erd-Kreises sollen GOtt förchten. Alle, sagt David, müssen GOtt förchten, auch diejenige, die andern zu befehlen und zu gebiethen haben, auch die das Schwert führen, damit sie nemlich nicht aus den Schrancken der Gebühr und Ehrbarkeit tretten, und nicht sündigen: dann nichts ist, das den Menschen von den Bösen mehr abhaltet und abschröcket, als die Forcht GOttes, wann man nemlich gedenckt: es ist noch einer ober mir, der mich strafen, und bey den Kopf nehmen kann, nemlich GOtt der Allmächtige, dessen Oberherrschaft und Gewalt alles unterworfen, und niemand widerstehen kann. Dieser HErr und GOtt, wann er strafen will, und strafen thut, sihet das Laster, und nicht die Person an, er sey Herr oder Knecht, Bauer oder Edelmann, Fürst, König oder Kayser, alle müssen GOtt förchten. Wer also die Forcht GOttes aus den Augen laßt, er sey König oder Unterthan, Herr oder Knecht, Burger oder Baur, der wird kein Leben führen, wie ein

Mensch,

Mensch, sondern wie eine unvernünftige Bestie: dann ubi non est timor, sagt der Heil. Isidorus, perditio est morum, wo keine Forcht ist, da ist keine Zucht. Dahero hat Salomon in seinen Sprüchwörtern dieses für eine ausgemachte Sach gehalten, daß, gleichwie niemand bauen kann ohne Fundament, und ohne Grund, also könne auch keiner ohne Forcht GOttes zu jener Weisheit gelangen, nach welcher ein jeder seinen Lebens-Lauf vernünftig anordnen soll: Principium sapientiæ timor Domini. Es ist also die Forcht GOttes der Anfang, der Grund, und das Fundament der Christlichen Gerechtigkeit; dann die Forcht bringet Ehrenbietigkeit, die Ehrenbietigkeit treibt zum Gehorsam, der Gehorsam bringt die Erfüllung der Gebotten GOttes, in der Erfüllung der Gebotten GOttes bestehet die gantze Vollkommenheit eines Christen. Hingegen wo keine Forcht GOttes, da ist auch keine Ehrenbietigkeit, wo keine Ehrenbietigkeit, da ist kein Gehorsam, wo kein Gehorsam, da ist keine Haltung der Gebotten, wo keine Haltung der Gebotten, da stehen allen Lastern Thür und Thor offen: was man einem lasterhaften Menschen, bey dem die Forcht GOttes erloschen, immer vorsagt, ist alles umsonst: und dahero, was ist Ursach, daß manche junge Leut, welche kaum die Kinder-Schuh ausgetretten, sich so geschwind allerhand Sünden und Lastern ergeben? non est timor Dei ante oculos eorum, sagt David, die Forcht GOttes hat man ihnen in der Kindheit nicht recht eingepflantzet. Was ist Ursach, daß bey vielen allerhand Sünden der Geilheit, Hurerey, Ehebruch, Sodomi, und andere greuliche Schandthaten wider die Natur, so sehr überhand nehmen? non est timor Dei, sie haben die Forcht GOttes aus den Augen gelassen. Was ist Ursach, daß man so grob auf unterschidliche Weiß auch bey Herrschaften und Obrigkeiten sich wider die Gerechtigkeit vergreiffet, und mancher alles wagt, wann er nur Geld bekommt? non est timor Dei, keine Forcht GOttes ist da. Was endlich immer boshaftes und abscheulichs von Sünden begangen wird, das rühret hauptsächlich daher, man förchtet GOtt nicht, man gedenckt nicht, daß er strafen könne, oder strafen werde. Wer also die Christliche Gerechtigkeit in Vermeydung des Bösen will üben, muß mit der Forcht GOttes anfangen, in der Forcht GOttes fortfahren, und mit der Forcht GOttes schliessen: timor Domini expellit peccatum: die Forcht GOttes allein vertreibt die Sünd. Wann wir also keine Forcht GOttes haben, so ist unser Thun und Lassen sträflich, unser Leben ist keine Christliche Gerechtigkeit, sondern ei-

Synon. l. 1. c. 6.

Prov. 9. 10.

Psal. 13. 3.

Eccli. 1. 27.

ne blinde Thorheit. Es ist mithin die Forcht GOttes das erste Mittel, die Christliche Gerechtigkeit zu üben, und die Sünd zu meyden.

Das zweyte Mittel ist die Erinnerung der Gegenwart GOttes: daß nemlich der Mensch, ehe er noch sündiget, gedencke, GOtt sihet es, GOtt hört es, GOtt weißt es, GOtt hat es verbotten zu thun: magna pars peccatorum tollitur, sagt Seneca, si peccaturis testis assistat: Viele Sünden wurden unterweg bleiben, wann der Sünder allzeit einen Zeugen, oder Zuseher an der Seiten hätte: dann welcher Dieb, fragt der Heil. Basilius, wird sich getrauen zu stehlen, wann seine Richter zusehen? Welcher Schüler wird sich ungebührlich verhalten unter den Augen seines Lehrmeisters? Also will der Heil. Basilius sagen, wird keiner sündigen, wann er durch lebhaften Glauben gedenckt, daß ihm GOtt gegenwärtig und er selben zu einem Zuschauer habe. Memoria Dei, sagt der Heil. Hieronymus: excludit omnia peccata: die Gedächtnuß GOttes verjagt alle Sünden, wie die Sonne die Finsternuß.

in c. 22. Ezech.

Freylich mein Christ! sagt der Heil. Vatter Augustinus, kann man verblenden und betrügen die Augen der Menschen; aber die Augen GOttes lassen sich nicht betrügen: Deus totus oculus est, sagt dieser Heil. Vatter, GOtt ist ein lauteres Aug, dem nichts verborgen: Si peccare vis, fahret fort der Heil. Augustinus: quære locum, ubi te non videat Deus, & fac, quod vis: wann du dann ungestraft sündigen willst, so must du dir zuvor einen Winckel aussehen, wo dich GOtt nicht sihet, hast du einen gefunden, so magst du thun, was du willst: aber wo ist derselbige Winckel; die dicke Feigen-Blätter haben die erste Sünd unserer Eltern nicht verdeckt, der Acker hat die Mordthat des Cains nicht verscharret: das zugeschloßne Zimmer hat den Ehebruch des Davids nicht verborgen: GOtt hat alle diese Thäter in ihren Wincklen gesehen und gefunden. Also ist es eine vergebliche Arbeit, wann man GOtt entfliehen, und sich vor ihm verbergen will: diesen allsehenden GOtt dann förchte und habe vor Augen, so wohl auf offentlichem Platz, als im finstern Zimmer, kommst du nach Hauß, so sihet er dich: brennt das Licht, so sihet er dich, ist es ausgelöscht, so sihet er dich dannoch: time illum, förchte dann denjenigen, und gib acht auf denjenigen, der alles sihet. Mit dieser Betrachtung seynd öfters, auch die allerlasterhafteste Menschen im Zaum gehalten, und zu einem frommen Leben gebracht worden. Dessen erzehlet uns ein merckwürdiges Exempel Bernardus Mercator in flor. Exempl. von Tais jener verschreiten Metz und unkeuschem Weibsbild. Ein gottseeliger Abbt Pasnutius wurde von dieser zur Unzucht angereitzt, der fromme Mann stellte

Serm. 46. de verb. Dom.

Historia c. 10. tit. 16. Exempl. 7.

sich,

sich, als wann er sich nicht wenig förchtete, von andern gesehen zu werden, zeigte sich zwar, als ob er ihres Willens wollte werden, fragte aber, ob niemand könnte zusehen, wann sie mit einander sündigten? Tais, das unzüchtige Weib sagte, niemand kann uns sehen, als GOtt allein So glaubst du dann, versetzte hierauf der gottseelige Mann, daß GOtt dich sehe, und schämest dich nicht vor ihm ein solches Laster zu begehen, welches du dir nicht getrauest vor den Menschen zu thun? vielmehr schäme dich vor deinem GOtt, als vor den Menschen, weil dieser dich wegen deinen auch verborgensten Sünden zu seiner Zeit entsetzlich strafen und züchtigen wird. Diese und dergleichen Wort des gottseeligen Manns haben dieser verschreyten Sünderin also in das Hertz gegriffen, daß sie die Blindheit ihrer bisherigen Bosheit erkennt, bitterlich beweint, und in Betrachtung, daß GOtt aller Orten gegenwärtig seye, und zusehe, niemahls mehr gesündiget: sondern hat sich in ein Closter begeben, in eine enge Zell verschlossen, allein mit Wasser und Brod sich erhalten: und nachdem sie in solchem harten Buß-Leben drey Jahr lang zugebracht, ist sie als eine Büsserin fromm und heilig gestorben. Sehet dann AA! so oft ihr zur Sünd versucht und gereitzt werdet, gedenckt allzeit, GOtt sihet mich, er kann, wann er nur will, der Erden befehlen, daß sie mich verschlinge, wann ich sündige: hæc est ars, sagt der Heil. Thomas von Aquin, qua homo fit impeccabilis: diese ist jene Kunst, welche den Menschen von Sünden frey machet. Ein Exempel seynd uns der fromme König Ezechias zu Jerusalem, der keusche Joseph in Egypten, die unschuldige Susanna zu Babylon, nebst tausend und tausend andern mehr. Willst du also den ersten Theil der Christlichen Gerechtigkeit in Obacht nehmen, das Böse meyden, und niemahls sündigen, sagt der Heil. Martyrer Ignatius, memento Dei, & non peccabis, so gendenck allzeit, daß GOtt bey dir ist.

Opusc. 58. c. 2.

Dan. 12. 23.

Ep. 9. ad Heronem.

Derohalben, was der fromme Vatter Tobias zu seinem Sohn gesprochen, das sage ich schließlich zu euch allen: Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum. Mein Sohn! ich sage mein Christ! alle Tag deines ganzen Lebens habe GOtt allzeit vor Augen. Ein gleiches ermahnet uns auch ein Heil. Vatter Ambrosius, da er also schreibt: Sicut nullum est temporis momentum, quo homo non fruatur præsentissima Dei bonitate: ita nullum sit momentum, quo non habeat & meditetur Deum præsentem. Gleichwie uns GOtt alle Minuten, und alle Augenblick mit seiner Güte zugegen ist: also solle der Mensch alle Minuten, und alle Augenblick GOtt vor Augen haben, und

6. Tob 4. 6.

L. de dig. condit. hum.

auf

auf seine heiligste Gegenwart gedencken. GOtt AA! ist über uns, auf daß wir ihn verehren: er ist unter uns, damit wir auf ihn trauen und bauen: er ist vor uns, auf daß wir ihm folgen und dienen: er ist hinter uns, damit wir ihn förchten: er ist mit uns, auf daß wir ihn von gantzem Hertzen lieben. Gleichwie dann Christus der HErr jene Augen seelig gesprochen, die eines reinen Hertzens seynd, weil sie GOtt werden anschauen: also seynd schon seelig auf Erden jene Augen, die GOtt stets vor Augen haben: dann sie werden hierdurch rein leben, die Sünd fliehen und das Böse lassen, und also verdienen GOtt anzuschauen von Angesicht zu Angesicht in der ewigen Freud und Seeligkeit. Amen.

Matth. 4. 8.

Die zweyte Unterweisung.

Von dem ersten Haupt-Laster.

Von der Hoffart.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Tod- oder Hauptsünden? Ry. Siben: 1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuschheit ꝛc.
2. Warum werden diese siben Tod- oder Hauptsünden genennt? Ry. Weil von diesen alle andere Sünden herkommen.
3. Welches ist also die erste Tod- oder Hauptsünd? Ry. Die Hoffart.
4. Was ist die Hoffart? Ry. Eine unordentliche Begierd nach einer Hochheit, oder, wann man mehrer seyn will, als man ist.
5. Ist die Hoffart allzeit eine Todsünd? Ry. Nein, sondern nur alsdann, wann es geschieht zu grosser Schmach und Verachtung seines Nächsten.
6. Auf wie vielerley Weiß versündiget man sich in der Hoffart? Ry. Auf dreyerley Weiß, mit Gedancken, Worten und Wercken.
7. Wie versündiget man sich mit hoffärtigen Gedancken? Ry.

Wann

R. Wann man sich wegen Reichthum, Adel, oder Geschicklichkeit ꝛc. mehrers gedunckt, als andere.

8. Wie mit Worten? R. Wann man immer nur sich und das Seinige lobet, andere aber verachtet.

9. Wie mit Wercken? R. Wann man in Sitten und Gebärden hochmüthig und überall will vorgehen. Item, wann man sich seines Herkommens schämet. Item, mit Bauen, Mahlzeithalten, mit Kleyder-Pracht und dergleichen Wercken mehr.

10. Warum soll man das Laster der Hoffart fliehen und meiden? R. Weil dieses Laster GOtt und dem Menschen zuwider ist.

11. Hasset GOtt sehr dieses Laster? R. Ja, dann die Hoffärtige seynd dem HErrn ein Greuel.

12. Hassen auch die Menschen einen Hoffärtigen? R. Ja ein Hoffärtiger ist allen Frommen zuwider.

13. Was entspringen für Sünden aus der Hoffart? R. Weil sie die erste Sünd im Himmel, und im Paradeyß gewesen, so kommen von der Hoffart her alle andere Sünden und Laster.

14. Was entspringen aber eigentlich für Sünden aus der Hoffart? R. Ungehorsam, Prallerey, Gleißnerey, Halßstärrigkeit, Zanck, und Hader, Abfall vom Glauben, und dergleichen Ubel mehr.

15. Was soll man für Mittel wider die Hoffart brauchen? R. Die Demuth: daß man nemlich von sich selbsten wenig halte, andere aber mit sich lasse hinkommen.

16. Von wem sollen wir diese Tugend lernen? R. Von Christo, als welcher sanftmüthig, und von Hertzen demüthig gewesen.

17. Was sollen wir mehr für geistliche Mittel brauchen wider die Hoffart? R. Wir sollen betrachten diese drey Stuck, nemlich, was wir gewesen, was wir seynd, und was wir seyn werden.

18. Was lehren uns diese drey Stuck? R. Daß wir nichts gewesen, jetzt wenig seynd, und wider nichts, als Staub und Aschen seyn werden.

19. Ist diese Betrachtung ein kräftiges Mittel wider die Hoffart? R. Ja, sie vertreibt die Hoffart, und bringt die Demuth.

20. Was sagt Christus unser HErr von der Hoffart? R. Der sich erhöhet, der wird ernidriget werden.

21. Was sagt er von der Demuth? R. Wer sich ernidriget, der wird erhöhet werden. *Luc.* 18.

22. Darf man also nicht hoffärtig seyn, wann man reich, edel, geschickt, eine schöne gesunde Leibs-Gestalt, und dergleichen Gaben mehr hat? R. Nein, weil man alles von GOtt empfangen, soll man in allem GOtt allein die Ehr geben.

Auslegung.

1. VOn dem Heil. Gregorio Bischoff zu Turon in Franckreich wird gelesen, daß er wegen seinem frommen und heiligen Lebens-Wandel in so grossen Ruf bey der Welt gekommen, daß sogar die Statthalter Christi zu Rom denselben verlangt zu sehen, und mit ihm bekannt zu werden. Nun ist zu wissen, daß dieser Heil. Bischoff von Person, und seinem Leib nach einer kurtzen Postur, und gar ein kleines Mannsbild gewesen. Als Gregorius zu dem Pabst in das Zimmer hineingetretten, und er denselben ersahe, konnte er sich fast des Lachens nicht enthalten: vor dem ersten Gruß dann, sagte und fragte er ihn. Mein Gregori! wie kommt es doch, daß du also klein bist gebliben? Der Heil. Bischoff gabe geschwind diese schöne und Lehr-reiche Antwort aus dem Psalmisten David: Heiligster Vatter!
Psal. 99. 3. ich bin also klein gebliben: quoniam ipse fecit nos, & non ipsi nos, weil ich nicht selbst, sondern mein GOtt und HErr mich also gebildet und erschaffen hat. Hätte ich mich selbst erschaffen, wollte er sagen, so hätte ich vielleicht schon noch etwas zu meiner Leibs-Statur hinzugethan: jetzt aber, und weil mich GOtt also gebildet und erschaffen, bin ich auch darmit zufriden. AA.! auf solche Weiß sollten alle Menschen genaturt und gesinnet seyn, nemlich, ein jeder sollte mit dem zufriden seyn, was ihm GOtt gegeben, wie er ihn gebildet und gestaltet hat, weil ohne
Matth. 6. 27. dem Christus der HErr sagt: Nemo potest ad staturam suam adjicere cubitum unum: Niemand kann auch nur eine Spannen oder Elenbogen lang zu seiner Leibs-Grösse hinzuthun. Ein gleiches macht GOtt mit uns, was da betrifft die Gestalt unsers Leibs, die Reichthumen, die Geschicklichkeit, und andere dergleichen Gaben mehr: nemlich ein jeder soll mit dem zufriden seyn, was ihm GOtt gegeben: wer nicht reich, wer nicht geschickt, wer nicht schön und wohlgestaltet, der soll gedencken, daß es GOtt also verordnet, er soll also mit dem, was er kann, und was er hat, zufriden

friden seyn. Wer aber reich, geschickt und schön; der soll sich wegen seinem Reichthum, wegen seiner Geschicklichkeit, und wegen seiner Leibs-Schönheit nicht übernehmen, solche Gaben nicht ihm selbst zuschreiben, sondern gedencken, daß er alles von GOtt, wie der Heil. Paulus sagt, empfangen und bekommen habe: Quid autem habes, quod non accepisti? Was hast du, das du nicht von GOtt empfangen? Ein Mensch also, der sich seiner Reichthumen, Geschicklichkeit, Leibs-Gestalt, und andern dergleichen Gaben, rühmet, und sich wegen selben übernimmet, der ist hoffärtig; dann superbire, sagt der Heil. Thomas von Aquin, est idem, ac super se ire, & supra id, quod est: hoffärtig seyn, ist, wann man über sich hinaus gehet, höher trachtet, als einem gebühret, und höher angesehen seyn will, als man ist: wer dieses thut, fahrt fort der Heil. Thomas, superbus est; der ist hoffärtig. 1. Cor. 4. 7. 2. 2. q. 161. art. 1.

Weil wir nun anheut anfangen die siben Tod- oder Haupt-Sünden, und anjetzo auszulegen das erste von diesen Lastern, nemlich die Hoffart, also wollen wir anjetzo erklären, was die Hoffart seye, und wie man sich darmit könne versündigen? und dann ferners beantworten. 1. Warum man dieses Laster fliehen und meiden soll? 2. Was aus der Hoffart für andere Laster entspringen? 3. Was man für geistliche Mittel wider die Hoffart brauchen soll? Attendite. Austheilung.

2.

Wann man das Wort Tod- oder Haupt-Sünden höret, und in dem Catechismo liset, daß siben dergleichen Laster seyen: nemlich 1. die Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuschheit. 4. Neyd. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn 7. Trägheit, muß man nicht gedencken, als wann eine jede Hoffart, ein jeder Geitz, ein jeder Zorn, ꝛc. eine Todsünd wäre: Nein, dann e. g. sich über einen erzürnen: etwas mehrers essen und trincken: eine citle Ehr haben, und dergleichen, seynd keine Todsünden. Es will also der Catechismus so viel sagen: Die Hoffart, Geitz, Neyd, samt den andern, seynd entweders eine Tod- oder eine Hauptsünd: allzeit seynd sie eine Hauptsünd: aber nicht allzeit eine Todsünd; sondern nur alsdann, wann man sich dardurch schwerlich wider ein Gebott GOttes vergreifft, und etwann ihm selbst, oder seinem Nächsten einen grossen Schaden zufüget; in diesem Fall werden sie Todsünden genennt, weil sie alsdann des Menschen Seel gleichsam tödten, und selbe des ewigen Lebens in dem Himmel berauben. Sie werden aber siben Hauptsünden benamset, weil von diesen, als vom Haupt und Quelle alle andere Sünden herrühren, und fliessen: alle andere Laster und Schandthaten seynd begriffen

griffen unter diesen, alle Aergernussen und Ubel entspringen aus diesen siben Hauptsünden; dahero werden sie auch siben Haupt-Leuten verglichen, als mit welchen der Feind die gantze Welt bestreitet, und zu verführen suchet. Die erste nun aus diesen siben Tod- oder Hauptsünden ist die Hoffart. Der Geist-reiche Canisius beschreibt uns aus den
hac q. 3. HH. Vättern und andern Lehrern dieselbe also: est inordinatus appetitus excellentiæ: **die Hoffart ist eine unordentliche Begierd nach einer Hochheit**: oder mehr zu seyn, als man ist. Es muß aber die Begierd **unordentlich** seyn, und einer mehrer Ehr verlangen, als ihm gebühret. Dann hoch wollen ankommen, und durch rechtmäßige Mittel nach Ehren und Würden streben, als e.g. mit Geschicklichkeit, durch freye Künsten, durch Tapferkeit im Krieg, und dergleichen, das ist keine Hoffart. Also auch, wann eine Herrschaft gebührenden Respect und Ehr will haben von ihren Unterthanen, Kindern, Bedienten ꝛc. ist es keine Hoffart. Aber andere verachten, und höher wollen angesehen seyn, als man ist, das ist, inordinatus appetitus, eine unordentliche Begierd, und das ist eine Sünd: eine grosse, wann es geschiehet zu grosser Schmach und Verachtung seines Nächstens: eine kleine aber, wann keine solche Verachtung mit einlaufet: sondern, wann man etwann ohne eines andern Schaden und Verachtung eine unordentliche Begierd nach zeitlicher Ehr in dem Hertzen laßt aufsteigen, oder sich auch äußerlich in den Worten, und Kleydung also erzeiget; dann es ist zu wissen, daß man sich auf dreyerley Weiß mit der Hoffart versündigen könne; nemlich mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken. Mit Gedancken, und in dem Hertzen versündiget man sich, wann man allzuviel auf sich selbsten haltet, sich besser gedunckt, als andere, immerdar nur gedenckt, wie man andern möchte vorgezogen werden: und also nicht leyden kann, wann andere mehr als wir, oder uns gleich geschätzt werden. Eine solche Hoffart in dem Hertzen und Gedancken, und bey sich selbst hat gehabt jener Pharisäer im
Luc. 18. 11. Evangelio, der zwar äusserlich demüthig schine, innerlich aber von Hoffart aufgeblasen ware, und den Publicanen neben sich verachtet hatte. Welche also, wie dieser Pharisäer, einen dergleichen Hochmuth im Hertzen tragen, sich etwann wegen ihrem Adel, Reichthum, Geschicklichkeit, ꝛc. übernehmen, und ihren Nächsten darbey verachten, die seyn vor GOttes Augen wahrhaftig hofärtig! dann GOtt forderst unser Hertz ansihet. Zweytens wird dieses Laster begangen mit dem Mund und Worten: Wann der Mensch nemlich sich selbsten loben, und groß sprechen thut, oder gern hört, wann er gelobt wird, hingegen anderer Lob

nicht kann gedulden, sondern alles an seinem Nächsten tadlen und verachten thut: wie abermahl obiger Pharisäer in dem Evangelio gethan: der anstatt seines Gebetts sich nur gelobt, den Publicanen und offnen Sünder aber darbey verachtet hat. Drittens versündiget man sich in der Hoffart mit dem Werck selbsten, wann man nemlich äusserlich in seinen Sitten und Gebärden lauter Hoffart zeiget, überall die Prăcedentz und Vorzug suchet, auch darum zancket. Wann man sich über seinen Stand aufführet, sich seines schlechten Herkommens schämen thut. Item, wann man prächtig- und herrliche Gebäu führet, zumahlen, wann es geschiehet mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld. Item, wann man immer kostbare Mahlzeiten haltet, um sich sehen zu lassen, damit man darvon soll reden, und es anrühmen. Item ist es eine Hoffart, wann man sich über seinen Stand prächtig kleydet: alles nur auf den Pracht wendet, und allerhand neue Modi-Kleyder, entweders erfinden, einführen, oder gleich nachaffen thut. Aus diesem ist nun leicht zu erachten, wer sich in der Hoffart versündigen könne? nemlich alle Ständ, und alle Menschen. Es hat zwar das Wort Hoffart seinen Namen her von der Art des Hofs, daß nemlich diejenige nach Hoffart trachten, welche bey Hof seynd. Allein nicht nur an den Höfen der Fürsten und Königen, sondern auch in den Bauren-Höfen weiß man von der Hoffart zu sagen; mancher Bauren-Knecht ist stoltzer, wann er ein Dutzend Nestel mit einem rothen Band auf dem Hut hat, als ein Hof-Herr in Silber und Gold: und manche Vieh-Magd bildet sich mehrer ein in ihrem neu-gebögelten Ober-Hemmet, als manche Gräfin oder Edel-Frau in Sammet und Seiden. Mit einem Wort: die Hoffart kann sobald einnisten bey dem Armen, als bey dem Reichen, sobald bey dem Geistlichen, als bey dem Weltlichen: und ist sobald anzutreffen unter einer rauhen Kutten, und gespitzten Mönchs-Kappen, als unter einem Cardinal-Hut. Es ligt also nicht an dem, ob man ein taffetes Kleyd, oder eine Bauren-Juppen anhabe: sondern nur, was man für einen Geist darinn habe? ob man hoffärtig oder demüthig seye: etiam in ipsis sordibus luctuosis potest esse jactantia, sagt der Heil. Augustinus: die Hoffart ist nicht nur in schönen Kleydern, sondern auch in alten und schlechten Lumpen zu finden. Nun ist anjetzo die l. 2. de Serm. Dom. in monte c. 12.

Erste Frag: Warum man dieses Laster soll fliehen und meiden? Auf diese Frag kann ich nicht besser antworten, als mit jenen Worten Göttlich-heiliger Schrift, nemlich der Mensch soll die Hoffart meiden: quia Superbia est odibilis coram Deo & hominibus: weil sie bey GOtt und den Menschen verhaßt ist. Freylich hasset GOtt, und tragt ein 3. Eccli. 10. 7.

Abscheuen ab allen Sünden, aber ab keiner so sehr, als wie ab der Hoffart. Deus superbis resistit, sagt der Heil. Jacobus: GOtt widerstehet den Hoffärtigen. So bald sich dieses Laster nur laßt sehen, so ist GOtt mit seiner Straf da. Kaum hat sich die Hoffart im Himmel blicken lassen, alsogleich ist sie von dem mächtigen Arm des Allerhöchsten in den Abgrund der Höll gestürtzt worden. Auch unsere erste Eltern, so bald sie nur in dieses Laster eingewilliget, seynd sie ihrer ersten Unschuld, und der Göttlichen Gnad beraubt, aus dem irrdischen Paradeyß verjagt, und in lauter Jammer und Elend, ja in den Tod selbsten gesetzt worden; welches Ubel wir noch biß heut tragen müssen, und nimmer ändern können. Also sehr hat GOtt nach der Zeit die Hoffärtige gehaßt, sagt der heilige Augustinus; ut nulla fere sit pagina sanctorum librorum, in qua non sonet, quod Deus superbis resistat: daß in göttlich-heiliger Schrift fast kein Blatt zu finden, in welchem nicht zu lesen, wie sehr GOtt den Hoffärtigen widerstehe. Ich will da nichts sagen von dem hoffärtigen König Pharao, der deßwegen in dem rothen Meer versoffen; nichts von Nabuchodonosor, der deßwegen in eine wilde Bestie verkehrt worden; nichts von dem hoffärtigen Aman, der deßwegen an den liechten Galgen aufgehenckt worden; nichts von dem hoffärtigen Herodes, der deßwegen von den Läusen und Würmern gefressen worden; nichts von der stoltzen Königin Jezabel, die deßwegen durch das Fenster hinabgestürtzt, von Pferdten zertretten, und von den Hunden zerrissen und gefressen worden. Ich will da allein anziehen das entsetzliche Exempel, durch welches GOtt die Hoffart des Königs Ozias gestraft hat. Es ware dieser Ozias anfänglich kein böser König, sondern hatte viele lobwürdige Thaten verrichtet, deßwegen er auch von den umligenden Völckern in grossen Ehren gehalten wurde; als er aber auf dem höchsten Gipfel seines Glücks ware, sagt der Heil. Text: elevatum est cor ejus in interitum, ist er in der Hoffart also weit gestigen, daß er sich so gar der geistlichen Kirchen-Aemter angemasset, und wie ein Priester das Rauchwerck im Tempel opfern wollte. Als ihn deßwegen die Priester ermahnt, und abhalten wollten, liesse er sich dannoch nichts vorschreiben, sondern greift nach dem Weyhrauch-Faß, reisset selbiges mit Gewalt aus den Händen des Priesters, und will als ein Priester das Opfer verrichten. Was geschieht aber? statim orta est lepra in fronte ejus: gleich dazumahl, und in Gegenwart aller Priester, deren achtzig an der Zahl waren, wird Ozias, wegen seiner Hoffart mit dem abscheulichen Aussatz behaftet, deßwegen auch sogleich von den Priestern aus dem

Jac. 4. 6.

2. Pet. 2. 4.

de doct. Christ. c. 23.

4. Reg. 9. 33.

2. Paral. 22. 30.

Ibid. 19.

dem Tempel verstossen, seines Königreichs beraubt, von aller Gesellschaft der Menschen abgesönderet, und mußte also elend bey GOtt und den Menschen verhaßt, in dieser abscheulichen Kranckheit sein übriges Leben vollenden.

Sehet AA.! wie wahr da seye, was der Heil. Geist in den Sprüchwörtern sagt: Abominatio Domini est omnis arrogans: Alle Hoffärtige seynd dem HErrn ein Greuel, und bey ihm verhaßt. Prov. 16. 5. Ja nicht nur allein bey GOtt ist der Hoffärtige verachtet, odibilis coram hominibus, sondern auch bey den Menschen: ubi erit superbia, ibi erit & contumelia, sagt wieder der Heil. Text: wo Hoffart ist, wird auch Schmach seyn, und die Verachtung nicht ausbleiben. Ibid. 11. 2.

Derohalben pflegte Ludovicus XI. König in Franckreich zu sagen: Dedecus & detrimentum comites sunt, ac pedissequæ superbiæ: Schand und Schaden seynd die Gespihlinnen, und Beschliesserinnen der Hoffart. Es verlangen zwar die Hoffärtige von jedermann geehrt, angesehen, geliebt, und gelobt zu werden. Und aber eben darum, und aus einer absonderlichen Verhängnuß und Straf GOttes werden sie von jedermann verachtet, verhaßt und verabscheuet. Ein Hoffärtiger wird erstlich verachtet von seinen Obern, weil er ihnen gleich seyn, und immer unbillicher Weiß will erhöhet werden. Er wird verachtet von seines gleichen; und ist ihnen sehr zuwider, weil er immer mehr seyn will, als sie. Er wird verachtet von denjenigen, welche minder und weniger seynd, als er, weil er immer mehr will geehrt, und bedient werden, als ihm gebühret. Es verfluchen auch, und verabscheuen die Dienstbotten und Unterthanen ihre Herrschaften, und Obrigkeiten, wann selbe hoffärtig, und alle Befehl mit Hochmuth ertheilen.

Und endlich sey es, daß man einen Hoffärtigen unters Angesicht achtet: und etwann vor ihm den Hut rucket, so speyt man doch hinterwärts über ihn aus, und verächtet ihn. Und dieses seynd die Ursachen, warum man die Hoffart fliehen und meiden soll. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Was aus der Hoffart noch für andere Laster entspringen? Antwort: Wir werden in den folgenden Unterweisungen hören, daß aus einer jeden Todt- oder Hauptsünd, als aus einer Mutter, noch andere Laster, als schädliche Geburten entspringen. Nun aber die allerschlimmste Mutter ist die Hoffart; weil sie, wie der Heil. Isidorus schreibt, nicht nur allein ist, ruina cunctarum virtutum, ein Untergang aller Tugenden, sondern sie ist auch, origo omnium malorum: der Ursprung aller Laster. Initium omnis peccati est superbia, sagt der Heil. 4. l. 2. de summo bon. c. 33.

Text

Eccli. 10. Text selbsten: Der Anfang der Sünd ist die Hoffart. Diese nichts-
15. Serm. werthige Hoffart, die Mutter aller Trübsal, wie der Heil. Bernardus
17. in Cant. sagt: Parens superbia in cœlo concepit dolorem, & in paradyso peperit iniquitatem, in dem Himmel hat sie empfangen, und in dem Paradeyß hat sie gebohren. Was hat sie empfangen in dem Himmel? dolorem, den Schmertzen, oder vielmehr die Ursach des Schmertzens, nemlich den leydigen Teufel. Lucifer samt andern abtrünnigen Englen, hat die Hoffart in sein Gemüth einschleichen lassen, und daraus ist erfolget, daß er, samt seinem Anhang, sich wider GOtt aufgelehnt, und, weil er sich GOtt nicht unterworfen, sondern, similis ero Altissimo, GOtt hat gleich seyn wollen, ist er samt den Seinigen verstossen und verjagt, und sie seynd sammentlich, da sie doch die schönste himmlische Geister waren, in die abscheuliche Teufel verwandlet, und in das höllische Feur geworfen worden, in cœlo concepit dolorem. Dieser hoffärtige Geist nun, will ferners der Heil. Bernardus sagen: nachdem er aus einem schönen Engel ein häßlicher Teufel geworden, hat nach allen Kräften dahin getrachtet, auch den Menschen unglückseelig zu machen. Was thut er dann? er kommt in das Paradeyß, versucht Adam und Eva, und sagt ihnen? eritis sicut Dii: ihr werdet nach verkosteter Speiß seyn, wie die Götter. Dieses liessen sich Adam und Eva gefallen, sie sollten seyn, wie die Götter, & peperit iniquitatem, und die Hoffart hat gebohren die Boßheit; nemlich die erste Ubertrettung des Göttlichen Gebotts, und mit diesem hat sie gebracht den Greuel und den Ursprung alles menschlichen Unheyls, und alles Ubels. Es ist mithin die Hoffart im Himmel, unter den Englen, und auf Erden in dem Paradeyß bey den Menschen die allererste Sünd gewesen, und noch biß heut der Ursprung aller Laster, und der Untergang aller Tugenden: weil sie, wie der Heil. Augustinus sagt, den Menschen einem Teufel gleich machet: Quemcunque superbum videbis, filium diaboli esse ne dubites: Wo du immer einen Hoffärtigen siheſt, so zweifle nur gar nicht, er ist ein Kind des Teufels, dem Teufel gantzgleich und ähnlich. Derohalben hat der fromme Tobias seinen Sohn also
Tob. 4. 14. nachdrucklich ermahnet: **Mein Sohn lasse niemahl die Hoffart in deinem Sinn, oder in deinem Wort herrschen,** in ipsa enim initium sumpsit omnis perditio: **dann aus der Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen.** Es ist also, sagt ferners der Heil. Chryso-
Hom. 43. ad pop. Antioch. stomus, keine Sünd mit der Hoffart zu vergleichen, nullum malum par elationi, hominem dæmonem reddit, weil sie aus einem Menschen einen Teufel macht. Andere Sünden und Laster, will der Heil. Vatter

sagen

sagen, machen den Menschen nur zu einer Bestie: der Geitz e.g. zu einer Krott, die Unkeuschheit zu einer Sau, der Neyd zu einem Hund, Fraß und Füllerey zu einem Wolff, der Zorn zu einem wilden Ochsen, die Faulkeit zu einem Esel: aber die Hoffart macht ihn zu einem Teufel, gleichwie sie nemlich Anfangs in einem Augenblick aus einem Engel einen Teufel gemacht. Die Hoffart ist also ruina cunctarum virtutum, ein Untergang aller Tugenden, und ein Ursprung aller Laster. Eigentlich aber, wie der geistreiche Petrus Canisius anmercket, entspringen aus der Hoffart folgende saubere Geburten, oder Töchter. 1. Inobedientia: Der Ungehorsam, dann, weil die Hoffart ist, nach Zeugnuß des Heil. Gregorii: Regina vitiorum, eine Königin aller Laster, so laßt sie dem Hoffärtigen nicht zu, daß er sich demüthige, und Gehorsam leiste. 2. Entspringet aus der Hoffart Jactantia: **Stoltzheit, und Ruhmsucht**, dann ein Hoffärtiger kann seinen Hochmuth nicht verbergen, sondern, weil das Hertz voll des Hochmuths, so wird er allzeit von sich hoch sprechen, seine Sachen loben, andere hingegen verachten. Das dritte Laster ist Hypocrisis: **die Gleißnerey**; dann omnia opera sua faciunt, ut videantur ab hominibus, sagt Christus der HErr: gleichwie die Pharisäer, also thun die Hoffärtige **alle ihre Werck nur darum, damit sie von den Menschen gesehē, und gelobt werden.** Dahero erhört auch GOtt ehender das Gebett eines offenen Sünders, sagt der Heil. Augustinus, als das Gebett eines Hoffärtigen; wie wir wissen von jenem Pharisäer und Publicanen: Magis placuit Deo humilitas in malis factis, quam superbia in bonis factis. Das vierte Laster ist: Contentio: **Zanck oder Hader**; dann inter superbos semper sunt jurgia, sagt Salomon, **unter den Hoffärtigen ist allzeit Zanck und Hader**; derohalben wird ein Hoffärtiger gleich anfangen mit jenem zu streitten, der ihm nur im wenigsten widerspricht, oder über jenen schmähen, der ihn nicht recht in Ehren haltet. Fünftens entspringet aus der Hoffart Pertinacia, **die Halsstärrigkeit**; dann die Hoffärtige werden allzeit nur ihrem Urtheil und Rath anhangen, und ihrer Meynung folgen, da doch Salomon ausdrücklich ermahnet: ne innitaris prudentiæ tuæ, **verlaß dich nicht auf deine Klugheit.** Das sechste Laster ist Discordia, der **Zwytracht**; dann, wann der Hoffärtige jene Ehren-Stell und Ehr nicht erlanget, darnach er trachtet, so wird er nichts suchen, als Uneinigkeit und Zwytracht anzustiften: dann die Hoffart hat dieses an ihr, sagt der Heil. Augustinus: cum humiliaris, dedignantur, daß, weil die Ihrige sich nicht würdigen, demüthig zu seyn, und sich zu unterwerfen, vindicari volunt,

loc. cit.

L. 8. moral. c. 31.

Matth. 23. 5.

in Psal. 193.

Prov. 13. 10.

Ibid. 3. 5.

de Verb. Dom.

lunt, so suchen sie Rach, fangen allerhand Streit und Zwytracht an, auch so gar wider die heilige Kirch GOttes selbsten: wo wir leyder! das Exempel haben an Luthers, und allen andern Ketzer-Vättern mehr. Es ist also die Hoffart auch eine Mutter der Ketzerey. Endlich das sibende Laster, das aus der Hoffart entspringet, ist Curiositas, der Fürwitz: dann, weil der Hoffärtige immer mehr, als andere wissen will, so ist er immer fürwitzig, etwas neues zu erfahren, um sich darmit groß zu machen. Also verlangten die Athenienser die Predigen des Heil. Pauli anAct. 17.21. zuhören, aber nicht um ihres Heyls willen, sondern audire aliquid novi, nur neue Zeitungen zu hören. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was wir für Mittel wider die Hoffart brauchen sollen? Antwort: Das beste Mittel wider die Hoffart ist die Demuth, daß man nemlich von sich selbsten wenig halte, und andere mit sich lasse hinkoñen. Diese Tugend der Demuth hat Christus der HErr also hochgeschätzt, daß er in allem seinem Thun und Lassen keine Tugend also gezeigt, und hat sehen lassen, als die Demuth. In dem gantzen Heil. Evangelio wird man keine Lehr finden, die er also ausdrucklich gelehret, als die Hoffart zu fliehen, und die Demuth zu lieben. Er sagt zu seinen Jüngern, wie der Heil. Augustinus anmercket: lernet von mir, nicht, wie Serm. 10. de Verb. Domini. ihr sollet Wunder würcken, Teufel austreiben, die Krancke gesund machen, ꝛc. nein, sondern discite a me, quia mitis sum & humilis corde, Matth. 11. 29. **lernet von mir, wie ihr sollet sanftmüthig, und von Hertzen demüthig seyn.** Er spricht seelig die Arme im Geist, das ist, die Demüthige. Aus Lieb der Demuth, um die Hoffart zu schanden zu machen, und zu vernichten, hat er die Gestalt eines Knechts, das ist, die menschliche Natur an sich genoñen; Er hat ihm auserwählt ein vor der Welt schlechtes und verächtliches Leben, eine arme demüthige Jungfrau zur Mutter, joan. 13. 15. einen armen Zimmermann zum Pfleg-Vatter. Er hat sich also gedemüthiget, daß er sich nicht gescheuet, seinen Jüngern die Füß zu waschen. Und warum hat Christus dieses gethan? Er sagt: Exemplum dedi vobis: ich habe euch ein Beyspihl gegeben, auf daß ihr auch thut, wie ich gethan habe.

Nun aber, weil gar viele Menschen wenig auf das Exempel Christi de serm. bon. vitæ. sehen, und wenig seiner Demuth nachfolgen, so gibet der Heil. Bernhardus ein anders Mittel wider die Hoffart, und schreibt also: Mein Mensch! damit du demüthig seyest, betrachte und habe allzeit in deinem Gemüth diese drey Stuck: Ista tria semper in mente habeas, quid fuisti? quid es? & quid eris? Was du gewesen? was du seyest? und

was

was du seyn werdest? Erstlich dann, fahret fort dieser Heil. Vatter an einem andern Ort: Cogita, unde veneris, gedenck, was du gewesen, und woher du kommest? vor deiner Empfängnuß bist du deiner Seel nach ein pures Nichts gewesen; in deiner Empfängnuß bist du dem Leib nach gewesen eine unflätige Materie aus dem Leib deiner Eltern, und kommest her aus dem Wust-vollen-Bauch deiner Mutter. Was kann schlechters seyn? dein Ursprung dann gibt dir nicht Ursach, hoffärtig zu seyn, wann du auch schon von einem König, Fürsten, Grafen, oder Edelmann gebohren bist: erubesce, bedencke dieses, so wirst du dich mehrers zu schämen als zu stoltziren haben. Zweytens, cogita, ubi sis? gedenck, was, und wo du anjetzo bist? anjetzo bist du ein Geschirr voll des Unraths und Unsauberkeit, deine Seel steckt in deinem Leib, wie in einem Koth-Sack, in einem Bein-Hauß zwischen stinckenden Därmen und Ingeweid, in einem Spital voller Kranck- und Presthaftigkeiten, mit einem Wort: in der Gefängnuß des Tods ist deine Seel; du bist also mit dieser auf Erden ausser deinem Vatterland, in dem Elend, und in dem Jammerthal: ingemisce, betrachte dieses, so wirst du seufftzen. Drittens, cogita, quo vadas? was du seyn werdest, und wo du hingehest? du wirst seyn eine Speiß und Nahrung der Würmer, und wirst werden zu Staub und Aschen, quid superbit terra & cinis? soll dann Staub und Aschen auch können hoffärtig seyn? nein, das kann nicht seyn, wann der Mensch fein jetzt bedenckt, wo er hingehe? wo gehest du dann hin? dem Alter, dem Tod, dem Grab, dem Richter-Stuhl GOttes, der Ewigkeit, dem Himmel, oder der Höll zu. Contremisce, sihe, O hoffärtiger Mensch! wann du dieses betrachtest, hast du Ursach über Ursach dir zu förchten, und gar nicht zu stoltziren. Es ist also wider die Hoffart, und in der Demuth zu verbleiben, kein besseres Mittel, als die Betrachtung des Tods, und gedencken, daß man sterben müsse. Wie nutzlich dem Hoffärtigen die Betrachtung des Tods seye, können wir sehen aus folgendem Exempel, welches uns Georgius Pistori in seinem Klag-Hauß folgender gestalten erzehlet.

Serm. de primord. & novissi.

Eccli. 10. 9.

Historia. Conc. 38. ex larva mundi in Præfat.

Es war ein grosser Herr mit vielen Reichthumen begabt, genannt Gerardus a Kampis. Dieser hatte sich wegen seines grossen Gelds und Guts übernommen, und bauete vom Grund auf einen neuen Pallast, versahe selbigen mit allem Hausrath auf das beste, und zierte solchen prächtig aus. Diesen neuen Bau nun wollte er, wie man pflegt zu sagen, auf weltlich auch einweyhen. Er ladete also zu diesem End seine Befreundte und Benachbarte zu einer herrlichen Gastung ein. Unter währender Mahl-

zeit nahme er ein grosses Glas voll Wein in seine Hand, zeigte es den Gästen, und fragte sie aus Ehrgeitz und Ubermuth also: Ob sie auch vermeynten, daß ihm weiters etwas abgienge, und ob er nicht gleichsam für einen irrdischen Gott zu halten seye. O wie wahr hat David geschriben: die sterbliche Menschen prangen in Kleydern und Gebärden, seynd stoltz und hochmüthig, in ihrem Hertzen aufgeblasen: quia non est respectus morti eorum: weil sie nemlich ihren Tod nicht betrachten, ideo tenuit eos superbia, die Hoffart hat sie begriffen, weil sie ab dem Tag ihres Sterbens nicht erschröcken, und sich nicht bewegen lassen. Als diesem Gerardo in seinem Glück nach Art der Welt fast alle beyfalleten, rumpfte einer unter den Gästen die Nasen, und sagte: Herr Vetter! ich achte euch zwar auch glückseelig, allein mich dunckt, daß euch und diesem herrlichen Gebäu noch etwas abgehe: nemlich, es ist noch ein Loch in diesem Pallast, wann ihr wollet recht vollkomen und glückseelig seyn, so müßt ihr selbiges vermauren und zumachen lassen. Und wie Gerardus fragte, was dieses für ein Loch wäre? sprach der gute Freund: Herr Vetter! es ist die Hauß-Thür, durch welche man euch bald zum Grab hinaus tragen wird: und alsdann werdet ihr eben dieses prächtige Gebäu, mit welchem ihr jetzt also pranget, einem andern überlassen müssen. Diese Wort giengen Gerardo also zu Herzen, daß er alsobald allen Pomp und Pracht dieser Welt verlassen, in ein Eloster gegangen, und alldorten sein Leben in Demuth beschlossen hat. Sehet AA! wie wahr da seye, was der Heil. Vatter Augustinus schreibt: Consideratio mortis destructio est superbiæ, & præparatio salutis æternæ: Die Betrachtung des Tods ist eine Zerstöhrung der Hoffart, und eine Vorbereitung zum ewigen Leben.

L. de Spec. peccat. c.6.

Derohalben ermahnet uns schließlich der weise Syrach, und sagt also; quanto magnus es, humilia te: je grösser du bist, mein Mensch! je mehrer demüthige dich in allem, und du wirst vor GOtt Gnad finden? dann nichts schädlichers, wie du gehört, ist, als die Hoffart, nichts nutzlichers hingegen, als die Demuth: qui se exaltat, humiliabitur, sagt Christus der HErr: Wer sich selbst erhöhet, der wird ernidriget werden: & qui se humiliat, exaltabitur: und hingegen: wer sich selbst ernidriget, der wird erhöhet werden. Alles dann, was wir gutes und ansehnliches haben und besitzen, wollen wir nicht uns, sondern der Güte und Freygebigkeit GOttes zuschreiben, und mithin in allem, und von allem, wie der H. Paulus schreibt: Soli Deo honor & gloria: GOtt allein die Ehr und Glory geben. Und auf solche Weiß werden wir verdienen mit demüthigem Hertzen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit. Amen.

6. Eccli. 3.20.

Matth. 23. 12.

1. Tim. 1. 17.

Die

Die dritte Unterweisung.

Von dem

Zweyten Haupt-Laster.

Von dem Geitz.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Tod- oder Haupt-Sünden? Ry. Siben.
2. Welche ist die zweyte? Ry. Der Geitz.
3. Was ist der Geitz? Ry. Eine unordentliche Begierd des zeitlichen Guts oder Gelds.
4. Warum wird der Geitz eine unordentliche Begierd genennt? Ry. Darum, weil das Zeitliche ordentlich begehren, um selbiges sich bemühen, und solches mit Maaß und Ordnung besitzen keine Sünd ist.
5. Darf man also schon spahren, und etwas aufbehalten? Ry. Spahren und Hausen ist loblich, und auch nothwendig, wann nur die Ungerechtigkeit, oder Unbarmhertzigkeit nicht mit einlauft.
6. Auf wie vielerley Weiß kann man sich versündigen mit dem Geitz? Ry. Auf zweyerley Weiß.
7. Wie auf die erste Weiß? Ry. Wann man durch Betrug und also unrechtmäßiger Weiß etwas an sich bringet.
8. Wie auf die zweyte Weiß? Ry. Wann man das Rechtmässige gar zu begierig halten thut, und darvon dem Nothdürftigen nichts geben, oder nicht helfen will.
9. Können nur die Reiche sich mit dem Geitz versündigen? Ry. Nein, auch die Arme können eine unordentliche Begierd zu dem Zeitlichen haben.

10. Ist der Geitz eine grosse Sünd? Ry. Nachdem die Begierd groß oder klein, so ist auch die Sünd.

11. Welche liebt GOtt mehr, die Arme, oder die Reiche? Ry. Die Reiche liebt GOtt eben so hoch, als die Arme, wann sie nur ihr Hertz nicht an das Zeitliche hencken.

12. Ist also reich seyn nichts unrechtes? Ry. Das Geld und die Reichthumen seynd nicht sündhaft, sondern nur die unordentliche Begierden zu denselbigen.

13. Warum soll ein Christ dieses Laster fliehen? Ry. Weil es ihn bey GOtt und den Menschen verhaßt macht.

14. Nutzen die Reichthumen aber den Geitzigen? Ry. Insgemein nicht, dann der Geitz laßt nicht zu, daß er etwas von dem Erspahrten geniesse, oder angreiffe.

15. Ist dann der Reiche nicht Herr über sein Geld? Ry. Nein, dann der Geitz macht ihn zu einem Sclaven seines Gelds.

16. Was für andere Laster entspringen aus dem Geitz? Ry. Meyneyd, Verrätherey, Betrug, falsches Schwören, und dergleichen.

17. Warum entspringen so grosse Ubel aus dem Geitz? Ry. Weil dem Geitzigen seine Seel um Geld feil ist.

18. Welche Tugend ist dem Geitz entgegen gesetzt? Ry. Die Freygebigkeit mit Weiß und Manier.

19. Was soll uns mehr von dem Geitz abhalten? Ry. Weil wir sterben müssen, und nichts mit uns nehmen werden von dem, was wir erspahren.

20. Was mehr? Ry. Weil dasjenige, was durch Geitz erspahrt wird, selten gut thut.

21. Vergnüget es aber nicht endlich, wann man recht viel Geld und Gut bekommt? Ry. Nein, je mehr der Geitzige hat, je mehr will er noch haben.

22. Thun also die Reichthumen den Menschen nicht belustigen? Ry. Nein, sie stechen ihn vielmehr, wie spitzige Dörner.

Auslegung.

Nicht nur allein der Heil. Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorius, sondern auch Christus der HErr selbst vergleichet die Reichthumen, das Geld und die zeitliche Güter den spitzigen und stechenden Dörnern: dann ob schon die Dörner stechen, die Reichthumen aber belustigen, tamen spina sunt, so seynd sie halt dannoch Dörner, sagt der Heil. Vatter: quia cogitationum suarum punctionibus mentem lacrant, weil sie sorgsame Gedancken verursachen, welche das Gemüth stechen und verletzen. Ja gefährlicher seynd die Wunden, welche die Reichthumen machen, als die Wunden, welche die Dörner versetzen; dann eine Wunde, die ein Dorn macht, ist leichtlich zu heylen, wann aber das menschliche Herz einmahl durch unordentliche Begierden zu den Reichthumen verletzt ist, so ist es fast unmöglich, daß solche Wunden können geheylet werden. Was aber die Reichthumen für spitzige Dörner seyn, und was sie für gefährliche Wunden machen, das erkläret uns eine andere und folgende Gleichnuß. Der Mensch, wie wir wissen, wird vielfältig in Göttlicher Heil. Schrift einem Baum verglichen: ein Baum nun, welcher zwischen, und unter den Dörnern stehet, der wird und kann keine Frucht bringen, die Ursach ist, weil die Dörner weit um sich wurtzlen, und alle Feuchtigkeiten dergestalten an sich ziehen, daß der Baum unfruchtbar verbleiben, oder wohl endlich gar abstehen muß. Also ergehet es dem Menschen, welcher seine gäntzliche Begierden auf die zeitliche Reichthumen richtet und setzet: diese als Dörner ziehen alle Kräften der Seel dergestalten an sich, daß der Mensch, der Geld-begierig, nichts mehr wird lieben, an nichts mehr wird gedencken, als nur an die Reichthumen, an das Geld, und an das Irrdische, und mithin, wie der Heil. Paulus sagt: qui volunt divites fieri, solche Menschen, die nur nach Geld und Reichthumen trachten, fallen in die Strick des Teufels, aus welchen sie schwerlich mehr werden können losgemacht werden. Der stärckiste Strick aber, mit welchem der Teufel die Geld-begierige Menschen gefesselt haltet, und in die Höll ziehet, ist der Geitz. Alle, welche mit diesem Ubel, mit dem Geitz behaftet, die stehen, wie ein Baum, zwischen den Dörnern, und wie Christus der HErr sagt: a solicitudinibus & divitiis suffocantur, von den Sorgen und Reichthumen werden sie ersteckt. Solche Dörner AA! seynd die Reichthumen, und ein solches Laster ist der Geitz. Weil wir nun anheut dieses zweyte Haupt-Laster auslegen, also wollen

1.

hom. 15. Evang.

1. Tim. 6. 3.

Luc. 8. 14.

len wir anjetzo erklären, was der Geitz seye? wer, und wie man sich dar-
Aus- mit versündigen könne? und dann ferners beantworten: Erstlich, warum
theilung. wir dieses Laster sollen fliehen und meiden. Zweytens, was für andere Laster aus dem Geitz entspringen? und dann drittens, was wir für Mittel wider den Geitz brauchen, und was uns darvon abschröcken solle? Attendite.

2. Der Geitz ist nach Beschreibung des Heil. Thomä von Aquin nichts
2.2.q. 118. anders, als inordinatus divitiarum appetitus, eine unordentliche
Art. 1. Lieb und Begierd zu dem Zeitlichen. Es muß also die Begierd unordentlich seyn: dann das Zeitliche lieben, begehren, und besitzen, mit Maaß, Ordnung, und nach der Tugend, ist keine Sünd, wann man nur das
Psal. 61. 11. Hertz nicht daran hängt, wie David sagt. Nur die unordentliche Begierd ist also ein Geitz und eine Sünd, nachdem diese Begierd groß oder klein, so ist und wird auch seyn die Sünd. Auf zweyerley Weiß nun kann man sich schwerlich mit und durch den Geitz versündigen: Erstlich, wann man durch unzuläßige Mittel, durch allerhand schlimme Griff, Vortheil und Betrug etwas zu erhaschen trachtet, wann man Tag und Nacht rent, lauft, scharret, und wie das Sprüchwort sagt, eine Laus um den Baly schindt. Zweytens versündiget man sich schwerlich, wann man an dem, was man auch mit Recht besitzet, gar zu fast klebet, und nichts darvon herausgeben will, ob es schon die Noth und die Armuth unsers Nächstens erforderte: avarus non solum est: sagt der Heil. Augustinus:
in Serm. quodam. qui rapit aliena, sed etiam, qui cupide servat sua, nicht nur allein ist geitzig, welcher ein fremdes Gut unrechtmäßig an sich bringt, sondern auch, welcher das Rechtmäßige gar zu begierig halten thut. Ein Exempel
l. 50. hom. 7. gibt uns eben dieser Heil. Vatter an jenem reichen Prasser in dem Evangelio: dieser ist verdammt, und in die Höll vergraben worden, nicht darum, daß er den Armen das Ihrige genommen, daß er die Wittwen und Weisen unterdrucket, oder daß er fremdes Gut an sich gezogen, nein, sondern, quia de propriis erogare noluit, weil er ohne Mitleyden, dem armen Lazaro kein Allmosen gegeben.

Aus diesem ist nun ferners zu ersehen, daß nicht nur die Reiche, sondern auch die Arme geitzig seyn können: es können sich also alle Menschen, und alle Ständ durch den Geitz versündigen: dann nicht die Reichthumen, sondern die unordentliche Begierden zu denselben seynd sündhaft, und diese können alle haben: es kann also der Arme geitzig, der Reiche aber arm
n. 3. & 4. seyn, wie wir in der ersten Seeligkeit mit mehrerem erklärt werden, allwo wir auch auslegen werden die Zeichen, aus denen man erkennen kann,

kann, ob einer geitzig oder nicht. So viel berichtet uns der Heil. Chrysostomus von den Armen und Reichen, Deus suscipit pauperes, & divites non repellit: daß GOtt die Arme aufnehme, die Reiche aber auch nicht verstosse. Job war reich, und reich war auch David, und dannoch war Job gerecht, und David war heilig. So sagt auch die heilige Schrift vom Abraham, erat autem valde dives in possessione auri & argenti, daß er reich gewesen, und sehr viel Silber und Gold gehabt, und darmit seelig geworden und in Himmel gekommen: weil nemlich diese und tausend andere mehr, keine unordentliche Begierden zu den Reichthumen gehabt. Von dem reichen Patriarchen Abraham, schreibt der Heil. Chrysologus also: Abraham non sibi, sed pauperi dives fuit, Abraham sepe reich gewesen, aber ihm nicht, sondern den Bedürftigen, dann so oft er eines Armen, oder eines Fremdlings ansichtig geworden, da habe er selben mit gröster Lieb in seine Behausung aufgenommen. Es seynd also nur diejenige geitzig, welche eine unordentliche Begierd zu dem Irrdischen, zu dem Geld, und zu den Reichthumen tragen. Die gantze Sach, wie es mit dem Geld und Reichthumen in der Hand eines Geitzigen, und in der Hand eines Freygebigen zugehe, erkläret uns mit einer Gleichnuß die Göttliche Heil. Schrift also. Unter anderen Strafen, mit welchen GOtt allein die Egyptier heimgesucht, war auch diese, daß alles Wasser in Blut verwandlet worden: elevans virgam percussit aquam fluminis, quæ versa est in sanguinem, sagt der Heil. Text: **als Moyses aus Befehl GOttes mit seiner Ruthe in das Wasser schlug, ist alles in Blut verwandelt worden**: wann nun die Egyptier Wasser aus dem Fluß schöpften, haben sie nichts anders, als Blut gehabt: hingegen das auserwählte Volck Israel schöpfte eben auch aus diesem Fluß, und zu einer Zeit, und sie hatten das schönste Wasser, hell wie Crystall. Eben dasjenige Wasser nun, welches hell und klar war in der Hand der Israeliter, verwandlete sich den Augenblick in Blut in den Händen der Egyptier: aus welchem zu schliessen war, daß das Wasser seiner Natur nach keine Schuld hatte, sondern die boßhafte Hand der Egyptier verursachte solche Veränderung. Sehet liebste Christen! eben dergleichen Wasser seynd Reichthumen, und das Geld in der Hand eines wahren Israeliters, ich will sagen, eines Frommen und Gerechten, der sein Hertz nicht an das Zeitliche hencket, sondern von demselben auch dem Nothdürftigen mittheilet: in der Hand eines solchen treuen Dieners GOttes seynd sie, wie ein Crystall, helles Wasser. Fallen und kommen sie aber in die Händ eines Egyptiers, eines Geitz-

Serm. 28.

Gen. 13. 2.

Serm. 121

Exod. 7. 20.

Isaiæ 2. 15. hals, der nach dem Irrdischen zihlet, manus vestræ plenæ sunt sanguine: so wird alles zu lauter Blut; weil ein Geitzhals dergleichen Geld und Reichthumen nur anwendt, seinen Geitz zu ersättigen. Es seynd also nicht die Reichthumen, sondern nur die unordentliche Begierden sündhaft, und diese allein bringen den Menschen in das Laster des Geitzes. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Warum ein Christ den Geitz fliehen und meyden soll? Antw. Ein Christ soll den Geitz fliehen, weil erstlich ein geitziger Mensch höchstens verhasset ist bey GOtt. Unter jenen dreyen Dingen, welche GOtt höchstens zuwider seynd, ist auch dieses, sagt der weise Syrach,
Eccli. 25. 4. daß er verabscheuet, divitem mendacem, einen reichen Geitzhals, weil solcher insgemein mit Lügen und Betrügen, mit allerhand ungültigen List und Rencken die Reichthumen vermehret, und zusammen bringt. Chri-
Luc. 14. stus der HErr selbst drohet solchen das zeitlich- und ewige Wehe an, væ
Ib. 18. 25. vobis divitibus, wehe solchen reichen Geitzhälsen: Dann leichter wird ein Camel durch ein Nadel-Loch gehen, als ein Reicher in den Himmel kommen. Zweytens soll ein Christ dieses Laster meyden, weil es ihn auch bey allen Menschen verhaßt macht. Dann ein reicher Geitzhals hat insgemein ein schlechtes Gemüth, er ist kein Beherrscher, sondern ein Sclav, ein Gefangener und Leibeigener seines Geldes: weil er nicht das Geld, sondern das Geld ihn besitzen und regieren thut: dieses verächtliche Gemüth nun macht, daß der Geitzige das Herz nicht hat seinen Freunden etwas zu geben, oder den Armen etwas mitzutheilen, oder den Benachbarten und Betrangten etwas zu lehnen, oder den Wittwen und Waysen mit etwas auszuhelfen, und dergleichen, nein, so viel
Serm. 9. in Matth. Heitz hat er nicht, dann avarus libentius suam carnem tradit, sagt der Heil. Chrysostomus, quam aurum, ein Geitzhals wird ehender Leib und Seel verliehren, und geben, als sein Geld; und dieser Ursach halber, hassen ihn, nicht nur die Arme, die Fremde, die Benachbarte, sondern es hassen ihn auch seine nächste Anverwandte; weil ihnen desselben allzu grosse Gesparsamkeit, dessen Schab- und Schinderey, höchstens zuwider ist, und er ihnen mit nichts will aushelfen, oder an die Hand gehen;
In dieta Salutis Tom. 1. c. 14. derohalben vergleicht billich der Heil. Bonaventura den Geitzhals einem Schwein: alle andere Thier, sagt er, nutzen dem Menschen in ihrem Leben: aber das Schwein erst, wann mans stechen und metzgen thut; also auch der Geitzhals, so lang er lebt, kann man nichts von ihm bekommen: erst nach seinem Tod bekommen die Erben das Seinige, und lachen ihn aber alsdann aus.

Drittens soll der Mensch sich diesem Laster nicht ergeben: weil ein Geitziger niemand also sehr zuwider und schädlich ist, als sich selbsten: in nullum avarus bonus est, sagt der weise Seneca, in se ipsum autem pessimus, der Geitzige erzeigt sich zwar gegen niemand gut, aber gegen sich selbst erzeigt er sich am allerschlimsten; weil er sich selbst keine Lieb erzeigen, und ja keine Gutthat anthun wird: dann was er hat, laßt ihn sein Geitz nicht geniessen oder angreiffen, lebet also aus freyem Willen armseeliger, als ein Armer aus Noth. Ja er ist in diesem Fall armseeliger, als ein Pferd, Ochs oder Esel; dann diese Thier fressen und geniessen aufs wenigst den Haber, das Heu oder das Stroh von dem Feld; welches sie angebaut, und heimgezogen: ein Geitzhals aber getraut sich nichts zu geniessen von dem, was er mit grosser Sorg erspahret: Nein, das thut er nicht, das gute Korn macht er zu Geld, das schlechte endlich braucht er für sich, den besten Wein verkauft er, den sauren endlich sauft er selbst, das gute Obst schickt er gen Marckt, das wurmstichige endlich frißt er selbst, wann ihm anderst der Geitz noch so viel zulaßt: wie es jenem ergangen, von welchem P. Abraham a S. Clara folgendes erzehlet: Die Hiſtoria. ser, wie man ihn pflegt zu nennen, gnädiger Herr, der er villeicht seines p. 2. Judæ. Stands halber auch ware, war also gespährig oder vielmehr geitzig, daß er fast niemahl zu Hauß geessen, sondern allzeit getrachtet, wie er bald da, bald dort möchte schmarotzen, und das Seinige erspahren. In Schuh, Strümpf und anderer Kleydung war er also genau, daß er sich in 39. Jahren nie kein neues Kleyd gekauft, er suchte die Holtz-Birn und dergleichen schlechtes Obst zusammen, ließ es ihm kochen, und lebte darvon. Als dieser Geitzhals erkrancket, und ihm von dem Medico eine Artzney vorgeschriben wurde, liesse er selbe aus der Apotecken nicht abholen, aus Forcht, er müßte darvor Geld ausgeben: liesse sich also sein altes Medritat-Birlein, welches schon so viele Jahr in einem Kasten lage, herbeybringen, nahme darvon einen Messer-Spitz voll; bald darauf aber wurde er von einem Schlag-Fluß getroffen, starbe ohne Buß und Beicht, und allem Vermuthen nach fuhre seine Seel der ewigen Verdammnuß zu. Nach dem Tod dieses Geitzhals, hat man bey ihm über die 50. tausend Gulden des schönsten Gelds gefunden, das alles in fremde Händ gekommen, und werden ausser allem Zweifel seine Erben nicht nur allein keinen Danck abgestattet, sondern wohl über seinen Geitz und Narrheit geschmähet, und gelacht haben. Sehet AA.! in se ipsum pessimus. Der Geitzige ist zwar gegen niemand gut, aber gegen sich selbst ist er am allerschlimsten.

Und eben dieses soll einen Christen vom Geitz abhalten. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was noch für andere Sünd und Laster aus dem Geitz entspringen? Antwort: Was für Ubel verursachen und nach sich ziehen die unordentliche Begierden und Begierlichkeiten zu eines andern Gut, das

N. 5. haben wir schon in dem 10. Gebott GOttes ausgelegt. Daß aber dem Geitz auf den Fuß allerhand Laster nachfolgen, das erhellet klar aus je-

Eccli. 10. 9. nen Worten Göttlicher Heil. Schrift, allwo folgendes zu lesen, avaro nihil est sceleſtius, nichts ist gottloſere, als ein Geitziger, dann wer das Geld liebt, sagt ferners der Heil. Text, animam suam venalem habet, dem ist seine Seel feil. Einem Menschen aber, dem seine Seel feil, dem ist kein Laster so abscheulich, und keine Schandthat so vermessen, die er nicht waget. Was aber eigentlich das Laster des Geitzes für unglückseelige Töchteren gebähre, die schreibt und benamset uns der geistreiche Petrus Canisius, und seynd folgende siben. Die erste ist Proditio, der Meineyd oder die Verrätherey. Dann darum bricht man Treu und Eyd, und wird seinem Herrn meineydig? und darum übergibt mancher Stadt und Vestungen, verrathet Land und Leut, und nichts anderes ist Schuld daran, als der Geitz, und die Liebe zum Geld: ubi aurum placet, sagt der Heil. Gregorius, ibi & vitium: wo das Geld angenehm, da ist auch das Laster und die Verrätherey beliebig. Zweytens entspringt aus dem Geitz Fraus, der Betrug: ein Geitziger, wo er immer kann seinen Nächsten mit falschem Geld, mit falscher Waar, mit falscher Ellen, mit falscher Maaß und Gewicht hintergehen, und betrügen, so wird ers thun: dann, qui augere opes ambit, peccatum vitare negligit, sagt wieder der Heil. Gregorius, der starck trachtet nach Gut und Geld, der hat nicht Sorg, wie er die Sünd meyde. Das dritte Laster ist Fallacia, die Scheinerey, welche sonderheitlich vielfältig bey Gericht anzutreffen, indem manche Geld-süchtige Beamte, um des Gelds und zeitlichen intereſſe willen, entweders die Schuldige loßsprechen, die Unschuldige aber verdammen, oder wenigstens die Strittigkeiten nicht ausmachen, und selbe auf die lange Banck schieben, um also den Armen, weil sie von dem Reichen mit Geld bestochen, müd zu machen, oder aber zurucktreiben: quo vergit aurum, sagt Isidorus Peluſiota, illuc propendet & judicium, wo also das Gold sich hinlencket, dorthin wird sich auch lencken das Urtheil. Die vierte Tochter ist Perjurium, falsches Schwören oder falsche Zeugnuß. Ob also schon der falsche Eydschwur, wie wir in dem achten Gebott GOttes gesagt, eines der

hic q. 4.

moral. l. 31. c. 17.

3. Part. Past. admon. 21.

lib. 1. Epist.

N. 5.

grau-

grausamsten Laster ist, so wird doch um das Geld auch diesen ein Geitzhals wagen: dann, cui nihil satis est, sagt ein Lateinisches Sprüchwort eidem nihil turpe est: der nie genug hat, der wagt alles, und schwöret ehe dem Teufel eine Rippe ab, nur damit er Geld bekomme, dann um dieses ist ihm seine Seel feil. Das fünfte Laster ist, Inquietudo, die Unruhe des Gemüths; dann der Geitzhals kann nicht schlafen, nicht rasten, noch ruhen, sondern er trachtet immer nur, wie er das Geld anlegen, aufkünden, und vermehren wolle: er hat immer aufzumercken, nachzudencken, zusammen zu rechnen, daß nichts übersehen, nichts vergessen werde, nichts zuruck und dahinden bleibe. Das sechste Laster ist Violentia, die Gewaltthätigkeit: dann der Geitzige, um reicher zu werden, dringet alles durch, er unterdrucket Wittwen und Wayfen. Die sibende Tochter endlich ist; Immisericordia, seu durities cordis, Unbarmhertzigkeit, oder ein verstocktes hartes Hertz gegen die Arme; weil ein Geitzhals, wie wir eben gesagt, von seinem Geld und Vermögen nicht das mindeste thut mittheilen: daß also recht gesagt jener Griechische Weltweise Socrates: nec a mortuo sermonem, nec ab avaro expectes gratiam, so wenig du von einem Todten oder Verstorbenen eine Red oder Antwort wirst bekommen, so wenig hast du von einem Geitzigen eine Gnad oder Hülf zu gewarten. Diese nun, AA.! seynd die schöne Töchtern, welche aus dieser saubern Mutter gebohren werden, und dem Geitz auf den Fuß nachfolgen. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Was wir für Mittel wider den Geitz brauchen, und, was uns ferners davon abschröcken solle? Antwort: Unser Gemüth von allzu grosser Begierd nach Geld und Gut abzuhalten, ist das beste dieses: daß wir nemlich bedencken, daß diese armseelige Welt nicht unser Vatterland, sondern, daß wir nur Fremdling und Durchreisende allhier seyen; wir sollen also gedencken, daß wir dieses Irrdische, und die zeitliche Güter bälder und früher werden verlassen müssen, als wir uns villeicht einbilden. Beynebens sollen wir betrachten, daß, wann wir fort müssen, wir von allem dem, was wir mit so grosser Mühe und Arbeit zusammen gebracht, nichts werden mit uns nehmen, worvon wir ein mehrers in der ersten Seeligkeit sagen werden. Unsere Sorg also solle nun mehrer nicht seyn, als mit Salomon, tribue tantum victui meo necessaria, nur um unsere tägliche Nahrung zu bitten. Warum wird jener Reiche im Evangelio ein Narr genennt? als weil er zu viel um das Zeitliche gesorget; und sich zu viel auf das Zeitliche verlassen hat. Da er eben auf daselbige gebaut, hat die Göttliche Gerechtigkeit das Urtheil über ihn ergehen

5. n. 1. & 5. Prov. 30. 8.

Luc. 12. 20. gehen lassen, und ihm diese unverhoffte Zeitung ankündet: Rtulte! hac nocte animam tuam repetent a te. **Du Narr! diese Nacht noch wird man deine Seel von dir fordern**, quæ autem parasti, cujus erunt? **und was du zusammen gescharrt, wem wird es zukommen?**

1. Tim. 7. Wann wir also mit dem Heil. Paulo betrachten werden, daß, gleichwie wir nichts mit uns in die Welt herein gebracht, also auch fein sauber nichts mit uns werden hinaus tragen, so wird uns gewiß dieses Mittel, und dieser Gedancken von allzu grosser Begierd nach dem Zeitlichen abhalten.

Das zweyte Mittel, welches dem Laster des Geitzes entgegen gesetzt, ist die Freygebigkeit. Es muß aber auch diese Tugend ihre rechte Ordnung und Maaß haben, und in keine Verschwenderey ausschlagen: dann wann einer also freygebig, oder vielmehr verschwenderisch wollte seyn, daß er sich und die Seinige in einen Schulden-Last steckte, oder seine Schulden nicht mehr bezahlen könnte, so wäre dieses nicht nur allein keine Tugend der Freygebigkeit, sondern gar eine Sünd. Wer also das rechte Mittel wider die allzu grosse Gesparsamkeit, und zu Ausrottung des Geitzes brauchen will, der soll freygebig seyn, und aus dem Seinigen überflüßigen dem Nothleydenden zu Hülf kommen, und Allmosen geben, nach dem Rath

Eccli. 4. 30. des weisen Syrachs: non sit porrecta manus tua ad accipiendum, lasse deine Hand ausgestreckt seyn, nicht zum Nehmen, sondern zum Geben.

Drittens soll einen Menschen von dem Geitz abschröcken; weil fast ordinari das durch Geitz zusammen gescharrte Geld und Gut nicht ersprieſſet, und nicht nur allein die Erben insgemein darum wenig danckbar seynd, sondern auch gar vielfältig derentwillen grosse Streit, Zanck, und Feindschaften unter einander anfangen: ja gar oft geschieht durch sonderliche Verhängnuß GOttes, daß solche Erben mit dergleichen Gut in das Verderben gerathen.

Viertens soll den Menschen von dem Geitz abschröcken, weil aus demselben, gehörter massen, entspringet Inquietudo, eine grosse Unruhe des Gemüths: wegen dieser allein können billich alle Geitzige elend und armseelig genennt werden. Eine doppelte Unruhe leydet der Geitzige, von aussen, und von innen: die äusserliche Unruhe macht, daß er, wie gehört, immer sorgt, rennt und lauft, das Zeitliche zu vermehren, und wann er schon erlangt, nach dem er getrachtet, so ist er doch nicht vergnügt, sondern es gehet ihm, wie einem Wassersüchtigen, quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ, je mehr man hat, je mehr will man haben: hat man viel, will man mehr, hat man mehr, will man noch mehr, hat man

noch

noch mehr, will man alles, hat man alles, so hat man doch nicht genug, crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit. Es ist also der Uberfluß bey dem Geitzigen, was bey dem Durstigen das Saltzwasser, welches den Durst nicht löscht, sondern nur anzündt und vermehrt; und also hat der Geitzige von aussen niemals keine Ruhe. Was der Geitzhals innerlich für eine Unruhe des Gemüths habe, das ist nicht auszusprechen: dann weil insgemein die Reichthumen mit unzuläßigen Mittlen gesammlet werden, so machen sie einen nagenden Gewissens-Wurm, der dann immerfort zur Heimstellung des ungerechten Guts anmahnet; weil aber die Geitzige, was sie einmahl erhascht, von ihnen so leicht nicht lassen, so ist nicht zu beschreiben, was ihnen dieses für eine Qual und Unruhe in ihrem Gemüth und Gewissen verursache. Freylich gedenckt jezuweilen auch ein Geitzhals, das Ungerechte schon noch heimzustellen, aber diese Zeit wird er nicht erleben: dann, divites quidquid tenent, vix dimittunt, In c. 16. Luc. sagt der hochgelehrte Cardinal Hugo, mit dem Heil. Vatter Hieronymo: weil der Geitz mit dem Alter nicht ab- sonderen zunimmt, so wird der alte Geitzhals von dem ungerechten Gut gefäßlet, schwerlich mehr heimstellen. Es bringt also dieses Laster dem Menschen anders nichts, als lauter Sorg, Qual, und Unruhe, am End aber die Verzweiflung, und den ewigen Untergang, wie zu sehen an jenem Geitzhals, von welchem P. Jos. Mansi Bibliotheca morali folgendes erzehlet. Historia tom. 1. tr. 8. Disc. 4. n. 15.

Dieser Geitzhals, dessen Namen aus gewissen Ursachen nicht gemeldet wird, hatte durch allerhand ungültige Griff grosse Reichthumen gesammlet. Er bewahrte solche mit gröster Sorgfalt, und gabe nicht das wenigste darvon aus: und ob er solche schon in einer Truhen mit vielen Schlösseren bewahret hatte, ware er dannoch voller Sorg und Mißtrauen, es möchten ihm solche entzogen werden; darum gedachte er immer, wie und wo er diesen seinen Schatz sicher möchte aufbehalten. Er hatte ein Land-Gut, nächst diesem ware ein harter Stein-Felsen, in solchen vergrabte er seinen Schatz, und vermachte das Loch wiederum mit einem darauf gelegten Stein, der dem Felsen gantz gleich sahe. Und also vermeynte er seinen Schatz sicher bewahret zu haben. Aber die Sach hat sich gantz anderst zugetragen. Ein gewisser anderer Mann, der von besten Mittlen in die äusserste Armuth gerathen, fiele in eine grosse Traurigkeit, und Melancholey, er kame so weit, daß er sich entschlossen, sich selbsten das Leben durch einen gewaltthätigen Tod zu benehmen: er wollte lieber sterben, als länger also armseelig leben: suchte also einen Strick, und begab sich darmit auf das Feld hinaus, und kame eben an das Ort, wo gemeldter

ter Felsen, und neben demselben ein Baum stunde. Allda zoge er den Strick aus dem Sack, willens, sich an diesen Baum aufzuhencken: indessen erfahe er, entweders aus gewissen Anzeigen, die er wahrgenommen, oder aus absonderlicher Verhängniß GOttes, eben denjenigen Stein, welchen gemeldter Geitzhals über seinen verborgenen Schatz gelegt; er bekommt den Fürwitz, gehet hin, und hebt den Stein auf, ja er findet den verborgenen Schatz, ziehet solchen hervor, und anstatt dessen legt er den Strick hinein, an welchen er sich erhencken wollte. Daraufhin gieng er voller Trost nacher Hauß, verlohre alle Traurigkeit, und sagte GOtt höchsten Danck wegen so unverhofftem grossen Glück. Nach wenig Tägen besuchte gemeldter Geitzhals sein Land-Gut, und wollte auch um seinen Schatz umsehen: wie er aber den Stein aufhobe, fande er anstatt seines Schatzes einen Strick: unbeschreiblich ist, wie derselbe sich entsetzt, in was erbärmliches Heulen und Wehklagen er ausgebrochen? endlich liesse er sich von der Thorheit und Verzweiflung also weit übergehen, daß er den Strick ergriffen, selben um den Hals gelegt, und also sich selbst an den neben dem Felsen stehenden Baum erhencket. Sehet AA! wie da bey einem Buchstaben erfüllet worden, was der Heil. Text sagt:

Eccl. 5. 9. Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis: **Der Geitzige wird mit Geld niemahl ersättiget werden; und wer die Reichthumen liebet, wird aus denselben keine**

Prov. 21. 6. **Frucht schöpfen**; & impingetur ad laqueum mortis, **und endlich wird er gerathen in den Strick des Tods.** Und dieses ist, was der Mensch wider das Laster des Geitzes solle betrachten.

6. Derohalben dann ermahnet uns schließlich Christus der HErr, und

Luc. 12. 15. sagt also: Videte & cavete ab omni avaritia: **Sehet zu, liebe Christen! und hütet euch vor allem Geitz.** Wir seynd nicht erschaffen, irrdische Güter zu sammlen, sondern wir seynd erschaffen zu dem Himmel. In unserem Absterben wird uns der Göttliche Richter nicht fragen, was wir auf Erden erhaußt, und erspahret, er wird nicht fragen, ob du deinen Stammen erhöhet? ob du deine Kinder hoch angebracht? und dergleichen: nein, sondern GOtt wird den Reichen fragen, ob er im Leben demjenigen Zihl und End nachgekommen, zu welchem ihn GOtt erschaffen? Er wird fragen, ob er seine Reichthumen mit gutem Fug und Recht erobéret? ob er seinem Nächsten in der Noth Hülf geleistet? Ob er Allmosen gegeben, und gegen den Armen barmhertzig gewesen. Mit einem Wort: GOtt wird uns nicht fragen, wie wir uns bemühet um das Irrdische, sondern, wie wir uns bemühet um das Himmlische? Den

gan-

gantzen Begriff dieser Unterweisung gibet uns letztlich der Heil. Vatter Augustinus mit jenem Spruch, da er also schreibet: divitiæ sæculares, si desunt, non per mala opera quærantur in mundo: si autem adsunt, per bona opera serventur in cœlo: Die irrdische Reichthumen, wann wir sie nicht haben, sollen wir dieselbe durch böse Werck in dieser Welt nicht suchen; haben wir aber dieselbe, so sollen wir sie durch gute Werck in dem Himmel aufbehalten: und auf solche Weiß werden wir gantz reich, und wohl bemittelt verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit. Amen. Ep 305. ad Bonif.

Die vierte Unterweisung.

Von dem

Dritten Haupt-Laster.

Von der Unkeuschheit.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Tod- oder Hauptsünden? Ry. Siben.
2. Welche ist die dritte? Ry. Die Unkeuschheit.
3. Was ist die Unkeuschheit? Ry. Eine unordentliche Begierd fleischlicher Lüsten.
4. Seynd alle Werck des Fleisches eine Unzucht, und eine Sünd? Ry. Ja, ausser dem Ehestand alle, wann sie auch nur mit Gedancken geschehen.
5. Sollen dann unzüchtige Gedancken auch eine Sünd seyn? Ry. Ja, wann man sich wissentlich darinn aufhaltet.
6. Wäre es dann eine Sünd, wann einer bey sich gedenckte, er wolle Unzucht treiben? Ry. Ja, wann es fürsätzlich geschihet, so ist es eine Todsünd, wann schon die That nicht folget.
7. Seynd dann solche freywillige Gedancken allzeit eine Todsünd? Ry. Ja, dann in dem Laster der Unzucht gibt es kei-

ne läßliche Sünden, wie in anderen Lasteren, was die freywillige Sedancken und Werck betrifft.

8. Aber doch kann man sich mit unzüchtigen Worten läßlich versündigen? Ry. Ja, wann sie einem ungefähr entrinnen, und man weiters keine Aergernuß gibt.

9. Warum soll man die Unkeuschheit also sorgfältig fliehen und meyden? Ry. Weil sie uns in das gröste Ubel und Elend stürtzet.

10. In was für Ubel? Ry. Sie bringt den Menschen um Haab und Gut, um Ehr und guten Namen, um seine Gesundheit, und um Leib und Leben.

11. Bringt sie den Menschen nicht auch um seine Seel? Ry. Sie bringt den Menschen um die Erkanntnuß GOttes, und um den wahren Glauben, und also auch um die Seel.

12. Was entspringen für Laster aus der Unkeuschheit? Ry. Aus der Unzucht entspringet Blindheit des Gemüths, Unbeständigkeit in den guten Vorsätzen, der Haß GOttes, und andere dergleichen Laster mehr.

13. Entspringet auch die Verzweiflung aus der Unkeuschheit? Ry. Ja, sonderheitlich bey denen, welche eine böse Gewohnheit in diesem Laster haben.

14. Warum aber dieses? Ry. Darum, sie halten selbst darvor, sie werden ihre böse Gewohnheit nicht mehr können ablegen, und verzweiflen an ihrer Seeligkeit.

15. Kann man also solche Gewohnheiten sich nicht mehr abgewöhnen? Ry. Wann man sich Gewalt anthut, und rechte Mittel braucht, kann man es wohl.

16. Welche seynd diese Mittel? Ry. Vor heut werden absonderlich drey vorgeschriben.

17. Welche seynd diese drey Mittel? Ry. Erstens die Abtödtung seiner selbst. Andertens das Fasten. Drittens den Müßiggang fliehen.

18. Wie muß man sich selbst abtödten? Ry. Man muß seinen Leib züchtigen, und die Begierd desselben in Zaum halten.

19. Wie muß man fasten? Ry. Man muß sich enthalten von allem Uberfluß in Speiß und Tranck.

20. Wie muß man den Müßiggang fliehen? Ry. Man muß allzeit etwas nutzliches arbeiten.

21. Wer-

21. Werden viele Menschen von diesem Laster versucht? R. Dieses Laster hangt allen an, und verschont keinem Alter, keinem Menschen, und keinem Stand.

22. Warum seynd wir also zu dieser Sünd geneigt? R. Durch den Fall Adams seynd wir also verderbt worden.

Auslegung.

Es ist zwar ein Gedicht, aber in dem Gedicht eine Wahrheit, daß einstens der Satan in der Welt herum gegangen, und den Menschen die Laster zur Ehe gegeben. Demnach habe er alle andere Laster gewissen Personen zur Ehe gegeben: als den grossen Herren habe er gegeben die Hoffart, den Kaufleuten den Geitz, den Handwercks-Leuten den Neyd, den Soldaten den Zorn, den müßigen Bettlern die Trägheit, die Unkeuschheit aber lasse er noch biß heut frey herumgehen, und habe sie allen Menschen, und allen Ständen zur Ehe gegeben: die Braut-Führerin aber dieses Lasters seyen der Fraß, und Füllerey. AA! daß diesem also, sehen wir in der Wahrheit: dann wo ein hoffärtiger, ein geitziger, ein neydiger, ein zorniger, und träger oder fauler Mensch, da findet man allzeit hundert Unkeusche darfür: daß also der Heil. Bonaventura, als er die Unzucht betrachtet, dieselbige gar wohl mit dem höllischen Feuer verglichen: Luxuria comparatur gehennæ: dann, gleichwie das höllische Feuer alles angreiffet, keinem verschonet, sondern alle brennet, und alle peyniget, also respectirt und achtet die Unkeuschheit kein Alter und keinen Stand: Luxuria fere ad omne hominum genus se extendit: die Unzucht achtet niemand, er sey jung oder alt, geistlich oder weltlich, non reveretur palatia, sie scheuet sich nicht in die grosse Palläst und Schlösser zu gehen; non aspernatur tuguria: verachtet auch die arme Hüten und Hirten-Häuser nicht: sie sihet keinen Kopf an, er trage eine goldene oder geschorne Cron, es seye ein Kahl-Kopf oder eine Peruque darauf: ein schlechter grober Schlauf, oder ein seidener Flor: sie sihet kein Kleid an, es sey von Seiden oder von Zwilch, es sey weiß oder schwartz, roth oder gelb, grau oder blau ad omne hominum genus se extendit, mit einem Wort, allen Menschen, und allen Ständen hat der Satan die Unkeuschheit zur Ehe gegeben: daher

1. in dieta Salutis tit. 1. c. 9.

pflegte jener Prediger zu sagen: daß der Teufel bey andern Lastern mit der Angel, in dem Laster der Unkeuschheit aber pflege er mit dem Netz zu fischen: dann bey andern Lastern hat er lang zu thun, biß ihm ein oder der andere zu Theil wird: aber durch die Unzucht gehet ihm viel auf einmahl ein: hoc peccatum, sagt der Heil. Bernardinus Senens. lætificat infernum: Dieses Laster erfreuet die Höll, weil durch solches dieselbe mit unzahlbaren Seelen angefüllt wird: dann pro statu lapsus, und nachdem wir alle in Adam gesündiget, ist unsere menschliche Natur also vom Guten abgeleint, und zum Bösen geneigt worden, daß GOtt selbsten gestehet: Sensus & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. **Der Sinn und die Gedanckeu des menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf:** weil wir nemlich, wie der hochgelehrte a Lapide schreibet: per lapsum Adæ fragiles facti sumus, & proclives in vitia: durch den Fall Adams verderbt, gebrechlich, und zu allen Lasteren, zu keinem aber mehrers, als zu dem Laster der Unzucht, geneigt worden. Weil wir nun anheut dieses dritte Haupt-Laster, nemlich die Unkeuschheit auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was die Unkeuschheit seye? und dann ferners beantworten. 1. Warum man sorgfältigst dieses Laster fliehen und meyden solle? 2. Was aus der Unzucht für andere Laster entspringen? 3. Was man für geistliche Mittel wider die Gewohnheit des Lasters der Unzucht solle gebrauchen? Attendite.

T. 4. Ser. 21. de Luxur.

Gen. 8. 21.

Aus-theilung.

2. Es ist zwar das Laster der Unkeuschheit also abscheulich, daß man nach der Lehr des Heil. Pauli, nec nominetur in vobis, gar nicht davon solle reden: allein weil kein Laster so gemein bey Manns- und Weibs-Personen, als eben die Unkeuschheit, so ist folglich keines, von dem man öfters soll handlen und reden, als eben von diesem: was also die Unkeuschheit seye, ist leyder besser bekannt, als mans beschreiben mag: die aus den Vornehmen, und was in Städten wohnt, bilden ihnen die Unkeuschheit ein, als wie eine schön gezierte Hof-Dam. Was aber auf dem Land und in Dörfern wohnt, die stellen ihnen die Unkeuschheit vor, als wie eine hübsche gebutzte Bauren-Braut. Allein sie ist keine schön gezierte Hof-Dam, auch keine hübsch gebutzte Bauren-Gret, sondern sie ist ein wildes abscheulich stinckendes Laster, welches uns mit andern HH. Vättern und Lehreren der gestreiche P. Petrus Canisius also beschreibt: Luxuria est appetitus inordinatus impuræ ac libidinosæ voluptatis. **Die Geilheit der Unzucht ist eine unordentliche Begierd fleischlicher Gelüsten, wider die Ordnung, welche GOtt befohlen und eingesetzt. Die**

Ephes. 5. 3.

hic q. 5.

Ord-

Ordnung aber, welche GOtt eingesetzt zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts ist die Ehe, als in welcher, wann man sich derselben gebührend gebraucht, keine Sünd begangen wird. Gleichwie nemlich diejenige, welche Speiß und Tranck mäßig, und zur Erhaltung des Lebens gebrauchen, nicht sündigen, wohl aber, die es unmäßig und überflüßig nehmen: also auch, die sich des Ehestands und der ehlichen Beywohnung vernünftig gebrauchen, und in den Schrancken eines keuschen Ehe-Beths bleiben, sündigen nicht, wohl aber, welche die Schrancken überschreiten, wie wir in dem Heil. Sacrament der Ehe gesagt. Auſſer dem Ehestand also, seynd alle Werck des Fleisches eine Unzucht, wann sie auch nur mit Begierden geschehen, und zwar, wann solche fleischliche Begierden consensu plene deliberato, wie die Gottsgelehrte reden, das ist, mit völliger Vernunft, und gantz bedachtsam geschehen, seynd sie allzeit eine Todsünd, wann schon das Werck nicht erfolgt, sondern etwann nur die Belustigung sich in den Gedancken aufgehalten, oder mit unflätigen Worten sich vernehmen lassen. Allzeit, sage ich, seynd solche fleischliche Begierden eine schwere Sünd, dann es in der Unkeuschheit keine läßliche Sünd, wie in andern Lastern, abgibet. In der Hoffart zum Exempel, in dem Geitz, in dem Diebstahl, in der Ehrabschneidung, und andern Lastern mehr, wann die Ubertrettungen klein seynd, seynd solche nur läßliche Sünden: in dem Laster der Unkeuschheit aber, und in den fleischlichen Lüsten wird keine Ubertrettung für klein, und keine für eine läßliche Sünd gehalten: Nein, sondern nach einhelliger Meynung der Gottsgelehrten ist auſſer dem Ehestand aller freywilliger fleischlicher Wollust, nicht nur allein unzuläßig und eine kleine, sondern allzeit eine grosse und schwere Sünd. Und dieses nach der vorsichtigsten Anordnung GOttes gantz billich, dann, wann in dem Laster der Unzucht nur läßliche Sünden könten begangen werden; viele Menschen aber die läßliche Sünden gar nicht achten, absonderlich wann sie zu solchen von den hefftigen Anmuthungen gereitzt werden, so wurde man immerhin sündigen, und fast jedermann solche fleischliche Lüsten verkosten wollen. Was wurde aber erfolgen? dieses, sobald solches erlaubt wäre, und man sich ohne grosse Sünd mit fleischlichen Gedancken belustigen dörfte, so wurde die allzugrosse Begierlichkeit nicht nachlassen, biß sie alle auch die gröste Schandthaten wurde verübt haben: dann das Laster der Unzucht hat dieses an sich, daß es, wo es einmahl einen Eingang gefunden, sich nicht mehr bändigen oder vergnügen laßt, sondern jemehr man ihm zulaßt, jemehr man ihm gibt, jemehr will es haben: Insatiabilis est delectabilis appetitus, sagt der Philosophus, darumen sagt Num. 5.

hom. 4. in Ep. ad Eph.

der Heil. Chrysostomus, wendet der Teufel nur Fleiß an, daß er den Menschen in die erste Sünd und Einwilligung bringe, nostris tantum initiis opus habet: hat er dieses, so gibt er sich zur Ruhe, und bemühet sich nicht mehr viel, dann er weißt wohl, daß diese obschon kleine Begierlichkeit gemeiniglich eine andere und grössere, die grössere aber die allergröbste erwecke, und nach sich ziehe. Kurtz, a primo ad ultimum, vom Kleinen schreitet man zum Grossen: wann also das Kleine in der Unkeuschheit, nemlich die Gedancken und freywillige fleischliche Begierden, nicht unter einer grossen Sünd verbotten wären, so wurde solche Begierlichkeit nicht nachlassen, biß auch die allergröste Sünden, Laster, und Unfläterеyen wurden ausgeübet, und vollbracht seyn. Man soll sich also in der Unkeuschheit sorgfältigst auch nur in den Begierden und fleischlichen Gedancken in acht nehmen, damit man nicht zur Belustigung und in die Sünd komme. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Warum man dieses Laster also sorgfältig fliehen und meyden solle? Antwort: wir sollen die Unkeuschheit auf das allersorgfältigste meyden, nicht nur allein darum, weil selbe ein abscheuliches Laster

Num. 3. vor den Augen GOttes ist, wie wir in dem sechsten Gebott GOttes gesagt, sondern wir sollen die Unkeuschheit auch äusserst meyden, weil keines aus allen Lasteren den Menschen in so grosses Ubel und Elend stürtzt, als eben dieses. Dann erstlich bringts den Menschen um Haab und Gut, und um sein zeitliches Vermögen, wie wir ein klares Exempel haben an dem

Luc. 15. 16. verlohrnen Sohn im Evangelio, welcher vivendo luxurioſe, durch die Unkeuschheit so weit, und in so grosse Armuth gerathen, daß er mit den s. v. Schweinen die Kleyen aus dem Sau-Trog müßte fressen. Zweytens bringt dieses Laster den Menschen um Ehr und guten Namen: dann

Prov. 6. 33. wer Unzucht treibt, turpitudinem & ignominiam congregat sibi, sagt der Heil. Text: der sammlet ihm selbsten Schand und Unehr. Drittens bringts den Menschen um seine Gesundheit, und um das Leben. Die Medici und Leib-Aertzt sagen, daß zur Schwächung der Leibs-Kräften, und zur Verkürtzung des Lebens kein richtigeres Ubel seye, als die Unzucht: derohalben pflegen einige die Unzucht zu nennen, pestem vivacem, eine lebendige Pest. Der Heil. Paulus selbst schreibt, wer Unzucht treibt,

1. Cor. 6, 18. der sündiget in seinen Leib, in corpus suum peccat, das ist, er ist ihm selbst schädlich, dem Leib und der Gesundheit nach; dieses sihet man an der Farb: dann ein Mensch, der Unzucht treibt, der sihet gantz bleich und gantz verludert aus, absonderlich in den Augen: mit der Zeit bringt ihm die Unzucht Verblendung der Augen, Schmertzen der Nieren,

Podagra, und andere dergleichen Ubel und Kranckheiten mehr, die man gar nicht nennen darf. Wer also in der Jugend der Geilheit pflegt, dem folgt gewiß darauf, entweders ein armseeliges Leben, oder ein frühezeitiger Tod. Derohalben haben die alte Römer neben der Bildnuß der Venus, als der Göttin der Wollüsten, gesetzt die Bild-Saul der Libitinæ, als der Göttin der Traur- und Leichbegängnussen: dardurch wollten sie anzeigen, daß die unzimliche Begierden, und fleischliche Wollüsten tödtliche Schmertzen, Bedrangnussen und den frühezeitigen Tod nach sich ziehen: inclinata est enim ad mortem domus ejus, sagt der Heil. Text: & ad inferos Semitæ ipsius: Das Hauß eines geilen Menschens neiget sich zum Tod, und seine Weeg-Straß gehet zum Grab. Dieser Heil. Text will sagen: ein unkeuscher Mensch verkürtzt ihm selbst sein Leben, und befördert sich zum Grab: ein keuscher hingegen wird lang leben: daher sihet man, daß diejenige, die keusch leben, viel gesünder, viel stärcker seynd, und auch viel länger leben, als die, welche der Unzucht ergeben seynd. Der Heil. Einsidler Antonius hat in der Reinigkeit, und in der Keuschheit mit gesundem und starckem Leib 105. Jahr gelebt. Der Heil. Paulus 113. der Heil. Arsenius 120. und andere noch viele tausend und tausend mehr haben mit ihrem keuschen Leben das höchste Alter erreicht: welche, wann sie unkeusch gelebt hätten, bey Zeiten gestorben wären. Ja dieses Laster und die Unzucht selbst zeigt uns an, warum man sie fliehen und meyden soll? die Begierlichkeit verspricht uns zwar eine grosse Belustigung, die Ersättigung aber derselben bringt und ziehet nach sich eine grosse Reu: dann sobald der Mensch die Sünd vollbracht, folgt gleich darauf eine grosse Traurigkeit, eine Forcht und Angst, und eine überaus grosse Sorg: wer kann zehlen die Seufftzer und Zäher, die nach verübter dieser Sünd manchesmahl in der Still vergossen werden? daß also die Sorg und die Traurigkeit insgemein tausendmahl grösser, als aller in der Unzucht genossener Wollust. Endlich viertens bringt dieses Laster gar den Menschen um den Glauben, und um die wahre Erkanntnuß GOttes. Ubi cœperit quis luxuriari, schreibt der Heil. Ambrosius, incipit deviare a fide vera: wann man anfangt unkeusch zu seyn, fangt man an vom wahren Glauben, und der Erkanntnuß GOttes abzufallen. Wie wahr dieses seye, haben in dem Angesicht der gantzen Welt gezeigt Henricus der achte König in Engelland, Lutherus, Calvinus, und tausend andere mehr, welche, da sie zu den Weiberen griffen, und unzüchtig worden, die wahre Religion, und ihren Glauben verlassen haben. Von allen diesen kann man sagen, was der Heil. Gregorius von Salomon, dem nicht

Prov. 2. 18.

Lib. 6. Ep. 30.

L. 11. moral. c. 12.

mehr

mehr weisen, sondern thorrechten König geschriben: factum est, ut affidua carnis petulantia usque ad mentis perfidiam perveniret: daß ihn nemlich der Kitzel des Fleisches biß zur Verlaugnung GOttes gebracht habe, indem er seinen abgöttischen Kebs-Weibern zu Lieb den falschen Götteren geopfert, und also in der Welt einen grossen Zweifel hinterlassen, ob er sich noch vor seinem End bekehret habe, oder ewig seye verdammt worden. Dieses seynd nun, AA! die Ursachen, warum wir die Unzucht sorgfältigst sollen fliehen und meyden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was aus der Unzucht für andere Laster entspringen, oder was die Unzucht für saubere Töchter gebähre? Antwort: Der geistreiche und hochgelehrte Mann Petrus Canisius in seinem grossen Catechismo von den Haupt-Stucken des Ehristlich-Catholischen Glaubens saget abermahl, daß dieses Laster auf einmahl neunerley Ubel gebähre, und nach sich ziehe. Das erste Ubel ist: Cæcitas mentis, die Blindheit des Gemüths. Darum, wer in dieses Laster vertieft ist, der denckt nicht nur allein nicht mehr an das Himmlische, sondern auch nicht mehr auf das Zeitliche, das ist, er achtet nicht den ewigen, und auch nicht den zeitlichen Spott und Schaden, der ihm aus der Unzucht entspringet: daß also recht geschriben der Heil. Ambrosius, alle Unkeuschheit ist blind, cæca est omnis libido. Das zweyte Ubel ist Inconsideratio, die Unbedachtsamkeit; indem man nicht gedenckt, was man thut, und wie dieses Laster seiner Person, seinem Stand und Amt so unanständig seye: man ist unbedachtsam im reden, handlen und wandlen, man gibt nicht acht, was für Schand und Spott aus diesem Laster erfolgen könne; man bedenckt auch nicht die schwere Straf GOttes. Das dritte Ubel ist Inconstantia, die Unbeständigkeit; indem solche Menschen zwar gute Vorsätz machen, aber in denselben gantz unbeständig seynd. Das vierte Ubel ist Præcipitatio, die Gählingkeit, oder gähe Weiß zu handlen, sonderbar im Zorn: dann nicht ehender greift man zu dem Degen, und nicht ehender kommt man zum Raufen und Schlagen, als wann man unehrlich liebt, und verliebt ist: die beste Freund werden unzufriden, balgen, ja tödten wohl gar einander wegen einer Metz. Das fünfte Ubel ist: Amor sui, die eigene Lieb, welche dann macht, daß der Mensch nach nichts trachtet, als nur, was dem Leib wohl thut: er verstehet nichts, wie der Heil. Paulus schreibt, opera carnis, als die Werck des Fleisches: als da seynd, Essen, Trincken, Spatzieren, Tantzen, Spihlen, Schlafen, Faullentzen, Müßiggehen, nnd dergleichen. Dann animalis homo, wie abermal der Heil. Paulus sagt, non percipit ea, quæ sunt spiritus: versteht nicht, was

loc. cit.

de Abial. hanc c. 6.

Gal. 5. 29.

des

des Geists ist, sondern nur, was fleischlich ist. Das sechste Ubel ist, Odium Dei, der Haß GOttes: nemlich es verdrüßt den Unkeuschen, daß GOtt eine so starcke Neigung dem Menschen zu den fleischlichen Wercken eingepflantzt, und aber dannoch dieselbe so oft verbiete, und derwillen den Menschen zu schanden laßt werden. Derohalben hassen die Unzüchtige GOtt, auch alle, welche wider dieses Laster predigen, oder sie in demselben verhindern. Das sibende Ubel ist, Desiderium hujus vitæ, die gar zu grosse Begierd lang zu leben: damit man fein lang des gepflegten fleischlichen Wollusts geniessen könne. Ja dergleichen Menschen wurden gern dem Himmel entsagen, wann sie nur allzeit auf Erden könnten bleiben, und immerhin die Lüsten des Fleisches geniessen. Sie bilden ihnen ein, es gebe keine andere und bessere Glückseeligkeit, als die Wollüsten des Fleisches, wältzen sich also in denselben herum, wie ein s.v. Schwein in dem Koth. Das achte Ubel oder Tochter der Unzucht ist, Mortis, futurique judicii Horror, die Forcht des Tods, und des jüngsten Gerichts. Und dieses nicht umsonst; weil ihnen der Tod und das Gericht erschröcklich seyn wird: dann fornicatores & adulteros judicabit Deus: Die Hurer, und die Ehebrecher wird GOtt richten: das ist, hart strafen und verdammen. Das neunte Ubel ist: Felicitatis æternæ Desperatio, die Verzweiflung an der Seeligkeit. Und dieser Puncten gehet absonderlich an diejenige, welche eine Gewohnheit in diesem Laster haben und in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befinden: dann solche Menschen, wie in dem ersten Ubel dieser Sünd gesagt, ambulabunt, ut cœci, wandlen und gehen immer darein, als wie die Blinde, sie sehen nichts, als was ihnen die Unzucht eingibt, achten weder GOtt noch Menschen: dann durch die Unzucht und Geilheit wird ihr Verstand gantz grob, langsam und verfinstert, sie haben kein Licht, und keine Gnad GOttes mehr; weil die Weißheit nicht wohnet in einem Leib, welcher der Sünd ergeben ist: die gute Ermahnungen, das geistliche Zusprechen in den Predigen, und in dem Beichtstuhl hören sie entweders nicht recht an, oder lassens gleich wider aus der Gedächtnuß: Verbum sapiens, spricht der weise Syrach, audivit luxuriosus: wann der Unzüchtige eine weise Red hört: displicebit illi: so wird sie ihm mißfallen, & projiciet illud post dorsum suum und er wird selbe nicht achten, sondern hinter sich werfen. Noe hat gantze hundert Jahr wider dieses Laster geprediget, es hat aber nichts gefruchtet, ehender hat er die wilde Bestien in die Arch, als die bestialische Menschen zur Buß gebracht. Johannes der Tauser hat bey Hof wider die Unzucht geprediget, er hat aber zum Lohn

Heb. 13. 4.

Sophon. 1. 17.

Sap. 1. 4.

Eccl. 21. 18.

Marc. 6. 27.

24. 25. darüber Stimm und Halß verlohren. Paulus in den Geschichten der Apostel hat dem Land-Pfleger Felix geprediget, de justitia & castitate, von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit: was hat er
Ep. 61. aber ausgerichtet? Der Heil. Hieronymus sagt: tremefactus Felix respondit, quod nunc attinet, vade. Felix erzitterte zwar, aber er verliesse halt dannoch seine Drusilam nicht. Also machens noch biß heut alle unzüchtige Menschen, sie verachten alles: die Strafen, die man ihnen androhet, und die höllische Peynen, die man ihnen vorgesagt, halten sie für ein Cantzel-Geschwätz, oder für ein Pfaffen-Gedicht. Wann auch ein Engel vom Himmel sollte kommen, und solchen Leuten predigen, wurde es halt dannoch bey dem verbleiben, was GOtt bey dem Propheten gesproOse. 5. 4. chen: Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad Deum suum: Sie werden ihre Gedancken nicht dahin richten, daß sie zu ihrem GOtt wider zuruck kehreten, quia spiritus fornicationis in medio eorum; weil der Geist der Unzucht mitten unter ihnen ist. Also leben halt die Unkeusche immer dahin; und weil sie eine Gewohnheit, nach dem Fleisch zu leben, an sich genommen, halten sie selbst darvor; sie werden selbe nicht mehr können ablegen: kommen mithin endlich so weit, daß sie an ihrer Seeligkeit verzweiflen. Nun ist aber anjetzo dannoch die

5. Dritte Frag: Ob es dann keine Mittel gebe, die böse Gewohnheit in dem Laster der Unzucht auszureuten? Antwort: Es gibts schon, wann man sie nur recht brauchen, und sich Gewalt anthun wollte. Wir haben
n. 2. schon oben in dem sechsten Gebott GOttes gemeldet, daß die HH. Väter und Gottsgelehrte unterschidliche geistliche Mittel vorschreiben, sich selbst zu überwinden, und die Reinigkeit zu erhalten. Allhier aber, und vor heut, das Fleisch zu demmen, und die böse Gewohnheit abzulegen, werden absonderlich folgende drey Mittel vorgeschlagen: Erstlich die Mortification oder Abtödtung. Zweytens das Fasten. Drittens die Vermeydung des Müßiggangs. Wer also keusch leben will, sagt der
2. 2. q. 31. art. 1. Heil. Englische Lehrer, der muß sich selbst abtödten. Castitas dicitur a castigatione. Dann die Keuschheit hat ihren Namen her von der Abtödtung, keiner also wird sich das Laster der Unkeuschheit abgewöhnen und keusch leben, welcher seinen Leib nicht züchtiget: die Keuschheit liebt die Buß-Gürtel, und die Geisel-Streich, und die Abtödtung seiner selbst, ohne diese Mittel wird das widerspenstige Fleisch, und ihre Begierlichkeit schwerlich oder gar nicht im Zaum gehalten werden. Dahero
Eccli. 23. 25. sagt der weise Syrach: Cibaria & virga, & onus asino, einem Esel gebühret nichts anders, als schlechte Speiß, die Streich, und eine

schwe-

schwere Beladung zu tragen. Asinus noster caro nostra est, sagt der Heil. Abbt Hilarion, der Esel ist unser Leib, und unser unbändiges Fleisch: diesem Leib nun, und damit das Fleisch über den Geist nicht Meister werde, gebühret anders nichts, als schlechte Nahrung, Mühe und Arbeit, und ja gar nicht viel Zärtlichkeiten; gar keine auserleßne Schlecker-Bißlein, und auch kein köstliches Getranck, sondern Hunger und Durst, damit nemlich der Esel, das ist unser Leib mehr nach Speiß und Tranck, als nach der Unzucht und Geilheit trachte. Dahero ist nach der Abtödtung das bewährteste Mittel das Fasten, und die Enthaltung von allem Uberfluß an Speiß und Tranck. Sine Bacho & Cerere fugit Venus: ist ein bekannter Spruch, wo kein Uberfluß an Speiß und Tranck, da hat die Unzucht keine Nahrung, und keine Anreitzung. Hingegen ventris saturitas, schreibt ein Heil. Hieronymus, est seminarium libidinis: die Anfüllung des Bauchs ist eine Erhaltung, und Vermehrung der Unlauterkeit. Fraß und Füllerey, wie wir Anfangs gehört, seynd die 2. Braut-Führer der Unzucht, wer also diesen Teufel mit seinen zwey Braut-Führern will überwinden, der muß fasten: hoc genus dæmoniorum non ejicitur, nisi per jejunium. Der Heil. Englische Lehrer schreibt: weil der Teufel anfänglich Christum durch den Fraß versuchet in der Wüsten, und aber den Korb bekommen, so habe er sich nicht mehr getrauet, Christum mit der Unlauterkeit zu versuchen. Diabolus victus de gula non tentat de libidine: der Teufel nemlich wußte wohl, daß, weil ihm der erste Sturm mit dem Fraß abgeschlagen worden, der andere mit der Unlauterkeit fruchtloß wurde vorgenommen werden. Ebenfalls wer in dem mächtigen Anfall der gewohnten fleischlichen Gelüsten und Begierden nicht will belästiget, und nicht überwunden werden: der faste und vermeide allen Uberfluß in Speiß und Tranck.

l. 2. contra Jovin.

Matth. 17. 20.

l. 5. Erud. Princ. 18.

Das dritte Mittel ist, die Vermeidung des Müßiggangs, nach Ausspruch des weisen Manns: multam malitiam docuit otiositas: dann der Müßiggang ist ein Lehrmeister allerhand Boßheiten, absonderlich aber der Unzucht und fleischlichen Gelüsten. Der Müßiggang und die Unzucht seynd geschwistrige Kinder: wann man sich auf die Bernhaut legt, so geschieht nichts Guts: wann das Eisen nicht gebraucht wird, so verrostet es: wann das Wasser seinen Gang nicht hat, so wird es faul, wachsen allerhand Unzifer, Frösch, Würm, und Krotten darinn. Derohalben pflegte der Heil. Bonaventura zu sagen: Occupatus ab uno dæmone impugnatur, otiosus autem ab innumeris: derjenige, welcher die Zeit wohl angewendt, der wird nur von einem Teufel angefochten: der Müßiggänger

Eccl. 33. 29.

l. 1. de Profess. Rel. c. 3.

aber werde von unterschidlichen Teuflen, und von allerhand bösen Begierden und Einbildungen versucht werden: dann bey solchen haben die Teufel allzeit den freyen Zugang. Daß diesem also, bekräftiget jenes Exempel, welches der Heil. Antoninus in einer Erscheinung folgender Gestalten gehabt. Er sahe auf einem gewissen Hauß zu Florentz, in welchem drey arme Jungfrauen wohneten, und der Hand-Arbeit zu ihrer nothwendigen Unterhaltung gantz fleißig ergeben waren: auf diesem Hauß sahe der Heil. Ertz-Bischof Antoninus die Heil. Engel freudig und frolockend sitzen. Nachdem aber besagte Jungfrauen durch reichliches Allmosen zu guten Mitteln gekommen, arbeiteten sie nicht mehr, sondern ergaben sich dem Müßiggang, veränderten ihre gute und tugendsame Werk in unkeusche Begierden: worauf der Heil. Ertz-Bischof Antoninus nicht mehr die Engel, sondern viele Teufel freudig, und frolockend gesehen.

Hiſtoria in vita.

Sehet, AA.! wie der Müßiggang dem Teufel den freyen Ein- und Zugang mache, uns absonderlich mit der Unkeuschheit zu versuchen: darum hat der Heil. Vatter Hieronymus allen Liebhabern der Jungfrauschaft folgendes Lehr-Stuck gegeben: Facito aliquid operis, ut te semper diabolus inveniat occupatum: Arbeite allzeit etwas, damit der Teufel dich niemahl müßig finde: und durch solche nutzliche Anwendung der Zeit, wirst du von dem Teufel, und von den Versuchungen deines Fleisches niemahlen überwunden werden.

Ep. 4. ad Ruſt.

6. Ezech. 33. 11. Nun dann zum Beschluß AA.! weil GOtt der Allmächtige selbsten sagt: Nolo mortem impii: **Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre, von seinen bösen Weeg abstehe, und lebe.** Weil, sage ich, GOtt nicht will, daß ein eintziger Mensch zu grund gehe: so sollen dann alle Sünder in sich gehen, sonderheitlich aber die in dem Wust des Fleisches vergrabne Unfläther, sollen diese geistliche Mittel brauchen. Fliehet dann den Müßiggang, fastet, thut euch selbsten mortificiren und abtödten. Werdet ihr diese Mittel nicht ergreifen, so wird das Feur der Unzucht, wie ihr gehört, immerfort heftiger in eurem Hertzen brinnen: auf dieses Feur aber wird folgen ein anderes, von welchem die heilige Schrift sagt, nemlich das ewige: & ardebit usque ad inferni noviſſima, und dieses **Feur wird brinnen biß zu unterst in die Höll hinab: davor uns gnädiglich behüten wolle GOtt Vatter, Sohn, und heiliger Geist, Amen.**

Deut. 32. 22.

Die

Die fünfte Unterweisung.

Von dem

Vierten Haupt-Laster.

Von dem Neyd.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Tod- oder Hauptsünden? Ry. Siben.
2. Welche ist die vierte? Ry. Der Neyd.
3. Was ist der Neyd? Ry. Eine unordentliche Traurigkeit über des Nächsten Wohlstand.
4. Ist der Neyd eine grosse Sünd? Ry. Insgemein ist er nur eine läßliche Sünd.
5. Wann ist der Neyd dann eine Todsünd? Ry. Wann ich meinem Nächsten eine wichtige Sach, woran ihm viel gelegen, von Hertzen thäte mißgönnen, oder von Hertzen wünschete, daß er dessen möchte beraubt werden.
6. Ist es auch eine Sünd, wann ich meinem Nächsten zwar sein Glück, Geschicklichkeit, Gelehrtigkeit, ꝛc. vergönne, doch aber auch mir solches wünsche? Ry. Dieses ist kein Neyd, sondern ein Eyfer, und gar keine Sünd, absonderlich wann ich gedencke, ich wollte solche Gaben besser anwenden.
7. Woher kommt der Neyd? Ry. Von dem leydigen Teufel.
8. Hat der Teufel auch Neyd getragen? Ry. Ja er tragt einen ewigen Neyd wider uns Menschen.
9. Warum dieses? Ry. Weil er sihet, daß der Mensch an statt seiner in dem Himmel herrschen soll.
10. Gehet dieses Laster starck im Schwung? Ry. Ja man sihet den Neyd von dem höchsten Stand der Menschen an biß auf den niedersten.

11. Bey welchen Leuten aber ist gemeiniglich grosser Neyd? R. Die Gelehrte tragen gern Neyd gegen andere Gelehrte, die Reiche gegen andere Reiche, die Handwercks-Leut neyden andere, die ihres Gewerbs, und Thuns seynd.

12. Warum aber dieses? R. Weil sie sich einbilden, eines andern Glück sey ihr Unglück, und des Nächsten Aufnahm sey ihr Untergang.

13. Was für andere Sünden entspringen aus dem Neyd? R. Haß, Feindschaft, Rachgierigkeit, Mißgunst, Ehrabschneidung, und dergleichen.

14. Was ist mißgünstig seyn? R. Wann man seinem Nächsten nichts vergönnet, und ihm nichts will zukommen lassen.

15. Was soll man für Mittel wider den Neyd gebrauchen? R. Die Lieb, welche diesem Laster entgegen gesetzt ist: und von welcher Christus sagt: dieses gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. *Joan.* 13. 34.

16. Warum sollen wir mehr keinen um das Seinige beneyden? R. Weil es GOtt also ausgetheilt, und angeordnet hat.

17. Bringt aber der Neyd keinen Nutzen? R. Nein, dann insgemein fallt der Neydige selbst in die Grube, die er einem andern graben thut.

18. Was ist dann Ursach, daß wir also einander um das Zeitliche beneyden? R. Dieses kommt her von der eignen Lieb, und weil diese zeitliche Ding uns niemahl vergnügen werden, noch können.

Auslegung.

1. Es gibts die Erfahrnuß, und wir sehen es mit unsern Augen, daß es bey uns Menschen öfters und vielfältig zugehet, als wie bey den Hennen und Hühneren. Wann etwann eine Henn, oder Huhn von ungefehr ein Bröcklein Brod findet, und ertappet, so laufen ihm gleich andere Hühner zu, und wollen ihm das Brod aus dem Maul hinweg nehmen; es fliehet zwar mit dem Brocken darvon, aber die andere laufen ihm nach. Das Huhn schätzt sich glückseelig we-

gen

gen des Brockens, die andere aber seynd ihm alle neydig darum, und verfolgen es. Was geschieht aber? wann dem Huhn das Brod entfallet, da ist gleich alles umgekehrt, dasjenige, welches den Brocken Brod bekommen, ist fröhlich, erhebt seine Stimm, fangt an zu singen: das andere aber, welches ihn verlohren, ist traurig, und hebt an zu beneyden, eben dasjenige, von dem es zuvor beneydet worden, eines gewinnt, das andere verliehrt, alle aber werden wegen dem Bröcklein Brod unruhig, woher kommt es? daher, nemlich: das Bröcklein Brod ist für alle nicht genug, die eigene Lieb bringt den Neyd, und dieser macht, daß ein jedes sorgt, und lauft nur für sich, den Brocken zu bekommen. Also AA.! gehet es zu, gar oft und vielfältig bey uns Menschen auf dieser Welt, und in diesem Leben. Invicem provocantes, invicem invidentes: Es bekommt etwann einer ein gutes Gewerb, eine gute Handelschaft, der andere erlangt ein gutes Amt, einen erträglichen Dienst, der dritte bekommt ein schönes Gut, oder kommt sonst zu hohen Ehren, gleich wird er beneydet, alles wird unruhig, und alles lauft untereinander, einer ist dem andern neydig um das Seinige, und hätte es gern vor sich selbst: es verursachet also solche Unruhe nichts anders, als wie der heilige Chrysostomus sagt: Meum ac tuum frigidum illud verbum, das mein, und das dein: nemlich der Bratten, oder dieses Zeitliche, ist nicht genug für alle, und weil ein jedes denselben zu bekommen trachtet, so bringt die eigene Lieb den Neyd. Dieses bekräftiget ausdrucklich der Heil. Vatter Augustinus, da er also schreibt: Amando quisque excellentiam suam vel paribus invidet, quod ei coæquentur, vel inferioribus, ne sibi coæquentur, vel superioribus, quod eis non coæquetur. Ein Mensch, der sich von eigener Lieb laßt verblenden, und sich selbsten gar zu hoch achtet, der wird einen andern, der glückseeliger, als er, beneyden darum, weil er ihm an der Glückseeligkeit nicht gleich ist: Er wird beneyden seines gleichens darum, dieweil derselbe eben so glückseelig ist, als er: Er wird beneyden den, der nicht so glückseelig ist, als er, damit er ihm an der Glückseeligkeit nicht gleich werde. Es ist also der Neyd ein nur gar zu bekanntes, ja allgemeines Laster. Weil wir nun anheut dieses Laster, und die vierte Hauptsünd auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was der Neyd seye? und woher er komme? und dann ferners beantworten. 1. Wo der Neyd am mehristen anzutreffen seye? 2. Was aus dem Neyd für andere Ubel, und Sünden entspringen? Und dann 3. Was wir für Mittel wider

Gal. 5. 26.

In orat. de Philogon. Tom. 3.

Lib. 11. Lup. Gen. ad litteram cit. 14.

Austheilung.

den

den Neyd brauchen, und was uns von diesem Laster abhalten solle? Attendite.

2. Die Gelehrte sagen insgemein mit dem Heil. Thomas von Aquin,
2. 2. q. 36. daß der Neyd nichts anders seye, als, tristitia de bono alterius, eine
2. 1. ad 2. Traurigkeit über des Nächsten Wohlstand. Dieses will sagen, wann einem wehe thut, daß es einem andern wohl geht, oder, wie wir eben gesagt, wann es dich verdrüßt, daß es einem andern besser soll gehen, als dir, oder doch dir soll gleich seyn, und du nicht mehrer haben, nicht mehr gelten, als er. Insgemein ist zwar der Neyd nur eine läßliche Sünd; wann aber der Neyd also beschaffen ist, daß du deinem Nächsten etwas mißgönnest, und wünschest, daß er es nicht hätte, woran ihm doch sehr viel gelegen, und wann er solches nicht hätte, oder dessen beraubt seyn sollte, er einen grossen Schaden wurde leyden, so ist es eine Todsünd. Wann du aber traurig bist, und dich verdrüßt, daß dein Nächster e. g. ein so gutes Gewerb hat, daß ihm das Studieren so wohl von statten geht, daß er alles gelte, so wohl reden, reiten, tantzen, singen ꝛc. und alles hinaus bringen kann, ꝛc. nicht, daß du ihm solches mißgönnest, sondern du möchtest halt auch gern so glückseelig seyn, als wie er, so ist dieses keine Sünd, und auch kein Neyd, sondern nur eine æmulation, oder ein Eyfer, welcher gut und löblich
1. Cor. 12. 30. ist, worzu uns so gar ein Heil. Paulus anmahnet, und schreibt: Æmulamini charismata meliora, eyferet nach besseren Gaben; dann ein solches Eyfern macht fleißige Studenten, häußliche Burger, tapfere und gute Soldaten, und in allen Ständen wackere, und brafe Leut. Ingleichen ist es auch keine Sünd, wann ich meinem Nächsten seinen Reichthum, seinen Adel, seine Gelehr- Geschicklichkeit, und dergleichen Gaben GOttes mißgönne; weil er selbe mißbraucht, und ich mir solche wünsche, wann ich gedencke, ich wollte solche seine Gaben besser brauchen, und zu grösserer Ehr GOttes, und zum Nutzen meines Neben-Menschens anwenden.

Dieses Laster nun des Neyds hat seinen Ursprung, und kommt her von dem leydigen Teufel, durch den Neyd, sagt der heilige Text:
Sap. 2. 24. mors introivit in orbem terrarum, ist der Tod in die Welt gekommen: dann, als der Teufel gesehen, daß er wegen seiner Hoffart aus
Psal. 109. 6. dem Himmel verstossen worden, implebit ruinas, GOtt aber entschlossen, jene Herrlichkeit und leer-gewordene Stell mit den Menschen wider zu ersetzen, so hat er von derselbigen Zeit an nimmer geruhet, den Menschen in die Sünd zu stürtzen, und hierdurch ihn um seine himmli-

sche

sche Glückseeligkeit zu bringen: wie er dann auf solche Weiß unsere erste Eltern Adam und Eva in dem Paradeyß versucht, und verführt, und also hierdurch das gantze menschliche Geschlecht, in das gegenwärtige Elend gebracht hat: und dieser Ursachen nennet der Heil. Gregorius den Neyd, vitium diabolicum, ein teuflisches Laster, homo invidus, ein Mensch also, der neydig ist, sagt ferners der Heil. Bernhardus, membrum est diaboli, der ist ein Glid des Teufels; weil er, wie der Teufel, seinen Neben-Menschen um sein Glück, und um das Seinige beneydet. Derohalben, weil die Pharisäer, und Schriftgelehrte, alle Wunder und Miracke, ja das gantze Thun und Lassen Christi des HErrns immerhin getadlet, durch die Hächel gezogen, und allzeit beneydet, sagte er offentlich zu ihnen: Vos ex patre diabolo estis: Ihr seyd aus dem Vatter dem Teufel. Nun ist anjetzo die

Lib. 5. mor. c. 33. Serm. 34. ad Soror.

Joan. 8. 44.

Erste Frag: Wo eigentlich der Neyd anzutreffen, und am mehristen regiere? Auf diese Frag antwortet der fromme und gelehrte P. Drexelius, und sagt also, obschon der Neyd an allen Orten anzutreffen, und überall regieret; dann kein Winckel in der gantzen Welt ist zu finden, worein der Neyd sich nicht verschliefe, so ist er doch absonderlich anzutreffen bey Hof, in den Clösteren, und in den Spitäleren: Invidia vetustissimæ nobilitatis malum est, schreibt dieser fromme Mann, der Neyd ist ein altes Ubel, er kann seinen Adel von etlich hundert Jahren her probieren, in aulis nascitur, in den Höfen der Fürsten und Königen wird er gebohren, in cœnobiis educatur, in den Clösteren wird er erzogen, in Xenodochiis moritur, in den Spitälern stirbt er ab, revivisit ubique, aber gleich, und allenthalben wird er wiederum lebendig. Wie wahr dieser fromme und gelehrte Mann geschriben, gibt die tägliche Erfahrnuß: dann erstens, was herrschet mehr an den Fürstlichen, und Königlichen Höfen von dem schlechtisten Hunds-Jungen, und Kuchel-Buben an, biß auf den Präsidenten, und obristen Hof-Meister, als der Neyd? Wann einem der Fürst, und Herr ein günstiges Aug verleyhet, ihn was freundlichers anredet, zu einer höheren Ehren-Stell erhebet, gleich sehen ihn andere mit neydigen Augen an. Also hats erfahren der fromme Daniel an dem Hof des Königs Darii; weil er mehrer gegolten bey dem König, als alle andere Fürsten, und Amt-Leut, haben sie ihn beneydet. Wann zweytens keine neydige Augen in den Clösteren wären, setzte es keine neydige Brüder ab. Wahrhaftig, wann der Neyd nicht wäre, hätten die geistliche Ordens-Personen öfters unter ihren Kuten

3.

In Davide c. 6. §. 2.

Dan. 6. 4.

ten ein gantz ruhesames menschliches Leben: aber der Neyd ist eine schädliche Schaab, welche nicht allein die tafete, und sammete Kleyder der Hof-Herren, sondern auch den armen geflickten Habit der Closter-Leuten durchfrisset, Frid, und Einigkeit zerstöhrt, die Ruhe des Hertzens verderbt, und manchem seine Profeßion bitter, und saur macht. Endlich drittens in den Spitäleren stirbt der Neyd ab; aber ehender nicht, als biß das gantze Spital ausgestorben: dann so lang nur zwey alte Weiber übrig, wird eine der andern schon neydig seyn, wann sie etwann nur etliche Spähn, oder Böcklein Holtz in dem Hof auffklaubt, ihr darmit ein warmes Stüblein zu machen. Revivisci ubique, wann endlich bey den Weiberen der Neyd abgestorben, so wird er bey den Männeren erst wieder lebendig, und regiert also mehrentheils bey, und unter jenen Menschen, welche da gleiches Stands, und gleicher Profeßion seynd: dann was unterschidlichen Stands ist, pfleget einander nicht zu beneyden: also beneydet der Gelehrte den Kriegs-Mann nicht wegen seiner Erfahrenheit in dem Kriegs-Weesen, und der Kriegs-Mann beneydet den Gelehrten nicht wegen seinen Wissenschaften: sondern figulus figulo invidet, & faber fabro, wie das Sprüchwort sagt, der Hafner beneydet den Hafner, und der Schmid den Schmid. Die Ursach gibt der heilige Englische Lehrer, da er also schreibt: Quia ad illos tantum invidia habetur, quibus homo se vult æquare, vel præferre: hoc autem non est respectu multum a se distantium. Dann es werden nur diejenige beneydet, welchen der Mensch sich will gleich machen, oder vorgezogen werden: dieses aber ereignet sich nicht unter denjenigen, welche eines gantz andern, und weit von einander entfernten Stands seynd; wohl aber geschiehet solches unter denen, die gleiches Stands seynd, und einer dem andern will gleich, oder vorgezogen werden. Also haben beneydet die Kinder Jacobs ihren Bruder den Joseph, invidebant ei fratres sui, weil er mehr sollte seyn, und werden als sie. Also auch beneydet Saul den David, non rectis oculis Saul aspiciebat David, daß David mehrer sollte gelobt werden, als er. Also hat wiederum beneydet Herodes Christum den neu-gebohrnen König, und hat deßwegen viele tausend unschuldige Kindlein lassen tödten, weil er nicht konnte leyden, daß Christus ein König über alle König sollte seyn, und grösser werden, als er. Auf gleiche Weiß haben auch die Taglöhner in dem Weinberg einander anbeneydet, und wider den Hauß-Vatter gemurret, daß er einem jeden einen Groschen gegeben. Es wird also der Neyd gebohren an den Höfen, erzogen in den Clöstern, und stirbt ab in den Spithäleren;

2. 2. q. 36. a. 2. ad 2.

Gen. 37. 11.

1. Reg. 18. 9.

Matth. 2. 16.

Ibid. 20. 11.

thälern; wird aber lebendig aller Orten, und regiert überall in allen Städten, in allen Länderen, und in allen Königreichen, absonderlich aber laßt er sich antreffen unter gleichen Stands-Personen, bey den Kriegs-Leuten in dem Feld, bey den Gelehrten in den hohen Schulen, bey den Burgeren in den Städten, und bey den Bauren auf dem Land. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: was aus dem Neyd für andere Sünden und Laster entspringen? Auf diese Frag antwortet der Heil. Vatter Chrysostomus, und sagt, der Neyd seye, omnium malorum auctor & mater, ein Urheber, und eine Mutter alles Ubels auf Erden: dann hätte der böse Geist den Menschen nicht beneydet, so hätte er ihn auch nicht angefochten: hätte er ihn nicht angefochten, so hätte der Mensch nicht gesündiget; hätte der Mensch nicht gesündiget, so wäre er weder den Kranckheiten, noch dem Tod, weder der Armuth, noch einem andern Ubel unterworfen gewesen. Es ist also der Neyd ein Ursprung und Ursach alles Ubels, das nur zu erdencken ist. Ex hoc morbo litibus plena sunt tribunalia, fahret fort der heilige Chrysostomus: Der Neyd fallet an mit unterschidlichen Rechts-Händlen die Richter-Stühl; woher kommt so viel unnöthiges Blut-Vergiessen zu Wasser und Land? warum wird die Gerechtigkeit bestochen? warum herrschen die Laster? und warum wird die Tugend also sehr gedruckt? quodcunque malum videris, ex hac radice producitur, glaube mein Christ! daß alles Ubel von dem Neyd seinen Anfang nehme, und von daher seinen Ursprung führe. 4. hom. 46. in c. 21. Gen. hom. 44. ad Pop. Antioch.

Die schöne Töchter aber, und Mißgeburten, die eigentlich aus dem Neyd entspringen, seynd folgende fünf: wie abermahl anmercket der geistreiche Canisius. Erstlich bringt der Neyd, Odium, Haß, Feindschaft, und Rachgierigkeit; derohalben pflegt man zu sagen: Dieser Mensch tragt einen Neyd, das ist, einen Haß, Feindschaft und Rachgierigkeit wider den andern: aus solchem Haß nun entspringet ferners die Mißgunst, welche verursacht, daß der Neydige anderen nichts vergönnet, und nichts will zukommen lassen. Dahero, gleichwie eine jede Todsünd durch ein gewisses Thier vorgestellt wird, als nemlich die Hoffart durch einen Pfauen, die Unzucht durch das Schwein, die Trägheit durch den Esel und so fort: also wird der Neyd vorgestellt durch einen Hund, der auf dem Heustock ligt. Ein solcher neydiger Hund, ob er schon das Heu nicht frißt, vergönnt es doch einem andern auch nicht: wer nur was nähers hinzu geht, gegen dem bleckt er die Zähn, fangt an zu bellen, und wann man sich nicht bald hinweck macht, fallt er einem wohl gar in die Füß. Es ist hic q. 6.

also nichts neydiger, als ein Hund, wann er schon satt, und man ihm Fleisch oder Brod vorwirft, ehe er solches einem andern Hund laßt zukommen, ehe frißt ers, oder tragts hinweg, ja ein leeres Bein vergönnet er einem andern nicht, und rauft ehe eines mit ihm herum, ehe ers ihm laßt. Also macht es auch der Neydhals, er vergönnet seinem Nächsten nichts, weder Zeitliches noch Sittliches, weder Geld noch Gut, weder Lob, weder Ehr noch Ruhm; und darum wird ein Neydiger allzeit suchen seines Nächsten Ehr, Lob und Ruhm zu verdunckle: und deßwegen entspringt zweytens aus dem Neyd Susurratio, die Ohrenblaserey. Was dieses für ein sauberes Laster seye, und wie man sich darmit versündiget, haben
n. 3. wir schon in dem achten Gebott GOttes ausgelegt. Das dritte Laster, das aus dem Neyd entspringt, ist Detractio, die Ehrabschneidung, wovon ebenfalls schon in dem sibenden Gebott GOttes ein mehreres ist ge-
n. 4. sagt worden. Die Ehrabschneidung dann ist eine eigentliche Tochter des Neyds; weil der Neydige allzeit dahin trachtet, andere zu verkleineren.
in orat. de Invid. Joan. 9. 16. Ein Neydiger, sagt der Heil. Basilius, bringt anderer Mängel auf die Bahn, und legt auch die gute Werck übel aus: und gleichwie die neydige Pharisäer von Christo gesagt, er seye nicht aus GOtt, weil er den Sabbath nicht beobachte, also werden die Neydige, omnis virtutis speciem in vicina vitiorum nomina convertunt, alles Gute übel auslegen, und sagen, wann andere andächtig seynd, es seye eine Gleißnerey; seynd andere freygebig, und gegen den Armen barmhertzig, so sagt der Neydige: der Freygebige seye verschwenderisch, und der Barmhertzige suche eine eytle Ehr. Das vierte Laster aus dem Neyd ist, in adversis aliorum rebus Exultatio: eine Freud über das Unglück seines Nächstens haben: dann niemahl ist es dem Neydigen wöhler, als wann es andern übel geht, obschon er keinen Nutzen darvon hat: und aber eben darum ist es ein teuflisches Laster; dann der Teufel, so oft er eine Seel verführt, und in die Höll bringt, so oft hat er eine grössere Peyn, und deßwegen gar keinen Nutzen; jedannoch aber aus lauter Neyd wird er niemahl unterlassen, den Menschen in die Höll zu bringen. Von diesem teuflischen
l. 5. c. 6. Laster erzehlet Cæsarius folgendes: Der böse Feind seye einstens in einer besessenen Person beschworen, und befragt worden: Was er sich wollte kosten lassen, wann er könnte in Himmel kommen? ich, antwortete er, wollte mich in allweg viel kosten lassen, doch aber trage ich einen solchen Neyd und Haß gegen dem Menschen, daß ich lieber will mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren, und allda verbleiben, als mit selber in den Himmel, und allda ewig glückseelig verbleiben. Es bringt also, wie bey

dem

dem Teufel, das Unglück eines anderen dem Neydigen die gröste Freud. Fünftens entspringt aus dem Neyd Afflictio in prosperis aliorum rebus. Traurigkeit über anderer Leut Glück und Wohlergehen; dann der Neydige kann gar nicht sehen das Glück seines Neben-Menschens: eines anderen sein Seegen, wie man pflegt zu sagen, ist dem Neydigen ein Degen, der ihn verwundet; eines andern Freud, ist dem Neydigen ein Leyd, das ihm das Hertz quälet: eines andern Gut, ist dem Neydigen eine Glut, die ihn brennet. Also hat den Cain verwundet, und gequälet, daß GOtt seinen Bruder Abel geseegnet, und dessen Opfer angesehen, das seinige aber nicht. Dieses seynd nun die saubere Töchter, und Mißgeburten, welche aus diesem Haupt-Laster dem Neyd entspringen. Nun ist anjetzo die Gen. 4. 5.

Dritte Frag: Was wir für Mittel wider den Neyd sollen brauchen? und was uns von diesem Laster soll abschröcken? Antwort: Die Tugend, welche diesem Laster dem Neyd entgegen gesetzt wird, ist die Liebe. Gleichwie der Schnee dem Feuer, also ist entgegen gesetzt die Liebe dem Neyd, durch und mit der Liebe vergönnen wir unserem Nächsten von Hertzen alles Glück, und alle Wohlfahrt. Es ist also das beste Mittel wider den Neyd, allzeit vor Augen haben das grosse Gebott der Liebe des Nächstens: dann wo diese ist, hat der Neyd weder Statt noch Platz; weil die Liebe, wie der Heil. Paulus sagt, nicht eigennützig, und nicht mißgünstig ist, und also das beste Præservativ-Mittel wider den Neyd ist. Das zweyte Mittel, und warum wir unsern Neben-Menschen, zum Exempel wegen seinen Reichthumen wegen der schönen Gestalt seines Leibs, wegen seiner Gelehrtheit und Wissenschaft, wegen seinem Adel, Macht, Ehren, und grossen Ansehen, nicht beneyden sollen, ist dieses, daß wir gedencken, sollen, daß es von GOtt also angeordnet, und ausgetheilt seye: einem gibt GOtt ein Talent, dem andern drey, dem dritten fünf: wir sollen also GOttes Anordnung nicht eingreifen, und keinen um dasjenige beneyden, was er von GOtt bekommen: verdient also der Mensch dieses grosse Glück, welches er geniesset, so thust du der Göttlichen Gerechtigkeit unrecht, wann du es ihm mißgönnest: verdient er es aber nicht, oder mißbrauchet er es, so sollst du vielmehr ein Mitleyden mit ihm haben, als daß du ihm darum mißgünstig, und neydig bist, weil er deßwegen einstens dorten grosse Rechenschaft wird geben müssen: sollten wir dieses recht betrachten, wurden wir finden, daß wir nicht Ursach haben wegen des zeitlichen Glücks, und Wohlstands einander zu beneyden: was hilft es jetzt den Alexander, jenen König, daß er so mächtig, den Crösus, daß er so reich, den Aristoteles, daß er so gelehrt, den Cicero, 1. Cor. 13. 4. 5.

daß er so beredt, den Absalon, daß er so schön gestaltet, den reichen Mann, daß er mit allen erdencklichen Wollüsten überhäufet gewesen? nichts hilft sie alles dieses mehr, sondern, weil sie solche zeitliche Güter und Gaben mißbraucht, seynd sie ewig darmit zugrund gegangen. Also mein Christ! beneyde deinen Neben-Menschen nicht, wann er dergleichen zeitliche Güter und Gaben besitzet: sondern wann ers zum Guten braucht, so sollst du GOtt deßwegen dancken, weil er darmit GOtt dienet; braucht ers aber zum Bösen, zur Sünd, und zu seiner Verdammnuß, so sollst du ein grosses Mitleyden mit ihm tragen, weil er es theur genug wird bezahlen, und büssen müssen. Das dritte Mittel, und was uns von dem Neyd soll abschröcken, ist dieses: daß der Neydhals soll gedencken, daß der Neyd niemand mehr schade, als dem Neydigen selbst, und daß der Neydhals ordinarie, und zum öftern selbst in die Gruben falle, die er
Esth. 7. 10. einem andern graben thut, wie Aman sein Leben am Galgen hat lassen müssen, welchen er dem Mardochäo hat aufrichten lassen. Einen gründ-
Historia. lichen Bericht dessen gibt unsauch jene Geschicht, welche sich an dem Kö-
4. Jul. niglichen Hof in Portugall, unter der Regierung Dionysii des Königs, und Isabella der Königin zugetragen, wie bey P. Ribad. in V. S. Elisabeth zu lesen. Diese Königin hatte für einen Edelknaben und Aufwarter einen sehr frommen, und tugendsamen Jüngling, welcher deßwegen bey ihr in grossen Gnaden stunde: also, daß sie ihn besonders und mehr schätzte, als alle andere. Dieses verdrosse dann andere bey Dionysio dem König beliebte Hof-Herren: warfen deßwegen einen tödtlichen Neyd gegen diesem Jüngling, und suchten ihn durch falsche Bezüchtigung bey dem König in Ungnad zu bringen. Einer aus ihnen gabe vor, daß dieser Edelknab eine allzu grosse Gemeinschaft mit der Königin pflege, und daß sie ihm mit unzimmlicher Lieb zugethan wäre. Der gar leichtglaubige König, ohne weitere Erforschung der Wahrheit, entschlosse sich alsogleich, diesen Edelknaben aus dem Weeg zu raumen, und in der Still um das Leben bringen zu lassen. Als er einstens sich auf die Jagd begabe, und bey einem Kalch-Ofen vorbey ritte, rufte er den Kalchbrenner auf eine Seiten, und sprach zu ihm: Morgen werde ich einen Edelknaben zu dir schicken, der dich befragen wird: Ob du meinen Befehl vollzogen? so bald du von ihm diese Wort gehört, ergreife ihn, und wirf ihn ohne Verzug in Mitte des Feur-Ofens, auf daß er zu Staub und Aschen verbrenne: habe Acht daß du diesen meinen Königlichen Befehl genau vollziehest. Den andern Tag in der Fruhe schickte der König diesen unschuldigen Jüngling zu dem Kalchbrenner, er sollte fragen; Ob er den Königlichen Be-

fehl

fehl vollzogen habe? Der fromme Edelknab machte sich gleich auf den Weeg, unter Weegs aber hörte er das Glocken-Zeichen zu der Heil. Meß; begab sich also in die Kirch, und aus absonderlicher Einsprechung GOttes, und Ermahnung seines Heil. Schutz-Engels, hörte er mit Andacht zwey HH. Messen. Der König war indessen gantz unruhig, und wollte wissen, ob sein Befehl vollzogen, und der Königin Edelknab zu Aschen verbrennt worden? schickt also einen andern, und zwar eben jenen Neydling, der den unschuldigen Edelknaben fälschlich angegeben, er sollte bey gemeldtem Kalchbrenner anfragen: Ob er den ersten Königlichen Befehl vollzogen hätte? Was geschiehet? als dieser neydige Hof-Herr zu dem Kalch-Ofen gekommen, und besagte Frag dem Kalchbrenner vorgetragen, vermeynte, und glaubte er, eben dieser wäre derjenige, von welchem gestern der König die Meldung gethan, ergrife ihn also unverzüglich, und warf ihn mit allem Gewalt in Mitte des Feur-Ofens, allwo er alsobald seinen Geist aufgegeben, und zu Aschen verbrennt worden. Als dieses vorbey, kam auch der unschuldige Edelknab bey dem Feur-Ofen an, und fragte den Kalchbrenner, ob er den Königlichen Befehl vollzogen hätte? Er antwortete ja, er habe ihn auf das fleißigste vollzogen. Der unschuldige Jüngling begab sich alsdann wider nach Hof, und hinterbrachte dem König, daß der Königliche Befehl auf das genaueste wäre vollzogen worden. Der König erstaunete fast über diese Begebenheit, und ersahe, daß die Sach gantz anderst abgelofen, als er sich eingebildet: fragte also mit ernsthaftem Angesicht den Jüngling, wo er sich so lang aufgehalten, und wo er gewesen? Der fromme Jüngling bekennte, daß er in der Kirch gewesen, und die Heil. Meß angehört. Dionysius der König erkennte alsogleich seinen grossen Fehler, daß er zu leichtglaubig gewesen, er erkennte auch die Unschuld dieses Edelknabens, und die Boßheit seines neydigen Hof-Herrns, welcher aus absonderlicher Anordnung GOttes eben in jene Gruben gefallen, die er einem andern gegraben hat. Sehet AA.! daß der Neydhals niemand mehr schade, als sich selbsten, und daß der Mensch, wie der Heil. Gregorius Nazianzenus sagt: ꝛc. durch den Neyd sein selbst eigener Hencker, und Scharpfrichter werde, invidus ipse suus est carnifex. Es ist also an diesem neydigen Hof-Herrn, wie an dem neydigen Aman erfüllt worden, jenes, was der Heil. Text sagt: Facienti nequissimum consilium, super ipsum devolvetur: das Übel, das der Neyd durch bösen Anschlag stiftet,

Apud Drex. in Joseph. c. 2. §. 3.

Eccl. 27. 30.

stiftet, wird über den selbsten ausgehen, und dem über den Hals kommen, der ihn gegeben.

6. Weil dann das Laster des Neyds schnurgrad der Liebe GOttes, und des Nächstens zuwider, und entgegen gesetzt ist: damit der Neyd ausgetilgt, die grosse Tugend der Liebe aber eingepflantzet, und erhalten werde, so ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus,
1. Cor. 10. 17. und schreibt also: Wir sollen gedencken, unum corpus multi sumus, daß wir Christen untereinander einen sittlichen Leib ausmachen, an welchem Christus das Haupt, wir Christglaubige aber die Glieder desselben seynd. Gleichwie nun, will der Heil. Paulus sagen, an dem menschlichen Leib der schlechtere Theil dem fürnehmeren, und ein Glid dem anderen nicht neydig ist, auch der fürnehmere Theil den schlechteren, und ein Glid das andere nicht verachtet: also solle auch sittlicher Weiß der Untergebene dem Obern um seine Würdigkeit nicht neydig seyn, und der Obere soll den Untergebenen nicht verachten, sondern einer den andern lieben und ehren: und auf solche Weiß, wie ferners der Heil.
Serm. 15. ad fratr. in eremo. Augustinus schreibt: perfecta in nobis poterit custodiri charitas, wird ohne einigen Schaden, und Gefahr des Neyds die vollkommne Liebe unter uns erhalten werden, und wir also hierdurch verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die sechste Unterweisung.

Von dem

Fünften Haupt-Laster.

Von dem Fraß und Füllerey.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Tod- oder Haupt-Sünden? Ry. Siben.
2. Welches ist die fünfte? Ry. Fraß und Füllerey.
3. Was ist Fraß und Füllerey? Ry. Eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck.
4. Ist Fraß und Füllerey allzeit eine Sünd? Ry. Ja, so oft man die Schrancken der Mäßigkeit überschreitet, und mehr isset und trincket, als es nutzlich oder vonnöthen ist.
5. Wann ist der Fraß eine schwere Sünd? Ry. Wann man gar zu grossen Uberfluß gebraucht, gar zu köstliche Mahlzeiten haltet, und sich dardurch in Schulden-Last stecket.
6. Können auch die gemeine Leut sich schwerlich mit dem Fraß versündigen? Ry. Ja, wann sie die Maaß überschreiten, und gar zu viel ohne alle Noth und Hunger essen.
7. Wie versündiget aber man sich ordinari tödtlich durch den Fraß? Ry. Wann man zu verbottenen Zeiten ohne Noth und Erlaubnuß Fleisch isset.
8. Wann versündiget man sich schwerlich durch die Füllerey? Ry. Wann man sich mit allem Fleiß also antrincket, daß man den Verstand verliehret.
9. Ist Volltrincken allzeit eine schwere Sünd? Ry. Wann es unversehens oder schnell in der Hitz hinein geschiehet, ist es keine Todsünd.
10. Seynd andere Sachen, als Fluchen, Gottslästern, Sacra-

mentiren, so in der Vollheit geschehen, auch eine Sünd? R. Ja, wann die Trunckenheit fürsätzlich geschehen, und absonderlich, wann man vor weißt, daß man in dem Rausch dergleichen Sachen pflegt zu thun.

11. Wie kann einer wissen, daß er voll gewesen? R. Wann er nicht mehr weißt, was er geredt, oder gethan hat.

12. Warum sollen wir dieses Laster fliehen? R. Weil die Vollsauser das Reich GOttes nicht besitzen werden. S. Paulus.

13. Warum mehr? R. Weil die Vollsaufer vor GOtt und bey den Menschen verachter, und verhaßt seynd.

14. Was für andere Laster entspringen aus dem Fraß und Füllerey? R. Eine närrische ausgelassene Freud, übriges Geschwätz, Leichtfertigkeit, Rauppen-Possen, Unkeuschheit, und dergleichen mehr.

15. Warum entspringen so viele Ubel und Sünden aus der Trunckenheit? R. Weil der Vollsaufer gleichsam mit dem Teufel besessen ist. S. Ambros.

16. Was soll man für Mittel wider Fraß und Füllerey brauchen? R. Die Mäßigkeit, daß einer nicht mehrer zu sich nehme, als zur Erhaltung der Gesundheit, und Verrichtung seiner Arbeit nothwendig ist.

17. Was soll uns von diesem Laster absonderlich abschröcken? R. Weil es so grosse Ubel und Sünden nach sich ziehet.

18. Was für Ubel kommen insgemein über die Vollsaufer? R. Sie kommen um ihre zeitliche Güter, und gehen an Leib und Seel zu grund.

19. Kann dann kein Vollsaufer seelig werden? R. Wann er in dem Rausch stirbt, nicht, weil er einem Vieh gleich ist, und also aus Mangel der Vernunft keine Reu und Leyd erwecken kannn.

20. Versucht uns der Teufel starck mit diesem Laster? R. Ja er versucht uns vielfältig mit Fraß und Füllerey.

21. Warum aber thut er dieses? R. Weil er wohl weißt, daß auf dieses Laster, gewiß auch andere Ubel und Sünden folgen werden.

Aus-

Auslegung.

Es erzehlet P. Ant. Foresti S. J. in seiner historischen Welt-Beschreibung in der Römischen Monarchia, wie daß die alte Heyden zu Rom unter anderen Aberglauben auch diesen gehabt, daß ihre Götzen-Priester gewisse junge Hünner in der Steigen oder Kösig haben auferzogen, und ernähret, um aus ihnen künftige Ding vorzusagen; dann wann die Römer wollten einen Feldzug thun, so haben die Obriste oder Feld-Herren solche Hünner aus der Steigen gelassen, und ihnen etwas zu essen vorgeworfen, hatten die Hünner die vorgeworfene Speiß zu sich genommen, so ware es ein Zeichen und Vorbott des Siegs und der Victori, haben sie aber solche Speiß nicht genossen, so glaubten sie den Untergang, oder wenigstens eine grosse Niderlag ihres Kriegß-Heers. Eine Prob wollte einstens von dieser Sach machen Publius Claudius der Burgermeister, da er wider die Carthaginenser wollte zu Feld gehen, liesse also solchen Hünnern eine gewisse Speiß vorwerfen. Als ihm aber die Wahrsager und Götzen-Priester andeuteten, daß es nicht gut in den Krieg zu ziehen, weil die Hünnlein die vorgeworfene Körnlein nicht haben wollen essen: Publius aber, der gern in Krieg wäre gezogen; zörnete sich sehr hierüber, und sagte: recusatis edere, ergo bibite, wann sie nicht wollen essen, so mögen sie trincken, liesse also diese Hünner in das Wasser werfen, und versäufen. AA! meines Erachten, wie es dieser Burgermeister Claudius mit gemeldten Hünnern gemacht, so macht es auch mit uns der leydige Satan: dann gleichwie die Römer wider ihre Feind zu Feld gezogen, also ziehet wider uns in den Krieg der böse Feind, und sucht uns in die Sünden und Laster zu bringen, und in den Untergang zu stürtzen. Zu dem End wirft er uns vor unterschidliche Speisen, seynd wir begierig auf selbe, ist es ihm ein gantz gewisses Zeichen, daß er uns überwinden, und in den Untergang bringen werde: recusatis edere, ergo bibite, geschiehet es aber, daß wir von den vorgeworfenen Speisen nicht essen, ich will sagen, lassen wir uns durch den Fraß nicht überwinden, so bemühet er sich uns einen überflüßigen Trunck beyzubringen, erhaltet er dieses, so hat er den unglückseeligen Menschen schon gewonnen, und beredet ihn so dann gar leicht zu andern allerhand Sünden und Lastern. Bey dem Adam in dem Paradeyß ist ihm der erste Streich mit dem Fraß angegangen, indem er ihn durch die Verkostung des verbottenen Apf-

1. Tom. 1. lib. 15. c. 9. fol. mihi 53.

fels verführt, und überwunden hat: bey andern aber, gehet ihm dieser erste Streich mit dem Fraß nicht an, so versucht er den zweyten mit der Füllerey: gerathet ihm dieser, und bringt er den Menschen zur Füllerey, so erhaltet er gar leicht auch andere Laster: dann cui rixæ? fragte der
Prov. 23. 29. Heil. Text, wer hat Zanck? cui foveæ? wer fallet in die Sünden-Gruben? diejenige, antwortet der Heil. Text, qui commorantur in vino, & student calicibus epotandis, welche in den Wirths-Häusern ligen, und sich befleissen die Kanten, Becher und Gläser auszuleeren. Derohalben und damit wir nicht in diese Sünden-Gruben fallen,
1. Petr. 5. 8. ermahnet uns der Heil. Apostel Petrus, und sagt: sobrii estote, seyd nüchter, und gebt acht, dann der Teufel laustert auf eure Seelen. Weil wir nun heut von der Nüchter- und Mäßigkeit wider das fünfte Haupt-Laster Fraß und Füllerey handlen, so wollen wir anjetzo erklären, was Fraß und Füllerey seye, und wie man sich darmit versündige? und dann
Aus-theilung. ferners beantworten, Erstlich, warum wir dieses Laster fliehen und meyden sollen? Zweytens, was noch für andere Sünden und Laster aus dem Fraß und Füllerey entspringen? und dann drittens, was wir für Mittel wider dieses Laster sollen brauchen, und was uns darvon solle abhalten? Attendite.

2. Das Laster des Fraß und Füllerey ist nichts anders, als wie die
hic. q. 7. Gottsgelehrte mit dem geistreichen Canisio sagen: cibi & potus inordinatus appetitus, eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck. Eine unordentliche Begierd muß es seyn: dann, wann der Mensch eine Ordnung haltet in Essen und Trincken, so ist es keine Sünd, sondern eine Nothdurft, als wordurch das Leben muß erhalten werden: dann darum hat GOtt so vielerley Speiß und Tranck erschaffen, damit der Mensch dardurch sein Leben friste, und solche mit Danckſagung und Mäßigkeit geniesse: es ist mithin nur die unordentliche Begierd eine Sünd, und bestehet dieses fünfte Haupt-Laster in zweyen Stucken: Erstlich in einer unordentlichen Neigung zum Essen, oder im Uberfluß in Speisen, und alsdann wird es genennt Comessatio die Fresserey. Zweytens in einer unordentlichen Neigung zum Trincken, oder Uberfluß des Truncks, und alsdann wird es genennt, Ebrietas, eine Füllerey. Mit dem Fraß oder Fresserey kann man sich schwerlich versündigen auf folgende Weiß. Erstlich: wann der Mensch Lusts halber eine gewisse Speiß ißt, oder von unterschidlichen so viel isset, daß er gewiß weißt, daß er dardurch seiner Gesundheit einen grossen Schaden zufüge, und mit der Zeit sich selbst sein Leben abkürtze. Zweytens, wann einer gar zu grossen Uberfluß

gebraucht im Essen und Trincken, wie es bey den Mahlzeiten, nach dem Exempel des reichen Prassers, fast täglich die Reiche und Edel-Leut pflegen zu thun. Und ob sie sich schon keine oder nur eine gar geringe Sünd daraus machen wollen, kann man doch hierin gar bald auch schwerlich sündigen, absonderlich wann Speiß und Tranck gar zu köstlich gesucht werden, und man gar zu delicat ist, allerhand Schlecker-Bißlein erfindet, mit grossen Kosten kaufet, und darauf studiret sich mit dergleichen Geschirr zu belustigen, sonderheitlich wann man sich hierdurch in Schulden steckt, daß man selbe nicht mehr bezahlen kann. Drittens kann man sich schwerlich mit dem Fraß versündigen, wann man gar zu oft, und zuviel ohne alle Noth und Hunger isset; dann der Mensch, wie der Weltweise Socrates Schreibt, lebt nicht, damit er esse, sondern er isset, damit er lebe. Und es kann solcher Fraß begangen werden, nicht nur in dem Uberfluß der kostbaren, sondern auch der schlechten und geringen Speisen: und kann sowohl in den mit Eßig und Oel angemachten Wurtzlen und Kräutern, als auch in den köstlich gekochten Fleisch Speisen dieses Laster gefunden, und die Maaß überschritten werden: neque enim cibus, sed appetitus in vitio est, sagt der Heil. Gregorius: dann der Fraß bestehet nicht in der Speiß, sondern in der unordentlichen Begierd: und wegen solchem Uberfluß geschihet, und pflegen wir zu sagen: der Fraß wird nicht gebohren, sondern nur erzogen. Viertens, versündiget man sich tödtlich, wann eine gewisse Speiß unter einer schweren Sünd verbotten ist, und man sich dannoch darvon nicht enthaltet. Also begehen durch ihren Fraß eine Sünd, welche in der Fasten, oder sonst an gebottenen Fasttägen, wie auch am Freytag und Samstag ohne Noth und ohne Erlaubnuß Fleisch essen. Und in diesen Gattungen nun bestehet insgemein das Laster des Frasses oder der Fresserey.

Luc. 16. 19.

L. 30. moral. c. 27.

In dem Laster der Füllerey, welches mit Trincken, es seye Bier, Wein, oder Brandwein ꝛc. begangen wird, versündiget man sich schwerlich auf dreyerley Weiß. Erstlich, wann man sich bedachtsam, und mit allem Fleiß volltrincket, ich sage, mit Fleiß, dann ein anders ist ohngefehr, oder wegen eines in die Hitz hineingethanen gähen Truncks: wer aber sich bedachtsam fürnimmet, sich voll zu saufen, der sündiget schwerlich. Zweytens, ist es ein Todsünd, wann einer so viel trinckt, als er kann, und nichts darnach fragt, er werde voll oder nicht: wann er wohl mercken kann, daß er truncken und voll werde, und dannoch fort sauft. Drittens, versündigen sich schwerlich mit der Füllerey iene, welche beständig in dem Wirths-Hauß ligen, den grösten Theil des Tags oder Nacht mit Trin-

cken zubringen, und in einen Tag mehr versaufen, als sie in einer gantzen Wochen gewonnen, beynebens Weib und Kinder zu Hauß Hunger, Noth und Armuth lassen leyden.

Was nun die andere Laster, die in der Trunckenheit zu geschehen pflegen, betrifft, als unreine Wort, Reden, Fluchen, Sacramentieren, mit andern Schläg-Händel anfangen, und dergleichen, ob sie Sünd seyen? ist die Aussag bey den Gottsgelehrten, daß, wann die Trunckenheit ohne Willen geschehen, auch solche Sünden unsträflich seyen: quia neque ebrietas, neque ejus operatio fuit volita, dann dieses alles ohne Willen geschiehet, ist mithin eben so viel, als geschehete es von einem Unsinnigen, und von einem, der keinen Verstand hat. Wann aber die Trunckenheit mit Willen geschiehet, und man weißt, vorsihet, und villeicht schon ein andersmahl erfahren, daß man dergleichen Ubel in dem Rausch pflegt anzustellen, so seynd ohne allen Zweifel dergleichen Ding eine freywillige grosse Sünd, wegen welchen man um so mehrer auch schuldig ist, sich von der Füllerey zu hüten.

Basenb. l. 5. c. 3. dub. 5. c. 2.

Die Zeichen aber, aus denen man kann wissen, daß man völlig bezecht gewesen, seynd, wann man nicht mehr weißt, wie man nacher Hauß, und in das Beth gekommen. Wann man nicht mehr weißt, was man in der Trunckenheit geredt oder gethan hat. Item: wann einer solche Ding redt, thut, und begeht, die er nüchtern auf keine Weiß pflegt zu reden, zu thun, oder zu begehen. Wiederum, wann man nicht mehr weißt, daß Gute von dem Bösen zu unterscheiden, und auch, wann man sein Amt nicht mehr verrichten kann. Nun ist anjetzo die

3.

Erste Frag: warum wir dieses Laster sollen fliehen und meyden? Antwort: wir sollen Fraß und Füllerey fliehen und meyden, weil es ein grosses und abscheuliches Laster ist, der Heil. Paulus sagt hiervon also: ebrioſi

1. Cor. 6. 10.

regnum Dei non possidebunt, die Fresser und Saufer werden das Reich GOttes nicht besitzen. Wir sollen ferners dieses Laster fliehen, weil der Fresser und Saufer bey GOtt verabscheuet, bey den Menschen aber verhasset ist. Wie sehr GOtt der Allmächtige den Fraß und die Füllerey verabscheue, können wir abnehmen an der Straf, mit welcher er das Volk Israel hergenommen. Dieses Volck ware in der Wüsten gespeiset worden mit dem Himmel-Brod, welches allen guten Geschmack in sich hatte: nach ihrem Ausgang aber aus der Egyptischen Dienstbarkeit wollte es mit diesem köstlichen Himmel-Brod nicht mehr zufriden seyn, sondern begehrte inständig Fleisch und Vögel, nachdem sie nun erlangt, was sie begehrt, haben sie sich gar zu unmäßig in das Fleisch verliebet,

sagt

sagt David: saturati sunt nimis, sie seynd gar zu unmäßig ersättiget worden, und haben sich über Zihl und Maaß angefressen: was ist aber geschehen? adhuc escæ erant in ore ipsorum: als die Fleisch-Bengel die Speisen noch im Mund hatten, ist die Rach GOttes über sie gekommen, und hat absonderlich diejenige, die ihren Schmer-Bauch voll angefressen, mit dem gähen Tod gestraft: vocatusque est locus ille sepulchra concupiscentiæ, und das Ort, wo man sie vergraben hat, sagt der Heil. Text: hat den Namen bekommen: Das Grab des Fleisches-Lusts. Warum ist über Sodoma das Feuer vom Himmel gefallen, was ware Ursach: Saturitas panis, & abundantia, antwortet der Heil. Text, das übrige Essen und Trincken, und der Uberfluß ware Ursach daran. Sehet AA! aus der Straf, wie GOtt dieses Laster verabscheuet? Psal. 77. 19. Num. 16. 34. Exod. 16. 49.

Gleichwie nun GOtt, also verhassen und verachten auch die Menschen einen Fresser und Saufer. Mein sagt her! wer achtet und schätzet einen Vollsaufer? wahrhaftig, kein tugendsamer Mensch! Die Römer haben keinen in ihrem Rath gelitten, welcher dem Saufen ist ergeben gewesen: sie haben ihn von allen Ehren-Aemtern entsetzt, und ihn für unwürdig und untüchtig gehalten, daß er über andere solle gebieten. Die alte Hispanier haben niemahls einen nur für einen Zeugen angenommen, welcher überwisen worden, daß er sich auch nur ein eintziges mahl voll- und übertruncken habe. Die Lacedämonier, wann sie einen betrunckenen und vollen Zapfen angetrofen, und ertappet, haben sie ihn auf offnen Marckt geführt, und allda den Buben, mit s. v. Koth zu werfen, frey gegeben, damit hierdurch andere ein Abscheuen sollten nehmen, und sich vor dem Vollsaufen hüten. Noch biß heut ist halt ein voller Zapf von allen Gescheiden verachtet, wird verspottet und verlacht, und anderst nicht geachtet, als ein unsinniger Narr: weil nemlich, wie der Heil. Chrysostomus sagt, die Trunckenheit, und Füllerey in der Wahrheit ist, morbus sanonis expositus, eine Kranckheit, die nur verhöhnt, und ausgelacht wird, ut ridicula calamitas, sie ist eine lächerliche Müheseeligkeit. Derowegen ist glaublich noch heut den Türcken in ihrem Gesatz aller Wein verbotten, um nemlich hierdurch die Füllerey, als eine höchst spöttliche Sach zu vermeyden. Und es sollten sich in diesem Stuck absonderlich hüten, und in Acht nehmen manche Teutsche, als welche diesem Laster gar zuviel ergeben, und also die teutsche Nation bey andern Völckern gleichsam verächtlich machen, als wären sie zuviel diesem Laster, und mehr, als andere ergeben. Allein bey keinem, und nirgends stehet dieses Laster wohl, Serm. 24. de Restit.

und

und ein jeder soll sich darvor äusserst in Obacht nehmen, weil es ist, wie
Hom. 58. in Matth. abermahl der Heil. Chrysostomus schreibt, fons, mater, atque origo vitiorum omnium, ein Brunnen, eine Mutter, und ein Ursprung aller Sünden, und also der Untergang vieler tausend und tausend Seelen. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was für andere Sünden und Laster aus der Füllerey
L.5. in 1. Reg.6.11. entspringen? Auf diese Frag antwortet der Heil. Vatter Gregorius, und sagt mit erst-genanntem Heil. Chrysostomo: ex uno gulæ vitio innumera vitiorum agmina adjconflictum animæ producuntur. Aus dem Laster der Füllerey entspringet eine unzahlbare Menge der Laster, welche hernach die Seel bestreiten, und überwinden. Von diesem Laster kommt her die Zweifelhaftigkeit und Schwachheit im Glauben, welche jezuweilen gar zur Abgötterey Anleitung gibt, dann, wann hat obengemeldtes Volck in Israel das goldene Kalb angebettet? Dieses ist geschehen in
Exod.32. 6. der Voll- und Unmäßigkeit; dann sedit populus manducare & bibere, sagt der Heil. Text: Das Volck hat sich lassen wohl seyn, sie seynd zusammen gesessen, und haben in allem Uberfluß geessen und getruncken, dieses hat ihnen allen Witz und Verstand genommen, und hierauf ist erfolgt der Kälber-Tantz, der Abfall von GOtt, und die Anbettung der Abgötter. Dieses ist aus dem übrigen Fressen und Saufen erfolgt bey den Kindern Israel, noch biß heut ersihet man aus der Füllerey allerhand Sünden und Laster, als die Verabsaumung des Gsttsdiensts, Fluchen, Schwören, und Gottslästern, Unfriden, Zancken,
Prov.20.1. Hadern, Schlägereyen, und endlich gar Mordthaten, dann tumultuosa res ebrietas, sagt der Heil. Text: **Die Volltrunckenheit machet Aufruhr.**

Die saubere Töchter aber und Mißgeburten, welche aus der Füllerey entspringen, und gebohren werden, seynd folgende fünf, die uns
loc. cit. abermahl benamset der geistreiche P. Canisius. Die erste ist, inepta Lætitia, eine närrische ausgelaßne Freud: dann, wo der Wein eingehet, und die Trunckenheit geliebt wird, sagt man in dem Sprüchwort, und auch der Heil. Text, da gehet die Witz, der Verstand und alle Vernunft aus, non erit sapiens: es kann also anders nichts erfolgen, als närrische Sitten, thorrechte Gebärden, und ausgelassene Freud. Zweytens
Prov. 20. 1. folget Multiloquium, ein unnützes, überflüßiges, unnörhiges, übriges Geschwätz, dann niemand ist gescheider, niemand weißt mehrer, als dergleichen Gläserfechter, Kanten-Helden, sie allein wissen alles, sie allein solle man anhören: und was das übleste bey solchem übrigen Geschwätz,

schwätz, ist dieses, wie abermahl der Heil. Text sagt: nullum secretum est ibi, ubi regnat ebrietas: wo die Trunckenheit regiert, da bleibt nichts in Geheim: bey dem Vollsaufer ist nichts verschwigen, alle Geheimnußen, und alles, was er weißt, das wird er heraus plaudern: dann gleichwie er nicht gern etwas überlaßt in dem Glaß, Kanten, oder Becher; also kann er auch nichts verschweigen, sondern alles muß heraus, es koste gleich Leib und Leben, Ehr und guten Namen; es seynd mithin die Vollsaufer zugleich Ehren-Dieb, weil bey ihnen falsche Zeugnuß geben, und andere verleumden, eine gantz gemeine Sach ist: und diese Mißgeburt allein sollte einen gescheiden Menschen von dem übrigen Saufen abhalten. Die dritte Tochter ist, Scurrillitas, die Leichtfertigkeit: dann weil die Trunckenheit, wie Vincent. Bell. schreibt: frangit signaculum castitatis & verecundiam interimit, das edle Kleinod der Keuschheit zerbrechen thut, so folget Anfangs im Trunck eine leichtfertige Ausgelassenheit in Worten und Gebärden: und endlich folget die vierte saubere Tochter Spurcities, allerhand Rauppen-Possen, unverschämte Reden, der Unflath, und die Unkeuschheit in dem Werck selbsten, luxuriosa res vinum, die Unmäßigkeit, und die Unkeuschheit seynd immer und allzeit beysamen in der Gesellschaft, und werden nie lang von einander seyn, ubi vinum, ibi luxuria: wo der Bachus, der Wein, und das Saufen ist, da will auch seyn Venus, die Geilheit: darumen ermahnet uns so nachdrucklich ein Heil. Welt-Apostel Paulus: nolite inebriari vino, in quo est luxuria: **Saufet euch nicht voll in dem Wein, dann darinn ist ein unzüchtiges Weesen.** Die fünfte Tochter oder Mißgeburt der Trunckenheit ist sensuum, & intellectus Hebetudo: eine Unzüchtigkeit der Sinnen, und Grobheit des Verstands: welche dann macht, daß ein voller Mensch gantz verstellt und verstaltet wird, gantz anders aussihet, und ein gantz anderer Mensch scheinet zu seyn, als wann er nüchter ist. Es wird gelesen bey Francisco Sacchino, daß ein versoffener Peruaner in der neuen Welt dem Laster der Füllerey sehr ergeben gewesen; als er oft wider die Abscheulichkeit dieses Lasters hörte predigen, bittete er GOtt innbrünstig um die Gnad, daß er sich doch von diesem Laster möchte enthalten. GOtt nun erhörte sein Gebett, schickt ihm einen Engel, dieser führte ihn in ein Wirths-Hauß, allwo die Zech-Brüder pflegten zusammen zu kommen. Der Engel nun ermahnte ihn, wohl auf diese Sauf-Gurglen acht zu haben, und ihre Angesichter wohl zu betrachten. Das thate er, und sahe Anfangs einen jeden in seinem natürlichen Angesicht, als sie aber mehr und immer mehrer truncken, sa-

Ibid. 31. 4.

Spec. mor. p. 2. L. 3.

Prov. 20. 1.

Ephes. 5. 18.

Hist. Soc. p. 5. lib. 4.

he und spürete er, daß sie immer häßlicher und abscheulicher wurden, also zwar, daß sie endlich im Angesicht, wie abscheuliche Teufel ausgesehen; welches ihn dann dermassen erschröckt, daß er sich hernach lebenslänglich von allem übrigen Trunck enthalten. Es wird also bey dem Saufen jenes Gedicht, daß Circe des Ulysses Gesellen durch ihre Zauber-Kunst in Hund, Katzen, Schwein und Esel verändert, zu einer wahren Geschicht, weil die Füllerey den Menschen zu einem schändlichen Hund, zu einer wilden Sau, zu einem dummen Esel machet, a se migrat, & transit in bestiam, ja gar in einen abscheulichen Teufel, wie allda geschehen, verstaltet. Es hat also billich der Heil. Ambrosius den Wein, oder das übrige Saufen einen Teufel genennt, da er also geschriben: Vinum diabolus est, qui insidet ebrium: Der Wein ist der Teufel, und mit dem übrigen unmäßigen Saufen rinnt der Teufel hinab, welcher den Zapfen-Bruder besitzen und regieren thut. Nun ist anietzo die

Spec. moral. l. 3. p. 8. Dis. 1.

5. Dritte Frag: Was man für Mittel wider dieses Laster brauchen solle? und was einen Menschen ferners vom Fraß und Füllerey abhalten solle? Antwort: Diesem Laster ist schnurgrad entgegen gesetzt die schöne Tugend der Mäßigkeit, welche in dem bestehet, daß man nicht zu viel, auch nicht zu wenig esse und trincke, sondern so viel zu sich nehme, als zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig ist, und damit man zu den Verrichtungen seines Amts und Arbeit genugsame Kräften habe. Und dieses, als das beste Mittel, solle man brauchen wider den Fraß und die Füllerey.

Was nun ferners einen Menschen vom Fraß und Füllerey solle abhalten, ist dieses: daß er betrachten solle, was aus diesem Laster erfolge? nemlich, es erfolgt, gehörter massen, nicht nur der Verlust des guten Namens, der Hochschätzung vor der vernünftigen Welt, die Verfinsterung des Verstands, die Untüchtigkeit zu den Künsten und Wissenschaften, und dergleichen; sondern es erfolgt auch der Verlurst der zeitlichen Güter, und der Untergang Leibs und der Seel. Was die Verschwendung des Zeitlichen betrifft, ist es eine richtige Sach aus Göttlich-heiliger Schrift, qui diliget epulas, in egestate erit, wer sich die Mahlzeiten wird belieben lassen, wird in der Armuth seyn, & qui amat vinum, und wer den Wein liebt, non ditabitur, der wird nicht reich werden. O wie viele reiche Familien und Haußhaltungen seynd dieser Ursachen halber in die Armuth gerathen; und wie viele Naßküttel haben ihr grosses Vermögen, und reiche Erbschaft durch die Gurgel gejagt, daß sie hernach in grosser Noth und Armuth haben leben müssen. Zweytens erfolgt aus diesem

Prov. 21. 17.

Laster

Laster der Untergang des Leibs, weil nemlich, aus der Unmäßigkeit allerhand Kranckheiten erfolgen, welche bey Zeiten den Leib in das Grab werfen: propter crapulam multi obierunt, sagt wiederum der Heil. Text: Durch die unmäßige Volltrunckenheit haben viele ihr Leben eingebüßt, & plures occidit gula, quam gladius, und mehrere seynd durch den Fraß, als durch das Schwerdt umgekommen. Endlich erfolgt drittens, auch der Untergang der Seel; dann die Fresser und Saufer nehmen gemeiniglich kein gutes, sondern ein gar böses End. Alle andere Sünder seynd noch glückseeliger, als der Vollsaufer; der Hoffärtige, der Geitzige, der Unkeusche, ꝛc. können in ihrem Tod und Absterben noch eine Reu und Leyd über ihre Sünden erwecken, und gute Fürsätz machen; weil sie bey ihrem Verstand seynd: dieses aber kann der Vollsaufer nicht, jumentis insipientibus similis factus est; weil er dem unvernünftigen Vieh gleich geworden, und seines Verstands beraubet ist. Und wie oft geschiehet, daß dergleichen Vollsaufer GOtt von dieser Welt absordert, eben, da sie im Luder ligen: wann ist Holoferni das Haupt abgeschlagen worden? eben, da er von grosser Trunckenheit eingeschlafen, auf dem Berth lage. Wann seynd jene bey dem Job in die Höll hinunter gefahren, ducunt in bonis dies suos: eben, als sie unter Trummel und Harpfen, unter Pfeifen und Orglen ihnen gute Täg machten, und dem Fraß und der Füllerey oblagen. In veritate dico, kann man also in Wahrheit mit dem Heil. Augustino sagen: non bene moritur, qui male semper vixit, nimmer, und niemahl wird wohl sterben, der allzeit und beständig in dem Luder gelebt hat. Sehet AA.! was den Menschen von diesem Laster abhalten, und abschröcken solle, nemlich, weil es ihn um Haab und Gut, um Ehr und guten Namen, um Leib und Seel, und um alles bringen thut. Dahero, wie Anfangs gesagt, wann der Teufel den Menschen nur in dieses Laster bringt, so ist er schon zufriden, dann er weißt wohl, daß gleich andere Laster nachfolgen werden, wie solches aus folgendem Exempel erhellet, so zu lesen in dem Leben der Alt-Vätter, und auch Marchantius in Tub. Sac. beschreibet.

Eccl. 37. 34.

Pfal. 48. 13.

Judith. 13. 4.

Job. 21. 13.

de doct. Christ.

Historia Tract. 5. Lect. 3.

Ein sehr frommer Eremit erlitte von dem bösen Feind so grosse Versuchungen, daß er oft gantz kleinmüthig darüber wurde, und sich nicht zu helfen wußte. Endlich erschine ihm der leydige Satan, und sagte: er wolle ihn hinfüro unangefochten lassen, wann er eine aus diesen dreyen Sünden begehen wurde: nemlich die Füllerey, oder einen Ehebruch, oder einen Todschlag. Der einfältige Tropf liesse sich

von solchem Versprechen bereden, erwählte seines Gedunckens die geringste, nemlich die Trunckenheit, saufte sich also voll; aber sobald der Trunck eingieng, gieng die Witz aus, und weil eine Weibs-Person entzwischen gekommen, und er in böse Gelegenheit gerathen, begieng er auch einen Ehebruch. Als der Ehemann darzu gekommen, und ihm solches sehr hart verwise, besorgte er, es möchte ihn dieser anklagen, ware also da, und brachte den Mann um das Leben. Es ist also wahr worden, was Vincentius Belluacensis schreibt: Mens ebrii de facili ducitur ad omne peccatum levi statu tentationis: Das Gemüth eines volltrunckenen Menschens wird gar leicht zu allen Sünden verleitet, wann nur eine kleine Versuchung über ihn kommet.

Sehet AA.! wie dieses Laster allen andern die Thür eröffnet, und also billich solches eben gemeldter Belluacensis ostiariam diaboli, eine Portnerin des Teufels benamset. Eben wie diesem sonst frommen Alt-Vatter, ergehet es, und ist ergangen vielen tausend andern sonst frommen Christen. Was seufzet oft mancher? Ach! sagt er, wann ich nur nicht bey dieser oder jener Mahlzeit, bey dieser oder jener Zech gewesen wäre, ich wurde mich niemahl angehenckt, mich niemahl so weit vergriffen haben, und niemahl aus der Ehe geschritten seyn: das hat der Wein, das hat der Trunck, das hat die Vollheit gethan.

Wann es nun, AA.! also ergehet den sonst Gewissenhaften, wie wird es ergehen den gantz Gewissen-losen Vollsauferen? die weder GOtt noch Gewissen achten, die eben so wenig an die Höll, an den Teufel, als die Sau an das Messer des Metzgers, so lang sie in der Mastung stehet, gedencken? sondern nur, wann sie Morgens aufstehen, und den wenigen Rausch ausgeschlafen, schon wiederum auf den zu-
Job.15.16. künftigen antragen? wie wird es ergehen, antwortet Job: bibit quasi aquam iniquitatem, weil sie die Boßheit und die Sünd, wie ein Durstiger das Wasser hinein trincken, werden sie halt, gehör-
Ibid.11.13. ter massen, um alles kommen, & in puncto ad inferna descendunt, und in einem Augenblick in die Höll hinunter fahren, und ewig zugrund gehen.

6. Damit uns dann gleiches nicht begegne, so ermahnet uns schließ-
Luc.21.34. lich Christus der HErr, und sagt also: Attendite, ne forte graventur corda vestra in crapula & ebrietate. Gebet acht und hütet euch, auf daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit dem Fraß, und mit der Trunckenheit. Christus will sagen, meine Christen! ich habe euch

nicht

nicht gelehrt, daß ihr betten sollet um kostbare Speisen, und delicate Schlecker-Bißlein: Nein, sondern nur um das Brod, um das, was zur standmäßigen Unterhaltung des Leibs vonnöthen ist. Sey also ingedenck mein Christ! will Christus ferners sagen, meiner Armuth, und daß ich, dein GOTT und HErr, nur mit Eßig und Gall getränckt worden. Weil also zur Erhaltung des menschlichen Lebens mehrers nicht vonnöthen ist, wie die Heil. Schrift sagt, als panis & aqua, Wasser und Brod, so ermahnet endlich einen Menschen der weise Syrach abermahl, und sagt also: ne intuearis vinum, quod flavescit: schau den Wein nicht an, wann er schön gelb ist, und wann er im Glas dem Gold gleichet: ingreditur blande, er rinnet zwar süß und lieblich hinein, aber zuletzt wird er dich beissen, wie eine Schlange, & sicut regulus venena diffundet, und wird sein Gift ausgiessen, wie ein Basilisk: oculi tui videbunt extranea, deine Augen werden nach fremden Weibern sehen, und dein Hertz wird Böses reden, & eris sicut dormiens in medio mari: und du wirst seyn, wie einer, der gantz sicher schlafet, mitten auf dem Meer, und die Gefahr nicht beobachtet, ein solcher, will der Heil. Geist sagen, wird zu grund gehen, und ein solches wird auch dem geschehen, der von diesem Laster nicht abstehet. Hüte dich also mein Christ! vor allem Uberfluß, sowohl in Speiß, als auch in Tranck, qui abstinens est, wer sich also halten und in Obacht nehmen wird, adjiciet vitam, der wird ihm sein Leben verlängeren, hier zeitlich, und dort ewig, Amen.

Prov. 23. 31. Eccli. 29. 26. Eccli. 37. 34.

Die sibende Unterweisung.

Von dem

Sechsten Haupt-Laster.

Von dem Zorn.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Tod- oder Hauptsünden? Ry. Siben.
2. Welche ist die sechste? Ry. Der Zorn.
3. Was ist der Zorn? Ry. Eine unordentliche Begierd sich zu rächen, an dem, von welchem wir vermeynen beleydiget zu seyn.
4. Wie vielerley ist der Zorn? Ry. Zweyerley, ein guter und ein böser Zorn.
5. Ist der gute Zorn nicht verbotten? Ry. Nein, er ist in gewissen Umständen nutzlich und nothwendig.
6. Ist es also nicht unrecht, wann die Elteren über ihre Kinder zörnen? Ry. Nein, dann die Kinder muß man ziehen, und ist solche ernsthafte Kinder-Zucht kein Zorn, sondern ein Eyfer.
7. Därfen auch die Vorgesetzte sich über ihre Untergebene zörnen? Ry. In allweg, wann sie unrecht thun, soll man sich über sie erzörnen, damit sie ihre Fehler erkennen, und sich bessern.
8. Wann man aber in dergleichen Zorn wünschen und fluchen thut? Ry. Alsdann sündiget man nicht wegen dem Zorn, sondern wegen dem Fluchen.
9. Was ist der Zorn für eine Sünd? Ry. Vor Zorn schnell aufbrinnen, seinen Zorn mit Worten und andern Gebärden zeigen, ist insgemein nur eine läßliche Sünd.
10. Wann man aber eine Begierd hat, sich an seinem Widersacher

cher zu rächen? R. Alsdann, und zumahlen in einer grossen Sach ist es eine Todsünd.

11. Wem werden insgemein die Zornige verglichen? R. Wer sich leicht und ohne genugsame Ursach erzörnet, oder auch im Zorn flucht und schwöret, der ist gleich einem Narren Eccle. 7.

12. Es sagen aber insgemein die Zornige, sie können nicht darfür, daß sie fluchen, und gottslästern; weil sie zum Zorn geneigt seyen? R. Der Mensch ist auch geneigt zu andern Lastern, gleichwie er also in andern seine böse Natur muß überwinden, also muß er auch streiten wider den Zorn.

13. Was für andere Laster entspringen aus dem Zorn? R. Das Zancken, Schwören, Fluchen, Gottslästeren und dergleichen.

14. Versündiget man sich nur mit Worten und Wercken in dem Zorn? R. Auch mit Gedancken, und in dem Hertzen.

15. Warum sollen wir dieses Laster meyden? R. Weil es uns schädlich an Seel und Leib.

16. Wie schädlich ist es uns an der Seel? R. Der Zorn richtet zu grund alle Verdienst unsers Gebetts, und anderer guten Wercken.

17. Was schader er uns an dem Leib? R. Er verursachet allerhand Kranckheiten, und den Tod selbsten.

18. Was sollen wir für Mittel wider den Zorn brauchen? R. Demselben gleich Anfangs widerstehen.

19. Welches ist das beste Mittel? R. Die Christliche Liebe gebrauchen, und die Geduld und Sanftmuth Christi beobachten.

20. Ist es aber möglich allzeit sanftmüthig zu seyn, da uns doch der Zorn angebohren ist? R. Zörnen ist menschlich, aber den Zorn bändigen stehet einem Christen zu.

21. Kann also aus dem Zorn Gutes und Böses entspringen? R. Wann der Zorn vernünftig gebraucht wird, bringt er Gutes, wo und wann aber dieses nicht geschiehet, so bringt er Böses.

Auslegung.

1. Es schreibt St. Athanasius Kircherus de arte magnetica, daß in Indien in den Philippinischen Inseln ein Baum wachse, also wunderlich geartet, daß er an jener Seiten, mit welcher er gegen Aufgang der Sonne stehet, lauter gute, und überaus gesunde Früchten bringe, auf der andern Seiten aber, und wo er gegen Nidergang der Sonne stehet, trage er lauter schädliche und giftige Früchten. Ob nun der Unterschid der Früchten, und daß dieser Baum gute und böse, nutzliche und schädliche, gesunde und giftige Früchten hervor bringe und trage, von dem Saft der Wurtzlen, oder von der Sonne herkomme, das lasse ich dahin gestellt seyn: so viel dienet mir zu meinem Vorhaben allhier dieser Baum, daß selber in sittlichem Verstand ein gar schöner Entwurf seye des Zorns. Eben wie dieser Baum AA.! also ist beschaffen der Zorn, welchen GOtt neben andern Anmuthungen in unser Gemüth eingepflantzet. Ich will sagen, gleichwie jener Indianische Baum gute Früchte bringt von jener Seiten, auf welcher er mit den Strahlen der Sonne bescheinet wird: böse Früchten aber, wo er nicht also bescheinet wird; also, und auf gleiche Weiß gehet es zu mit dem Zorn: wird selbiger von den Strahlen der Vernunft bescheinet, und durch die Vernunft geleitet, so ist er, wie der Heil. Albertus Magnus sagt: mater disciplinæ, & custos virtutum, eine Mutter der Zucht, und ein Bewahrer der Tugenden, und bringt lauter gute, gesunde, und nutzliche Früchten hervor: wann, und wo aber der Zorn die Vernunft, und den Verstand nach sich hat, also, daß man die Vernunft erst brauchen will, wann der Zorn vorüber: so bringt er lauter schädliche Früchten, und allerhand Sünden und Laster, wegen welchen er billich unter die siben Tod- oder Haupt-Sünden gezehlet wird. Weil wir nun anheut dieses sechste Haupt-Laster, den Zorn, auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, wie vielerley, und was der Zorn seye, und dann ferners beantworten. Erstlich: was der Zorn für eine Sünd seye? Zweytens: was noch für andere Laster aus dem Zorn entspringen? und dann drittens, warum wir dieses Laster meyden, und was wir für Mittel darwider brauchen sollen? Attendite.

in c. 5. Matth.

Aus-theilung.

2. Aus dem, was ich eben in dem Eingang gesagt, ist leicht abzunehmen, daß der Zorn zweyerley seye, nemlich ein guter und ein böser Zorn. Die gemeine Leut halten kein Laster für so gemein, als wie den Zorn, dann,

dann wo ist ein Mensch, sagen sie, von dem Zorn befreyt? derohalben höret man insgemein, und vor allem in dem Beichtstuhl, ich bin zornig gewesen; ich habe mich erzörnet über meine Kinder, über meine Ehehalten ꝛc. was sie aber für einen Zorn gehabt, und warum sie sich erzörnet? darvon sagen sie nichts, daß also der Beichtvatter gar oft erst lang fragen und nachforschen muß, was es für ein Zorn gewesen, und ob sie darmit gesündiget? dann nicht ein jeder Zorn ist eine Sünd, sondern nur der böse, nicht aber der gute, und dieser ist niemahls verbotten, sondern in gewissen Umständen nutzlich, verdienstlich, ja nothwendig. Dann wann gar kein Zorn erlaubt wäre, wurde der weise Mann nicht sagen: ne sis velox ad irascendum: sey nicht schnell zum Erzörnen. Und der Heil. Jacobus wurde nicht schreiben, sit homo tardus ad iram: ein jeder Mensch soll langsam seyn zum Zorn. Aus diesen Texten ist klar abzunehmen, daß jener Zorn, welcher der Tugend gemäß sich erreget, und dessen der Mensch sich mit Vernunft gebraucht, wie eben gesagt, keine Sünd, sondern ein Eyfer, und also zuläßig, nutzlich, ja nothwendig, und gebotten seye: daß man also gar oft in dem Beichtstuhl dergleichen Eltern, die sich des Zorn halber über ihre Kinder anklagen, sagen und antworten konnte, melior est ira risu, der Zorn ist besser, als das Lachen? weil die Eltern oft unter einer Sünd schuldig seynd, sich gegen ihre Kinder zornig und ernsthaft zu erzeigen, und selbige gebührender massen abzustrafen. Wie aber die Eltern sich über ihre Kinder sollen erzörnen, und wie sie sich deßwegen mit dem Zorn können versündigen, haben wir schon ausgelegt in dem vierten Gebott GOttes, von der Schuldigkeit der Eltern gegen ihre Kinder. Der gute Zorn also der Eltern, welcher mit Ursach gegen dieselbe geschiehet, ist keine Sünd, sondern nur der böse, wann derselbe nemlich, übermäßig ist, oder ohne Ursach geschiehet. Und also sollten sie sich fein selbsten in dem Beichtstuhl anklagen.

Eccli. 7. 10.

19.

Eccl. 7. 4.

n. 3. & 4.

Eben dieses haben auch zu beobachten die Herrschaften, Obrigkeiten, und andere Vorgesetzte, nemlich sie sollen wissen, daß ihr Zorn ofternahl eine Schuldigkeit seye, wann es nemlich geschiehet, seine oder eines andern Ehr, Haab und Gut, Leib und Leben zu beschützen: oder die böse Sitten und Mißhandlungen abzustrafen ꝛc. welches alles ohne Zorn und Ernsthaftigkeit nicht geschehen kann. Gewiß ist es, daß ein Fürst in dem Land, eine Obrigkeit in der Stadt, ein Prälat in dem Closter, ein Prediger auf der Cantzel, ein Lehrmeister in der Schul, ein Herr in dem Hauß, und andere dergleichen Vorgesetzte, ihrer Schuldigkeit nicht genug

thun, wann sie gar nie keine Gall und keinen Zorn zeigen, gar alle Fehler passiren lassen, und immer nur durch die Finger sehen. Der Mensch muß
Ezech. 1. haben, sagt der Heil. Prophet Ezechiel, das Angesicht eines Menschen,
10. und das Angesicht eines Löwens. Das Angesicht des Menschens muß er haben, das ist, er muß höflich und glimpflich ermahnen, und seinen Nächsten zur Tugend aufmunteren, wo und wann es erklecklich ist: er muß aber auch haben das Angesicht eines Löwens, das ist, er muß streng und scharf seyn, und nicht durch die Finger sehen, wann es zur Bestrafung des Bösen, und zur Ausreutung der Sünden und Laster vonnöthen ist.
n. 4. Worvon wir ein mehrers in dem ersten geistlichen Werck der Barmherzigkeit, wie auch in der sibenden fremden Sünd, und wiederum in der
n. 4. zweyten Seeligkeit, von der Sanftmuth sagen werden. Ist also zur Vermeydung dieses Lasters nicht vonnöthen, daß man sich des billicheu
n. 4. Zorns enthalte, sondern nur, daß man den Zorn mäßige, und den Mißbrauch vermeyde. Derohalben soll man sich in dem Beichtstuhl fein selbsten anklagen, erstlich, ob man sich übermäßig, ohne Ursach? oder zweytens, ob man sich mit einer Rach-Begierd erzörnet habe. Der erste Zorn, sich übermäßig, oder ohne Ursach erzörnen, wird beschriben,
de 7. Pec- daß er seye, **eine Verbitterung, oder Entbrinnung des Gemüths,**
cat. Cap. **wann uns etwas zuwider geschiehet.** Der rachgierige Zorn aber wird
9. 8. uns von den Gottsgelehrten bey dem geistreichen Canisio also beschriben, daß er seye, immoderata cupiditas puniendi ejus, a quo læsum se quis arbitratur. **Eine unordentliche Begierd einen andern zu peynigen, oder sich zu rächen an dem, von welchem wir vermeynen beleydiget, oder verletzt zu seyn.** Aus dieser Beschreibung ist nun anjetzo die

3. Erste Frag: Was der Zorn für eine Sünd seye? Antwort: Wann einer vor Zorn schnell aufbrinnt, oder auch seine Hitz, und Zorn mit Worten, oder anderen Zeichen an Tag gibt, und also sich übermäßig, oder ohne genugsame Ursach erzörnt, so ist solcher Zorn insgemein eine läßliche Sünd. Item, wann einer eine Rach, jedoch ohne sonderlichen Schaden seines Nächstens verlanget, ist es auch nur eine läßliche Sünd. Wann aber der Zorn ist eine unmäßige Begierd, sich in einer grossen Sach an seinem Nächsten zu rächen, und ihm einen Schaden an seinem Leib, Gütern, an seiner Ehr, und guten Namen zuzufügen, so ist er aus seiner Gattung eine grosse, und schwere Todsünd,
Coloss. 3. 3. worvon der Heil. Paulus sagt: deponite iram, **leget ab den Zorn,**
Eccl. 7. 10. **als welcher,** wie der weise Mann sagt: in sinu stulti requiescit, sei-

nen

nen eigentlichen Wohn-Sitz nur bey dem Narren hat: Dann wie der Heil. Hieronymus sagt, zornig seyn, und närrisch seyn, sey eben eins. Zwey Umständ, und zwey Ursachen aber machen den Zornigen zu einem Narren. Erstlich, wann sich einer erzörnet nur um eine schlechte Sach, wo es gar nicht der Mühe werth ist, wegen eines Steins, der in dem Weeg ligt, und unter die Füß kommt, wegen einer Speiß, die nicht nach dem Geschmack gekochet, wegen einem Glaß, das unversehens auf den Boden gefallen, und zerbrochen ist, kann sich mancher über alle massen erzörnen. Ein anderer, wann ihm nur eine Mucken in das Angesicht sitzet, wann in dem Spatzieren-Reuten das Pferd nur einen Fehltritt thut, wann in dem Spihlen nur die Karten umgekehrter dargebotten werden, fangt er gleich an, nicht nur allein sich zu erzörnen, sondern auch zu fluchen, zu schwören, und zu gottsläster̃n. Der dritte ist also empfindlich, daß nur ein unbesonnenes Wort, eine kleine Unterlassung der erzeigten Ehrenbietigkeit, eine wohlgemeinte glimpfliche Ermahnung, eine nur aus Spaß, und Schertz gethane Stichred ihn kann in den Harnisch bringen, und daß er nach dem Degen greift: welches ja die gröste Narrheit ist: daß man also mit Seneca sagen kann: ubi multa iracundia, ibi multa insania: wo viel Zorn ist, da ist auch viel Narrheit. Der zweyte Umstand, und Ursach macht den Menschen zu einem Narren, wann er wegen jedem Argwohn einer Beleydigung, oder wegen einen Geschwätz, und Ohrenblaserey gleich in den Harnisch schlieft, ohne daß er die Sach zuvor untersucht, ob dem also, oder nicht? qui cito credit, levis est corde, Eccli. 19. 4.
man muß sein den Verstand brauchen, und das andere Ohr dem zweyten Theil vorbehalten, aufmercken, und beobachten, warum etwann dergleichen Reden geschehen. Wer also von der Heftigkeit des Zorns sich laßt übernehmen, und übereilen, der wird ohne Berathschlagung, wie ein Narr darein platzen, nach geschehener Sach aber erkennt und sihet er erst, wie närrisch er gethan, und wie blind er darein gegangen. Aber sero medicina paratur, singt Ovidius, die Reu kommt zu spat, warum hat man sich nicht zuvor bedacht? geschehen ist geschehen. Es wird also bey einem solchen Leichtglaubigen, und Gähzornigen wahr, was der Heil. Text sagt: qui prius respondet, antequam audiat, stultum se esse demonstrat, wer gleich Böses argwohnet, dem Geschwätz glaubet, sich über seinen Nächsten erzörnet, und Rach suchet, der gibt klar an Tag, daß er ein Narr seye. Epist. ad Demetr. L. 1. de remed. amor. Prov. 13. 13.

Insgemein zwar wollen die Zornige, wann sie im Zorn ein Ubel,

und Unheyl anstellen, sich mit diesem entschuldigen. Erstlich sagen sie, ich bin halt gar zu sehr zum Zorn geneigt, ich kann also nicht darfür, wann ich im Zorn fluche, und gottsläſtere ꝛc. Zweytens, der Zorn ist bey mir gleich wider aus, und vorbey, und reuet es mich gleich wider. Drittens, die Kinder, die Dienstbotten, die Benachbarte, und andere böse Leut, mit denen man muß umgehen, die bringen mich darzu. Viertens heißt es, ich bins schon also gewohnt, kann mir nicht mehr abbrechen, kanns nimmer lassen ꝛc. und mit diesem pflegt man sich heutiges Tags von dem Laster des Zorns zu entschuldigen, da es doch anders nichts ist, als excusatio in peccatis, eine Sünd mit der andern entschuldigen wollen, wie wir schon in dem
n. 4. zweyten Gebott GOttes gesagt. Was erstlich die natürliche Neigung betrifft, ist eine bekannte Sach, daß der Mensch auch zu andern Lastern geneigt ist: dieser ist geneigt zur Hoffart, der andere zum Geitz, der dritte zum Neyd, der vierte zum Fraß, und Füllerey, die mehriste, und fast alle seynd geneigt zu dem Laster der Unkeuschheit. Und wer halt eines aus diesen Lastern begehet, der sündiget, das Laster bleibt ein Laster, und die Sünd bleibt eine Sünd, ob ich schon darzu geneigt bin: also ist es auch mit dem Zorn. Gleichwie ich dann schuldig wider andere Sünden und Laster zu streiten, und mich selbsten zu überwinden, also ist es auch in diesem Laster, und wir müssen, wie der Heil. Paulus sagt, das Fleisch mit dem
Rom. 8. 13. Geist abtödten, Spiritu facta carnis mortificaveritis. Die zweyte Entschuldigung, der Zorn ist bey mir gleich vorbey, und reuet mich gleich wider, gilt auch nichts. Andere Sünder reuet es ebenfalls auch gleich wieder nach vollbrachter Sünd, allein seynd sie deßwegen von der Sünd nicht entschuldiget. Damit man also durch den Zorn nicht sündige, muß der Zorn der Vernunft nach- und nicht vorgehen, und wer zum Zorn geneigt ist, muß tapfer darwider streiten, und also fürfahren, daß keine spate Reu darauf kann folgen. Die dritte Entschuldigung, die Kinder, Ehehalten ꝛc. mit denen man muß umgehen, bringen mich darzu, gilt wieder nichts. Einen rechtmäßigen Eyfer, wie schon gesagt, gegen dergleichen Untergebene brauchen und zeigen, ist keine Sünd, sondern eine Nothwendigkeit: aber zum unmäßigen Zorn, zur Rach-Begierd, in grosser Verbitterung des Gemüths, zum Schwören, Fluchen, und dergleichen, muß man sich nicht bringen lassen, sondern sich allzeit hüten, GOtt zu beleydigen. Die vierte Entschuldigung, ich bins schon also gewohnt, ich thue es nicht aus Boßheit, sondern aus Gewohnheit, gilt abermahl gantz und gar nichts: ansonsten konnte auch der Dieb, der schon eine Gewohnheit im Stehlen gemacht, und würcklich zum Galgen hin-

aus

aus geführt wird, sich mit diesem, nemlich mit der Gewohnheit entschuldigen. Die Gewohnheit dann thut die Sünd nicht vermindern, sondern nur vermehren; weil eine Sünd, nach der Regel der Gottesgelehrten, weit schwerer ist, welche aus Gewohnheit, und oft, als welche aus Schwachheit, und selten begangen wird. Darum sagt man, sündigen ist menschlich, aber in der Sünd verharren, ist teuflisch. Wer also in dem Beichtstuhl mit der Gewohnheit seine Sünd entschuldigen will, der gibt an Tag, daß er solche Sünd schon öfters begangen, und gebeichtet, aber noch niemahl mit Ernst gebessert, und eine wahrhafte Buß gewürckt habe. Sehet dann AA.! wer ohne genugsame Ursach sich sehr erzörnet: oder aber, wer eine billiche Ursach hat sich zu erzörnen, von dem Zorn aber sich gar zu sehr, und übermäßig übergehen laßt: und endlich, wer eine unmäßige Begierd hat, und fasset, sich an seinem Nächsten zu rächen, der fallet in das sechste Haupt-Laster, aus welchem noch viele andere Sünden und Laster mehr entspringen, und hervor kommen, nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Was dann für andere Laster aus dem Zorn entspringen, und welche dessen saubere Töchter, und Mißgeburten seyen? Antwort: Ein Mensch, der dem Zorn in seinem Gemüth Statt und Platz gibt, der gibt auch andern Sünden und Lastern Statt und Platz; dann, qui ad indignandum facilis est, sagt der Heil. Text, erit ad peccandum proclivior: wer sich leichterding erzörnet, wird zum Sündigen geneigt seyn. Wer aber von seinem Gemüth den Zorn ausschließt, der schließt auch andere Sünden und Boßheiten aus. Deßwegen benamset der Heil. Hieronymus den Zorn, Januam omnium vitiorum, eine Thür, durch welche alle Laster den Eingang finden. Wann diese Thür offen stehet, das ist, wann der Mensch sich gleich von jedem Zorn laßt übergehen, so wird er gar bald auch in andere Sünden fallen: dann weil durch den Zorn, gehörter massen, das Licht der Vernunft verfinstert wird, so kann der Verstand das Rechte von dem Unrechten nicht mehr entscheiden, und mithin anders nichts folgen, als das Böse. Darum sagt der Heil. Jacobus, ira viri justitiam Dei non operatur: Der Zorn des Manns, beobachtet die Gerechtigkeit GOttes nicht: geschehen also durch, und wegen dem Zorn Todschläg, Vergebung mit Gift, Verrätherey en, Anzündungen Hauß und Hof, der Untergang gantzer Völckerschaften, Verherungen Städt, und Dörfer: und viele 1000. und 1000. Menschen, auch Fürsten und Kriegs-Obristen seynd wegen dem Zorn ums Leben gekommen. Solche, und der-

4. Prov. 22. 22. In Prov. 1. 3. c. 29. Jacob. 1. 20.

gleichen Ubel und Unheyl mehr folgen auf den Zorn, wie wir in dem
n. 5. fünften Gebott GOttes gesagt.

Die eigentliche Laster aber, welche aus dem Zorn entspringen, und uns abermahl der geistreiche Canisius benamset, seynd folgende sechs, welche theils läßliche, theils Todsünden seynd. Die erste Rixa,
loc. cit. Zanck und Hader, wann man in demselben die Schrancken nicht überschreitet, so ist es eine läßliche Sünd: wann aber der Zanck groß, also, daß Schläg und Wunden folgen, ist es eine Todsünd. Die anderte ist: Tumor mentis, eine Aufblähung oder Stoltzheit des Gemüths: wann einer bey sich selbsten aussinnet, wie er sich an diesem oder jenem rächen könne. Ob es eine kleine, oder grosse Sünd, muß abgenommen werden aus der Rach, die einer vorzunehmen gedencket. Die dritte seynd Contumeliæ, allerhand Schmach-Reden, und Ehtenverletzende Wort, mit welchen man den Nächsten angreifen, und ihm seine Fehler vorwerfen thut, ihn dardurch zu verschimpfen. Seynd an sich selbsten eine Todsünd. Die vierte ist, Clamor, ein wüstes Geschrey, wann man im Zorn anfangt zu schreyen, und alles ohne Ordnung heraus wirft. Ist insgemein nur eine läßliche Sünd. Die fünfte ist Indignatio, eine Ungeduld, oder Unwillen, den man wider einen andern tragt, weil man vermeynt von ihm beleydiget zu seyn. Ist insgemein nur eine läßliche Sünd, konnte aber zu einer Todsünd werden, wann solcher Unwillen zu einem würcklichen Haß, und zur Verachtung des Nächstens, an den man unwillig, thäte erwachsen. Die sechste ist, Blasphemia, das Fluchen, Schwören, und Gotteslästern, diese, wie
n. 4. wir sie in dem anderten Gebott GOttes beschriben, ist insgemein, eine grosse und schwere Todsünd. Und diese seynd die saubere sechs Töchter des Zorns, welche theils in dem Hertzen, als der Unwillen, und Aufblähung des Gemüths, wann man einen nicht mag ansehen, ihn verachtet, und dannoch sich nichts mercken laßt, sondern nur innerlich auf Rach gedencket, wie Saul wider David, und Herodes wider Christum den neugebohrnen König: theils in dem Mund, als das Geschrey, Schmelerey, und Gottslästerung: theils im Werck, als Zancken, Schlagen, Raufen, Werfen, Stechen und Verwunden, sich zeigen und aufhalten. Es seynd also dreyerley Staflen, oder Gattungen des Zorns: nemlich mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken: und dieser dreyfache Zorn wird uns ausdrucklich verbotten mit jenen Worten in dem Evangelio, allwo Chri-
Matth. 5. 22. stus der HErr also sagt: omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, ein jeglicher, der sich erzörnet über seinen Bruder, reus erit judicio, der wird

schul-

schuldig seyn des Gericht. Durch diese Wort wird uns verbotten jener Zorn, der nur allein in dem Hertzen sich aufhaltet: qui autem dixerit fratri suo, Raca! wer aber zu seinem Bruder sagen wird, Raca! das ist, wer gegen seinem Bruder oder Nächsten seinen Zorn zeigen wird äusserlich, und ihm allerhand Spott-Nämen, Schmach-Reden wird anhencken; reus erit concilio, der wird schuldig seyn des Raths: und hierdurch wird uns verbotten aller Zorn mit Worten: qui autem dixerit, fatue! wer aber sagen wird, fatue! du Narr! das ist, wer den Zorn äusserlich gegen seinem Nächsten üben wird, ob er ihn schon nicht tödten, ob er ihn schon nicht schlagen und verwunden, sondern nur allein einen Narren nennen wird, als wordurch ihm ein mercklicher Schaden an seiner Ehr und guten Namen, oder andern zeitlichen Gütern geschiehet: reus erit gehennæ ignis, ein solcher verdient darmit das höllische Feur: und durch diese Wort wird verbotten aller Zorn in dem Werck. Von diesem dreyfachen Zorn ermahnt uns auch ein Heil. Paulus, da er also schreibt: Omnis ira, indignatio, cla- Ephes. 4
mor, & blasphemia, aller Zorn, aller Unwillen, alles Geschrey, 13.
und alle Gotteslästerung, tollatur a vobis, soll von euch abgelegt
werden, und zwar gleich, also, sol non occidat super iracundiam Ibid. 26.
vestram, daß ihr gar die Sonne über euren Zorn nicht sollet untergehen lassen: weil nemlich der Zorn allen Verdienst des Gebetts, des Fastens, des Allmosen-gebens, und anderer verdienstlichen Ubungen auslöschen, und hinweg nehmen thut: darum auch Christus in obiger Stell uns ermahnet, und sagt: Wann du deine Gab auf den Altar willst opfern, das ist, wann du etwas Guts willst thun, hast aber einen Zorn oder Unwillen auf deinen Nächsten, vade prius reconciliari fratri tuo: so gehe vor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Warum wir dieses Laster meyden, und was wir für 5.
Mittel darwider brauchen sollen? Antwort: Warum wir den Zorn sollen meyden: können wir genugsam aus dem allbereits gehörten abnehmen; weil er uns nemlich schädlich an unserer Seel, und alle Verdienst der guten Wercken zu Grund richtet. Ja er ist uns auch höchst schädlich an dem Leib: dann der Zorn verursachet allerhand Kranckheiten, und den Tod selbsten. Zelus & iracundia minuunt dies, sagt der Eccl. 30. 26.
Heil. Text: Eyfer und Zorn kürtzen die Täg ab. Wer also gleich zornig ist, der schadet sich selbst mehr, als dem, über den er sich erzörnet: Es gehet ihm also, wie den Immen; diese verwunden zwar andere

im

im Zorn mit ihrem Stachel, weil sie aber den Stachel, in der Wunden müssen lassen, büssen sie darmit ihr eigenes Leben ein. Vitamque in vulnere ponunt.

Das erste Mittel wider den Zorn gibt uns der weise Seneca, und sagt, seye folgendes: Maximum remedium iræ est mora, daß man nemlich den ersten Antrib zum Zorn zuruck, und im Zaum haltet, und dem Zorn gleich Anfangs widerstehet; dann einen angehenden Feur-Funcken kann man geschwind und gleich wieder auslöschen, wann man ihn aber weiter laßt kommen, kann er eine grosse Feurs-Brunst erwecken; eben also ergehet es auch mit dem Zorn, und obschon der Zorn nicht wider die Natur, sondern zörnen und zornig seyn eine gantz natürliche Sach, und dem Menschen angebohren ist, hominis tamen est, sagt der Heil. Ambrosius: temperare iram, so stehet, und ist es doch in des Menschens Gewalt, den Zorn zu mäßigen, inn- und zuruck halten.

L. 10. Epist. 87.

Das zweyte Mittel wider den Zorn gibt der Weltweise Plato, und sagt: der Zornige soll sich in einem Spiegel besichtigen, und wann er seine unanständige, einem unsinnigen Menschen gleichförmige Gebärden werde sehen und beobachten, so werde er gantz gewiß hinfüran von dergleichen Tobsucht sich enthalten. Alle böse Anmuthungen, sagt Seneca, lassen sich bey dem Menschen verbergen, aber der Zorn nicht, wann man selbem nicht gleich Anfangs widerstehet, so bricht er aus in abscheuliche Gebärden; dann erstlich kommt die Aufblähung des Gemüths, sodann wie eine Furie verliehrt der Zornige seine Farb, er reisset die Augen auf, er kürret mit den Zähnen, er schaumet mit dem Mund, er drohet mit den Fäusten, er stosset mit den Füssen, als wollte er den Boden durchstossen, er bricht aus in verwirrte, unanständige, ärgerliche Reden, und ist mit einem Wort in allen Gebärden gleich einem unsinnigen Menschen, daß man also billich mit einem Heil. Chrysostomo sagen kann, nichts unfreundlichers kann gefunden werden, und nichts beschwerlichers, nichts abscheulichers, und nichts schändlichers seyn, als ein zorniger Mensch: Mit einem solchen sagt der Heil. Geist: noli esse amicus homini iracundo, mache keine Freundschaft, und gehe nicht mit ihm um, damit du seine verkehrte Straß zu wandern nicht erlernest, und dir angewöhnest. Ein zorniger Mensch also, will Plato, soll sich selbst im Spiegel besichtigen, und sodann werde er von diesem Laster abstehen. Der beste Spiegel aber, und das beste Mittel wider den Zorn ist drittens, die Christliche Liebe, als welche geduldig und sanftmüthig ist, und alles übertraget. Da dir also, mein Christ! in widrigen Sachen die Ungeduld

L. 1. & 3. de ira.

Hom. 29. ad Pop. Antioch. Prov. 22. 24.

und

und der Zorn will aufsteigen, sihe nur in den Spiegel der Sanftmuth, und gebrauche dich dessen: allem Zorn zu widersteyen, hat uns Christus kein anders Mittel vorgeschlagen, als dieses: discite a me, quia mitis sum, daß wir sollen sanftmüthig seyn. Diese Tugend, wie wir mit mehrerem in der zweyten Seeligkeit sagen werden, macht den Menschen nicht nur allein bey jedermann beliebt und angenehm, wie die Heil. Schrift sagt, auf dieser Welt, sondern sie wird auch sehr hoch von GOtt belohnt in jener Welt, wann der Mensch nemlich nach dem Exempel Christi sich selbst überwindet, sanftmüthig ist, seinen Zorn bändiget, und keine Rach an seinem Nächsten nimmet, wie uns dessen ein trostreiches Exempel erzehlet Ignatius Trauner ex Simone Berti in gallo cantante, welches sich folgender Gestalten zugetragen.

Matth. XI. 29. n. 5.

Eccli. 3. 19.

Historia. Anno 2. Conc. 5. n. 11. f. m. 236.

Ein gewisser Burgers-Mann hatte einen adelichen Jüngling, ohne bewust aus was Ursachen, oder wie, um das Leben gebracht. Der Bruder dieses adelichen Jünglings konnte diesen Todschlag nicht verkochen, gedachte also auf nichts anderes, als Blut mit Blut zu rächen, und diesem Burger mit gleicher Maaß zu begegnen. Einstens an dem heiligen Char-Freytag, da dieser erzürnte Edelmann nach Catholischem Gebrauch die HH. Gräber besuchte, begegnete ihm dieser Burger, der seinen Bruder ums Leben gebracht; weil kein anderes Mittel ware, dem Tod zu entgehen, wirft er sich nider auf seine Füß, und redet diesen erzörnten Herrn mit folgenden Worten an: Gnädiger Herr! ich bekenns, ich bin jener Burger, und jener Ubelthäter, der euren Herrn Bruder entleibet hat, ꝛc. mir ist es leyd von Hertzen, und hiermit übergib ich mich in eure Händ auf Gnad und Ungnad, dieses bitte ich fußfällig, ihr wollet zu Gemüth führen, was heut für ein Tag seye, nemlich derjenige, an welchem euer und mein Heyland unschuldig gestorben ist; gleichwie nun Christus seinen Feinden verzyhen und vergeben, also bitte ich auch, ihr wollet mir durch Christum, und durch sein vergossenes kostbarliches Blut mein Leben schencken. Der Cavallier über diese Anred gantz verstaltet, laßt den Degen fallen, schweigt eine Zeit lang, und sihet den Burger mit scharfen Augen an: endlich aber sagt er mit Christlicher Sanftmuth: guter Freund, ich war zwar entschlossen, Blut für Blut zu begehren, allein durch das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi etwas abzuschlagen, ist nicht möglich: hiemit dann ist dir alles verzyhen und vergeben, allein bitte GOtt für mich, daß auch mir, und der Seel meines entleibten Bruders GOtt wolle gnädig und barmhertzig seyn. Des andern Tags, da dieser Edelmann vor einem Crucifix in seinem Zimmer sein

Gebett mit innbrünstiger Andacht verrichtete, fienge die Bildnuß Christi also an zu reden: Getreuer Diener: weil du gestern deinem Feind in Betrachtung meines Leydens und Sterbens hertzlich verzyhen hast, so sollst du wissen, daß ich eben in derselbigen Stund deinen Vatter, und die Seel deines entleibten Bruders aus dem Fegfeur in die ewige Glory aufgenommen habe; und auch du, zur Belohnung, weil du dich selbst überwunden, und dich nicht gerächet hast, wirst heut über acht Tag dieses zeitliche Leben beschliessen, und also mit deinem Vatter, und Bruder in alle Ewigkeit die himmlische Freuden geniessen, wie dann auch geschehen, und er nach acht Tägen gestorben.

Sehet AA.! wie hoch GOtt belohne, wann wir uns selbst überwinden, und unsern Zorn bändigen. Wir werden und können uns aber selbst überwinden, wann wir werden sehen in den Spiegel der Sanftmuth, und wann wir werden betrachten das Exempel Christi. Hat also dieser Edelmann, und noch viele tausend andere mehr um Christi willen sich selbst können überwinden, und den Zorn bändigen, so könnens auch wir, wann wir nur wollen; dann es gehet alle an jener Spruch des Heil. Hieronymi: Irasci hominis est, sed iram non perficere Christiani. Ep. 9. Sich erzörnen, ist menschlich, aber den Zorn bändigen, und keine Rach suchen, stehet einem Christen zu, weil er mit dem Licht des wahren Glaubens begabet ist.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Paulus, da er also schreibt: Ne contentiones sint inter vos: Liebste Christen! zancket und zörnet nicht untereinander: ne irascamini in via, sagte der Frid-liebende Patriarch Joseph zu seinen Brüdern, da sie wider von Egypten nacher Hauß zogen: Liebste Brüder! erzörnet euch nicht auf dem Weeg, und auf der Reiß; gedencket, wollte Joseph sagen, daß ihr alle Brüder eines Vatters seyd. Also sage ich auch, AA.! ne irascamini in via, erzörnet euch nicht untereinander, gedenckt, daß wir alle Brüder, und alle Kinder eines Vatters seynd, wir seynd auf dem Weeg, und auf der Reiß nach der Ewigkeit: wollen also ablegen allen Zorn, und alle Rach-Begierd, und uns befleissen der Lieb, der Geduld, und der Sanftmuth, und auf solche Weiß werden wir ebenfalls entgehen dem Zorn GOttes, und an jenem Tag verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

2. Cor. 12. 20.

Gen. 45. 24.

A M E N.

Die

Die achte Unterweisung.

Von dem

Siebenden Haupt-Laster.

Von der Trägheit.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Tod- oder Hauptsünden? Ry. Siben.
2. Welche ist die sibende? Ry. Die Trägheit.
3. Wie vielerley ist die Trägheit? Ry. Zweyerley, des Leibs, und der Seel.
4. Was wird verstanden durch die Trägheit des Leibs? Ry. Das Faullentzen und der Müßiggang.
5. Was ist die Trägheit der Seel? Ry. Ein Verdruß ab den geistlichen Sachen.
6. Ist die Trägheit allzeit eine Todsünd? Ry. Nein, sondern nur alsdann, wann man etwas versaumt, zu dem man unter einer Todsünd verbunden ist.
7. Wie versündiget man sich läßlich mit der Trägheit? Ry. Wann man mit Verdruß dem Gottsdienst beywohnet, sein Gebett nachläßig verrichtet, und dergleichen.
8. Soll man sich fast vor dergleichen läßlichen Sünden hüten? Ry. Ja, weil sie zu dem Verderben führen.
9. Warum wird die Trägheit unter die siben Hauptsünden gezehlet? Ry. Weil aus derselben viele andere Sünden entspringen.
10. Was für Sünden entspringen aus der Trägheit? Ry. Aus der Trägheit des Leibs entspringt absonderlich die Unkeuschheit.

11. Was aber entspringen aus der Trägheit der Seel für Sünden? Ry. Boßheit, Murren wider die gute Ermahnungen, Verzweiflung und dergleichen.
12. Warum sollen wir dieses Laster meyden? Ry. Weil es uns in das zeitliche und ewige Verderben bringet.
13. Was sollen wir für Mittel wider dieses Laster brauchen? Ry. Eyfrig im Gebett, und fleißig in dem Dienst GOttes seyn.
14. Wie kann aber dieses bey einem lauen Christen geschehen? Ry. Er muß sich selbst von einer heiligen Zeit biß zu der andern, zu einem ganz neuen Eyfer und Andacht aufmunteren.
15. Was soll ihn aber stärcken in dem angefangenen Eyfer? Ry. Er soll gedencken, daß er nur ein Leben, und nur eine Seel habe: wann diese hin, und verlohren, ist sie hin und verlohren in alle Ewigkeit.
16. Wendet man oft nicht mehrer Fleiß auf das Zeitliche, als auf das Ewige? Ry. Eben dieses soll einen rechten Christen bewegen, sich mehrers um das Ewige zu bemühen.
17. Wann aber sollen wir uns also um das Ewige bemühen? Ry. Jetzt und alle Tag unseres Lebens.
18. Versuchet und haltet sich auch der Teufel bey den trägen Menschen auf? Ry. Ja, er hat ein grosses Wohlgefallen ab ihnen, und reitzet sie zu der Trägheit an.
19. Warum thut er dieses? Ry. Weil er weißt, daß wir nur jetzt und in diesem Leben das ewige Leben erlangen können.
20. Hat uns nicht auch Christus ein Exempel gegeben, eyfrig und nicht träg zu seyn? Ry. Er ist von Jugend auf biß in den Tod in Mühe und Arbeit gewesen.
21. Müssen also alle Menschen arbeiten, und sich um den Himmel bemühen? Ry. Ja, zu diesem Zihl und End ist der Mensch von GOtt auf die Welt erschaffen: denn ein Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen, und in das Feur geworfen. *Matth.* 3.

✣ ✣ ✣
✣ ✣
✣

Auslegung.

SO bald GOtt der Allmächtige den ersten Menschen unsern Vatter den Adam ausser dem Paradeyß erschaffen hatte, nahme er ihn bey der Hand, und führte ihn in den schönsten Lust-Garten des Paradeyß hinein. Zu was End, werdet ihr gedencken, hat GOtt den Adam in den Lust-Garten, in das Paradeyß geführt? villeicht, daß er in demselben könnte müßig herum gehen, das schöne Ort, die schöne Früchten, die annehmliche Blumen, Kräuter und Pflantzen, ꝛc. betrachten? oder daß er das liebliche Gesang so unterschidlicher Vögelein sollte anhören? und sich also auf allerhand Weiß und Manier erlustigen? Nein, AA.! das war nicht das Zihl und End, warum GOtt den Adam in das Paradeyß geführet; sondern der Heil. Text sagt: Posuit eum in Paradiso voluptatis, GOtt habe den Adam ins Paradeyß geführt, und gesetzt, ut operaretur, auf daß er dasselbe sollte bewahren, hüten, pflantzen, und bauen. Auf gleiche Weiß hat uns GOtt der Allmächtige erschaffen und gesetzt auf diese Welt. Was vermeynt ihr, fragt der Heil. Chrysostomus, zu was für einem Zihl und End? villeicht, daß wir essen und trincken, schlafen, spihlen, kurtzweilen, Geld und Gut sammlen, zu hohen Ehren gelangen, und alle erdenckliche Wollüsten geniessen sollen? Nein, AA.! wir seynd Kinder und Nachkömmling des Adams, gleichwie diesen unsern ersten Vatter, also hat GOtt einen jeden Menschen auf die Welt erschaffen, und gesetzt, ut operaretur, daß er soll arbeiten; dieses ist also unser Zihl und End. Arbeiten dann muß der Mensch, sowohl um das Geistliche, als um das Zeitliche; dann warum hat dir GOtt gegeben die Gesundheit, die Kräften des Leibs, warum Händ und Füß? Labores manuum tuarum, quia manducabis, zu keinem andern Zihl und End, als daß du arbeiten, und von der Arbeit deiner Händen essen, und dich ernähren solltest. Warum hat GOtt dir gegeben den Verstand, den Willen, die Gedächtnuß, und andere Kräften der Seel? abermahl zu keinem andern Zihl und End, als daß du das Gute, und das Böse erkennen, das Böse meyden, das Gute aber würcken, und hierdurch GOtt deinen HErrn lieben, förchten, seine Gebott halten, und ihm dienen sollest. Deum time, sagt der weise Mann: Förchte GOtt, und komme fleißig seinen Geborten nach, hoc est enim omnis homo, dann in diesem bestehet das gan-

ꝛc.

Gen. 2. 15.

in 2. ad Thessal.

Psal. 127. 2.

Eccl. 12. 14.

ze Weesen des Menschens. Sehet AA.! warum der Mensch erschaffen worden? nemlich: homo nascitur ad laborem, sagt der geduldige Job, gleichwie der Vogel zum fliegen, also wird der Mensch gebohren zur Arbeit. Arbeiten dann muß der Mensch, sowohl um das Ewige, als um das Zeitliche, sowohl für die Seel, als für den Leib. Wer also nicht arbeiten, und sich nichts bemühen will, der fallet in das sibende Laster, in die Hauptsünd der Trägheit. Weil wir nun anheut dieses Laster auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, wie vielerley die Trägheit, und was sie seye? und dann ferners beantworten. Erstlich: was die Trägheit für ein Sünd seye? Zweytens: was für andere Sünden und Laster aus der Trägheit entspringen? Und dann drittens: warum wir dieses Laster meyden, und was wir für ein Mittel darwider gebrauchen sollen? Attendite.

Job. 5. 7.

Aus-theilung.

2. Das sibende Haupt-Laster die **Trägheit**, ist zwar eine bekannte Sach, der That nach, indem es nur gar zu viele träge Leut gibt: dem Namen nach aber ist dieses Laster wenigen recht bekannt, und wenig verstehen sich darauf, was das Wort Trägheit recht sagen wolle. Der gemeine Baur- und Handwercks-Mann haltet denjenigen für träg, welcher oft und viel zu Hauß auf der Bärnhaut ligt, und nicht aufstehen mag, wann andere auf dem Feld schon schwitzen, und in der Werckstatt arbeiten. Wer also nicht mag arbeiten, wer nicht studieren mag, wer nur müßig herum gehet, den haltet man für träg, da doch dieses nicht die Trägheit ist. Freylich seynd der Müßiggang, das Faullentzen, und das unmäßige Schlafen, ein Anzeigen der Trägheit, aber die Trägheit selbsten seynd sie nicht. Damit ihr wisset, was die Trägheit seye? so müßt ihr einen Unterschid machen unter der Faulkeit, und unter dem Müßiggang, und unter der Trägheit. Faul ist derjenige, der gar nichts thut. Müßig ist jener, der zu seiner Zeit nichts thut, was er thun sollte, aber schon etwas anders thut. Träg aber ist derjenige, der saumseelig in dem Dienst GOttes. Aus diesem sehet ihr nun, daß die Trägheit zweyerley seye, die Trägheit des Leibs, und die Trägheit der Seel. Die Trägheit des Leibs, ist der Müßiggang und die Faulkeit, wann nemlich der Mensch gesund und starck, nichts mag arbeiten, da ihn doch GOtt gehörter massen, zu der Arbeit erschaffen, wie den Vogel zum fliegen: vivere est agere, sagt Aristoteles, so lang man lebt, muß man schafen und arbeiten, und wer nicht arbeitet, der wendet die Zeit übel an. Und diese Trägheit des Leibs, ich will sagen, die Faulkeit, und der Müssiggang, ist nicht nur allein ein Laster an sich selbst, sondern auch, wie die

Heil.

Heil. Vätter-sagen, eine Wurtzel und eine Mutter vieler andern Lastern mehr, wie wir hernach hören werden. **Die Trägheit der Seel**, von welcher wir allhier sonderbar handlen, wird von den Gottsgelehrten, und HH. Vättern auf unterschidliche Weiß beschriben, in der Sach selbsten aber kommen alle mit P. Tobia Kohner in Bibliotheca manuali, Tom. 2. in diesem übereins, das Acedia die Trägheit seye, Tædium in exercen- V. Acedia dis actionibus piis ad salutem necessariis: **Ein innerlicher Verdruß** §. 1. fol. 1. **zu den geistlichen Dingen, welche unsere Seel, und Seeligkeit antreffen.** Aus dieser Beschreibung nun ist abzunehmen, daß nicht ein jeder Verdruß, nicht eine jede Faulkeit, und nicht eine jede Schläfrigkeit auch eine **Trägheit** seye, sondern nur derjenige Verdruß ist eine Trägheit, welcher den Gottesdienst, und andere geistliche Verrichtungen, die zu unserm Seelen-Heyl nothwendig seynd, betreffen thut. Wann also zum Exempel ein Christ, welcher in Glaubens-Sachen nicht genugsam unterrichtet ist, dannoch an Sonn- und Feyrtägen nicht mag in die Predig und Christen-Lehr gehen, auch sich nicht unterrichten lassen, der ist behaftet mit dem Laster der Trägheit. Wann ein gesunder Baur an einem Sonn- oder Feyrtag keine Meß hört, weil es ihm zu weit in die Kirch, da doch andere aus seinem Dorf eben so weit gehen müssen, der ist wider behaftet mit dem Laster der Trägheit. Wiederum, wann ein Burger oder Baur, ein Herr oder Knecht, eine Frau oder Magd an Sonn- und Feyrtägen nicht in die Predig kommen, dieweil sie so früh nicht mögen aufstehen, oder weil ihnen das Wetter zu wild ist, diese seynd auch behaftet mit dem Laster der Trägheit. Item, wann ein Christ zwar die Gebott GOttes haltet, beynebens aber, weder Liebe GOttes noch des Nächstens hat, die übrige Gebott aber mit lauter Verdruß und Unwillen haltet. Item, wann man zwar in die gewöhnliche gebottne Gottes-Dienst, auch in die Predig gehet, beynebens aber in dem Gebett weder Andacht noch Eyfer, ab dem Wort GOttes weder Freud noch Lust hat, auch sonsten nichts geistliches mag hören noch lesen. Item, wann man zwar zu Ostern beichtet und communiciret, weil es also gebotten: ansonsten aber und zu andern Zeiten weder beichten noch communiciren mag, sondern einen Eckel und Grausen mit den Juden ab diesem Himmel-Brod traget. Alle diese und dergleichen verdrüßige, und langsame Gesellen, seynd **träg** und faul, und seynd schuldig in dem Beichtstuhl wegen ihrer Faul- und Trägheit sich anzuklagen. Nun ist ansetzo die

Erste Frag: Was die Trägheit für eine Sünd seye? Antwort: 3.
Es ist die Trägheit keine gemeine Sünd, sondern ein Haupt-Laster, vielfältig

fältig zwar eine läßliche, oftermahl aber auch eine Todsünd, alsdann nemlich, wann man hierdurch aus Verdruß etwas solches unterlasset, und verabsaumet, zu dem man doch unter einer schweren Sünd verbunden ist. Ob aber schon dergleichen Sünden, die durch die Trägheit begangen werden, oftermahls nur läßliche Sünden seynd, soll sich doch ein jeder Christ möglichst darvor hüten, weil ein solcher dardurch gar bald auch zu grossen Sünden kommen wird, dann qui spernit modica, paulatim decidet, sagt der hönigfliessende Bernhardus, der das kleine verachtet, wird nach und nach zu Grund gehen: maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter, verflucht ist derjenige, sagt GOtt ausdrucklich durch den Propheten Jeremias, welcher das Werck des HErrn mit Betrug, das ist, wie die 70. haben, nachläßig, verrichten thut.

in tract. de Præcepto & dispensat. c. 14. Jerem. 48. 10.

Sehet dann AA.! wie weit sich die in dem Gottes-Dienst und geistlichen Sachen träge Christen verfehlen, welche insgemein ihrer Trägheit halber sich also zu entschuldigen pflegen. Es ist zwar wahr, sagt etwann ein solcher träger Christ: ich thue nicht viel Guts, aber auch nicht viel böß: ich bringe niemand um seine Ehr, ich hure nicht, ich raube nicht, ich stihl auch nicht ꝛc. daß ich übrigens viel in die Kirchen hocke, und den Rosenkrantz in die Hand nehme, oder andere dergleichen Andachten übe, ist auch mein Brauch nicht, laß es eben so leicht bey dem nächsten bleiben ꝛc. Also reden manche faule, laue, träge und liederliche Christen, welche zwar keine schwere oder Todsünden auf sich haben, und begehen, übrigens aber in Haltung der Gebotten, und in Vollziehung des Dienst GOttes weder eyfrig noch andächtig seynd, sondern fein träg, fein faul, und fein langsam, wie ein Sam-Pferd ihren alten Tritt und Schritt daher gehen, und sich ja nicht übertreiben lassen. In die Kirch gehen sie zwar, kommen aber ordinari zu spath. Zu Ostern beichten, communicieren sie zwar, aber nur darum, weil es also gebotten. Ein oder das andere Werck der Barmhertzigkeit üben sie zwar auch, aber nur den Leuten zu gefallen, damit sie auch für barmhertzig möchten gehalten, und angesehen werden ꝛc. Es seynd mithin solche Christen weder kalt noch warm: das ist weder fromm noch gottloß, sondern sie seynd tepidi, lau, faul, und träg.

Nun wissen wir AA.! daß man nur die warme Speisen, und nur das kalte Tranck liebet, eine laue Suppen, oder einen lauen Trunck, speyen wir aus, und sagen etwann pfuy! des leydigen Essens, pfuy! des leydigen Truncks. Also macht es GOtt der Allmächtige auch: einem

grossen

grossen Sünder sihet er zu, und so bald er seinen elenden Stand erkennt, nimmt er ihn zu Gnaden auf. Von einem lauen Christen aber, der da vermeynt, es seye schon genug, wann er nur nichts Böses thue, und keine schwere Todsünden begehe, und mithin weder kalt noch warm ist, von einem solchen sagt der Heil. Text: incipiam te evomere ex ore meo, Apoc. 3. 16 daß er GOtt mißalle, und GOtt ihn aus seinem Mund ausspeye, das ist, einen solchen Menschen verlassen, und einer solchen Seel seine göttliche Gnad entziehen werde.

Du sagst, du thust nicht viel Gutes, aber auch nicht viel Böses. Weist du nicht, daß die Christliche Gerechtigkeit, welche GOtt von uns erfor- 1. Pet. 3. 11. dert, in dem bestehe, daß man nicht allein das Böse solle meyden, sondern auch das Gute würcken. Wir müssen nicht nur ohne Sünden vor GOt- V. infra instr. 28. n. 3. tes Gericht erscheinen, sondern auch mit guten Wercken versehen seyn, & 4. wann wir wollen seelig werden. Jene fünf thorrechte Jungfauen haben weiters nichts Ubels oder Böses gethan, allein weil sie faul und träg gewesen, und ihnen um kein Oel in ihre Amplen umgesehen, das ist, weil Matth. 25. 10. sie keine gute Werck gehabt, seynd sie ausgeschlossen worden von der Hochzeit, und haben hören müssen, clausa est janua, nescio vos, ich kenne euch nicht. Ihr Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter! seyd ihr zufriden mit euren Ehehalten und Dienstbotten, wann sie schon nichts Böses thun? ihr verlangt und wollet auch von ihnen haben, daß sie fleißig sollen arbeiten, und ihre Dienst verrichten, bloß, weil sie nichts Böses thun, gebt ihr ihnen keinen Lohn, sondern darum gebt ihr ihnen den Lohn, damit sie ihre Arbeit fleißig verrichten sollen. Eben also macht es auch GOtt mit uns: er ist nicht zufriden, wann wir schon nichts Böses thun, sondern er fordert von uns unterschidliche gute Werck, als in die Kirchen gehen, Beywohnung des Gottesdiensts, Anhörung des Worts GOttes, und die Heil. Meß, öftere und andächtige Empfangung der HH. Sacramenten, Betten, Fasten, Allmosen-geben, und andere geistliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit mehr. Bloß, daß wir nichts Böses thun, belohnt er uns nicht, wohl aber wegen der guten Wercken belohnt er uns allhier mit allerhand zeitlichen Gutthaten, dort aber mit der ewigen Seeligkeit. Gleichwie also ein Handelsmann, wann er aufhöret dem Gewinn nachzugehen, gleichwie ein Handwercksmann, wann er unterlasset seiner Arbeit obzuligen, nach und nach verderben wird: also wird es ergehen einem faulen, lauen, und trägen Christen, der nicht in der Tugend und in guten Wercken sich befleisset fortzuschreiten, nemlich GOtt wird ihm endlich seinen göttlichen Beystand entziehen, er wird im-

Bayerische Staatsbibliothek München

mer einen grössern Verdruß und Abscheuen ab den geistlichen Sachen bekomen, wider die Versuchungen nicht mögen streiten, und mithin nach und nach in allerhand Sünden und Laster fallen, welche dann alle ursprünglich wegen der Trägheit begangen werden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was dañ eigentlich für Sünden und Laster aus der Trägheit enspringen? Antwort: Was die Trägheit des Leibs, oder die Faulkeit und den Müßiggang betrifft, davon sagt die Heil. Schrift also: Multam malitiam docuit otiositas, der Müßiggang hat viel Böses gelehrt. Erstlich, wer sich dem Müßiggang und dem Faullentzen ergibt, sagt abermahl der Heil. Text: replebitur egestate, der wird in die Armuth gerathen, und in allen Sachen einen Abgang leyden. Dann, weil ein Faullentzer und Tag-Dieb nichts kann, nichts mag lernen, und noch weniger etwas mag arbeiten, so gewinnt er nichts, hat keine Nahrung, hat man aber keine Nahrung, so fangt man an zu stehlen, oder sonst die Leut zu betrügen. Was ferners hieraus für Ubel erfolgen, ist leicht zu erachten. Hat man aber etwas, und gehet man nur müßig, so wird man endlich sein Erbgut verschwenden, um das Seinige kommen, und einen Abgang leyden. Geschiehet aber, daß man dannoch das Seinige hat, und darbey bleibt, sich aber dannoch dem Müßiggang ergibet, so wird doch zweytens: aus dem Faullentzen und Müßiggehen anders nichts erfolgen, als ein Gemüth, das zu allerhand Sünden und Lasteren geneigt ist: zumahlen aber, wie der Heil. Augustinus schreibt, per otiositatem accendimur ad luxuriam, wird man durch den Müßiggang angereitzt zu der Unkeuschheit, wie wir neulich in dem dritten Haupt-Laster gesagt, dann der Müßigang hat den König David in das häßliche Laster des Ehebruchs geführt. Die Faullentzer trachten nach nichts anders, und gedenken an nichts anders, als wie sie ihre fleischliche Begierden mögen erfüllen, und sich mit dem Fleisch ersättigen. Sie bemühen sich auch, die Unschuldige zu verführen, um ihre Ehr und Jungfrauschaft zu bringen. So faul und träg sie seynd in allem Guten, so hurtig und eyfrig seynd sie, allerhand Bosheiten und Bubenstücke auszuführen. Dann, wie die Philosophi und Weltweise lehren, wo es ein Vacuum, und ein leeres Ort abgibet, da hat ein jedes Objectum und Gegensatz einen Zugang, welches ansonsten seiner natürlichen Beschaffenheit halber dorthin kein Recht hätte. Auf gleiche Weiß, weil das Gemüth des Faullentzers auch leer und müßig ist von allen Würckungen, so hat alle Bosheit, und jedes Laster seinen freyen Zugang und Wohnsitz in demselbigen.

Eccl. 33. 19.

Prov. 28. 19.

Serm. 16. ad Frat. in Eremo. Num. 5.

2. Reg. 11. 1.

Die

Die eigentliche Sünden und Laster aber, welche als Mißgeburten, und Töchter aus der **Trägheit** der Seel entspringen, und gebohren werden, seynd folgende sechs, die uns abermahl der geistreiche Canisius benamset. Die erste ist Malitia, **eine Neigung des Gemüths zu der Bosheit.** Dann, gleichwie ein Acker, der lange Zeit nicht gebauet, und nicht gearbeitet wird, nichts hervorbringt, als Distel und Dörner: also weil der Träge lauter Verdruß hat ab dem, was gut ist, liebt er nothwendig anders nichts, als was böß ist, dann der Mensch kann ohne Liebe nicht seyn, bringt mithin nichts hervor, als die Bosheit, Sünden und Laster. Die andere ist Rancor: **Haß und Neyd** wider die Geistliche und andere, die den Trägen zum Guten treiben und aufmuntern wollen. Derohalben werden solche faule und träge Gesellen auch nicht bald in eine Predig gehen, damit sie nur nicht zum Guten ermahnet werden. Und aus diesem kann man gleich, und gar bald erkennen, ob der Mensch der Trägheit ergeben oder nicht? träg ist er, wann es ihm verschmacht, da man ihn wohlmeynend zur Tugend-Andacht, oder Gerechtigkeit anmahnet. Die dritte ist Pusillanimitas, **eine Kleinmühigkeit** in Ergreifung der Dingen, die zu dem Dienst GOttes, und dem Seelen-Heyl gehörig und nothwendig seynd. Dann ein Träger verzagt gleich, er bildet ihm die Buß, und den Tugendweeg für ohnmöglich ein, er fliehet auch nur die wenigste Mühesamkeit, es ist ihm also, und gedunckt ihn die Bürde Christi nicht leicht, und das Joch nicht süß, sondern überaus schwer, und bitterer als Myrrhrn, und Aloe. Die vierte Tochter ist, Desperatio, **die Verzweiflung**, dann ein träger Mensch, welchem fromm seyn, gar zu hart und ohnmöglich ankommt, verzweiflet letztlich, und es gehet ihm, wie einem faulen Tagwercker, der nicht arbeiten mag, dieser, weil ihm der Last, den er tragen soll, in dem Lupfen gar zu schwer bedunckt, so gehet er darvon, gedenckt, oder sagt etwann gar, es ist mir zu schwer, ich kanns doch nicht thun, will es eben so mehr gar bleiben lassen.

hic q. fol. m. 423.

Die fünfte ist, Torpor circa præcepta necessaria, **eine Schläfrigkeit in Haltung der Gebotten GOttes und der Kirch.** Dann, was ein träger Christ thut, thut er nur obenhin, ohne allen Eyfer und Andacht, und nur darum, weil es also gebotten, oder also der Brauch ist. Vult & non vult piger: Der Faule und Träge will, und will nicht. Die sechste ist: Mentis circa res illicitas vagatio: **Eine Ausschweifung des Gemüths auf unzuläßige Ding.** Diese Ausschweifung erfahret ein träger Christ nur gar zu oft, und absonderlich unter dem Gebett, und in der Kirch. Dann, weil er aus

Prov. 13. 4.

Verdruß die Händ nicht mag aufheben, die Knye nicht biegen, das Maul nicht rühren: so ist er zwar bey dem Gebett, bey der Heil. Meß, und in der Kirch, sein Hertz und Gemüth aber ist, weiß nicht wo: sein eintziger Gedancken ist dieser, wann nur das Gebett bald gar, die Meß und der Gottsdienst geschwind aus wäre? Daurt es länger, als er es ihm einbildet, so ist es ihm die gröste Mortification, und gleichsam eine Tortur. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Warum wir dieses Laster meyden, und was wir für Mittel brauchen sollen, uns des Müßiggangs, und der Trägheit zu entschlagen? Antwort: Warum wir dieses Laster sollen meyden, kann leicht aus dem abgenommen werden, was wir bißhero gehört haben. Ein Christ, ob er schon anderen Lasteren nicht ergeben, wann er aber den Müßiggang und die Trägheit liebet, und in dem Guten und in den Tugenden sich nicht übet, wird niemahl sein Zihl und End erreichen. Es ergehet ihm, wie einem Reisenden, der auf dem Weeg still stehet, oder sitzen bleibet, und nicht weiter gehet. Nimmer und niemahl wird dieser den Termin, den Ort, wohin er will, erreichen. Also auch mein Christ! wann du müßig gehest, wann du still stehest, und nicht immer nachdenckest, wie du den Nutzen deiner Seel schaffen mögest? wie du in dem Guten zunehmen könnest? wie du die geistliche Reichthumen vermehren, in der Tugend und in guten Wercken fortschreiten wollest? so wirst du niemahl zu deinem Zihl und End, zu deiner ewigen Seeligkeit gelangen: sondern du wirst gehörter massen, durch, und wegen deiner Trägheit in allerhand Sünden und Laster fallen: dann nihil agendo, male agere discimus, ist ein wahrhafter Spruch eines vornehmen Raths-Herrn Catonis, wann man nichts Gutes würcket, so lernet man Übels thun.

Die Mittel aber, um dieses Lasters sich zu entschlagen, seynd erstlich der Eyfer im Gottsdienst, und der Fleiß in geistlichen Sachen, welche schnurgrad der Trägheit entgegen gesetzt seynd. Willst du dann mein Christ! dieses Lasters abkommen, so must du gern in die Kirch gehen, gern mit Eyfer und Andacht die Heil. Meß, und auch das Wort GOttes anhören. Du must öfters, und mit zerknirschtem Hertzen beichten, und innbrünstig zur Heil. Communion gehen. Wann eine Gelegenheit, etwas Gutes zu thun sich ereignet, must du dich darob erfreuen, dasselbige mit fröhlichem Hertzen verrichten, und also einen Hunger und Durst
Num. 3. zu dem Guten haben, wie wir in der vierten Seeligkeit sagen werden, du must dich also selbst überwinden, dir selbst in Würckung des Gutens

Gewalt

Gewalt anthun? Regnum cœlorum vim patitur, sagt Christus unser HErr, dann das Himmelreich leydet Gewalt. Wirst du dieses thun, so wirst du, da du zuvor lauter Beschwernuß gefunden, hernach, und mit der Zeit lauter Süßigkeit, und allen Trost in den geistlichen Dingen empfinden, und die Bürde Christi wird dir leicht, und das Joch süß werden. Damit aber dieses geschehe, und du dir selbsten Gewalt anthuest, so ist das andere Mittel, daß du betrachtest, und zu Gemüth führest, daß du nur ein Leben, und nur eine Seel habest, ist dieses Leben hin, so kommt keines mehr in Ewigkeit, wird aber die Seel verlohren, so wird sie verlohren bleiben in alle Ewigkeit Betrachte dann mein Christ! was nicht die Welt-Menschen für grosse Sorgfalt und Fleiß anwenden um das Zeitliche. Was für grosse Mühe und Fleiß geben sich nicht die Hof-Herren, sich bey ihrem Fürsten in Gnaden zu erhalten? Was harte Arbeit, und sauren Schweiß laßt sich nicht kosten der gemeine Mann, ein weniges Geld zu verdienen? Was für Unbequemlichkeiten, was für grosse Gefahr, zu Wasser und zu Land stehet man nicht aus, zeitliche Reichthum zu erwerben? Um wie vielmehr dann sollen wir uns nicht bemühen und bearbeiten die Gnad GOttes, die ewige Güter, die himmlische Reichthumen an uns zu bringen? die Seelige und Heilige GOttes in dem Himmel, welche würcklich erfahren, wie überflüßig und freygebig GOtt die gute Werck belohne; wann sie fähig wären sich noch etwas zu wünschen, wurde es dieses seyn, und nichts anders, als daß sie noch mehrer Gutes, und die edle Zeit, die wir oft so wenig achten, noch verdienstlicher durch Würckung mehrer Gutens könnten anwenden. Diese Zeit nun AA! stehet noch in unserm Gewalt: jetzt dann müssen wir Gutes würcken, jetzt muß es geschehen, und jetzt müssen wir uns des Lasters der Trägheit entschlagen, tempus non erit amplius, dann nach diesem Leben, wie wir in den acht Seeligkeiten insgemein sagen werden, wird keine Zeit mehr seyn: jetzt dann, und noch zeitlich müssen wir den Saamen der guten Wercken aussäen, damit wir in dem künftigen Leben etwas einzuschneiden haben. Deßwegen ermahnet uns der Heil. Apostel, dum tempus habemus, operemur bonum: **Lasset uns Gutes würcken, weil wir noch Zeit haben.** Ermüdet nicht in Ubung der guten Wercken, und gestattet nicht, daß der böse Feind des kostbaren Schatzes der edlen Zeit, euch beraube: der Teufel, will der Heil. Paulus sagen, weißt wohl, daß, wann wir in diesem zergänglichen Leben uns keine Verdienst machen, und den Saamen der guten Wercken nicht zeitlich aussäen, wir im künftigen Leben

Matth. 11. 12.

Apocr. 6. Num. 5.

Gal. 6. 10.

nichts werden einschneiden. Derohalben so grosses Abscheuen GOtt ab den trägen und lauen Christen tragt und hat, so grossen Wohlgefallen
Habac. 1. 16. hat ab denselben der Teufel, cibus ejus electus, die träge Menschen richten dem Teufel eine Mahlzeit zu, bey welcher er gar gern erscheinet, wie uns dessen ein Exempel erzehlet Surius in dem Leben der Heil. Bri-
Historia 1. Febr. gittä. Die Heil. Brigitta ladete einstens eine Jungfrau zu ihrem geringen Mittagmahl ein, und als sie sich nidergesetzt hatten, nahme sie wahr, daß diese Jungfrau einen gar seltsamen Gast, nemlich den Teufel selbst mit sich hineingebracht habe, welcher sich neben die Jungfrau nidergesetzt. Die Heil. Brigitta gabe es dieser Jungfrau zu verstehen: sie aber wollte es nicht glauben, und verlangte selbsten diesen wilden Gast zu sehen. Die Heil. Brigita dann sagte, auf daß du die Abscheulichkeit dieses Abentheuers ertragen mögest, so bezeichne dich zuvor mit dem Heil. Creutz. Als sie solches gethan, sahe sie den leydigen Satan in einer gantz abscheulichen Gestalt. Die Heil. Brigitta beschwörte ihn, er solle nun sagen, und bekennen, was Ursach er sich unterstunde, bey dieser Jungfrau sich aufzuhalten, der Teufel wollte zwar nicht reden, endlich aber antwortete er, und sagte, aus göttlichen Befehl muß ich dir antworten: **Wisse also, daß ich mich bey dieser Jungfrau aufhalte, darzu gibt mir Anlaß und Gelegenheit ihr Müßiggang, und ihre Faulkeit.** Auf dieses hat die Heil. Brigitta den Teufel abgeschaft, die Jungfrau aber zu fleißiger Arbeit, Eyfer und Andacht angemahnet.

Sehet AA! wie gern sich der Teufel bey den Faulen und Trägen
Ephes. 4. 27. aufhaltet: derohalben ermahnet uns abermahl ein Heil. Paulus, und sagt: nolite locum dare diabolo, gestattet doch dem Teufel keinen Zugang, sondern versperret ihm die Thür eures Gemüths durch Ubung
Ep. ad Rust. guter Werck. Semper aliquid boni facias, ermahnet uns auch ein Heil. Vatter Hieronymus, ut te diabolus nunquam inveniat otiosum, befleisse dich, mein Christ! daß du allzeit etwas Gutes würckest, und allzeit beschäfftiget seyest, damit dich der Teufel niemahl müßig antreffe: und auf solche Weiß wird er keinen Zugang bey dir haben.

6. Derohalben ermahnet uns nochmahl schließlich ein Heil. Welt-
Ibid. 5. 14. Apostel Paulus, und schreibt also: surge, qui dormis, & illuminabit te Christus: Stehe auf, O Fauler! der du schlafest, und Christus wird dich erleuchten. Der Heil. Paulus will sagen, sihe an mein Mensch! das Exempel Christi, welcher uns zu Lieb, und uns von dem ewigen Tod zu befreyen auf diese Welt herab gekommen. Und was hat er gethan?

von dem Anfang seines Lebens, biß zu dem schmertzlichen Tod ist er gewesen immerdar in Mühe und Arbeit: In labor.bus a juventute mea. Wann nun Christus ohne eintziges Ruhen und Ausrasten immerdar in Mühe und Arbeit gewesen, warum dann sollen wir Christen, die wir uns als Nachfolger Christi bekennen, uns dem Müßiggang und der Trägheit ergeben? Alle verlangen wir Christo nachzufahren, und in den Himmel zu kommen, es hat auch Christus allen den Himmel versprochen, aber anderst nicht, als wann wir uns darum bemühen werden: das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz, wer ihn aber überkommen will, der muß mit Eyfer darnach graben. Es ist gleich einem Perlein, aber man muß alles darvor geben. Es ist gleich einem Kleinod, aber man muß darum weit laufen. Es ist gleich einer Hochzeit, aber man muß wachen, und mit brennenden Amplen versehen seyn, und erscheinen. Mit einem Wort, wer in Himmel kommen will, der muß den schmahlen Weeg antreten, Gewalt anlegen, auf solche Weiß, und anderst nicht wird er verdienen mit Christo einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit. Amen.

Die neunte Unterweisung.

Von den

Sünden in den heiligen Geist.

Von der ersten Sünd in den Heil. Geist.

Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Sünden in den Heil. Geist? R. Sechs; Erstlich vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. Zweytens ꝛc.

2. Seynd

2. Seynd diese Sünden alleinig wider den Heil. Geist? Ry. Nein, sondern sie seynd auch wider GOtt den Vatter und den Sohn.
3. Warum werden sie dann Sünden in den Heil. Geist genennt? Ry. Weil sie streiten wider die Gnad GOttes, dero Ausspender der Heil. Geist ist.
4. Was ist dann eine Sünd in den Heil. Geist? Ry. Wann man boshafter Weiß die Gnad GOttes verachten und verwerfen thut.
5. Warum wird gesagt, daß sie schwerlich verzyhen werden? Ry. Dieses will so viel sagen, diejenige, welche solche Sünden begehen, seynd also beschaffen, daß sie hart oder gar nicht werden Buß thun.
6. Ist also der Fehler nicht bey GOtt, daß sie schwerlich oder gar nicht verzyhen werden? Ry. Nein, der Fehler ist von Seiten des Sünders, der die Gnad GOttes nicht annehmen, und nicht brauchen will.
7. Welche ist die erste unter diesen Sünden in den Heil. Geist? Ry. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.
8. Was ist vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen? Ry. Wann einer desto kecker sündiget, weil GOtt barmhertzig ist.
9. Was will das Wort vermessentlich sagen? Ry. Es will sagen, daß ein Mensch, der auf die Barmhertzigkeit GOttes sündiget, nicht aus Schwachheit oder Unwissenheit, sondern aus lauter Bosheit sündige.
10. Welche versündigen sich also aus lauter Bosheit auf die Barmhertzigkeit GOttes? Ry. Erstlich diejenige, welche in der Sünd verharren, und ihre Buß immer verschieben.
11. Welche mehr? Ry. Die in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befinden.
12. Welche mehr? Ry. Die eine böse Gewohnheit zu sündigen haben, und eben darum desto ehender sündigen, weil sie gedencken, sie wollen und können ihre Sünden schon wieder beichten, und sich also nur auf die Barmhertzigkeit verlassen.
13. Darf und soll man sich dan nicht auf die Barmhertzigkeit GOttes verlassen? Ry. Der rechte Buß würcken will, soll sich darauf verlassen? nicht aber, welcher in der Sünd verharren will.

14. Ist

14. Ist dann GOtt nicht unendlich gütig? Ry. Ja, aber daraus folgt nicht, daß man böß und gottloß seyn darf.
15. Kann man dann nicht Buß thun an seinem End? Ry. Insgemein wie man lebt, so stirbt man.
16. Es ist ja auch Magdalena lang in dem Laster der Unkeuschheit gewesen, und andere mehr? Ry. Magdalena hat nach ihrer Buß und Bekehrung nicht mehr gesündiget.
17. Also kann ja auch ein jeder Sünder noch zu Gnaden kommen? Ry. Ja wann er eine solche Buß will würcken.
18. Es haben sich aber ihrer viele erst im Todbett bekehrt? Ry. Einer hat das Glück, etwas aus dem Glücks-Hafen zu erheben, tausend andere aber habens nicht.
19. Es habens aber der König Manasses, der Schächer am Creutz, und noch viele andere mehr also gehabt? Ry. Was GOtt einem aus Gnaden thut, das ist er dem andern aus Gerechtigkeit nicht schuldig zu thun.
20. Warum thut es GOtt aber also? Ry. Das wissen wir nicht, sondern dieses gehört unter die verborgene Urtheil GOttes.
21. Soll und darf man sich also nicht auf dergleichen Exempel verlassen? Ry. Durchaus nicht.
22. Was soll man dann thun? Ry. Auf die Barmhertzigkeit hoffen, die Gerechtigkeit GOttes aber förchten.

Auslegung.

OBschon GOtt der Allmächtige gar viele, ja unzahlbare Eigenschaften und Vollkommenheiten an und in sich hat, als eine unendliche Weißheit, eine unendliche Heiligkeit, eine unendliche Allmacht, eine unendliche Schönheit, und noch dergleichen unzahlbare Vortrefflichkeiten mehr, so ist doch uns armseeligen Menschen aus allen keine also bekannt und bewußt, auch keine so trostreich, als wie seine unendliche Barmhertzigkeit. Als David der königliche Prophet GOtt dem Allerhöchsten ein angenehmes Lob-Gesang wollte anstimmen, ergrife er seine Harpfen, und lobte am allerersten die Barmhertzigkeit GOttes, und fieng also an: Misericordias Domini in æternum cantabo, die 1.

Psal. 88. 1. Barmhertzigkeit GOttes will ich singen in alle Ewigkeit. David nemlich hatte grosse Gutthaten, und viele Gnaden von GOtt empfangen, die alle eines ewigen Lobs würdig waren: aber eine Gnad und Gutthat über alle, erkennte er diejenige zu seyn, daß ihm GOtt nach so tiefem Fall, und nach so schweren Sünden verschont, und ihm seine unendliche Barmhertzigkeit erzeigt hatte: wegen dieser unendlichen Gnad und
Psal. 135. 1. Barmhertzigkeit, hat David einen absonderlichen Psalm gemacht, in welchem er alle Menschen aufmunteret den HErrn wegen seiner Güte und Barmhertzigkeit zu loben. Confitemini Domino quoniam bonus, und in diesem Psalmen wiederholet er 25. mahl, und sagt: quoniam in æternum misericordia ejus, dann seine Barmhertzigkeit währet ewiglich. Eben wie David, also loben und preysen auch andere HH. Propheten und Männer in Göttlicher Heil. Schrift die Barmhertzigkeit GOttes, als eine dem sündhaften Menschen trostreicheste Vollkommenheit GOttes. Jedoch aber AA.! ist zu mercken, daß gemeiniglich die Göttliche heilige Schrift, wo sie Meldung thut von der Barmhertzigkeit, wird sie auch Meldung thun von der Gerechtigkeit GOttes: mehr als hundertmahl werden die Barmhertzigkeit, und die Gerechtigkeit GOttes beysammen
Psal. 114. 5. stehen: misericors Dominus & justus, sagt eben bemeldter Psalmist
Mach. 1. 24. David, der HErr ist barmhertzig und gerecht. In dem zweyten Buch der Machabäer sagt der Heil. Text also: Domine Deus, justus & misericors, du gerechter und barmhertziger HErr und GOtt! also werden auch in anderen Stellen Göttlicher Heil. Schrift gar vielfältig die Gerechtigkeit, und die Barmhertzigkeit GOttes beyeinander stehen. Was will AA.! durch dieses der Heil. Geist bedeuten und anzeigen? Der Heil. Vatter Augustinus, als er über den hunderten Psalmen Davids schreibet, sagt also: kein Sünder, der in der Sünd ist und verharret, soll sich schmeichlen mit der Barmhertzigkeit GOttes, und keiner, der sich gebesseret, soll sich entsetzen ab der Gerechtigkeit GOttes. Der Heil. Vatter will sagen: hoffen sollen wir auf GOtt, weil er barmhertzig ist, förchten aber sollen wir auch GOtt, weil er gerecht ist. Wer dieses nicht thut, die Gerechtigkeit GOttes nicht fürchtet, sondern nur vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes sündiget, der begehet die erste Sünd in den Heil. Geist. Weil wir nun anheut anfangen diese Sünden, also wollen wir
Aus- theilung. anjetzo erklären, was eine Sünd in den Heil. Geist? und was, auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen, seye? und dann ferners beantworten: Erstlich, wer diejenige seyen, welche vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen? Zweytens: ob man dann nicht auf die

Barm-

Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, und sich darauf verlassen därfe? und dann drittens, weil sich viele erst an ihrem End bekehrt, und seelig geworden, ob man sich mit dergleichen Exemplen trösten solle, und also auch auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen? Attendite.

Der Sünden in den Heil. Geist, wie der Catechismus sagt, seynd sechs; als: 1. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. 2. An GOttes Gnad verzweiflen. 3. Der erkannten Christlichen Wahrheit wiederstreben. 4. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn. 5. Wider heylsame Ermahnung ein verstocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren. Diese Sünden werden Sünden in den Heil. Geist genennt, nicht darum, als wann sie nur allein wider den Heil. Geist, und nicht auch wider den Vatter, und den Sohn wären: nein, eine jede Sünd, eben darum, weil sie ist eine Beleydigung GOttes, greifet die gantze HH. Dreyfaltigkeit an, und ist einer Person sowohl zuwider, als der andern. Nichts desoweniger werden diese sechs sonderbar genennt Sünden in- und wider den Heil. Geist, weil sie schnurgrad streiten wider die Gnad GOttes, dero Ausspender der Heil. Geist ist. Eine Sünd nun in den Heil. Geist, wird von den Gotts-Gelehrten bey dem geistreichen Canisio also beschriben: Peccatum in Spiritum S. est oblatam Dei gratiam ex malitia contemptim abjicere: **Eine boßhafte Verwerfung der angebottnen Göttlichen Gnad, zu des sündigen Menschens Bekehrung von seinem Leben.** Da also ein boßhafter Sünder und gottloser Mensch die innerliche Einsprechungen und Anmachungen GOttes, von seinen Sünden abzustehen, verächtlich in den Wind schlaget, denselben nicht nachkommet, sondern in Sünden fortfahret, begehet er eine Sünd in den Heil. Geist; weil nemlich solche Göttliche Einsprechungen, und innerliche Anmahnungen, von Sünden abzustehen, herkommen von dem Heil. Geist. 2. In opere catechet. magno hic fol. m. 460.

Von diesen Sünden nun in den Heil. Geist, sagt ferners der Catechismus mit den Worten Christi: **Daß selbe in dieser und jener Welt gar nicht, oder schwerlich verzyhen werden.** Welches also zu verstehen: jener Mensch, welcher mit diesen Sünden einer behaftet, seye also beschaffen, daß er schwerlich, und gar nicht werde Buß thun: und eben dieser Ursachen halber können und werden auch sie von GOtt nicht vergeben und nachgesehen werden. Daß selbe aber schwerlich oder gar nicht verzyhen werden, ist ein Fehler auf Seiten des Sünders, und gar nicht Matth. 12. 32.

bey GOtt: dann keine Sünd ist so groß, die von GOtt nicht könnte verzyhen werden, wann nur der Sünder umkehren, und Buß thun will:
1. Joan. 2. 2. dann Christus hat für alle Sünden genug gethan, nicht nur allein für unsere, sagt der Heil. Johannes, sondern auch für der gantzen Welt Sünden. GOtt will auch nicht, sagt der Heil. Prophet Ezechiel, daß der Sünder solle sterben, sondern, daß er solle leben. Aus diesen Stellen heiliger Schrift ist klar zu ersehen, daß man von allen Sünden könne erlediget werden, wann man nur will: daß also die Sünden in den Heil. Geist gar nicht, oder schwerlich werden verzyhen werden, geschieht solches darum, weil ein solcher selbst nicht will. Er ist gleich einem Krancken, welcher darum stirbt, weil er die Artzney nicht will nehmen, der Fehler ist nicht bey der Artzney, sondern bey dem Krancken.

Ezech. 18. 23.

Die erste nun aus diesen Sünden ist Præsumptio, oder divina misericordia confidenter abuti, vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. Diese Sünd ist, und wird alsdann begangen, wann der Mensch alle Forcht GOttes beyseits setzet, und dergestalt auf die Barmhertzigkeit GOttes sich verlasset, daß er dardurch zum Sündigen nur kecker und vermessener wird, in seinem sündigen Leben fortfahret, und gedencket, GOtt ist gütig und barmhertzig, er wird mich in meinen Sünden nicht strafen. Wer nun also sündiget, der sündiget auf die Barmhertzigkeit GOttes vermessentlich: dann auf dreyerley Weiß versündigen sich die Menschen, sagt der geistreiche Canisius, einige aus Schwachheit, einige aus Unwissenheit, viele aber aus Boßheit. Paulus, da er die Kirch Christi verfolgt, hat gesündiget aus Unwissenheit. Petrus, da er Christum verlaugnet, hat gesündiget aus Schwachheit. Die Pharisäer und Juden aber, als sie Christum verfolgt, und gecreutziget, haben gesündiget aus Boßheit. Und also aus Boßheit sündigen alle diejenige, welche vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen. Nun ist anjetzo die

loc. cit.

3. Erste Frag: Wer dann diejenige seyen, welche vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen? Antwort: Es seynd viererley Gattungen der Menschen, welche sich vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit versündigen. Erstlich diejenige, welche ihre Buß biß in das hohe Alter, oder biß in ihr Todbeth verschieben, worvon wir schon in dem
n. 5. Heil. Sacrament der Buß gehandlet, daß es nicht solle geschehen: und werden auch noch ein mehreres hiervon in der neunten fremden Sünd sa-
n. 5. gen. Zweytens versündigen sich vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes, welche in rachgieriger Feindschaft leben, nicht verzeyhen wollen,

und

und dannoch wohl zu sterben gedencken. Item, welche Handelschaft und Wirthschaften treiben, im Kaufen und Verkaufen aber falsche Ellen, Maaß, oder Gewicht haben, und andere dergleichen Betrügereyen mit falschen Waaren ausüben. Item, welche ein ungerechtes Gut haben, und besitzen. Solche, ob sie schon öfters beichten, stehen dannoch niemahl von ihrer Ungerechtigkeit ab, stellen auch nicht heim, sondern fahren immer in ihrer Boßheit fort, machen ihnen selbst einen leichten und geringen Sinn, es seye so grosse Sünd nicht, gedencken etwann sie werden schon noch heimstellen, sündigen also fort auf die Barmhertzigkeit GOttes, und bleiben in der Sünd, biß sie zu Grund gehen. Die dritte Gattung deren, die vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, seynd diejenige, welche in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befinden; wann nemlich ihrer zwey in einer ungebührlichen Gemeinschaft seynd, und in unkeuscher Lieb beyeinander wohnen, und mithin viele schwere Sünden ohne alle Forcht, ohne allen Scheu, ohne alle Gewissens-Angst begehen, und also, wie die Heil. Schrift sagt, die Sünden und Missethaten mit Lust, wie das frische Wasser hinein saufen. Job. 15. 16. Solche Menschen beichten zwar jezuweilen ihre Sünden, und wollen Buß darüber würcken: jedoch aber, weil sie in dem alten Sünden-Stand verbleiben, und sich aus der nächsten Gelegenheit nicht wollen hinweg begeben, aus Mangel eines recht kräftigen Fürsatzes, wie wir in der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers n. 1. gesagt, können sie nicht absolvirt, folglich keine gültige Beicht ablegen. Da sie also in solchem Stand beichten, sub spe indulgentiæ, wie der Heil. Laurentius Justinianus sagt: majora committunt scelera: und ihrer Sünden Nachlassung verhoffen, thun sie nur GOtt noch mehr beleydigen, indem sie fortfahren auf ein neues wieder auf die Barmhertzigkeit GOttes zu sündigen. Ein solcher, sagt der Heil. Augustinus: qui adhuc agit, quod pœnituit: der dasjenige wiederum begehet, was er bereuet, und in der vorigen Gelegenheit zu sündigen verbleibet, der ist kein Büsser, sondern ein Verspotter GOttes. Irrisor est, & non pœnitens. Unter der vierten Gattung, welche auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen, seynd diejenige, welche eine böse Gewohnheit, absonlich in dem Laster der Unkeuschheit, zu sündigen an sich haben, wann sie sich nicht selbsten Gewalt anthun, und sich nicht mit allem Ernst und Eyfer befleissen, solche böse sündhafte Gewohnheit auszureuten. Von solchen in der Sünd zu leben gewohnten Sündern sagt David: Prolongaverunt iniquitatem suam: Sie haben ihre Boßheit verlängeret, als wie einer, der ein langes Sail machen oder drehen will, was thut dieser?

per triump. Christ. agon. c. 9.

Serm. 1. de Pœnit.

Psal. 128. 3.

dieser? er thut immer neuen Hanf anlegen, biß das Sail fertig: also fangt ein solcher Sünder in dem Laster der Unkeuschheit das Sail der Boßheit an, erstlich von den Gedancken, hernach setzt er darzu die Einwilligung, nach dieser das Werck, nach dem Werck kommt die Gewohnheit, nach der Gewohnheit die Nothwendigkeit, prolongaverunt iniquitatem suam, also verlängert ein solcher Sünder seine Boßheit, und spannt sie aus, wie ein Sail: an diesem Sail der bösen Gewohnheit aber führet ihn gebunden herum der Satan, wie er will, dann er hat ihn gebunden, und hat ihm sein Hertz verblendet, daß er keine Gefahr seiner Seel mehr erkennen thut: es verzehren also dergleichen sündhafte Menschen ihre Täg in Sünden, und in den Wollüsten, biß sie in einem Augenblick in die Höll hinunter fahren. Solche beichten zwar auch öfters ihre Sünden, allein, weil sie schon eine böse Gewohnheit zu sündigen haben, sich selbst aber keinen rechten Gewalt anthun, so fallen sie halt gleich, oder gar bald wieder, eben in diejenige Sünd, die sie kurtz zuvor bereuet, sie machen ihnen die Hoffnung und Gedancken: ist nur um eine Beicht zu thun, so ist der Sach schon wiederum geholfen. Aber von allen
P. 3. q. 83. art. 1. solchen Sünderen sagt der Heil. Thomas von Aquin, und schreibt also: si post remissionem prioris peccati, secundo peccatum iteretur: wann ein Mensch nach der Beicht, und nach erlangter Nachlassung und Verzeyhung seiner Sünden, wiederum zu der vorigen Sünd kehret, so soll er wissen contemnitur bonitas Dei, daß er hierdurch die Barmhertzigkeit GOttes verschmähe, trotze und verachte, und aber eben dieser Ursachen halber endlich von GOtt werde verlassen werden. Nun ist aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob man dann nicht auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, und sich auf dieselbe verlassen dörfe? Antwort: Es seynd gar viele Menschen, auch unter den Catholischen, welche immer auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen, sich aber dannoch selbst trösten, sie werden wohl sterben, und seelig werden. Sagt nicht GOtt, sagen sie,
Ezech. 18. durch den Propheten ausdrucklich, daß er nicht wolle den Tod des Sünders, sondern daß er lebe. Wiederum sagt GOtt daselbst, in welcher Stund der Sünder seufftzen wird, so wolle er aller seiner Missethaten
Matth. 18. 28. vergessen. Bey dem Heil. Matthäo sagt Christus der HErr selbst, venite ad me omnes, kommt alle zu mir, er ladet alle ein. Was hat GOtt an dem Cain, und an dem Judas am meisten mißfallen? nicht
Psal. 76. 8. so viel ihre Sünd, als ihre Verzweiflung. Nunquid in æternum proji-ciet Deus, GOtt also wird nicht ewiglich verwerfen. Es ist ja

David

David seelig geworden, der doch ein Ehebrecher, und ein Todschläger gewesen: Magdalena hat lange Jahr ein ärgerliches Leben geführt, und ist heilig geworden. Matthäus, nachdem er lang Wucher getrieben, ist ein Apostel geworden, und dergleichen wissen wir viele tausend und tausend andere mehr. Es ist also auch nicht nöthig, daß ich meinem Feind verzeyhe, es ist noch Zeit genug, das fremde Gut heimzustellen, die Gelegenheit zu sündigen, will ich schon noch verlassen. Ecce heri feci, sagen solche bey dem Heil. Augustino, & pepercit Deus, sihe, ich habe es gestern gethan, und GOtt hat verschonet, ich thue es heut wieder, und GOtt verschonet, ich will es Morgen auch wieder thun, dann GOtt verschonet: der Zeit also will ich geben, was der Zeit gehört, die Wollüsten will ich jetzt noch geniessen: hernach aber will ich sie schon verlassen, ich will alsdann schon beichten und Buß thun: jetzt aber hat es noch keine Noth: ich bin noch jung, gesund, frisch und wohlauf, wann das Alter kommt, oder ich kranck werde, alsdann will ich schon Buß thun. GOtt nimmt die Beicht allzeit an, wann ich also nur noch vor der Sperr in Himmel komme ꝛc. in Psalm. 100.

Sehet AA.! also reden, und also trösten sich selbst auch die allergröste und gottloseste Sünder, sie machen sich Hoffnung, wohl zu sterben, und seelig zu werden, man soll sich nur verlassen, und vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes. Aber gantz und weit anderst redet ein Heil. Vatter Augustinus: Es sollen, sagt er, die Sünder nicht nur anhören das Gesang des Davids von der Barmhertzigkeit, sondern auch das Gesang von der Gerechtigkeit GOttes. Diejenige nemlich, welche an ihrem Heyl verzweiflen wollen, sollen freylich anhören das Gesang von der Barmhertzigkeit GOttes: diejenige aber, welche ohne Forcht, und ohne Scheu auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen, und sagen: GOtt ist barmhertzig, er wird verzeyhen, die sollen auch anhören das Gesang von der Gerechtigkeit GOttes. Du sagst, GOtt sey unendlich gütig und barmhertzig, es ist wahr, sagt der Heil. Ambrosius: aber höre, quia Deus bonus est, ideo tu malus es, weil GOtt gütig, gnädig und barmhertzig ist, sollst du darumen gottloß, boßhaft seyn, und in der Sünd verharren? dieses heißt frevlen, und vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen. Freylich hat David, Magdalena, Matthäus, und andere mehr schwerlich gesündiget, und dannoch Verzeyhung erhalten. Und du willst sie auch erhalten: ja, ich sage dir, du wirst sie auch erhalten, wann du wirst Buß thun, wie sie: wann du dein Leben wirst ändern, wie sie, wann du deine Sünden wirst bereuen, wie sie. Weil du aber keine Buß willst thun, wie sie, wirst du auch keine Gnad Tract. 33. in Joan. l. 2. de pœn.

und

und Barmhertzigkeit erlangen, wie sie. David, Magdalena und andere grosse Sünder, haben ihre Sünden beweint, du aber hast ein Wohlgefallen darob. Sie haben gute Werck geübt, und die Sünd verlassen, du aber willst Böses üben, und in der Sünd fortfahren. Was meynst du dann, daß endlich dein Leben für ein End, und für einen Ausgang werde nehmen? daß dir GOtt biß auf den heutigen Tag Barmhertzigkeit erwisen, das weist du wohl: daß er dirs aber Morgen wieder und alsdann werds erweisen, das weist du nicht. Es ist wahr, du kannst beichten, wann du willst, du kannst die böse Gelegenheit verlassen, wann du willst. Aber, wann du noch vor der Sperr in den Himmel willst, warum thust du es nicht jetzt? Jetzt darfst du vertrauen, jetzt darfst du dich verlassen auf die Barmhertzigkeit GOttes, aber nicht alsdann. Und gesetzt, daß du noch Zeit werdest haben, deine Sünden zu bereuen, und am End zu beichten; woher weist du aber, daß deine Beicht gut und reumüthig werde seyn? Es ist ja ein allgemeines Sprichwort, qualis vita, finis ita, wie das Leben, also der Tod. Vermeynst du wohl gutes Getraid einzuschneiden, wann du lauter Brenn-Neßlen ausgesäet hast? Das Leben sagt der Heil. Bernhardus, ist ein Schatten des Tods, und der Tod ist ein Schatten des Lebens. Sage nur her, ist der Schatten eines Pferds, wie der Schatten eines Menschens? Nein, wirst du sagen, der Schatten eines Pferds ist nicht der Schatten eines Menschens, sondern der Schatten vergleicht sich dem Leib, der ihn verursachen thut. Wann dein Leben, mein Christ! gleich gewesen ist einem Thier, wann du gelebt hast, wie ein Löw, wie ein Esel, wie ein Ochs, wie eine Sau, und wie ein unvernünftiges Vieh, wie kannst du dir einbilden, daß du wie ein Mensch sterben, und an deinem End Buß thun werdest? Es ist zwar dieses der Göttlichen Gnad nichts unmögliches, aber sehr und überaus gefährlich. Nichts destoweniger hoffen halt dannoch dergleichen Sünder, und machen anjetzo die

Serm. 48. in Cant.

5. Dritte Frag: Weil sich ihrer viele erst an dem End ihres Lebens bekehret, wie der König Manasses, der Schächer an dem Creutz, und andere mehr. Ja manchen wartet GOtt oft 20. 30. 40. und auch mehrere Jahr zu, hernach erst haben sie Buß gethan, seynd seelig geworden: soll und darf man sich dann nicht mit dergleichen Exempeln trösten, und auch auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen? Antwort: Niemand hat einen Schlüssel zu den verborgenen Urtheilen GOttes. Daß GOtt manchem grossen Sünder verzyhen, da er erst in seinem Todbeth Buß gewürckt, das ware eine Gnad GOttes, die GOtt einem anderen zu geben aus Gerechtigkeit nicht schuldig ist, eine Gnad ist keine Schuldigkeit.

keit. Höret AA ! ein Exempel aus Göttlicher Heil. Schrift, daß man sich mit dergleichen Exemplen, GOtt hat einem andern grossen Sünder noch Gnad gegeben, Buß zu würcken, also wird er sie mir auch geben, nicht trösten solle. Ich habe euch schon, da wir von dem Heil. Sacrament der Buß gehandlet, als ein trauriges Exempel vorgestellt den gottlosen König Ammon, und an ihm gezeigt, daß man die Buß nicht biß in das Alter verschieben solle; heunt aber stelle ich ihn euch vor, als ein erbärmliches Beyspiel, daß man sich nicht solle verlassen auf die Barmhertzigkeit GOttes, weil sie andern einen glückseeligen Tod verlyhen. Manasses und Ammon, der Vatter und Sohn, wie wir dazumahl gesagt, seynd beyde König zu Jerusalem, beyde grosse Sünder gewesen. Manasses hat 55. Jahr in lauter Sünden und Laster zugebracht, hat aber nach dieser Zeit Buß gethan, ist wohl und seelig gestorben. Ammon der Sohn ist in die Fuß-Stapfen seines Vatters eingetretten, und hat gleich in den ersten zweyen Jahren seiner Regierung dem Vatter in der Gottlosigkeit nachgefolgt. Wie ist es aber ergangen? der Heil. Text sagt, tetenderuntque ei insidias servi sui: in dem anderen Jahr seines Reichs hat GOtt zugelassen, daß seine eigene Bediente sich wider den Ammon, da er am wenigsten daran gedacht, aufgelehnt, und sie haben ihn in seinem eigenen Pallast ermordet: daß also Ammon mitten in seinen Sünden gestorben, und ewig verdammt worden. Sehet AA! ein wunderbarliches Beyspiel der verborgnen Urtheilen GOttes. Diese beyde grosse Sünder waren König zu Jerusalem, von einem Geblüt, von gleichen Sitten, und dannoch eines ungleichen Ends. Manasses hat nach 55. Jahren Gnad gefunden, Ammon aber nicht, sondern ist gleich nach zweyen Jahren verdammt worden, da doch die Sünden Manassis des Vatters weit mehrer und grösser waren, als die Sünden Ammons des Sohns. Was ist dann die Ursach? wollet ihr wissen, warum GOtt nicht gewartet auf die Buß des Ammons, dieses ist die Ursach, sagt der Heil. Clemens Alexandrinus: Ammon hat also gedacht: Pater meus a juventute sua multa fecit inique, mein Vatter hat von Jugend auf viel Böses gethan, und hat dannoch Buß gewürckt: & sic concupiscit anima mea: also will ich auch thun, ich bin jung, kann noch viele Jahr leben, und in Wollüsten zubringen, ich will mir also lassen wohl seyn: endlich aber, wann es zu dem End will gehen, revertar ad Dominum, will ich Buß thun, und mich zum HErrn wenden, es wird ja GOtt gegen mir nicht weniger barmhertzig seyn, als gegen meinem Vatter. Aber eben darum AA!

n. 5.

4. Reg. 21. 23.

Instr. Apoc. lib. 2.

weil Ammon die Geduld, und die Barmhertzigkeit, welche GOtt mit seinem Vatter Manasses gehabt, mißbraucht, und vermessentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes hat fort sündigen wollen, Deus pœnitentiam illius non exspectavit, so hat GOtt nicht so lang gewartet, wie es ihm der Ammon eingebildet, sondern gählings und unversehens hat ihn GOtt lassen sterben, allen jenen Sündern zu einem entsetzlichen Beyspiel und Exempel, welche ihm in der Vermessenheit nachfolgen, und sich lassen einfallen, daß, weil GOtt diesem und jenem grossen Sünder verzyhen, und an seinem End noch Gnad erwisen, also werde es ihnen
Joan. 7. 36. auch geschehen: Nein, sagt Christus der HErr von dergleichen, quæretis me, & non invenietis, ihr werdet mich wollen suchen, aber ihr werdet mich nicht finden, sondern in euren Sünden werdet ihr sterben.

Historia. Daß der Mensch niemahl auf die Barmhertzigkeit solle sündigen, oder sich auf dieselbe verlassen, das hat mit seinem ewigen Untergang erfahren jener Einsidler, von welchem Pacificus a Cruce, in
Conc. 55. Domin. Pentec. Sylva spirituali ex Fornero folgendes erzehlet. Einem gewissen Mörder und Strassen-Raüber, der durch übles Morden und Rauben gantz bekannt geworden, stellte die Obrigkeit lange Zeit nach; weil man ihn aber niemahls konnte ertappen, also wurden etliche Soldaten ausgesandt ihn todt oder lebendig der Justitz zu überliferen: diese Soldaten nun kamen ihm gählings also nahe, daß er ihnen nicht mehr konnte entweichen. In dieser äussersten Noth nun gieng er in sich, betrachtete den grossen Schmertzen, welchen er GOtt und seiner Seel mit seinen grossen Sünden und Lastern angethan, fienge also an von Hertzen eine Reu und Leyd über seine Sünden zu erwecken, ergab sich gutwillig in die Händ der Soldaten, gieng ihnen entgegen, warfe sich mit weinenden Augen auf seine Knye nieder, und sagte also: Ich bin jener unglückseelige Mensch, der alle erdenckliche Peynen, und den grausamsten Tod tausendmahl verdient hat, ich habe das Blut JEsu Christi unter die Füß getretten, ich bin nicht würdig den Himmel anzuschauen ꝛc. Als er mit solchen Seufftzeren seine Sünden gegen GOtt beweinet, haben ihn die Soldaten auf der Stell getödtet, und einige heilige Männer haben seine Seel in Gestalt einer weissen Taube in den Himmel fliehen gesehen. Als solches ein gewisser frommer Einsidler, der sich in der Wüsten aufgehalten, um durch ein strenges Leben den Himmel zu eroberen, gehört und vernommen: gedachte er bey sich, wann dieser ruchbare Mörder, und grosse Sünder also gleich in den Himmel gekommen, was braucht es mich also zu plagen, Hunger

und

und Durst zu leyden, und meinen Leib also zu casteyen? ich kann ja leichter seelig werden, ich will also wieder in die Welt kehren, ich will zwar nicht rauben noch morden, sondern, will in Freuden und Wollüsten leben, und mir gute Täg anthun: hat sich GOtt an seinem End über einen so grossen Sünder erbarmet, wird er sich meiner ja auch erbarmen, wann ich Reu und Leyd erwecke, ich kann also ohne so strenges Leben seelig werden. Auf dieses verlaßt er seine Zell und die Wildnuß, macht sich auf den Weeg nacher Hauß und in die Welt zu kehren. Auf dem Ruck-Weeg müßte er über einen schmahlen Steeg über ein Wasser gehen, von diesem fallet er hinab in das Wasser und ersauft, und weil er nicht mehr Zeit und Gnad von GOtt gehabt, Reu und Leyd über seinen gefaßten bösen Willen zu erwecken, ist er gestorben, und ewig verdammt worden. Sehet AA.! ob schon GOtt einem und andern grossen Sünder zuwartet, und an seinem End noch Gnad erweiset, seine Sünden zu bereuen, so folgt doch nicht daraus, daß er auch auf denjenigen warten werde, welcher die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes mißbrauchet; nein, sagt der Heil. Paulus: DEUS non irridetur, **GOtt laßt mit sich nicht schertzen**: sondern ein solcher freventlicher Sünder, nach seinem unbußfertigen Hertzen, sammlet sich selbst den Zorn GOttes, und wird an jenem Tag ewig zu grund gehen; dann GOtt nur jenen Barmhertzigkeit erzeiget, welche sich zu ihm bekehren, und seine strenge Gerechtigkeit förchten; nicht aber denen, welche ohne Forcht auf seine Barmhertzigkeit fort sündigen. Gal. 6. 7. Rom. 2. 5.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus, und sagt also: Du hoffest und gedenckest, O Sünder! in den Himmel zu kommen, und noch Buß zu thun, si cras, wann du dann willst umkehren und dich bessern, warum willst du es Morgen, oder alsdann thun? Cur non hac mora, cur non modo? Warum thust du es nicht heut, warum nicht jetzt? da doch an dieser Sach deine gantze Ewigkeit, und das Heyl deiner Seel hangen thut. O unglückseeliger Sünder! wann die verdammte Seelen könnten zuruck kommen, die auch villeicht ihre Buß aufgeschoben, und auch auf die Barmhertzigkeit GOttes an ihrem End gehoffet, und aber ewig verdammt worden: O wann diese, sage ich, könnten zuruck in dieses Leben kehren: wie eylfertig wurden sie die Mittel ihres Heyls ergreifen? So thue dann du, was sie nicht mehr thun können, werde klug an ihrem ewigen Schaden, folge dem Rath des Heil. Augustini, welcher endlich sagt: liebe GOtt, weil er 6. Lib. 8. Confess. 12. Tract. 33. in Joan.

gütig und barmhertzig, und förchte ihn, weil er streng und gerecht ist: wirst du dieses thun, so wirst du niemahl vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zehente Unterweisung.

Von der zweyten

Sünd in den heiligen Geist.

An GOttes Gnad verzweiflen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Sünden in den Heil. Geist? Ry. Sechs.
2. Welche ist die zweyte? Ry. An GOttes Gnad verzweiflen.
3. Was ist an GOttes Gnad verzweiflen? Ry. Wann der Mensch alle Hoffnung hinweck wirft, sein ewiges Heyl zu erlangen.
4. Was ist für ein Unterschid unter der ersten und anderen Sünd in den Heil. Geist? Ry. Die erste hoffen zu viel auf die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes, die andere aber zu wenig.
5. Ist es eine schwere Sünd an GOttes Gnad verzweiflen? Ry. Ja, sie ist eine der schweresten Sünden.
6. Warum dieses? Ry. Weil ein Verzweiflender zugleich ein Gottslästerer ist.
7. Warum dieses? Ry. Er bildet sich ein, GOtt könne ihm nicht verzeyhen, und also spricht er ihm ab seine Allmacht, oder, er bildet sich ein, GOtt wolle ihm nicht verzeyhen, und also spricht er ihm ab seine unendliche Barmhertzigkeit.
8. Woher kommt insgemein, daß die Sünder verzweiflen? Ry. Von dem bösen Feind, als der nach der That die Sünd

durch

durch seine Versuchung also groß macht, daß der Mensch deßwegen verzweifler.

9. Wie weit bringt die Versuchung den Menschen? R. So weit, daß er sich endlich selbst einen Tod anthut, wie Judas: oder mit Cain sagt, meine Sünd ist grösser, als daß sie mir verzyhen werde.

10. Wann man also schwer gesündiget, wie Judas und Cain, muß man nicht notwendig verzweiflen? R. Nein, man kann mit der Gnad GOttes seine Sünd bereuen, und solche Versuchung überwinden.

11. Hätte dann der Judas auch noch können seelig werden? R. Ja, eben so wohl, als Petrus, wann er seine Missethat bereuet hätte.

12. Was soll man für Mittel brauchen wider die Verzweiflung? R. Man soll ein steifes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes setzen.

13. Was sagt die Barmhertzigkeit GOttes? R. Daß sie nicht wolle den Tod des Sünders, sondern, daß er lebe.

14. In wem sehen wir die unendliche Barmhertzigkeit GOttes? R. Weil GOtt unser Fleisch angenommen, und nach dem Fall nicht die Engel, sondern die Menschen erlöset hat.

15. Warum ist also Christus auf die Welt gekommen? R. Die Sünder seelig zu machen.

16. Ist auch Christus selbst barmhertzig gegen die Sünder gewesen? R. Ja, das sehen wir an Petro, an Magdalena, und vielen andern grossen Sündern mehr.

17. Haben aber auch wir uns einer solchen grossen Barmhertzigkeit zu getrösten? R. Ja, darum hat uns Christus seine unendliche Verdienst geschenckt, und das Heil. Sacrament der Buß eingesetzt.

18. Können dann alle Sünden durch die Buß nachgelassen werden? R. Ja, so groß und viel sie immer seynd.

19. Ist also die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß? R. Sie ist über alle andere Werck GOttes, und unendlich grösser als alle Sünden der gantzen Welt.

20. Wann aber einer sich dem Teufel verschriben hätte? R. Er kann dannoch seelig werden, wann er nur Buß thun, und umkehren will.

Auslegung.

1. Es erzehlet Johannes Junior aus dem Orden des Heil. Dominici in seiner Himmels-Laiter, wie daß einstens zwey Religiosen sich in einem finsteren Wald verfehlt, und verirret haben. In diesem Wald trafen sie an einen unbekannten Mann, von welchem sie den rechten und richtigen Weeg zu wissen begehrten. Als sie sich nun bey ihm in etwas verweilten, wurden sie nicht so viel aus Fürwitz, als aus Göttlicher Einsprechung angetriben, zu wissen, wer dieser Mann wäre: fragten ihn derohalben: tu quis es, guter Freund sage uns her, wer bist du, und was ist deine Verrichtung allhier an diesem Ort, in diesem finsteren Wald? Dieser besinnet sich eine gute Weil, und schweigt still, doch endlich bricht er mit der Antwort hervor, und sagt: triginta annis dæmonibus servivi, homagium eis feci &c. Ehrwürdige Herren! ich kann euch nicht bergen meinen elenden Stand, ich bin der allerschwereste Sünder auf der gantzen Welt, schon 30. Jahr diene ich dem Teufel, und was er mir befihlt, dem komme ich fleißig nach, zur Prob, daß ich dem Teufel diene, trage und habe ich hier sein Signet, und Zeichen in meiner Hand. Als solches diese zwey Geistliche von ihm gehört, fiengen sie an ihm eyfrig zuzusprechen, von der langen unendlichen Ewigkeit, von den Peynen der Höll, und auch von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: daß nemlich GOtt nicht verlange den Untergang des Sünders, so groß er auch immer ist, sondern daß er sich bekehre, und ewig lebe. Auf dieses fragte der elende Mensch diese zwey Geistliche, ob er dann auch noch Hoffnung könnte haben seiner Sünden Verzeyhung, und das ewige Leben zu erlangen? in allweeg guter Freund! antworteten sie: wann du anders deine Sünden zu bereuen und zu beichten, und dein bißheriges böses Leben zu verlassen, dich entschliessen wirst. Alsogleich, und so zu sagen den Augenblick fallet er nider auf seine Knye, mit zerknirschtem Hertzen, und mit Vergiessung vieler Thränen, fangt er an einem aus diesen beyden Religiosen zu beichten, und seine Sünden nach Möglichkeit zu entdecken: und sehet! sobald dieser arme Mensch die priesterliche Absolution von seinen Sünden empfangen, so verschwunde auch alsobald das Signet und das Zeichen des Teufels in seiner Hand, zu einer sattsamen Prob, und Zeugnuß, daß ihm GOtt der Allmächtige seine auch schwereste Sünden verzyhen habe. Der arme Mann voller Freuden wollte zu schuldiger

Danck-

Danckſagung dieſe zwey Geiſtliche auf den rechten Weeg führen, und an ihr Ort nacher Hauß begleiten. Nach kurtz gemachtem Weeg begegnet ihnen der Teufel: er fragte dieſen Mann, ob er nicht ſeinen Diener geſehen? Er antwortet und ſagte, ich bin derjenige, der ich dir 30. Jahr lang treulich gedienet habe, kenneſt du mich dann nicht mehr? der Satan gantz zornig ſagte, mentiris nequam, du biſt nicht derjenige, den ich ſuche, dann mein Diener hat das Signet und Petſchaft von mir in ſeiner Hand eingedruckt ꝛc. Was für Freuden aus dieſer eignen Bekanntnuß des böſen Geiſts in dem Hertzen dieſes büſſenden Sünders entſtanden ſeye, iſt leicht zu erachten.

AA! Ich bin zwar kein Reiſender über Land, jedoch ſtehe ich allhier vor euren Augen, mit euch ein geiſtliches Geſpräch zu halten, und zwar auch von der groſſen unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes. Welcher Menſch derohalben bishero in Sünden gelebt, ja ſollte er auch dem Teufel, wie dieſer elende Sünder gedient haben, und deſſen Zeichen an ſeinem Leib tragen; dem ſage ich anheunt, daß er nicht ſolle verzagen, und nicht ſolle verzweiflen: miſerator & miſericors Dominus: longanimis & multum miſericors, dann GOtt iſt gnädig und barmhertzig, langmüthig, und von groſſer Erbarmung. Er verlangt mehrers nicht, als nur, daß der Sünder ſolle umkehren, ſeine Sünden bereuen und beichten, und ſein bißheriges böſes Leben verlaſſen, ſodann wird er Barmhertzigkeit erlangen: ja nichts mehrer mißfallet GOtt, als wann der Menſch an ſeiner Göttlichen Barmhertzigkeit verzweifelt. Weil wir nun anheunt dieſe zweyte Sünd in den Heil. Geiſt, nemlich an GOttes Gnad verzweiflen, auslegen, wollen wir anjetzo erklären, was dieſe Sünd, wie groß und ſchwer ſie ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtlich, woher es insgemein komme, daß die Sünder verzweiflen? Zweytens, was man für Mittel wider dieſe Sünd der Verzweiflung ſolle gebrauchen? und dann drittens, ob alle Sünden und Laſter durchaus können verzyhen und nachgelaſſen werden? Attendite. Pſal. 102. 8.

Austheilung.

Die zweyte Sünd in den Heil. Geiſt wird genennt Deſperatio, an GOttes Gnad verzweiflen. Sie iſt, und wird alsdann begangen, ſagt der hochgelehrte und geiſtreiche Theologus, Petrus Canisius: Si homo abjiciat omnem ſpem vel impetrandæ apud Deum veniæ, vel ſalutis æternæ conſequendæ: wann der Menſch und Sünder alle Hoffnung hinweg wirft, die Nachlaſſung ſeiner Sünden, oder ſein ewiges Heyl zu erlangen: das iſt: wann der Menſch an der Gnad GOttes, an ſeinem Heyl, und an ſeiner Seeligkeit verzweiflet. Dieſe

2.

in opere Catechet. hic fol. 496.

zweyte

zweyte Sünd an GOttes Gnad verzweiflen, ist schnurgrad der ersten, auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, entgegen gesetzt: dann, gleichwie es eine entsetzliche Verachtung GOttes ist, eben darum sündigen, und GOtt beleydigen, weil er unendlich gütig und barmhertzig ist, also ist es eine eben so grosse Verachtung GOttes, nur darum verzweifln. 4. 4. len, weil man GOtt beleydiget hat. Der Sünder, wie wir neulich aus dem Heil. Vatter Augustino gesagt, der nur auf die Barmhertzigkeit GOttes sündigen will, der muß anhören das Gesang von der Gerechtigkeit GOttes, nemlich GOtt förchten, weil er gerecht ist, und also in dieser Anhörung und Betrachtung vermeyden die erste Sünd in den Heil. Geist: derjenige hingegen, sagt allda auch der Heil. Vatter Hieronymus: qui de sua salute desperat, audiat canticum misericordiæ, welcher an seinem ewigen Heyl verzweiflen will, der solle anhören das Gesang von der Barmhertzigkeit GOttes: er solle gedencken, daß GOtt gütig und barmhertzig seye, und in dieser Anhörung oder Betrachtung solle er vermeyden die zweyte Sünd in den Heil. Geist. Fast keine so schwere Sünd, sagen die Gottsgelehrte mit dem Heil. Englischen Lehrer Thomas von
q. 20. art. 3. in Ps. 108. Aquin, kann begangen werden, als an GOttes Gnad verzweiflen. Judas, der Verräther, sagt der Heil. Augustinus: gravius peccavit desperando, quam Magistrum prodendo: habe eine schwerere Sünd begangen, da er sich selbsten erhenckt, und an GOttes Gnad und Barmhertzigkeit verzweiflet, als da er Christum seinen Meister verrathen und
hom. 10. de Pœnit. l. 2. in Lucam. verkauft hat. Dahero nennet diese Sünd der Heil. Chrysostomus: vehemens telum diaboli: einen starcken Wurf-Pfeil des Teufels. Der Heil. Ambrosius sagt: diese Sünd seye, mors animæ, der eigentliche Tod der menschlichen Seel, als wordurch der Mensch freywillig seine
l. 2. de Sum. bono. c. 14. Seel tödtet, und in die Höll stürtzet. Es ist zwar, sagt der Heil. Isidorus, eine Todsünd begehen, nichts anders, als der Seel den Tod anthun, perpetrare flagitium aliquod est mors animæ, sed desperare, est in infernum descendere, aber nach begangener Sünd an der Barmhertzigkeit GOttes, und an der Erlangung der Verzeyhung verzweiflen, das ist der rechte Tod der Seel, und dieselbe freywillig in die Höll hinunter
Serm. 37. in Cantic. stürtzen. Der H. Bernhardus endlich nennet diese Sünd, omnis malitiæ consummationem, den Ausguß, und die Vollziehung aller Boßheit: weil nemlich ein Verzweiflender zugleich ein Gottslästerer ist: dann entweders haltet er darvor, GOtt könne ihm nicht verzeyhen, oder wolle ihm nicht verzeyhen? hat er die erste Meynung von GOtt, und sagt er, er könne ihm nicht verzeyhen, so spricht er GOtt seine Allmacht ab, hat er aber

die

die andere Meynung, und sagt, GOtt wolle ihm nicht verzeyhen, so macht er GOtt zu einem Lugner, der so vielfältig dem Sünder Verzeyhung verspricht, wann er Buß thun werde; oder wenigstens macht er GOtt zu einem partheyischen GOtt, der einen Unterschid unter den Menschen und Sündern macht: indem ein solcher Verzweiflender gedenckt, anderen Sünderen habe zwar GOtt verzyhen, ihm aber werde er diese Gnad nicht gönnen, oder geben: welches ja eine augenscheinliche, und die gröste Gottslästerung ist. Dahero als einstens Christus der HErr, wie bey Ludovico Blosio zu lesen, der Heil. Catharina von Senis erschinen, hat er zu ihr also gesprochen: Wisse meine Tochter! daß jene Sünder, welche an ihrem letzten End an meiner Barmhertzigkeit verzweiflen, mich viel schwerer beleydigen, und mir wegen dieser Sünd der Verzweiflung weit mehrer mißfallen, als wegen allen anderen Sünden, die sie in ihrem gantzen Leben begangen haben. Nichts also thut Christo weher, als wann ein Sünder verzweiflet: dann bey einem solchen ist das Leyden und das Blut Christi grad gar umsonst, und es wird durch solche Verzweiflung zugleich dem himlischen Vatter, und dem Heil. Geist die höchste Schmach zugefüget. Dahero sagen auch die Gottsgelehrte, daß zur Zeit des Leydens, und der Creutzigung, der Seel Christi nichts so grosse Betrübnuß, Bitterkeit, und Schmertzen verursacht habe, als die Verzweiflung des Judä. Nun ist aber anjetzo die in moral. Spir. c. 1.

Erste Frag: Woher es insgemein komme, daß die Menschen und Sünder verzweiflen? Antwort: Insgemein, sobald der Mensch gesündiget, so folgt alsobald darauf ein Traurigkeit, ein trauriges finsteres Gemüth: je grösser die Sünd, und je öfter sie begangen wird, je grösser ist und folgt die Traurigkeit. Weil nun der Satan unser Versucher im trüben Wasser zu fischen pfleget, so bemühet er sich auf alle Weiß, bey dergleichen Menschen und Sündern die Melancholey und Traurigkeit zu vermehren, und nachdem die Sünd begangen, dieselbige viel grösser zu machen, als die Barmherzitzkeit GOttes. Ein klares Exempel haben wir an dem Verräther Judas; groß ware freylich seine Sünd, aber nachdem der Teufel, wie der Heil. Johannes sagt, in sein Hertz gefahren, hat er ihm selbe, als Christus gefangen worden, noch grösser gemacht, und weil er nicht zu der Barmhertzigkeit GOttes geflohen, hat ihn der Teufel so weit gebracht, daß er verzweiflet, und sein selbst eigener Hencker worden. Also gehet es nicht selten manchen Sündern, wann sie nicht zu der Barmhertzigkeit GOttes ihre Zuflucht nehmen: der Teufel nemlich macht ihnen nach begangener That die Sünd 3. Joan. 13. 2.

also groß, und also schwer, daß sie des bösen Gewissens abzukomen verzweiflen, und sich selbst einen gewaltthätigen Tod anthun. Daß mithin
Psal. 106. 26. in solchen der Spruch Davids erfüllet wird: anima eorum in malis tabescebat: ihre Seel ist in den üblen Zustand verschmachtet.

Diejenige aber, welche in der Verzweiflung nicht so gar weit gekommen, daß sie ihnen selbst Gewalt anthun, jedannoch aber Sünden mit Sünden vermehren, die Buß verschieben, und endlich an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiflen, die pfleget insgemein der Teufel mit folgenden Verzweiflungs-Gedanken zu versuchen. Ich, sagt oder gedenkt ein solcher, habe es zu grob gemacht, die Zahl und der Haufe meiner Sünden ist zu groß, GOtt ist ein gar zu strenger Richter, der auch wegen eines einzigen unnützen vergeblichen Worts Rechenschaft zu fordern drohet: wie werde ich dann so viele tausend und tausend begangene Sünden, Laster und Missethaten verantworten können? die Porten ist weit, der Weeg ist breit, der zum Verderben führet: eng hingegen ist die Thür, und schmahl ist der Weeg, der zum Leben führet, ꝛc. wie werde ich ihn finden? Ich, gedenckt etwann ein Unzüchtiger, stecke schon viele Jahr biß über die Ohren in dem Koth der fleischlichen Wollüsten, ich habe mich Tag und Nacht darinn herum gewältzt, wie werde ich solche böse Gewohnheit verlassen, wie werde ich alles, was ich schon in die zehen, zwantzig, dreyßig und mehrere Jahr getriben, und gesündigt, abbüssen, beichten, und verantworten können? Nein, das ist nicht möglich. Freylich wollte und möchte ich endlich auch gern in Himel kommen, und seelig werden, aber ich muß
Rom. 7. 17. mit Paulo gestehen: Velle enim adjacet mihi, perficere autem bonum non invenio, wie ich es aber solle werckstellig machen, das finde ich nicht:
Gen. 4. 13. mit einem Wort wann ich schon will, so kann ich halt doch nicht, major est iniquitas mea, quam ut veniam merear, grösser ist meine Sünd und Missethat, als daß ich Verzeyhung sollte verdienen. Sehet AA! also reden oder gedencken die in Sünden vertiefte Menschen, und bilden sich ein, wann sie schon GOtt um Verzeyhung thäten bitten, so wurden sie doch keine erlangen: verzweiflen also an der Gnad, und an der Barmhertzigkeit GOttes. Diesen ihren Verzweiflungs-Gedancken aber wird also begegnet: Du sagst, du wolltest und möchtest endlich schon auch seelig werden, aber du könnest nicht: sage her, warum
Philipp. 4. 13. kannst du nicht? sagt nicht eben auch der Heil. Paulus: omnia possum
1. Cor. 15. 10. in eo, qui me confortat, ich kann und vermag alles durch Beyhülf dessen, der mich stärcket: nicht zwar ich kann es, sagt Paulus, non ego autem, sed gratia Dei mecum, sondern die Gnad GOt-

tes

tes mit mir, Siehe mein Sünder! gleichwie Paulus der Welt-Apostel, der auch ein grosser Sünder gewesen, mit der Gnad GOttes alles gekönnt, und alles vermocht hat, also kannst du es auch, wann du nur der Gnad GOttes willst mitwürcken: gratia Dei mecum, beyde aber müssen beysammen seyn, nemlich die Gnad GOttes, und unser Willen und Mitwürckung: die Gnad GOttes ohne unsere Mitwürckung nutzt nichts, unser frever Willen aber ohne die Gnad GOttes vermag nichts: wann aber die Gnad GOttes, und unsere freye Mitwürckung zusamen treffen, so ist dem Menschen nichts zu schwer, und nichts mehr unmöglich, solte auch die Sünden-Zahl noch so groß und noch so schwer seyn, dann ubi abundavit delictum, sagt eben angezogener Heil. Paulus: superabundavit gratia: wo überhand genommen die Gottlosigkeit, hat auch seinen Uberfluß die Gnad und Barmhertzigkeit. Diese Gnad GOttes aber, mein Sünder, kannst du allzeit haben, und allzeit gebrauchen, wann du nur willst: dat omnibus affluenter, GOtt gibt sie allen überflüßig, sagt der Heil. Jacobus. Es soll also kein Sünder verzweiflen, auch Judas, wann er nach verübter Missethat zu Christo sich verfügt, und um Verzeyhung gebetten hätte, wurde Gnad, wie Petrus, erlangt haben. Nun ist dann anjetzo die

Rom. 5. 20.

Jacob 1. 5.

4.

Zweyte Frag: Was dann der Sünder zur Zeit der Verzweiflungs-Gedancken für Mittel gebrauchen, und wie er sich in solchem Sünden-Stand trösten solle? Antwort: Das beste Mittel wider die Verzweiflungs-Gedancken, ist ein recht kräftiges steifes Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes haben; daß nemlich der Sünder solle gedencken, und betrachten, daß GOtt nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß er lebe. Und daß GOtt gantz willig und bereit seye, den büssenden Sünder, zu welcher Zeit und Stund er kommen wird, wider zu Gnaden auf- und anzunehmen, aller seiner vorigen Missethaten nicht mehr zu gedencken, sondern alles zu vergessen, als wann es nicht, und nie geschehen wäre: Pius & clemens est Dominus Deus vester, sagt abermahl ein anderer Heil. Text: non avertet faciem suam a vobis, si reversi fueritis ad eum: gütig und barmhertzig ist der HErr, euer GOtt, er wird sein Angesicht von euch nicht abwenden, wann ihr euch nur zu ihm bekehret. Also hats GOtt versprochen, verheissen, und zugesagt gar vielfältig in dem alten Testament.

Ezech 18. 21.

1. Paral. 30. 9.

Eben dergleichen Gnaden und Trost-volle Verheissungen finden wir auch in dem neuen Testament. Dann, warum hat GOtt der himmlische Vatter Christum seinen eingebohrnen liebsten Sohn auf die Welt ge-

Joan 3. 17. gesandt? Nicht die Welt zu richten, sed, ut mundus salvetur per ipsum, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde: und daß er suche, was verlohren war. Er hat nach dem Fall die Engel verlassen, dem Menschen und Sünder aber, ist er zu Hülf gekommen? er
Matth. 11. 28. rufet allen bey dem Heil. Matthäo und sagt: venite ad me omnes, kommet alle zu mir. Alle Sünder solle und kann trösten dieser Spruch:
Hom. 2. in Psal. 50. sagt der Heil. Chrysostomus, non dicit, veniat ille & ille, dann Christus sagt nicht, komme du, komme dieser, oder jener ꝛc. sed omnes, qui in solicitudinibus, qui in tristitiis, qui in peccatis estis, sondern kommet alle, die ihr in Aengsten, in Betrübnuß, oder in Sünden stecket: kommet zu mir, nicht, daß ich euch wegen euren Sünden strafe, sondern euch dieselbe nachlasse. Omnes, kommet alle ohne Unterschid, dann es ist
Matth. 9. 13. Gnad und Barmhertzigkeit für alle vorhanden: non veni vocare justos, sed peccatores, weil ich bin nicht auf die Welt gekommen, zu rufen die Gerechte, sondern die Sünder.

Es soll ein Sünder ferners zur Zeit der Kleinmüthigkeit, und wann er von dem leydigen Satan mit Verzweiflungs-Gedancken angefochten wird, zu seinem Trost betrachten, wie gütig, wie liebreich, wie mild Christus gegen alle bußfertige Sünder gewesen, wie gnädig er sie angesehen, und wie barmhertzig er sie aufgenommen. Er hat ihnen keine Straf, wie die weltliche Richter, sondern lauter Gnaden angekündet:
Luc. 22. 61. Petrum hat er angesehen mit gnädigen Augen, conversus Dominus respexit Petrum, und da Petrus seine Sünd beweinet, hat er ihn wiederum zu Gnaden aufgenommen, ja ihn allen andern Apostlen vorgezogen, zu seinem Statthalter auf Erden bestellt, und ihm die Schlüssel des Himmels eingehändiget. Von Magdalena bezeugt der heilige
Ibid. 8. 2. Lucas, daß sie mit siben Teuflen, das ist, mit allen schweren Sünden und Lastern seye behaftet gewesen: nachdem sie aber ihren Sünden-Stand beweint, von ihrem sündigen Leben abgestanden, hat sie nicht nur Verzeyhung derselben erlanget, sondern ist auch zu grösten göttlichen Gnaden gekommen. Zu jenem Weib, welches in dem Ehebruch ertappt, und Christo ist zugeführt worden, sagte er in aller Barmhertzig-
Joan. 8. 11. keit: Weib! hat dich niemand verdammt? neque ego te condemnabo: so will ich dich auch nicht verdammen, gehe hin, und sündige nicht mehr. Kaum sagte der rechte Schächer am Creutz zu ihm: memen-
Luc. 23. 42. to mei Domine: HErr! gedencke meiner, wann du kommen wirst in dein Reich, und also gleich hörte er die trostreiche Antwort: hodie

mecum eris in Paradyso, noch heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Und dieser grosse Trost ist den Sündern zugekommen, nicht nur allein zu Zeiten Christi, sondern es haben sich desselben auch zu getrösten noch heut alle Sünder, wann sie nur zu der Barmhertzigkeit GOttes fliehen wollen: necdum enim abbreviata est manus Domini, sagt der Prophet Isa- Isai. 49. 1
ias, dann die Hand des Allmächtigen GOttes ist noch nicht abgekürtzet worden, sie kann noch biß heut, wie vorhin aus grossen Sündern bekehrte Heil. Christen machen. Deßwegen hat Christus so viele Gnaden-Mittel in seiner Kirch hinterlassen. Er hat uns geschenckt seine unendliche Verdienst, er hat uns sein allerheiligstes Fleisch und Blut zur Speiß der Seel, zu einem immerwährenden Denckzeichen seiner Lieb, und zum Pfand des ewigen Lebens gegeben. Er hat eingesetzt das Heil. Sacrament der Buß allen Sündern zum Trost, damit sie nicht verzweiflen, sondern zu diesem Gnaden-Mittel fliehen, und von allen ihren Sünden möchten frey und ledig gesprochen werden. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: Ob dann alle Sünden können nachgelassen und ver- 5.
zyhen werden; also, daß man wegen keiner verzweiflen soll? Auf diese Frag Num. 5
haben wir schon in dem zehenten Artickel des Apostolischen Glaubens geantwortet, allwo wir gesagt, daß keine Zahl so viel, und keine Sünd so groß seye, die nicht könnte nachgelassen, ausgelöscht, und durch das Heil. Sacrament der Buß verzyhen werden; wann nemlich der Mensch mit der Gnad GOttes die rechte Buß-Mittel ergreifen will: dahero sagt der Heil. Serm. de
Vatter Bernhardus, nemo desperet &c. kein Sünder soll verzweiflen Assumpt.
an der Barmherzigkeit GOttes, ob er schon mit grossen und vielen Sün- B. V.
den behaftet ist: sondern soll gedencken, was der Psalmist David sagt, miserationes ejus super omnia opera ejus: daß die Barmhertzigkeit Psal. 144. 9.
GOttes über alle andere seine Göttliche Werck seye. GOtt nemlich ist jener gute, mächtige und reiche König und HErr, zu dem jener Schuldenmacher gekommen, qui debebat ei decem millia talenta, Matth. 18.
der ihm zehen tausend Talent, das ist, die allergröste Summa und 24.
Zahl, schuldig ware: procidens servus orabat eum, weil dieser niedergefallen auf seine Knye, und gebetten, hat der König sich über ihn erbarmet, und ihm die gantze Schuld nachgelassen: also will uns der barmhertzige GOtt auch alle unsere Sünden-Schulden schencken, und nachlassen, wann wir nur kommen, und ihn darum bitten. Ja den kleinmüthigen Sündern ein Hertz zu machen, wie der Heil. Basilius anmercket, hat es GOtt gleichsam mit einem Schwur bekräftiget, da er hom. 9. de pœnit.

Ezech. 33. 11. bey dem Propheten also gesagt: vivo ego, nolo mortem impii, so wahr ich lebe, ich will den Tod des Sünders nicht. Es haben zwar die
L. 2. de pœnit. Novatianische Ketzer, wie der Heil. Ambrosius bezeugt, gelehrt und darvor gehalten, daß GOtt den Christen nicht könne verzeyhen jene Sünden, welche sie nach empfangenen Gutthaten begehen, und GOtt wieder auf ein neues beleydigen: allein die Heil. Catholische Kirch hat diese Lehr, als einen Irrthum verdammet, und lehret; weil die Barmhertzigkeit GOttes unendlich und unermessen ist, also lasse sie sich nicht einschränken. Wann also schon ein Mensch und ein Sünder allein alle Sünden begangen hätte, welche alle Menschen von Anfang der Welt begangen haben, anjetzo begehen, und biß auf den jüngsten Tag begehen werden: und wann alle Bosheiten der bösen Geisteren in einem Sünder sollten zusammen kom̃en, wann er jedoch eine reumüthige Buß über seine Sünden und Bosheiten wurde würcken, so wurde ihm GOtt in jenem Augenblick, in welchem er mit wahrer Buß zu der Pforten der göttlichen Barmhertzigkeit wurde kommen, verzeyhen und ihn zu Gnaden aufnehmen. Dahero ein solcher Sünder gar nicht verzweiflen dürfte. Dañ alle Sünden der Welt, in so weit sie von den Menschen begangen werden, seynd an ihrer Zahl endlich, haben ein End, und können wenigstens von einem Engel gezehlet werden: aber die Barmhertzigkeit GOttes ist unendlich, sie hat kein End. Dahero alle Sünden der gantzen Welt gegen der Barmhertzigkeit GOttes gerechnet, mehrer nicht seynd, als was ein eintziger Tropfen Wasser gegen dem gantzen Meer ist. Nemo desperet, kein Sünder dann soll verzweiflen, ob er schon viel, oft und schwer gesündiget. Was vermeynt ihr AA! wie viel, und was für grausame entsetzliche und erschröckliche Sünden und Laster jener Sünder, von dem ich Anfangs gemeldet, unter den 30. Jahren aus Befehl des Teufels werde begangen haben? und dannoch in einem Augenblick, da er selbe bereuet, und gebeichtet, seynd sie ihm von GOtt verzyhen und nachgelassen worden. Und damit auch das weibliche Geschlecht ein Exempel der Barmhertzigkeit GOttes habe, kann solches abgeben jene der Gestalt nach zwar schöne, den Sitten nach aber gantz lasterhafte Tochter: von
Historia. Pl. 1. in Psal. 50. welcher Julius Matzarinus folgendes erzehlet. Diese gottlose Tochter, sagt die Geschicht, führte ein so geiles unkeusches Leben, daß sie sich nicht gescheuet hat, so gar mit ihrem Vatter solche Sachen zu begehen, darvor sich auch die Natur entsetzet. Nachdem die Mutter solches Schand-Leben vermercket, thate sie, wie billich,

lich, solches der Tochter mit schärfesten Worten vorhalten, um sie von dergleichen Blut-Schand für das künftige abzuhalten. Die Tochter aber wurde hierüber nicht gebessert, sondern nur verschlimmert, vergabe also ihrer Mutter Agalmá mit Gift, und brachte sie um das Leben. Als der Vatter diese entsetzliche Mordthat der Mutter gemerckt, ob er schon mit ungebührlicher Lieb gegen seiner Tochter behaftet wäre, so drohete er ihr doch sehr wegen dieser unmenschlichen Mordthat. Allein es wurde wahr bey dieser leichtfertigen Tochter, was Salomon in den Sprüchwörtern sagt: impius cum in profundum venerit, contemnit: wann der Gottlose einmahl in die Tiefe der Sünden kommt, so verachtet er alle gute Einsprechungen, er achtet weder Himmel noch Höll: also machte es diese Sünderinn: wegen der vätterlichen Bestrafung wurde sie also über ihren Vatter erbittert, daß sie ihn zu Nachts in dem Schlaf auch jämmerlich ermordet: gienge hierauf mit einem Stuck Geld flüchtig, lebte in der Fremde also gottlos, daß sie sich gar dem Teufel verschriben, die gröste und abscheulichste Laster begangen, und an nichts wenigers gedenckt, als an ihr Heyl. Endlich von ohngefehr kame sie in eine Kirch zu einer Predig, und als der Prediger eben von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes handlete, wurde sie hierdurch also bewegt, daß sie ihre Sünden beweynt und gebeichtet, des andern Tags aber überfiele sie unter währender Predig abermahl eine solche Reu, daß sie in Beyseyn alles Volcks in eine Ohnmacht gesuncken, und vor lauter Schmertzen gestorben: und ist, wie es GOtt geoffenbaret, zu den himmlischen Freuden gefahren. Sehet AA! daß kein Mensch und kein eintziger Sünder an der Barmhertzigkeit GOttes soll verzweiflen: Nein, sagt GOtt der Allmächtige durch den Propheten Isaias: Ego sum, ego sum, qui deleo iniquitates tuas propter me, & peccatorum tuorum non recordabor, ich, ich dein GOtt und HErr, bin einer solchen unendlichen Güte und Barmhertzigkeit, daß ich deine Sünden auslösche, und derselben nicht mehr gedencken will, wann du selbe bereuen, und davon abstehen willst. Prov. 18. 3. Isai. 43. 25.

6. Derohalben dann stelle ich schließlich zu einem Exempel vor allen Sündern, jenen verlohrnen Sohn in dem Evangelio. Als dieser durch sein liederliches Leben all das Seinige verschwendt und durchgejagt, seinen Vatter schwerlich erzörnt, ꝛc. gieng er endlich in sich, und was thate er? ibo ad Patrem, sagte er zu sich selbst, ob ich schon schwerlich gesündiget, und ausgezogen habe, was eines gehorsamen Kinds ist, so hat doch mein Vatter nicht weggethan seine vätterliche Lieb und Treu ꝛc. In dieser Luc. 15. 18.

Hoff-

Hoffnung ist er hingegangen zu seinem Vatter, und der Vatter hat ihn mit Freuden aufgenommen. Also mein Sünder! sagt hierüber ein Heil. Vatter Augustinus: Hæc habentes exempla pœnitentiæ non perseveremus in malitia, nec desperemus reconciliationem, sed redeamus etiam nos ad Patrem: gleichwie der Evangelische Hauß-Vatter mit seinem verlohrnen Sohn, also will der himmlische Vatter auch mit unst hun, wann wir gesündiget: ein jeder Sünder darf sich auf dieses verlassen: aber er muß, wie dieser verlohrne Sohn, sich aufmachen, und selbst kommen, er muß der Gnad GOttes mitwürcken: und also, gleichwie jener Vatter den Sohn in sein Hauß, also wird der himmlische Vatter auch einen jeden reumüthigen Sünder aufnehmen in das Hauß der ewigen Freud und Glückseeligkeit. Amen.

Serm. 181. de temp. c. 16.

Die eilfte Unterweisung.

Von der

Dritten Sünd in den H. Geist.

Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Sünden in den Heil. Geist? Ry. Sechs.
2. Welche ist die dritte? Ry. Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.
3. Warum wird der Wahrheit widerstreben eine Sünd in den Heil. Geist genennt? Ry. Weil der Heil. Geist ist, und genennt wird ein Geist der Wahrheit.
4. Was ist dann die Wahrheit? Ry. Sie ist eine Gleichförmigkeit zwischen einer Sach, und dem Verstand des Menschens; est habitudo inter rem & intellectum. S. Th. Aquin.

5. Wie

5. Wie vielerley ist die Wahrheit? R. Viererley. 1. Die Wahrheit des Hertzens oder des Gemüths. 2. Die Wahrheit des Munds. 3. Die Wahrheit im Werck. 4. Die Wahrheit in Glaubens-Sachen.
6. Was ist die Wahrheit des Gemüths? R. Wann man in seinen Gedancken eben also von einer Sach urtheilet, wie sie an ihr selbsten ist.
7. Was ist die Wahrheit des Munds? R. Wann die Wort mit dem Gemüth und Gedancken übereins kommen.
8. Was ist die Wahrheit des Wercks? R. Wann einer in seinem Lebens-Wandel, und äusserlichen Wercken sich eben also aufführet, wie es sein Amt und Beruf mit sich bringet.
9. Wie wird diese dreyfache Wahrheit genennt? R. Die erschaffene Wahrheit.
10. Wann einer wider die Wahrheit etwas gedenckt, redet, oder thut, ist es eine Sünd in den Heil. Geist? R. Nein, diese Sünd wird eigentlich nur begangen, wann man in Glaubens-Sachen der erkannten Wahrheit widerstrebet.
11. Was ist dann in Glaubens-Sachen der erkannten Wahrheit widerstreben? R. Wann man aus lauter Boßheit die Glaubens-Artickel bestreitet, und die Falschheit für Wahrheit ausgibet.
12. Wer versündiget sich also? R. Jene Formal-Ketzer, welche wissen, und klar sehen, daß ihr Glauben falsch, und sie dannoch aus Hartnäckigkeit darinn verharren.
13. Wann aber dergleichen Leut nicht wissen, auch nicht wohl wissen können, daß sie nicht in dem rechten Glauben? R. Alsdann seynd sie nur Material-Ketzer, und begehen keine Sünd in den Heil. Geist.
14. Wann sie aber in ihrem Glauben zweiflen, weil sie zum Exempel unter den Catholischen leben? R. Alsdann seynd sie schuldig der Wahrheit nachzufragen.
15. Sie bleiben aber dannoch in ihrem Irrglauben? R. Eben darum sündigen sie wider die erkannte Christliche Wahrheit, und gehen ewig zu Grund.
16. Sündigen nicht auch also in den Heil. Geist die Juden? R. Ja, weil sie hartnäckig Christum verachten, und selben nicht für den wahren Meßias erkennen wollen.

17 Woher kommt es, daß so viele Ketzer von der Wahrheit des Catholischen Glaubens in ihrem Gewissen überzeugt, dannoch auf ihrer Lehr verharren? Ry. Bey den mehresten ist Ursach etwann ein zeitliches Absehen.

18. Was ist aber bey den gelehrten Ketzeren Ursach, daß sie der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? Ry. Insgemein die Hoffart und der Ehrgeitz: oder auch ein unreines sündhaftes Leben.

19. Gibt es auch unter den Catholischen Christen einige, die sich in dieser Sünd versündigen? Ry. Ja, und seynd sittlicher Weiß diejenige, welche nur nach Geld und Gut, nach Wollüsten, und nur nach hohen Ehren trachten, da sie doch wohl wissen, daß sie auf die Welt erschaffen, daß sie sollen GOtt dienen, und in Himmel kommen.

20. Um was sollen wir also in diesem Leben zum mehresten bitten? Ry. Um die Wahrheit, und das Gute zu erkennen, damit wir demselben möchten nachkommen.

Auslegung.

1. Es berichtet uns die Göttliche heilige Schrift, daß GOtt der Allmächtige einstens dem König Salomon die Wahl gegeben, etwas von ihm zu begehren, was er wollte? postula a me, quod vis, ut dem tibi: Begehre von mir, was du willst, so will ich dir es geben. Was meynet ihr wohl, daß Salomon begehrt habe? Ehe ich es sage, so frage ich euch, AA.! mein! wann GOtt euch thäte die Wahl geben, etwas von ihm zu begehren, was wurdet,, und thätet ihr begehren? ich laß mir einfallen, der Soldat wurde begehren eine Officiers-Stell. Der Burger wurde begehren eine Raths-Herrn Stell. Der Schreiber wurde begehren eine Beamten Stell. Ich, wurde ein anderer sagen, thäte begehren Gold und Geld, Schätz und Reichthumen, dann Gold und Geld regiert die Welt, wer kein Geld hat, muß überall hindenan stehen. Ich, wurde wieder ein anderer sägen, thäte begehren hohes Ansehen, Ehren, Würde, und Dignitäten; dann wer in diesen steht, der

3. Reg. 3. 5.

wird

wird überall und von jedermann respectirt und bedient, jedermann muß ihm aufwarten, ihm zu Gnaden leben. Ich, sagt endlich noch ein anderer, thäte begehren ein hundertjähriges Leben, damit ich nur der Welt, derselben Freuden, Wollüsten, und Ergötzlichkeiten recht und zu Genügen könnte geniessen: mit einem Wort, ein jeder wurde begehren, was ihn seiner Einbildung nach vergnügen thäte. Aber AA.! nichts dergleichen hat Salomon der König von GOtt begehrt: sondern nur dieses ware seine Bitt: dabis ergo servo tuo cor docile: **gibe O HErr! mir, deinem Knecht nichts anderes, als ein weises, ein kluges Hertz, damit ich nemlich wisse,** discernere inter malum & bonum, **zu unterscheiden das Böse und das Gute.** Es hat also Salomon nicht begehrt zeitliche Glückseeligkeit, grosse Güter und Reichthumen, auch nicht ein langes Leben; weil nemlich solche Sachen uns, und unserem Seelen-Heyl öfters vielmehr schädlich, als nutzlich und ersprießlich seynd, sondern er hat nur begehrt zu wissen einen Unterschid zu machen unter dem Guten und Bösen, unter der Wahrheit und Unwahrheit: diese nemlich zu fliehen, jener aber nachzukommen. Auf gleiche Weiß, liebe Christen! sollen wir auch von dem himmlischen Vatter dergleichen Sachen nicht begehren, sondern wir sollen mit Salomon begehren zu wissen das Böse von dem Guten, und die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterscheiden: auf daß wir also das Böse, und die Unwahrheit möchten fliehen, dem Guten aber und der Wahrheit nachkommen, und ja derselben niemahl widerstreben, um hierdurch die dritte Sünd in den Heil. Geist zu vermeyden, und uns vor derselbigen zu hüten. Weil wir nun vor heut diese dritte Sünd in den Heil. Geist auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben seye? und dann ferners beantworten. 1. Wer diejenige seyen, welche diese Sünd in den Heil. Geist begehen? 2. Woher es komme, daß so viele Menschen, und absonderlich so viele Ketzer der Christlichen Wahrheit widerstreben? und dann 3. Ob auch unter den Catholischen einige gefunden werden, welche sich mit dieser dritten Sünd in den Heil. Geist versündigen? Auseheilung.

Diese Sünd, agnitæ veritatis impugnatio, **der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben, wird genennt eine Sünd in den Heil. Geist,** weil der Heil. Geist von Christo selbsten genennt wird: Spiritus veritatis, **ein Geist der Wahrheit.** Der Wahrheit dann widerstreben, ist eben so viel, als dem Geist widerstreben. Die Wahrheit nun, wird insgemein folgender gestalten ausgetheilt. Die erste Wahrheit ist die Wahrheit des Gemüths, wann nemlich der Mensch eine Sach bey 2. Joan. 16. 13.

sich also urtheilt, wie sie in und an sich selbsten ist. Also, wann ich gedencke und urtheile, zweymal vier ist achte; oder, wann die Sonn scheint, so ist es Tag, ꝛc. so ist dieses eine Wahrheit des Gemüths in leiblichen Sachen. Wann ich gedencke, GOtt sihet alles, GOtt weist alles, GOtt hört alles, ꝛc. so ist es eine Wahrheit des Gemüths in geistlichen Sachen. Die zweyte Wahrheit ist des Munds, indem nemlich die Wort des Menschens mit dem Gemüth übereins kommen, und dasjenige, was mit dem Mund, Wort, und Zunge geredt wird, sich auch innerlich in dem Gemüth just, und eben also in allem befindet: dann die Wahrheit, wie die Philosophi, oder Weltweise sagen, consistit in indivisibili, bestehet in einem unzertheilichen Weesen, sie laßt sich nicht stimmlen, sie muß durchgehends wahr seyn, oder sie ist nichts, als eine l. v. Lug. Dann die
n. 2. Wahrheit, wie wir schon Anfangs in der fünften Unterweisung gesagt, ist, wie der Glaub, keines laßt sich trennen, eines, wie das andere muß durchaus gantz, und wahr seyn. Die dritte Wahrheit bestehet in den Wercken, und in dem äusserlichen Lebens-Wandel, daß nemlich der Mensch in seinem Thun und Lassen also lebe, wie es sein Beruf, sein Stand, und sein Amt mit sich bringet, also, daß man mit Wahrheit von einem solchen Menschen sagen kann: sihe, dieser ist ein wahrer Christ: ein gerechter Beamter, dieser ist ein rechter geistlicher, und dergleichen: und die dreyfache Wahrheit wird genennt: veritas humana, die erschaffene Wahrheit, welche da ist und genennt wird, eine Gleichförmigkeit des Urtheils, oder der Red, mit der Sach, von der die Red gehet, oder von der das Urtheil gefällt wird: est habitudo inter rem & intellectum, wie der Heil. Thomas von Aquin sagt. Die vierte Wahrheit ist, und wird genennt: veritas divina, die unerschaffene, oder Göttliche Wahrheit, welche nicht kann betrügen, und auch nicht betrogen werden. Und diese Wahrheit zihlet ab auf die Artickel des Glaubens, und auf die Religions-Sachen; daß man nemlich von diesen innerlich glaube, und äusserlich also lehre, wie es GOtt zu glauben, und zu lehren uns Menschen geoffenbaret hat. Von dieser Wahrheit sagte Christus
Joan. 4.23. zu jenem Samaritanischen Weiblein bey dem Brunnen Sichar: veri adoratores adorabunt Patrem in Spiritu & veritate: daß die wahre gottsförchtige Menschen den himmlischen Vatter werden anbetten im Geist, und in der Wahrheit; nemlich sie werden glauben, und in ihren Glauben also leben, GOtt also dienen, und anbetten, wie es der himmlische Vatter durch JEsum Christum seinen allerliebsten Sohn zu thun geoffenbaret: und deßwegen hat Christus gesagt, daß

er

er seye, via, veritas, & vita, der Weeg, die Wahrheit, und das Le- Ibid. 14. 6.
ben. Nur derjenige also, der dieser Göttlichen Wahrheit widerstrebt, anderst lehret, und anderst glaubet, als es GOtt zu glauben geoffenbaret, der widerstrebt der Christlichen Wahrheit, und begehet diese dritte Sünd in den Heil. Geist.

Es wird uns diese Sünd von dem geistreichen Canisio, folgender gestalten beschriben, daß sie seye, und begangen werde; cum de fidei & Religionis negotio veritas non ex ignorantia, sed malitia studiose oppugnatur, ut hinc veritatis Catholicæ lædatur sinceritas: Wann man in Glaubens-Sachen für die Wahrheit die Falschheit, nicht aus Unwissenheit, sondern aus Fleiß, und aus Boßheit verfechtet, damit die Christliche Wahrheit unterdruckt werde. Es geschieht also diese Verfechtung mit Fleiß aus Boßheit, und nicht aus Unwissenheit. hic q. 5. fol. 472.

Wir haben schon in der vorletztern Unterweisung gesagt, daß ein Mensch auch aus Unwissenheit sich versündige. Dieses nun desto besser zu verstehen, ist allhier zu wissen, daß die Unwissenheit dreyerley seye. Die erste ist: ignorantia invincibilis: eine unvermeydentliche Unwissenheit, woran der Unwissende keine Schuld hat; weil er etwas aus Unwissenheit thut: daß er in diesen Umständen nicht weist, noch auch wissen kann, daß es Sünd ist, wann er es aber wuste, so thäte er es nicht. Solches geschieht, zum Exempel, wann einer an einem Fasttag Fleisch isset, und aber nicht weiß, noch daran gedenckt, daß ein Fasttag seye. Dergleichen Ubertrettung schadet dem Gewissen nicht. Die zweyte Unwissenheit ist, ignorantia vincibilis, eine vermeydliche Unwissenheit. Wann einer ein Ding nicht weist, und aber leicht wissen könnte, und auch wissen sollte. Also, wann einer die Hauptstuck des Catholischen Glaubens nicht weist, und nicht genugsam unterrichtet ist ein solcher ist in einer vermeydlichen Unwissenheit, weil er es wissen könnte, und wissen sollte. Und ein solcher kann wegen seiner Unwissenheit ewig zu Grund gehen: dann, si quis ignorat, ignorabitur, sagt der Heil. Paulus: wer nicht weist, was er wissen soll, um den wird man an jenem Tag auch nichts wissen wollen. Die dritte Unwissenheit wird genennt affectata, eine angenommene Unwissenheit. Wann man sich nemlich nur also anstellt, als wuste man es nicht daß man doch so wohl weist, als seinen eigenen Namen. Und nur die mit dieser dritten Unwissenheit Behafte begehē eigentlich eine Sünd in den Heil. Geist. Nun ist anjetzo die n. 2. 1. Cor. 14. 38.

Erste Frag: Wer diejenige seyen, die mit dieser dritten Unwissenheit behaftet, und also eine Sünd in den Heil. Geist begehen? Antwort: Diese seynd hauptsächlich die Formal-Ketzer, absonderlich aber die Ge- 3.

lehrte und die Prädicanten. Diese wissen nemlich nur gar zu wohl, daß wir Catholische in unserm Glauben recht haben, und dannoch wollen sie darfür angesehen seyn, als wann sie es nicht wusten: dahero wird auf
Psal. 35. 4. sie hingedeutet jener Spruch Davids, noluit intelligere, ut bene ageret: **Er hat sich mit Fleiß nicht wollen darauf verstehen, damit er nicht gezwungen wurde, Guts zu thun.** Was aber die erste Unwissenheit betrifft, nemlich die unvermeydliche, diese entschuldiget von der
n. 5. Sünd: und in dieser seynd die Material-Ketzer, worvon wir schon von Meydung der Ketzerey und Irrthum gehandlet haben, welche zwar der falschen Lehr anhangen, aber keine Gelegenheit, keinen Scrupel, und keinen Zweifel an ihrer Lehr und Glauben haben, sondern, weil sie also von Jugend auf gelehrt worden, glauben sie gleichwohl, sie seyen recht daran: und weil sie den Willen haben, daß, wann sie wusten, daß ihre Religion nicht die wahre wäre, sie solche verlassen, und die wahre annehmen wollten: so können solche, wann sie sonst keine schwere Sünd begehen, ihres Unglaubens halber seelig werden: dann Kraft des Heil. Taufs, und ihrer innerlichen Bekehrung, gehören sie zu der wahren Catholischen Kirch. Was ferner die vermeydliche Unwissenheit betrifft, entschuldiget sie nicht von der Sünd. In solcher seynd diejenige Ketzer, welche da könnten, und Gelegenheit hätten, die Wahrheit zu erkennen. Sie zweiflen nemlich an ihrer Religion; weil sie unter den Catholischen leben, die Kenn-Zeichen der wahren Kirch sehen ꝛc. Wann sie aber dannoch den Gewissens-Antrib verachten, in den Wind schlagen, sich der Wahrheit nicht erkundigen, und mithin freywillig in ihrem Fehler und Irrthum verbleiben, so gehen sie halt ewig zu Grund; weil sie die Wahrheit leicht könnten, und sollten wissen: vergreiffen sich also wider den Sohn GOttes, und könnten gar leicht Verzeyhung erhalten. Also war beschaffen die Sünd Pauli, da er noch mit dem Irrthum behaftet, sich einbildete, er trefI. Tim. 1. 13. se es gar wohl, daß er die Kleyder gehütet, als der Heil. Stephanus versteiniget worden: und hernach zu Damasco, und anderer Orten die Christen verfolgte, wie er selbsten bekennet. Was die dritte Unwissenheit, nemlich die angenommene oder vorgewendte betrifft, so ist selbe eine vorsetzliche Bosheit und die eigentliche Sünd in den Heil. Geist, der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. Und weil dergleichen Menschen mit allem Fleiß in der Sünd verharren, auf alle Weeg und Mittel trachten, sich auf dem Stuhl der Pestilentz rest zu machen, wird ihnen die Sünd schwerlich oder gar nicht, weder

in

in dieser, noch in jener Welt verzyhen werden: sondern aus gerechtem Urtheil GOttes werden sie in ihrem Irrthum auf immer und ewig zu Grund gehen. Es ist auch kein Mitleyden mit ihnen zu haben, wie mit den ersten zwey Unwissenden: dann Gleichnuß-weiß: wann einer in der Finstere fallt, dieweil er kein Licht gehabt, und auch so leicht keines hat haben können, so hat jedermann ein Mitleyden mit ihm, wann er gefallen: und also gehet es denen, welche, in ignorantia invincibili, in der unvermeydlichen Unwissenheit seynd. Wann aber einer fallt aus Mangel des Lichts, da er es doch wohl hätte haben können, aber nicht gewollt, der darf und kann niemand, als ihm selbst die Schuld geben, daß er gefallen, und also ergehet es denen, welche in ignorantia vincibili; in der vermeydlichen Unwissenheit seynd. Wer aber ein Licht gehabt, und dasselbige muthwilliger Weiß selbst ausgelöscht und ausgeblasen, wann er Händ und Füß abfallt, wird kein Mensch mit ihm ein Mitleyden tragen: und also ergehet es denen, die ignorantia affectata, mit der vorgewendten, oder angenommenen Unwissenheit behaftet seynd: warum brauchen sie das Licht nicht? sie wissen wohl, was der Psalmist David sagt: Perdes omnes, qui loquuntur mendacium: daß GOtt der Allmächtige alle diejenige zu Grund richten werde, welche die Unwahrheit reden, und welche fürsetzlich der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben. Psal. 5. 7.

Auf gleiche Weiß versündigen sich in dieser dritten Sünd in den Heil. Geist auch die verstockte Juden: man weiset, und zeiget ihnen klar aus der Heil. Schrift, daß der wahre Meßias schon gekommen: und dannoch warten sie gantz hartmüthig auf denselben, verachten Christum den wahren Meßiam, und widerstreben also der erkannten Christlichen Wahrheit, und wie der Heil. Stephanus zu ihnen gesagt, noch biß heut dura cervice, incircumcisis cordibus & auribus &c. gantz hartmüthig, und mit unbeschnittenen Hertzen und Ohren, widerstreben sie allzeit dem Heil. Geist. Worvon ein mehrers in der fünften Sünd in den Heil. Geist. Nun ist die Actor. 7. 51. n. 4.

Zweyte Frag: Woher es komme, daß so viele Menschen und Ketzer der Christlichen Wahrheit widerstreben, und also in den Heil. Geist sündigen? Auf diese Frag haben wir schon in etwas geantwortet, in dem ersten Theil, als wir von Vermeydung der Ketzerey gehandlet: Nemlich diejenige, die erstlich in ignorantia vincibili, in der vermeydlichen Unwissenheit seynd, haben etwann ein zeitliches Absehen, als zum Exempel sie förchten, sie möchten bey den Ihrigen, bey ihren 4. n. 5.

Elteren

Elteren und Befreundten in Ungnad fallen, oder sie möchten für Abtrinnige und Mammelucken gehalten werden ꝛc. viele verbleiben in ihrem Irr-Glauben; weil ihr Lands-Fürst, und andere grosse Herren mehr sich darinn befinden. Die mehreste aber machen diesen Schluß: Meine Elteren und Vor-Elteren, meine Befreunde, und Verwandte haben in diesem Glauben gelebt und seynd gestorben: also will ich auch darinn verbleiben, und darinn sterben. Diejenige aber, welche zweytens in ignorantia affectata, in der vorgewendten Unwissenheit seynd, widerstreben der erkannten Christlichen Wahrheit aus Hoffart und Ehrgeitz. Dann gleichwie aus der Hoffart und Ehrgeitz, wie wir ebenfalls
n. 2. dazumahl gesagt, alle Ketzereyen entsprungen, indem dergleichen Ketzer-Vätter haben wollen gescheidet seyn, und die heilige Schrift besser verstehen, als die gantze Catholische Kirch: also machens noch biß heut alle dergleichen Gelehrte, und in der Schrift erfahrne Ketzer. Der Mensch, wie wir wissen, ist von Natur geneigt, seinem eignen Urtheil, und Gutbeduncken Beyfall zu geben: weil nun dergleichen ketzerische Lehrer und Prediger ihr Privat-Urtheil, und Auslegung der Schrift in Glaubens-Sachen für eine unfehlbare Eingebung und Erleuchtung des Heil. Geists halten und ausgeben, lassen sie ihnen, was sie einmahl eigensinnig in ihren Kopf gefaßt, so leicht nicht mehr nehmen: bleiben mithin aus Hoffart und hartnäckigen Eigensinnigkeit bey ihrem Urtheil und Gutbeduncken, und wollen lieber ihrem sogenannten betrügerischen Privat-Geist folgen, als der Auslegung der Catholischen Kirch nachkommen: Malunt pertinaciter latrare:
in Psal. 9. sagt der Heil. Augustinus, quam studiose quærere: sie wollen lieber hartnäckiger Weiß bellen, als sich befleissen der Wahrheit recht auf den Grund zu sehen: weil sie also neben der Hoffart und Ehrgeitz, mit anderen Sünden villeicht noch mehr behaftet seynd: so bleiben sie halt in ihrem Irrthum, und widerstreben der erkannten Christlichen Wahrheit. Die dritte Ursach, daß viele Menschen der Christlichen Wahrheit widerstreben, und zur Erkanntnuß derselben nicht kommen, ist
Joan. 3. 19. ein böses sündhaftes Leben: Lux venit in mundum, sagt Christus der HErr, das Licht ist gekommen in die Welt, aber die Menschen liebten die Finsternuß mehr, als das Licht: Erant enim eorum mala opera: Dann ihre Werck waren böß. Wo also die Werck und das Leben böß und sündhaft, da kann und wird das Licht der Wahrheit nicht hinscheinen. Absonderlich aber verhindert die Erkanntnuß der Christlichen Wahrheit, wann der Mensch ein unkeusches und

unrei-

unreines Leben führet: Animalis homo, sagt der Heil. Paulus, non percipit ea, quæ sunt Spiritus: ein unreiner viehischer Mensch verstehet nicht, was des Geists ist; sondern wie der Heil. Geist bey dem weisen Syrach sagt: Audivit luxuriosus, & displicebit illi, & projiciet illud post dorsum suum: Ein unreiner Mensch, wann er schon eine gute Lehr höret, wird sie ihm doch mißfallen, und er wird selbe zuruck werfen: dann er hasset die Wahrheit, und wills nicht haben, daß man ihm etwas darvon saget. So gar solle Plato, obschon ein Heyd, wie Petrarcha bezeugt, ausgesagt haben: Nichts hindere mehrers die Erkanntnuß der Gottheit, als ein unreines Leben. Auf gleiche Weiß verhindert nichts also die rechte Erkanntnuß der Christlichen Wahrheit, als eben auch ein unreines Leben. Der Heil. Augustinus hat den klaren Ausspruch gemacht, da er also geschriben: non potest stare voluptas corporis cum cognitione & sapientia. Die Weiß- und Wahrheit, und die Unreinigkeit werden niemahls beyeinander stehen. Daß also dieses Laster, und ein unreines Leben den Menschen so weit bringt, wie der Heil. Ambrosius sagt: daß er anfangt von der Wahrheit, und von dem Glauben abzufallen, ubi cœperit quis luxuriari, incipit devia re a vera fide: wie wir leyder! Exempel an Henrico dem achten König in Engelland, an Luthero, an Calvino, und tausend andern mehr haben. Ja wann ein unreines Leben so gar den weisesten König Salomon, wie der Heil. Gregorius vermercket, biß zu der Verlaugnung GOttes gebracht: um wie viel mehr wird ein solches Leben verhindern, daß ein solcher Mensch zu der wahren Erkanntnuß des Glaubens nicht werde gelangen: sondern je und allzeit der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben: dann in malevolam animam non introibit Spiritus Sapientiæ, sagt nochmahl der Heil. Text: in eine boßhaftige Seel wird der Geist der Weiß- und Wahrheit nicht eingehen. Und dieses seynd die Ursachen, warum so viele Menschen und Ketzer der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben, und also in den Heil. Geist sündigen. Nun ist anjetzo die

1. Cor. 2. 14. Eccli. 21. 28. Lib. de contempt. mundi. Lib. 4. contra Julian. Lib. 6. Epist. 36. Lib. 11. moral. c. 12. Sap. 1. 4.

Dritte Frag: Ob auch unter den Catholischen einige gefunden werden, welche sich mit dieser dritten Sünd in den Heil. Geist versündigen? Antwort: in allweg. Wir haben oben gesagt, daß die Wahrheit in den Wercken, und in dem äusserlichen Lebens-Wandel in dem bestehe, daß der mensch in seinem Thun und Lassen sich also aufführe und verhalte, wie es sein Stand und Amt mit sich bringet. Da also ein Catholischer Christ nicht lebt, wie sein Christlicher Beruf, und der Catho- 5.

lische Glaub es ausweiset, so lebt er anderst, als er glaubet, begehet eine l.v. Lug, und widerstrebet der Christlichen Wahrheit. Nun aber wie viele seynd dergleichen Catholische Christen anzutreffen? Ich will allda nichts sagen von jenen liederlichen und bösen Catholischen Christen, welche die Seegel und den Mantel nach dem Wind wenden und hencken, ich will sagen, welche sich ihres Catholischen Glaubens schämen, bey den Catholischen zwar Catholisch, aber bey den Lutheranern Lutherisch, und bey den Calvinischen auch Calvinisch seynd. Ich will nichts sagen von jenen, welche zu verbottenen Zeiten Fleisch essen, und andere Gebott der Kirch mehr verachten und übertretten, von diesen und dergleichen, die der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben, und sich in den Heil. Geist versündigen, will ich nichts sagen; sondern nur von jenen, welche da zwar Christum mit dem Mund bekennen, aber mit dem Werck verlaugnen. Welche zwar glauben, wie die Rechtgläubige, aber leben, wie die Unglaubige: ein Christ seyn: und den Namen eines armen Heylands tragen, und aber in dem Hertzen mit einem unersättlichen Geldgeitz entzündet seyn, und nur nach Reichthumen, nur nach dem Zeitlichen trachten, was ist es anders, als der Christlichen Wahrheit widerstreben? Christum einen demüthigen Heyland mit dem Mund bekennen, in der That aber mit lauter Hoffart und Ehrgeitz aufgeblasen seyn, was ist es anders, als der Christlichen Wahrheit widerstreben? an einen gecreutzigten Heyland glauben, und aber in lauter Freuden dieser Welt sein Leben zubringen, und in lauter Lüsten des Fleisches sich herum wältzen, was ist es anders, als der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? Und aber wie viele gibt es nicht dergleichen Catholische Christen? unter einem Ketzer, sagt der Heil. Augustinus, und unter einem sündhaften Catholischen Christen, ist nur dieser Unterschid, daß der Ketzer mit falscher Lehr, und mit einem falschen Glauben der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet, der Catholische Christ aber mit falschen Wercken, und mit einem sündhaften Leben. Es ist eine erkannte Christliche Wahrheit, wie der Heil. Augustinus sagt, daß ein Christ seinem Heyland Christo soll nachfolgen, und sein Leben dem Leben Christi gleichförmig machen: dann darum, wie der Heil. Apostel Petrus sagt, ist Christus auf die Welt gekommen, nicht nur allein uns seine Lehr, sondern auch ein Exempel zu geben, wie wir sollen leben, ut sequamini vestigia ejus, auf daß wir nemlich in seine heilige Fußstapfen sollen eintretten, und wie Christus gelebt und gewandlet, debet & ipse ambulare: also auch ein Christ leben, und wandlen soll: dann, als wir getauft worden, Chri-

ib. de vita Christiana.

1.Pet.2.21.

1.Joan.2.6.

stum

stum induistis: haben wir Christum angezogen. Nun derjenige also Gal. 3. 27.
ist in der Wahrheit ein Christ, welcher dem Fleisch, der Welt, und dem Teufel absagt, und also leben thut, als wann er nicht zu dem gegenwärtigen und in die Welt, sondern zu dem zukünftigen Leben, und in den Himmel gehörete. Ein Christ, sagt nochmahl hierzu der Heil. Paulus, muß 2. Cor. 10.
zwar in dem Fleisch, soll aber nicht nach dem Fleisch leben. Thust du dies 3.
ses nicht, sagt obiger Heil. Vatter Augustinus, mein Christ! quid pro- loc. cit.
dest tibi vocari, quod non es? so hast, und tragst du umsonst den Namen eines Catholischen Christens, und widerstrebest der erkannten Christlichen Wahrheit. Sehet dann AA! daß gar viele auch unter den Catholischen seynd, welche sich in dieser dritten Sünd in den Heil. Geist versündigen; weil selbe anderst glauben und anderst leben, und in ihrem Lebens-Wandel und äusserlichen Sitten anstatt der Demuth die Hoffart, anstatt der Sanftmuth die Rachgierigkeit, anstatt der Barmhertzigkeit die Unbarmhertzigkeit, anstatt der Reinigkeit, die Unkeuschheit, anstatt des Göttlichen Gesatzes das Gesatz des Fleisches, anstatt der Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit, anstatt der Liebe GOttes über alles, die Liebe der Creaturen über den Schöpfer erzeigen. Aber eben darum werden alle solche Rechtglaubige und Catholische Christen auch einstens eine grössere Verdammnuß zu gewarten haben, als andere verdammte Heyden und Unglaubige, wie wir gleich Anfangs und schon n. 5.
in der zweyten Unterweisung gesagt, und uns abermahl solches der Heil. Vatter Augustinus mit einem Exempel bekräftiget. Es schreibt dieser Historia Heil. Vatter, daß durch die Verdienst des Heil. Hieronymi ein Ver- Epist. 206.
storbner von den Todten zu dem Leben erweckt worden: dieser wurde von dem Heil. Cyrillo der höllischen Peynen halber befragt, und was die Heyden und die Christen für Peynen in der Höll müßten leyden und ausstehen? er antwortete und sagte, daß zwar die Heyden überaus grosse Peynen in der Höll müßten leyden und ausstehen, jedannoch aber wären unaussprechlich grösser die Peynen der gottlosen Christen, ja die Peynen der Unglaubigen seyen nur ein Schatten gegen den Peynen der Christen, daß also mancher verdammter Catholischer Christ, wie ein geistreicher Prediger hierüber anmercket, eintzig und allein mehrere Peynen und Quaalen zu leyden, als ein gantzes heydnisches Land; weil nemlich ein solcher eine mehrere und grössere Erkanntnuß GOttes und der Christlichen Wahrheit gehabt, als ein gantzes Land, als eine gantze Million der Heyden: und aber dannoch der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. Dann es ist eine ohnfehlbare Wahrheit, was Christus gesagt:

Luc.12.47. Servus, qui cognovit voluntatem domini sui: Ein Knecht, der seines Herrn Willen weißt, und nicht darnach gethan hat, vapulabit multis, der soll viele Schläg leyden: wer aber selbigen nicht gewußt, vapulabit paucis: der soll auch weniger geschlagen werden.

6. de Patriarcha Abraham. Derowegen ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Ambrosius, da er also schreibt: Hütet euch, liebe Christen! von aller Unwahrheit, und vor allem Lugenwerck: ihr sollet wissen, daß Lügen, und der Wahrheit widerstreben eine Sünd in den Heil. Geist seye: dann der Heil. Geist ist ein Geist der Wahrheit, und nicht der Unwahrheit. Also sehr ist dem Heil. Geist die Unwahrheit zuwider, sagen insgemein die

n. 4. Gottsgelehrte, wie wir Anfangs, daß ein Christ das Böse lassen soll, gehört, daß, wann man auch mit der geringsten l. v. Lug sich von dem grösten Ubel, oder von dem Tod könnte erretten; ja, wann man darmit alle Seelen aus dem Fegfeuer, und alle Verdammte aus der Höll könnte erlösen, so soll man es dannoch nicht thun, und der erkannten Wahrheit nicht widerstreben. Derohalben dann AA! liebet und erzeiget die Wahrheit, in Gedancken, mit Worten, und mit Wercken; widerstrebet der erkannten Christlichen Wahrheit niemahls, weder in Glaubens-Sachen, noch mit dem Lebens-Wandel, sondern glaubet alles durchaus, was uns zu glauben unsere Mutter die Heil. Catholische Kirch vorhaltet: und lebet also, wie uns Christus der HErr die Lehr und das Exempel gegeben: und auf solche Weiß werdet ihr, als wahre Kinder des Heil. Geists, und als wahrhafte Christen und Nachfolger Christi verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

AMEN.

Die

Die zwölfte Unterweisung.

Von der vierten

Sünd in den heiligen Geist.

Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn.

Frag = Stuck.

1. Wie viel seynd Sünden in den Heil. Geist? Ry. Sechs.
2. Welche ist die vierte? Ry. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn.
3. Was ist für ein Unterschid unter diesem, und unter jenem Neyd, so ein Haupt = Laster ist? Ry. Jener Neyd mißgönnet seinem Nächsten nur das natürliche Gut, und die zeitliche Gaben: dieser aber mißgönnet ihm auch die übernatürliche Gaben GOttes.
4. Was wird verstanden durch solche übernatürliche Gaben? Ry. Die Tugenden, die Frommkeit, die gute Werck, die Gnad GOttes, die Seeligkeit, und dergleichen.
5. Warum wird dann ein solcher Neyd eine Sünd in den Heil. Geist genennt? Ry. Weil diese und dergleichen Gaben von dem Heil. Geist herkommen, als welcher ein Ausspender der Gaben GOttes ist und genennt wird.
6. Was ist dann seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn? Ry. Wann man sich bekümmert, und seinen Nächsten anfeindet; dieweil er von GOtt sonderbare geistliche Gaben empfanget. Oder wann einer nicht leyden kann, daß ein anderer Guts thut, und fromm ist.

7. Ist es auch eine Sünd, wann ich meinem Nächsten neydig bin, wann er zum Exempel nicht zu rechter Zeit bettet, oder gar zu laut, und also einen andern verhindert? R. Uber dergleichen Unfürm oder Umständ verdrossen seyn, ist kein Neyd, sondern dieses ist nur wünschen, daß unser Nächster seine Andacht bescheidentlicher verrichtete.
8. Wann ich aber traurig bin, daß ich nicht auch fromm, wie mein Nächster, und mir wünsche, daß ich so fromm wäre? R. Dieses ist kein Neyd, sondern vielmehr ein löblicher Eyfer.
9. Woher kommt diese Sünd, und daß man seinem Nächsten neydig ist? R. Diese Sünd kommt von dem höllischen Satan, der auch den Menschen wegen der Gnad GOttes allzeit beneydet.
10. Haben auch die Menschen dergleichen Neyd gehabt? R. Ja, also ist wegen der Gnad GOttes Cain seinem Bruder Abel, und Saul dem David neydig gewesen.
11. Gibt es noch jetzt dergleichen böse Leut? R. Sehr viele.
12. Wer seynd diese? R. Welche sich zum allerschwereſten also versündigen seynd diejenige, welche ihrem Nächsten nicht nur die Gnad GOttes, sondern auch seine Seeligkeit mißgönnen.
13. Welche seynd mehr, die sich wider den Heil. Geist also versündigen? R. Jene, welche ihren Nächsten nur verspotten und auslachen, wann er sich bekehrt, und Guts thut. Oder welche ihren Nächsten anfeinden, weil er nicht gottloß ist, und nicht mit ihnen haltet.
14. Was solle uns abhalten, daß wir einander wegen den Gaben GOttes nicht beneyden? R. Wir sollen gedencken, daß GOtt der Heil. Geist seine Gaben und Gnaden kann austheilen, wie und wem er will, wir sollen also alles der Anordnung GOttes überlassen.
15. Ist es eine schädliche Sünd, seinem Bruder um die Gnad GOttes mißgünstig und neydig seyn? R. Ja, fast keine Sünd bringt grössere Straf GOttes, als dieser Neyd..
16. Wem schadet aber der geistliche Neyd am mehresten? R. Er ist insgemein niemand schädlicher, als dem Neydigen selbsten.
17. Woher wissen wir das? R. An dem Cain, und tausend andern mehr.

18. Was verursacht so grossen Neyd dergleichen Leuten? R. Sie können das Licht und den Glantz der Gnaden GOttes nicht ansehen und gedulden in ihrem Nächsten, und deswegen seynd sie ihm neydig darum, und suchen es auszulöschen.

Auslegung.

Es erzehlet uns die Göttliche Heil. Schrift von dem Hohenprie- 1.
ster des alten Testaments, von dem Heli, daß selbem wegen ho-
hem Alter sein Gesicht und seine Augen dermassen trieb und dun-
ckel worden, daß er die Latern, welche in dem Tempel leuchtete, nicht
könnte anschauen, biß das Licht in derselben ausgelöscht wurde: Nec po- 1. Reg. 3.
terat videre lucernam Dei, antequam extingueretur. Heli, sagt der
Heil. Text, hatte so dunckle und trübe Augen, daß er nicht sehen könnte, biß
die Ampel ausgieng, oder das Licht darin ausgelöscht wurde. Der Heil.
Bonaventura, als er diese Stell der Heil Schrift betrachtet, macht er aus
derselben eine Gleichnuß, und deutet sie hin auf den geistlichen Neyd: gleich-
wie, sagt er, der Hohepriester Heli nicht hat können ansehen den Glantz
und den Schein des Lichts in der Latern, die da gebrunnen in dem Tem-
pel GOttes: also und auf gleiche Weiß kann ein Mißgönner, und ein neydi-
ger Mensch nicht ansehen den Schein und den Glantz des Lichts der Gnad
GOttes in seinem Neben-Menschen, es thun ihm die Augen, es thut ihm
das Hertz darvon wehe: er vermeynt und bildet sich ein, er könne nicht
ruhen, biß er dasselbe in ihm ausgelöscht sehe. Derohalben ist sich nicht zu
verwundern, daß die HH. Vätter einen mit dem geistlichen Neyd be-
hafteten Menschen dem Teufel verglichen, ja gar für einen lebendigen
Teufel halten: als welcher ebenfalls auch nichts unterlasset den Menschen
um die Gnad GOttes zu bringen, und derwillen ihn beständig und allzeit
beneydet. Der Heil. Vatter Chrysostomus gehet noch weiter, und sagt,
ein mit dem geistlichen Neyd behafter Mensch seye noch weit ärger und
noch schlimmer, als der Teufel selbst, er gibt diese Ursach: Sathan simili hom. 44. ad
non invidet, invidi vero, homines cum sint, ipsis hominibus in- Pop. An-
vident. Ein Teufel ist dem andern Teufel nicht neydig: sondern allen ih- tioch.
ren Neyd tragen sie nur gegen den Menschen, wegen der Gnad GOt-
tes: der Mensch aber, indem er selbst ein Mensch, tragt doch seinen
Neyd gegen seines gleichen, zu seinem Bruder, zu seinem Neben-Men-
schen,

schen, indem er ihn nicht nur allein wegen unterschidlichen Gaben und Gütern beneydet, sondern auch so gar demselben um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig ist. Weil wir nun anheut diese Sünd in den Heil. Geist auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd in den Heil. Geist seye? und woher sie komme? und dann ferners beantworten. 1. Wer diejenige seyen, die in diese Sünd fallen, und sich in den Heil. Geist versündigen? 2. Warum wir einander um die Göttliche Gnad, und andere Gaben GOttes nicht sollen beneyden? und dann 3. Wem insgemein solcher Neyd am mehresten schade? Attendite.

Aus-theilung.

3. Man muß allhier einen Unterschid machen unter dem Neyd, welcher eine Sünd in den Heil. Geist, und unter dem Neyd, der eines unter den siben Haupt-Lastern ist. Der Unterschid dann ist dieser: jener Neyd, der die vierte unter den Haupt-Sünden, mißgönnet seinem Nächsten nur das natürliche Gut, und die zeitliche Gaben, als da seynd die Reichthumen, die Geschicklichkeit, ein grosses Glück, eine gute Gewerbschaft, und dergleichen. Der Neyd aber, der eine Sünd in den Heil. Geist, mißgönnet seinem Nächsten das ewige Gut, und die übernatürliche Gaben: als da seynd die Tugenden, die gute Werck die Frommkeit, die Gnad GOttes, die Seeligkeit, und dergleichen. Und weil solche und dergleichen Gaben herkommen von dem Heil. Geist, welcher da genennt wird Dator munerum, ein Ausspender der Gaben GOttes: so folget, daß derjenige, welcher seinem Nächsten um dergleichen Gaben GOttes neydig ist, eine Sünd in den Heil. Geist begehe: indem er gleichsam den Heil. Geist strafen, und corrigiren will, daß er dergleichen Gaben nicht ihm, sondern einem andern mittheilet. Gleichwie nemlich zum Exempel, derjenige seinen König, Fürsten, und Lands-Herrn selbst wurde beleydigen, welcher einem andern wurde neydig seyn um eine gewisse Gnad, die ihm sein Fürst und Herr erzeigt, und erwisen: also auch versündiget sich, und beleydiget derjenige den Heil. Geist selbsten, welcher einem andern um die mitgetheilte geistliche Gaben und Gnaden GOttes neydig ist.

Es ist aber: fraternæ charitatis invidentia, diese vierte Sünd in den Heil. Geist, seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn, nichts anders, als, wie der geistreiche Canisius sagt: quando dolemus ac tristamur graviter de splendore augmentoque virtutum, donorumque Dei, quibus frater est conspicuus: wann wir nemlich uns schwerlich betrüben, indem wir sehen, daß unser Bruder oder Neben-Mensch mit mehreren Tugenden

Hic q. 6. fl. 474.

den begabt, und von GOtt mit grösseren Gnaden angesehen, als wir. Dieses Laster, wie wir schon oben von dem Neyd gesagt, kommet her, und hat seinen Ursprung aus der Höll, und von dem Teufel: dann als dieser gesehen, daß er wegen seiner Hoffart aus dem Himmel in die Höll auf ewig verstossen worden: GOtt aber beschlossen die durch seinen Fall leer gemachte himmlische Stellen mit den Menschen wider zu besetzen: so hat er gleich aus pur lauter Neyd angefangen, den Menschen zu versuchen, und von derselbigen Zeit an nimer geruhet, denselben in die Sünd zu stürtzen, und um die Gnad GOttes zu bringen: und also aus Neyd hat er Adam und Eva unsere erste Elteren in dem Paradeyß verführt, und mithin durch seine Versuchung, und mit seinem Neyd das gantze menschliche Geschlecht in dieses gegenwärtige Elend und Jammer gebracht, in welchem wir uns noch biß auf den heutigen Tag befinden: also hat der höllische Satan seinen Neyd wider den Menschen wegen der Gnad GOttes ausgeübet, und übet ihn noch täglich aus, indem er nichts wenigers kann leyden, als daß die Gnad GOttes und die Tugenden in dem Menschen gemehrt, und erhalten werden. Derohalben, tanquam leo rugiens, sagt der Heil. Apostel Petrus: **geher er herum, wie ein brüllender Löw, und suchet solche zu verschlingen**, das ist, in die Sünd zu stürtzen, und um die Gnad GOttes zu bringen. Wie aber die Menschen dieses Laster ausüben, und sich mit dem Neyd in den Heil. Geist versündigen, hiervon wird uns insgemein der Cain zu einem Exempel vorgestellt, von welchem der Heil. Johannes sagt, daß er seinen Bruder den Abel aus Neyd umgebracht, quoniam opera ejus maligna erant: fratris autem bona: weil nemlich seine Werck böß, die Werck seines Bruders aber gut und gerecht waren, so hat GOtt das Opfer des Abels angesehen, das seinige aber nicht: und wegen dieser Gnad GOttes hat Cain den Abel also sehr beneydet, daß er nicht geruhet, biß er ihn gar zu todt geschlagen, und also vermeint und verhofft, in selben die Gnad GOttes auszulöschen. Auf gleiche Weiß hat Saul der König einen Neyd auf den David geworfen; weil er nemlich gesehen, daß GOtt von ihm gewichen, und an seiner statt den David zum König in Isral erwählt hatte: dieser Ursachen halber, non rectis ergo oculis Saul aspiciebat David: und wegen dieser Gnad GOttes ist Saul dem David also mißgünstig und neydig worden, daß er selben nimmer anderst, als nur mit neydigen Augen angesehen. Nun ist aber anjetzo die

Num. 2.

1. P. 5. 8.

1. Joan. 3. 12.

1. Reg. 18. 9.

Erste Frag: Wer dermahlen diejenige seyen, die in die Sünd fal- 3.

len, und sich in den Heil. Geist versündigen? Antwort: Welche sich zum allerschweristen in dieser Sünd wider den Heil. Geist versündigen, seynd erstlich diejenige, welche ihren Neben-Menschen nicht nur um die Gnad GOttes, sondern auch um seine Seeligkeit suchen zu bringen? dann
Num. 4. weil aus dem Neyd, wie wir oben darvon gesagt, auch Haß und Feindschaft entspringet, so lassen sich manche durch den Neyd, Haß und Feindschaft dermassen übernehmen, und übergehen, daß sie ihrem Nächsten nicht nur die göttliche Gnad, sondern auch seine Seeligkeit mißgönnen: und also, wann sie könnten, und in ihren Mächten stunde, wurden sie selben um Leib und Seel bringen, in die Höll, und in die ewige Verdammnuß hinunter stürtzen. Einen solchen verteufelten Neyd, Haß und Feindschaft hat gehabt jener mehr als gottlose und verzweifelte Mensch, von welchem
Historia. Marchantius erzehlet, daß er einen solchen Haß und Neyd auf seinen
Tract. 5. lect. 3. Feind geworfen, daß er sich mit dessen zeitlichen Tod nicht hat vergnügen lassen, sondern auch die Seel dem Teufel zuzuschicken trachtete. Als dieser einstens seinen Beleydiger und Feind mit blossem Degen ertappet, und auf den Boden geworfen, setzte er ihm den Degen auf die Brust, und sagte: Nun wisse, daß du in meinem Gewalt, und daß du sterben must: wann du jedoch, und zwar jetzt gleich, GOtt und die allerheiligste Dreyfaltigkeit verlaugnen wirst, so will ich dir das Leben noch schencken. Der Beängstigte hat aus Forcht des Tods GOtt verlaugnet, in Hoffnung, hierdurch sein Leben zu erhalten. So bald aber der unter den Füssen ligende Feind GOtt verlaugnet, hat er ihm den Dolchen durch das Hertz gestossen, und also den Leib getödtet, zugleich aber die Seel der göttlichen Gnad beraubet, und der ewigen Verdammnuß zugeschickt. Sehet AA! in einen solchen Abgrund der Boßheit stürtzet den Menschen der Neyd, wann man sich einmahl von demselben laßt übernehmen und übergehen.

Zweytens versündigen sich in den Heil. Geist, und mit dieser Sünd diejenige, welche, wann sie sehen, daß andere sich bekehren, andächtig betten, die HH. Sacrament mit grosser Auferbäulichkeit empfangen, ihre Sünden beweinen, und darüber Buß würcken, ꝛc. sie selbe nur verspotten, oder von der Buß und Bekehrung abzuhalten suchen. Ein Exempel, wie man sich auf die Weiß in den Heil. Geist versündige, gibt man insgemein an jenem älteren Bruder des verlohrnen Sohns im Evangelio. Als dieser verstanden, sagt der Heil. Lucas, daß sein Bruder der verlohrne Sohn wieder nacher Hauß gekommen, in sich gegangen, sein voriges Leben bereuet und beweint, auch der Vatter ihn nicht nur allein wieder zu

Gna-

Gnaden aufenommen, sondern auch ihm zu Lieb ein Freuden-Fest und Gastmahl angestellt: als der ältere Bruder, sagt der Heil. Lucas, bey seiner Anheimkunft dieses verstanden, und vor seinem Eingang in das Hauß die Spilleuth gehört, stunde er still vor der Hauß-Thür: die Befreundte liefen ihm entgegen, ermahneten ihn hinein zu gehen, und mit ihnen fröhlich zu seyn, weil sein Bruder wieder gekommen und Gnad bey dem Vatter gefunden: allein es ware ihm diese wieder Anheimkunft, und Bekehrung seines Bruders gar nicht recht, er vergönnete ihm die vom Vatter erhaltene Gutthaten keineswegs, ja er erzörnete sich, sagt der Heil. Text: indignatus est, nolebat introire: und gienge nicht hinein. Er war also seinem Bruder neydig um die vätterliche Gnad, und wann er gekönnt hätte, hätte er ihn gar von der Bekehrung abgehalten. Wer also, wie dieser neydige Bruder, seinen Neben-Menschen, von der Bekehrung sucht abzuhalten, und zu verhindern, oder ihm die von GOtt empfangene Gutthaten nicht vergönnet, der versündiget sich in den Heil. Geist. Luc. 15. 28.

Drittens versündigen sich in den Heil. Geist jene gottlose Menschen, welche dem frommen und Gerechten darum auffätzig und neydig seynd, weil er tugendsam, und von GOtt mit sonderbaren Gaben und Tugenden ausgezieret ist, weil er nicht mit ihnen haltet, sie und ihre Gemein- und Freundschaft fliehet: und dahero mit jenen Gottlosen in der heiligen Schrift sagen, und zusammen schwören: Circumveniamus justum, quoniam contrarius est operibus nostris: Kommet, lasset uns verfolgen den Gerechten, dann er entziehet sich uns, und ist unsern Weegen und Wercken zuwider. Also haben sich versündiget die Kinder Jacobs gegen ihrem Bruder dem Joseph, invidebant ei fratres sui: sie waren nemlich dem Joseph neydig und auffätzig; weil er mit sonderbaren göttlichen Gaben ausgezieret war, und wegen seiner Tugend von dem Vatter sehr geliebt wurde: und weil er diese seine Brüder eines grossen Lasters halben, crimine pessimo, bey dem Vatter verklagt hatte, wurden sie ihm also neydig und auffätzig, daß sie ihm kein gutes Wort gaben, ja biß auf den Tod verfolgten. Auf gleiche Weiß haben sich also versündiget die gottlose Juden, welche Paulum verfolgten und lästerten: contradicebant his, quæ dicebantur a Paulo, blasphemantes, dieweil sie sahen, daß ihm das Volck nachgieng, Paulus mit absonderlichen Gaben GOttes ausgeziert wa-

Sap. 2, 11.

Gen. 37. 11.

Ibid. v. 3.

Act. 13. 45.

re, und mit der Gnad GOttes grossen Nutzen schaffete. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was uns abhalten solle, daß wir einander um die Gaben und Gnaden GOttes nicht beneyden sollen: Antwort: Die Ursach, warum wir einander um die Gnaden GOttes nicht sollen beneyden? weiß ich nicht besser zu geben, als mit folgender Gleichnuß. Es werden zu einer Stund gebohren in einem königlichen Pallast ein königlicher Printz: draussen aber auf einem Dorf eines Taglöhners Sohn in einer armen Hütten. Der königliche Printz wird in Seiden eingefetschet, auf das fleißigste versorget, wie ein junger Gott auferzogen, kommt ihm mit Jahren das Licht der Vernunft, wird er mit einer gantzen Hof-Statt bedienet, er kommt zum Reich, besteigt den Thron, und herrscht über das gantze Königreich. Hingegen der arme Taglöhners-Sohn, der eben in dieser Stund gebohren, den wickelt man in grobe Windlein, man legt ihn hin auf das Stroh, oft den halben Tag schaut man nicht nach ihm: man laßt ihn, wie ein armes Thier herum burtzlen, oder setzt ihn an die Sonnen, an welcher er halb gebratten wird, man gibt ihm nur grobe Speisen, mit schlechter Warth muß er verlieb nehmen ꝛc, wachset er etwas auf, wird er schon zur Arbeit angespannt, hat nichts, als grobe Speiß, und für sein Trauck das Wasser: ie grösser er wird, je mehr muß er arbeiten, niemand achtet ihn, niemand ehret ihn, niemand traget seiner Sorg: und also muß er sein Leben zubringen biß in den Tod. Mein! sagt her, was ist Ursach dieses so grossen Unterschids? womit hat jener verdient, daß er ein königlicher Printz geworden? und wormit hat dieser verschuldt, daß er eines Taglöhners Sohn geworden? daß jener in lauter-Wollüsten, dieser aber in lauter Noth und in der Armuth leben muß? wormit hat jener ein so grosses Glück verdient, dieser aber ein so grosses Unglück? die Erbsünd, welche die erste Grund-Ursach ist alles Uebels und Elend, war ja von beyden gleich? Warum ist dann dieser ein königlicher Printz, der andere aber in eben dieser Stund eines armen Taglöhners Sohn geworden. AA! keine andere Ursach dieses Unterschieds werdet ihr finden, als allein den allerheiligsten und höchsten Willen GOttes, dem es aus gantz geheimen aber gerechten Ursachen von Ewigkeit her gefallen; jenen in dem königlichen, diesen aber in dem armen Stand lassen gebohren werden: qui operatur omnia secundum consilium voluntatis suæ. GOtt, sagt der Heil. Paulus, thut und würcket alles dieses, nicht obenhin, oder von ungefehr, sondern nach dem allerweisesten Rath-Schluß seines göttlichen Wil-

Ephes. 1. 11.

lens.

lens. Und dieses ist die Ursach, wie wir schon oben von dem Neyd ge- Num. 5.
sagt, daß keiner den andern wegen zeitlichen Gaben und Gutthaten GOttes beneyden solle, sondern ein jeder solle je und allzeit gedencken, daß es von GOtt also angeordnet und also ausgetheilt sey. Auf dieser Welt sagt Justus Lipsius, gehet es zu, wie mit den Personen in einer De Constan-
Comödie: Wann du in einer Comödie einen Armen siehest vertretten die tia l. 2. c. 4.
Stell eines Königs, wann du siehest, daß er schön gekleidet, mit Silber und Gold umgeben, so bist du ihm keineswegs neydig darum, weil du weist, daß unter selbem prächtigen Kleid ein armer Mensch verborgen stecket. Also sollst du auch gedencken, wann du grosse Herren dieser Welt siehest: du sollst sie nicht beneyden, weil es GOtt also angeordnet, und sie dieses herrliche Ansehen und Kleid nur auf eine kurtze Zeit tragen. Eben also AA! wie mit dem zeitlichen also macht es auch GOtt der Allmächtige mit den geistlichen und übernatürlichen Gaben. Er theilt selbe unter uns Menschen gantz ungleich aus, dem einen gibt er viel, dem andern gibt er wenig, wie ers weißt und erkennt, daß es einem jeden zu seinem Seelen Heyl nutzlich und ersprießlich ist, GOtt hat seine gewisse und unendliche Ursachen, warum er einem Menschen mehrere und fürtrefflichere Gaben und Gnaden gibt, als dem anderen: divisiones gratiarum sunt, sagt der Heil. Paulus: idem autem 1. Cor. 12. 4.
Spiritus, **es seynd zwar unterschidliche Gaben, aber es ist nur ein Geist**, welcher die Gaben und Gnaden GOttes unterschidlich austheilet. Einem wird gegeben die Gab der Weißheit, dem andern die Gab der Wissenschaft: dieser hat die Gnad Teufel auszutreiben, ein anderer die Gnad Wunder zu würcken. Manchem Geistlichen gibt GOtt eine grössere Gnad zu predigen, Beicht zu hören, seine geistliche Verrichtungen zu vollziehen ꝛc. als dem anderen: weil nun GOtt der Allmächtige solche geistliche Gaben und Gnaden unter den Menschen nach seinem göttlichen Willen und Belieben austheilet, so solle keiner den andern darum beneyden, sondern alles der allerweisesten Anordnung GOttes überlassen, und seine Augen werfen auf den Willen GOttes des Heil. Geists, als welcher seine Gaben geben, und austheilen kann, wann er will, wie er will, und wem er will, dem einen viel, dem andern wenig: dann er hat keine Schuldigkeit dir dieselbe vor anderen zu geben, sondern gleichwie er den Großen erschaffen, und Sap. 6. 8.
den Kleinen, also tragt er Sorg über alle. Weil derowegen GOtt einem jedwedern Menschen eine genugsame Gnad ertheilt, seelig zu werden, und in Himmel zu kommen, so solle er darmit sich begnügen lassen, und

derselben mitwürcken: seinen Nächsten aber, wann er mehrer empfangen, nicht darum beneyden, sondern alles dem Willen, und der Anordnung GOttes überlassen. Nun ist anjetzo die

5. Num. 5. Dritte Frag: Wem insgemein der Neyd am mehresten schade? Antwort: Gleichwie mit dem leiblichen Neyd, wie wir oben gesagt, der Neydhals niemand mehrer schadet, als sich selbsten, eben also gehet es auch mit dem geistlichen Neyd: niemand ist dieses Laster schädlicher, als dem Neydigen selbst. Wem hat Cain mit seinem Neyd ein grösseres Ubel zugefügt, als sich selbsten? er hat zwar seinen Bruder um das Leben gebracht, aber hierdurch hat er selben in die ewige Glückseeligkeit überschicket, er selbst aber ist flüchtig und in stäter Angst auf dem Erdboden herumgelofen, und hat endlich seine zeitliche Quaal mit der ewigen Unglückseeligkeit verwechslet, wohin ihn allein gebracht sein Neyd; weil er nemlich seinem Bruder um der göttlichen Gnad willen ist mißgünstig und neydig gewesen.

Hom. 41. in Matth. Wem haben jene drey boßhafte Männer Core, Dathan und Abyron, weil sie Neyd wider die Diener GOttes Moysen und Aaron getragen, mehrers geschadet, als sich selbsten? wegen ihrem Neyd, sagt der Heil. Chrysostomus, ist geschehen, daß die Erden ihren Rachen aufgesperrt, und diese drey neydige Männer lebendig verschluckt hat: die Num. 16. 31. Heil. Schrift beschreibt die ausserordentliche Straf GOttes also: disrupta est terra sub pedibus eorum &c. Weil Core, Dathan und Abyron wider Moyses und Aaron gemurret; und ihnen die absonderliche grosse Gaben und Gnaden GOttes mißgönnet, habe sich die Erden aufgethan, und selbe verschlucket, daß sie also lebendig in die Höll gestürtzet worden. Warum GOtt dieses Laster des geistlichen Neyds so entsetzlich und ausserordentlich gestraft habe, und noch straft, gibt Hom. 44. ad Pop. ebengemeldter Heil. Vatter Chrysostomus diese Ursach: andere Laster, sagt er, und andere Sünder können noch, so zu sagen, eine Entschuldigung vorwenden: der Neyd aber, und der Neydige hat keine Entschuldigung: ein Unzüchtiger, und den Wollüsten des Fleisches ergebener Mensch kann sagen, die Versuchungen, und die Begierlichkeit des Fleischs haben ihn überwunden. Ein Dieb und Rauber kann vorwenden die Armuth; ein Todschläger den gähen Zorn, und die Verwirrung der Vernunft ꝛc. obschon dieses kahle und unvernüftige Ausreden seynd, scheinen sie doch eine Entschuldigung zu haben; aber was kann der Neydige für eine Ursach vorwenden? Nullam penitus, nisi tantum intensam nequitiam: in der Wahrheit, keine andere nicht, als nur seine pur

lautere

lautere Boßheit. Aber eben darum hat GOtt der Allmächtige verhänget, und die Straf gesetzt, daß der Neydige niemand schädlicher, als sich selbsten. Solches hat auch erfahren jener Neydhals zu Sublaco. An diesem Ort, schreibt P. Carol. Rosignoli S. J. hielte sich auf ein Priester Florentius mit Namen, welcher einen grossen Haß und Neyd in seinem Hertzen wider den Heil. Abbt Bernardum tragete, und dieses darum, weil der Heil. Bernardus bey GOtt und den Menschen beliebt, und in einem grossen Ansehen ware: derohalben suchte er auf alle Weiß den guten Unternehmungen des Heil. Vatters sich zu widersetzen, selbige zu beschnarchen, und übel auszulegen, Invidiæ facibus succensus cœpit sancti viri studiis æmulari, & ejus conversationi derogare. Weil er aber sahe, daß alles umsonst ware, und er mit seinem Neyd und Schmähereyen nichts ausrichtete, sondern alles nur zu grösserem Lob und Ehr des Heil. Bernardi gereichete, entschlosse er sich, den Heil. Bernardum durch einen gewaltthätigen Tod gar um das Leben zu bringen; weil ihm aber GOtt die Rach auf dem Fuß nachschickte, konnte er dieses sein böses Vorhaben nicht werckstellig machen; dann als er sich in seiner Behausung in einem Ercker befande, obwohlen das gantze übrige Hauß stehen gebliben, so ist doch gähling dieser Ercker, in dem er sich befunden, mit ihm gesuncken und gefallen, und in diesem Fall hat er Hals und Bein gebrochen, und ist mit dem gähen Tod gestraft worden: die Seel aber ist nicht nur allein für den strengen Richterstuhl GOttes gefahren, sondern auch ewiglich in die Höll abgeschickt worden: Sehet dann AA! daß der Neydige niemand mehrers schadet, als sich selbsten, dann es ist ein Ausspruch und unfehlbare Wahrheit des Heil. Geist selbsten, welcher sagt: qui lætatur ruina alterius, wer sich erfreuet über den Schaden, und über das Verderben seines Nächstens, non erit impunitus, der wird nicht ungestraft bleiben: und wer sich dem Neyd ergibet, wie der Heil. Prosper sagt: sui ipsius est carnifex, der ist sein selbst eigener Hencker.

Historia. de 7. Peccat. Capital. l. de invid.

Prov. 7. 6.

L. 3. de vita contempl. c. 9.

Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus, und sagt also: Congaude illi, cui Deus gratiam aliquam dedit: erfreue dich, und wünsche Glück demjenigen, welchem GOtt eine seiner göttlichen Gnaden verlyhen, und mitgetheilet hat, sey ihm nicht neydig und mißgünstig darum, sondern, gleichwie die Heilige und Auserwählte GOttes in dem Himmel alle zufriden und vergnügt seynd, der Mindere dem Grösseren seine mehrere himmlische Glory nicht mißgönnet, und mit dem gantz vollkommen zufriden, und vergnügt ist, weil

6. Hom. 15.

es GOtt also verordnet, und ausgetheilt hat: also sollen auch wir unsern Bruder und Nächsten, wann er grössere und mehrere Gnaden und Gaben von GOtt empfangen, als wir, darum nicht neydig seyn, sondern mit dem uns vergnügen, weil es GOtt also ansgetheilt, und angeordnet. Ein jeder dann soll mit der genugsamen Gnad, die er von GOtt empfangen hat, zufriden seyn, derselben mit würcken, und also kann und wird er durch selbe erlangen die unendliche Gnad, nemlich mit den Auserwählten GOtt anzuschauen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die dreyzehente Unterweisung.

Von der

Fünften Sünd in den Heil. Geist.

Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Sünden in den Heil. Geist? Ry. Seche.
2. Welche ist die fünfte? Ry. Wider heylsame Ermahnugen ein verstocktes Hertz haben.
3. Was ist ein verstocktes Hertz haben? Ry. Wann man sich vom Bösen durch keine gute Ermahnung will lassen abwendig machen.
4. Wie vielerley Ermahnungen braucht GOtt, den Menschen zur Buß zu bringen? Ry. Dreyerley. 1. Die innerliche Einsprechungen. 2. Die äusserliche gute Ermahnungen. 3. Allerhand Strafen, und Züchtigungen.
5. Warum ist diese Sünd eine Sünd in den Heil. Geist? Ry. Darum, dann gleichwie Buß würcken ein Werck des Heil. Geists ist, also ist hingegen hartnäckig seyn, keine Buß würcken wollen,

len, und wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben, ein Werck wider den Heil. Geist.

6. Wer ist also hartnäckig gewesen? R. Zu Zeiten Christi waren es die Juden.
7. Wer wäre also verstockt und hartnäckig im alten Testament? R. Der gottlose König Pharao in Egypten.
8. War dann nicht GOtt schuldig an der Boßheit dieses Königs, Weil die Heil. Schrift sagt: GOTT habe dem König sein Hertz verhärtet? R. Weil Pharao seinen freyen Willen gehabt, dem Gebott GOttes zu folgen oder nicht, war er selbst Ursach seiner Sünd.
9. Ist also auch ein jeder anderer Sünder schuldig, seiner Boßheit, und daß er verstockt ist? R. In allweg, weil der Mensch seinen freyen Willen hat, und thun kann, was er will, Gutes und Böses.
10. Wer ist heuntiges Tags also verstockt, und mit dieser Sünd behaftet? R Die Juden, welche wider alle heylsame Ermahnungen verstockt bleiben.
11. Welche seynd unter den Christen also verstockt? R. Die Formal-Ketzer, welche wohl wissen, daß sie in dem falschen Glauben, und dannoch in demselben verbleiben.
12. Gibt es auch Catholische, die mit dieser Sünd behaftet seynd? R. Ja, und seynd es diejenige, welche in einem gewissen Laster eine Gewohnheit haben zu sündigen, und doch nicht darvon abstehen.
13. Sollen dann bey dergleichen Sündern die gute Ermahnungen nichts helfen? R. Man sihet es bey den Vollsaufern, bey den Unkeuschen, bey den Hoffärtigen, bey den Ungerechten, Wucherern, und dergleichen, daß sie sich gar vielfältig nichts an die gute Ermahnungen kehren.
14. Was folgt also bey solchen verstockten Sünderen? R. Daß sie endlich sich selbsten den Zorn GOttes sammlen, und ewig zu grund gehen.
15. Könnten aber dergleichen Sünder sich noch bekehren, und Buß thun? R. Ja, wann sie nur wollten.
16. GOtt ist aber von einem solchen Sünder gewichen? R. GOtt gibt und laßt ihm dannoch eine gnugsame Gnad sich zu bekeh-

ren, wann er selbe nur brauchen will, kann er Buß thun, und sich bekehren.

17. Wann aber GOtt einem Menschen thäte offenbaren lassen, daß er werde verdammt werden? Ry. Er soll dannoch Buß thun, wie die Burger zu Ninive.

18. Warum aber dieses? Ry. Weil dergleichen Offenbarungen villeicht nur angesehen, mit dem Beding, wann der Mensch nicht werde Buß thun.

19. Will also GOtt seinen Sententz ändern? Ry. Ja, wann der Sünder sein lasterhaftes Leben ändern wird.

20. Wie seynd aber die beschaffen, die mit dieser fünften Sünd behaftet seynd? Ry. Insgemein verbleiben sie die alte Sünder, nach der Ermahnung verstockt und verbeint, als wie zuvor.

Auslegung.

Es wird erzehlet von jenem Fabel-reichen Aesopus, daß er einsmahls einen Mohren, welcher kurtz zuvor aus dem Dienst seines Herrns ist entlassen worden, gekauft habe. Weil nun Aesopus seiner Lebtag keinen Mohren gesehen, so verwunderte er sich sehr über dessen schwartze Gestalt: er bildete sich ein, und vermeynte, es müsse entweders dieser Mohr selbst, oder wenigstens sein voriger Herr so faul und nachläßig gewesen seyn, daß er also schwartz, und so gar häßlich aussehe: machte sich also die Gedancken, man werde diesen Menschen niemahl gebadet, und niemahls gewaschen haben. Was thate dann Aesopus? weil er sehr besorgt war, befliesse er sich auf alle Weiß, wie er doch diesen Menschen, diesen Mohren möchte weiß machen: ist also da: gießt eine Laug, setzt ihn in ein Bad, braucht eine gute Saifen, badet und wäscht ihn am gantzen Leib, nicht nur einmahl, sondern zum öftern auf das allerfleissigste: allein Aesopus richtete nichts aus mit seinem Baden, nichts mit seinem Waschen, der Mohr blib der alte Mohr, schwartz hernach, wie zuvor. Dieses, AA! ist dem leiblichen Verstand nach glaublich nur eine Fabel: dem sittlichen Verstand, und des Menschen Seel und Gemüth nach aber, wird sie gar oft zu einer wahrhaften Geschicht: dann wer

wird

wird anders durch den schwartzen Mohren verstanden, sagt der Heil. Hieronymus, als jene Menschen, qui penitus in vitia demersi sunt, æthiopes dicuntur, welche solchergestalten in die Sünd und Laster vertiefet seynd, daß sie wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. Wer sich bemühet, einen solchen Menschen und Sünder auf einen guten Weeg zu bringen, und zu bekehren, dem pflegt man zu sagen: Æthiopem lavas, du waschest einen Mohren: wordurch man nemlich sagen will, daß, gleichwie Aesopus mit Baden und Waschen an seinem Mohren nichts hat ausgericht, sondern der alte Mohr verbliben, wie er zuvor gewesen, also ergehe es auch mit dergleichen in Sünden und Lastern veralteten Menschen: ob man sie schon ermahnet, ihnen prediget, und zuspricht, bleiben sie halt dannoch allzeit die alte Sünder; Cor ejus in- Job. 41. 15.
durabitur tanquam lapis, sagt der geduldige Job: **weil ihr Hertz in Sünden erhartet, wie ein Stein, und so hart geworden, als ein Amboß in der Schmitten**, so haben sie wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz, und versündigen sich in den Heil. Geist. Weil wir nun anheunt diese fünfte Sünd in den Heil. Geist auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye? und dann ferners beantwor- Aus-
ten: 1. Ob die Schuld, daß mancher Sünder wider die heylsame Er- theilung.
mahnungen ein verstocktes Hertz hat, nicht GOTT könne zugeschriben werden? 2. Wer diejenige seyen, welche mit dieser fünften Sünd in den Heil. Geist behaftet seynd? und dann 3. Ob ein solcher Sünder, der zu allen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, noch könne Buß thun, und seelig werden? Attendite.

Diese Sünd, **wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes** 2.
Hertz haben, wird darum eine Sünd in den Heil. Geist genennt, weil sie absonderlich streitet wider die Gnad und Güte des Heil. Geists. Dann gleichwie Bußwürcken ein Werck des Heil. Geists ist, also ist unbußfertig verbleiben ein Werck wider den Heil. Geist. Damit man aber verstehe, was diese fünfte Sünd in den Heil. Geist eigentlich seye? so ist zu wissen, daß GOtt der Allmächtige den Sünder auf dreyerley Weiß suche zur Besserung seines Lebens zu bringen Erstlich, durch gute Einsprechungen, durch welche er dem Menschen zum Hertzen redet, daß er in sich gehe, und sich bekehre. Zweytens, durch äusserliches Ermahnen und Zusprechen der Prediger, wie er hat ermahnen lassen den David durch Nathan, und die Stadt Jerusalem durch andere Propheten. Drittens, ermahnet GOtt durch allerhand Strafen, und unterschidliche Züchtigungen, mit welchen er den sündhaften Menschen zur Besserung seines Lebens su-

thet zu bringen. Wer dann den innerlichen Einsprechungen GOttes kein Gehör gibt: wer durch die gute Ermahnungen nicht bewegt wird: wer durch die Straffen und Zucht-Ruthen GOttes nicht gebessert wird, und nicht in sich gehet: der hat wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz, ein solcher begehet eine Sünd in den Heil. Geist, welche Obstinatio, eine Hartnäckigkeit, oder Halsstärrigkeit genennt wird, welche uns der geistreiche Canisius also beschreibet, daß sie seye, quæ obstirmatum plane animum adsert adversus bene monentem, ut nullis quidem rationibus ab Instituto damnabili se deflecti quis patiatur, und begangen werde, wann man jenem, der einen guten Rath gibt, und zum Guten anmahnet, im geringsten nicht folget, und sein Gemüth vom sündhaften Fürnehmen mit keinen vernünftigen Ursachen will abtreiben lassen. Als ein Exempel der Hartnäckigkeit und eines verstockten Hertzens, werden insgemein in dem neuen Testament vorgestellt die verbeinte Juden. Diesen hat Christus der HErr gantz Sonnenklar gezeigt, und vielfältig erwisen, daß er, der wahre Meßias, Erlöser und Heyland der Welt seye: Er hat solches mit ungewöhnlichen Wunder-Zeichen bestättiget: Er hat sie ermahnet, er hat ihnen auch erschröckliche Straffen angedrohet; allein alles ware umsonst, indurata erant corda eorum, ihre Hertzen waren gantz verstockt in der Boßheit, je mehrer sich Christus bemühet, sie zu bekehren, je hartnäckiger wurden sie, und hatten wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz. Aus dem alten Testament wird uns für ein Exempel eines hartnäckigen verstockten Hertzens vorgestellt der Egyptische König Pharao. Es liesse GOtt der Allmächtige diesem halsstärrigen König durch die zwey Propheten Moysen und Aaron sagen und befehlen, er solle das rechtglaubige Israelitische Volck aus der Dienstbarkeit entlassen, aber Pharao thate es nicht. GOtt liesse ihn nicht nur zwey, drey oder viermahl, sondern vielfältig ermahnen, dimitte populum meum, er solle das Israelitische Volck entlassen: Pharao aber nahme keine eintzige heylsame Ermahnung an. Es würckte GOtt solche ungewöhnliche Zeichen und Wunder, dergleichen von Anfang der Welt biß dahin niemahl gesehen, noch gehört worden: allein induratum erat cor Pharaonis: des Königs Hertz ware gantz verstockt, er wurde nicht bewegt. Endlich schickte GOtt die allererschröcklichste Straffen über ihn, und über sein gantzes Land: aber Pharao blib abermahl hart, verbeint, und verstockt, wie zuvor: so lang die Straf GOttes währete, versprache er zwar eine Besserung, sobald aber die Straf GOttes nachgelassen, fiele Pharao wiederum in die vorige Hartnäckig-

hic fol. 475.

näckigkeit, und blibe verstockt, biß er in dem rothen Meer versenckt, ertrunken, und in die ewige Verdammnuß gestürtzt worden zu einem erbärmlichen Exempel allen denjenigen, welche wider die heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. Nun aber, weil der Heil. Text sagt, induravitque Dominus cor Pharaonis, daß GOtt der HErr das Hertz, oder den Willen, des Königs Pharao also verhärtet habe, daß er das Volck Israel nicht entlassen: so ist anjetzo die Exod. 9. 2.

Erste Frag: Ob die Schuld, daß dieser König also boßhaft gewesen, und folglich, daß auch andere Sünder also verboßt, und wider alle heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben, den Menschen und Sündern, oder, ob die Schuld nicht GOtt zuzuschreiben? dann, wann GOtt selbsten, wie die Heil. Schrift sagt, das Hertz Pharaonis also verhärtet: so hat er ja nicht anderst können, als verstockt seyn, und verstockt bleiben: und folgends ist die Schuld nicht dieses Königs Boßheit, sondern GOtt zuzumessen: und also auch schier zu zweiflen, ob GOtt nicht selbst Ursach daran seye, daß mancher Mensch also halsstärrig auf dem Bösen verharret? Also Geliebte! reden diejenige, welche mit Luthero dem Menschen den freyen Willen absprechen. Man gibt ihnen aber auf diesen Einwurf folgende Antwort. Es zeigt zwar dieser Text, induravitque Dominus cor Pharaonis, daß GOtt den König Pharao verstockt gemacht, aber, wann man die gantze Schrift, und andere hierzu gehörige Text liset: so zeiget sich, daß Pharao der König verstockt gewesen und verstockt gebliben ohne Verletzung seines freyen Willens. Dann ehe und bevor GOtt mit der Straf über den Pharao gekommen, ließ er ihm durch Moysen und Aaron also sagen: hæc dicit Dominus: also spricht der HErr, sagten sie, entlasse mein Volck, daß es mir opfere: sin autem nolueris dimittere: wann du es aber nicht wirst ziehen lassen wollen, will ich alle deine Gräntzen mit Frösch schlagen: das ist, ich will dich strafen. Sehet da AA! die Bedingnuß, die GOtt der HErr seiner Bedrohung beysetzet: sin autem nolueris: wann du es aber nicht wirst thun wöllen: aus diesem folgt klar, daß Pharao dem Gebott GOttes hätte können nachkommen, wann er nur gewollt hätte: dann er hatte können freywillig das Volck entlassen, gleichwie er es freywillig entlassen, sin autem nolueris: wann du selbst freywillig nicht wirst wöllen, dann, wann Pharao nicht hätte können wöllen, und keinen freyen Willen gehabt hätte, und GOTT der HERR vorgesehen, daß es dem Pharao ohnmöglich den Ermahnungen zu gehorsamen: so hätte GOTT thorrecht und närrisch, ja tyrannisch mit dem Pharao gehandlet, indem er ihm etwas befohlen hätte, Exod. 8. 2. 3.

welches er doch vorgesehen, daß es Pharao nicht werde thun können: welches ja ohne Gottslästerung nicht kann, auch nur gedacht, noch weniger gesagt werden; weil es wider die unendliche Güte und Gerechtigkeit GOttes, und auch wider klare Stellen der Heil. Schrift laufen thut, welche gantz deutlich sagen, daß GOtt strafe und belohne nach den Verdiensten des Menschens. Also sagt GOtt ausdrucklich bey dem Heil.
Isai. 56. 4. Propheten Isaias; hæc dicit Dominus: also spricht der HErr, qui elegerint, quæ ego volui, die erwählen werden, was ich will, dabo eis in domo mea locum: denen will ich einen Platz geben in
Rom. 2. 6. meinem Hauß. Auf gleiche Weiß redet der Heil. Paulus: reddet unicuique secundum opera ejus: GOtt werde einem jeden geben nach
de Similit. c. 53. seinen Wercken. Der Mensch, spricht der Heil. Anselmus, liber est, ist frey, qui cogi non potest ad ea, quæ nolit, nec prohiberi ab eo, quod velit: der zu dem nicht kann gezwungen werden, was er nicht will, noch von dem abgehalten werden, was er will, und begehrt, und diese
de grat. & lib. arbit. Freyheit nennet der Heil. Bernhardus inamissibilem, eine solche Freyheit, die der Mensch als ein Mensch niemahlen verliehren kann: also zwar, daß wann GOtt einen Menschen durch seine Allmacht wurde zwingen ein gutes Werck zu thun, ein solches dem widerwilligen Menschen nicht verdienstlich wurde seyn, weil es ein Werck GOttes, und nicht des Men-
Eccli. 15. 14. schen wäre: und deßwegen sagt der weise Syrach: reliquit eum in manu consilii sui: daß GOtt den Menschen gelassen in der Hand seines Rathschlags. Er hat ihm Wasser und Feuer fürgelegt, er kann seine Hand ausstrecken, wohin er will. Worvon wir ein mehrers
n. 3. am End von den letzten Dingen des Menschen insgemein sagen werden. Damit dann GOTT den Menschen wegen seinen Wercken könne belohnen, oder strafen, muß er nothwendig seine Freyheit, seinen freyen Willen, und seine freye Wahl haben, Gutes oder Böses zu thun. Da also der Mensch und Sünder Böses thut, und wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, und verstockt bleibt, ist die Schuld nicht GOtt, sondern dem Sünder und Menschen, und desselben selbst eignen Boß- und Hartnäckigkeit zuzuschreiben; weil GOtt nichts thut, welches den Sünder thäte zwingen, dieses oder jenes zu thun. Da also GOtt den Pharao durch Moysen und Aaron ermahnet, hat er können thun, was er wollte, daß er aber bey den Strafen und Züchtigungen GOttes nur verbeinter worden, ware seine, des Pharao selbst eigene Schuld und Boßheit. und es ist ihm ergangen, wie einem bösen Buben, welcher unter den Streichen und unter der Ruthen nur schlimmer

und

und verstockter wird: daß dieser sich nicht bessert, ist die Schuld nicht dem Zucht-Vatter, sondern dem bösen Buben selbst und allein zuzumessen, als der sich auch nach empfangenen Streichen, und unter der Ruthen bessern könnte, wann er nur wollte. Gleichwie also der bußfertige Thomas aufgeschryen, Dominus meus, & Deus meus, mein HErr und mein GOtt! also hätte es auch Pharao thun können, und also könnten es auch alle andere Sünder thun: Pharao aber hat es nicht gethan, weil er freywillig nicht gewollt: und andere verstockte Sünder thun es auch nicht; weil sie also verstockt, wie der verstockte Pharao freywillig nicht wollen. Wie dann Pharao aus eigner Schuld in seinen Sünden gebliben, darinn gestorben und zu grund gegangen: also wird es ergehen allen verstockten Sündern; dann vocavi & renuistis, wird GOtt an jenem Tag sagen: ich habe gerufen, du aber hast dich geweigeret, wirst also die Schuld deiner Verdammnuß allein dir selbst geben müssen; dann das Heyl, O Israel! ist aus GOtt, der Untergang aber, O Mensch! aus dir selbsten. Nun ist anjetzo die

Joan. 20. 28.

Prov. 1, 24.

Ose. 13. 9.

4.

Zweyte Frag: wer diejenige seyen, welche mit dieser fünften Sünd in den Heil. Geist behaftet seynd? Antwort: Es seynd absonderlich dreyerley Gattungen der Menschen, welche mit dieser Sünd der Halsstärrigkeit behaftet seynd. Erstlich die Juden. Den Juden ist die Halsstärrigkeit gleichsam angebohren: der nicht zu heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, der ist so zu sagen kein Jud. Und dieses haben sie von der Zeit des Lebens und Leydens Christi angezeigt biß auf den heuntigen Tag. Bey dem Leyden Christi, da die gantze Natur zu trauren anfieng, Sonn und Mond verfinsteret wurden, der Fürhang des Tempels zerrisse, der Erdboden erbebete, die Felsen sich zerspalteten, die Todte aus den Gräbern hervor giengen: als die Heyden an ihre Brust klopften, und den gecreutzigten JEsum für den Sohn GOttes erkenneten ꝛc. da stunden die Juden gantz allein verstockt da, verhärteten ihre Hertzen, ja waren härter, als ein Fels, und bliben in ihrer Hartnäckigkeit: wie ihnen dann der Heil. Stephanus offentlich ihre Halsstärrigkeit verwisen und gesagt: dura cervice &c. Ihr hartnäckige Juden, mit unbeschnittenen Hertzen und Ohren widerstrebet ihr allzeit dem Heil. Geist, wie eure Vätter, also auch ihr. Und also seynd sie noch biß auf den heuntigen Tag: sie leben und wandlen zwar mitten in dem Licht der Christenheit: sie sehen und hören die Zeichen, daß durch Christum das gantze Gesatz erfüllet worden, und der wahre Meßias gekommen: aber sie haben Ohren, und hören nicht, sie haben Augen, und sehen nicht, sie haben

Actor. 7. 51.

ein

ein Hertz und verstehens nicht: sondern als ein von GOtt verworfenes und bey den Menschen verachtes Volck gehen sie herum ohne Tempel, ohne Opfer, ohne Ordnung, ohne Herrschaft, und ohne Obrigkeit, verbleiben verstockt, biß sie an ihrem End immer und ewig zu grund gehen.

n. 5. Die zweyte Gattung der Halsstärrigen, seynd die Formal-Ketzer, welche, wie wir oben in der dritten Sünd in den Heil. Geist gesagt, gar wohl wissen, daß sie in dem falschen Glauben, jedannoch aber mit allem Fleiß in der Sünd verharren, auf alle Weeg und Mittel trachten, sich auf dem Stuhl der Pestilentz zu bevestigen, und da man ihnen von der Lehr der Catholischen Kirch gesagt, sprechen sie mit jenem bey dem geJob. 21. 14. duldigen Job: recede a nobis, scientiam viarum tuarum nolumus, weiche von uns, wir wollen deinen Weeg nicht wissen. Drittens haben wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz jene Catholische, welche da in gewissen Lastern eine alte Gewohnheit zu sündigen haben, die bey ihnen eingewurtzelt, ihre Hertzen, Sinn und Gedancken gantz eingenommen haben: bey solchen ist alles Betten und alles Ermahnen umsonst: man ermahnet sie zwar in den Predigen, und in dem Beichtstuhl: aber es hilft nicht. Man drohet ihnen mit der ewigen Verdammnuß: aber sie achtens nicht. Man stellet ihnen vor die grosse Barmhertzigkeit GOttes, mit welcher GOtt sie und alle Sünder zu Gnaden will aufnehmen, wann sie sich nur bekehren wollen: aber sie kehren sich nicht daran. Man weiset ihnen, daß sie GOtt darum bey dem Leben erhalte, auf daß sie sich bekehren: aber sie bleiben verstockt, wie zuvor. Man prediget ihnen, daß sie in ihren Sünden des gähen Tods können sterben, und augenblicklich mit Leib und Seel der ewigen Verdammnuß zufahren: allein über alles Ermahnen erzeigen sie em Jerem. 5. 3. verstocktes steinhartes Hertz, und erfüllen, was der Prophet Jeremias seufzet: induraverunt facies suas supra petram, sie seynd härter worden, als ein Stein-Felsen, & noluerunt reverti, sie wollen sich nicht bekehren, daß sie also in ihrer Halsstärrigkeit immer und ewig Historia. verdammt werden, wie jener zwar reiche und adeliche, an Tugenden aber gantz arme Herr in Spanien, von welchem in dem Leben des Heil. Francisci Borgiä erzehlet wird, daß dieser grosse Sünder, dem ab der Viele und Abscheulichkeit seiner Sünden selbsten gegrauset, gar gefährlich erkrancket, und zu Beth gelegen: dessen Freund, und andere fromme Christen, absonderlich aber der Heil. Franciscus Borgias ermahneten ihn, die Gnaden-Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit zu ergreifen, und

durch

durch eine rechtschaffene Beicht und Buß sein Gewissen zu reinigen ꝛc. allein alles Ermahnen ware umsonst, er zeigte jederzeit ein verstocktes Hertz. Der Heil. Fr. Borgias, da er nach vielem eifrigen Zusprechen nichts ausrichtete, fiele nieder auf seine Knye vor einem Crucifix-Bild, bittete und bettete Christum den HErrn für das Heyl dieses krancken unbußfertigen Sünders, und höret Wunder. Christus redet mit deutlicher Stimm zu dem Heil. Fr. Borgias, und verspricht ihm in Gestalt des Leib-Artzt diesen Krancken selbst zu besuchen, und ihn zur Buß zu ermahnen. Christus dann mit einem unerhörten Wunder kommet in Gestalt des Leib-Artzts zu diesem Krancken, ermahnet ihn durch sein vergoßnes rosenfarbes Blut zur Reu und Beicht seiner Sünden. Aber auch dieses Ermahnen ware umsonst, also daß Christus ihn in seiner Unbußfertigkeit wieder verlassen. Der Heil. Fr. Borgias ermahnte nochmahlen auf das allerkräftigste diesen Sünder zur Buß, hielte ihm vor die Augen die Bildnuß Christi an dem Creutz, weil aber alles nichts verfangen wollte, so lösete Christus der HErr endlich eine Hand ab von dem Creutz, greift darmit in die Wunden der Seiten, füllte sie mit Blut an, warf es dem verstockten verzweifelten Böswicht in das Angesicht, und sagte: dieses Blut ist zwar für das Heyl deiner Seel vergossen worden; weil du es aber nicht gebrauchen willst, soll es dir gereichen zu deiner ewigen Verdamnuß: worüber auch der Krancke in die Zügen gegriffen, unbußfertig gestorben, und ewig verdammt worden. Richard Archdekin in Apparatu doctrinæ Christianæ. hic fol. m. 168.

Sehet AA.! also ergehet es, wann man zu allen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, nemlich alle diese und dergleichen, wie der Heil. Paulus schreibt, welche die gute Räth der Beicht-Vätter, das Zusprechen der Prediger, das Unterweisen der Kinder Lehren nicht wollen achten, und annehmen, sammlen sich selbsten den göttlichen Zorn auf den Tag des Gerichts. Rom. 2. 5. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: Ob ein solcher Sünder, der bißhero zu allen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz gehabt, und sich fürgenommen, keiner eintzigen guten Ermahnung zu folgen ꝛc. ob dann auch ein solcher, noch könnte Buß thun, und seelig werden? Antwort: Es verlaßt zwar GOtt, und weicht von keinem Menschen, sagt der Heil. Augustinus, es sey dann Sach, daß der Mensch zuvor von GOtt weiche, und GOtt verlasse, nunquam prius Deus deserit hominem, nisi prius ab homine deseratur, wann also geschieht, daß der Mensch GOtt verlaßt, was soll es Wunder seyn, daß auch GOtt einen solchen Menschen verlasse; 5. tom. 10. Serm. 88. de temp.

weil die Gerechtigkeit GOttes erfordert, daß nach verachter seiner Güte, er auch den Sünder verlasse. Weil nun auch nach dieser Verlassung und Abweichung des Sünders von GOtt, derselbe sich vorgenommen keiner ten Ermahnung mehr Gehör zu geben, so möchte mancher zweiflen, ob dann ein solcher Sünder auch noch könnte Buß thun, Gnad erlangen,
Joan 8. 21. und seelig werden? weil Christus der HErr ausdrucklich sagt: quæretis me: ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und in euren Sünden werdet ihr sterben. Auf diesen Zweifel haben wir schon oben
n. 3. & 5. in der zweyten Sünd in den Heil. Geist gesagt; daß, weil alle Sünden und Laster können verzyhen und nachgelassen werden, so thue Christo nichts wehers, als wann der Mensch verzweifelt. Ob also schon ein verstockter und verzweifelter Sünder GOtt verlassen, und mithin auch GOtt von ihm gewichen: weil jedannoch GOtt einem solchen Sünder gratiam sufficientem annoch eine genugsame Gnad verleyhet sich zu bekehren; so kann ein solcher Sünder, wann er nur die genugsame Gnad GOttes will annehmen, brauchen, und mitwürcken, noch allzeit Buß thun und seelig werden. Ja noch weiter gehen die Gottsgelehrte, und sagen daß nicht nur allein, der sich fürgenommen unbußfertig zu leben und zu sterben, noch könne Buß thun, und Gnad erlangen, sondern, wann auch GOtt, oder ein Engel einem Menschen seine ewige Verdammnuß wurde offenbaren, so solle er dannoch nicht verzweiflen, sondern könne und solle noch zur Buß greifen, und dieses darum, weil der Sünder nicht weißt, an talis revelatio sit absoluta vel tantum comminatoria: ob dergleichen Offenbarungen villeicht nur angesehen, mit dem Beding, wann er nicht Buß thun werde. Also hat GOtt durch eine Offenbarung gedrohet,
Jonæ. 3. 4. und der Stadt Ninive durch den Propheten Jonas sagen lassen: adhuc quadraginta dies, & Ninive subvertetur. Noch viertzig Täg seynd übrig, und Ninive wird zu Grund gehen. Weil aber hierauf die Zerstöhrung dieser Stadt nicht erfolget, sagen die Gottsgelehrte, daß solche Offenbarung nur conditionata oder comminatoria gewesen, das ist, im Fall sie unter der Zeit nicht Buß thun wurden, so wurde ihre Stadt zu Grund gehen. Ein gleiches wird gelesen in dem Leben des Heil. Seraphischen Vatters Francisci, GOtt nemlich habe diesem Heil. Vatter geoffenbaret, daß ein gewisser aus seinem Orden mit Namen Elias werde verdammt werden: weil aber der Heil. Franciscus für ihn gebetten, habe GOtt seinen Sententz geänderet, und dieser Man seye seelig worden: hatte also GOtt die Verdammnuß dieses Menschens nicht absolute oder lediglich beschlossen, sondern nur conditionate im Fall der Heil.

Fran-

Franciscus nicht für ihn betten wurde. Also sehet AA.! obschon die Sünd, wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben, ein fast ohnfehlbares Zeichen der ewigen Verdammnuß ist: wann jedoch ein solcher Sünder, annoch mit genugsamer Gnad GOttes versehen, will in sich gehen, solche Gnad brauchen und mitwürcken, so kann er Buß thun, Gnad erlangen und seelig werden, und GOtt wird, und will ihm auch seine Sünden verzeyhen: wie wir dessen ein Exempel lesen in dem Leben des Heil. Antonii von Padua an einem dergleichen grossen Sünder, der biß dahin zu vielen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz gehabt hatte. Als dieser in der Predig des Heil Antonii gehört, daß alle und jede Sünder noch Gnad und Barmhertzigkeit ihrer Sünden bey GOtt können erlangen und erhalten wann sie nur wollen, wurde er also bewegt, daß er eilfertig sich aufgemacht, seine Sünden aufgeschrieben, um selbige bey dem Heil. Antonio in dem Beichtstuhl abzulegen; als er aber würcklich in den Beichtstuhl gekommen, konnte er vor grosser Reu mit Worten seine Beicht nicht ablegen, weil ihm die Seufftzer die Sprach genommen, daß er nicht konnte reden. Der Heil. Antonius dann forderte seine geschriebene Beicht, und als er selbige in die Hand bekommen, sahe er, daß schon würcklich alles ausgelöscht, zu einem unfehlbaren Zeichen, daß GOtt diesem Sünder würcklich alle seine Sünden verzyhen und ausgelöscht habe. Sehet dann AA.! daß alle Sünder mit der genugsamen Gnad GOttes können Buß thun, und zu Gnaden kommen, wann auch GOtt ihnen schon, wie den Ninivitern den Untergang hätte ankünden lassen, dann novit Dominus mutare sententiam si peccator noverit mutare delictum: sagt der Heil. Ambrosius, GOtt der HErr kann seinen Sententz ändern, wann der Sünder auch sein lasterhaftes Leben ändern will. GOtt also ist ein gnädiger gütiger und barmhertziger GOtt; und Christus ist ein sorgfältiger guter Hirt: ist er vom Himmel herab gestigen, und hat sein Leben für uns gegeben, und uns mit so theurem Werth seines Bluts erkauft, wahrhaftig, sagt der Heil. Augustinus: qui nos tanto pretio redemit, non vult perire, quos emit, die GOtt so theuer erkauft, will er nicht lassen verlohren werden, sondern, daß sie seelig werden, und in den Himmel kommen. Ein jeder Sünder dann soll gedencken, GOtt hat mich nur verworffen wann ich mich nicht bessere, wann ich nicht Buß thue: und also soll und kann kein Sünder, ob ihm schon seine Verdammnuß geoffenbaret würde, billicher Weiß verzweiflen, sondern ein jeder soll die anerbottene genugsame Gnad GOttes brauchen, mit und durch dieselbige Buß würcken und von Sünden abstehen.

Historia.

l. 2. in Lucam.

Tract. 34. in Joan.

6. Gleichwie derohalben Christus der HErr, jenen offnen und grossen
Matth. 9 Sünder Matthäus zu sich berufen, und gesagt: sequere me, folge mir nach: & surgens secutus est eum, auch dieser also gleich die Stimm Christi angehört, und Christo nachgefolget, also ruft Christus noch biß
ibid. 11. heut, alle Sünder zu sich, und sagt: venite omnes, kommet alle,
28. folget mir nach, und ich will euch erquicken: wie dann Matthäus eilfertig
Psal. 94. 8. sich aufgemacht, und Christo nachgefolgt, also sagt schließlich der Psalmist David, soll auch der Sünder die Stimm GOttes anhören: hodie si vocem Domini audieritis, wann dich, O Sünder! GOtt, entweders durch innerliche Einsprechungen, oder durch äusserliche Ermahnungen zur Buß und Bekehrung einladet, nolite obdurare corda vestra, verweile dich nicht, sondern mache dich auf und folge nach. Es heißt in diesem Fall, Mensch hilf dir, so hilft dir GOtt auch: GOtt sucht dich, aber du must dich finden lassen: GOtt sihet dich je und allzeit mit barmhertzigen Augen an, aber du must das Angesicht auch nicht von ihm abwenden: er ruft, sequere me, folge mir nach, du must aber seine Stimm anhören: er ziehet dich, du must dich aber ziehen lassen. Mit einem Wort, Mensch hilf dir, so wird GOtt auch helfen, und dir geben seinen Göttlichen Beystand, daß du von deinem elenden Sünden-Stand wirst gelangen zu dem Gnaden-Stand, von diesem aber in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die vierzehnte Unterweisung.

Von der sechsten

Sünd in den heiligen Geist.

In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Sünden in den Heil. Geist? R. Sechs.
2. Welche ist die sechste? R. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

3. Was

3. Was ist in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren? Ry. Wann sich einer vornimmt, daß er sich niemahls wolle bekehren.
4. Wer hat also gesündiget? Ry. Die Kinder Heli, welche fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharret, und darinn zu Grund gegangen.
5. Ist diese Sünd absonderlich wider den Heil. Geist? Ry. Ja, weil sie nicht nur den Heil. Geist betrübet, sondern gar auslöschet.
6. Welche aus den Christen verharren fürsetzlich in der Unbußfertigkeit? Ry. Jene, die, wann sie beichten, keinen rechten Fürsatz haben, sich zu besseren, und also gleich wieder in die vorige Sünd fallen.
7. Welche mehr? Ry. Die aus Boßheit oder Schamhaftigkeit mit Fleiß eine Sünd in der Beicht verschweigen.
8. Seynd auch jene unbußfertig, welche ihre Buß und Besserung immer aufschieben? Ry. Dieses ist anders nichts, als eine fürsetzliche Unbußfertigkeit.
9. Es sagen aber dergleichen, sie haben gesündiget, und es seye ihnen nichts Leyds widerfahren? Ry. Gählings wird über sie kommen der Zorn GOttes.
10. Welcher aber begehet eigentlich diese Sünd? Ry. Der sich vornimmt, sich gar nicht zu bessern, und sagt, ich habe einen Bund gemacht mit dem Tod, und einen Pact mit der Höll, ich will verdammt werden.
11. Wem wird die Seel eines solchen unbußfertigen Sünders verglichen? Ry. Einem faulen todten stinckenden Hund. S. Bernard.
12. Gedencken dann dergleichen Menschen niemahls an die Abscheulichkeit ihrer Sünden? Ry. Im geringsten nicht, sondern sie dörfen sich noch rühmen ihrer Sünden halber.
13. Sie gedencken aber dannoch an den Tod, und begehren lang zu leben? Ry. Sie begehren nur lang zu leben, damit sie lang können sündigen.
14. Es thun sich aber viele nicht bekehren, weil sie sich einbilden, es sey nicht möglich? Ry. Mit der Gnad GOttes seynd alle Ding möglich.
15. Soll dann ein so grosser Sünder auf einmahl können fromm und tugendsam werden? Ry. Ohne absonderliche Gnad GOttes geschieht dieses insgemein nicht, sondern nach und nach.
16. Es kommt aber dieses insgemein den Menschen gar hart an?

R. Darum muß man GOtt um seinen Beystand bitten, und sich selbsten Gewalt antbun.

17. Wann aber bey einem unbußfertigen Sünder gar nichts helfen will? R. Alsdann soll man anstatt des Zusprechens, für ihn betten.

18. Wohin soll das Gebett zihlen? R. Daß ihm GOtt eine solche kräftige Gnad möchte geben, die da ersprießlich ist, das Hertz eines solchen Sünders zu erweichen.

19. Soll sich also ein jeder Mensch möglichst hüten vor den Sünden in den Heil. Geist? R. Wir sollen auch nur über den Namen erschröcken.

20. Warum dieses? R. Weil sie insgemein den Menschen stürtzen in das ewige Verderben; absonderlich aber wann man wider heylsame Ermahnungen ein verstockres Hertz hat, folgt die Unbußfertigkeit, und darauf die ewige Verdammnuß.

Auslegung.

1. Conc. 51. n. 34. f.m. 114.

Es erzehlet der geistreiche und hochwürdigste Josephus de Barzia in einem Christ-eyfrigen Seelen-Wecker aus dem Heil. Antonino Ertz-Bischoff zu Florentz; daß ein gewisser Jüngling GOtt gebetten habe, er wolle ihm doch seinen Tod zuvor ankünden lassen, ehe er dann sterbe. Dieser Jüngling habe so eyfrig um solche Gnad angehalten, daß sie GOtt ihm durch einen Engel endlich zugesagt. Der Jüngling nun, der sich völlig auf dieses Versprechen verlassen, habe sich nach der Zeit ohne alle Forcht und Sorg den Lastern ergeben. Uber eine Zeit seye ihm eine tödtliche Kranckheit zugestossen. Eine seiner Baasen hat ihn zur Beicht ermahnet: er aber antwortete, es seye noch Zeit: der Leib-Artzt, sein Seel-Sorger, wie andere seine Freund, als sie die Lebens-Gefahr gesehen, thaten desgleichen und ermahnten ihn zur Beicht und zur Buß: er aber antwortete abermahl, es seye noch Zeit genug. Endlich aber ist auch der Engel gekommen, und hat ihm gesagt, er werde an dieser Kranckheit sterben. Der Krancke antwortete, hast du mir dann nicht versprochen, des Tods halber mich zeitlich zu erinnern, und mich zu ermahnen, ehe ich dann sterbe. Es ist wahr, antwortete der Engel,

und

und dieses ist auch geschehen, dann der Anstoß deiner Kranckheit, der gute Rath deiner Baaß, die heylsame Ermahnungen deines Seelsorgers, und des Leib-Artzts, das Zusprechen deiner Freunden, was seynd sie anders gewesen, als lauter Erinnerungen und Ankündungen des Tods; weil du es aber nicht hast glauben wollen, so sage ich dir, daß jetzt keine Zeit mehr für dich übrig seye. Auf dieses sey der Engel verschwunden. Der Krancke war überwisen, und anstatt, daß er beichten, und Buß würcken sollte, habe er mit Wüthen, und höllischer Verzweiflung seinen Geist aufgegeben, und seine Seel den Teuflen überantwortet, ewig in der Höll zu brinnen. Also gehet es, AA.! wann man wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Herz hat, wie dieser Jüngling: dann insgemein fallet man von der Halsstärrigkeit in die Verzweiflung, und von der fünften Sünd in den Heil. Geist in die sechste, alldieweil, wann man wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat, alldort ordinarie zur Straf folget, daß man in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharret, und deßwegen ewig zu Grund gehet, wie es bey diesem Jüngling geschehen. Weil wir nun anheut diese sechste und letzte Sünd in den Heil. Geist auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye? Austheilung. und dann ferners beantworten. 1. Welche diejenige seyen, die sich in dieser Sünd versündigen? 2. Wie ein Sünder, der in Sünden verstockt und veraltet, wann er Buß thun wollte, es anzugreifen, daß er zur Tugend und Frommkeit möchte gelangen? und dann 3. Was dann mit dergleichen Menschen, die sich mit diesen sechs Sünden in den Heil. Geist versündigen, absonderlich aber, die in der Unbußfertigkeit zu verharren sich fürgenommen, zu thun seye, oder, wie mit ihnen umzugehen? Attendite!

Närrisch, und über alle massen gefährlich handlet der Mensch, wann 2.
er sich schwerlich wider GOtt versündiget: dann was kann närrischers seyn, als seine eigene Seel um ein Spott-Geld dem Teufel verkaufen? um einen augenblicklichen Wohllust die ewige Freuden des Himmels vertauschen? wie kann auch ein Mensch etwas gefährlichers thun, als wann er seinen allmächtigen GOtt, welcher ihn alle Augenblick mit Leib und Seel kann in die Höll stürtzen, sich selbsten zu seinem Feind macht, und dessen gehabte Gnad und Freundschaft von sich wirft? gantz närrisch, sage ich, und über alle massen gefährlich ist dieses. Aber eine unsinnige Thorheit, und eine doppelte Gefahr ist es, wann der Sünder alsobald, und auf eine gantz leichte Weiß sich, und seine Seel wiederum aus dem Gewalt des

Teu-

Teufels könnte erretten, die Feindschaft mit GOtt wiederum könnte aufheben, und sich in den vorigen guten Stand der Gnaden GOttes könnte setzen, es aber nicht thut, und auch nicht thun will, sondern seine Buß aufschiebet, oder wohl gar in der Unbußfertigkeit zu verharren sich vor-
Hom. 47. nimmt; Peccatores non dolere, magis irritari Deum facit, & irasci, quam peccare, diese Sünd, sagt der Heil. Chrysostomus, nemlich die Reu und Buß über die begangene Sünden aufschieben, und in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren, entzündet in dem Hertzen GOttes ein weit heftigeres Zorn-Feuer, als die Sünd, und das Sündigen selbst. Wann eine Sünd streitet wider die Güte des Heil. Geists, so ist es die sechste, in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren: als welche den Heil. Geist nicht nur, wie die vorige, und bißhero gesagte, betrübet, sondern völlig auslöschet; derohalben ermahnet uns wider diese Sünd der Heil. Apostel
Thess. 5. 19. Paulus, da er also schreibt: Spiritum nolite extinguere: daß wir doch den Heil. Geist nicht sollen auslöschen, als welches sonderheitlich geschieht durch die sechste Sünd in den Heil. Geist, welche Impœnitentia, Unbußfertigkeit, genennt wird. Diese Sünd, in der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren, wie abermahl der geistreiche Canisius sagt, ist und wird
hic fol. 479. begangen: Cum homo peccatorum suorum, quæ salutari pœnitentia expianda forent, finem modumque nullum facit ac proponit insuper, se nolle unquam pœnitentiam agere. Wann der Mensch seinen Sünden, die er durch wahre Beicht und Buß sollte ablegen, kein End machet, noch auch gedencket ein End zu machen, und sich ernstlich zu bessern, ja sich vornimmt, sich gar nicht zu bessern. Also waren beschaffen die zwey gottlose Söhn des Hohenpriesters Heli
1. Reg. 2. 25. in dem alten Testament, von welchen die Heil. Schrift sagt, daß sie ein verruchtes gottloses Leben geführt haben, und wiewohlen sie von ihrem Vatter Heli zu mehrmahlen darvon abgemahnet und gestraft worden: non audierunt vocem patris sui: so haben sie sich doch nicht gebessert, sondern sie seynd fürsetzlich in ihrer Unbußfertigkeit verharret, und endlich darinnen auch zu Grund gegangen. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: welche heutiges Tags unter den Catholischen Christen diejenige seyen, die sich mit dieser sechsten Sünd in den Heil. Geist versündigen? Antwort: Es seynd absonderlich dreyerley Gattungen der Sünder in der Catholischen Kirch, welche in der Unbußfertigkeit verharren. Erstlich diejenige, welche, wann sie beichten, entweders keinen rechten ernstlichen Willen und Fürsatz haben, sich zu bessern, und von Sünden abzustehen, und also nach der Beicht gleich wieder in dieselbige fallen, oder,

wel-

welche unvollkomen beichten, und mit Fleiß, und freywillig, entweders aus Boßheit, oder aus Schamhaftigkeit eine, oder mehrere Todsünden verschweigen, und dardurch alle ihre Beichten ungiltig machen, wie wir von der jährlichen Beicht in dem vierten Gebott der Kirch mit meyrerem gesagt; dann keinen rechten Willen und Vorsatz haben, von Sünden abzustehen, oder in der Beicht eine schwere Sünd verschweigen, ist eben so viel, als fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharren. Num. 5.

Zweytens versündigen sich mit dieser Sünd in den Heil. Geist, welche mit der Buß und Besserung ihres Lebens immerhin von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit, von Jahr zu Jahr zuwarten, dieselbige aufschieben, und also, ob man sie schon ermahnt, immer zu sündigen fortfahren, und also gähling zu Grund gehen. Solchen ergehet es, wie dem Archias, jenem König der Thebaner, von welchem Plutarchus schreibt, daß dessen Feinde auf eine gewisse Zeit sich zusamen verschworen, ihn, den König, heimlich zu ermorden, und zwar, da er am wenigsten daran sollte gedencken. Einer aus den besten Freunden des Königs erfuhre dieses, eylends dann ist er da, überschreibt dem König die gantze Sach, und schickt darmit einen eigenen Botten so gleich an den König, liesse ihm darbey sagen, der König solle eylends und alsobald den Brief lesen, quia seria continet, dann es treffe eine wichtige Sach an, daran dem König alles gelegen. Der König bekame zwar den Brief noch in der Zeit; weil er aber eben dazumahl mit seinen Hof-Herren und Frauenzimmer an der Tafel sasse, steckte er den Brief in die Tasche, in der Meynung, selbigen des andern Tags zu lesen. Der Bott sagte zwar, Euer Majestät wollen sich belieben lassen, den Brief ohne Verzug zu lesen, weil sehr viel daran gelegen; der König aber achtete solche Warnung nicht, sondern ware lustig und guter Ding; ließ also den Brief in dem Sack stecken; der Bott sagte zum drittenmahl, Euer Majestät belieben doch den Brief alsobald und eylends zu lesen, quia seria continet, dann es trifft Sachen an, die von einer grossen Wichtigkeit seynd: Archias der König aber sagte: Seria in crastinum pack dich fort mit deiner Wichtigkeit, es ist jetzt nicht Zeit bey der Tafel wichtige und ernstliche Sachen zu tractiren, morgen wollen wir davon reden, ꝛc. und mit diesem wurde der Bott abgewisen. Was geschieht aber? noch in derselben Nacht wurde Archias der König, da er eben in dem tiefen Schlaf ware, von den zusammen Geschwornen überfallen, und jämmerlicher Weiß in seiner Schlaf-Kammer ermordet. Hätte dieser König der getreuen Warnung seines guten Freunds und der ernstlichen Ermahnung des Bottens gefolgt, und den

Brief ohne Verzug gelesen, so wurde er gantz gewiß der Tods-Gefahr entgangen seyn; weil er aber solche Wichtigkeit aufgeschoben, ware er selbst Schuld daran, daß er elendig ist ermordet worden. Also AA! seynd beschaffen, und kann es ergehen allen denjenigen, welche die Buß und Besserung ihres Lebens immerhin aufschieben, und also fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharren. Damit aber dieses nicht geschehe, ermahnet alle solche gar nachdrucklich der Heil. Geist, da er durch den weisen Mann also sagt: non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, sage nicht mehr, wie du schon oft gesagt hast, ich habe so manchen Tag, so manche Nacht in Todsünden zugebracht, und es ist mir nichts leyds, nichts übels widerfahren: so will ich dann auch diesen Tag, und diese Nacht also zubringen, und es wird mir auch nichts leyds begegnen: ne dixeris, peccavi, & quid mihi accidit triste? rede nicht also; dann subito veniet ira illius, diese waren die Gedancken, und die Reden aller jener unglückseeligen Christen, welche jetzt in dem höllischen Feuer brinnen und leyden; weil zu förchten, gleichwie sie, also werdest auch du von dem urplötzlichen Zorn GOttes überfallen werden, wie wir schon oben mit mehrerem in der ersten Sünd in den Heil. Geist gesagt haben.

Eccli. 5. 8.

n. 4. & 5.

Die dritte Gattung endlich, und welche eigentlich diese Sünd begehen, seynd diejnige, wie der geistreiche Canisius sagt, qui proponunt, se nolle unquam pœnitentiam agere, die sich fürnehmen und gedencken niemahls Buß zu thun: ja mit jenem Gottlosen bey dem Propheten Isaias sagen dörfen: percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum: wir haben einen Bund gemacht mit dem Tod, und einen Pact mit der Höll: wir wollen verdammt werden. Ein solcher unbußfertiger Sünder weißt zwar, daß er eine Seel hat, jedannoch aber, ob selbe schon, wie der Heil. Bernardus sagt, wegen des Sünden-Wusts, übler stincket, als ein faulender todter Hund, so achtet er es doch nicht, sondern gewohnt mit der Welt das Sündigen, wie ein Stall-Knecht, oder Vieh-Magd den Gestanck des Viehs, weil er alleweil mit demselben umgehet. Also auch, impius, cum in profundum venerit, sagt der Heil. Geist in den Sprüchwörtern: contemnit, wann der Gottlose in die Tiefe der Sünden kommt, so achtet ers nicht mehr, ja er ist noch darzu so keck, sich seiner Sünden halber zu rühmen, wie jener freche und leichtfertige Jüngling Smindyrides gethan, der sich seiner Laster halber gerühmt, und sich geprogelt, wie der gottselige Drexelius schreibet, daß er zwantzig gantzer Jahr die Sonne niemahls weder auf- noch nider-

Isai. 28. 15.

Prov. 18. 3.

in Prodr. æternit.

gehend

gehend gesehen habe; weil er nemlich allzeit entweders noch in dem Beth gelegen, oder bey dem Tisch gesessen. Auf gleiche Weiß scheuen ostermahls dergleichen unbußfertige Sünder sich nicht ihres abscheulichen Sünden-Wusts halber zu rühmen. Wann dergleichen Menschen, sagt gemelder Heil. Bernardus, erkrancken, trachten sie zwar wider aufzukommen, und ihr Lebn zu verlängern, semper vivere vellent, ut semper peccare possent, aber aus keinem Absehen, daß sie wollten aufhören zu sündigen, sondern sie wollten allzeit gern leben, damit sie allzeit könnten sündigen: aber cor durum, sagt der weise Syrach: male habebit in novissimo: einem solchen unbußfertigen Hertzen wird es übel ergehen an dem End, und es wird ihm diese Sünd schwerlich und gar nicht verzyhen werden, es seye dann Sach, daß er sich noch bey Zeiten bekehre, und von seiner Unbußfertigkeit abstehe. Nun ist aber anjetzo die Epist. 153. Eccli. 9. 27.

Zweyte Frag: Wie dann ein solcher Sünder, wann er Buß thun wollte, wie er es anzugreifen, daß er zur Tugend und Froͤmkeit möchte gelangen: ob dieses möglich seye? Antwort: Wir haben schon in der vorigen Unterweisung gesagt, daß ein jeder Sünder, er seye so groß er wolle, noch könne Buß thun, und Gnad erlangen, wann er nur will. Nun aber, wie ein solcher es anzugreifen, daß er auch zur Tugend und Frommkeit gelange. Dieses kommt vielen gantz unmöglich vor, und sie bilden sich ein, so wenig ein gebuckeltes Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch kann gehen, so wenig könne ein solcher bißhero unbußfertiger, verstockter, und verzweifleter Sünder mehr zur Tugend und Frommkeit gelangen. Allein, ob schon dergleichen Bekehrungen der grossen Sünder durch natürliche Kräften nicht können geschehen, so können sie doch geschehen durch die Allmacht, und mit der Gnad GOttes: apud homines hoc impossibile est, sagt Christus der HErr: apud Deum autem omnia sunt possibilia: bey GOtt seynd alle Ding möglich. Freylich scheint es bey der menschlichen Schwachheit eine unmögliche Sach zu seyn, daß zum Exempel ein in der Ungerechtigkeit eralteter Wucherer das Gestohlene wieder zuruck gebe: daß ein alter Susanna-Bruder auf einmahl keusch, und Engel-rein werde: daß zwey geschworne Feind so gleich und urplötzlich in gute Freundschaft tretten: daß die verzweifelte Sünder ihr Leben gantz umkehren, und aus der Tiefe der Boßheit zur grosser Tugend und Frommkeit gelangen ꝛc. dieses ist freylich, wie gesagt, bey den Menschen nicht möglich; aber, was durch Kraft der Natur nicht möglich ist, sagt der Heil. Bernardus: quod per naturam impossibile est, per gratiam Dei, non solum possibile, sed & facile est, das kann 4. Matth. 19. 26. Serm. 2. Pentec.

geschehen, ist möglich und zwar gantz leicht, durch die Gnad, und mit dem Beystand GOttes, wie uns dann die Heil. Schrift sowohl, als das Leben der Heiligen GOttes gar viele vorstellet, welche die allergröste Sünder gewesen, aber sich auf einmahl bekehrt haben, und also aus ihnen, als grösten Sündern mit der Zeit die grösten Heilige geworden. Als ein Exempel und Beyspihl, wie es ein Sünder, der Buß thun will, angreifen solle, stellet uns vor das heilige Evanglium die Büsserinn Magdalena. Magdalena, wie bekannt, und wie wir wissen, ware eine sehr grosse Sünderinn: sie ware, wie der Heil. Lucas bezeugt, mit siben Teuflen besessen, das ist, mit allen Sünden und Lasteren behaftet, sie ist aber zur Buß, zur Frommkeit, zur Tugend, zu einer auserlesenen Heiligkeit, und endlich zu einem hohen Grad der Glory in dem Himmel gelanget. Wie hat sie es angegangen? wie hat sie es gemacht? Anfangs hat sie ihre sinnliche Passiones, Neigungen und Begierlichkeiten unter die Füß gebracht, das ist, sie hat ihnen widerstrebt, und sie nicht mehr Meister seyn lassen: hernach ist sie immer und beständig fortgeschritten von einer Tugend zu der andern, sie ist nicht mehr zuruck gegangen: und auf solche Weiß hat sie endlich den höchsten Grad der Tugend und Frommkeit erreichet, und ist zur grossen Heiliginn in dem Himmel geworden. Also müssen es die Sünder auch machen und angreifen, wann sie Buß thun, sich bekehren, zur Tugend und Frommkeit, und endlich in den Himmel kommen wollen. Man begehrt nicht von dem Sünder, daß er gleich auf einen Tag vollkommen und heilig werde: nein, successive fit motus, man kommt von einer Laiter von dem untersten Sprossen nicht gleich auf den höchsten obersten, sondern nach und nach muß es geschehen. Wann sich also der Sünder bekehren will, so soll er erstlich sich befleissen, eine rechte Erkanntnuß seiner Sünden zu haben. Morgen soll er eine hertzliche Begierd in sich erwecken, aus diesen Wust heraus zu watten: übermorgen soll er seine begangene Sünden und Missethaten bereuen, und einen steifen Fürsatz machen, sein Leben zu bessern: den vierten Tag soll er eine aufrichtige, demüthige Beicht ablegen: den fünften Tag soll er die Gelegenheit meiden: den sechsten Tag soll er sich der bösen Gesellschaft entschlagen: den sibenden Tag soll er in der Anfechtung und Versuchung sich selbsten ritterlich überwinden: den achten Tag soll er sich üben in der Liebe GOttes, und auch ein und das andere Buß-Werck verrichten: Regnum Cœlorum vim patitur: dann das Himmelreich leydet Gewalt. Und also wird und kann er nach dem Exempel der Heil. Magdalena von Tag zu Tag weiter fortschreitten, und, wo nicht zu solcher Heiligkeit, wie Magda-

Luc. 8. 2.

Matth. 11. 12.

lena,

lena, so kann und wird er doch wenigstens zur Frommkeit, Tugend und zu einer Christlichen Vollkommenheit gelangen. Wirst du aber, O Sünder! bey deiner Buß und Bekehrung schwerlich versucht und angefochten, oder stoßt dir sonst einige Beschwernuß auf, nimm deine Zuflucht zu dem heiligen Gebett, bitte und bette oft und viel mit dem Heil. büssenden König David um Beständigkeit, und sage: perfice gressos meos in semitis tuis: schlichte und richte O HErr! meinen Gang auf deinen Weegen: ut non moveantur vestigia mea: auf daß meine Füß nicht schlipferen, und ich nicht wider zuruckfalle. Sehet AA! auf solche Weiß soll und muß es der Sünder angreifen, wann er sich bekehren, Buß thun, zur Tugend, From̃keit, und in den Himmel kommen will. Wann und weil aber dergleichen Sünder schwerlich oder gar nicht Buß thun wollen, so ist anjetzo die Ps. 16. 5.

Dritte Frag: Was alsdann mit dergleichen Menschen und Sündern, die sich mit den Sünden in den Heil. Geist versündigen, und absonderlich, die in der Unbußfertigkeit zu verharren sich fürgenommen, zu thun seye? und wie mit ihnen umzugehen? Der Heil. Vatter Augustiuus, welcher vor seiner Bekehrung fast auch ein Stein-hartes verstocktes unbußfertiges Hertz gehabt, und aber durch die vielfältige Zäher, und durch das Gebett seiner Heil. Mutter Monica ist bekehret worden, antwortet auf diese Frag, und sagt also; magis pro illo ad Deum orandum, quam multa illi de Deo dicenda sunt: Man soll mehrers für einen solchen verstockten unbußfertigen Sünder betten, als ihm zusprechen: dann es fallen doch nur alle Wort auf einen Felsen, es ist doch mit allem Zusprechen und Ermahnen umsonst und vergebens: omnis sufficientia ex Deo est: es muß also, wie der Heil. Paulus sagt, bey einem solchen unbußfertigen verstockten Hertzen das Gebett, und durch das Gebett GOtt das Beste thun, ansonsten ist alles verhaußt: GOtt allein, predigte der Heil. Johannes der Tauser bey dem Fluß Jordan potens est de lapidibus istis suscitare filios Abrahæ: kann durch seine kräftige Gnad und göttlichen Beystand aus Steinen Kinder Abrahams erwecken: das ist, GOtt kann durch seine absonderliche Gnad nicht nur allein aus Heyden und Abgötteren, aus verbeinten und verstockten Juden; sondern auch aus allen anderen boßhaften, hartnäckigen, verstockten und unbußfertigen Sündern, wann schon ihr Hertz eben so hart wäre, als das Hertz des Königs Pharao, rechtglaubige Kinder Abrahams, und auserwählte Kinder GOttes machen. Bitten und betten also sollen wir für dergleichen verstockte unbußfertige Sünder, damit nemlich GOtt ihnen 5.

Lib. de Catechiz. rudibus c. 13.

2. Cor. 3. 5.

Luc. 2. 8.

geschehen, ist möglich und zwar gantz leicht, durch die Gnad, und mit dem Beystand GOttes, wie uns dann die Heil. Schrift sowohl, als das Leben der Heiligen GOttes gar viele vorstellet, welche die allergröste Sünder gewesen, aber sich auf einmahl bekehrt haben, und also aus ihnen, als grösten Sündern mit der Zeit die grösten Heilige geworden. Als ein Exempel und Beyspihl, wie es ein Sünder, der Buß thun will, angreifen solle, stellet uns vor das heilige Evanglium die Büsserinn Magdalena. Magdalena, wie bekannt, und wie wir wissen, ware eine sehr grosse Sünderinn: sie ware, wie der Heil. Lucas bezeugt, mit siben Teuflen besessen, das ist, mit allen Sünden und Lasteren behaftet, sie ist aber zur Buß, zur Frommkeit, zur Tugend, zu einer auserlesenen Heiligkeit, und endlich zu einem hohen Grad der Glory in dem Himmel gelanget. Wie hat sie es angegangen? wie hat sie es gemacht? Anfangs hat sie ihre sinnliche Passiones, Neigungen und Begierlichkeiten unter die Füß gebracht, das ist, sie hat ihnen widerstrebt, und sie nicht mehr Meister seyn lassen: hernach ist sie immer und beständig fortgeschritten von einer Tugend zu der andern, sie ist nicht mehr zuruck gegangen: und auf solche Weiß hat sie endlich den höchsten Grad der Tugend und Frommkeit erreichet, und ist zur grossen Heiliginn in dem Himmel geworden. Also müssen es die Sünder auch machen und angreifen, wann sie Buß thun, sich bekehren, zur Tugend und Frommkeit, und endlich in den Himmel kommen wollen. Man begehrt nicht von dem Sünder, daß er gleich auf einen Tag vollkommen und heilig werde: nein, successive fit motus, man kommt von einer Laiter von dem untersten Sprossen nicht gleich auf den höchsten obersten, sondern nach und nach muß es geschehen. Wann sich also der Sünder bekehren will, so soll er erstlich sich befleissen, eine rechte Erkanntnuß seiner Sünden zu haben. Morgen soll er eine hertzliche Begierd in sich erwecken, aus diesen Wust heraus zu watten: übermorgen soll er seine begangene Sünden und Missethaten bereuen, und einen steifen Fürsatz machen, sein Leben zu bessern: den vierten Tag soll er eine aufrichtige, demüthige Beicht ablegen: den fünften Tag soll er die Gelegenheit meiden: den sechsten Tag soll er sich der bösen Gesellschaft entschlagen: den sibenden Tag soll er in der Anfechtung und Versuchung sich selbsten ritterlich überwinden: den achten Tag soll er sich üben in der Liebe GOttes, und auch ein und das andere Buß-Werck verrichten: Regnum Cœlorum vim patitur: dann das Himmelreich leydet Gewalt. Und also wird und kann er nach dem Exempel der Heil. Magdalenä von Tag zu Tag weiter fortschreitten, und, wo nicht zu solcher Heiligkeit, wie Magdalena,

Luc. 8. 2.

Matth. 11. 12.

möchte geben, und verleyhen gratiam efficacem, eine solche kräftige Gnad,
Historia. die er da vorsihet, daß sie ersprießlich, das Hertz eines solchen Sünders zu erweichen. Also hat gethan die Heil. Catharina von Senis, wie in ihrem Heil. Leben erzehlet wird. Es war zu Siena in der Stadt, wo die Heil. Catharina wohnte, ein gewisser Edelman sehr reich an Gütern, aber so verrucht und gottlos in seinem Lebens Wandel, daß er nach vieler Unlauterkeit, und Gottslästerungen zu solcher Gottlosigkeit gekommen, daß er so gar die Bildnuß Christi, die Bildnuß der allerseeligsten Mutter GOttes, und die Bildnussen etwelcher anderer Heiligen GOttes in das Feuer geworfen und verbrennt. Da nun dieser Bößwicht in das Tod-Beth gekomen, und ihm seine Freund ermahnet, und inständig gebetten, daß er beichten und zur Buß greifen soll: da gab er zur Antwort, und sagte: Laßt mich mit frid, dann für mich ist kein Himmel und keine Barmhertzigkeit zu hoffen, ich will sie auch niemahl und nimmermehr begehren. Als diese verzweifelte Hartnäckigkeit der Heil. Catharinä zu Ohren gekommen; hat sie eylends bey ihrem göttlichen Gespons für diesen armseeligen Sünder gebetten, sie hat viele Zäher vergossen, und verschidene Bußwerck für ihn gethan und verrichtet. Als sie also für das Heyl dieses elenden Sünders bettete, erschine ihr Christus, und sagte zu ihr also: Weist du dann nicht meine Tochter! daß dieser Mensch an mir verzweifelt, daß er meine Bildnuß, die Bildnuß meiner Mutter, und die Bildnussen meiner Heiligen verbrennt, und in das Feuer geworfen? Er ist ja nicht würdig meiner Barmhertzigkeit. Die Heil. Catharina lieffe nicht ab vom Gebett, biß sich Christus erbarmet über diesen armen verstockten Sünder. Christus dann diesen Sünder zur Buß zu bringen erschine selbst, und kame zu diesem krancken Sünder, und zwar mit liebreichen Angesicht, in jener Gestalt und Aufzug, wie er in seinem noch sterblichen Leben sich auf Erden gezeigt hatte. In dieser liebreichen Gestalt und Aufzug, sagte er zu dem armseeligen Sünder: sihe mein Sohn! mich deinen Heyland, verliehre das Vertrauen nicht, begehre nur Verzeyhung von mir, so will ich dir verzeyhen, und aller deiner Sünden und Missethaten nimmermehr gedencken: dann eben darum, damit du seelig wurdest, habe ich mein Blut für dich vergossen. Du bist mein Schäflein, du bist zwar irrgegangen, aber ich will dich auf meine Achslen nehmen, und in den Himmel einführen. Du hast zwar aufgehört ein Sohn zu seyn, du sollst aber dannoch an mir einen gütigen Vatter haben und erfahren: wann du nur deine Sünden und Missethaten bereuen, und einem Priester dieselbe beichten wirst. Und sehet! durch

dieses

dieses liebreiche Zusprechen, ist das diamantine und Felsen-harte Hertz dieses Sünders also gespaltet, und erweicht worden; daß er also gleich in sich gegangen, seine Sünden und Laster mit vielen Zäheren schmertzlich bereuet, und gebeichtet, und bald darauf voller Trost und Hoffnung zu der göttlichen Barmhertzigkeit von diesem Leben abgeschiden, und also durch das Gebett der Heil. Jungfrau Catharinä noch die Bekehrung, und auch die Seeligkeit erhalten. Da also bey einem Sünder alle Ermahnungs-Wort auf einen Felsen fallen, und es mit allem Zusprechen schon verhaußt, umsonst und vergebens ist: magis pro illo ad Deum orandum, soll man doch nicht nachlassen, nach dem Exempel dieser Heil. Jungfrau Catharinä, für das Heyl eines solchen Sünders zu bitten, damit ihm GOtt eine solche kräftige Gnad möchte verleyhen, die da ersprießlich ist, sein verstocktes und unbußfertiges Hertz zu erweichen. Darum ermahnet uns auch ein Heil. Apostel Jacobus, und sagt: orate pro invicem, ut salvemini: better für einander, auf daß ihr heilig werder: weil aber absonderlich bey GOtt viel gilt das Gebett des Gerechtens, so soll derselbe betten für das Heyl des verstockten Sünders, ut convertatur & vivat, auf daß er in sich gehe, bekehrt und seelig werde. Jacob 5. 16.

Wir beschliessen nun AA! die Sünden in den Heil. Geist: wir haben gehört und verstanden, in was grosse Gefahr der Mensch seine Seel setze, wann er eine aus diesen Sünden begehet: billich erschröcken wir nur über den Namen einer solchen Sünd. Wann aber jedoch der Mensch in eine aus diesen Sünden gefallen, so soll er wenigstens in derselben nicht verharren, sondern gleich wieder aufstehen, und zur Buß greifen: wann jemahls in einer Sach gegolten, und wahr gewesen jenes lateinische Sprüchwort, Periculum in mora, der Aufschub ist gefährlich: so gilt es, und ist am allermeisten wahr, wann man in einer Sünd in den Heil. Geist verharret. Keiner aus allen jetzt würcklich verdammten Christen hat diesen Spruch zu Hertzen nehmen wollen: anjetzo aber leyder! erfahren sie die Wahrheit desselben, aber zu spath in dem ewigen Feur. Wir aber AA! wollen sammentlich den Heil. Geist eyfrig bitten, daß er uns niemahl so weit verlassen wolle, in eine solche zu fallen: auf daß wir nemlich diese göttliche Person niemals betrüben, sondern daß wir die Heiligmachung, die wir im Heil. Tauf empfangen, biß ans End unseres Lebens möchten erhalten, und also hierdurch eingehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen. 6.

Die

Die fünfzehente Unterweisung.

Von den

Sünden, die in den Himmel schreyen.

Von der ersten Sünd, die in Himmel schreyet.

Von dem fürsetzlichen Todschlag.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd der Sünden, die in den Himmel schreyen? Ry. Deren seynd vier, erstlich fürsetzlicher Todschlag. Zweytens, die stumme ꝛc.
2. Warum werden diese Himmel-schreyende Sünden genennt? Ry. Weil sie also erschröcklich seynd, daß, wann sie könnten, wurden sie um die Rach GOttes in den Himmel schreyen.
3. Woher wissen wir, daß sie in den Himmel schreyen? Ry. Aus der Heil. Schrift.
4. Werden diese Sünden allzeit von GOtt gestraft? Ry. Ja, sie werden von GOtt allzeit erschröcklich gestraft werden.
5. Was ist dann eine Himmel-schreyende Sünd? Ry. Es ist ein solches Laster, welches den Sünder in eine absonderliche grosse Straf GOtes werfen thut, auch noch vielfältig auf dieser Welt.
6. Welches ist nun die erste Himmelschreyende Sünd? Ry. Ein fürsetzlicher Todschlag.
7. Was ist ein fürsetzlicher Todschlag? Ry. Wann ein Mensch den andern mit Bedacht, und freyem Willen selbst um das Leben bringt, oder um das Leben bringen laßt.
8. Woher wissen wir, daß der freywillige Todschlag eine Himmel-

schrey-

schreyende Sünd ist? Ry. Die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir in den Himmel, sagte GOtt zu dem Cain. Gen. 4.

9. Straft GOtt diese Sünd schon auch in diesem Leben? Ry. Ja, dann aus Verhängnuß GOttes werden die freywillige Todschläger keine ruhige Stund mehr haben, sie werden meistens auch ermordet, oder sterben sonst keines natürlichen guten Tods.

10. Was gehört für eine Straf auf den Todschlag? Ry. Wer Menschen-Blut vergiesset, dessen Blut soll auch wieder vergossen werden. Gen. 9.

11. Was hat GOtt für eine Straf gesetzt auf den fürsetzlichen Todschlag? Ry. Solche geniessen gar keine Freyung, wann sie auch in die Kirch fliehen.

12. Kann auch unser Neben-Mensch noch von uns auf eine andere Weiß getödtet werden? Ry. Ja, er kann auch an seiner Seel getödtet werden.

13. Wie geschiehet dann dieses? Ry. Durch die Aergernuß, welche ein geistlicher Todschlag genennt wird.

14. Was ist eine Aergernuß? Ry. Ein unreines Wort, oder ein böses Werck, welches einem andern Gelegenheit gibt zur Sünd.

15. Auf wie vielerley Weiß kann man sich mit der Aergernuß versündigen? Ry. Auf zweyerley Weiß.

16. Wie auf die erste Weiß? Ry. Wann man etwas solches thut oder redt, dardurch der Nächste kann geärgert werden: ob man schon keine Meynung hat, ihn zu ärgern, oder zu verführen.

17. Wer gibt Aergernuß auf diese erste Weiß? Ry. Welche unkeusche Reden vor der Jugend thun: Item, welche sich ärgerlich kleyden.

18. Wie versündiget man sich auf die zweyte Weiß mit der Aergernuß? Ry. Wann man fürsetzlich etwas Böses redet, oder thut, seinen Nächsten zu verführen.

19. Ist dieses eine erschröckliche Sünd? Ry. Ja, dann besser wäre, daß einem solchen ärgerlichen Menschen ein Mühlstein an seinen Hals gehenckt, und er in die Tiefe des Meers gesenckt wurde.

20. Was soll uns abhalten sowohl von dem geistlichen, als leiblichen Todschlag? Ry. Das grosse Gebott GOttes, du sollst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst.

Auslegung.

1. Als der Heil. Vatter Augustinus, unter andern seinen Büchern, auch jenes von dem Lob der Liebe gegen seinem Nächsten verfertiget, so macht er eine Frag, und sagt: warum GOtt der Allmächtige von Anfang der Welt, nicht mehrere, als nur zwey Menschen, nemlich den Adam und die Eva allein erschaffen habe, da er doch gewollt, daß die gantze Welt mit Menschen sollte angefüllt, und besetzt werden? der Heil. Vatter gibt sich selbst Antwort, und sagt: solches seye darum geschehen, und GOtt habe gewollt, daß alle Menschen nur allein von einem Stammen sollten herkommen, auf daß sie, als Brüder und Schwestern, einander von Hertzen sollten lieben, einander nicht verachten, nicht verfolgen, und nicht beneyden. Diesem Gebott zufolge habe uns Christus der HErr lehren betten, und befohlen, daß wir sollen sagen: Vatter unser, der du bist in dem Himmel. Hierdurch zu erkennen zu geben, daß wir alle GOtt den Allmächtigen, in dem Himmel für unsern Erschaffer, für unsern wahren himmlischen Vatter erkennen, und alle hoffen, bey ihm in der himmlischen Glory, als Kinder GOttes, wieder zusammen zu kommen, und alldorten in alle Ewigkeit bey einander zu verbleiben. Dieser Ursachen befihlt uns nicht nur allein unser

Luc.10.27 himmlischer Vatter, diliges proximum tuum, sicut te ipsum: ein jeder soll seinen Nächsten lieben, als wie sich selbsten, wann wir anderst für seine Erben und zukünftige Innwohner der himmlischen Glory wollen erkennt werden: sondern auch Christus der HERR hat uns dieses Ge-

Joan. 13. 34. bott von neuem wieder anbefohlen und gesagt: mandatum novum do vobis, meine Christen! ich erneuere euch den Befehl, und das Gebott, das euch mein himmlischer Vatter schon aufgetragen hat, ut

Rom.13.8. diligatis invicem, nemlich, daß ihr einander sollet lieben, qui diligit proximum, sagt der Heil. Paulus, wer nun diesem Gebott nachkommen, und seinen Nächsten recht lieben wird, legem implevit, der hat das gantze göttliche Gesatz erfüllet. Weil nun aber AA! dieses Gebott GOttes gar vielfältig überschritten, und die Liebe des Nächstens gar wenig recht beobachtet wird, wie wir unterschiedlich in den siben Tod- und Haupt-Sünden gehört, und auch schon mit mehrerem in dem fünften Gebott GOttes verstanden: ja jezuweilen solche gottlose Menschen, und auch Christen gefunden werden, welche wider die erste und gröste Gebott, die äusserste Boßheit ausüben, und sich gar unter-

tersteben wider alle Lieb, gewaltthätige Hand an ihrem Neben-Menschen anzulegen, und ihn fürsetzlich um Leib und Leben zu bringen, und eine Him mel-schreyende Sünd zu begehen: also wollen wir anheut bey Anfang der ersten Himmel-schreyenden Sünd erklären, was eine Himmel-schreyende Sünd, und was ein fürsetzlicher Todschlag seye? und dann ferners beantworten. Erstlich: woher wir wissen, daß der fürsetzliche Todschlag eine Himmel-schreyende Sünd seye? Zweytens: was GOtt für eine Straf auf den fürsetzlichen Todschlag gesetzt habe? und dann drittens: wie unser Neben-Mensch von uns auch der Seel nach könne getödtet werden? Attendite! Aus-theilung.

Der Sünden, welche in den Himmel schreyen, sagt der Cate- 2.
chismus, seynd vier. Erstlich, fürsetzlicher Todschlag.. Zweytens, die stumme oder Sodomitische Sünd. Drittens, die Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen. Viertens, und wann man den verdienten Lidlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhält und entziehet. Diese Sünden werden deßwegen Himmel-schreyende Sünden genennt; weil sie also schwer, und also erschröcklich seynd, daß, wann sie rufen, und schreyen könnten, so wurden sie um die Rach GOttes schreyen. Und obschon nicht allzeit gleich, und auf der Stell die Rach und Straf GOttes über solche Sünden und Sünder kommet, so wird sie doch nicht ausbleiben, und gantz gewiß zu seiner Zeit kommen: dann es bleibt wahr, was der Catechismus sagt, solche Laster werden von GOtt allzeit erschröcklich gestraft werden. Diese vier Himmel-schreyende Sünden aber seynd nichts anders, als, wie uns selbe abermal der geistreiche Canisius beschreibt, solche Laster, quæ præ cæteris insignem, & manifestam improbitatem habere noscuntur, divinamque iram & ultionem insigniter accersunt iis, a quibus committuntur; welche eine besonders grosse und handgreifliche Boßheit in sich begreifen, durch welche Boßheit jener, der eine solche Sünd begehet, den Göttlichen Zorn mehrer reitzen thut, als durch alle andere Sünden und Laster. Kurtz, eine Himmel-schreyende Sünd ist ein solches Laster, das den Sünder in eine absonderlich grosse Straf GOttes werfen thut, auch vielfältig noch auf dieser Welt, wie wir in folgenden Unterweisungen hievon nach und nach hören werden. in opere Catechet. magno hic fol. m. 481.

Aus diesen Himmel-schreyenden Sünden nun, ist die erste, homicidium voluntarium, ein fürsetzlicher Todschlag. Auf wie vielerley Weiß man einen Menschen könne tödten, auch was insgemein Ursach seye, daß ein Todschlag begangen werde? das haben wir schon oben in n. 2. & 5.

dem fünften Gebott GOttes ausgelegt. Allhier dann und vor heut haben wir nun zu handlen von dem fürsetzlichen **Todschlag**, welcher nichts anders ist, als wann ein Mensch den andern ohne rechtmäßige Ursach, mit Bedacht, mit freyem Willen, es geschehe hernach mit Gift, mit Zauberey, mit Gewalt, mit Gewehr und Waffen, oder auf eine andere Weiß ꝛc. um das Leben bringen thut. Also zum Exempel, wann ein Ehemann aus buhlerischer Venus-Lieb sein eigenes Eheweib aus dem Weeg raumt, und ihr Gift beybringt, damit er, wie leyder nicht selten geschieht, eine andere, mit der er bißero in Unehren hat beygehalten, heurathen möge, ein solcher begehet einen fürsetzlichen Todschlag, und eine Sünd, die in den Himmel schreyet. Wiederum, wann man einem andern heimlich aufpasset, und ihn meuchelmörderischer Weiß zu tod schlagt, verschiessen, oder verstechen thut ꝛc. ein solcher begehet auch einen fürsetzlichen Todschlag, und eine Sünd, die in den Himmel schreyt. Ja nicht allein wird der Mensch zu einem Mörder und Todschläger, wann er mit eigner Hand und Faust, mit eigner Person jemand tödtet, sondern auch, wann er es durch andere thut, einen Rath oder Hülf darzu gibt, etwan einen Banditen, oder sonst einen verwegnen Menschen, der Geld nimmt, und den Todschlag verrichtet, darzu bestellen und dingen thut. Also ist Urias aus Anordnung und Anstiftung des Davids von den Amonitern erschlagen und getödt worden: dann obschon David dazumahlen nicht in dem Krieg gewesen, sondern zu Hauß geblieben, wurde
2. Reg. 12. 9. ihm doch der Todschlag zugemessen, dann der Prophet Nathan sagte also zu ihm: Uriam percussisti gladio, **den Uriam hast du mit dem Schwerdt geschlagen, und hast ihn getödtet.** Eben also, obschon auf Anstiftung der gottlosen Königinn Jezabel der unschuldige Naboth versteiniget worden, jedoch sagte der Prophet Elias zu dem König Achab,
3. Reg. 21. 19. occidisti, du hast den Naboth umgebracht; weil es Achab nemlich gern gesehen, daß Naboth aus dem Weeg geraumt, und in dessen Tod
Reg. 72. de Regul. juris in 6. eingewilliget hatte: dann es ist eine allgemeine Regel der Juristen, quod quis facit per alium, per se ipsum facere censetur: was einer vermittels eines andern thut, ist eben so viel, als wann er es selbsten gethan hätte: dieser Ursachen, weil der Hohepriester, die Pharisäer und Schriftgelehrte Christum zum Tod des Creutzes verurtheilt, und die
Actor. 7. 52. Juden geschryen: crucifige, creutzige ihn, so hat sie der Heil. Stephanus; Proditores & homicidas, **Verräther und Mörder geheissen.** Nun ist anjetzo die

Erst

Erste Frag: Woher wissen wir, daß der freywillige Todschlag eine Himmel-schreyende Sünd seye? Antwort: dieses wissen wir an dem ersten Todschläger, dem Cain: dann zu diesem hat GOtt der Allmächtige also gesprochen: quid fecisti? vox sanguinis fratris tui, Cain! was hast du getyan, die Stimm des Bluts deines Bruders, clamat ad me de terra, das schreyt zu mir von der Erden. So groß und schwer, wollte GOtt sagen, ist deine Missethat, daß, obschon das vergossene Blut deines Bruders gantz still in die Erden hinein gesuncken, und dein Bruder dich nicht mehr anklagen kann, ob er schon schweigt, und dir verzeyhet, so ruft und schreyt doch sein vergossenes Blut um Rach zu mir. Und eben darum, sagte GOtt ferners; weil du dieses gethan, und deinen Bruder fürsetzlicher Weiß getödtet und umgebracht hast, maledictus eris super terram, sollst du vermaledeyt und verflucht seyn: vagus & profugus eris, du wirst nirgends keine bleibende Statt haben, sondern du wirst flüchtig und elend in der Welt müssen herum gehen. Wie es dann auch also geschehen: dann Cain hat bekennt und gesagt: omnis, qui invenerit me, occidet me, ein jeglicher, der mich antrift, wird Rach an mir nehmen, und mich tödten, ꝛc. Also, AA.! ergehet es noch biß auf den heutigen Tag allen denjenigen, welche einen Menschen fürsetzlicher Weiß um das Leben bringen; nemlich, weil ihre Sünd in den Himmel schreyet, bilden sie sich immer ein, sie seyen Vogel-frey, ein jeder, der ihnen begegnet, werde sie erstechen, erschiessen, oder sonst zu tod schlagen: so forcht- und sorgsam seynd sie nach begangener Mordthat, daß ihnen die gantze Welt zu eng ist. Es ist also nichts elenders, als ein solcher Mensch: er muß elendiglich herumgehen, und in steter Forcht leben, daß er nicht gefangen, eingezogen, und offentlich hingericht werde: und es könnte auch billig für ein Wunder gerechnet werden, wann man sollte hören, daß ein solcher Mensch, der einen freywilligen Todschlag begangen, sein Leben in dem Beth mit einem trocknem Tod beschlossen habe. Dann ob man schon ihnen endlich den Todschlag nicht ansihet, und also oft zehen, zwantzig, dreyßig, ja noch mehrere Jahr verborgen bleibt, und sie von der Obrigkeit nicht eingefangen werden, jedannoch aber, weil sie inwendig weder Rast noch Ruhe, und ein ewiges Brandmaal in ihrem Gewissen herum tragen, haben sich ihrer gar viele selbst freywillig bey der Obrigkeit angegeben, ihr Urtheil selbst begehrt, und lieber wollen sterben, als solchen nagenden Gewissens-Wurm länger ertragen, wie wir dessen gar verschiedene Exempel lesen. Sophronius und Marchantius erzehlen, nachdem ein Mör-

3. Gen. 4. 10.

Tract. 4. Sect. 5.

der einen Knaben umgebracht, lage ihm dieser ermordete Knab von derselben Zeit an immer in dem Sinn, daß er nirgends weder bey Tag noch bey der Nacht einige Ruhe darvor könnte haben, es war ihm allenthalben, wo er sich befande, als stunde das Kind vor ihm, und sagte, cur me occidisti? warum hast du mich umgebracht? Es würckte dieser Mensch zwar Buß über seine Sünd, ja tratte sogar in ein Closter ein, und lebte neun Jahr sehr streng in demselben, aber es wollte nichts helfen, allenthalben, wo er ware, bey Tag und Nacht, schlafend und wachend, gedunckte es ihm allzeit, das von ihm um das Leben gebrachte Kind stunde vor ihm, und rufte ihm zu: cur me occidisti? warum hast du mich umgebracht, und meines Lebens beraubet? mit einem Wort, dermassen wurde dieser elende Mensch wegen dem umgebrachten Kind geängstiget, daß er es ohnmöglich länger könnte ertragen: er gienge also hin zu Zosimo, dem Abbten seines Closters, und begehrte, weil er auch in dem Closter wegen des umgebrachten Kinds weder Rast noch Ruhe könnte haben, ihm zu erlauben, die weltliche Kleyder anzulegen, sich vor die weltliche Obrigkeit zu stellen, und also sein Urtheil auszustehen; wie es dann auch erfolgt, immassen er, nachdem er sich dieses Todschlags halber selbsten angeklagt, enthauptet worden. Ein gleiches erzehlt Baronius von Theodorico, dem Gothen-König. Dieser hat unschuldiger Weiß, und ohne alle Ursach, Symmachum, einen Burgermeister, und Boetium, dessen Schwieger-Vatter, lassen hinrichten. Da Theodoricus hierauf zur Tafel sasse, und ein grosser Fisch-Kopf aufgesetzt wurde, kame ihm dieser Fisch-Kopf anderst nicht vor, als wie der Kopf des Symmachi, und dunckte ihn, als trohete er ihm mit seinen erschröcklich funcklenden Augen den Tod. Theodoricus dann diesen Kopf betrachtend, fienge an erbärmlich zu schreyen, kame gar von dem Verstand, und nach dreyen Tägen mußte er sterben. Sehet AA.! wie der fürsetzliche Todschlag um Rach in den Himmel schreyt: ob also schon ein solcher gottloser Mensch den Todten, und Umgebrachten in die Erden verscharrt, wird doch selten die That des Mörders damit bedeckt: sondern die Gewissens-Plag bleibt je und allzeit. Und sollten dergleichen Mörder nicht von der Obrigkeit abgestraft werden, pflegen sie doch, wie eben gemeldter König Theodoricus, eines unglückseeligen Tods zu sterben. Nun ist anjetzo die

Tom. 7. An. 516.

4. Zweyte Frag: Was GOtt für eine Straf auf den fürsetzlichen Todschlag gesetzt habe? Antwort: über den Todschlag, und einen Menschen-Mord insgemein hat GOtt folgende Straf gesetzt, und also ge-

gesagt: quicunque effuderit sanguinem humanum, fundetur sanguis illius: wer eines Menschen Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden: dieses will sagen, wer einen andern ums Leben bringt, der soll gleichfalls des Lebens beraubt, und auch hingerichtet werden. Ja, damit GOtt dem Menschen einen Schröcken mache vor dem Menschen-Mord, hat er sogar befohlen: si bos cornu percusserit virum aut mulierem: daß, wann ein Ochs, oder anderes Thier einen Menschen umbringet, lapidibus obruetur, soll es versteiniget, und getödtet werden: ohne Zweifel nicht so viel das Thier, als welches ohne Vernunft und Willen ist, zu strafen, sondern vielmehr dem Menschen zur Lehr, und Forcht, daß er soll gedencken, wann GOtt so gar ein unvernünftiges Thier will gestraft haben, wann es einen Menschen tödtet, wie wird er erst strafen einen Menschen, einen Christen, wann er mit Verstand und Willen wider das Gebott GOttes, welches da sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst, einen Menschen tödten wird. Derohalben darf auch ein Richter, oder eine Obrigkeit einem solchen Todschläger gar keine Gnad erweisen, oder ihm das Leben schencken: Nein, sagt GOtt, non accipietis pretium ab eo, qui reus est sanguinis: Ihr sollet kein Geld nehmen von dem, der des Bluts schuldig ist. Wann also ein Richter, oder Obrigkeit einem solchen Todschläger verschonet, ziehet er sich selbst die Göttliche Rach über den Hals, und wird einstens heissen, was jener Prophet des HErrn zu dem König Achab gesprochen: quia dimisisti virum dignum morte, erit anima tua, pro anima ejus: weil du den Mann entlassen, der den Tod verdienet hat, so soll deine Seel für seine Seel seyn, und wirst du für ihn sterben müssen; dann wer Blut vergiesset, dessen Blut soll wieder vergossen werden: also ist der unwiderrufliche Sententz des Allerhöchstens selbsten, also urtheilt das Gesatz der Natur, also befehlens die Jura, das geistliche und das weltliche Recht, also weisens aus das alte und neue Testament. Da also ein Fürst, Herr, Richter, und Obrigkeit dieses Laster des Todschlags nicht strafet, da sie doch kann, ist sie vor GOtt eben so schuldig, als ob sie das Laster selbsten begangen hätte: es hat derohalben nicht übel geredt jener Hof-Narr des Königs Ludovici in Franckreich des XI. Ein gewisser Böswicht hatte zwey nacheinander ermordet, und allzeit vom König Pardon und Gnad erhalten. Nachdem er nun auch den dritten Todschlag begangen, und eingezogen wurde, hielte er abermahl um die dritte Gnad an. Was, sagte der König?. sollst du dich unterstehen um Gnad zu bitten, der du schon drey umgebracht? nein, das wird nicht gesche-

Gen. 9. 6.

Exod. 20. 28.

Num. 35. 31.

3. Reg. 20 42.

schehen. Als dieses der Hof-Narr gehört, sagte er zu dem König: dieser Mensch hat erst einen umgebracht? nein, sagte der König wieder, es ist schon der dritte Todschlag. Auf dieses sagte abermahl der Narr zu dem König: Mein König! den zweyten und dritten Todschlag dieses Böß-wichts hast du begangen, dann hättest du den ersten Todschlag, wie du schuldig gewesen,, abgestraft, wäre der andere nnd dritte nicht mehr geschehen. Es ist also einer Obrigkeit nicht erlaubt, einem Mörder und Todschläger Pardon und Gnad zu erzeigen: Nein, sagte Christus der HErr zu Petro: omnes, qui acceperint gladium, gladio peribunt: alle, die das Schwerdt, zu unbilliger Mordthat, brauchen, sollen durch das Schwerdt umkommen, und getödtet werden.

Matth.26. 52.

Was nun den fürsetzlichen Todschlag betrift, so ist von GOtt auf solche entsetzliche Sünd noch über das auch die Straf gesetzt, daß solche fürsetzliche Todschläger auch so gar keine Freyheit, wie doch andere Todschläger jezuweilen erlangen können, geniessen, und gaudiren: si quis per industriam occiderit proximum suum, & per insidias, lautet der heilige Text: wann einer einem andern heimlich aufpaßt, und ihn meuchelmörderischer Weiß zu tod schlagen, und umbringen wird, der soll keine Freyung geniessen, wann er schon in ein Closter, in eine Kirch sollte fliehen, ja, wann er sich gar an dem Altar wird anheben: evelles eum ab altari meo, ut moriatur: reiß ihn hinweg von dem Altar, thue ihm sein Recht an, und bringe ihn ums Leben; dann wann der, will der Heil. Text sagen, welcher unbefugter Weiß ein andern im Zorn, im Zanck, im Raufen und Schlagen, ꝛc um sein Leben bringt, deßwegen sterben, und sein Leben muß lassen, um wie vielmehr soll solches widerfahren demjenigen, welcher fürsetzlicher Weiß mit Bedacht, und mit freyem Willen seinen Neben-Menschen tödten und umbringen thut? Also hat es nach dem Befehl GOttes der allerweiseste König Salomon mit dem Feld-Obristen Joab gemacht. Als dieser den Amasa, auch einen Feld-Obristen und hernach den Abner, fürsetzlich und meuchelmörderischer Weiß umgebracht, und aber nach dem letzten Todschlag des Abners vermerckt, daß man ihm nachstelle, und einziehen wolle, ist er zwar in den Tempel GOttes geflohen, und hat sich an dem Altar eingehalten, in Hoffnung, allda die Freyung zu geniessen, und sein Leben zu erhalten; aber Salomon, nach dem Wort und Befehl des HErrn, gabe dem Banajas den Befehl: vade, interfice eum, gehe hin, thue ihm sein Recht an, und tödte ihn, dann er hat fürsetzlicher Weiß den Amasa, und den Abner um das Leben gebracht: duos viros justos, melioresque se: zwey

Exodi. 21. 14.

3. Reg. 2. 29.

Män-

Männer, die gerechter und besser waren, als er selbsten. Und aus diesem ist zu schliessen, was es für eine entsetzlich schwere Sünd seye, einen Menschen freywillig, und fürsetzlicher Weiß um sein Leben bringen. Weil nun auch unser Neben-Mensch von uns seiner Seel nach kann getödtet werden, so ist anjetzo die

Dritte Frag: wie solcher Todschlag geschehe? Antwort: Unser 3.
Neben-Mensch wird von uns, und kann von uns an seiner Seel getödtet werden mit, und durch die Aergernuß.

Was eine Aergernuß seye, beschreibt uns selbe der Heil. Thomas 2.2. q. 43.
von Aquin also: **Die Aergernuß ist ein unrechtes Wort oder Werck,** art. 1.
welches einem andern Gelegenheit zum geistlichen Fall, nemlich zu der Sünd gibet. Auf zweyerley Weiß kann man Aergernuß geben. Erstlich, wann man fürsetzlicher Weiß Böses thut, oder redet, um seinen Nächsten hierdurch zu verführen. Zweytens, gibt man Aergernuß, wann man etwas redet oder thut, nicht zwar in der Meynung, seinen Nächsten hierdurch zu verführen, oder in die Sünd, und zum Fall zu bringen, jedoch aber etwas solches redet und thut, welches an sich selbst fähig ist, den Nächsten zu verführen, und in die Sünd zu bringen. Auf die letzte Weiß geben Aergernuß diejenige, welche vor der unschuldigen Jugend allerhand unzüchtige unschambare Reden vorbringen, unkeusche Lieder singen, und dergleichen. Dann, obschon oft und insgemein solche Reden nur auf den Spaß, wie man pflegt zu sagen, angesehen, so geschiehet doch gar oft und vielfältig, wann dergleichen Reden oder Lieder, und Gesänger durch die Ohren der jungen Leuten eindringen, selbe in solchen unschuld gen Hertzen, wie ein Feuer-Funcken immer gloschen, und allerhand Nachdencken, böse Gedancken, Versuchungen, und andere Begierlichkeiten verursachen, und aufbrinnen machen, woran allein Ursach seynd solche unschambare Reden, und unkeusche Lieder. Auf diese Weiß geben auch Aergernuß jene, welche vor andern fluchen, gottslästern, und sacramentiren als wordurch die Kleine und andere Unwissende, die es hören, geärgert werden, indem sie solches auch lernen, und dießfalls nachthun, und nachfolgen. Item geben auf diese Weiß Aergernuß, welche sich mit Fleiß unehrbar kleyden, frech und leichtfertig daher gehen, als wordurch nicht nur allein das Gegentheil Geschlecht zur unehrbaren Lieb, zu unkeuschen Gedancken, und fleischlichen Begierden angereitzt wird; sondern auch andern in dergleichen leichtfertigen Kleyder-Pracht nachzufolgen Ursach und Anlaß gegeben wird. Eben auf solche Weiß kann man Aergernuß geben durch unkeusche, unzüchtige Gemähl und Bilder, und mit

noch vielen dergleichen anderen Sachen mehr. Und ob man schon, wie gesagt, in solchen Dingen keine Meynung hat, hierdurch den Nächsten zu verführen, oder in die Sünd zu bringen; weil jedoch dergleichen Reden und Thaten, dergleichen Wort und Werck, dergleichen Kleyder und Gemähl ꝛc. an sich selber fähig seynd, den Nächsten zu verführen: so sündiget man hierdurch oft gar schwerlich; weil man also durch Aergernuß seinen Neben-Menschen an seiner Seel tödten und umbringen thut.

Noch eine grössere Sünd aber ist, wann man auf die erste Weiß Aergernuß gibt; nemlich, wann man etwas thut, oder redet, damit der Nächste hierdurch verführt werde: und mithin ihn lernet sündigen. Auf diese Weiß versündiget man sich schwerlich, und gibt die gröste Aergernuß, wann man zum Exempel einen unterrichtet in einer falschen ketzerischen Lehr, oder in der Zauberey, oder in den Aberglauben, oder in unbewährten Seegen, und dergleichen. Item, wann man einen abrichret in der Weiß und Manier, seinen Nächsten zu betrügen, zu hintergehen, und zu überlisten. Item, wann man einen noch Unschuldigen anreitzt zur Unzucht, denselben verführt, oder sonsten in der Unzucht abrichtet, ihn lernet sündigen, und also an der Seel tödtet. Væ homini illi, sagt Christus der HErr von dergleichen: wehe einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet, besser wäre ihm, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenckt, und er in die Tiefe des Meers gesenckt wurde. Warum? weil auf solche Weiß ein solcher Mensch nur zeitlich zu grund gienge, da hingegen, und durch die Aergernuß ein solcher selbst, und mit ihm noch viele andere mehr ewig zu grund gehen. Was diese Aergernuß, nemlich einen Menschen verführen, und an der Seel tödten, für eine erschröckliche Sünd seye, könnet ihr aus folgender Begebenheit, und Gleichnuß abnehmen. Der Heil. Albertus Magnus hatte in seinem Zimmer eine Bildnuß, oder einen Menschen-Kopf, welcher durch heimliche Rädlein und Federn also künstlich gemacht ware, daß er bißweilen redete. Der Heil. Thomas von Aquin ware ein Lehr-Jünger dieses grossen Naturkündigers des Heil. Alberti: einstens war Thomas alleinig in dem Zimmer, und wußte nichts von diesem so künstlich gemachten Menschen-Kopf, unversehens fieng solcher an zu reden. Der Heil. Thomas erschracke hierüber, und vermeynee, es wäre etwas Böses, ist also da, stoßt mit dem Fuß nach dem Kopf, und zerbricht ihn zu Trümmern. Als der Heil. Albertus bey seiner Ankunft dieses gesehen, sagte er seufftzend zu Thomas seinem Lehr-Jünger: O mein Sohn! opus triginta annorum perdidisti: Du hast in einem Stoß ein Werck von dreyßig

Matth. 18. 17.

Jah-

Jahren zerbrochen, und zu Grund gerichtet, dann so lang hatte der Heil. Albertus an diesem Kopf und Kunst-Stuck gearbeitet. Also auch, O gottloser Mensch! da du einen Unschuldigen lernest sündigen, und ihn verführ est, verderbst du auf einmahl ein Werck, nemlich eine menschliche Seel, für welche Christus der Sohn GOttes 33. Jahr gearbeitet. O meine Christen! wie gemein ist nicht diese Sünd, und dieses Morden, und wie so gar wenig nimmt man sich in Acht! glaubet mir, das böse Exempel, und die Aergernuß hat mehrere Seelen getödtet, und in die Höll gebracht, als alle Heilige mit ihren Predigen und Wunderwercken jemahls haben können in den Himmel bringen; glaubet mir, wann wir die Höll könnten offen sehen, so wurden wir finden, daß wenige seynd, die nicht könten und wurden sagen: Dieser oder jener hat mich verführt, dieser oder jener hat mich lernen sündigen, dieser oder jener hat mich anhero gebracht. Gedencke also, O mein Christ! wann du solche Aergernuß gibest, und einen andern lernest sündigen, was in jener Welt, und in der Höll für eine Straf auf dich warte. Als mein Schul-Gesell, erzehlet Thomas Cantipratanus, welcher zuvor sehr fromm gewesen, aber von böser Gesellschaft verführt worden, und in ein sehr lasterhaftes Leben gerathen: als dieser mein Schul-Gesell, sagt Cantipratanus, erkrancket, und würcklich ohne Beicht und Buß dahin starb: redete er noch die letzte Wort, und sagte also: **Ach wehe mir! ich fahre nun der Höll zu: aber noch mehr ach wehe, und abermahl ach wehe! demjenigen, der mich verführt, und mich sündigen gelernet hat.** Sehet also, AA! daß es einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet, weit besser wäre, wann ein Mühlstein an seinen Hals gehenckt, und er in die Tiefe des Meers versenckt wurde: ja besser wäre es einem solchen Menschen, wann er gar nicht wäre gebohren worden, als daß er andere verführt, und selbe samt ihm ewig zu grund gehen. Historia lib. 2. c. 30. P. 8.

Derohalben, damit alle Aergernuß unterwegen bleibe, ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, da er also schreibt: exemplum esto Fidelium, sey ein Fürbild, und ein Exempel den Glaubigen, in verbo, in conversatione in Worten und im Wandel, im Glauben und in der Liebe; sey ein Exempel in castitate, in der Keuschheit und in der Sanftmuth. Und auf solche Weiß, will der Heil. Paulus sagen, wirst du deinen Nächsten nicht ärgern: und auch nicht tödten, weder an dem Leib noch an der Seel, sondern du wirst ihn lieben, als wie dich selbst; und also verdienen frey von dieser und allen andern Sünden, einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit. Amen. 6. 1. Tim. 4. 12.

Die sechzehente Unterweisung.

Von der

Zweyten Sünd, die in den Himmel schreyet.

Von der stummen oder sodomitischen Sünd.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd der Sünden, die in den Himmel schreyen? Ry. Deren seynd vier.
2. Welche ist die zwyte? Ry. Die stumme oder Sodomitische Sünd.
3. Was ist die stumme oder sodomitische Sünd? Ry. Es ist ein Laster der Unzucht und Geilheit.
4. Warum wird sie stumm genennt? Ry. Darum, daß man gar nicht darvon soll reden, sondern ganz stumm seyn.
5. Warum wird sie die sodomitische Sünd genennt? Ry. Weil sie ihren Namen her hat von der Stadt Sodoma, allwo sie entsprungen, und geübt worden.
6. Woher wissen wir, daß diese Sünd in den Himmel schreyt? Ry. Ihr Geschrey, das ist, der Burger von Sodoma ist groß geworden vor dem HErrn, sagt die Heil. Schrift. Gen. 19. 13.
7. Warum ist die sodomitische Sünd eine so grosse Sünd? Ry. Weil selbe und ihre Unfläterey wider das Gesatz der Natur streitet.
8. Was ist insgemein Ursach, daß man in diese Sünd fallet? Ry. Weil man den bösen Gelüsten des Fleisches gleich Statt und Platz gibet, und alles thut, was das Fleisch haben will.

9. Was

9. Was folgt endlich hieraus? R. Eine Gewohnheit, welche den Menschen dergestalten verblendet, daß er endlich in viel grössere Laster der Unzucht hinein plazet.
10. Wann man dergleichen Sünden beichtet, können sie nachgelassen werden? R. Ja, wann ein solcher Sünder beichten, und eine rechte Buß würcken will.
11. Woher kommts dann, daß dergleichen Sünder bald nach der Beicht wider in die alte Sünden fallen? R. Es kommt daher; weil sie keine rechte Reu und Leyd haben, und ihre Sünden nicht hassen, wie sie sollen.
12. Ist es aber gefährlich, gleich wider in die alte Sünden fallen? R. Ja, dann die letzte Ding eines solchen Menschens werden ärger, dann die erste.
13. Was ist dann zu thun, daß man sich von dem Laster der Unzucht und ihrer Gewohnheit rechtschaffen bekehre? R. Man muß sich selbst Gewalt anthun, und die rechte Mittel ergreifen.
14. Was seynd das für Mittel? R. Oefters beichten und communiciren, und fleißig dem Gebett obligen, damit man nicht in Versuchung falle.
15. Was soll man mehr thun? R. Täglich sein Gewissen erforschen, und fleißig Acht haben, jenes Laster, das man gewohnt, auszureuten.
16. Ist die Anhörung und Lesung des Worts GOttes auch nutzlich hierzu? R. Ja, aber man muß es nicht nur allein anhören, sondern auch behalten, und Frucht bringen: dann dieses ist die Speiß der Seel.
17. Soll man auch den Müßiggang meyden? R. Auf das äusserste, dann dieser ist eine Mutter aller Laster, und ein Polster des Satans.
18. Soll man auch die fünf Sinn seines Leibs in acht nehmen? R. Ja, dann diese seynd die Thür, durch welche der Feind in unsere Seel eindringet.
19. Damit man aber mit Ernst auf Besserung seines Lebens komme, was soll man vor allem betrachten? R. Man soll betrachten die Abscheulichkeit dieses Lasters der Unzucht, und daß der Wollust nur augenblicklich lang, und ewig aber die Peyn des höllischen Feuers, die darauf folget.

20. Wie haben einige dieses Mittel gebraucht? R. Sie haben einen Finger in ein brinnendes Licht gehalten, und also die Anfechtung überwunden.

21. Was für eine wilde Sünd ist dann die sodomitische Sünd? R. Sie verstellt den Menschen in ein Vieh, und macht aus ihm eine s. v. Sau.

Auslegung.

1. UNter dem Vieh, und unter den vierfüßigen Thieren ist und halten wir keines für so unflätig, als wie rev. die Sau. Die Säu oder Schwein wühlen nur im Koth um, und suchen ihren Lust in dem Unflath; daß wir also vor ehrlichen Leuten uns gleichsam schämen, das Schwein bey ihrem rechten Namen zu nennen, und solches Wort nicht pflegen auszusprechen, es sey dann, daß wir das Wort Reverendo, oder mit Ehren zu melden, darzu setzen. Also auch wann wir einem Menschen seine Unflätherey wollen zu verstehen geben, so nennen wir ihn eine s. v. Sau: also verachtet ist bey ehrlichen Leuten das Wort Sau, oder die Schwein. GOtt der Erschaffer aller Creaturen selbsten, hat einen solchen Grausen vor den unflätigen Schweinen, daß er in Göttlich-heiliger Schrift seinem dazumahl rechtglaubigen jüdischen Volck ernstlich befohlen und verbotten hat, nicht allein nichts von Schweinen zu essen, sondern auch so gar kein todtes Schwein anzurühren, aus Ursach, immunda sunt; dieweil die Schwein unrein seynd. AA! wem kann ich die unflätige Säu besser vergleichen, als den unkeuschen Menschen, deren Begierd nach nichts anderes stehet und gerichtet ist, als wie den unflätigen Säuen, nur nach dem Unflath, und nach der Unzucht; also bekräftiget meine Wort der Heil. Clemens Alexandrinus: Per porcos significantur homines impuri, voluptatibus dediti: durch die unflätige Schwein werden bedeutet die unkeusche Menschen, welche den fleischlichen Wollüsten also ergeben seynd, daß sie sich nicht scheuen mit jenen gottlosen Burgern zu Sodoma und Gomorrha, wie die Säu im Koth, also sich in allerhand Unflätherey en der Unzucht herum zu wältzen. Ja, solche unreine Menschen sagt der Heil. Chrysostomus, seynd viel ärger, und säuischer, als die Schwein; dann ein Schwein wältzt sich

Levit. 11. 31.

ad Cent.

Hom. 43. in Matth.

sich in dem Koth, und wird von solchem Unflath ernährt: ein solcher unkeuscher Mensch aber will zwar auch seinen Leib mit dergleichen unflätigen Abscheulichkeiten speisen und ernähren, aber erweckt dardurch nur einen grössern Hunger zu solchen Unfläthereyen. Es ist also kein Wunder, daß jener unreine Teufel Christum den Herrn gebetten, mitte nos in porcos, daß er sie soll lassen in die Heerd Schwein fahren, welches ihnen Christus der HErr auch erlaubt: dann sie fuhren aus in die Schwein, und die gantze Heerd Schwein stürtzte sich in das Meer und ersoffe. Durch diese Geschicht, sagt der Heil. Euthimius, hat Christus der HErr wollen zu verstehen geben, daß alle dergleichen unzüchtige Menschen mit unreinen Teuflen besessen seyen, und endlich durch ihre Unzucht und abscheuliche Begierden in das Meer der ewigen Verdammnuß werden gestürtzt werden: absonderlich, welche sich mit dem Unflath einer sodomitischen Sünd besudlen und beflecken. Weil wir nun anheunt dieses abscheuliche und entsetzliche Laster auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was die stumme oder sodomitische Sünd seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob noch andere Unfläthereyen unter der sodomitischen Sünd können verstanden werden? Zweytens, ob daher auch könne gerechnet werden die freywillige Befleckung, das ist jener fleischlichen Sünd, die der Mensch mit sich selbst begehen thut? und dann drittens, ob dann dergleichen Sünden nicht nachgelassen werden, wann man sie beichtet? und was endlich für ein Mittel zu gebrauchen, dergleichen Sünden zu vermeyden? Attendite. Marc. 5. 12. in Evang. Austheilung.

Wann mir jemahlen schwer gefallen, eine christliche Unterweisung zu halten, so ist es heunt von der zweyten sodomitischen, und andern dergleichen Sünden, die wider das Gesatz der Natur begangen werden. Dann diese Sünden und Unfläthereyen seynd also abscheulich und entsetzlich, daß man auch nur ab dem Namen erschröcken, und sich schämen soll, ja so abscheulich ist dieses Laster, sagt das geistliche Recht, daß es auch die Leftzen derer verunreiniget, welche darvon reden, und die Ohren derer verletzt, die darvon hören. Es laßt sich also der Jugend, und den Unschuldigen zu verschonen, von diesen Lasteren nicht gar zu teutsch reden, damit nemlich die Jugend nicht geärgert werde, und die Unschuldige nicht lernen, was sie bißhero nicht gewußt, und auch nicht wissen sollen. Allein weil das Böse wissen keine Sünd, und nichts unrechtes, sondern nur das Böse thun und üben, beynebens auch die sodomitische Sünden mit jenem feurigen Schwefel-Regen zu Sodoma und Gomorrha nicht gar erloschen, sondern annoch gloschen, und noch biß heunt solche gottlose Christen gefunden 2. Causa 32. q. 4. c. in eo 12.

den werden, welche mit solcher Seelen-Pest der sodomitischen Sünden behaftet seynd, also, und damit ihnen ihre entsetzliche Boßheit vor Augen gelegt werde, will ich dannoch von solchen Lastern jedoch mit all möglicher Behutsamkeit handlen. Diejenige dann, welche von diesen Lastern der Unzucht noch unschuldig und rein seynd, wollen GOtt ferners bitten um die Reinigkeit, wollen auch solchen Arten der sodomitischen Hurerey gar nicht nachdencken, sondern als eine Versuchung und bösen Gedancken ausschlagen. Die aber, welche mit dergleichen Seelen-Pest behaftet seynd wollen anjetzo vernehmen, was sie für eine entsetzliche Himmel-schreyende Sünd begehen.

Num. 4. Diese zweyte Sünd dann wird genennt die stumme oder sodomitische Sünd. Sie ist, wie wir oben in dem sechsten Gebott GOttes in der sechsten Gattung gesagt haben, ein Laster der Unzucht, wann nemlich ihrer zwey, die eines gleichen Geschlechts seynd, miteinander fleischlich sündigen. Stumm wird diese Sünd genennt, daß man gar nicht davon soll reden, sondern gantz stumm seyn. Sie wird genennt Sodomitisch, weil sie ihren Namen her hat von der Stadt Sodoma, in welcher
Gen. 19. 1 sie entsprungen und geübt worden. Die göttliche Heil. Schrift erzehlet diese Historie gantz umständlich also: Als der fromme Loth zu Abends unter die Stadt-Pforten sasse, da kamen zwey Engel in Gestalt zweyer Jüngling zum Thor herein, Loth empfieng sie höflich, und bittete sie, sie möchten bey ihm die Herberg nehmen: als sie in die Behausung des Loths gekommen, erzeigte er ihnen alle Ehr, und bereitete ein Nachtmahl: da sie wollten schlafen gehen, kammen die Burger der Stadt, umringten das Hauß, und sprachen zu Loth, wo seynd die zwey Jüngling, die bey dir eingekehret? führe sie heraus, daß wir sie gebrauchen können. Loth erschracke sehr über dieses Begehren, sperrte die Thür zu, und redete diesen Burgern also zu: Meine Brüder! sagte er, thut doch solche böse That nicht mit Männern, ich habe aber zwey ledige Töchter, diese will ich euch herausgeben, und diese könnt ihr brauchen. Aber diese fleischliche Burger wollten sich nicht lassen abtreiben, sondern drungen mit allem Gewalt auf die Thür zu. Sehet AA! wie weit den Menschen dieses Laster der Unzucht bringe? nemlich man platzt mit allen Vieren in die gröste Abscheulichkeiten hinein: man bleibt nicht in den Schrancken der Natur, sondern, wo solche Fleisch-Pengel ihre blinde ungehaltene viehische Begierlichkeiten hintreiben, da tappen sie zu: also machte s die Burger zu Sodoma: alle waren sie besudelt mit dem Koth der Unzucht, und einer henckte dem andern, wie der Bock, seinen Gestanck an: es ware keine Gassen, ja kein

Hauß

Hauß, wie die Heil. Schrift bezeugt, wo nicht dergleichen Hurerey getrieben wurde: desgleichen wollten sie auch verüben mit diesen zweyen Jünglingen, die Engel GOttes waren: die verstellte Jüngling aber legten Hand an, und bewahrten die Thür. Des andern Tags sprachen sie zu Loth: führe deine Familie zur Stadt hinaus, dann wir werden sie vertilgen, darum weil ihr Geschrey groß geworden ist vor dem Herrn, der uns gesandt hat. Da es nun Morgen wurde nöthigten sie den Loth, und sprachen: mache dich auf mit deinem Weib und Kindern, daß du nicht auch zu Grund gehest in dem Laster dieser Stadt. Als sie nun ausgetretten, da regnete es über Sodoma; und noch fünf andere benachbarte Städt, Feur und Schwefel, und legte sie alle in die Aschen: daß also auf einmahl viele tausend und tausend unzüchtige gaile Menschen vom Schwefel und Feur-Regen verzehrt wurden: und alle ihre Häuser und Wohnungen, in welchen dergleichen abscheuliche Schandthaten verübt worden. Und dieses ist nun der Verlauf, und die Historie von der sogenannten sodomitischen Sünd, eine Sünd, die wider alle Natur streitet,, eine Sünd, welche auch die Heyden, die keinen GOtt erkennen, fliehen thun. Nun ist anjetzo die Ibid. v. 13.

Erste Frag: Ob auch noch andere Unfläthereyen unter der sodomitischen Sünd können verstanden werden? Antwort: Ja, es kann allhier auch verstanden werden die freywillige Befleckung, die auch eine Sünd wider die Natur; absonderlich aber kann allhier verstanden werden jenes bestialische Laster, wann der Mensch in der Bosheit, und in der Unzucht so weit kommt, daß er gar das unvernünftige Vieh angehet. Wir haben schon oben in dem dritten Haupt-Laster gesagt, daß die Gewohnheit in der Unzucht den Menschen also weit bringt, daß er wandle, und darein gehe, wie die Blinde, ut cæci ambulant, solche Leut sehen nichts, als was ihnen die Unzucht, und die Geilheit eingibt, sie achten weder GOtt noch Menschen, es kommen also leyder! endlich solche Fleisch-Bengel in der Unzucht also weit, daß so gar das stumme Vieh von ihnen nicht unberührt bleibt, und sollte die Sänd nochmahl in den Himmel schreyen, und zu wohlverdienter Straf der Scheitter-Haufen, ja das höllische Feur in Bereitschaft stehen. Es können also solche viehische Menschen gar wohl verglichen werden jenem Wald-Esel bey dem Propheten Jeremias: Onager assuetus in solitudine, sagt Jeremias, in desiderio animæ suæ attraxit ventum amoris sui: Der wilde Wald-Esel, der die Wildnuß gewohnet hat, wann er in unordentlicher Begierd seiner Lust den Wind seiner Brunst an sich gezogen, so laufet er seinen Begierden nach, ohne daß man ihn aufhalten könn- 3. Num. 4. Sophon. 1. 17. jerem. 3. 24.

te. Der Prophet will sagen, gleichwie ein wilder Esel, der in der Brunst und in seiner Hitz ist, dem Wund und Geruch durch Berg und Thal nachlaufet, biß er die Gelegenheit findet, seine Begierd zu vollziehen: also ein Mensch, der sich einmahl der Unzucht ergibt, der durchlaufet alle Ecken und Winckel, biß er Gelegenheit findet, seinen bestialischen Begierden ein Genügen zu thun, alles ist ihm gut, auch so gar das Vieh geht er an: homini fornicario omnis panis dulcis, sagt der weise Syrach: wer also den bösen Anfechtungen keinen Widerstand thut, der wird nicht nachlassen, donec aliquid deglutiat, biß er seine böse Begierden vollzogen hat. Dann voluptas & concupiscentia abducunt a ratione, sagt der Heil. englische Lehrer: die fleischliche Wollüsten, und die Begierlichkeiten berauben einen solchen Menschen völlig seiner Vernunft, und wie der Heil. Hieronymus schreibt, de rationali homine efficiunt brutum: und machen aus einem vernünftigen Menschen ein unvernünftiges Vieh. Also bezeugt von sich selbst der König David: nachdem ich einmahl in den Ehebruch eingewilligt, conturbatum est cor meum, **ist mein Hertz in mir gantz verstockt worden**, lumen oculorum meorum & ipsum non est mecum: **und das Licht meiner Augen ware nicht mehr mit mir**, ich habe nichts mehr gesehen, und habe nicht mehr gewußt, was ich thue: ja, ut jumentum factus sum, **ich bin geworden, wie ein Ochs, wie ein Pferd, wie ein Esel.** Also ergehet es solchen dem Laster der Unzucht ergebenen Menschen: ihre Sinn stehen und sehen nach nichts anders, als nur auf den Wollust: sie seynd mithin, wie Anfangs gesagt, ärger, als die Schwein; dann diese beobachten doch das Gesatz der Natur, nicht aber solche den bestialischen Sünden ergebene Menschen. Und in diesem Stuck haben sich absonderlich in Obacht zu nehmen jene Stall-Pursch, welche dem Vieh abwarten: dann gemeiniglich kriecht die stumme bestialische Sünd, welche auf dem Scheitter-Haufen abgestraft wird, aus dem Roß- und Küh-Stall hervor: O wie hoch ist es vonnöthen, daß man solchen Unflätern mit dem Propheten David zurufe: nolite fieri sicut equus & mulus: plumpe Gesellen, grobe viehische Leut! was habt ihr im Sinn? werdet doch um GOttes willen nicht auch zu einem Pferd, zu einem Esel, zu einem Ochsen, oder zu einer Sau: GOtt hat nicht umsonst im alten Testament den Juden das schweinene Fleisch zu essen verbotten, ne vitam porcorum imitarentur, damit sie nemlich, wie Lactantius sagt, mit ihrem Lebens-Wandel es den Schweinen nicht nach thäten, und auf solche Weiß ist auch uns allen das schweinene Fleisch verbotten. Wer also lebt, wie ein Schwein, wühlt, wie ein Schwein,

Eccl. 23. 23.
Ibid 22. 1.2. q. 72. art. 5.
in c. 4. Gen.
Psal. 37. 11.
Psal. 72. 23.
Psal. 31. 9.
Lib. 4. de Bolling.

und

und wie ein Schwein sich im Koth wältzt, und seinen Bauch mästet, wie ein Schwein, wird auch endlich verrecken, und zu Grund gehen, wie ein Schwein, dann, obschon in dem fabulosen Stern-Himmel der Poeten es unterschidliche Thier giebt, als Widder, Hund, Hanen, Löwen, Pferd und dergleichen auch David bezeugt, homines & jumenta salvabis Domine: daß GOtt unterschidliche grosse und gottlose Sünder, welche den Thieren gleichen werden, werde auf, und in den Himmel nehmen: so wird doch, gleichwie in dem Gestirn des Himmels kein Schwein gefunden wird, also auch in dem obersten Himmel der Auserwählten kein solcher unkeuscher Mensch gefunden werden: quoniam, qui talia agunt, sagt der Heil. Paulus, regnum Dei non consequentur: weil die, welche also hausen, wie die Schwein, und also ihr Leben in Unzucht zubringen, das Reich GOttes nicht erlangen werden. Nun ist anjetzo die Pfal. 35. 7. Gal. 5. 21.

Zweyte Frag: Ob auch daher könne gerechnet werden die freywillige Befleckung, das ist, jene fleischliche Sünd, die der Mensch mit sich selbst begehet? Antwort: Weil diese Sünd wider das Gesatz der Natur begangen wird, kann sie auch daher gezogen werden. Diejenige, welche annoch unschuldig, und nichts von dieser Sünd wissen, die wollen GOtt um Erhaltung der Reinigkeit bitten, und sich ferners vor aller unnothwendigen Berührung ihres selbst eigenen Leibs in Obacht nehmen, als welches das beste fast eintzige Mittel ist, die Reinigkeit wider dieses Laster zu erhalten: diejenige aber, welche verführt, und mit dieser Sünd behaftet seynd, sollen wissen, daß sie unter diejnige gehören, von welchen der Heil. Paulus schreibt: molles regnum Dei non possidebunt, die Weichling werden das Reich GOttes nicht besitzen. Weichling nennt solche Menschen, die diesem Laster ergeben seynd, der Heil. Paulus; und dergleichen Weichling, die an ihrem selbst eigenen Leib zu Schanden werden, gibt es leyder! nur gar zu viele, so wohl unter Ledig- als Verheuratheten, sowohl Weibs- als Manns-Personen: und dieses ist jenes Laster, von welchem der hochgelehrte Cardinal Toletus sagt: daß aus allen Lastern keines so schwer auszureuten, als die eigne und freywillige Befleckung: weil nemlich nicht nur allein die Versuchung zum Wollust, sondern auch die Gelegenheit, diese Sünd zu begehen, je und allzeit vorhanden und gegenwärtig ist. Wann also ein Mensch diese Sünd laßt überhand nehmen, und macht in Begehung derselben eine Gewohnheit, so wird er schwerlich, oder gar nicht eine solche eingewurtzelte Gewohnheit mehr können ablegen; dann alle andere Sünden, wie der Heil. Hieronymus schreibt, kann man leicht überwinden, weil sie äusserlich seynd: der Gottslästerer 4. 1. Cor. 6. 10. L. 5. Instr. Sacerd. c. 11. in Spec. Monach

kann an sich nehmen die Stillschweigenheit, der Hoffärtige kann ablegen den Kleyder-Pracht, ꝛc. aber ablegen eine in der Unzucht eingewurtzelte Gewohnheit, dieses ist gleichsam ohnmöglich; weil dieses Laster innerlich, und dem Menschen allzeit gegenwärtig ist. Dahero werden die mehreste Menschen allein wegen diesem Laster immer und ewig verdammt; weil man solches, sonderheitlich die Weibsbilder, entwebers in der Beicht verschweigt, oder, wann man solches schon beichtet, es dannoch nicht verbessert, sondern je und allzeit in der alten Gewohnheit fortfahret. Dahero ist zu lesen in Pædagogo Christ. (ob es aus einer gewissen Offenbarung, oder aus einer Erfahrnuß herkome, ist nicht bewußt) daß keiner, welcher über 33. Jahr in solchem Laster verharret, und sich mit solchem zu besudlen gepflegt, sich rechtschaffen bessere, es seye dann, daß GOtt einem solchen eine wunderbarliche und absonderliche Gnad mittheile. Rarus invenitur, sagt der Heil. Laurentius Justin. qui realiter convertitur ad Deum: gar selten wird einer gefunden, der sich rechtschaffen zu GOtt bekehre: excœcavit enim illos malitia eorum: dann ihre Boßheit und Unzucht hat sie dermassen verblendet, daß sie die daraus folgende Ubel und Unheyl nicht sehen, und nicht zu Gemüth führen, biß sie ewig zu Grund gehen. Sehet AA! dahin bringet endlich den Menschen der Bauch-Dienst, wann man nemlich den bösen Gelüsten des Fleisches gleich Statt und Platz gibt, und alles thut, was der Bauch haben will. O wie macht uns zu Schanden der zwar blinde, aber christliche Weltweise Seneca! welcher die Begierlichkeiten seines Bauchs mit folgenden Worten pflegte abzuweisen: major sum, & ad majora genitus, quam ut mancipium sim mei corporis: **ich bin weit grösser, und zu höheren Dingen gebohren, als daß ich ein Sclav meines Leibs sollte seyn.** Ja, wann schon die Menschen, pflegte abermahl Seneca zu sagen, um meine Sünden nichts würden wissen, und mir die Götter solche verzeyhen thäten, so wollte und möchte ich doch dergleichen unflätige, säuische Sünden nicht begehen, wegen ihrer Häßlichkeit, und Unflätherey. Hat dieses ein Heyd gethan, was soll dann nicht thun ein Christ, dem doch GOtt so scharf verbotten: **Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.** Allein, so weit ist es leyder! heutiges Tags bey manchem Christen gekommen, daß sie solche wider die Natur laufende Sünden für eine Nothwendigkeit, die Gesundheit zu erhalten, ausgeben, und mithin solches Laster durch die Gewohnheit zu beschönen vermeynen, da doch die Gewohnheit daran das allerschlimmste ist, als welche, wie wir gehört, den Menschen dergestalten verblendet, daß er endlich weder GOtt noch Menschen achtet, und

c. 7. de Luxur. §. 4.

Lib. 2.

Sap. 2. 21.

Epist. 65.

Exod. 20. 14.

nichts

nichts sihet, als was die Unzucht, und seine böse eingewurtzelte Gewohnheit eingibet. Nun ist aber die

Dritte Frag: Ob dann dergleichen Sünden nicht nachgelassen wer- §.
den, wann man sie beichtet. Und was man endlich für Mittel zu ergreif-
fen, dergleichen Sünden zu vermeiden? Antwort: Es können zwar
in der Catholischen Kirch, und in der Beicht, wie wir in dem ersten Theil V. Instr. 28.
gesagt, alle Sünden, so viel, groß, und abscheulich sie immer seynd, verzyhen n. 5.
und nachgelassen werden, wann der Sünder beichten, und eine rechte Buß
würcken will. Allein, dergleichen Sünder haben gar oft in ihrer Beicht
keine rechte Reu und Leyd, sie hassen ihre Sünden nicht, wie sie sollen,
es geschieht derohalben gar oft, daß ihre Beicht eitel und ungiltig ist:
hat also mit ihrer Beicht eine Beschaffenheit, wie mit den Raaben; wann
sich diese bey einem Todten-Aaß aufhalten, und jemand bey ihnen vorbey
gehet, fliegen sie zwar darvon, und verlassen das Todten-Aaß, kommen
aber gleich wiederum: warum? sie haben keinen Widerwillen ab dem
Todten-Aaß gehabt, sondern sie seynd nur hinweg geflogen aus Forcht,
und wegen den Vorbeygehenden. Eine gleiche Beschaffenheit hat es
mit den Sündern, die in dem Laster der Unzucht eine Gewohnheit gemacht
haben; sie beichten, und lassen ab vom Sündigen, wie lang? nicht lang,
dann in einer kurtzen Zeit fallen sie wiederum in die vorige Sünden. Wo-
her kommet es? daher, sie haben in der Beicht keine rechte Reu und Leyd ge-
habt, keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen,
und sie haben keinen rechten steifen und vesten Fürsatz gemacht, diese Sün-
den zu meyden, und ihnen selbst rechten Gewalt anzuthun. So macht es
der Teufel mit solchen armseeligen Sündern, wie ein Knab, der ein Vö-
gelein an einem Faden angebunden hat. Der Knab laßt zu Zeiten sol-
ches Vögelein hinweg fliehen, daß man fast meynen möchte, das Vö-
gelein sey schon entrunnen: gählings aber ziehet er das Vögelein mit
dem Faden zuruck, und bekommt dasselbe wieder in seine Hand. Also
auch, wann ein Mensch, der in der Unzucht eine Gewohnheit gemacht,
obschon er zu Zeiten beichtet, so ist doch der Satan deswegen wenig be-
kümmert, warum? Darum; weil ein solcher Sünder keine rechte Reu
und Leyd, und keinen rechten Fürsatz hat, und eben darum vor GOtt
nicht bußfertig ist, sondern Christus der HErr nennet sie Hund, welche
das, was sie heraus geworfen, wieder einschlucken: er nennet sie Schwein,
die sich kaum gewaschen, schon wieder im Koth umwältzen; ob sie also
schon durch ihre ihnen eingebildete Beicht und Buß den Teufel etwann
vertreiben, so geschieht doch bald hierauf, was Christus der HErr

Matth. 12. 43. sagt, daß nemlich der böse Feind wieder in seine alte Herberg ziehe, mit siben noch ärgern Teuflen, als er ist, und es werden sodann eines solchen Menschens letzte Ding ärger, als die erste. Freylich können durch die Beicht dergleichen Sünden vergeben, und nachgelassen werden, aber auf die Beicht muß folgen eine würdige Buß, daraus man ersehen mag, daß der Sünder sich wahrhaftig bekehret habe. Wer also diese und dergleichen Sünden ausreuten will, der muß täglich die Erinnerung des innerlichen Menschens für die Hand nehmen. Er muß täglich seine böse Begierlichkeiten bezwingen. Er muß täglich trachten, solche Sünden und Laster unter die Füß zu legen: dann die Unzucht ist ein böses Fieber, sagt der Heil. Ambrosius: Febre libido fragrantior est. Wann man ein starckes Fieber gehabt, und dessen ledig geworden, so muß solcher sich vor vielen Sachen hüten, daß er nicht wieder in das Fieber falle: haltet er kein ordentliches Regiment, keine Diæt, und nimmt sich nicht in Acht, vergreift er sich mit Essen und Trincken, gehet er zu viel an den Luft, an feuchte Oerter, ꝛc. so wird er das Fieber bald wiederum am Hals haben, und es wird das letzte ärger werden, als das erste. Damit dann dieses nicht geschehe, muß er vorsichtig seyn. Eben also, welcher Mensch mit dem Fieber der Unzucht behaftet, und eine Gewohnheit darinn hat, ob er schon die heylsame Artzneyen der HH. Saramenten hat, und gebraucht, und dardurch gesund gemacht worden: weil aber dannoch von der Unzucht und bösen Gewohnheit noch gar viele Humores und Feuchtigkeiten restiren und übrig seynd, so muß er sich vor vielen Sachen hüten, ansonsten wird er bald wiederum in die vorige Sünden fallen, und das letzte wird ärger werden, als das erste. Mit einem Wort, auf die Genesung, und nach der Beicht, muß folgen eine solche Buß, daraus man sehen kann, daß ein solcher Sünder sich geändert und bekehret habe: er muß also gebrauchen die Mittel, von welchen wir Anfangs in den Fragstucken und anderstwo schon gemeldet haben, absonderlich aber soll er betrachten, wie abscheulich, wie unflätig aller fleischlicher Wolluft seye, wie er nun einen Augenblick, nach der Lehr des Heil. Augustini, daure, und aber die Länge des höllischen Feuers in der Ewigkeit nach sich ziehe. Nach der Betrachtung der Unflätherey und Kürtze dieser Sünd, soll er betrachten die höllische Peynen. Die HH. Vätter seynd insgesamt der Meynung, daß zur Auslöschung des schädlichen Feuers der fleischlichen Begierden kein besseres Mittel seye, als die Betrachtung des ewigen höllischen Feuers: ein Nagel muß mit dem andern ausgeschlagen werden: si libidinis igne flagras, rathet der Heil. Chrysostomus: ignem inferni oppone: wann dein Gemüth mit fleisch-

V. P. 1. Instr. 27. n. 5.

Hom. 10.

lichen

lichen Begierden entzündet wird, so setze ihm entgegen das höllische Feuer, & confestim extinguetur, & evanescet, und das unreine Feuer wird alsobald ausgelöscht werden, und wird verschwinden. in Ep. 2. ad Cor.

Dieses Mittel hat gebraucht der Heil. Martinianus, welcher zur Zeit einer grossen Anfechtung einen Finger über eine glüende Kohle, oder in eine brinnende Kertzen gehalten, und sich selbsten also angeredt, quis poterit habitare de vobis cum igne devorante. **Wer wird in Ewigkeit in einer fressenden Flamme können wohnen.** Noch schärfer hat dieses Mittel beobachtet Laurentius Fucci ein eifriger und geistreicher Prediger aus dem Heil. Capuciner-Orden. Als dieser wider das Laster der Unzucht scharf predigte, seynd ihm die gaile Venus-Buben, die er durch seine geistreiche Predigen getroffen, also auffätzig geworden, daß sie sich an ihm zu rächen, und ihn auch in dieses Laster zu fällen, ein schön bekleydtes Mägdlein in seine Zell geschickt, ihn zur Unzucht anzureitzen. Sobald Laurentius diesen unverhofften Gast ersehen, wendete er die Augen von selbem ab, und hebte seinen Finger so lang über das Licht seiner Ampel, biß solcher mit unaussprechlichen Schmertzen halb gebratten ware, und redete sich selbsten also an: si tantum torquet flammula, quid aget gehenna? wann dieses kleine Licht so grosse Schmertzen verursachet, wie unbeschreiblich grössere wird verursachen das höllische Feuer? Also mein Sünder! wann du von dem Feuer der fleischlichen Begierden angefochten wirst, ergreife auch dieses Mittel: expedit tibi, sagt Christus unser HErr, dann es ist dir besser und nutzlicher, daß eines deiner Glieder zu Grund gehe, als wann dein gantzer Leib zur höllischen Peyn verdammet wird. Isai. 33. 14. Historia. Khovar. virt. hist. l. 7. c. 1. §. 11. Matth. 5. 29.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und sagt also: lasset die Sünd nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, ut obediatis concupiscentiis vestris, daß ihr demselbigen in seinen bösen Lüsten gehorsam seyd. Nicht auf den Leib und dessen Begierlichkeiten, will der Heil. Paulus sagen, sollt ihr sehen, sondern auf eure Seel: erinneret euch, O ihr abscheuliche Sünder! daß ihr eine vernünftige, eine unsterbliche Seel habt, und auf diese gebt acht. Wann du aber O Seel! sagt der geliebte Bräutigam zu dir, nicht erkennen willst, was du bist, und zu was du erschaffen bist, si te ignoras, egredere & abi post vestigia gregum: so gehe hinaus, und stelle dich bey den Fuß-Tritten deiner Heerd, und lebe mit dem Vieh: dann derjenige, der seine Seel nicht beobachtet, und nicht erkennt, will dieser Heil. Text sagen, der verdient keine andere Stell, als bey dem Vieh, abi, gehe zu dem unvernünfti- 6. Rom. 6. 12. Cant. 1. 7.

nünftigen Vieh! weil du lebst, wie ein Vieh, ja, post vestigia, mercket an der Heil. Bernhardus: gehe nicht mit dem Vieh, sondern gehe dem Vieh nach, welches noch ein armseeligerer Stand ist: dann bey dem Vieh höret das Elend auf, und endet sich mit dem Tod, nach welchem es keine Straf mehr zu gewarten hat: aber ein Mensch, welcher da lebt, wie das Vieh ohne Vernunft, und nur nach den Lüsten seines Leibs, hat noch nach diesem Leben zu gewarten die verdiente ewige Straf: non regnet ergo peccatum in vestro mortali corpore. Gehorsame also, mein Christ! nicht den bösen Lüsten deines Leibs, sondern betrachte, daß dieser dein Leib bälder, als du meynest, verfaulen werde, und daß du strenge Rechenschaft werdest müssen geben von dem, wie du in deinem Leib gewandlet: steige also anjetzo mit deinen Gedancken hinab in die Höll, betrachte die Peynen und die Länge des höllischen Feurs, auf daß du nach deinem Tod nicht möchtest hinabsteigen, sondern mit allen büssenden und reumüthigen Sündern möchtest eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die siebenzehnte Unterweisung.

Von der

Dritten Sünd, die in den Himmel schreyet.

Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wayfen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd der Sünden, die in den Himmel schreyen?
   Ry. Deren seynd vier.
2. Welche ist die dritte? Ry. Die Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wayfen.

3. Wo-

3. Woher wissen wir, daß die Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Waysen eine Sünd ist, die in den Himmel schreyt? R. Weil GOtt in der Heil. Schrift sagt: Wittwen und Waysen sollt ihr nicht beleydigen, im Fall aber ihr sie beleydiget, so werden sie zu mir rufen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen.
4. Wider welche Tugend laufet diese Sünd? R. Sie widerstrebet absonderlich der Gerechtigkeit.
5. Was ist dann die Gerechtigkeit? R. Sie ist eine Tugend, die einem jeden gibt, was sein ist.
6. Was wird zu der Gerechtigkeit bey dem Richter und Vorgesetzten erforderet? R. Daß er unpartheyisch, nemlich zu dieser Parthey nicht mehrer, als zu der andern geneigt seye.
7. Was folgt dann, wann ein Richter partheyisch und interessiret ist? R. Gar oft Himmel-schreyende Sünden, und die Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen.
8. Wer wird allda durch die Arme verstanden? R. Jene Personen, welche durch Unglück, und ohne ihre Schuld in die Armuth gerathen.
9. Muß und soll man sich allzeit über den Armen erbarmen in dem Gericht, und vor der Obrigkeit? R. Wann der Arme eine ungerechte Sach hat, kann dieses nicht seyn.
10. Wer wird verstanden durch die Wittwen? R. Solche Weibs-Personen, die ihres Ehemanns beraubt leben.
11. Wer wird verstanden durch die Waysen? R. Solche Kinder, welche entweders Vatter- und Mutter-los, oder wenigstens Vatter-los leben.
12. Wie werden die Arme unterduckt? R. Die Arme werden unterdruckt, wann man sie über ihr Vermögen beschwert.
13. Wie werden die Wittwen und Waysen unterdruckt? R. Wann man ihnen in billichen Sachen beyzustehen, und zu ihrem Recht zu verhelfen sich weigert, da man es doch Amtshalber schuldig ist. Isai. 4.
14. Wer versündiget sich absonderlich in dieser Sünd? R. Jene Verwalter über die Spitäler, und arme Häuser, wann sie nur auf ihren Nutzen sehen, die Arme aber lassen Noth leyden.
15. Wer mehr? R. Jene Rechts-Gelehrte, welche sich um die

Rechts-Händel der Wittwen, Waysen und Armen annehmen, nur damit sie dero Geld bekommen.

16. Wer mehr? R. Jene Pfleg- Vätter und Vormunder, die sich verpflichten an ihren Pfleg-Kinderen Vatter zu seyn, wann sie aber über sie keine Sorg tragen, sondern das jenige, was ihnen gehöret, sich selbsten zueignen.

17. Versündigen sich auch die Richter und Beamte in dieser Sünd? R. Ja, wann sie Geschänck und Schmirbalien annehmen, und also den Armen, Wittwen und Waysen ihren Handel unrecht sprechen?

18. Was folgt insgemein für eine Straf über solche Richter und Beamte? R. Insgemein werden sie nicht lang leben, ihre Weiber Wittwen, ihre Kinder aber Waysen, arm und elend werden.

19. Versündigen sich auch die Herrschaften und Obrigkeiten in dieser Sünd? R. Ja; gar vielfältig, wann sie nemlich ihren Unterthanen wider alles Recht und Billichkeit zu viel Steuren, Anlagen, Frondienst, und dergleichen Bürden auferlegen, die sie doch nicht schuldig seynd.

20. Was ist dann zu thun, daß man diese Himmel-schreyende Sünd vermeyde? R. Man soll jedermann das Recht, und die Gerechtigkeit angedeyen lassen.

Auslegung.

1. Es berichtet uns die göttliche Heil. Schrift in dem ersten Buch der Königen von dem Propheten Samuel, daß, nachdem er von seiner Jugend an biß in sein hohes Alter, als ein Richter den Kindern Israel vorgestanden, und bey ihnen Gericht gehalten, so habe er am End die gantze Gemein der Israeliter zusammen gerufen, und sie folgender Gestalten angeredet: Loquimini de me coram Domino, & coram Christo ejus, tretter auf, und sagt her alloa, vor GOtt, und vor dem König, der da zugegen ist: Ob ich einem aus euch einen Ochsen, oder einen Esel abgenommen: Ob ich einen geschmähet, unterdrucket, oder sonst unrecht gethan? Ob ich mich

mit

mit Schanckung und Schmirbalien habe laſſen beſtechen? reſtituamque vobis: Wann ich etwas ſolches gethan, ſo will ich euch alles wieder zuſtellen. Und alles Volck antwortete, und gabe Zeugnuß, daß Samuel nichts derꝛgleichen gethan, ſondern redlich und aufrichtig gehandlet, und ſein Amt, wie ein gewiſſenhafter gerechter Richter verwaltet, und wie ein liebreicher Vatter verſehen habe. Ah! gleichwie Samuel, alſo ſollten thun, und alſo ſollten ſich verhalten alle Richter, alle Beamte, und vorgeſetzte Herrſchaften und Obrigkeiten; dann nicht nur zu dem Samuel; ſondern zu allen Richtern hat GOtt geſprochen, und geſagt in dem fünften Buch Moyſis, daß ſie recht richten ſollen: quod juſtum eſt, judicate; **richtet recht zwiſchen Jedermann**, er ſey Burger oder Fremdling: nulla erit diſtantia perſonarum: Ihr ſollet im Gericht keinen Unterſchid der Perſonen haben, den Kleinen ſollet ihr hören, wie den Groſſen: Ihr ſollet keine Perſon für die andere halten oder ziehen: quia Dei judicium eſt: dann das Gericht iſt GOttes. Weil nun aber heutiges Tags gar vielfältig dieſes Gebott GOttes bey den Beamten und manchen Richter-Stühlen übertretten, und wider die Gerechtigkeit gehandlet wird, und mithin nicht ſelten Himmel-ſchreyende Sünden begangen werden, manche Arme, Wittwen und Wayſen dahinden ſtehen müſſen: alſo, weil die zwey letzte Himmel-ſchreyende Sünden abſonderlich wider die Gerechtigkeit laufen: ſo wollen wir anheut, bey Auslegung der dritten Himmel-ſchreyenden Sünd, von **Unterdruckung der Armen, Wittwen und Wayſen**, erklären, was die Gerechtigkeit ſeye, und was darzu erfordert werde? und dann ferners beantworten. 1. Wer durch die Arme, Wittwen und Wayſen verſtanden werde? 2. Wie die Arme, Wittwen und Wayſen unterdruckt werden? und dann 3. Welche Menſchen ſich ſonderheitlich in dieſer dritten Himmel-ſchreyenden Sünd vergreifen und verſündigen? Attendite.

Deut. 1. 16.

Austheilung.

In einer Republic, und bey dem gemeinen Weeſen iſt unter den Menſchen keine Tugend ſo nothwendig, als die Gerechtigkeit: gleichwie die Seel dem Leib, alſo gibt die Gerechtigkeit allen andern Dingen das Leben. Remota Juſtitia, ſchreibt ein Heil. Vatter Auguſtinus, quid ſunt regna, niſi magna latrocinia? Ohne die Gerechtigkeit, was ſeynd alle Reich und Länder, als groſſe Mörder Gruben. In einem ſolchen Reich und Land, will der Heil. Vatter ſagen, wo keine Gerechtigkeit iſt, gehet alles unter übersich: wo hingegen dieſe Tugend ſich einfindet, und beobachtet wird, da ſtehet alles wohl, und gehet

2.

de Civ. Dei tom. 5. l. 19. c. 21.

alles recht und gut. Diese Tugend der Gerechtigkeit nun wird uns von den Theologis und Rechts-Gelehrten also beschriben, daß sie seye, Constans & perpetua voluntas, jus suum cuique tribuendi. Ein allzeit beständiger Willen, einem jeden zu geben, was sein ist. Die Gerechtigkeit wird von den Gelehrten insgemein ausgetheilt in viererley Sorten oder Gattungen. Die erste wird genennt: Justitia commutativa, die handlende Gerechtigkeit: welche da ihren Namen hat, und gebraucht wird im Kaufen und Verkaufen, im Leihen und Vertauschen, und andern dergleichen burgerlichen Verträgen und Handlungen mehr. Die andere Gattung wird genennt: Justitia distributiva, die gleich ausgetheilte Gerechtigkeit, welche verordnet, daß die Aemter und Ehren-Stellen nach eines jeden Würdigkeit und Verdienst ausgetheilt werden. Die dritte ist: Justitia vindicativa, die strenge Gerechtigkeit, welcher zustehet, mit der Straf nach Maaß des Verbrechens zu verfahren. Die vierte endlich heißt: Justitia legalis, die Gesätz-gebende Gerechtigkeit: dero Verrichtung ist, fleißige Obsicht zu haben, darum und daran zu seyn, daß so wohl die Religions-Sachen, als im weltlichen Regiment, das alte Herkommen, die vätterliche Gebräuch und Gesätz in ihrem Gang und Schwung erhalten werden. Zu der Tugend der Gerechtigkeit wird nun ferners erfordert, daß die Richter keine Paßion, keinen unmäßigen Zorn, keine Zagheit, keinen Neyd, keine heftige Lieb oder Neigung mehrer zu dieser, als zu der andern Parthey haben: Nein, sagt GOtt der HErr, wie wir schon gehört: nulla erit distantia Personarum, ihr sollt keinen Unterschid der Personen machen. Also hat gethan Canutus jener fromme und gerechte König in Dännemarck: da er den gerichtlichen Proceß ihrer zwölf zum Tod verdammten Ubelthäter durchlase, und einer darunter aus Hoffnung Gnad zu erlangen, sein Herkommen aus königlichem Geblüt vorschützte: sagte der König, es ist billich, daß man ihm eine Gnad erweise; weil er also eines höheren Stands, befahle er ihn an einen höheren Galgen aufzuknüpfen. Also soll und muß ein Richter beschaffen seyn, auf die Sach muß er sehen, und nicht auf die Personen: Natur, Blut- und Freundschaft gilt' nichts, und soll nichts gelten vor Gericht. Es sey Freund oder Feind, Verwandter oder nicht Verwandter, Reich, oder Arm, Edel oder Unedel, das macht alles nichts zur Sach: quod justum est, judicate. richtet recht zwischen Jedermann. Dieser Heil. Text will sagen, ein Richter muß urtheilen, secundum merita causæ: wie es die Sach und der Streit-

Lam. l. 3. 3. c. 1.

Krauzius l. 3. Vandahæ c. 32.

Han-

Handel erfordert, wie er es der Billichkeit und den Rechten gemäß zu seyn befindet: wo nicht, so ist er kein gerechter Richter, und wo ein solcher paßionirter und interessierter Richter, Lands-Herr, und Obrigkeit regieret, da kann und wird nichts anders erfolgen, als daß die Wahrheit unterdruckt, die Unterthanen ausgesaugt, die Geringere gepreßt, und gequält werden, die Arme, Wittwen und Waysen aber unschuldiger Weiß um Haab und Gut, ja wohl gar um Leib und Leben gebracht, und mithin bey dergleichen Richtern, Herrschaften und Obrigkeiten vielfältig Himmel-schreyende Sünden begangen werden.

Daß aber Oppressio Pauperum: **Die Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen**, eine Himmel-schreyende Sünd seye, wissen wir daher, weil GOtt in dem anderten Buch Moysis ausdrucklich also sagt: Viduæ & pupillo non nocebitis: **Wittwen, und Waysen sollt ihr nicht beleydigen, im Fall ihr aber sie beleydiget, so werden sie zu mir rufen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen, und ich will euch mit dem Schwerdt schlagen.** Nun ist anjetzo die Exod. 22. 22.

Erste Frag: Was durch die Arme, was durch die Wittwen, und was durch die Waysen verstanden werde? Antwort: Durch die Arme werden allda nicht verstanden jene Arme, oder Bettel-Leut, die baumstarck, und sich mit der Arbeit erhalten und ernähren könnten, aus lauter Faulkeit sich aber auf den Bettel legen: wie wir schon in der vierten Bitt des Heil. Vatter unsers gesagt; und hernach von der Barmhertzigkeit insgemein mit mehrerem sagen werden. Solche junge, starcke, und gesunde arme Bettel-Leut, oder vielmehr Faullentzer und Tag-Dieb unterdrucken, sie zur Arbeit anweisen, ihnen nichts geben, ja verbieten, ihnen etwas zu geben, ist nicht nur allein keine Himmelschreyende, sondern gar keine Sünd, wohl aber eine nothwendige gute Zucht und Ordnung; weil der Heil. Text sagt: prohibe panes illi dare, man soll verbieten, ihnen das Brod und die Nahrung zu geben, damit sie dardurch nicht stärcker, das ist böß und gottloß werden. Durch die Arme dann werden allda verstanden jene Personen und Menschen, welche durch Krieg, Unglück, und ohne ihre Schuld in die Armuth gerathen, oder welche durch das Alter, Kranckheit ꝛc. arm, presthaft, bedürftig und nothleydend geworden: solche unterdrucken ist eine Himmel-schreyende Sünd. Es ist aber allhier zu mercken, daß man nicht allzeit den Armen könne helfen, und sich ihrer erbarmen: Nein, wann sie eine ungerechte Sach und Handel haben, kann dieses nicht 3. Num. 5. Num. 4. Eccli. 12. 6.

Deut. 23. 3. seyn, und nicht geschehen: pauperis quoque sagt der Heil. Text: non misereberis in judicio: vor Gericht sollst du dich des Armen nicht erbarmen: wann er nemlich eine ungerechte Sach hat: dann, wie gesagt, cuique suum, einem jeden gehört das Seinige, und muß ihm zugesprochen werden. Und dieser Ursachen halber wird die Gerechtigkeit abgemahlen, und vorgestellt mit einem Schwerdt, das eine doppelte Schneid hat: eine für die Arme, die andere für die Reiche. Dieses Schwerdt muß schneiden auf einer Seiten, wie auf der andern: da-

Rom. 13. 3. rum sagt der Heil. Apostel Paulus zu allen insgemein, zu dem Armen so wohl, als zu dem Reichen: non enim sine causa gladium portat: daß der Richter, und die Obrigkeit nicht umsonst das Schwerdt trage; nemlich zur Straf über den, der Böses thut: wann also der Arme einen ungerechten Handel hat, und anfangt, ist auch das Schwerdt für ihn geschliffen, wie für den Reichen.

Durch die Wittwen werden diejenige Personen verstanden, welchen ihre Ehe-Männer gestorben, und durch den Tod entrissen worden. Weil nur der Mann die Ehr und der Schutz des Weibs ist, so wird insgemein der Wittib-Stand ein betrübter und verachter Stand zu seyn erkennt; weil, wie man pflegt zu sagen, jedermann an den Wittwen die f. v. Schuh will abwischen. Es ist aber zu wissen, daß die Wittwen zweyerley seyen: nemlich jene, welche frech, weitlich und fleischlich gesinnet seynd, die da der Welt nachlaufen, in' fleischlichen und unzuläßigen Lüsten ihr Leben zubringen: diese werden zwar der Welt nach Wittwen genennt, verdienen aber diesen Namen nicht, und GOtt nimmt sich nichts um sie an; weil eine solche Wittib, wie der Heil. Paulus

1. Tim. 5. 6. sagt: vivens mortua est, lebendig todt ist, lebendig ist sie nemlich dem Leib, tod aber der Seel nach. Die zweyte und wahrhafte Wittwen seynd diejenige, welche fromm, ehrbar, und gottseelig leben, der Welt abgestorben seynd, und dem Gebett obligen: diese, sagt der H. I. Paulus, seynd wahrhafte Wittwen, diese soll man ehren, und um diese soll man sich annehmen, weil sie auch GOtt ehret, und ihnen Hülf leistet,

Psal. 145. 9. wie der heilige David bezeuget: viduam suscipiet. Eine solche Wit-

Luc. 2. 37. tib war jene Anna, wovon der Heil. Lucas schreibt, non discedebat de templo, daß sie niemahl vom Tempel gewichen, und allzeit dem Gebett obgelegen. Eine solche ware auch die heldenmüthige Ju-

Judith. 8. 6. dith, von welcher die Heil. Schrift bezeugt: habens super lumbos suos cilicium, jejunabat omnibus diebus vitæ suæ: daß sie ein besonderes Kämmerlein gehabt, darinn sie gebettet, ihre Lenden

habe

habe ſie mit einem cilicio, oder Bluß-Gürtel umgürtet, und faſt täglich gefaſtet. Als eine ſolche fromme Wittib, wird auch in den Geſchichten der Apoſtel gelobt jene ſehr berühmte Tabitha, als die ſich allzeit in den Wercken der Barmhertzigkeit geübt, und deswegen von dem Heil. Apoſtel Petro wiederum zum Leben auferweckt worden iſt. Actor. 9. 40.

Durch die Wayſen endlich werden verſtanden jene Kinder, welche entweders Vatter- und Mutter-los, oder wenigſtens den Vatter verlohren haben: dann weil der Vatter das Brod und die Nahrung muß ſchaffen, und ſeine Kinder ernähren und verſorgen, ſo werden ſolche Vatter-loſe Kinder Wayſen genennt. Je unerzogner nun, und je ärmer ſolche Kinder ſeynd, je mehrer verdienen ſie dieſen Namen Wayſen, und um ſo mehr ſeynd ſie würdig, daß man ſich ihrer annehme, und ſich ihrer erbarme. Weil derohalben GOtt der HErr, wie abermahl David ſagt: Orphano tu eris adjutor, ein abſonderlicher Beſchützer iſt der Wayſen, ſo begehet jener eine Himmel-ſchreyende Sünd, der ſelbe unterdrucket. Nun iſt dann anjetzo die Pſal. 10. 14.

Zweyte Frag: Wie dann die Arme, Wittwen und Wayſen unterdrucket werden? Antwort: Auf unterſchidliche Weiß können ſie unterdrucket werden; abſonderlich aber begehet man dieſe Sünd, wann man ihnen Gewalt anthut, ſie vor Gericht nicht anhöret, ihnen in ihrer gerechten Sach nicht an die Hand gehet, kein Recht ſpricht, und, weil ſie arm und verlaſſen ſind, ſie dahinden ſtehen müſſen, mithin ihre Sach nicht ausgemacht, ſondern auf die lange Banck geſchoben wird. Dann auch den Armen, Wittwen, und Wayſen gehet es heutiges Tags gar oft vor Gericht, was andern widerfahret: wer vor Gericht einen Handel, pflegt man zu ſagen, gewinnen, und einen Proceß anfangen will, der muß drey volle Säck haben, nemlich einen Sack voll Schriften, einen Sack voll Gedulд, und einen Sack voll Geld: insgemein aber gilt der Sack voll Geld mehrer, als der Sack voll Gedulд, und der Sack voll Schriften: laut jenem: qui caret argento, fruſtra utitur argumento: welches ſo viel ſagen will: wo mancher mit Schriften oft viel laufen, bitten und ſuppliciren, Und viel Gedulд haben muß, ehe man ihn auch nur einmahl anhört, da ſtehet dem, der braf ſchmiert, und Geld bringt, ſchon aller Paß und Zugang offen, das Fiat ſtehet ſchon unter der Thür, ehe er einmahl recht angeklopfet. Und alſo ergehet es auch nicht ſelten vor Gericht den Armen, Wittwen, und Wayſen, welche, weil ſie arm und verlaſſen, mit Schmirbalien und Geld nicht aufkommen können, dahinden ſtehen, und das Ihrige verliehren müſſen; worüber ſich GOtt der Allmächtige durch den Propheten

Isai. 1. 23.

Historia.

1. 3. de Justit. 1. 6.

pheten Isaiam also beklagt: Pupillo non judicant, & causa Viduæ non ingreditur ad illos: Dem Wayſen ſchaffen ſie kein Recht, und die Sach der Wittwen laſſen ſie nicht vor ſich kommen. Ein herrliches Exempel, wie ein Richter und Obrigkeit den Armen, Wittwen, und Wayſen die Gerechtigkeit ſoll angedeyen laſſen, hat gegeben Theodoricus der römiſche König, wie von ihm Martinus Prugger in ſeinem Lehr- und Exempel-Buch von der dritten Himel-ſchreyenden Sünd aus Cauſino in der H. Hofhaltung meldet. Einſtens beklagte ſich bey dieſem König eine Wittib mit vielen Zähern, wie daß ſie einen Proceß und Rechts-Handel vor einem gewiſſen Gericht ſchon drey gantzer Jahr führe, und ob ſie ſchon ohne Unterlaß laufe und bitte, könne ſie doch nichts ausrichten. Der König fragte: Wer die Richter und Beamte über dieſe Sach wären? und wo die Sach ſtecke? Als er die Beamte und Richter erfahren, ließ er ſelbe alſobald vor ſich fordern, und befahle mit allem Ernſt, ſogleich dieſer Wittib Sach und Streit-Händel auszumachen. Die zwey Richter und Beamte machten ſich darüber, und brachten in dreyen Tägen die Sach völlig zum End. Theodoricus der König fragte ſie: ob ihnen dieſe Sach groſſe Mühe gemacht? Sie antworteten mit Nein, und ſagten, die Sach ware bald geſchehen geweſen. Hierauf lieſſe der König den Scharfrichter berufen und befahle, dieſe beyde Richter aufzuhencken, ſie fielen zwar zur Erden, bitteten um Gnad, und ſagten: wie daß ſie den Tod nicht verſchuldet; weil ſie den Befehl des Königs auf das genaueſte und bäldeſte vollzogen hätten. Ja, ihr Böſswicht! antwortete der König, eben darum laß ich euch hencken, weil ihr einen Handel drey gantzer Jahr, zu groſſem Schaden dieſer Wittib, aufgeſchoben, welchen ihr doch, wie ihr ſelbſt bekennt, in drey Tägen anjetzo, ohne ſonders groſſe Mühe, ausgemacht, und vollendet. Es wurden alſo dieſe zwey Richter und Beamte, auf Befehl des Königs, allen andern zum Schröcken und Exempel, an dem Galgen aufgehenckt. Alſo, AA! ſoll die Gerechtigkeit gegen die Arme, Wittwen, und Wayſen adminiſtrirt, und beobachtet werden. Heut zu Tag aber achten ſolches manche Herrſchaften und Obrigkeiten gar wenig: ja manche Herrſchaften und Obrigkeiten tragen mehrere Sorg für ihre Pferd und Hund, damit ſelbe recht verpflegt werden, als für ihre untergebene Arme, Wittwen, und Wayſen: noch weniger aber verhilft man ihnen zu ihrem Recht, und zu dem Ihrigen; daß alſo kein Wunder, wann GOtt wegen ſo Himmel-ſchreyenden Sünden eine gantze Stadt, eine gantze Herrſchaft, und ein gantzes Land ſtrafet: nemlich das vielfältige Seufzen, Weynen und Klagen der

armen

armen Unterdruckten schreyet gen Himmel, und reitzet GOtt zum Zorn: dann malediktus, qui pervertit judicium pupilli & advenæ; & dicet omnis populus: Amen. sagt der Heil. Text: Verflucht sey, der das Recht der Wittwen und Waysen verkehrt, und alles Volck soll sagen: Amen. Nun ist aber anjetzo die Deut. 27. 19.

Dritte Frag: Welche Ständ und Menschen sich sonderheitlich in dieser dritten Himmel-schreyenden Sünd vergreifen? Antwort: Deren seynd absonderlich folgende fünf Gattungen. Die erste Gattung machen aus jene Verwalter und Pfleger, welche über die Spithäler, Waysen- und Armen-Häuser bestellt und gesetzt seyn: wann sie ihr Amt nicht versehen, nicht recht verwalten, nur auf ihren Nutzen sehen, und nur in ihren Säckel hausen, und diejenige, die von dergleichen gestifteten Spithäleren, und Häuseren sollten leben, lassen Noth leyden. Diese und dergleichen, thun anders nichts, als die Armen, Wittwen und Waysen unterdrucken. Zweytens versündigen sich also jene Causidici, Advocaten, Beyständ, Procuratores, oder Sachwalter, wie man sie mag nennen, welche sich etwann um einen Recht-Handel der Armen, Wittwen, und Waysen annehmen: aber auf nichts sehen, als nur aufs Geben und Zubringen, die Sach aber so lang hinaus dehnen, biß die Partheyen biß auf das Marck ausgesogen endlich aber aus ihrer Sachwaltern Schuld sammt dem ausgelegten Geld, noch darzu den Handel verliehren, und deßwegen wohl gar an den Bettel-Stab gerathen. Drittens versündigen sich also jene Curatores, Vormunder, oder Pfleg-Vätter, welche sich da mit einem Eyd verpflichten, ihren anvertrauten Waysen an Vatters statt zu seyn: wann sie nun solche verlassen, keine Sorg über sie tragen, die ihnen zugehörige Güter und Sachen nicht recht verwalten, mehrers auf ihren eigenen, als auf den Nutzen ihrer anvertrauten Pfleg-Kindern sehen, ihre Rechnungen mit allerhand falschen Präterten, und Vorwendungen beschönen, ꝛc. solche begehen eine Himmel-schreyende Sünd, und werden an jenem Tag eine schwere Verantwortung abzulegen haben, und GOtt dem Allmächtigen wegen solchen ihrer Sorg anvertrauten Waysen biß auf den letzten Häller Rechenschaft geben müssen, und es wird bey ihnen heissen, wie bey jenem ungerechten Haußhalter im Evangelio: redde rationem villicationis tuæ: gib Rechenschaft deiner dir anvertrauten Waysen halber. Viertens vergreifen sich in dieser Sach gar vielfältig jene Richter, Vögt, und Beamte, welche entweders die verlaßne und trostlose Wittwen, und Eltern-lose Waysen vervortheilen, oder Geschänck und Schmirbalien annehmen: ihre Sach unrecht sprechen, 5. Luc. 16. 2.

sich also mit dem Geld solcher Verlaßnen bereichern, die Wittwen und Waysen aber in die Armuth bringen: und dergleichen Richter und Beamte seynd nicht wenig zu finden. Was geschiehet aber? insgemein wird an ihnen erfüllet, was der Heil. Text sagt: Erunt uxores vestræ viduæ, & filii vestri pupilli: **Eure Weiber sollen Wittwen werden, und eure Kinder Waysen.** Daß diese Straf an manchen Amt-Leuten erfüllt werde, haben wir schon selbst mit Augen gesehen. Wie viel weiß ich selbst Weiber im Wittib-Stand, dero Ehe-Männer Beamte, in grossem Ansehen und Mitteln gewesen, solche ihre Ehe-Männer aber seynd ihnen frühezeitig gestorben, sie aber haben hierdurch ihre Aemter, die hinterlaßne Kinder aber die Nahrung verlohren, und die vorhero delicat auferzogen worden, und stattlich gelebt, die müssen anjetzo Noth leyden, elend herum gehen, ja wohl gar bettlen: woher kommt es? man darf nur die Augen auf ihre Eltern oder Voreltern werfen, so wird sich zeigen, daß ihnen GOtt der Allmächtige pœnam Talionis zuschicke, und Maaß mit Maaß ausmesse: gleichwie nemlich sie andere Arme, Wittwen, und Waysen unterdruckt, ihnen nicht geholfen, nicht beygestanden, also gehet es jetzt auch den Ihrigen. Gerechte und gewissenhafte Beamte und Richter dann, sollen fein in dergleichen Begebenheiten zuruck dencken, den Armen, Wittwen und Waysen helfen, ihnen beystehen, und sie beschützen; weil sie auch nicht wissen, wo noch mit der Zeit ihre Weiber und Kinder hinkommen werden: was sie also nicht wollen, daß man alsdann den Ihrigen soll thun, das sollen sie fein jetzt andern auch nicht thun.

Exod. 22. 14.

Fünftens werden endlich unter denen, welche die Arme, Wittwen, und Waysen unterdrucken, verstanden, und versündigen sich gar schwerlich darmit jene Herrschaften und Obrigkeiten, welche ihre untergebene Unterthanen mit allerhand Auf- und Anlagen; mit Steuren, mit Fron-Diensten, mit Scharwercken, und dergleichen Bürden mehr beschweren, und wider alles Recht und Billigkeit überlegen, ja wohl gar mit Gewalt ihnen das Ihrige hinweck nehmen, ihre Unterthanen aber in die Armuth bringen. Wie sehr dieses GOtt mißfalle, hat er gezeigt in jenem Exempel, welches uns P. Heimbach S.J. in seinem Christlichen Kinder-Lehren von einem gewissen Edelmann ex Tinalio folgender Gestalten erzehlet.

Historia. hic lib. 2. An. 1532.

Ein gewisser Edelmann hatte einem seiner Bauren oder Unterthanen befohlen, er sollte einen ungeheuren, schweren Aych-Baum aus dem Wald in sein Schloß führen, wo nicht, so werde er eine grosse Geld-Straf ohnfehlbar erlegen müssen. Der Baur erkennte wohl, daß ihm mit seinen Pferden und Zug diesen Baum aus dem Wald in das Schloß zu bringen

gen eine pure Ohnmöglichkeit ſeye, jedoch gienge er gleichwohl ſeufftzend und traurend dem Wald zu. Auf dem Weeg begegnete ihm der Teufel in menſchlicher Geſtalt, und fragte den Bauren, warum er alſo traurig, alſo bekümmert ſeye? nach verſtandener Sach ſagte der Teufel: Baur! gehe nacher Hauß, gantz ſicher und richtig ſoll der Baum an ſein Ort kommen. Der Teufel dann ergrife den Baum, truge ihn zu dem Schloß, und warf ihn überzwerch vor das Thor hin, und weil der Baum hierauf, aus einer abſonderlichen Straf GOttes, über allen Stahl und Eiſen erhartet, alſo zwar, daß er mit keiner menſchlichen Hand und Gewalt mehr koñte geſpalten werden, und mithin man zur gemeinen Thür und Thor des Schloßes nicht mehr konnte ein- oder ausgehen, ſo iſt der Edelmann gezwungen worden, den Baum an ſeinem Ort ligen, und das Thor und den Eingang anderwärts machen zu laſſen. Alſo iſt dieſer unbarmhertzige und ungerechte Edelmann von GOtt augenſcheinlich geſtraft worden zur Gedächtnuß der göttlichen Rach und Fluchs, welche über alle diejenige Obrigkeiten und Herrſchaften kommen wird, die da ſo unbarmhertzig, hart, ſtreng, ja ohnmenſchlich wider ihre Unterthanen verfahren, ſelbe preſſen, quälen, und mit allerhand Gewaltthätigkeiten unterdrucken: nemlich, gleichwie Pharao jener grauſame König in Egypten, weil er die Kinder Iſrael mit allerhand Arbeiten beſchweret, und ohnmenſchlich gedrucket, zeitlich und ewig zu Grund gegangen; alſo wird es auch ergehen allen dergleichen Herrſchaften und Obrigkeiten, ſie werden endlich mit jenem evangeliſchen Knecht, der ſeinen Mit-Knecht ergrifen, und gewürgt, auch ergrifen, und den Peynigern überantwortet werden. Matth. 18. 34.

Damit nun aber ſolches nicht geſchehe, ſo ermahnet ſchließlich der 6.
Heil. Geiſt alle Vorgeſetzte, alle Herrſchaften, alle Obrigkeiten, alle Richter, und alle Beamte, da er in dem Anfang des Buchs der Weißheit alſo ſaget: diligite juſtitiam, qui judicatis terram: liebet die Gerechtigkeit, die ihr die Erden richtet: Dieſes will ſagen, was ich ſchon Anfangs gemeldet, nemlich ihr ſollt gedencken, daß das Gericht GOttes des HErrns iſt. Ihr ſollt alſo niemand vervortheilen, niemand zu kurtz thun, abſonderlich ſollt ihr beyſtehen den Armen, helfen den troſtloſen Wittwen, und beſchützen die Eltern-loſe Wayſen, euch um ſelbe annehmen, ihren Handel, und ihre Sach euch laſſen befohlen ſeyn; und auf ſolche Weiß werdet ihr verdienen den Seegen GOttes auf dieſer Welt, Sap. 1. 1.
und in jenem Leben aber erlangen die Belohnung der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen..

Die achtzehente Unterweisung.

Von der

Vierten Sünd, die in den Himmel schreyet.

Und wann man den verdienten Lidlohn den Arbeitern und Taglöhneren aufhält, und entziehet.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd der Sünden, die in den Himmel schreyen? R. Deren seynd vier.
2. Welche ist die vierte? R. Wann man den verdienten Lidlohn den Arbeiteren und Taglöhneren aufhält, und entziehet.
3. Wo stehet geschriben, daß diese Sünd in den Himmel schreyet? R. Der Heil. Jacobus sagt: Der Lohn der Arbeiteren (welches auch von den Ehehalten zu verstehen) den ihr ihnen abgedruckt, der schreyet in den Himmel.
4. Ist es also nothwendig, daß man die Ehehalten und Arbeiter bezahle? R. Ja, dann wegen dem Lohn dienet und arbeitet man: und dieser tröstet den Menschen in seiner Arbeit.
5. Was für einen Lohn ist man den Arbeiteren schuldig? R. Den man mit ihnen gedungen hat.
6. Was ist man aber den Ehehalten zu leisten und zu geben schuldig? R. Insgemein drey Stuck, nemlich neben dem Lohn 1. ihre Nahrung, 2. eine gute Zucht; 3. daß man ihnen Arbeit gebe, und sie nicht lasse faullentzen.
7. Was seynd aber die Arbeiter und Taglöhner schuldig zu thun? R. Damit der Taglöhner seines Lohns würdig sey, muß er

seinen

seinen Leib an die Arbeit strecken, und derselben fleißig nachkommen.

8. Wann er aber dieses nicht thut? Ry. So ist er auch seines Lohns nicht würdig, und stihlt seinem Herrn solchen ab.

9. Was seynd aber die Ehehalten und Dienstbotten ihren Herren und Meisterschaften schuldig? Ry. Auch drey Stuck; 1. den Gehorsam; 2. den Fleiß in ihrer Arbeit und Dienst; und 3. die Treu und Redlichkeit.

10. Was erfordert der Gehorsam? Ry. Daß sie in billichen Sachen denselben erzeigen, als thäten sie ihn GOtt erzeigen.

11. Was erfordert der Fleiß? Ry. Daß sie ihrer Herren und Frauen Sachen in Acht nehmen, und versorgen, wie ihre selbst eigene.

12. Was erfordert die Treu und Redlichkeit? Ry. Daß sie nichts veruntreuen, und sich befleissen, daß sie eine gute Ehe helfen erhalten.

13. Wann soll man fleißige Arbeiter, und getreue Ehehalten bezahlen? Ry. Ohne Verzug auf die bestimmte Zeit, und wann der Ehehalt und Taglöhner selben vonnöthen hat.

14. Wer versündiget sich also in dieser Himmel-schreyenden Sünd? Ry. Jene Herr- und Meisterschaften, welche, wann sie bezahlen sollen, solches von einem Tag zu dem andern aufschieben, und allerhand Klagen vorwenden, daß man nemlich nicht redlich gedient, nicht fleißig gearbeitet, und dergleichen Ausreden mehr.

15. Ist dieses eine grosse Sünd? Ry. Sie ist wider alle Natur, welche auch Türcken und Heyden nicht begehen; dann auch diese bezahlen einander, und geben den Taglöhnern, und Ehehalten ihren Lohn.

16. Was sagt die Heil. Schrift von solchen? Ry. Einer, der Blut vergiesset, und einer, der dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, diese zwey seynd Brüder. Eccli. 34

17. Es sagen aber solche Herren und Frauen, sie können nicht bezahlen, und müßten sich deßwegen auſſer ihren Stand setzen? Ry. Sie können schon, wann sie nur ihren Pracht und Hoffart wollen schmäleren, und ihnen selbst Abbruch thun.

18. Seynd sie das schuldig zu thun? Ry. Ja allweeg und bey Verlurst ihrer Seeligkeit, wann sie solche Ohnmöglichkeiten schon vorgesehen, hätten also keine Schulden sollen machen.

19. Warum soll man die Arbeiter und Ehehalten so richtig bezahlen? Ry. Weil Christus sagt: Der Taglöhner ist würdig seines Lohns. Luc. 10.

20. Ist es nicht genug, wann man solchen Lohn andern Armen gibt, oder Klöster oder Kirchen damit stiftet? Ry. Dieses wäre ein ungerechtes Gut, dann den Lohn muß man geben demjenigen, dem man solchen schuldig.

Auslegung.

I. Es wird gelesen in dem Leben des Heil. Franciscus von Paula, daß, als einstens der König von Neapel in dieser Stadt angekomen, so habe er mit den Seinigen diesen Heil. Mann nicht nur allein sehr höflich empfangen, sondern habe auch ihm einen Platz in der Stadt angetragen, auf welchem er für seine Ordens-Genossene auf königliche Kösten ein Closter könnte bauen. Der Heil. Franciscus bedanckte sich, und sagte: daß die Clöster mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld müßten aufgebaut werden. Der König nahme diese Wort des Heil. Manns übel auf, und fragte: ob dann in seiner königlichen Geld-Cassa ein ungerechtes Geld seyn sollte? Ja sehr viel, antwortete der Heil. Franciscus; er begehrte hierauf eine königliche Müntz, und als er selbe in die Hand genommen, druckte er selbe mit der Hand, und presste häufiges Blut heraus. Worauf er dem König nachdrucklich seine Ungerechtigkeit untersaget, die er bißhero mit Einnehmung des ungerechten Zolls, Steuren, und anderer Auflagen an seinen Unterthanen ausgeübt.

In vita.

AA! Wann GOtt dieses Wunder noch biß heut wurde geschehen lassen, so wurde man ebenfalls aus manchem Geld häufiges Blut können heraus pressen: aus keinem aber mehrer, als aus jenem, welches da den Dienstbotten, den Taglöhnern, Arbeitern, und Handwercks-Leuten aufgehalten, und entzogen wird. Wehe dem, sagt Habacuc der Prophet: qui ædificat civitatem in sanguinibus: der seine Wohnung, und Haus im Blut auferbauet. Der Heil. Prophet will sagen: wehe jenem Haußhalter, der ein Gebäu führt mit dem harten Schweiß der Taglöhnern und Handwercks-Leuten, die bey solchem Gebäu müssen arbeiten, und schwitzen, aber ihren gebührenden Lohn

Habac. 2. 12.

nicht

nicht bekommen. Die solches thun, begehen die vierte Himmel-schreyende Sünd; dieweil sie den verdienten Lidlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhalten und entziehen. Weil wir nun anheut diese Sünd auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye? und dann ferners beantworten. Erstens, was die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter den Dienstbotten, Ehehalten, Arbeitern, und Taglöhnern schuldig seyen? Zweytens, was die Arbeiter, Taglöhner, Handwercks-Leut, Dienstbotten, und Ehehalten in ihrem Dienst gegen ihrem Herrn und Frauen zu leisten schuldig seyen, und dann drittens, wann man die Ehehalten, Taglöhner und Arbeiter soll bezahlen? und wann es eine Himmel-schreyende Sünd, ihnen ihren Lidlohn aufhalten. Attendite. Aus-theilung.

Von dieser Himmel-schreyenden Sünd, de mercede operariis retenta vel imminuta, ist zu wissen, daß sie nach den Worten des geistreichen Canisii nichts anders seye, als den Arbeitern und Taglöhnern (welches auch von den Dienstbotten und Ehehalten zu verstehen) ihren Lidlohn aufhalten, und entziehen. Daß diese Sünd eine Himmel-schreyende Sünd seye, ist klar abzunehmen aus jenen Worten des Heil. Apostels Jacobi, da er also schreibet: Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Aecker abgemähet haben, welcher ihnen entzogen ist, der schreyet: & clamor eorum in aures Domini Sabbaoth introivit: und ihr Geschrey ist zu den Ohren des HErrn Sabbaoth hineingegangen. Weil nun diese Sünd eigentlich von den Herrschaften, von den Hauß-Vättern und Hauß-Müttern begangen wird, so ist leichtlich zu schliessen, damit diese Sünd vermeydet werde, daß zu einer guten Haußhaltung erfordert werde, daß man den Lidlohn fleißig bezahle: dann allein der Lohn macht die Ehehalten und Dienstbotten getreu und redlich in ihrem Dienst, die Arbeiter und Taglöhner aber fleißig und emsig in ihrer Arbeit: warum arbeitet man? und warum dient man? allein um des Lohns willen. Wo man also richtig bezahlt, da werden weder die Bediente, Taglöhner, und Arbeiter wider ihre Herr- und Meisterschaften etwas zu klagen haben, noch die Herren und Frauen etwas wider ihre Bedienten und Arbeiter, sondern in einem solchen Hauß wird alles richtig und ordentlich hergehen. Warum hat die Königinn von Saba zu dem König Salomon gesprochen: beati viri tui, & beati servi tui: seelig und aber seelig seynd deine Diener, und deine Knecht? Darum nemlich, weil der allerweiseste König Salomon

2.

hic n. 5.

Jacob 5. 4.

3. Reg. 10. 8.

weiß-

weißlich regiert, und eine gute Ordnung gehalten, und alle seine Knecht und Bediente mit allem ordentlich versehen, und richtig bezahlt hat. Eben also noch biß heut schätzen sich alle jene Bediente glückseelig, die solche Herr- und Meisterschaften haben, welche den schuldigen Lohn, und andere gebührende Sachen richtig und ordentlich geben. Wo hingegen in einem Haußhalten den Ehehalten und Arbeitern der Tag- und Lidlohn nicht bezahlt, sondern aufgehalten und entzogen wird, was ist ein solches Hauß anderst, als eine lebendige Höll: solche Dienstbotten und Ehehalten seynd unfleißig in ihren Verrichtungen, und ungetreu in dem, was ihren Herren und Frauen zugehört: die Arbeiter und Taglöhner seynd liederlich, verdrossen und langsam in ihrer Arbeit; weil sie nemlich dienen und arbeiten sollen, da sie doch nicht bezahlt werden. Gleichwie also in geistlichen Sachen die Heilige GOttes auf dieser Welt allerhand Beschwernussen, Müheseeligkeiten, auch allerhand rauhe Arbeit und Verfolgungen geduldig übertragen und ausgestanden in Ansehung der Belohnung, also gehet es auch in leiblichen Sachen. Von jenem grossen Diener GOttes dem Moyses, schreibt der Heil. Paulus, daß ihm die Arbeit leicht, das Leyden süß, die Schmertzen ring, die Verachtung annehmiich, die Verfolgung erträglich, ja der Tod selbst lieblich vorgekommen, habe verursachet die Belohnung, aspiciebat in remunerationem, er habe gesehen auf die Belohnung. Hoc remunerationis linteo, schreibt ein Heil. Gregorius, laborum suorum sudores Paulus tergebat: daß mit eben diesem Schweiß-Tuch auch Paulus in der Mühe und Arbeit seinen Schweiß abgetrocknet, indem er sich ohne Unterlaß, und allzeit mit diesem gestärckt, reposita est mihi corona justitiæ die Cron meiner Verdiensten warter auf mich. Was nun geistlicher Weiß den Menschen stärcket, das stärcket und tröstet ihn auch lei licher Weiß in seinem Schweiß, und in seiner Arbeit; nemlich er sihet auf den Lohn: wer also solchen aufhaltet, und entziehet, der begehet eine Himmel-schreyende Sünd: nemlich der gröstes Sünden eine, wie wir hernach hören werden. Nun ist aber anjetzo die

Hebr. 11. 26.

L. 8. moral. c. 8.

2. Tim. 4. 8.

F. Erste Frag: Was dann die Herr- und Meisterschaften, die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter den Dienstbotten, Ehehalten, Arbeitern, und Taglöhnern, zu leisten, und zu geben schuldig seyen? Antwort: Was die Arbeiter, Taglöhner, und Handwercks-Leut anbetrifft, ist man ihnen schuldig, ihren angedingten gebührenden, und gewöhnlichen Tag-Lohn. Was aber die Dienstbotten und Ehehal-

ten

ten betrifft, seynd die Herren und Frauen ihnen, laut der Heil. Schrifft, drey Stuck schuldig zu leisten: nemlich panis, & disciplina, & opus servo. Das Brod, eine gute Zucht, und die Arbeit gebühret einem Knecht. Was erstlich das Brod betrifft, so wird unter demselben verstanden die unterhaltung, nemlich ihr gebührendes Essen und Trüncken, und ihr Lidlohn. Was den Dienstbotten und Ehehalten für eine Kost gebühre, das kann allhier so genau nicht taxieret werden, sondern dieses wird einer jeden Herr- und Meisterschaft ihrer Bescheidenheit überlassen, wie sie solche ihrem Stand gemäß, und den Mittlen nach einrichten wollen: Aristoteles der Weltweise in seinem Buch von der Haußhaltung sagt, man solle ihnen geben, victum sufficientem, genugsames Essen, und genugsame Unterhaltung, damit sie ihre Arbeit verrichten, und darbey dauren können. Braf essen, pflegt man in dem Sprüchwort zu sagen, und braf gearbeitet. Will man also, daß die Dienstbotten und Ehehalten in ihrer Arbeit fleißig seyen, so muß man ihnen im Essen, und in der Unterhaltung keinen Abgang lassen: dann der arbeitsame Ehehalt und Dienstbott, sagt Christus unser HErr, ist würdig seiner Speiß und seines Lohns. Was den Lohn betrifft, wird dardurch verstanden, was mit ihnen gedinget worden. Eccli. 33. 25. Matth. 10. 10.

Das zweyte Stuck, das die Herren- und Meisterschaften ihren Dienstbotten schuldig, ist Disciplina, eine gute Zucht: dann gleichwie die Eltern, Vatter und Mutter schuldig seynd, ihre Kinder in guter Zucht zu halten, ihnen nichts ungebührliches zu gestatten, sie mit Worten und Wercken, wann es von nöthen ist, zu strafen, vom Bösen abzuhalten, und zum Guten, zum Kirchen-gehen, zum Predigt-hören; zum Beichten, und dergleichen anzutreiben, also seynd sie es auch schuldig den Ehehalten, sie nemlich in guter Zucht zu halten: dann darumen werden sie Hauß-Vätter und Hauß-Mütter genennt, damit sie ihren Ehehalten an statt Vatter und Mutter seyn sollten, und die Pflicht und Schuldigkeit, die ein Vatter und Mutter über ihre Kinder, sie über ihre Ehehalten haben und tragen sollen. Darum sagt der Heil. Paulus, si quis autem suorum: wer seiner Haußgenossenen vergisset, und ihrer keine Sorg tragtet, der ist ärger, als ein Heyd. Sie müssen also sorgen, wie jener Evangelische Hauß-Vatter, nemlich alle Stund visitiren, ob alles recht ordentlich und christlich zugehe? Ob keine Sünd und Laster, keine Buhlschaft, keine Aergernuß in ihrem Hauß vorbeygehe, als wegen welchem sie einstens GOtt 1. Tim. 5. 8.

genaue Rechenschaft werden geben müssen. In diesem Stuck ist sehr sorgfältig gewesen der gottseelige Graf Elzearius, von welchem Surius schreibt, daß er eine solche Zucht in seinem Hauß unter seinen Ehehalten und Bedienten gehalten habe, daß er selbe auf alle Weiß vom Bösen abgehalten, und zum Guten angetriben: er litte kein Schelten, kein Fluchen, keine eintzige unkeusche Ungebühr weder mit Worten, noch mit Wercken, öfters müßten sie das Jahr hindurch beichten, und alle Sonn- und Feyrtäg fleißig bey dem Gottesdienst und der Predig erscheinen: wer dieses nicht wollte thun, der müßte alsobald aus dem Dienst. Eine solche Zucht sollten alle Hauß-Vätter halten unter ihren Ehehalten, und mehrers sehen auf das geistliche und ewige Wohlergehen ihrer Bedienten, als auf das Leiblibe, und darbey auch diese Regel haben. Jene Ehehalten, die GOtt getreu in seinem Dienst, die seynd und werden auch getreu seyn der Herrschaft in ihrem Dienst. Und durch solche Bediente und Ehehalten haben auch die Herr- und Meisterschaften zu gewarten den Seegen von GOtt in dem Hauß, wie der Putiphar von seinem Knecht dem frommen Patriarchen Joseph.

Das dritte Stuck, das den Ehehalten und Bedienten gebühret, ist opus servo: daß nemlich die Herr- und Meisterschaften dieselbe nicht feyren lassen, sondern ihnen ihre Arbeit geben, aber nicht zu viel, damit sie nemlich ausdauren können. Mit einem Wort, zu allen Zeiten sollen die Herrn und Frauen gedencken, wie der Heil. Paulus sagt, daß der Bedienten und Ehehalten ihr Herr auch im Himmel ist. Und dieses ist nun, was die Herren und Frauen, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter ihren Dienstbotten und Ehehalten schuldig seynd zu leisten. Nun ist aber anjetzo die

Ephes. 6. 9.

4. Zweyte Frag: was aber die Arbeiter, Taglöhner, Handwercks-Leut, Dienstbotten, und Ehehalten in ihrem Dienst, ihren Herrn und Frauen, und ihrer Meisterschaft schuldig zu leisten? Antwort: Es ist gewiß, daß heut zu Tag unter den Arbeitern und Taglöhnern, wie auch unter den Ehehalten und Dienstbotten, solche schlimme, verdroßne, liederliche, träge, und faule Leut zu finden, daß sie mit gutem Gewissen ihren Lohn nicht können abfordern oder annehmen, sondern solchen ihren Herren und Meisterschaften recht abstehlen. Freylich ist es eine Himmel-schreyende Sünd, wann man den Taglöhnern und Arbeitern ihren Lohn aufhaltet, oder entziehet, aber nur denen, welche fleißig, redlich arbeiten, und ihrem Dienst treulich abwarten; den faulen Dienstbotten aber, den untreuen Ehehalten, den langsamen

Arbei-

Arbeitern, Handwercks-Leuten und Taglöhnern aber ihren Lohn schmählern und aufhalten, das ist keine Sünd. So ist dann für das erste, für die Taglöhner und Arbeiter zu wissen, daß, wann sie nach Schnecken-Art arbeiten, das ist, ihnen fein wohl der Weil lassen, und was sie in einem Tag leicht könnten thun, erst in 3. oder 4. Tägen zu End bringen, und sie dannoch den gedingten Lohn einfordern, es so viel ist, als gestohlen: dann für den Tag zum Exempel 6. Batzen einnehmen, da die Arbeit an sich selbst nicht 6. Kreutzer werth ist, wie kann das recht seyn? die Taglöhner und Arbeiter dann seynd schuldig also zu arbeiten, wie es fleißigen, emsigen und ehrlichen Handwercks-Leuthen zustehet, ansonsten nehmen sie ihren Lohn mit Unrecht ein; dann nur der Taglöhner und Arbeiter, sagt Christus unser HERR, ist würdig seines Lohns, nicht aber der Faullentzer oder Müßiggänger: gleichwie es also eine grosse Sünd ist, den Lohn aufhalten, und entziehen, also ist es auch eine grosse Sünd, den Lohn nicht verdienen. Luc. 10.

Was die Dienstbotten und Ehehalten betrifft, seynd sie auch drey Stuck ihrer Herr- und Meisterschaft zu leisten schuldig, nemlich den Gehorsam, den Fleiß, die Treu. Was den Gehorsam betrifft, schreibt darvon der Heil. Paulus also: Servi obedite dominis carnalibus, ihr Knecht und Mägd seyet gehorsam euren Herren und Frauen, nemlich in billichen und zuläßigen Dingen: dann sonsten müssen sie mehr die Stimm GOttes, als die Stimm ihrer Vorgesetzten hören, wie gethan der fromme Joseph, der dem bösen Willen und Begehren seiner unkeuschen Frau nicht nachgelebt, sondern darvon geflohen. Wo und wann aber eine Sach ihres Diensts nicht wider GOtt, und nicht wider das gewissen, seynd sie in allweg den Gehorsam schuldig: sollen also wider dem Befehl, und wider die Arbeit nicht kurren und murren, noch weniger schwören und Böses wünschen, sondern willig und gehorsam seyn, wie jener Knecht in dem Evangelio, von welchem der Hauptman zu Christo gesprochen: Dico servo meo, fac hoc, & facit: Wann ich zu meinem Knecht sage, thue das, so thut ers. Jedoch aber ist es den Ehehalten nicht verbotten, sondern es stehet ihnen wohl an, daß sie bißweilen ihren Herren und Frauen, dem Bauren oder der Bäurinn einen guten nutzlichen Rath geben, sonderbar, wann sie eine Sach besser verstehen, als ihr Herr- und Meisterschaft: wollen sie hernach ihrem wohlmeynenden Rath folgen, können sie es thun, wo nicht, so soll der Dienstbott ihren Willen vollziehen; dann ihm stehet zu, gehorsam zu seyn: damit aber dieser Gehorsam sie desto leichter ankomme, sollen sie Ephes. 6. 5. Matth. 8. 9.

Coloss. 3. 23. sich einbilden, als thäten sie solchen Christo selbsten erzeigen, sicut Domino.

Was zweytens den **Fleiß** betrifft, haben die Dienstbotten und Ehehalten ein schönes Exempel und Beyspihl an dem frommen Patriarchen
Gen. 31. 40. Jacob, welcher 20. Jahr seinem Vetter Laban gedient: die, noctuque urebar: Tag und Nacht gearbeitet, und sich weder von der Hitz des Sommers, noch von der Kälte des Winters von seiner Arbeit hat lassen abhalten, und also fleißig in seinem Dienst gewesen, daß er lieber selbst einen Schaden hätte wollen leyden, als seinem Herrn und Vetter einen lassen zugehen. Auf solche Weiß seynd alle Ehehalten und Dienstbotten schuldig, den Fromm- und Nutzen, das ist, die Sachen ihrer Meisterschaft, wie ihre eigene in acht zu nehmen, zu verbessern, und wie man pflegt zu sagen, aus einem Häller einen Gulden zu machen. Darum ist eine ungezweifelte Lehr der Gottsgelehrten, daß, wann durch Nachläßigkeit des Dienstbottens etwas zu Schanden geht, solches er schuldig ist zu ersetzen, wann es die Herrschafft nicht freywillig nachsihet.

Tit. 2. 10. Was drittens die **Treu** der Ehehalten betrifft, sagt darvon abermahl der Heil. Paulus: **sage ihnen, daß sie nicht veruntreuen.** Was hat ein armer Dienstbott, als seinen redlichen Namen? nun aber kann er diesen anderst nicht behalten, als durch die Treu und redlichkeit. Keine schönere Sach ist, als wann es heißt: ich habe einen treuen Ehehalten, ich darf ihm alles anvertrauen. Ein solcher Ehehalt kommt überall durch; dann **treue Hand, geht durch alle Land**; hingegen ist nichts wilders und nichts schändlichers, als wann es heißt: ich darf meinem Knecht, meiner Magd nichts anvertrauen, es ist alles vertragen, alles entzogen; darum haben die Alte gepflegt zu sagen: ein ungetreuer und nachläßiger Ehehalt sey schädlicher, als ein fauler Dieb, warum? darum, ein fauler Dieb stihlt wenig und selten; ein ungetreuer nachläßiger Ehehalt aber kann mit seiner Untreu und Nachläßigkeit seinem Herren und Hauß-Vatter gar vieles vertragen, und gar grossen Schaden verursachen. Endlich erfordert die Treu eines Ehehaltens, daß er nichts aus dem Hauß schwätze, sondern bey sich behalte, was sich in dem Hauß zutraget. Dann was folgt aus dergleichen Geschwätz? anders nichts, als Unfrid, Zanck, Ehrabschneidung, und vieles Ubel: es soll also der Ehehalt bey sich behalten, was seinem Herrn und Frau, und ihrer Haußhaltung nachtheilig könnte seyn. Sonderbar aber sollen sie sich hüten mit ihrem Geschwätz, zwischen der Ehe Zanck und Zwytracht zu machen; dann darum werden sie Ehehalten genennt, daß sie eine gute Ehe sollen helffen erhalten. Und

dieses

dieſes iſt nun, was die Arbeiter und Taglöhner, und auch die Dienſtbotten und Ehehalten zu beobachten haben. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: wann man die Ehehalten, Taglöhner und Arbeiter 5.
ſoll bezahlen, und wann es eine Himmel-ſchreyende Sünd, ihnen ihren Lidlohn aufhalten, und entziehen? Auf dieſe Frag antwortet der fromme Tobias in Göttlicher heiliger Schrift, allwo er unter andern vätterlichen Lehren ſeinem Sohn auch dieſe gegeben: quicumque tibi aliquid Tob. 3. 15.
operatus fuerit: **wer dir etwas gearbeitet hat, dem gib den Lohn ohne Verzug, und laſſe den ſchuldigen Lidlohn bey dir nicht verlegen.** Eadem die reddes ei pretium, ſagt auch der Heil. Text im fünften Buch Moyſis: **Noch den ſelbigen, und vor der Sonnen** Deut. 24.
Untergang, ſollſt du den Arbeiter ſeinen Lohn geben. Derohalben 15.
leſen wir, daß jener Haußhalter im Evangelio denjenigen, die in ſeinem Weinberg gearbeitet, cum ſero factum eſſet, da es Abend geworden, er ihnen noch denſelbigen Tag ihren Lohn hat geben laſſen.

Ob aber ſchon die Bezahlung des bedingten Lohns nicht allzeit eben Matth. 20.
alſo richtig, und ſo zu ſagen auf die Stund und auf den Tag geſchehen 8.
kann oder ſoll: ſo ſoll ſie doch nicht zu lang aufgeſchoben, und der Lohn auf ſein geſetztes Zihl und Zeit entrichtet werden: wann nemlich das Jahr und der gemachte Termin vorüber, und der Arbeiter oder Dienſtbott ſolchen abfordert, und vonnöthen hat. Derohalben begehen eine Himmel-ſchreyende Sünd, und verſündigen ſich ſchwerlich jene Herrſchaften, welche, wann ſie die Arbeiter und Ehehalten auszahlen ſollen, beyſeits gehen, allerhand Verhindernuſſen vorſchützen, von einem Tag zu dem andern aufſchieben, und endlich da man ihnen doch treu und redlich gedienet, weiß nicht, was für kahle Ausreden und Klagen vorwenden, der Untreu, der liederlich verfertigten Arbeit halber und dergleichen, nur damit man einen Prætext habe, und Urſach finde, den verdienten Lidlohn nicht bezahlen zu dörfen. Noch gröſſer aber verſündigen ſich jene Herrſchaften, welche noch darzu ihre Ehehalten und Arbeiter ausrichten, ſie überall verkleinern, aus lauter Paßion allerhand Mängel und Fehler von ihnen mit Unwahrheit ausbreiten, und alſo verhindern wollen, daß man ſie nirgends mehr ſoll andingen, nirgends mehr zur Arbeit brauchen. Solche gottloſe Herr- und Meiſterſchaften begehē nicht nur eine Himmel-ſchreyende Sünd, ſonder ſie verſündigen ſich auch wider die Chriſtliche Lieb mit der Ehrabſchneidung, und ſeynd ſchuldig ſolchen Ehehaltē und Arbeitern allen Schaden zu erſetzen. Geſetzt aber mein Hauß-Vatter! es hätte ſich ein Ehehalt, ein Arbeiter bey dir nicht zum beſten verhalten, warum haſt du ihms nicht

untersagt? warum hast ihn nicht zur Besserung angemahnt? warum hast du ihm den Dienst nicht aufgesagt? warum hast du ihn seiner Arbeit nicht entlassen? jetzt dann, da man die Arbeit bezahlen, und den Lidlohn entrichten soll, allerhand Ränck und Vorwänd suchen und machen; ey mein Hauß-Vatter! das gilt nicht: dieses ist eine Sünd wider alle Natur, welche auch die Türcken und Heyden nicht begehen: dann auch diese bezahlen einander, und geben den Taglöhnern, Arbeitern, und Ehehalten ihren Lohn.

Zum allerschwersten aber versündigen sich in dieser Sünd jene Herren und Frauen, welche gehörter massen, damit sie nicht bezahlen dörfen, nicht nur allerhand Händel mit Fleiß suchen, sondern noch über das ihre Ehehalten, und Arbeiter mit trutzigen Worten abweisen, sie schmähen, ja wohl gar mit Schlägen drohen, um sie also an ihrem Lohn zu verkürtzen. O wahrhaftig dieses heißt, und ist nichts anders, als wie ich Anfangs gesagt, den Schweiß, und das Blut der Arbeiter und Taglöhner in den Falten der Kleyder herum tragen, und einem gantzen Hauß und Geschlecht das Messer an die Gurgel setzen, und sie ermorden: qui effundit sanguinem, sagt der Heil. Geist bey dem weisen Syrach:

Eccli. 34. 27. **Der Blut vergiesset: und der den Taglöhner nicht bezahlet, diese zwey seynd Brüder miteinander.** Dann was könnte unmenschlichers seyn, und was könnte einem Ehehalten und Taglöhner weher thun? welche in dem Dienst solcher Herren und Frauen ihren Handwercks-Zeug, ihre Kleyder, und anders abgenutzt, und verwüstet, jetzt aber sehen und erfahren müssen, daß sie an statt des Lohns für ihre treue Dienst, für ihre Arbeit anders nichts haben und bekommen, als müde Glider, und noch dar zu böse Wort, lauter Schand und Spott. O! wahrhaftig, diese Sünd ist wider alle Natur, und schreyet hoch in den Himmel. Jerem. 22. 23. Dann Væ, sagt der Prophet Jeremias: qui ædificat domum suam in injustitia: **Wehe einem solchen, der sein Hauß mit Ungerechtigkeit aufbauet, und den verdienten Lohn zuruck haltet.**

Es wollen sich zwar dergleichen Herrn und Frauen, oder vielmehr Schuldenmacher ausreden, und bringen zu ihrer Entschuldigung vor, und sagen also: Es ist uns unmöglich zu bezahlen, und dergleichen Schulden abzuführen: dann wir müßten uns ausser Stand setzen, und könnten uns desselben nicht halten, müßten uns also schämen ꝛc. und darum seynd wir nicht schuldig zu bezahlen. Aber mein Christlicher Haußhalter! das gilt nicht: wann ihr die Ohnmöglichkeit vorgesehen, warum habt ihr solche Schulden gemacht? warum schmäleret ihr nicht euren Pracht, eure Hoffart,

fart, eurem Ubermuth? warum schneidet ihr euch selbsten nicht so viel überflüßige Sachen ab? zu was so grosse Dienerschaft? zu was so viles Bauen? wann man weder die Arbeiter, weder die Bediente, weder Knecht, weder Mägd bezahlen kann? Damit aber alle Herren und Frauen erkennen, was es für eine entsetzliche und Himmel-schreyende Sünd seye, so muß ich ihnen erzehlen, was Cæsar Heisterb. anmercket. Ein gewisser Religios in Sachsen, welcher von seinem Abbt an ein gewises Ort Geschäfft halber geschickt worden, fahrete über die Elbe, und hatte dem Schiffmann den schuldigen Lohn, der nur ein halber Groschen ware, nicht entrichtet. Als er bald hierauf in sein Closter gekommen, ist er erkrancket und gestorben, so erschine er nach dem Tod seinem Obern, und sagte ihm, daß dieser halbe Groschen, den er dem Schiffmann schuldig gebliben, ihm die Himmels-Thür verspere, und er deßwegen grosse Peyn in dem Fegfeur leyde: bitte also, man möchte dem Schiffmann solchen Lohn entrichten, damit er könnte seelig werden, und in Himmel kommen: welches dann auch geschehen. Wann nun, AA! ein solches weniges Geld und schlechter Lohn an dem Eingang in die ewige Seeligkeit verhindert, wie wird es dann ergehen denen, welche da den Ehehalten, Dienstbotten, Arbeitern und Taglöhnern ihren gantzen Lidlohn aufhalten, oder entziehen? den Ausspruch hat schon längstens Christus unser HErr selbsten gemacht, daß nemlich keiner in den Himmel kommen werde, es seye dann, daß er bezahlt habe, noviſſimum quadrantem, auch biß auf den letzten Häller. Historia l. 11. c. 53. Matth. 5. 26.

6.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und sagt also: nemini quidquam debeatis: seyd niemand etwas schuldig: absonderlich aber seyd einem Ehehalten und Taglöhner nichts schuldig, sondern bezahlt sie richtig. Seyd nicht nur allein Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, sagt der Heil. Augustinus, dem Namen nach, sondern vielmehr in der Sach, in dem Werck und in der That selbst. Der Heil. Vatter will sagen: gleichwie ein Vatter und Mutter für die Seel und für den Leib ihrer Kinder sorgen, also sollet ihr auch sorgfältig seyn für die Seel sowohl, als für den Leib eurer Ehehalten und Dienstbotten. Bezahlet ihnen dann ihren Lidlohn, und gestattet ihnen nichts Böses, sondern treibet sie an zum Guten, und gedencket, daß ihr zu seiner Zeit vor GOtt wegen euren Ehehalten, Dienstbotten, und Arbeitern, werdet müssen Rechenschaft geben. Derohalben seyd wachtbar über sie. Ihr Ehehalten und Dienstbotten aber seyd gehorsam, Rom. 14. 8. Tr. 51. in Joan.

und folgt euren Herren und Frauen, verhaltet euch also gegeneinander: auf daß ihr nach diesem zergänglichen Leben verdient miteinander einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neunzehente Unterweisung.

Von den fremden Sünden.

Von der

Ersten fremden Sünd.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd fremde Sünden? Ky. Deren seynd neun.
2. Wie heissen selbe; Erstlich zur Sünd rathen. Zweytens einen andern ꝛc.
3. Was ist dann eine fremde Sünd? Ky. Es ist zu eines andern Sünd Ursach geben.
4. Ist dieses allzeit eine Todsünd? Ky. Neun, sondern nur alsdann, wann ich zu einer Todsünd Ursach gibe.
5. Welcher sündiget schwerer, der die Sünd thut, oder der Ursach darzu gibet? Ky. Insgemein, der Ursach darzu gibt, sündiget schwerer.
6. Warum dieses? Ky. Weil der andere sonst villeicht die Sünd nicht thäte.
7. Warum werden diese Sünden fremde Sünden genennt? Ky. Weil wir zwar selbe nicht selbst begehen, doch aber uns vor GOtt derselben schuldig machen, als ob wir sie selbst persönlich begangen hätten.

8. Werden sie nicht fremde Sünden genennt, weil sie selten geschehen? R. Nein, massen sie nicht selten, sondern vielfältig begangen werden.
9. Werden also viele Leut wegen den fremden Sünden verdammt? R. Ja, sehr viele; weil man selbe wenig achtet, und selten beichtet.
10. Wie giebt man dann einem anderen eigentlich Ursach zur Sünd? R. Wann man etwas redet, oder thut, dardurch der andere zur Sünd bewegt wird.
11. Wie heißt die erste fremde Sünd? R. Zu der Sünd rathen.
12. Wie wird diese Sünd begangen? R. Wann einer wissentlich zu etwas, was sündhaft ist, einen Rath gibt.
13. Wer versündiget sich gemeiniglich mit bösem Rathgeben? R. Die Eltern, wann sie ihren Kindern sündhafte Ding rathen.
14. Ist es auch eine fremde Sünd, wann man einen in allerhand Seegen und Aberglauben unterrichtet? R. Dieses ist eben nichts anders, als zur Sünd rathen.
15. Welche Menschen aber versündigen sich hauptsächlich in dieser ersten fremden Sünd? R. Jene Räth und Beamte, welche ihrem Herrn zu gefallen, allerhand Manieren an die Hand geben, wie da und dort Geld zu bekommen, zum grösten Schaden der Unterthanen.
16. Was ist der schuldig, der einen bösen Rath gibt? R. Er ist schuldig heimzustellen, wann aus seinem bösen Rath dem dritten ein Schaden zugefügt worden.
17. Was ist insgemein Ursach, daß man bösen Rath gibet? R. Insgemein, weil man nicht auf das Ewige, sondern nur auf das Zeitliche sihet.
18. Warum soll man sich hüten vor dieser ersten fremden Sünd? R. Weil es nicht nur eine Sünd, sondern insgemein der böse Rath an dem Rathgeber selbst hinaus gehet.
19. Haben wir dessen ein Exempel? R. Ja, so wohl in heiliger Schrift, als auch anderstwo; dann wer dem andern eine Gruben grabt, fallt selbst darein. Prov. 26.
20. So soll man sich also möglichst hüten vor dieser, und andern fremden Sünden? R. Ja, weil hierdurch dem Teufel gedient, und ihm die Seelen zugeführt werden.

Auslegung.

1. Nicht übel hat es jener getroffen, welcher gesagt, und geschriben, daß der Teufel, unser abgesagtester Feind, einem Kaufmann gleich seye. Der Kaufmann, wie wir wissen, gibt acht auf alle und jede Gelegenheit etwas zu gewinnen. Also macht es auch der Teufel, eine menschliche Seel zu gewinnen. Der Kaufmann gibt seine Waaren um das Geld, der Teufel aber um die Seel. Seine, des Teufels Waar, mit der er handelt, ist anders nichts, als die Sünd. Wie sorgfältig und fleißig der Teufel seye, und sich bemühe mit seinen Versuchungen den Menschen in die Sünd zu bringen, und seine Seel zu gewinnen, das haben wir gehört in der sechsten Bitt des heiligen Vater unsers.

n. 3.

Mit was für unterschidlichen Waaren, und Sünden er aber handle, das haben wir bißhero vernommen in Auslegung der sieben Tod- oder Haupt-Sünden; wir haben es gehört aus den sechs Sünden in den Heil. Geist, wie auch aus den vier Sünden, die in den Himmel schreyen. Nun aber machts der Teufel ferners, wie ein Kaufmann auch mit den neun fremden Sünden. Was thut dann ein Kaufmann? Ein Kaufmann, wann er seine Handelschaft mit Ausländern, oder über das Meer führen, und treiben will, so siehet er sich um, und gebraucht sich eines Dollmetschens, der die Sprach der Ausländer wohl versteht: durch und mit diesem führt, und treibt er seine Handelschaft. Also macht es auch der Teufel mit den fremden Sünden. Mancher frommer Jüngling wäre glückseelig in seiner Unwissenheit, er verstehet zum Exempel nicht, und weiß nicht, was die Unkeuschheit seye? eben also lebt auch manche Jungfrau in ihrer Einsamkeit gantz keusch dahin: der Teufel gibt ihnen zwar etwas unehrbares ein, aber sie verstehens nicht, sie wissen nicht, was es ist: bleiben also fromm, und rein, und seynd glückseelig in ihrer Unwissenheit. Was thut dann der Teufel, er schickt seinen Dollmetschen, ich will sagen, einen bösen und boßhaften Buben und Gesellen, diser erklärt ihm, was er bißhero nicht gewußt, nicht verstanden; führt ihn also in die Sünd, daß er gantz boßhafft wird. Eben also ergehet es mancher Jungfrau, die bißhero in ihrer Unwissenheit rein gelebt, nemlich ein böser Gesell reitzt sie an zur Sünd, und bringt die Sach so weit, daß sie um ihre Ehr sowohl, als um die Gnad GOttes kommt, und etwann viele

Jahr

Jahr ein unkeusches, ärgerliches Leben führt, wer ist schuld daran? niemand anders, als der Dollmetsch des Teufels: ich will sagen, der zur Sünd rathet, zur Sünd anreitzet, und dergleichen. Daß also der Teufel in seiner Handelschaft durch solche gottlose Menschen erhaltet, und gewinnet, was er bißhero durch sich selbst nicht hat können erhalten, und zuwegen bringen. Weil wir nun anheut anfangen die neun fremde Sünden: also wollen wir anjetzo erklären, was die fremde Sünden insgemein seyen? und wie die erste fremde Sünd, zu der Sünd rathen, begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wer sich mit bösem Rathgeben versündige? und was aus dieser für eine Schuldigkeit entspringe? 2. Was insgemein Ursach seye, daß man einen bösen Rath gibet? 3. Was einen Menschen soll abhalten, einen bösen Rath zu geben? Attendite! Austheilung.

Was die fremde Sünden insgemein seyen, das beschreibt uns der geistreiche Canisius, da er also sagt: dicuntur ea, quæ licet aliorum manibus, operaque perficiantur, nobis tamen merito imputantur, nostrasque conscientias damnationis coram Deo reas constituunt: **Es seynd solche Sünden, die durch anderer Leut Händ und Werck geschehen, aber doch uns billich zugemessen werden, und unsere Gewissen vor GOtt verdammen.** Kurtz, eine fremde Sünd begehen, ist nichts anders, als zu eines andern Sünd Ursach geben. Wann ich zu einer Sach Ursach gibe, welche eine schwere Sünd, so begehe ich eine Todsünd: gibe ich aber Ursach zu einer Sach, welche eine läßliche Sünd, so begehe ich auch eine läßliche Sünd. Insgemein, der zu einer Sünd Ursach gibet, sündiget schwerer, als der, welcher die Sünd selbsten begehet; weil ansonst die Sünd nicht geschehen wurde: darum sagte Christus unser HErr zu Pilato: propterea, qui me tradidit tibi, majus peccatum habet: daß die Juden und Hohepriester ein grössere Sünd begangen; weil sie Christum zum Tod überantwortet, als Pilatus selbsten, der doch Christum hat lassen tödten und creutzigen. 2. hic fol. m. 427. Q. 5. Joan. 19. 21.

Auf neunerley Weiß aber, sagt der Catechismus, kann man sich mit fremden Sünden verfehlen, Ursach und Gelegenheit geben, daß GOtt von andern beleydiget wird. Erstlich zur Sünd rathen. Zweytens einen andern heissen sündigen. Drittens in andere Sünd verwilligen. Viertens andere zur Sünd anreitzen. Fünftens andere Sünden loben. Sechstens darzu stillschweigen. Sibendens dieselbe übersehen. Achtens derselben sich theilhaftig machen. Neuntens dieselbe vertheidigen. Wer also mit einer aus diesen neunerley Weisen Ursach gibt zur Sünd, sagt ferners

ners der Catechismus, der wird an derselben vor GOtt schuldig und theilhaftig, als ob er sie selbsten persönlich begangen hätte. Wer mithin eine fremde Sünd begehet, dem ergehet es als wie einem, der für eines andern seine Schuld Bürg wird: wann der Schuldner, für den er Bürgschaft geleistet, falliret, und nicht mehr bezahlen kann, so fordert man die Schuld von dem Bürgen; ja nöthiget, und zwinget ihn, daß er die Schuld eines andern muß bezahlen: dann, wie das Sprüchwort lautet: **den Bürgen thut man würgen.** Ob nun also ein solcher Bürg schon von dergleichen Schuld und Geld weder Nutzen noch Freud gehabt, nichts destoweniger heißt es halt dannoch, **zahl aus, warum bist Bürg geworden.** Eben also ergehet es auch jenen elenden Menschen, welche sich mit eben gesagten neun Ursachen fremder Sünden theilhaftig machen. Andere nemlich begehen die Sünd, und haben, so zu sagen, die Freud davon: sie aber müssen dieselbe büssen, und bezahlen; weil sie nemlich darzu Ursach gegeben, und Bürg geworden.

Diese neun Sünden nun werden ferners **fremd** genennt, nicht darum, als ob sie fremd wären, und selten geschehen, dann sie leyder! nicht selten, sondern nur gar zu oft, und vielfältig begangen werden: sie werden also darum **fremd** genennt; weil man solche nicht selbsten begehet, sondern Ursach gibet, daß sie begangen werden. Und wegen diesen fremden Sünden werden viel tausend und tausend Menschen verdammt; weil sie nemlich, wie gehört, gar vielfältig begangen werden, wenige aber sich deßwegen ein Gewissen machen, ja sich gar selten wegen denselben in dem Beichtstuhl anklagen.

Der erste Dollmetsch nun des Teufels, oder die erste fremde Sünd ist: Consilium: **zur Sünd rathen**: welche, wie der geistreiche Canisius
L cit. q. 3. schreibt, alsdann begangen wird: Cum mali consilii, quod alii sequuntur, vel sequi possent, ipsi auctores & administratores sumus: **wann wir eines bösen Raths Urheber, oder Mitgehülffen seynd, welchem bösen Rath andere folgen, oder wenigstens folgen können.** Dieses will so viel sagen, wer wissentlich zu etwas, was er für eine Sünd erkennet, rathen thut, der macht sich theilhaftig solcher Sünd. Ich sage **wissentlich**: dann wann ich einen Rath gibe zu einer Sach, die an ihr selbst nicht böß ist, und ich eine gute Meynung habe, doch aber die Sach übel ausschlagt, so habe ich keine Sünd, daß ich darzu gerathen: weil ich wissentlich keine böse Meynung gehabt, und die Sach gut gemeynt habe. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Wer sich gemeiniglich mit bösen Rathgeben ver- 3.
sündige? und was aus dieser Sünd für eine Schuldigkeit entspringe? Antwort: Es seynd unterschiedliche Ständ und Menschen, welche sich mit bösem Rathgeben versündigen können. Absonderlich aber versündigen sich darmit: Erstlich: die Eltern, wann sie ihren Kindern zu sündhaften und unzuläßigen Sachen helfen und rathen, wie gethan jene gottlose Mutter Herodias bey dem Heiligen Marcus: als dieser boßhaften Mutter leichtfertige Tochter vor dem König Herodes tantzete, hatte derselbe ein solches Wohlgefallen ab ihrem Tantzen, daß er ihr anerbotten alles zu geben, was sie immer wurde verlangen, sollte es auch sein halbes Königreich seyn. Auf dieses Anerbieten gieng sie eylends zu ihrer ehebrecherischen Mutter hin, und fragte sie, quid petam? Mutter! was soll ich begehren? Die gottlose Mutter, weil ihr der Heil. Johannes Baptista immer entgegen ware, und ihr ehebrecherisches Leben mit dem König Herodes offentlich strafete, gab ihrer Tochter geschwind diesen gottlosen Rath: begehre und bitte um nichts anders, als caput Joannis Marc. 6.
Baptistæ, um das Haupt Johannis des Taufers. Auf welches Be- 24.
gehren dann auch der Heil. Johannes ist enthauptet worden; und zwar allein darum; weil diese gottlose Mutter ihrer Tochter einen bösen Rath hierzu gegeben. Zweytens: versündigen sich mit bösem Rathgeben, welche zur Erlangung der Gesundheit, um Abwendung einer Kranckheit, oder eines andern Ubels allerhand verbottene Seegen, und allerhand abergläubische Mittel einrathen. Item, jene gottlose Betrüger, welche allerhand böse Räth ertheilen, wie man einen Schatz solle finden, und ausgraben, oder wie man sonst durch das so genannte Christoph-Gebett könne Geld überkommen ꝛc. durch solche gottlose Betrügereyen, und böse Räth, wird nicht nur allein GOtt der Allmächtige sehr schwerlich beleydiget, sondern ordinarie, und insgemein aus sonderbarer Verhängnuß GOttes, kommen diejenige, die dergleichen bösen Räthen folgen, um das Ihrige, und in das Verderben, werden vor der Welt zu Schanden, ja büssen nicht selten gar Leib und Seel ein. Drittens: versündigen sich in dieser er- V. P. I.
sten fremden Sünd, welche eine Raths-Stell suchen und annehmen, da Instr. 63.
sie doch keine genugsame Wissenschaft und Geschicklichkeit darzu haben. n. 3.
Ja in diesem Fall versündigen sich nicht nur allein dergleichen untüchtige Räth und Beamte, sondern auch die grosse Herren, Fürsten und Grafen, wann sie dergleichen Leut und Räth, über Haab und Gut, über Leib und Leben ihrer Unterthanen zu urtheilen, aufnehmen und behalten, da selbe doch keine genugsame Wissenschaft und Gelehrtheit ha-

ben: Viertens: versündigen sich jene Raths-Herren, welche in den Raths-Stuben eine Sach nicht überlegen, sondern ohne vorhergehende genugsame Uberlegung gleich ihre Stimm und Votum geben, ob es schon Leib und Leben antrifft. Also hat sich höchstens versündiget der Hohepriester Caiphas, als er in dem Jüdischen Rath wider Christum den HErrn seine Stimm gegeben, und gesagt, expedit, ut unus moriatur homo, es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volck, und nicht das gantze Volck umkomme: hat also gleich ohne vorhergehende Uberlegung Christum zum Tod überantwortet. Fünftens: versündigen sich hauptsächlich und sehr schwer in dieser Sünd jene Beamte und Räth, welche die Gnad ihres Herrns zu erhalten, demselben allerhand Manieren an die Hand geben, wie da und dort Geld zu erpressen, das Einkommen zu vermehren zu gröstem Schaden, oder auch Untergang der Unterthanen. Einen solchen gottlosen Rath hat gegeben jene gottlose Königinn Jezabel ihrem Ehe-Herrn dem König Achab, daß er dem Naboth seinen Weinberg samt dem Leben genommen. Einen dergleichen bösen Rath haben auch gegeben jene junge Rathgeber des Königs Roboam, welche diesem ihrem Herrn gerathen, daß er dem Volck mit harter Zucht und Dienstbarkeit solle drohen. Gleichwie bey diesem König Roboam, also gibt es noch biß heut dergleichen gewissenlose Beamte, welche auf nichts anders sehen und sorgen, als ihrem Herrn das Placebo zu singen, obschon hierdurch die Unterthanen unverantwortlich beschwert, ja gar zu Grund gericht werden. Alle dergleichen Beamte und Rathgeber seynd gleich denjenigen, welche an dem Oelberg, da Christus gefangen worden, die Laternen getragen, und geleuchtet haben: dann gleichwie jene den Juden, also leuchten diese mit ihrem Rath ihrem Herrn zum sündigen. Sie seynd die rechte Dollmetscher des Teufels; dann durch sie und ihren bösen Rath erlangt er, was er durch sich selbst nicht erhalten kann.

Joan. 11. 40.

2. Paral. 10. 10.

Es sollen aber alle diese und dergleichen wissen, daß, wann sie durch bösen Rath verursachen, daß dem Nächsten das Seinige unrechtmäßiger Weiß abgenommen, oder sonst ihm ein Schaden zugefügt wird ꝛc. sie in dem Gewissen schuldig, wann derjenige, der durch und wegen dem bösen Rath eines anderen Gut an sich gezogen, den Schaden nicht ersetzet, und das Abgenommene nicht heimgestellt, ein solcher Rathgeber in dem Gewissen schuldig sey, nach allgemeiner Aussag der Gottsgelehrten, den Schaden zu ersetzen. Demnach, wer einem andern einen bösen Rath gibt, wie er zum Exempel solle, und könne stehlen, wie er seinen

Näch-

Nächsten könne betrügen, hinter das Licht führen, oder ihm sonst einen Schaden zufügen ꝛc. ein solcher begehet nicht nur allein eine fremde Sünd, sondern auch; weil dem Nächsten durch solchen bösen Rath ein Schaden erfolget, ist er im Gewissen schuldig, solchen wieder zu ersetzen: thut mithin wegen seinem bösem Rath eine grössere Sünd, als der, welcher die Sünd selbsten begehet; weil der andere, wie oben gehört, ohne deinen Rath die Sünd nicht wurde begehen. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Was insgemein Ursach seye, daß man einen bösen Rath gibet? Antwort: Daß es so viele böse Räth gibt, kommt insgemein daher; dieweil man in den Raths-Stuben, und in dem Rathgeben nicht auf das Ewige, nicht auf GOtt, und nicht auf die Gebott GOttes, sondern nur auf das Gegenwärtige, und nur auf den zeitlichen Nutzen sihet. Freylich ist ein jeder Beamter, ein jeder Raths-Herr, ja ein jeder Mensch schuldig mit dem frommen Tobias seine Anschläg, und alle seine Räth nach dem Willen, und nach den Gebotten GOttes zu richten, allein, weil wenig Räth, wenig Beamte, ja wenig Menschen heutiges Tags diese Lehr beobachten, so ergehet es ihnen halt wie den Pharisäern und Schrift-Gelehrten. Von diesen erzehlet der Heil. Evangelist Johannes, als der Zulauf nach der Erweckung des Lazari von Todten zu Christo dem HErrn gar zu groß geworden, so haben sie, die Pharisäer und Schrift-Gelehrte geforchten, man möchte es bey dem Kayser zu Rom übel aufnehmen, und sie deßwegen um das Land und um das Reich kommen: dahero versammleten sie einen Rath, und liessen die Frag herumgehen: quid facimus? wie thun wir ihm? dieser Mensch thut viel Zeichen, lassen wir ihn also walten, so werden sie alle an ihn glauben: alsdann werden die Römer kommen, und werden unser Ort und Volck hinweg nehmen. Der Heil. Vatter Augustinus, als er über solche Stell schreibt, spottet über diese Versammlung, und sagt also: dicebant, quid facimus? nec tamen dicebant, credamus: sie sagten zusamm, was thun wir? aber keiner sagt, laßt uns auch an ihn glauben: dann der Sinn dieser boßhaften Leuten gienge mehr auf das, wie sie Christo dem HErrn schaden, und ihn um das Leben bringen, als wie sie ihr Leben und ewiges Heyl in Sicherheit setzen wollten. Sie thaten zwar dergleichen, als liessen sie ihnen die Sach ernstlich angelegen seyn, und hielten deßwegen Rath: aber auf was war ihr Rath angesehen? temporalia perdere timuerunt: antwortet dieser Heil. Vatter, & vitam æternam non cogitaverunt: um das Zeitliche war es ihnen zu thun,

4. Tob. 4. 20. Joan. 11. 45. Tract. 49. in Joan.

sie

sie haben geforchten, sie möchten gar alle Freyheit, Haab und Gut verliehren, an das ewige Leben aber, und an das Zukünftige haben sie gar nicht gedacht : & sic utrumque amiserunt, seynd aber eben darum um beydes gekommen ; nemlich um das Zeitliche, und um das Ewige. Eben also AA.! gehet es noch biß heutigen Tag zu in manchen Berathschlagungen, nicht nur bey weltlich- sondern auch bey geistlichen Höfen : nemlich man gibt Rath, und berathschlaget sich ; aber nur, wie die Juden, und Pharisäer, nur nach eigner Paßion und Neigung. Hat man einen Neyd und Haß, wie die Schriftgelehrte wider Christum, so wird nach dieser auch der Rath gegeben. Stehet man in Sorgen einen zeitlichen Schaden zu leyden, um seinen Dienst zu kommen, an seiner Reputation etwas zu verliehren ꝛc. so gehet es halt wiederum, wie in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem : temporalia perdere timuerunt : was ? heißt es, es ligt mir meine Ehr und Reputation, mein Dienst und Einkommen daran, ich müßte diese und jene Gelegenheit dahinten lassen, dieses und jenes Hauß, diese und jene gute Gesellschaft verliehren und meyden, diesem und jenem meinem guten Freund zu kurtz geschehen lassen ꝛc. nein das kann nicht seyn. Ob also schon der Prediger von der Cantzel schreyt, die gesunde Vernunft ruft, der böse Gewissens-Wurm nagt, und sagt : es ligt dir an diesem deinem bösen Rath der Himmel, dein Heyl, und deine Seeligkeit, die Höll ist darauf geschlagen, du wirst verdammt, wann du also rathest ꝛc. vitam æternam non cogitaverunt: so dringet halt dannoch das Zeitliche vor. Und aber eben darum wird es allen dergleichen ergehen, wie den obigen Juden, Pharisäern, und Schriftgelehrten : & sic utrumque amiserunt : nemlich sie werden, wie jene, nicht nur allein das Ewige, sondern auch noch in diesem Leben das Zeitliche verliehren. Und eben dieses macht uns anjetzo die

5. Dritte Frag : Was dann den Menschen abhalten solle, damit er keinen bösen Rath gebe ? Antwort : Man soll sich hüten vor dieser Sünd und keinen bösen Rath geben, nicht nur allein, weil es eine Sünd, und aus einem bösen Rath gar leicht andere schwere Sünden erfolgen können : sondern man soll sich auch hüten vor dieser Sünd ; weil insgemein ein böser Rath, auch noch in diesem Leben, wie gehörter massen bey den Juden, an dem Rathgeber selbst hinausgehet, malus corvus, malum ovum, pflegt der Lateiner zu sagen : von einem bösen Vogel kommt ein böses Ey : dieses will sagen, ein böser und gewissenloser Mensch gibt einen bösen Rath aus, aus welchem nothwendig eine böse Frucht erfolget : dann consilia impiorum fraudulenta, sagt Salomon, die Räth der

Gott-

Gottlosen, seynd auf Betrug angesehen: Salomon will sagen, ein boßhafter Mensch gedenckt mit seinem bösen Rath entweders demjenigen zu schaden, dem er den Rath gibet, oder demjenigen, wider welchen er den Rath gibet: Consilia impiorum fraudulenta, sie wollen also mit ihrem bösen Rath listig darein gehen, aber insgemein, aus absonderlicher Verhängnuß GOttes geschiehet, daß der boßhafte Rathgeber niemand mehrers schadet, als sich selbsten: Consilium malum consultori pessimum, sagt das lateinische Sprüchwort: ein böser Rath ist niemand schädlicher als dem, der selben gegeben: dann es bleibt bey dem, was der Heil. Text saget: qui fodit foveam, incidet in eam: wer dem andern eine Gruben grabt, der fallet selbsten darein. Erfahren haben solches jene böse Räth und Beamte bey dem König Dario, wie in göttlicher Heil. Schrift zu lesen. Als Darius der König gedachte den Daniel über sein gantzes Königreich zu bestellen; so suchten desselben Amt-Leut auf alle Weiß etwas wider den Daniel aufzubringen: Consilium inierunt. hielten zu dem End wider Daniel einen Rath, und klagten ihn an bey dem König, daß er wider das Gebott des Königs gehandlet habe, brachten auch die Sach so weit, daß Daniel in die Löwen-Gruben geworfen worden; weil aber die Löwen den unschuldigen Daniel verschont, seynd auf Befehl des Königs alle diejenige, die solchen bösen Rath gegeben, ergriffen, in die Gruben geworfen, und von den Löwen in Stuck zerrissen worden. Auf gleiche Weiß ist es auch ergangen jenem hoffärtig- und hochmüthigen Fürsten und Hof-Herrn an dem Hof des Königs Assueri, den Aman. Dieser hatte, wie die Heil. Schrift sagt, einen unversöhnlichen Grollen und Neyd wider den unschuldigen Mardochäum gefasset, Tag und Nacht auf nichts anders getrachtet, als wie er selben aus dem Weeg möchte raumen. Zu dem End gieng er zu Rath mit den Seinigen, und es gefiel ihm der Rath, den sie miteinander abgefasset: nemlich jussit parari excelsam crucem: er liesse einen grossen Galgen 50. Ehlen hoch aufrichten, in dem Vorhaben, des andern Tags den Mardochäum daran aufhencken zu lassen. Aber da ist erfüllet worden, was der geduldige Job verzeichnet hat, qui consilia pravorum dissipat. GOtt, der den Rath der Gottlosen zerstreuet, und die Unschuld beschützet, der hat verhänget, daß Aman der mächtige Fürst bey Assuero in Ungnad gekommen, und er ist aufgehenckt worden an eben den Galgen, welchen er dem Mardochäo bereitet hat. Und dergleichen augenscheinliche Strafen hat GOtt der Allmächtige nicht nur allein in dem alten, sondern auch in dem neuen Testament, und biß auf den

Prov. 26. 27.

Dan. 6. 4.

Esther. 5. 14.

Job. 5. 3.

heutigen Tag über die böse, und Gewissen-lose Rathgeber verhänget, wie solches absonderlich erfahren jener calvinische Ketzer in Engelland mit Namen Perinnus. Dieser, wie Florimundus Raymundus erzehlet, aus Haß gegen der catholischen Religion, hat mit seinem bösen Rath bey dem calvinischen Magistrat, und Obrigkeit so viel zuwegen gebracht, daß man zur Veracht- und Verspottung der Catholischen und ihres Glaubens den Altar-Stein, auf welchem die catholische Priester pflegten die Heil. Meß zu lesen, und das höchste Gut zu wandlen, aus der Kirch heraus genommen, und zur allgemeinen Richtstatt gebraucht hat, auf welchem man die Ubelthäter mit dem Schwerdt hingerichtet. Es ist aber das Ubel von solchem bösen Rath, dem Rathgeber selbst über den Halß gekommen, massen derselbe auf eben diesem Stein wegen seinen begangnen Missethaten enthauptet, und hingerichtet worden. Es ist mithin an diesem gottlosen Rathgeber Perinno wahr und erfüllt worden, was der Heil. Text sagt: facienti nequissimum consilium super ipsum devolvetur; **wer einen boßhaften Rath gibet, dem wird er selbst über den Halß kommen, und er wird nicht wissen, von wannen ihm das komme**: dann aus absönderlicher Verhängnuß GOttes geschiehet insgemein, daß das Ubel, mit welchem ein böser Mensch einen andern durch seinen bösen Rath suchet zu hinterlisten, an ihm selbsten hinaus gehe. Consilium malum consultori pessimum.

Historia Lib. 7. de ortu hæres. c. 17. u. 2.

Eccl. 27. 30.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Ambrosius, da er also schreibt: gibe keinen Rath, es treffe an, was es wolle, welcher schädlich, welcher sündhaft, welcher wider GOtt, oder wider die Lieb deines Nächsten ist, oder welcher wider das Gewissen laufet: sondern bitte GOtt, ut vias tuas dirigat, **daß er alle deine Weeg richte, und alle deine Räth und Anschläg in ihm bleiben.** Dieses will sagen, wann du einen Rath weißt, oder kannst geben, so lege ab alle Passion, allen Haß und Neyd, auch alle Eigennutzigkeit, und gib allzeit solche Räth, die zu der Ehr GOttes, zum Aufnehmen des gemeinen Nutzens, und zur Wohlfahrt deines Neben-Menschens beförderlich seynd: wirst du dieses thun, wirst du, wie David sagt, seelig seyn, in den Rath der Gottlosen nicht eintretten, sondern dich hüten vor dieser ersten fremden Sünd, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

lib. 2. de offic.

Tob. 4. 20.

AMEN.

Die

Die zwantzigste Unterweisung.

Von der

Zweyten fremden Sünd.

Einen andern heissen sündigen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd fremde Sünden? Ry. Deren seynd neun.
2. Wie heißt die zweyte fremde Sünd? Ry. Einen andern heissen sündigen.
3. Was ist dann einen andern heissen sündigen? Ry. Wann man einem etwas befihlet, das sündhaft ist.
4. Auf was Weiß aber macht man sich eigentlich dieser Sünd theilhaftig? Ry. Wann aus unserm Befehl oder Geheiß unserm Nächsten an der Ehr, an seinem Gut, oder an seinem Leben ein Schaden zugefügt wird.
5. Wer hat sich also versündiget? Ry. David, da er den Urias, und Herodes, da er die Kindlein hat lassen tödten.
6. Kann diese Sünd nur mit mündlich und schriftlichem Befehl ausgeübet werden? Ry. Sie kann auch mit Wincken vollzogen werden.
7. Wie aber dieses? Ry. So man einem mit Augen-Wincken ein Zeichen gibt zu lügen, oder sonst einen Betrug zu brauchen.
8. Ist diese eine schwere und gefährliche Sünd? Ry. Ja allweg, weil sonst die Sünd nicht geschehen würde.
9. Wer versündiget sich gemeiniglich in dieser Sünd? Ry. Jene Fürsten und Potentaten, die einen ungerechten Krieg anfangen und fortsetzen.
10. Wer mehr? Ry. Jene Kauf- und Handels-Leut, welche ihren

Bedienten befehlen, verlegene Waaren für gut zu verkaufen.

11. Wer kann sich mehr also versündigen? Ry. Baurs-Leut, oder andere Meisterschaften, wann sie ihren Untergebenen befehlen andere zu überäckern, oder an Sonn- und Feyrtägen zu arbeiten.

12. Können sich nicht auch also die Eltern versündigen? Ry. Ja in allweg, wann sie nemlich ihre Kinder heissen lügen, raufen, schlagen, stehlen, oder sonst betrügen.

13. Ist dieses heissen sündigen allzeit eine Todsünd? Ry. Wann man einem etwas befihlet, das eine läßliche Sünd, so ist das Befehlen auch eine läßliche Sünd. Befihlt man aber etwas, das eine Todsünd, so ist das Befehlen und Heissen auch eine Todsünd.

14. Thut derjenige auch eine Sünd, der gehorsamet, und dem Befehl nachkommet? Ry. Ja in allweg.

15. Ist dann der Untergebene nicht schuldig zu gehorsamen? Ry. In billichen Sachen wohl, nicht aber, wann etwas wider das Gewissen, oder Gebott GOttes befohlen wird.

16. Thut GOtt diese Sünd hart strafen? Ry. David hat deßwegen viel müssen leyden. Den Herodes haben die Leis gefressen. Und Pharao ist in dem rothen Meer ersoffen.

17. Straft GOtt auch die, welche folgen, wann man sie heißt sündigen? Ry. Das hat erfahren Holofernes und andere mehr, die ihren Vorgesetzten in sündhaften Sachen gefolgt haben.

18. Werden also die Knecht, wie der Herr, mit gleicher Straf gezüchtiget werden? Ry. Also sagt die Heil. Schrift von dem König Pharao: was ein gemeiner Mann gelitten, das hat auch der König leyden müssen.

19. Soll man sich also hüten vor dieser fremden Sünd? Ry. Ja, weil man auch deßwegen nach dem Tod strenge Rechenschaft wird geben müssen.

Aus-

Auslegung.

Es haben zwar die alten Weltweisen mit grossem Fleiß nachgesucht zu erforschen, welches auf dieser Welt unter allen Ublen das allergröste, und erschröcklichste seye? Einige haben darfür gehalten, das erschröcklichste und zum allermehresten zu förchten, seye die Armuth: einige sagten die Kranckheit, andere den Krieg: andere den Hunger: wider andere die Gefangenschaft und die Dienstbarkeit. Aristoteles, der fürnehmste unter den Philosophis und Weltweisen, als er den Tod und das Sterben des Menschens zu Gemüth geführt, thate den Ausspruch, und sagte: terribilium omnium terribilissimum est mors: unter allen erschröcklich- und entsetzlichen Dingen ist das entsetzlich- und das allererschröcklichste der Tod: weil nach diesem, wie er glaubte und vorgabe, kein Ubel mehr zu beförchten wäre. Aber AA! gantz anders zeiget und berichtet uns die Christliche Glaubens-Lehr, welche zwar sagt, daß wir alle ohnfehlbar müssen sterben, dabey aber sollen wir uns nicht einbilden, daß dieses das allerletzte Ubel seye: Nein, sagt der Heil. Paulus, das allerletzte, und allererschröcklichste ist, das letzte Gericht: post hoc autem judicium: welches gleich auf den Tod folget. Dieses letzte Gericht dann ist weit mehrers zu förchten, als der Tod; weil der Mensch in demselben wird müssen Rechenschaft geben, nicht nur allein von allen seinen Gedancken, Worten und Wercken, was er Böses gethan? was er Gutes unterlassen? was und wie er das Gute gethan, und gewürcket? sondern er wird auch müssen Rechenschaft geben von allen denjenigen Sünden, die aus seiner Schuld von andern seynd begangen worden: nemlich von den fremden Sünden, nicht anderst, wie wir in der vorigen Unterweisung gehört, als wann er sie selbsten persönlich begangen hätte. Und dieses ist, was das Gericht weit entsetzlicher macht, als den Tod selbsten. Derohalben hat David der König um nichts also gebetten, als ab alienis parce servo tuo: O Herr! bittete er, verschone mir wegen den fremden Sünden. Wann nun aber der Mensch von einer fremden Sünd wird Rechenschaft geben müssen, so wird es geschehen, wann er dem Teufel einen Dollmetschen abgibet, und einen andern heisset sündigen, welche die zweyte aus den neun fremden Sünden ist. Weil wir nun anheut diese Sünd, einen andern heissen sündigen, auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd sey, und wie sie be-

I.

Lib. 3. Educ. c. 6.

Hebr. 9. c.

Pfal. 18. 14.

Auslegung.

begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wie eine grosse und schwere Sünd diese seye? 2. Welche Ständ und Menschen sich gemeiniglich mit Heissen sündigen verfehlen? und, ob man dann nicht schuldig zu gehorsamen, wann der Obere und Vorgesetzte auch etwas Böses befihlet? und dann 3. Wie schwer GOtt diese Sünd pflege zu strafen? Attendite.

2. Was, und auf was Weiß diese zweyte fremde Sünd, jussio, **einen andern heissen sündigen**, seye, und begangen werde, das beschreibt uns der geistreiche Canisius, da er also sagt: cum ex decreto, mandato, imperiove nostro, redit ad proximum injuria, vel malum quodcunque perpetratur: **wann aus unserm Befehl, Geheiß, oder Anschaffen unserm Neben-Menschen eine Unbild zugehet, oder sonst eine Sünd begangen wird.** Wer also einen Befehl gibet seinem Nächsten an der Ehr, oder an seinem Gut, oder an seinem Leben zu schaden, oder einen sonst heisset, eine Sünd zu thun, der begehet die zweyte fremde Sünd. Insgemein, wie diese Sünd begangen werde, wird uns zu einem Exempel vorgestellt der König David in Göttlich-heiliger Schrift, weil er sich schuldig gemacht des Tods Uriä. Ihr werdet AA! schon öfters in den Predigen gehört haben, auch noch ferners und öfters hören, daß David einen Ehebruch und einen Todschlag begangen. Damit ihr nun recht wisset, und verstehet, wie es darmit zugegangen, und wie sich David dieser zweyten Sünd theilhaftig gemacht, so will ich euch den Verlauf derselben aus Göttlich-heiliger Schrift selbst erzehlen.

Hic q. 4.

Joab

David, wie wir von ihm lesen und wissen, hat gethan vor den Augen des HErrn, was recht und gut war: er war nicht abgewichen von allem dem, was ihm GOtt befohlen: excepto sermone Uriæ Hethæi, **ausgenommen das Werck mit Uria, dem Hethiter.** Die Sach hat sich also zugetragen, wie die Heil. Schrift in dem zweyten Buch der Königen, am eilften Capitel meldet, und erzehlet. David der König zu Jerusalem stunde einstens den Nachmittag von seiner Mittags-Ruhe auf, und gieng in den obern Theil seines königlichen Hauses spatzieren; da er also müßig herum gienge, vidit mulierem lavantem se, da sahe er von seinem Gemach gegen über in dem Garten ein Weib, die sich badete. David schickte hin, ließ fragen: wer dieses Weibsbild seye? man sagte ihm, es seye Bethsabea, die Haußfrau Uriä. Gleich schickte David abermahl hin, und ließ sie hollen. Und da sie zu ihm gekommen, und David mit ihr gesprochen, da hat er sich also weit verlohren, und vergessen, daß er mit ihr gesündiget, und einen Ehebruch begangen;

3. Reg. 15. 5.

Bethsa-

Bethsabea begab sich wiederum nach Hauß, ließ aber bald darauf dem David wissen, daß sie von ihm empfangen, und schwanger seye. Weil nun dazumahl Urias, dieses Weibs Ehemann bey der Armee in dem Feld wider die Amoniter ware, David aber diesen seinen begangenen Ehebruch gern verborgen hätte: so schickte er eilfertig hin zu dem Feld-Obristen Joab, und liesse den Urias zu sich nacher Jerusalem fordern, unter dem Vorwand, ihn zu befragen, wie es mit dem Krieg und dem Volck stunde? das Haupt-Absehen des Davids aber ware, daß Urias sein Weib sollte beschlafen, und also sein Ehebruch sollte verborgen bleiben. David der König selbst ermahnte ihn, in sein Hauß zu gehen, zu essen, zu trincken, und sich wohlseyn zu lassen. Urias aber antwortete, und sagte: Die Arch GOttes, und das Volck wohnen in den Zelten: Joab mein Feld Obrister, und andere meine Cameraden, ligen auf der harten Erden, und ich soll in mein Hauß gehen, ich soll essen, trincken, bey meinem Weib schlafen, und mir wohl seyn lassen: nein, das schickt sich nicht, das will und werde ich nicht thun. Urias dann ware nicht zu bereden, 2. Reg. 15.
in sein Hauß zu gehen. Als David dieses gesehen, und nun gesorgt, sein begangener Ehebruch durfte ruchbar werden, war er da, und schickte den Urias wieder zuruck, und zu der Armee, gab ihm einen Brief mit an den Feld-Obristen Joab, mit diesem ausdrucklichen Befehl: Stelle Uriam in dem Streit recht gegen über, da der Streit am stärckisten ist, alsdann verlasset ihn: ut percussus intereat, auf daß er erschlagen werde, und tod bleibe. Und also ist es auch geschehen. Nachdem Urias getödtet, sandte David abermahl zu Bethsabeea, ließ selbe berufen, verheurathete sich mit ihr, und nahm sie zu seinem Weib, in Hoffnung, auf solche Weiß seinen begangenen Ehebruch zu verbergen. GOtt aber sendete zu dem David den Propheten Nathan, liesse ihm fürhalten die Schwere seiner Sünden, und sagte also: tu fecisti abscondite: David! du Ibid. 12. 12.
hast zwar heimlich gesündiget, deine Sünd, und was du gethan, willst du verbergen: ich aber will dieses dein Werck offenbar machen vor dem Angesicht des gantzen Israels. Worauf dann David seine Sünd bekennt, bereuet, beweynt, und gebüsset, wie wir in dem zehenten Artickel des Apostolischen Glaubens mit mehrerem von dem Jubiläo gesagt. Sehet nun, AA! obschon der König David nicht selbst Hand angelegt an dem Urias, und ihm in eigner Person kein Leyd zugefügt, so hat ihn doch Nathan der Prophet einen Mörder, und Todschläger genennt, und zu ihm gesagt: Uriam Hethæum percussisti gladio: Num. 3.
Du hast den Uriam mit dem Schwerdt umgebracht.

Auf

Auf gleiche Weiß, obschon Herodes, jener gottlose König, die unschuldige Kindlein zu Bethlehem nicht mit eigner Hand erwürgt, und umgebracht hat: weil selbe jedoch auf seinen Befehl und Geheiß seynd getödtet worden, so ware es eben so viel, als wann er sie selbst mit eigner Hand getödtet hätte: und darum sagt der Heil. Matthäus: occidit omnes pueros: Herodes habe alle Knäblein in der Gegend Bethlehem umgebracht. Dann allda gilt jene Regel aus dem geistlichen Recht: potest quis per alium, quod potest facere per seipsum, was einer mit seinem Geheiß und Befehl durch einen andern verrichten, und thun laßt, das ist eben so viel, als wann er es selbst in eigner Person gethan hätte.

Matth. 2. 16. Reg. 68. de Reg. Jur. in 6.

So ist auch zu wissen, daß diese Sünd nicht nur mit mündlich- und schriftlichem Befehl kann begangen werden, sondern sie kann auch auf andere Weiß geschehen, nemlich mit Wincken. Petrus und seine Mitgesellen haben bey jenem Fischfang nur gewuncken: annuerunt sociis: sie sollten kommen, und sie haben das Zeichen gleich verstanden, seynd gekommen, und haben geholfen.

Luc. 5. 7.

Auf gleiche Weiß thut man jezuweilen eine Sach nicht mit Worten, oder schriftlich schafen, sondern man gibt nur ein Zeichen, etwann mit den Augen, ꝛc. woraus der andere schon versteht, daß er dieses oder jenes solle thun: nemlich, daß er soll ein Verribnes machen, einen Betrug brauchen, helfen lügen, falsche Zeugnuß geben, und dergleichen; da dann ein solches Zeichen und Wincken anders nichts ist, als einen andern heissen sündigen. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wie eine grosse, und schwere Sünd es seye, einen andern heissen sündigen, und warum wir uns vor dieser Sünd sollen hüten? Antwort: Wie eine schwere Sünd diese seye, und warum wir uns darvor sollen hüten, kann ich nicht besser erklären, als mit jenem, was die Theologi oder Gottsgelehrte sagen. Diese lehren, daß jenen Heiligen GOttes, oder andern seeligen Menschen in dem Himmel, wann sie in ihrer Lebens-Zeit auf Erden eine Stiftung gemacht, kraft welcher gewisse gute Werck müssen verrichtet werden: als wie zum Exempel geschiehet in Clöstern, wo man viel bettet, und GOtt lobet, ꝛc. in den Spithäleren, wo man die Fremde beherberget, die Hungerige speiset, die Krancke verpfleget, und dergleichen. So oft nun, lehren und sagen sie, etwas Gutes auf der Welt geschiehet, und solche verdienstliche gute Werck von den Menschen verrichtet werden, also oft werde ihnen auch ihre zufällige Freud und Glory in dem Himmel vermehret: und dieses darum, weil nemlich solche gute Werck aus ihrer Anstiftung, aus ihrem Befehl

fehl, und aus ihrem Geheiß geschehen, und verrichtet werden. Gleichwie nun aber den Heiligen GOttes, und andern seeligen Menschen in dem Himmel ihre zufällige Freud und Glory vermehret wird bey Verrichtung solcher guten Wercken: also werden hingegen jenen verdammten Menschen in der Höll allzeit ihre zufällige Peynen vermehrt, so oft eine solche Sünd von den Menschen auf der Welt begangen wird, daran sie durch die Anstiftung, durch ihre böse Lehr und Befehl eine Ursach seynd. Gleichwie also zum Exempel dem Heil. Vatter Ignatio, und andern Ordens-Stiftern ihre zufällige Freud und Glory in dem Himmel vermehret wird, wann die Seinige auf Erden jene gute Werck thun, und verrichten, die er ihnen in seinen Reglen anbefohlen, und vorgeschriben; also wird hingegen Luthero, und andern Ketzer-Vättern, allzeit ihre zufällige Peyn, und Verdammnuß in der Höll vermehrt, so oft die Seinige nach seiner Lehr, aus seinem Geheiß und Befehl die Gebott GOttes, oder der Kirch übertretten, als zum Exempel, wann selbe am Freytag und Sambstag Fleisch essen: weil nemlich solche Sünden aus seinem Geheiß geschehen, und er daran Ursach ist, indem er sich durch die zweyte fremde Sünd derselben theilhaftig gemacht. Also wird gelesen in dem Exempel-Spiegel, daß eine verstorbene Mutter, welche ihrer Tochter in Lebs-Zeiten allen üppigen Kleider-Pracht zugelassen, und verschaffet, wormit sie Hoffart getriben, ꝛc. nach ihrem Tod und Hinscheiden in erschröcklicher Gestalt erschinen seye, und mit vielen Seufzen und Weinen bekennt habe, daß sie nicht allein wegen ihrer Tochter, welcher sie geheissen, Hoffart zu treiben, immer und ewig verdammt seye; sondern es wurden ihr auch allzeit ihre höllische Peynen vermehret, so oft diese ihre Tochter durch ihren hoffärtigen Kleyder-Pracht sündigte, und GOtt beleydigte. Und aus diesem ist zu ersehen, was für eine schwere und gefährliche Sünd es seye, **einen andern heissen sündigen**, und warum wir uns möglichst vor dieser Sünd sollen hüten? Nun ist anjetzo die Historia.

Zweyte Frag: Welche Ständ und Menschen gemeiniglich in diese Sünd fallen, und einen andern heissen sündigen? und ob man dann nicht schuldig zu gehorsamen, wann der Obere, und Vorgesetzte auch etwas Böses zu thun heisset, und befihlet? Antwort: Mit dieser zweyten fremden Sünd geben gemeiniglich dem Teufel einen Dollmetschen ab, und versündigen sich folgende Gattungen und Ständ der Menschen; Erstlich jene Kayser, König, Fürsten und Potentaten, welche einen ungerechten Krieg führen und anfangen; dann in diesem werden auf ihr 1.

Geheiß und Befehl viel tausend und tausend unschuldiger Weiß getödtet, und um das Leben gebracht. Zweytens versündigen sich also jene Kauf- und Handels-Leut, welche ihren Dienern und Untergebenen befehlen, verlegne Waaren für frische und gute zu verkaufen, mit zu kurtzer Ehlen auszumessen, und mit zu leichtem Gewicht auszuwägen. Worzu auch gehören jene Wirths-Leut, und Gastgeb, welche den Ihrigen anbefehlen, den Wein, das Bier, und dergleichen Getränck mit Wasser zu vermischen, und zu verfälschen. Drittens, versündigen sich auch mit Heissen sündigen jene Bauren- und Handwercks-Leut, welche ihren Dienstbotten und Handwercks-Gesellen befehlen, andere zu überäckern, oder selbe an Sonn- und Feyrtägen heissen arbeiten, daß sie also den Sonn- und Feyrtag nicht können halten, oder heiligen. Viertens, versündigen sich wieder also gar viele Eltern, welche ihren Kindern befehlen, etwas zu zwacken, in die Gärten einzusteigen, und das Obst zu stehlen, oder sie sonst heissen eine Untreu, eine Falschheit, oder einen Betrug zu begehen. Beyde Theil haben in diesem Fall eine Sünd; nemlich sowohl der, der es heißt, als der, welcher das thut: und zwar, wann man etwas befihlet, das eine läßliche Sünd, so ist das Befehlen, und das Thun auch eine läßliche Sünd: befihlet man aber etwas, das eine schwere und eine Todsünd, so ist auch das Befehlen, und das Thun oder Folgen eine Todsünd. Und es gilt da keine Entschuldigung, wann man sagt: **ich habe es müssen thun, man hat mich es also geheissen**, ꝛc. Nein, diese Entschuldigung gilt nichts; dann in sündhaften Sachen, wie wir schon oben in dem vierten Gebott GOttes gesagt, ist man niemand schuldig zu gehorsamen; freylich sagt der Heil. Apostel Paulus: Ihr Untergebne! ihr Dienstbotten! ihr Ehehalten! ihr Kinder! seyd gehorsam, folget, und thut, was man euch schaffet, und befihlt: hoc enim justum est: dann das geziemt sich, das weist euer Amt aus, und das will GOtt haben; aber nur alsdann, sagt der hochgelehrte Cornel. a Lapide aus dem Heil. Vatter Hieronymo, wann sie euch befehlen, was da ist, secundum Legem & præceptum Domini: gemäß dem Gebott des HErrn; wann sie euch heissen thun: quæ sunt conformia legi, pietati, ac cultui Domini: was dem Gesatz der Gottseeligkeit, und dem Dienst GOttes gemäß, und nicht zuwider ist: da, da sollet, und müsset ihr gehorsam seyn. Wann aber, will der Heil. Paulus sagen, eure Eltern, eure Herr- und Meisterschaften, eure Vorgesetzte euch etwas befehlen, was sündhaft, und GOtt zuwider ist; wann sie euch wollen abrichten, als wie die alte Katz ihre Junge zum Mausen, zum Exempel, daß ihr etwas auf der un-

N. 3.
Ephes. 6. 1.

in c. 6.
Ephes. v. 1.

ab-

abkehrten Banck sollet aufklauben, und lassen mitgehen; wann sie euch befehlen, in die Gärten einzusteigen: an Sonn- und Feyertägen keine heilige Meß zu hören, am Freytag und Samstag Fleisch zu essen ꝛc. O meine Untergebne! in diesen und dergleichen Sachen seyd ihr keinen Gehorsam schuldig: nein, durchaus nicht; darumen, wann man euch etwas dergleichen befihlet, und heisset, entschuldiget euch, ja ermahnet, und warnet eure Vorgesetzte selbsten ab von dergleichen sündhaften Sachen: redet ihnen zu, sprecht ihnen zu, daß sie in sich gehen, und von dem Bösen ablassen möchten; hilft es aber nicht, und wollen sie dannoch in sündhaften Sachen den Gehorsam von euch haben, gehet aus dem Dienst, verlasset eine solche Herr- und Meisterschaft, und gehorsamet nicht, sondern sagt ihnen jenen Spruch aus Göttlich-heiliger Schrift: obedire oportet Deo magis, quam hominibus, **man muß GOtt mehr und ehender Gehorsam leisten, als den Menschen.** Saul der König in Göttlich-heiliger Schrift hat auch seinen Dienern und Trabanten befohlen, die Priester des HErrns zu tödten, und zu erwürgen: noluerunt autem servi extendere manus suas in sacerdotes Domini: **aber die Diener haben über die Priester des HErrn ihre Händ nicht** ausgestreckt, sie haben nicht gefolgt, und nicht vollzogen, was ihnen ihr König befohlen, und sie geheissen hat; weil nemlich dessen Befehl wider GOtt, und sündhaft war. Und mithin, gleichwie es eine Sünd, einen andern heissen sündigen, also ist es auch eine Sünd, wann ich folge, und Gehorsam leiste dem, der mich heisset sündigen. Nun ist anjetzo die

Actor. 5. 29.

1. Reg. 22. 17.

Dritte Frag: Wie schwer GOtt diese Sünd pflege zu strafen? 5.

Antwort: Wir wissen aus Göttlich-heiliger Schrift, daß GOtt der Allmächtige dem David zwar seine Sünd; weil er Uriam, gehörter massen hat heissen tödten, durch den Propheten Nathan verzyhen und nachgelassen: jedoch aber hat ihn GOtt wegen dieser Sünd mit gar vielen, und verschiedenen zeitlichen Strafen nachgehends heimgesucht: absonderlich aber hat Absalon sein Sohn eine Rebellion und Aufruhr wider ihn den Vatter angefangen, und ihm nach Cron und Scepter getrachtet, und tausenderley andere Schmach- und Unbilden mehr hat David wegen dieser Sünd müssen leyden und ausstehen.

2. Reg. 12. 13.

Herodes, jener mehr, als gottlose König; weil er ohngefehr 14000. unschuldige Kindlein hat lassen tödten, in der Meynung, auch Christum den Heyland der Welt zugleich in diesem Blut-Bad zu ertränckten, ist deßwegen mit einer handgreiflichen Straf von dem Himmel getroffen, und, wie Eusebius, und Josephus Flavius schreiben, mit einer grossen Anzahl

Anno 6. lib. 17. antiq. Jud. c. 8.

unheylsamer Schmertzen überschüttet worden: fast die Läuß, und das Ungezifer haben ihn lebendig gefressen, und ein scharfes subtiles Feuer habe ihm mit unaussprechlichem Schmertzen das Eingeweyd ausgebrennt, und so lang gequälet, biß er seine unglückseelige Seel mit vielen Wüthen, und in Verzweiflung aufgegeben.

Ein gleiches meldet die Heil. Schrift von dem verstockten König Pharao in Egypten. Dieser König hat einen grausamen und gottlosen
Exod. 1. 21. Befehl an alle Jüdische Hebammen lassen ergehen: quidquid masculini sexus natum fuerit, in flumen projicite: daß sie nemlich alle Hebräische Knäblein hätten sollen ermorden, und in das Wasser werfen: weil aber, wie der Heil. Text sagt: die Hebammen der Hebräer, timuerunt autem obstetrices Deum, GOtt förchteten, und nicht gethan nach dem Befehl und Geheiß des Königs, hat GOtt ihnen Guts gethan, Pharao aber der König ist wegen dieser fremden Sünd, und sündhaftem Befehl, aus gerechtem Urtheil GOttes, eben auch in das Wasser des rothen Meers elendiglich versenckt worden, und darinnen erbärmlich mit seiner gantzen Kriegs-Macht zu grund gegangen.

Gleichwie nun GOtt der Allmächtige diese Egyptische Weiber darum
Ibid. 20. geseegnet, und ihnen Guts gethan hat: bene ergo fecit Deus obstetricibus: weil sie dem sündhaften Befehl des Pharao nicht nachgekommen; also hat er je und allzeit gestraft diejenige, welche dergleichen sündhafte, und ungerechte Befehl erfüllet haben. Also lesen wir abermahl in Göttlich-heiliger Schrift, daß Nabuchodonosor, jener hochmüthige Kayser, einen ungerechten Krieg wider verschidene Völcker, und auch wider das Jüdische Volck angefangen; zu dem End seinem Feld-Obristen Holofernes befohlen: egredere, er soll ausziehen, und keinem Reich verschonen. Holofernes, nachdem er viele Länder und Leut verwüstet, und dem gottlosen Befehl des Nabuchodonosors nachgelebt: zoge auch wider die Kinder Israel aus, und belagerte die Stadt Bethuliam mit hundert und zwantzig tausend Mann zu Fuß, und zwey und zwantzig tausend zu Pferd. Aber GOtt machte den Holofernes zu Schanden; dann
Judith. 13. 10. Judith, jenes heldenmüthige Weib, abscidit caput ejus, hat ihm den Kopf abgeschlagen, das gantze Kriegs-Heer des Nabuchodonosors aber ist hierauf in grossen Schröcken und Unordnung gerathen, von den Kinderen Israel geschlagen, und zerstreuet, auch ein unaussprechlich grosser Raub und Beut erhalten worden. Und aus diesem Exempel sehen wir, daß GOtt nicht nur allein diejenige strafe, welche einen andern heissen sündigen, sondern auch die, welche folgen. Hierzu erzehlet uns

auch

auch ein Exempel der gottselige Discipulus in seinen Predigen, von ei- Historia.
nem Vatter und Sohn, welche aus Zulassung GOttes seynd gesehen, und gehört worden, daß sie einander in dem höllischen Feuer erschröcklich verflucht und vermaledeyet haben. Der Sohn verfluchte den Vatter; weil er ihn geheissen, einen gewissen Wucher, Betrug und Falschheit zu treiben, als wordurch er immer und ewig verdammt worden. Der verdammte Vatter hingegen vermaledeyte und verfluchte den Sohn, daß er ihm in solchen sündhaften Sachen Folg geleistet, und ihm dardurch eine Ursach seye zur Vermehrung seiner Peynen in der Höll. Sehet, AA.! also straft GOtt, und also wird er strafen, wann man einen andern heisset sündigen, oder wann man vollziehet, was sündhaft ist, was wider GOtt, wider das Gewissen, oder wider die Liebe des Nächstens laufet. O! wie manche Eltern, Kinder, Ehehalten, Frau und Mägd, Knecht und Bauren, Meister und Gesellen, ꝛc. werden auch einander also in dem höllischen Feuer verdammen: weil jene, nemlich die Vorgesetzte etwas sündhaftes geheissen, und befohlen, diese aber, nemlich die Untergebne, dem sündhaften Befehl gefolget, und vollzogen haben.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Pau- 6.
lus, da er also schreibt: ne communicaveris peccatis alienis, hüte 1. Tim. 5.
dich, daß du dich der fremden Sünden nicht theilhaftig machest. 22.
Der Heil. Paulus will sagen: bist du eine Obrigkeit, ein Vorgesetzter, gibe keine Ursach oder Gelegenheit, daß GOtt von andern beleydiget werde, heisse keinen sündigen, und gibe keinen sündhafften Befehl: nein, sondern gedencke, daß du deßwegen strenge Rechenschaft einstens werdest müssen geben: dann, væ! qui condunt leges iniquas, sagt der Heil. Isai. 10. 1.
Prophet Isaias, wehe denen, die ungerechte Satzungen machen, und sündhafte Befehl ertheilen. Bist du aber ein Untergebner, ein Dienstbott, ein Ehehalt, ein Knecht, oder eine Magd, ꝛc. und heisset man dich sündigen, oder etwas Böses thun, so folge nicht, sondern gedencke, simi- Sap. 18. 11.
li pœna servus cum Domino afflictus est: daß, gleichwie der verstockte König Pharao, samt allen denen, die seinem bösen und sündhaften Befehl gefolget, in dem rothen Meer ersoffen, und zu grund gegangen, also werden auch der Herr und Knecht mit gleicher Straf geplagt, und gezüchtiget werden: nemlich, sowohl der sündigen heißt, als der die Sünd begehet. Nunc ergo timete Dominum. Von nun also förchtet den HErrn, Josue 24.
und diese Forcht wird euch bewahren vor aller Sünd, am End aber wer- 14.
den alle, die den HErrn förchten, verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die ein und zwanzigste Unterweisung.

Von der

Dritten fremden Sünd,

In andere Sünd verwilligen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd fremde Sünden? Ry. Deren seynd neun.
2. Wie heißt die dritte fremde Sünd? Ry. In andere Sünd verwilligen.
3. Wie wird diese Sünd begangen? Ry. Wann wir zu jenem, was andere Böses thun, auch unseren Willen geben, und stillschweigen, oder heimlich gutheissen.
4. Ist dieses eine grosse oder kleine Sünd? Ry. Wann das, was man gutheisset, groß, ist es eine Todsünd; hingegen eine kleine Sünd, wann das klein, was man gutheisset.
5. Ist der sonst nichts schuldig, der zum Exempel in einen Diebstahl einwilliget, als nur, daß er eine fremde Sünd begehet? Ry. Er ist auch schuldig heimzustellen, wann der Dieb oder der Stehler es nicht thun könnte.
6. Auf wie vielerley Weiß wird diese Sünd begangen? Ry. Auf zweyerley Weiß, nemlich mit Worten, oder mit Stillschweigen.
7. Wie mit Worten? Ry. Wann einer zum Exempel in dem Rath zu einer sündhaften Sach seinen Willen gibt, und sagt, Ja, ich gibe meine Stimm auch darzu.
8. Wer hat also gesündiget? Ry. Die Juden, als sie den Pharisäern beygestimmt, und Christum zu creutzigen begehrt.
9. Wie versündiget man sich mit Stillschweigen? Ry. Wann man

Amts halber wider eine sündhafte Sach reden, und sich widersetzen sollte, es aber nicht thut, sondern stillschweiget.

10. Wer begehet insgemein diese Sünd? Ry. Jene Hof-Räth und Beamte, welche da in jenes, was ihre Fürsten und Herren sündhaftes beschliessen, einwilligen, und Jaherren abgeben, und aus zeitlichem Absehen sich nicht getrauen zu reden.

11. Begehen auch andere Ständ diese Sünd? Ry. Ja, auch jene Eltern und Meisterschaften, die da in ihrer Kinder und Ehehalten Hoffart, heimliche Zusammenkünften, verwilligen, und darzu stillschweigen.

12. Wer kann sich mehr in dieser Sünd versündigen? Ry. Ein jeder Mensch, der in eines anderen Sünd einwilligen, oder darzu helfen thut, wie Saulus zu der Versteinigung des Heil. Stephani.

13. Ist man dann schuldig eines andern Sünd zu verhindern? Ry. In allweg, wann man es kann, oder soll verhindern.

14. Wissen wir einige, die in andere Sünd nicht verwilliget? Ry. Deren waren viel tausend im alten und neuem Testament. Also hat Joseph von Arimathäa nicht eingewilliget in den Tod Christi.

15. Was ist aber zu thun, daß man in andere Sünd nicht verwillige? Ry. Das beste Mittel ist, die Böse fliehen, und sich zu den Frommen gesellen.

16. Straft GOtt auch die, welche in andere Sünd verwilligen? Ry. Nicht nur allein die, welche die Sünd thun, werden von GOtt gestraft werden, sondern auch, die ihren Willen darzu geben:

17. Wird also die Sünd des Untergebenen dem Obern zugerechnet? Ry. Ja, dieweil er eingewilliget.

18. Kann also diese Sünd gar bald begangen werden? Ry. Ja auch in dem Schlaf, da man nemlich wachen, und die Sünd verhindern sollte, es aber nicht thut.

19. Wer macht es also? Ry. Gar viele Eltern, welche die nächtliche Zusammenkünften ihrer Kinder mit dem Gegentheil Geschlecht wissen, jedannoch aber schlafen gehen, und also in die Sünd verwilligen.

Auslegung.

1. DAs Schlafen ist eine dem menschlichen Leib sehr nothwendige Sach: so wenig der Mensch ohne Speiß und Tranck, ohne Kleydung, und andere leibliche Nothwendigkeiten kann leben, eben so wenig kann er leben ohne den Schlaf. Von dem Heil. Propheten Elias sagt der Heil. Text: daß, als er von den Verfolgungen der gottlosen Königinn Jezabel geflohen, und auf seiner Reiß müd geworden: projecit se, & obdormivit: so habe er sich nidergelegt, und sey entschlafen. Das Schlafen dann, und Schlafen gehen, wann es ordentlich, und mit seiner Art, Manier, und Weiß geschiehet, ist nichts unrechtes, sondern eine Sach, die seyn muß, jedoch aber soll man nicht so lang schlafen, wie jener Bauer, von welchem der Heil. Damascenus schreibt, daß zu seiner Zeit ein Bauer, da man Heu eingeführt, sich vor Mattigkeit auf einen Schocken Heu hingelegt, angefangen zu schlafen, und hat geschlafen in einem Stuck nicht nur den gantzen Herbst, sondern auch den gantzen Winter hindurch, biß man gegen dem Frühling die Wisen wiederum abgeleert, und gesäubert; da hat man diesen Bauren, von dem man geglaubt, daß er entloffen, noch schlafend angetroffen, und ihn aufgeweckt, der sich dann seines guten Zugs im Schlafen nicht nur verwundert, sondern auch geschämet hat. Also unmäßig Schlafen ist nicht löblich. So ist auch nicht löblich, wann man schlaft, da man wachen soll: weil schon mancher in dem Schlaf in grosses Unglück gerathen, ja gar um Leib und Leben gekommen ist.

3. Reg. 19. 1.

Den Isboseth, des Königs Sauls Sohn, haben zwey Mörder bey dem hell-lichten Tag auf seinem Beth erstochen, und zwar in dem Schlaf.

2. Reg. 4. 7.

Den Samson hat die Dalila geschoren, und ihn seinen Feinden überliefert, und zwar in dem Schlaf.

Judic. 16. 21.

Dem Sisara hat die Jahel einen Nagel durch den Kopf geschlagen, und zwar in dem Schlaf.

Ibid. 4. 21.

Den Feld-Obristen Holofernes hat die Judith mit seinem eignen Schwerdt enthauptet, und zwar in dem Schlaf.

Judith. 23. 10.

Gleichwie nun diese, und andere mehr in dem Schlaf leiblicher Weiß in grosses Unheyl gerathen, und um ihr Leben gekommen, weil sie geschlafen, da sie hätten wachen sollen: also gerathen auch manche in dem Schlaf geistlicher Weiß in grosses Unheyl, und kommen um ihr Seelen Heyl und Leben, oder setzen selbiges wenigstens in grosse Gefahr; weil sie nemlich auch schlafen zu der Zeit, da sie doch

wachen

wachen sollten: und welche seynd diese? AA! durch die, welche da schlafen, da sie wachen sollten, verstehe ich anheunt niemand anderen, als jene Obrigkeiten, und Vorgesetzte, jene Herren und Frauen, jene Vätter und Mütter, welche da schlafen, und schlafen gehen, da sie doch wissen, daß die Bediente und Ehehalten ihres Hauses in verdächtigen Orten, und die Untergebene nicht da seyn, wo sie doch seyn sollten. Welche wissen, daß der Sohn nicht zu Hauß, der Knecht bey der Magd, die Tochter allein, bey ihrer Buhlschaft in der Stuben sitze ꝛc. Da und um diese Zeit sollten sie nicht schlafen, sondern wachen. Welche Herr- und Meisterschaften dann, und welche Eltern in dergleichen Umständen sich niderlegen, und schlafen, die sollen wissen, daß sie dem Teufel einen Dolmetschen abgeben, und die dritte fremde Sünd begehen; indem sie also, und auf diese Weiß in die Sünd ihres Kinds, und ihrer Untergebenen einwilligen. Weil wir nun anheunt diese dritte fremde Sünd, nemlich in andere Sünd verwilligen, auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye? und auf wie vielerley Weiß selbe begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Welche Ständ und Menschen gemeiniglich diese Sünd begehen? 2. Ob uns einige mit gutem Exempel vorgegangen, in die Sünd nicht zu verwilligen? und wie man sich zu verhalten habe, daß man in andere Sünd nicht verwillige? Und dann 3. Ob GOtt nur diejenige strafe, die da sündigen und die Sünd selbst persönlich begehen, oder auch die, welche darein verwilligen. Attendite! Auss-theilung.

2. Was diese dritte fremde Sünd Consensus, in andere Sünd verwilligen, seye, und wie sie begangen werde, das beschreibt uns abermahl der geistreiche Canisius, und sagt also. Diese Sünd ist, und wird alsdann begangen, cum, quod ab aliis nequiter fit, a nobis quasi suffragium accipit, & saltem tacite approbatur: wann nemlich wir zu jenem, was andere Böses und Ungerechtes thun, auch unsern Willen geben, und wenigstens stillschweigen, und heimlich gut heissen. hic Q. 5.

Aus diesem folget nun, daß man sich auf zweyerley Weiß in dieser Sünd könne verfehlen; nemlich mit Worten, und auch mit Stillschweigen. Mit Worten thut man in andere Sünd verwilligen, wann man zum Exempel in dem Rath zu einer sündhaften, und unzuläßigen Sach seine Stimm gibet, und sagt, ich gibe meine Stimm auch darzu. Also, und auf solche Weiß hat sich versündiget das Jüdische Volck zu Jerusalem. Als Pilatus der Land-Pfleger diesen verboßten Leuten vorgestellt, und ihnen die Wahl gegeben, ob er Christum oder Barrabam

den Mörder sollte loß lassen, haben sie dem gottlosen Rath der Hohen-
Joan. 19. 15. Priester, und Pharisäer, die Christum schon zuvor zum Tod verur-
theilt, eingewilliget, ihre Stimm darzu gegeben und geschryen, cruci-
fige eum: daß nemlich Barrabas sollte loß gelassen, Christus aber gecreu-
tziget werden: dahero hat ihnen, den Juden wegen dieser Einwilligung
Actor. 3. 65. nach der Zeit Petrus der Apostel offentlich vorgehalten, und in das Ange-
sicht gesagt: einen Mörder habt ihr euch loß zu lassen begehrt:
Authorem vero vitæ interfecistis: den Urheber des Lebens aber
habt ihr umgebracht. Auf gleiche Weiß, und eben also haben sich ver-
Ibid. 23. 12. sündiget jene 40. Männer und Juden in den Geschichten der Apostel,
welche wider Paulum zusammen getretten, einen Rath gehalten, in
denselben eingewilliget, und sich miteinander verschworen, nichts zu
essen, und nichts zu trincken: donec occiderent Paulum: biß sie Pau-
lum getödtet, und erwürget hätten.

Zweytens kann diese Einwilligung in andere Sünd auch mit Still-
schweigen geschehen: wann man nemlich Amts- oder sonst Schuldigkeit
halber in einer ungerechten, und sündhaften Sach reden, und sich wider-
setzen sollte: doch aber entweders gar schweigt, oder die Achslen schupfet,
und darmit so viel zu verstehen gibt, daß man endlich nichts darwider
wolle einwenden, wann die Sach schon geschehen wurde. Auf solche
Weiß haben sich mit der heimlichen Einwilligung in dem alten Testament
versündiget die Kinder und das Weib des Achans. Als die Israeliter die
Stadt Jericho eingenommen, da hat ihnen GOtt unter hoher Straf ver-
botten keine Beut zu machen: wider dieses Gebott des HErrn nahme
Achan heimlich einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu sich, und
verbarge es: GOtt aber liesse es an Tag kommen: lapidavitque eum
omnis Israel: und Achan wurde versteiniget samt Weib und Kindern.
Warum nun ist Achan nicht allein, als der das Geld, und den Mantel
verborgen, sondern auch das Weib und die Kinder getödtet, und verstei-
niget worden? deßwegen sagen die Lehrer, seynd das Weib, die Söhn
und die Töchter des Achans auch mit dem Tod gestraft worden; weil sie
nemlich in den Diebstahl des Vatters eingewilliget, selben gut geheissen,
und nicht widersprochen haben, da sie es doch hätten thun, und keineswegs
in die Ubetrettung des Gebotts GOttes einwilligen sollen.

Man kann sich abermahl in dieser Sünd schwerlich oder läßlich ver-
sündigen. Ist dasjenige, das durch dein Gutheissen begangen wird, eine
Todsünd, so ist auch dein Gutheissen, oder deine Einwilligung eine Tod-
sünd; ist es aber nur eine läßliche Sünd, so ist auch die Einwilligung nur

eine

eine läßliche Sünd. Wann du ferners mit deiner Einwilligung eine Ursach bist, daß dem dritten etwas gestohlen, oder entfremdet wird, so bist du nach allgemeiner Lehr der Gottsgelehrten mit Bassão in deinem Gewissen schuldig, demjenigen, dem mit und durch deine Einwilligung etwas gestohlen, und entfremdet worden ist, den zugefügten Schaden zu ersetzen, wann der Stehler, das ist, der Dieb nicht selbsten würde, oder nicht könnte heimstellen: dann, qui est causa causæ, sagen die Philosophi, oder Weltweise, est etiam causa causati: wer Ursach einer Sach ist, der ist auch Ursach des Erfolgs aus derselben Sach. Also wann zum Exempel ein Herr oder ein Vatter wurde einwilligen in das Rennen oder Jagen seines Dieners oder Sohns, der zu Pferd sitzet, und er darüber vom Pferd wurde fallen, und den Fuß brechen, so wurde ein solcher Herr oder Vatter nicht nur allein Ursach des Rennens und Jagens, sondern auch causa moralis eine Ursach des Fuß-Abbrechens seyn. Also und auf gleiche Weiß, wer da einwilliget in eines andern Diebstahl, ist nicht nur Ursach der Sünd, sondern auch des aus der Sünd erfolgten Schadens, und mithin im Gewissen schuldig, wie gesagt, den Schaden zu ersetzen, und heimzustellen, wann derjenige, der den Diebstahl begangen, nicht selbst würde, oder nicht könnte heimstellen. Nun ist anjetzo die

Jos. 7. 21. V. Restitutio c. 2. §. 2.

Erste Frag: Welche Ständ und Menschen insgemein diese dritte fremde Sünd begehen, und in andere Sünd verwilligen? Antwort: Es ist fast kein Stand und kein Mensch, der sich nicht mit dieser Sünd verfehlen könnte: jedoch aber verfehlen sich absonderlich darmit folgende. Erstlich jene Räth und Beamte bey grossen Fürsten und Herren, welche da Ja-Herren abgeben, und aus Forcht der Ungnad, oder eines anderen zeitlichen Absehens sich nicht getrauen, ihnen zu widersprechen, und also in die Sünd einwilligen, und Ja sagen. Zweytens versündigen sich in dieser Sünd jene Eltern, welche, wie Anfangs gesagt, wissen, daß ihre Kinder an verdächtigen Orten, und bey gefährlichen Zusammenkünften sich befinden; jedannoch aber nicht widersprechen, sich nicht rühren, und also stillschweigend in die Sünd einwilligen. Freylich führen manche Eltern vor und an sich selbst schon ein frommes und Christliches Leben, sie beleydigen GOtt nicht groß mit ihren selbst eignen Sünden: jedoch aber; weil sie gar schlechte Sorg über ihre Kinder, und Untergebene, sonderheitlich zu nächtlicher Zeit, haben und tragen, so setzen sie derwillen nicht selten ihre ewige Seeligkeit, und auch ihre Kinder in die gröste Gefahr, und verursachen ihnen noch darzu in dem Zeitlichen Schand und Spott: es ergehet ihnen mithin, wie jenem Hauß-Vatter in dem Evangelio, wel- 3.

cher zwar guten Saamen in seinen Acker ausgesäet: cum dormirent homines: weil aber die Leut, das ist die Hüter, schliefen, kame der Feind, und säete Unkraut mitten unter den Waitzen hinein. Also meine Eltern! sage ich, ergehet es euch auch nur gar zu oft, ihr thätet zwar schon vor euch selbst fromm leben, gienget mit gutem Exempel, und mit ei-
Matth. 13. 25. nem Christlichen Lebens-Wandel euren Kindern, Ehehalten, und Untergebenen vor: thätet mithin geistlicher Weiß guten Saamen, und guten Waitzen Christlicher Tugenden in den Acker eures Haußweesens aussäen: jedoch aber wird manche fromme unschuldige Seel, ich will sagen, euer unschuldiges Kind und Tochter auf einmahl verführt, also, daß sich jederman darüber verwundert, und mit jenem Evangelischen Knecht fraget, unde ergo habet zizania: woher kommt doch das Unkraut? woher kommts doch, daß die Tochter gefallen, verführt, und zu Schanden geworden? die Antwort fiele dort, und fallet auch da: das hat der Feind gethan: wann hat ers gethan: cum dormirent homines: zu Nachts hat er es gethan, zu Nachts, da die Eltern schliefen, ist es geschehen: nemlich weil die Eltern dem Teufel einen Dollmetschen abgegeben, so hat er, der Satan, der Teufel, sein Unkraut gebraucht, das ist, er hat einen bösen Gesellen in das Hauß geführt; und weil die Eltern nicht gesorget, und in die Zusammenkunft eingewilliget, so ist halt das Unkraut unter den guten Waitzen gekommen, nemlich die Tochter ist gefallen, und verführet worden. Sehet meine Eltern! also könnt ihr, und also macht ihr euch durch eure Einwilligung fremder Sünden, nemlich der Sünden eurer Kinder, der Sünden eurer Ehehalten, der Sünden eurer Untergebenen theilhaftig, wann ihr in derselben heimliche und nächtliche Zusammenkünften einwilliget. Eben also können sich auch versündigen jene Eltern, welche da schweigen, und nicht nur einwilligen, sondern wohl gar ein Wohlgefallen erzeigen, wann ihre Kinder sich über ihren Stand kleiden, hoffärtig, üppig, und frech daher gehen.

Drittens endlich können sich alle andere Ständ und Menschen in dieser fremden Sünd verfehlen; da und so oft sie nemlich in eines andern Sünd einwilligen, oder darzu helfen, wie gethan hat Paulus vor seiner Bekehrung, da er noch ein Saulus ware, der sich schwerlich versündiget; dieweil er nemlich, da der H. Stephanus versteiniget wurde, indessen der andern ihre Kleyder gehütet; damit sie nemlich desto sicherer
Actor 7. ult. und kecker haben zuwerfen können: Saulus autem consentiens neci ejus, sagt der Heil Text, Saulus habe eingewilliget in den Tod, und in die Versteinigung des Heil. Stephani: non quidem lapidavit, wie

die

die Glossa ordinaria hierüber anmercket, nicht, daß er geholfen, und auch mit Steinen zugeworfen, sondern nur darum, lapidantibus consensit; weil er seinen Willen darzu gegeben. Saulus, sagt auch hierzu ein Heil. Augustinus, hat aller Versteiniger ihre Kleyder gehütet, damit er sich aller anderer ihrer Sünden theilhaftig machete. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Ob uns einige mit gutem Exempel vorgegangen, in die Sünd nicht einzuwilligen? und was man zu-thun habe, damit man in andere Sünd nicht verwillige? Antwort: Deren seynd viel tausend und tausend gewesen, sowohl im alten als neuen Testament, die in andere Sünd nicht verwilliget. Den Manns-Personen, daß sie in die Sünd und Unkeuschheit nicht sollen einwilligen, hat ein schönes Exempel gegeben der keusche Joseph in Egypten, welcher auf das öfters wiederholte Begehren der Haußfrau seines Herrns des Putiphars, dormi mecum, schlaf bey mir, darvon geflohen, und niemahlen in die Sünd eingewilliget. Den Weibsbildern hat in diesem Fall ein herrliches Beyspiel gegeben jene keusche Susanna zu Babylon: als diese fromme und keusche Matron, wie in Göttlicher Heil. Schrift zu lesen, gantz allein in ihrem Garten ware, da kamen zwey alte leichtfertige Männer daher, fielen Susannam an, und wollten selbe mit Gewalt zur Unzucht zwingen: assentire nobis, & commiscere nobiscum, war ihr Begehren: thue unsern Willen, oder wir wollen dich anklagen, und Zeugnuß wider dich geben, daß du wirst müssen sterben. Aber Susanna hat lieber in den Tod, als in die Sünd, und Unkeuschheit eingewilliget. 4.

Gen. 39. 12.

Dan. 13. 20.

Allen andern Ständen und Menschen aber in andere Sünd nicht zu verwilligen, hat ein Exempel und Beyspiel in dem neuen Testament gegeben jener fromme und gerechte Mann Josephus von Arimathäa in dem Evangelio: dann, da in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle in den Tod, und in die Creutzigung Christi eingewilliget: hic non consenserat, so ware doch dieser Mann auf keine Weiß dahin zu bringen, oder zu bereden, ihrem Rath beyzufallen, und in den Tod Christi einzuwilligen: Nein, non consenserat, er hat nicht eingewilliget.

Luc. 23. 51.

Endlich allen Beamten, und Räthen bey Königen, Fürsten und Herren in dero sündhaftes Begehren nicht einzuwilligen, hat ein herrliches Exempel gegeben jener tapfere Reichs-Cantzler in Engelland, Thomas Morus. Als Henricus der VIII. dieses Namens König daselbst einen Verdruß ab seiner Gemahlinn der Königinn Catharina, mit welcher er doch 22. Jahr in dem Ehestand gelebt, gefasset, und deßwegen von Cle-

mente VII. dem Statthalter Christi die Ehescheidung begehrte, und aber nicht erhielt, so verstoßte er seine rechtmäßige Königinn, und verheurathete sich mit jener Welt-verschreyten Hof-Dame Anna Bolena, sagte dem Pabst, und der Catholischen Kirch ab, und warfe sich selbst für ein Haupt der Kirch in Engelland auf. Da nun die mehreste Räth mit Thoma Wolsäo dem Cardinal, der alles Ubels Anfänger war, in das sündhafte Begehren des Königs einwilligten, und auch Morus das Decret und Begehren des Königs sollte unterschreiben, und also einwilligen, sagte er nein darzu, blibe standhaftig, liesse sich durch langwürige Gefängnuß nicht bezwingen, wollte lieber seines Amts und aller Ehren entsetzt seyn, ja erwählte ehender zu sterben, als dem sündhaften Begehren seines Königs einzuwilligen: wie er dann auch derentwillen aus Befehl des Königs im Jahr Christi 1535. enthauptet worden, und mithin die Marter-Cron erlangt, und hierdurch jenen heylsamen Spruch des Heil. Gregorii erfüllet hat, da er einen jeden ermahnet, und also sagt: Lasse dich nicht überreden in einige Sach einzuwilligen, die dich beschweren möchte.

L.2. Regist. Indict. 2. c. 2.

Was man aber zu thun habe, und wie man sich zu verhalten, damit man in andere Sünd nicht einwillige? hierzu ist das beste Mittel, daß man die böse Gesellschaft, und sündhafte Leut fliehe, und meyde, und sich zu den Frommen geselle; dann, qui tetigerit picem, sagt der Heil. Text, gleichwie wer ein schwartzes stinckendes Pech in die Hand nimmt, von demselben beschmutzt, und besudelt wird: also wer mit unreinen sündhaften Leuten, und Gesellen umgehet, wird nicht rein verbleiben, sondern auch mit ihnen in die Sünd einwilligen. Der Heil. Augustinus bekennt mit weinenden Augen, und sagt, daß keine andere Ursach des Verlusts seiner Unschuld, und so vieler in seiner Jugend begangenen Sünden seye gewesen, als, dieweil er mit bösen Gesellen und Cameraden umgegangen: vor denen, wie er schreibt, er sich geschämt hätte, wann er nicht in ihren Sünden, ihrer Frech- und Geilheit eingewilliget hätte. Hingegen, als er sich dem Heil. Ambrosio zugesellt, und mit diesem Heil. Mann und Bischof umgegangen, hat er durch desselben Gemeinschaft solche Fundamenten der Tugenden gelegt, daß er hernach zu der gröSten Heiligkeit gelanget. Damit man also in andere Sünd nicht einwillige, soll man fliehen die Böse, und sich gesellen zu den Frommen: dann cum sancto sanctus eris, sagt David, mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, mit dem Verkehrten aber wirst du verkehrt werden. Nun ist anjetzo die

Eccl. 13. 1.

L.2. Conf. 9.

Psal. 17. 27.

Dritte

Dritte Frag: Ob GOtt nur diejenige strafe, welche die Sünd begehen, oder auch die, welche darein verwilligen? Auf diese Frag antwortet ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und sagt also: digni sunt morte non solum, qui faciunt, sed etiam, qui consentiunt facientibus: des Tods seynd würdig, nicht nur allein, die solches, das ist, das Böse, oder die Sünd thun, sondern auch, die mit den Thätern zustimmen. Der Heil. Paulus will sagen, nicht nur allein diejenige, die Unrecht thun, und selbst persönlich sündigen, werden von GOtt gestraft werden: sondern auch die, welche in die Sünd einwilligen: und dieses darum, weil nemlich die Sünd, welche der Untergebene mit Verwilligung des Obern begehet, ihm, dem Obern, zugemessen wird. Also weil Aaron jener Hohepriester in dem alten Testament, wie wir mit mehrerem unten in der achten fremden Sünd sagen werden, es zugelassen, und darein verwilliget, daß das Israelitische Volck einen Abgott gemacht, totum illud malum, sagt Glossa ordinaria, quod populus fecit, ipsi Aaron tribuebatur: so seye das gantze Ubel, und die völlige Sünd dem Aaron zugerechnet worden; weil er es zugelassen, und darein verwilliget hat. Dahero, als die Kinder Israel sich mit dem Abgott Moloch versündiget, sagte GOtt ausdrucklich also, wie in dem dritten Buch Moysis zu lesen, succidam & ipsum, & omnes, qui consenserunt ei: daß nicht nur derjenige des Tods sterben solle, der mit dem Abgott Moloch zu schaffen gehabt, sondern auch der, welcher einwilligen wurde, ut fornicaretur cum Moloch: daß ein anderer sich darmit versündigte. Wie schwer aber GOtt strafe, wann man in dasjenige einwilliget, was man doch für unrecht haltet, davon erzehlet uns der Heil. Vatter Gregorius folgendes Exempel. Paschasius, schreibt dieser Heil. Vatter, ware ein Diaconus der Römischen Kirch, nicht nur fromm, sondern auch gelehrt, indem er Bücher voll des Heil. Geists geschrieben, und viele Werck der Barmhertzigkeit ausgeübet. Als dieser fromme Mann gestorben, so seye auf dessen Grab eine besessene Person von dem leydigen Teufel erlediget worden, also, daß jederman glaubte, Paschasius sey würcklich im Himmel, und bey GOtt in der Seeligkeit. Nach vielen Jahren aber sey geschehen, daß die Medici, oder Leib-Aertzt einem gewissen Bischof, mit Namen Germanus, wegen seiner Kranckheit ein gewisses Baad verordnet, in welches er sich sollte begeben, um allda gesund zu werden. Nun seye geschehen, als Germanus der Bischof in die Baad-Stuben gekommen, so sahe er den frommen Mann Paschasium in einem siedigen Kessel-voll Wassers sitzen: Germanus, obschon gantz erschrocken, fragte doch, was er,

Rom. 1. 32.

n. 3.

in Exod. c. 32. v. 24.

Levit. 28. 5.

Historia. l. 4. Dialog. c. 40.

als

als ein Mann, der schon längst im Ruf der Heiligkeit gestorben, an diesem Ort mache? Paschasius, oder vielmehr dessen Seel und Geist antwortete: du sollst wissen, ich bin in dieses peynliche Ort von GOtt verdammt worden, keiner andern Ursach halber, als dieweil ich bey einer gewissen Wahl meine erste Meynung, die ich doch für besser erkennt, geändert, und einem andern zu Gefallen meine Stimm gegeben, und in dem, was ich weniger gut zu seyn erachtet, ihnen eingewilliget. Gehe aber hin, sagte ferners Paschasius, bitte GOtt für mich, und wann du wieder anhero kommen, mich aber nicht finden wirst, so soll es dir ein Zeichen seyn, daß GOtt dein Gebett erhöret, und ich erlößt seye. Germanus der Bischof machte sich auf dieses von dannen, bettete fleißig für die Seel Paschasii, und als er nach wenigen Tagen wiederum in das Baad gekommen, hat er Paschasium nicht mehr gefunden: ist also durch das Gebett des Bischofs Germani erlößt worden. Sehet AA! wann GOtt so lang, und so hart strafet, da man nur in dem einem andern einwilliget, was man nicht allerdings für recht erkennt, wie wird es dann ergehen, wann man in schweren und sündhaften Dingen einwilliget. Laß dir dieses gesagt seyn mein Christ! und gib acht, sagt der Heil. Paulus, ne communicaveris peccatis alienis: daß du dich fremder Sünden nicht theilhaftig macheſt, und in anderer Sünd nicht einwilligeſt.

1. Tim. 7. 22.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich der weise König Salomon, da er in den Sprüchwörtern also schreibt: fili mi! si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis: Mein Kind! wann dir die Sünder locken, und sagen, veni nobiscum, komme mit uns, so folge ihnen nicht. Salomon will sagen: so oft ein böser-Mensch die Gelegenheit gibt zur Sünd, und du solche kannst, oder sollst verhindern: ne acquiescas eis: halte nicht mit, gib deinen Consens, und deinen Willen nicht darzu! damit du nemlich nicht auch darmit verwickelt, und deswegen schwerlich von GOtt gestrafet werdest: lasse dich nicht überreden, sage ich nochmahl mit obigen Heil. Vatter Gregorio, in einige Sach einzuwilligen, die dich beschweren kann, sondern sey ingedenck: non solum, qui faciunt, puniuntur, sed etiam, qui consentiunt: daß nicht nur allein die, welche die Sünd oder etwas unrechtes thun, und würcken, von GOtt gestraft werden, sondern auch die, welche ihren Willen und Consens darzu geben, hat dann die Sünd, so habt ihr keine Straf, sondern die himmlische Belohnung zu gewarten in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Prov. 1. 10.

Die

Die zwey und zwanzigste Unterweisung.

Von der

Vierten fremden Sünd,

Einen andern zur Sünd anreitzen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd fremde Sünden? Ry. Deren seynd neun.
2. Welche ist die vierte? Ry. Andere zur Sünd anreitzen.
3. Wie wird diese Sünd begangen? Ry. Wann man einem andern mit Worten oder mit Wercken Gelegenheit gibt zu der Sünd.
4. Wie groß ist diese Sünd? Ry. Darnach die Sünd, zu welcher man den andern anreitzt, nemlich, wie andere fremde Sünden, groß oder klein.
5. Wer versündiget sich insgemein in dieser Sünd? Ry. Die Ehelent, wann sie einander zum Zorn bringen: Item, die Kinder, wann sie durch ihren Ungehorsam ihre Eltern zum Zorn reitzen.
6. Wer mehr? Ry. Die Dienstbotten und Ehehalten, wann sie in ihrem Dienst und Arbeit unfleißig, und ihre Meisterschaften zum Fluchen und Schwören bringen.
7. Versündigen sich nicht auch also diejenige, welche Uneinigkeiten und Eyfersucht zwischen den Eheleuten stiften? Ry. In allweg, absonderlich, wann sie allerhand Schwätzereyen hin und wider tragen.
8. Versündigen sich also, welche vexiren, und Stich-Reden ausgeben? Ry. Eben sowohl; weil hierdurch Rauf- und Schlag-Händel verursacht werden.
9. Ist also nur der schuldig an der Sünd, welcher anreitzt? Ry. Der

sich zum Zorn anreitzen laßt, ist zwar von der Sünd nicht entschuldiget, wer aber anreitzt, der sündiget schwerer.

10. Geschiehet diese Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn? Ry. Nicht nur zum Zorn, sondern zu unterschidlichen andern Sünden mehr kann man seinen Nächsten anreitzen.

11. Wie hat die Eva den Adam angereitzt? Ry. Mit Schmeichlen von der verbottenen Frucht zu essen.

12. Wie kann man einen mehr anreitzen? Ry. Man kann einen anreitzen zum Stehlen, zur Ungerechtigkeit, und anderen Sünden mehr.

13. Begehet man auch diese Sünd, wann man einander zum übrigen Trincken anreitzt? Ry. Ja, weil sonst die Füllerey nicht wurde geschehen.

14. In welchem Laster thut man einander am mehresten zur Sünd anreitzen? Ry. Absonderlich mit der Unkeuschheit.

15. Wie versündigen sich allda die Mannsbilder? Ry. Wann sie die Weibsbilder mit Worten, mit Versprechen, mit Seld, oder wohl gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen.

16. Wie aber versündigen sich die Weibsbilder hierinn? Ry. Wann sie unehrbar und bloß daher gehen: weil sie hierdurch die Mannsbilder in die Versuchung bringen, und zur Sünd anreitzen.

17. Können auch die Eltern, Vorgesetzte und andere sich in dieser Sünd versündigen? Ry. Alle Ständ und Menschen können durch ärgerliches Leben und böses Exempel ihren Neben-Menschen zur Sünd anreitzen.

18. Muß man diesen Umstand auch in der Beicht anzeigen, daß man andere geärgert, und also zur Sünd angereitzt? Ry. Diesen Umstand muß man nothwendig, als eine Todsünd hinzu setzen.

19. Wie pflegt GOtt diejenige zu strafen, die andere zur Sünd anreitzen? Ry. Erschröcklich, entweders hier zeitlich, oder dort ewig.

20. Wird uns nicht insgemein des Jobs Weib für ein Exempel vorgestellt, wie man andere zur Sünd anreitzt? Ry. Insgemein diese, weil sie mit ihrem bösen Maul, und bißigen Reden den Job zum Zorn, in die Ungeduld, und also in die Sünd gesucht hat zu bringen.

Aus-

Auslegung.

Es berichtet uns die Göttliche Heil. Schrift von dem Geduld-Spiegel, dem Job, daß er nicht nur allein ein sehr reicher Mann, und grosser Herr in dem Land Huß gewesen, der nebst vielen Land-Gütern, Schaaf, Ochsen, Cameel, und dergleichen dem tausend nach in dem Vermögen gehabt, sondern es sagt auch der Heil. Text, daß Job aufrichtig, einfältig, und fromm gewesen: timens Deum, & recedens a malo: dann er förchtete GOtt, und enthielte sich von dem Bösen, und von der Sünd. Nun aber sagt ferners die Heil. Schrift, daß GOtt zugelassen, und verhänget habe, daß Job in die gröste Armuth gerathen, um all sein Haab und Gut gekommen, und noch darzu mit einer entsetzlichen Kranckheit ergriffen worden. Als nun Job in der äussersten Armuth gewesen, und alles Elend über ihn gekommen, so wurde er doch nicht ungeduldig, sondern lobte GOtt in aller Noth, und Schmertzen, und sagte bey aller Widerwärtigkeit: Dominus dedit, Dominus abstulit, der HERR hats geben, der HERR hats wieder genommen, der Namen des HErrn sey gebenedeyt. Solche Geduld nun des Jobs ware dem Teufel dergestalten zuwider, daß er nichts unterliesse, den Job zur Ungeduld, und zum Zorn zu bringen. Weil ihm aber kein eintziger Anschlag gegen dem Job angienge, so brauchte er dessen böses Weib für einen Dollmetschen, den Job in die Sünd, und in die Ungeduld zu bringen. Diese dann gieng hin, suasit blasphemare Deum, sagt der geistreiche Canisius, und reitzte den Job ihren Mann zum Fluchen, zum Schwören, und zum Gottslästern. Misit Satan uxorem, sagt auch hierzu Lyranus, ut per eam dejiceret eum in impatientiam & blasphemiam, der Satan, weil ihm alle seine höllische Anschläg mit Job zuruck giengen, brauchte wider selben für seinen Dollmetschen dessen böses Weib, damit sie das Feuer des Zorns in Job sollte anblasen, und ihn zur Ungeduld, und in die Sünd bringen. Wie sie dann auch hingegangen, ihn verspottet, und höhnisch also gesagt: adhuc permanes in simplicitate tua: bleibst du immer in deiner Einfältigkeit? Als wollte sie sagen: Sihe jetzt, was dich deine Gerechtigkeit nutzet? du hast immer auf GOtt gehoffet, auf GOtt vertrauet, nun aber siehest augenscheinlich, daß alle deine Hoffnung eytel, und GOtt dir nicht hilft. Alles ist hin, alles ist verlohren: benedic Deo, & morere, lobe nur bald mehr GOtt, und verlasse dich auf

1. Job. 1. 1.

hic Q. 6.

in Job. c. 2.

Ibid. 2. 9.

ihn. Mein! er wird dich verderben, und gar sterben lassen, ꝛc. Mit diesen und dergleichen Worten suchte dieses böse Weib anders nichts, als den Job zum Zorn, und in die Ungeduld zu bringen. AA! dergleichen höllische Anschläg, und Anreitzungen zur Sünd, hat der böse Geist nicht nur dem Weib des Jobs eingegeben, sondern noch biß heut gibt er dergleichen auch andern ein: einen andern nemlich zu dem Zorn, oder zu einer andern Sünd anzureitzen: wie wir dann, leyder! sehen, daß gar viele sich für Dollmetschen des Teufels lassen brauchen: ich will sagen, gar viele seynd, welche ihren Neben-Menschen zum Zorn, oder zu einer andern Sünd anreitzen. Weil wir nun anheunt diese vierte fremde Sünd auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye? wie und von wem sie begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Ob diese Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn begangen werde? 2. Ob auch die Eltern, die Vorgesetzte, und andere Ständ mehr sich in dieser Sünd verfehlen können? und dann drittens, wie sehr GOtt diese Sünd strafe? Attendite.

Aus-theilung.

2. Was diese vierte fremde Sünd irritatio, **andere zur Sünd anreitzen**, seye, und wie sie begangen werde, das erkläret uns abermahl der geistreiche Canisius, da er also sagt: Cum scientes alium ad iram, vindictam, blasphemiam, crudelitatem, aut similia vitia, sive dictis id fiat, sive factis, aut quacunque alia ratione provocamus: **wann wir wissentlich einen anreitzen zum Zorn, zur Rach, zum Gottslästern, zur Grausamkeit, oder zu einer andern Sünd, es geschehe hernach solches mit Rath, oder mit That, oder auf eine andere Weiß.** Dieses will kürtzlich sagen: Wer mit Worten, oder Wercken einem andern Gelegenheit gibt zu der Sünd, der begehet diese vierte fremde Sünd, **zu der Sünd anreitzen.** Und also versündigen sich erstlich in dem Ehestand jene Weiber, die, wie des Jobs Weib, gehörter massen, mit ihrem bösen Maul, mit bißigen Reden, und Worten, bey ihren Ehe-Männern das Feuer des Zorns anblasen, und nicht nachlassen, biß sie ihn recht in den Harnisch zum Fluchen, zum Schwören, und zum Gottslästern bringen. Si sufflaveris in scintillam: kann solchen aus dem weisen Syrach gesagt werden, quasi ignis exardescet: **wann du einen glüenden Funcken anblaseſt, so wird das Feuer aufbrinnen.** Der Heil. Text will sagen: wann du deinen zum Zorn geneigten Mann zur Ungeduld wirst anreitzen, so wird es ergehen, als wie, wann man eine glüende Kohlen anblaset, nemlich das Feuer des Zorns wird in ihm angehen, und aufbrinnen, er wird sich mit dem Zorn, und anderen daraus

loc. cit.

Eccli. 28. 18.

ent-

entspringenden Lastern versündigen; du aber, weil du mit deiner Anreitzung dem Teufel einen Dollmetschen abgegeben, wirst dich deines Manns Sünden theilhaftig machen. Zweytens können sich also, eben wie die Weiber, auch die Ehe-Männer versündigen, und dem Teufel einen Dollmetschen abgeben, wann sie nemlich auch ihre Ehe-Weiber zum Zorn, und zur Ungeduld bringen, ihnen alles zu Trutz, und was sie wissen, daß sie verdrüßt, zuwider thun. Auf solche Eheleut kann hingedeutet werden jener Spruch des Heil. Pauli: invicem provocantes; reitzet einander nicht zum Zorn, und nicht zur Sünd. Gal. 5. v. 26. Drittens seynd rechte Dollmetschen des Teufels, und versündigen sich absonderlich in dieser Sünd jene gottlose und böse Leut, welche durch ihr Geschwätz, und Posten, die sie hin und hertragen, in dem Ehestand, und unter den Eheleuten eine Eyfersucht oder Uneinigkeit erwecken, und mithin Zanck, Hader, Zwytracht, und ein grosses Zorn-Feuer verursachen. Viertens versündigen sich also jene Kinder, welche ihren Eltern ungehorsam seynd, und dardurch dieselbe zum Zorn bringen. Fünftens versündigen sich auch also jene Dienstbotten und Ehehalten, welche durch ihren Unfleiß in der Arbeit, und in ihrem Dienst ihren Herr- und Meisterschaften Zorn und Ungeduld verursachen, selbe wohl auch in die Schwür bringen. Sechstens sündiget auch also die Jugend, und jene unerzogene Kinder, welche auf der Gassen, oder auch sonstwo, die arme oder alte Leut plagen, veriren, und ausspotten: und sie können leicht hierdurch eine schwere Sünd begehen, wann nemlich solche alte Leut und Personen sich gern pflegen hierüber unmäßig zu erzörnen, zu schwören und zu fluchen. Siebendens welche andere veriren, allerhand Stich-Reden ausgeben, wordurch gar oft Schwören und Fluchen, Sacramentiren, ja nicht selten Rauf-Händel, und andere Unordnungen mehr entstehen. Achtens endlich versündigen sich auch also diejenige, welche ihre Cameraden zum Raufen und zum Schlagen anhetzen, ꝛc. Wie aber ferners recht eigentlich diese Sünd mit Anreitzung zum Zorn begangen werde, das erkläret uns der weise König Salomon, da er also sagt: sicut qui apprehendit auribus canem, sic qui transit impatiens, & commiscetur rixæ alterius: Gleichwie einer, der einen Hund bey den Ohren zupft, den Hund zornig macht, also derjenige, welcher einen ungeduldigen Menschen trutzt, und sich in desselben Zanck einmischet. Salomon will sagen: ein Hund ist zwar ein dem Menschen gutes und getreues, aber auch zugleich ein bißiges Thier, welches gar leicht zum Zorn zu bewegen ist: wann du einen Hund viel willst trutzen, zupfen, oder mit dem Stecken stupfen, so wird halt der Hund wild Prov. 26. v. 17.

werden, die Zähn blecken, bellen, und um sich beissen. Also seynd die Menschen auch zwar gut, aber auch von Natur empfindlich, und manche oft nur gar bald zum Zorn zu bringen, gar bald geht manchem die Gall über, über eine schlechte Vexier- oder Stich-Red kann er sich erzörnen, also, daß er anfangt zu fluchen, oder zu gottslästern, mit Schmach- und Schand-Worten darein zu werfen, ꝛc. Und wer ist Ursach daran? qui apprehendit auribus canem: niemand anderer, als der den andern zum Zorn gereitzt. Und hierdurch (obschon auch derjenige, der sich erzörnt, und flucht, deßwegen von der Sünd nicht entschuldiget ist; dieweil er
2. 3. darzu angereitzt worden, wie wir in dem sechsten Haupt-Laster gesagt) macht sich hauptsächlich dieser vierten fremden Sünd theilhaftig, der einen andern anreitzt, nicht anderst, als ob er die Sünd selbsten persönlich begangen hätte. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Ob diese vierte fremde Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn begangen werde? Antwort: Diese vierte fremde Sünd wird begangen, und erstrecket sich noch auf allerhand andere Sachen und Sünden mehr. Unterschidlich kann der Mensch zur Sünd angereitzt werden. Also
Gen. 3. 6. hat Eva mit Schmeichlen den Adam angereitzt zu essen von der Frucht, die ihnen GOtt verbotten hatte. Also haben Core, Dathan, und Abi-
Num. 16. 2. ron das Volck zur Aufruhr wider Moysen verhetzt. Und also kann man einen andern anreitzen, etwas zu stehlen, eine Ungerechtigkeit auszuüben, und dergleichen. Item, können sich durch die Anreitzung versündigen, welche einander zum Saufen und zur Füllerey heraus fordern. Und obschon man heut zu Tag nur einen Schertz und Burle aus der Sach will machen, so ist doch eine gantz gewisse Lehr, daß, wer einen andern mit Wissen und Willen zu einem grossen Rausch reitzet, in der Meynung ihn vollzusaufen, er eine Todsünd begehe, und gilt allda jener Spruch des Heil.
Serm. 131. de temp. Augustini: wann du einen andern truncken machst, wirst du den Menschen zum Freund, GOtt aber zum Feind machen.

Endlich aber kann die Anreitzung zu der Sünd absonderlich geschehen in der Unkeuschheit; nemlich mit unkeuschen Worten, oder Gebärden, mit frechem Aufzug, mit Schanckungen, und mit andern vielfältigen Manieren und Weisen noch mehr. Wann jemahls gewissenlose Leut Dollmetschen des Teufels können genennt werden, so seynd es diejenige, welche andere zur Unzucht anreitzen: dieweil sich nemlich der Teufel solcher Leuten gebraucht, andere in die Sünd, und in das ewige Verderben zu bringen. Was der freche Aufzug in Kleydern, und die übermäßige Herauszierung des Leibs der Weibsbilder für eine Anreitzung zur

Sünd,

Sünd, und zum Untergang seye, dessen haben wir ein leydiges Exempel in Göttlich-heiliger Schrift. Es waren die Madianiter Haupt-Feind des Israelitischen Volcks: dieweil sie aber wohl gesehen, daß sie den Israelitern mit Waffen nichts könnten abgewinnen, theils wegen ihrer Tapferkeit, theils wegen ihrer grossen Anzahl, theils auch, und sonderbar, weil sie wegen ihres Glaubens und Religion GOtt den HErrn zum Beystand hatten. Was haben sie dann gethan? Auf Einrathen des Balaams, wie der Heil. Text sagt, haben sie die Israeliter durch die Weiber zu überwinden einen Versuch gethan: nemlich sie haben kein Kriegs-Heer von Soldaten wider die Israeliter mehr zu Feld gestellt, sondern eine grosse Menge schöner Weibsbilder, die keine andere Waffen hatten, als ihre schöne Gestalt, ihre Leibs-Zierd, ihren Anstrich, ihre Ansprach, ihr Tantzen, und andere zur Geilheit reitzende Gebärden mehr: aspectibus meretriciis, & gestibus lascivis, sagt Philo: mit diesen Waffen haben sie die Israeliter heraus gefordert, und was ist geschehen? Die Heil. Schrift sagt: fornicatus est populus cum filiabus Moab; das Volck Israel hat Unzucht getriben mit den Töchtern Moab; nach diesem, adoraverunt Deos eorum, haben sie noch darzu ihre Götter angebettet, und Abgötterey getriben; & iratus est Dominus, und durch dieses seynd sie in den Zorn GOttes gefallen, und seynd deßwegen von dem Volck vier und zwantzig tausend Mann erschlagen worden. Und dieses Ubel haben allein die Weiber verursachet, mit ihrem Aufzug, und frechen Gebärden. AA! nicht nur vier und zwantzig, sondern viele hundert tausend seynd zur Unkeuschheit gekommen, und zu grund gegangen, wegen frechem Aufzug, und ärgerlichen Kleyder-Pracht der Weibsbilder. Gleichwie der Leib unsers Nächstens, sagt der uralte Tertullianus, durch den Degen, oder durch das Schwerdt hingerichtet wird, also wird die Seel getödtet durch frechen und ärgerlichen Aufzug: perit ille in tua forma, sagt dieser Lehrer, si concupierit: wann sich einer an deinen frechen Reden und Gebärden, an deiner blossen Gestalt ärgert, und zu bösen Begierden gereitzt wird: facta es tu gladius illius: so bist du ihm zu einem Degen, zu einem Schwerdt geworden, mit welchem er seine Seel getödtet, und umgebracht hat; dann es ist gewiß, daß nichts also das Feuer der Geilheit anzündet, und zur Sünd reitzet, als ein üppiger Aufzug, und eine freche blosse Gestalt. Die Erfahrnuß gibt es, wann ein Weibsbild erhbarlich bedeckt, und gekleydet ist, so wird nicht leicht sich einer unterstehen, sie zu beunruhigen, oder etwas unehrliches an sie zu begehren: wann aber ein Weibsbild üppig, frech, und entblösset

Num. 31. 16.

lib. de formeretriciis titud. ibid.

25. 1.

de habitu fœmineo.

da-

daher geht, so werden gleich die freche und lasterhafte Mannsbilder da seyn, sie zu allerhand Ungebühr anzureitzen. Damit dann diese Sünd verhütet, und andere nicht zur Sünd, und zur Unkeuschheit angereitzt werden, sollen fein die Weibsbilder nach ihrem Stand sich ehrlich und sauber
N. 4. bedecken, wie wir mit mehrerem in dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob auch die Eltern, Vorgesetzte, und andere mehr sich in dieser vierten fremden Sünd verfehlen können? Antwort: In allweg kann dieses geschehen, und geschieht, leyder! nur gar zu oft, und gar-
N. 5. zu vielfältig, und zwar durch die Aergernuß, und durch böses Exempel. Was die Aergernuß seye? haben wir gehört in der ersten Himmelschreyenden Sünd. Wann ihr dann meine Eltern, und Vorgesetzte! offentlich vor euren Kindern, und Untergebnen etwas unrechtes, böses, und sündhaftes thut, so müßt ihr wissen, daß ihr hierdurch dieselbe zur Sünd anreitzt, euch, und sie um das Leben der Seel, und um die Gnad GOttes bringet. Von dem Lucifer sagt der Heil. Johannes in seiner
Apoc. 12. 4. Offenbarung: Draco traxit secum tertiam partem stellarum: **daß er den dritten Theil der Sternen**, das ist, den dritten Theil der Englen, **verführt, und in die Höll nach sich gezogen habe.** Woher ist es gekommen, daß so viele der Englen gesündiget, und gefallen? Der Heil.
2. 2. q. 43. a. 7. Thomas von Aquin sagt: Peccatum primi Angeli fuit aliis causa peccandi, non quidem cogens, sed quasi quadam exhortatione inducens, die Sünd des ersten Engels, nemlich des Lucifers, seye andern eine Ursach, und Anreitzung gewesen zum Sündigen, nicht, daß sie von ihm wären genöthiget worden, sondern, dieweil er mit seinem Exempel die andere darzu angereitzt und verführet hat. Also, meine Eltern und Vorgesetzte! gehet es mit euch auch: ich will endlich wohl glauben, daß ihr eure Kinder und Untergebne zu der Sünd nicht zwinget: aber indem sie euer böses Leben und Exempel sehen, was ist das anders, als sie zur Sünd anreitzen, verführen, und in den Untergang bringen. Die Kinder sehen an das Leben ihrer Eltern, halten selbes gleichsam für ihren Spiegel und Vorbild: und die Untergebne geben Acht auf ihre Vorsteher, auf ihre Regenten, und richten darnach ihr Leben, sowohl im Guten, als im Bösen; dann was die Obere, und was die Eltern zu thun sich unterstehen, das halten die Untergebne nicht für unrecht, wann sie es nachthun. Wehe also jenen Eltern, jenen Obern, welche mit bösem Leben vorleuchten, und in der Unzucht, im Fressen und Saufen, im Schwören und Fluchen, im Sacramentiren und Gottslästern sündhaft

Leben,

leben, wehe ihnen, sage ich, weil sie hierdurch auch ihre Kinder und ihre Untergebene, wie Lucifer die Engel, verführen, und in die Höll bringen. Es wäre besser, daß manche Eltern ihre Kinder erwürgt hätten, oder daß sie gar nicht gebohren wären, als daß sie selbe zu Eltern, und zu Lehrmeistern gehabt, von denen sie alles Böses erlernet haben. Darum sagt der Heil. Gregorius: Prælatus tot mortibus dignus est, quot ad subditos suæ perditionis exempla transmittit: Ein Vorsteher und Oberer, und eben auch also die Eltern, verschulden nicht nur einen Tod, sondern so viel, als vielen Untergebnen, und Kindern sie ein böses Exempel gegeben, als wordurch sie dieselbe in das Verderben gebracht haben. Und solche böse Exempel und Aergernuß können nicht nur geben die Eltern und Vorgesetzte, sondern auch alle andere Ständ und Menschen reitzen ihren Neben-Menschen zur Sünd an, und bringen ihn in das Verderben, wann sie ärgerlich leben, und ein böses Exempel geben. O wie mancher hätte sich niemahl in die Sünd eingelassen, wann er nicht gesehen, das böse Exempel eines andern, dem er nachgefolgt. Vermeynst du, O mein Christ! wann du ein böses Werck vollbracht, es seye damit schon alles aus? nein es bleibt nicht darbey, sondern nach dem Werck hinterbleibet noch das böse Exempel, wordurch andere zur Nachfolg angereitzt werden. Vermeynst du, du werdest allein Rechenschaft geben müssen von dem, was du gethan? nein, sondern du wirst auch müssen Rechenschaft geben von allem dem, was du Ubels verursachet hast bey denen, die dir nachgefolgt. Du Schwörer und Flucher, du Sacramentirer und Gottslästerer! wirst müssen Rechenschaft geben, nicht allein von dem Schwören, Fluchen und Gottslästern, sondern auch von dem, daß du andern diesen pestilentzischen Luft deines Schwörens, Fluchens, und Gottslästerns hast angeblasen, und dardurch verursachet, daß sie eben dergleichen gethan. Du Unkeuscher wirst müssen Rechenschaft geben, nicht nur von deinen unkeuschen Wercken und Schand-Thaten, sondern auch von denen, die von andern nach deinem Exempel seynd begangen worden. Du wirst müssen Rechenschaft geben wegen der Aergernuß, die du gegeben mit öfterem Eingehen in dieses oder jenes verdächtige Hauß: wormit du verursachet, daß auch andere gefolgt seynd. Und aus diesem siehest du, mein sündhafter Christ! daß es nicht genug ist, in der Beicht nur sagen, ich habe geflucht, ich habe Unkeuschheit getriben, nein, sondern wann du andere hierdurch zur Sünd angereitzt und Aergernuß gegeben hast: must du auch diesen Umstand nothwendig, als eine absonderliche Todsünd hinzusetzen, daß du mit deinem ärgerlichen Leben, und bösen Exempel, auch an-

L. 11. moral. c. 25.

dere, und wie viel geärgert, zur Sünd angereitzt, und verführt habest. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie sehr GOtt diese Sünd pflege zu strafen? Antwort? Insgemein pflegt GOtt der Allmächtige härter zu strafen den, der zur Sünd anreitzt, als den, der die Sünd selbst begehet. Also lehret der grosse Origenes, da er also schreibet: qui aliis sunt causa peccandi, multo vehementiori subjacent ultioni: es werden zwar diejenige gestraft werden, sagt dieser Lehrer, die sich von euch verführen lassen: aber noch eine viel schwerere Straf wartet auf diejenige, welche andere verführen, und in die Sünd bringen. Wie hart und sehr GOtt diejenige strafe, die andere zum Zorn anreitzen, finden wir dessen ein Exempel in Göttlich-heiliger Schrift. Als einstens der Prophet Elisäus nacher Bethel reisete; und eben in dem Hinaufweeg in diese Stadt ware, da kamen einige böse Buben, und unerzogene Kinder aus der Stadt heraus zu ihm, fiengen an, ihn zu verspotten, und nachzuschreyen: Calve, Calve! ascende: Kalkopf, Kalkopf! komme herauf. Elisäus der Prophet wendete sich um, und sahe die böse Buben an, und weil sie nicht nachliessen, zu verspotten, fienge er an ihnen zu fluchen, und zu wünschen im Namen des HErrn. Und sihe! also gleich kamen zwey wilde Bären aus dem Wald geloffen, welche dann diese böse Buben ergriffen, und 24. darvon in Stuck zerrissen haben. Und solche Straf, wie die Lehrer sagen, hat GOtt der Allmächtige aus keiner andern Ursach über diese Kinder geschickt, als weil sie den Propheten Elisäum verspottet, und zum Zorn haben reitzen wollen.

Hom. 25. in Num.

4. Reg. 2. 23.

Von den Eltern, und Vorgesetzten, wann sie durch ihr ärgerliches Leben ihren Kindern und Untergebnen ein böses Exempel geben, und selbe dardurch zu der Sünd reitzen, ꝛc. sagt der Heil. Geist im Buch der Weißheit also: durissimum judicium his, qui præsunt, fiet: daß nemlich über die, welche vorstehen, und mit ihrem bösen Exempel ihre Untergebne zur Sünd anreitzen, das allerstrengste Urtheil GOttes ergehen werde.

Sap. 6. 6.

Was endlich andere Ständ und Menschen betrifft, welche Aergernuß geben, und ihren Neben-Menschen hierdurch zu der Sünd anreitzen, von solchen sagt Christus unser HErr in dem Evangelio also: væ homini illi, per quem scandalum venit: wehe jenem Menschen, der Aergernuß gibet. Einem solchen, sagt Christus wieder, wäre besser, si natus non fuisset: wann er gar nicht wäre gebohren worden; weil er nemlich darum, daß er andere durch sein böses Exempel zu der Sünd

Matth. 18. 7.

Ibid. 26. 24.

ge-

gereitzt, in jener Welt erschröckliche Peynen und Qualen wird müssen leyden und ausstehen, wie uns dessen ein Exempel erzehlet der gottseelige Discipulus in seinen Predigen, da er also schreibt. Es ware eine Frau, welche den Lüsten des Fleisches, und der Eitelkeit der Welt sehr ergeben ware, mit ihrem frechen Aufzug, leichtfertigen Geberden und Sitten, hatte sie gar viele andere zur Sünd, und Unkeuschheit angereitzt: seye auch endlich in ihren Sünden gestorben, und ewig verdammt worden. Nach ihrem Tod hatte sie einen geistlichen Sohn nach sich gelassen, welcher sehr sorgfältig ware für das Heyl seiner verstorbnen Mutter; bettete also viel für dieselbe, und ersuchte GOtt inständig mit eyfrigem Gebett und HH. Messen, er möchte ihm doch offenbaren, in was für einem Stand sich dieselbe in jener Welt befinde? Auf öfters wiederholtes Gebett liesse GOtt zu, daß ihm diese seine verstorbene Mutter erschinen, aber in erschröcklicher Gestalt gantz feurig, und mit unterschidlichen höllischen Peynen umgeben; dann anstatt der Haarlocken hiengen ihr entsetzliche Schlangen über den Kopf herunter: auf ihrer Brust und Hals waren die abscheulichste Krotten zu sehen, um den Leib herum ware sie mit einer feurigen Ketten gefesselt, ꝛc. Als der geistliche Sohn sie in so erschröcklicher Gestalt gesehen, wurde er voller Forcht und Zittern, schrye jedoch auf: O Mutter! was ist das? der verdammte Geist antwortete und sagte: Ach mein Sohn! ich bin immer und ewig verdammt, und dieses wegen meiner Hoffart, Eitelkeit, und frechem Aufzug, wordurch ich andere zur Unzucht, und zur Sünd gereitzet. Die Schlangen, sollst du wissen, welche du anstatt der Haarlocken auf meinem Haupt siehest, seynd die Straf der grossen Hoffart auf meinem Haupt, dardurch ich andern gesucht habe zu gefallen. Die abscheuliche Krotten auf meiner Brust und Hals seynd eine Straf wegen meiner frechen und blossen Gestalt, mit der ich das Feuer der Geilheit in anderer Hertzen habe angezündet. Mein Leib ist mit einer feuerigen Ketten gefesselt, wegen meinen verübten Frechheiten, und unehrbaren Gebärden ꝛc. Nachdem sie dieses und dergleichen ausgeredt, ist sie verschwunden. Sehet AA! daß es einem solchen Menschen, durch welchen Aergernuß kommet, besser wäre, wann er nie wäre gebohren worden. Es hat also recht geschriben der Heil. Chrysostomus, da er sagt, daß kein grösseres Ubel seye, als Aergernuß, und ein böses Exempel geben: omni plaga gravius est scandalum: besser wäre es, wann manche Eltern, manche Obrigkeiten, und auch ein anderer ärgerlicher Mensch, ihren Kindern, ihren Untergebnen, oder ihrem Neben-Menschen ein Messer thäten in den Leib stos-

Historia. Serm. 83.

sen, und in dem Hertzen umkehren, als daß sie selbe durch ärgerliches Leben zur Sünd anreitzen, verführen und in die Sünd bringen: dann durch jenes wurden sie nur den Leib tödten, durch dieses aber tödten sie die Seel, und bringen selbe um das ewige Leben; wie mit mehrerem gesagt worden in der ersten Himmel-schreyenden Sünd. Num. 5.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und schreibt also: Exemplum esto fidelium, befleisse dich, mein Christ! den Glaubigen und deinen Neben-Menschen in allem ein gutes Exempel zu geben: ärgere niemand, fahret fort der Heil. Cyprianus, sondern seye ingedenck: non inveniet in judicio divino solatium: daß jener Mensch in seinem letzten Gericht weder Trost, noch ein gnädiges Urtheil zu gewarten habe: qui fratribus peccandi fomitem ministravit, welcher seinen Neben-Menschen zur Sünd angereitzt, und zum Fall gebracht hat: esto exemplum, befleisse dich also in allem, je und allzeit ein gutes Exempel zu geben, Christlich und auferbäulich zu leben; so wirst du von dieser, und allen andern Sünden frey, verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen. 6. 1. Tim. 4. 12.

Die drey und zwantzigste Unterweisung.

Von der

Fünften fremden Sünd.

Andere Sünd loben.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd fremde Sünden? Ry. Deren seynd neun.
2. Welche ist die fünfte? Ry. Andere Sünd loben.
3. Wie wird diese Sünd begangen? Ry. Wann man des Nächsten Mißhandlung, und böse Ding gutheisset und lobet, als wären sie gantz recht und wohl gethan.

4. Ist

4. Ist dieses eine grosse oder eine kleine Sünd? Ry. Darnach man durch das Lob und Schmeichlen eine grosse oder eine kleine Sünd verursachet.
5. Ist diese eine schädliche Sünd? Ry. Ja, dann sie bringt den Tod, und den Untergang der Seel.
6. Warum dieses? Ry. Weil der Sünder durch das Loben in seinem bösen Thun und Lassen fortzufahren gestärckt wird.
7. Ist es auch eine fremde Sünd, wann man einem lobet wegen seinen natürlichen Gaben? Ry. Dieses ist mehrentheils nur eine Eitelkeit.
8. Wann man aber einem etwas lobwürdiges zumesset, ihn darmit lobet, und rühmet, da es doch an ihm selbst nicht also ist, ist dieses eine fremde Sünd? Ry. Wer einen andern also lobet, der begehet eine Falschheit: der sich aber also loben lasset, eine Narrheit.
9. Wie wird diese fremde Sünd eigentlich begangen? Ry. Wann man einen lobet wegen seiner Sünd und Boßheit.
10. Kann man dann die Sünd und Boßheit nicht auch loben, oder entschuldigen? Ry. Was von GOtt durch die Gebott verbotten, und was wider die Vernunft und Ehrbarkeit ist, das laßt sich weder loben noch entschuldigen.
11. Hat doch jener Hauß-Vatter im Evangelio den ungerechten Haußhalter gelobt? Ry. Er hat ihn nur gelobt, daß er klug und vorsichtig in dem Zeitlichen, nicht aber, daß er ein Schelm gewesen, und seinen Herrn betrogen.
12. Wer kann sich in dieser Sünd verfehlen? Ry. Alle Menschen und Ständ, wann sie ihren Nächsten wegen der Sünd loben.
13. Was gibt der an Tag, der einen andern wegen seiner Sünd loben thut? Ry. Der einen andern wegen seinem Betrug, oder Diebstahl loben thut, der hebt entweders den Sack auf, oder knipst ihn schon zu, das ist, er gibt an Tag, daß er selbst nichts nutz ist.
14. Wo gehet diese Sünd sonderbar im Schwung? Ry. Bey grossen Herren, und an den Höfen, allwo insgemein die Herren Räth und Beamte die Gnad und Gunst ihres Herrns zu gewinnen, das Placebo singen, und alles loben, und gutheissen.
15. Kann man dann das Böse und das Unrechte loben? Ry. Da-

mit man die Abscheulichkeit des Lasters nicht erkenne, pflegen sie demselben den Namen einer Tugend zu geben.

16. Als zum Exempel? R. Den Gewalt und die Grausamkeit pflegen sie eine Gerechtigkeit, den Pracht und die Hoffart eine Sauberkeit, und also fort, ein jedes Laster eine Ehrbarkeit oder Tugend zu nennen.

17. Wie pflegt GOtt diese Sünd zu strafen? R. Mit zeitlich- und ewigem Untergang.

18. Was sagt die Heil. Schrift von solchen? R. Wehe euch, die ihr das Böse für gut, und die Finsternuß für das Licht ausgebet.

19. Wie soll man begegnen den Schmeichlern, welche die Missethaten pflegen zu loben? R. Man soll vor ihnen die Ohren zuschliessen.

20. Meynen sie es dann nicht gut, wann sie uns in der Sünd loben? R. Nein, sie stürtzen uns in den Untergang.

Auslegung.

1. EIn liebliches, aber sehr schädliches Gesang sollen haben die Syrenes, oder die sogenannte Meer-Fräulein. Von diesen wird gelesen, daß sie mit ihrer lieblichen Stimm und Gesang das menschliche Hertz dermassen bewegen können, daß, wer ihnen Gehör gibt, dardurch solchergestalten bezaubert werde, daß er, solches Gesang und Lieblichkeit genug zu hören, sich zu ihnen biß in die Tiefe des Meers hinunter begebe! dardurch aber stürtze einer sich selbst, und gehe also zu grund. Daher wird von ihnen gesagt: mulcendo perdunt, daß sie mit Schmeichlen und Liebkosen den Menschen zu grund richten. Von diesen schmeichlend-singend- und bezauberenden Syrenen oder Meer-Fräulein wird ferners erzehlet, daß mit selben gar viel zu streiten gehabt habe jener griechische Kriegs-Held Ulysses: dann als dieser tapfere Kriegs-Herr aus dem trojanischen Krieg nacher Hauß, und in sein Vatterland schiffete, so hätten ihm auf solcher Ruckreiß, mit welcher er 25. Jahr zugebracht, und in der Irre herum gefahren, auch unter andern Gefahren, die er unter solcher Zeit unterschidlich, sowohl zu Wasser, als zu Land ausgestanden, sehr heftig mit ihrem Gesang nachgesetzt diese Syrenes, oder Meer-Fräulein. Ulysses aber, damit er von solchem Gesang nicht möchte bezaubert werden, habe darvor seine Ohren verstopft, und also seye er auch der Gefahr entgangen. AA! wem kann ich besser vergleichen jene Menschen, die andern

schmeich-

schmeichlen, und sie in der Sünd loben, als solchen Syrenen und Meer-Fräulein ? dann gleichwie diese mit ihrem Gesang, also stürtzen jene mit ihrem Schmeichlen und Loben ihren Neben-Menschen in die Sünd, und bringen ihn in den Untergang. Derowegen gleichwie Ulysses vor den Syrenen, also muß man auch vor diesen die Ohren verstopfen, damit man sie nicht höre mortiferos Syrenum cantus, sagt der Heil. Hieronymus, debemus transire, wir müssen diejenige, die uns in der Sünd loben, und uns in dem Bösen schmeichlen, anderst nicht anhören, als surda aure, mit verstopften Ohren, das ist, ihnen kein Gehör geben, weil sie uns ansonsten stürtzen in die Sünd, und in das Verderben bringen. Populo meus! sagt GOtt der HErr durch den Propheten Isaias, mein Volck! mein Mensch! mein Christ! traue nicht den Schmeichleren, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt, dann die dich seelig sprechen, die betrügen dich, die stürtzen dich in den Untergang. Wann jemahlen einige böse Leut gewesen, oder noch seynd, die dem Teufel einen Dollmetschen abgeben, so seynd es diejenige, welche andere Sünd loben: adulantium linguæ alligant animas in peccatis, dann hierdurch, wie der Heil. Augustinus schreibt, durch das Schmeichlen, und Loben, häften, und binden sie die Seelen in der Sünd; weil man nemlich mit Lust thut dasjenige, welches nicht nur allein nicht gestraft, sondern noch darzu gelobt wird. Weil wir nun anheunt diese fünfte fremde Sünd auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was die Sünd seye, wie und wann sie eigentlich begangen werde? und dann ferners beantworten: Erstlich, ob man dann die Sünd nicht könne loben? auch wie schädlich es seye, wann man uns in der Sünd loben und schmeichlen thut? Zweytens, wo diese Sünd sonderlich im Schwung gehe? und dann drittens: was für eine Straf von GOtt auf diese Sünd folge? Attendite.

Isai. 3. 1.

in Psal. 9.

Aus-theilung.

Was diese fünfte fremde Sünd laudatio & adulatio, andere Sünd loben, seye, das beschreibt uns abermahl der geistreiche Canisius, da er also sagt: diese fünfte fremde Sünd, sagt er, ist, und wird begangen: cum aliquem in malefactis, vel de improbitate commendamus, vel tanquam re bene gesta calcar addimus male currenti, ut ille in pravo instituto pergat: **wann wir einen wegen seiner Misserhat loben, und hervorstreichen, als wann er nemlich wohl und löblich gehandlet hätte, und ihm also Anlaß geben, im Bösen fortzufahren.** Damit ihr nun diese fremde Sünd recht verstehet, wie und wann sie eigentlich begangen werde, so ist zu wissen, daß man einem auf dreyerley Weiß schmeichlen, und ihn mehrers loben könne, als man

2.

hic q. 7.

solle,

solle. Erstlich: Kann man einem schmeichlen, und ihn mehrers loben, als man solle wegen seinen natürlichen Qualitäten, als zum Exempel: wegen seinem Verstand, wegen seiner Schönheit, wegen seinem Adel, wegen seinen Reichthumen, wegen seiner Gelehrtheit, und dergleichen. Nemlich einige machen es, wie der Fuchs, welcher, da er den Raben auf einem Baum mit einem guten feisten Brathen in dem Schnabel sitzend gesehen, gieng er hin, fieng ihn an zu loben wegen seinen schön glanzenden Federn, und wegen seiner unvergleichlich schönen Stimm. Mein lieber Rab, sagte er, mit deiner Stimm übertriffst du weit an der Lieblichkeit die Nachtigall, und alle Carnari-Vögel machst du zu Schanden. Mit dieser und dergleichen Worten lobte und schmeichlete der Fuchs dem Raben so lang, biß der einfältige Till-Tapp angefangen zu singen: indem er aber angefangen zu singen, entfiele ihm der feiste Brathen aus dem Schnabel, welchen dann der Fuchs unter dem Baum stehend aufgefangen, und sich darmit darvon gemacht. Also machen es auch manche Schmeichler, oder vielmehr Schmarotzer, welche jetzt den Hauß-Vatter wegen seines schönen Vermögens, wegen seiner Klugheit, wegen seiner Würde ꝛc. hervorstreichen. Bald loben sie die Hauß-Mutter wegen ihrer Häußlichkeit, jetzt die Kinder, jetzt die Befreundte, jetzt die Bediente ꝛc. Solche Lober, Schmeichler und Schmarotzer aber; weil sie bey den Wohlvermögenden nur auf Schüssel, Häfen, und Kanten antragen, seynd mehrers lächerlich, als schädlich, ist mithin ihr Loben nichts anders, als nur eine Eytelkeit.

Zweytens: Kann man einem etwas lobwürdiges zumessen, ihn darmit loben und rühmen, welches doch an ihm selbst nicht ist, und sich nicht also befindet. Von Herodes dem König wird gelesen, da er in der Stadt Cäsarea dem Kayser Augusto zu Ehren ein Schauspiel oder Comödie halten liesse, so seye er selbst mit einem künstlich gewürckten Silberstuck angekleydet, auf die Schaubühne heraus getretten: weil nun die Sonnen-Strahlen in solchem Kleyd erschinen, und Herodes glantzte und schimmerte, wie ein Engel ꝛc. So waren gleich einige Schmeichler aus den Zuhöreren da, welche Herodem preyseten und grüßten als einen Gott, ja sie verehrten ihn, als einen Gott, und sagten: sie hätten bißhero geirret, indem sie ihn nur für einen Menschen gehalten, nunmehro aber erkennten sie, daß etwas mehrers als menschliches an ihm seye, er seye den Göttern gleich, er wolle ihnen hinfüran, als ein Gott gnädig und barmhertzig seyn ꝛc. durch solche und dergleichen gottlose Lobsprüch des Volcks ist Herodes also in dem Hochmuth gestärckt worden, daß

er

er sich kräftig eingebildet, er seye ein Gott. Als er aber letztens in eine sehr abscheuliche Kranckheit gefallen, und ihn die Läuß gefressen; soll er in währender solcher Kranckheit sich zu seinen Schmeichlern gewendet, und also gesagt haben: Sehet mich! den ihr für einen Gott ausgerufen, als einen Gott gepriesen, und gelobt: allhier muß ich mit grösten Schmertzen eines abscheulichen Todes sterben, und also mit meinem Tod eure Lugen an Tag geben. Wer also, und auf solche Weiß einen Menschen lobt, und ihm etwas zumesset, das doch an, und in ihm nicht ist, der begehet eine grosse Falschheit; jener aber eine grosse Thor- und Narrheit, der sich bereden laßt, daß er seye, was er doch nicht ist, oder habe, was er doch nicht hat.

Drittens: Endlich kann man einen loben wegen der Sünd, und seiner Boßheit. Und hierdurch wird eigentlich diese fremde Sünd begangen: wann man nemlich dasjenige, was unser Nächster Böses und Ubels begehet, oder begangen hat, loben und gutheissen thut, welches eine der grösten Sünden ist; weil nemlich, wie wir eben aus dem Heil. Augustino gehört, durch solches Loben und Schmeichlen der Mensch gestärckt, und aufgemuntert wird, dasjenige zu thun, worüber er gelobt wird. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob man dann die Sünd nicht könne loben? und wie schädlich es seye, wann man uns in der Sünd loben und schmeichlen thut? Antwort: Man kann freylich auf dieser Welt alles loben: aber das Bös: und die Sünd laßt sich nicht loben. Jener Evangelische Haus-Vatter hat zwar auch den ungerechten Haußhalter gelobt: laudavit villicum iniquitatis: aber er hat ihn nicht gelobt wegen des begangenen Betrugs, und wegen seiner Ungerechtigkeit: sondern wegen seiner Klugheit, und wegen seiner Vorsichtigkeit in das Künftige. Was derohalben an und vor sich selbsten böß und sündhaft, was von den Gesätzen und Gebotten GOttes verbotten, was der gesunden Vernunft, und der Ehrbarkeit entgegen ist ꝛc. das laßt sich weder loben, noch entschuldigen: Nein, das geht nicht an, das gilt nicht, das seynd, wie David sagt: excusationes in peccatis: sündhafte Entschuldigungen: den ungerechten Haußhalter kann man endlich noch loben, daß er in dem Zeitlichen klug und vorsichtig, aber nicht, daß er ein Schelm gewesen. Betrug, Diebstähl, Ungerechtigkeiten, und dergleichen, seynd allzeit eine Sünd, wer es recht spricht, der ist ein Dollmetsch des Teufels, und begehet diese fünfte fremde Sünd. 3. Luc. 16. 8. Psal. 104. 4.

Wie schädlich es aber seye, wann man uns in der Sünd loben und

Prov.27.6. schmeichlen thut, das erkläret uns der Heil. Geist in den Sprüchwörtern, da er also sagt: meliora sunt vulnera diligentis; besser, sagt er, seynd die Wunden des Liebhabers, als des Schmeichlers betrügliches Küssen. Demjenigen, welchem man da wegen der Sünd schmeichlen, und ihn darum loben thut, wann er solches Lob gern hat, und gern hört, dem ergehet es, wie einem, der eine Sach liebet, die ihm doch schädlich ist. Viele Sachen, wie wir fast täglich sehen, seynd über die massen schädlich, von denen man es Anfangs nicht meynt, noch glaubt, biß der Ausgang das Ubel, das daraus entspringt, entdecken thut. Also sehen wir, daß etliche gern, und mit grossem Lust die Melonen essen, andere die Citronen, andere die Pfersich, Marillen, und andere dergleichen welsche und teutsche Früchten mehr. Sie essen solche Früchten, als eine gute Sach und Speiß gantz begierig hinein, verkälten aber hierdurch den Magen, und bekommen ein Fieber. Andere seynd dem Zucker, und süssen Geschleckwerck gar zu sehr ergeben: verderben aber damit die Zähn, und vermehren die Gall. Manchem lacht das Hertz im Leib, wann er bey grosser Hitz einen frischen Trunck Wein oder Bier in dem Glaß sihet aufspringen; er greift mit beyden Händen darnach, setzt an, und sauft in einem Zug mit höchster Erquickung seiner durstigen Leber eine gantze Maß aus: bekommt aber darüber die Lungensucht, und stirbt daran. Also ergehet es auch mit andern Sachen noch mehr. Vielen ist nichts über das Reuten, andern nichts über das Fischen, etlichen nichts über das Schiessen. Aber was man bißweilen von dergleichen Kurtzweilen für einen Nutzen habe, das weiset das End, indem etwann einer über das Pferd herunter stürtzt, und den Hals bricht: der andere aus der Zille fallt, und versauft, der dritte mit der Bichs nicht recht umgeht, und sich selbsten erschießt. Es seynd also gar viele Sachen sehr schädlich, von denen man es nicht meynt, noch glaubt, biß man es erfahret. Also AA! gehet es auch zu mit dem Loben, und mit der Schmeichlerey. Manchem Menschen ist nichts liebers, als wann man ihn lobet, wañ man ihm redet, was er gern hört, und wañ man ihm schmeichlet, da ihm doch nichts schädlicher ist, als eben dieses: dann gleichwie gehörter massen manche Speisen und Sachen, von denen man es nicht glaubt, daß sie schädlich wären, endlich eine Kranckheit und den Tod bringen, also bringt auch gar oft und vielfältig solches Loben und Schmeichlen den ewigen Tod, und den Untergang der Seel. Dahero sagt

Lib 3. de Officiis. c. 16. der Heil. Augustinus: ich will lieber von einem geschmähet, als gelobet werden: dañ der mich schmähet und mich corrigiret, der meynt es mir zum Guten: der mir aber schmeichlet, der meynt es mir zum Böse:n tollerabiliora

sunt

sunt amici vulnera, setzet hinzu ein Heil. Vatter Ambrosius, quam adulantium oscula: besser ist es von einem guten Freund eine Wunden empfangen, als von einem Schmeichler einen Kuß. Und deswegen kann man billich mit einem weisen Seneca sagen, daß solche Schmeichler, solche Fuchsschwäntzer, und solche Federklauber anders nichts seyen, als fraudum artifices, Bauleut des Betrugs, und Meister der Falschheit, welche einem eine Stiegen zum Fall bauen, worüber derjenige den Hals bricht, der sich vor dergleichen Lob nicht hütet, und nicht in acht nimmet: damit dahero solches Loben und Schmeichlen nicht schädlich seye, must du darvor die Ohren verstopfen, wie Ulysses vor dem Syrenen-Gesang. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Wo diese Sünd sonderlich in dem Schwung gehe? 4.
Antwort: Diese Sünd gehet absonderlich in dem Schwung bey grossen Herren, an fürstlich- und königlichen Höfen. Es können sich zwar auch alle andere Ständ und Menschen mit dieser Sünd verfehlen, und andere Sünd loben; jedoch aber wird sie halt mehrentheils begangen, und ausgeübt an den Höfen: und bey grossen Herren. Erstlich dann verfehlen und versündigen sich mit dieser fremden Sünd jene Eltern, welche da im Gebrauch haben, den frechen üppigen Aufzug, und Kleyder-Pracht ihrer Kinder und Töchter zu loben, als stunde er ihnen gar wohl an. Zweytens versündiget sich also jener, der einen andern, welcher sich etwann an seinem Feind gerochen, denselben geschlagen, und verwundet hat, wegen seiner Stärcke und Hertzhaftigkeit loben thut. Drittens, wann man einen wegen unkeuschen Zotten und Possen lobet, und sagt, daß er lustig, aufgeraumt, und kurtzweilig seye. Viertens, wann man jenen, der einen andern zur Füllerey angereitzt, und voll getruncken, lobet, und etwañ sagen thut, daß er die Leut meisterlich könne zudecken. Fünftens, wann man jenen, der einen andern vor der Obrigkeit, und vor Gericht um das Seinige gebracht, lobet und sagt, daß er arglistig, klug und verständig gewesen. Mit einem Wort, wann ein Esel den andern kratzt, und wann man recht spricht, was man doch billich schelten sollte. Wann ein boßhafter Mensch den andern wegen seiner nichtswerthen und gottlosen That lobet, und etwann sagt: Bruder! du hast dich wohl gehalten, du hast wieder ein Stuck Geld verschnappt, du hast den einfältigen Simpel braf hinter das Licht geführt, es schadt ihm nichts, du thust ihm recht, man muß sich der Gelegenheit bedienen, nur wacker drauf, wann mans nur nicht merckt ꝛc. Wer also den Boßhaften lobt, der begehet nicht nur allein diese fünfte fremde Sünd, und ist ein Dollmetsch des Teufels, sondern, wie der Heil. Augustinus anmer- in Psal. 134.

cket, der gibt auch an Tag, daß er selbsten boßhaft, und nichts nutz seye: si laudes iniquum, eo ipso, quod iniquus est, nonne & tu iniquus eris? Betrug und Diebstahl ist allzeit eine Sünd, und wer es recht spricht, der hebt entweders den Sack auf, oder knipst ihn schon zu. Und auf solche Weiß können sich alle Menschen, und alle Ständ in dieser fünften fremden Sünd versündigen und verfehlen. Jedoch aber, wie gesagt, wird sie mehrentheils begangen an den Höfen, und bey grossen Herren: und zwar insgemein von jenen Räthen und Beamten, welche da Amts halber schuldig wären zu widersprechen, und die Wahrheit zu sagen: jedoch aber, damit sie die Brühe nicht verschütten, damit sie sich beliebt, und wohl daran machen, nehmen sie den Fuchswadel in die Hand, singen das Placebo, und sagen, quod libet, licet, was beliebt, und beliebig ist, das ist auch erlaubt; sie machen mithin alles gut, alles recht, alles auf das beste, da es doch etwann nicht schlimer und nicht schlechter seyn könnte. Ja nicht selten wünschen sie gar ihren Herren Glück zu dem Bösen, und bezeigen
Psal. 10. 3. ihre besondere Freud darüber: Laudatur peccator in desideriis animæ suæ, und je gottloser die That, je stattlicher streichen sie solche jezuweilen hervor. Also haben gethan jene Räth und Beamte in Göttlicher Heil.
2. Paral. 10. 11. Schrift, welche den König Roboam, da selber dem Volck ein schweres Joch, und eine harte Züchtigung androhete, lobten, worüber aber zehen Geschlechter von ihm abgefallen. Noch biß heut AA! gibt es an königlichen und fürstlichen Höfen dergleichen boßhafte Räth und Beamte, welche da das Böse loben, und das sündhafte Vorhaben ihrer Herren gutheissen. Ja nicht nur gutheissen, sondern damit sie fein recht wohl daran werden, pflegen sie, wie der Heil. Basilius sagt, den Lastern solche
Hom. in Psal. 61. Nämen zu geben, die nur den Tugenden zugehören: vitia virtutibus vicinis honestare contendunt. Also den Kleyder-Pracht und die Hoffart nennen sie eine Ehrbar- und Sauberkeit. Den Geitz und Wucher eine Vorsichtigkeit. Die Arglistigkeit, wordurch der Nächste betrogen, und hintergangen wird, nennen sie eine verständige Klugheit. Die Grausamkeit eine Gerechtigkeit, und also fort, sagt dieser Heil. Vatter, vitium omne palliant, wissen sie einem jeden Laster, damit dessen Abscheulichkeit nicht erkennt werde, den Namen einer Tugend beyzulegen, und dasselbige mit ihrem Lob zu beschönen. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie GOtt der Allmächtige diese Sünd pflege zu stra-
loc. cit. fen? Auf diese Frag antwortet eben gemeldter Heil. Vatter Basilius, und schreibt

schreibt also: reos æternæ damnationis se constituunt, ob ea, quæ approbant: solche und dergleichen Schmeichler machen sich schuldig der ewigen Verdammnuß wegen derselben Sünden, die sie mit ihrem Loben, mit ihrem Gutheissen, und mit dem Schein der Tugend bekleyden. Dann væ! qui dicitis malum bonum, sagt der Prophet Isaias: ponentes tenebras lucem: **wehe euch! die ihr das Böse gutheisset, und die Finsternuß für Licht ausgebet.** Væ! qui consuunt pulvillos sub omni cubito manus: sagt auch zu solchen Schmeichlern ein Heil. Prophet Ezechiel: **Wehe denen; welche Küssen nähen unter jeden Elenbogen, und Haupt-Polster machen unter jedes Alters Haupt, die Seelen zu fangen.** Væ vobis! sagt endlich Christus der HErr: cum benedixerint vobis homines: **wehe euch! wann euch die Menschen loben:** nemlich in sündhaften Dingen. Wehe dann! wollen diese Text Göttlicher Heil. Schrift sagen, denjenigen, die in der Sünd gelobt werden: aber noch mehr wehe! denen, welche die Sünd loben. Illi quidem propeccato suo vindictam perferent, sagt der uralte Origenes, mediocrius tamen, & parcius: hi vero, qui eis fuerunt causa peccandi, multo vehementiori subjacent ultioni: Es werden zwar diejenige gestraft werden, die sich von euch haben verführen lassen, aber noch viel eine schwerere Straf wartet auf euch, die ihr andere verführt, und durch euer Lob in die Sünd gebracht. Plus est peccantes laudare, quam delinquere, bekräftiget hierzu aus dem Heil. Chrysostomo der geistreiche Canisius: schwerer sündiget derjenige, der die Sünd lobt, als der dieselbige begehet: dann durch dieses wird der Sünder in dem Bösen gestärckt, und der Gottlose fahret fort in seinem Laster-Leben. Was für ein zeitlich und ewiges Wehe über diejenige komme, welche da andere Sünd loben, und auch über die, welche sich wegen der Sünd loben lassen: darvon lesen wir ein trauriges Exempel an Henrico dieses Namens IV. Römischen Kayser, und an Wilhelmo Bischof zu Mastrich und Münster. Es hatte dieser Kayser auf das äusserste verfolgt die Kirch und den Statthalter Christi, den Heil. Gregorium dieses Namens den VII. Dieser Kayser verkaufte nicht nur die Bisthümer und Abbteyen an die Meistbietende, sondern verstoßte auch den Pabst selbst, und setzte einen andern; nemlich seinen gottlosen Cantzler Guibertum, der sich Clementem III. nennte. Von andern tausenderley Verfolgungen, die er wider die Kirch ausgeübt, nichts zu melden. Bey allen solchen Gottlosigkeiten nun schmeichlete Wilhelmus vorgemeldter Bischof dem Kayser: und zwar, als Henricus von Gregorio dem rechtmäßigen Statthalter

Ezech. 13. 18.

Luc. 6. 26.

Hom. 25. in Num.

hic q. 7. fol. m. 437.

Historia.

Christi in den offentlichen Bann geworfen wurde: er aber sich nicht demüthigte, sondern noch immer in seinen gewaltthätigen Gottlosigkeiten fortfahrete, und sich Gregorio widersetzte: so lobte ihn deswegen Wilhelmus der Bischof offentlich zu Mastrich in einer Predig zu grossen Wohlgefallen des Kayserts, welcher eben in dieser Predig zugegen ware: ermahnte zugleich den Kayser, und munterte ihn auf, sich noch ferners dem Pabst, als einem falschen Apostel zu widersetzen ꝛc. was ist aber geschehen? Nachdem der Kayser von Mastrich abgereist, erkranckte Wilhelmus der Bischof, und wurde zugleich mit grossen Schmertzen überfallen: ein Bedienter reisete eben zu dieser Zeit von dem Bischof hinweg zu dem Kayser, bey seiner Abreiß fragte er, ob er nichts an den Kayser zu berichten:

P. 1. lib. 22. c. 18. fol. m. 285. dieses, antwortete Wilhelmus, sage dem Kayser, daß er, und ich, und alle, die ihm anhangen, und seine Laster gelobt, und gebilliget haben, immer und ewig verdammt seyen. Und auf dieses, wie ferners P. Antonius Foresti S. J. in seiner historischen Welt-Beschreibung erzehlet, verschiede dieser Bischof gantz verzweifelt scheinend, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes das Zeitliche, und Ewige verliehre; weil er einen heiligen Pabst unrechtmäßiger Weiß verfolgt, einen gottlosen Kayser in- und wegen seinen Sünden gelobt hat. Nach diesem ist ebenfalls Henricus der Kayser in dem offentlichen Kirchen-Bann gestorben: und ob er schon zu Lüttich beerdiget worden, so hat man doch nachgehends dessen Cörper aus dem geweyhten Erdreich wieder ausgegraben, von Lüttich nacher Speyer geführt, daselbsten aber ausser der Kirch eingescharret. Sehet AA! wie GOtt diese Sünd strafe? sowohl an dem, der die Sünd lobet, als an dem, der sich wegen der Sünd laßt loben. Und

Prov. 17. 15. darum sagt der Heil. Geist in den Sprüchwörteren: qui justificat impium, & qui condemnat justum: abominabilis est uterque apud Deum: Wer den Gottlosen rechtfertiget, das ist, wegen seiner Sünd und Boßheit lobet, und wer den Gerechten verdammet, diese beyde seynd vor GOtt ein Greul.

6. Derohalben ermahnet schließlich der Heil. Geist einen jeden Menschen, da er in den Sprüchwörteren abermahl also sagt: lobe keinen Menschen, wann er sündiget, und Böses thut: Nein, sondern vielmehr

Prov. 28. 23. strafe ihn: dann, qui corripit hominem &c. wer einen Menschen strafet, der wird hernach Gunst bey ihm finden: vielmehr als einer,

Je 1rm. 23. 63. qui per linguæ blandimenta decipit: der ihn durch Liebkosen der Zungen betrüget. Denjenigen aber, der gelobt wird, den warnet der Heil. Prophet Jeremias also: nolite audire verba Prophetarum &c. höret

nicht

nicht an die Wort der Propheten, die euch weissagen, das ist, die euch loben, decipiunt vos, dann sie betrügen euch: sondern vielmehr weiset sie zuruck mit Christo unserm HErrn, der zu jenen schmeichlenden Pharisäern und Schriftgelehrten also gesprochen: quid me tentatis Hypogritæ? ihr Gleißner! was versucht ihr mich? Gleißner hat er sie genennt, und Pharisäer, dann alle diejenige, die einen Menschen loben, wollen ihn nur fangen, und verführen. Man muß sie also ab- und zuruck weisen, ihnen kein Gehör geben: und wie der geistreiche Kempensis von der Nachfolgung Christi sagt, man muß das Lob der Menschen gar nicht suchen, noch begehren: dann, non es sanctior, si laudaris: darum bist du nicht heiliger, mein Christ! wann man dich schon lobt, sondern was du bist, das bist du, und kannst mit Wahrheit nicht grösser gemacht werden, als du vor den Augen GOttes bist. Dieses betrachte, und bedencke, so wirst du das eytle Lob der Menschen nicht suchen, auch beynebens dich vor dieser fünften fremden und andern Sünden mehr hüten, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die vier und zwantzigste Unterweisung.

Von der

Sechsten fremden Sünd.

Darzu stillschweigen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd fremde Sünden? R. Deren seynd neun.
2. Welche ist die sechste? R. Darzu stillschweigen.
3. Wie wird diese Sünd begangen? R. Wann einer ohne sonderbaren Schaden mit Reden eine Sünd kann verhindern, es aber nicht thut, sondern darzu stillschweiget.
4. Wer gebietet uns zu der Sünd nicht stillzuschweigen, sondern selbe zu verhindern? R. Das Gebott der Liebe GOttes und des Nächstens.

5. Was

5. Was gebietet uns dann die Liebe GOttes? Ry. Daß wir die Sünd, als eine Beleydigung GOttes sollen verhindern.
6. Was gebietet uns dann die Liebe des Nächstens? Ry. Weil die Sünd unsern Nächsten in den Untergang bringt, seynd wir schuldig, ihn darvor zu erhalten, und die Sünd zu verhindern.
7. Wer ist aber schuldig die Sünd zu verhindern? Ry. Ein jeder Mensch.
8. Können dann dieses auch die Untergebne, als Kinder und Ehehalten in dem Hauß thun? Ry. Ja, wann sie was unrechtes wissen oder sehen, so sie es den Eltern, oder der Meisterschaft anzeigen.
9. Ist aber dieses keine Ehrabschneidung, wann man von seinem Nächsten etwas Böses sihet, und solches anzeiget? Ry. Nein, dieses ist eine schuldige Treu, und geschiehet darum, damit die Sünd verhindert, und eine gute Zucht erhalten werde.
10. Können sich auch mit Stillschweigen die Hauß-Vätter und Vorgesetzte versündigen? Ry. Ja, wann sie wissen, daß unter den Ihrigen etwas Böses vorbey gehet, sie aber darzu stillschweigen.
11. Seynd sie dann schuldig auf ihre Ehehalten und Untergebne acht zu geben? Ry. Sie seynd Stands und Amts halber schuldig, das Böse in ihrem Haußhalten zu verhindern.
12. Können sich auch geistliche Personen mit Stillschweigen versündigen? Ry. Ja, und absonderlich die Prediger und Beichtvätter.
13. Wie die Prediger? Ry. Wann sie zu bekannten graßirenden Sünden und Lastern stillschweigen, und nicht darwider predigen.
14. Wie die Beichtvätter? Ry. Wann sie die Sünd nur anhören, absolviren, und aus menschlichem Respect nicht strafen.
15. Wie versündigen sich andere vorgesetzte Obrigkeiten mit dieser Sünd? Ry. Wann sie zu den Sünden ihrer Unterthanen stillschweigen.
16. Können sich also alle Menschen mit Stillschweigen versündigen? Ry. Ein jeder, der bey seinem Nächsten füglich eine Sünd verhindern kann, und es nicht thut, der versündiget sich mit Stillschweigen.

17. Stra-

17. Strafet es GOtt schwerlich, wann man zu der Sünd still schweiget? R. Solche ziehen ein verdammliches Gericht GOttes über sich.

18. Warum soll man dann also sorgfältig die Sünd verhindern? R. Weil dardurch GOtt der himmlische Vatter beleydiget, und Christus sittlicher Weiß von neuem wiederum gecreuzi-get und getödtet wird.

Auslegung.

1. Es erzehlet uns Herodotus in dem ersten Buch seiner Geschichten eine seltsame Sach, und Begebenheit von Cräso, dem König in Lydien, und seinem Sohn. Er schreibt, daß Crösus der König mit seinem Sohn, welcher von Natur stumm ware, einstens wider seine Feind zu Feld, und in den Krieg gezogen: seye aber also unglücklich gewesen, daß er in einer Feld-Schlacht von seinem Feind überwunden, und samt seinem Sohn, dem Königlichen Printzen gefangen worden. Nun habe es sich währender dieser seiner Gefangenschaft begeben, daß ein gewisser verwegner Soldat wider Crösum den König das Schwerdt gezuckt, in dem Vorhaben demselben den Kopf zu spalten. Als der Königliche Printz, und Sohn Crösi den Soldaten den Streich führen, und das Schwerdt zucken sahe, ob er schon biß dahin stumm gewesen, so habe ihn doch die Natur, und die Lieb gegen seinem Vatter solchergestalten angetriben, daß er, den Tod seines Vatters zu verhindern: zu jedermanns Verwunderung gantz laut und deutlich aufgeschryen: Cave! ne occidas Regem: gibe acht, du verwegner Gesell, und bringe den König nicht um. Du sollst wissen, wollte der bißhero stumme Sohn sagen: derjenige, den du tödten, und umbringen willst, ist mein Vatter, der König in Lydien: stehe also ab von dieser That: dann es geziemet sich nicht, daß du die Händ in dem Blut des Königs waschest. Diese unverhoffte Bestrafung des biß dahin stumm gewesenen Königlichen Printzens, sagt Herodotus, habe den sonst verwegnen Soldaten dermassen erschröckt: susceptum homicidium timore perterritus non perfecit: daß er in- und zuruck gehalten, und den König nicht getödtet. AA! wie kann ich die Auslegung der sechsten fremden Sünd, darzu stillschweigen, füg-

licher anfangen, als mit dem Exempel und Beyspiel dieses liebreichen Sohns, und Königlichen Printzens. Dann wann der Mensch eine Sünd begehet, was thut er anders, als daß er gleichsam das Schwerdt zucket, GOtt unsern liebreichesten himmlischen Vatter zu verletzen, und zu beleydigen, und mit der Sünd, wie der Heil. Paulus sagt: rursum crucifigentes sibimetipsis filium Dei: Christum, den König von Nazareth, sittlicher Weiß von neuem zu tödten. Gleichwie also jener stumme Sohn und königliche Printz mit und durch seine Red den Tod seines Vatters verhindert hat, also müssen ebenfalls auch wir zu der Beleydigung GOttes, und zu der Sünd unsers Neben-Menschens nicht stillschweigen, sondern gebührend reden, und dem, der sündigen will, zurufen: Cave! ne occidas Regem: gib acht, du loser und böser Mensch; hüte dich vor dieser That, und vor dieser Sünd; dann darmit beleydigest, ja tödtest du von neuem Christum JEsum, den König Himmels und der Erden.

Hebr. 6. 6.

Austheilung. Weil wir nun anheut diese sechste Sünd, darzu stillschweigen, auslegen, so wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye? wie sie begangen werde? auch warum wir schuldig, selbe zu verhindern? und dann ferners beantworten. 1. Wie die Untergebne? 2. Wie die Hauß-Vätter, Herr- und Meisterschaften sich in dieser Sünd versündigen? und dann 3. Ob auch noch andere Ständ und Menschen mehr sich mit Stillschweigen versündigen können: Attendite.

2. Was diese sechste fremde Sünd, Reticentia culpæ alienæ: darzu stillschweigen, seye, und wie sie begangen werde, das erkläret uns abermahl der geistreiche Canisius, da er also schreibt: Diese Sünd ist, sagt er, und wird alsdann begangen: cum intempestivum nostrum silentium sive subdito, sive cuivis alteri adfert detrimentum: wann unser Stillschweigen einem Untergebnen, oder jemand andern einen Schaden bringt: Zum Exempel: es ist unsers Amts, daß wir unsern Nächsten sollen lehren, ermahnen, strafen, oder daß wir das Volck, oder eine Gemeind sollen abmahnen von einem gewissen Laster, wir aber zu solchem stillschweigen, so versündigen wir uns in dieser sechsten fremden Sünd. Dahero sagt GOtt durch den Propheten Isaias: clama, ne cesses: schreye, und lasse nicht ab zu rufen! exalta vocem tuam: erhebe deine Stimm, wie eine Posaun, und verkündige meinem Volck seine Laster, mit denen sie mich beleydigen.

hic Q. 3.

Isai. 58. 1.

Warum wir aber schuldig eines andern Sünd zu verhindern, und zu derselben nicht stillzuschweigen? das erfordert von uns das Gebott, so-

wohl

wohl der Liebe GOttes, als des Nächsten. Die Liebe dann, die wir gegen GOtt schuldig zu tragen, erfordert von uns, daß wir eine jede schwere Sünd, so viel uns möglich, verhüten und hintertreiben sollen; weil nemlich hierdurch, wie eben gehört, GOtt unser himmlische Vater verletzet, und beleydiget wird. Eben also, und ein gleiches erfordert von uns die Liebe, die wir zu unserm Nächsten zu tragen schuldig seynd: dann, wann wir aus dem Gebott der Liebe schuldig, und verbunden seynd, einen grossen zeitlichen Schaden unsers Neben-Menschens, wann es füglich seyn kann, zu verhindern, und von ihm abzulehnen, zum Exempel: einen gefährlichen Fall über einen Felsen herab: so seynd wir vielmehr schuldig, und verbunden, unsern Nächsten zu warnen, zu ermahnen, und abzuhalten von dem Fall in eine schwere Sünd, allwo der Schaden unvergleichlich gröſſer ist, als der Fall über einen Felsen. Eine andere Gleichnuß, wie wir zu der Sünd unsers Nächstens nicht sollen still schweigen, gibt uns die Heil. Schrift in dem fünften Buch Mosis, allwo also gesagt wird: si videris asinum, aut bovem fratris tui cecidisse: wann du deines Bruders Ochsen, oder Esel siehest fallen: non despicies, so sollst du ihm helfen. Wann du nun, kraft dieser Worten, schuldig, und verbunden bist, deinem Bruder und Neben-Menschen zu helfen, wann sein Vieh in eine Gruben fallet: um wie vielmehr dann bist du schuldig zu helfen, wann du siehest, daß dein Bruder und Neben-Mensch selbsten in die Gruben, das ist, in eine Sünd fallet, entweders mit guter Ermahnung, oder mit Abstrafung. / Si dicente me ad impium, spricht GOtt der HErr durch den Propheten Ezechiel: wann ich zu dem Gottlosen sage: daß er seiner Laster halber werde müssen des Tods sterben, du ihm aber solches nicht anzeigest, und nicht ermahnest, so wird er zwar sterben: aber sein Blut wird ich von deiner Hand fordern. Damit also unser Bruder, und unser Neben-Mensch nicht in die Sünd falle, und in derselben nicht zu grund gehe, so warne und ermahne ihn: wann er aber sündiget, corripe eum, sagt Christus unser HErr: so strafe ihn. Weil nun aber die Sünd und den Sünder strafen, und ermahnen wegen allerhond Umständen, eine gar heickliche und gefährliche Sach ist, und nicht selten deßwegen, da man eine Sünd verhindern will, noch grössere erweckt werden: so ist der beste Rath für die gemeine Leut, daß sie sich derweilen bey ihrem Beicht-Vatter befragen, und sich erkundigen, wie die Sach anzugehen, damit die Sünd und Beleydigung GOttes verhindert, und aufgehoben werde: wie wir mit mehrerem in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit sagen wer-

Deut. 22. 4.

Ezech. 3. 18.

Matth. 18. 15.

den. Nun aber, obschon nicht ein jeder Mensch, und Stand schuldig die
n. 4. Sünd, und den Sünder zu strafen, so ist doch ein jeder schuldig die Sünd, wann es seyn kann, zu verhindern; solches auch gar viele Menschen und Ständ thun könnten, es aber unterlassen, und zu der Sünd ihres Neben-Menschens still schweigen, und also sich derselben theilhaftig machen: so ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wie sich dann die Untergebne mit Stillschweigen eines anderen Sünd können theilhaftig machen? Antwort: Manche einfältige Leut, wann sie etwann von ihrem Neben-Menschen was Böses sehen, oder was sündhaftes wissen, bilden sich aus einer gar zu groben Unwissenheit ein, sie wurden eine Ehrabschneidung begehen, wann sie es der Obrigkeit, oder ihren Vorgesetzten wurden anzeigen: sie schweigen also still zu der Sünd ihres Nächstens, und machen sich mithin derselben theilhaftig. Damit nun dergleichen Leuth, ich will sagen, der Diener, der Ehehalt, die Kinder, der Discipul, der Lehrjung, und insgemein alle Untergebne ihre Schuldigkeit möchten beobachten, und sich nicht in dieser sechsten fremden Sünd verfehlen, so haben sie zu wissen, daß es für keine Ehrabschneidung zu halten, wann sie was ungebührliches wissen, oder etwas sündhaftes, das in dem Hauß, in der Schul, in der Werckstatt, in der Gemein fürüber gehet, sehen, wann sie solches der Herrschaft, dem Vatter, der Mutter, dem Præceptor, oder Lehrmeister und Vorsteher anzeigen, und offenbaren: nein, sondern sie sollen vielmehr wissen, daß sie dergleichen Fehler und Sünden, bevorab, wann der Herrschaft, den Eltern, dem Lehrmeister, oder sonst jemand andern ihr guter Namen darunter leydet, und viel daran gelegen, schuldig seyen zu offenbaren, und an Tag zu geben: damit nemlich grösserem Schaden und Unheyl, und mehreren Sünden möchte können vorgebogen, und abgeholfen werden. Einen denckwürdigen Spruch hat in dieser Sach allen Untergebnen verfertiget der Heil. Vatter Augustinus, da er in eben dieser Matery an die Closter-Frauen also geschrieben: Innocentes non estis, si sorores vestras, quas indicando potestis corrigere, tacendo perire permittitis: Diese Closter-Frauen hatten vielleicht auch gezweifelt, und sich befragt: ob sie schuldig die Fehler, und das Verbrechen ihrer Mit-Schwestern der vorgesetzten Obrigkeit anzuzeigen? da ihnen dann der Heil. Vatter Augustinus also zugeschriben: Ihr seyd nicht entschuldiget, sagte dieser Heil. Mann, wann ihr eure Schwestern, die ihr durch euer Anzeigen hättet verbessern können, durch euer Stillschweigen lasset zu grund gehen. Sage mir her, wann deine Schwester ein heimliches Geschwär an

Ep. 109. ad Monachas.

dem

Leib hätte, das sie wollte bergen; weil sie des Wund-Artztens Messer förchtet, wäre es nicht die gröste Grausamkeit, wann du schwigest; und hingegen wäre es nicht die gröste schwesterliche Lieb, wann du den Schaden offenbarest, damit ihr also könnte geholfen werden? um wie vielmehr dann bist du schuldig ihr heimliches Geschwär des Hertzens aufmährig zu machen, auf daß sie nicht faule an der Seel ꝛc. Was allda der Heil. Augustinus an die Closter-Frauen geschriben, gehet alle Untergebne an. Wann also zum Exempel ein Ehehalt weißt, daß seine Mit-Ehehalten zu Nachts aus dem Hauß gehen, oder ihre Buhlschaften zu ihnen einlassen: oder ihren Herren, und Meisterschaften etwas vertragen, veruntreuen, oder sonst eine Ungebühr begehen, so seynd sie im Gewissen schuldig, solches aufmährig zu machen, und anzuzeigen: thun sie es nicht, und heißt es bey ihnen: schweigst du mir, so schweig ich dir, so geben sie dem Teufel mit ihrem Stillschweigen einen Dollmetschen ab, begehen diese sechste fremde Sünd, und machen sich anderer Sünden theilhaftig, als ob sie selbe selbsten persönlich begangen hätten. Dahero hat der unschuldige Joseph nicht stillgeschwigen, da er ein grosses Laster an seinen Brüdern gesehen: nein: sagt der Heil. Text: accusavitque fratres suos apud patrem crimine pessimo: sondern er hat es dem Vatter hinterbracht, und angezeigt. Also auch, mein Kind! mein Ehehalt! mein Diener! mein Lehrjung! und du mein Untergebner! wie Joseph der Sohn seinem Vatter dem Jacob, wann du was Böses, und Sündhaftes in dem Hauß, in der Gemein siehest, und weißt, dardurch andere könnten verführt werden, Aergernuß erfolgen, oder sonsten dem dritten ein grosser Schaden zugehen, ꝛc. so bist du schuldig, solches dem Hauß-Vatter, oder der Hauß-Mutter, der Herr- und Meisterschaft, die es Stands- und Amts halber wissen sollen, anzuzeigen, und zu offenbaren. Und es ist dieses, wie gesagt, kein Ehrabschneiden, sondern eine Treu und Schuldigkeit; damit auf solche Weiß die Aergernuß aufgehoben, die Sünd verhindert, und also eine gute Christliche Zucht in dem Hauß, und in der Gemein unterhalten werde; wie wir solches schon oben in dem ersten Theil des siebenden Gebott GOttes in etwas gemeldet haben. Nun ist anjetzo die Gen. 37. 2.

n. 4.

Zweyte Frag: Wie sich die Hauß-Vätter, Herr- und Meisterschaften in dieser Sünd versündigen können? Antwort: Mancher Hauß-Vatter, da er etwann von seinem Lebens Wandel, und von seiner Haußhaltung befragt wird, kommt mir vor, wie jener Pharisäer in dem Evangelio, der sich gerühmt, und von sich selbsten also gesprochen: non sum sicut cæteri hominum: daß er nicht sey, wie andere Leuth, mit Sünden 4. Luc. 18. 11.

und Lastern behaftet. Fragt man ihn von den Gebotten GOttes, so heißt es: non peccavi: diese hab ich gehalten. Fragt man ihn von den Gebotten der Kirch, so heißt es abermahl: non peccavi: auch diese habe ich nicht übertretten, ich nimme mich, heißt es für meine Person in Acht, daß ich nicht schwerlich sündige. Fragt man ihn aber von seinen Kindern, von seinen Bedienten, und von seinem Haußhalten, so laßt er sich einfallen, mit einer trutzigen Antwort, wie der Cain GOtt dem HErrn gegeben, sey alles ausgericht. Da GOtt der HErr den Cain seines Bruders, des Abels halber befragte: ubi est frater tuus? antwortete er dem HErrn nur über die Achsel hinum, und sagte: nunquid ego sum custos fratris mei? **bin ich dann zu einem Hüter meines Bruders bestellt?** Also, sage ich, machen es auch manche Hauß-Vätter, da man sie von ihrem Haußhalten, von ihren Bedienten, von ihren Ehehalten, und von ihren Kindern befragt, pflegen sie nicht selten also zu antworten: Was gehet es mich an, was andere thun, ich für meine Person nimme mich in Acht. Was aber meine Kinder, und dero Zucht betrift und belangt, das überlasse ich der Mutter. Die Ehehalten, und Bediente aber gehen mich in diesem Fall auch nichts an; sumne ego custos eorum? wann sie mir nur meine Arbeit thun, bin ich schon zufriden: im übrigen kann ich sie nicht hüten, thun sie meinethalben, was sie wollen, schauen sie zu, sie wissen schon selbsten, was gut, und was böß ist, ꝛc. Höre aber, mein Hauß-Vatter! was Christus unser HErr hierzu sagt? bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis, sagt er, Mercenarius autem fugit: **ein guter Hirt gibt seine Seel für seine Schaaf, ein Miedling aber fliehet.** Christus unser HErr will sagen: ein guter, ein frommer, und gewissenhafter Vorsteher, oder Hauß-Vatter, der setzet seine Seel für seine Untergebne; das ist, er wehret auf alle Weiß ab, daß der höllische Wolf, der Teufel sie nicht in die Sünd bringe, und nicht verführe: ein Miedling aber, ein treuloser Vatter oder Vorsteher fliehet. Wie? tacendo fugit, antwortet Cajetanus der Cardinal, mit Stillschweigen zur Sünd fliehet er: wann er nemlich sihet, daß unter seinen Untergebnen unzuläßige Sachen vorüber gehen, wann er darzu schweiget, und sich nicht getrauet, etwann wegen einem zeitlichen Absehen, das Maul aufzuthun, solche Ungebühr, solche Sünd abzustrafen, und abzustellen. Alsdann, und dazumahl, fugit, ist er ein Miedling, ein Dollmetsch des Teufels, und ein ungetreuer Hirt. Es ist eine allgemeine Regel bey den Rechts-Gelehrten: qui tacet, consentire videtur: wer da schweigt, wo, und wann er reden soll, der thut eben so viel, als wann

Gen. 4. 9.

Joan. 10. 11.

Reg. 43. de Reg. 1. in 6.

er

er es bejaen thäte. Est consentire silere, bekräftiget der Heil. Bernhardus, cum arguere possis : es ist eben so viel als einwilligen, wann du schweigest, da du reden und strafen könntest, oder solltest. Du must wissen, mein Hauß-Vatter! sagt Hugo der Cardinal : est delictum non tantum in commissis, sed etiam in omissis : daß man sich auf zweyerley Weiß versündigen kann, nemlich nicht nur in der That, und vor sich selbst, nicht nur mit bösem Rathgeben, mit Heissen sündigen, mit Anreitzen, mit Aergernuß-geben, mit bösem Exempel, und dergleichen : est etiam delictum in omissis : sondern man kann sich auch versündigen mit der Nachläßigkeit, und mit Stillschweigen. Du sagst mir, non peccavi: ich nimme mich in Acht, daß ich nicht schwerlich sündige : höre aber, was dir GOtt durch den Propheten Jeremiam sagen laßt : Ecce ego judicio contendam tecum, eo quod dixeris : non peccavi : komme her, sagt GOtt, ich will mit dir rechten, dieweil du sagst, ich habe nicht gesündiget. Was ligts daran, will GOtt durch den Propheten sagen: wann du gleich selbst nicht gesündiget hast, wann aber wegen deiner Nachläßigkeit, und weil du dein Amt nicht gethan hast, deine Untergebne, dein Sohn, deine Tochter, dein Lehrjung, dein Bedienter, dein Ehehalt gesündiget hat. Die Pharisäer und Schriftgelehrte haben auch Christo keine Maultaschen gegeben, dann sie seynd hingegangen, haben sich schlafen gelegt : weil sie aber Christum in den Händen der Soldaten gelassen, und geschwigen, haben sie eben so viel gethan, als wann sie Christum selbsten geschlagen, gegeißelt und getödtet hätten. Also, mein Hauß-Vatter! gehet es auch dir, wann du deine Pflicht, und Schuldigkeit nicht in Acht nimmest, wann deine Untergebne durch die Sünd GOtt beleydigen, und Christum von neuem schlagen, du aber durch die Finger siehest, und darzu stillschweigest, ist es eben so viel, als wann du selbst GOtt beleydiget, und Christum selbst geschlagen hättest. Dahero, wie wir oben in der vierten Himmel-schreyenden Sünd gesagt, ist unter jenen drey Stücken, die ein Hauß-Vatter seinen Ehehalten und Dienstbotten schuldig zu leisten, auch eines, Disciplina: daß er nemlich eine gute Zucht in dem Hauß, und bey seinen Untergebnen habe, und halte, und zu dem Bösen nicht schweige, sondern rede. Der Heil. Vatter Gregorius gibt allen Hauß-Vättern und Vorgesetzten diese Regel, wie sie mit gebührender Discretion, oder Bescheidenheit, ihr Hauß-Weesen in guter und Christlicher Zucht sollen erhalten : sit Rector discretus in silentio, schreibt er, utilis in verbo, ne aut tacenda proferat, aut proferenda reticescat. Nam sicut incauta locutio in errorem perrahit:

Serm. de Nat. Joan. Bapt. in Psal. 18.

Jer. 2. 35.

n. 3.

2da P. Curæ pastoralis.

trahit: ita indiscretum silentium hos, qui erudiri poterant, in errore derelinquit. Ein Vorsteher, ein Hauß-Vatter, und andere Vorgesetzte, sollen bescheiden seyn im Stillschweigen, und nutzlich im Reden, daß sie nemlich nichts vorbringen, was verschwigen soll seyn, auch nichts verschweigen, was zu reden ist: dann wie eine unbehutsame Red in Irrthum führet, also laßt ein unbehutsames Stillschweigen im Irrthum, und in der Sünd stecken diejenige, die da sollten unterwisen, und gestraft werden. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob auch noch andere Ständ, und Menschen mehr sich mit Stillschweigen versündigen können? Antwort: In dieser Sünd, und mit Stillschweigen können sich versündigen auch alle andere Ständ, und Menschen, geistliche und weltliche Obrigkeiten; wann sie nemlich zu den Sünden ihrer Unterthanen stillschweigen. Was die geistliche Personen betrift, versündigen sich absonderlich mit dem Stillschweigen jene Prediger, welche da, wann Sünden und Laster graßiren, und im Schwung gehen, nicht rufen, und nicht darwider predigen, da sie doch von GOtt zu Wächtern bestellt, und berufen seynd, daß sie niemahls sollen schweigen, sondern wie eine Posaun immerhin ihre Stimm erheben, und dem Sünder, wie der Heil. Johannes der Tauser dem gottlosen König Herodes, zurufen, und predigen, non licet, dieses und jenes ist nicht erlaubt, es ist eine böse sündhafte Sach, dardurch GOtt beleydiget, und Christus von neuem gecreutziget wird. Thun sie, die geistliche Personen, und Prediger dieses nicht, so seynd sie, wie sie der Heil. Prophet Isaias nennet: Canes muti: stumme Hund, und versündigen sich mit Stillschweigen.

Marc. 6. 18.

Isai. 58. 10.

Zweitens: versündigen sich also jene Beicht-Vätter, welche da den Sünder, und ihre Sünden zwar anhören, aber immer nur absolviren, ob sie schon niemals einige Besserung finden, oder verspüren; ja aus einer Nachläßigkeit, oder sonst aus einem zeitlichen Interesse, oder aus Menschen-Respect, sich gar nicht getrauen, die Beichtend- und Büssende mit Ernst zur Besserung ihres Lebens anzumahnen, oder abzustrafen, und mithin alleweil nur den Schlüssel zum Absolviren brauchen, den andern Schlüssel aber zum Binden vergessen, da doch einem Beicht-Vatter obliget, daß er ohne Unterschid der Personen ein jedes sein Beicht-Kind seiner Schuldigkeit erinnere, und ermahne: und wann eine gewisse Gelegenheit zu vermeyden, der gute Namen, oder ein fremdes Gut heimzustellen, er demselbigen auferlege, daß es solche Gelegenheit verlasse, und das Abgenommene wieder heimstelle: oder, wann das Beicht-Kind solches nicht thun wollte, nicht absolvire; damit nemlich auf solche Weiß das Ubel

und

und die Sünd nicht fortgesetzt, sondern hintertriben werde. Thut er, der Beichtvatter, dieses nicht, den Beichtenden von Sünden nicht abmahnen, ihm die Gefahr der Sünden, und der ewigen Verdamnuß nicht zeigen, und da es vonnöthen, die Absolution nicht versagen, so thut sich der Beichtvatter selbst samt seinem Beichtkind in die ewige Verdammnuß stürtzen, wie wir dessen vielfältige Exempel haben, deren uns eines der Geist- und Eyfer-volle Bußprediger Josephus von Barzia folgender Gestalten erzehlet: Es hat sich begeben, daß ein gewisser Cavallier, oder Edelmann, ein sehr lasterhaftes Leben geführt, er hat zwar bey einem Beichtvatter seine Sünden gebeichtet, und weil der Edelmann, wie einige melden, den Beichtvatter beschenckt, und öfters zur Tafel geladen, und dem Leib nach wohl gehalten, so hat er sich auch in der Beicht gegen dem Edelmann gar zu mild, und gar zu gütig erzeigt, da es doch sein unordentliches Leben nicht verdient hatte. Der Edelmann hat zwar öfters gebeichtet, und ist auch eben so oft absolvirt worden, aber allzeit übel: dann er hat weder die gefährliche Gelegenheit verlassen, noch auch das fremde Gut heimgestellt: endlich ist er, der Edelmann, gestorben, und verdammt worden; wovon der Beichtvatter nichts gewußt. Dieser dann wurde zu Nachts eilends aus seinem Closter zu dem Cavallier berufen und gehollet. Als er auf einen gewissen Ort und Platz geführt worden, begegnete ihm der Cavallier, der ihn also anredete: Kennest du mich, wer ich bin? ja, antwortete der Beichtvatter: sihe, sagte er ferners, ich bin gestorben, und ewig verdammt worden, und du bist schuldig daran; dieweil du zu meinen Sünden geschwigen, und mich allzeit absolvirt hast, welches du nicht hättest thun sollen: darum befihlt GOtt der Allmächtige, daß, weil du mein Gesell gewesen bist in der Sünd, so sollst du es auch seyn in der Peyn. Als er dieses ausgeredt, hat er ihn umfangen, worauf die Erden sich aufgethan, und beyde verschluckt hat: es seynd also beyde, der Beichtvatter, und das Beichtkind in die Höll begraben worden, allwo sie brinnen werden in alle Ewigkeit, so lang GOtt GOtt seyn wird. Sehet AA! ein solches Gericht GOttes ziehen über sich, welche zu der Sünd stillschweigen, da sie doch Amts- und Stands-halber reden, strafen, und ermahnen sollten, und konnten: alle diese werden einstens aus dem Propheten Isaia seufftzen und rufen: Væ mihi, quia tacui: Wehe mir, weil ich geschwigen habe. Isai. 6. 5.

Historia. Conc. 50. §. 8. n. 53. fol. m. 99.

Noch eines kan ich allhier dergleichen Beichtende zu ermahnen nicht unterlassen: nemlich, wann Herren und Frauen von grosser Authorität einen

Beicht-Vatter antreffen, und mercken, daß er aus Forcht, oder Ehrenbietigkeit gegen ihre Personen mit der Sprach nicht heraus will, so sollen sie sein selbst ihr gantzes Gewissen ihm offenhertzig entdecken, ihn, den Beicht-Vatter selbst ermahnen, und bitten, daß er sie vätterlich zu unterweisen, und zu strafen keinen Scheu sollte tragen, sondern verfahren, wie er es vonnöthen zu seyn erachte: indem sie jetzt, allda an diesem Ort, und in dem Beichtstuhl nicht, als gnädige Herren, und Frauen, sondern, als wie arme Sünder und Sünderinn erscheinten: damit nemlich hierdurch verhütet werde, daß nicht das Beicht-Kind samt dem Beicht-Vatter, zugleich in die Höll hinab fahren, wie es eben gehörtem Edelmann und seinem Beicht-Vatter ergangen.

6. Derohalben ermahnet schließlich alle Hauß-Vätter, alle Vorgesetzte, auch alle andere, ein Heil. Welt-Apostel Paulus, da er also
2. Tim. 4. 2. schreibt: argue, obsecra, increpa: wann du etwas Böses, und Sündhaftes in deinem Hauß, und bey deinen Untergebnen vermerckest, damit du dich dieser sechsten fremden Sünd nicht theilhaftig machest: lehre, strafe, tadle, bitte, halte an mit Milde, und mit Schärfe, fange alles an, das Böse und die Sünd zu hintertreiben. Der Heil. Paulus will sagen, wir sollen niemahls zu der Sünd stillschweigen, auf daß wir einstens in unserm Tod, und Absterben nicht mit jenem bey dem Propheten Isaias seufftzen dörfen: Væ mihi! quia tacui: **wehe mir, dieweil ich geschwigen habe.** Nein, sagt und setzt nochmahl hinzu der Heil. Vatter Gregorius: bescheiden sollen wir alle seyn im Stillschweigen, und nutzlich im Reden; und auf solche Weiß werden wir nach diesem zergänglichen Leben verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

Amen.

Die

Die fünf und zwantzigste Unterweisung.

Von der

Sibenten fremden Sünd.

Dieselbe übersehen.

Frag = Stuck.

1. Wie viel seynd fremde Sünden? Ry. Deren seynd neun.
2. Welche ist die sibente? Ry. Dieselbige übersehen.
3. Was ist für ein Unterschid unter der sechsten und sibenten fremden Sünd? Ry. Die sechste Sünd wird mit Stillschweigen begangen, wann man seinen Nächsten von der Sünd mit Worten nicht abhalter, die sibente aber, wann man die Sünd des Nächsten in dem Werck nicht abstrafet.
4. Wie wird diese Sünd also eigentlich begangen? Ry. Wann zum Exempel die Obrigkeit ihre Untergebne, oder die Eltern ihre Kinder nicht strafen.
5. Wer wird insgemein als ein Exempel vorgestellt, wie die sibente Sünd begangen werde? Ry. Der Hohepriester Heli aus dem alten Testament, welcher gewußt hat, daß seine zwey Söhn grosse Boßheit in dem Tempel begangen, er ihnen aber alles übersehen, und sie nicht gestraft.
6. Versündigen sich auch andere Eltern also mit Ubersehen? Ry. Viele Eltern übersehen ihren Kindern nur gar zu viel, und werden deswegen ewig verdammt.
7. Wäre also besser solchen Eltern, sie hätten gar kein Kind? Ry. Wann die Eltern ihre Kinder nicht recht erzieben, und ihnen alles übersehen, so wäre in allweg besser, sie hätten gar kein Kind, als daß sie samt denselben verdammt werden.
8. Wie versündigen sich die weltliche Obrigkeiten, und andere

Vorgesetzte mit Uebersehen? Ky. Wann sie die Sünd, und das Böse ihrer Untergebnen nicht nach der Gebühr abstrafen.

9. Ist es dann nicht recht, wann man allzeit gut ist, und niemahl zörnet? Ky. Weil eine solche Gütigkeit schädlich ist, ist es nicht recht, auf solche Weiß gut seyn, sondern es ist eine Sünd.

10. Es ist aber auch der Zorn, und das Zörnen eine Sünd? Ky. Wo eine Ursach zu zörnen, da ist der Zorn keine Sünd, sondern eine nothwendige Sach.

11. Wem schadet es dann, wann man nicht zörnet? Ky. Durch Unterlassung des Zorns, und mit solchem Uebersehen wird die Ehr GOttes verletzt, und der Weeg zu neuen Lastern gemacht.

12. Ist es also ein Befehl GOttes über die Sünd zu zörnen? Ky. Ja, dann Christus sagt: wann dein Bruder mit deinem Wissen sündiget, so gehe hin, frafe, und bessere ihn.

13. Wer ist also sträflicher, der die Sünd begehet, oder die Obrigkeit, die übersihet? Ky. Insgemein strafet GOtt schwerer den, der übersihet, als den, welcher die Sünd begehet.

14. Was sollen aber die Vorgesetzte für ein Absehen in dem Abstrafen haben? Ky. Die Ehr GOttes, und die Seeligkeit des Nächsten.

15. Es suchen aber manche Obrigkeiten mit ihrem Strafen nur das Geld, und die Mittel ihres Nächsten? Ky. Wann die Gerechtigkeit nur aus Begierd des eignen Nutzens ausgeübt wird, und nicht aus Liebe GOttes, und des gemeinen Wessen, so ist solches Strafen eine schwere Sünd.

16. Können sich auch die geistliche Vorgesetzte mit Uebersehen versündigen? Ky. In allweg, wann sie ihrem Amt nicht nachkommen, und die Sünden ihrer Untergebenen nicht strafen, wie sie sollten.

17. Soll man es also den Geistlichen nicht für übel haben, wann sie die Sünder von der Cantzel, und in dem Beichtstuhl strafen, und scharf darwider predigen? Ky. Nein, dann dieses zu thun haben sie Befehl von GOtt, und suchen auf solche Weiß den Sünder vom ewigen Untergang zu erretten.

18. Wie werden jene genennt, die einem übersehen? Ky. Stumme Hund; weil sie nicht dergleichen thun, als seheten sie die Sünd und Beleydigung GOttes.

Auslegung.

EIne gantz verwunderliche Begebenheit erzehlet uns der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius, von einem Hund, folgender Gestalten. Zu Antiochia, schreibt dieser Heil. Vatter, seye ein Burger gegen Abend bey anbrechender Dunckle gantz allein mit seinem Hund vor die Stadt hinaus gegangen, seye aber von einem andern treu- und gottlosen Mitburger erstochen, seines Gelds und Kleyder beraubt, und todter in seinem Blut gelassen worden; der Hund aber dieses Burgers seye von dem todten Leib seines Herrns und Ernährers keinen Tritt gewichen, sondern habe durch sein beständiges wehemüthiges Heulen zu erkennen gegeben, daß sich was trauriges müsse zugetragen haben. Als nun an dem folgenden Morgen die Leut vor das Thor hinaus gekommen, habe man sogleich den todten Leib gefunden, und männiglich nicht nur über den betrübten Zufall ihres Mitburgers ein hertzliches Mitleyden erzeigt, sondern sich auch über die Treu dieses Hunds verwundert. Nun seye geschehen, sagt weiters der Heil. Ambrosius, daß unter andern zulaufenden Volck, auch der Thäter und Mörder selbst, um allen Argwohn desto besser von sich abzulehnen, mit anderen zu dem Getödten hingegangen, denselben in seinem Blut zu beschauen, und auch ein Mitleyden gegen seinem Mitburger zu erzeigen. Sobald nur aber der Hund diesen Menschen und Mörder seines Herrns von weitem ersehen, seye er sogleich auf ihn zugerennt, in ihn gefallen, habe so lang an ihm gerissen, und gezogen, biß er wegen der begangnen Mordthat verdächtig, und würcklich in die Gefängnuß abgeführt worden: wie er dann auch gar bald die That bekennt, und mit dem Tod abgestraft worden. 1.

Uber diese verwunderliche Begebenheit setzt der Heil. Ambrosius diese schöne Schluß-Red, und sagt also: mirabile factum! eine wunderwürdige Begenheit ist diese! marchen Menschen und Christen macht dieser Hund, und dieses unvernünftige Thier zu Schanden: quid nos dignum referimus Creatori? cujus cibo vescimur: dann GOtt der Allmächtige thut uns nicht nur allein täglich speisen, und ernähren, sondern er gibt sich uns selbsten zu einer Speiß: und dannoch, da er durch die Sünd von unserm Neben-Menschen beleydiget, und wie wir in der vorigen Unterweisung gehört haben, von neuem getödtet wird, seynd wird, wie der Prophet

Isai. 56. 10. Isaias sagt: Canes muti, stumme Hund, dissimulamus injurias, wir thun nicht dergleichen, als seheten wir die Sünd und Beleydigung GOttes, ja lachen wohl gar darzu. Soll dann ein unvernünftiges Thier seinem Herrn und Ernährer wegen einem schwartzen und schimmlichen Stuck Brod mehrer schuldig seyn, als der vernünftige Mensch seinem HErrn, Schöpfer, und Ernährer? nein, will der Heil. Ambrosius sagen, niemahlen sollen wir GOtt unsern HErrn durch die Sünd beleydigen lassen, wann wir es verhindern können, oder Amts halber abzustrafen schuldig seynd. Thun wir solches nicht, so geben wir dem Teufel einen Dollmetschen ab, und begehen die sibente fremde Sünd, dieselbe übersehen. Weil wir nun anheut diese Sünd auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye, und wie sie begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wie die Eltern mit Übersehen sich versündigen, und verdammt werden? 2. Wie die weltliche Obrigkeit? und dann 3. Wie die geistliche Obrigkeiten und Vorgesetzte sich mit Übersehen versündigen, und deßwegen von GOtt gestraft werden? Attendite.

Aus-theilung.

2. Es scheinen zwar die vorige sechste fremde Sünd, darzu stillschweigen, und die heutige sibente, dieselbe übersehen, fast gleich, und einerley Sünd zu seyn; allein sie seynd zweyerley, und es bestehet der Unterschid in diesem: daß die vorige begangen wird, wann man keine Straf-Wort brauchet, oder die Sünden gehörigen Orten, nemlich bey der Herr- oder Meisterschaft, nicht anzeiget: diese aber, oder das Übersehen, bestehet in dem, wann man keine äusserliche Straf brauchet, die Sünd und Missethat des Nächsten in dem Werck und in der That selbsten nicht abstrafet. Derohalben sagt der geistreiche Canisius, daß diese sibente fremde Sünd conniventia folgender Gestalten begangen werde: Quoties id, quod facultate vel authoritate nostra emendari, vindicarique potest ac debet, nos tamen impunitum, & in pejus abire sinimus: Wann wir nemlich etwas sollten abstellen, strafen oder verbessern, wir aber solches ungestraft lassen hingehen, und also hierdurch die Untergebne nur ärger werden. Insgemein wird als ein Exempel, wie diese Sünd, mit Übersehen, begangen werde, aus dem alten Testament angezogen, und vorgestellt jener Hohepriester Heli. Es hatte dieser Vatter zwey Söhn gehabt, Ophni und Phinees mit Namen, welche sehr sträflich und boßhaft waren, indem sie in dem Tempel zu Jerusalem allerhand Boßheiten ausübten, und die Leut vom Opfer, und Altar abhalteten. Ob nun schon diese seine zwey Söhn gewaltig bey

hic q. 9.

ihm

ihm, dem Vatter verklagt wurden, kehrete er sich doch nicht sonderbar daran, sondern übersahe, und sahe durch die Finger, und gab ihnen nur einen kleinen Verweiß, mit diesen Worten: quare facitis res hujusce- 1. Reg. 25.
modi? warum, meine Söhn! thut ihr solche Ding, die ich von euch höre? nicht also, meine Söhn! dann das Geschrey ist nicht gut, das ich von euch höre. Und dieses ware die gantze Züchtigung, die Heli der Vatter mit seinen gottlosen Söhnen, und zwar nur in der Still, und in Geheim vornahme. Und dardurch hat er GOtt schwerlich erzörnt: er hätte nemlich seine Söhn nicht nur mit Worten, sondern auch mit Streichen sollen züchtigen, und dieses zwar offentlich, weil die Söhn offentlich gesündiget, und das Volck offentlich geärgert haben: si peccatum in se- Serm. 15.
creto est, sagt der Heil. Augustinus: in secreto corripe: si autem de Verb.
publicum est, & apertum, publice corripe, ut ille emendetur, & Dom. c. 7.
cæteri timeant: wann eine Sünd heimlich, und noch verborgen ist, soll man sie auch heimlich, und in Verborgnen strafen, ist sie aber offentlich und bekannt, so soll sie auch also, und offentlich abgestraft werden, auf daß der Fehlende auf solche Weiß gebessert, andere aber von der Sünd abgeschröckt werden. Also hätte auch Heli seine Söhn offentlich, exemplarisch, und mit einer wohl eingreifenden Straf sollen züchtigen, und sie gar von dem Altar verstossen: weil er aber dieses nicht gethan, und die Sünd seiner Söhnen nur in Geheim mit einem kleinen Verweiß geandet, die Straf-Ruthen aber gar hinweg geworfen, und es bey gelinden Worten hat beruhen lassen, mithin die Straf und Züchtigung nicht ware, wie sie hätte seyn sollen, hat es ihm, und seinen Söhnen den Hals gebrochen: dann die Heil. Schrift sagt, daß bald darauf diese zwey Söhn in der Schlacht umgekommen, Heli der Vatter aber, als er diese Zeitung gehört, ist also erschrocken, daß er zuruck über den Stuhl hinab gefallen, den Hals gebrochen, und augenblicklich gestorben. Und also, obschon Heli sonst, und vor sich selbst fromm gelebt, so ist doch bey vielen Lehrern, mit dem Heil. Chrysostomo ein grosser Zweifel, ob er nicht ist ewig verdammt worden: weil er nemlich die Sünden seiner Kinder oder Söhnen übersehen, und selbe nicht abgestraft hat: pro eorum L. 3. ad Vitaperat. vit. monast. Apolog. de Heli.
peccato damnatus est, sagt der Heil. Ephraem: wegen den Sünden, die die Kinder begangen, ist der Vatter verdammt worden, dieweil er ihnen dieselbe übersehen. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Ob auch andere Eltern, wie Heli, ihren Kindern über- 3.
sehen, und deswegen verdammt werden, und in die Höll kommen? Auf diese Frag haben wir schon in dem ersten Theil bey dem vierten Gebott

GOt-

V. instr. 35. n. 5. in Evang. Marc. c. 1.

GOttes geantwortet, und aus dem Heil. Chrysostomo gesagt, daß gar viele Eltern verdammt werden darum; weil sie ihre Kinder ausser Acht lassen, und ihnen alles übersehen. Der Heil. Vatter Hieronymus schreibt, und sagt von dieser Sach also: bene agunt, manche Eltern lebeten zwar oft für sich selbsten schon fromm und gut: sed non bene corrigunt, weil sie aber nicht wohl regieren, und nicht strafen, wo, wann, und wie sie sollten: pro eorum peccato damnantur: so ist auch oft bey ihnen ein Zweifel, ob sie nicht auch, wie Heli, wegen den Sünden ihrer Kinder ewig verdammt werden. Es schreibt und sagt zwar der Heil. Petrus

Serm. 91.

Chrysologus, honor conjugii, & dignitas matrimonii est procreatio liberorum, daß die Ehr und Würdigkeit des Ehestands in Erzeugung der Kinder bestehe, und mithin der Ebestand ein glückseeliger und löblicher Stand seye; weil durch denselben alle andere Ständ erhalten werden. Dann durch die Ehe wird erhalten der Regenten-Stand, der geistliche Stand, der Beamten Stand, der Burger- und Bauren-Stand. Aus diesem Stand kommen her die Jungfrauen, die Martyrer, die Beichtiger, die Lehrer, die Heilige und Auserwählte GOttes in dem Himmel: es wird also durch den Ehestand nicht nur allein die Anzahl der Menschen auf der Welt, sondern auch die Anzahl der Heiligen in dem Himmel vermehret. Aber aus was für einem Ehestand, und von was für Eltern kommen dergleichen glückseelige Ständ und Kinder her? nur von jenen, welche da ihre Kinder wohl erziehen, wohl in Obacht nehmen, dieselbige züchtigen und strafen, und ihnen nichts Böses übersehen.

Num. 5.

Jene Eheleut in dem Neapolitanischen, wie wir in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit hören werden, haben zwar auf ihr vielfältiges Gebett durch die Fürbitt des Heil. Francisci einen Sohn und Erben erhalten: weil sie aber hernach demselben alles überfehen, und ihn niemahls abgestraft, was für ein Leydwesen ist nicht erfolgt? der übel erzogene Sohn ist verzweifelt, unbußfertig gestorben, und verdammt, ja mit Leib und Seel zu grund gegangen, und dem Teufel zu Theil geworden. Tausendmahl besser dann wäre es manchen Eltern, wann sie gar kein Kind hätten, als daß sie samt ihnen verdammt werden.

p. 2. c. 19.

Dahero wird gelesen in dem Leben der Heil. Theresiä: als zu Salmantica in Spanien ein frommes paar Ehe-Volck adelich vom Geblüt und Geschlecht auch reich an Gütern viele Gebetter und Andachten verrichtet, und durch die Fürbitt des Heil. Apostels Andreä um einen Erben bey GOtt angehalten, zu keinem andern Zihl und End, als daß sie jemand hinterlassen möchten, der anstatt ihrer nach ihrem Tod GOtt sollte loben ꝛc.

Nach-

Nachdem die Frau dieses Gebett lange Jahr getriben, und einmahls zu Nachts wieder solchem oblage, da hörete sie ganz deutlich vom Himmel diese Wort: begehre keine Kinder zu haben, sonst wirst du verdammt werden. Sie hat auf dieses um keinen Erben oder Kind mehr gebettet, auch keines bekommen, sondern der Heil. Andreas hat ihr die Closter-Frauen der Carmelitterinnen gezeigt: denen sie dann von ihren Gütern und Mitteln ein Closter gebauet, und gestiftet: welche dann ihre Kinder und Erben geworden, und an statt ihrer noch bis auf den heutigen Tag GOtt loben und preysen. Habt ihr also, meine Eheleut! keine Kinder in eurem Ehestand, so gedenckt, daß es GOtt zu eurem Seelen-Heyl also geordnet: dann beatæ steriles, & ventres, qui non genuerunt, sagt Christus unser HErr: seelig seynd die Unfruchtbare, und die Leiber, die nie gebohren, und die Brüst, die nie gesäuget haben. Habt ihr aber Kinder, educate illos, sagt der Heil. Paulus, in disciplina, & correptione Domini: so übersehet ihnen nichts, sondern erziehet sie in guter Zucht, und in der Bestrafung des HErrn: und auf solche Weiß werdet ihr euch dieser sibenten fremden Sünd mit Uebersehen, nicht theilhaftig machen. Nun ist anjetzo die

Luc. 23, 29.

Ephes. 6, 4.

4.

Zweyte Frag: Wie die weltliche Obrigkeiten, und andere Vorgesetzte sich mit Uebersehen versündigen, und deßwegen von GOtt gestraft werden? Antwort: Mit Uebersehen versündigen sich die weltliche Obrigkeiten, und Vorgesetzte alsdann, wann sie aus Nachläßigkeit, aus Respect, oder eignen Nutzens willen, die Sünd, und das Böse ihrer Untergebnen übersehen, keinen Ernst, keinen Eyfer zeigen, und dieselbe nicht nach Gebühr abstrafen. Kurtz, wann sie, wie man pflegt zu sagen, zu gut seynd.

Von Ludovico Pio dem König, einem Sohn Kayfers Caroli des Grossen, hat ein Frantzösischer Scribent gesagt: Gallorum nimia Rex pietate malus: daß er aus lauter Gütigkeit böß und schädlich gewesen? dieweil er nemlich jedermann verschonet, und alles übersehen hat, welches ein grosser Fehler, und bey einer Obrigkeit eine schädliche Sünd und Sach ist. Dann alienus ab ira pflegte jener Kayser Valens zu sagen: alienus a justitia: wo bey einer Obrigkeit kein Eyfer, kein Ernst, und kein Zorn ist, da ist auch keine Gerechtigkeit. Irasci peccatum est, sagt der Heil. Bernhardus: Zörnen ohne Ursach ist eine Sünd, non irasci, ubi irascendum est, est peccatum peccato addere: aber nicht zörnen, wo eine Ursach zu zörnen ist, das ist Sünd mit Sünd vermehren, das ist doppelt sündigen; weil dardurch die Ehr GOttes verletzt, und der Weeg zu neuen Lastern ge-

in sententiis.

macht wird; dann die Sünd des Untergebnen übersehen, gibt einen Antrib öfters und kecker zu sündigen. Dahero hat GOtt in dem dritten Buch

Levit. 19. 17. Moysis also befohlen: non oderis fratrem tuum: **du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Hertzen,** sed publice argue eum, **sondern du sollst ihn offentlich strafen,** ne habeas super illo peccatum, **auf daß du seiner halben keine Sünd habest.** Eben also ist auch der

Matth 8. 25. Befehl Christi in dem neuen Testament, si peccaverit in te frater tuus, oder wie die Dollmetscher sagen, si peccaverit coram te, sciente te, vade, & corripe eum: **wann dein Bruder wider dich ist, das ist, in deiner Gegenwart, oder mit deinem Wissen, sündiget, so gehe hin, strafe und bessere ihn.** Wann wir also diejenige, sagt der Heil. Vatter Au-

l. 4. contra Julianum. gustinus, die GOtt unserm Gewalt unterworfen, si eos, in quos nobis potestas est, ante oculos nostros perpetrare scelera permittimus, wann wir sie vor unserm Angesicht, mit unserm Wissen frey und ungestraft sündigen lassen, rei cum ipsis erimus, so seynd wir nicht besser, alk sie: ja sagt ferners dieser Heil. Vatter, vides fratrem tuum perire, & negligis,

l. 1. de Civ. Dei c. 9. wann du deinen Nächsten schelten, und fluchen hörest, und ihn nicht strafest, da du doch könntest, pejor es tacendo, quam ille conviciando: so bist du weit sträflicher als er: und GOtt straft insgemein den Vorgesetzten vor, und mehrers denjenigen, der die Sünd übersihet, als den Untergebnen, der die Sünd begehet. Dessen haben wir eine Prob in Göttlicher Heil. Schrift in dem vierten Buch Moysis, allda lesen wir, daß das Israelitische Volck sich nicht nur mit den Moabitischen Weibern durch die Unkeuschheit versündiget, sondern auch durch die Abgötterey, indem sie dero falsche Götter verehret, und angebettet haben. Wegen dieser Sünd des Volcks hat GOtt dem Moyses also befohlen: tolle cunctos Principes

Num. 25. 4. populi, & suspende eos in patibulo. **Nimme alle Fürsten des Volcks, und hencke sie an den Galgen auf:** und dieses ist auch vollzogen worden. Was ist dann das Verbrechen gewesen dieser Fürsten des Israelitischen Volcks? der Text meldet ausdrucklich nichts von der Sünd der Fürsten, sondern sagt nur: fornicatus est populus: das Volck habe sich versündiget mit der Hurerey, und hernach mit der Abgötterey. Wann nun das Volck allein gesündiget, so soll es ja allein deßwegen gestraft werden? Nein, sagt der hochgelehrte Theodoretus, sondern die Fürsten, das ist, die Vorsteher des Volcks sollen am ersten, und am schärfesten gestraft

in Num. c. 25. werden: ut qui malum ab ipsis non depulissent; weil sie nemlich, da sie doch gar wohl gekönnt hätten, das Ubel und die Sünd nicht abgewehrt, das Volck von der Unzucht, und von der Abgötterey nicht abgehalten, su-

spensi

spensi sunt. deßwegen seynd sie aufgehenckt worden : nemlich weil sie die Sünd übersehen. Sehet also AA! pejor es tacendo, quam ille conviciando : ein Vorgesetzter, der da die Sünd seines Untergebnen weißt, selbige verhindern könnte, und es aber nicht thut, sondern übersihet, der ist sträflicher, als der Untergebne, der die Sünd selbsten persönlich begehet.

Es sollen aber allhier die Herren Beamte, die vorgesetzte Herrschaften, und Obrigkeiten wissen, wie wir in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden, daß man bey dem Abstrafen kein anders Ziel uud End muß haben, als die Ehr GOttes, und die Seeligkeit des Nächsten : der Ernst, der Zorn, und die Gerechtigkeit, muß nicht aus Begierd des eignen Nutzens, sondern aus Lieb GOttes und des gemeinen Weesens ausgeübt werden. Fling und fertig seynd freylich manche vorgesetzte Beamte und Herrschaften zur Straf, aber nur, da die Straf ihren eignen Nutzen nach sich ziehet ; wann nemlich der Beutel des Verbrechers kann Geld schwitzen, alsdann müssen alle Reglen der Gerechtigkeit biß auf den letzten Häller beobachtet werden : wo aber nichts zu hoffen, wo der Beutel und das Haußhalten leer, wo der Ernst, der Zorn, das Strafen, und die Gerechtigkeit nichts in die Kuchel, und nichts in den Keller tragt, da wird alles übersehen, da können Fünfe schon grad seyn : welches dann anders nichts ist, als doppelt sündigen, und die Sünd übersehen. Nun ist anjetzo die n. 4.

Dritte Frag : Wie sich die geistliche Vorgesetzte mit Ubersehen können versündigen, und wie sie deßwegen von GOTT gestraft werden ? 5.
Antwort : Dieses geschiehet ebenfalls, wie bey den weltlichen Obrigkeiten, und Vorgesetzten ; wann sie nemlich gar zu gütig, oder zu nachläßig seynd, und die Fehler und Sünden ihrer Untergebnen nicht abstrafen, wie sie sollten, Non solum pro suis propriis arguuntur delictis, sagt der uralte Origenes, sed & pro populi peccatis coguntur reddere rationem : die vorgesetzte Geistliche werden müssen Rechenschaft geben, nicht nur von ihren Sünden, sondern auch von den Sünden des Volcks : wann sie nemlich ihrem Amt nicht nachgekommen, die gebührende Obsorg über ihre Untergebne nicht getragen. Wann also das Volck sündiget, werden sie darum hergenommen, und zu Gericht gezogen werden : dann, wann das Schaaf sich verirret, wem ist die Schuld zuzumessen, als der Sorglosigkeit des Hirtens. Den sorglosen Hirten, Priester, und Vorgesetzten dann wird Christus einstens fragen : ubi est grex, qui datus est tibi ? wo ist die Heerd, welche dir gegeben war ? wie steht es um Hom. 20. in lib. Num. Jerem. 13. 20.

um deine Pfarr-Kinder, die du gehabt? und vielleicht vermeynt hast, sie seyen dir nur um deiner Ehr, oder um deines zeitlichen Nutzens wegen gegeben, und anvertraut worden: wo seynd sie? seynd sie in der Höll, oder in dem Stand der Sünden; dieweil du keinen Eyfer, keine Sorg über sie gehabt, und ihnen alles übersehen? Wehe! den geistlichen Vorgesetzten, und absonderlich wehe! uns Pfarreren und Seelen-Hirten, wann wir über die Unsrige nicht Sorg tragen, und die Sünder nicht strafen. Es wird heissen, gib Rechenschaft von der Hurerey und Ehebrüchen, von Betrug und Ungerechtigkeiten ꝛc. welche in deiner Pfarrey und Gemeind nicht würden eingerissen seyn; wann du sie mit Ernst würdest abgeschaft, bestraft, und darwider geprediget haben. Es wird heissen, gib Rechenschaft wegen ihrer Verdammnuß, in welcher sie nicht wurden seyn, wann du eyfrig, und nicht also nachläßig wärest gewesen. Zu besorgen dann haben wir, wann wir nicht recht wachen, nicht recht predigen, und wenigstens die Sünder mit Worten nicht recht strafen, es werde uns GOtt der Allmächtige einstens, und an jenem Tag sagen, was er dem König Saul durch den Propheten Samuel hat sagen lassen: quia projecisti sermonem Domini: **dieweil du des HErrn Wort verworfen**, und dem König Agag aus menschlichen Bedencken das Leben geschenckt, und eignen Nutzens halber den Amalecitern übersehen, und verschonet hast: projecit te Dominus, **so hat dich der HErr auch verworfen**: GOtt der Allmächtige nemlich hat den König Saul verworfen; weil er den Amalecitern als Feinden GOttes übersehen, und sie nicht ausgetilget; uns sorglose Hirten und Priester aber wird er verwerfen, wann wir den Sündern als Feinden GOttes übersehen, und dieselbe nicht austilgen. Erfahren hat dieses mit seinem ewigen Schaden jener Priester und Pfarrer, von welchem abermahl der Geist- und Eyfer-volle Josephus de Barzia aus Cæsareo folgendes erzehlet. Es seye an einem gewissen Ort ein Pfarrer oder Seelsorger gewesen, doch nur dem Namen nach; dann in der Sach selbsten seye er eine lautere Sorglosigkeit, und nichts weniger, als ein Seelsorger gewesen. Er ware dem Geitz und der Unkeuschheit ergeben, und also so liederlich, und ausgelassen er gelebt, so waren auch seine Pfarr-Kinder. Und weil er weder den Einsprechungen GOttes, noch dem Antrieb seines Gewissens, noch dem Zusprechen anderer Geistlichen, und Prediger gefolget, hat ihn GOtt gählings mit einer schweren Kranckheit heimgesucht, an welcher er auch gestorben. Zur Stund seines Tods hat ein gar frommer Ordens-Mann durch eine Erscheinung aus GOttes Zulassung gesehen, wie die unglückseelige Seel

1. Reg. 15. 26.

Historia Conc. 28. §. 8. n. 38.

des

des Verstorbnen für den Richterstuhl GOttes gekommen, allda angeklagt und verdammet worden. Worauf die böse Geister ihn ergriffen, und mit ihm der Höll zugefahren. Als er für die Porten der Höll gekommen, da kamen ihm sehr viele seiner verstorbenen Pfarr-Kinder entgegen, und sagten: komme du verwaledeyter Hirt! in die ewige Peyn, die auch wir deinetwegen leyden: dann da du uns zur ewigen Glory hättest führen, und anweisen sollen, hast du uns alles übersehen, und in die ewige Verdammnuß gebracht: verflucht seyest du, dieweil du uns nicht unterwisen, keine Sorg für unser Heyl und Besserung getragen, jetzt wollen wir uns an dir rächen in alle Ewigkeit: sie fiengen also an auf ihn zu werfen, biß er geflohen, und in einen feuerigen Abgrund gefallen, allwo er brinnen wird in alle Ewigkeit. Sehet O ihr Priester des HErrn! also ergehet es, wann man sorgloß immer nur übersihet, und die Sünd nicht strafet. Daher schreibt der Heil. Hieronymus, und sagt: non est crudelis, qui crudeles jugulat: es seye keine Grausamkeit das Böse strafen, sondern eine Gerechtigkeit, und ein Befehl GOttes. Das Böse und die Sünd abstrafen, ist ein Liebs-Zeichen, und eine Mutter des Heyls: aber alleweil Fünfe lassen grad seyn, und durch die Finger sehen, das ist dein, und der Deinigen Untergang; dann, ubi non est correctio, sagt der Heil. Anselmus: ubi est corruptio: wo keine Straf ist, dort eilen die Seelen ins Verderben, und dem Untergang zu.

Und darum, wann die Geistliche, die Beicht-Vätter, und die Prediger die Sünder in dem Beichtstuhl, oder von der Cantzel strafen, soll man es ihnen nicht für übel aufnehmen, sondern gedencken, daß sie eine schwere Sünd würden begehen, und sich der ewigen Verdammnuß theilhaftig machen, wann sie dazumahl, und alsdann würden schweigen, und schmeichlen, da sie zum allermeisten sollten reden, und strafen. Warum hat der Prophet Isaias also geseufftzet; væ mihi! quia tacui: wehe mir! dieweil ich geschwigen habe? Er hat also geseufftzet, sagt der Heil. Hieronymus, quia Oziam in templum irruentem non corripuit, nec juxta exemplum Eliæ libera voce Impium designavit: dieweil er Oziam den König, da er sich gewaltthätig in den Tempel eingetrungen, und das Rauchfaß samt den Scepter führen wollte, nicht herzhaft, und mit freyer Stimm, nach dem Beyspiel des Propheten Eliä hat abgestraft; dieser Ursach halben wurden seine Leftzen unrein, und mußten mit glüenden Kohlen von einem Engel gereiniget werden. Also sage ich, muß es der Sünder einem Prediger und Beichtvatter nicht übel aufnehmen, wann er ihn straft, weil er ansonst sein Gewissen, wie Isaias seine Lefftzen

Isai. 6.5. in hunc loc.

Leftzen würde verunreinigen. Auch muß man einen solchen Prediger und Beichtvatter, der den Sünder straft, und kein Blat vor das Maul nimmt, sondern die Wahrheit sagt, nicht fliehen oder ausrichten, sondern, wie man pflegt zu sagen, wann man nicht gehen kann, soll man ihm nachkreisen, und gedencken, dieser sey der rechte Artzt, welcher weißt, wann das Oel der Sanftmuth, oder der Eßig der Ernsthaftigkeit zu gebrauchen. Einen solchen soll der Sünder halten für seinen wahren Vatter, als der ihn auf diese Weiß vor dem ewigen Untergang erhalten will.

6. Derohalben, damit wir nicht, wie Heli von dem Tempel, oder von dem ewigen Reich, wie Saul von dem zeitlichen, verstossen werden: so ermahnet schließlich alle Elteren, und Vorgesetzte der Heil. David, da er also schreibt: irascimini, & nolite peccare: zörnet, aber mit einem solchen Zorn, mit dem man die Laster aus Eyfer der götlichen Ehr verfolget. Qui irascitur, kann ich allda mit dem Aristotele sagen, ob quæ oportet, & quibus oportet irasci, laudatur: der da zörnet wegen Sachen, wegen welchen er zörnen soll, und wider jene, wider die er zörnen soll, laudatur: ein solcher ist lobenswürdig. Zörnet dann also, und übersehet die Sünd, und das Böse nicht; und auf solche Weiß werdet ihr GOtt, euren Nächsten, und euch selbsten heiligen, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechs und zwanzigste Unterweisung.

Von der

Achten fremden Sünd.

Derselben sich theilhaftig machen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd fremde Sünden? R. Deren seynd neun.
2. Welche ist die achte? R. Derselbigen sich theilhaftig machen.

3. Wie

3. Wie wird diese Sünd begangen? Ry. Wann wir dieselbe zulassen, weil wir auch einen Theil an solcher haben.
4. Gib ein Exempel? Ry. Wann wir einen Diebstahl lassen geschehen, weil wir auch einen Nutzen von solchem haben, oder hoffen.
5. Wann aber ein anderer ein Gut mit Unrecht gewonnen, ist es erlaubt, solches anzunehmen, und sich damit zu bereichern? Ry. Es ist weder erlaubt, solches zu erben, noch als ein Heurath-Gut anzunehmen.
6. Doch ist erlaubt ein gestohlnes Gut zu kaufen? Ry. Wer wissentlich gestohlnes Gut kauft, der begehet eigentlich diese achte fremde Sünd.
7. Warum soll nicht erlaubt seyn, gestohlnes Gut zu kaufen? Ry. Weil sich der Dieb darauf verlaßt, wann er weißt, daß man es ihm abkauft.
8. Wann man einem aber ein gestohlnes Gut schenckt, ist es erlaubt, solches anzunehmen? Ry. Nein, dann wer mit dem Dieb Theil hat, der hasset seine Seel. Prov. 29.
9. Macht also nicht allein die diebische Hand den Menschen ungerecht? Ry. Auch die Theilhaftigmachung macht ungerecht, und einen Dieb.
10. Wird diese Sünd nur mit der Ungerechtigkeit begangen? Ry. Man kann auch anderer Sünden und Laster sich theilhaftig machen.
11. Gib ein Exempel? Ry. Wer zu dem Laster der Unzucht helfen thut, Ursach und Gelegenheit gibt, der macht sich desselben Lasters theilhaftig.
12. Wer versündiget sich also? Ry. Welche um des Gelds und zeitlichen Gewinns willen schändliche Huren-Wirthschaft treiben, das ist, ihre Behausung zu einem Schlupf-Winckel machen.
13. Welche mehr? Ry. Die, welche Brief hin und wider tragen, Posten ausrichten, in das Hauß ein- oder auslassen.
14. Können sich auch die Eltern mit dieser Sünd verfehlen? Ry. Ja, wann sie ihre Kinder in dergleichen Häuser und Schlupf-Winckel lassen auslaufen.
15. Soll man dann den Kindern keine Freyheit lassen, und sie immer nur strafen? Ry. Zur Sünd darf man keine Freyheit lassen, sondern allzeit die Straf mit Ernst brauchen.

16. Wie

16. Wie straft GOtt solche Kinder und Eltern? Ry. Der Heli jener Vatter, wie wir neulich gehört, ist deswegen des gähen Tods gestorben, seine Söhn aber seynd im Krieg umgekommen.

17. Wie straft GOtt die, welche andern eine Gelegenheit zur Sünd geben, und aus ihrem Hauß einen Schlupf-Winckel machen? Ry. Jene auf dem Meer, die den ungehorsamen Propheten Jonas in ihr Schiff aufgenommen, seynd deßwegen um Haab und Gut gekommen: wie wird GOtt erst strafen diejenige, die ihre Behausung zur Sünd herleyhen.

18. Wie straft GOtt die, welche sich des ungerechten oder gestohlenen Guts theilhaftig machen? Ry. Jene, die dem Achan das gestohlne Geld haben helfen verbergen, seynd samt ihm versteiniget worden.

19. Wird diese Sünd oft begangen? Ry. Sehr oft.

20. Man klagt sich aber wenig deßwegen im Beichtstuhl an? Ry. Eben darum werden solche von GOtt, wie der König Saul, verworfen werden, der auch, daß er sich anderer Sünd theilhaftig gemacht, nicht hat bekennen wollen.

Auslegung.

1. DEm König Saul, wie wir neulich gehört, hat GOtt der Allmächtige befohlen, er solle die GOtt-vergeßne Amaleciter bekriegen, Menschen, und Vieh alles tödten, und um das Leben bringen. In einer Schlacht nun überwindet Saul diese Völcker: was häßlich und ungestalt war, das hat er alles umgebracht, dem schönen Frauenzimmer aber hat er verschont, das schönste Vieh, Pferd, Ochsen, und Schaaf ꝛc. das hat er leben lassen, und behalten. Samuel der Prophet, und Beicht-Vatter des Sauls stellte ihn zur Red, und fragte ihn deßwegen, was er gethan? ob er den Befehl des HErrn vollzogen? Saul antwortete keck und frech, und sagte: implevi verbum Domini: Alles, wie es GOtt befohlen, habe ich verrichtet. Samuel rührt ihm das Gewissen, und fragt: was ist dann das, so ich höre? ich höre die Pferd wüchern, ich höre Küh und Ochsen brumlen, ich höre die Schaaf blerren? gleich war Saul mit einer andern Lug da, und sagte: de Amalec adduxerunt ea, ut

1.Reg.15. 13.

immo-

immolarentur Domino: nicht ich, sondern die Soldaten haben dieses Vieh aus der Amaleciter Land genommen, auf daß es GOtt geopfert werde. Saul aber hat auf diese so schlechte Beicht, eine eben so schlechte Absolution bekommen, ja Samuel der Prophet hat ihn gar nicht absolvirt: er bittete zwar diesen seinen Beichtvatter, porta quæso peccatum meum: ich bitte dich, nimme mir doch meine Sünd ab, und absolvire mich: aber er mußte hören: weil du dich des Raubs der Soldaten theilhaftig gemacht, und das Wort des HErrn nicht erfüllet hast: projecit te Dominus: darum bist du von GOtt verworfen. AA.! gleichwie der König Saul, also machen es gar viele Menschen in der Beicht, und in dem Beichtstuhl. Fragt man sie ihres Gewissens halber, ob sie sich keiner fremden Sünd schuldig wissen? Ob sie die Gebott GOttes erfüllt? Gleich ist die Antwort da: ja Herr! nein Herr! nemlich die Gebott GOttes habe ich erfüllt: keiner fremden Sünd aber weiß ich mich schuldig: dann ich habe niemand zur Sünd gerathen, niemand heissen sündigen, ich habe in anderer Sünd nicht verwilliget, und niemand zur Sünd angereitzt. Ich habe auch die Sünden anderer nicht gelobt, nicht darzu stillgeschwigen, auch nicht übersehen. Wann man aber recht nachsihet, so findet man endlich, daß dergleichen Beichtende sich in der That selbsten zwar mit dergleichen Sünden nicht vergriffen: wohl aber, daß, wie Saul des Raubs seiner Soldaten, also sie sich anderer Sünden theilhaftig gemacht, und also dem Teufel einen Dollmetschen abgegeben. Gleichwie aber Saul, also verdienen auch dergleichen wegen ihrer schlechten Beicht gar keine Absolution: sonder; weil sie, wie dieser König, anderer Sünden theilhaftig geworden, sich aber, wie Saul, noch darzu beschönen wollen, verdienen sie ebenfalls gar verworfen zu werden. Weil nun diese achte fremde Sünd: derselben sich theilhaftig machen, gar oft und vielfältig begangen wird: also wollen wir bey Auslegung derselben anjetzo erklären, was diese Sünd seye? und wie sie begangen werde? oder wie man sich anderer Sünden theilhaftig mache? und dann ferners beantworten. Erstlich: Ob man nur mit fremden Gut, das ist, mit der Ungerechtigkeit sich anderer Sünden könne theilhaftig machen? Zweytens: Ob auch die Eltern, und wer noch mehr mit der Theilhaftigmachung sich könne versündigen? und dann drittens: Wie GOtt diese Sünd pflege zu strafen? Attendite. Ibid. 25.

Aus-theilung.

Was diese achte fremde Sünd seye? und wie sie begangen werde, oder wie man sich anderer Sünd theilhaftig mache, das erkläret uns wiederum der geistreiche Canisius, da er also schreibt; id maxime fit, 2. hic q. 10. fol. m. 454.

quando in partem lucri cum furibus, sive cum raptoribus venimus &c. Dieses, sagt er, geschiehr mehrentheils alsdann, wann wir die Sünd zulassen, weil wir auch an solcher einen Antheil haben. Also zum Exempel, wann wir einen Diebstahl geschehen lassen; weil wir auch einen Nutzen von solchem haben, begehen wir diese achte Sünd. Item, wann wir ein mit Unrecht genommenes Gut wissentlich behalten, und uns darmit bereichern. Aus diesem nun folget, daß niemahlen erlaubt ist, ein mit Ungerechtigkeit zusammen gebrachtes Gut zu erben, oder auf andere Weiß an sich zu bringen: Nein, so gar, wann ein Vatter seinen Sohn oder Tochter verheurathet, und aussteuret, so ist dem Tochter-Mann nicht erlaubet, das Heurathgut, welches mit Wucher, List, Betrug, durch Gewaltthätigkeit, oder auf andere dergleichen ungerechte Weiß ist erobert worden, einzunehmen. Nein, bekräftiget ein Heil. Ertz-Bischof Antoninus, Maritus, qui hoc novit, dotem recipere non potest, wann ein solcher Bräutigam, oder Tochter-Mann vor gewiß weißt, daß seine Braut, oder sein Eheweib mit solchem von ihren Eltern durch Ungerechtigkeit zusamm geschundenen Gut ausgesteurt werde, so kann er solches Heurathgut nicht annehmen oder geniessen: es sey dann, er wolle sich anderer Sünden theilhaftig machen. Zweytens ist auch nicht erlaubt ein gestohlnes, oder mit Unrecht erworbenes Gut zu kaufen: Nein, sagt der Heil. Prophet Isaias: sicut emens, sic ille, qui vendit: der Käufer wird seyn, wie der Verkäufer: nemlich der Hehler, wie der Stehler, das ist, einer ein Dieb, als wie der andere. Dann auf dieses verlaßt sich der Dieb, und fahrt fort in dem Diebs-Handwerck: wann er nemlich weißt, daß man ihm abkaufen, die entfremdte Sachen aufbehalten, helfen vertuschen, verbergen, verwenden, oder auf andere Weiß ihm aushelfen thut. Wie behutsam man in diesem Fall soll seyn, hat uns ein Exempel gegeben der fromme Tobias, wie der Heil. Text sagt: allda wird gelesen, daß die Haußfrau des Tobiä einstens ein junges Kitz, oder Geißböcklein nacher Hauß gebracht. Da nun solches der blinde Tobias schreyen gehört, war er also gleich besorgt, und sagte: videte, ne forte furtivus sit: sehet zu, daß es vielleicht nicht gestohlen sey, und gebt es seinem Herrn wieder, dann es ist uns nicht erlaubt, eine fremde Sach zu behalten, oder zu geniessen. Bey dieser Begebenheit, sagen die Schriftsteller, habe der alte fromme Tobias keinen Argwohn auf seine fromme Haußfrau Anna gehabt, als ob sie das Kitz gestohlen, oder entfremdet hätte: Nein, sondern er hatte nur geforchten, seine Haußfrau möchte das Kitz von einem gekauft haben, der es etwann gestohlen hätte: damit

p. 2. Tom. 1. c. 1. §. 8.

Isai. 24. 2.

Tob. 2. 21.

sie

sie sich dann der Sünd nicht theilhaftig machten, sagte er: reddite eum, gebt es seinem Herrn wieder. Tobias nemlich hat vernünftig geforchten, und gemuthmasset, es möchte einer, der das Kitz gestohlen, solches seiner Haußfrau um einen geringern Werth, wie es die Dieb im Brauch haben, zu kaufen gegeben, und sie es derwillen gekauft haben: wie es dann insgemein geschieht, daß man gestohlne Sachen nur deßwegen kauft, weil man selbe wohlfeiler, und halb geschenckter bekommen kann: dardurch man sich aber anderer Diebstähl, und fremder Sünden theilhaftig macht. Eben also machen sich anderer Sünden theilhaftig, welche denen, die stehlen, und einsteigen, die Laiter halten, oder Schildwacht stehen. Item, welche den Dieben, Mördern, Räubern, und dergleichen Lumpen-Gesind Unterschlauf geben, und dieselbe beherbergen. Mit einem Wort, so oft man aus einem zeitlichen Absehen in der Sünd mithalt, so oft, sagt der hochgelehrte Lyranus, peccati particeps est: macht man sich anderer Sünden theilhaftig. In c. 7. Actor.

Drittens ist gar nicht erlaubt ein ungerechtes Gut, wann man es einem auch schencken würde, anzunehmen: Nein, sagt wieder der Heil. Geist in den Sprüchwörtern: qui cum fure participat, odit animam suam: wer mit dem Dieb Theil hat, der hasset seine Seel. Derowegen lesen wir in Göttlicher heiliger Schrift, als einstens der Prophet Daniel dem König Balthasar jene Geheimnuß-volle Schrift also wohl ausgelegt, da habe ihm der König grosse Schanckungen von Silber und Gold anerbotten: aber Daniel nahm selbe nicht an, sondern sagte: munera tua sint tibi, deine Gaaben, O König! magst du selbst behalten, und die Geschänck deines Hauses einem andern geben. Warum hat Daniel nichts angenommen? darum: Nabuchodonosor, der Vatter des Königs Balthasar, hatte solche guldene und silberne Geschirr, und Gaaben aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet: solche gestohlne Schanckungen dann verlangte der Daniel nicht, und wollte sich mit solchem ungerechten Gut anderer Sünden nicht theilhaftig machen. Und aus diesem sehen wir AA.! wie diese achte fremde Sünd begangen werde. Und daß nicht nur allein die diebische Hand ungerecht mache, sondern auch die Theilnehmung; wann man nemlich dem Dieb Unterschlauf gibet, oder sonsten an ungerechten gestohlnen Gütern und Sachen Theil nimmet. Nun ist anjetzo die Prov. 29. 24.

Erste Frag: Ob man nur mit fremden Gut, das ist, mit der Ungerechtigkeit sich anderer Sünden theilhaftig machen? oder ob es auch mit andern Sünden und Lastern geschehen könne? Auf diese Frag ant- Dan. 5. 17. 3.

loc. cit. wortet der geistreiche Canisius, und sagt: es machen sich anderer Sünden theilhaftig nicht nur diejenige, cum furibus ipsis currere, welche da mit den Dieben selbst laufen, mithin an ihren gestohlnen, und ungerechten Gütern und Sachen einen Antheil haben, und nehmen: sondern es seye auch eine fremde Sünd, cum adulteris portionem ponere: und machen sich anderer Sünden theilhaftig, welche zu dem Laster der Unzucht, oder Ehebruchs verhülflich seynd, oder Ursach geben; jener Ehemann also, der da wußte, daß sein Ehewelb aus der Ehe tritt, er aber um des Gelds, oder einer andern zeitlichen Hülf willen darzu wurde stillschweigen, und einwilligen, der wurde sich anderer Sünden theilhaftig machen. Auf gleiche Weiß machen sich anderer Sünden theilhaftig, welche schändliche Huren-Wirthschaft treiben, ich will sagen: welche verdächtige, unehrliche Leut behalten, und l. v. Huren-Winckel machen, zur Unzucht Unterschlauf, und Gelegenheit geben; welche um eines zeitlichen Lohns willen Brief hin und wider tragen, Posten ausrichten, die Buhlschaften in das Hauß aus- und einführen, ꝛc. diese sind die rechte Botten die rechte Dollmetschen des Teufels. Und aus diesem ist leicht zu ersehen, wie schwerlich in diesem Fall sich versündigen können jene Hauß-Vätter, und Meisterschaften, welche da aus ihrem Hauß einen Schlupf-Winckel machen, allerhand verdächtige Zusammenkünften gestatten, und mithin Gelegenheit geben, und Ursach seynd, daß nicht nur allein in ihrer Behausung allerhand Sünden begangen, und GOtt beleydiget wird: sondern sie seynd auch Ursach, daß manchem ehrlichen Vatter sein Kind, Sohn, oder Tochter verführt, und gäntzlich verderbt wird. Solche Häuser wären mehrers nicht werth, als daß man selbe, wie Sodoma und Gomorrha, thäte verbrennen.

Es pflegen zwar dergleichen keinnütze Hauß-Leut oder Hauß-Vätter zu ihrer Entschuldigung also zu sagen: Es ist wahr, daß bey mir, und in meinem Hauß unterschiedliche Zusammenkünften geschehen, allein ich schicke niemand nach, sie kommen selbst, seynd ungestümm, strengen mich an, ja zwingen einen fast mit Gewalt, daß man sie wohl muß einlassen. Zu dem ist mein Will nicht, daß sie was Böses, oder was Ungerechtes sollen thun: nein, ich will also auch keinen Antheil an ihrer Sünd haben, und derselben nicht theilhaftig seyn, ꝛc. Also, sage ich, entschuldigen sich dergleichen keinnütze Hauß-Vätter, oder Hauß-Mütter. Sie kommen mir aber vor, wie der Hohepriester Aaron in dem alten Testament: von welchem die Heil. Schrift folgendes erzehlt. Nachdem Moyses 40. Täg und 40. Nächt mit und bey GOtt auf dem Berg Sinai gewesen,

wesen, so haben unterdessen die verruchte Juden den Aaron angestrengt, und mit Ungestümme begehrt, er sollte ihnen neue Götter giessen, die ihnen in der Wüste den Weeg zeigten; weil doch der Moyses so lang ausblibe: und allem Ansehen nach nicht mehr kommen werde, ꝛc. Auf dieses Anbringen begehrte Aaron von dem Volck, sie sollten ihm ihre guldene Ohren-Behäng bringen. Er liesse darauf ein Modell im Laim machen, schmeltzte das Gold in dem Ofen zusammen, ließ es in das Modell laufen; und hat also ein guldenes Kalb gegossen, welches hernach die Juden als ihren Gott verehret, um selbes herum getantzt, und also den wahren GOtt aufs höchste beleydiget haben. Als nun Moyses diese entsetzliche Abgötterey, wegen welcher 23000. Menschen getödtet worden, gesehen, stellte er sogleich den Aaron zur Red, und fragte ihn, warum er diese Abgötterey zugelassen? Aaron wollte sich aus der Schlingen ziehen, und sagte also: tulerunt, & dederunt mihi aurum: Sie haben mir Gold gebracht, und das habe ich ins Feur geworfen; egressusque est hic vitulus: und darauf ist dieses Kalb herfür gekommen. Und mit diesen Worten, wie der Heil. Augustinus anmercket, wollte sich Aaron entschuldigen, und so viel sagen: tanquam periturum aurum in ignem projecerit: als wann er zum Verderben das Gold in das Feur hätte geworfen: atque sic ipso non agente forma vituli exierit, und also seye ohne sein Zuthun die Gestalt eines Kalbs heraus gekommen. Aber mein Aaron! sagt jetztgemeldter Heil. Augustinus: mentitus es: dem ist nicht also, wie du sagst. Hast du nicht zuvor dich angefragt: qui vestrum habet aurum? wer unter euch hat Gold? hast du nicht ausdrucklich begehrt, man soll dir es bringen? mit diesen und dergleichen Worten hast du zu verstehen gegeben, daß du gedacht seyest, dem gottlosen Begehren zu willfahren. Und als sie dir das Gold gebracht, warum hast du sie von ihrem boßhaften Vorhaben nicht abgehalten? wie kannst du dann mit Wahrheit sagen, du habest nichts gethan, als daß du das Gold in das Feur, und in den Schmeltz-Ofen geworfen: seye dir aber leyd, daß dieses Kalb heraus gekommen: egressusque est hic vitulus. Hast du nicht, fahret fort der Heil. Augustinus, den ersten Guß gethan? hast du nicht das guldene Kalb mit der Zangen heraus gezogen? du hast es in die Höhe hinauf gestellt, einen Altar darvor aufgericht, Gold für GOtt ausgerufen, und zu dem Opfer ansagen lassen? Winde und wende dich also, mein Aaron! wie du willst, will der Heil. Augustinus sagen, so hast du halt Theil an der begangenen Abgötterey, und an der Sünd dieses Volcks.

Exod. 23. 24.

apud Lyran.

Also, AA.! wie Aaron, machen es dergleichen keinnütze Hauß-Vätter. Erstlich heißt es: qui vestrum habet aurum: wer unter euch hat Geld? wer hat Mittel? und wer zahlt braf aus? wer dieses hat, und wer dieses thut, der komme nur, Thür und Thor stehen ihm offen bey Tag und Nacht. Was geschichet aber? man tragt den Krug so lang zum Brunnen, biß er erbricht, ich will sagen, man kommt in dergleichen Häusern und Schlupf-Winckeln so lang zusammen, biß die Sünd heraus, und an Tag kommt, das ist, biß man in Schand und Spott gerathet, alsdann heißt es: projeci illud in ignem: ich habe weiter nichts gethan, als sie, weil sie mich angestrengt, herein gelassen, und ich habe nicht gemeynt, daß dieses sollte heraus kommen: egressusque est hic vitulus: es ist mir also leyd, daß diese Sünd geschehen, und diese Schandthat heraus gekommen, ꝛc. Aber mein Hauß-Vatter! mentitus es: dem ist nicht also, wie du sagst: nein, so wenig sich Aaron bey dem Schmöltz-Ofen weiß gebrennt, so wenig langst du hinaus mit deiner Entschuldigung. Warum hast du um des Zeitlichen willens ihrem Begehren so leichter Dingen willfahret? warum hast du in deinem Hauß nicht besser gesorget? warum hast du ihnen Gelegenheit gemacht, und gegeben, und also zu der Sünd ansagen lassen? nein, wende und drehe dich, wie du willst, so hast du halt Theil an der Sünd: dann gleichwie, sagt David, si videbas furem: der mit dem Dieb lauft, sich des Diebstahls theilhaftig machet: & cum adulteris portionem ponebas: also auch, wer einen Theil mit dem Ehebrecher hat, das ist, wer zu dergleichen Sünden und Lastern Gelegenheit gibt, der ist auch derselben theilhaftig. Nun ist anjetzo die

Pfal. 49. 18.

4. Zweyte Frag: Ob auch die Eltern sich in dieser achten fremden Sünd verfehlen können? Antwort: Gleichwie die Eltern, wie wir bißhero gehört, sich in allen andern fremden Sünden mit, und durch ihre Kinder verfehlen und versündigen können: also kanns es auch geschehen mit der Theilhaftigmachung: und zwar alsdann, wie wir schon öfters verstanden, wann sie die gebührende Obsorg über ihre Kinder nicht haben, und nicht tragen. Es seynd zwar die Kinder, wie wir in dem ersten Theil bey Auslegung des vierten Gebott GOttes aus dem Heil. Chrysostomo gesagt: pretiosum Depositum: ein theures und köstliches Unterpfand, nicht nur allein darum; dieweil sie dem Leib nach ein Zeichen der ehelichen Lieb und Treu seynd: sondern auch, und vielmehr: diweil sie der Seel nach seynd, ein höchstschätzbares Kleynod, und erschaffen nach dem Ebenbild GOttes. Dieses kostbare Unterpfand nun hat GOtt der Allmächtige den Eheleuten gegeben, und anvertrauet, nicht allein, daß sie solches auf die Welt,

n. 5. Hom. 9. in Ep. 1. ad Tim.

und

und biß zu dem Heil. Tauf, sondern auch durch fleißige Obsicht, und durch eine Christliche Zucht, in den Himmel sollten bringen, ꝛc. Nun aber, wie wird dieses köstliche Unterpfand verwahrt? ich will sagen: wie werden manche Kinder beobachtet und auferzogen? man muß, leyder! sehen, kann ich mit obigem Heil. Chrysostomo sagen, daß nicht wenige Eltern gar schlechte Sorg auf solche theure und köstliche Unterpfand tragen: weil nemlich da viele Eltern weit grössere Sorg haben für das Vieh, für Pferd Ochsen, und Esel, als für ihre Kinder! dann die Kinder laßt man laufen bey Tag und bey Nacht an alle verdächtige Oerter, zu den Täntzen, zu den heimlichen Zusammenkünften, zu den Buhlschaften, ꝛc. wohin sie nur wollen, wie sie wollen, und wann sie wollen; zu Nachts bleiben sie aus dem Hauß, so lang sie wollen, so oft sie wollen, ꝛc. einem Pferd, dem Ochsen, oder dem Esel, wann selbe zu Nachts nicht in dem Stall, fragt man nach, man sucht sie, man ruhet nicht, man sorget immer, wo sie seyn möchten: die Kinder aber, Söhn und Töchter, wann sie schon zu Nachts nicht in dem Hauß, laßt man laufen, man fragt nicht: wo seynd sie? was thun sie ꝛc.? wegen solcher Nachläßigkeit dann geben solche Eltern dem Teufel einen Dollmetschen ab, und machen sich der Sünden ihrer Kinder theilhaftig, als wann sie solche selbsten persönlich begangen hätten.

Ja, sagen dergleichen Eltern zu ihrer Entschuldigung: man kann die Jugend in keinen Sack einsperren, man muß derselben auch eine Freud zulassen, und eine Freyheit gestatten, ꝛc. es ist wahr, meine Eltern! man muß in allen Sachen eine Bescheidenheit wissen zu gebrauchen, und auch etwas wissen nachzusehen; aber wo die Sünd, und die Beleydigung GOttes zu besorgen, wo eine Gefahr ist, der Seel nach unter- und zu Grund zu gehen, da muß mann nicht nachsehen, sondern das Rauhe heraus kehren, und einen Ernst brauchen: sage her, mein Vatter und Mutter! fragt weiters obiger Heil. Vatter Chrysostomus, sage her, wann du thätest sehen, daß dein Sohn, oder deine vielgeliebte Tochter ins Wasser gefallen, und an dem wäre, daß sie untergehen, und ertrincken sollte, wurdest du nicht zulaufen, um sie heraus zu ziehen? es ist gantz kein Zweifel, du wurdest es thun. Wann nun aber kein anderes Mittel wäre, ihr zu helfen, als, daß du sie bey den Haaren müßtest heraus ziehen, wolltest du sie ersaufen lassen, damit ihr nur kein Haar ausgezogen wurde? wer kann dieses glauben? Nun aber, O ihr Eltern! ihr Feind eurer eigenen Seel, und der Seel eures Kinds. Du siehest, mein Vatter; daß dein Sohn, indem er sich an böse Gesellschaft henckt, zu Nachts aus dem Hauß bleibt,

hin-

hingehet, wohin er will, heimkommet, wann er will, ausbleibet, so lang er will, ꝛc. Du siehest, sage ich, daß er in die Höll hinab sincket. Du siehest gleichfalls, daß deine Tochter mit ihrem Auslaufen dem Untergang zueilet und zu Grund gehet, ꝛc. O meine Eltern! wann ihr eure Händ ausstrecket, und eure Kinder bey den Haaren heraus ziehet, damit sie dem Leib nach nicht zu Grund gehen, und nicht ersaufen: ach! so strecket vielmehr die Händ aus, und ziehet sie bey den Haaren aus verdächtigen Häusern und Schlupf-Winckeln heraus: damit sie nemlich an ihrer Seel nicht ewig zu Grund gehen, und ihr euch ihrer Sünden nicht theilhaftig machet. Und aus diesem könnt ihr sehen, AA.! wie schwerlich GOtt auf einmahl durch diese achte fremde Sünd beleydiget werde? nemlich er wird beleydiget von dergleichen zuchtlosen Kindern, als welche die Sünd persönlich begehen: er wird beleydiget von dergleichen sorglosen Eltern, und er wird beleydiget von dergleichen ehrlosen und keinnützen Leuten, welche da Unterschlauf geben, und ihre Behausung zur Sünd herleyhen: quanta in uno facinore sunt crimina? kann ich allda mit einem Heil. Vatter Ambrosio sagen. Nun ist anjetzo die

l. 5. de Virgin. post init.

5.

n. 2.

Dritte Frag: Wie sehr GOtt diese Sünd pflege zu strafen? Antwort: Wie hart GOtt die Eltern strafe, wann sie sich der Sünden ihrer Kinder theilhaftig machen, das haben wir verstanden in der vorigen Unterweisung an dem Hohenpriester Heli. Wie schwerlich aber GOtt diejenige werde strafen, die aus ihrem Hauß einen Schlupf-Winckel machen, und also anderer Sünd theilhaftig werden: solches kann man abnehmen aus jenem, was sich mit dem Propheten Jonas in Göttlich-heiliger Schrift hat zugetragen. Jene Schiffleut, und die mit dem Propheten Jonas über Meer gefahren, seynd von GOtt mit einem solchen Ungewitter gestraft worden, daß sie genöthiget wurden, ihr Hab und Gut in das Meer zu werfen: miserunt vasa, quæ erant in navi, in mare: sie warfen die Geräthschaft, die im Schiff ware, ins Meer, auf daß es darvon erleichtert wurde. Und solche Straf ist über sie gekommen; weil sie den ungehorsamen Jonas bey sich, und in dem Schiff gehabt haben. Wann nun GOtt der Allmächtige diese Leut so sehr gestraft, daß sie Haab und Gut verlohren, und auch in Gefahr gewesen, das Leben zu verliehren, nur darum, weil sie einen solchen Menschen aufgenommen, der sich dem Befehl GOttes widersetzt: was für ein Ungewitter, Unglück, und Straf GOttes dann wird über jene kommen, die ihre Behausung zur Sünd und Beleydigung GOttes hergeben, und Unterschlauf machen? wollte GOtt! daß sie nur allein in diesem Leben, und nicht auch ewig darum gestraft wurd

Jonæ 1. 5.

Wie

Wie GOtt diejenige strafe, welche mit den Dieben laufen, und an ungerechten gestohlnen Dingen, und Gütern Theil nehmen, haben wir oben in der dritten fremden Sünd gehört an denjenigen, die dem Achan einen rothen Mantel, und das gestohlne Geld haben helfen verbergen; nemlich, sie seynd alle versteiniget worden. Also straft GOtt noch vielfältig auch auf dieser Welt diejenige, welche sich anderer Sünden theilhaftig machen: und solches hat absonderlich erfahren Gualterus Eschelbach, jener so edle, als vornehme Hofherr an dem Hof des Kayserss Alberti I. von welchem R.P. Wolff. Rauscher S.J. aus Jacobo Bidermanno folgendes erzehlet. Joannes ein Fürst, und Kayserss Alberti Bruders Sohn, schöpfte einen Verdruß ab der Regierung dieses Kayserss, seines Vetters; machte also einen heimlichen Bund, mit nächster Gelegenheit den Kayser aufzureiben. Und unter diesen, die sich solcher entsetzlichen Sünd, und Vorhabens theilhaftig machten, ware auch Gualterus Eschelbach: ein Mann, und Herr eines hohen Ansehens, vornehmen Geschlechts, und grosser Reichthumen. Nachdem sie nun ihren rebellischen Anschlag miteinander angeschmidet, griffen sie zu dem Werck, überfielen den Kayser, der nichts Böses argwohnte, zwischen Baaden und Reinfelden, allwo anjetzo das ansehnliche Closter Königsfeld stehet, und brachten ihn ums Leben, im Jahr Christi 1308. So bald des Kayserss erbärmlicher Tod erschollen, wurde das gantze Reich darüber bestürtzt, man schickte aller Orten eine Parthey-Reuter aus, diese Mörder gefänglich einzubringen, man schlugo grosses Geld auf ihre Köpf: in allen Städten und Märckten wurden Befehls-Brief angeschlagen, und schwere Strafen denjenigen angedrohet, welche den Flüchtigen einigen Behuf oder Unterschluf wurden geben. Man bekame auch die Thäter alle, biß auf Joannem den Rädlführer, und Gualterum, alle wurden erschröcklich, und durch einen grausamen Tod in die andere Welt geschickt: Joannes der Fürst versteckte sich in eine geistliche Kutten, blib also verborgen in einem Closter. Gualterus aber suchte sein Heyl in den Füssen, veränderte seine Kleyder, Haar und Bart, verkroche sich des Tags in den Wälderen, und Berg-Höhlen, zu Nachts aber setzte er seine Reiß fort, und wußte doch nicht wo aus, noch an: an seinem eignen Schatten erschracke er, und wo er nur jemand von weitem sahe, vermeinte er, diese wären eben diejenige, die ihn einfangen wollten. Als einstens eine Troupe Reuter ihm sehr nahe kame, wurde ihm nicht mehrer Zeit gelassen, als daß er seinen Hut, Degen, Ring, und Rock von sich warfe, und sich eilends in

Num. 2. Josue 7. 21.

Historia.

P. 2. Cont. 17. Dom. 4. post Epiph. n. 243.

eine finstere Berg-Höhle verschlose. Weil nun diese Reuter solche Kleydung an einem fürüber fliessenden Fluß gefunden, allwo er selbe von sich geworfen, muthmassete man, Gualterus werde sich allda selbst aus Verzweiflung ertränckt haben. Derohalben unterliesse man ihm ferners nachzusetzen: seine Güter aber wurden eingezogen, und die Lebens-Straf an seiner Bildnuß vollzogen. Was meynt ihr nun, AA! was Gualterus angefangen? er machte sich aus seinem Winckel hervor, wo er aber hinsahe, schlugen ihm überall Jammer und Elend in die Augen: und weil er, aus Mangel der Lebens-Mittel, sich nicht länger wußte zu erhalten, und weder Arbeit noch Handwerck konnte, noch was anders für die damahlige Umständ verstunde, sich zu ernähren: so fassete er diesen harten Schluß: nemlich, er verdingte sich im Würtemberger-Land auf einem Dorf, mit Gunst zu melden, zu einem Sau-Hirten, und verharrete in diesem verächtlichen Dienst biß in sein hohes Alter, nemlich 35. Jahr. Als er in einem armen Stroh-Hüttlein kranck in Beth lage, und zu dem End seines Lebens kame, wollte er samt dem Leben auch die Person ablegen, die er bißhero gespielt hatte: rufte also die Haußgenossne vor sich, und redete sie also an: Was es mit mir für eine Beschaffenheit habe, das sehet ihr vor Augen, und mit meinem Leben wird es bald vollends geschehen seyn: vor meinem Hintritt hab ich euch nicht bergen wollen, daß ich derjenige nicht sey, für den ihr mich bißhero gehalten habt. Ich bin jener Gualterus Eschelbach, den man schon vor etlich dreyßig Jahren Vogel-frey gemacht, und wegen des Kayser-Mords, woran ich Theil hatte, aller Orten zum Tod aufgesucht hatte. Ich muß bekennen, daß, in Erwegung meiner vorigen Freyheit, meines hochadelichen Geschlechts, meiner liebsten Ehegemahl, meiner Kinder, und meiner guten Tägen, die ich zuvor gehabt, und genossen, mir dieser verächtliche Stand, und Armuth bitter schwer gefallen, allein die offentliche Schand, und den grausamen Henckers-Händen, die ich hätte müssen ausstehen, zu entgehen, habe ich diesen Stand, und Lebens-Art erwählen müssen. Der weltlichen Justitz und Obrigkeit bin ich zwar entgangen: wie ich aber mit meiner Rechnung vor der strengen Gerechtigkeit GOttes werde bestehen, das stehet dahin ꝛc. Nachdem er dieses und dergleichen geredt, vergossen die guthertzige Zuhörer aus Mitleyden die Zäher: Gualterus aber gab bald hernach den Geist auf. AA! wie es diesem armen Mann unter dieser Zeit und Jahren zu

Ge-

Gemüth gewesen, das laßt sich leichter gedencken, als mit Worten aussprechen, oder mit der Feder beschreiben. Was hat ihn aber also elend, also arm, und also verlassen gemacht? nichts anders, als weil er sich anderer Sünden theilhaftig gemacht. Und darum spricht David nur jenen Menschen seelig, qui in via peccatorum non stetit, welcher auf dem Weeg der Sündern nicht gestanden, & in cathedra pestilentiæ non sedit: und sich auf dem Stuhl der Pestilentz nicht gesetzt hat; sondern seinen Willen an das Gesatz des HErrns haltet, und demselben nachtrachtet. Psal. 1. 1.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, da er also schreibt: nolite ergò effici participes eorum: machet euch nicht theilhaftig anderer Sünden. Der Heil. Paulus will sagen: ein jeder soll sich hüten vor denjenigen, welche ihr Haab und Gut mit Wucher und Ungerechtigkeit zusammrn gebracht, damit man nemlich nicht samt ihnen in die ewige Verdammnuß gerathe. Von jenen aber, welche da ihre Behausung zu einem Schlupf-Winckel machen, und zur Sünd herleyhen, sagt der Heil. Text: recedite a tabernaculis hominum impiorum: weichet von den Hütten der gottlosen Menschen, damit ihr nicht auch in ihre Sünden eingewickelt werdet: sondern verhaltet euch also, auf daß ihr vor GOtt und den Menschen gerechtfertiget, verdienet einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen. 6. Ephes. 5. 7. Num. 16. 26.

Die siben und zwantzigste Unterweisung.

Von der

Neunten fremden Sünd.

Dieselbe verthädigen.

Frag = Stuck.

1. WIe viel seynd fremde Sünden? Ry. Deren seynd neun.
2. Welche ist die neunte? Ry. Dieselbe verthädigen.
3. Wie wird diese Sünd begangen? Ry. Wann man entweders diejenige beschützet, die unrecht thun: oder anderer falsche Lehr behaupten, und befördern thut.
4. Was sagt von solchen die Heil. Schrift? Ry. Wehe euch, die ihr das Böse gutheisset. Isai. 5.
5. Warum ist solches Verthädigen eine Sünd? Ry. Weil die Verthädigung zu vielen Sünden Anlaß gibet; dann dardurch wird der Sünder in seiner Boßheit fortzufahren gestärckt.
6. Welche Menschen versündigen sich am meisten mit Verthädigung der Sünden? Ry. Die vorgesetzte Obrigkeit, wann sie die Ubelthäter, oder diejenige, die falsche Lehren ausbreiten, beschützen thut.
7. Versündigen sich nicht auch in dieser Sünd die Eltern? Ry. Jn allweg; wann nemlich bey ihnen allerhand Klagen wegen ihren bösen Kindern vorkommen, sie aber selbe beschützen, und ihnen hinaus helfen.
8. Wie können sich mehr die Eltern also versündigen? Ry. Wann sie nicht wollen leyden, daß die Schul- oder Lehrmeister ihre böse Kinder züchtigen, oder strafen.

9. Wie

9. Wie versündigen sich die Advocaten, Fürsprecher, und Rechtsgelehrte in dieser Sünd? Ry. Wann sie einen ungerechten Handel und Streit führen, und also eine ihnen bewußte ungerechte Sach verthädigen.
10. Wer versündiget sich mehr in dieser neunten fremden Sünd? Ry. Diejenige, welche falsche Zeugnuß geben, indem sie also die Wahrheit unterdrucken.
11. Ist solches Verthädigen eine grosse Sünd? Ry. Insgemein wann man die Ubelthäter beschützet, oder denen, die falsche Lehren ausbreiten, beystehet, begehet man eine der grösten Sünden.
12. Kann aber diese, und andere bißhero ausgelegte Sünden dem Menschen verzyhen, und nachgelassen werden? Ry. Ja allweg, wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat, seine Sünd mit dem Mund beichten, und eine rechte Buß würcken will.
13. Warum wird aber nach verrichter Beicht uns annoch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt? Ry. Damit hierdurch auch der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geschehe.
14. Hat dann nicht Christus schon für unsere Sünden genug gethan? Ry. Er hat überflüßig genug gethan, jedoch wird uns annoch ein Bußwerck auferlegt, damit wir also vom Sündigen abgeschreckt, und durch solche Bußwerck die zeitliche Straffen wegen unsern Sünden abgebüßt werden.
15. Wann aber soll man die Sünden bereuen, beichten, und büssen? Ry. Jetzt, weil wir noch gesund, und bey Kräften seynd.
16. Kann man dann nicht allzeit, oder erst in dem Tod-Beth Buß würcken? Ry. Spate Buß thut selten gut.
17. Woher kommt es dann, daß man die bißhero ausgelegte fremde Sünden so wenig beichtet, bessert, und büsset? Ry. Es kommt daher, weil man so wenig darauf mercket.
18. Warum merckt man wenig darauf? Ry. Weil man wenig die Sünden seines Stands und Amts beobachtet.

Auslegung.

1. MAn liset von einer gewissen Schlange, mit Namen Aspis, daß sie mit ihrem Beissen also schädlich sey, daß ihr Gift nicht zu heilen: Venenum aspidum insanabile: Sie hacke den Menschen also leiß, daß man es kaum mercke. Die Wunde, die sie mache, sey grösser nicht, als ein Nadel-Spitz; das Fleisch geschwölle von ihrem Biß nicht auf, es brenne nicht, und es empfinde der Mensch auch keinen Schmertzen: indessen aber erkalte von ihrem Biß augenblicklich das Geblüt, die Adern werden gesperrt, die Augen geschwächt, und es finde sich der Mensch in dem Tod, ehe er sich dessen versehe. AA! wem kann ich die bißhero ausgelegte fremde Sünden besser vergleichen, als einer solchen vergiften Schlange Aspis: delicta quis
Psal. 18.13. intelligit? sagt von diesen David: wer verstehet die Ubertrettungen? welche da geschehen mit den fremden Sünden? Diese Sünden will David sagen, seynd also geartet, daß man sie kaum mercket: und dahero seynd ihrer gar viele, die sich in dem Beichtstuhl derentwegen gar nicht anklagen. Man beichtet nur die Sünden des Carls, aber nicht die Sünden des Kayserς, man beichtet nur die Sünden Alexandri, aber nicht die Sünden des Königs: man beichtet nur die Sünden Leopoldi, aber nicht die Sünden des Fürstens und Landherrns: man beichtet nur die Sünden Johannis und Pauli, aber nicht die Sünden des Beamtens, des Raths, des Burgermeisters, ꝛc. delicta quis intelligit? ich will sagen: man beichtet, was man gethan, aber nicht, was man versaumt hat: man beichtet die Sünden der Person, aber nicht die Sünden des Amts: delicta quis intelligit: man achtet sie nicht, und sie werden nicht wahrgenommen, folgsam niche gebeichtet, und mithin auch nicht gebessert; derohalben venenum aspidum insanabile: bringen sie, wie der Biß der Schlange Aspis, den Seelen-Tod, fast ehe man es vermercket. Wann nun, AA! eine schädliche fremde Sünd ist, oder seyn kann, so ist es die neunte; nemlich, anderer Sünd verthädigen, als welche auf einmahl ihrer gar viele verwundet, und in den Tod der Seel bringet. Weil wir nun anheunt diese neunte Sünd

Aus-theilung. auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was diese Sünd seye? und auf wie vielerley Weiß sie begangen werde? und dann ferners beantwor-

antworten. 1. Wer insgemein anderer Sünd verthädige? und wie eine schwere Sünd dieses seye? 2. Weil wir den ersten Theil des fünften Haup:stucks von der Sünd beschliessen: also wollen wir beantworten, ob alle diese bißhero ausgelegte Sünden dem Menschen, der dieselbe begangen, können verzyhen, und nachgelassen werden? und warum nach verrichter reumüthiger Beicht dem Sünder noch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt werde? und dann 3. Wann man seine Sünden bereuen, und Buß würcken solle? Attendite.

Gleichwie die Gebott GOttes und der Kirch zweyfach abgetheilt 2.
werden; nemlich einige seynd **Verbott**, præcepta negativa, welche da das Böse verbieten, als da seynd: **du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst zu verbottnen Zeiten keine Hochzeit halten, und dergleichen.** Andere aber seynd **Gebott**, præcepta affirmativa, welche da das Gute gebieten: als da seynd: **du sollst den Feyrtag heiligen, du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben,** und dergleichen mehr. Gleichwie nun, sage ich, die Gebott zweyfach seynd, ein gebietendes des Guten, das andere ein verbietendes des Bösen: also seynd auch die Sünden, wie wir schon neulich in der sechsten fremden Sünd aus dem hochgelehrten Cardinal Hugo gesagt, zweyerley; nemlich eine Sünd, welche das verbottne Böse thut, die andere, welche das gebottne Gute unterlasset. Die erstere werden in den Schulen genennt peccata commissionis, **Misserhaten**; weil sie das verbottne Böse thun. Die andere peccata omissionis, **Unthaten**; weil sie das gebottene Gute nicht thun, sondern auslassen. Derohalben haben wir auch die sechste und erste fremde Sünden: **darzu stillschweigen, und dieselbe überfehen,** genennt Sünden der **Nachläßigkeit.** Nach solchen Unthaten nun, folget abermahl eine **Misserhat**, nemlich: prava alieni defensio: **anderer** hic Q. 3.
Sünden verthädigen: welche ist, wie uns wiederum der geistreiche Canisius sagt, und alsdann begangen wird: cum aut malefactoribus patrocinamur, aut falsam doctrinam defendimus &c. **wañ man entweders diejenige beschützet, die unrecht thun: oder wann man eines anderen falsche verkehrte Lehr behaupten, und ausprengen thut: oder wann wir uns unterfangen, dasjenige zu beschützen, und zu befördern, welches doch wider Recht und Billigkeit ist eingesetzt, und eingeführt worden.** Aus diesem folget nun, daß diese neunte frem-

de

de Sünd hauptsächlich auf zweyerley Weiß könne begangen werden. Erstlich: wann man sträfliche Personen, oder Ubelthäter beschützet. Zweytens: wann man diejenige, welche eine falsche Lehr, oder verkehrte Sitten ausbreiten, handhaben, beschützen, oder mit Mund oder Feder, und Schriften verfechten, und also das Falsche für das Wahre aus- und angeben thut. Gleichnuß weiß, gleichwie ein Apothecker, wann er auf diejenige Büchs, in welcher Mercurius ist, schreiben thäte indianischer Balsam: oder auf die Büchs, worinn Gift, venetianischer Mythridat: oder auf die Büchs, worinn das schärfeste Scheidwasser, schreiben wurde, edles Perlein-Wasser, leiblicher Weiß, den grösten Betrug, und eine höchst schädliche und sträfliche Sach begehen wurde; also begehet sittlicher Weiß auch derjenige eine höchst schädliche und sträfliche Sach, welcher da anderer Sünden verthädigen thäte, weil er auf solche Weiß dasjenige, was er im Gewissen für unrecht erkennet, dannoch entschuldigen, behaupten, und rechtfertigen will: als wordurch der Boßhafte, und der Sünder in seiner Boßheit gestärcket wird, und ihm solche Verthädigung Anlaß gibt zu vielen anderen Sünden, und mithin nicht selten hierdurch viele tausend und tausend Seelen getödtet werden, uud ewig zu grund gehen. Wie wir leyder das Exempel haben an dem Lutherthum, und anderen Ketzereyen mehr, welche, wann sie nicht gleich Anfangs ihre Verthädiger gehabt hätten, niemahls so viele Menschen in Irrthum, und falschen Glauben wurden gebracht haben. Von allen solchen sagt der Heil. Text durch den

Isa. 5. 20. Propheten Isaias: Væ, qui dicitis malum bonum, & bonum malum: wehe euch, die ihr das Böse gutgeheissen, und das Gute böß, die Finsternuß für Licht, und das Licht für Finsternuß ausgebet, das Bittere süß, und das Süsse bitter saget. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wer insgemein anderer Sünden verthädige? und wie eine schwere Sünd dieses seye? Antwort: Insgemein geben in dieser Sünd dem Teufel einen Dollmetschen ab folgende Ständ und Personen. Erstlich jene vorgesetzte Obrigkeiten, als Kayser, König, Fürsten und Herren ꝛc. welche da diejenige, die solche Lehren und Ketzereyen ausbreiten, beschützen und verthädigen thun, ihnen beystehen, und Recht geben: da sie doch wissen, und von ihrem selbst eignen Gewissen überwisen seynd, daß sie unrecht haben. Zweytens versündigen sich also jene Eltern, bey

wel-

wechen allerhand Klagen ihrer boßhaften Kinder halber vorkommen, sie aber dannoch dieselbe beschützen, ihnen hinaus helfen, und also die Sünden und Fehler dieser Kinder verthädigen. Als ein Exempel wird solchen Eltern vorgestellt aus göttlicher Heil. Schrift jene Agar, eine Magd des Patriarchen Abrahams, und die Mutter des Jsmaels. Als Sara jene gottsförchtige Haußfrau den Jsmael einen bösen Buben, mit ihrem wohlgezogenen Sohn dem Jsaac sahe spihlen: das ist, wie es die Ausleger Heil. Schrift erklären, etwas Böses und Sündhaftes sahe thun, hat sie gleich aus heiligem Eyfer von dem Abraham begehrt, er solle die Magd, das ist, die Mutter samt dem Kind, die Agar samt dem Jsmael aus dem Hauß thun: ejice ancillam hanc, & filium ejus: es mußte also die Mutter samt dem Kind aus dem Hauß: nemlich darum, wie der hochgelehrte Mendosa schreibet: weil sie, da ihr Sohn Jsmael sündhafte und böse Ding gethan, denselben nicht nur nicht gestraft, sondern noch darzu wegen selben verthädiget hat: crimen filii tribuebatur matri: und darum wurde das Verbrechen des Sohns der Mutter zu- und beygemessen, und muste sie deßwegen aus dem Hauß. Auf gleiche Weiß, und eben also, wie die Agar, versündigen sich, und begehen die neunte fremde Sünd jene Eltern, welche da, wann der Schul- oder Lehrmeister ihre übelerzogene und boßhafte Kinder züchtiget, und abstrafet, darwider seynd, den Schulmeister ausschmähen, oder die Kinder wohl gar aus der Schul nehmen. Drittens begehen auch vielfältig die Sünd jene Procuratores, Advocaten, Fürsprecher, oder Schraufen-macher, wie man sie pflegt zu nennen: welche da wissen, und erkennen die Ungerechtigkeit, die ihre streitende Parthey schon hat oder anfangen will: sie aber nichts destoweniger solchen ungerechten Handel verthädigen, und sich befleissen mit allerhand Juristen-Grifen, und Spitzfindigkeiten den ungerechten Streit-Handel für gerecht hinaus zubringen, oder wenigstens mit ihrer Defension und Verthädigung so viel verhindern, daß ihr Gegentheil zu seinem Recht und Befriedigung nicht gelangen kann. Von allen solchen sagt der Heil. Geist in den Sprüchwörtern: qui justificat impium: wer dem Gottlosen recht gibt, & qui condemnat justum, und wer den Gerechten verdammt, abominabilis est uterque apud Deum: Diese seynd beyde ein Greuel vor GOtt. Viertens versündigen sich also jene falsche Zeugen, welche da wider ihr Wissen und Gewissen eines zeitlichen Gewinns oder Absehens halber falsche Zeugnuß geben, und also eine ihnen bewußte unge-

Gen. 21. 10.

Annotat. 3. in 1. Reg.

Prov. 17. 15.

rechte Sach beschützen, und mithin andere Sünd verthädigen: von solchen
Isai. 5. 23. sagt abermahl der Heil. Prophet Isaias: Væ, qui justificatis impium pro muneribus: **Wehe euch! die ihr um des Geschencks willen dem Gottlosen recht gebet.** Worvon wir ein mehrers in dem achten Gebott GOttes gemeldet.

Was die Sünd verthädigen aber für ein grosses Laster und Sünd vor den Augen GOttes seye? das können wir abnehmen aus jenem, was uns die göttliche Heil-Schrift von dem König Jeroboam erzehlet. Zu diesem König kame aus Befehl GOttes der Prophet Achias, und sagte:
3. Reg. 1. 4. 9. operatus es mala super omnes, qui fueruut ante te: **Jeroboam! du hast Böses gethan über alle, die vor dir gewesen seynd.** Nun ist zu wissen, daß durch das Böse thun, der Prophet die Abgötterey verstanden, welche Jeroboam getriben. Es hat zwar auch Salomon ein Vorfahrer des Königs Jeroboam eben diese Sünd der Abgötterey begangen, jedoch sagt der Heil. Text, daß Jeroboam schwerer, als Salomon gesündiget habe:
Ibid. 9. 15. fuit peccatum Jeroboam valde majus, bekräftiget Abulensis, quam peccatum Salomonis: die Sünd Jeroboams seye viel grösser gewesen, als die Sünd Salomons. Salomon nemlich hatte zwar auch Altär aufgerichtet, die Götzen-Bilder darauf gestellt, und dieselbe angebettet: aber das war eine Sünd; die er für seine Person allein begangen, seine Meynung war nicht, die Abgötterey einzuführen, und zu verthädigen. Jeroboam aber, war nicht nur allein ein Abgötterer für sich selbst, und für seine Person: sondern er hat auch dem Volck befohlen, die Götzen anzubetten, und hat diejenige, die es gethan, beschützet, ihre
Ibid. 12. 28. Sünd und Abgötterey verthädiget: nolite ascendere ultra in Jerusalem, war sein Befehl: ziehet nicht mehr nach Jerusalem, den wahren GOtt allda in seinem Tempel zu verehren: ecce Dii tui! sondern verrichtet eure Anbettung allhier, vor den Göttern, die ich euch aufgestellt habe. Und dieser Ursach halber operatus es mala super omnes, hat der Prophet zu ihm gesagt, daß er schwerer als andere, und eine entsetzliche Sünd wider GOtt begangen habe. Auf gleiche Weiß erzörnen GOtt am allermeisten, und begehen eine der grösten Sünden diejenige, welche nicht nur für sich selbst sündigen, sondern durch ihre Verthädigung machen, daß auch andere sündigen, und GOtt schwerlich beleydigen. Und diese seynd nun AA. die neun fremde Sünden, die wir bißhero ausgelegt, und also dar-

mit

mit den ersten Theil des fünften Hauptstucks vollenden: weil wir nun anheut die Materi von der Sünd beschliessen, also ist noch vor dem Beschluß und anjetzo die

Zweyte Frag: Ob alle diese bißhero ausgelegte Sünden dem Menschen, der damit behaftet, und selbe begangen, können verzyhen und nachgelassen werden? und warum nach abgelegter reumüthiger Beicht, dem Büssenden annoch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt werde? Antwort: Daß der Mensch und Sünder niemahlen an der Gnad GOttes verzweiflen solle, haben wir schon gesagt in der zweyten Sünd in den Heil. Geist. Daß aber keine Sünd so schwer, kein Sünder so groß, der nicht Gnad und Verzeyhung bey GOtt könne erlangen, das haben wir ebenfalls schon erkläret in dem zehenden Artickel des Apostolischen Glaubens. Alle Sünden nemlich können nachgelassen werden; wann der Sünder, wie der Cathechismus sagt, in dem Hertzen Reu und Leyd hat, seine Sünden mit dem Mund beichten, und eine rechte Bußwürcken will. Etiam Judæi non debent desperare indulgentiam, sagt der Heil. Ambrosius, auch die Juden, welche fast ohne Scheu, die gröste Sünden begehen, können Verzeyhung, und Nachlaß ihrer Sünden erlangen, si velint agere pœnitentiam, wann sie nur zur Buß greifen, und sich bekehren wollen. Nec quantitas criminis, bekräftiget der Heil. Cyprianus, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, si vera fuerit contritio, excludit a venia, wisset, sagt dieser beredte Heil. Martyrer, daß weder die Menge der Sünden, noch die Kürtze der Zeit, mit einem Wort nichts, so verrucht und boßhaft es immer ist, kann uns die göttliche Gnad, und den Himmel sperren, wann wir nur hertzlich unsere Sünden und Boßheit bereuen. Ecce amicus Dei, si voluero, fio, rufet auf Augustinus, ein seufzender Büsser. Gleich jetzt und in diesem Augenblick kann ich ein Freund GOttes werden, und Gnad finden, wann ich nur will; also gleich, und in einem Augenblick hat die Gnad GOttes gefunden der Publican in dem letzten Winckel des Tempels: Matthäus bey dem Zoll: Paulus auf dem Feld: Petrus in dem Vorhof: Magdalena bey dem Tisch, der verlohrne Sohn in dem Saustall: der gute Mörder an dem Galgen ꝛc. anzuzeigen, daß keine Zeit, und kein Ort seye, wo man nicht Gnad und Verzeyhung seiner Sünden könnte erlangen: David hat reumüthig mehrer nicht gesprochen,

4.

n. 5

n. 5.

l. 7. in Luc. c. 11.

de Cœna Dom.

l. 8. Confess. c. 8.

als nur zwey Wort: peccavi Domino! ich habe dem HErrn gesündiget, und hierdurch hat er Gnad und Verzeyhung erlanget. Also wie David, und wie andere grosse Sünder, kann ein jeder, wann er nur das seinige thut, und die rechte Mittel der Buß ergreifen will, Gnad und Verzeyhung aller seiner Sünden von GOtt erlangen, und der Priester an statt GOttes ihm dieselbe verzeyhen und nachlassen.

Warum aber nach verrichter reumüthiger Beicht, uns annoch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt wird, geschieht nicht darum, als ob Chri-
V. Instr. 47. p. 1. n. 4. stus nicht schon für selbige gantz genug gethan hätte: Nein, dann Christus hat für alle unsere Sünden überflüßig genug gethan. Ob also schon kraft der Genugthuung Christi, und dessen unendlicher Verdiensten in dem Heil. Sacrament der Buß uns die verdiente ewige Straf nachgelassen, und in eine zeitliche verändert wird: so wird uns doch wegen unsern gebeichten Sünden ein Bußwerck nach der Beicht zu verrichten auferlegt
Sess. 14. c. 8. aus folgenden Ursachen. Erstlich: damit, wie das Concilium zu Trient sagt, hierdurch auch der Gerechtigkeit GOttes einiges Genügen geschehe.
Ibid. Zweytens: weil die Gerechtigkeit GOttes, wie ferners das Heil. Concilium sagt, erfordert, daß diejenige auf eine andere Weiß zu Gnaden aufgenommen werden, welche vor dem Tauf aus Unwissenheit gesündiget haben: als welche nach empfangener Gnad des Heil. Geists, denselben wiederum betrüben, und in die Sünd fallen. Drittens: wird uns eine Buß auferlegt, damit wir, wann uns gar keine Buß auferlegt wurde, nicht
Ibid. möchten gedencken, die Sünden seyen viel geringer, als sie in der Wahrheit seynd: und mithin wurde mancher, wie abermahl das Heil. Concilium sagt, dem Heil. Geist zur Schmach in noch grössere Sünden fallen, und also sich die Straf GOttes auf den Tag des Zorns häufen. Viertens: damit, und dieweil solche auferlegte Bußwerck uns von Sünden abschrecken, und die Sünder inskünftige behutsamer und wachtsamer machen. Fünftens endlich werden Bußwerck auferlegt; weil sie ein Mittel seynd, die von Sünden zuruck- und übrig geblibene böse Zuneigungen zu heylen, und also die sündhafte Gewohnheiten durch solche gesetzte Tugend-Werck auszureuten.

Ob aber die zeitliche Strafen durch solche auferlegte Bußwerck völlig aufgehoben werden, das ist nicht gewiß. Es geschiehet zwar zu Zeiten,

ten, wann nemlich die Reu und Leyd sehr groß und inbrünstig ist; allein dieses ist was seltsames. Die auferlegte Bußwerck: weil selbe ein Theil des Heil. Sacraments der Buß, seynd freylich kräftiger, als andere gute Werck: weil solches aber mehrentheils klein und wenig, so seynd sie insgemein nicht erklecklich, alle ausständige zeitliche Strafen damit auszulöschen: derohalben sollen wir uns befleissen durch allerhand andere gute Werck, als Betten, Fasten, Allmosen geben, mit Meß-hören: item durch geduldige Ubertragung der Widerwärtigkeiten, Verfolgungen, Armuth, Trübsalen, Schmertzen, Kranckheiten, Creutz und Leyden ꝛc. sonderheitlichen aber durch Gewinnung des Ablaß unsere Sünden-Strafen abzuverdienen.

Wann man aber in dieser Welt nicht genug thut, so wird man in jener in dem Fegfeur müssen leyden, und genug thun. Diese Genugthuung in jener Welt nun zu vermeyden, hat man in der ersten Kirch und Christenheit sehr grosse, und langwierige Bussen auferlegt, also zwar, daß man oft viele Jahr in Verrichtung der Buß müßte zubringen: wo man heutiges Tags kaum einen oder den andern Rosenkrantz auferlegt, und dieses geschieht darum; dann, wann man so grosse Bussen wurde auferlegen, wurden viel dieselbe nicht verrichten, und mithin schwerlich sündigen, und verdammt werden. Es ist besser, man schicke den Büssenden mit einer kleinen Buß in das Fegfeur, als mit einer grossen in die Höll. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Wann der Mensch und Sünder seine Sünden bereuen, beichten, und Buß würcken solle? Antwort: Auf diese Frag haben wir ebenfalls schon geantwortet, da wir ausgelegt, und erklärt das Heil. Sacrament der Buß, allwo wir gesagt haben, daß der Sünder seine Buß und Bekehrung nicht verschieben solle biß an sein End, biß in das Todbeth; Nein, pœnitentia sera, raro vera, haben wir gesagt: spate Buß thut selten gut, mit dem Krancken ist sie kranck; und mit dem Sterbenden stirbt sie ab. Buß würcken, und Guts thun, wie wir von den acht Seeligkeiten insgemein sagen werden, solle jetzt geschehen, weil wir noch gesund, und bey Kräften seynd: wir sollen also nicht warten biß auf den Abend, und biß auf unsere letzte Lebens-Zeit: Nein, dann die immer Guts zu thun, und Buß zu würcken gedencken, denen ergehet es insgemein, 5. n. 5. n. 5.

wie jenen thorrechten Jungfrauen im Evangelio, die auch allweil haben Oel einkaufen wollen: doch aber, weil sie es von einer Zeit auf die andere verschoben, hat es endlich geheissen clausa est janua, vor der Thür ist draussen; nemlich sie seynd von dem Himmel ausgeschlossen worden. Eben also ist es vielen tausend und tausend andern mehr geschehen, wie man dessen viele hundert Exempel könnte beybringen: ich will allhier nur jenes erzehlen, was der Heil. Pabst Gregorius von einem Geitzhalß mit Namen Chrysaorius schreibet: Dieser Geitzhalß, sagt der Heil. Vatter, habe auch seine Buß biß ins Todbeth, biß auf die letzte Stund verschoben; da aber dise allbereit anzubrechen begunte, seyen entsetzliche Gespenster und abscheuliche Teufel in das Zimmer hinein, und zu dem Sterbenden gekommen; welche dann den Tod-Krancken dermassen ängstigten, daß er den Kopf hin und her warfe, sich von einer Seite zu der andern wendete, und öfter mit kläglicher Stimm rufte: inducias usque mane, inducias usque mane: Ach nur bis morgen Verschub! nur biß morgen! aber er habe nichts erhalten, sondern unter währendem solchen Geschrey und Zahlen, habe er seinen unbußfertigen Geist aufgegeben. Solche und dergleichen Exempel können und sollen einen Sünder behutsam machen, die Buß nicht biß ins Todbeth zu verschieben; weil alsdann wegen Enge der Zeit, oder aus Mangel der Gelegenheit, oder aus Heftigkeit der Schmertzen, Angst, Verwirrung des Verstands, und anderer dergleichen Umständen, es sich so geschwind mit GOtt nicht abrechnen laßt; im Todbeth sorgt man mehr um den Leib, als um die Seel, und was man im Leben, und bey gesundem Leib nicht gewohnt, und nicht geübt hat, das wird man gewiß im Todbeth, und in dem Sterben nicht erst erlernen, und richten. Es haben auf jenen Artickel, und letzten Augenblick auch fromme und heilige Leut sich geforchten, damit sie von den Nachstellungen des bösen Feinds nicht möchten hintergangen werden, und die Gnad GOttes verliehren: woher solle ein grosser Sünder, der viele Jahr im Stand der Ungnad zugebracht, sich so keck die Hoffnung machen, in einem Huy die verlohrne Gnad wiederum zu überkommen? Der Heil. Abbt Hilarion hat 40. Jahr in der Wüsten ein strenges Leben geführt, und hatte doch Sorg auf das Sterben. Wann die Heil. Catharina von Senis, und viele andere fromme heilige Leut mehr täglich sich ihrer wenigen läßlichen Sünden halber angeklagt, und solche gebeichtet, was solle dann nicht ein grosser Sünder thun? Meynet ihr wohl, O ihr Wucherer!

Matth. 25. 15.

Historia. Hom. 11. in Evangel.

rer! ihr Vielfraß! ihr Saufer! ihr Ehebrecher, und Sodomiten! ihr Verachter alles GOttes-Diensts und der Geistlichkeit ꝛc. die ihr so viele Jahr im Sauß und Brauß gelebt, mit GOtt nur den Heintzel gespihlt, seine anerbottene Gnad so oft verachtet: vermeynt ihr wohl, sage ich, daß euch GOtt eben jetzt, da es euch gelegen wäre, aufhupfen, und durch alle eure Sünden einen Strich machen solle: ich will euch zwar einen solchen gütigen und barmhertzigen GOtt wohl vergonnen, daß ihr ihn aber haben werdet, das glaube ich nicht, nichts wird aus einer solchen Buß werden. Darum sagt der Poet: fac ea, quæ moriens facta fuisse velis: betrüge dich selbst nicht, mein Mensch! sondern richte jetzt, weil du noch bey guter Gesundheit bist, was du dir alsdann, und damahls wünschen wirst, gethan und gerichtet zu haben.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Chrysostomus, da er also schreibet: cum peccaveris, ingemisce, non quod pœnas daturus sis, sed quod Dominum tuum offenderis tam benignum, tam te amantem, tam denique saluti tuæ propensum, ut filium quoque suum tradiderit causa tui: Hast du, O mein Christ! gesündiget, und eine oder mehrere von den bißhero erzehlten Sünden begangen: ingemisce, so seufftze und weine, nicht darum; weil du also strafwürdig geworden bist, sondern, weil du einen so gütigen, einen so liebreichen HErrn und GOtt beleydiget hast, der dir gantz unverdienten so viel Gutes gethan, und erwisen, daß er dir seinen allerliebsten Sohn Christum JEsum hat gegeben, dich von der Sünd zu erledigen: darumen dann, O Sünder! plange, schlage mit dem reumüthigen Propheten Joel an deine sündhafte Brust, und sprich also: Ach unendliche Gütigkeit! liebwerthester GOtt! verfluchet seyen alle Täg, Stunden und Zeiten, in welchen ich dich beleydiget, und wider dich gesündiget habe: von Hertzen, O HErr! reuen mich alle meine Sünden, nicht darum, weil sie mein gröster Schaden seynd, sondern darum, weil sie eine Beleydigung deiner unendlich-liebwerthesten Gütigkeit seynd. Nimmermehr, O HErr! nimmermehr soll es geschehen. Siehest du aber, O HErr! vor, daß ich meine Händ noch einmahl werde ausstrecken, zu etwas sündhaftes, so bitte ich dich durch deine unendliche Barmhertzigkeit, lasse sie lieber jetzt verdorren, wie die Hand Jeroboams, oder lasse sie abhauen, wie die Händ Adonibesechs. Siehest du vor, daß ich meine Augen zu etwas

6. Hom. 4. Sunas per. 2. ad Cor. 2.

Joel. 2. 9.

unge-

ungebührliches werde schiessen lassen, so strafe mich lieber jetzt, und in dieser Stund mit der Blindheit, wie den Zauberer Elymas. Zu einem Narren mache mich, wie den Achitopel, wann ich meinen Verstand sollte mißbrauchen. Zu einem Ochsen, wie den Nabuchodonosor, wann ich in Hochmuth sollte aufgeblasen werden. In diesem Augenblick versencke mich lieber mit Pharao wann ich unzuläßige Rach wider meinen Feind suchen sollte. Lieber jetzt verschlucke mich die Erde, wie Core, Dathan und Abiron, wann ich mich über mich selbsten erheben sollte. Sterbe ich des gähen Tods, wie Ananias und Saphira, wann ich noch einmahl lügen sollte. Schlage mich lieber mit allen Donner-Keulen deß Himmels auf der Stelle zu todt, wann ich noch schwerlich sollte sündigen, und dieses allein aus Ursach, alldieweil ich alles Haß, aller Schand, und aller Straf gantz würdig bin, du aber O HErr! aller Lieb und aller Ehr hier zeitlich, und dort ewig,

A M E N.

Die

Der zweyte Theil
Des
Fünften Hauptstucks,
Nemlich:
Daß ein Christ durch die Gnad GOttes das Gute würcken solle, hat folgende
Unterweisungen.

28. DAß ein Christ das Gute würcken solle.
29. Vom ersten guten Werck, das ist: Vom Betten.
30. Vom zweyten guten Werck, das ist: Vom Fasten.
31. Vom dritten guten Werck, das ist: Vom Allmosengeben.
32. Von der Barmhertzigkeit insgemein.
33. Von dem ersten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Hungerige speisen.
34. Von dem zweyten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Durstige trdäncken.

35. Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Nackende bekleyden.
36. Von dem vierten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde beherbergen.
37. Von dem fünften leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Gefangene erledigen.
38. Von dem sechsten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Krancke besuchen.
39. Von dem sibenten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit; die Todte begraben.
40. Von den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit insgemein.
41. Von dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, die Sünder strafen.
42. Von dem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, die Unwissende lehren.
43. Von dem dritten Werck der geistlichen Barmhertzigkeit, den Zweyfelhaftigen recht rathen.
44. Von dem vierten Werck der geistlichen Barmhertzigkeit, die Betrübte trösten.
45. Von dem fünften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, das Unrecht geduldig leyden.
46. Von dem sechsten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.
47. Von dem sibenten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit. Der erste Theil. Für die Lebendige GOtt bitten.

48. Von dem sibenten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, Der zweyte Theil, Für die Abgestorbene GOtt bitten.
49. Von dem sibenten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, von dem Ablaß für die Abgestorbene zu gewinnen.
50. Von den acht Seeligkeiten insgemein.
51. Von der ersten Seeligkeit: Seelig seynd die Arme im Geist.
52. Von der anderten Seeligkeit: Seelig seynd die Sanftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen.
53. Von der dritten Seeligkeit: Seelig seynd, die da weynen, und Leyd tragen; dann sie werden getröstet werden.
54. Von der vierten Seeligkeit: Seelig seynd die Hungerige, und Durstige nach der Gerechigkeit; dann sie werden ersättiget werden.
55. Von der fünften Seeligkeit: Seelig seynd die Barmhertzige; dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.
56. Von der sechsten Seeligkeit: Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd; dann sie werden GOtt anschauen.
57. Von der sibenten Seeligkeit: Seelig seynd die Fridsame; dann sie werden Kinder GOttes genennet werden.

58. Von der achten Seeligkeit: Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer ist das Reich der Himmlen.
59. Von den Evangelischen Räthen insgemein.
60. Von dem ersten Evangelischen Rath: Freywillige Armuth.
61. Von dem anderten Evangelischen Rath: Stätte Keuschheit.
62. Von dem dritten Evangelischen Rath: Vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obristen.
63. Von den letzten Dingen des Menschen insgemein.
64. Von dem Tod.
65. Von dem letzten Gericht.
66. Von der Höll.
67. Von dem Himmel.

Betrachtung der vier letzten Dingen des Menschen in Reimen verfaßt.

Die acht und zwantzigste Unterweisung.

Von dem

Zweyten Theil des fünften Haupt-stucks, daß ein Christ das Gute würcken solle.

Frag-Stuck.

1. WElcher ist der zweyte Theil der Christlichen Gerechtigkeit? Ry. Das Gute würcken.
2. Ist es dann nicht genug das Böse lassen, und die Sünd meyden? Ry. Nein, dan ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen, wer aber den Willen des Vatters thut, der wird eingehen in das Reich der Himmlen.
3. Was Guts soll dann ein jeder Christ thun, oder würcken? Ry. Er soll nüchter, gerecht, und gottselig vor GOtt, und vor den Menschen leben, und mit guten Wercken seinen Christlichen Beruf zieren und gewiß machen.
4. Ist es genug nur äusserlich Gutes thun? Ry. Nein, sondern wir müssen auch innerlich, und nicht nur den Leuten zu gefallen gute Werck thun.
5. Wie kann aber dieses geschehen? Ry. Wann man selbe mit einer guten Meynung übet, und in der Gnad GOttes ist.
6. Was für eine Meynung soll man haben bey seinen guten Wercken? Ry. Daß man sie allein GOtt zu gefallen thut.
7. Werden durch diese Meynung alle unsere Werck gut und verdienstlich? Ry. Ja, auch Essen und Trincken.
8. Was nutzen, und dienen uns die gute Werck? Ry. Aus den guten Wercken wird der Mensch gerechtfertiget, und erlanget die Cron der Gerechtigkeit.

9. Werden alle gute Werck belohnet? Ry. Ja, durch ein jedes gutes Werck macht sich der Mensch eine ewige Glory im Himmel.
10. Ist GOtt schuldig die gute Werck zu belohnen? Ry. Ja, dann er hat es versprochen.
11. Sollen wir nur wegen der Belohnung Guts thun? Ry. Nein, sondern auch, weil wir darzu erschaffen seynd, und also dem Exempel Christi nachfolgen sollen.
12. Ist es dann nicht genug zur Rechtfertigung den Glauben haben? Ry. Nein, dann wer schon durch den Glauben gerechtfertiget ist, der muß durch die gute Werck noch gerechter werden.
13. Was gibt dann der Glaub dem Sünder für eine Hülf, die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen? Ry. Er gibt ihm die erste und nothwendigste Hülf.
14. Warum dieses? Ry. Weil der Glaub das Fundament, und die Wurtzel aller Rechtfertigung ist.
15. Warum dieses? Ry. Ohne den Glauben ists nicht möglich, daß man GOtt gefalle, Christlich lebe, und seelig sterbe.
16. Was wird neben dem Glauben mehr zur Rechtfertigung erforderet? Ry. Der Sünder muß GOtt förchten, GOtt lieben, seine Sünd bereuen, einen steifen Vorsatz machen, sein Leben zu bessern.
17. Ist dann Christus allein unsere Gerechtigkeit? Ry. Er ist unsere Gerechtigkeit, weil er uns die gerechtmachende Gnad, und den Eintritt in den Himmel verdienet hat.
18. Kann der Mensch, der gerechtfertiget ist, den Himmel mit seinen guten Wercken nicht verdienen? Ry. Den ersten Eingang in den Himmel verdient er nicht, aber wohl die Vermehrung der himmlischen Glory.
19. Durch was erlanget dann der Mensch das erste Recht zu dem Himmel? Ry. Durch die pure Barmhertzigkeit GOttes, und durch die Verdienst Christi.
20. Was hat uns Christus neben dem Himmel noch verdient? Ry. Er hat uns auch verdient die Gnad, wormit wir eine höhere Stapfel im Himmel verdienen mögen.
21. Seynd unsere gute Werck aber den Verdiensten Christi nicht nachtheilig? Ry. Nein, sondern sie seynd Christo die gröste Ehr.

22. Soll und muß also ein Christ Guts thun? R. Weil er einem Baun verglichen wird, soll er gute Werck, wie ein Baum, gute Früchten bringen.

Auslegung.

GAr oft und vielfältig wird der Mensch in Göttlicher Heil. Schrift einem Baum verglichen: Omnis arbor, sagt Christus der HErr: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden. In dieser Stell verstehet Christus durch den Baum nichts anders, als den Menschen. Eben also sagt Christus wiederum: Ex fructibus eorum cognoscetis eos: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Gleichwie man nemlich den Baum erkennet aus den Früchten, also wird der Mensch erkennt aus seinen Wercken. Auf diese Weiß vergleicht auch der König David den Menschen einem fruchtbaren Baum: Erit tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, er, der Mensch, wird seyn, wie ein Baum, der neben den Wasser-Flüssen gepflantzet, zu seiner Zeit seine Frucht bringen wird. Ein solcher fruchtbarer Baum nun AA! ist ein frommer und gerechter Mensch. Die Wurtzel dieses Baums ist der seeligmachende Glaub, der Stammen ist die grad über sich, und gegen GOtt sich erhebende Hoffnung: das Marck oder der Kern ist die rechte und gute Meynung in allem Thun und Lassen. Das Laub an dem Baum hat die Gleichheit einer menschlichen Zung, so viel Blätter des Baums, so viel sollen seyn des Menschens nutzliche und auferbäuliche Reden. Die schöne und wohlriechende Blühe seynd das gute Exempel, und daher erfolgender guter Namen, welcher, wie der Heil. Paulus sagt: Odor vitæ in vitam, einen guten und lieblichen Geruch von sich gibt; dann er ist ein Geruch des Lebens zum Leben. Endlich die Früchten dieses geistlichen Baums seynd nichts anders, als die Tugenden, und gute Werck, welche der fromme und gerechte Mann herfür bringt, worvon eben gemeldter Heil. Paulus also schreibt: Fructus autem Spiritus &c. Die Früchten des Geists seynd, die Liebe, der Frid, die Geduld, die Gütigkeit, die Sanftmuth, der Glauben, die Zucht, die Mäßigkeit, und die Keuschheit. So nothwendig es nun ist, daß

1. Matth. 3. 10. Ibid 7. 10. Psal. 1. 3. 2. Cor. 2. 16. Gal. 5. 22.

der

der Baum gute Früchten bringe, so nothwendig ist es auch, daß der Mensch gute Werck verrichte: ansonsten wird es heissen, wie bey einem
Luc. 13. 7. fruchtlosen Baum: Succide illam, haue ihn um, und wirf ihn ins Feuer, dann ein Baum ohne Frucht gehört in das Feuer, und ein Mensch ohne gute Werck gehört in die Höll. Was also ein Baum ohne Frucht, eine Ampel ohne Oel, eine Aeher ohne Korn, eine Wisen ohne Graß ꝛc. das ist ein Christ ohne gute Werck. Und eben dieses ist, was der Catechismus im zweyten Theil des fünften Hauptstucks erfordert:
Aus-theilung. daß nemlich ein Christen-Mensch mit der Gnad GOttes nicht nur allein das Böse lassen, sondern auch das Gute würcken soll. Weil wir nun anheut diesen zweyten Theil anfangen auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären, was der zweyte Theil der Christlichen Gerechtigkeit, oder das gute Würcken seye? und was sie erfordere? und dann ferners beantworten 1. Was uns die gute Werck nutzen, und warum wir Guts thun sollen? 2. Ob es nothwendig sey, gute Werck zu thun, und ob dann der Glaub an Christum nicht allein erklecke? 3. Weil Christus für alle genug gethan, so scheint, als setzten wir Catholische ein grösseres Vertrauen auf unsere gute Werck, als auf die Verdienst Christi, und sein Heil. Leyden? Attendite.

2. Num. 2. Gleichwie die Christliche Gerechtigkeit in Vermeydung des Bösen, wie wir im Anfang dieses Hauptstucks gesagt, nichts anders ist, als daß man die Sünd unterlasse, und sich vor derselben hüte, sowohl äusserlich in dem Werck, als auch innerlich in dem Hertzen: also ist die Christliche Gerechtigkeit in Würckung des Guten nichts anders, als daß man sich in der Tugend übe äusserlich mit dem Werck, und auch innerlich in dem Hertzen, und mit den Gedancken; dann dieses, nemlich die gute Werck, seynd die Früchten der Gerechtfertigung. Es solle also, wie der Catechismus sagt: Ein Mensch mit der Gnad GOttes
2. Tim. 2. 14. nüchter, gerecht, und gottseelig vor GOtt, und vor den Menschen leben, und mit guten Wercken seinen Christlichen Beruf zieren, und gewisser machen. Vier Stuck erfordert der Catechismus kraft dieser Worten zur Christlichen Gerechtigkeit. Erstlich soll der Mensch nüchter, das ist, vernünftig, mäßig, bescheiden, und ordentlich in Speiß und Tranck, in der Kleydung und anderer Nothdurft, nicht viehisch, nicht in Fressen und Saufen, wie jener reiche
Luc. 16. 19. Prasser, sondrn er soll dergleichen Mittel, und fleischlichen Lüsten absagen, und ine der Mäßigkeit gottsförchtig leben. 2 Soll er ge-
Matth. 7. 12. recht seyn, nemlich, wie Christus sagt, alles, was wir wollen, daß

uns

uns die Leut thun, das sollen wir ihnen auch thun. Wir sollen uns also mit und gegen unsern Nebenmenschen verhalten aufrecht und redlich, ihm gönnen und lassen, was ihm GOtt gegeben. Gönnet und lasset. 3. Sollen wir gottseelig leben, das ist, fleißig betten, gern Allmosen geben, und andere Werck der Barmhertzigkeit üben, fasten und unserm Leib einen Abbruch thun: eyfrig seyn in den Gottesdiensten, öfters gebrauchen die heilige Sacramenten der Buß und des Altars, wir sollen GOtt dienen, ihn förchten, und fleißig so wohl die seinige, als die Gebott der Kirch halten. Wir sollen fleißige und sorgfältige Obsicht über die Kinder, über die Ehehalten, über die Untergebene haben, auch ihnen mit gutem Exempel vorgehen. Endlich 4. sollen wir mit Christlichen Wercken unsern Christlichen Beruf gewiß machen. Dieses ist der gantze Innhalt der Christlichen Gerechtigkeit! daß wir nemlich die Sünden fliehen, und hingegen gute Werck, das ist, die Christliche Tugenden üben und thun sollen. Und auch in diesem müssen wir eine wahre und Christliche, aber keine falsche und gleißnerische Gerechtigkeit erzeigen. Die Pharisäer, wie wir auch Anfangs gesagt, waren offentlich, und vor den Leuten fromm und gottsförchtig, inwendig aber, und heimlich gottlos und ungerecht, derohalben hat sie Christus mit aller ihrer vermeynten Gerechtigkeit nur Heuchler genennt: Ihr Pharisäer, sagt er, ihr seyd gleich den überweisten Gräbern, welche von aussen fein scheinen, inwendig aber seynd sie voller Todten-Beiner und Unflaths. Also erscheint ihr auch äusserlich und vor den Menschen gerecht, inwendig aber seyd ihr voller Heuchlerey, und voller Ungerechtigkeit. Matth. 25. 27.

Nicht also AA! muß beschaffen seyn unsere Gerechtigkeit, sondern sie muß seyn ohne allen Mangel äusserlich in dem Werck, und innerlich in dem Hertzen mit einer guten Meynung geschehen. Sehet zu, sagt Christus der HErr, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht thut vor den Menschen. Wann du willst betten, sagt Christus weiters, intra in cubiculum tuum, so sperre dich ein in dein Kämmerlein. Wann du willst fasten, nolite fieri, sicut hypocritæ: sollt ihrs nicht machen, wie die Gleißner, die sich da viel traurig gestellt, und es ihnen haben lassen ansehen. Wann du willst Allmosen geben, soll die lincke Hand nicht wissen, was die rechte thut. Kurtz, Christus der HErr will sagen: Wann du willst betten, wann du willst fasten, wann du willst Allmosen geben, noli tuba canere, sollst du zuvor die Posaunen nicht blasen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen machen, damit sie von den Men- Matth. 6. Ibid.

Menschen gepriesen werden: wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Es ist aber allhier zu wissen, daß es nicht unrecht offentlich zu betten, fasten, und offentlich Allmosen zu geben; nein sagt wiederum Christus der HErr: Luceat lux vestra coram hominibus. Euer Licht soll leuchten vor den Menschen, das ist, man kann und darf, ja soll offentlich betten, fasten, Allmosen geben, damit sich andere darob spieglen: aber die gute Meynung soll man zu GOtt verborgen haben: Sic opus fiat in publico, sagt der Heil. Gregorius: ut tamen intentio maneat in occulto. Also muß das Werck offentlich geschehen, daß doch die Meynung allzeit verborgen bleibe. Gleichwie nemlich ein Licht zwar in der Latern scheinet, aber doch fleißig vor dem Wind und Luft bewahret wird, damit es nicht auslösche: eben also soll es seyn mit unsern guten Wercken. Was der Wind an dem brinnenden Licht, das ist die eytle Ehr, und das Lob der Menschen bey unsern guten Wercken: der Wind löscht aus das Licht, und die eytle Ehr, wann wir sie suchen mit unsern guten Wercken, löscht aus und verjagt allen Verdienst derselben. Qui rectam intentionem non habet, wer also die rechte Meynung bey seinen guten Wercken nicht hat, sagt wiederum der Heil. Gregorius: totum opus amittit: der verliehret das gantze Werck: dann intentio judicat omnes, sagt das lateinische Sprüchwort, wie die Meynung, also das Werck. Sehet also AA! auf diese Weiß können wir alle unsere Werck gut und verdienstlich machen: und derohalben ermahnet uns ein Heil. Paulus, ihr esset nun, oder trincket, oder was ihr thut, omnia in gloriam Dei facite, so thut alles zur Ehr GOttes. Und dieses nun ist, und erforderet die Ehristliche Gerechtigkeit, das Gute würcken. Nun ist anjetzo die

Matth. 5. 16.

Hom. 13. in Evang.

L. 28. Moral.

1. Cor. 10. 31.

2. Erste Frag: Was nun die gute Werck nutzen? und warum wir Guts thun sollen? Auf diese Frag antwortet der Catechismus und sagt: Der Mensch soll Guts würcken, weil er aus den Wercken, und nicht aus dem Glauben gerechtfertiget wird, und die Cron der Gerechtigkeit erlanget. Dieses will sagen, wir sollen Guts thun, weil wir durch die gute Werck den Himmel, und die ewige Seeligkeit erlangen. Dann, wie der Heil. Paulus sagt, wann der Mensch mit Geduld, und in der Gnad GOttes auch nur eine kleine Trübsal übertraget, so macht er sich hierdurch eine ewige Glory in dem Himmel. Derohalben tröstet uns Christus in allem unserm Leyden, in aller unserer Mühe und Arbeit, und sagt: Gaudete & exultate: Freuet euch, und frolocket

2. Cor. 4. 17.

Matth. 5. 12.

locker, dann euer Lohn ist groß in dem Himmel. Es ist aber zu wissen, daß unsere Werck aus sich selbst, und aus ihrer eigenen Kraft dieses Vermögen nicht haben, solche grosse Belohnung und den Himmel zu verdienen, sondern diesen grossen Lohn, und den Himmel verdienen wir, weil uns GOtt solchen Lohn versprochen hat, wann wir Guts thun werden. Der Heil. Vatter Augustinus erkläret uns die Sach also: GOtt, sagt er, ist wegen unsern guten Wercken gegen uns Menschen ein Schuldner geworden, non aliquid accipiendo, sed quod placuit promittendo: nicht darum, als wann GOtt etwas von uns empfangen hätte, sondern, weil er es nach seinem Göttlichen Wohlgefallen versprochen hat. Das Versprechen GOttes, sagt der Heil. Bernardus, ist aus Barmhertzigkeit, die Belohnung aberaus Gerechtigkeit. Die Lehrer erklären diese Sach insgemein mit folgender Gleichnuß: Wann e. g. ein reicher Herr einen armen Wayfen aus lauter Gnad an Kindsstatt annehmete, mit Versprechen, daß wann er sich wohl halten wurde, so wollte er ihn zum Erben seines gantzen Vermögens einsetzen: damit er sich aber wohl halten möchte, wollte er ihm zugleich alle Mittel und Gelegenheit darzu verschaffen. Wann nun das arme Kind die Mittel gebrauchet, und sich wohl haltet, so ist der reiche Herr schuldig, sein gethanenes Versprechen zu halten, und ihm die Erbschaft zu überlassen. Also hat es AA! mit uns gemacht der getreue und gerechte GOtt, nemlich, er hat uns aus purer Gnad und Barmhertzigkeit an Kindsstatt angenommen, und will uns den Himmel geben, wann wir uns mit der Gnad GOttes durch gute Werck desselben, und einer solchen Erbschaft würdig, und theilhafftig machen. Dahero, wann wir zu dem himmlischen Vatter betten, sagen wir nicht, HErr! gib mir, was du empfangen hast, sondern gib mir, was du verheissen, und versprochen hast.

Serm. 16. de verb. Apost.

L. de grat. & lib. arbit.

Aus diesem nun ist leicht die Antwort auf die Frag, warum wir Gutes thun sollen? nemlich, wir sollen 1. Guts thun, wie David sagt: Propter retributionem; weil wir einen mehr als tausend und tausendfältigen Lohn bekommen werden. Und obschon ein vollkommener Christ GOtt allein soll dienen und Guts thun wegen GOtt, daß er sage: O HErr! ich liebe dich nicht darum, daß ich dardurch in Himmel komme. So ist doch uns schwachen Menschen ein grosser Antrib und Sporn, Gutes zu würcken, dieweil uns GOtt einen ewigen Lohn versprochen hat. Zweytens soll ein Christ Guts würcken, dieweil er darzu erschaffen, und die Gab des Glaubens, und die Gnad des Heil. Tauffs

empfangen hat. Drittens sollen wir Guts würcken, damit wir uns Christo unserm Haupt gleichförmig machen, und ihm nachfolgen, dann er ist unser Lehrmeister, unser Exemplar, und unsere Vorschrift, nach welcher wir müssen leben, Er hat uns, sagt der Heil. Apostel Petrus, seine Fuß-Tritt hinterlassen, ut sequamini vestigia ejus, auf daß wir ihm sollen nachfolgen. Derohalben ruft uns mehrmahlen zu ein Heil. Paulus: imitatores mei estote: wir sollen seine Nachfolger seyn, wie er der Nachfolger Christi. Ja Christus der HErr sagt uns selbst: Exemplum dedi vobis: **Ich habe euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thut, wie ich gethan habe.** Viertens sollen wir Guts würcken wegen der Straf, die von GOtt angekündet ist allen denen, die nichts Guts thun wollen. Der Sententz über die fruchtlose Christen ist schon gefällt: Omnis arbor, der Baum ohne Frucht gehört ins Feuer, ein Christ aber ohne die gute Werck gehört in die Höll. Also ist jener Gast in die äusserste Finsternuß geworfen worden, weil er in keinem hochzeitlichen Kleyd, das ist, mit keiner Tugend und guten Wercken erschinen ist. Eben also ist es ergangen jenem Knecht, weil er sein Talent vergraben. Und jene thorrechte Jungfrauen, die ohne Oel guter Wercken erschinen, seynd von dem Himmel, und dem hochzeitlichen Fest ausgeschlossen worden. Und eben also wird es ergehen allen Frucht- und Werck-losen Christen: nemlich es wird heissen, nescio vos, ich kenne euch nicht. Nun ist aber anjetzo die

1. Petr. 2. 21.

1. Coc. 4. 16.

Joan. 13. 15.

Matth. 22. 13.

Ibid. 30.

Ibid. 12.

4. Zweyte Frag: Ob es nothwendig seye zu der Seeligkeit, gute Werck zu thun? ob dann der Glaub an Christum nicht allein genug seye, und den Menschen rechtfertige? Auf diese Frag antwortet der Catechismus, und sagt, nein, es seye nicht genug: Dann, wer schon durch den Glauben gerechtfertiget ist, der muß auch durch die gute Werck noch gerechter werden. Wider diesen Catholischen Glaubens-Artickel nun schreyen und schreiben die Herren Lutheraner also: Die gute Werck seynd zur Seeligkeit nicht nothwendig: dann, **wer an den Sohn GOttes glaubt**, sagt der Heil. Johannes der Taufer, **der hat das ewige Leben.** Wir Lutheraner aber glauben an den Sohn GOttes und seine unendliche Verdienst: also können wir ohne gute Werck, und durch den Glauben allein gerechtfertiget, und seelig werden. Zweytens: Der HErr Christus sagt bey dem Marcus also: Qui crediderit, & baptizatus fuerit; **Wer glaubt und getaufet ist, der wird seelig, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt.** Allhier geschiehet ja keine Meldung von den guten Wercken, Drittens: Hat der HErr Chri-

Jaoob. 2. 24.

Joan. 3. 36.

Marc. 16. 16.

Christus also zu Magdalena gesprochen: Fides tua te salvam fecit: Dein Glaub hat dir geholfen. Hat also der HErr Christus die Rechtfertigung dieser Sünderinn dem Glauben zugeignet. Viertens: sagt der theure Rüstzeug GOttes, und Welt-Apostel Paulus also: Arbitramur &c. Wir halten darvor, der Mensch werde gerechtfertiget durch den Glauben allein, ohne die Werck des Gesatzes. Allhier erfordert Paulus zur Rechtfertigung des Sünders den Glauben allein, mit Ausschliessung der guten Wercken. Es seynd also die gute Werck zur Rechtfertigung, und zu der Seeligkeit gar nicht nothwendig. Luc. 7. 50. Rom. 3. 28.

Auf diese und dergleichen Einwürf antwortet man den Herren Lutheraneren also: Der Glaub gibt freylich dem Sünder die erste und nothwendigste Hülf die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen, dann er ist die Wurtzel, das Fundament, und die Grundfeste aller Rechtfertigung? weil es ohne den Glauben nicht möglich ist, daß man GOtt gefalle, Christlich lebe, und seelig sterbe. Wir Catholische bekennen alle, daß ohne den Glauben uns die gute Werck nichts nutzen zu dem ewigen Leben: Nein, alle Werck, sie mögen noch so gut scheinen, seynd ausser dem Glauben untüchtig zur Seeligkeit, wie wir klar sehen an den sittlichen Tugend-Wercken der Juden, Türcken, und Heyden, welche uns oft mit ihrem Betten, Fasten, und anderen moral- und sittlichen Wandel recht zu Schanden machen, jedoch erlangen sie durch alle dergleichen gute Werck keine Rechtfertigung, und keine Seeligkeit, sondern aufs höchste deßwegen von GOtt eine zeitliche Belohnung. Aber dem Glauben allein muß man nicht alles zumessen, sondern auch die gute Werck etwas gelten lassen: Was hilfts, meine Brüder! sagt der Heil. Jacobus, wann jemand sagt, er habe den Glauben, und hat die Werck nicht, kann ihn auch der Glaub seelig machen? Nein, fides sine operibus mortua est, der Glaub ohne die Werck ist tod. Was nun die angezogene Text betrifft, werden selbe also beantwortet: Erstlich ist jenes, wer an den Sohn Glaubt, hat das ewige Leben, zu verstehen von dem würckenden Glauben: nemlich wer an den Sohn GOttes glaubt, und an seine Lehr, auf solche Weiß, daß er sie haltet, der hat das ewige Leben. Weil also die Herren Lutheraner, und andere Neuglaubige, nur an Christum glauben, nicht aber an seine Lehr, auch dieselbe nicht halten, können sie durch ihren leeren und wercklosen Glauben nicht gerechtfertiget, und auch nicht seelig werden: dann nicht ein jeder, der zu mir sagt: HErr, HErr! sagt Christus der HErr, wird eingehen in das Reich der Hebr. 11. 6. Jacob. 2. 14. Matth. 7. 21.

Ibid. 16. 27. n. 6. in Joan.

Himmlen. Christus wird an jenem Tag einem jeglichen vergelten, nicht nach seinem Glauben, sondern nach seinen Wercken. Der Glaub allein, wiederhollt der Heil. Vatter Augustinus, ist nicht genug: Nein, noli de fide gloriari, schreibt er, adhuc dæmonibus comparandus es &c. Rühme dich des Glaubens halber nicht, wann du sonst nichts hast: in diesem Stuck seynd dir noch die Teufel zu vergleichen, welche Christum auch bekennt haben. Dann sie sprachen im Glauben, aber nicht in der Lieb: Quid nobis & tibi, fili Dei: **Was haben wir mit dir zu schaffen, du Sohn GOttes.**

Was andertens den Spruch des Heil. Marci anbetrifft, fordert Christus neben dem Glauben auch den Tauf: also macht der Glaub allein nicht seelig.

Drittens hat Christus der Magdalena ihre Sünden nachgelassen,

Luc. 7. 47. nicht allein wegen ihres Glaubens, sondern wegen ihrer Lieb: Quoniam dilexit multum, sagte er zu dem beschnarcherischen Pharisäer: **Ich sage dir, ihr werden viele Sünden nachgelassen; weil sie viel geliebt hat.** Der Glaub hat dir geholfen, die Lieb aber, welche sie dazumahlen mit Weinen, und reumüthigen Buß-Zähern, und Wercken zu verstehen gegeben, hat ihr die Rechtfertigung ausgewürcket, und zuwegengebracht.

Was viertens den Text des Heil. Pauli betrifft; weil das Wort Allein erst von dem Luther in die teutsche Bibel hineingeflickt worden: ist es ein verfälschter Text, und also keine heilige Schrift.

Zu dem redet der Heil. Paulus in dieser Stell von den Wercken des jüdischen, nicht aber von den Wercken des Christlichen Gesatzes. Welche Werck des jüdischen Gesatzes uns freylich nicht vonnöthen seynd, dan wir ohne die Beschneidung, und andere Werck des moysischen Gesatz können gerechtfertiget und seelig werden. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Weil Christus für uns alle genug gethan, so scheinet ja, als setzeten wir ein grösseres Vertrauen auf unsere gute Werck, als auf die Verdienst Christi, und sein heiliges Leyden? bey dieser Frag antworten abermahl die Herren Lutheraner, unsere Glaubens-Gegner, und sagen: Weil Christus für uns alle genug gethan, und für uns alle das ewige Leben überflüßig verdient, die Papisten aber sich unterstehen, mit ihren eigenen Wercken den Himmel zu verdienen, so wollen sie mit ihren guten Wercken GOtt den Himmel abtrutzen, setzen ihre Werck den Wercken Christi entgegen: haben also ein grösseres Vertrauen auf ihre gute Werck, als auf die Verdienst

dienst Christi: fügen mithin Christo die gröste Unbild zu: weil er allein unsere Gerechtigkeit ist, wie dann Paulus ausdrucklich sagt: Christus seye uns gemacht worden zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung. Dieses seynd nun die Ursachen, warum uns Catholische die Lutheraner mit unseren guten Wercken auslachen, uns Werckler, Werck-Leut, Werck-Christen, Werck-Heilige nennen, und dergleichen Spott-Titul mehr geben, um uns nemlich bey den Ihrigen vernichtlich zu machen. 1. Cor. 1. 30.

Also aber AA! schreiben, und reden wider uns Catholische die Neuglaubige entweders; weil sie die Lehr der Catholischen Kirch von den guten Wercken nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen. Damit man nun aber ihnen begegnen, und antworten könne, so haben wir schon oben in der ersten Unterweisung dieses Hauptstucks gesagt, daß erstlich der Sünder, so lang er sich im Stand einer schweren Sünd befindet, mit allen seinen Wercken nicht das geringste von dem ewigen Leben verdienen könne. Andertens haben wir gesagt, daß der Sünder die Gnad seiner Gerechtfertigung mit seinen Wercken von GOtt wenigst de condigno, das ist, nach Würdigkeit der Wercken an ihnen selbsten nicht verdiene, sondern, daß solche Gnad aus pur lauterer Güte, und Barmhertzigkeit GOttes herkomme. Nun ist allhier von den guten Wercken drittens zu wissen, daß, obschon der Gerechte, der sich im Stand der Göttlichen Gnad befindet, mit seinen guten übernatürlichen, aus dem Glauben herrührenden Wercken den ersten Eintritt in den Himmel, und in das ewige Leben nicht verdienet; weil dieser eintzig und allein von Christo JEsu seinem Heyland mit seinem Verdienst-vollen Leyden, und Sterben ist erlangt worden, auch sich eintzig und allein gründet auf die freygebigste Barmhertzigkeit GOttes: so verdienet er doch einen Zusatz, und Vermehrung der himmlischen Glückseeligkeit, dergestalten, wie wir erst oben gesagt, daß ein jedes gutes Werck eines Gerechten, welcher kraft der Göttlichen Gnad, das Recht zu dem ewigen Leben einmahl besitzet, einen neuen Grad, und höhere Stafel der himmlischen Glory anjetzo verdienet, und einsmahls wird erlangen, wann er in dem Stand der Gnad GOttes aus diesem sterblichen Leben wird abscheiden. Viertens lehren wir, daß unsere gute Werck, ihre Kraft, einen Zusatz der himmlischen Glory zu verdien, durchaus nicht von ihnen selbsten, sondern von den unendlichen Verdiensten JEsu Christi unsers Heylands, Mittlers, und Seeligmachers herhaben, massen sie allen ihren Werth und Würdig- Num. 2. Num. 3.

keit

keit von Christo erlangen: nicht anderst, als wie der Mond allen seinen Schein, und all sein Licht von der Sonne empfanget. Gleichwie also der Mond nicht den wenigsten Schein hat ohne die Sonn, also können auch wir nicht einmahl auch nur das kleinste gute Werck verrichten, ohne dem Beystand der Göttlichen Gnad, die uns Christus unser Heyland verdienet hat.

Wie können nun die Lutheraner sagen, daß wir ein grösseres Vertrauen auf unsere gute Werck, als auf die Verdienst Christi setzen? wie können sie sagen, daß wir uns unterstehen, mit unsern Wercken GOtt den Himmel abzutrutzen? wie können sie sagen, daß wir unsere Werck den Wercken Christ entgegen setzen? endlich wie können sie sagen, daß wir mit unsern guten Wercken Christo die gröste Unbild zufügen? freylich ist Christus, wie der Heil. Paulus sagt, unsere Gerechtigkeit: aber meritorie, dieweil er uns nemlich die gerechtmachende Gnad verdienet hat, und ein Urheber unserer Gerechtigkeit ist, wie er unser Erlöser genennt wird, weil er uns erlöset hat.

Aber er ist, und wird nicht genennet unsere Gerechtigkeit formaliter, das ist, als wann seine persönliche Gerechtigkeit die unserige wäre: Nein, sondern durch die Verdienst Christi müssen wir uns befleissen die Gerechtigkeit an uns zu bringen, zu erhalten, und zu vermehren.

Freylich hat uns auch Christus das ewige Leben überflüßig verdienet; aber er hat es nicht also verdienet, daß wir die Händ in den Sack dörfen schieben, und nichts darum arbeiten: Nein, sondern er will, daß wir das unserige auch sollen beytragen, mitwürcken, und auch selbst mit der Göttlichen Gnad, und durch seine unendliche Verdienst etwas von der himmlischen Glory sollen verdienen. Qui creavit te sine te, non salvabit te sine te, sagt der Heil. Augustinus, der dich erschaffen hat ohne dich, wird dich nicht seelig machen ohne dich. Und hierdurch, wann wir viele gute Werck um den Himmel verrichten, geschiehet Christo keine Unbild, sondern die gröste Ehr: Ego sum vitis, sagt er selbsten, ich bin der Weinstock. Gleichwie nun die Reben von sich selber keine Frucht bringen kann, sie bleibe dann an dem Weinstock, also auch können wir keine gute Früchten bringen, und keine gute Werck thun, wir bleiben dann in Christo. Und gleichwie dem Weinstock eine Ehr, und lobwürdig ist, wann die Reben viele Früchten bringen: also ist es Christo die gröste Ehr, und Glory, wann seine Diener viele Früchten der guten Wercken tragen. Dieser Ursachen ermahnet uns so nachdrucklich ein Heil. Apostel Paulus, da er also schreibt: Ergo dum tem-

Serm. 16. de verb. Apost.

Joan. 15. 5.

Gal. 6. 10.

tempus habemus, operemur bonum: **Lasset uns Gutes würcken, so lang, und weil wir noch Zeit haben.** Mein Christ! will der Heil. Paulus sagen, täglich und zu allen Zeiten must du Guts thun, in der Jugend so wohl, als in dem Alter, in der Gesundheit so wohl, als in der Kranckheit, in dem Unglück sowohl, als in dem Glück, in dem Creutz und Leyden so wohl, als in dem Wohlergehen, mit Essen und Trincken sowohl, als mit Fasten: alles, was ihr thut, saget er, thut alles zu grösserer Ehr GOttes. Ein Exempel hat uns hierinfalls gegeben jener fromme Eremit. Als dieser in seinem hohen Alter fortfahrete sehr streng zu leben, ermahnten ihn seine Untergebene Lehr-Jünger, er sollte doch wegen seinem so sehr hohen Alter etwas ablassen von seiner Strengheit, massen er ja schon vorhin Gutes genug gethan habe? Er aber antwortete, und sagte: Meine liebe Söhn! wann es möglich wäre, daß die Heilige GOttes in dem Himmel sich über etwas könnten betrüben, so würde dieses ihnen die gröste Betrübnuß verursachen, daß sie auf Erden nicht mehrer Gutes gewürcket, und also ihre ewige Freud nicht noch mehrer vergrösseret haben, wie es doch gar leicht hätte können geschehen. In Apoph. SS. PP. Darum sagte der Engel GOttes zu dem Heil. Johannes: Qui justus est, justificetur adhuc: **Wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde heiliger.** Und von dem weisen Sohn Syrachs werden wir ermahnet: Ne verearis usque ad mortem justificari: **Schame dich nicht die Gerechtigkeit zu üben, biß in den Tod; dann die Belohnung GOttes bleibet ewiglich**

1. Cor. 10. 31. Historia. lib. 7. n. 17. Apoc. 22. 11. Eccli. 18. 22.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Petrus in seiner zweyten Epistel, und sagt also: **Darumen liebste Brüder! wendet allen Fleiß an,** ut per bona opera, **auf daß ihr durch gute Werck euren Beruf, und Gnaden-Wahl zum Himmel gewiß machet.** Wann nun, nach diesem Text, die Gnaden-Wahl eines Christens ohne gute Werck nicht gewiß ist, so werden freylich unsere Widersacher, als Maul Christen mit ihrem leeren, und Werck-losen Glauben nicht durchkommen; Nein, sie werden nicht durchkommen. Aber AA! auch wir, ob wir schon Catholisch, werden ebenfalls nicht durchkommen, wann wir uns nicht in dem Guten nach der Christlichen Gerechtigkeit werden üben. Dann, was nutzet es in einem Schiff sitzen, und aber die Hand nicht an das Ruder legen: man wird nimmer an das Gestatt kommen. Also, was nutzet es, als ein Christ in dem Schiff der Catholischen Kirch durch den Glauben sitzen, und

6. 2. Petr. 1. 10.

die Händ nicht an das Ruder der guten Wercken anlegen? nichts nutzet es, niemahls wirst du das Gestatt der ewigen Glückseeligkeit erreichen. Ein Werck-loser, auch Catholischer Christ, sagt der Heil. Augustinus: wird nicht nur allein mit seinem Glauben das Gestatt der Seeligkeit nicht erreichen, sondern: Christiani nomen frustra fortitur, er verdient auch sogar den Namen eines Christen nicht: quia Christum minime imitatur; weil er Christo durch gute Werck, und in der Christlichen Gerechtigkeit nicht nachfolget. Soll unser Glaub GOtt wohlgefällig seyn, und mit der ewigen Seeligkeit belohnet werden, so muß er mit guten Wercken, und Christlichen Tugenden gezieret werden. Non in lermone est regnum Dei, sagt der Heil. Paulus: sed in virtute: das Reich GOttes bestehet nicht in der Red, sondern in der Kraft. Non est satis ad vitam æternam in filium credere, setzet hinzu ein Heil. Chrysostomus: Es ist auch nicht genug, wann du an Christum glaubest: auch, ob du schon an den Vatter, Sohn, und Heil. Geist recht glauben: non autem recte vixeris, nulla tibi ad salutem utilitas, nicht aber recht leben solltest, wird dir dieser Glaub in deinem Sterben keinen Nutzen zur Seeligkeit bringen: Nein, sagt der Heil. Johannes: Opera enim illorum sequuntur illos, dann nur unsere Werck folgen uns nach. So übe dich dann, mein lieber Christ! täglich in der Christlichen Gerechtigkeit, welche, wie bißhero gesagt, in dem bestehet, und der Heil. Paulus schreibt: Odientes malum, daß du das Böse sollest fliehen, & adhærentes bono, und das Gute würcken. Fac hoc, Thue dieses, so wirst du eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

l. 6. de Via Christ.

1. Cor. 4. 10.

Hom. 30. in Joan.

Apoc. 14. 13.

Rom. 12. 9.

Die neun und zwantzigste Unterweisung.

Von dem ersten guten Werck, das ist, vom Betten.

Frag-Stuck.

1. Wie vielerley seynd der guten Wercken? R. Deren seynd dreyerley, als Betten, Fasten, Allmosen-geben.
2. Welches ist das erste? R. Das Betten.

3. Wa

3. Warum werden der guten Wercken fürnemlich dreyerley gezehlet? Ry. Weil wir von GOtt dreyerley Güter empfangen, nemlich die Seel, den Leib, und das Zeitliche.
4. Wie dancken wir GOtt für die Seel? Ry. Durch das Gebett, indem wir dardurch unser Gemüth zu GOtt erheben.
5. Wie dancken wir ihm für den Leib? Ry. Indem wir selben mit dem Fasten GOtt unterwerfen.
6. Wie dancken wir ihm um das Zeitliche? Ry. Indem wir um GOttes willen dem Nächsten mit Allmosen-geben helfen, und beyspringen.
7. Werden alle andere gute Werck unter diesen dreyen begriffen? Ry. Ja, dann unter dem Betten werden verstanden alle gottseelige Werck, und Uebungen, als das Vatter unser, und Englischer Gruß, der Rosenkrantz, und dergleichen betten. Item, die heilige Meß hören, Wallfahrten gehen, Beichten, und andere heilige Sacramenten empfangen.
8. Was wird verstanden unter dem Fasten? Ry. Alle Leibs-Casteyungen, und anderer Abbruch.
9. Was durch das Allmosen-geben? Ry. Alle Werck der Barmherzigkeit.
10. Was ist dann betten? Ry. Das Gemüth zu GOtt erheben.
11. Ist dieses ein verdienstliches Werck? Ry. Ja, dann viel gilt das Gebett des Gerechten.
12. Wann einer betten will, wie muß er beschaffen seyn? Ry. Er muß ein gutes Gewissen haben, und in keiner grossen Sünd seyn.
13. So darf dann der Sünder nicht betten? Ry. Er soll betten, aber zuvor Reu und Leyd erwecken.
14. Wie soll aber das Gebett beschaffen seyn? Ry. Es muß geschehen mit rechtem Vertrauen zu GOtt, mit Beständigkeit, und mit Aufmerckſamkeit.
15. Wie sollen wir betten? Ry. In dem Namen Christi, und durch seine unendliche Verdienst.
16. Um was sollen wir betten? Ry. Was zu grösserer Ehr GOttes, und zu unserem Seelen-Heyl gereichet.
17. Därfen wir also um keine zeitliche Ding bitten? Ry. Wann sie zu unserem Seelen-Heyl gereichen, därfen wir schon darum bitten.

18. Warum erhöret uns dann GOtt oft nicht, da wir um etwas Zeitliches bitten? Ry. Weil GOtt vorsihet, daß es uns schädlich wäre.

19. Was sollen wir mehr bey dem Betten beobachten? Ry. Wir müssen allzeit einschliessen jene Wort: HErr dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

20. Gilt ein solches Gebett viel bey GOtt? Ry. Ja, es ist nichts stärckers, alles von GOtt zu erhalten, als ein solches Gebett.

Auslegung.

1. 3. Esdr. 3. v. 10.

DRey Kammer-Herren des Persischen Monarchens, und Kaysers Darii, wie im dritten Buch Esorä zu lesen, gaben einsmahls einander auf zu errathen, welches doch das stärckeste Ding auf Erden seye? der erste sprach, nichts stärckeres seye, als der Wein; der andere sagte, das stärckste seye ein mächtiger König; der dritte aber, schribe die gröste Stärcke den Weibern zu; doch über alles habe die Wahrheit, die gröste Kraft. AA! dieses alles lasse ich dermahlen dahin gestellt seyn, halte es aber anheunt mit denjenigen, welche zusammen stimmen, und sagen: daß nichts stärckers seye, als das Gebett eines frommen Menschens. Dann das Gebett, sagt Petrus Cellensis: Vincit invincibilem, & ligat omnipotentem, hat die Kraft GOTT den Allmächtigen selbst zu überwinden, und seine zur Straf ausgestreckte Händ zu binden. Oratio justi est clavis cœli, schreibt der Heil. Vatter Augustinus: Das Gebett des Gerechten ist also starck, daß man darmit den Himmel kann auf- und zuschliessen. Elias war ein Prophet, ein frommer und gerechter Mensch, er bettete, daß es nicht sollte regnen: Et non pluit annos tres, & sex menses: und er hat mit seinem Gebett den Himmel geschlossen, daß es drey Jahr und sechs Monath keinen Tropfen geregnet. Elias nach dieser Zeit bettete wiederum um Regen: & facta est pluvia grandis: und darauf gab der Himmel einen grossen Regen, und der Erden die Fruchtbarkeit. Es ist also nichts stärckers, als das Gebett des Gerechten, weil man darmit den Himmel kann auf- und zuschliessen, und alles von GOTT erhalten, um was man bettet. Derohalben setzet auch der Catechismus unter den guten Wercken für das allererste das Gebett: anzuzeigen, daß es das stärckeste und kräfteste Werck unter allen anderen guten Wercken seye. Weil wir nun anheunt diese gute Werck

1. de panib. c. 18. Serm. 226. de Temp.

3. Reg. 17. 1. Jacob. 5. 17. 3. Reg. 18. 45.

aus-

auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was das Betten seye, und wie ein gutes vor GOTT verdienstliches Werck es seye, und dann ferners beantworten: Erstlich, wie der Bettende müsse beschaffen seyn? Andertens, wie das Gebett solle beschaffen seyn? Und dann drittens, um was und wie man betten solle. Attendite. Aus-theilung.

Nachdem wir in der vorigen Unterweisung ausgelegt, daß es nothwendig seye, gute Werck zu verrichten, so fragt nun ferners der Catechismus, wie vielerley der guten Wercken seyen? Er antwortet, und sagt: deren seyen dreyerley, Betten, Fasten, Allmosen-geben. Dreyerley der guten Wercken seynd, gemäß jenem bey dem Heil. Tobias: Bona est oratio, cum jejunio, & elemosyna: Gut ist das Gebett mit Fasten, und Allmosen-geben, besser ist es, als Gold-Schätz zusammen legen. Dreyerley der guten Wercken werden fürnemlich darum gezehlt, weil wir dreyerley Güter empfangen, als die Seel, den Leib, und das Zeitliche: für das erste Gut, oder für die Seel, dancken wir GOtt durch das Gebett, indem wir dardurch unser Gemüth zu GOtt erheben. Für den Leib dancken wir GOtt, indem wir selben durch das Fasten ihm unterwerfen. Um das Zeitliche aber dancken wir ihm, indem wir um GOttes willen dem Nächsten mit dem Allmosen helfen, und beyspringen. Ferners ist zu mercken, daß unter diesen obgesagten dreyen Wercken alle andere gute Werck verstanden werden; also unter dem Wort Betten werden begriffen alle gottseelige andächtige Werck, und Ubungen. Unter dem Wort Fasten alle Leibs-Casteyungen, und anderer Abbruch des muthwilligen Fleisches. Und endlich unter dem Wort Allmosen-geben werden verstanden allerley Werck der Barmhertzigkeit. Das Betten also ist das erste. Was das Betten, oder das Gebett seye, haben wir schon oben, und zu Anfang des vierten Hauptstucks erkläret, nemlich das Gebett ist Elevatio mentis in Deum! eine Erhebung des Gemüths zu GOtt; oder ein Gespräch des Menschens mit GOtt seinem HErrn, in welchem er entweders von GOtt etwas begehret, so er billich begehren kann, oder aber durch das Gebett seinen GOtt und HErrn begehret zu loben, und zu preysen. 2. Tob. 12. 8. V. Instr. 50. n. 2. p. 1.

Daß das Gebett ein gutes, und vor GOtt verdienstliches Werck seye, wissen wir aus gar vielen Stellen Göttlicher heiliger Schrift. Der Heil. Johannes schreibt: Multum valet deprecatio justi assidua, viel gilt, und viel vermag das Gebett des Gerechten. Der Heil. Jacob. 5. 16.

Ephraem nennet das Gebett des Menschens gröstes Gut; weil er nemlich darmit andere zeitliche und geistliche Güter erwerben kann. Und wann wir nur betrachten die wunderliche Würckungen des Gebetts, so können wir nicht zweiflen, daß das Gebett ein gutes und bey GOtt sehr verdienstliches Werck seye. Es bettet Jonas, und er wird wunderlich erhalten in dem Bauch des Wallfischs: De ventre inferi clamavi, & exaudisti vocem meam! Durch das Gebett hat Moyses überwunden seine sichtbare Feind, die Amaeleciter, Samuel die Philistäer. Die drey Knaben haben vermittelst des Gebetts in dem feurigen Ofen gesungen: Et non tetigit eos omnino ignis, und seynd fröhlich unter den grausamen Flammen hin und her spatzieret. Durch das Gebett haben die Apostel und Jünger Christi den Blinden das Gesicht, den Lahmen das Gehen, den Krancken die Gesundheit, und den Todten das Leben wieder zuwegengebracht, ja die Himmel selbst haben sich auf das Gebett des Heil. Ertz-Martyrers Stephani eröffnet. Aus diesen, und anderen Stellen dann Göttlicher heiliger Schrift mehr ist klar abzunehmen, daß das Gebett GOTT höchst angenehm seye; weil es nemlich, wie der Heil. Laurentius Justinianus anmercket, dasjenige erlanget, was man begehret. Darum schreibt der Heil. Apostel Jacobus: Tristatur aliquis vestrum. Ist jemand unter euch traurig, oder hat jemand ein grosses Creutz, ein grosses Unglück, oder sonst ein grosses Anligen, Oret: der soll betten. Nun ist aber anjetzo die

Jon. 2. 2. Exod. 17. 11. 1. Reg. 7. 13. Dan. 3. 50. Act. 7. 55. De Perf. Grad. c. 13. 5. 13.

3. Erste Frag: Wie der Bettende müsse beschaffen seyn? Antwort: Wie der Bettende den äusserlichen Leibs-Gebärden nach solle beschaffen seyn, haben wir im ersten Theil gesagt: was das Innerliche betrift, muß der Bettende ein gutes Gewissen haben: das ist, der Bettende soll in keiner Sünd seyn; dann Deus peccatores non audit, sagt der Heil. Text: GOtt erhört die Sünder nicht, sondern Oratio ejus erit execrabilis, das Gebett des Sünders ist ein Greul vor GOtt.

Joan. 9. 31. Prov. 28. 9.

Was? wird mancher gedenckrn, und sagen: so soll, und darf dann kein Sünder etwas von GOtt bitten? soll er also alles Gebett unterlassen, und gar nicht betten? Antwort: Freylich darf, und kann, ja soll der Sünder betten, aber vor dem Betten soll er Reu und Leyd über seine Sünden erwecken, wie jener Publican in dem Evangelio, welcher in den Tempel hinaufgestigen zu betten, sich aber aus Demuth von weitem hinter die Thür gestellt, und an sein reumüthiges Hertz geklopft, und gesagt hat: Deus propitius esto mihi peccatori:

Luc. 18. 13. V. Instr. 50. n. 4.

HErr

HErr sey gnädig mir armen Sünder! und durch diese Reu und De- in Luc. c.
muth hat er verdient gerechtfertiget zu werden. Ante flendum, quam 22.
petendum, schreibt der Heil. Vatter Ambrosius: man muß zuvor wei-
nen, ehe man etwas begehrt. Ja so gar, der sich keiner Sünd schuldig
weiß, ehe er bettet, solle er Reu uud Leyd erwecken, also sagt der Heil.
Geist in den Sprüchwörtern: Justus, prior est accusator sui, der Ge- Prov. 18.
rechte klagt sich zuvor selbst an. Daniel der Prophet war gerecht, 17.
hat aber sein Gebett mit folgenden Worten angefangen: Peccavimus, Dan. 8. 5.
iniquitatem fecimus, impie egimus, wir haben gesündiget, wir
haben boßhaft gehandlet, wir seynd gottloß gewesen. Also hat
Daniel, und andere Gerechte mehr den Anfang zum Gebett gemacht;
weil GOtt kein Gebett ehender erhöret, als wann selbem mit einem de-
müthigen, und zerknirschten Hertzen, der Eingang gemacht wird. Wann
nun der Gerechte vor dem Gebett Reu und Leyd erwecket, was sollen
dann nicht wir armseelige Menschen thun? die wir GOtt den Allmäch-
tigen so oft, und so schwerlich beleydiget mit der Sünd? Ante flen-
dum, quam petendum, wir sollen nemlich nach dem Exempel aller
Demüthigen zuvor unsere Sünden beweinen, und bereuen, alsdann erst
betten, und begehren. Petrus, da er Christum verlaugnet, hat nicht
gleich Gnad begehrt, sondern zuvor seine Sünden bitterlich beweinet,
und erst hernach ist er zu Gnaden gekommen. Magdalena hätte sich
nicht getrauet, gleich Anfangs Verzeyhung zu begehren, wann sie nicht
zuvor so viele heisse Zäher vergossen, und eine wahre innerliche Lieb
zu Christo geschöpft hätte, auf welches dann erst die Verzeyhung er-
folget ist. Also auch mein Christ! mein Sünder! willst du betten,
und etwas erlangen, so must du zuvor deine Sünden bereuen, und ma-
chen, daß dein Gewissen ohne Sünd seye. Freylich gilt viel das Gebett,
sagt der Heil. Apostel Jacobus, aber Justi, des Gerechten: des Sünders Jacob. 6.
Gebett aber gilt nichts; weil er mit GOtt in der Feindschaft stehet, kann 26.
er mithin keinen gnädigen Zutrit zu GOtt haben, noch mit seinem Ge-
bett etwas erlangen. Dahero wer würdig betten will, muß sich zuvor
mit GOTT versöhnen, und mit dem offenen Sünder an seine Brust
schlagen: und dahero ist der Gebrauch, ehe man bettet, an das Hertz
zu klopfen, um hierdurch eine wahre Reu zu erwecken, und damit das
Gebett im Stand der Gnaden GOttes geschehe. Und auf solche
Weiß wird das Gebett ein gutes, vor GOtt wohlgefälliges verdienst-
liches Werck seyn. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Wie aber das Gebett selbsten müsse beschaffen seyn? Antwort: Nachdem der Bettende im Stand der Gnaden sich befindet, muß das Gebett noch folgende Stuck haben: Erstlich, ein rechtes Vertrauen zu GOTT. Andertens, die Beständigkeit. Drittens, die Aufmercksamkeit. Was erstlich das **Vertrauen** anbetrift, muß solches seyn, wie eines Kinds gegen seinem Vatter, nemlich wir müssen ein Hertz, und ein rechtes Vertrauen zu GOTT haben, als der uns helfen will, und helfen kann. Warum erhöret GOtt vielfältig unser Gebett nicht? darum, weil wir kein rechtes Hertz, und kein rechtes Vertrauen zu ihm haben, und eben darum hat er auch keines zu uns. Wann ein Leib-Arzt mercket, daß der Krancke kein rechtes Hertz zu ihm hat, sondern heimlich auch andere um Rath fragt, und ihre Mittel braucht, so verschmächt es ihm. Eben also verschmacht es auch GOtt, wann man ein so schlechtes Vertrauen auf ihn setzt, wie es erfahren der
4. Reg. 1.3. König Ochozias in heiliger Schrift. GOtt thut dir nicht gleich aufhelfen, wann du ein so schlechtes Vertrauen zu ihm hast, ja vielleicht gar zweifelst, ob ein GOtt seye, ob er helfen könne, oder wolle? wo aber ein rechtes Hertz zu GOtt, wo die Hoffnung, und das Vertrauen starck ist, da hilft er, obschon alles verzweifelt zu seyn scheinet. Wer hätte der Susanna in Göttlicher heiliger Schrift mehr einen Kreutzer um ihr Leben gegeben? sie war vor der gantzen Gemeind eines begangenen Ehebruches halber verklagt, überwisen, zum Tod verdamnt, und schon zur Steinigung heraus geführet worden, und dannoch ist sie darvon gekommen. Wer hat ihr heraus geholfen? Flens sulpi-
Dan. 13.35. ciebat in cœlum, sie bettete zwar kurtz, **und erhebte ihre Thränenvolle Augen gen Himmel**: Erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino: **aber ihr Hertz machte ihr die Hoffnung, und das Vertrauen, GOTT werde sie in ihrer Unschuld nicht verlassen.** Und dieser hat Anordnung gemacht, daß vermittelst des Daniels die falsche Anklag entdecket, Susanna errettet, die zwey alte Böß wicht aber, als Ankläger zu gebührender Straf gezogen worden. Sehet AA! sagt der Heil Chrysostomus: Cum humana spem omnem negant,
Hom 16. in Act. Apost. tunc divina dispensatio clare fulget. Wann kein menschliches Mittel mehr ersprießlich ist, da kommt GOTT erst mit seinem Beystand mitten in der Noth daher, wann man ein rechtes Hertz, und Vertrauen zu ihm hat. Es wird also zum Betten erfordert ein rechtes Vertrauen zu GOtt. Andertens muß es haben die Beständigkeit und Beharrlichkeit. Es muß ein Bettender vor der Him-

mels

mels-Thür eine Weil stehen und warten können. Dann bey Fürsten und grossen Herren ist es nicht der Brauch, daß sie auf das erste Anbringen gleich ja sagen: Nein, es heißt, was der Prophet Isaias sagt: Isai. 28.10. Expecta, reexpecta, modicum ibi, modicum ibi. Warte, habe Geduld, verzieh ein wenig, hast eine Zeitlang gewartet, warte wieder ein wenig, biß daß es geschiehet. Hätte jener Freund im Evangelio an der Thür seines Nachbarn zu klopfen aufgehört, und mit Luc. 11. 8. dem ersten kurtzen Bescheid sich abweisen lassen, hätte er nicht ein Brod, will geschweign, drey überkommen: weil er aber nicht ausgesetzt mit Betten, Klopfen, und Anläuten, hat er erlangt, was er begehrt hat. Also will auch GOtt gebetten seyn. Christus und viele Heilige GOttes haben oft gantze Nächt hindurch gebettet, und ihr Gebett öfters wiederhollet, also sollen wir auch thun, sagt eben gemeldter Heil. Chrysostomus: Non desistas, non recedas, nec omnino abeas, quousque clausa referentur: Setze nicht aus, laß nicht nach, und geh nicht weg, biß man dir aufmacht. Was heut nicht kommt, das kommt morgen, dann wann die Beständigkeit nicht abgeht, so wird es GOtt an seiner Macht und Gütigkeit nicht manglen. Hom. 4. in Matth.

Drittens: Muß das Gebett geschehen mit Aufmerckſamkeit, das V. I P. Instr. ist, mit versammelten Gemüth, Hertzen und Gedancken, wie uns hierzu 50. n. 1. ermahnet der Heil. Geist, bey dem weisen Syrach: Ante orationem Eccli. 18. præpara animam tuam. Vor dem Gebett bereite deine Seel, und 23. seye nicht, wie ein Mensch, der GOtt versucht. Willst du also betten, so must du die zeitliche und irrdische Gedancken und Anmuthungen von dir legen, nach dem Exempel des Heil. Vatters Bernhardi, welcher bey der Porten und dem Eingang der Kirch sich also angeredt hat: Meine Gedancken und weltliche Geschäfft bleibt hier stehen, biß ich wieder zu euch komme, dann anjetzo habe ich ein weit höheres Geschäfft vor mir. Mancher Christ gehet zwar auch in die Kirch zu betten, aber wie ist sein Gebett? Os in Choro, cor in foro: Der Mund und der Leib ist zwar in der Kirch, das Gemüth aber und das Hertz ist in dem Haußweesen, und in dem äusserlichen Geschäfften. Was ist aber ein solches Gebett? Cum cor non orat, tunc vane lingua laborat, sagt der Poet, wann das Hertz nicht zu GOtt bettet, so bearbeitet sich die Zung umsonst und vergebens. Das Gebett ist eine Erhöhung des Gemüths zu GOtt, muß also aufsteigen in die Höhe. Dirigatur Domine oratio mea ficut incensum Psal. 140. 2. in conspectu tuo, sagt David: Mein Gebett, O HErr! soll vor

deinem Angesicht, wie ein Rauchwerck über sich steigen. Mein! warum steigt manchen Menschens sein Gebett nicht über sich? warum
Gen. 4. erhörts GOtt nicht? Antwort: es ergehet manchem Menschen, als wie dem Cain. Bekannt ist aus Göttlicher Heil. Schrift, wie es mit Cain und Abel zugegangen. Diese zwey Brüder baueten jeder einen Altar, machten Feuer darauf, und es legte jeder sein Opfer in das Feuer,
Cant. 3 6. GOtt also ein beliebiges Opfer zu verrichten. Was geschiehet aber? Der Rauch von dem Opfer des Abels stig auf gen Himmel, sicut virgula fumi: schnur grad, wie eine gerade Ruthen? der Rauch aber von des Cains Opfer gieng nicht über sich, sondern gieng neben und unter sich, fahrete nur auf dem Boden herum: welches dann ein Zeichen war, daß das Opfer Abels GOtt wohl gefiel, des Cains aber nicht: warum? Abel nemlich, als ein Hirt hat seine Gedancken und Gemüth zu GOtt gerichtet, und ihm von Hertzen die allerbeste von seinen Schaafen geopfert: Cain aber, als ein Bauer hatte sein Hertz auf das Zeitliche gerichtet, und also GOtt nur die schlechtere Früchten geopfert, und eben darum ist der Rauch von dem Opfer Abels aufgestigen, nicht aber von dem Opfer Cains. Also ergehet es manchem Christen, der da bettet: sein Gebett steigt nicht auf für das Angesicht GOttes; weil er nicht denckt an GOtt, sondern nur an lauter zeitliche Sachen, er schwebt nur auf dem Boden herum, und also, wie der Rauch vom Opfer Cains, also steigt auch nicht über sich das Gebett seines zerstreuten Gemüths. Wann du also betten willst mein Christ! und GOtt ein wohlgefälliges Werck verrichten, so muß es geschehen mit Aufmerckſamkeit, nach dem Exempel des Heil. Pauli, wel-
1. Cor. 14. 15. cher also sagt: Orabo spiritu, orabo & mente. Ich will zu GOtt betten: eyfrig mit dem Geist und mit dem Gemüth, im Gebett, will Paulus sagen, muß Mund und Hertz übereinstimmen, das Gebett muß wohl bedacht und aufmerckſam seyn. Deprecatus sum,
Psal. 119. 58. sagt David: Ich habe, O HErr! zu dir gebetten, ex toto corde meo: von dem innersten Grund meines Hertzens. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Um was, und wie man betten solle? Es ist zwar das Betten, als ein gutes verdienstliches und GOtt wohlgefälliges Werck hauptsächlich angesehen, GOtt darmit zu loben, jedoch aber, weil die Menschen, absonderlich die gemeine Leut, insgemein durch ihr Gebett etwas von GOtt begehren zu erlangen, so ist die Frag, wann sie also betten, um was sie betten, und wie sie betten, und anhalten sol-

ten?

len? Auf diese Frag, und wie der Mensch betten solle, antwortet Christus der HErr, und sagt also: Amen, amen dico vobis, Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wann ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Durch dieses will Christus der HErr anzeigen, daß, wann wir etwas bitten und begehren wollen, so soll es geschehen in seinem Namen. Indem wir nun in dem Namen Christi betten, müssen wir um jenes anhalten, was zu der Ehr GOttes, und zu unserem Seelen Heyl gereichet, alsdann erst um leibliche und zeitliche Sachen, und auch diese nicht anderst, als zu grösserer Ehr GOttes, und zu unserem Seelen Heyl. Dann non petitur in nomine Salvatoris, sagt der Heil. Augustinus, quidquid petitur contra rationem salutis: Was man wider sein eigenes Seelen-Heyl begehrt, das begehrt man nicht im Namen des Heylands, und um dieses sollen wir nicht betten. Freylich betten und halten wir oft bey GOtt um etwas an, welches uns doch schädlich und gar nicht gut ist: oder wir begehren eines Ubels, eines Anligens, oder eines Creutzes befreyet zu werden, welches uns doch gut und nutzlich wäre. Diesem nach, wann wir etwas betten und begehren, welches an sich selbst weder gut, noch böß ist, als Gesundheit, Reichthum, Frid, gute und fruchtbare Jahr, um Ehr, Würde, grosses Ansehen und dergleichen, sollen wir solche Ding anderst nicht begehren, als wann sie zu grösserer Ehr GOttes, und unserem oder anderer Seelen-Heyl gereichen werden.

Joan. 16. 13.

Tract. 102. in Joan.

In dem Leben des Heil. Cantuariensischen Bischofs Thomä wird gelesen, daß einstens ein lange Zeit kranck-ligender Mann sich zu dem Grab dieses Heil. Manns, seine vorige Gesundheit wieder zu erlangen, habe führen lassen.: dort bereuet und beichtet er seine Sünden, und empfanget mit aller Andacht das hochheilige Sacrament des Altars, und bittet gantz flehentlich den gütigsten GOtt in Ansehung der Verdiensten des Heil. Thomä, ihm doch seine vorige Gesundheit vätterlich wieder zu verleyhen, was geschiehet? Der krancke Mann erhalret mit gröster Freud seine vorige Gesundheit, sagt GOtt und dem Heil. Thomä schuldigsten Danck, und gehet gantz fröhlich und lustig nacher Hauß. Bald hierauf höret er in einer Predig, daß wir in unserm Gebett allzeit sagen, und die Meynung haben sollen, wann es zu grösserer Ehr GOttes, und unserem Seelen-Heyl seyn werde ꝛc. Er erinnert sich, daß er nicht also bey dem Grab des Heil. Thomä gebettet,

Historia.

gehet derohalben wieder hin, zu dieses Heiligen Grab, bittet GOtt, wann die Gesundheit ihm zu seinem Seelen-Heyl nicht nutzlich seyn sollte, daß er ihn wiederum in die alte Kranckheit wolle fallen lassen, massen er dazumahl aus Lieb der Gesundheit so weit nicht gedacht habe. Auf welches auch der Mann in seine vorige Kranckheit gefallen, und selbige hernach mit höchster Geduld zur Ehr GOttes und seinem Seelen-Heyl lange Jahr getragen.

Tr. 6. in Joan.

Sehet AA! wie und um was wir betten sollen? Wir sollen betten, sagt der Heil. Augustinus, daß uns GOtt erhöre, aber non ad voluntatem, nicht nach unserem Willen, sed ad salutem, sondern zu unserem ewigen Heyl. Weil derohalben viele in ihrem Gebett etwas schädliches begehren, und GOtt unser Vatter dieses weist, gibt ers nicht;

Matth. 20. 21.

weil er uns noch lieb hat. Die Mutter der Söhnen Zebedäi begehrte für ihre zwey Söhn die vornehmste Ehren-Stellen in dem Reich Christi, aber sie erhielts nicht, weil dieses ihnen nicht wäre nutzlich, sondern schädlich gewesen. Also auch, mancher bittet um Reichthum, und erhaltet es nicht; weil GOtt vorsihet, daß er damit wuchern, und tausenderley Betrug begehen wurde. Ein anderer trachtet nach hohen Aemteren, und bekommts nicht, dann GOtt kennt seinen stoltzen Geist, daß er alle andere neben sich verachten, und sich nur selbst eine Stiegen zum Fall bauen wurde. Der dritte hätte gern ein Weib, kanns aber nicht ernähren. Der vierte seufftzet nach der Gesundheit und langem Leben, und rinnt beynebens von Tag zu Tag tiefer in das Luder hinein, und so fort. O liebe Christen! Ihr vermeynet zwar, ihr begehrt etwas Guts; aber GOtt sihet, daß dieses euer höchster Schaden wäre, wann

Tr. 7. in Joan.

er euchs gebete: Quam multi ægrotant in lecto innocentes, sagt eben gemeldter Heil. Vatter Augustinus, O wie viele ligen franck zu Beth, und bleiben darbey unschuldig, welche, wann sie wohl auf seynd, mit allen Vieren in die Laster hinein platzen. Meynest du nicht, es wäre einem Dieb, der zu Nachts einbricht in des Nachbarn Hauß, weit besser, er hätte mit dem Fieber zu ringen? wäre er franck, so wäre er fromm: weil er aber gesund ist, so ist er ein Böswicht. Wann wir also betten, müssen wir GOtt bitten, daß er uns erhöre, non ad voluntatem, sed ad salutem: Nicht nach unserm Willen, sondern zu unserm ewigen Heyl. Beynebens müssen wir niemahls eine Sach begehren, wie wirs gern hätten, sondern allzeit muß in unserm Gebett jenes aus dem Heil. Vatter Unser mit eingeschlossen werden, nemlich: dein Will geschehe wie im Himmel,

V. P. I. Instruct. 54. n. 5.

also auch auf Erden: nach dem Exempel Christi, welcher auch an dem Oelberg zum drittenmahl seinen himmlischen Vatter gebetten um Abwen- Matth. 26.
dung des Kelchs, aber allzeit hinzugesetzt: Veruntamen, non sicut ego 39.
volo, sed sicut tu. Vatter nicht mein, sondern dein Will geschehe.

Wollen wir also betten AA! ermahnet uns schließlich ein Heil. 6.
Apostel Paulus: Adeamus cum fiducia ad Thronum gratiæ. So lasset Hebr. 4. 16.
uns vor den Gnaden-Thron GOttes hinzutretten: aber mit gutem Gewissen, mit vestem Vertrauen: mit Beständigkeit, und grosser Aufmerck-samkeit, lasset uns betten in dem Namen Christi, um jenes, was zu grösserer Ehr GOttes, und zu unserem Seelen-Heyl gereichen wird: Lasset uns betten in Demuth, und mit Abraham sagen: Wer bin ich, Gen. 18.
daß ich mit dir reden soll: Cum sim pulvis & cinis: Ich bin ja 27.
nur Staub und Aschen. Also wird unser Gebett ein gutes und bey GOtt wohlgefälliges Werck seyn. So bette dann, mein lieber Christ! ohne Unterlaß: so bald du am Morgen erwachest und aufstehest, so fange an zu betten, und deinem GOtt all dein Thun und Lassen selbigen Tags mit einer guten Meynung aufzuopfern. So oft du aus dem Hauß gehest und wiederkehrest, so oft du zu und von dem Essen gehest, so bette. Hast du ein wichtiges Geschäft vor dir, bette zuvor. Wirst du ange- Jacob. 5. 13.
fochten, so bette. Tristatur aliquis vestrum. Steckest du in einem Creutz, in schwerer Trübsal, nimm deine Zuflucht zum Gebett, und auf solche Weiß wirst du die Christliche Gerechtigkeit durch dein Gebett in dem Werck erzeigen, und also durch das Betten verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die dreyßigste Unterweisung.

Von dem zweyten guten Werck, das ist, vom Fasten.

Frag-Stuck.

1. WJe vielerley seynd der guten Wercken? R. Deren seynd dreyerley, als Betten, Fasten, Allmosen geben.

2. Welches ist das Zweyte ? Ry. Das Fasten.
3. Was ist fasten ? Ry 1. Sich im Essen und Trincken einen Abbruch thun. 2. Seinen Leib casteyen. 3. Seine unordentliche Begierden zähmen.
4. Wie vielerley ist das Fasten ? Ry. Zweyerley, erstlich das Kirchen-Fasten, oder zu gewissen Tägen und Zeiten fasten, zweytens das allgemeine Fasten.
5. Was ist das allgemeine Fasten ? Ry. Sich von aller Sünd enthaltn.
6. Ist also zu dieser Fasten nicht genug, wann man sich nur vom Fleisch und übrigen Essen enthaltet. ? Ry. Nein, sondern man muß auch nüchter, gerecht und gottselig leben, die Seel muß über den Leib herrschen, und sich von aller Sünd enthalten.
7. Wer hat also gefastet? Ry. Die Niniviter, welche nicht nur gefastet, und ihre Sünden bereuet, sondern selbe auch geflohen haben.
8. Gefallet es also GOtt nicht, wann man fastet, und darneben sündiget? Ry. Nein, dann wann ein Mensch fastet über seine Sünd, und begehet selbige hernach wieder, was wirds ihm helfen. Eccli. 34. 31.
9. Was muß man mehr bey den Fasten thun? Ry. Man muß sich auch in guten Wercken üben.
10. Was muß man neben dem Fasten noch Gutes üben ? Ry. Betten und Allmosen geben, oder andere gute Werck der Barmhertzigkeit thun.
11. Wer hat also gefastet ? Ry. Christus unser HErr, und alle andere Fromme, welche neben dem Fasten, auch dem Gebett, und anderen guten Wercken obgelegen.
12. Was nutzet uns das Fasten ? Ry. Dem Leib bringet es langes Leben, und die Gesundheit.
13. Was nutzet es der Seel ? Ry. Es erhebt das Gemüth zu GOtt, und erlangt uns allerhand Gnaden von GOtt, und reiniget von der Sünd.
14. Zu was für einer Tugend ist das Fasten absonderlich nutzlich ? Ry. Zu der Keusch- und Reinigkeit; dann es zähmet die unordentliche Begierden des Fleisches.

15. Ist

15. Ist also das Fasten allen Menschen, die fromm leben wollen, nutzlich? R. Es ist allen nicht nur nutzlich, sondern auch nothwendig.
16. Warum dieses? Weil ohne die Fasten die böse Begierden des Fleisches nicht zu überwinden.
17. Was muß man aber für eine Meynung bey dem Fasten haben? R. Daß man GOtt zu Lieb, das Fleisch zu züchtigen, und der Kirch Gehorsam zu leisten, faste.
18. Wer hat also das Fleisch zu züchtigen gefastet? R. Der Heil. Apostel Paulus, und viele tausend andere mehr.
19. Thut der also ein grosses gutes Werck, welcher auf diese Weiß fastet? R. Ja, also fasten ist ein himmlisches, ja göttliches Zeichen an einem Menschen.

Auslegung.

1. Es kommen die Gottsgelehrte fast miteinander übereins, und halten darfür, daß der Teufel Christum den HErrn nicht eigentlich erkennt habe, ob er der wahre Sohn GOttes und Erlöser der Welt seye, oder nicht? Der Heil. Vatter Hieronymus mit dem Heil. Ignatio glaubet, daß GOtt darum verordnet, daß Maria die Mutter Christi sich mit dem keuschesten Joseph sollte vermählen, ut partus ejus celaretur diabolo: auf daß also die Geburt ihres Göttlichen Kinds dem Teufel verborgen seyn sollte, dum eum putat non de Virgine, sed de uxore generatum, als welcher sich dahero eingebildet, Christus seye nicht von einer Jungfrau, sondern von einem Weib, wie andere Kinder, gebohren worden. Dieses ist wahr, daß der Teufel einen starcken und grossen Argwohn gehabt, Christus seye der Heyland und Erlöser der Welt, wie in unterschidlichen Stellen bey den HH. Evangelisten zu lesen, dann er hat ihn mehrmahlen einen Sohn GOttes genennt, wie geschehen in dem Land der Gerasener, allwo der Teufel aus einem Besessenen also aufgeschryen: Quid mihi & tibi est, Jesu Fili Dei Altissimi. JEsu du Sohn des Allerhöchsten was habe ich mit dir zu schaffen, ich bitte dich, du wollest mich nicht peynigen. Und dergleichen Stellen seynd mehrers zu lesen. Nichts destoweniger, diesem ungrachtet, glauben die HH. Vätter, der Teufel habe allda nur gemuthmasset, Christus seye der Sohn

L. 1. Comment. in c. 1. Matth.

Luc. 8. 28.

Sohn GOttes. Dahero da er sagte: Scio, quis sis, ich weiß wohl, wer du bist, sey es nur so viel gewesen, als wollte er sagen: ich argwohne, ich muthmasse, und bilde mir ein, du seyest der Sohn GOttes; eigentlich aber, und gewiß habe er es nicht gewußt: wie dann einige Lehrer sagen, und vermeynen, daß, da Christus schon würcklich an dem Creutz gehangen, die höllische Geister, und der Teufel noch im Zweifel gestanden, ob Christus durch diesen seinen Tod die Welt erlösen werde. Dahero als Christus angefangen zu predigen, und Wunder zu würcken, hätte der Teufel öfters gar gern gewußt, ob Christus der wahre Sohn GOttes wäre oder nicht. Einen grossen Zweifel dann hat er von der Gottheit Christi geschöpft, als er denselben 40. Täg und Nächt, und zwar aus eignen Kräften fasten gesehen. Aus diesem seinem Zweifel zu kommen, gieng er hin, versuchte ihn, und sagte: Si Filius Dei es, wann du der Sohn GOttes bist, so sprich, daß diese Stein Brod werden &c. und dergleichen. Mit einem Wort, aus dem Fasten Christi muthmassete der Teufel, Christus müsse nicht nur allein ein Mensch, sondern auch zugleich GOtt seyn. Ubi vidit jejunantem: sagt der Heil. Chrysologus, Deum suspicabatur. Da der böse Geist Christum fastend gesehen, hat er es für ein Göttliches Werck gehalten: dann das Fasten macht himlische, ja Göttliche Menschen, sagt der hochgelehrte Tertullianus, welcher darum, und wegen der 40. tägigen Fasten den Propheten Moyses einen Collegam, das ist, einen Mitgehülfen GOttes nennet, indem er also schreibt: Merito ei in carne se Dominus ostendit collegæ jejuniorum suorum: Billich hat sich Christus vor dem Moyses auf dem Berg Thabor sehen lassen, weil er ihm nemlich so treulich hat fasten helfen. Elias der Prophet, weil er eine gleiche Fasten ausgestanden, ist auch mit Moyse vor Christo erschinen, und hat verdient triumphierlich in das Paradeyß eingeführt zu werden. Da also das Fasten ein himmlisch- ja Göttliches Zeichen an dem Menschen, so ist sich nicht zu verwundern, warum dasselbe auch unter die gute Werck der Christlichen Gerechtigkeit gesetzt wird, und zwar vor das zweyte, wie der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem frommen Tobias gesprochen, bona est oratio cum jejunio, das Gebett ist gut mit Fasten. Weil wir nun anheut dieses zweyte gute Werck auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was das Fasten für ein grosses gutes Werck? was und wie vielerley es seye? und dann ferners beantworten 1. Was man bey dem Fasten meyden und fliehen? und 2. Was man bey demselben

Matth. 4. 3.

Serm. 12.

Libro adversus Psychicor. c. 6.

Matth. 17. 3.

Tob. 12. 8.

Ausheilung.

thun

thun und würcken müsse? und dann 3. wie nutzlich dem Menschen das Fasten seye? Attendite.

Die HH. Vätter lehren und sagen insgemein, daß das Fasten eines der fürnehmsten guten Wercken seye. Der Heil. Isidorus schreibt: Jejunium est res sancta &c. per hoc enim prosternuntur vitia, humiliatur caro, & tentamenta diaboli vincuntur. Das Fasten ist eine Heil. Sach, und ein himmlisches Werck: dann durch das Fasten werden die Laster ausgetilgt, das Fleisch gezämet, und des Teufels Anfechtungen überwunden. Der Heil. Cyrillus Alexandrinus nennet es das Ebenbild eines Englischen Lebens. Der Heil. Vatter Augustinus aber sagt: das Fasten eröffnet dem Menschen den Verstand, sich selbsten zu erkennen. Kurtz alle Lehrer sagen, das Fasten seye das beste Mittel, dem Zorn GOttes zu entrinnen, und grosse Gutthaten von ihm zu erlangen. Durchlese man nur die Heil. Schrift, so wird man finden, wie die Rechtglaubige jederzeit mit dem Fasten grosse Gutthaten von GOtt erlangt, und hingegen darmit den Zorn GOttes abgewendet haben. Durch was für ein Mittel haben die sündige Ninivister die entsetzliche Straf GOttes des Untergangs, die ihnen GOtt durch den Propheten Jonas hat lassen ankünden, von sich abgewendt? als durch das Fasten? Prædicaverunt jejunium, bezeugt die Heil. Schrift. Nachdem der Prophet Jonas aus Befehl GOttes den Ninivitern hat angezeigt, daß innerhalb 40. Tägen die Stadt werde untergehen, haben sie alsbald eine allgemeine Fasten angesagt, und verkündiget, es hat alles müssen fasten, Klein und Groß, Jung und Alt, Arm und Reich, so gar dem Vieh hat man dieselbe drey Täg, weder zu essen noch zu trincken gegeben: und durch dieses Fasten haben sie den Zorn GOttes abgewendet, und die Straf zuruck getriben. Durch was für ein Mittel hat die fromme Königinn Esther, sich, und ihr gantzes Jüdisches, und das dazumahl rechtglaubige Volck von dem Tod errettet, als mit Fasten, und Betten?

2.

1. 1. de Ecclesiast. Officio. c. 42.

Hom. 1. in Festo Paschæ.

Serm. 239. de temp.

Jon. 3. 4.

Bekannt ist aus Göttlicher Heil. Schrift, daß aus Befehl des Königs Assuери durch Anstiftung des gottlosen Obristen Hofmeisters des Aman, das gantze Jüdische Geschlecht, und alle Juden auf einen Tag hätten sollen ausgereutet, und um das Leben gebracht werden. Als dieser grausame Befehl der Esther angedeutet worden, gieng sie hin zu Mardochäo ihrem Vetter, und redete ihn also an: Gehe hin, sagte sie zu Mardochäo, versammle alle Juden, welche du in der gan-

tzen Stadt Susan wirst finden, bettet, und fastet drey Täg und Nächt,
Esther. 4. 16. drey Täg und Nächt sollt ihr weder essen noch trincken, und ich will mit meinen Mägden auch dergleichen Fasten verrichten, und durch dieses Mittel seynd sie alle beym Leben erhalten worden.

Was aber das Fasten seye? beschreibt uns solches nebst andern
in Matth. c. 6. a. 14. Dionysius Carthusianus also, jejunium est moderata alimenti carentia, daß sie seye ein mäßiger Abbruch der Nahrung. Insgemein aber verstehet man durch das Fasten, wann man sich vom Fleisch-Essen enthaltet, und des Tags sich nur einmahl satt isset. Weil aber das Fasten zweyerley ist, nemlich: Jejunium Ecclesiasticum, **das Kirchen-Fasten,** und jejunium universale, **das allgemeine Fasten**: wir aber
n. 2. das Kirchen-Fasten, was es seye, und was darzu erfordert werde? schon oben in dem dritten Gebott der Christlichen Kirch ausgelegt, also haben wir allhier zu handeln von dem allgemeinen Fasten. Es ist demnach anjetzo die

3. Erste Frag: **Was das allgemeine Fasten seye? was darzu erfordert werde? oder was man bey dem allgemeinen Fasten meyden und fliehen müsse?** Auf diese Frag antwortet der Heil. Augustinus, und schreibt also: Jejunium magnum & generale est abstinere ab iniquitatibus, illicitis voluptatibus. Das allgemeine grosse, und jedermäniglich gebottene Fasten ist, sich enthalten von aller Boßheit, und von
Tr. 17. in Joan. post init. unzuläßigen Wohllüsten der Welt. Der Heil. Augustinus will sagen, wer sich in diesem zweyten Werck der Christlichen Gerechtigkeit verdienstlich üben und recht fasten will, der muß forderist mit einem frommen und heiligen Wandel fasten: das ist, gleichwie der Leib fastet von Speisen, also muß die Seel fasten von Sünden und Lastern. Ein wahres Fasten ist, sagt ferners dieser Heil. Vatter, wann wir nüchter, gerecht, und gottseelig leben: dann dahin muß das leibliche Fasten geordnet und gerichtet seyn, damit nemlich die Seel über den Leib herr-
2. Reg. 12. 16. sche, und dieser ihrer Dienstbarkeit untergeben werde. Jejunio jejunavit, sagt die Heil. Schrift von dem David: David der König habe doppelt gefastet, nemlich, er hat sich von der übrigen Nahrung, und zugleich von allen andern Wohllustbarkeiten enthalten, und hierdurch Gnad gefunden, und ist mit GOtt versöhnet worden. Und warum hat GOtt das Fasten der Niniviter, wie wir eben gehört, also gnädig
Jon. 3. 10. angesehen? Quia conversi sunt de via sua mala: sagt der Heil. Text: **Weil sie sich bekehrten von ihren bösen Weegen.** Nemlich ihr Fasten ware ein Hauß-Fasten, das gantze Volck hat nicht nur

gefastet,

gefastet, sondern auch ihre Sünden erkennet, dieselbe bereuet, und geflohen. Non fructuose corpori esca subtrahitur, sagt der Heil. Leo, nisi mens ab iniquitate revocetur. Umsonst und vergebens wird dem Leib die Speiß entzogen, wann man nicht auch die Seel von allen bösen Begierlichkeiten zuruck halten will. Ein solches Fasten halten auch die Teufel in der Höll, sagt der gottseelige P. Thomas de JEsu in Ærumnis Christi: jejunare & peccare est imitari diabolum, der Teufel enthaltet sich nicht nur allein von allem Fleisch-Essen, sondern auch von aller Speiß: qui nunquam comedit, & semper facit mala, aber beynebens sündiget er allzeit, allzeit ist er voller Rach, voller Zorn, voller Haß und Neyd, voller Gottslästerungen, und anderer Sünden, und Lastern mehr: die also mit dem Leib fasten, und darneben sündigen, die tretten in die Fußstapfen des Teufels ein, der, wie gesagt, niemahls isset, und dannoch allzeit Böß thut, sündiget, und GOtt beleydiget. Wann wir also fasten, und begehren, daß unser Fasten GOtt wohlgefällig, uns selbsten aber nutzlich, und ersprießlich seyn solle, so muß es seyn ein von Sünden reines, und heiliges Fasten: heilig sage ich, und rein muß seyn das Fasten, ansonsten wird, und kann es dem unendlich heiligen, und allerreinesten GOtt nicht gefallen. Serm. 4. de Quadragef.

Daß aber fasten, und darneben sündigen, GOtt nicht gefalle, zeigt uns klar an jene Stell in Göttlicher heiliger Schrift bey dem Propheten Isaias, allwo der heilige Text folgendes erzehlet: Die Juden im alten Testament, zu Zeiten des grossen Propheten Isaiä haben vermeynt, wann sie nur fasteten, und durch langwürigen Hunger sich vom Essen enthalteten, so könnten sie allen Zorn GOttes stillen, und die Straf-Ruthen von sich abwenden: derohalben als sie von den Chaldäeren ihrer Hab, und Güter beraubet, und in die Babylonische Gefangenschaft hineingeführet worden, und also von ihren Feinden harte Ding erleyden musten ꝛc. stellten sie mehrmahlen an, und hielten eine strenge Fasten, um hierdurch den Zorn GOttes zu stillen, und GOtt wieder zur Barmhertzigkeit zu bewegen. Aber je öfter, und schärfer sie fasteten, und desto heftiger wurden sie von den Chaldäern geplagt, und gequälet. Darum dann, als sie des Fastens müd geworden, und doch GOtt ihnen nicht geholfen, beklagten sie sich wehemüthig, gegen ihm mit diesen Worten: Quare jejunavimus & non aspexisti? Isai. 58. 3. Woher kommt es, O allmächtiger GOtt! sihe, wir haben streng gefastet, und du hast unser Fasten nicht angesehen? Woher kommt es, daß du so schlechtes Belieben an unserer Fasten trageſt: unsere Vätter

und Vorfahrer, so bald ihnen ein Unglück über den Halß kame, nahmen zu dir ihre Zuflucht, und stilleten deinen Zorn durch ein strenges Fasten: jetzt aber, haben wir schon lang, und viel gefastet: Et non aspexisti, und du stellest dich dannoch gegen uns so fremd, als ob du uns nicht mehr kennetest. Was ist, O HErr! die Ursach einer so grossen Unbarmhertzigkeit? GOtt der Allmächtige gab ihnen durch den Propheten Isaiam folgende Antwort: Ecce! in die jejunii invenitur vestra voluntas: **Sehet, und nehmet wahr, an dem Tag eures Fastens geschiehet nicht mein, sondern euer eigener böser Will.** Ihr fastet nicht, wollte GOtt sagen, wie ich es will, sondern wie ihr es selber haben wollet. Eure Leiber enthalten sich zwar des Essens, und fasten; aber eure Seelen fasten nicht, und enthalten sich nicht von der Sünd. Ihr fastet, und lebet doch in stäter Uneinigkeit, in Zanck, und Hader. Ihr fastet, und es hasset doch einer den andern. Ihr fastet, und treibet doch ungerechten Wucher. Ihr fastet, und bleibet doch vor, wie nach, geitzig, und unbarmhertzig. Ihr fastet, und enthaltet euch vom Fleisch, und seyet doch gantz unmäßig ergeben den Lüsten des Fleischs, ja ihr begehet Ehebrüch, und andere dergleichen grobe Sünden, und Laster mehr. Fraget ihr noch: Quare jejunavimus, & non aspexisti? **Woher kommt es, daß wir fasten, und du unser Fasten nicht ansiehest?** Euer eigner böser Will ist Ursach, und eure vielfältige Sünden, mit welchen ihr eure Fasten besudlet, und verderbet, diese lassen nicht zu, daß ich mit barmhertzigen Augen euer Fasten ansehen kann. Wollet ihr mir aber mit eurem Fasten gefallen, so müßt ihr zugleich mit Leib, und Seel fasten. Der Leib muß von allen verbottenen Speisen, die Seel aber von allen Sünden sich enthalten, und fasten: Tunc præclara est apud Deum abstinentia corporis, sagt der Heil. Hieronymus, cum animus jejunat a vitiis. Alsdann hat GOtt ein Wohlgefallen an dem Fasten unsers Leibs, wann unsere Seel mit dem Leib fastet, und sich von den Lastern enthaltet. Nun ist anjetzo die

Ep. ad Celantiam.

4. Zweyte Frag: Was man noch mehrers bey dem Fasten thun, und würcken müsse? Antwort. Gleichwie zu der Christlichen Gerechtigkeit nicht genug ist, nur das Böse lassen, sondern man muß auch das Gute würcken. Und gleichwie Christus unser Heyland, wie wir in

n. 5. der vierten Seeligkeit aus dem Heil. Gregorio sagen werden, von uns nicht nur allein verlangt die Keuschheit, sondern neben derselben auch andere gute Werck, und beydes beysammen; also ist auch zum

ver-

verdienstlichen Fasten nicht genug, sich nur vom Fleisch-Essen, auch übriger Speiß, und von der Sünd enthalten, sondern man muß sich auch in den guten Wercken üben: Bona est oratio cum jejunio, & elemosyna, sagt der Ertz-Engel Raphael zum Tobias: Gut ist das Gebett mit dem Fasten, und Allmosen: es seynd also das Gebett, und das Allmosen die zwey Flügel, mit welchen sich das Fasten in den Himmel aufschwinget. Daß das Allmosen zu dem Fasten erfordert werde, ist abzunehmen aus jenen Worten des Propheten Joel, da er also sagt: Sanctificate jejunium, heiliget die Fasten, das ist, führet ein bußfertiges reines Leben, und vocate cœtum, fordert die Gemeind, das ist: Cœtum pauperum, rufet die Arme zusammen, gebt, und reichet ihnen ein Allmosen. Nachdem GOtt durch den Propheten Isaias dem Volck hat sagen lassen, wie sie sollten fasten, setzet er gleich hinzu: Frange esurienti panem tuum: neben dem Fasten sollst du dem Hungerigen dein Brod brechen: siehest du einen Blosen, bedecke ihn: vagosque induc in domum tuam, und in dein Hauß nehme auf die Fremde, und beherberge sie, und übe noch andere Werck der Barmhertzigkeit mehr. Neben dem Allmosen müssen wir auch unsere Fasten heiligen mit dem Gebett, und demselbigen fleißiger, als zu andern Zeiten obliegen; dann die heilige Schrift setzt nicht ohne Ursach diese zwey Stuck, das Gebett, und das Fasten so oft zusammen. Christus unser Heyland selbst hat neben seinem Fasten gantze Nächt mit Betten zugebracht. Auf gleiche Weiß, werden wir keinen eintzigen Fastenden in Göttlicher heiliger Schrift finden, der nicht zugleich neben dem Fasten auch dem Gebett, und andern guten Wercken wäre ergeben gewesen. Esdras, jener fromme Priester hat gefastet, aber auch darbey gebettet: Jejunabam & orabam ante faciem Dei cœli. Jene fromme Prophetißinn Anna bey dem Heil. Lucas wird gelobt; weil sie nicht nur mit Fasten, sondern auch mit Betten, GOtt in dem Tempel zu Jerusalem gedient; Jejuniis & obsecrationibus serviens die ac nocte. Als Holofernes in das Land Juda eingefallen, zoge der hohe Priester Eliachim im Land herum, rufete allen Israelitern zu, und sagte: Scitote, quoniam exaudiet Deus preces vestras: Ihr sollet wissen, daß der HErr euer Gebett erhören werde: Si manentes permanseritis in jejuniis & orationibus: Sofern ihr im Fasten, und im Gebett vor dem Angesicht des HErrn verharren werdet. Die Israeliter haben hierauf, um Abwendung des Ubels nicht nur gefastet, und gebettet, sondern auch præ-

Tob. 12. 8.

Joel. 1. 14.

Isai. 58. 7.

2. Esdr. 1. 4.

Luc. 2. 7.

Judith. 4. 12.

16. 16.

cincti ciliciis offerebant sacrificia: Mit härinen Kleydern umgeben, haben sie dem HErrn Brandopfer verrichtet. Judith die Heil. Heldinn selbsten, hat nicht nur allein alle Tag gefastet, sondern habens super lumbos suos cilicium, Sie truge auch ein härines Kleyd auf ihrem Leib, und übete andere gute Werck mehr. Also sehet AA.! wann wir fasten, müssen wir auch darbey dem Gebett, und anderen guten Wercken obligen. Darum sagt auch Joel der Prophet zu den Eheleuten, wann sie verdienstlich fasten wollen, wie wir mit mehrerem in der sechsten Seeligkeit sagen werden: Egrediatur sponsus de cubili suo, & sponsa de thalamo suo: Der Bräutigam, und die Braut sollen sich in der Fasten-Zeit von ihrer Hochzeit-Freud begeben, Mann und Weib sich von ihrem Ehe-Lust enthalten, dem Gebett, und andern guten Wercken obligen. Wer also recht, und verdienstlich fasten will, sagt ferners der Heil. Vatter Bernhardus, der muß alle Glieder seines Leibs, mit denen er gesündiget, fasten lassen, und darmit Gutes würcken. Man muß nicht nur allein mit dem Maul, und Gurgel fasten, weil man darmit wider die Mäßigkeit durch Fraß und Füllerey sich versündiget, sondern jejunet & oculus weil man sich auch versündiget mit den Augen, durch fürwitziges Umschauen, muß man selbe auch fasten lassen, und von allem muthwilligen Umschauen zuruck halten. Weil man sich versündiget mit den Ohren, durch Anhörung vieles unnutzen Geschwätz, darum sollen sie auch Buß thun und fasten, sich befleissen künftighin emsig das Lob, und Wort GOttes anzuhören: jejunet & lingua, weil man sich auch versündiget mit der Zunge, durch übel Nachreden, mit Fluchen, Schwören, und Gottslästern, ꝛc. so soll auch diese fasten, und Buß thun, und künftighin anders nichts reden, als was die Lieb des Nächstens erfordert, und was zur Ehr, und zum Lob GOttes gereichet: mit einem Wort, sagt der Heil. Bernhardus: Si peccaverunt & cætera membra, jejunent & ipsa. Alle jene Sinn, und Glider unsers Leibs, welche gesündiget, und böß gethan haben, die sollen auch fasten, büssen, und darbey Gutes verrichten. Und dieses ist, was wir bey dem Fasten thun, und würcken sollen. Nun ist anjetzo die

Ibid, 8. 5.

n. 5. Joel 2. 16.

Serm. de Quadr.

5. Dritte Frag: Wie nutzlich dem Menschen das Fasten seye? Antwort. Wie dieses Werck den Fastenden zu einem himmlischen, ja gleichsam Göttlichen Menschen mache, haben wir schon Anfangs gehöret: dem Propheten Moyses, wie wir verstanden, hat dieses Werck so viel genutzt, daß er nicht nur bey Christo in der Verklärung

auf

auf dem Berg Thabor erschienen, sondern GOtt der Allmächtige hat ein solches Wohlgefallen ab der viertzig-tägigen Fasten des Moysis gehabt, daß er mit ihm von Angesicht zu Angesicht selbst geredt, wie ein Mensch pflegt mit seinem Freund zu reden: sicut solet homo loqui ad amicum suum: er hat auch durch das Fasten erhalten das Gesatz, welches mit dem Finger GOttes auf zweyen steinernen Taflen geschriben war. Eine gleiche Gnad hat von GOtt durch das Fasten erlangt der Heil. Prophet Elias; nemlich GOtt hat nicht nur allein mit ihm geredt, sondern er hat auch die Todte auferweckt, und nach einer dreyjährigen Dürre, einen fruchtbaren Regen erhalten. Weil nun aber wir schwache Menschen, in einer solchen Volkommenheit, als wie Moyses, Elias, und andere heilige Menschen nicht fasten können, so sollen wir doch, so viel als es möglich, und seyn kann, uns in diesem anderten guten Werck der Christlichen Gerechtigkeit üben wegen dem Nutzen. Was das Fasten uns nutze an dem Leib, und an der Gesundheit, das haben wir schon in dem dritten Gebott der Christlichen Kirch ausgelegt: was es aber an der Seel uns nutze, das erklären uns jene Wort der Præfation in der heiligen Meß, in welcher zur heiligen Fasten-Zeit die Kirch also singt: Vitia comprimis; mentem elevas, virtutem largiris & præmia: nemlich das Fasten unterdrucket, und tilget aus die Laster, es erhebet das Gemüth zu GOtt, erwirbet uns die Tugend, und erlanget uns allerhand Gaben, und Gnaden von GOtt. Ja also nutzlich ist unserer Seel das Fasten, sagt der Heil: Ambrosius, daß nach der Speiß des Hochwürdigen Sacraments des Altars, die vornehmste Speiß der Seel ist, das Fasten. Und gleichwie das heilige Sacrament des Altars, wie wir von demselben in dem ersten Theil gesagt, in uns schaffet ein reines Jungfräuliches Hertz, und die fleischliche Begierden dämpfet, also thut auch die heilige Fasten ein solches, wie uns dessen ein Exempel erzehlet Engelgrave, und folgendes schreibet: Eine keusch gesinnte Jungfrau wurde wegen ihrer schönen Gestalt von einem Fleisch-begierigen Jüngling dermassen hitzig, und vielfältig angefochten, und zur schändlichen Unzucht angereitzet, daß sie sich seines Gewalts kaum erwehren konnte: demnach weil sie zu GOtt um Beystand gebetten, hat ihr GOtt folgende List, und Gedancken eingegeben: Sie stellete sich nemlich, als wann sie auf sein Begehren nicht so gar ungeneigt wäre, wann er sich nur zuvor noch zu einer gar leichten Bedingnuß wollte bereden lassen; nemlich, er solle nur noch zuvor mit ihr die verlobte viertzig-tägige Fasten halten,

Exod. 24. 8. Ibid. 33. 11.

3. Reg. 19. 9.

n. 5.

l. 1. de Elia & jejun. c. 8. n. 5.

Historia. P. 2. Dom. 1 Quad. Lux. Ev.

und

und verrichten. Was geschieht? der Jüngling gehet die Bedingnuß ein, fangt an, enthaltet sich von aller übrigen Speiß, und Nahrung, und sehet! so bald er seinem üppigen begierigen Fleisch die übrige Nahrung entzogen, Ardor libidinis refedit, sagt der Geschicht-Schreiber: ut magis de morte quam de amore cogitaret, hat gleich der Geist die Oberhand bekommen, und in dem sonst so geilen Hertzen des Buhlers, so viele schöne Himmels-Begierden erweckt, daß er nicht nur selbst zu der schändlich gesuchten Unzucht einen Verdruß bekommen, sondern in allen Tugenden fürtrefflich zugenommen, und fortgefahren; indem er nach der Zeit mehrers an den Tod, und an die ewige Güter, als auf die Lieb, und an die zeitliche Ding gedacht. Sehet AA.! wie nutzlich dem Menschen, absonderlich aber zu Erhaltung der Reinigkeit, das Fasten seye? Nam semper satietati juncta est lascivia, sagt der Heil. Hieronymus: Gleichwie bey dem Uberfluß, und auf das satt Essen folget der Kitzel, und die Versuchung des Fleischs, also hingegen, sagt der Heil. Leo: De abstinentia prodeunt castæ cogitationes, von dem Fasten kommen her keusche Gedancken, weil das Fasten auslöschet die Hitz der Unzucht, und unterwirft das Fleisch dem Geist. Es ist also die Tugend der Keuschheit zu erhalten, und fromm zu leben, das Fasten nicht nur allein höchst nutzlich, sondern auch nothwendig. Dahero wird man keinen wahren Heiligen finden, der mit Wundern geleuchtet, der nicht auch dem Fasten zugleich ergeben gewesen: Nein, dann wahrhaftig die Heiligkeit mehrentheils vom Fasten herkommet, nach den Worten des Heil. Ruperti: Ut Sancti sitis, celebrate jejunium, auf daß ihr heilig werdet, so haltet die Fasten. Woher kommt unser Verderben, als von dem muthigen unbändigen Leib, der uns immer zu den Lastern antreibet, und anreitzet? Es ist also unmöglich die Laster zu meyden, und die Gelüsten samt den bösen Begierden zu überwinden, man befleisse sich dann den verführerischen Leib zu unterdrucken, und zu mortificiren, welches eigentlich und fürnemlich geschieht: wann man nicht aus eitler Ehr, und Absehen den Menschen zu gefallen, sondern mit rechter Meynung GOtt zu lieb, das Fleisch zu züchtigen, der Kirch den Gehorsam zu erweisen ꝛc. fasten thut, nach dem Exempel des Heil. Pauli: Castigo corpus meum, der auch gefastet, seinen Leib casteyet und unter die Dienstbarkeit gebracht hat.

In Joel. c. 3.

1. Cor. 9. 27.

6.

Sehet also AA.! wie wahr es seye, was schließlich ein Heil. Vatter Hieronymus schreibet: Jejunare est seipsum sanctificare: qui

In Zachar. c. 7. v. 3.

jeju-

jejunium est sanctificatio ad recipienda Dei munera: Fasten ist so viel, als sich selbsten heiligen; dann das Fasten ist eine Heiligung die Gaben GOttes zu empfangen. Derohalben mein Christ! bist du in starcker Versuchung der Welt, des Fleisches, oder des Teufels, so faste. Bist du in einer bösen Gewohnheit GOtt zu lästern, die Ehr abzuschneiden, zu betrügen, oder andere heimliche Sünden, und Laster zu begehen, die dich schnurgerad der Höll zuführen, du aber dannoch gern solche böse Gewohnheit ausreuten wolltest, glaube dieses kann und wird nicht besser geschehen, als durch das Fasten. Wolltest du gern diese, oder jene Gnad von GOtt erhalten, leichter, und besser wirst du es nicht zuwegen bringen, als, sanctificate jejunium, brauche diese Mittel, und faste, so wirst du alles erlangen: und hierdurch verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die ein und dreyßigste Unterweisung.

Von dem dritten guten Werck, das ist, vom Allmosengeben.

Frag-Stuck.

1. Wie vielerley seynd der guten Wercken? R. Dreyerley: als Betten, Fasten, Allmosengeben.
2. Welches ist das dritte? R. Das Allmosengeben.
3. Was ist Allmosengeben? R. Einem Armen um GOttes willen etwas mittheilen, oder sonsten etwas Gutes erweisen.
4. Ist das Allmosengeben ein grosses gutes Werck? R. Ja, dann es macht das ewige Leben finden.
5. Wie muß man Allmosengeben? R. Aus Liebe GOttes, und des Nächsten.
6. Wie ist das zu verstehen, aus Liebe GOttes? R. Wir sollen die Meynung bey dem Allmosengeben haben, als wann wir es Christo selbsten gebeten.
7. Darf man keine eitle Ehr bey dem Allmosengeben haben? R. Nein, die lincke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut.

8. Ist es also schädlich bey dem Allmosengeben, eine eitle Ehr suchen? Ry. Ja, sie beraubt uns des Verdiensts bey GOtt, den wir sonst von dem Allmosen hätten.
9. Was soll man mehr bey dem Allmosengeben beobachten? Ry. Man muß willfährig, freundlich, gern, und nicht mit Unwillen geben.
10. Warum soll man gern, und mit Willen geben? Ry. Weil uns GOtt einen tausendfältigen Lohn darfür zu geben versprochen.
11. Wann aber soll man Allmosen geben? Ry. Da man gesund, und wohlauf ist, und da unser Nächster in einer grossen Noth ist.
12. Ist dann Allmosengeben in dem Leben besser, als nach dem Tod? Ry. Ja, dann was der Mensch nach seinem Tod gibt, ist nicht mehr sein.
13. Nutzet auch dem Sünder, uud dem Gottlosen das Allmosengeben etwas? Ry. Ja, das Allmosen lauft bey GOtt niemahls leer ab.
14. Was nutzt dann das Allmosengeben dem Sünder? Ry. Es löschet die Sünden aus.
15. Aber wie? Ry. Wann der Allmosen-Geber im Stand der Gnaden GOttes ist, so löschet es die zeitliche Strafen siner begangenen Sünden ays.
16. Wann aber der Allmosen-Geber in einer schweren Sünd ist? Ry. So erhaltet es ihm Gnad von GOtt, daß er desto ehender zur Buß greift.
17. Es geben aber viele Allmosen, als wie die Unglaubige, und Ketzer, und bekehren sich dannoch nicht? Ry. Alsdann vergilt es ihnen GOtt mit dem Zeitlichen.
18. Ist also das Allmosengeben dem Frommen sehr nutzlich? Ry. Ja, dann ein solcher wird an seinem End ein gnädiges Urtheil von GOtt erlangen.
19. Sollen also alle Menschen Allmosen geben? Ry. Ja, wir sollen als Brüder das Unserige mit einander theilen, und der Reiche solle den Armen nicht lassen Noth leyden.
20. Warum aber gibt insgemein der Reiche das Allmosen? Ry. Damit der Arme für ihn bette.

Auslegung.

Von den zweyen Brüdern, Castor, und Pollux haben die alte Heyden gedichtet, daß, weil Pollux mit der Unsterblichkeit begabet, sein Bruder, Castor aber dem allgemeinen Gesatz des Tods unterworfen ware, so habe Pollux bey dem Gott Jupiter angehalten, und auch erhalten, daß er seine Unsterblichkeit mit seinem Bruder theilen, und darfür die halbe Sterblichkeit von ihm annehmen dürfte. Daher, sagten sie, werde noch biß auf den heutigen Tag beobachtet, und gesehen an dem Himmel, wohin sie beyde als Stern versetzt worden, daß diese Abwechslung unter ihnen geschehe, daß, wann der eine von ihnen aufgehet, so werde der andere untergehen. Ah! obschon der Auf- und Untergang dieser zweyen Stern, wie er zu verstehen, eine Sach ist, welche in die Schulen gehöret, so haben wir nichts destoweniger allhier so viel aus diesen zu lehrnen, daß wir Christen eben also, als wie diese zwey Brüder das Unserige mit einander sollen theilen. Die Reiche sollen die Arme nicht Noth leyden lassen, und die Arme sollen hingegen dem Reichen Gelegenheit geben, die Seeligkeit durch das Allmosen zu verdienen. Der Reiche hat das Geld, der Arme hat den Himmel: Ipsorum est enim regnum cœlorum, sagt Christus unser Heyland: Dann ihrer ist das Reich der Himmlen. So können sie dann gar schön mit einander theilen, der Reiche kann dem Armen das Irrdische, und der Arme kann dem Reichen das Himmelreich geben. Dives & pauper obviaverunt sibi, sagt der weise König Salomon: der Reiche, und der Arme müssen allzeit beysammen seyn, es kann keiner ohne den andern glückseelig leben, der Arme empfangt von dem Reichen das Leben des Leibs, der Reiche aber von dem Armen das Leben der Seel: dieser bedarf deiner, und du bedarfst seiner. Dahero pflegte der fromme Tobias seinem Sohn also zuzusprechen: Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: Mein Sohn! wende dein Angesicht von keinem Armen ab; sondern gibe fleißig Allmosen ex substantia tua: fac eleemosynam. Weil wir nun allbereits die zwey erste gute Werck vom Betten, und Fasten ausgelegt, also haben wir anheut das dritte, nemlich vom Allmosengeben auszulegen, wollen also anjetzo erklären, was das Allmosengeben seye? und was es für ein grosses gutes Werck, und dann ferners beantworten: 1. Mit was für einer Meynung man soll

Matth. 5. 3.

Prov. 23. 2.

Austheilung.

Allmosen geben? 2. Wie, und wann man soll Allmosen geben? Und dann 3. ob auch den Sündern, und Gottlosen das Allmosengeben etwas nutze? Attendite.

2. 2. q. 31. Das Allmosengeben ist nach der Lehr des Heil. Thomä nichts anders, als opus misericordiæ, quo datur aliquid indigenti ex compassione propter Deum: **Ein Gaab, die man aus Mitleyden einem Nothdürftigen um GOttes willen mittheilet.** Es wird also zum Allmosengeben nicht erforderet, daß man viel gebe: ein Pfenning, ein Stücklein Brod, auch ein frischer Trunck Wasser kann ein Allmosen seyn, wan man solchen aus Erbarmnuß einem Armen um der Liebe GOttes wegen gibet, ja Christus unser Heyland sagt: **Wer auch nur im Namen eines Jüngers einen Becher kaltes Wasser zu trincken reichen wird,** non perdet mercedem suam, **der werde seinen Lohn nicht verliehren.** Deßwegen sagt zu einem jeden der Heil. Chrysostomus: Pretium non appono, nec objicias inopiam: non habes obulum, da calicem aquæ frigidæ: Ich schreibe dir, mein Christ! nichts vor, was du geben sollst, hast du keinen Häller, gib einen Trunck Wasser: Da panem, & accipe paradisum, **gib einen Bissen Brod, und empfange darfür das Paradeyß.** Es kan sich also ein jeder Mensch in diesem dritten guten Werck üben, der Arme sowohl, als der Reiche. Si multum tibi fuerit, sagt obiger fromme Tobias zu seinem Sohn, **und zu allen Reichen: Hast du viel, so gib viel, und sey barmhertzig nach deinem Vermögen: hast du aber wenig,** sagte er zu dem Armen, **so befleisse dich auch von dem Wenigen den Armen etwas mitzutheilen.** Es ist also das Allmosengeben jenes dritte gute Werck, von welchem der heilige Text sagt: Bona est oratio cum jejunio, & eleemosyna, **gut ist das Gebett neben dem Fasten, und Allmosengeben.** Wie ein gutes Werck aber das Allmosengeben seye, zeigt uns die Heil. Schrift in gar vielen Stellen an. **Gleichwie,** sagt der weise Syrach: **das Wasser das brennende Feuer auslöschet, also wiederstehet das Allmosen den Sünden.** Das Allmosen, sagte der Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias: A morte liberat, erlöset vom Tod, reiniget die Sünd, und macht das ewige Leben finden. Eben darum, als der Kayser Nabuchodonosor grosse Sünden und Laster begangen; indem er das Volck GOttes tyrannischer Weis verfolget, die drey unschuldige Knaben in den feurigen Ofen zu werfen befohlen, sich selbsten in seiner Bildnuß für einen Gott hat anbetten lassen, und ihn GOtt der Allmächtige derentwillen würcklich zu stra-

Matth. 10. 21.

Hom. 57. ad Pop.

Tob. 4. 9.

Tob. 12. 8.

Eccli. 3. 33.

Tob. 11. 9.

fen

sen entschlossen, auch deßwegen den Propheten Daniel geschickt, ihm die Straf GOttes anzukünden, ihm noch zuvor ernstlich zuzusprechen, damit er dem Ubel, und Straf GOttes möchte entgehen: hat Daniel dem Kayser kein anders Mittel vorgeschlagen, als Eleemosynis redime peccata tua, & iniquitates tuas misericordiis pauperum: Zahle, O Kayser! sagte Daniel, deine Schulden ab durch das Allmosen und deine Missethaten durch deine Barmhertzigkeit gegen den Armen. Ita enim fiet, wollte Daniel mit dem frommen Tobias sagen: Ut nec a te avertatur facies Domini, dann also wird geschehen, daß auch GOtt sein Angesicht von dir nicht wird abwenden: Nun aber, damit das Allmosengeben ein gutes und angenehmes Werck seye, ist anjetzo die Dan. 4. 24. Tob. 4. 7.

Erste Frag: Mit was für einer Meynung solle man Allmosen geben? Auf diese Frag antwortet der geistreiche P. Paulus Segneri in op. hom. Christ. und sagt: die Augen des Allmosen-Gebers sollen sich in Himmel zu GOtt erheben: dieses will sagen, wir sollen das Allmosen mittheilen wegen GOtt, ja als wann wir es GOtt und Christo selbst mittheilen thäten. Und dieses ist die rechte und vollkommene Weis, und Manier, wie das heilige Allmosen zu reichen: also zwar, daß GOtt ein solches Allmosen annimmt, als reichete man es ihm selbsten, und als wann er es selbsten empfangen hätte, dahero sagt Christus unser Heyland: Quamdiu feciſtis, uni ex his minimis. Was ihr einem gethan habt, von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, mihi feciſtis. Es vertretten also die Arme auf dieser Welt die Person Christi, wie dann Christus unser Heyland schon vielfältig die Person eines armen Bettlers an sich genommen hat, wie bekannt ist aus dem Leben des Heil. Bischofs Martini. 3. P. 1. Disc. 18. Matt. 25. 40.

Ferners muß man bey dem Allmosengeben, wie wir neulich bey dem Anfang, daß ein Christ das Gute würcken soll, gesagt haben, keine eitle Ehr und kein Lob des Menschen suchen, wie die Pharisäer gethan, welche Allmosen gaben, nur damit sie von den Leuten gesehen, und gelobt wurden. Cum facis eleemosynam, sagt Christus unser Heyland: noli tuba canere: Wann du Allmosen gibest, so blase es nicht aus, die lincke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut. Und obwohlen man das Allmosen auch offentlich kann, und darf üben, so soll doch in dem Allmosen der Zweck, das Zihl und End kein anders seyn, als die Lieb GOttes, und des Nächsten. Das Himmelreich, sagt abermahl Christus unser Heyland, ist gleich einem verborgenen Num. 2. Matth. 6. 2. Ibid. 13. 44.

Schatz in einem Acker. Durch diesen Schatz verstehet Christus die gute Werck, und das Allmosengeben, und will durch diese Geheimnuß sagen und anzeigen: gleichwie einer, der einen Schatz weist, hierzu gantz still ist, und niemand etwas darvon sagt: dann wann er selben andern viel wollte offenbaren, gar leicht um solchen wurde kommen: also auch, will Christus sagen, sollen wir es machen mit unserem Allmosengeben: wir müssen nemlich keine eitle Ehr, und kein Lob hierdurch bey den Menschen suchen, sondern darzu stillschweigen: widrigen Falls kann gar leicht geschehen: daß wir des Schatzes, das ist, des Verdiensts bey GOtt beraubet werden: **Machet es nicht**, sagt uns wiederum

Mtth.6. 5. Christus der HErr, **wie die Heuchler in den Synagogen**, welche Guts thun, und Allmosen geben, ut videantur ab hominibus, **damit sie von den Menschen gesehen wurden**: wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen, und eingenommen; nemlich, von der Welt und von den Menschen, als welchen zu lieb sie solches gethan und verrichtet haben: wer also mit seinem Allmosengeben nicht GOtt allein, sondern den Menschen zu gefallen suchet, der hat von demselben keinen Lohn zu gewarten. Gleichwie derowegen Christus der

Luc.9. 16. HErr, als er mit fünf Gersten-Brod und zweyen Fischen bey 5000. hungerige Menschen in der Wüsten gespeist, ehe er das Brod ausgetheilt, respexit in cœlum, zuvor hinauf gen Himmel gesehen: also auch, wann wir den Armen etwas mittheilen wollen, sollen wir zuvor unsere Augen gen Himmel erheben, und das Allmosen dem Armen reichen und geben in dieser Meynung, als **reicheten wir es Christo** selbsten. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag; Wie, und wann man soll Allmosen geben? Auf

4. loc. cit. diese Frag antwortet abermahl obgemeldter Paulus Segneri, und sagt: Das Allmosen soll man geben mit fröhlichem Angesicht. Dieses will sagen, in dem Allmosengeben soll man seyn, freundlich, und selbes geben gern und willfährig. Also rathet der weise Syrach, da er also

Eccl. 35. 11. schreibt: In omni dato hilarem fac vultum tuum: **In allen deinen Gaaben zeige ein fröhliches Angesicht**: dann hilarem datorem diligit Deus, sagt der Heil. Paulus, **einen freudigen Geber**

2. Cor. 9. 9. **lieber GOtt.** Mit fröhlichem Angesicht dann sollst du das Allmosen mittheilen, ingedenck, daß GOtt solches hundertfältig, wo nicht hier zeitlich, doch endlich dorten wieder ersetzen werde. Gleichwie also der Ackers-Mann mit Freuden und Willen den Saamen in die Erden wirft; weil er hoffet, daß er hundertfältige Früchten wieder

werde

werde bringen! also soll man mit Willen und Freuden, und mit fröhlichem Angesicht Allmosen geben: weil der Allmosen-Geber unvergleichlich mehrer von GOtt zu hoffen, und einzunehmen hat, alls er ausgibet, entweders nemlich, wie gesagt, hier zeitlich, und dort ewig. Dieses hat wohl gewußt Robertus jener fromme König in Franckreich, wie Baronius anmercket, als welcher nicht allein täglich unter die Arme ein reiches Allmosen pflegte auszutheilen, dabat eleemosynas manu propria, & ore proprio figens eorum manibus oscula: sondern er pflegte auch denselben ihre Händ mit seinem Mund zu küssen, und hat hierdurch verdient, eine gantze Schaar der Engel in seinem letzten Abdruck, und Sterb-Stund vor seinen Augen zu haben. Also mein Christ! wird und will dir GOtt auch vergelten: wann du wirst Allmosen geben, entweders gleich etzt in diesem Leben, oder in deinem Tod oder Absterben: oder aber in jener Welt, dann wer Allmosen gibt, und sich über den Armen erbarmet, sagt der Heil. Geist in den Sprüch-Wörteren, fœneratur Domino, der gibt dem HErrn auf Wucher, und GOtt wird ihm seinen Lohn wieder vergelten. Dieser Heil. Text will sagen: gleichwie derjenige, der sein Geld auf Wucher ausleyhet, mit der Zeit sein Geld wider bekommt, und indessen jener alljährlich seinen Zins deßwegen geben muß: also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Allmosengeben, nemlich der Allmosen-Geber gibt das Allmosen aus Lieb Christi GOtt, und GOtt will ihms wieder vergelten, und zwar mit einem übermäßigen Zins: dann wann ein Mensch sich gegen seinem Guthäter danckbar und liberal erzeigt, a fortiori, und um wie vielmehr wird sich GOtt, als welcher unendlich reich und mächtig, gegen demjenigen erzeigen, welcher ihm Guts thut in den Armen. Man soll also mit fröhlichem Angesicht, das ist, gern und willfährig das Allmosen reichen wegen dem Lohn, den man deßwegen bey GOtt einzunehmen hat.

Tom. 11. An. 1033. n. 91.

Prov. 19. 17.

Mein! fragt der Heil. Augustinus, sage her, si dares libram argenti, & acciperes libram auri, quanto corporis gaudio? Wurde es dir nicht eine Freud verursachen; wann du um ein Pfund Silber ein Pfund Gold könntest einhandlen? Ich zweifle nicht daran: nun aber sihe, mein Christ! dieses geschieht, wann du um Christi willen dem Nothleydenden ein Allmosen gibest: dann um das Zeitliche handlest du ein das Ewige, um das Zergängliche das Beständige, und um das Irrdische das Himmlische Da pauperi terram, schreibt der Heil. Vatter Chrysologus, ut accipias cœlum, da nummum, ut

Serm. 149.

Serm. 8.

acci-

accipias regnum. Gib mein Christ! dem Armen einen Pfenning, und erhandle darum den Himmel, da pauperi, ut des tibi, was du den Armen gibest, das gibest du dir selbsten, quod autem non dederis, habebit alter: was du aber dem Armen jetzt nicht gibest, das wird ein anderer überkommen. Und aus diesem Spruch des Heil. Chrysologi folget die Antwort, wann man soll Allmosen geben? nemlich jetzt, wann die Noth und Armuth unsers Nächsten vorhanden ist, und wann wir können. Also ist auch der Rath des Heil. Geists in den Sprüch-Wörtern: Nec dicas amico tuo: vade & revertere, cras dabo tibi: Sage nicht zu deinem Freund, gehe hin und komme wieder, morgen will ich dir geben: Nein, gib heut, so du es kannst thun, non enim scis, quid continget sequenti die: sagt der Heil. Cyprianus, dann du weist nicht, was morgen geschehen wird. Da du also deinen Nächsten in einer grossen Noth, oder in der Gefahr eines bevorstehenden grossen Ubels siehest, succurre illi, komm ihm zu Hülf, und reiche ihm deine mildreiche Hand. Freylich seynd manche Reiche barmhertzig, und wollen Allmosen geben, aber nicht jetzt, und so lang sie noch gesund und wohlauf seynd, sondern erst, wann sie kranck in das Tod-Bett kommen, oder wann sie sterben, und nach ihrem Tod ꝛc. alsdann erst verschaffen und vermachen sie so und so viel den Armen zu geben. Es ist endlich schon recht und löblich auch nach dem Absterben Allmosen geben; allein weit besser, ja unvergleichlich GOtt gefälliger ist es, wann solches noch bey gesundem Leib geschieht, und dieses aus folgender Ursach: D eyerley Sorten oder Gattungen des Allmosens seynd, sagt der geistreiche Lehrer, nemlich es ist ein goldenes, ein silbernes, und ein bleyernes oder ein höltzernes Allmosen. Jenes Allmosen, welches bey und mit gesundem Leib gegeben wird, ist das goldene, welches in der Kranckheit gegeben wird, ist das silberne: welches aber nach dem Tod gegeben wird, ist das bleyerne oder höltzerne Allmosen. Warum ist dieses das höltzerne Allmosen? Der heilige Text sagt, honora Dominum de tua substantia, ehre den HErrn von deinem Gut: Nun aber einer, der todtkranck, oder gestorben ist, ehret GOtt nicht mit dem Allmosen, als mit seinem Gut: weil es nicht mehr sein ist; dann der Verstorbene hat es schon verlassen, und der Todt-krancke wird es bald müssen verlassen, oder das Gut wird ihn verlassen. Damit also dein Allmosen sey von Gold oder wenigst von Silber, so gib es; weil du noch gesund, und

Prov. 3. 28.

Lib. 3. ad Quint.

Prov. 3. 9.

noch

noch wohl auf, und noch im Leben bist: und dieses mit fröhlichem Angesicht, gern und willfährig. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Ob auch dem Sünder und dem Gottlosen das Allmosengeben etwas nutze? Antwort. Es bringt das Allmosen, wie gehört, nicht nur dem Frommen, und Gerechten hundert, ja tausendfältigen Frucht, und Nutzen von GOtt, sondern es ist sehr gut und höchst nutzlich dem Sünder, und auch dem Gottlosen. Dann eleemosyna ab omni peccato, & a morte liberat, sagt der Heil. Text, das Allmosen erlediget von aller Sünd und von dem Tod: Ignem ardentem extinguit aqua, haben wir oben aus dem weisen Syrach gesagt, & eleemosyna resistit peccatis: Gleichwie das Wasser auslöschet ein brennendes Feuer, also widerstehet das Allmosen den Sünden. Keine Tugend, und kein gutes Werck hat in Göttlicher Heil. Schrift so grosses Versprechen von GOtt, als das Allmosengeben. Damit man aber nicht mit denjenigen in Irrthum falle, welche vermeynt haben: ob man schon steif sündige, und keinen Fürsatz sich zu bessern habe, wann man nur viel Allmosen gebe, so seyen die Sünden schon verzyhen, und keine Höll zu besorgen, &c. muß man disen Spruch, Eleemosyna ab omni peccato liberat; das Allmosen erlediget von aller Sünd, fein recht verstehen, und wie ihn der Heil. Augustinus, und andere HH. Vätter auslegen. Wahr ist es, sagt dieser Heil. Vatter, daß das Allmosen von aller Sünd erlediget, wann andere erforderte Stuck auch vorhanden seynd, als nemlich der Glaub, die Buß, die Lieb. Zweytens erlediget das Allmosen von läßlichen Sünden, und von der zeitlichen Sünden-Straf. Drittens erlediget das Allmosen von Todsünden, und von der höllischen Peyn, aber nur dispositive, & non formaliter, & per se, wie man in den Schulen redet, das ist, in so weit erlediget das Allmosen von schweren Sünden, und von der Höll, in so viel es eine Disposition und Vorbereitung ist zur Buß: weil nemlich sich ein Allmosengeber fähig macht, daß ihm GOTT ehender, als einem andern Erkanntnuß seiner Sünden, Reu und Leyd, Buß und Verzeyhung durch seine Gnad mittheile. Derohalben hat der Prophet Daniel dem gottlosen König Nabuchodonosor kein besseres Mittel gewußt an die Hand zu geben, da schon allbereit die Rach GOttes über ihn das Schwerdt zuckte, als wie wir oben gehört, das Allmosen, quam ob rem Rex consilium meum placeat tibi, & peccata tua eleemosynis redime. Wann ich dir gut zum Rath bin, O König!

5. Tob. 4. 12. Eccli. 3. 33. Serm. 30. de Verb. Dom. Dan. 4. 24.

sagte Daniel, so gib reichlich Allmosen, und lösche gleichsam deine Sünden darmit aus. Wie aber das Allmosen den sündhaften Allmosengeber zur Buß bringe, und disponire, haben wir ein Exempel an jenem schweren Sünder dem Zachäo, welcher durch Schinden und Schaben viel ungerechtes Gut zusammen gebracht hat. Bey diesem grossen Sünder suchte Christus seine Einkehr zu nehmen, und ihn in einen bessern Stand zu bringen. Was hat nun Christum bewegt, in dieses Sünders Hauß einzugehen? nicht das fromme Leben des Zachäi, dann er war ein offener Sünder; nicht sein Reichthum, dann dieses hat Christus nicht geachtet: auch nicht sein Tractament oder Gastmahl, das er Christo und seinen Jüngern zubereitet: Nein, sondern Christus hat bey Zachäo seine Einkehr genommen, und seinem Hauß Heyl widerfahren lassen: Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus: weil er den halben Theil seiner Güter unter die Arme ausgetheilt. Dieses AA! war das Mittel, durch welches Zachäus zur Buß gegriffen, sein Seelen-Heyl, und die Gnad GOttes erlangt hat. Wer derohalben Allmosen gibt, dem wird es unvergolten nicht bleiben: dann ist der Allmosengeber schon im Stand der Gnaden GOttes, so löscht er dardurch die zeitliche Straf seiner begangenen Sünden aus, und verdient einen grossen Lohn in dem Himmel: ist er aber ein Sünder, so disponiret ihn das Allmosen, und macht ihn fähig der Huld, und Gnad GOttes. Im Fall aber ein solcher Sünder auch nicht zur Gnad GOttes, und Verzeyhung seiner Sünden sollte gelangen, so wird ihm doch GOtt seine Freygebigkeit auf eine andere Weis vergelten, nemlich, durch zeitliche Wohlfahrt in diesem Leben, und auf dieser Welt. Also sehen wir, daß, weil die Türcken, Heyden, Juden und die Ketzer oft viel und reichlich Allmosen geben, und aber aus Mangel des Taufs, oder des wahren Glaubens nicht seelig werden, ihnen GOtt auf dieser Welt, und Erden gute Täg oder einen anderen zeitlichen Lohn darfür gebe: wie wir mit mehrerem in der achten Seeligkeit sagen werden. Weil also das Allmosen niemahl fehl schlagt, und niemahls leer und unvergolten bleibt, so wird es billig von dem Heil. Chrysostomo genennt, ars artium quæstuosissima, die allereinträglichste Kunst; weil es nemlich beyden eintragt, dem Armen, und dem Reichen: Pauperis est orare, sagt der Heil. Augustinus, & divitis erogare, Deo pro partis magna pensare: dann der Reiche soll geben, und der Arme soll betten, und GOtt wird beyde belohnen, und begnaden. Wie nutzlich aber auch dem Sünder das Allmosen-geben

Luc. 19.8.

in Catena. n. 4.

Hom. 35. de Verb. Dom. Historia.

seye

seye, erzehlet uns ein Exempel der hochgelehrte Cardinal Baronius, hic 712. welches auch bey dem geistreichen Canisio von dem Kayser Zeno gelesen fol: 600. wird: es ware dieser Kayser ein lasterhafter Mensch, dem Wein und übermäßigen Saufen also ergeben, daß er oft nicht wußte, ob er ein Mensch, oder ein Vieh? wie dann seine Gemahlin ihn endlich aus Verdruß in der Trunckenheit lebendig hat lassen vergraben. Eben so starck, und unmäßig ware er auch ergeben dem Laster der Unzucht, also zwar, daß er einer frommen Wittfrau ihre Tochter mit Gewalt entführt, und selbige mißbraucht hatte; welches dann die fromme Mutter fast biß auf den Tod bekümmerte, ihre Tochter nemlich, in dem Gewalt des gottlosen Kayſers zu sehen. Was thut sie nun? Weil sie sehr der Andacht gegen der Mutter GOttes ergeben war, seufzete sie vielfältig zu ihrer Schutz-Frau, und bettete also: Vindica me de Zenone Imperatore, räche O Göttliche Mutter! dasjenige, was Zeno der Kayser Böses, und Gottloses wider mich begehet. Als sie öfters durch die Mutter Christi also um die Rach GOttes schrye, aber vergebens, so erschine ihr endlich nach langem Bitten die Himmels-Königinn, und redete diese betrübte Mutter mit folgenden Worten an: Crede mihi, filia! ultionem tuam sæpe facere volui, sed manus ejus prohibet me: **Glaube mir, meine Tochter! daß ich schon oft Rach an deiner statt habe nehmen wollen, aber seine (des Kayſers) Hand hat mich noch allzeit verhindert.** Dann es ist zu wissen, daß dieser verruchte Kayser Zeno, neben seinen so vielen Lastern, doch dieses hatte, daß er gegen den Armen sehr geneigt und barmhertzig gewesen, auch unter dieselbe sehr viele und grosse Allmosen hat austheilen lassen, wordurch er dann verdient, daß auch die barmhertzigste Mutter GOttes durch daß Allmosen dieses grossen Sünders gleichsam überwunden, die begehrte Rach an ihm nicht hat nehmen können oder wollen; von dem Gebett nemlich der Armen, war Zeno wegen dem Allmosengeben unterstützet.

Wann nun AA! das Allmosen also nutzlich und ersprießlich ware einem verruchten Sünder, der an die Buß nicht gedacht, wie nutzlich wird es dann nicht seyn dem büssenden, und bereuten Sünder? Das Allmosen nemlich wird auslöschen die schwere Sünden: es wird zuschliessen das Thor der Höll, und hingegen eröffnen die Porten des Himmels: vor dem Richter-Stuhl GOttes aber wird es stillen den Zorn GOttes, und uns ein gnädiges Urtheil erhalten: Fiducia magna erit, sagt der Heil-Text, coram summo Deo eleemosyna om- Tob. 4. 12.

nibus facientibus eam: dann das Allmosen wird ein grosses Vertrauen machen vor dem allerhöchsten GOtt allen denen, die solches geben.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich Christus der HErr, und sagt also: Omni petenti tribue, liebe die Arme, und laß dein Vermögen unter sie kommen. Gedenck mein Mensch! will dieser Heil. Text sagen, du stehest in grosser Gefahr deiner Seel; weil du täglich zu der Sünd gereitzt und angefochten wirst, jetzt von dem Geitz, ein andersmahl von der Hoffart, jetzt von dem Neyd, ein andersmahl von der Unkeuschheit: jetzt reitzt uns der Zorn an zum Fluchen, Schwören, und Gottslästern, ein andersmahl die Traurigkeit zu der Verzweiflung. In so grossen und vielfältigen Gefahren der Seel, was ist dann zu thun? date eleemosynam, sagt Christus der HErr: Gebt Allmosen, und erbarmet euch über die Arme, & ecce omnia munda sunt vobis: so wird alles in eurem Gewissen rein werden, und ihr werdet hören an jenem jüngsten und letzten Gerichts-Tag, venite benedicti: Kommet her ihr Gebenedeyte, besitzet das Reich meines Vatters in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zwey und dreyßigste Unterweisung.

Von der Barmhertzigkeit insgemein.

Frag-Stuck.

1. Durch welche Tugend kann der Mensch seinen Christlichen Beruf zum besten zieren, und gewiß machen? Ry. Durch die Barmhertzigkeit.
2. Was ist die Barmhertzigkeit? Ry. Es ist mit den armen und elenden Menschen ein hertzliches Mitleyden tragen.
3. Ist die Barmhertzigkeit eine vornehme Tugend? Ry. Ja, die vornehmste unter allen.
4. Warum dieses? Ry. Weil sie GOtt selbsten vom Himmel herabgezogen, und auch weil die Barmhertzigkeit GOttes über alle seine andere Werck ist.

5. Müs-

5. Müssen alle Menschen sich in dieser Tugend üben? R. Ja, dann Christus sagt zu allen: seyd barmhertzig.
6. Ist es genug nur ein Mitleyden in dem Hertzen haben? R. Nein, wann man kann, muß man in der That selbst Guts erzeigen.
7. Wie müssen dann diejenige thun, die selbst nicht viel haben? R. Sie müssen mit den Bedürftigen ein Mitleyden tragen, und helfen, so viel sie können.
8. Muß man dann nicht Barmhertzigkeit erzeigen mit Geld, oder andern Lebens-Mittlen? R. Barmhertzig seyn, kann auch geschehen mit einem wenigen, ja auch mit einem Trunck Wasser.
9. Wann man aber auch diesen nicht hat? R. So kann man einem einen guten Rath geben, die Elende sonst trösten, oder auch für sie betten.
10. Wem soll man am ersten Barmhertzigkeit erweisen? R. Am allererstenen seinen armen Freunden, hernach den armen Religiosen und andern Bedürftigen.
11. Söll man auch den Bettlern, die nicht arbeiten mögen, Allmosen geben, und ihnen Barmhertzigkeit erweisen? R. Ob sie es schon nicht würdig, soll man ihnen dannoch geben um Christi willen.
12. Ist es dem Menschen schädlich, wann er unbarmhertzig ist? R. Ja, dergleichen haben zu gewarten zeitliche und ewige Straf.
13. Haben wir dessen ein Exempel? R. Ja, der reiche Prasser ist gestorben, und wegen seiner Unbarmhertzigkeit in der Höll begraben worden.
14. Was Nutzen bringt uns aber die Barmhertzigkeit? R. Sie reiniget den Menschen von Sünden, macht auch bey GOtt finden Barmhertzigkeit, und das ewige Leben.
15. Nutzet die Barmhertzigkeit auch in dem Zeitlichen? R. Ja, GOTT belohnet auch oft diese Tugend mit zeitlichen Gütern.
16. Es ist aber oft mancher barmhertzig, spührt doch nicht, daß ihn GOtt reicher mache? R. Belohnt es GOtt nicht zeitlich, belohnet ers doch ewig. Oder geschiehet es nicht

mit Gütern, geschiehet es doch mit der Gesundheit, mit langem Leben, und dergleichen.

17. Warum sollen wir die Barmhertzigkeit vor allen andern Tugenden lieben und üben? R. Weil sie dem Menschen absonderlich beystehet in dem Tod, und vor dem Richterstuhl GOttes.

18. Wo stehet dieses geschriben? R. Christus unser Heyland sagt: Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Auslegung.

1. Es erzehlet der Heil. Johannes Damascenus, in vita Balaam & Josaphat, gantz sinnreich durch eine Gleichnuß, da er den Menschen zur Barmhertzigkeit bewegen will, und schreibt also: Es wurde einstens ein Mensch gählling vor den Richterstuhl citirt, um von seinem Leben, Thun, und Lassen, ja von allem Rechenschaft zu geben. Dieser Mensch nun hatte drey Freund; weil er sich dann sehr besorgte, wie er werde Antwort geben, verliesse er sich auf diese seine Freund, absonderlich aber auf die zwey erste, den dritten achtete er gar nicht viel. Damit er also Gehülfen, und Fürsprecher möchte haben, bey, und vor dem Richter, gehet er hin zu dem ersten, und spricht ihn um Hülf und Beystand an. Dieser Freund aber sagte ihm gleich rund ins Angesicht: er könne sich seiner nicht annehmen, ja er wollte gar nichts mehr um ihn wissen, und sagte ihm, er hätte jetzt andern zu helfen, könnte also ihm nicht abwarten; jedoch warf er ihm einen alten Fetzen hin: und machte die Thür zu. Diese abschlägige Antwort gienge dem armen Tropfen sehr tief zu Hertzen, machte sich jedoch auf, und gieng zu dem andern guten Freund, in Hoffnung besseren Bescheid, und grössere Hülf bey diesem zu bekommen. Dieser aber um ein kleines höflicher, als der erste, wollte zwar nicht laugnen, daß er ihn erkennete, entschuldigte sich jedoch mit ihm zu gehen; weil er mit sich selbst zu thun hätte: jedannoch aber wolle er ihm einen kleinen Weeg das Geleith geben, gieng also mit ihm, kehrete aber gleich wieder um, und ließ ihn also allein. Was wollte bey so bewendten Sachen der Unglückseelige anfangen? Die Noth tribe ihn eben zu dem

dritten

dritten Freund, welchen er vorhin gar wenig geschätzet, zu gehen: dieser nun nahme ihn gleich mit Freuden auf, gieng mit ihm vor den Richter, zahlte für ihn alles aus, was er schuldig war, und brachte ihn noch darzu in die gröste Gnad bey dem Richter. Diesen laß ich mir einen guten Freund seyn? Wer, meynet ihr AA! daß diese drey Freund seyen? Der Heil. Damascenus sagt: diese drey Freund seynd folgende: Der erste war die Welt, und ihre Reichthumen, als welche den sterbenden Menschen, der da in dem Tod vor den Richterstuhl GOttes muß, verlasset, und ihm weiter nichts mitgibet, als einen alten Fetzen, nemlich ein altes Leyh-Tuch mit in das Grab vergönnet. Der zweyte Freund seynd die Menschen, Brüder, Schwestern, Verwandte, und dergleichen, die den verstorbnen Menschen nur biß zum Grab begleiten, alsdann aber wieder zuruck kehren. Der dritte Freund ist die Barmhertzigkeit, welche, wann sie der Mensch übet, ihn in dem Tod, biß für das Gericht, und den Richterstuhl GOttes führet, und ihm bey GOTT alle Huld erwirbt. Daß nun AA! die zwey erste Freund, nemlich die Welt, und die Menschen in unserem Tod uns verlassen, das zeigt die tägliche Erfahrnus: daß aber die Barmhertzigkeit bey GOtt alle Gnad werde erlangen, das lehret uns Christus der HErr, da er also sagt: Beati misericordes, selig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Die Barmhertzigkeit, schreibt der Heil. Chrysostomus, wird vor dem Richterstuhl GOttes stehen, als unser Advocat, und unser Fürsprecher. Weil wir nun anfangen die Werck der Barmhertzigkeit, und so wohl die leibliche, als die geistliche auszulegen haben, als durch welche wir unsern Christlichen Beruf absonderlich sollen zieren, und gewiß machen. Ehe und bevor wir nun von einem jeden insbesondere handlen, so wollen wir zuvor anheut erklären, was die Barmhertzigkeit insgemein seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie ein jeder Mensch könne und solle Barmhertzigkeit üben? 2. Gegen wem man die Barmhertzigkeit vor andern solle erzeigen? und dann 3. Was uns die Unbarmhertzigkeit für Schaden, hingegen aber die Barmhertzigkeit für Nutzen bringe? Attendite.

Matth. 5. 7.

Hom. 32. in Ep. ad Heb.

Ausheilung.

Wie schön die Tugend der Barmhertzigkeit seye, hat einstens in einem Gesicht gesehen der Bischof Johannes Eleemosynarius, der Allmosengeber, wie Surius meldet. Dieser sahe in dem 15ten Jahr seines Alters ein überaus schönes wohlgestaltes Weibsbild, eine Dame: auf dem Haupt truge sie einen Krantz von Oel-Zweig geflochten, und

2.

In vita die 23. Jan.

redete

redete diesen Jüngling also an. Johannes! du sollst wissen, ich bin die Barmhertzigkeit, ich habe GOTT selbsten von dem hohen Himmel herab gezogen, daß er den Menschen erlösete, alle, die mich lieben und üben, die werden von GOTT wieder Barmhertzigkeit erlangen. Auf diese Erscheinung ist das Hertz Johannis in der Lieb gegen die Barmhertzigkeit also entzündet worden, daß er sich gantz und gar auf die Werck der Barmhertzigkeit gelegt, und deßwegen den schönen Namen Eleemosynarius, das ist eines Allmosengebers, bekommen hat. Also schön aussehend AA.! hat dieser Heil. Bischof die Barmhertzigkeit gesehen, schön ware, und schön ist sie, dann sie ist, wie der Heil. Chrysologus sagt: Amica Dei, eine nahe Freundinn GOttes. Was aber die Barmhertzigkeit in der Sach selbsten für eine schöne Tugend seye, das beschreiben uns die Gottesgelehrte mit dem Heil. Augustino also: Est alienæ miseriæ in corde nostro compassio: sie seye eine Tugend, kraft welcher man ein hertzliches Mitleyden hat über das Elend seines Nächstens, mit dem festen Willen ihm darvon abzuhelfen.

L. 9. de civ. Dei. c. 5.

Dieses will sagen, das Elend, die Noth, und der üble Zustand unsers Neben-Menschens muß uns in dem Hertzen ligen, als ob es uns selbsten angienge. Nach dem, was ein Heil. Paulus schreibt: Mementote Vinctorum, ihr soller mit den Gefangenen Mitleyden tragen, als ob ihr selbsten gefangen wäret. Es kommt also die Barmhertzigkeit her von der Lieb, wo aber die Lieb, da ist ein hertzliches Mitleyden, und mit diesem in der That selbsten die Hülf, wie bey dem barmhertzigen Samaritan zu ersehen, welcher abgestigen ist, die Wunden verbunden, und den Verwundten biß in das Quartier getragen hat. Man muß also lieben, und Mitleyden tragen, nicht nur mit Worten, sondern im Werck, und in der Wahrheit selbsten. Wer sich derowegen in der Barmhertzigkeit übet, der übet sich in der allervortrefflichsten Tugend; dann unter allen Eigenschaften GOttes ist keine, welche da die Barmhertzigkeit übertrift, miserationes ejus super omnia opera ejus, sagt David. Und diese ist jene Tugend, welche GOtt selbsten aus dem hohen Himmel herab gezogen, nemlich den Menschen zu erlösen: dann durch Christum JEsum, und seine Barmhertzigkeit, sagt der Heil. Paulus, reconciliati sumus Deo, seynd wir mit dem höchsten GOtt wieder versöhnt worden. Derohalben befihlet auch Christus der HErr allen und jeden Menschen: Estote misericordes, wir sollen mitleydig seyn gegen unsern Neben-Menschen,

Hebr. 13. 3.

Luc. 10. 34.

Psal. 11. 19.

Rom. 5. 10.

Luc. 6. 36.

schen, und ihm Barmhertzigkeit erzeigen. Weil nun aber gar viele Menschen selbsten arm, und selbst in grosser Noth stecken, und mithin gar keine Mittel haben, Barmhertzigkeit zu erzeigen, so ist dann anjetzo die

Erste Frag: Wie dann ein jeder Mensch könne die Barmhertzigkeit üben? Diese Frag kann ich nicht besser beantworten, als mit jenem, was einstens der fromme Tobias zu seinem Sohn gesprochen: Quomodo potueris, : ita esto misericors. Mein Sohn! sagte dieser fromme Vatter, nach deinem Vermögen erweise Barmhertzigkeit. Also sage ich auch einem Menschen; Secundum vires tuas exporrigens da pauperi. Nach deinem Vermögen biethe die Hand dem Bedürftigen, und gibe dem Armen. Jenes Gebott bey dem Propheten Isaias, frange esurienti panem tuum: Briche dem Armen dein Brod, gehet alle Menschen an, den Armen sowohl, als den Reichen, jedoch mit diesem Unterschid, sagt der Heil. Ambrosius, non dixit, ut integrum daret: dem Armen hat GOtt nicht befohlen, daß er ein gantzes Brod soll geben: Nein, dann es kann villeicht ein Armer selbst nur ein eintziges Brod haben, und dieses begehrt GOtt nicht, daß er es gantz mittheile, sondern ex ipso tamen frange, & pauperi tribue: GOtt will nur, daß der Arme einem andern Armen etwas von seinem Brod breche, und mittheile. 3. Tob. 4. 8. Eccli. 14. 13. Isai. 58. 4.

Ein Exempel, wie der Arme dem Bedürftigen und Hungerigen Barmhertzigkeit solle erzeigen, und ihm von seinem Brod brechen, kann uns allhier seyn jene gottseelige Wittib zu Sarepta. Zu dieser schickte GOtt in grosser Hungers-Noth den Propheten Elias, und sagte ihm, daß eine Wittib mit Speiß und Tranck in versehen werde. Vade in Sarepta Sidoniorum. Elias begibt sich alsobald in Sarepta zu dieser Wittib, und begehrte von ihr ein Wasser, und ein Stuck Brod. Sie aber antwortete, und sagte: Vivit Dominus, so wahr der HErr dein GOtt lebt, ich habe kein anders Brod, als allein ein Hand-voll Mehls in einem Aymer, und ein wenig Oel im Krug, und sihe, ich sammle ein paar Stücklein Holtz, daß ich hinein gehe, dasselbige für mich, und meinen Sohn zubereite, auf daß wir darvon essen, und nicht vor Hunger sterben. Nichts destoweniger, sagte sie, Elias! alles stehet, und ist zu deinen Diensten, ich bitte nur um eine kleine Geduld, alsobald will ich dir ein Gemüß machen. Und sehet! dieser geneigte und gutmeynende Willen hat GOtt also wohl gefallen, daß er ihr das Brod und Oel dergestalten vermehrt, daß sie von solcher Stund an, kei- 3 Reg. 17. 9.

nen eintzigen Abgang mehr gelitten. Nun sehet Ai! wer war diese Wittib? sie war nicht von Adel, auch von keinen grossen Mittlen, sondern von schlechtem Herkommen: sie war arm, und nothleydend, hatte mehr nicht im Hauß, als nur ein wenig Oel, und ein wenig Mehl, und mit diesem wenigen hat sie dem hungerigen Propheten Elias wollen zu Hülf kommen: Recordemur mulieris sareptanæ, schreibt hierüber

Epist. 9. ein Heil. Vatter Hieronymus: lernet liebe Christen! von dieser Wittib, wie auch die Bedürftige, und auch die Arme sollen, und können Barmhertzigkeit erzeigen. Mit gröster Gefahr ihrer, und ihres Sohns, hat sie Eliam den Propheten bey dem Leben wollen erhalten, und alles, was sie gehabt, und vermöcht, wollen darreichen: und dieses war GOtt höchstens angenehm; weil er auch das Wenige will ansehen. Jenes

Marc. 12. 42. Weib in dem Evangelio hatte mehrers nicht in dem GOttes-Kasten geworfen, als nur duo minuta zwey Hällerlein, und Christus sagte, daß sie mehrer gegeben, als alle andere, die doch viel geopferet: dann die andere haben gegeben, was sie nicht vonnöthen hatten: dieses Weib aber hat gegeben nach ihrem Vermögen. Es muß also ein jeder Mensch, der Arme so wohl, als der Reiche, barmhertzig seyn, und etwas mittheilen.

in c. 53. Aliquid dare debes, si cœlum cupis, sagt der gottseelige Cardinal Hugo, über die obige Wort des Propheten Isaias: Etwas must du geben, wann du in Himmel willst. Hast du aber gar nichts, weder Geld, weder Mittel, Barmhertzigkeit zu erzeigen, so must du auf das wenigste das Hertz, und den Willen mittheilen, dann Misericordia ist eben so viel, als miseris cor dare: den Armen, und Elenden das Hertz mittheilen. Ille vere misericors est, sagt der Heil. Thomas von Aquin

in Matth. c. 5. von dem Heil. Gregorio Nysseno: qui indolescit fraterna charitate alienis calamitatibus, derjenige ist barmhertzig, der aus brüderlicher Lieb mit andern in ihrer Trübsaal mitleydig ist, wann er in der That selbst nicht helfen kann. Weil aber die Barmhertzigkeit und das Allmosen soll abgemessen werden nach dem Vermögen: so sage ich dir noch einmahl, mein Christ! mit dem frommen Tobias: Hast du viel, so gib viel: hast du wenig, so befleisse dich auch das Wenige gern mitzutheilen: hast du aber gar nichts, gib wenigstens einen guten Willen, einen Trunck Wasser, einen Trost einen guten Rath, und dergleichen. Si voluntas prompta est,

Hom. 34. ad Pop. sagt der Heil. Chrysostomus, secundum id, quod habet: accepta est, und also wird deine Hand vor GOtt niemahls leer seyn von der Gaab; weil dein Hertz voll ist des guten Willens. Es kann also ein jeder Mensch die Barmhertzigkeit

üben.

leben, wann er nur will: kann ers nicht in diesem Werck der Barmhertzigkeit, so kann ers in einem andern: kann er es nicht leiblich, so kann er es doch geistlicher Weiß, wie wir es nachgehends in den folgenden leiblichen, und geistlichen Wercken der Barmehrtzigkeit erklären werden. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Gegen welchen man die Barmhertzigkeit vor andern solle erzeigen? oder was man für eine Ordnung in der Barmhertzigkeit gegen die Bedürftige solle beobachten. Antwort: Gleichwie die Lieb gegen dem Nächsten ihre Gradus, und Staffen hat, also, daß ich einen vor den andern darf, ja schuldig bin zu lieben, wie wir oben bey dem Innhalt der HH. zehen Gebott GOttes gesagt; also kann und soll die Barmhertzigkit, und das Allmosengeben auch ordentlich und mit Bescheidenheit geschehen, und man soll einen Unterschid unter den Bedürftigen, und Nothleydenden machen. Wer also Barmhertzigkeit will erweisen, der kann, und soll seine barmhertzige Augen werfen: 1. Auf seine arme Befreunde, damit sie nicht etwann aus Armuth in ein liederliches Leben gerathen, zum Spott und zur Schand der gantzen Freundschaft. 2. Auf die arme Religiosen, und Geistliche, 3. Auf die arme Wittwen und Wayfen. 4. Auf die Hauß-Arme, die vor diesem gar ehrliche Leut gewesen durch Unglück aber in die Armuth gerathen, und sich jetzt des Bettlens schämen. 5. Auf die gar Alte, Krancke, und Presthafte, die nicht mehr arbeiten können. 6. Auf die Gefangene beym Türcken. 7. Auf die, die durch Feuer- oder Wassers-Noth um all das Ihrige gekommen. 8. Auf die arme Leut, die viele Kinder haben, damit sie vom Stehlen, und andern Boßheiten abgehalten werden: endlich soll man allzeit die Noth des Nächsten betrachten, ob sie extrema die äusserste, oder die mittere, oder die gemeine Noth? und nach dieser soll auch das Allmosen, und die Barmhertzigkeit eingerichtet werden. Was diejenige Bettler und Arme betrifft, die uns täglich vor die Hauß-Thür kommen, und vor den Fenstern umlaufen; wann sie jung, starck, und gesund sich freywillig auf den Bettel legen, nur damit sie faullentzen können, &c. diese, sage ich, sollte man freylich zu der Arbeit anweisen, und ihnen nichts geben, ja wie der heilige Text sagt: Prohibe panes illi dare, gar verbieten, ihnen das Brod zu geben, auf daß sie dardurch nicht stärcker, das ist, noch gottloser werden; dann gibt man ihnen, so verlassen sie sich darauf, und stehlen den wahrhaften Armen das Brod vor dem Maul ab, wie die faule Hummel im Sommer den

Num. 3

Eccli. 12. 6.

arbeitsamen Immlen das Hönig. Solche baumstarcke Schlifel und Bettler, die nicht arbeiten mögen, die unter einem von hundert Flecken zusammen gepeltzten Kittel einen Land-Läufer bedecken, seynd oft, wie
Num, 5. wir in der vierten Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt, keines Bissens Brod würdig, es gehört ihnen also kein Allmosen, und keine Barmhertzigkeit, sondern Schaufel und Bickel darfür in die Hand: mit Prüglen, und nicht mit Barmhertzigkeit verdienten solche Müßiggänger abgewisen zu werden. Jedannoch aber, weil wir dergleichen bösen, und gottlosen Bettlern niemahls können, noch werden los werden; so ist zu wissen, daß die Boßheit, und Gottlosigkeit des Bettlers dem barmhertzigen Allmosen-Geber nichts benehme an seinem Verdienst bey GOtt: wann nur die Meynung gut ist. Wir müssen nemlich in- und bey dem Werck der Barmhertzigkeit nicht so sehr auf den Bettler, und den Armen, sondern auf Christum JEsum, welcher uns in der Person des Armen vorgestellt wird, unsere Augen hesten, und denselben ansehen: wie
Num. 4. wir mit mehrerem in dem vierten leiblichen Werck der Barmertzigkeit sagen werden.

Wir alle seynd Bettler, kein König, kein Kayser ausgenommen, täglich müssen wir seufzen, schreyen vor der Thür des reichen Hauß-Vatters: **Gib uns heut unser tägliches Brod.** Wann nun der himmlische Vatter, uns niemahlen etwas wollte mittheilen, als wann wir es um ihn verdienen, ach AA! wie armseelig wurde es uns allen ergehen? Niemahlen hätten wir ein eintziges Allmosen zu hoffen; weil wir uns nicht darnach halten, und nicht darnach leben. Wie dann GOtt mit dir umgehet, also verhalte dich auch mit den Armen in dem Werck der Barmhertzigkeit, gib ihnen, was du kannst, und um GOttes willen, so wirst du deinen Verdienst bey GOtt nicht verliehren. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was uns die Unbarmhertzigkeit für einen Schaden, die Barmhertzigkeit aber für einen Nutzen bringe? Antwort: Warum wir
Num. 4. sollen barmhertzig seyn? werden wir sagen in der fünften Seeligkeit. Was nun aber die Unbarmhertzigkeit dem Menschen für einen Schaden
Matth. 15. bringe, ist aus folgenden Worten Christi abzunehmen: Esurivi enim,
41. & non dedistis mihi manducare: Ich bin hungerig gewesen, sagt Christus unser Heyland: und ihr habt mich nicht gespeiset! ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränckert ꝛc. weichet von mir hinweg in das ewige Feuer. Der Schaden also, den die Unbarmhertzigkeit bringet, wird seyn an jenem Tag der ewige Un-

ter-

tergang. Es wird mithin alsdann wahr werden, was der heilige Text sagt: Qui obturat aurem suam: Wer seine Ohren zum Geschrey der Armen verstopfet, der wird selber rufen, und nicht erhört werden. Also, weil der arme hungerige Lazarus flehentlich vor der Thür des reichen Prassers um eine Speiß, ja letztlich nur um die Brosamen Brods, die von dem Tisch gefallen, angehalten, und aber solches nicht hat erhalten können, nicht ist angesehen, nicht angehöret worden, so ist geschehen: Mortuus est dives, & sepultus est in inferno, daß der Reiche gestorben, und aber in der Höll ist begraben worden. Aus welchem dann folget, wie schädlich dem Menschen die Unbarmhertzigkeit seye. Prov. 21. 13. Luc. 16. 22.

Was uns aber für einen Nutzen bringe die Barmhertzigkeit, berichtet uns der Heil. Hieronymus also: Non memini: sagt er, me legisse male mortuum, qui libenter opera pietatis exercuit; habet enim multos intercessores. Ich habe viel gehört, und viel gelesen, aber ich habe nie gelesen, und nie gehört, daß einer im Sterben unglückseelig gewesen, welcher im Leben die Tugend der Barmhertzigkeit geübet hat: dann er hat viele Fürsprecher bey GOtt: Impossibile autem est, multorum preces non exaudiri: ohnmöglich aber ist es, daß GOtt das Gebett so vieler nicht erhöre. Non habebit diem malum, sagt ebenfalls der Heil. Chrysostomus: qui dies bonos pauperem habere facit: Nimmer wird derjenige einen bösen Tag haben, der durch seine liebreiche Hülf dem Armen gute Täg gemacht hat. Ein barmhertziger Mensch also wird erlangen, daß er in dem Tod-Beth in seinen Schmertzen sich geduldig dem Willen GOttes ergebe, und in der Hand GOttes absterbe. Das Allmosen, und die Barmhertzigkeit, sagt der Ertz-Engel zu dem Tobias: Erlöser von der Sünd, und von dem Tod, und lasset eine Seel nicht gehen in die Finsternuß, das ist, in die Höll: und gesetzt auch, daß ein barmhertziger Mensch, wie wir in voriger Unterweisung gesagt, in Sünden ist, so wird ihn doch GOtt erleuchten, daß er Buß thut, und sich bekehret. Conclude eleemosynam in corde pauperis, & hæc pro te exorabit, sagt der heilige Text bey dem weisen Syrach: Schliesse das Allmosen ein, in das Hertz der Armen, und es wird für dich bitten. Jener Hauptmann zu Cäsarea mit Namen Cornelius war ein Heyd, diesem liesse GOtt wunderbarlich das Licht des Glaubens zukommen: dann GOtt schickte eigens einen Engel, welcher diesen Hauptmann ermahnete: er sollte den Heil. Petrum von Joppen berufen, und sich in

Ep. ad Nepot.

Serm. 14.

Tob. 4. 11.

Num. 5.

Eccli. 29. 15.

dem Christlichen Glauben unterrichten lassen, so auch erfolget. Woher hat dieser Heyd so grosse Gnad von GOtt verdienet. Er ware ein Liebhaber der Armen, und sehr ergeben der Barmhertzigkeit, wie solches

Actor. 10. der Engel selbst bekennt, da er zu Cornelio also gesprochen: Eleemosynæ tuæ: Dein Gebett und dein Allmosen seynd hinauf gekom-

4. Historia. men zur Gedächtnuß vor das Angesicht GOttes. Wie nutzlich uns

l. 2. c. 14. die Barmhertzigkeit seye, erzehlet uns dessen ein Exempel der gottseelige Discipulus ex Gestis Francorum. Als zu Zeiten des Römischen Kay-

Ethicius Senator ita Jacob. Gaulterius S.j. ad annum 500. col. 12.365. sers Theodosii, in Burgund eine grosse Theurung und Hungers-Noth eingefallen, so habe Ethicius damahliger Römischer Stadthalter in Burgund aus Barmhertzigkeit über 4000. arme Menschen auf- und angenommen, die er täglich, so lang die Hungers-Noth gedauret, mit Speiß und Nahrung erhalten hat. Nach Vollendung der Hungers-Noth aber selbe wieder, und zwar jeden in sein Ort, wo er hergekommen, führen lassen. Wie wohlgefällig GOtt diese Barmhertzigkeit gewesen, und was grossen Nutzen selbe Ethicio dem Stadthalter gebracht, hat GOtt hell an Tag gegeben, als er diesen barmhertzigen Herrn mit deutlicher Stimm vom Himmel also angeredet: Ethici! weil du mich in den Armen zu Hungers-Zeit gespeiset hast: tibi & semini tuo panis non deficiet in æternum, so solle dir, und den Deinigen das Brod, und die Nahrung nimmermehr manglen, und niemahlen abgehen in alle Ewigkeit. Sehet AA! was uns an der Seel und in dem Geistlichen für einen Nutzen bringe die Barmhertzigkeit: Nemlich sie lasset keinen barmhertzigen Menschen verdammt werden:

Hom. 59. ex 50. Ante fores gehennæ stat misericordia, sagt der Heil. Augustinus: & neminem permittit in carcerem mitti: vor der Höllen-Porten stehet die Barmhertzigkeit, und lasset keinen Barmhertzigen hinein: und zwar billich; dann weil die Zusag Christi muß wahr werden: Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen, in der Höll aber weder Seeligkeit, noch Barmhertzigkeit zu erlangen, so hat ein Barmhertziger in der Höll nichts zu suchen.

Was uns die Barmhertzigkeit für einen Nutzen in dem Zeitlichen,

Num. 4. Prov. 19. 17. und Leiblichen bringe, haben wir gehört in der vorigen Unterweisung, nemlich: Fœneratur Domino. ein Barmhertziger gibt dem HErrn auf Wucher, er wird es hundertfältig von GOtt wider zu empfangen haben. Ja sagt, oder gedenckt mancher: ich habe schon vieles Allmosen gegeben, ich bin barmhertzig gegen den Armen gewesen, könnte aber nicht

sagen,

sagen, daß ich reicher geworden, oder deßwegen etwas von GOtt bekommen hätte, ꝛc. Dieses, mein Christ! wird kaum seyn. Gesetzt aber, es seye einer barmhertzig, verspühre aber doch nicht, daß ihm GOtt deßwegen auf der Welt mehrers gebe, als einem andern, so solle er dannoch von dieser Tugend nicht ablassen: massen ja der Himmel für eine Belohnung einem jeden überflüßig genug seyn solle. Ich bin dein überaus grosser Lohn, sagte GOtt zu dem Abraham: und diese Wort darf ein jeder Barmhertziger sich einbilden, daß sie auch auf ihn gehen. Neben diesem, wie kann der Barmhertzige sich einbilden, daß ihn GOtt nicht auch auf dieser Welt mit zeitlichen Gütern seegnen werde? was ist anders die liebe Gesundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeste: Non census super censum salutis corporis, sagt der weise Syrach: Es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gesundheit. Und diese gibt GOtt oft in Ansehung der Barmhertzigkeit. Uber das ist mancher solcher Mensch sonst sehr glückseelig: als, er geniesset ein langes Leben, er ist überhebt von allerhand Unglück, als Schauer, Feuers-Brunsten, Vieh-Fall und dergleichen. Item, es kommen dessen Kinder wohl an, welches lauter zeitliche Wohlthaten, die GOtt vielfältig den Barmhertzigen auf dieser Welt zuschicket. Gen. 15. 1.

Estote ergo misericordes, sicut & Pater vester misericors est. 6. Seyd derohalben barmhertzig, ermahnet uns schließlich Christus unser Heyland: wie auch euer himmlischer Vatter barmhertzig ist. Willst du, O Mensch! in diesem Leben geseegnet seyn, so seye barmhertzig, willst du seelig werden, so seye barmhertzig. Gleichwie also jener Samaritan dem elenden verwundeten halb Todten aus Antrib der Barmhertzigkeit zu Hülf gekommen: also will Christus sagen, sollen wir auch gegen unserem nothleydenden Neben-Menschen thun: Vade, & tu fac similiter: Gehe hin, und thue ihm also. Gedenck nicht, wie jener jüdische Priester und Levit gedacht hat, dieser Mensch gehe dich nicht an, er seye ein Fremdling, er solle bey den Seinigen Hülf und Trost suchen: Nein, nicht also sollst du gedencken: dann ein jeder armer, betrangter, nothleydender Mensch ist dein Nächster, welchen du nach dem Befehl Christi zu lieben, ihm beyzuspringen, und in der That Guts zu thun schuldig bist. Ja wann er ein Türck, ein Heyd wäre, so ist er doch ein Mensch, er ist dein Nächster, und ein Ebenbild GOttes, welchem du nach dem Gesatz der Natur Hülf zu reichen verpflichtet bist. GOtt, und die Natur, sagt der Heil. Gregorius Naz. Eccli. 30. 16. Luc. 6. 36. Ibid. 10. 37. De amore Paup.

Naz. haben dieses als ein Gesatz aufgesetzt, daß ein Mensch mit dem andern soll Mitleyden tragen. Condolentiam velut lata lege sancit; was du also willst, daß dir andere thun, das sollst du ihnen gleichfalls auch thun. Seyd also barmhertzig, so werdet ihr Barmhertzigkeit erlangen, hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Die drey und dreyßigste Unterweisung.

Von dem ersten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Hungerige speisen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben: Das erste die Hungerige speisen. 2. Die ꝛc.
2. Warum werden sie leibliche Werck der Barmhertzigkeit genennt? Ry. Weil man darmit dem Menschen in einer leiblichen Noth zu Hülf kommet.
3. Welches ist also das erste leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Die Hungerige speisen.
4. Was ist die Hungerige speisen? Ry. Wann man den Armen, und Hunger Leydenden mit Brod, oder anderen Speisen zu Hülf kommet.
5. Ist es ein grosses Ubel um den Hunger? Ry. Ja, also groß, daß manche deßwegen die abscheulichste Sachen: als Mäuß, Hund, Ratzen, und dergleichen: ja manche Elteren gar ihre eigene Kinder umgebracht, und geessen haben.
6. Ist es also ein grosses gutes Werck die Hungerige speisen? Ry. Es ist groß, und das erste vor allen anderen.
7. Hat es jederzeit fromme Leut gegeben, die sich in diesem Werck geüber, und die Hungerige gespeiset haben? Ry. Ja, so wohl im alten, als neuen Testament.
8. Wen speisen wir dann, wann wir einen Hungerigen speisen, oder ihm selbst ein Werck der Barmhertzigkeit erweisen? Ry. Christum unsern HErrn selbst.

9. Wer

9. Wer wird aber verstanden durch die Hungerige? R. Alle, die Hunger, Mangel und Noth leyden.
10. Wie vielerley aber seynd, die Hunger, und Noth leyden? R. Deren seynd zweyerley, als die offentliche Bettler, und die Hauß-Arme.
11. Welche soll man zuvor speisen? R. Die Hauß-Arme; weil sie sich des Bettlens schämen.
12. Seynd also die Steig- und andere offentliche Bettler nicht so arm, wie die Hauß-Arme? R. Nein, dann sie bekommen das Allmosen von jedermann, und schämen sich nicht zu bettlen.
13. Wer ist schuldig die Hungerige zu speisen? R. Die Reiche, welche Mittel haben, und das Vermögen.
14. Wann einer einen Armen ließe Hunger sterben, und könnte ihn speisen, was thäte er für eine Sünd? R. Es wäre eben so viel, als einen Todschlag begehen.
15. Straft GOtt diejenige, welche die Hungerige nicht speisen? R. Ja, zeitlich, und ewig.
16. Warum werden sie verdammt, und ewig gestraft? R. Weil insgemein die Unbarmhertzige ohne wahre Buß sterben.
17. Wie straft GOtt die Unbarmhertzige zeitlich? R. Sie selbsten geniessen insgemein nichts von ihrem zeitlichen Gut, welches sie an den Armen erspahren wollen; ihre Erben aber verderben insgemein mit demselben.
18. Was haben aber die Barmhertzige, und jene, die die Arme speisen, zu gewarten? R. Glück, und Seegen auf dieser Welt, absonderlich aber einen grossen Trost in ihrem Absterben.
19. Sollen wir also gegen einander barmhertzig seyn, und Mitleyden tragen? R. Gleichwie die Glider unsers Leibs, einander helfen, wann einem etwas fehlt: also sollen auch wir Menschen gegen unsern Neben-Menschen seyn, da er Hunger, oder sonst eine Noth leydet.

Auslegung.

WEr den menschlichen Leib recht, und eigentlich betrachten will, der wird finden, daß solcher von vielen, und unterschidlichen Glidmassen bestehe, deren jedes seine absonderliche Würckung hat, die aber durch die Lieb also mit einander verbunden, daß, wann 1.

einem etwas fehlet, die andere gleich alle ein Mitleyden tragen. Also die Hand ist kein Fuß, der Fuß aber ist keine Hand, und doch seynd sie beyde dem Leib nothwendig, der Fuß tragt den Leib, welches die Hand nicht kann, die Hand verrichtet die Arbeit, welches der Fuß nicht kann. Das Ohr ist kein Aug, und das Aug ist kein Ohr, es seynd beyde ungleich in ihrer Würckung, das eine hört, sihet aber nicht, das andere sihet, höret aber nicht, doch hilft eines dem andern, also daß der Leib ohne beyde nicht wohl fortkommen kann. Also gehet es auch mit den innerlichen Glidern des Menschens. Die Lunge ist nicht die Leber, und die Leber ist nicht die Lunge, und also von allen andern Glidmassen des menschlichen Leibs zu reden: zwischen welchen doch eine solche Liebe, und Ubereinstimmung zu finden, daß, wann nur dem kleinsten, und mindesten Glid etwas fehlet, solches also gleich auch alle andere Glider des gantzen Leibs empfinden. Stossest dir einen Splitter in den Finger, gleich empfindet es der gantze Leib: fallet dir etwas in das Aug, der Fuß und der Arm empfinden es, eilen geschwind, und wollen helfen, ebenfalls bekommst du eine Wunden auf der Brust, der Kopf, und der Fuß seynd nicht verletzt, doch haben sie Schmertzen aus Mitleyden gegen der Brust. Leydet der Mensch an dem Magen: alle andere Glider seynd zwar gesund, doch ist alles an dem Menschen

1. Cor. 12. 26. kranck, weil nemlich der Magen kranck ist. Si quid patitur unum membrum, sagt der Heil. Paulus, compatiuntur omnia membra, **wann ein Glid leydet, so tragen alle andere Glider ein Mitleyden**: und wann eines kranck ist: so seynd auch alle andere kranck. Diese Gleichnuß AA.! gebrauchet der Heil. Apostel Paulus, da er die Christen zur Liebe des Nächsten, und zur brüderlichen Neigung will anmahnen: Vos autem estis Corpus Christi, & membra de membro: **Ihr aber seyd der Leib Christi, und Glider unter einander.** Christus also ist das Haupt, die Catholische seeligmachende Kirch aber ist der Leib. Gleichwie nun die Glider in dem menschlichen Leib, eben also sollen wir auch in dem geistlichen Leib der Kirch gegen einander geordnet seyn: daß, wann nemlich einem Neben-Menschen etwas widriges zustehet, alle andere Menschen mit ihm ein Mitleyden tragen sollen. Und in disem Punct seynd gegründet die siben leibliche Werck der Barmhertzigkeit. Hungert es also deinen Nächsten, dürstet es ihn, oder ist er sonst in einer Noth, und Anligen, so sollst du ein Mitleyden mit ihm tragen, ihm zu essen, zu trincken geben, ihm helfen, und beyspringen mit Ubung der leiblichen Wercken der

Barm-

Barmhertzigkeit; dann er ist ein Mitglid. Weil wir nun anheut anfangen diese leibliche Werck der Barmhertzigkeit, also wollen wir anjetzo erklären, was, und wie vielerley leibliche Werck der Barmhertzigkeit seyen? absonderlich aber von dem ersten Werck, die Hungerige speisen, sagen, was der Hunger für ein grosses Ubel und Noth seye? und dann ferners beantworten: 1. Wer uns ein Exempel und Beyspihl gegeben, die Hungerige zu speisen? 2. Wer durch die Hungerige verstanden werde? und wer sie schuldig zu speisen? Und dann 3. Wie sehr GOtt diejenige strafe, welche die Hungerige nicht speisen? Attendite. Aus-theilung.

Weil die Angelegenheiten, und die Ubel des Menschens, auf dieser Welt zweyerley, nemlich die leibliche und die geistliche: also seynd auch zweyerley die Werck der Barmhertzigkeit, nemlich die leibliche und geistliche. Die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, mit denen wir heut den Anfang machen, es seynd siben, und werden in diesem Vers, und Worten begriffen: Visito, poto, cibo, redimo, tego, colligo, condo. Nemlich, das 1. die Hungerige speisen. 2. Die Durstige tränecken. 3. Die Nackende bekleyden. 4. Die Fremde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Krancke besuchen. 7. Die Todte begraben. Diese werden leibliche Werck der Barmherkigkeit genennt, wie der geistreiche Canisius sagt: Quòniam ad corporalem miseriam Proximi sublevandam exercentur: **Weil dem Neben-Menschen mit diesen Wercken in leiblicher Noth und Anligen geholfen wird.** 2. Hic A. 14.

Das erste nun aus diesen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit ist, esurientes pascere: **Die Hungerige speisen:** Wann man nemlich den Armen, Noth- und Hunger-leydenden mit Brod, oder andern Speisen und Mittlen zu Hülf kommet. Was der Hunger dem menschlichen Leib für ein Torment, für ein grosses Ubel und Peyn seye, braucht nicht viel Probierens, wir pflegen in dem gemeinen Sprüch-Wort zu sagen: Der Hunger thut wehe. Der Heil. Vatter Basilius nennt den Hunger das gröste Ubel des Leibs, da er also schreibt: Humanarum calamitatum caput est fames: cujusvis morbi genere duriorem afferens mortem: Unter allen Trübseeligkeiten ist der Hunger die gröste, als welcher den Menschen des allerhärtest- und allerschärfesten Tods macht sterben. Auch der Heil. Prophet Jeremias, da er die tausenderley grosse Trangsalen der Stadt Jerusalem, als sie von den Chaldäern belagert worden, beHom. 3. in Jerem.

Thren. 1. 11. schreibt, ziehet keine so hoch an, als wie den Hunger: Omnis populus ejus gemens, & quærens panem: Alles Volck, sagt er in den Klag-Liedern, seufzete, und suchte Brod. Ein so grosses Ubel des Leibs ist die Hungers-Noth, und so weit hat der Hunger, wie die Heil. Schrift selbst bezeugt, schon jezuweilen die Menschen gebracht, daß sie nicht nur allein die greulichste und abscheulichste Sachen, als Mäuß, Hund, Katzen, Leder, und dergleichen geessen, sondern auch manche Eltern gar ihre eigene Kiuder umgebracht, und wegen grosser Hungers-Noth geessen nnd aufgezehrt haben. Ich will allda nur erzehlen jenes traurige Spectacul, das sich zugetragen, zu Zeiten des Heil. Propheten Elisäi, in jener äussersten Hungers-Noth zu Samaria. Als Benadad König in Syrien, die Stadt Samaria belagerte, so war die Theurung und Hungers-Noth also weit gestigen, daß ein Esels-Kopf um 80. Silberling, ein Cab, so eine Maaß ware, Tauben-Mist aber um 5. Silberling verkauft worden. Als nun diese Zeit Joram der König in Israel auf der Mauer in der Stadt Samaria fürüber gieng, kame ein Weib mit einer andern zu dem König, begehrte Hülf und Gerechtigkeit wider dieselbe, und sagte also: O König! Hülf mir, sihe ich und dieses Weib haben folgenden Vergleich mit einander getroffen, sie hat gesagt: gib deinen Sohn her, daß wir

3. Reg. 6. 29. ihn heut essen, und biß morgen wollen wir meinen Sohn essen: Coximus ergo filium meum, & comedimus: **Nun haben wir meinen Sohn gekocht, und geessen: jezt aber hat sie ihren Sohn verborgen, und will ihn nicht hergeben.** Aus diesem allein AA! könnt ihr sehen, was es für ein Elend, Noth, und Ubel um den Hunger seye? und dergleichen elende hungerige Zeiten seynd, laut Göttlicher Heil. Schrift, nicht nur dazumahl, und in dem alten Testament, sondern auch zu andern Zeiten gewesen: welche, wann man sie nur liset, ma-

An. 1634. chen, daß einem die Augen möchten übergehen. Auch die freye Reichs-Stadt Augspurg hat vor hundert Jahren erfahren, was der Hunger seye? Als diese Stadt dazumahl in der Schweden Gewalt ware, und rings um von der Kayserlichen und Chur-Bayrischen Armee von weitem belagert wurde, hat der Hunger dergestalt eingerissen, daß eine Kuhe um 120. ein Kalb um 30. ein Schaff Korn um 110. ein Pfund Schmaltz um 1. Gulden, ein Laib Brod um einen halben Thaler, ein Pfund Rind-Fleisch um einen halben Gulden: Roß-Fleisch um 15. Kreutzer verkauft wurde. Der gemeine Mann, der um so theuren Werth die tägliche Nahrung zu kaufen nicht vermöchte,

ist

ist leicht zu gedencken, was er ausgestanden? Viele, wann sie über die Gassen giengen, oder auf die Wacht zogen, fielen dahin, wie die Mucken und starben: daß sich also letztlich die Stadt, von Hunger gezwungen, hat ergeben müssen. Gleichwie nun aus diesen und andern dergleichen Begebenheiten zu ersehen, was es für ein Elend, Ubel und Noth um den Hunger seye? also ist auch leicht zu erachten, was es für ein grosses und verdienstliches Werck seye, die Hungerige speisen. Nun ist anjesto die

Erste Frag: Wer uns ein Exempel und Beyspihl gegeben, die Hungerige zu speisen, und uns in diesem Werck der Barmhertzigkeit zu üben? Antwort: Es seynd gar viele fromme Menschen sowohl in dem alten als neuen Testament gewesen, welche die Arme gespeiset, und wie der Heil. Text sagt, animam esurientem ne despexeris, keine hungerige Seel verachtet haben. Also lesen wir von dem frommen Tobias, da er mit vielen anderen in der Gefangenschaft zu Ninive gewesen, und ihm der König Salmanasar erlaubt in die Stadt hinzugehen, wohin er wollte: Esurientes alebat: so habe er die Hungerige gespeist, und noch andere Werck der Barmhertzigkeit mehr gethan. Ein gleiches hat gethan der geduldige Job, von welchem geschriben steht, daß er sein Brod nicht allein geessen, sondern auch dem Armen und Hungerigen darvon mitgetheilt. Der unschuldige Joseph, hat in der grösten Hungers-Noth nicht nur allein seinen alten Vatter nnd seine Brüder, sondern auch das gantze Egypten, und andere Länder mehr gespeiset und erhalten. 3.

Eccli. 4. 2.

Tob. 1. 20.

Job. 31. 17.

Gen. 41. 57.

In dem neuen Testament berichtet uns das Heil. Evangelium, wie sorgfältig Christus der HErr jederzeit für die Arme und Hungerige gewesen. Niemahls liesse er selbe hungerig von sich gehen: als ihm bey 5000. Männer nachgefolget, und sie in der Wüsten nichts zu essen hatten, hat er sie mit wenig Brod wunderbarlicher Weis gespeiset, und hierdurch gezeigt, daß er seye ein Kind und Sohn seines barmhertzigen Vatters, der auch täglich allem Fleisch seine eigene Speiß gibet, und auch seinem lieben Volck in der Wüsten das Brod vom Himmel lasset regnen. Dem Exempel Christi haben nachgefolget die Apostel und erste Christen, welche darum alles insgemein besitzten, und hatten, damit nemlich niemand und keiner sollte Mangel, Noth oder Hunger leyden. Also haben ferners und nach der Zeit gethan viele 1000. und 1000. andere mehr: als ein Heil. Ludovicus König in Franckreich. Ein Heil. Oswaldus König in Engeland.

Joan. 6. 10.

Eine Heil. Catharina von Senis, und unzahlbare andere mehr. Von dem Heil. Priester Ivo, einem Advocaten oder Fürsprecher der Armen wird gelesen, daß er allzeit an seinem Tisch ein und den andern Armen gehabt: einstens kame ein gar armseeliger Mensch für seine Thür, bittete auch um ein Allmosen: Ivo ladete ihn gantz freundlich zu seinem Tisch: der Arme sasse an der Seiten Ivonis, asse aber gar wenig. Da man von dem Essen aufstunde, beobachtete Ivo der fromme Priester, daß dieses Armens sein Angesicht immer schöner und glantzender wurde, also zwar, daß er gleichsam solchen grossen Glantz nicht mehr konnte ertragen: Der Arme dann, der Christus ware, umfangete gantz liebreich diesen frommen Priester, küssete ihn und sagte: Ivo! Ivo! der HErr ist mit dir. Worauf er verschwunden. Sehet AA.! diese und andere fromme, und heilige Leut mehr, haben uns mit ihrem Exempel gezeigt, daß wir uns in diesem Werck der Barmhertzigkeit sollen üben, und die Hungerige speisen: nemlich, wir sollen, wie der Heil. Priester Ivo, und auch der fromme Tobias gethan, panem tuum cum esurientibus & egenis comede: unser Brod, unser Mittag- und Abend-Mahl, essen mit dem Armen, und mit dem Hungerigen, und dieses um so mehr, weil wir, so oft wir einen Hungerigen speisen, oder sonst an dem Nothleydenden ein Werck der Barmhertzigkeit ausüben, solches Christo thun, wie wirs öfters in den nachkommenden Unterweisungen hören werden. Nun ist anjetzo die

Historia in vita.

Tob. 4. 17.

4.

Zweyte Frag: Wer durch die Hungerige verstanden werde? und wer schuldig, dieselbe zu speisen? Antwort: Wir haben nemlich, und in der letzten Unterweisung gesagt, was man für eine Ordnung in Erzeigung der Barmhertzigkeit solle halten, und auch gemeldet, daß man allzeit die Noth des Nächsten solle betrachten, und nach derselben das Allmosen, und die Barmhertzigkeit entrichten. So ist dann jetzt zu wissen, daß die Noth unsers Nächstens dreyerley könne seyn, die erste: Necessitas extrema, die äusserste Noth, welche also groß ist, daß, wann man nicht hilft, der Arme zu Grund gehen muß. Die zweyte ist: Necessitas gravis, eine solche Noth, die so groß nicht ist, als die erste, jedoch also beschaffen, daß sich der Mensch schwerlich fortbringen kann. Die dritte ist: Necessitas communis, die tägliche und gemeine Noth, in der sich diejenige befinden, welche entweders mit saurer oder schwerer Arbeit, oder mit Bettlen sich nähren, und erhalten müssen. Nun werden allhier durch die Hungeri-

n. 4.

ge

ge, alle diese drey Sorten und Gattungen der Nothleydenden verstanden. Was aber die Frag betrift, wer sie schuldig zu speisen? so ist zu wissen, daß die, welche sich in der äussersten Noth befinden, ein jeder schuldig zu speisen, und ihnen zu helfen, von dem, was er entrathen kann: dann Christus sagt, quod superest, date eleemosynam, gebt Allmosen, und speißt die Hungerige, von dem, was übrig ist. Wer dann einem solchen, der in der äussersten Noth sich befindet, nicht hilft, der versündiget sich schwerlich, und in einem solchen ist keine rechte und wahre Christliche Lieb zu finden: dann, si quis habuerit substantiam hujus mundi: sagt der Heil. Johannes: Wann einer der Welt-Güter hat, siher seinen Bruder Noth und Hunger leyden, und schließt sein Hertz vor ihm zu, wie kann er sagen, daß eine Lieb in ihm seye? Nein, will der Heil. Johannes sagen, ein solcher, weil er nicht liebet, bleibt in dem Tod. Die HH. Vätter Ambrosius oder Anselmus, wie in dem geistlichen Recht zu lesen, vergleichen gar einen solchen unbarmhertzigen einem Mörder: Quisquis enim pascendo hominem servare poteras: lauten die Wort: Wirst du den Hungerigen nicht speisen, und soll er vor Hunger sterben: Si non pavisti, occidisti: so ist es eben so viel, als hättest du ihn umgebracht. Derohalben hat GOtt durch den Propheten Isaiam einem jeden, der Mittel hat, befohlen, frange esurienti panem tuum. Briche dem Hungerigen dein Brod, und die Arme führe in dein Hauß ein.

Luc. 11, 41. — 1. Ep. 3, 17. — Hist. 86. c. pasc. 21. — Isai. 56. 7.

Was nun die zwey andere Gattungen der Nothleydenden betrift, so seynd vor andern die Reiche, die Vermögliche, und Wohlhabende schuldig, dieselbe zu speisen. Dann warum betten wir täglich in dem Heil. Vatter unser: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: Gib uns heut unser tägliches Brod? Wir bitten nemlich nicht nur allein für uns selbst um das tägliche Brod, sondern ein jeder bittet und bettet für alle und sagt, da nobis, gib uns, und nicht nur mir, sondern allen das tägliche Brod. Daß also der Reiche für den Armen, und der Arme für den Reichen bitten und betten thut. Dahero wann GOtt durch unser Gebett bewogen wird, und uns ein fruchtbares Jahr gibt, und alles wachsen laßt, so hat der Arme auch seinen Theil darbey; weil wir nemlich für diesen sowohl, als für uns gesorgt, gebettet und gesagt haben, gib uns heut unser tägliches Brod. Was also GOtt für alle gegeben, kann der Reiche allein für sich nicht behalten. Nein sagt der Heil. Ambrosius: Esurientium

Luc. 11. 3. — Serm. 81.

tium panis est, quem tu detines: Das Brod, welches du hinterhalt-
test, ist nicht nur allein dein, sondern auch des armen Hungerigen; es
muß also der Reiche auch dem Armen darvon mittheilen, und wer darwi-
der handelt, und in diesem Fall unbarmhertzig ist, der begehet eine
grosse Sünd.

Was für einem Armen aber, unter den zwey letzten Gattungen
der Nothleydenden, der Reiche vor soll geben, ob nemlich dem, der
in grosser, oder dem, der in der täglichen, und gemeinen Noth
Psal. 40. 1. ist? Hiervon sagt der Psalmist David also: Beatus, qui intelligit
super egenum & pauperum: Seelig ist jener, der sich versteht
auf den Bedürftigen, und auf den Armen. David will sagen, man
muß einen Unterschid machen unter den Armen, die bettlen, und unter
den Armeu, die Noth leyden. Man soll denjenigen vor, und eher-
der geben: welche in einer grossen Noth, als denen, die nur in der
täglichen und gemeinen Noth seynd. Welche seynd aber in einer
solchen grossen Noth? in dieser seynd gar viele Hauß-Arme, die
durch mancherley Unglücks-Fäll in die Armuth gerathen, aus Scham-
haftigkeit aber sich nicht getrauen von anderen etwas zu begehren. Und
diesen, will David sagen, soll man ehender geben, als anderen: also be-
Lib. 1. kräftiget die Wort des Psalmisten David, ein Heil. Vatter Ambrosius,
Offic. c. 20. da er also schreibt, Videndus est pauper, qui te non videt, requi-
rendus, qui videri erubescit: Wann du die Hungerige willst speisen,
lasse deine Augen gehen über jenen Armen, der dich nicht sihet: suche
einen solchen, der sich schämet, sich sehen zu lassen. Seelig dann ist je-
ner, der einen Unterschid weist zu machen, unter einem armen Bett-
ler, und unter einem nothleydenden Hauß-Armen. Die Bettler,
wie wir sehen, bekommen von jedem, und schämen sich nicht zu bettlen:
die Hauß-Arme aber seynd heimlich arm, von ehrlichen Leuten und
Herkommen, gehen nach ihrem Stand zwar sauber daher, seynd aber
in ihrem Hauß-Weesen so arm, daß sie grossen Hunger, Noth und
Mangel leyden, und dieses um so mehr; weil sie sich schämen zu bett-
len: seelig derohalben, sagt wiederum mit dem David, der Heil. Pabst
Ep. 207. Leo: der sich über einen solchen Armen verstehet, qui invitus petit, &
verecunde accipit: welcher gezwungen bey einem Barmhertzigen et-
was begehrt, und mit Geschämigkeit annehmet. Seelig dann, sage
auch ich, ist derjenige, welcher gantz heimlich solchen ehrlichen, from-
men und armen Leuten etwas mittheilet, und eine Beyhilf leistet.
Also hat gethan der Heil. Bischof Nicolaus, der gantz heimlich, und

bey

bey der Nacht jene drey jungfräuliche Töchter bey Ehren erhalten, welche ansonst aus Verordnung ihrer gantz verzagten Elteren in einen bösen Stand wurden gerathen seyn. Und also hat auch gethan die Heil. Königinn Elisabeth: sie ware eine unvergleichliche Mutter der Armen, sonderlich aber verschaffte sie die Lebens-Mittel den adelichen Personen, welche in die Armuth gerathen, und sich nicht getraueten, das Allmosen zu sammlen. Nun ist anjetzo die In vita.

Dritte Frag: Wie sehr GOtt diejenige strafe, welche die Hungerige nicht speisen? Es pflegt GOtt diejenige, welche die Hungerige lassen Noth und Hunger leyden, zeitlich, und ewig zu strafen. Was die ewige Straf betrifft, sagt Christus der HErr selbst: Esurivi enim, & non dedistis mihi manducare. Ich bin hungerig gewesen: und ihr habt mich nicht gespeiset, weichet von mir hinweg in das ewige Feuer. Ein Exempel dessen gibt uns, und wirds uns noch öfters geben in den folgenden Wercken der Barmhertzigkeit der reiche Prasser, und der arme Lazarus in dem Evangelio: Lazarus begehrte mehrers nicht, als nur die Brosamen Brods, die von des Reichen Tisch fielen: Et nemo illi dabat: Aber niemand gab sie ihm. Und wegen solcher Unbarmhertzigkeit ist der reiche Mann gestorben, und in die Höll begraben worden. Also wird es auch ergehen den Unbarmhertzigen, nemlich, sie werden unbarmhertzig sterben, und in die Höll kommen, allda aber, wie David sagt, werden sie unter andern Peynen auch leyden einen unaussprechlichen Hunger: Famem patientur, ut canes: sie werden Hunger leyden wie die Hund: und dieses zwar gantz billich, sagt Euthymius jener griechische Lehrer: Justissima est æquitas, ut inhumanitas inhumanis rependatur: Dann die allergerechteste Billigkeit erfordert es also, daß gleichwie nemlich, den Barmhertzigen mit Barmhertzigkeit; also den unmenschlichen mit Unmenschlichkeit begegnet werde. 5. Matth. 25. 35. Luc. 16. 22. Psal. 58. 7. in Matth. c. 25.

Was die zeitliche Straf GOttes betrifft, die den Unbarmhertzigen zukommet, weil die Unbarmhertzigkeit aus dem Geitz entspringet, haben wir schon oben bey diesem zweyten Haupt-Laster gesagt: daß insgemein solches zusamm gescharrtes, und mit Geitz zusam gehaltenes Geld, und Gut nicht nur allein dem Geitzhals und dem Unbarmhertzigen selbst nichts nutze, sondern auch insgemein aus sonderlicher Verhängnuß GOttes, und zur billichen Straf, werden die Erben eines solchen Guts miteinander Streit, Zanck, Hader, Rechts-Händel, und n. 3. & 5.

Feindschaften anfangen, und ordinarie damit, und hierdurch in das Verderben gerathen. Wie aber GOtt der Allmächtige solche Geitzige und Unbarmhertzige hier zeitlich an ihren Gütern strafe, dessen erzehlet uns ein Exempel der Heil. Gregorius, Bischof zu Turon, in Franckreich. Ein mit allerhand essenden Waaren beladenes Schiff, schreibt er, ware an dem Port einer gewissen See-Stadt angelanget, unter anderen, welche die essende Waaren einzukaufen, zu diesem Schiff eyleten, ware auch ein armer alter ausgehungerter Bettel-Mann, der mitgelofen, nicht zu kaufen, sondern, weil er arm, hungerig und nothleydend, etwas zu bettlen: er begehrte dann gantz demüthig von den Schiff-Leuten etwas zu essen, bekame aber nichts, als böse Wort von ihnen. Er wendete sich derohalben gegen dem Patronen, und Herrn des Schiffs: aber auch dieser erzeigte sich eben so ungeduldig und unbarmhertzig gegen ihm, als die vorige: ja er schaffte ihn mit diesen Worten ab, und sagte: **Pack dich fort du überlästiger Alter: ich führe ja nichts, als lauter Stein in meinem Schiff.** Der Bettler schutzte die Achslen, und sagte: **Ey so gib dann GOtt, daß alles zu Stein werde.** Und sehet, in dem Augenblick seynd alle essende Waaren, die in dem Schiff waren, in lauter Stein verwandlet worden. Der unbarmhertzige Schiff-Herr, als er solches gesehen, erschracke häftig darob, und erkennete seinen Fehler, er liesse mit allem Fleiß den Bettler suchen, um gegen ihm barmhertzig zu seyn: der arme Mann aber ware nicht mehr zu finden, und nicht mehr zu erfragen. Der Schiff-Herr hat hierauf nicht nur allein für sich seine Unbarmhertzigkeit gegen diesem hungerigen armen Mann bereuet, und erkennt, sondern, und damit auch andere von solcher Unbarmhertzigkeit gegen die Arme, und Hungerige abgehalten werden, hat er von solchen zu Stein gewordenen Früchten viele in andere Städt verschickt, um sich hieraus zu spieglen, und zu sehen, wie GOtt auch zeitlich, und noch hier diejenige strafe, die da unbarmhertzig, und die Hungerige nicht speisen. Ego ex his dactylos vidi, & olivas aspexi marmore duriores: setzte der Heil. Gregorius hinzu: Ich selbsten habe Dattlen und Oliven darvon gesehen, die härter, als Marmor-Stein waren, ungeachtet sie ihre rechte natürliche Farb, Form und Gestalt hatten, als ob es rechte Früchten wären.

Historia.
De glor. Con. c. 1. & Gaultier S.J. ad annum 700. Col. 12. fol. 527.

Ezech 11. 19.

Sehet AA! An diesen unbarmhertzigen Menschen ist erfüllet worden, was der Heil. Prophet Ezechiel sagt, nemlich: Cor lapideum: weil sie ein steinernes Hertz gehabt, was ist dann Wunder, daß auch

auf

auf das Anwünschen der Armen, wie ihr Hertz war, auch also ihr Brod zu Stein geworden.

Derohalben, und damit uns nicht dergleichen begegne, so ermahnet uns schließlich Christus der HErr, und sagt: Qui petit a te, da ei: Wann der Arme etwas von dir begehrt, so gib ihm. Dann GOtt mein himmlischer Vatter hat einem jeden, der Mittel und das Vermögen hat, durch seinen Diner Moyses folgenden Befehl gegeben, nemlich: Ego præcipio tibi, ut aperias manum fratri tuo egeno & pauperi, qui tecum versatur in terra: Ich befehle dir, daß du die Händ öffnen sollest gegen deinem armen, und bedürftigen Bruder, welcher neben dir auf dieser Erden wohnet. Nach diesem Befehl GOttes also mein Christ! hast du Mittel, so gib darvon, hast du keine Mittel etwas mit deiner Hand zu geben, so erzeige wenigstens ein mitleydiges Hertz, einen guten Willen, und GOtt wird diesen für das Werck annehmen: und Christus der zukünftige Richter wird zu allen solchen Barmhertzigen an jenem Tag sagen: Venite benedicti Patris mei: Kommet her ihr Gebenedeyte: dann ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset: jetzt ist es Zeit, daß ich euch ernähre mit dem süssen Himmel-Brod, setzet euch an meine himmlische Frey-Tafel, und ergötzet euch mit mir in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

6. Matth. 5. 42.

Deut. 15. 11.

Matth. 25. 34.

Die vier und dreyßigste Unterweisung.

Von dem zweyten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Durstige trancken.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ky. Siben.
2. Welches ist das zweyte? Ky. Die Durstige trancken.
3. Was ist der Durst? Ky. Eine innerliche Begierd zu trincken, welche Begierd die innerliche Hitz verursacht.
4. Ist es ein grosses Ubel um den Durst? Ky. Ja, dann er thut weher, als der Hunger.

5. Was ist dann die Durstige tränckeⁿ? Ry. Es ist ihnen einen Trunck Wein, Bier, oder auch Wasser reichen, darmit den Durst zu löschen.
6. Werden durch die Durstige nicht alle Menschen verstanden? Ry. Nein, nicht alle.
7. Welche seynd dann ausgenommen, daß man sich ihrer nicht erbarmen solle? Ry. Die Saufer, welche also dem Trunck ergeben, daß je mehr sie trincken, je mehr wollen sie haben.
8. Soll man ihnen dann nicht geben, biß sie genug haben? Ry. Nein, das wäre eine Sünd, und eben so viel, als Oel ins Feuer giessen, und zu der Sünd helfen.
9. Warum dieses? Ry. Weil sie nicht nachlassen, biß sie sich ganz voll getruncken, welches ohne Sünd nicht geschehen kann.
10. Wer handlet mehr wider dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Diejenige, welche andere, die keinen Durst haben, zum Trincken zwingen, den Armen, und Durstigen aber nichts geben.
11. Ist dann nicht erlaubt einem guten Freund zuzusprechen, ein Glaß Wein zu trincken? Ry. Der Gebrauch des Weins ist von GOtt nicht verbotten, sondern nur der Mißbrauch.
12. Wer wird dann eigentlich verstanden durch die Durstige? Ry. Die Arme, die Krancke, die Gefangene, ꝛc. die sich selbst nicht helfen können.
13. Mit was muß man sie tränckeⁿ? Ry. Mit Wein, Bier, oder auch mit Wasser, nachdem die Umständ seynd.
14. Können alle Menschen sich in diesem Werck üben? Ry. Ja, wann sie nur wollen.
15. Wann man aber keine Gelegenheit darzu hat? Ry. So kann mans an sich selbst üben.
16. Wie aber kann dieses geschehen? Ry. Wann man sich selbst Abbruch im Trincken thut; oder seinen Durst Christo zu Ehren leydet, und aufopfert.
17. Wie belohnet GOtt dieses Werck? Ry. Zeitlich und ewig.
18. Wem erzeigen wir dann die Barmhertzigkeit, wann wir die Durstige tränckeⁿ? Ry. Es ist eben so viel, als ob wir Christum in seinem Durst thäten laben.

19. Wann.

19 Wann aber der Durstige mein Feind, und Widersacher ist? R. Man soll ihn dannoch tränckeu, und wir thun auch so dann ein desto grösseres gutes Werck.

20. Treibt uns nicht auch die Natur zu diesem Werck an? R. Auch diese gibt uns ein: was du wilist, daß dir andere beweisen, das sollst du ihnen auch thun.

Auslegung.

I.

Erzehlet Quintus Curtius, daß, als der großmächtige, aber unglückliche persianische König Darius, nachdem er zum zweyten mahl vom Alexander dem Grossen auf das Haupt geschlagen worden, sein Heyl in der Flucht hat suchen müssen, und würcklich geflohen, so haben ihn den König Darium, seine eigene treulose Kriegs-Obriste Bessus und Nabarzanes mit vielen Pfeilen durchschossen, und auch die Pferd, welche die Carossen gezogen, daß sie nicht viel weiter sollten können fortkommen, verwundet, die zwey Diener aber, welche den König begleitet, haben sie gar getödtet. Die Pferd nun, ob sie schon verwundet, giengen gleichwohl noch etwelche Feld-Weegs fort; kamen aber von der Strassen überzwerch, und hielten letztlich still in einem Thal unweit von einem Brunnen. Zu diesem, als ohngefehr ein macedonischer Soldat, welcher die persianische Sprach verstunde, mit Namen Polystratus, gekommen, so rufte ihm Darius der überwundene, und übel verwundte König mit kläglicher Stimm zu, und batte ihn durch alles, was heilig ist, um einen frischen Trunck Wasser. Als ihm nun solchen Polystratus der macedonische Soldat in einer eisernen Beckel-Hauben, auf gut Soldatisch, dargereicht, setzte Darius den Mund an, und nachdem er mit grosser Begierd getruncken, danckte er seinem Gutthäter, und sagte nach solchem, wie Plutarchus bezeugt, diese letzte Wort: Hic mihi est terminus omnis felicitatis: **Mit diesem Trunck beschliesse ich nun alle meine Glückseeligkeit auf Erden.** Nachdem Darius solches geredt, dieweil er sich schon zu viel verblutet hatte, habe er seinen Geist aufgegeben. Ah! dieser macedonische Soldat, ob schon noch ein Heyd und Unglaubiger, gibt uns allda, und in dieser Begebenheit ein herrliches Exempel und Beyspiel, wie wir Christen uns gegen unserem Nebenmenschen in dem zweyten leiblichen Werck

Lib. 5. c. 25.

In vita Alexandri.

der Barmhertzigkeit sollen erweisen, ich will sagen, wie wir die Durstige sollen tränckeu, und dieses nicht nur darum; weil wir hierdurch unserm Nächsten in seiner Noth, und Leibs-Ubel helfen, wie dieser Soldat dem durstigen König Dario, sondern auch darumen; weil uns derwillen Christus einstens einen grossen Lohn zu geben versprochen, nicht nur, wann wir einen durstigen König, Fürsten, einen Reichen oder Mächtigen, oder sonst einen Wohlhabenden in seinem Durst werden tränckeu, sondern auch, wann wir solches nur einem Armen werden thun: Quicunque potum dederit uni ex minimis istis calicem aquæ frigidæ tantum, sagt Christus der HErr: **Wer einem von diesen Geringsten, nemlich nur einem Armen, einen Becher kaltes Wasser wird zu trincken reichen, wahrlich sage ich euch,** non perdet mercedem suam: **Der wird seinen Lohn nicht verliehren.** Weil wir nun heut dieses zweyte leibliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen; nemlich: potum dare sitientibus, **die Durstige tränckeu:** also wollen wir anjetzo erklären, was der Durst, was er für ein Übel, und was die Durstige tränckeu seye? und dann ferners beantworten: 1. Wer durch die Durstige verstanden werde? und welche Menschen man nicht soll tränckeu? 2. Ob alle Menschen sich in diesem Werck können üben, und wie? Und dann 3. Wie hoch GOtt der Allmächtige dieses Werck der Barmhertzigkeit belohne. Attendite.

Matth. 10. 42.

Ausrheilung.

2.

In Repert. V. Sitis.

Der Durst wird uns von dem hochgelehrten Berchorio beschriben, daß er seye: Sitis est nihil aliud, quam appetitus bibendi, ex interiori calore causatus: **Eine Begierd zu trincken, welche von der innerlichen Hitz verursacht wird.** Der Durst ist ein grosses Ubel des Leibs, und thut sehr wehe, und wie die Erfahrnuß gibt, weit weher, als der Hunger. Dahero werden wir hören, daß die Krancke und Sterbende sich nicht so viel beklagen über die Schmertzen, und über die Kranckheit, als wie über den unleydentlichen Durst. Frage man in heisser Sommers-Zeit einen in der Arbeit begriffenen Schnitter oder Handwercks-Mann, er wird nicht so viel klagen wegen der Arbeit, als wegen dem Durst. Daß man also nicht unbillich den Durst den allergröstenTormenten und Peynen kann vorziehen: wie dann die alten Historien beweisen, daß man vor Zeiten den Malificanten und Ubelthätern keine andere Tortur habe angethan, als, daß man ihnen gesaltzene Speisen zu essen, und nichts zu trincken gegeben. Dahero, wie Plutarchus schreibt, hat Lysimachus jener König

in

in Thracien, da er nach der Schlacht sehr durstig war, und aber von dem Feind allenthalben eingeschlossen, so gar keinen Trunck Wasser konnte haben, sich aus keiner andern Ursach, als des grossen Durst halber an den Feind ergeben, und also, so zu sagen, sein gantzes Königreich um einen eintzigen Trunck Wasser verkauft. Was für ein grosses Ubel der Durst seye, bezeuget uns die Göttliche Heil. Schrift selbsten: Jener Feld-Obriste Sisara, da er nach der unglücklichen Schlacht, und Treffen die Flucht ergriffen, und in das Gezelt der Jachel gekommen, hat nichts also sehr bejammert, als den Durst: Da mihi obsecro paululum aquæ, bittete er, quia sitio valde, ich bitte dich, gib mir doch ein wenig Wasser, dann ich bin über alle massen durstig. Samson jener unüberwindliche Held, hätte villeicht müssen vor Durst sterben: En siti morior: wann ihn GOtt nicht wunderbarlicher Weiß getränckt hätte. Ja Christus unser Heyland selbst: obwohlen er sonst nicht leicht etwas in seinem Leyden geahndet, klagte doch den Durst an dem Creutz, und ruffte mit ausgedorreten Lefftzen; Sitio, es durstet mich. Es klagte Christus der sterbende Heyland nicht das harte Creutz, nicht die grausamste Wunden, nicht die dörnere Cron, auch nicht die eisene Nägel in Händ und Füssen, sondern nur den Durst: Omninm laborum suorum ac dolorum oblitus: sagt der hochgedachte Salmeron, aus dem abzunehmen, was der Durst für eine grosse Peyn seye, und den Menschen vielmehr zu peynigen pflege, als der Hunger: welchen dann zu stillen, und zu löschen, GOtt der Allmächtige das Wasser, das Bier, den Wein, die Milch, und andere dergleichen Sachen erschaffen. Es ist also die Durstige träncken nichts anders, als wann man einem, der sich selbst nicht helfen kann, einen Trunck Wein, Bier, Milch, oder auch nur einen Trunck Wassers reichen, und geben thut, auf daß er sich darmit erquicken, und den Durst löschen könne. Nun ist aber anjetzo die

Jud. 4. 19.

Ibid. 15. 18.

Tom. 10. c. 44.

Erste Frag: Wer durch die Durstige verstanden werde? und welche Menschen man nicht solle träncken? Antwort: Es seynd zweyerley Gattungen der Menschen, gegen welche dieses anderte leibliche Werck der Barmhertzigkeit weder kann, noch soll geübet werden. Erstlich kann und soll es nicht geübet werden an den Säuf-Brüdern, und Truncken-Bolden, bey denen es immer heißt Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ, je mehr sie trincken, je mehr sie durstet. Ja solche Durstige träncken, und ihnen immer eines über das andere einschencken, zubringen, und zutragen, biß sie volltruncken seynd, ist nicht nur

3.

kein

kein gutes Werck, sondern eine Sünd, und eben so viel, als Oel in das Feuer giessen. Solche Vollsaufer aber haben wegen ihrer Unmäßigkeit nichts anders zu gewarten, als den ewigen Durst, und es wird ihnen ergehen, wie jenem König Tantalo in der Höll: von diesem dichten die Poeten, daß er wegen einem gewissen Verbrechen in die Höll verdammet worden, und wurde allda mit nichts so sehr geplagt, und gepeyniget, als mit dem Durst; welches sie also beschriben: Er stehet, dichten sie, in dem höllischen Fluß Eridamo biß an den Hals, das Wasser laufe, und fliesse ihm zwar an dem Maul vorbey: Tantalus aber könne mit Bucken nichts erschnappen: und also ohne einigen Schluck laufe das Wasser je, und allzeit von ihm hinweg, und deswegen leyde er beständig, und immer einen erschröcklichen, und unbeschreiblichen grossen Durst. Dieses Gedicht, sage ich, wird zu einer Geschicht, und Wahrheit werden an jenen, die allzeit wegen überflüßigen Saufen durstig seynd: dann das beständige Saufen, wie wir

Num. 5. oben von dem fünften Haupt-Laster gesagt, pfleget kein gutes, sondern ein böses End zu nehmen, und bringet den Menschen gemeiniglich um Leib und Seel: in der Höll aber, weil sie sich keinen Gewalt angethan in diesem Leben, und allzeit gesoffen, werden sie von nichts mehrers geplagt werden, als von dem Durst: per quæ peccat quis, sagt der

Sap. 11. 17. Heil. Text: per hoc & torquetur; **Durch was einer sündiget, dardurch wird er gestraft werden.**

Die andere Gattung derer, die man nicht soll träncken, seynd diejenige, welche keinen Durst haben, und nicht wollen trincken, und in diesem Fall versündigen sich gar viele Reiche, und Edelleut, welche zu mehrmahlen ihren Gästen den Wein nicht nur auftragen, sondern ihnen denselben auch einzwingen, selbe plitzplatz Stern-voll anfüllen, alles menschlichen Verstands berauben, und, so zu sagen, aus einem Menschen ein Vieh machen. Dergleichen Reiche und Edelleut, sagt

Serm. 131. de temp. der Heil. Vatter Augustinus, seynd insgemein also beschaffen: Ebriosos amplius quam oportet, cogunt bibere, nemlich sie zwingen ihren vollen Gästen den Wein über ihren Willen hinein: Et ante ostium pauperibus petentibus, vel unum calicem dissimulant dare: den armen Bettler aber, der vor der Thür nur um ein eintziges Gläßlein schreyet, den will man weder hören, noch sehen. Der Heil. Augustinus will sagen, jene, die nicht durstig seynd, und nicht wollen trincken, die zwinget man zum Saufen: dem armen durstigen Christo aber, der in dem Armen ruft, dem versagt man auch nur ein eintziges Gläß-

kein

lein Wein. Aber diese, und dergleichen werden leyden erschröcklichen Durst in der Höll. Die Prob dessen haben wir in dem Evangelio an dem reichen Prasser: dieser hatte täglich tapfer getruncken, und es ist kein Zweifel, er werde auch seine Gäst zum Trincken gezwungen haben: dem armen Lazarus aber hat er nicht ein Tröpflein Wassers, will geschweigen Weins, gegeben: was ist aber geschehen? Er ist gestorben, und in der Höll begraben worden: und was hat er allda am mehresten geklagt? nichts mehrers, als den Durst. Ach Vatter Abraham! schrye er aus der höllischen Glut, ach erbarme dich meiner, und schicke den Lazarum, daß er nur den kleinsten Finger in das Wasser tuncke, und meine Zung darmit erquicke: Quia crucior in hac flamma: **Dann ich leyde er-** Luc. 16.
schröckliche Peyn, und Durst in diesem Feur. Aber auch dieses ist 24.
dem reichen Prasser nicht vergönnt worden. Also wird es ergehen denjenigen, welche da den Trunck mißbrauchen, dem Durstigen aber denselben versagen. Es folgt aber aus diesem nicht, daß man nicht auch einem ehrlichen Gast, oder guten Freund ein Gläßlein Wein darf zutrincken: Nein, das folget nicht: Christus unser Heyland selbst, hat den Gästen zu Lieb bey der Hochzeit zu Cana auf das Für-Wort seiner liebsten Mutter Mariä sein erstes Wunder, und Miracke! gewürcket und aus Wasser Wein gemacht. Woraus wir abnehmen, daß unser HErr und GOtt den Gebrauch des Weins, nicht nur allein nicht verwerfe, wann er nach Gebühr genommen, und gebraucht wird, sondern, indem er die Ehr der Armen, und frommen Hochzeit-Leuten durch ein Miracul allda erhalten, hat er uns zugleich gezeigt, daß sein Göttlicher Willen sey, daß der Wein, den er jährlich gibt, und wachsen lasset, mit Mäßigkeit könne und soll genommen werden. Es soll also der Wein genommen, und gegeben werden dem Krancken, und Schwachen zur Erquickung, dem Traurigen zum Trost, dem Gesunden aber zur Er- Prov. 31. 7.
haltung der Gesundheit: nemlich wie wir ebenfalls oben von der Füllerey gesagt, nicht zu viel, sondern so viel, als nothwendig ist, und damit man zu den Verrichtungen seines Amts, Diensts, und Arbeit genugsame Kräften habe.

Der Reiche aber, welcher täglich den Wein trinckt, soll allzeit gedencken des Armen, und jene Wort, welche die Göttliche Mutter zu Christo gesprochen: nemlich Vinum non habent, sie haben kei- Joan. 2. 3.
nen Wein: ich will sagen, gleichwie Christus und Maria zum Trost der armen Hochzeit-Leuten einen so köstlichen Wein hergestellet, und aus Wasser Wein gemacht, also sollen auch die Reiche, und die es

vermögen, aus Wasser Wein machen, das ist, die Durstige tränken. Die Durstige sage ich: als wordurch diejenige verstanden werden, welche arm, kranck, gefangen, oder fremd seynd, und sich selbst nicht helfen können. Wer diese, und solche Durstige träncket, und ihnen einen Trunck Wein, Bier, Milch, oder auch Wasser, nach Gelegenheit der Umständ, und Personen, reichet, oder zuschicket, ein solcher thut lobwürdig, und verdienstlich die Durstige träncken, und sich in diesem anderten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob alle Menschen sich in diesem Werck können üben, und wie? Antwort: Es ist kein Mensch, der sich nicht in diesem Werck kann üben, wann er nur will. Kannst du, mein armer Christ! keinen Trunck Wein, oder keinen Trunck Bier, und dergleichen geben, so gibe, und reiche dem Durstigen einen Trunck Wasser. Dann warum hat der himmlische Vatter so vielerley Getranck erschaffen, und das Wasser an allen Enden und Orten hervor gebracht? zu keinem andern Zihl und End, als die Durstige zu träncken, und uns zu allen Zeiten, und an allen Orten Gelegenheit zu geben, uns in diesem Werck der Barmhertzigkeit üben zu können. GOtt der Allmächtige selbst hat uns verschiedene Exempel, und Beyspihl gegeben, wie, und daß wir die Durstige sollen tränckten, indem er ehender grosse Wunder gethan: als, daß er die Seinige sollte lassen vor Durst sterben. Also da sein auserwähltes Volck vor Durst verschmachten wollte, hat er ihnen Wasser aus dem harten Felsen lassen hervor quellen, damit sie zu trincken hätten. Als Agar samt ihrem Kind Jsmael schon vor Durst sterben, und verschmachten wollte, kame ein Engel daher, und weisete ihr einen frischen Brunnen, darmit sie sich, und ihr Kind bey dem Leben erhalte. Als Trajanus der heydnische Kayser jene 2000. Christen, um ihres Glaubens willen zum Stein schneiden, und brechen in eine unfruchtbare Einöde nächst dem Meer verdammet hatte, und auch der Heil. Pabst und Martyrer Clemens dahin verwisen wurde, und sie sammentlich grossen Durst litten, und kein Wasser hatten, so ermahnte sie der Heil. Clemens mit ihm zu betten: und sihe! da erschine ein Lamm auf dem Berg: sub cujus pede fons vivus emanat: unter dessen Füssen ein lebendiger Brunnen hervor gequellet, und alle Arbeiter gelabet, und erquicket hat. Aus diesen Exemplen, und Wundern, können wir lernen, daß wir uns in diesem

Exod. 17. 6.

Gen. 21. 17.

Breviar. 23. Nov.

Werck

Werck sollen üben, und auch barmhertzig seyn, gleichwie unser himmlischer Vatter barmhertzig ist.

Kannst du aber, mein Christ! dieses Werck an andern nicht ausüben, dieweil du vielleicht keine Gelegenheit darzu hast, so kannst du es doch an dir selbst üben, und dir selbst im Wein, Bier, oder Wasser einen Abbruch thun; oder sonst, wann du nichts zu trincken hast, und grossen Durst leydest, aus der Noth eine Tugend machen, und also zu Ehren des grossen Dursts, welchen Christus der arme Heyland am Creutz gelitten, auch den deinigen übertragen: und auf diese Weiß kann sich ein jeder Mensch in diesem Werck üben, und Christum in seinem Durst trincken. Ein rares Exempel, und Beyspihl hat uns in diesem Fall gegeben jenes siben-jährige Kind, und Knäblein, von welchem der Christliche Poet Prudentius schreibt, und erzehlet: daß, nachdem es von dem Heil. Martyrer Romano in dem wahren Glauben unterrichtet worden, es seine Lehr also wohl, und gut behalten, daß mans ihm durch keine Marter, und Peyn mehr habe können ausreden. Asclepiades der heydnische Land-Richter, diesen Knaben von dem wahren Glauben zu bringen, liesse ihn in Gegenwart, und Zusehen seiner leiblichen Mutter entblössen, und mit Ruthen gantz erschröcklich geißlen, und zerfleischen, damit nemlich die Mutter aus Mitleyden ihr Kind zur Abschwörung des Christlichen Glaubens sollte bereden: aber so wohl die gegenwärtige, und zuschauende Christliche Mutter, als der so schmertzlich leydende siben-jährige Sohn, zeigten mehr Freud, als Leyd, und waren in diesen Schmertzen gantz getröst. Endlich begehrte das arme ohnmächtige Kind eine Labung, und bittete um einen kühlen Trunck Wasser. Die Mutter aber fiele ihm in die Red, zeigte sich ungeduldig, und sagte: Schäme dich, daß du willst ein Christ seyn, und denckest nicht auf den Durst, welchen Christus dein Heyland am harten Creutz für dich gelitten, und ausgestanden. So bald der Knab diese Wort gehört, hat er durchaus keinen Trunck mehr angenommen, sondern seine Marter, und Peyn, und seinen Durst Christo zu Lieb ohne Labung also verwunderlich ausgedauret, daß Asclepiades der Richter sich schämen mußte, daß er von einem siben-jährigen Knaben überwunden worden. Er liesse also das unschuldige Kind auf der Stell enthaupten, und schickte dessen durstige Seel in den Himmel, allwo es von dem himmlischen Brunnen alles Wohllusts ist erquicket worden. Sehet AA.! alle können wir uns in diesem Werck üben, und an uns selbst; wann wir nemlich zur Zeit unsers Durst, Historia.

auf den Durst, welchen Christus an dem harten Creutz für uns ausgestanden, wollen zuruck gedencken, und also unser Leyden, und unsern Durst, mit dem Leyden, und mit dem Durst Christi wollen vereinigen. Nun ist anjetzo die

5. Drttte Frag: Wie hoch GOtt der Allmächtige dieses Werck der Barmhertzigkeit belohne? Antwort: GOtt der Allmächtige pfleget dieses Werck zu belohnen nicht nur allein ewig in dem Himmel, sondern auch zeitlich hier auf Erden. Was den ewigen Lohn in dem Himmel betrift, sagt Christus unser Heyland, von demselben bey dem Heil. Matthäus also: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters, und besitzet das Reich: Sitivi, & dedistis mihi bibere: Daun ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckt. Den ewigen Lohn wegen diesen Werck hat auch von GOtt bekommen, jene gottseelige Closterfrau, mit Nahmen Cäcilia, aus dem Orden des Heil. Dominici; wie von ihr Rolandus schreibet: diese hatte im Brauch, daß sie sich öffters bey dem Tisch von dem Trunck enthalten, und Durst gelitten, zu Ehren nemlich des grossen Dursts, welchen Christus am Crentz gelitten: sie tränckte also auf diese Weiß Christum an dem Creutz. Als sie gestorben, wurde sie auf drey Tag von GOtt zu den Peynen des Fegfeurs verurtheilet, alsobald aber kame ihr Heil. Schutz-Engel mit einer guldenen Schaalen voll Wasser, schüttete es in die Flammen des Feurs, wordurch dasselbe ausgelöschet worden; ihre Seel aber wurde von den Englen in den Himmel getragen, um alldorten von GOtt wegen diesem Werck den ewigen Lohn zu empfangen.

Matth. 25. 35. Historia.

Was den zeitlichen Lohn betrift, welchen GOtt noch auf diesen Welt wegen diesem Werck der Barmhertzigkeit pflegt zu geben, so haben wir dessen ein klares Exempel in Göttlicher heiliger Schrift, in dem Buch der Geschöpfen, allwo von der Rebecca jener Tochter Batuels in Mesopotamien gelesen wird, daß, weil sie dem durstigen Eliezer, und seinen Cameelen zu trincken gegeben, so habe sie GOtt geseegnet, daß sie zu einer grossen Frau, ja zu einer Patriarchinn, zu einer Braut des Isaacs, mithin zu einer nächsten Anverwandtinn des grossen, reichen, und mächtigen Patriarchen Abrahams seye geworden. Auf solche Weiß, seynd viele tausend und tausend andere mehr; weil sie barmhertzig gewesen, und die Durstige getränckt, von GOtt dem Allmächtigen auch in dem Zeitlichen geseegnet, und noch auf dieser Welt geehret, und erhöhet worden. Unter anderen will ich allda nur anführen, was P. Antonius Foresti aus Nicephoro von Leone

Gen. 24. 18. Historia.

dem

dem Ersten dieses Namens Römischen Kayser, welcher aus Thracien gebürtig war, erzehlet, daß, ehe er noch auf den Kayserlichen Thron gelanget, so seye ihm einstens unterweegs, ein blinder Mann, der des Weegs verfehlet, begegnet, der darzu vom Durst grausam gequälet wurde. Leo hatte mit diesem armen blinden Mann ein so grosses Mitleyden, daß er ihn bey der Hand nahm, und ein gutes Stuck Weegs führte, biß sie mit einander in einen Wald gekommen. Weil nun der arme Mensch immer nach einem Trunck schrye, suchte Leo lange Weil hin und wieder Wasser, konnte aber keines finden. Nach langem Suchen, und da er gantz trantig wurde; weil er kein Wasser konnte finden, hörte er eine Stimm vom Himmel, und zwar, wie der Author sagt, die Stimm der Mutter GOttes, die ihn bey seinem Namen rufte, und sagte: Leo sey nicht betrübt, suche, das Wasser ist nicht weit von dir. Leo suchet, und findet einen Brunnen nicht weit von dem armen und blinden Mann. Bey diesem sagte die Stimm der Mutter GOttes ferner; weil du dich über diesen armen, und blinden Mann erbarmet hast, so wird dich GOtt deßwegen belohnen, und dich zum Kayser machen, und damit du dessen vergewisset seyest, so nimme ein wenig Letten, samt dem Wasser von diesem Brunnen, und bestreiche darmit des Blinden Gesicht, so wird er sehend werden. Wann du aber zum Kayserthum wirst kommen, so baue mir allhier, und an diesem Ort eine Kirche; dann allda will ich verehret werden. Auf dieses nimmt Leo das Wasser, saimmt dem Letten: gibt dem Blinden das Wasser zu trincken, und erquicket ihn darmit, mit dem Letten aber bestreicht er ihm die Augen, und mache ihn sehend, wie die Stimm vorgesagt: er selbst aber, als er nachgehends Kayser geworden, bauete daselbst die ihm anbefohlene Kirch, und nennte sie die Kirch zum Brunnen: hat aber durch diese Gelegenheit verdient, weil er barmhertzig gewesen, und diesem Armen, und Durstigen getränckt, zu dem Kayserlichen Thron zu gelangen. Sehet AA.! wie hoch GOtt der Allmächtige dieses Werck auch zeitlich, und noch auf dieser Welt belohne? daß also gewiß, qui potum dederit tantum aquæ frigidæ: Wer einem Armen nur einen Becher, und Trunck kalten Wassers zu trincken reichet, uon perdet mercedem suam, der wird seinen Lohn nicht verliehren.

P. 2. lib. 2r. c. 2. f. m. 226.

Matth. 19. 42.

Derohalben, gleichwie der Anfangs gemeldte Macedonische Soldat Polystratus, dem durstigen König Dario, ob er schon sein Feind ware, zu trincken gereichet, und gegeben: also auch ermahnet uns

Rom. 12. 20. schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, und sagt: Inimicus tuus, wann dein Nebenmensch, ob er schon dein Feind, und dir allzeit widerstanden, und widerstrebet hat: si sitit, wann er in einen solchen Stand gerathet, daß er durstig ist, und du ihm helfen kannst: potum da illi, so reiche, und gibe ihm zu trincken. Gedenck, was das Gebott der Natur dir sagt und eingibet: nemlich, was du willst, daß dir ein anderer soll thun, das beweise, und thue gleichfalls deinem Nächsten auch. Gleichwie du also wolltest, daß dich ein anderer zur Zeit eines heftigen Dursts thäte trancken: also, und auf gleiche Weiß solltest du es einem andern Durstigen auch thun. Wirst du dieses thun, die Arme, die Krancke, und die Krafftlose trancken, laben, und erquicken: so wird dir Christus ebenfalls an jenem Tag, wie dem Samaritanischen Weiblein bey dem Brunnen Sichar, einen erquickenden Trunck anbiethen, nemlich, das Wasser von dem Brunnen, das da springt, in vitam æternam, zu dem ewigen Leben, das ist, in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

Joan. 4. 24.

Die fünf und dreyßigste Unterweisung.

Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit.

Die Nackende bekleyden.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das dritte? Ry. Die Nackende bekleyden.
3. Was ist die Nackende bekleyden? Ry. Wann man seinen Nächsten, der arm ist, und sich nicht ehrlich bedecken kann, nach der Nothdurft kleyden thut.
4. Ist dieses ein verdienstliches Werck? Ry. Ja, dann dardurch werden unsere Sünden bedecket, und ausgelöschet.
5. Ist es nicht genug nur ein Mitleyden mit den Armen, und Nackenden haben? Ry. Nein, wann man Mittel hat, muß man selbe in dem Werck selbst bekleyden.

6. Wer ist schuldig die Nackende zu bekleyden? Ry. Die Reiche, und die, welche Uberfluß an Kleidern, und andern Sachen haben.
7. Warum seynd sie das schuldig zu thun? Ry. Damit sie durch diese Barmhertzigkeit, auch von GOtt wegen ihren Sünden Barmhertzigkeit erlangen.
8. Was sagt Christus von solchen Unbarmhertzigen? Ry. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, dann ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht gekleydet.
9. Ist die Kleydung eine nothwendige Sach? Ry. Eben so nothwendig, als das Essen und Trincken.
10. Warum ist das Kleyd so nothwendig? Ry. Aus einer sittlichen und aus einer natürlichen Ursach.
11. Welche ist die sittliche Ursach? Ry. Weil der Mensch aus Ehrbarkeit halber muß bedecket seyn.
12. Welche ist die natürliche Ursach? Ry. Wegen der Hitz, und Kälte, die der Mensch ohne Kleyd nicht ertragen kann.
13. Werden durch die Nackende nicht auch verstanden jene Weibsbilder, welche ganz entblösset daher gehen? Ry. Diese seynd keines Mitleydens würdig, sondern begehen noch darzu eine schwere Sünd.
14. Warum dieses? Ry. Weil sie aus Hoffart, oder sonst aus einem bösen Absehen, andere zur Sünd reitzen.
15. Wie soll dann ein jeder Mensch gekleydet, und bedecket seyn: Ry. Stand-mäßig, das ist, die Kleydung soll mit dem Leben, und mit dem Stand zu- und übereins treffen.
16. Seynd auch vor diesem barmhertzige Leut gewesen, welche die Nackende bekleydet haben? Ry. Gar viele im alten, und neuen Testament.
17. Wen kleyden wir dann, wann wir einen armen Nackenden bekleyden? Ry. Christum unseren Heyland selbst, welcher saget: ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleydet; nemlich in den Armen.
18. Was für einen absonderlichen Lohn bringet uns dieses Werck? Ry. Einen glückseeligen Tod, und einstens eine fröhliche Auferstehung.

Auslegung.

1. Es berichtet uns der Heil. Evangelist Lucas in dem Buch der Apostel-Geschichten, wie daß zu Joppe eine fromme Jüngerinn, und Dienerinn GOttes, eine gottseelige Wittib, mit Nahmen Thabita gewesen: die thäte nicht nur vile gute Werck, und übte sich in verschiedenen Tugenden, sondern gabe auch viel Allmosen, und kleydete viele Arme. Nun truge es sich zu, daß diese fromme Wittib erkrancket, und gestorben. Nach ihrem Absterben führten die Jünger den Heil. Apostel Petrum hin in den Saal, wo der todte Leichnam gelegen: allda stunden viele Arme, und Wittwen herum, weinten, und heylten: Ostendentes ei tunicas, & vestes, und zeigten dem Heil. Petro die Röck, und die Kleyder, die ihnen diese mitleydige Thabita gemacht, und mitgetheilet hatte: baten den Heil. Petrum, er wolle doch diese mitleydige Frau wiederum zum Leben auferwecken. Der Heil. Petrus lasset es sich zu Hertzen gehen, wirft sich nider auf seine Knye, rufte zu GOtt, wendete sich zu dem todten Leichnam, und sagte also: Tabitha surge! Tabitha stehe auf. Und sehet; alsobald thate sie die Augen auf, und richtete sich auf, als wann sie nicht gestorben wäre, sondern nur geschlafen hätte, mit höchster Verwunderung zwar der Umstehenden, aber zu gröster Freud deren Armen. AA.! wir wissen es, und ist gantz gewiß, daß wir alle, wie diese gottselige Matron Tabitha werden sterben: Statutum est omnibus semel mori, sagt der Heil. Paulus: Alle, und alle müssen wir sterben. Wir glauben auch, daß wir alle nach unserem Absterben an jenem Tag wiederum werden auferstehen: Omnes resurgemus, sagt abermahl der Heil. Paulus. Damit wir nun von dem Schlaf unsers Tods, wie Tabitha fröhlich möchten auferstehen, was ist zu thun? Dieses, sagt der Heil. Cyprianus, daß wir uns jetzt auch, und noch in diesem Leben üben in den Wercken der Barmhertzigkeit, absonderlich aber, wie der Heil. Prophet Isaias sagt: cum videris nudum, operi eum, daß wir die Nackende sollen bekleyden, und bedecken: werden wir dieses thun, sagt eben gemeldter Heil. Cyprianus, so werden wir ebenfalls, wie Tabitha, einstens fröhlich wieder auferstehen: Quæ laborantibus Viduis largita fuerat subsidia vivendi, meruit ad vitam viduarum petitione revocari: Weil Tabitha den armen, und müheseeligen Wittwen die Lebens-Mittel, und die nothwendige Kleydung

Actor. 9. 39.

Hebr. 9. 17.

1. Cor. 15. 51.

Isai. 58. 7.

Serm. de Eleem.

dung mitgetheilet, hat sie verdienet, durch des Gebett der Armen vom Tod wiederum zum Leben auferweckt zu werden. Ein gleiches hat auch zu gewarten, will der Heil. Cyprianus sagen, welcher gegen die Arme barmhertzig ist, und die Nackende bekleydet, welches das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit ist. Weil wir nun solches anheut auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was da seye die Nackende bekleyden? und was es für ein gutes, und verdienstliches Werck seye, und dann ferners beantworten. 1. Wer schuldig seye die Nackende zu bekleyden? 2. Wie man die Nackende bekleyden, und der Blosse sich selbst bedecken solle? und dann 3. wer uns ein Exempel, und ein Beyspiel gegeben, daß wir uns in diesem Werck der Barmhertzigkeit sollen üben, und die Nackende bekleyden? Attendite! Aus-theilung.

Das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit, operire nudos, die Nackende bekleyden, ist nichts anders, als wann man seinem Nächsten, der arm ist, und sich nach Nothdurft nicht ehrlich kann kleyden, und bedecken, ein Kleyd verschaffet, und ihn bedecket; oder aber ihm mit Geld, und andern Mitteln an die Hand gehet, sich solche Kleydung zu verschaffen. Was dieses für ein gutes, und verdienstliches Werck seye, finden wir in dem heiligen Evangelio: allda erzehlen die heilige Evangelisten Marcus, und Lucas: als Johannes der Taufer mit grossem Eyfer angefangen an dem Fluß Jordan die Buß zu predigen, so seye weit her alles Volck in unzahlbarer Menge zugeloffen, ihn zu hören: Egrediebatur ad eum omnis Judææ Regio: Das ganze Juden-Land und alles aus der Stadt Jerusalem hat sich dahin begeben. Scharf hat Johannes allen wegen ihrem sündhaften Leben zugesprochen, und ihnen mit der ewigen Verdammnuß gedrohet, so fern sie nicht zur Buß wurden schreitten: Jam enim securis ad radicem arborum posita est: Die Axt, sprach er, ligt schon am Baum, daß er ausgehauen, und in das Feur geworfen werde. Viele von solchen Worten erschröckt, fragten: Quid ergo faciemus, was sollen wir dann thun, auf daß wir der Höll entrinnen, und den Himmel erlangen? der Heil. Johannes ohne allen Ausschweif gibt ihnen diese deutliche Antwort, und Befehl: Qui habet duas tunicas, det non habenti: Einer, der zwey Röck hat, der geb den einen davon demjenigen, der keinen hat, dem, der nackend, und bloß ist. Es hat also dieses Werck der Heil. Johannes also hoch geschätzt, daß er für mächtig genug geachtet, den erzürnten GOtt wieder zu versöhnen, 2. Marc. 1.5. Luc. 3. 9.

also zwar, daß, wann auch schon die Axt an dem Baum liget, und jetzt der Sententz der ewigen Verdammnuß soll ausgesprochen werden, die Bekleydung der Armen und Nackenden solchen noch könte verhindern. Eben dieses sagt und bekräfiget auch ein Heil. Vatter Augustinus, da er also schreibt: vesti nudum, & contecta sunt peccata tua: Bedecke den Armen, und Nackenden, so werden auch deine Sünden bedeckt seyn.

Super Psal. 3. Serm. 182 de temp.

Es muß aber dieses Bedecken, und Kleyden den Armen und Nackenden nicht nur geschehen mit leeren Worten, oder nur mit einem andern mitleydigen Zeichen, sondern in der That, und in dem Werck selbsten. Von allen dergleichen, die nur mit leeren Worten wollen Mitleyden tragen und erzeigen, schreibt der Heil. Apostel Jacobus also: Quid proderit, fratres mei! was wird es den Armen und Nackenden nutzen, wann du zu ihnen sagest: Ite in pace, calefacimini, & saturamini Gehet hin im Friden, wärmet euch, und ersättiget euch. Der Heil. Jacobus will sagen, was nutzet es den Armen und Nackenden, wann du sagst, gehe hin, mein Freund! es ist gar kalt, suche eine Stuben, schaue zu, daß du irgendswo zu dem Feur kommest, du hast weder Strümpf noch Schuhe, befleisse dich solche zu bekommen, ich sihe, deine Kleydung ist schlecht, bitte irgendwo, daß man dir etwas mittheile ꝛc. Quid proderit? Was nutzt ein solches Mitleyden? wann, du Gleißner! du Wucherer! du Geitzhalß! also zu dem Nackenden sagest, und ihn mit leeren Worten abspeisest und abweisest. Daß es kalt, das weist der Arme zuvor schon: daß er keine Kleyder, dessen darfst du ihn auch nicht erinneren: willst also mitleydig seyn, und Mitleyden tragen: Operi eum, spricht der Heil. Text, so kleyde ihn in der That, und in dem Werck selbsten. Hast du kein gantzes Kleid ihm zu geben, so gib und reiche ihm ein Stuck von deinen Mittlen, und nach deinem Vermögen: und alsdann wirst du mit diesem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit deine Sünden bedecken. Und so viel will sagen: Operire nudos: die Nackende bekleyden. Nun ist anjetzo die

Jacob. 2. 14.

3. Erste Frag: Wer dann schuldig seye die Nackende zu bekleyden? Antwort: Dieses seynd schuldig zu thun die Reiche, und diejenige, welche mit allem Uberfluß der Kleyder versehen, und keines Dings Mangel haben. Mancher Mensch, wann er etwann mit seinen Gedancken umgehet, und die vielfältige Mühseeligkeiten des menschlichen Leibs und Lebens betrachtet, gedenckt etwann bey sich selbsten also:

Mein

Mein GOtt! warum gehet es doch also elend und miserabel auf dieser Welt zu? GOtt speiset und ernähret alle unvernünftige Thier auf dem Feld, und im Wald, in dem Luft und im Wasser, und um das Kleyd dörfen sie gar nicht sorgen, dann das Fell, den Beltz und den Balg bringen sie schon mit auf die Welt. Wann GOtt die unvernünftige Thier also gekleydet erschaffen, hätte er dann nicht auch den Menschen mehrere und grössere Vorsorg thun können, und absonderlich in der Kleydung? Er hat ja die Kinder Israel, wie in Göttlicher Heil. Schrift zu lesen, gantz wunderlich erhalten in der Wüsten, er hat ihnen Brod vom Himmel lassen regnen, non sunt attrita vestimenta, und ihre Kleyder hat er 40. Jahr lang erhalten, daß sie gar nicht seynd eraltet oder zerrissen worden: warum thut es GOtt der Allmächtige den armen Leuten jetzt auch nicht mehr also zu Lieb? Also sage ich, möchte je zuweilen mancher Mensch seine Gedancken machen. Auf solche Gedancken aber antwortet her Heil. Geist durch den weisen König Salomon in den Sprüchwörtern, und sagt also: Dives & pauper obviaverunt sibi, utriusque operator est Dominus: Der Reiche und der Arme seynd einander begegnet, der HErr aber hat sie beyde gemacht. Dieser Heil. Text will sagen: GOtt hat es also in der Welt geordnet wegen dem Reichen, wegen dem Sünder: Dives & pauper: Der Reiche und der Arme müssen allzeit beysammen seyn, es kann keiner ohne den andern glückseelig leben, der Arme empfangt von dem Reichen das Leben des Leibs, der Reiche aber empfangt von dem Armen das Leben der Seel. Dieser bedarf deiner, und du bedarfst seiner. Nun aber für diesesmahl bedarf der Arme zum allermehresten der Kleydung: Kleyde ihn, so ist ihm, und dir geholfen: Vesti nudum & contecta sunt peccata tua: Bedecke den Nackenden, haben wir oben aus dem Heil. Augustino gehört, so ist er gekleydet und bedeckt, und deine Sünden werden auch bedeckt seyn. Es gehet also dieses Werck, die Nackende bekleyden, die Reiche und diejenige an, welche mit allem Uberfluß der Kleyder versehen, keines Dings Mangel, und Kleyder über Kleyder anzulegen haben: Vestra abundantia illorum inopiam suppleat: sagt hierzu der Heil. Paulus, euer Uberfluß solle den Abgang der Arme ersetzen. Jene Reiche also, welche unbarmhertzig seynd, und die Nackende nicht bekleyden, nennet der Heil. Vatter Basilius gar Dieb, indem er also schreibt: Si quis homini vestem detrahit, citra controversiam fur est; Gleichwie, wann einer einem an-

Deut. 29. 5.

Prov. 22. 2.

2. Cor. 8. 14.

dern Menschen sein Kleyd abziehet, ohne eintzigen Streit für einen Dieb gehalten wird: Sic, qui nudum non induit, cum id facere possit: alio nomine appellari non debet, also solle auch einer, der den Nackenden nicht bekleydet, da er doch wohl könnte, anderst nicht genennt werden, als ein Dieb. Derohalben redet solchen in diesem Werck der Barmhertzigkeit lieblosen reichen und vermöglichen Christen, obiger Heil. Vatter Basilius ferners also zu: O ihr Reiche und Machtige! sagt und schreibt er, eure Zimmer und Mauren seynd mit Sammet und Spalier bedeckt, eure Pferd und Maul-Thier tragen kostbare Decken und Schabracken: aber die Arme, die eure Brüder, und euer Fleisch und Blut seynd, die leyden Mangel, und können sich kaum ehrlich bedecken, sie schreyen euch zu, aber ihr hört sie nicht. Was wird aber geschehen? Dieses sagt der Heil. Apostel Jacobus, wird geschehen: Vestimenta vestra a tineis comesta sunt: **Eure Kleyder werden von den Motten oder Schaben gefressen werden, ihr aber werdet heulen in eurem Elend, welches über euch kommen wird.** Nemlich, gleichwie jener reiche Prasser im Evangelio, im Sammet und Seiden aufgezogen, den armen zerrissenen Lazarum aber in seiner Blösse hat ligen lassen, deßwegen mit den höllischen Flammen gekleydet und umgeben worden; also wird es ergehen allen dergleichen unbarmhertzigen reichen und vermöglichen Christen: zu welchen der gerechte Richter sprechen wird, nudus eram, & non cooperuistis me: daß er in den Seinigen nackend und bloß gewesen, sie aber ihn nicht gekleydet haben: darum discedite a me maledicti in ignem æternum: **Gehet hin, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feur.** Dann gleichwie, nach Meynung vieler Lehrer, unter allen Peynen und Leyden Christi diese die gröste gewesen, daß er, als der Allerschamhaftigste seiner Kleyder beraubt, nackend und bloß vor dem Volck, und vor so vieler Augen müßte erscheinen, und dastehen, also werde diese Peyn und dieses Leyden gleichsam so oft erneueret, als oft man ihn in den Armen laßt unbekleydet herum gehen: es werde mithin solche Unbarmhertzigkeit mehrers und empfindlicher an jenem Tag von dem göttlichen Richter gestraft werden, als wann man in andern Wercken unbarmhertzig ist. Nun ist aber anjetzo die

Hom. 7.

Jacob. 5.5.

Matth. 25. 43.

4. Zweyte Frag: Wie man die Nackende bekleyden? und der Blosse sich selbst bedecken solle? Antwort: Eine zweyfache Ursach ist, warum wir Menschen müssen bekleydet seyn: die erste Ursach ist sittlich, die andere aber ist natürlich. Die sittliche Ursach ist, weil der

Mensch

Mensch Ehrbarkeit halber soll bedeckt und gekleydet seyn: die natürliche aber, weil der Mensch in den mehresten Theilen der Welt die Hitz und die Kälte übertragen muß, welches ohne Kleyd nicht geschehen kann. Und diese Nothwendigkeit haben wir ererbt von unsern ersten Eltern Adam und Eva. Diese waren zwar nackend in dem Paradeyß: weil sie aber mit der höchsten Unschuld bedeckt waren, haben sie sich nicht geschämt, sondern waren mit einem wunderlichen Glantz durch die Unschuld bedeckt. So ware auch der beständige annehmliche Frühling in dem Paradeyß, daß sie also keines Kleyds vonnöthen gehabt. Sobald aber diese unsere erste Elteren das Gebott GOttes übertretten, haben sie alsobald angefangen sich zu schämen: und haben deßwegen aus Ehrbarkeit gesucht, sich zu bedecken. Da sie aber gar aus dem Paradeyß hinaus gestossen worden, da entstunde die zweyte Nothwendigkeit sich zu kleyden; weil sie allem Ungewitter, der grossen Hitz und Kälte, den kalten Winden und Wettern, dem Schnee und Regen unterworfen waren ꝛc. Und diese Nothwendigkeit haben wir von ihnen wegen der Erb-Sünd biß auf den heutigen Tag an uns ererbt, daß wir nemlich nothwendig müssen gekleydt seyn. Das Kleyd ist also dem Menschen so nothwendig, als die Nahrung, als Speiß und Tranck, ohne keines kann der Mensch leben: und warum setzt der Heil. Apostel Paulus diese beyde Stuck zusammen, und haltet sie gleich, sagt aber: Habentes alimenta, & quibus tegamur: **Wann wir die Nahrung, und uns zu bedecken haben**: his contenti simus: **so sollen wir darmit zufrieden seyn.** Nun dann aus diesen Worten des Heil. Pauli, folget die Antwort: Daß man erstlich die arme Nackende, und jene Menschen, welche da aus Armuth nicht vermögen sich selbst zu kleyden, und ehrlich zu bedecken, solle kleyden, ehrbarlich und zur Nothwendigkeit, damit sie nemlich, wider Wind und Wetter, wider Kälte und Nässe, wider Schnee und Regen bedeckt seyen, und unter den Leuten nicht ungebührlich entblösset zu erscheinen, gezwungen werden. Was zweytens andere Ständ der Menschen, und ihre Kleydung betrift, so soll dieselbe mit dem Leben, und mit dem Stand zu- und übereins treffen. Man muß und soll nemlich gekleydet seyn, aber nicht zur Hoffart, und nicht zum Übermuth, sondern zur Nothdurft, sauber und ehrbarlich dem Stand gemäß. Ein frecher und übermüthiger Aufzug ist ein Fahnen der Hoffart, und ein Nest der Unkeuschheit. Was drittens die Weibsbilder betrifft, sollen selbe sich fein auch nicht über ihren

1. Tim. 6. 8.

Stand und Vermögen kleyden, sich nicht prächtig heraus butzen, und noch viel weniger mit frechem, leichtfertigem, und ärgerlichem Aufzug erscheinen: Nein, fæmina compta nimis, singt der Poet, fæmina casta minus: ein Weibsbild, um so viel aufgebutzter sie ist, um so viel weniger ist sie keusch: dann an den Federn, pflegt man in dem Sprüchwort zu sagen, kennet man den Vogel, und an dem ausgesteckten Fahnen, weißt man, daß es Kirchweyh ist, und was man für ein Handwerck treibt, das nimmt man ab aus dem Schild, den man zum Fenster heraus steckt. Es pflegen also manche hoffärtige freche und verführerische Weibsbilder ihre Aerm, ihren Halß, ihre Brüst und ihr Hertz bloß zu tragen, auf daß man besser sehen solle, was für Lüst und Boßheit darinn verborgen seyen. Nur diejenige Weibsbilder dann, schreibt der Heil Cyprianus, ziehen also auf; Quarum pudor vilis est: Denen die Schamhaftigkeit um ein gar schlechtes feil ist. Es sollen aber alle Weibsbilder, die also daher gehen, wissen, daß sie nicht nur allein für sich, wann sie aus Hoffart, oder anderm bösen Absehen also daher gehen, eine grosse und schwere Sünd begehen, sondern sie werden auch wegen andern Sünden, die aus ihrem ärgerlichen und leichtfertigen Aufzug entspringen, einstens dem Göttlichen Richter schwere Rechenschaft geben müssen.

De Decif. & habit. Virginum. l

Die Heil. Schrift sagt: Reddet damnum, qui ignem succendit: Wann einer ein Feur in eines andern Korn-Acker angestecket, und das Feur um sich frisset, wird er dem, dem der Acker zugehöret, allen Schaden, den die Brunst gethan hat, abzustatten schuldig seyn. Also werden, und seynd auch solche Weibsbilder; weil sie mit ihrem blossen und ärgerlichen Aufzug das Venus-Feur anstecken, unbehutsamen Augen einen Fallstrick legen, und also verursachen, daß das Feur um sich frißt, andere verführt werden, und in die Sünd fallen ꝛc. aller solchen Sünden schuldig, und werden deßwegen einstens eine schwere Verantwortung haben. Allen solchen Weibsbildern dann, kann gar wohl gesagt werden der Spruch des Propheten Aggäi: Operuistis vos: Ihr habt euch zwar gekleydet, & non eitis calefacti: aber ihr seyd nicht warm geworden. Ihr habt euch gekleydet, will der Heil. Prophet sagen, nach der Hoffart, und aus einem andern bösen Absehen: ihr seyd also nicht warm geworden in der Tugend, in der Zucht in der Demuth, und in der Ehrbarkeit: sondern seyd kalt verbliben in der Liebe GOttes, kalt an der Seel, kalt in dem Geist, kalt in der Forcht GOttes, und kalt in der Zucht und

Exod. 22. 6.

Agg. 1.6.

Ehr-

Ehrbarkeit. Solche blosse Weibsbilder dann, thun viel ein grösseres Werck der Barmhertzigkeit, wann sie sich selbst, als Nackende bedecken: als wann sie andere Nackende und Blosse bekleyden: und es ist ihnen zu wünschen, daß, weil sie ja so viel auf die Modi halten, und derselben wollen nachfolgen, daß sie fein auch einen Modum halten, das ist das Zihl und die Maaß ihrer Kleydung nicht überschreiten, sondern sauber, ehrbarlich, und ihrem Stand gemäß aufziehen, und daher gehen. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Wer uns ein Exempel und Beyspihl gegeben, daß wir uns in disem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Nackende bekleyden sollen? Antwort: Derer, welche uns durch ihr Exempel und Beyspiel zu diesem Werck der Barmhertzigkeit aufmunteren, finden wir gar viele fromme und barmhertzige Menschen, sowohl in dem alten, als in dem neuen Testament. Von dem geduldigen Job bezeugt die Heil. Schrift: De velleribus ovium mearum calefactus est: **Daß der Arme und Nackende, der kein Kleyd gehabt, eo quod non habuerit indumentum: von den Fellen und von der Woll seiner Schaafen seye bedeckt, und erwärmet worden.** Von dem frommen Tobias meldet ein gleiches der Heil. Text, und sagt also: Nudisque vestimenta præbebat: Daß er nicht nur die Arme ernähret, sondern auch den Nackenden und Blossen Kleyder geschafft habe ꝛc. In dem neuen Testament haben wir Anfangs gehört, das Exempel von jener Werck-vollen Wittib Tabitha. In den Leben der Heiligen, lesen wir unterschiedliche und gar viele dergleichen Exempel. Der Heil. Serapion gabe sein eigenes Kleyd vom Leib einem Armen: als man ihn befragte, wer ihm dieses zu thun befehle? Zeigte er auf das Evangelium, und sagte: dieses Buch lehret mich solches zu thun. Also hat auch gethan der Heil. Franciscus Seraphicus, der seinen Mantel: der Heil. Ignatius, Stifter der Societät JEsu, der seine weltliche Kleyder einem zerlumpten Bettler gegeben. Also hat aus dem weltlichen Geschlecht auch gethan die Königinn Elisabeth, und viele tausend und tausend andere mehr. Wollen wir also, wie diese, einstens in den Himmel kommen: so müssen wir ebenfalls in ihre Fußstapfen eintretten, in diesem Werck Barmhertzigkeit erzeigen, und die Nackende bekleyden. Ein absonderliches Exempel und Beyspihl aber, uns in diesem Werck zu üben, hat uns gegeben, der Heil. Turonensische Bischof Martinus, dazumahl noch ein Soldat, und in dem weltlichen Stand. Als zu kalter Winters-Zeit ein sehr übel gekleydter armer Bettler,

5.

Job. 31. 20.

Tob. 1. 20.

Historia.

unter

Ambiani. unter dem Stadt-Thor zu Amiens in Franckreich dem Heil. Martino begegnete, und um ein Allmosen bittete, der Heil. Martinus aber nichts bey sich hatte, als nur seinen Kriegs-Mantel, (dann er hatte sein anderes Vermögen bereits unter die Arme schon ausgetheilt,) tragte der Heil. Mann ein solches Mitleyden mit diesem armen und nackenden Bettler, daß er sein Schwerdt auszoge, mit selbem dem Mantel in der Mitte von einander schnitte, den halben Theil für sich behielte, den andern halben Theil aber diesem Armen, und Nackenden gabe, sich damit zu bedecken. Und diese Freygebigkeit hat Christo also wohl gefallen, daß er folgende Nacht darauf in Gegenwart vieler HH. Englen dem Heil. Martino erschinen, und mit diesem Stuck des Mantels

In vita. angethan, folgende Wort sagte: Martinus Catechumenus hac me veste contexit: **Martinus, ein noch angehender Schüler der Christlichen Lehr, hat mich mit diesem Kleyd bekleydet.** Sehet AA.! die fromme und heilige Leut, des alten und neuen Testaments, haben uns nicht nur ein Exempel und Beyspiel gegeben, daß wir uns in diesem Werck der Barmhertzigkeit sollen üben, und die Nackende bekleyden, sondern sie zeigen und lehren uns auch, wann wir bedecken, wann wir die Nackende bekleyden, nemlich, wie der Heil. Martinus, also bekleyden und bedecken wir den nackenden und blossen Chri-

Matth. 25. 16. stum, welcher selbsten in dem Heil. Evangelio sagt, nudus eram, & cooperuistis me: **Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleydet.**

6. Derohalben dann: gleichwie jener geliebte und mitleydige Königliche Printz Jonathas aus Lieb den David gekleydet: Expoliavit se

2. Reg. 17. 4. Jonathas tunica, & dedit eam David: damit er vor dem Saul dem König erscheinen könnte: also mein Christ! wann du das Vermögen und die Mittel hast, kleyde ebenfalls Christum in dem Armen, und in dem Nackenden, auf daß er auch vor den Menschen bedeckt, ehrlich erscheinen könne, und vor Hitz und Kälte bewahrt seye. Und sey versichert, daß, gleichwie die Kleyder der Kinder Israel 40. gantzer Jahr gedauret, und nichts daran verderbt worden: also wird auch das Kleyd, das du den Armen gibst, nicht verzehrt werden; weil es voraus in den Himmel geschickt, von Christo empfangen, und alldorten

Matth. 6. 20. verwahret wird: Ubi neque ærugo, neque tinea demolitur: **Wo es weder der Rost, noch die Schaben fressen werden.** Was nutzlichers dann, und was grösseres können wir thun, und würcken, als wann wir nach dem Exempel der oben angezogenen Heiligen,

und

und anderer frommen barmhertzigen Menschen unsern Nebenmenschen; welcher arm und nackend ist, bekleyden? Si nudum vestias! sagt schließlich der hochgelehrte a Lapide, Deus quoque carnem tuam in resurrectione vestiet Stola gloriæ: Wann du einen Nackenden bedeckest, so wird auch GOtt der Allmächtige, in der allgemeinen Auferstehung deinen Leib bekleyden, mit der Stohl der Glory, das ist, mit dem Kleyd der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechs und dreyßigste Unterweisung.

Von dem vierten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Fremde beherbergen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das vierte? Ry. Die Fremde beherbergen.
3. Was ist die Fremde beherbergen? Ry. Wann man einem Krancken, einem Fremden, oder sonst Armen, der keinen Unterschleif hat, und auch keine Mittel, solchen zu verschaffen, eine Herberg gibt, und in die Behausung aufnimmt.
4. Wer wird dann verstanden durch die Fremde? Ry. Ein jeder Mensch, der arm ist, und keine eigene Herberg hat.
5. Ist dieses ein grosses gutes Werck? Ry. Ja, es wird von den Lehreren eine dreyfache Tugend benamset: dann insgemein, der die Fremde beherberget, der thut sie auch speisen und träncken.
6. Haben wir auch einen Befehl GOttes dieses Werck zu üben? Ry. Ja, die Arme, Fremde führe ein in dein Hauß, sagt GOtt durch den Propheten Isaias 58.
7. Hat nicht auch Christus uns die Barmhertzigkeit absonderlich anbefohlen? Ry. Er hat sie uns absonderlich anbefoh-

len in der Gleichnuß des barmhertzigen Samaritans mit jenem verwundten Menschen. Luc. 10.

8. Gibt uns nicht auch das Gesatz der Natur ein, daß wir einander sollen beherbergen? Ry. Dieses sehen wir an den unvernünftigen Thieren, die einander in ihre Wohnung einlassen, und beherbergen.

9. Ist es Christo angenehm, wann wir die Fremde beherbergen? Ry. Ja, eben so angenehm, als geschehete es ihm selbst.

10. Es mißbrauchen aber gar viele Arme dieses Werck, indem sie denjenigen, die sie beherbergen, oft das Ihrige verderben, oder wohl gar das Hauß ausraumen und stehlen? Ry. Dem Barmhertzigen wird deßwegen an seinem Verdienst nichts benommen, wann er seine Meynung auf Christum macht, nemlich Christum in den Armen zu beherbergen.

11. Soll man dann schuldig seyn, dergleichen gottlose Leut zu beherbergen? Ry. Wann ichs weiß, daß sie gottlos, oder sonst nichts nutz, bin ich es nicht schuldig.

12. Bin ich aber schuldig nachzufragen? Ry. Nein, das bin ich nicht schuldig: indem man dergleichen Leut beherberget als Arme; weil man sie nicht erkennet, hat man deßwegen dannoch seinen Verdienst.

13. Wer ist schuldig dieses Werck zu üben? Ry. Die Reiche, und andere, die da Mittel und Gelegenheit haben, die Fremde zu beherbergen.

14. Haben dann diejenige, welche die Fremde nicht beherbergen von GOtt eine Straf zu gewarten? Ry. Ja, die zeitliche und ewige.

15. Was haben dann diejenige von GOtt für einen Lohn zu gewarten, die die Fremde gern beherbergen? Ry. Christus wird zu ihnen sagen: Kommet her ihr Gebenedeyte, dann ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget.

16. Belohnt GOtt dieses Werck auch zeitlich? Ry. Ja, mit langem Leben, mit der Gesundheit und dergleichen: oder seegnet sonst ein solches Hauß.

17. Soll

17. Soll also ein jeder, der da kann, sich in diesem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Fremde beherbergen? R. Ja sagt der Heil. Paulus: vergesset nicht, die Fremde zu beherbergen.

Auslegung.

Es erzehlet uns der Heil. Lucas in seinem Evangelio, als eins- 1.
tens ein Gebott von dem Kayser Augusto ausgegangen, daß die gantze Welt beschriben wurde, nemlich, alle Menschen, alle Zünften, und alle Geschlechter: so habe sich auch Joseph mit Maria seinem vertrauten Weib aus der Stadt Nazaret aufgemacht, und seye hinabgezogen in das jüdische Land in die Stadt Bethlehem, auf daß er sich auch anfschreiben und schätzen liesse. Nun aber sey ge- Luc. 2. 7.
schehen, daß es Abend und Nacht geworden, so haben sie zwar in der Stadt Bethlehem eine Herberg gesucht, aber keine gefunden, quia non erat eis locus in diversorio: **Sie funden kein Ort in der Herberg**, und niemand wollte sie aufnehmen: daß also Maria, da sie groß schwanger ware, und gebähren sollte, gezwungen worden zu kalter Winters-Zeit ausser der Stadt in einer Krippe, in einem alten Stall ihre Herberg zu nehmen: wie sie dann auch allda Christum den Heyland in grosser Armuth und Verlassenheit auf die Welt gebohren hat. Wegen dieser Unbarmhertzigkeit nun, und weil die Burger und Innwohner zu Bethlehem die arme Eltern Christi in die Herberg nicht aufgenommen, sondern in den kalten Stall gewisen, sagen die Lehrer, daß GOtt derentwegen zugelassen, daß durch die unerhörte Tyranney des Königs Herodis zu Bethlehem, und in derselben Gegend viele tausend Kinder grausamer Weiß seyen ermordet, und um das Leben gebracht worden. Nun AA! Gleichwie die arme Eltern Christi Maria und Joseph, also seynd noch biß heut gar viele arme Menschen zu finden, die keine Herberg vermögen: weil nun diese auch vor unserer Thür anklopfen, suchen, bitten, und begehren eingelassen und aufgenommen zu werden: also und damit uns auch nicht, wie den Burgern zu Bethlehem die Straf GOttes über den Hals komme, so ermahnet uns, und absonderlich diejenige, welche Häuser und Wohnungen haben, der Heil. Welt-Apostel Paulus, hospitalitatem nolite obliviſci; **daß wir nicht vergessen sollen, die Fremde zu beherbergen.** Hebr. 13. 1.

Dann dardurch haben einige unwissend, die HH. Engel GOttes zur Herberg aufgenommen. Weil nun dieses ist das vierte leibliche Werck der Barmhertzigkeit, nemlich; die Fremde beherbergen, und wir solches anheut auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was die Fremde beherbergen seye, und was es für ein gutes und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit seye? und dann ferners beantworten. 1. Ob es ein Gebott GOttes seye, die Fremde beherbergen? 2. Wen man dann beherberge, wann man die Fremde beherberget, und aufnimmet? und dann 3. was es dann schade, wann wir die Fremde und Arme nicht beherbergen? und was es nutze, wann wir dieselbe aufnehmen, und beherbergen? Attendite.

Aus-theilung.

2. Was da seye die Fremde beherbergen, und wie man selbe solle beherbergen? kann ich nicht besser erklären, als mit dem Heil. Vatter Gregorio, durch jenes Exempel im Heil. Evangelio, welches sich mit Christo, und jenen zweyen Jüngern nacher Emaus zugetragen. Christus, wie der Heil. Lucas schreibt, gesellet sich zu den zweyen Jüngern, die aber Christum nicht erkennt, wer er wäre? er redete mit ihnen, und gieng mit ihnen, nach einem Castell, oder Ort, welches Emaus heisse, da er nun mit ihnen dahin gekommen, und weiter wollte gehen,

Luc. 24. 39. coëgerunt illum, dicentes, mane nobiscum, quoniam advesperascit, & inclinata jam est dies: so haben sie ihn nicht nur eingeladen in ihre Behausung, sondern auch, so zu sagen, gezwungen bey ihnen die Einkehr zu nehmen, und über Nacht zu verbleiben: Ex quo nimirum ex-

Hom. 23. in Evang. emplo colligitur, schreibt hierüber der Heil. Gregorius, quia peregrini ad hospitium non tantum invitandi, sed & cogendi sunt, aus diesem Exempel ist abzunehmen, daß man die Fremde nicht nur einladen, sondern mit Gewalt zwingen, das ist, willig, gern und mit Freuden aufnehmen solle, dann der gute Willen, wie man pflegt zu sagen, ist die beste Speiß. Eben dieser Heil. Vatter Gregorius, weil er gern, willig, und mit grosser Freud, die Fremde zur Herberg aufgenommen, hat verdient, daß Christus der HErr selbst in Gestalt eines armen fremden Pilgers, bey ihm die Einkehr, und Herberg genommen. Dieses Werck der Barmhertzigkeit dann: Hospitio peregrinos suscipere: Die Fremde beherbergen: ist nichts anders, als, wann man einem Krancken, einem Fremden, oder sonst jemand Armen, der kein Ort, keinen Unterschleif, auch keine Mittel, selbe zu verschaffen hat, eine Herberg gibt, und in die Behausung aufnimmt. Was dieses, für ein gutes und verdienstliches Werck seye? kann aus

diesem

diesem abgenoñen werden: weil nemlich einem Menschen sehr beschwerlich fallet, an einem fremden Ort ohne Herberg auf der Gassen, oder auf dem Feld unter haiterem Himmel zu ligen: multa incommoda, & mors ipsa sequi potest, sagt Abulensis, si quis maneat extra hospitium: viele Ungelegenheiten, und der Tod selbst können dem zustehen, der zu Nachts keine Herberg hat: und eben darum sucht der Fremde eine Herberg, auf daß er nemlich vor der Kälte, vor dem Wind, vor Regen und Schnee, vor schädlichen Thieren, vor Raubern, und Mördern sicher, und beschützet seye. Diese Tugend, die Fremde beherbergen, wird auch von den Lehrern eine dreyfache Tugend benamset, dann der die Fremde beherberget, der pflegt sie auch, als Hungerige, zu speisen, und als Durstige zu träncken. Was endlich die Fremde beherbergen, für ein fürtreffliches Werck der Barmhertzigkeit seye? kann abgenommen werden aus den Worten des Heil. Ambrosii, da er hiervon also schreibt: Habet enim mercedem suam: primum humanæ gratiæ, deinde remunerationis divinæ: Diese Tugeud hat erstlich ihren Lohn hier auf Erden, und unter den Menschen zeitlich: dort aber in dem Himmel, und bey GOtt ewig: wie wir hernach mit mehreren hören werden. Nun ist aber anjetzo die

in Matth. c. 25. 374.

Lib. 1. de Abrah. c. 5.

3.

Erste Frag: Ob es auch ein Gebott GOttes seye, die Fremde zu beherbergen? Antwort: Also lauten die Wort des Heil. Propheten Isaiä, da er folgendes sagt: Egenos vagosque induc in domum tuam: Die Fremde und die Arme sollest du einführen in dein Hauß. Und dieses Werck, als ein Gebott, haben in Acht genommen Abraham, im Thal Mambre, allwo er eine eigene Wohnung erbauet, die Fremde zu beherbergen. Also hat auch gethan der gerechte Loth, ein Enckel des Patriarchen Abrahams, welcher, weil er zu Sodoma die zwey Engel, die in Pilgers-Gestalt dahin gekommen, zur Herberg erbetten und aufgenommen hat. Compulit illos: ia so zu sagen, sie gezwungen hat, bey ihm die Einkehr zu nehmen, eben darum verdienet, als die Stadt von GOtt mit Feuer und Schwefel verbrennt wurde, daß er mit Weib, und Kindern allein aus dem Untergang errettet worden. Eben also hat auch gethan der geduldige Job, welcher dieses Werck als ein Gebott GOttes gethan, und geübet, indem er von sich selbsten also schreibet: Foris non mansit peregrinus, ostium meum viatori patuit: Der Fremdling ist daraus nicht verbliben: und meine Thür stunde offen dem Reisenden. Und also hat man dieses Werck der Barmhertzigkeit, als ein Gebott GOttes in dem alten Testament

Isai. 58. 7.

Gen. 3. 2.

Ibid. 19. 3.

Job. 31. 32.

beobachtet. In dem neuen Testament haben wir eben dergleichen Befehl, und Gebott GOttes, indem der Heil. Apostel Petrus also schreibt:

1. Pet. 4. 9. Hospitales invicem sine murmuratione: Einer soll den anderen beherbergen ohne Murren. Gleichwie dann die Lieb des Nächsten,

Matth. 22. 19. oder den Nächsten zu lieben, ein Gebott GOttes ist: Diliges proximum tuum, sicut te ipsum: Du sollst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst: also ist es auch ein Gebott GOttes, die Fremde beherbergen; weil sich dieses Werck gründet auf: und in die Lieb unsers Nächsten. Daher als Christus unser Heyland jenem Schriftgelehrten, die Pflicht des Gebotts von der Liebe des Nächsten wollte erklären, sagte er ihm solches unter der Gleichnuß eines verwündten Menschen, der unter die Mörder gefallen, welchem der barmhertzige Samaritan nicht nur die Wunden verbunden, Wein und Oel darein gegossen, sondern selben auch auf sein Thier genommen, in die Herberg geführet, und dem Wirth befohlen hat seiner Sorg zu tragen:

Luc. 10. 35. Et quodcunque supererogaveris, und was du wirst seinetwegen ausgeben: reddam tibi: das will ich dir bezahlen. Daraus ist abzunehmen, daß die rechte Lieb auch einschliesse, daß man die Fremde beherberge: und mithin gleichwie es ein Gebott ist seinen Nächsten zu lieben: also ist es auch ein Gebott denselben zu beherbergen. Derowegen ware dieses Werck bey den ersten Christen also in der Übung, daß die Fremde bey dem nächsten besten Hauß ohne Unterschid ihre Herberg kounten nehmen. Und auch die Juden, und Heyden seynd Kraft ihres Gesatzes schuldig wenigstens ein, oder zwey Tag ihre Religions- oder Glaubens-Genossene zu beherbergen. Und der Heil. Ambrosius

Lib. 3. Officior. c. 7. schreibt, daß so gar das Gesatz der Natur eingebe, daß man einander solle beherbergen: dann ein wildes Thier, sagt dieser Heil. Vatter, beherberget ein anderes seines gleichen, und nimmt es auf in seine Höhle, und lasset es ein in seine Wohnung: warum dann solle nicht vielmehr ein Mensch den anderen aufnehmen und beherbergen? Nein, sagt der Heil. Text, das solle nicht geschehen: Egenos, vagosque: wann du, mein Christ! da es spat im Tag, oder kalt im Winter ist, wann du einen armen Fremdling siehest, daß er weiter nicht mehr kommen kann: Induc in domum tuam, so führe ihn ein in dein Hauß, lasse ihn in die Stuben zum Feur kommen, daß er sich wärme, zeige, und gib ihm einen Winckel in deinem Hauß, allwo er über Nacht sicher bleiben kann, hast du mehrers nicht in deinem Hauß, so gib ihm nur ein

Stroh

Stroh hin, damit er sich darauf legen, und darauf ruhen kann: glaube, daß es dir von GOtt nicht unbelohnt wird verbleiben. Dieser Ursachen halber, und in Ansehung des Gebotts GOttes, die Fremde zu beherbergen, hat der Heil. Abbt Bachomius in seiner Regul, die ihm ein Engel GOttes angegeben, also geschriben: Quando ad ostium monasterii aliqui venerint: Wann einige Menschen vor die Closter-Porten kommen, es mögen Geistliche, oder Ordens-Leut seyn, so sollen sie mit grosser Ehrerbietigkeit an- und aufgenommen werden, Præbebunt omnia, und man solle ihnen alles zur Hand bringen, was sie zu ihrem Brauch vonnöthen haben. Und dieses hat auch der Heil. Vatter Benedictus den Seinigen anbefohlen: Omnes supervenientes hospites tanquam Christus suscipiantur: Alle anlangende Gäst sollen angenommen werden, als wann Christus der HErr selbst angekommen wäre, denen auch alle, nach jedes Stands-Gebühr, geziemende Ehr solle erzeigt werden. Aus diesen Worten des Heil. Vatters Benedicti folget, und ist nun anjetzo die cap. 28. in Reg. c. 53.

Zweyte Frag: Wen man dann beherberge, wann man die Fremde beherberget, und aufnimmet? Auf diese Frag antwortet Christus unser Heyland selbst, und sagt: Hospes eram, & collegistis me: Ich war ein Gast, und ihr habt mich beherberget. Wer also die Fremde beherberget, und nur den Mindesten aufnimmet, der nimmt Christum auf. Derohalben lesen, und finden wir, daß Christus schon gar oft die Gestalt eines armen Pilgrams an sich genommen, und sich also habe beherbergen lassen: und es wird solches absonderlich, wie wir zuvor gehöret, gelesen in dem Leben des grossen Vatters Gregorii. Ein gleiches wird gelesen in dem Leben des Heil. Joannis de Deo, dem Stifter der barmhertzigen Brüdern. Als dieser in der Stadt Granada einen armseeligen Menschen angetroffen, nahme er selben auf seine Schultern; und trug ihn in seine Herberg, pflegte seiner und wartete ihm mit aller Sorg, und Lieb nach Möglichkeit. Als er einstens diesem Armseeligen alle mögliche Lieb erwisen, verschwunde er mit grossem Glantz aus seinen Augen, und Armen, und sagte: Johannes! was du diesem Armen gethan: das hast du mir gethan: Nemlich dieser armseelige Fremde, den er beherbeget, ware Christus. Sihe dann, mein Christ! wann Christus noch auf dieser Welt sollte seyn, so wurdest du, ja ein jeder sich glückseelig schätzen, denselben zu beherbergen, ein jeder wurde wollen diese Ehr, und dieses Glück haben: ein jeder aber kann diese Ehr, und dieses Glück haben, wann er nur den 4. Matth. 25. 35.

Fremden

Fremden in seinem Namen aufnimmt, glaube sicher, mein Christ!
Epist. 61. wann du einen Armen in dein Hauß aufnimmest, so hast du Christum
in deinem Hauß: Cum fores vestras clausistis, sagt Hiltebertus Ertz-
Bischof zu Turon: tunc Christum exclusistis: da ihr aber eure Thür
zugeschlossen, so habt ihr zugleich Christum ausgeschlossen. Lerne dero-
Lib. 5. contra hæres. c. 3. gen, ermahnet ein Heil. Vatter Augustinus, die Fremde beherber-
gen, und schliesse deine Thür nicht zu, damit du nicht villeicht zugleich
auch Christum ausschliessest.

Ja sagen; oder werden anjetzo manche gedencken: ich glaube frey-
lich, daß es ein grosses Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde beher-
bergen, besonders die Arme, allein es seynd manche arme Bettler so
böse, und so ungerathene Leut, daß man billich ein Bedencken, ja
Abscheuen tragen soll, sie zu beherbergen: sie führen einen bösen Lebens-
Wandel, ja mißbrauchen die Herberg, verderben alles, und raumen
einem noch darzu das Hauß aus: soll man auch dergleichen boßhafte
Num. 5. Leut beherbergen? Es geschicht freylich NA! daß manche Bettler,
Num. 4. wie wir schon in der vierten Bitt des heiligen Vatter unsers: und auch
oben von der Barmhertzigkeit insgemein gesagt: absonderlich die Land-
fahrer, Landschlüfel, Landstörtzer, und Vaganten, bey denen weder
Tugend, noch Gottes-Forcht zu finden, ein gottloses Leben führen,
und mithin der Herberg gar nicht würdig seynd: jedannoch, wann
ich dieses nicht weiß (von denen, die ich gewiß weiß, daß sie gott-
los, und mir das Hauß ausraumen wollen, solche bin ich nicht
schuldig zu beherbergen; weil sie derselben keineswegs würdig seynd)
wann ich aber dieses nicht weiß, sage ich, so thue ich dannoch ein
gutes Werck, wann ich sie beherberge: massen hierdurch, daß der
Bettler böß, und der Herberg nicht würdig ist, dem Barmhertzigen an
seinem Verdienst nichts benommen wird, wann nur seine Meynung
gut ist: wie wir oben in dem dritten guten Werck, von dem Allmosen
Num. 3. geben gesagt. Christus unser Heyland hat auch mit fünf Gersten-
Luc. 9. 13. Brod, und mit zwey Fischen 5000. Männer gespeiset, und glaublich
werden unter diesen 5000. Gästen auch einige gewesen seyn, die grosse
Sünder waren, und also nicht verdient hatten, auf eine solche wun-
derbarliche Weiß gespeiset, und ersättiget zu werden: jedannoch aber
hat Christus allen ohne Unterschid gleiche Lieb, und Barmhertzigkeit
erwisen; weil er nemlich wußte, daß solches seinem himmlischen Vatter
gefällig wäre, als welcher auch seine Sonn lasset aufgehen über
alle ohne Ausnahm, so wohl über Böse, als über die Gute: und

welcher

welcher seinen Regen herabschicket, so wohl über die Gerechte, als über die Ungerechte, Also, mein Christ! verhalte dich auch, gib nicht acht, wen, sondern um wessentwillen, und wem zu Lieb du die Fremde beherbergest, und Barmhertzigkeit erzeigest: so wirst du niemahls deinen Lohn verliehren. Der Heil. Jordanus aus dem Orden des Heil. Dominici, wurde einstens zu Rom von einem Bettler um ein Allmosen angesprochen, der heilige Mann gab, und schenckte ihm ein Kleyd, welches aber der Bettler alsobald mit Saufen durchgejagt: als andere dieses dem heiligen Mann hinterbracht, und gesagt, daß er mit seinem Allmosen, und mit seiner Barmhertzigkeit mehr Schlimes, als Gutes gewürcket; antwortete er, lieber ist es mir, daß ich mein Kleyd um Christi willen einem Armen gegeben, als daß ich keine Gelegenheit sollte gehabt haben, um Christi willen ein Allmosen zu geben. Also auch, ob wir schon böse, und gottlose Arme beherbergen, wann nur unsere Meynung gut ist, und wir gedencken in dem Armen Christum anzunehmen, und zu beherbergen, so werden wir den Verdienst, und den Nutzen niemahls verliehren. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: Was es dann schade, wann wir die Fremde, und Arme nicht beherbergen? und was es nutze, wann wir dieselbe aufnehmen, und beherbergen? Antwort: Dergleichen Unbarmhertzige, welche die Fremde nicht beherbergen, haben zeitliche, und ewige Straf von GOtt zu gewarten. Was die ewige Straf betrifft, sagt Christus unser Heyland ausdrucklich also: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige Feuer, ꝛc. Hospes eram, & non collegistis me: Dann ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Dieses, sagt hierüber der Heil. Augustinus, werden anhören müssen jene Reiche, welche da zur Eytelkeit, zum Pracht, und Wohllust grosse schöne Häuser haben, und doch nicht leicht einen Pilger, einen Armen, einen Fremdling einlassen. Die Pferd, die Hund, und anderes Vieh hat seine sichere Wohnung, und Stall bey ihnen: aber die Arme müssen, wie der Lazarus, vor der Thür ligen: Timeo, ne nobis ille vicem reddat in cœlo, & nos non recipiat in beatitudinem: Es ist aber leyder zu besorgen, es werde Christus im Himmel gleiches mit gleichem vergelten, und solche auch nicht in die Seeligkeit einlassen: und es werde ihnen ergehen, wie dem reichen Prasser in dem Evangelio: Sepultus est in inferno, weil er nemlich unbarmhertzig gewesen, und den armen Lazarus nicht aufgenommen, nicht beherberget hat, ist er gestorben

3.

Matth. 25. 14. Serm. 161. de temp.

Luc. 16. 22.

und seine Seel in die Höll begraben worden. Was die zeitliche Straf, die über dergleichen Unbarmhertzige von GOtt ergehet, betrifft, haben wir oben gehört, daß, weil die Innwohner, und Burger zu Bethlehem die arme Mutter GOttes, die da schwanger gienge, in die Herberg nicht aufgenommen, sondern hinaus in den kalten Stall verwisen, sie GOtt mit der Grausamkeit Herodis gestraft, und heimgesucht habe. Christus unser Heyland sagt selbst, daß solche Unbarmhertzigkeit, und wann man die Fremde nicht beherberget, nicht ungestraft werde verbleiben, sondern qua mensura mensi fueritis: **mit was**
Matth. 7. 2. **Maaß ihr ausmessen werdet:** Remetietur vobis, **mit derselbigen wird euch, wieder eingemessen werden:** Nemlich: wie wir einen Fremden werden thun, also werde uns auch sein himmlischer Vat-
c. 167. ter thun. Sophronius in Prato spirituali erzehlet, daß ein Schaaf-Hirt einstens von einem vorbey reisenden armen Menschen ersucht, und gebetten worden, er möchte ihn doch in seine Hütten, und Wohnung einlassen; weil ihn die Nacht überfallen: der Hirt aber gantz unbarmhertzig, schlug dem armen Fremdling die Bitt ab, daß er also auf dem freyen Feld müßte verbleiben: es sey aber geschehen, daß dieser arme Fremdling, weil er ohne Herberg, und unter freyem Himmel war, von den Hunden angegriffen, und umgebracht worden. Der Schaaf-Hirt habe zwar seine Unbarmhertzigkeit heftig bereuet, und gebüsset, jedoch aber habe GOtt verhänget, daß er zur billichen Straf nach drey Jahren auch von den Hunden angegrifen, und zerrissen worden: zur billichen Straf nemlich, weil er auch dem armen Fremdling sein Hüttlein, und Herberg versagt und abgeschlagen hatte. Also entziehet noch biß heut GOtt manchem Hauß in zeitlichen Dingen seinen Göttlichen Seegen; weil man nemlich die Arme, und Fremde nicht beherberget.

Gleichwie aber die in diesem Werck Unbarmhertzige von GOtt die zeitliche, und die ewige Straf zu gewarten haben: also haben hingegen diejenige, die sich in diesem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Fremde gern beherbergen, zeitlich- und ewigen Lohn zu hoffen. Habet enim mercedem suam: &c. haben wir oben aus dem Heil. Ambrosio gehört, diese Tugend hat erstlich ihren Lohn hier zeitlich, und dort ewig. Von dem ewigen Lohn, sagt Christus abermahl also: **Kommet her,**
Matth. 25. 34. **ihr Gebenedeyte meines Vatters, und besitzet das Reich,** &c. Hospes eram, & collegistis me: **Dann ich bin ein Gast gewesen,** nemlich **in den armen Fremdlingen, und ihr habt mich beherberget.**

Was

Was den zeitlichen Lohn betrifft, ist gewiß, daß GOtt der Allmächtige gar oft, solchen barmhertzigen Hauß-Vättereu etwann ein langes Leben, eine beständige Gesundheit mittheilet: oder sonst allerhand Unglück, als Feuers-Brunsten, Vieh-Fall und dergleichen abwendet, und solchem Hauß seinen Göttlichen Seegen verleyhet. Von dem Heil. Vatter Dominico wird gelesen, als ihn einstens einer beherberget, so entstunde unterdessen ein grosses Ungewitter mit Blitz, Donner, und Hagel, welches alles in Boden hineingeschlagen, ausser demjenigen, der den Heil. Dominicum zu Gast gehabt, diesem hat das Ungewitter nichts verschlagen. Ein gleiches wird gelesen von dem Heil. Vatter Francisco: als diesen einer beherberget, so seye indessen desselben Kind in einen siedenden Kessel gefallen, und todter heraus gezogen worden: der Heil. Franciscus aber habe zur Belohnung, daß der Vatter ihn beherberget, das Kind wieder zum Leben erweckt. Von der gottseeligen Martha bezeugt das heilige Evangelium, daß sie von Christo geliebt worden: Diligebat autem Jesus Martham, weil sie nemlich vielfältig den HErrn beherberget: und deswegen hat auch Christus ihr zu Lieb, und zur Belohnung ihren verstorbenen Bruder Lazarum von dem leiblichen, und ihre Schwester Magdalenam aber von dem geistlichen Tod erwecket. Die beyde grosse Heil Ehe-Leut, Joachim und Anna haben den halben Theil ihrer Güter, wie der Heil. Vincentius Ferrerius schreibet, nur für die Fremde, die nacher Jerusalem gekommen, den Tempel GOttes zu besuchen, aufgewendet: und was haben sie darmit gewonnen? Dieses, daß sie allein aus allen Ehe-Leuten der gantzen Welt, Mariam die Mutter GOttes ohne Erbsünd empfangen, und gebohren. Den absonderlichen Lohn aber wegen diesem Werck hat auf eine wunderbarliche Weiß von GOtt bekommen jener fromme und gottselige Burger zu Rom, von welchem Dauroult folgendes erzehlet: Es war dieser Burger, der Beherbergung der Armen, und Fremden also ergeben, daß er hierdurch gäntzlich in die Armuth gerathen. Da er nun eralet, und wenig Mittel mehr hatte sich zu ernähren, so fiele er in eine Kleinmüthigkeit, und Sorgen, wie er sich und die Seinige künftighin werde fortbringen. Einstens hörte er nächtlicher Weil eine Stimm, die also zu ihm sagte: Deine Lieb und Barmhertzigkeit in Beherbergung der Armen habe ich gesehen: und weil du hierdurch fast in die Armuth gerathen, so will ich dich deßwegen nicht nur dort ewig, sondern auch noch hier zeitlich belohnen: Gehe hin, ver-

Joan. 11. 5.

Orat. de Nativ. B. V.

Historia. P. 4. c. 3. tit. 10.

tausche deinen Weinberg mit dem Weinberg jenes Reichen, der ihm benamset wurde, grabe hernach in der Mitte des Weinbergs, und allda wirst du einen grossen Schatz finden. Ob nun schon der Weinberg dieses armen Burgers weit besser ware, als jener des Reichen, so getrauete sich doch der gute Mann dieses Wechsels halber keine Meldung zu thun: endlich aber; weil die vorige Stimm sich öfters hören liesse, thate er bey dem Richter Meldung dieses Tauschs, und Wechsels halber ihrer Weinbergen: mit welchem dann der Reiche gar wohl zufriden ware: und also seinen Weinberg dem armen Burger zuschreiben liesse. Dieser dann grube alsobald nach in dem erhandelten Weinberg, und funde dann einen grossen Schatz, mit welchem er und die Seinige reich und über reich geworden. Sehet dann AA! solche Gnaden und Gutthaten, solchen Seegen, und solchen zeitlich- und ewigen Lohn erlangen diejenige von GOtt, welche die Arme in ihr Hauß aufnehmen und beherbergen.

6. Derohalben zum Beschluß, gleichwie jener in dem Evangelio, dem erst auf die Nacht ein Gast in das Hauß gekommen, emsig gesorgt, denselben recht zu beherbergen, und zu bewürthen: indem er, da er gar kein Brod im Hauß hatte, bey eytler Nacht hingegangen zu seinem Nachbarn, solches zu entlehnen: Amice commoda mihi tres panes: Freund! leyhe mir drey Brod; dann mein Freund ist jetzt von der Reiß zu mir gekommen, und ich habe nichts ihm fürzusetzen ꝛc. Gleichwie, sage ich, dieser für seinen Freund gesorgt, und ihn in sein Hauß aufgenommen, also sollen wir auch sorgen, und in unser Hauß aufnehmen die Arme, und Fremde. Werden wir also die Fremde, und Arme, und in ihnen Christum aufnehmen, so wird uns Christus auch aufnehmen, und zwar, wie uns der Heil. Chrysostomus vertröstet: Suscipiet etiam ipse nos in mansionibus illis, quæ ab æterno præparatæ sunt diligentibus se: Er wird uns einstens aufnehmen in jene Wohnungen, welche von Ewigkeit her den Gottliebenden und Barmhertzigen seynd vorbereitet worden: nemlich in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

Luc. 11. 5.

Hom. 42. in Gen.

Die

Die siben und dreyßigste Unterweisung.

Von dem fünften leiblichen Werck der Bamherzigkeit: die Gefangene erledigen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das fünfte? Ry. Die Gefangene erledigen.
3. Ist dieses ein grosses Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Es ist eines der grösten aus den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.
4. Wie vielerley gibts dann Gefangene? Ry. Zweyerley, nemlich Schuldige und Unschuldige.
5. Welches seynd die Schuldige? Ry. Diejenige, welche wegen ihrem bösen Leben die Gefängnuß verdient haben.
6. Welches seynd die Unschuldige Gefangene? Ry. Welche um der Wahrheit, der Gerechtigkeit, oder des Glaubens willen in der Gefängnuß ligen.
7. Welche können mehr unter den unschuldigen Gefangenen verstanden werden? Ry. Diejenige, welche bey dem Türcken, und den Unglaubigen in der Gefangenschaft seyn.
8. Welche Gefangene soll man erledigen? Ry. Alle unschuldige Gefangene, die kein Verbrechen begangen.
9. Welche aber am allermehristen? Ry. Die, welche bey dem Türcken gefangen seynd.
10. Warum diese? Ry. Weil sie nicht nur grausam, und tyrannisch gehalten werden, sondern auch, weil hierdurch ihre Seelen von der Gefahr, den wahren Glauben zu verlaugnen, erlediget werden.
11. Es gibt aber bey uns keine Gelegenheit dergleichen Gefangene zu erledigen? Ry. Mann kann ihnen helfen durch Allmosen, wann selbes für sie gesammlet wird.

12. Wie können aber die Arme solchen Gefangenen helfen? R. Wann sie für selbe fleißig betten, damit sie in Geduld, und im Glauben standhaftig bleiben.
13. Soll man die schuldige Gefangene nicht erlösen? R. Weil sie wohl verwahret, ist es nicht wohl möglich, und auch nicht rathsam.
14. Warum ist es nicht rathsam? R. Damit die Gerechtigkeit ihren Lauf habe, und die Laster gebührend abgestraft werden.
15. Soll man also dergleichen Gefangenen keine Barmhertzigkeit erzeigen? R. Man kann ihnen Speiß und Tranck zuschicken, oder wann es erlaubt ist, sie heimzusuchen, trösten, und zur Geduld ermahnen.
16. Ist also die Gefangenschaft nicht allzeit schädlich? R. Nein, dann darduch seynd schon gar viele in sich selbst gegangen, und haben ein anders Leben angefangen.
17. Warum wird aber dieses Werck, einen unschuldigen Gefangenen erledigen, unter die leibliche Werck der Barmhertzigkeit gezehlet? Weil der Mensch nichts edlers hat, als die Freyheit.
18. Ist es dann ein grosses Ubel um die Gefängnuß? R. Ja, so groß, daß mancher lieber hat sterben wollen, als länger gefangen seyn, und manche haben alles gegeben, die Freyheit zu erkaufen.

Auslegung.

1. Nichts edlers, nichts köstlicheres, und nichts besseres hat der Mensch auf der Welt, und in diesem Leben, als die Freyheit: Gehen, Stehen, Essen, Trincken, Reden, Wachen, Schlafen, Spatzierengehen, Arbeiten, Ruhen, und dergleichen Ding thun, wann man will, ist eine edle Sach, ja ist des Menschen gröste und beste Gutthat Dahero hat der Poet schon längst gesungen: Non bene pro toto libertas venditur auro: die Freyheit ist besser, als alle Reichthum, als alles Silber und Gold, mit einem Wort darum wird sie genennt aurea libertas; die guldene Freyheit. Gleichwie nun der Mensch nichts bessers, und nichts angenehmers hat, als die Freyheit: also ist hingegen keine grössere Peyn, kein grösseres Ubel

und

und Elend, als die Gefangenschaft, absonderlich wann sie langwierig ist. Einem ehrlichen Menschen fallt insgemein die Gefangenschaft also schwer, daß er lieber wollte sterben, als in die Gefangenschaft geworfen werden. Deßwegen lesen wir, daß sich die Menschen zu mehrmahlen ungemein viel Geld haben lassen kosten, um nur aus dem Kercker, oder aus der Gefangenschaft zu kommen. Als Carolus Hertzog von Orleans von den Engelländeren gefangen, und 25. Jahr in der Gefangenschaft gehalten worden, ist er endlich mit viermahl hundert tausend Ducaten wieder in die Freyheit gelöset worden. Also lasset sich der Mensch alles kosten, suchet nichts mehrers, und achtet nichts höhers, als die edle, die guldene Freyheit. Wie haben nicht geseufftzet eines Seufftzens die Israeliter in ihrer Gefangenschaft zu Babylon? Super flumina Babylonis, illic sedimus & flevimus, seufftzeten diese durch den Psalmisten David: cum recordaremur Sion: **An den Gestatten der babylonischen Flüssen seynd wir gesessen, und haben so oft geweinet, so oft wir an dich, O Sion! O Jerusalem! O Vatterland! gedacht haben:** Nemlich nur nach Sion, nur nach Jerusalem, nur nach dem Vatterland, nur nach der Erlösung, und nur nach der Freyheit stunde, und war all ihr Sinn und Gedancken. Also, wie die gefangene Israeliter, verlangt ein jeder Gefangene nichts anders, als nur einen Erlöser, der ihm den Kercker öffne, der ihn in die Freyheit bringe. Daher, und weil die Gefangenschaft dem Menschen ein so grosses Ubel, ein so grosses Elend, so ist es ein leibliches Werck der Barmhertzigkeit: Captivos redimere, **die Gefangene erledigen.** Weil wir nun anheut dieses fünfte leibliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was dieses für ein grosses und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie vielerley Gefangene zu finden? 2. Was für, und welche Gefangene man soll erledigen? und dann 3. Warum man nicht alle Gefangene soll erledigen? und wie man gegen solche dieses fünfte leibliche Werck der Barmhertzigkeit könne ausüben. Attendite. Psal. 136. 1. **Ausheilung.**

Es ist der Kercker, die Gefängnuß oder Gefangenschaft nichts anders, als libertatis ablatio: **eine Beraubung der Freyheit.** Weil nun diese Beraubung dem Menschen gehörter massen sein grösstes und liebstes Gut, nemlich die Freyheit hinweg nimmet, so ist es je und allzeit für ein grosses und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit gehalten worden, wann man die Gefangene erlediget, und sie wider 2.

in

in die Freyheit gebracht hat. GOtt der Allmächtige selbst, wie in Göttlicher Heil. Schrift zu lesen, hat jederzeit dieses Werck vor andern gepriesen und belohnet. Wir wissen und lesen von dem grossen Kayser, Cyro, was grosse Thaten selber gethan, und begangen; wir wissen auch, und lesen, was grosse Gnaden und Gutthaten er den Kinderen Israel erzeiget: allein keine grössere That, und kein grösseres Werck hat dieser Kayser nicht begangen, und gethan; als da er die Barmhertzigkeit gegen dem Volck GOttes auszuüben, dieselbe aus der sibentzig-jährigen Gefangenschaft erlediget, losgelassen, und in die Freyheit gesetzt hat: wegen dieser That, und wegen diesem Werck der Barmhertzigkeit, daß er die Gefangene erlediget, nennet der Heil. Text diesen Kayser, Christum Domini: Einen Gesalbten des HErrn.

Isai. 45. 1.

Jerem. 32. 6.

Als der Heil. Prophet Jeremias von den verruchten und gottlosen Juden, weil er ihnen den Untergang vorgesagt hatte, in einen abscheulichen Kercker geworfen, und in die Tiefe hinunter gelassen wurde, daß er biß an den Hals in abscheulich- und stinckendem Koth gestanden, so hat sich niemand über ihn erbarmet, und seiner angenommen, als der eintzige Fürst Abdemelech: dieser hat für ihn bey dem König Sedecias das Wort gethan, und ihm wiederum heraus geholfen. Und durch dieses Werck der Barmhertzigkeit, daß er den gefangenen Propheten erlediget, da von Nabuchodonosor dem König der Babylonier alles durch Feuer und Schwerdt verderbt wurde, und umgekommen, hat Abdemelech der barmhertzige Fürst verdient, daß er von GOtt wunderbarlicher Weiß ist erhalten worden. Disce hic, sagt über diese Stell Göttlicher Heil. Schrift, der hochgelehrte a Lapide: quam gratum sit Deo incarceratos liberare: Was dieses bey GOtt für ein angenehmes Werck seye, die Gefangene erledigen? Die Gefangene erledigen, setzt hinzu der hochgelehrte Salmeron: Est opus præstantissimum: ist nicht nur ein grosses Werck der Barmhertzigkeit; sondern es ist eines der allervollkommnesten Wercken. Wie sehr angenehm und wohlgefällig GOtt dieses Werck der Barmhertzigkeit seye? hat er durch ein grosses Wunder und Miracul in dem Leben des heiligen Macharius folgender massen gezeigt. Ein gewisser Mann wurde in eine schwere Gefängnuß geworfen, darum, daß er einen andern sollte getödtet und umgebracht haben. Der Heil. Macharius, dem die Unschuld dieß Gefangenen bewußt ware, suchte auf alle Weiß bey dem Richter und Obrigkeit solchen aus dem Kercker

Tom. 4. Tr. 16.

und

und Gefängnuß zu erledigen. Allein alles ware umsonst, und vergebens. Was thate dann der Heil. Mann: aus sonderbarer Eingebung GOttes gehet er hin zu dem Grab des erschlagenen, ruset ihm, wie Christus dem verstorbenen Lazaro, und weckt ihn auf von dem Tod: gehet mit ihm vor den Richter, und fragte ihn allda offentlich, ob ihn dieser Gefangene umgebracht. Der Erweckte sagte: Nein, dieser hat mich nicht umgebracht. Der Richter sagte zu dem Heil. Macharío, er sollte weiters fragen, wer ihn dann umgebracht habe; Der Heil. Macharius aber antwortete, und sagte: **Ich bin nicht gekommen, die Schuldige zu verrathen, sondern die Unschuldige aus der Gefängnuß zu erledigen.** Worauf dann der Erschlagene wieder in sein Grab, der Gefangene aber los gelassen, und in die Freyheit gegangen. Es hat also GOtt durch dieses selten erhörte Wunder und Miracul gezeigt, wie angenehm es ihm seye, wann man Sorg tragt, die Gefangene zu erledigen. Darum sagt und schreibt Lactantius Firm. Proprium Justorum opus est, pauperes alere, & redimere captivos. Des frommen und gerechten Menschens eigentliche und absonderliche Arbeit ist dieses, die Arme zu ernähren, und die Gefangene zu erledigen. Nun aber; weil man unter den Gefangenen einen Unterschid muß machen, so ist anjetzo die L. 6. div. c. 11.

Erste Frag: Wie vielerley Gefangene dann seyen? Antwort: Es gibt zweyerley Gefangene; nemlich Schuldige, und Unschuldige. Die schuldige Gefangene seynd abermahl dreyerley. Erstlich: welche von der Obrigkeit aus, wegen ihren Ubelthaten, und Lastern, auf Leib und Leben gefangen ligen: als da seynd die Mörder, die Kirchen-Rauber, die Dieb, die Mord-Brenner, die Strassen-Rauber, und dergleichen. Also ist gefangen gelegen Barrabas, jener Mörder in dem Evangelio, und die zwey Schächer, die mit Christo gecreutziget worden. Die zweyte schuldige Gefangene seynd die, welche man gemachter Schulden halber eingelegt, das es heißt, quod non habet in ære, luat in cute, Wer nicht kann bezahlen mit dem Geld, der muß bezahlen mit der Haut: also ist in die Gefängnuß geworfen worden jener Knecht im Evangelio, da er nichts hatte zu bezahlen: Misit eum in carcerem. Die dritte schuldige Gefangene seynd diejenige, welche nicht um Leib und Leben inligen, sondern nur zur Züchtigung, und so lang bis eine Besserung erfolge. Dergleichen Gefangene seynd die ungerathene Kinder, und andere dergleichen böse Christen: als da seynd, die Spih- 8. Matth. 18. 30.

ler, die Saufer, die Müßiggänger, und dergleichen, die man auch deßwegen in die Zucht-Häuser einsperret, und mit ihnen übel verfahret biß eine Besserung erfolget.

Was nun die unschuldige Gefangene anbetrifft, so seynd dieselbige abermahl dreyerley: Erstlich, diejenige, welche um der Wahrheit willen, um der Gerechtigkeit, um der Unschuld, oder um des Glaubens willen in der Gefängnuß ligen. Also ist um der Wahrheit willen von dem gottlosen König Herodes in die Gefängnuß geworfen worden
Marc. 6. 17. der Heil. Johannes der Taufer. Also ist um der Gerechtigkeit willen, von dem gottlosen König Henrico in Engelland, in die Gefängnuß geworfen worden, jener standhafte Bekenner der Gerechtigkeit, und weltberühmte Cantzler Thomas Morus. Also ist um der Unschuld willen in die Gefängnuß geworfen worden, jene keusche Susanna zu Babylon; und der fromme Joseph in Egypten. Also ist endlich auch um des Glaubens willen in die Gefängnuß geworfen, und an Füssen und Händen angeschmidet worden, ein Heil. Apostel Petrus.

Die zweyte unschuldige Gefangene seynd diejenige, welche bey den Türcken, als dem Feind des Christlichen Namens zu Constantinopel, oder sonst bey einem unglaubigen Tyrannen, als wie zu Algier, zu Tripoli, zu Tunis in Africa, und anderen unglaubigen Orten gefangen ligen. Die dritte unschuldige Gefangene, seynd endlich diejenige, welche jezuweilen passionirte Richter, und intressirte Obrigkeiten mit Arrest belegen, oder in die Gefängnuß werfen, aus einer weit gesuchten Schein-Ursach mehrers aus Haß, Rach und Zorn, als aus Liebe der Gerechtigkeit.

Was nun dergleichen Richter und Obrigkeiten betrifft, so hat ihnen zwar GOtt, wie der Heil. Paulus sagt, non sine causa gladium
Rom. 13. 4. portat: das Schwerdt, und den Gewalt gegeben, ihre Untergebene zu strafen, zu fangen, zu binden, und in die Gefängnuß zu werfen: allein es muß dieses geschehen, nicht aus Haß, nicht aus Zorn, und nicht aus Rach; Nein, der Richter muß kein paßionirter Richter, und die Obrigkeit muß keine intreßierte Obrigkeit seyn, wie wir schon oben in
Num. 2, der dritten Himmel-schreienden Sünd gesagt, sondern man muß richten, man muß strafen, und in die Gefängnuß werfen, aus Liebe der Gerechtigkeit, das Böse zu strafen, die Sünd und Beleidigung GOttes aufzuheben, und zu verhinderen, den Unschuldigen, Frommen und Gerechten zu defendieren und zu beschützen. Geschiehet dieses nicht, und gehet der Richter, Lands-Herr und Obrigkeit nicht nach dem

Gesatz

Gesatz und Erheischung der Rechten, sondern nach Paßion, Rach, und Haß ꝛc. so werden sie eine erschröckliche Straf dermahleins von GOtt zu gewarten haben. Dann maledictus, qui pervertit Judicium, & omnis populus dicet: Amen: sagte GOtt durch den Propheten Moyses zu den Kindern Israel: **Verflucht sey, der das Gericht verkehret, und alles Volck soll sagen: Amen.** Wie GOtt der Allmächtige, dergleichen gewaltthätige Ungerechtigkeiten in- und an den Vorgesetzten, Obrigkeiten, Herrschaften und Richtern werde strafen, und gestraft habe, werden wir hernach hören und vernehmen an dem gottlosen König Manasses. Damit man nun dann wisse, wie man sich in diesem fünften leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, nemlich: **Die Gefangene erledigen**, solle üben, so ist anjetzo die Deut. 27. 19.

Zweyte Frag; Was für, und welche Gefangene man soll erledigen: solches gibt uns die Natur selbsten ein; dann, wann man einem Vögelein seine Junge aus dem Nest nimmet, selbe in ein Keffig einsperret, und irgendwo aufhencket, wie wir es zumahlen bey uns an den Distel-Fincken, oder sogenannten Stiegelitzen ersehen können: wann diesen Vögelein ihre Junge aus dem Nest genommen, und irgendwo aufgehenckt worden, was haben die Alte nicht für ein Mitleyden mit ihnen; wann die Junge nur rufen, so fliegen sie zu, bemühen sich den gantzen Tag ihnen die Nahrung zu bringen, welche sie den Gefangenen ordentlich austheilen, allzeit in Hoffnung selbe noch zu erledigen, und darvon zu bringen: also, sage ich, gibt es uns die Natur ein, daß wir auch unserem Nebenmenschen sollen beyspringen, ihn speisen, und wann es anderst möglich, weil er unschuldig, aus der Gefängnuß erledigen. Gleichwie also der Prophet Daniel die unschuldige Susanna nicht nur aus der Gefängnuß, sondern auch von dem Tod, und aus den Händen der zweyen gottlosen Richtern errettet, und die Sach durch die Gerechtigkeit so weit gebracht hat, daß die zwey alte ungerechte Richter zum Tod verdammt worden: also solle sich ein jeder befleissen die unschuldige Gefangene zu erledigen. Können wir aber in der That, wie Daniel die Gefangene nicht erledigen, so sollen wir wenigstens uns befleissen, für die Gefangene eyfrig zu betten, und ihnen mit unserem Gebett zu helfen. Also haben für den gefangenen Heil. Apostel Petrum gebettet, und ihm mit ihrem Gebett geholfen die erste Christen, von welchen der Heil. Text sagt: Oratio 4. Dan. 13. 71. Actor. 12. 5.

autem fiebat sine intermissione ab Ecclesia ad Deum pro eo: Daß, weil die Kirch GOttes, und die Rechtglaubige unaufhörlich, Tag ung Nacht für den unschuldig gefangenen Heil. Apostel Petrum gebettet, so habe GOtt einen Engel geschickt, welcher in den Kercker gekommen, den schlafenden Petrum aufgeweckt, ihm alle Ketten und Band abgenommen, durch die Wachten, und eiserne Porten heraus geführt: und also frey, ledig zu den Seinigen gebracht hat. Also mein Christ! kannst du dem unschuldig Gefangenen in der That, und in dem Werck selbsten, wie Daniel der Susanna, nicht helfen, so hilf ihm mit deinem Gebett, wie die Rechtglaubige dem Heil. Apostel Petro.

In Piet. V. Captivos.

Was nun die unschuldige Gefangene, bey dem Türcken zu Constantinopel, und anderen unglaubigen Orten betrifft: so sagt von solchen Berchorius, daß man zwar mit allen Gefangenen ein Mitleyden solle tragen, absonderlich aber solle es geschehen mit denen, qui in terris alienis captivi sunt & maxime Christianis, qui in terris Infidelium sunt captivi: Welche in fremden Ländern gefangen ligen, voraus mit den Christen, welche bey den Unglaubigen gefangen seynd. Die Ursach aber gibt der hochgelehrte Salmeron: und sagt,

Tom. 4. Tract. 16.

dieweil, wann wir solchen Gefangenen helfen; Et animam e periculo abjurandæ fidei, & corpus a vilissima servitute liberamus: so erledigen wir ihre Seelen von der Gefahr, den wahren Glauben zu verlaugnen, ihre Leiber aber von der verächtlichen Dienstbarkeit, in welcher sie von den Feinden des Christlichen Namens also erbärmlich und tyrannisch gehalten worden, daß es auch einen Stein sollte erbarmen. Dieser Ursachen halber hat die Heil. Catholische Kirch gantze geistliche Orden aufgerichtet, und eingesetzt, nemlich; nur allein diesen armen Gefangenen zu helfen: als da ist der Orden der allerheiligsten Dreyfaltigkeit Redemptionis Captivorum: und der Orden Beatæ Mariæ de Mercede Redemptionis Captivorum: Maria der Mutter GOttes, auch von der Erlösung der Gefangenen genannt. Und diese geistliche Ordens-Leut legen ab neben den drey gewöhnlichen Gelübden, des Gehorsams, der Armuth, und der Keuschheit, noch das vierte: nemlich; wann es zu Erlösung der Christen wurde nothwendig seyn, sich selbsten für dieselbe gefangen zu geben: nach dem Exempel des Heil. Paulini, Bischofs zu Nola. Zu diesem Heil. Mann kame eine arme Wittib, und bittete flehentlich um ein Allmosen, und Mithülf, ihren Sohn, der bey den Unglaubigen in der Gefangen-

fangenschaft lage, zu erledigen. Der Heil. Paulinus hatte ein solches Mitleyden mit dem gefangenen Sohn der Wittib, daß er selbst hingegangen; und sich für denselben in die Gefangenschaft begeben: diente also lang in der Gefangenschaft, als ein Gärtner: wurde aber endlich wunderbarlicher Weiß erkennt, wer er wäre, und also seiner Gefangenschaft, mit vielen anderen Gefangenen entlassen: und widerum in seinem Bistum eingesetzt. In vit.

Was die dritte, und diejenige Gefangene betrifft, welche nur aus Rach und Haß gefangen ligen, darf und soll man sie ebenfalls, wann es ohne Schaden und Gefahr seyn und geschehen kann, erledigen, und dieses eben darum; weil sie unschuldig seynd. Was nun die schuldig Gefangene betrifft; weil man selbe nicht darf noch soll erledigen so ist anjetzo die

Dritte Frag: Warum man die schuldig Gefangene nicht soll erledigen? und wie man gegen solche dieses fünfte leibliche Werck der Barmhertzigkeit könne erzeigen? Antwort: Die erste, und diejenige Gefangene, die wegen ihren Ubelthaten und Raubereyen auf Leib und Leben inligen, zu erledigen, ist nicht nur allein nicht möglich; weil sie sehr wohl verwacht, und verwahret seynd; sondern es ist auch nicht rathsam, sie zu erledigen; dann die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben, und die Laster müssen gebührend abgestraft werden: und also solche Ubelthäter erledigen wollen, wäre eben so viel, als der Anordnung GOttes widerstreben, welche will, daß die Obrigkeit das Böse abstrafe nach der Ordnung der Rechten. Es kan also kein Werck der Barmhertzigkeit ausgeübt werden; wann dardurch die Gerechtigkeit verletzt wird. Wie man aber an solchen Gefangenen könne und solle die Barmhertzigkeiten üben? sagen die Lehrer insgemein, daß es auf folgende Weiß könne geschehen: wann man ihnen nemlich Speiß und Tranck, und dergleichen Hülf zuschickt: oder, wann es erlaubt ist, wann man sie heimsuchet, sie tröstet, und ihnen heylsame Lehren ertheilet: ein hertzliches Mitleyden mit ihnen tragt: ihr Urtheil hilft linderen, und dergleichen. Item, wann man sie zur Erkanntnuß ihrer Laster bringet: sie zur Geduld, und ihren Widersachern zu verzeyhen anmahnet: daß sie sich recht zum Tod und zum Sterben richten, reumüthig und im Stand der Gnaden GOttes ihr Urtheil, und den Tod leyden, und ausstehen. Man kann und soll also ferners solche gefangene Ubelthäter in ihrer Angst, Forcht, Spott, Schand, Peyn und Tod mit dem trösten: daß, weil es je muß gestorben seyn, so sollen sie sich bes 5.

Beissen seelig zu sterben, und mit der zeitlichen Schand die ewige Ehr einzukaufen. Man muß sie trösten, daß sie sich in die Barmherzigkeit GOttes befehlen, daß GOtt gütig und barmherzig sey, dem für den Himmel keiner zu schlecht ist, wann er schon schnurgrad vom Galgen, von der Köpff-Statt, von dem Rad, oder von dem Scheiter-Haufen herkommt. Man solle sie trösten: ob sie schon sterben als ein Mörder, als ein Dieb, als ein Ubelthäter, so sollen sie doch nicht sterben, als ein verstockter verzweifelter Bößwicht, sondern als ein bußfertiger zerknirschter reumüthiger Sünder. Und dieses AA! heißt und ist eben so vil, als die Gefangene erledigen. Und also hat gethan der
Tob. 1. 15. fromme Tobias, von welchem der Heil. Text sagt, daß er zu allen Gefangenen gegangen: Et monita salutis dabat eis, und sie an der Seel getröstet habe.

Was die zweyte schuldige Gefangene betrifft, welche man Schulden halber einlegt, so muß man einen Unterschid unter ihnen machen, diejenige, welche muthwilliger Weis Schulden gemacht, als mit Fressen und Saufen, mit Ludern und Spihlen, mit unnöthigen Bauen, und Mahlzeiten halten, ꝛc. und also frey-villig in die Schulden gekommen: solche seynd keiner Barmhertzigkeit würdig. Man soll sie also andern zum Exempel, und andere abzuschröcken in allweg in die Gefängnuß werfen; weil sie nemlich, nicht weniger als ein Dieb, und als die Rauber seynd: Ja noch mehr, dann vor einem Dieb kann man sich noch hüten: aber nicht vor einem solchen boshaften Schuldenmacher. Wann hingegen der Schuldner, der gefangen ist, beweisen kann, daß er durch Krieg, durch Unglück, durch Vieh-Fall, durch Feuers-Brunsten ꝛc. oder andere dergleichen Ursachen in die Schulden gerathen, so solle man billich ein barmherziges Einsehen mit ihm haben, und ihn erledigen; dann durch lange Gefängnuß werden doch die Schulden nicht bezahlt: es scheinet also eine Unbarmhertzigkeit zu seyn, ihn lang nicht erledigen.

Die dritte Gefangene, welche da nicht um Leib und Leben inligen, sondern nur zur Züchtigung, biß eine Besserung erfolget, als da seynd die Gefangene in den Zucht-Häuseren, in den Vestungen, Städten, und dergleichen Orten, allwo sie gebüßt werden, schantzen und arbeiten müssen, diese und solche Gefangene zu erledigen ist selten rathsam: massen die Obrigkeiten, und die Eltern durch dergleichen Züchtigung ihr Absehen haben auf die geistliche Barmhertzigkeit; damit nemlich dergleichen Leut, an denen gar keine gute Ermahnung etwas ver-

verfanget, durch die Züchtigung in sich gehen, ein besseres Leben anfangen, und also mit der Zeit in den Himmel möchten kommen. Man soll sie also nicht erledigen: dann mancher boßhafter Mensch, wann er ernstlich erfahren, was da seye gefangen seyn, ist schon oft in sich selbsten gegangen, und hat ein anders Leben angefangen. Zu einem Exempel soll uns allda dienen aus göttlicher Heil. Schrift obgemeldter gottloser König Manasses. Was für ein gottloses Leben dieser König geführet, erzehlet uns die Heil. Schrift und sagt: Fecit malum coram Domino; juxta abominationem gentium: Daß er unter anderen sehr grossen Lastern, auch viel unschuldiges Blut vergossen habe. Alle, die ihn wegen seines gottlosen Lebens bestrafet, hat er lassen binden, und in die Gefängnuß werfen: wie er dann auch deßwegen den Heil. Propheten Isaiam mit einer Säge mitten entzwey hat schneiden lassen. GOtt der Allmächtige dann, wollte diesem Übel ein End machen: schickte also über ihn die Assyrier, die ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eisen und Band nacher Babylon geführt, und allda in ein enges Loch gesteckt, daß er sich nicht könnte aufrichten: nichts anders hat man ihm zu essen gegeben, als täglich ein Stücklein schwartzes Brod, von Kleyen gebacken, und ein wenig Wasser darzu. Dieses hat dem gottlosen König die Augen geöffnet, daß er seine entsetzliche Laster erkennet, unerhörte grosse Buß gewürcket: Egit pœnitentiam valde: und hierdurch erlanget hat, daß er aus seiner Gefangenschaft erlediget, und wiederum in sein Königreich ist eingesetzt worden. Solche Gefangene dann soll man nicht erledigen, sondern sie erinnern, daß sie solche ihre Gefangenschaft für ein Zeichen, daß sie GOtt noch im Himmel haben wolle, erkennen, und also zur Buß und Besserung greifen sollen. Und dieses ist nun AA! wie man sich in diesem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Gefangene erledigen solle.

Historia. 2. Paral. 33. 3. Ibid. v. 11.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt Apostel Paulus, da er also schreibet: Mementote vinctorum tanquam simul vincti: Gedencket doch an die Gefangene, als ob ihr selbst mit ihnen gefangen wäret. Der Heil. Paulus will sagen: Bemühet euch die Gefangene zu erledigen, als ob ihr selbst Mitgefangene wäret: Bemühet euch für dieselbe, damit sie gespeißt und getränckt werden: Bemühet euch, wie der fromme Tobias, damit sie geistlicher Weis getröstet, und in der Geduld erhalten werden; Bemühet euch für die abwesende Chri-

6. Hebr. 13. 3.

sten,

sten, welche in den türckischen Kerckern, oder auf den mahometanischen Galeeren gefangen ligen, und sich in täglicher Gefahr Leibs und der Seel befinden. Gedencket an dieselbe, sie mit einem Christlichen Allmosen zu erlösen: habt ihr keine Mittel, so gedencket an sie in eurer Andacht mit Bitten und Betten zu GOtt dem Allmächtigen, damit sie in der Geduld, und in dem Glauben standhaftig verbleiben ꝛc. Und auf solche Weiß wird euch Christus auch trösten, und in jener Stund, wann euere Seel von dem Kercker dieses Leibs wird ausfahren, wird er euch anreden und sagen: In carcere eram, & venistis ad me: Ich bin im Kercker gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen: kommet anjetzo auch, und gehet ein in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die acht und dreyßigste Unterweisung.

Von dem sechsten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Krancke besuchen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das sechste? Ry. Die Krancke besuchen.
3. Ist dieses ein grosses Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Ja, weil Christus selbst wegen den Krancken vom Himmel herab gestigen ist.
4. Welche Krancke soll man absonderlich besuchen? Ry. Die arme Krancke, die von jedermann verlassen, und keine Mittel haben.
5. Was soll uns bewegen dieses Werck zu üben? Ry. Nicht nur allein der grosse Lohn, den wir deßwegen zu gewarten haben, sondern auch die grosse Noth, in der sich der Krancke und Sterbende befindet.

6. So

6. Es ist aber die Krancke besuchen, oft eine gefährliche Sach; indem man die Kranckheit erben kann? R. Wer einen Grausen hat, die Krancke zu besuchen, kann ihnen sonst durch andere Guts thun.
7. Wann man aber Amts halber schuldig ist die Krancke zu besuchen, und ihre Krankheit erbet? R. wann ein solcher deßwegen sollte sterben, wurde er keinen geringeren Lohn zu gewarten haben, als die heilige Marryrer, die um Christi willen ihr Leben gegeben.
8. Wen besucht man dann, wann man einen Krancken besucht? R. Christum selbsten, welcher sagt: ich bin Kranck gewesen, und ihr habt mich heimgesucht. Matth. 25.
9. Wann aber niemand ist, der den Krancken heimsuchet, und tröster, was soll er thun? R. Er muß sich selbsten trösten, sich dem Willen GOttes gänzlich ergeben, und auf die unendliche Verdienst Christi JEsu hoffen.
10. Wer ist aber schuldig die Krancke zu besuchen? R. Dieses seynd erstlich schuldig die Kinder ihren Kranken Elteren. 2. Die Eheleut einander. 3. Die Geistliche und Seelsorger. 4. Die Meisterschaften gegen ihre Dienst-Bothen.
11. Seynd andere nicht schuldig die Krancke zu besuchen? R. Aus einer Pflicht nicht, wohl aber aus dem Gesatz der Liebe.
12. Haben einige aus dem Gesatz der Liebe, die Krancke also besucht? R. Derer seynd vieletausend gewesen, welche ganze Spitäler, auch Geistliche Orden gestifter, zum Dienst der Krancken.
13. Wie soll man aber die Krancke besuchen? R. Man soll bey dem Krancken nicht von eytlen Dingen, auch nicht von andern Leuten reden, als welches dem Krancken nur überlästig und schädlich ist
14. Soll man ihnen aber Hoffnung machen der Besserung halber? R. Nein, dann der Krancke möchte sich hierauf verlassen, und sich nicht zum Sterben richten.
15. Was soll man dann bey dem Krancken thun? R. Man solle ihn zur Beicht und Buß anmahnen, daß er sich in den Willen GOttes ergebe, und mit dessen Anordnung zu frieden seye.

16. Wann aber der Krancke grossen Schmertzen empfindet? R. So soll man ihn erinneren des grossen Lohns in dem Himmel, wann er geduldig leydet.
17. Liset mann nicht auch von den HH. Englen, daß sie die Krancke besucht? R. Darvon lißt man in Heil. Schrift, und auch sonsten.
18. Sollen alle Menschen wissen, wie man die Krancke soll besuchen? R. Weil alle der Kranckheit unterworfen, sollen alle wissen, wie sie; und auch andere, sich in der Kranckheit zu verhalten.
19. Wo kommt dann die Kranckheit her? R. Wegen der Sünd schicket sie uns GOtt zu, wie und wann er will.

Auslegung.

GAr viele Lehrer, und HH. Vätter, vergleichen mit Epicteto jenem Weltweisen, das zeitliche Leben des Menschens auf dieser Welt, mit einer Comödie: dann gleichwie es nur bey demjenigen stehet, der die Comödie exhibiret und vorstellet, und nicht bey dem, der sich darbey laßt brauchen, und eine Person vertritt, wie lang die Comödie soll werden: also steht es auch nicht bey dem Menschen, wie lang jeder soll leben, und seine Person auf der grossen Schau-Bühne dieser Welt vertretten, sondern bey GOtt. Und gleichwie nur jener, der die Comödie anstellet, die Personen nach seinem Gefallen austheilt, und aus diesem einen Bauren, aus dem andern einen Edelmann macht, diesem viel, dem andern wenig zu reden, und zu thun gibt: aso macht es auch GOtt, der da verordnet, daß einer reich, der andere arm, einer glückseelig, der andere verlassen, einer gesund, der andere kranck soll seyn. Endlich, gleichwie bey der Comödie nicht derjenige ein besseres Lob und Lohn darvon tragt, der eine höhere Person gehabt und vertretten, sondern nur der, welcher seine Person am besten gespihlet, und versehen, wann er auch schon nur einen Bauren hat abgeben müssen ꝛc. eben also wird auch bey und vor GOtt nicht derjenige mehrer geacht und belohnet, welcher einen höheren Stand auf sich hat, sondern nur, der sich in seinem Stand am

besten

besten verhaltet, und der seine Person am besten vertrittet, ein solcher wird das gröste Lob, und den grösten Lohn darvon tragen: sey es auch, daß er in dieser Welt nur einen Bauren, nur einen Tag-Löhner, oder nur einen Bettler hat abgeben müssen. Derowegen sagt obgemelder Epictetus: hoc tuum est, datam personam bene effingere, eam autem eligere alterius: Ein jeder Mensch soll nur dahin gedencken, daß er seine Person recht und wohl vertrette: was er aber für eine Person versehen soll, das stehet nicht ihm, sondern GOtt zu. AA.! Weil nun diese Welt nicht nur allein eine Schau-Bühne, sondern auch ein allgemeines Lazareth und Spital voller Krancken ist: massen die Kranckheit fast eben so gewiß, als die Gesundheit: also wird es uns auch nicht ausbleiben, entweders selbsten die Person eines Krancken zu vertretten, oder aber mit und bey den Krancken zu leben, und mit ihnen umzugehen. Weil nun der Catechismus dieses Werck: Ægrotos invisere: **Die Krancke besuchen**, für das sechste leibliche Werck der Barmherzigkeit setzet, und wir solches Werck anheut auszulegen haben: also, und damit wir unsere Person, wann sie kranck: oder die Kranke, die wir aus Mitleyden besuchen, ihre Person recht vertretten, so wollen wir anjetzo erklären, was dieses für ein grosses verdienstliches Werck der Barmherzigkeit seye? und dann ferners beantworten. 1. Wie sich der Krancke selbst heimsuchen und trösten solle? 2. Wer schuldig seye die Krancke zu besuchen? und dann 3. Wie man die Krancke besuchen und trösten solle? Attendite. **Ausheilung.**

Was die Krancke besuchen, für ein grosses und verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit sey, können wir aus diesem abnehmen; weil es Christum den HErrn selbst vom Himmel herabgezogen; Venit de cœlo magnus Medicus, sagt der Heil. Augustinus; quia magnus per totum orbem jacebat ægrotus: Weil durch den ganzen Erdkreyß ein grosser und unheilbarer Krancker darnider lage, so ist Christus der Göttliche Artzt selbst vom hohen Himmel herab gestiegen: wie er dann selbst offentlich bekennt, und bezeugt daß er nicht gekommen um der Gesunden willen, die keines Artzts bedärfen, sondern wegen der Kranken. Und ob schon dieses zu verstehen von den Krancken Seelen, so können wir doch nicht laugnen, daß der Heyland auch die am Leib Kranke besucht, und gesund gemacht hat, wie wir wissen von jenem krancken Knecht des Hauptmans. Er gabe auch seinen lieben Jüngern Macht und Befehl die Kranke zu heylen; daraus wir Luc. 7. 10.

erkennen, wie sorgfältig Christus für die Krancke gewesen, und was dieses für ein verdienstliches Werck der Barmherzigkeit seye?

Es macht zwar der Catechismus keinen Unterschid unter den Krancken, welche man absonderlich soll besuchen, sondern sagt nur insgemein, die Krancke besuchen: jedoch ist zu wissen, daß man einen armen Krancken, vor einem reichen Krancken solle besuchen: weil, wie der Spanische Theologus Didacus Stella sagt: Pauper solus in cubili jacet, solus suam indigentiam patitur: ein solcher gantz arm, und allein mit seinem Elende muß ringen: der Reiche aber wird von vielen besucht und getröstet. Also lesen wir, daß Ezechias der König in Israel in eine schwere Kranckheit gefallen, und solches Merodach der Babylonische Kayser vernommen: Misit Baladan, literas & munera: also gleich schickte er seine Gesandte ꝛc. ihm zu condoliren, und ihn zu trösten. Auf gleiche Weiß, wann ein Reicher erkrancket, kommen gleich alle Freund, trösten den Krancken, und versprechen alle Hülf: man wendet alle Mittel an, man braucht alle Artzneyen, und alles, was zur Gesundheit Ersprießliches kann ersinnet werden, das brauchet, das wendet man an bey dem Reichen. Der arme Krancke aber, Solus ipse in cubili jacet: der ligt allein auf seinem harten Beth, oder villeicht auf dem Stroh, oder gar harten Boden: und darum ist aus allen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit das allergröste, die Krancke besuchen; nemlich die arme Krancke, die von jedermann verlassen seynd, und sich selbst nicht helfen können; von diesen sagt der Heil. Gregorius Nyssenus: Omnes pauperes adjuvandi sunt, qui autem ægrotant, præcipue sunt amplectendi: Ob mann schon allen armen und elenden Menschen helfen solle, so soll dannoch solches absonderlich geschehen gegen die arme Krancke, und man soll diese vor andern heimsuchen, sie trösten, und ihnen beyspringen. Derohalben lesen wir bey dem H. Evangelisten Matthäo, als jener Knecht des Hauptmanns erkrancket, so habe Christus der HErr selbsten unbegehrt, und ungebetten denselben wollen heimsuchen und gesund machen: Veniam & curabo eum: als aber jenes Königlein zu ihm gekommen, und ihn gebetten, daß er jetzt, und noch ehe, als sein Sohn sterbe, bey ihm möchte einkehren, denselben heimsuchen, und gesund machen: Descende, priusquam moriatur filius meus: so ist er doch nicht hingegangen, ad filium Reguli ire noluit sagt hierüber der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius, ad servum centurionis ire paratus fuit: zu dem armen Knecht des Hauptmanns hat er wollen kom-

In Luc. c. 16. 21.

4. Reg. 20. 12.

Orat. de Paup. aman.

Matth. 8. 7.

Joan. 4. 49.

kommen, nicht aber zu dem reichen Sohn des Königleins: anzuzeigen, daß man vielmehr die arme Krancke solle heimsuchen, und trösten, als die Reiche: Pauperes, qui ægrotant, præcipue sunt amplectendi.

Es soll uns aber, die Krancke zu besuchen, nicht nur allein bewegen der grosse Lohn, den wir deßwegen zu gewarten haben, sondern auch die grosse Noth, in weler ein Krancker, und absonderlich ein Sterbender sich befindet, welcher sowohl grosse Schmerzen wegen der Kranckheit, wie wir in dem heiligen Sacrament der letzten Oelung gesagt, n. 1. empfindet, als auch grosse Versuchungen von dem bösen Feind muß leyden, und ausstehen. Einen solchen armen Krancken dann besuchen, und ihm um Christi willen beystehen, ist ein so verdienstliches Werck der Barmherzigkeit, und vor GOtt so hochschätzbar, daß, wann ein solcher barmhertziger Christ von dem Krancken die Kranckheit sollte ererben, und das Leben hierdurch verliehren, er von GOtt keinen geringeren Lohn erhalten werde, als die HH. Martyrer, welche um Christi willen ihr Leben dargegeben, welches auch ein solcher thut: dann Infirmus eram, & visitastis me, sagt Christus: Ich war krank, Matth. 25. und ihr habt mich heimgesucht. 36. Nun aber, weil es manchen Krancken ergehet, wie jenem armen Tropfen in dem Evangelio, der 38. Jahr unter der Schupfen bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem gelegen Hominem non habeo: und keinen Menschen gehabt hat, der Joan. 5. 1. sich seiner angenommen, ihm geholfen, und beygestanden: weil, sage ich auch mancher Krancker Mensch, in seiner Kranckheit, und letzten Noth niemand hat, der ihn recht besuchen, recht trösten, und ihm recht beystehen kann: so ist anjetzo die

Erste Frag: Wie sich der Krancke selbst heimsuchen, und trösten 3. solle? Auf diese Frag antwortet ein Heil. Vatter Bernhardus, welcher Serm. 34. einem jeden Krancken zur Zeit der Kranckheit, und Schmerzen auf den in Cantica. Calvari-Berg zu den drey Creutzen weiset. Der Heil. Vatter schreibt also: die Schmerzen zur Zeit der Kranckheit bringen den Menschen entweders in die Höll, wie den lincken Schächer am Creutz, daran er mit Murren, und Gottslästern gehangen: oder sie seynd an statt des Fegfeurs, wie dem rechten Schächer am Creutz seine Marter gewesen: oder sie vermehren den Verdienst, und die Cron in den Himmel, wie sie Christo dem unschuldigen, und Geduldigen Heyland seine Verdienst, und Glory vermehret haben. Weil nun der krancke Mensch,

will der Heil. Bernardus sagen, je leyden, kranck seyn, und am Creutz hangen muß, so soll er bedenken, ob er mit dem linken, oder mit dem rechten Schächer, oder aber mit Christo daran hangen wolle? fürwahr! das beste ist, das man aus der Noth eine Tugend mache, und dasjenige erwähle, was einem Krancken am besten anstehet, nemlich, daß man geduldig leyde, und sich in den Willen GOttes ergebe. Sobald dann ein Christ schwerlich erkrancket, so soll er bey sich selbst vernünftig überlegen, und abnehmen, ob es villeicht der Willen GOttes seye, ihn entweders durch diese Krankheit wegen seinen begangenen Sünden heimzusuchen, und ihn zu probiren, ob er solche mit Geduld annehmen, und übertragen werde? oder ihn vielleicht gar von dieser Welt, und aus diesem zergänglichen Jammerthal abzufordern: weil nun dem Krancken der unerforschliche Willen GOttes nicht bewußt ist, so soll er vor allen Dingen seinen Leib und sein Leben GOtt dem Allmächtigen, welcher da ist der HErr des Lebens, und des Tods, heimstellen, und ihm für solche vätterliche Wohlthat von Hertzen dancken: daß er ihn nemlich nicht wolle sterben lassen durch einen unseeligen Tod mitten in den Sünden, wie vielen tausend und tausend andern geschehen. Wann also ein Krancker vermercket, daß seine Krankheit gefährlich, und er vielleicht sterben werde, kann er also gedenken, und zu GOtt seufzen. Weil ich nun siehe, daß es allgemach mit mir Berg ab gehet, und allem Ansehen nach mein letztes Stündlein bald schlagen wird: so dancke ich meinem lieben GOtt, daß er mit mir noch so gnädig umgehet, und mich nicht durch einen gähen, unversehenen Tod von dieser Welt abforderet, sondern mich auf meinem Feder-Bethlein will sterben lassen, wo ich Zeit und Weil genug habe, mich darzu zu richten. Was habe ich mehr auf dieser Welt zu suchen? ich habe mir genug gelebt, und weiß nicht, wann ich alles genau zusammen rechne, ob ich mehr gute, oder böse Täg genossen. Und gesetzt, daß ich schon wiederum sollte genesen, wer versicheret mich, daß ich darum frömmer werde, und ein andersmahl besser zum Sterben gefasset seyn werde, als jetzt? Ich bin doch einmahl der Natur einen Tod schuldig: diese Schuld muß bezahlet seyn, es seye, wann es wolle. So ist es dann sicherer, ich lasse meinen GOtt walten; der, gleichwie er mich nicht gefragt hat, da er mich hat lassen gebohren werden, also hat er auch nicht Ursach, mich zu fragen, wann er mich wiederum von dieser Welt soll abfordern. Ist es also bey ihm beschlossen, solches noch heut

zu thun, so bin ich dessen auch zu friden: nur dieses bitte ich, daß er mich ohne seine Gnad nicht lasse abdrucken, sondern in derjenigen Stund und Augenblick zu sich fordere, zu welcher er vorsihet, daß ich am besten bereit seyn werde. Also soll sich ein Kranker selbst trösten, und heimsuchen, und zur Zeit der Kranckheit mit dem frommen König Ezechias Convertit faciem suam ad parietem & oravit ad Dominum: sein Angesicht zu der Wand, das ist, wie es der Heil. Augustinus ausleget, zu der Menschheit Christi wenden, sich in den Willen GOttes ergeben, auf die unendliche Verdienst Christi JEsu hoffen, seine Schmertzen und Kranckheit mit den Schmerzen und Verdiensten seines Erlösers vereinigen: und auf solche Weiß kann und wird der Krancke sich selbst einen grossen Trost in seiner Kranckheit machen, und es wird ihm solche Kranckheit, entweders an statt des Fegfeurs, wie dem rechten Schächer sein Creutz seyn, oder er wird hierdurch, wie Christus, seine Verdienst, Cron, und Glory in dem Himmel vermehren. Nun ist aber, wann unser Nebenmensch erkrancket, anjetzo die Isai. 38. 2.

Zweyte Frag: Wer schuldig seye die Kranke zu besuchen? Antwort: Einige haben eine absonderliche Pflicht, und Schuldigkeit, die Krancke zu besuchen: einige aber seynd es nur schuldig, aus dem Gesatz der Liebe. Aus einer Schuldigkeit, Stand- und Amts-halber seynd zu diesem Werck verpflichtet: Erstlich die Kinder gegen die Eltern, wie wir in dem vierten Gebott GOttes schon gesagt: also hat gethan ein frommer Tobias seinem lieben alten Vatter, und also hat auch gethan eine Heil. Paula, welche, wie der Heil. Hieronymus rühmet, unabläßlich ihrer krancken Mutter beygestanden. Alle Kinder, die dieses thun, haben einen absonderlichen Seegen von GOtt zu gewarten. Andertens seynd diese Werck einander zu erzeigen schuldig die Ehe-Leut; dann dies haben sie einander vor dem Altar versprochen, und eben dieses ist die rechte Zeit, und Gelegenheit einander die eheliche Lieb, und Treu zu erzeigen; weil da der Krancke Theil der gröSten Hülf vonnöthen hat. Drittens seynd schuldig die Krancke zu besuchen, die Pfarr-Herrn, und Seelsorger; dann darum geniessen sie den Zehend, geistliche Pfründten, und andere Stiftungen; nemlich die Seel-Sorg zu tragen: niemahls aber ist die Seel-Sorg nothwendiger, als in der letzten Kranckheit, und Tods-Gefahr. Dahero hat es Christus jenem Priester und Leviten sehr übel aufgenommen, daß sie bey jenem verwundten armseeligen und Krancken 4. n. 4. Luc. 10. 31.

Men-

Menschen vorbey gegangen, ihn in seinem Blut haben ligen, und schreyen lassen, und sich seiner gar nichts angenommen. Viertens seynd zu solchen Werck verbunden die Herr- und Meisterschaft gegen ihre Dienstbothen, gemäß jenem Evangelischen Hauptmann, der alle mögliche Hülf seinem erkranckten Knecht erwisen, zu Christo hingegangen, und gebetten hat, ihn wieder gesund zu machen.

Luc. 7. 8.

Endlich aus dem Gesatz der Liebe, soll ein Mensch den andern, absonderlich aber ein Christ den andern, wann er kranck ist, besuchen: Quis infirmatur, sagt der Heil. Paulus, & ego non uror? Wo ist einer kranck, daß ich nicht brenne? Kein armer ligt kranck darnider, will der Heil. Paulus sagen, das mich nicht auch das Mitleyden von Hertzen kräncke, und derwillen ich mich befleisse ihn zu besuchen, und zu trösten. Auf solche Weiß haben ihren krancken Nebenmenschen, und Mitchristen heimgesucht ein Heil. Ludovicus König in Franckreich. Die Heil Königinn Elisabeth war eine lautere Krancken-Mutter. Eben also ein Xaverius, und tausend andere mehr. Der heilige Joannes de Deo, hat einen gantzen Orden gestiftet zum Dienst der Krancken: und es werden diese Ordens-Leut genennt Fratres Misericordiæ, die Barmhertzige Brüder, deren Amt ist den Krancken auszuwarten, selbe in ihrem Closter zu verpflegen, und aus Barmhertzigkeit zu versorgen. Eben zu diesem End haben unsere gottseelige Voreltern gantze Spitäler gestiftet, viele tausend und tausend Gulden aufgewendet, damit nemlich die Krancke besucht, getröstet, und ihnen in ihrer Noth und Kranckheit möchte geholfen werden. Ja wir lesen öfters, daß auch so gar die HH. Engel GOttes dieses Amt und Werck der Barmhertzigkeit verrichtet haben: also hat ein Heil. Ertz-Engel Raphael sich eingestellt bey dem blinden Tobias. Die Engel seynd beygestanden dem Krancken und armen Lazarus, und haben seine Seel biß in die Schooß Abrahams getragen. Eben also, und ein gleiches wird gelesen von jenem frommen Einsidler. als dieser, wie Roßweid erzehlet, in seiner abgelegenen Zell also erkranckete, daß er weder gehen noch stehen könnte, auch niemand war, der ihm beyspringete, kam sein Heil. Schutz-Engel in sichtbarlicher Gestalt, und dienete ihm währender seiner Kranckheit 7. Täg lang. Als nach solcher Zeit zwey andere Eremiten anlangten ihn heimzusuchen, um zu sehen, wie es um ihn stehe, so seye also gleich bey der Ankunft sein Heil. Schutz-Engel gewichen, und habe sich nicht mehr sehen lassen. Denen er dann erzehlet, wie daß ihm bishero in seiner Kranckheit sein

2. Cor. 11. 29.

Historia. in vit. Patr. l. 5. c. 44.

Heil.

Heil. Schutz-Engel gedienet, nunmehro aber, und so bald sie nur angeklopft, verschwunden seye. Nach welchem auch der fromme Einsidler seelig verschiden, und gestorben. Woraus zu ersehen, daß weil auch so gar die HH. Engel GOttes sich würdigen die Krancke zu besuchen, und zu trösten, auch wir uns in diesem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben, die Krancke besuchen, und sie trösten sollen. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: wie man die Krancke besuchen, und trösten solle? 5.

Antwort: Es ist gewiß, daß gar oft manche Menschen die Krancke besuchen, dardurch aber kein Werck der Barmhertzigkeit üben; weil nemlich ihre Besuchung nur eytel ist, und dem Krancken mehr eine Ungeduld, als Trost verursachen thut. Von einer solchen Besuchung lesen wir bey dem geduldigen Job: als Job sehr erkranket, condixerant, ut pariter venientes visitarent eum, & consolarentur, da hatten sich seine Freund unterredet, daß sie zugleichkommen, den Job heimsuchen, und trösten wollten. Aber was redeten sie vor Job bey dieser Heimsuchung? Ihre Reden waren nur von eytlen Dingen, die dem Job mehrer Ungeduld, als Trost brachten: dahero er sich gegen dieselbe also beklagt: Ad increpandum tantum eloquia concinnatis, & in ventum verba profertis: Ihr führet Reden unter einander, allein mich zu schänden, und werfet eure Wort in den Wind hinaus. Job wollte sagen, daß die Reden, die seine Freund fürbrachten, theils Reden seyen, die ihm Ungeduld machen, theils übrige Reden wären; dahero er endlich zu ihnen gesagt: Utinam taceretis: Wollte GOtt! daß ihr gar thätet stillschweigen. Gleichwie nun den Job seine Freund, also suchet mancher Mensch einen Krancken heim, übet aber kein Werck der Barmhertzigkeit; weil er nur redet von weltlichen Sachen, von zeitlichen eytlen unnutzlichen Dingen, oder wohl gar von andern Leuten, und ihnen die Ehr abschneidet, wordurch dann der Krancke nicht getröstet, sondern nur beschweret wird, keine Linderung, sondern nur mehrer Verdruß in seiner Kranckheit von solcher Heimsuchung empfindet. Eben so wenig solle man dem Krancken grosse Hoffnung machen der Gesundheit halber: massen mancher Krancker sich hierauf steifet, wahre Buß zu würcken, und sich zum Tod, und zum Sterben zu richten unterlasset.

Job. 2. 11.

Ibid. 13. 8.

Ibid. 6. 6.

Wer derohalben einen Krancken nutzlich besuchen will, der muß ihm einen Trost bringen über jenes, was ihn schmertzet, und was ihm beschwerlich fallet. Es seynd aber absonderlich drey Ding, sagt Se-

neca, welche einem jeden Krancken schwer fallen, und ihn betrüben: Tria in omni morbo gravia sunt: Das erste ist: Metus mortis, die Forcht des Tods: Das andere ist, Intermissio voluptatum, die Entbährung voriger Freuden, und Lustbarkeiten; Das dritte ist, Dolor corporis, die Schmertzen des Leibs: und wegen diesen Ublen muß man den Krancken besuchen, und ihm einen Trost bringen. Was nun erstlich die Forcht des Tods betrifft; weil die Kranckheit aus der Sünd entspringet, wie der Heil. Thomas von Aquin sagt: Peccatum est causa ægritudinis, von der Sünd aber die Forcht des Tods herrühret: und mithin, wie der Heil. Augustinus sagt: Inter omnes tribulationes humanæ naturæ nulla major est, quam conscientia delictorum, unter allen Traurigkeiten, und Trübsalen in der Kranckheit keine grössere ist, als ein böses, und schuldiges Gewissen, welches die Forcht des Tods bringet, und macht, daß der Mensch vor dem Sterben sich entsetzet: so muß man den Krancken am allererstenermahnen, daß er durch eine reumüthige Beicht und Buß sein Gewissen reinige, von seinen Sünden losgesprochen, und in den Stand der Gnaden GOttes gesetzt werde. Thut, und ist er dieses, so wird er sich nicht nur vor dem Tod und Sterben nicht förchten, sondern er hat sich auch Hoffnung zu machen, zu seiner vorigen Gesundheit wider zu gelangen. Quia infirmitas, quæ ob peccata immittitur, non tam per Medicos, quam per gratiam Dei curari potest, sagt der Heil. Chrysostomus von der Kranckheit des gottlosen Königs Assä, und eines jeden anderen Sünders: weil die Kranckheit von der Sünd herkommet, muß man nicht nur auf den Leib-Artzt hoffen, sondern vor allem die Gnad, und Verzeyhung der Sünden bey GOtt suchen; dann nur die Reinigung des Gewissens wird dem Krancken helfen können.

2. Paral. 16. 12.

Was anderiens die Beraubung der zuvor gehabten Lustbarkeiten, und Ergötzlichkeiten betrifft, kommt es freylich den Menschen hart an, dieselbige auf einmahl verliehren. Wir Menschen seynd nemlich beschaffen, wie die in der Comödie: gleichwie diese viel lieber eine hohe, als eine nidere, viel lieber eine fürnehme, als schlechte Person vertetten wollen: also möchten halt auch die mehreste auf dieser Welt nur immer den lustigen Weeg der Gesundheit, und der Wollüsten gehen, die wenigste aber die Person eines Krancken versehen: allein, wie gehört, gleichwie es nur bey dem bestehet, der die Comödie exhibiret, und vorstellet, die Personen auszutheilen, also macht es auch GOtt, er nimmet uns dergleichen Wollustbarkeiten, die Gesund-

heit

heit, die Schönheit, dieweil er von Ewigkeit her vorgesehen hat, daß die Kranckheit uns besser und nutzlicher sey: Hoc tuum est, datam tibi personam bene effingere: so stehet es dann, mein krancker Christ! anjetzo dir zu, daß du deine Person wohl vertrettest, deinen Willen mit dem Willen GOttes vereinigest, und mit dessen Anordnung, als welcher besser weist, als wir, was uns in diesen, oder jenen Umständen nutzen und schaden kann, zufriden seyest. Man muß also den Krancken wegen Entbährung voriger Freüden und Lustbarkeiten trösten, und erinneren, sich dem Willen GOttes zu ergeben, und daß er gedencke, daß eben diese Kranckheit ihm Gelegenheit an die Hand gebe, seine Sünden, und sein voriges übel zugebrachtes Leben abzubüssen.

Drittens, wegen den Schmertzen des Leibs muß man den Krancken mit dem trösten, daß er solle ansehen, und betrachten den Himmel, das ist: daß er seine gegenwärtige Trübsal, Schmertzen, Kranckheit, Creutz, und Leyden solle halten gegen der unaussprechlichen Freud, und gegen der ewigen Glückseligkeit, welche auf jeden geduldigen, und willigen Krancken wartet: dieser eintzige Gedancken, wie der Heil. Paulus sagt, was ich jetzt leyde, ist kurtz, ist gleichsam nur ein Augenblick, was mir aber GOtt darfür geben wird, ist ewig, und unendlich, ein unschätzbares Gut: dieser eintzige Gedancken, sage ich, kann und wird dem Krancken alles leicht, and erträglich machen. Dessen zur Prob erzehlet uns eine trostreiche Geschicht R. P. Vierholz in seinen Berg-Predigen, welche sich erst im Jahr Christi 1587. in dem Königreich Mexico mit einem neu bekehrten Indianischen Jüngling zugetragen. Dieser Jüngling wurde in seiner Jugend mit einer schmertzlichen Kranckheit heimgesucht: weil er nun noch nicht recht wußte, wie er bey dem Kranckseyn seine Person recht sollte vertretten, und seine schuldige Lieb und Treu gegen GOtt zu erkennen geben, und den Himmel verdienen, so ist ihm sein Leyden dermassen schwer gefallen, daß er schier verzagen, und verzweiflen wollte. Der barmhertzige GOtt aber hatte verordnet, daß sein Heil. Schutz-Engel sich sichtbarlich vor ihn gestellt, der den krancken Jüngling dann gantz freundlich angeschauet, mit dem Finger auf den Himmel gezeigt, und also gesagt hat: Siehe, mein Kind! diese deine Schmertzen seynd der eigentliche Kauf-Schilling, um welchen du die ewige Freuden des Himmels must einkaufen. Durch diese Ermahnung ist der krancke Jüngling also gestärcket worden, daß er ferners alle seine Schmerzen, und seine langwierige Kranckheit ohne Klag mit grossem

2. Cor. 4. 14.

Historia Dom. 20. post Pent. Conc. 3. n. 5.

Trost übertragen hat, Auf gleiche Weiß AA! ermahnet uns auch durch innerliche Einsprechungen unser lieber Heil. Schutz-Engel, und auf gleiche Weiß sollen auch wir die Krancke trösten, und ermahnen: daß der Krancke nemlich sein Gemüth zu GOtt erheben, seine Gedancken auf den Himmel, und auf das Ewige heften solle: und er solle nicht nur betrachten, was er jetzt leyde, sondern auch, was er für eine Vergeltung darfür in dem Himmel zu gewarten habe, wann er geduldig leydet. Und dieses ist nun, wie man die Krancke besuchen, und wie man sich in diesem sechsten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben solle.

6. Eccli. 7.39. Derohalben ermahnet uns schließlich der weise König Salomon, da er also schreibt: Non te pigeat visitare ægrotum: **Laß dich nicht verdrüßen einen Krancken zu besuchen, dann dardurch wirst du** 1. Thess. 5. 14. **in der Lieb bestärtiget werden.** Und der Heil. Paulus erinneret uns also: Consolamini pusilanimes, suscipite infirmos: **Tröstet die Kleinmüthige, nehmet euch an der Krancken.** Der Heil. Paulus will sagen: wann GOtt selbsten aus Mitleyden vom hohen Himmel herab gestigen ist, uns arme Krancke zu besuchen, wie viel mehr dann soll ein jeder seinen krancken Nebenmenschen besuchen, und ihn trösten? Kannst du dann, mein Christ! den Krancken nicht so viel Dienst erweisen, wie in den Spitäleren geschieht, so thue, so viel du kannst, und du wirst den Lohn empfangen von dem, der gesagt hat: Infirmus eram, **Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich heimgesucht:** nemlich Christus JEsus wird allen solchen Barmhertzigen geben, hier Gnad und Seegen; dort aber den unendlichen Lohn der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neun und dreyßigste Unterweisung.

Von dem sibenten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: die Todte begraben.

Frag-Stuck.

1. **Wie viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit?**
R. Siben.

2. Wel-

2. Welches ist das sibente? R. Die Todte begraben.
3. Ist dieses ein verdienstliches Werck? R. Ja, es ist ein andächtiges, und heiliges Werck, welches GOtt zeitlich, und ewig belohnet.
4. Wie werden solche Barmhertzige in heiliger Schrift genennt? R. Gebenedeyte von dem HErrn. 2. Reg.
5. Warum wird, und soll der Mensch begraben werden? R. Weil er aus der Erden entsprossen, soll er wieder in die Erden vergraben werden.
6. Wer soll aber die Todte begraben? R. Dieses Werck kann, und soll ein jeder Mensch, absonderlich aber ein Christ dem anderen erweisen.
7. Ist es schon ein alter Brauch die Todte begraben? R. Ja, so wohl im alten, als im neuen Testament ist es jederzeit beobachtet worden.
8. Wer hat im alten Testament die Todte begraben? R. Absonderlich der fromme Tobias, und andere mehr.
9. Wer im neuen Testament? R. Die erste Christen haben den Heil. Stephanum begraben, und nach ihrem Exempel viele tausend andere mehr.
10. Was soll man nach dem Tod gegen dem Verstorbenen beobachten? R. Man soll dessen Leichnam in Tücher einwicklen, und in eine hölzerne Baar einschliessen.
11. Was soll man dem Verstorbenen für eine Leich-Begängnuß halten? R. Eine Standmäßige, und nach Vermögen.
12. Soll man dann nicht bey dem Reichen eine prächtige Leich-Begängnuß halten? R. Wo man der Sterblichkeit erinneret wird, soll der Pracht, und die Hoffart keinen Platz finden.
13. Warum nicht? R. Weil hierdurch der armen Seel in jener Welt nicht geholfen wird.
14. Ist also wenig an der Leich, ob sie prächtig, oder schlecht gelegen? R. Der Pracht ist mehrers ein leerer Trost der Lebendigen, als eine Hülf der Verstorbenen.
14 Darf die Freundschaft den Verstorbenen auch beweinen, und Zäher vergiessen? R. Dieses ist kein unanständiges, sondern ein gutes Zeichen; weil auch Christus also über Lazarum geweint hat. Joan. 11.

16. Was haben die zu beobachten, welche den Verstorbenen mit der Leich gehen? R. Sie sollen nicht schwätzen, und lachen, sondern für den Verstorbenen betten, und ihre Sterblichkeit betrachten.

17. Wohin soll man die Verstorbene begraben? R. In das geweyhte Erdreich.

18. Ist es gut in einem solchen Erdreich begraben werden? R. Ja, weil die Verstorbene allda des Gebetts, und anderer guten Wercken der Lebendigen theilhaftig werden.

19. Ist es also ein grosses Unglück des geweyhten Erdreichs beraubt, und nicht Christlich begraben werden? R. Dieses wird für eine der grösten Strafen in der Kirch gehalten; wann einer nemlich, wie das Vieh, begraben wird.

20. Wer ermahnet uns absonderlich die Todte zu begraben? R. Salomon der weise König, und die heilige Schrift an gar vielen Orten.

Auslegung.

1. Unter anderen guten Lehren und schönen Sprüchen, welche uns der weise König Salomon in göttlicher Schrift unterschidlich gegeben, ist auch ein bekannter Spruch derjenige, in- und mit welchem er uns anweiset, daß wir zu der Ameise sollen gehen: Prov. 6. 6. Vade ad formicam, & disce sapientiam: Gehe hin zu der Ameise, und lerne die Weißheit. Mein! warum weiset uns Salomon zu der Ameise, was haben wir von diesem schlechten, und geringen Thierlein für eine Weißheit zu erlernen? Plinius der Naturkündiger schreibt von den Ameisen, daß selbe allein unter allen anderen Thieren dieses an sich haben, daß sie einander verscharren, und begraben. Es will also Salomon meines Erachtens durch diesen Spruch uns Menschen ermahnen, daß wir von diesen Thierlein sollen lernen, daß wir auch einander, und die Lebendige die Todte begraben sollen. Daß dieses die Meynung des weisen Königs Salomons möchte gewesen seyn, lasset sich abnehmen aus jenem; weil er nachgehends abermahl Eccli. 7. 37. schreibet, und ermahnet: Mortuo non prohibeas gratiam: Dem Verstorbenen sollest du die Gnad und Gutthat nicht versagen. Diese Gnad und Gutthat nun, bestehet in nichts anders, als in dem,

daß, wann der Mensch gestorben, dessen todter Leib mit aller Ehr und Gebühr begraben, und daß der Abgeleibte, und Verstorbene GOtt dem Erschafer durch eyfriges Gebett anbefohlen werde. Und dieses ist jenes Werck, sagt Didacus Stella, welches uns zu Menschen, und zu wahren Christen machet; weil wir nemlich den Gebrauch haben, die Todte andächtig zu begraben. Alle Völcker, die diesen Gebrauch haben, seynd für glückseelig zu hallen. Felix gens, quæ unico duntaxat operi misericordiæ intenta, scilicet, in sepeliendo mortuo. Daher hat man allzeit jene Völcker kaum für Menschen gehalten, welche ihre Verstorbene nicht begraben haben. Also, weil die Persianer ihre krancke, und fast alte Leut in die Wildnuß geführet, und von den wilden Thieren haben fressen lassen, die Caspier und Pactrianer; weil sie eine gewisse Art grosser Hunden erzogen, und denen ihre Verstorbene zu fressen gegeben, seynd allzeit für wild, für viehisch, und kaum für Menschen gehalten worden: weil nemlich alle kluge Menschen dergleichen wilde und unmenschliche Gewohnheiten billich verflucht, und verworfen haben, und sich hingegen befleissen den Sterbenden mitleydiglich aufzuwarten, und solche hernach mit allen Ehren zu der Erden zu bestättigen, und zu vergraben. Und dieses wird in der heiligen Catholischen Kirchen für das sibente und letzte leibliche Werck der Barmherzigkeit gerechnet; nemlich mortuos sepelire: Die Todte begraben. Weil wir nun anheut das sibente leibliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, was dieses für ein gutes Werck der Barmhertzigkeit sey? und dann ferners beantworten, 1. Wer die Todte begraben solle! 2, Wie man sie begraben solle? Und dann 3. Wohin man sie begraben solle? Attendite. Aus-theilung.

Weil die Erden unsere Mutter ist, aus dero Schooß wir alle entsprossen, und wieder dem Leib nach dahin kehren müssen: so ist es der Willen GOttes, daß die Leiber der Verstorbenen in die Erden verscharret, und begraben werden. Und diese Vergrabung, oder Leich: Begängnuß ist der letzte Dienst der Lieb, welchen ein Verwandter, oder sonst guter Freund, und Bekannter einem Verstorbenen leisten, und erweisen kann; daß er nemlich dessen todten Leib zu dem Grab helfe tragen, oder begleiten, und der allgemeinen Mutter der Erden dasjenige, was Staub und Erden ist, und von der Erden seinen Ursprung hergenommen, wiederum in die Schooß lege: dann pulvis es, & in pulverem reverteris; sagte GOtt zu unserm ersten Gen. 3. 18. 2.

Vat-

Vatter dem Adam: Der Mensch ist nur Staub und Aschen, nemlich dem Leib nach, und muß wieder zu Staub und Aschen werden. Wie angenehm nun GOtt dem Allmächtigen dieses Werck seye, die Todte begraben, und wie er solches zeitlich und ewig belohne, wissen wir aus unterschidlichen Stellen göttlicher heiliger Schrift. Die Burger von Jabes Galaad werden deßwegen von dem König David genennt benedicti a Domino, gebenedeyt von dem HErrn: weil sie Barmhertzigkeit an dem König Saul gethan, & sepelistis eum, und ihn begraben haben. Jene zwey vornehme Männer in dem Evangelio, Josephus von Arimathäa, und Nicodemus, seynd mit der Seeligkeit belohnet worden; weil sie den allerheiligsten Leichnam Christi JEsu begraben haben, sicut mos est Judæis sepelire. Ja so gar den Unglaubigen lässet es GOtt nicht unvergolten, wann sie die Todte begraben. Simonides ein unglaubiger Heyd, wie Antonius Fraisl in seinen Kinder-Lehr-Predigen erzehlet, fande an dem Ufer des Meers einen todten Leichnam, er erbarmete sich darüber, und begrabete selben. Nach wenig Tagen gedachte dieser Simonides eben an diesem Ort, und Ufer, in ein Reiß-fertiges Schif aufzusitzen, und über Meer zu fahren: dieselbige Nacht aber erschiene ihm die Seel des Verstorbenen, den er begraben, und warnete ihn, er solle nicht in dieses Schif steigen, indem er darinn zu Grund wurde gehen. Simonides folgte dieser Ermahnung, und bliebe auf dem Land, und alle, die in diesem Schif gesessen, und gefahren, seyen nachgehends in dem Meer versuncken, ertruncken, und zu Grund gegangen. Aus welchem dann abzunehmen, daß dieses ein gutes verdienstliches, GOtt dem Allmächtigen angenehmes und wohlgefälliges Werck seye. Dann weil die Todte sich selbst nicht können helfen, sondern zum Spott und Schand, zum Raub der Vöglen, und wilden Thieren müssen ligen bleiben, wie wir an den Ubelthätern sehen, so ist es ein Werck der Barmherzigkeit, den todten Menschen, zumahlen aber einen Rechtglaubigen begraben, von welchem Werck der Heil. Augustinus also sagt: Non sunt contemnenda corpora defunctorum: maxime justorum fidelium, quibus tanquam organis & vasis, ad omnia bona opera spiritus, usus est: Man solle die Leiber der Verstorbenen, sonderlich der Gerechten, und Rechtglaubigen gar nicht verachten; weil diese dem Geist, nemlich der Seel des Menschen zu allen guten Wercken, als ein Werckzeug gedienet haben. Man soll die Leiber der Verstorbenen, sagt der Heil. Vatter, nicht verachten,

2. Reg. 2. 5.

Joan. 19. 40.

Hic fol. m, 2. 35.

Lib. 1. de Civ. Dei. n. 13.

sons

sondern ehrlich begraben, und sich erinneren, daß dieses ein verdienstliches, und vor den Augen GOttes angenehmes Werck der Barmhertzigkeit seye. Dann efferre in sepulchrum vita functos, funusque ducere; sagt der hochgelehrte Barradius, die Verstorbene zum Grab tragen, und die Leich begleiten ist ein andächtiges und heiliges Werck: Opus est pium, & sanctum: und der Heil. Ambrosius sagt: Nihil hoc officio præstantius; kein Amt, oder Dienst sey fürtrefflicher, als die Todte begraben. Nun ist anietzo die Tom. 2. l. 8. c. 7. L. de Tob. c. 1.

Erste Frag: Wer dann die Todte begraben solle? Auf diese Frag antwortet der Heil. Bernardinus, und sagt: Es sey zwar ein Gesatz der Natur, die Todte begraben: jedoch aber die Christen und Rechtglaubige seynd schuldig, und sollen sich vor anderen befleissen dieses Werck zum Zeichen des Gesatzes, und der natürlichen Andacht zu verrichten. Fideles id plus facere debent in signum legis, & naturalis pietatis; und also ist vor andern schuldig die Todte zu begraben, oder vergraben zu lassen: der Mann sein verstorbenes Weib: die Kinder ihre Elteren: die Schwester ihren Bruder: der Verwandte seinen Angehörigen, ein guter Freund, und ein guter Christ einen andern guten Freund und Christen. Daß man aber die verstorbene Menschen in die kalte Erden begraben, und wir dieses Werck gern thun sollen, hat GOtt der Allmächtige gar oft selbsten deßwegen Miracul und Wunder gethan. Jene grosse Büsserinn aus Egypten Maria, wie auch der erste heilige Einsidler Paulus, hätten in der Wüsten und Einsidlerey nicht können begraben werden, wann GOtt nicht wilde Löwen geschickt hätte, welche mit ihren Bratzen Gruben in die Erden gemacht, darein ihre heilige Leiber nach Christlichem Gebrauch haben können begraben, und mit der Erden bedeckt werden. Den Leib der Heil. Jungfrau und Martyrinn Catharinä haben die heilige Engel selbst auf den hohen Berg Sinai in Arabien getragen, und daselbst beygesetzt und begraben. Und dieser Ursachen halber haben sich in diesem gottseeligen Werck viele tausend und tausend Menschen eyfrig geübet, und sich beflissen, die Verstorbene unter die Erden zu bestättigen. Also obschon Salmanasar jener gottlose König verbotten, die Todte zu begraben, so hat doch der alte Tobias nicht unterlassen, die Todte bey der Nacht heimlich zu begraben. Mortuis atque occisis solicitus sepulturam exhibebat: welches Werck auch der Heil. Ertz-Engel Raphael biß zu GOtt gebracht: Ego obtuli Domino. Also lesen wir auch bey dem Heil. Dionysio Areopagita: nachdem die seligste Mutter 3. Serm. 6. fer. 2. post Dom. 1. Quadr. Tob. 1. 20. Ibid. 12. 12.

GOttes Maria verschiden, so haben die heilige Apostel den Leichnam in eine Bahr gelegt, selben mit Blumen bestreuet, und mit brennenden Kertzen und Lobgesang zum Grab getragen. Da der Heil. Romualdus gestorben, hat seinen todten Leichnam so gar Henricus, König der Teutschen auf seinen Schultern zum Grab getragen. Da der Heil. Ludwig König in Franckreich in der Gefangenschaft bey den unglaubigen Saracenern ware, auch eine grosse Pest graßierte, und viele seiner Soldaten, die mit ihm in der Gefangenschaft waren, an solcher Pest gestorben, so hat der Heil. König solche seine verstorbene Soldaten selbst mit eigener Hand begraben. Und von dem Heil. Pabst Eutichiano wird gelesen, daß er nur allein in der Stadt Rom, zur Zeit, da die Christen verfolgt und gemartert wurden, 742. heilige Leiber begraben habe. Und warum haben diese und andere mehr solches Werck gethan, und verrichtet? als, weil die Natur, und das Gesatz der Liebe und des Glaubens ihnen eingegeben, daß sie die Todte sollen vergraben. Obschon wir aber heut zu Tag keine solche Gelegenheit, und auch keine besondere Schuldigkeit haben, die Todte und Verstorbene selbst auf unsern Schultern zu dem Grab zu tragen, und mit unsern selbst eigenen Händen zu vergraben: so sollen und können wir uns dannoch in diesem Werck der Barmhertzigkeit alle üben, wann wir nemlich mit der Leich gehen, ob schon der Verstorbene kein Bluts-Freund oder Anverwandter, sondern ein Christ, und also unser Mitbruder oder Mitschwester gewesen. Und also ist schon geschehen zu Zeiten Christi des HErrn, bey dem verstorbenen Sohn der Wittib zu Naim: von dieser Leich sagt der Heil Lucas, daß die Leut ihre Häuser, und die Burger ihre Werckstätt und Arbeit verlassen, und mit der Leich gegangen: dann es sagt der Heil. Text, daß sich bey dieser Leich-Begängnuß eingefunden, turba civitatis multa, eine grosse Anzahl des Volcks. Also sehen wir AA! daß nicht nur allein die Freund und Anverwandte einander sollen vergraben, und gegen einander dieses Werck ausüben: sondern auch wir alle, als Christen, sollen dieses Werck fleißig verrichten, die Todte begraben, und einander mit der Leich gehen. Nun ist aber anjetzo die

Baron. ad an. Dom. 1007.

In Vita.

Luc. 7. 12.

4. Zweyte Frag: Wie man die Todte begraben? und wie man einander mit der Leich solle gehen? Auf diese Frag kann ich nicht besser antworten, als wann ich mit dem Heil. Apostel Paulo sage; Omnia honeste, & secundum ordinem fiant: Alles solle ordentlich, und auferbäulich hergehen. Damit nun aber alles ordentlich, und auf-

1. Cor. 14. 40.

auferbäulich hergehe, so seynd drey Stuck zu beobachten. Das erste ist zu beobachten darbey, und mit dem Verstorbenen. Das zweyte gehet an die Befreundte. Das dritte aber die, welche mit der Leich gehen. Was erstlich den Verstorbenen betrifft, sagt der weise Syrach: Secundum judicium contege corpus illius: daß dessen verstorbener Leib nach dem gemeinen Gebrauch des Lands gebührlich, und nach der Gewohnheit bedeckt werde. Also haben bedeckt, und bekleydet den todten Leichnam ihres verstorbenen Bruders Martha und Magdalena, sie haben ihn in Tücher eingebunden, und also in das Grab gelegt: dann also ist er wiederum aus dem Grab herfür gegangen: Ligatus pedes & manus institis. Zweytens ist ein allgemeiner Gebrauch gewesen, und ist noch, den verstorbenen Leichnam in eine höltzerne Truhen einzuschliessen, wie an dem verstorbenen, und erst gemeldten Sohn der Wittib zu Naim zu ersehen, tetigit loculum: dessen Todten-Bahr Christus der HErr angerühret hat. Was drittens die Leich-Begängnuß, oder die Begräbnuß selbst betrifft, soll dieselbe standmäßig seyn, und gehalten werden. Und obwohl in diesem Fall die Arme und Bedürftige gantz schlecht und ohne alles Gepräng vergraben und zur Erden bestättiget werden, sol sollen sie sich deßwegen nicht betrüben: dann insgemein, wann ein Reicher stirbt, lauft alles zu: stirbt aber ein Armer, dum moritur pauper, sequitur vix unus aut alter: geht kaum einer, oder der andere mit der Leich. Dieses aber, sage ich, soll die Arme nicht betrüben, sondern ihr Trost soll seyn, daß wenig an dem Leich-Pomp und Pracht gelegen; dann solche Leich-Gepräng, wie der Heil. Vatter Augustinus sagt, seynd mehr ein leerer Trost der Lebendigen, als ein Hülf der Verstorbenen: Sepultura nec prodest impiis, nec omissa obest justis, sagt der Heil. Prosper: es ist zwar Christlich und gut, ehrlich und nach Christlichen Gebrauch wollen begraben werden: jedannoch aber seynd jene nicht für unglückseelig zu schätzen, welche ohne Pracht und Ehrbezeugnuß begraben werden. Der arme Lazarus ist schlecht begraben, aber in die Schoos Abrahams getragen worden: der reiche Prasser aber ist mit allem seinem Pracht, Pomp, und Leich-Gepräng in die Höll geworfen worden.

Eccli. 38. 16.

Joan. 11. 44.

Luc. 7. 14.

Sent. 89.

Luc. 26. 22.

Was das zweyte Stuck, welches die Freundschaft und Verwandte angehet, betrifft, so ist bewußt, daß dieselbe den Verstorbenen nicht nur pflegen zu bedauren, sondern auch zu beweinen. Wir beweinen nemlich einen Freund, einen Anverwandten, einen Gutthäter aus

Mitleyden, nicht nur allein darum, weil er das Leben verlohren, welches das gröste Gut ist, das der Mensch auf dieser Welt besitzet, sondern wir weinen auch darum; weil wir einen so guten Freund, einen so lieben Bruder, einen so grossen Gutthäter, ja den Vatter, die Mutter, oder sonst jemand aus der Freundschaft verlohren haben. Weil wir dann sehen, daß diejenige Hülf, und Trost, den wir bißhero von dem Verstorbenen lange Zeit genossen, anjetzo durch den Tod hinweggenommen worden: weil wir sehen, daß nunmehro der Mund und die Zunge, die uns bißhero so oft getröstet, anjetzo stillschweiget: weil wir sehen, daß anjetzo die Händ, von denen wir so viel Liebs und Guts empfangen, anjetzo geschlossen seynd: Kurtz, weil wir sehen, daß alles Menschliche, aller Genuß, und aller Vortheil, den wir von dem Verstorbenen bißhero genossen und verspühret, hin, anjetzo todt und weg ist; so bewegt uns solches nicht nur zu dem Mitleyden; sondern es bewegt uns auch zu dem Weinen, und treibt uns die Zäher aus den Augen. Es ist auch solches Weinen, wann es in gebührender Maaß und Manier geschieht, nichts unverständiges, sondern ein gutes Zeichen: darum sagt der weise Syrach: Fili! in mortuum produc lacrymas: **Mein Sohn! über einen Todten sollst du weinen.**

Eccli. 18. 16.

Also hat beweinet Abraham seine liebste Hauß-Frau Sara, also hat beweinet Joseph den Tod seines Vatters Jacobs, und der gantze Königliche Hof in Egypten hat mit ihm die Trauer angelegt. Also haben auch beweint die allererste und heilige Christen die Marter und den Tod des Heil. Stephani: Fecerunt planctum magnum super eum. **Sie haben ein grosses Leyd über ihn geführt.** Und wie kläglich der heilige Augustinus seine liebe verstorbene Mutter beweint, schreibt er selbsten also; Libuit flere de illa: Es hat mir beliebet um meine liebe Mutter zu weinen; um also wie er sagen wollte, mein trauriges Hertz in etwas zu erleichtern. Ja Christus der HErr selbst, hat über den verstorbenen Lazarum geweint und Zäher vergossen: Et lachrymatus est JEsus, sagt der heilige Johannes: JEsus habe offentlich und vor allem Volck geweint, anzuzeigen, daß man aus Christlichem Mitleyden auch über die Verstorbene darf, ja solle weinen.

Gen. 23. 2.
Ibid. 50. 7.
Act. 8. 2.
Lib. 9. Confess. c. 13.
21. 33.

Jedoch aber ist nicht billich, und gar nicht Christlich, ein unvernünftiges Geheul machen, die Händ verwerfen, im Kopf kratzen, unanständige Gebärden erzeigen ꝛc. wie etwann einige alte Heyden gethan: Nein, das solle nicht geschehen; willst Mitleyden tragen, so sey

darbey

darbey vernünftig und Christlich, und gedencke, es seye also der Willen GOttes gewesen, diesen deinen Freund und Gutthäter von dieser Welt abzufordern.

Was drittens diejenige betrifft, die mit der Leich gehen; und sich in diesem leiblichen Werck der Barmherzigkeit üben wollen, so sagt und befihlet erstlich unser Augsburgisches Ritual, daß solche Leich-Begängnuß solle geschehen, sub silentio, mit Stillschweigen: das ist, man soll kein lautes Geschwätz, kein üppiges Gelächter verbringen, sondern in der Still den Todten zum Grab begleiten. Zweytens: Weil diese die letzte Ehr ist, die da dem Verstorbenen geschieht, so soll dieses Werck nicht geschehen aus einem weltlichen politischen Zihl und Absehen; als nemlich, nur aus nachbarlicher Freundschaft, oder aus einem anderen zeitlichen Nutzen ꝛc. sondern es muß geschehen, in dem Absehen ein Werck der Barmherzigkeit auszuüben. Wer mithin nützlich mit einer Leich gehen, und die Todte begraben will, der muß drittens fleißig und andächtig für den Abgestorbenen betten; er muß betrachten die Zärgänglichkeit des menschlichen Lebens: dann warum tragt man die Todten-Bahr, und den Todten-Fahnen voraus; zu keinem andern Zihl und End, als daß alle Folgende daran sollen lesen: Hodie mihi, cras tibi; Heut an mir, morgen an dir. Dieses AA! soll man bey der Leich betrachten. Aber leyder! es ist nur gar zu wahr die Klag des Heil. Hieronymi, welcher sagt: Quotidie morimur; Wir sterben zwar alle Tag, und wir begraben täglich die Todte und Verstorbene: Et tamen nos immortales credimus: Nichts desto weniger aber kehren wir uns nicht viel daran, nicht anderst, als ob wir unsterblich wären. Willst du dann mein Christ! mit Frucht, und Verdienst und Nutzen die Todte helfen begraben, und mit der Leich gehen: so verrichte solches Werck aus Lieb und aus Barmhertzigkeit, und betrachte darbey die Zergänglichkeit deines Lebens. Der überflüßige Pracht aber, wie schon gesagt! auch zu der Kleydung soll bey den Leich-Begängnussen nicht gefunden werden: weil hierdurch der armen Seel in jener Welt nicht geholfen wird. Nun ist anjetzo die De exemquiis.

Dritte Frag: Wohin man die Verstorbene vergraben solle? Antwort: auf den Freythof, auf den Gottsacker, oder sonst in ein gewewyhtes Erdreich. In den geistlichen Rechten ist fast keine grössere Straf, als wann man einem Menschen wegen seinen Sünden und Lastern die Begräbnuß versagen thut. Die geistliche Se

In Ritual. loc. cit.

Recht nun verbieten auf das geweyhte Erdreich zu begraben jenen, welcher im geistlichen Bann stirbt: jenen, der sich selbst entleibt: jenen, der im Duell oder Zwey-Kampf umkommt: jenen, der die Kirchen gestürmt: jenen, der ein Feind der Catholischen Kirch ist: jenen, der die jährliche Beicht, und Oesterliche Communion nicht verrichtet. So soll auch kein Jud, kein Türck, kein Heyd, kein ungetauftes Kind ꝛc. niemand aus allen diesen soll auf den Gottsacker, oder geweyhten Boden begraben werden. Wohin dann? Diejenige, sagt das Recht, die der Kirch nicht gehorsamen, sollen begraben werden, sepultura asini, wie ein Esel, wie ein unvernünftiges Vieh. Also ist begraben worden der gottlose König Joakim, wie ihm der Prophet Jeremias vorgesagt: Sepultura asini sepelietur, putrefactus, & projectus extra portas civitatis, welcher wegen seinen so vielen grossen und abscheulichen Sünden und Lastern ausser der Stadt Jerusalem, wie ein stinckendes Aaß, hinaus geworfen worden. Gleichwie man es also jederzeit für eine grosse Straf und für ein grosses Unglück geachtet, wann man nicht in das geweyhte Erdreich ist begraben worden: also ist es hingegen jederzeit den Frommen, und recht Catholischen ein grosser Trost gewesen, in das geweyhte Erdreich zu kommen. Es wird insgemein der Ort, wo man die Verstorbene hin begrabt, der Freythof oder Gottsacker genennt, auf Griechisch und Lateinisch aber cœmeterium, welches so viel ist, als ein Ort, da man schlafet. Warum dieses? Darum: Gleichwie nemlich der Saamen in den Acker gesäet wird, in demselben verfaulet und verweset: mit der Zeit aber wieder herfür kommt, und erwachset: also auch werden zwar die Leiber der Abgestorbenen in einem solchen Gottsacker begraben, verfaulen, und verwesen, oder vielmehr schlafen, gleichsam darinn: aber am jüngsten Tag werden sie wieder erwachen, auferstehen, und herfür kommen, um sodann auch dem Leib nach ewig belohnt, oder ewig gestraft zu werden. Und aber eben darum; weil wir alle hoffen an jenem Tag eine fröhliche Auferstehung zu haben: so ist es uns nutzlich und erwünschlich dem Leib nach in einem solchen geweyhten Erdreich zu schlafen, und begraben zu werden. Wer mithin Christlich gelebt, und Christlich gestorben, der begehrt auch Christlich in einem geweyhten Erdreich begraben zu werden, damit er nemlich das Gebett der Christ-Glaubigen geniessen möge: dann wer in einer Kirch, oder auf einem geweyhten Freythof begraben ligt, der wird alles Gebetts

Jerem. 22. 19.

theil-

theilhaftig, welches die Priesterschaft in den HH. Messen, und die Christ-Glaubige in derselbrn Kirch, oder auf denselbigen Freythof für die Abgestorbene, die alldort begraben ligen, verrichten: absonderlich, wann dieselbige abgestorbene Mitglider derselbigen Gemeind und Pfarr gewesen seyn: welches Gebett diejenige entrathen müssen, die nicht in einem geweyhten Erdreich, sondern etwan sonst hinter einem Zaun, oder in einem Winckel vergraben ligen. Wie dergleichen Verstorbene und Begrabene selbst nach dem geweyhten Erdreich verlangen, darvon erzehlet uns der geistreiche Kinder-Lehrer P. Montifontanus folgende Geschicht. Ein Spanier, mit Namen Johannes Vasquez d' Ayola, kam mit zwey andern Spanischen jungen Herren nacher Bologna in Welschland, allda die Jura, oder das Kayserliche Recht zu studieren. Weil sie nun allda kein Quartier mehr konnten bekommen, als allein einen Pallast oder grosse Behausung, die aber wegen Gespenstern nicht bewohnt wurde, so bezogen sie alle drey diese Behausung, und bewohnten selbige ein Monat lang ohne einigen Anstoß. Nach diesem, als die andere zwey einstens schliefen, und der dritte bey tiefer Nacht dem Studieren oblage, hörte er gählings ein grosses Getöß von eisenen Ketten in dem Hauß: er ist so keck, nimmt in die eine Hand das Licht, in die andere den Degen, und gehet in den Saal hinaus, um zu sehen, was da paßire? Sogleich sihet er ein entsetzliches Gespenst gleich dem Tod, mit schweren Ketten an den Füssen und um die Mitte gefasset, das die Stiegen hinauf gienge. Vasquez fragt den Geist und das Gespenst, was es wolle? Der Geist schluge demüthig die Händ und Aerm über einander, und winckte dem Studenten mit ihm zu kommen. Der Student heisset den Geist vorgehen: und als ihm das Licht erloschen, befihlt er dem Geist zu warten, biß er das Licht wiederum angezündt hätte. Da er nun widergekehret, gehet ihm der Geist vor, und führet ihn ausser dem Hauß durch den Garten, biß zu einem Bronnen: allda blibe der Student stehen, aus Sorg, der Geist möchte ihn da hinunter stürzen wollen. Der Geist aber winckte ihm weiter zu gehen, führte ihn ein wenig beyseits, deutete auf den Boden, und verschwunde hierauf vor seinen Augen. Der Student hierauf gantz erbleicht und erschröckt, gehet wiederum in sein Quartier, und erzehlet seinen Cameraden den gantzen Handel. Das Geschrey von dieser Sach wurde auch in der gantzen Stadt ruchbar: die Obrigkeit aber gabe Befehl an dem Ort zu graben, wo der Geist hingedeutet und verschwunden ware:

Historia. P. 5. Conc. 15. ex Torquemada.

und sogleich fande man einen verwesenen todten-Cörper in der Gestalt, mit Ketten gebunden, wie der Geist sich hatte sehen lassen. Man berathschlagte sich hierüber, und machte endlich den Schluß diesen Todten-Cörper zu erheben: und in einen geweyhten Gottsacker zu legen: und so bald solches geschehen, seye von derselbigen Zeit an, nicht das mindeste von Geistern in diesem Hauß und Pallast mehr gehört oder verspühret worden: anzuzeigen, daß diesem Verstorbenen nichts, als ein geweyhtes Erdreich gemanglet habe. Woraus zu sehen, daß man die verstorbene Rechtglaubige in den Gottsacker solle begraben, auf daß sie allda ruhen und schlafen, des Gebetts der Lebendigen, des Heil. Meß-Opfers und anderer guten Wercken mehr theilhaftig werden, biß sie am jüngsten Tag wiederum glorwürdig erwachen und auferstehen möchten.

6, Serm. 32. de Verb. Apost. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus, da er also schreibt: Sit pro viribus cura sepeliendi, & sepulchra construendi, quia & hæc in scripturis sanctis inter bona opera deputata sunt: Befleisset euch, liebe Christen! nach allen Kräften, daß ihr die Todte ehrlich begrabet, ihre Grabstatt zurichtet; weil auch dieses in göttlicher Heil. Schrift unter die gute Werck gezehlet wird. Der Heil. Augustinus will sagen, weil wir alle, wie der Jüngling zu Naim, aus der Stadt, und aus unserem Hauß hinaus müssen: dann man macht uns kein besonders! Omnes eodem cogimur! sagt Lib. 32. Od. 9. Horatius der Poet: Man mustert uns alle nach einander aus! gleichwie dann wir verlangen, und begehren ehrlich und Christlich begraben zu werden, also sollen wir es auch andern thun, absonderlich aber sollen wir oft und viel für die Abgestorbene betten, für sie Allmosen geben, für sie Meß lesen lassen, für sie Bußwerck thun, für sie die Communion aufopferen, für sie den Seelen-Ablaß gewinnen, und dergleichen, wie wir in dem sibenten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden. Werdet ihr, liebe Christen! dieses thun, so werdet ihr einstens von Christo, wie die Galaaditer von dem Dnvid, hören: Benedicti vos a Domino, qui fecistis misericordiam hanc: Gebenedeyt seyd ihr von dem HErrn, dieweil ihr eine solche Barmhertzigkeit erzeigt, und eure Todte begraben habt: Venite Benedicti: Kommt dann her ihr Gebenedeyte, besitzet das Reich GOttes von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

Die

Die vierzigste Unterweisung.

Von den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit insgemein.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ky. Siben. Das erste die Sünder strafen. 2. Die Unwissende ꝛc.
2. Was seynd die geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ky. Es seynd solche Werck, durch welche man einem in geistlicher Noth zu Hülf kommet, und zu seiner Seeligkeit beförderlich ist.
3. Seynd die geistliche Werck der Barmhertzigkeit besser, als die leibliche? Ky. Ja, weil das Heyl der Seel besser ist, als des Leibs.
4. Was sagt Christus von diesen Wercken? Ky. Mit was Maaß wir ausmessen, mit derselbigen wird uns wieder eingemessen werden.
5. Wie ist dieses zu verstehen? Ky. Also, wie wir uns werden erzeigen gegen unserem Nächsten in den Wercken der Barmhertzigkeit, gespährig oder freygebig: also wird sich auch GOtt gegen uns erzeigen.
6. Kann sich also ein jeder Mensch in diesem Werck üben? Ky. Ja, der Arme sowohl, als der Reiche: und der Ungelehrte sowohl, als der Gelehrte.
7. Wie kann sich dann ein jeder üben in diesen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit? Ky. Ein jeder kann verzeyhen dem, der ihn beleydiget: oder wenigstens kann ein jeder für die Lebendige und Abgestorbene GOtt bitten.

8. Wie können insgemein die schlechte Leut sich in diesen Wercken üben? R. Durch ein frommes und auferbäulichs Leben können sie die Sünder strafen, und die Unwissende lehren.

9. Ist aber ein jeder schuldig, sich in diesen Wercken zu üben? R. In allweeg: weil ein jeder hierzu von GOtt ein Talent oder eine Gnad bekommen hat.

10. Gehen also die geistliche Werck auch die weltliche Menschen an? R. Ja, dann ein jeder soll acht haben auf seinen Nächsten, sagt GOtt. Eccli. 17.

11. Warum aber soll man sich üben in diesen Wercken? R. Damit man dardurch die Seel seines Nächsten möchte gewinnen.

12. Was ist dann eine menschliche Seel? R. Ein unsterblicher Geist von GOtt in der Zeit erschaffen, und mit dem Leib vereiniget.

13. Ist eine Seel besser, als die andere? R. Nein, sie seynd alle gleich, des Armen seine ist so gut als des Reichen,

14. Warum seynd wir alle gleich an der Seel? R. Weil wir alle nur einen himmlischen Vatter und Erschaffer haben, und weil Christus für einen gelitten und gestorben, wie für den andern.

15. Ist es also ein schönes und edles Ding um eine menschliche Seel? R. Ihr Adel und Schönheit, wann sie in der Gnad GOttes, ist so groß, daß sie nicht kann ausgesprochen werden.

16. Was macht die Seel so adelich? R. Weil sie nach dem Ebenbild GOttes erschaffen ist.

17. Ist es also ein grosses gutes Werck eine Seel in den Himmel bringen? R. Es ist mehrer, als aus GOttes Kraft Himmel und Erden erschaffen.

18. Wie kann man aber eine Seel in den Himmel bringen? R. Wann man mit Ubung der geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit seinem Nächsten in geistlicher Noth helfen und beyspringen thut.

Auslegung.

1. Wir lesen in göttlicher Heil. Schrift, daß GOtt der Allmächtige in dem alten Testament dem Propheten Moyses befohlen habe, in dem Tabernacul einen grossen Leuchter von purem getribenen Gold machen zu lassen, und auf diesem Leuchter sollten brinnen siben haitere und helle Lichter. Darbey hat GOtt ferners befohlen, emunctoria quoque fiant de auro purissimo: **Daß auch die Licht-Butzen und das Geschirr, worinn die Licht-Bützen abgelöscht werden, soll alles vom reinesten Gold seyn.** Und zu diesem Leuchter hat Moyses gewisse Personen bestellt, auf die Lichter immerhin zu sehen, und solche zu butzen, damit sie allzeit fort und fort hell scheinen und leuchten sollten. Was wird und kann nun AA! durch diesen guldenen Leuchter bessers, und anders verstanden werden, als nach der Meynung Berchorii, ein jeder frommer und gottsförchtiger Mensch, qui debet habere septem lucernas: und dieser Leuchter soll haben siben andere Lichter, nemlich die siben geistliche Werck der Barmhertzigkeit: und diese, wie Christus der HErr sagt, sollen allzeit fort und fort hell scheinen und leuchten vor den Menschen; Ut videant opera vestra bona; **Auf daß sie sehen solche gute Werck.** Weil nun aber leyder! vielfältig geschieht, daß diese Lichter, nemlich wir gebrechliche und armseelige Menschen, verfinstert werden: dann gleichwie der Dacht in einer Kertzen, oder das Licht in der Ampel einen Butzen macht, und also des Butzens vonnöthen hat: auf gleiche Weiß geschieht mit uns Menschen, daß, da wir scheinen und leichten sollen in unserm Lebens-Wandel, wir oft verfinstert werden: indem dieser zum Exempel in der Unwissenheit steckt, der zweyte zweifelhaftig wird, der dritte mit enier grossen Betrübnuß angegriffen wird: der vierte sonst in eine Sünd fallt: alle diese nun müssen gebutzt und gereiniget werden. Dahero gleichwie GOtt der Allmächtige; in dem Tabernacul bey dem Leuchter und Lichtern die Licht-Butzer verordnet: also hat auch Christus der HErr in seiner heiligmachenden Kirch gethan, und verordnet, daß dergleichen Licht-Butzer seyn sollten, welche die finstere Butzen abschneiden, und hinweg nehmen sollten: Vult, ut sint in Ecclesia, qui corrigant, sagt der hochgelehrte de la Nuza, ut puram videant lucem fideles, auf daß die Recht-glaubige das helle Licht sehen möchten. Wer seynd nun diese Licht-

Exod. 25. 38.

In dict. V. Candelabrum.

Hom. 22. §. 1.

Butzer? AA! Dieses ist ein jeder Mensch gegen seinem Nächsten. Ist dein Nächster in einer Sünd, in der Unwissenheit, in der Zweifelhaftigkeit, in einer Betrübnuß ꝛc. vult, ut sint, qui corrigant: so sollst du ihm helfen und beyspringen mit Ubung der geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Weil wir nun anheut anfangen solche geistliche Werck der Barmhertzigkeit, so wollen wir anjetzo erklären, was, und wie vielerley die geistliche Werck der Barmhertzigkeit seyen? und dann ferners beantworten: 1. Wie man diese Werck soll üben? 2. Ob man schuldig, solche zu üben? und warum? und dann 3. Was und wie edel dann des Menschen Seel seye, daß man sich deßwegen so eyfrig in diesen Wercken, dieselbe zu gewinnen, solle üben? Attendite.

Austheilung.

2. Weil die Ubel und Armseeligkeiten des Menschen auf dieser Welt zweyerley, wie wir schon in der sibenten Bitt des Heil. Vatter unsers ausgelegt; nemlich, des Leibs und der Seel, äusserliche und innerliche, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige ꝛc. also seynd auch die Werck der Barmhertzigkeit zweyerley; nemlich, die leibliche, von welchen wir bißhero gehandlet, und die geistliche; mit welchen wir jetzt den Anfang machen. So ist dann zu wissen, daß die geistliche Werck der Barmhertzigkeit, wie der geistreiche Canisius sagt, nichts anders seynd, als solche Werck, in quibus saluti proximi spirituali bene consulimus, atque operam damus: **Durch welche man seinem Nebenmenschen in einer geistlichen Noth zu Hülf kommet, und ihm zu seiner Seeligkeit beförderlich ist.** Dergleichen geistliche Werck nun, sagt der Catechismus: seynd siben, welche in diesem Vers und Worten enthalten: Consule, carpe, doce, solare, remitte, fer, ora. Nemlich: 1. Die Sünder strafen. 2. Die Unwissende lehren. 3. Den Zweifelhaftigen recht rathen. 4. Die Betrübte trösten. 5. Das Unrecht geduldig leyden. 6. Denen, die uns beleydigen gern verzeyhen. 7. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. Da nun der barmhertzige Mensch ein gutes Werck thut, und einen grossen Lohn von GOtt empfangen wird, wann er seinem Nächsten in zeitlich- und leiblicher Noth zu Hülf kommet, wie wir bißhero gehört und verstanden; so wird wahrhaftig jener ein noch weit besseres Werck thun, und einen noch grösseren Lohn empfangen, welcher seinem Nächsten in der geistlichen Noth zu Hülf kommet, und eines dieser siben geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit ausübet: weil nemlich das geistliche Allmosen weit besser ist, als

Num. 2.

Hic q. 14.

das

des zeitliche: indem dieses nur angesehen zum Guten des Leibs, jenes aber zum Guten der unsterblichen Seel. Gleichwie also die Seel, nach den Worten Christi: Anima plus est, quam esca, mehr ist, Luc. 12. und mehrer gilt, als die Speiß, und als der Leib: also gelten auch 23.
die geistliche Werck der Barmhertzigkeit mehrer, als die leibliche. Zu diesen geistlichen Wercken nun muntert uns auf der Heil. Apostel Pau- 1. Thess. 5.
lus, da er also schreibt: Rogamus autem vos fratres, corripite in- 14.
quietos &c. Liebe Brüder! wir bitten euch, strafet die Unruhige, tröstet die Kleinmüthige, nehmet auf die Schwache: seyd geduldig gegen alle, sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem vergelte. Auf gleiche Weiß ermahnet uns auch zu diesen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit Christus der HErr, indem er sagt, wie wir uns gegen unserm Nächsten werden erzeigen, und ihm helfen, also wolle er auch uns thun: Eadem quippe mensura, qua mensi fueri- Luc. 6. 38.
tis, remetietur vobis: Dann mit was Maaß ihr ausemessen werdet mit derselbigen wird euch auch wieder eingemessen werden. Christus der HErr will sagen, werdet ihr euch gespährig in diesen Wercken erzeigen, so werde ich es auch thun: werdet ihr aber gegen eurem Nächsten euch willfährig erzeigen, so werde ich es auch thun. Und es wird sich auch kein Mensch vor GOtt entschuldigen können von Ubung dieser geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit, als wie von Ubung der leiblichen. Du kannst dich entschuldigen wegen den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit, sagt der Heil. Vatter Augustinus, L. 6. Homiliar. Hom. 6.
du kannst sagen, du seyest selbst arm: habest also nichts, die Hungerige zu speisen, nichts die Durstige zu tränken, nichts die Nackende zu kleyden, die Fremde zu beherbergen ꝛc. Ich sage dir aber, kannst du mit leiblichen Mittlen nicht helfen, so hilf mit geistlichen, als welche weit besser seynd, als die leibliche. So ist dann nun anjetzo die

Erste Frag: Wie man dann die geistliche Werck der Barmher- 3.
tzigkeit solle üben? Auf diese Frag antwortet eben angezogener Heil. Vatter Augustinus, und sagt also: Sciendum est, quod duæ sint loc. cit.
eleemosynæ una cordis, alia pecuniæ, es ist zu wissen, daß zweyerley Allmosen seynd, das eine des Herzens, das andere des Gelds. Ein Allmosen des Herzens ist es, wann du dem verzeyhest, von welchem du bist beleydiget worden. Ein Allmosen des Herzens ist es, wann du den Unwissenden und Hungerigen speisest mit dem Brod des göttlichen Worts, und ihn unterrichtest. Ein Allmosen des Hertzens ist es, wann du dem Zweiflenden einen guten und

heylsamen Rath gibest ꝛc. Ein Allmosen des Gelds aber ist es, wann du einen Hungerigen speisest. Ein Allmosen des Gelds ist es, wann du einen Nackenden bekleydest. Ein Allmosen des Gelds ist es, wann du einen Fremden beherbergest. Bist du nun selbst arm, so kannst du, wie eben gesagt, mit dem Allmosen des Gelds deinem Nächsten nicht zu Hülf kommen, du kannst es aber mit dem Allmosen des Hertzens. Weist du wie? auf folgende Weiß, will der Heil. Augustinus sagen: Du kannst die geistliche Werck üben und verrichten in deinem eigenen Hauß. Strafe deine Kinder, oder ermahne deines gleichens, wann sie etwas Böses thun, so hast du das erste geistliche Werck verrichtet. Unterweise deine Kinder, oder andere Unwissende, kannst du es nicht mit Worten, thue es durch einen frommen Lebens-Wandel, durch ein gutes Exempel, so hast du das zweyte geistliche Werck verrichtet. Hat einer einen grossen Zweifel in Sachen, die das Gewissen und die Seeligkeit betreffen, hilf ihm durch guten Rath auf den rechten Weeg, so hast du das dritte geistliche Werck verrichtet. Und also kannst du auch die Betrübte trösten. Du kannst verzeyhen demjenigen, der dich beleydiget. Achte nicht, und nehme nicht übel auf die dir angethanene Unbild. Bitte, wie ein Heil. Dominicus, wie ein Heil. Franciscus, für die Lebendige und Abgestorbene. Und auf solche Weiß kannst du und ein jeder Christ sich üben in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit.

In Apoc. c. 2. v. 1. Memento te vocatum a Christo, sagt der hochgelehrte a Lapide: Ut sis stella & lux muudi: Gedencke, daß du von Christo bist berufen worden, damit du wie ein Stern, wie ein Licht leuchten sollest. Seye es, daß du nur ein gemeiner, und ein ungelehrter Mensch bist, so kannst du dich dannoch in diesen geistlichen Wercken der Barmherzigkeit üben, wann du nur willst. Der Heil. Isidorus war nur ein Bauer, der Heil. Friardus nur ein Taglöhner. Die Heil. Bathildis war nur eine Dienst-Magd. Der Heil. Servulus war nur ein Bettler ꝛc. sie haben sich aber alle in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit geübet, indem sie fromm und heilig gelebt, und also durch ihren frommen Lebens-Wandel und gutes Exempel nicht nur allein die Sünder gestraft, sondern auch in den übrigen geistlichen Wercken sich geübet, absonderlich aber die Unwissende gelehrt. Dann nicht besser, sagt der Heil. Bernhardus, kann man die Unwissende lehren, als durch einen frommen Lebens-Wandel. Das Exempel nemlich, ist eine lebhafte und kräftige Red; weil man einem leichtlich beredt, daß er dasjenige thue, was er in der That von andern sihet. Nun ist aber anjetzo die,

In Serm. ad S. Bened.

Zweyte Frag: Ob also ein jeder Mensch schuldig seye, sich in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben? Und warum? Antwort: In allweeg: also lauten die Wort göttlicher Heil. Schrift, allwo der Heil. Geist durch den weisen Syrach also spricht: Et mandavit illis unicuique de proximo suo: GOtt hat ihnen, den Menschen, befohlen, daß ein jeder auf seinen Nächsten acht soll haben: das ist, daß er sich in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit gegen ihm seinem Nächsten, soll üben. Solches hat uns deutlicher zu verstehen gegeben Christus der HErr, bey dem Heil. Evangelisten Matthäus, allwo er in einer Gleichnuß vor seiner Himmelfahrt erzehlet, wie daß jener König unterschidliche Talenta, Gaben und Gnaden habe ausgetheilt: Uni dedit quinque Talenta, einem Menschen, sagt Christus, hat GOtt gegeben fünf Talent, einem zwey: einem aber nur eins, mit diesem ausdrucklichen Befehl: Negotiamini, dum venio, handlet darmit, biß ich wider komme. Mein! in wem ist diese Handelschaft bestanden? in nichts anders, als, daß man die göttliche Gnad brauche und anwende, sich in guten Wercken, absonderlich in den geistlichen übe, und also hierdurch sich und seinen Nächsten gewinne. Cum usura: sagt Christus der HErr, wir sollen mit unsern von GOtt anvertrauten Talenten und Gaben nicht nur unsere Seel, und unser Heyl, sondern auch das Heyl, und die Seel unsers Nebenmenschen darmit gewinnen: welches dann besser nicht geschehen kann, als mit Ubung und Verrichtung der geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Und derohalben sehen wir, daß die Menschen so unterschidliche Gaben und Gnaden von GOtt bekommen. Einer hat die Gnad und Tauglichkeit, die Seelen zu bekehren. Der zweyte hat eine gute Zung, die Sünder zu bewegen, und die Unwissende zu lehren. Der dritte hat einen trefflichen Verstand, eine annehmliche Weiß mit den Leuten umzugehen. Der vierte eine grosse Authorität, ein grosses Ansehen. Der fünfte ein anders Talent, und eine andere Gab von GOtt. Wohin seynd nun alle diese Talent und Gaben angesehen? Warum hat sie GOtt so unterschidlich ausgetheilt? Zu keinem andern Zihl und End, sagt der Heil. Gregorius, als auf daß durch uns, und durch solche unsere Talenta, und Gaben andere von ihrem bösen Leben ablassen, und zur Buß schreiten: daß die Sünder nemlich von der Hoffart, von dem Geitz von der Unzucht ꝛc. von andern Sünden und Lastern abstehen sollen.. Wann wir uns nun in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit nicht werden geübt haben, sagt ferners

4. Eccli. 17. 12.

Matth. 25. 15.

Hom. 17. in Evang.

der Heil. Gregorius, quale lucrum animarum ex nostra negotiatione monstrabimus? Was werden wir einstens bey GOtt für einen Seelen-Gewinn, von unserer Handelschaft können aufzeigen? Wann wir, will dieser Heil. Vatter sagen, durch Ubung der geistlichen guten Wercken unserm Nächsten zu seiner Seeligkeit nicht geholfen haben, werden wir nichts können aufzeigen: wir müssen also folgen dem Exempel der HH. Apostlen, und anderer heiligen und frommen Christen, die ihre Talenta, und von GOtt empfangene Gaben nur zu dem Heyl ihres Nebenmenschen angewendet haben. Also hat der Heil. Apostel Petrus mit selben viele tausend Juden und Heyden bekehrt: der Heil. Andreas hat darmit gantz Achaja: der Heil. Johannes Asien: der Heil. Thomas Indien: det Heil. Paulus hat mit seinen ihm von GOtt anvertrauten Talenten schier die gantze Welt durchreiset, und zu Christo gebracht. Also hat auch gethan ein Heil. Xaverius, ein Heil. Vincentius Ferrerius, und viele tausend andere mehr, welche alle ihr von GOtt empfangenes Talent trefflich angewendet, die Unwissende im wahren Glauben unterwisen, und also einen unbeschreiblichen Gewinn mit ihrem Talent gemacht haben.

Ja sagst du, ich bin nur ein weltlicher Mensch, ich bin nicht geistlich, kann nicht predigen ꝛc. kann mich also in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit nicht üben. Sey es, mein Christ! daß du nur ein Welt-Mensch bist, und daß du nicht predigen kannst. Jedannoch aber bist du schuldig, auch als ein Welt-Mensch dich in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben: weil du nemlich hierzu deine Talenten und Gaben von GOtt empfangen. Hast du nicht fünf, so hast du doch zwey, hast du nicht zwey, so hast du doch eins; und mit diesem kannst du gehörter massen einen andern unterweisen, von der Sünd abmahnen, und also das Böse verhindern. Hast du kein anders Talent, so bette für die Lebendige und Abgestorbene: bette für die Sünder: bette für die Unwissende: bette für die Zweifelhaftige, für die, die dir unrecht thun, und dich beleidigen. Und also siehe mein Christ! wann du schon von GOtt mehrer nicht empfangen, als nur ein eintziges Talent, eine eintzige Gab, so bist du schuldig mit selber Handelschaft zu treiben, und darmit nach dem Befehl GOttes auf deinen Nächsten acht zu haben, und ihm seine Seeligkeit durch Ubung der geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit helfen zu gewinnen: thust du es nicht, so wird es dir ergehen, wie jenem faulen Knecht im Evangelio, der nur ein Talent empfangen. Dieser ist in die äusserste

Finsternuß geworfen worden, sagt der Heil. Augustinus, nicht darum; weil er das Talent, und seine Gab verschwendet, sondern quia sine lucro servavit; weil er solche ohne allen Nutzen und Gewinn hat ligen lassen. Also sehet AA! ist ein jeder Mensch schuldig, sich in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben: und dieses darum, damit man nemlich hierdurch die Seel seines Nächstens möchte gewinnen, als welche also edel ist, das nichts edlers, als eine menschliche vernünftige Seel kann gefunden werden. Nun ist dann anjetzo die

Dritte Frag: Was, und wie edel dann des Menschens Seel seye? Antwort: Eine menschliche Seel ist nichts anders, als ein purer, unzertheilter, unsterblicher, vernünftiger Geist, von GOtt in der Zeit erschafen, und mit dem Leib vereiniget. Was nun aber die menschliche oder vernünftige Seelen betrift, so ist zu wissen, daß dieselbe nach aussag der Philosophorum, oder Weltweisen in perfektione substantiali, ihrer Substantz und Wesenheit nach einander gantz gleich und ähnlich seyen: daß also die Seel des Bettlers so gut ist, als die Seel des Kaysers: die Seel des Geistlichen ist nicht besser, als die Seel des Weltlichen: die Seel des Risen ist nicht stärker, als die Seel des Kinds. Kurtz, der Baur und der Unterthan haben eine so gute, eine so edle Seel, als der König, als der Edlmann: dann die zeitliche Sachen, und der Adel dieser Welt, hanget nur an dem Fleisch, vergehet, und verfaulet mit dem Fleisch, und gehet die Seel nichts an, weil wir dann der Seel nach alle miteinander nur einen himmlischen Vatter, und Schöpfer haben, so seynd wir derselben nach alle einander gantz gleich: also zwar, daß auch Christus unser Heyland selbst, wie der Heil. Paulus sagt: Assimilatus est per omnia fratribus suis: keine bessere Seel gehabt, als Judas sein Verräther. Da wir aber sehen, daß ein Mensch klüger, gelehrter, verständiger, und vorsichtiger, als der andere, ist dieser Unterschid nur ein Accidens, eine zufällige Sach, und kommet her wie man in den Schulen redet: de potentiis animæ, von dem Verstand, von der Gedächtnuß, von dem Willen; welche in einem Menschen besser, als in dem andern; dieses aber machet der Substantz und Wesenheit noch keine Ungleichheit unter den menschlichen, und vernünftigen Seelen; weil alle, gehörter massen, nur einen und den nemlichen himmlischen Vatter und Erschaffer haben. Weil nun also die menschliche Seel einen unendlich vollkommenen Meister und Schöpfer hat,

5.

Hebr. 1. 17.

so kann sie anderst nicht seyn, als eines unendlichen Werths, und eines
Deut. 32. 4. unvergleichlichen Adels: Dei enim perfecta sunt opera, sagt der heilige Text: dann die Werck GOttes können anderst nicht seyn, als gantz vollkommen, dann optimi agentis, sagt der Heil. Thomas von Aquin: est producere totum effectum suum optimum: von dem besten Werckmeister, kann anders nichts herkommen, als das allerbeste Werck.

Ep. 54. Damit ihr aber recht erkennet, wie köstlich und vortrefflich eine menschliche Seel seye, so vernehmet solches aus folgender Betrachtung, die uns der Heil. Bernardus gibet: pretium animæ est Christus, sagt dieser Heil. Vatter, der **Werth deiner Seel ist Christus**: der Heil. Bernardus will sagen, um Christo bist du, O Mensch! erkauft worden. Nun mein Christ! betrachte jetzt also. Siehe ein Kauf- oder Handelsmann, der etwas kauft, der kauft es darum; weil er in demjenigen, das er kauft, etwas findet, welches höcher zu schätzen, und mehrers werth ist, als dasjenige, was er dafür gibt: Also wann du zum Exempel ein Hauß, oder ein Gut vor 100. Ducaten kaufest, so gibest du die 100. Ducaten für das Hauß, oder für das Gut; weil du in demselben etwas findest, welches höher zu schätzen, als die 100. Ducaten. Nun sihe jetzt mein Christ! wer hat jemahls den Werth einer Sach besser verstanden, wer hat jemahl unendlich klüger, vernünftiger, und vorsichtiger gekauft, als der himmlische Vatter? und um was hat er gehandelt, um was hat er gekauft? er hat gekauft um die menschliche Seel, die wegen der Sünd dem
Joan. 3. 16. Teufel verkauft war. Und was hat er dafür gegeben? wie hoch hat er sie geschätzt? Er hat dafür gegeben: Filium suum unigenitum: seinen allerliebsten eingebohrnen Sohn Christum JEsum: sihe O Mensch! also köstlich, und also vortrefflich ist dann deine Seel, daß selbe der himmlische Vatter höher geschätzet, als das Blut, als das Leben Christi seines eingebohrnen Sohns. Christus unser Heyland selbst aber, der sich gewürdiget für uns zu sterben, wann es der Göttlichen Verordnung gemäß wäre, wollte wiederum, wie es dem Heil. Bischof Talco geoffenbaret, für eine einzige Seel, nur einen einzigen Menschen seelig zu machen, vom Himmel herab steigen, und alles thun, und leyden, was er einmahl für alle Menschen gelitten hat. Aus dieser Betrachtung nun, mein Christ! kannst du schliessen, wie köstlich, wie schön, wie adelich eine Seel, absonderlich, wann sie mit der Gnad GOttes ausgezieret ist. Nach den Englen GOttes

kann

kann auf der gantzen Welt nichts so schön, und nichts so adeliches seyn, als ein solche Seel: sie ist mehrer werth, sagt Christus unser Heyland, als die gantze Welt: es soll also der Mensch seine Seel um alles Geld und Gut, um alle Schätz und Reichthum der gantzen Welt nicht vertauschen, weil alle Perlen, und Edelgestein der Königen, Kayser, und Potentaten nichts gegen einer menschlichen Seel: dann sie ist gebildet, ad Imaginem & similitudinem Dei, nach der Bildnuß, und nach der Gleichheit GOttes. Dahero schreibt der Heil. Thomas von Aquin, und macht diesen Schluß, daß der ein grösseres Werck verrichte, der eine Seel bekehret, und zu GOtt bringet, als wann er aus GOttes Kraft Himmel und Erden erschaffen wurde. Und deßwegen, als die Heil. Theresia eine grosse Sünderinn bekehret, und diese Bekehrte gar fromm gelebt, und heilig gestorben, so hat sie dero Seel gantz glorreich gesehen in den Himmel fahren, und von Christo diese Wort gehört: Siehest du, meine liebe Tochter! wie billich es seye, daß ein Mensch alles leyde, und anwende einer Seel in den Himmel zu helfen, und eine so edle Creatur aus den ewigen Peynen zu erretten. Darum hat sie ihr gewunschen biß ans End der Welt im strengsten Fegfeuer zu brinnen, und zu leyden, wann sie nur wußte eine eintzige Seel dardurch zu erlösen. Eben also, als GOtt der Heil. Catharinä von Senis die Schönheit der Seel eines Kinds, da es von der Heil. Tauf getragen wurde, gezeigt, sagte sie zu ihren Beicht-Vatter, dem Heil. Raymundo: O liebster Vatter! wann ihr die Schönheit einer einzigen gerechten Seel sehen wurdet, so bin ich versicheret, daß ihr gern hundert mahl wurdet sterben wollen, nur eine eintzige Seel seelig zu machen. Sehet dann AA! so viel ist werth eine Seel, und ein so grosses Werck ist es eine Seel gewinnen, und in den Himmel bringen, welches ehender und besser nicht geschehen kann, als wann wir uns üben in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Matth. 16. 26.

1. 2. p. 1. 13. a. 9.

Historia.

Derohalben ermahnet uns schließlich der geistreiche und hochgelehrte Didacus Stella, da er also schreibt: Discamus exemplo Christi &c. Lasset uns dann lernen aus dem Exempel Christi des wahren Seelen-Hirtens, lasset uns lehrnen aus dem Exempel der heiligen Apostlen, und andern frommen und eyfrigen Christen, wie auch wir unseren Nebenmenschen von Sünden sollen abhalten, und zur Seeligkeit bringen. Dieser geistliche Lehrer will sagen, ein jeder soll beflissen seyn, die Seel seines Nächsten zu gewinnen, und sie seelig zu

6. In Luc. c. 15.

machen: dieses aber wird und kann geschehen, wann wir uns werden üben in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ suæ, sagt der Heil. Apostel Jacobus: Wer aso einen Sünder strafet, wer einen Unwissenden lehret, wer einen Betrübten tröstet, wer das Unrecht geduldig leydet, oder ein anders aus den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit übet: salvabit animam ejus: der wird eines andern seine Seel gewinnen, seine selbst eigene aber wird er hierdurch seelig machen, das ist er wird verdienen nach diesem zeitlichen Leben einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Iacob. 5. 20.

Die ein und viertzigste Unterweisung.

Von dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit:

Die Sünder strafen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Siben.
2. Welches ist das erste? Ry. Die sünder strafen.
3. Ist dieses ein grosses gutes Werck? Ry. Ja, weil hierdurch die Ehr GOttes beschützet, der Sünder aber zur Seeligkeit beförderet wird.
4. Wer soll dann die Sünder strafen? Ry. Ein jeder soll seinen Nebenmenschen, wann er sündiget, strafen und ermahnen.
5. Muß ein jeder Mensch dieses thun? Ry. Einige seynd es schuldig aus Lieb, einige aber aus Gerechtigkeit.
6. Wer ist es schuldig aus Gerechtigkeit? Ry. Die weltliche und geistliche Obrigkeiten, die Eltern, auch die Herr- und Meisterschaften.
7. Thun sie eine Sünd, wann sie nicht strafen? Ry. Ja, sie seynd dem HErrn ein Greul. Prov. 17.
8. Warum dieses? Ry. weil sie deßwegen von GOtt den Gewalt überkommen das Böse, und die Sünder zu strafen.

9. Wie

9. Wie soll man die Sünder strafen? Ry. Aus Lieb, und nicht aus Haß, mit Vernunft und mit Bescheidenheit.
10. Soll dieses offentlich geschehen? Ry. Wann die Sünd verborgen, muß es zwischen dir und dem Sünder allein geschehen, in der Liebe und Sanftmuth.
11. Darf man aber keine Schärfe und Ernst gebrauchen? Ry. Demnach die Umständ, darnach muß man auch strafen.
12. Was muß man für ein Zihl und End haben, da man die Sünder straft? Ry. Die Ehr GOttes, und die Seeligkeit unsers Nebenmenschens.
13. Soll mans gern haben, wann man wegen seinen Sünden gestraft wird? Ry. Ja, weil der, welcher uns straft, es gut mit uns meynt.
14. Es hilft aber oft nicht, wann man den Sünder ermahnet, und straft? Ry. Man braucht dannoch die Artzney, obschon dieselbe nicht allzeit die Kranckheit heylet.
15. Wir habens nicht gern, wann man uns unserer Sünden halber straft? Ry. Ob es schon unser Hoffart und eigene Lieb nicht Leiden will, so muß man dannoch alles thun, die Sünd und Beleydigung GOttes zu verhindern.
16. Wem seynd solche Menschen gleich, die sich nicht wollen strafen lassen? Ry. Dem Teufel; dann der nicht will gestraft seyn, der will auch nicht gebessert seyn, und dieser ist der Teufel.
17. Wann soll man den Sünder strafen? Ry. So bald er sündiget, und eine Besserung zu hofen.
18. Können alle Menschen sich in diesem geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben? Ry. Ja dann ein jeder kann sich selbst strafen wegen seinen Sünden.
19. Wann man also den Sünder nicht straft, wem wird die gröste Schuld zugemessen? Ry. Dem, der nicht straft, und strafen soll.

Auslegung.

WIr wissen es, und es gibts die Erfahrnuß, daß einer, der Schaaf hat, der wird dieselbige zu weyden, einen Hirten bestellen, und dem solche zu hüten anvertrauen. Warum bestellet

man zu den Schaafen einen Hirten? darum. Ein Schaaf, wie wir wissen, verlauft sich bald, verliehret sich bald von der Heerd und weist so leicht den Weeg nicht mehr zuruck zu finden: ein Schaaf kann bald erkrummen, thut leicht einen schädlichen Trunck, bricht leicht einen Fuß, kommt auf den Rucken und zapplet sich zu todt, oder kann sonst zu grund gehen, und dem Wolf in den Rachen laufen ꝛc. um dieser und dergleichen Ursach willen gibt man den Schaafen einen Hirten, dem dann obliget den Hirten-Staab zu brauchen, für seine Heerd zu wachen, und selbe zu versorgen. Wann also die Schaaf sich wollen verlaufen, muß der Hirt seinen Stecken brauchen, und sie wieder zusammen treiben: wann eines erkrancket, muß er auf Mittel trachten, dasselbe wieder zu heylen; wann aber ein Schaaf zu grund gehet, so wird die Schuld nicht dem einfältigen Schaaf, sondern der Hinläßigkeit des Hirten zugeschriben. AA. gar oft und vielfältig, werden wir in dem heiligen Evangelio den Schaafen verglichen, weil es nemlich mit uns Menschen ergehet, wie mit den Schaafen: dann wie bald gehet nicht der Mensch seinem Untergang zu? wie bald ist nicht eine unschuldige Tochter verführet? wie leicht laufet nicht ein frecher Jüngling dem höllischen Wolf in den Rachen? damit nun dieses nicht geschehe, so hat GOtt seine Hirten bestellt, welche da auf ihre Heerd, und auf ihre Untergebene sollen acht geben, den Stecken gebrauchen, die Irrende zuruck führen, und auf Mittel gedencken, die Krancke und Verwundte wieder zu heylen: thun sie das nicht, und gehen die Untergebene an ihrer Seel zu grund: so sagt GOtt: Ecce ego ipse

Ezech. 34. 10. super Pastores requiram gregem meum de manu eorum: Sihe, ich selbst will meine Schaaf von ihren Händen fordern. Es wird also der Schaden, und Untergang dem Hirten zugeschriben, wann er die Schaaf nicht hütet, und den Hirten-Stab, oder die Ruthen nicht gebrauchet. Ja nicht nur allein die Hirten sollen wachen über ihre Untergebene, sondern ein jeder Mensch über seinen Nächsten, wann er

Matth. 18. 15. fehlet, und irr gehet: Si peccaverit frater tuus: sagt Christus unser Heyland, wann dein Nebenmensch fehlet, und sündiget: Vade & corripe eum: so gehe hin, und strafe ihn. Und wer dieses thut, der übet sich in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, welches ist, peccantes corrigere, die Sünder strafen. Weil wir nun anheut dieses erste geistliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen,

Austheilung. also wollen wir anjetzo erklären, was die Sünder strafen für ein gutes Werck seye? und dann fernes beantworten. Erstens, wer

die

die Sünder strafen? Andertens, wie man sie strafen: und dann drittens, wann man sie strafen soll? Attendite.

Damit wir recht verstehen, wie ein jeder Christ sich in diesem ersten geistlichen Werck der Barmherzigkeit soll üben, so setzt der Heil. Thomas von Aquin eine Frag, und sagt Utrum correctio fraterna sit in præcepto? Ob nemlich die brüderliche Ermahnung, oder die Sünder strafen ein Gebott seye? der heilige Lehrer antwortet, macht diesen Unterschid, und sagt: daß der Vorgesetzte aus einer Schuldigkeit nach Erforschung der Rechten, die andere aber aus Lieb den Sünder corrigiren, und Strafen sollen. Die Christliche Lieb also erfordert es, daß man einander ermahne, und strafe: und es gibts die Natur selbst ein; dann wann ein dummer Esel gegen einer Gruben gehet, so treibt man ihn zuruck: und wann er hinein gefallen, so bemühet man sich, denselben heraus zu helfen; um wie viel mehr dann soll dieses geschehen, wann dein Nächster in eine Sünd fallet? Noli igitur desistere, ermahnet einen jeden der Heil. Vatter Chrysostomus: fratrem tuum quem ad exitium ruere cernis, cohortari. Wann du deinen Bruder dem Fall zueylen siehest, so unterlasse nicht, ihn zu ermahnen. Dann wir Menschen seynd leyder! von der Hoffart, und von der eigenen Lieb oft also eingenommen, daß wir aller anderer Leuten Thun, und Lassen verachten, und hingegen nur alles das für recht und gut halten, was wir thun und verrichten. Ja wir seynd oft so blind, daß wir unsere vielfältige Mängel, und Untugenden an uns selbsten nicht erkennen: es ergehet uns, wie dem David, der von sich selbsten bekennet: comprehenderunt me iniquitates meæ: **Meine Missethaten haben mich so weit ergriffen,** & non potui, ut viderem: **daß ich nicht so viel Kräften, und Liecht gehabt, dieselbe zu erkennen.** Also blind, sage ich, seynd auch oft wir Menschen: derohalben hat Christus gebotten: vade, corripe eum: **Gehe hin, und strafe ihn.** Oder wie der Heil. Paulus ermahnet: Argue, obsecra, increpa: **Strafe, tadle, und bitte ihn:** Fange alles an, das Böse zu verhindern; dann es seynd, sagt er wieder, viele Ungehorsame, vile eytle Schwätzer, viele Verführer: quos oportet redargui, **welche man strafen muß.** Es seynd viele, will der Heil. Paulus sagen, welche ungehorsam, keiner Obrigkeit mehr parieren wollen, und bilden sich ein, man könne ihnen dieses, oder jenes nicht auferlegen. Es gibt ehrvergessene Schwätzer, welche einen jeden in seine Ehr reden, ehrliche Leut, Geistlich, und Weltlich verschwätzen, und durch die Hechel ziehen. Es gibt verführeri-

2.

1. 2. q. 33. a. 2.

Tom. 6. Hom. 6.

Psal. 39. 13.

2. Tim. 4. 2.

Tit. 1. 11.

führerische Leut, welche andere zur Ungerechtigkeit, zur grossen Feindschaft, zu anderen Sünden und Lastern mehr anreitzen: Quos oportet redargui, und alle diese soll und muß man Strafen. Was nun aber dieses Strafen für ein grosses verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit seye, das finden wir in dem heiligen Evangelio, allwo Christus unser Heyland also sagt: wann dein Bruder Sündiget, so wirst
Matth. 18. 15. du ihn strafen: wird er dich hören, lucratus eris fratrem tuum, so
n. 5. hast du seine Seel gewonnen: was aber eine Seel gewinnen seye: das haben wir in voriger Unterweisung verstanden: nemlich, es ist mehrer als die gantze Welt gewinnen. Nun ist dann anjetzt die

Erste Frag: Wer dann aus einem Gebott schuldig seye, die Sün-
3. der zu strafen? Antwort: Die Sünder zu strafen seynd absonderlich folgende vier Ständ, und Gattungen der Menschen schuldig. Erstlich seynd solches schuldig die weltliche Obrigkeiten; dann darum tra-
Rom. 13. 4. gen sie das Schwerdt an der Seiten: Non enim sine causa gladium portat, sagt der Heil. Paulus: damit nemlich durch sie das Böse gestraft, die Sünd und Aergernuß aufgehoben und mithin den Bösen und Ubelthätern eine Forcht und Schröcken gemacht werde. Der Heil. Paulus will sagen: durch das Schwerdt wird verstanden diejenige Gewalt, Kraft dessen die Obrigkeit die Sünden, die Aergernussen, die offentliche Laster, den offentlichen Haß und Neyd zwischen den Unterthanen, die Unterdruckung der Unschuldigen, und andere Sünden und Laster mehr abstrafen solle. Dieses Schwerdt also, und dieser Gewalt, soll kein gemahltes Schwerdt, und kein gemahlter Gewalt seyn, sondern er soll in der That selbsten ernstlich zu Beschützung der Ehr GOttes, und zu Abstrafung des Bösen gebraucht werden: welches, wann es die Obrigkeit nicht thut, und wider ihre Pflicht handlet, so wird sie selbsten bey GOtt in grosse straf und Ungnad
Prov. 17. 15. fallen, dan, qui justificat impium, abominabilis est apud Deum: sagt der heilige Text in den Spruchwörteren: Wer dem Gottlosen recht spricht, der ist dem HErrn ein Greul. Es haben also die weltliche Obrigkeiten deßwegen das Schwerdt, und den Gewalt von GOtt überkommen, das sie die Sünder sollen strafen. Jedoch muß solches Strafen geschehen, ohne allen Haß, ohne Passion, und ohne Zorn, nur aus Lieb der Gerechtigkeit, und der Seelen-Heyl. Da muß gehalten werden die Regul, Personam amo, vitium odi: das Laster hasse, und strase ich; die Person aber, als das Ebenbild GOt-

tes

tes liebe ich: wie wir mit mehrerem in der zweyten Seeligkeit sagen werden.

Andertens seynd schuldig die Sünder zu strafen die geistliche Personen, als da seynd die Prediger, Beicht-Vätter, und andere mehr. Clama, ne cesses, quasi tuba exalta vocem tuam: Befihlt dieses GOtt der Allmächtige durch den Propheten Isaiam: Schreye, höre nicht auf, erhebe deine Stimm, wie eine Posaun, und verkündige meinem Volck ihre Laster, und dem Hauß Jacob ihre Sünd. Also hat im alten Testament verkünidiget dem König David seine Sünd der Prophet Nathan, und ihn deßwegen gestraft. Also hat auch gethan der Prophet Jonas den Burgern zu Ninive. Im neuen Testament hat auf solche Weiß geprediget wider die Laster des Königs Herodis, und ihn deßwegen gestraft ein Heil. Vorläufer Christi Johannes der Taufer. Auf solche Weiß hat auch wegen seinen Sünden gestraft Gosbertum den Hertzog in Francken ein Heil. Kilianus, indem er ihm gepredigt: Non licet tibi &c. Es geziemet dir nicht, daß du habest deines Bruders Weib. Von Christo unserm Heyland wissen wir, daß er unverhohlen die Pharisäer vielfältig gestraft, und wider ihre Sünden geprediget. Die Geistliche dann, kraft ihres geistlichen Amts und Berufs seynd schuldig die Sünder zu strafen: dann sie tragen nicht nur das Amt eines Seelen-Artzts, sondern auch eines Richters: därfen also keine stumme Hund seyn, und sollen kein Blat vor das Maul nehmen, sondern sie seynd schuldig, so wohl im Predigen, als in dem Beichtstuhl die Sünd nach ihrer Grösse zu strafen, und die Laster dem Sünder anzuzeigen, damit er seelig werde, und nicht ewig zu grund gehe. Isai. 58. Marci. 6. 22.

Drittens seynd schuldig dieses Werck zu üben die Eltern an ihren Kindern: dann die Eltern haben keine grössere Pflicht und Schuldigkeit, als ihre Kinder christlich und wohl zu erziehen: wie wir solches schon mit mehrerem in dem vierten Gebott GOttes, und auch in dem fünften Gebott der Kirch erkläret haben. Nun aber ist unter den vornehmsten Stucken der christlichen Auferziehung eines Kinds, die Bestrafung der Sünden: dann wer sein Kind recht liebet, der wird selbes auch strafen. Und solche Bestrafung der Eltern ist keine Grausamkeit gegen ihre Kinder, sondern eine Barmhertzigkeit, obschon die Kinder oft solches nicht gleich erkennen, wird doch eine Zeit kommen, daß sie darum Danck sagen werden. Der Kampel, oder Strehl thut zwar dem Kind wehe, es weinet und klagt darüber Num. 4.

die Mutter aber legt ihn darum nicht weg, sondern fahret fort darmit zu kämplen, weil es nothwendig ist zur Säuberung des Kinds: also ist es für eine Barmherzigkeit zu halten, wann die Eltern mit schuldiger und bescheidlicher Schärfe das Sündhafte und das Böse an ihren Kindern abstrafen; weil sie sonst villeicht verdammt wurden.

Viertens haben eine Schuldigkeit das Böse zu strafen die Schul- und Lehrmeister gegen ihre Schul- und Lehr-Jünger, wie auch die Herr- und Meisterschaften gegen ihre untergebene Dienstbotten, und Ehehalten: wann sie anderst, nach dem Ausspruch des Heil. Pauli, nicht ärger seyn wollen, als die Heyden: wie wir in der vierten Sünd, die in den Himmel schreyet, mit mehreren gesagt. Nun ist aber anjetzo die

1. Tim. 5. 8. u. 3.

Zweyte Frag: Wie man die Sünder strafen solle? Antwort: Es ist eine grosse Kunst seinen Nächsten wegen seiner Sünd mit Frucht, und mit Nutzen, auch nach der Ordnung wahrer Lieb abstrafen. Derohalben müssen gewise Bedingnussen bey dieser Abstrafung seyn. Erstlich muß es geschehen, wie Christus unser Heyland sagt: Inter te & ipsum solum: Zwischen dir und deinem sündhaften Bruder allein, nicht offentlich, nicht vor andern, damit die Sünd, die noch verborgen, nicht offenbar werde, und der gute Namen dardurch leyde: Si solus nosti, sagt der Heil. Augustinus, & eum vis coram aliis corrigere, non es correptor, sed proditor: Wann dir allein deines Nächsten Sünd, Fehler und Mangel bekannt ist, und du ihn dannoch vor anderen ausfitzen willst, so bist du kein Verbesserer, sondern ein Verräther. Andertens muß diese Abstrafung, wie wir oben gesagt, geschehen nicht aus Haß, Neyd oder Zorn, sie muß auch nicht zu scharf, nicht zu hitzig, nicht zu bitter, und nicht zu versaltzen seyn: sondern sie muß, wie der Heil. Paulus sagt, geschehen in spiritu lenitatis, in dem Geist der Sanftmuth: dann gar zu viel Saltz verderbt die Suppen, und wo man zu hitzig und zu scharf straft, da richtet man nichts aus: die Abstrafung dann muß geschehen aus Lieb, als ein Werck der Barmherzigkeit, sie muß geschehen mit Manier, mit Bescheidenheit, zu rechter, und gelegener Zeit, da eine Besseruug kann gehofft werden: und man muß kein anderes Zihl und End haben, als die Ehr GOttes, und die Seeligkeit unsers Nächstens. Auf solche Weiß hat Christus unser Heyland, und oberster Seelen-Hirt die Sünder bestrafet aber er hat ihnen zugleich eine ungemeine Barmhertzigkeit und Sanftmuth erwisen, wie bewußt an Petro, und Magdalena, an jenem Weib,

Matth. 18. 15.

Serm. 16. c. 4. de Verb. Dom. V. supra Instr. 25. n. 2.

Gal. 6. 1.

das

das in dem Ehebruch ertappet worden: es hieß immer: gehe hin im Friden, gehe hin und sündige nicht mehr. Dahin zihlen auch die Parablen und Gleichnussen von dem verlohrnen Sohn, von dem verlohrnen Schäflein, ꝛc. darinn lauter Lieb, lauter Barmhertzigkeit, und lauter Sanftmuth zu ersehen. Auf solche Weiß haben ebenfalls die Sünder gestraft ein Heil. Vincentius Ferrerius, ein Heil. Franciscus Xaverius, und andere mehr, welche in dem Beichtstuhl in Anhörung schwerer Beleydigungen GOttes bitterlich geweint, daß sie also auch die allerhärteste Hertzen, und gröste Sünder zur Buß bekehret.

Wann aber jedoch das Oel der Sanftmuth nicht verfangen will, wie wir oben von dem sechsten Haupt-Laster des Zorns gesagt, so muß man auch den Eßig der Ernsthaftigkeit gebrauchen; demnach nemlich der Mensch und Sünder beschaffen ist: also hat gethan ein Heil. Paulus, da er die Corinther befragt, quid vultis; Was wollt ihr? soll ich mit der Ruthen zu euch kommen, oder in der Lieb, und in dem Geist der Sanftmuth? Gleichwie also der Artzt den Schaden zu heylen, nicht nur linde Tücher und Salben braucht, sondern auch den Krancken schneiden und brennen thut, nicht aus Haß, sondern aus Lieb, damit er curirt werde; weil nemlich dem Schaden nicht anderst kann geholffen werden: also muß der Sünder auch bißweilen mit Ernst, und mit der Schärfe gestraft werden; weil er nemlich nicht anderst kann curirt und geheylet werden. n. 2. 3. Cor, 4. 21.

Wie man aber eigentlich den Sünder soll strafen, darvon geben die Lehrer insgemein vielerley Manieren. Erstlich mit freundlichem Ermahnen, und auf solche Weiß sollen einander ermahnen, die gleiches Stands seynd. Andertens mit Bitten in aller Demuth, und Unterthänigkeit; und mit dieser Manier sollen ermahnen die Kinder ihre Eltern, und die Untergebene ihre Obere. Drittens mit schärfestem Verweiß, mit rauhen Worten, oder auch mit Streichen, und mit der Ruthen, und also sollen strafen die Eltern die Sünden, und Fehler ihrer Kinder. Viertens nicht nur mit Streichen, sondern auch an dem Leben selbst, und also müssen strafen die weltliche Obrigkeiten die Sünden und Laster der Ubelthätern, wie wir eben gesagt. Durchaus aber, wann man die Sünder will strafen, muß man alle Umständ wohl beobachten, damit die letzte Ding nicht ärger werden, als die erstere. Und dieweil nicht ein jeder diesen Verstand und Klugheit hat, solches zu unterscheiden, so ist das beste vor den gemeinen

Menschen in dergleichen Vorfallenheiten den Seelsorger zu befragen, wie, oder auf was Weiß man die Bestrafung vornehmen, das Ubel und die Beleydigung GOttes aufheben soll.

Der Sünder aber hat bey dieser Abstrafung zu mercken, daß, weil solche aus lauter Lieb geschieht, so soll er nicht darüber zörnen, sondern er soll es gern haben, wann man ihn wegen seinen Sünden strafet und ermahnet. Der Heil. Vatter Chrysostomus gibt eine Gleichnuß und sagt: Indecenter vestitum admonemus, & emendamus &c. Wann einer nicht ehrbarlich bedeckt ist: oder wann er eine Maasen im Angesicht, oder im Kleyd hat, ermahnen wir ihn, und er hat es uns nicht vor übel, sondern für eine Ehr; weil wir es nemlich mit ihm gut meynen: Ja es wurde ihn verdrüssen, wann man ihn nicht ermahnt hätte. Also auch sagt dieser Heil. Vatter, sollen wir dergleichen Ermahnungen für keine Schand, sondern für eine Ehr halten: dann der dich ermahnt, der meynt es gut mit dir; damit du nemlich durch deine böse Werck, durch deine Untugenden, und durch deine Sünd nicht verschreyt werdest, den Leuten nicht in die Mäuler kommest, ja endlich nicht gar verdammt werdest. Ein schönes Exempel hat uns in diesem Fall gegeben, der Heil. Augustinus, da er an den Heil. Hieronymum also geschriben: Lædes me, si mihi tacueris errorem meum, quem forte inveneris in dictis, vel factis meis: Du entunehrest, ja verletzest mich, wann du mir meine Fehler verschweigest, die du etwann in meinen Worten oder Wercken findest. Es haben uns also die zwey HH. Vätter ein herrliches Exempel gegeben, daß wir nicht nur allein dieses geistliche Werck sollen üben, und die Sünder strafen, sondern wir sollen uns auch gern strafen lassen: dann qui odit correptionem, sagt der Heil. Text, die Straf hassen ist ein Zeichen eines Gottlosen: ja ist ein Zeichen des Teufels; der nicht will gestraft seyn, der will auch nicht gebessert seyn, und dieses ist allein der Teufel. Qui abjicit disciplinam, sagt abermahl der Heil. Geist in den Sprüchwörtern: Wer also die Straf laßt fahren, der verwirft seine eigne Seel. Nun ist anjetzo die

Hom. 16. ad Pop.

Ep. ad Hieron.

Eccli. 21. 7.

15. 13.

5. Dritte Frag: Wann man die Sünder strafen solle? Antwort: Das Ubel und die Sünd soll gleich gestraft werden, dann frische Wunden, wie man pflegt zu sagen, seynd gut heylen. Gleichwie nemlich ein Verwundter viel leichter geheylet wird, wann man gleich ein gutes Pflaster gebraucht, also mird auch ein Sünder viel ehender zurecht gebracht, wann

wann man ihn gleich Anfangs strafet, und von dem Bösen abmahnet. V.P. Unser. Fromme Eltern also, wie wir in dem vierten Gebott GOttes gesagt, 25. n. 2. ziehen gleich von Jugend auf ihre Kinder, sie leyden es nicht, wann sie schwören, sie lassen es nicht zu, wann sie miteinander zancken, wann sie etwas Unzüchtiges reden, wann sie etwas zwacken, wann sie von einem Hauß in das andere Schwätzwerck tragen ꝛc. Nun, diese und dergleichen Sachen leyden rechtschaffene Eltern nicht von ihren Kindern, sondern, so bald sie etwas solches mercken, ist der Vatter da mit dem Stecken, die Mutter mit der Ruthen, strafen die Kinder, und halten sie ab von dem Bösen. Wann aber die Eltern, und auch die Obrigkeiten und andere Vorgesetzte, die Sünd nicht gleich strafen, was geschiehet hernach? Es geschieht mehrmahlen, was sich mit dem Moyse in göttlicher Heil. Schrift zugetragen. Als GOtt der All- Exod. 4. 2. mächtige dem Moyses aufgetragen sein Volck aus Egypten zu führen, Moyses aber solches zu thun sich entschuldigen wollte, da fragte ihn GOtt, was er in der Hand habe? Moyses antwortete, und sagte: eine Ruthe, welche er brauchte, wann er in der Einöde die Schaaf weyde. GOtt befahle ihm, und sagte: wirf dann diese deine Ruthen von dir auf die Erden; welche, als es geschehen, alsobad ist in eine Schlang veränderet worden, also daß Moyses darvon fliehen wollte: wie die Schlang angefangen ihn anzupfeifen, sich umzudrehen, und sich wider ihn aufzulassen. AA! was kann anders und bessers durch diese Ruthen bedeutet werden, als wie David sagt: Virga di- Psal. 44. 7. rectionis, virga regni tui. **Die Ruthen des Regimentes, ist die Ruthen deines Reichs.** Die Ruthen nemlich, ist nichts anders als Correctio, die Bestrafung, welche die Eltern, Vorgesetzte, und Obrigkeiten gleich, wann die Sünd begangen wird, brauchen sollen; ansonsten, gleichwie als Moyses die Ruthen von sich geworfen, selbe zu einer giftigen Schlang ist geworden: also wird es auch geschehen, wann die Eltern und Vorgesetzte die Ruthen hinweg werfen, und das Böse nicht abstrafen; dann hieraus nichts anders erwachsen wird, als allerley Schlangen und Ungeziffer, ich will sagen, allerhand Sünden und Laster, allerley Ubel, und Missethaten: also zwar, daß manchesmahl solche Kinder zum höchsten Spott und Leyd der Eltern, dem Hencker in die Händ, und endlich wohl gar dem höllischen Feind in die Klauen gerathen. Woher kommt aber solches Ubel? Nirgends anders her, als weil die Eltern die Ruthen hinweg geworfen; weil sie die Kinder lassen hinlaufen bey Tag und Nacht, wohin sie gewollt,

zu allem Luder, zu allen verdächtigen Zusammenkünften, zu allen bösen Gesellschaften, mit einem Wort, sie haben nun lauter Jammer und Elend von ihren Kindern, weil sie das Böse nicht gleich gestraft. Zu

Historia. einem Exempel muß ich allda anziehen, was in den Jahr-Büchern der Ehrwürdigen Capucinern, auf das Jahr Christi 1600. erzehlet wird. Ein reiches Ehe-Paar in dem Neapolitanischen hatten durch die Fürbitt des Heil. Francisci einen Sohn erworben, welchen sie dann, als ihr eintziges Kind gar zu fast liebten, und ihm gar zu viel übersahen; also, daß aus dem Sohn ein böser, verwegner, muthwilliger Jüngling geworden. Nachdem er biß in das sechzehente Jahr in aller Freyheit, und in allem Muthwillen aufgewachsen, starbe der Vatter. Nach dem Tod desselben wollte er der Mutter gar nicht pariren. Weil sie nun sahe, daß der Bub immer schlimmer, und verkehrter wurde, fienge sie an ihr ein Gewissen zu machen, demselben ferner etwas zu übersehen. Sie ermahnte ihn also anfänglich von seiner Boß- und Leichtfertigkeit abzustehen, mit guten, und auch ernsthaften Worten; weil aber die Wort nichts verfangen wollten, fienge sie an neben dem Ernst die Züchtigung mit Streichen vorzunehmen: der Sohn aber, dem man bißhero allzeit übersehen, und dergleichen Straf nicht gewohnt war, vergasse sich so weit, daß er die Ruthen und Stecken der Mutter in eine Schlange verändert, dann er hat seine gottlose Händ wider die Mutter ausgestreckt, selbe zu Boden geworfen, geschlagen, und mit Füssen in sie gesprungen. Also ergehet es, meine Eltern! wann man die böse und sündhafte Kinder nicht straft, da man strafen soll. Was geschieht? Die Rach GOttes blib nicht lang aus, dann der böse erkranckte bald darauf gar schwerlich, er fieng an erschröcklich zu schreyen, er seye verlassen, und ewig verdammt. Es wurden zwar die PP. Capuciner berufen, die nicht unterliessen den Verzweifelten zu Christlicher Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes aufzumuntern: aber alles umsonst, der verzweifelte Sohn ruste dem Teufel, er soll ihn hollen, , und mit diesem gab er seinen verzweifelten Geist auf. Ja so gar, als man den Todten-Cörper in der Kammer zu der Begräbnuß gebührend angekleidet, ist selbiger von den bösen Geistern hinweg genommen, und also dieser unglückseelige Sohn mit Leib und Seel zu grund gegangen, und dem Teufel zu Theil geworden. Sehet AA! was für Unheyl, und unwiderbringlicher Schaden erfolget, wann man nicht strafet zur Zeit, da man strafen soll? Equus indomitus evadit durus; sagt der Heil. Text:

Eccli 30. 2.

Gleich

Gleichwie ein ungezäumtes Pferd hart, also wird ein ungezogener Sohn frech, und zaumlos werden.

So haben wir dann AA! gehört, was dieses für ein geistliches Werck der Barmhertzigkeit seye, die Sünder strafen. Wir haben verstanden, wer da strafen, wie man strafen, und wann man die Sünder strafen soll? Wir haben auch vernommen, daß ein jeder Sünder sich gern soll strafen lassen. Weil wir nun alle Sünder seynd, und aber gar oft wegen unsern Sünden von andern nicht abgestraft werden, so ist dann schließlich zu mercken, daß es nicht nur ein gutes Werck, wann wir andere Sünder strafen, sondern auch, wann wir uns selbst wegen unsern Sünden strafen. Niemahls wird die Besserung leichter und ehender erfolgen, als wann wir den Anfang von uns selbst machen werden. So kann dann ein jeder dieses Werck üben, nemlich: mein Christ! wann du andere strafen und besseren willst, so mache den Anfang bey dir selbsten, und kehre zu erst vor deiner Thür, ich will sagen, wann und weil du sündigest, und unrecht thust, so strafe dich fein selbsten, thue dir selbst ein Buß auferlegen. Und auf solche Weiß können und werden wir noch auf dieser Welt unsere Sünden abbüssen, nach solcher zeitlichen Buß aber verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen. 6.

Die zwey und viertzigste Unterweisung.

Von dem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: die Unwissende lehren.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit?
   R. Siben.
2. Welches ist das zweyte? R. Die Unwissende lehren.
3. Gibt es viele Menschen, die in der Unwissenheit seynd?
   R. Ja, fast unzahlbar viele.

4. Ist

4. Ist die Unwissenheit eine Sünd? Ry. Wann man willig und bereit ist jenes, was nothwendig ist zu erlernen, so ist sie keine Sünd.

5. Können also die Unwissende dannoch in den Himmel kommen? Ry. Nein, sondern der zu GOtt will kommen, der muß glauben, und wissen, daß ein GOtt sey, der das Gute belohnt, und das Böse straft.

6. Wer hat befohlen die Unwissende zu lehren? Ry. Christus unser Heyland, und die Heil. Schrift befihlt es an vielen Orten.

7. Ist dieses ein verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Ja, weil ein solcher die an der Seel Hungerige speiset, und zu dem ewigen Leben bringet.

8. Wer wird alloa durch die Unwissende verstanden? Ry. Vor dieses mahl verstehen wir die unwissende Catholische Christen.

9. Gibt es dann auch unwissende Catholische? Ry. Derer seynd nur gar zu viele, die auch schon groß und erwachsen seynd, und dannoch nicht wissen, was sie wissen sollen.

10. Woher kommt es, daß dergleichen Leut also unwissend seynd? Ry. Es kommt daher; weil sie in ihrer Jugend von ihren Eltern nicht genugsam unterrichtet worden.

11. Was haben dann die Eltern zu thun, daß ihre unwissende Kinder unterricht werden? Ry. Sie sollen dieselbe unterweisen, oder unterweisen lassen, und auch fleißig in die Kinder- und Christen-Lehr schicken.

12. Was muß dann ein jeder Christ ausdrucklich wissen? Ry. Er muß wissen, erstlich, daß ein GOtt seye. 2. Daß drey Personen. 3. Daß die zweyte Person für uns ist Mensch geworden.

13. Müssen dieses alle wissen? Ry. Ja, wer dieses nicht ausdrucklich weiß, kann nicht seelig werden.

14. Was muß er noch mehr wissen? Ry. Das Vatter Unser, den Englischen Gruß. Die zehen Gebott GOttes. Die fünf Gebott der der Kirch. Und wer ein Sacrament empfangen will, der muß wissen, was es ist.

15. Wann

15. Wañ einer aber schon groß und erwachsen ist', und solche Ding nicht weißt? R. So ist er unter einer schweren Sünd, und bey Verlurst seiner Seeligkeit schuldig, in die Christenlehr zu gehen, die Predig und das Wort GOttes anzuhören, damit er lerne, was er schuldig ist zu wissen.
16. Kann man also auch gegen solche Unwissende dieses Werck der Barmhertzigkeit üben? R. Jn allweeg, wann man ihnen das Wort GOttes ausleget, und sie im Glauben unterweiset.
17. Wie muß man dann das Wort GOttes anhören? R. Mit Aufmerckſamkeit, damit man etwas aus demselben mercke.
18. Jst es nicht genug dasselbige nur anhören? R. Nein, man muß es auch behalten.
19. Wann man aber eine kurtze Gedächtnuß hat, und nichts behalten kann? R. Es ist nicht nöthig, daß man alles mercket, wann man nur etwas mercket, und behaltet.
20. Was bringet dieses dem Menschen für einen Nutzen? R. Es macht ihn erst zu einem recht vernünftigen Menschen.

Auslegung.

Es haben die alte Heyden von einem sehr gelehrten Mann mit Namen Prometheus durch ein Gedicht lassen herkommen, daß derselbe von Letten oder Erden rechte Menschen formiret und gekünstelt habe, welche aber kein Leben gehabt, sondern nur wie todte Götzen-Bilder da gestanden, die sich weder rühren, weder gehen, noch reden könnten. Diesen Mangel nun zu ersetzen, habe sich Prometheus mit Hülf der Göttinn Minerva heimlich in den Himmel hinauf gemacht, seye hingeschlichen, und habe etwas von dem göttlichen Himmels-Feuer genommen, mit diesem seye er wiederum auf die Erden herab gekommen, und habe die von ihm vorher aufgesetzte Bilder lebendig gemacht, indem er ihnen dieses göttliche Feuer in die innerste Glidmassen, und gar in das Hertz hinein gelegt: worauf dann sie alsobald angefangen, sich zu rühren, zu reden, zu gehen, ja haben die Augen und Ohren eröffnet, und angefangen zu leben, wie 1.

andere Menschen. AH! Was kann durch dieses Gedicht der alten Heyden, und durch solche Sinn- und Red-lose Bilder bessers verstanden werden, als jene Menschen, welche nichts von GOtt, nichts von dem Christlichen Glauben, nichts von den heiligen Sacramenten, nichts von den Gebotten GOttes, nichts von dem Gebett, und nichts von der Christlichen Gerechtigkeit wissen. Dann was seynd solche Menschen anders, als wie Stöck und Blöck, wie steinerne und irdene Bilder, und wie das dumme Vieh: Homo absque notitia sui creatoris: pecus est, sagt der Heil. Vatter Hieronymus, ein Mensch, welcher keine Wissenschaft seines Erschaffers hat, der ist ein Vieh, und kein Mensch. Damit dann ein solcher lebendig werde, ich will sagen, damit solche Leut den rechten und vernünftigen Menschen gleich werden, was ist anders zu thun, als daß wahre Promethei, das ist, eyfrige Prediger und Kinder-Lehrer ihnen etwas von dem göttlichen Himmels-Feuer beybringen, ich will sagen, daß man ihnen das Feuer der göttlichen Wissenschaft in das Hertz lege, und sie unterrichte in dem, was GOttes ist, und was das Seelen Heyl betrifft. Wer dieses thut, der übet sich in dem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit. Weil wir nun anheut dieses zweyte geistliche Werck der Barmherzigkeit auszulegen, und aber schon Anfangs in der allerersten Unterweisung erklärt haben, wer die Unwissende seyen? wer und was man sie solle lehren 2c. und mithin schon dazumahl ausgelegt, wie man sich in diesem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit solle üben? also wollen wir anjetzo noch ferners erklären, was dieses für ein verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit seye? und wen wir allda durch die Unwissende verstehen? und dann ferners beantworten:

Epist. ad Nepot. 2

Austheilung.

1. Wie man die Unwissende, und absonderlich die Eltern ihre Kinder sollen lehren? 2. Was die erwachsene unwissende Christen zu thun? und ob man sich auch gegen solche in diesem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit könne üben? und dann 3. Wie die Unwissende, und auch andere das Wort GOttes sollen anhören. Attendite.

2. n. 2.

Weil wir schon oben in der dritten Sünd in den Heil. Geist ausgelegt, wie vielerley die Unwissenheit seye, und wann sie eine Sünd? Also ist allhier nur noch dieses zu wissen, daß viele und fast unzahlbare Menschen zu finden, welche nicht nur in Glaubens-Sachen, sondern auch in andern geistlichen und göttlichen Dingen gantz unerfahren seynd, und nichts wissen, wären aber bereit zu lernen, wann sie nur Gelegenheit hätten; es wird ihnen also ihre Unwissenheit zu keiner Sünd

oder Schuld gerechnet; weil sie wider ihren Willen nicht in der Wissenheit seyn. Nicht wissen, sagt der Heil. Gregorius, ist eine Unwissenheit, aber nicht wissen wollen, das ist eine Hoffart: dann ein anders ist, sagt der Heil. Augustinus, eine Sach nicht wissen, und ein anders nicht wissen wollen: Aliud nescisse, & aliud scire noluisse. Was der Mensch also natürlicher Weiß nicht weißt, und auch nicht wissen kann, das wird ihm zu keiner Sünd gerechnet: dann ohne Wissen ohne Sünd, was einer aber nicht wissen hat wollen, und doch wissen hätte sollen, dieses wird ihm zur Sünd gerechnet, wie wir ebenfalls dazumahl gesagt. L. de grat. & lib.arb. c. 3.

Nun aber, obschon diese Unwissenheit, in welcher zum Exempel die Heyden, Juden, Türcken, und andere Unglaubige stecken, keine Sünd, so können halt dannoch dergleichen in: und mit ihrer Unwissenheit nicht im Himmel kommen, und nicht seelig werden: Nein, sagt der Heil. Apostel Paulus, sine fide impossibile est placere Deo: Wer zu GOtt kommen will, und GOtt gefallen will, der muß glauben und wissen, daß ein GOtt seye, der das Gute belohnt, und das Böse strafet. Darum dann, und damit diese Unwissenheit vertriben wurde, hat Christus der HErr seinen Apostlen und Jüngern gantz ernstlich befohlen euntes docete omnes gentes: Sie sollten in alle Welt hinziehen, und alle Völcker in ihrer Unwissenheit lehren und unterrichten, welches ebenfalls gantz nachdrucklich wiederholet ein Heil. Apostel Paulus, da er zu dem Timotheo also geschriben: Prædica Verbum, man soll das Wort GOttes predigen, man soll ermahnen in aller Geduld: Vigila. befihlt er wieder, wache, bemühe dich allenthalben, thue das Werck eines Evangelisten, richte dein Amt redlich aus. Wer derowegen diesen Befehl Christi, und den Worten des Heil. Pauli nachkommet, und die Unwissende lehret, und unterrichtet, der übet eines der grösten Wercken der Barmhertzigkeit: dann wann es ein grosses Werck der Barmhertzigkeit ist, leiblicher Weiß die Hungerige speisen, so ist es vielmehr und ein weit grösseres Werck der Barmhertzigkeit den an der Seel hungerigen Menschen das Brod der Christlichen Unterweisung vorlegen; weil in solcher der Mensch, nach Aussag Christi, das wahre Leben finden thut. Dann gleichwie das Brod die Speiß des Leibs ist, sagt der Heil. Gregorius: Cibus mentis est Sermo Dei; also ist das Wort GOttes die Speiß der Seel. Wann nun derjenige, der einen unterrichtet, der in zeitlichen Sachen unwissend ist, und kein Handwerck oder Kunst verstehet, ein grosses Werck der Barmhertzig-

Hebr. 21. 6.

Matth. 18. 19.

2. Tim. 4. 2.

Matth. 4. 4.

in c. 8. Lucæ.

keit ausübet, wann er sich seiner erbarmet, und ihm eine Kunst oder Handwerck lernet; damit er sein Brod gewinnen, und sich ehrlich ernähren und fortbringen möge: also thut derjenige, der einen in geistlichen Sachen Unwissenden unterrichtet, ein weit grösseres Werck der Barmhertzigkeit ausüben; weil er ihn lehret, wie er sich der Seel nach ernähren, und das ewige Leben erlangen möge. Ein solcher, sagt der
1. Tim. 4. 16. Heil. Apostel Paulus, wird samt dem Unwissenden das Heyl seiner Seel erlangen? **Dann wo du solches thust**, sagt dieser Heil. Apostel, das ist, wo du die Unwissende lehrest, te ipsum salvum facies, & eos, qui te audiunt: **So wirst du dich selbsten seelig machen, und die, welche dich hören.** Ja diejenige, sagt GOtt durch den Pro-
12. 3. pheten Daniel, welche die Unwissende lehren, **werden schimmern**, quasi stellæ in perpetuas æternitates: **wie die Stern an dem Himmel immer und ewiglich.** Und nach der Lehr des Heil. Apostels Jacobi, können wir unsere bey GOtt angemachte Schulden und Sünden nicht besser bezahlen, und selbe nicht kräftiger aus dem göttlichen Gerichts-Buch auslöschen, als eben durch diesen Eyfer, wann wir nemlich die Unwissende lehren, und selbe anführen, ein GOtt wohlgefälliges ge-
Jacob. 5. 20. rechtes frommes Christliches Leben zu führen: **Wer dieses thut**, operiet mulitudinem peccatorum, **der wird bedecken die Menge seiner Sünden.** Es ist also, ignorantes docere, die Unwissende lehren ohne allen Zweifel ein grosses geistliches Werck der Barmhertzigkeit. Nun aber, weil wir allhier nicht handlen von den Unwissenden insgemein, als von den unglaubigen Türcken, Juden, Heyden, Ketzern und dergleichen, sondern nur von den unwissenden Catholischen Christen: also ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wie man die Unwissende, und absonderlich die Eltern ihre Kinder lehren sollen? Antwort: Es ist gewiß, daß man heut zu Tag nicht nur allein auf dem Land, und bey dem Bauren, sondern auch in den Städten, und unter den Burgeren erwachsene, und wohlbetagte Leut findet, welche in geistlichen Sachen so ungeschickt, und unerfahren, daß sie in der, das Seelen-Heyl betreffenden Wissenschaft nicht genugsam unterrichtet seynd. Ich wollte wetten, und getrauete mir manchen betagten Mann und Weib zu finden, wann ich sie sollte fragen: **Warum nur ein GOtt und nicht drey, da doch eine jede Person GOtt ist? Wer für uns Mensch geworden, und warum? Was eine Todsünd, und was eine läßliche Sünd seye? Wie viel Sacrament, und ob alle zur Seeligkeit nothwendig? ꝛc. Und was**

der-

dergleichen Fragen mehr seynd: sie wurden es nicht wissen. Und woher kommt solche grosse Unwissenheit? Nirgends anders her, als weil dergleichen Leut in ihrer Jugend und jungen Jahren von ihren Eltern nicht seynd unterrichtet worden. Weil nun aber ein jeder Rechtglaubiger, wie wir in der allerersten Unterweisung gesagt, necessitate medii, wie man in den Schulen redet, nothwendig, wann er will seelig werden, wissen muß: Daß ein GOtt seye, der das Gute belohnet, und das Böse strafet. Daß drey Personen seyen, und daß die zweyte Person für uns Mensch geworden. Und wer dieses nicht ausdrucklich weißt, nicht kann seelig werden. Auch noch über das, necessitate Præcepti, unter einer schweren Sünd schuldig ist zu wissen, und zu lernen, das Vatter unser, den Englischen Gruß, den Apostolischen Glauben, die zehen Gebott GOttes: die Gebott der Kirch, und nachdem er getauft ist, und noch ein Sacrament empfangen will, auch wissen muß, was es seye? und was er dardurch empfange: So haben dann vor allem die Eltern dahin zu sorgen, daß ihre Kinder gleich in der Jugend in diesen und andern Glaubens-Sachen mehr unterwisen werden. Also hat gethan der fromme Tobias laut Heil. Schrift, als welcher in Unterweisung seines Kinds sorgfältigst beschäfftiget ware. Und also sollten thun alle rechtschaffene Eltern, und absonderlich an Sonn- und Feyrtägen ihre Kinder lehren und unterweisen; dann deßwegen werden sie von dem Heil. Vatter Chrysostomo Hauß-Bischöf genennt.

Num. 2. Busenb. l. 2. tr. 1. c. 1. fol mihi 44.

Tob. 4. 2.

Beynebens haben die Eltern eine hohe Pflicht, daß sie fein auch ihre Kinder an Sonn- und Feyrtägen fleißig zu der Predig, und in die Kinderlehr schicken, auf daß nemlich, wie der weise Syrach sagt, a juventute tua excipe doctrinam, sie von Jugend auf, und von ihren jungen Jahren, die gute Lehr annehmen. Und weil die Kinder das Wort GOttes gantz leicht ausser acht lassen, und öfters zur Zeit, da man prediget, und Christenlehr haltet, nicht aufmercken, so sollen sie, die Eltern, fein zu Hauß, entweders über Tisch, oder sonst mit Gelegenheit ihre Kinder fragen, was man gepredigt? und was sie aus der Christenlehr gemerckt? nemlich, sie müssen es machen wie ein fleißiger Præceptor oder Lehrmeister: dieser laßt ihm nicht nur allein angelegen seyn, daß sein Discipul und Lehrjünger fleißig in die Schul gehe, sondern auch, wann derselbige von der Schul wieder nacher Hauß kommt, so ist er da, er vernimt, und höret auf ein neues

Eccli. 6. 18.

ab, was der Knab in der Schul gelernet. Also sage ich, müssen es fein auch machen fromme, rechtschaffene und fleißige Eltern; nemlich, sie müssen nicht nur allein darob seyn, daß ihre Kinder fleißig das Wort GOttes anhören, und fleißig in die Christenlehr gehen: sondern auch, wann selbe nacher Hauß kommen, sollen sie selbe auf ein neues anhören, und vernehmen, was sie aus der Predig gemerckt, und aus der Christenlehr gefaßt? Finden sie, daß die Kinder hinläßig gewesen, nicht aufgemerckt, und nichts wissen, sollen sie selbe abstrafen, und zum Exempel nicht zu Tisch lassen, nichts zu essen geben, damit sie ein andersmahl ihren Fehler verbesseren, und fleißiger aufmercken. Also ermahnet der weise König Salomon alle Eltern, da er also schreibt: Filii tibi sunt, Hast du Kinder, Söhn oder Töchter: erudi illos, so unterweise sie, & curva illos, und biege sie von ihrer Kindheit an. Wirst du sie, will Salomon sagen, in ihrer Jugend biegen, und unterweisen, werden sie in ihrem folgenden Alter nicht unwissend, sondern genugsam unterrichtet seyn. Weil nun aber gehörter massen auch gestandene und erwachsene Catholische Christen, oft und vielfältig in der Unwissenheit seynd: so ist anjetzo die

Eccli. 7. 25.

4. Zweyte Frag: Was diese zu thun, und ob man sich gegen solche Unwissende auch in diesem zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben könne? Antwort: Was ein rechtglaubiger Christ bey Verlust seiner Seeligkeit wissen, und erlernen soll, das haben wir alle gehört. Warum aber ein Christ besagte Puncten und Stuck müsse wissen, und in seinem Glauben unterrichtet seyn? darvon kann folgende Ursach gegeben werden. Ein jeder Mensch und Christ, sagt der Heil. Thomas von Aquin, quisque tenetur scire ea, quæ ad ejus statum & officium spectant, ist schuldig zu wissen, was sein Stand und Amt ausweiset. Also, wer ein Ehemann, wer eine Obrigkeit, wer ein Advocat oder Fürsprecher, wer ein Artzt, wer ein Pfarrer, wer ein Predicant, wer ein Beicht-Vatter ꝛc. will seyn, und werden, der muß wissen, und verstehen, was seine Pflicht und Amt erfordert: verstehet er dieses nicht zu Genügen, versündiget er sich schwe lich, und wird einstens GOtt strenge Rechenschaft müssen geben. Also, und auf gleiche Weiß, wer ein Catholischer Christ ist, und nicht weißt, was ein Catholischer Christ soll wissen, der ist kein Christ, sondern ein Ignorant, ein Unwissender, und kann derwillen nicht seelig werden: sondern GOtt wird zu einem jeden solchen unwissenden Christen sagen: quia tu scientiam

1.2.q. 76. a. 1. in Corp.

Ose. 4. 6.

tiam repulisti, repellam te: Weil du die Wissenschaft von dir geschoben, will ich dich auch verstossen. Wann also ein Catholischer Christ in Glaubens-Sachen, und was sein Seelen Heyl betrifft, nicht genugsam unterricht, so ist er schuldig, ob er schon alt und erwachsen, in die Predigen und Christenlehr zu gehen, und das Wort GOttes anzuhören: damit er nemlich erlerne, was er schuldig zu wissen, was er schuldig zu thun, und was er schuldig zu lassen. Dann gleichwie, wann ein König oder Fürst in seinem Reich und Land einen Befehl laßt ablesen, daß man dieses oder jenes solle thun, und demselben nachkommen ꝛc. die Unterthanen schuldig seynd, solchen Befehl anzuhören, und demselben nachzuleben, und widrigen Falls die Ubertretter des Befehls zur Straf können gezogen, und angehalten werden: also auch, weil die Prediger, Kinderlehrer, und Seelsorger ausrufen den Befehl GOttes: Pro Christo legatione fungimur: Dann sie seynd Gesandte Thristi, durch welche GOtt ermahnet, also seynd solche Unwissende in allweeg schuldig die Predigen, Christenlehren, und das Wort GOttes anzuhören, damit sie nemlich erlernen, was GOtt von ihnen zu Erlangung ihrer Seeligkeit begehre und erfordere? thun sie dieses nicht, und übertretten sie den Befehl GOttes, so werden sie gehörter massen, deßwegen zur ewigen Straf gezogen werden. Allein dann die Anhörung des Worts GOttes kann solchen Unwissenden helfen, weil es ist, wie David sagt: Lucerna pedibus meis: Eine vorleuchtende Fackel, ein Licht, um zu sehen den Weeg der Gebotten GOttes, auf welchem der Mensch wandern muß.

2. Cor. 5. 20.

Pfal. 118. 105.

Was nun den zweyten Theil dieser Frag betrifft, ob man sich nemlich gegen solchen Unwissenden auch in diesen zweyten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit könne üben? Ist die Antwort in allweeg: dann wie wir oben gehört, so ist das Wort GOttes das Brod, und eine Speiß der Seel: ist es nun eine Speiß, so kann es auch einem Gastmahl verglichen werden. Was thun die, welche von einem Gastmahl nacher Hauß gehen wollen? Sie pflegen zum Exempel ein Stuck von einer Torten, oder sonst ein anderes gutes Bißlein, etwann in ein Schnupftuch einzuwicklen, mit sich nacher Hauß zu nehmen, und den Ihrigen aus- und mitzutheilen. Auf gleiche Weiß sollen auch thun diejenige, welche in dem Wort GOttes erfahren, und dasselbige an Sonn- und Feyrtägen fleißig anhören: nemlich, wann sie etwann in der Predig oder Kinderlehr was schönes, nutzliches

und

und trostreiches hören, so sollen sie solches, was sie gehört, nicht nur allein für sich genüssen und brauchen, und nicht gleich wieder aus der Gedächtnuß lassen, sondern mit sich nacher Hauß nehmen, darvon ihren Knechten, und Mägden, und andern Haußgenossenen, die villeicht noch Unwissende, dasselbe erzehlen, erklären, und auslegen ꝛc. und auf solche Weiß werden sie die Unwissende lehren: und kann sich mithin ein jeder frommer und eyfriger Catholischer Christ in diesem anderten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie man dann das Wort GOttes soll anhören? Antwort: Wer durch leibliche Speiß will ernähret werden, der muß zwey Stuck nothwendig haben. Erstlich muß er die Speiß nicht Brocken-weiß, wie die Gänß und Aenten hinunter schlucken, sondern er muß dieselbe in den Mund nehmen, langsam mit den Zähnen zerbeissen und zermahlen, und alsdann andertens: wann die Speiß in den Magen hinunter gekommen, muß sie darinn behalten, und nicht wieder heraus geworfen werden. Beyde diese Stuck müssen auch von denen beobachtet werden, welche durch das Wort GOttes unterrichtet werden, und mit demselben nutzlich ihre Seel speisen wollen: Non proficit ad salutem verbum, sagt der Heil. Chrysostomus, nisi cum fuerit intellectum, & memoriæ mandatum: die bey der Predig vorgelegte Speiß der Seel muß genommen und empfangen werden, und damit sie gedeye und Nutzen bringe, muß sie zu Hauß überlegt, und derselben nachgedacht werden. Man muß also das Wort GOttes erstlich bedachtsam, und mit Aufmerksamkeit anhören, und sich befleissen etwas aus demselben zu mercken. Hat man andertens etwas gemercket, zum Exempel einen Glaubens-Artickel, oder sonst eine gute Sittenlehr zu Ausreutung eines Lasters, oder Übung einer Tugend ꝛc. muß man sich befleissen dasselbe in der Gedächtnuß zu behalten, man muß es mit sich nach Hauß tragen, denselben öfters nachdencken, und mithin Sorg tragen, das gehörte Laster zu fliehen, die Tugend aber, und das Gute einzupflantzen. Darum hat Christus jene nicht seelig gesprochen, welche das Wort GOttes nur anhören, sondern er hat hinzugesetzt, qui custodiunt illud; die dasselbige behalten. Das ist, welche ihnen angelegen seyn lassen, das Wort GOttes anzuhören, in ihren Hertzen zu behalten, davon zu reden, und demselbigen nachzukommen. Es ist folglich nicht genug, das Wort

Hom. 16. in Matth.

Luc. 11. 28.

GOt-

GOttes nur zu einem Ohr ein, und zum andern wieder ausgehe, sondern es muß behalten, und demselben nachgelebt werden.

Ja sagt mancher, ich wollte gern das Wort GOttes so wohl in dem Hertzen, als in der Gedächtnuß behalten, allein, ich bin einer so blöden und schwachen Gedächtnuß, daß ich nicht viel aus den Predigen, oder aus der Christenlehr kann mercken. Es gehet bey mir, wie mit einem Sib, aus welchem alles gleich wieder hinaus rinnet, was hinein gegossen worden, welches mich dann oftmahlen gantz traurig und kleinmüthig machet. Allein, mein lieber Christ! ob du schon eine kurtze Gedächtnuß, und eine gantze Predig, oder Christenlehr nicht behalten kannst: so sollest du dannoch deßwegen den Muth nicht sincken lassen. Es ist nicht vonnöthen, daß du eine gantze Stund lange Predig merckest, es ist genug, wann du nur jederzeit, gehörter massen, etwas merckest, und die Wochen hindurch behaltest. Oft ein eintziger Spruch des Göttlichen Worts hat wunderbarliche Kraft, und Würckung gehabt, und mehrmahlen die allergröste und verzweifelte Sünder bekehret, und auf den rechten Weeg gebracht. Der Heil. Antonius jener Einsidler in Egypten, ware von hochadelichen Eltern gebohren, ein Jüngling in der ersten Blühe seines Alters, als er von ohngefehr in die Kirch kam das Wort GOttes anzuhören, und jenen Spruch Christi hörte: Vade, vende omnia, quæ habes, & da pauperibus: **Gehe hin, verkaufe alles, gibs den Armen, und folge mir nach.** Seynd diese Wort ihm solchergestalten zu Hertzen gegangen, daß er also bald seine Güter verkaufet, unter die Arme ausgetheilet, die Welt beurlaubet, und sich in die Einöde begeben, in welcher er mit grossem Glantz der Heiligkeit achtzig Jahr gelebt, und GOtt gedienet. Matth. 19. 21. In Vita.

Der Heil. Vatter Augustinus hatte sich in der ersten Jugend allen Lastern, bevorab dem Fressen und Saufen, wie auch der Unzucht ergeben. Er ware beynebens ein giftiger Ketzer, und ein ungetaufter Manichäer: als er einstens eine Stimm vom Himmel hörte, die ihn also anredete: Augustine! tolle, lege: ergreif das vor dir ligende Buch, und lise GOttes Wort. Als er das Buch eröffnet, kam ihm zum ersten unter die Augen jener Spruch Pauli; Non in comessationibus & ebrietatibus: **Laßt uns wandern nicht in Fressen und Trunckenheit, nicht in Schlaf- Kämmeren, und Unzucht, sondern ziehet an Christum JEsum den HErrn.** Dieser eintzige Spruch durchschnitte, und durchdringete also das Gemüth, das Hertz und die Rom. 13. 13.

In vita. Seel Augustini, daß er sich hierüber völlig bekehrte, und aus einem Ketzer ein Heil. Vatter und Verfechter der ganzen Römisch-Catholischen Kirch wurde.

Historia c. 88. Ein gleiches erzehlet uns Sophronius in Prato spirituali von jenem verzweifleten Bößwicht, Teufels-Banner, und Hexen-Meister mit Namen Babylas, daß er ein rechter Werkzeug aller Boßheit gewesen: neben der Schwartz-Kunst lebte er zu jedermanns Aergernuß mit zweyen Ehe-Weibern viele Jahr lang in dem Ehebruch. Als er einstens mit anderen seinen Cameraden in die Predig gekommen, und von dem Prediger diesen Spruch Christi hörte: Pœnitentiam Matth. 3. 2. agite: **Thut Buß, dann das Himmelreich naher herzu.** Mit diesem eintzigen Spruch wurde er dermassen zur Reu und Leyd über seine Sünden bewegt, daß er nacher Hauß gegangen, dem Teufel, und beyden Ehebrecherischen Weibern abgesagt, sie beyde zur Bekehrung, und zu einem keuschen leben gebracht: er selbst aber hat alles Zeitliche verlassen, ist in einen geistlichen Ordens-Stand eingetretten, hat strenge Buß gewürket, GOTT eyfrig gedient, und zu einem hohen Stafel der Heiligkeit gelanget. Sehet AA.! nicht allein die weit ausgeführte Christenlehren, und Stund-lange Predigen, sondern auch nur ein eintziger Spruch des Göttlichen Worts kann uns zur Wissenschaft und Besserung unsers Lebens bringen. Dann vivus est Sermo Dei, sagt der Heil. Paulus: **Das Wort GOttes hat Kraft, und ist lebhaft, es dringet besser durch, als ein Schwerdt, das an beyden Seiten geschärfet ist.** Hebr. 4. 1.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein weiser König Salomon, 6. 1. da er in den Sprüchwörtern also schreibet: Fili mi! attende ad Sapientiam meam: **Mein Sohn! meine Tochter! ich sage, mein Christ! gibe acht auf das Göttliche Wort, neige deine Ohren darzu, und laß es nicht aus der acht, sondern bewahre es mitten in deinem Herzen.** Salomon will sagen, mein Christ! wann du unwissend in deinem Glauben, nicht genugsam weist, und nicht genugsam verstehest, was ein Christ wissen und verstehen soll, so trage Sorg, daß du solches erlernest. Freylich liebet GOtt die Einfältige, sagt der Heil. Chrysostomus, allein wir müssen uns nicht einbilden, als ob es zu unserer Entschuldigung genug seye, wann wir unwissend und einfältig erfunden werden: Nein sagt der Heil. Chrysostomus, dieses ist Hom. 31. in Joan. nicht genug zu unserer Entschuldigung: Non tantum simplices nos esse jussit, sed & prudentes; dann der HErr hat nicht nur befohlen, daß

wir

wir einfältig, sondern, daß wir auch klug und verständig sollen seyn. Dahero nochmahl mein Christ! wann die Stund, das Wort GOttes anzuhören vorhanden ist, mache dich eylends auf, dasselbige anzuhören, trachte nach demselbigen nicht anderst, als wie ein Hungeriger zu dem Tisch, und wie ein Krancker zu der Artzney: damit du nemlich in deinem Glauben unterwisen, dein Verstand erleuchtet, deine Seel und Hertz aber durch die Kraft des Göttlichen Worts gestärckt, gereiniget, und näher zu GOtt geführet werde: und auf solche Weiß wirst du nicht nur allein wissen, sondern auch thun, was zu einem guten Christen gehört, und mithin durch dein gutes Exempel, und frommen Lebens-Wandel auch deinen unwissenden Nebenmenschen lehren, und unterweisen, und also samt ihm verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die drey und vierzigste Unterweisung.

Von dem dritten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: Den Zweifelhaftigen recht rathen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ky. Siben.
2. Welches ist das dritte? Ky. Den Zweifelhaftigen recht rathen.
3. Wer wird verstanden durch die Zweifelhaftige? Ky. Diejenige, welche zweiflen in Sachen, die die Seel betreffen.
4. Gibt es dann solche zweifelhaftige Menschen? Ky. Ja, derer seynd sehr viele.
5. Was soll dann der Mensch thun in zweifelhaftigen Sachen? Ky. Er soll um Rath fragen.
6. Was will dann dieses sagen, recht rathen? Ky. Es will so viel sagen, als einem nach GOtt und der Gerechtigkeit einen Rath geben.
7. Ist dieses ein verdienstliches Werck? Ky. Ja, es hat seinen zeitlichen und ewigen Lohn.

8. Wie muß aber der beschaffen seyn, der recht rathen will? R. Er muß den Verstand, und das Gewissen dazu haben.
9. Ist man dann schuldig in zweifelhafftigen Sachen um Rath zu fragen? R. In allweeg; weil ihrer mehrer viel weniger irren können, als einer allein.
10. Wann einer aber selbst gescheid ist? R. Er soll dannoch im Zweifel um Rath fragen.
11. Wo soll man um Rath fragen? R. Erstlich bey GOtt durch inbrünstiges Gebett: und dann bey gewissenhaften verständigen Leuten, und absonderlich bey Geistlichen.
12. Darf man dann den Gottlosen nicht um Rath fragen? R. Nein, Wer dieses thut, gibt sich in Gefahr ewig zu grund zu gehen.
13. Soll man also auch einem solchen Rath nicht folgen? R. Einem Rath, der wider GOtt und das Gewissen ist, dem darf und kann man niemahl folgen.
14. Ist man aber schuldig einem guten Rath zu folgen? R. Ja, und absonderlich, was der Seelsorger rathet in Gewissens-Sachen.
15. Müssen auch die Kinder folgen dem Rath ihrer Eltern? R. Ja, wie wir dessen ein Exempel haben an dem frommen Tobias.
16. Sollen aber auch die Eltern dem Rath ihrer Kinder folgen? R. Ja, wann der Rath nutzlich ist zu ihrem Seelen-Heyl.
17. Es seynd auch viele Sachen zweifelhaftig und ungewiß? R. Ja, alles in der gantzen Welt ist zweifelhaftig und ungewiß ausser was den Glauben betrifft.
18. Woher kommt solcher Zweifel und Ungewißheit? R. Dieses kommt alles her von der Erbsünd.

Auslegung.

1. Wir Menschen, so lang wir leben auf dieser Welt, seynd wir wegen der Erbsünd nicht nur elend an den Kräften, und an den fünf Sinnen des Leibs, sondern auch an den Kräften der Seel. Unsere leibliche fünf Sinn seynd blind, und betrügen uns in gar vielen Dingen, und machen uns gar viele Sachen ungewiß. Wie oft betrügen uns unsere Augen, daß wir vermeynen, was wir sehen, sey dieses, da es doch etwas anders ist. Wir hören viele Sachen,

chen, aber oft hinter sich, oder für sich; weil wirs unrecht verstanden. Wir meynen oft, eine Sach sey so gewiß, als wann wir sie mit Händen hätten gegriffen; da man aber recht darzu sihet, ist sie falsch und anderst. Also elend und ungewiß seynd wir in den fünf Sinnen unsers Leibs. Wollen wir nun betrachten die Kräften der Seel, so finden wir in denselben eben so viel Ungewisses, und eben so viele Zweifel, als in den fünf Sinnen. Unsere Gedächtnuß ist schwach, kann wenig behalten, und vergisset eine Sach bald wieder. Der Willen ist also unbeständig, daß er fast niemahl auf einem Ding beharret, was er in dieser Stund verlanget, das ist ihm in der andern schon wieder nicht recht, und will es anderst. Jetzt wollen wir ein Ding, jetzt wollen wir es schon wieder nicht: es ist also nichts so unbeständig, so veränderlich, und so wanckelmüthig, als der willen des Menschen. Wollen wir den Verstand des Menschen ansehen, so sehen, und finden wir, daß (allein in Glaubens-Sachen, und was de fide ist, er eine unfehlbare Gewißheit habe) alle andere Sachen aber ungewiß und zweifelhaftig seyen; also zwar, daß wir fast mit Plato in seiner Welt-Weißheit sagen, und bekennen müssen: Nihil certius, quam nihil esse certi: **Nichts gewissers ist, als daß nichts gewiß seye.** Derohalben werden die Gelehrte selbst niemahl etwas für gantz gewiß aussprechen, sondern bedecken alles mit dem Mantel eines Zweifels. Wann nun aber die Gelehrte selbst so viele Zweifel haben, was soll dann, werdet ihr gedencken, der ungelehrte, der schwache, und der gemeine Mensch thun? soll er in allen Sachen verwirrt, scrupulos, zweifelhaftig, forchtsam, ängstig, kleinmüthig, melancholisch, und traurig seyn? soll er das für eine Sünd halten, was keine ist, oder jenes für eine grosse Sünd rechnen, was kaum eine läßliche ist? Nein AA.! das soll nicht geschehen, das soll kein Mensch seyn, und das soll kein Mensch thun. Was soll dann der Mensch in zweifelhaftigen Sachen thun, und anfangen? Antwort: Einem jeden, der zweifelhaftig ist, dem gibe ich den Rath, welchen der fromme Tobias seinem Sohn gegeben: Consilium semper a sapiente perquire: 4. 18.
Mein Sohn! **allzeit suche Rath bey einem weisen und verständigen Mann.** Dann durch den guten Rath wirst du getröstet werden:
weil bonis amici consiliis dulcoratur anima: durch gute Räth Prov. 27. 9.
eines Freunds, die Seel versüsset, das ist, getröstet, und dem Menschen im Zweifel geholfen wird. Weil wir nun anheunt auslegen das dritte geistliche Werck der Barmhertzigkeit, welches ist,

Austheilung. dubitantibus recte consulere, den Zweifelhaftigen recht rathen: also wollen wir anjetzo erklären, wer durch die Zweifelhaftige verstanden werde, und was es seye den Zweifelhaftigen recht rathen? auch was für ein gutes verdienstliches Werck es seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob man um Rath fragen soll? Andertens, wo man um Rath fragen soll? Und dann drittens, ob man schuldig dem guten Rath zu folgen? Attendite.

2. Durch die Zweifelhaftige werden allda jene Menschen verstanden, welche zweiflen und anstehen in solchen Dingen, die da die Seel betreffen. Als zum Exempel einige zweiflen, ob sie in dem wahren und allein seeligmachenden Glauben sich befinden? andere zweiflen, was sie für einen Stand sollen erwählen, und antretten, den geistlichen, oder den weltlichen? der dritte stehet an, ob er dieses oder jenes ohne Verletzung seines Gewissens thun, oder unterlassen könne? der vierte ist nicht nur zweifelhaftig, sondern gar ein verwirrter Scrupulant, welcher in steter Forcht und Unruhe seines Gewissens stehet, und zweifelt, ob er alles genugsam gebeichtet? ob er von seinen Sünden loß, und absolviret? ob er würdig zur heiligen Communion hinzugehe? und dergleichen. Diese dann alle haben einen guten Rath vonnöthen, was ist mit ihnen zu thun, wie ist ihnen zu rathen? Einem Zweifelhaftigen recht rathen, will nichts anders sagen, als einem rathen, was nach GOtt, und der Gerechtigkeit gemäß ist. Wer also den Zweifelhaftigen recht rathen, und dieses Werck verrichten will, der muß nach der Lehr des Heil. Vatters Ambrosii zwey Stuck haben: nemlich scientiam & conscientiam: die Aufrichtigkeit, und die Wissenschaft, das Wissen und Gewissen, oder die Redlichkeit und Klugheit, keines ohne das andere ist genugsam: Nein, dann wann einer schon fromm, und redlich, und aber die Sach nicht recht verstehet, so ist es schon gefehlet, verstehet er aber die Sach, und ist nicht redlich, nicht aufrichtig, so ist es noch ärger. Wer also dem Zweifelhaftigen recht rathen will, der muß die Sach wohl und genugsam verstehen, und dann kein Interesse, keinen Eigennutz suchen, sondern aus guter Meynung, und mit aufrichtigem Hertzen jenes rathen, was er in diesen und dergleichen Umständen, selbst thun wurde. Wer also thut, und also rathet, der verrichtet ein grosses geistliches Werck der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil. Florentinische Ertz-Bischof Antoninus also schreibet: Bonæ rei dare consilium, & præsentis vitæ habet meritum, & futuræ remunerationis cernitur

P. 2. Offic. c. 9.

P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5.

ha-

habere subsidium: Einen Rath, in einer guten Sach geben, hat seinen Verdienst in diesem zeitlichen Leben, und wird auch dorten die ewige Belohnung deßwegen bekommen. Willst du also, mein Christ! von diesem dritten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit den zeitlichen Verdienst, und die ewige Belohnung haben, und bekommen, so must du dem Zweifelhaftigen recht rathen; nemlich du must, gehörter massen, deine Meynung redlich heraus sagen, wie du es bey dir in deinem Hertzen und Gewissen befindest. Verstehest du aber die Sach nicht genugsam, und traust dir selbst nicht recht, so sollest du keinen Rath geben, damit der Zweifelhaftige nicht irre, und verführet werde, sondern schicke ihn zu einem klug- und weiseren, der die Sach besser verstehet, und besser auseinander klauben kann. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob man dann schuldig in dergleichen zweifelhaftigen Sachen um Rath zu fragen? Antwort: Jn allweeg: Also ist der Befehl bey dem weisen Syrach: Fili! sine consilio nihil facias, & post factum non pœnitebit: **Mein Sohn! thue nichts ohne Rath, und wanns gethan ist, so wirds dich nicht reuen.** Ja, daß man um Rath fragen soll, hat uns Christus unser Heyland selbst ein Exempel gegeben: dann da er in der Wüste viertzig tausend Menschen speisen wollte, Convocatis Discipulis: so hat er zuvor, wie das heilige Evangelium sagt, mit seinen Apostlen hierüber Rath gehalten, und hierdurch wie der hochgelehrte Cardinal Hugo sagt, uns Menschen ein Exempel und Beyspihl gegeben: Ut nullus contemnat alterius hominis sententiam, si bona sit: daß keiner des andern Rath verachte, wann er recht und gut ist. Dieser Lehrer will sagen: wann Christus, der doch alles auf das vollkommneste gewußt, und erkennt, dannoch Rath gehalten, so sollen auch wir, als schlechte, unwissende, und zweifelhaftige Menschen uns selbst nicht so viel trauen, sondern anderer verständiger Leut Rath begehren, selbigen brauchen, und ihm folgen. Und in diesem, sagt Salomon, kann man einen Narren, und einen verständigen Menschen aus einander erkennen: Qui sapiens est, sagt Salomon: audit consilia: **Wer gescheid ist, nimmt guten Rath an?** Vita stulti recta in oculis ejus: **Der Weeg des Narrens aber ist seinen Augen ganz recht.** Salomon will sagen: jener Mensch, der im Zweifel nicht um Rath will fragen, ist eben darum ein thorrechter Mensch, ja ein Narr; weil er sich allein für gescheider haltet, als alle andere, und sich einbildet, er wisse alles allein und von sich selbst wohl: habe also keines andern Rath vonnöthen. Ein kluger und

3. Eccli. 32. 24. Marc. 8. 1. In l. 2. Reg. c. 18. v. 2. Prov. 12. 15.

ver-

verständiger Mensch aber, eben darum, weil er verständig ist, wann er in einer Sach anstehet, und einen Zweifel hat, trauet sich selbst nicht, sondern sucht und hollet anderer verständiger Leut ihren Rath ein. Also lesen und wissen wir von jenen zwey grossen Kirchen-Liechteren dem Heil. Ambrosio, und Augustino selbst, daß sie einander um Rath gefragt. Alle König und Kayser, Fürsten und Herren, alle Städt, Ständ, alle Bischöf und Prälaten haben ihre Leut, welche sie um Rath fragen. Und ob schon oft ein Potentat und Herr eine Sach weit besser verstehet, als alle andere seine Räth, so will er doch der andern gescheiden und gelehrten Leuten Meynung auch wissen, und hören; damit er nemlich destoweniger fehle. Wer also keinen Rath will suchen, sagt Salomon, der ist ein Narr. Und diese Narrheit, wie der Heil. Augustinus anmercket, kommt her aus Hoffart, oder aus Boßheit; dann insgemein seynd solche Leut bösen Neigungen und Begierden ergeben, von denen sie sich nicht gern lassen abweisen; und dahero anderer Leuten Rath gar nicht verlangen, aus Beysorg, man werde ihnen dasjenige mißrathen, worzu sie geneigt seynd, suchen also keinen Rath zu ihrem höchsten Schaden, und selbst eigenen Untergang. Ein klares Exempel dessen haben wir in dem Evangelio an jenem reichen Mann. Dieser, wie der heilige Text sagte, hatte ein gutes und fruchtbares Jahr, und war alles in so grossen Uberfluß gewachsen, daß er sich nicht alles unter sein Dach getrauete zu bringen:
Luc. 12. 17. dahero gieng er mit sich selbst also zu Rath: Quid faciam? sagt er, quia non habeo, quo congregem fructus meos: Was soll ich thun? ich habe nicht Platz, da ich meine Früchten hinlege. Sehet, dieser thorrechte Mensch war sehr reich, darbey aber sehr geitzig und eigennützig, er gedachte, und besorgte; wann ich andere um Rath frage, so möchten sie mir villeicht rathen, ich solle den Uberfluß den armen Leuten zukommen lassen, oder sonst zur Ehr GOttes anwenden: dieses aber war ihm gar nicht gelegen: dahero er sein selbst eigener Rathgeber seyn wollte, und sich selbsten also rathete: Hoc faciam, sagte er wiederum zu sich selbst: destruam horrea mea: Das will ich thun, meine Scheuren und Städel will ich über einen Haufen werfen, und alles viel weiter, grösser, und höher bauen lassen. Und dahin will ich sodann alles einsammlen, und mir wohl seyn lassen: Requiesce, comede, bibe, epulare: Schlafen, Essen, Trincken, Mahlzeiten halten, soll meine Arbeit seyn. Wohl ein schöner Anschlag, ja ein Rathschluß des grösten Narrens: dann über diesen

Rath

Rath hat ihm GOtt alsobald sagen lassen: stulte! du Narr! noch diese Nacht wird man deine Seel von dir fordern, sterben must du noch, ehender der Tag anbricht, & quæ parasti, cujus erunt? und was du zusammen gescharret, wem wird es zukommen? Du blinder Mann! sagt hierzu ein Heil. Basilius, wie närrisch hast dir selbst gerathen: Si consuluisset Dominum, ejus leges & scriptu- Hom. 6. in ditesc.
ras, alia ei responsio data fuisset: Wann dieser thorrechte Mensch sich bey GOtt dem HErrn, in dessen Gesatz, und in heiliger Schrift hätte Raths erholet, wurde er eine andere Antwort empfangen haben: weil er aber, will der Heil. Basilius sagen, aus seinem selbst eigenen närrischen Kopf den Anschlag genommen, und lieber alles durch seine Gurgel gejagt hätte, so hat ihm GOtt einen Strich dardurch gemacht, daß ihm in wenig Stunden der Lebens-Faden ist abgeschnitten worden. Und dieses war der Gewinn seines selbst eigenen thorrechten Rathschlags. Sehen wir also AA.! daß man in zweifelhaftigen Sachen sich Rath erholen soll. Nun ist aber die

Zweyte Frag: Wo man sich Raths erholen solle? Antwort: 4.
Zum aller ersten muß man guten Rath haben von GOtt durch eyferiges Gebett: dann unter den siben Gaaben des Heil. Geists ist auch begriffen, Spiritus Consilii, der Rath: ist also zu hoffen, der Heil. Geist Isai. 11. 2.
werde beystehen allen zweifelhaftigen Gemüthern, die bey ihm Rath suchen. Doch thut GOTT nicht allzeit Miracul und Erscheinungen, sondern gebraucht sich der Menschen, als da seynd die Geistliche, die Prediger, die Beicht-Vätter, und der gleichen: diese dann soll man fragen in zweifelhaftigen Sachen, die das Gewissen betreffen: und wer diese höret, der höret GOtt, an dessen Statt sie bestellet, Maloh. 2. 7.
die Gewissen zu heylen, und die Menschen zur Seeligkeit zu beförderen. Wer also zweifelt, wie er könne seelig werden? der muß fragen, wie jener Jüngling Christum, der ihm alsobald seinen Zweifel genommen, und gesagt: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Matth. 19.
Gebott. Es können zwar dieses Werck auch andere Menschen üben: 17.
nemlich ein jeder Christ gegen seinem Mitchristen: allein man hat nach dem Rath des Heil. Ambrosii zu beobachten, das man niemahls solche um Rath frage, welche selbst nicht viel Witz und Verstand, und auch wenig Tugend haben. So soll auch nicht um Rath fragen der Geitzige einen Geitzigen, der Unzüchtige einen Unzüchtigen, der Neydige einen Neydigen, der Hosärtige einen Hosärtigen, und der Gottlose einen Gottlosen: Nein, das soll nicht geschehen. Es gibt

Leut, die wohl wissen, und erkennen, daß sie unrechtes Gut besitzen: fragen also in der Beicht nach, was zu thun? wann der erste Beicht-Vatter ihnen nicht recht gibet, suchen sie den anderen, dritten, vierten, fünften, ja so viel, biß sie einen finden, der ihnen aus Forcht, aus Unwissenheit, oder sonst aus zeitlichen Respect, und Ansehen recht gibt. Ein anderer hat eine Person im Haus, er Fragt um Rath was zu thun? man sagt ihm, es sey nothwendig, die Person abzuschaffen? dieses aber ist ihm nicht angenehm, nicht gelegen: er fragt weiter nach, verblühmet die Sach lang, und viel, biß er endlich einen antrüfft, der ihm rathet, wie ers verlangt. Was erfolgt aber aus solchem Rath geben, und aus solchem Rath fragen? der Heil. Ephraem sagt: Perversum Consilium quovis veneno perniciosius est: ein böser Rathschlag ist denen, die solchen annehmen, viel schädlicher, als das allerärgste Gift; weil sie durch solchen verführt, zeitlich und ewig zu grund gehen. Ein solcher thorrechter Mensch ist gewesen der König Roboam im alten Testament, welcher in einer sehr hochwichtigen Sach den Königlichen alten Rath um ein Gutachten befragt, welcher ihm auch einen sehr guten Rath und Einschlag gegeben. Der thorrechte König aber hätte lieber was anders gehört, was thate er dann? Derelicto Consilio Seniorum, er hat den Rath der Alten verachtet, und junge Buben, die mit ihm erzogen worden, gefragt, die ihm dann nach seinem Willen aus Unverstand also übel gerathen, daß er schier das Reich rebellisch gemacht, und glaublich gar um das Leben gekommen wäre, wann er sich nicht mit der Flucht errettet hätte. Auf solche Weiß, wie dieser Roboam, seynd viele König und Potentaten, viele Fürsten und Herren, um Land und Leut, um Cron und Scepter, um Leib und Seel, und um alles gekommen, weil sie nur solche um Rath gefragt, die ihnen gerathen, was sie gewollt, und verlangt, nicht aber, was sie zu des Reichs Nutzen, und zu ihrem Seelen-Heyl gut, und ersprießlich zu seyn erkennet. Vor allen dergleichen Rathgebern soll sich ein jeder Mensch hüten, und mit dem frommen Patriarchen Jacob wünschen: In consilium eorum non veniat anima mea: Meine Seel soll nicht kommen in ihren Rath: und die Rathschläg seynd Nachstellungen, vor denen uns der heilige Text also gewarnet: Noli consiliari cum eo, qui tibi insidiatur: Rathschlage nicht mit dem, der dir heimlich nachstellet. Wie gefährlich ja schädlich dieses seye, haben erfahren unsere erste Elteren in dem Paradeyß, welche dem Rath der Schlange gefolgt, und weil sie von der verbottenen Frucht geessen:

Orat. de malo ling.

3. Reg. 12. 13.

Gen. 49. 6.

Eccli. 37. 7.

haben

haben sie darmit alles Elende, und den Tod selbsten hineingeschluckt. Solche Rathgeber muß man abweisen, wie Christus den Versucher, Vade retro Sathana. Also hat ihn zuruck getriben, und dem bösen Rath nicht gefolgt jener gottseelige Engelländische Cantzler Thomas Morus. Da ihm seine Ehe-Gemahl Aloysia aus Anstiftung des gottlosen Königs Henerici VIII. einrathete, er möchte doch den unzuläßigen Heyrath des Königs gut heissen; antwortete er: Nein, dieses widerspricht mein Gewissen, man muß mehr Gehorsam leisten der Stimm und Gebott GOttes, als dem Begehren eines Menschen, ob er schon vor der Welt ein König und grosser Potentat ist. Also AA.! muß man abfertigen die böse Rathgeber, dero Rath nicht von GOtt, sondern von dem höllischen Feind kommet. Und derohalben betten wir auch in der offenen Schuld: **Ich widersage dem bösen Feind, allem seinem Eingeben, Rath und That.** Willst du also, mein zweifelhaftiger Christ! um Rath fragen: rufe durch eyfriges innbrünstiges Gebett zu GOtt, so dann frage einen solchen, welcher nach dem Rath des Heil. Ambrosii das Wissen und Gewissen hat. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Ob man schuldig dem guten Rath zu folgen? Antwort: Ja allweeg, dann gleichwie GOtt will, daß man einem Zweifelhaftigen recht soll rathen, eben also will er auch, daß der Zweifelhaftige einem guten Rath soll folgen, selben nicht verachten, sondern mit Ehrerbiethigkeit annehmen, und umfangen. Qui sapiens est, audit consilia: **Wer gescheid ist, der höret und nehmet guten Rath an.** Absonderlich aber muß man folgen, was der Seelsorger rathtet, auferleget, und befihlet: sonderlich aber die Scrupulanten, damit diese zu der Ruhe ihres verwirrten Gewissens kommen, müssen sie sich völlig der Direction, und dem Befehl ihres Seelsorgers überlassen, und ihm in einem blinden Gehorsam folge leisten, und niemahl ihrer Caprice oder Einbildung folgen: ansonsten, wann solche in ihrem Scrupel und Zweifel zu grund gehen, müssen sie nicht dem Rathenden, sondern ihnen selbst die Schuld ihres Untergangs zuschreiben: und es wird ein Beicht-Vatter, oder anderer an jenem Tag sagen können, mit jenem Seufftzenden: Curavimus Babylonem, wir haben zwar Babylon, das ist, eine in Scrupel und Zweifel stehende Seel wollen gesund machen und heylen: aber sie ist nicht heyl geworden, weil sie nemlich den guten Rath nicht angenommen, und selbem nicht gefolget hat. 5.

Prov. 12. 15.

Jerem. 51. 9.

Gleichwie man aber in Gewissens-Sachen, und in dem Beichtstuhl, also ist man auch in andern geistlichen Dingen schuldig, dem guten Rath zu folgen, damit man geseegnet werde. Weil Tobias in allen zweifelhaftigen Sachen seinen Vatter berathschlaget, und gefolget, so ist es ihm allzeit wohl ergangen. Weil Jacob dem guten Rath seiner Mutter gefolget, so hat er vor dem Esau den vätterlichen Seegen erhalten. Und einen solchen wohlmeinenden Rath seynd schuldig anzunehmen, und demselben zu folgen, nicht nur allein die Untergebene von ihren Vorgesetzten, nicht nur die Diener von ihrer Obrigkeit, nicht nur die Weltliche von den Geistlichen, nicht nur die Kinder von ihren Elteren, sondern auch im Gegentheil, es seynd auch schuldig einen guten Rath anzunehmen, die Obere von den Untergebenen, die Eltern von ihren Kindern. Also lehret der hochgelehrte Cardinal Hugo, da er also schreibt: Prælatus debet acquiescere consilio subditorum, quando utile est: Der Vorgesetzte ist schuldig, dem Rath des Untergebenen, und der Vatter oder die Mutter dem Rath des Sohns, oder der Tochter zu folgen, wann selber nutzlich ist. Hiervon lesen wir ein gar schönes Exempel bey Josepho Balandino, Prato Florido in seinem Exempel-Buch. Es war ein reicher Kaufmann, welcher drey Söhn in seinem Ehestand erzeigt. Diesen nun gute Mittel zu hinterlassen, hat er sich sehr auf das zeitliche verlegt, solches dann ohne Wucher und Verletzung des Gewissens kaum zu geschehen pflegt. Dieser reiche Vatter nun fallet in eine schwere Kranckheit, und weil diese immer zunahme, wollte er auch das Heyl seiner Seel nicht ausser acht lassen: ruft derohalben seine drey Söhn vor sich, sagt ihnen, wie daß er ihrentwegen mit grosser Mühe, Sorg und Arbeit so viel Geld zusammen gebracht, daß sie nach seinem Tod wohl wurden stehen können: er begehre aber zu wissen, was er nach seinem Tod von ihnen für Trost und Hülf zu hoffen hätte? er hoffe, sie werden ihn in der andern Welt nicht lang leyden lassen ꝛc. Der älteste unter diesen versprache alles, wie daß er nemlich beständig für seine Seel bitten, heilige Messen lesen, und grosse Allmosen wollte austheilen lassen. Der zweyte aber hat noch vielmehr, als der erste versprochen zu sonderbarem Gefallen des Krancken Vatters. Er wendet sich demnach zu dem dritten und jüngsten, fragt und verlangt zu wissen, was er dann von ihm zu hoffen und zu gewarten. Wisset liebster Vatter! antwortete dieser, daß ich euch keinen Kreutzer verspreche für eure Seel zu geben, nicht, daß ich nicht thun werde, was ein

Tob. 5. 2.

Gen. 27. 8.

In Lib. 2. Reg. c. 18. y. 1.

Historia. Lib. 1. c. 14. Exemplo tertio:

Kind

Kind gegen seinem Vatter thun solle: sondern allein euch zu zeigen, und zu rathen, daß ihr euch auf unser Versprechen nicht verlassen, sondern dahin trachten sollet, eurer Seel selbsten Vorsehung zu thun. Ihr sehet nemlich, liebster Vatter! wie es pflegt zu geschehen. Die Kinder nehmen das Gut ihrer Eltern nach dero Tod zu Handen, gedencken aber gar oft nicht mehr, ob die Seelen ihrer Eltern in jener Welt zu leyden, oder nicht? Also rathe ich euch, setzet eure Seeligkeit nicht auf eure Söhn, auf euere Kinder: sondern thut jetzt selbsten, was ihr nach euerem Tod von uns verlangt verrichtet zu werden: Was geschieht? Der Vatter verwunderte sich sehr über die Wort seines Kinds: erkennet den guten Rath, vermacht einem jedem Sohn, daß er zu leben: das übrige aber alles zum Trost seiner Seel: stirbt gantz getröst, und zwar wegen dem guten Rath seines Sohns: welcher bald nach des Vatters Tod seine Erbschaft unter die arme ausgetheilt, in ein Closter getretten, darinn fromm gelebt, und gottseelig gestorben: eines ewigen Leben würdig und werth; weil er seinem zweifelhaftigen Vatter aus kindlicher Lieb, so wohl recht, und nutzlich gerathen uns aber ein Exempel und Beyspihl gegeben, wie wir einander können und sollen rathen, und wie man den guten Rath soll folgen.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus: da er also schreibt: Omni petenti consilium, quisque dare debet: Ein jeder soll dem, der es begehrt, einen guten Rath geben: auch ein jeder soll dem guten Rath folgen, und Gehorsam leisten. Weil dann alles auf dieser Welt, (ausser was dem Catholischen Glauben anbetrifft) zweifelhaftig ist: so sollen wir vor allem jene um Rath fragen, und folgen, welche da nicht nur allein gelehrt, gescheid, und aufrichtig, sondern auch ein Exempel der Tugend und guten Wercken seynd. Vor allem aber sollen wir im Zweifel guten Rath suchen, bey dem Allerhöchsten in dem Himmel, und mit jenen frommen Israelitern in Göttlicher Heil. Schrift betten. Cum ignoremus, quid agere debeamus: **Weil wir, O HErr! als zweifelhafte, nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns dieses allein noch übrig,** ut oculos nostros dirigamus, ad te: **daß wir unsere Augen auf dich wenden.** Absonderlich aber, wollen wir bitten Christum JEsum unsern HErrn, als welcher unter anderen seinen Lob-Titlen genennet wird: Magni consilii Angelus: **Ein Engel des grossen Raths, von welchem alle gute Räth herkommen.** Den Vatter

6. l. 1. de Serm. Dom. in mont.

1. Paral. 20. 10.

dann samt dem Heil. Geist wollen wir bitten, auf daß wir durch Christum JEsum nach diesem müheseeligen und Zweifel-vollen Leben möchten eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die vier und viertzigste Unterweisung.

Von dem vierten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Betrübte trösten.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das vierte? Ry. Die Betrübte trösten.
3. Was ist einen Betrübten trösten? Ry. Es ist einen mit aufrichtigen liebreichen und verständigen Worten aufmuntern, und erfreuen.
4. Ist dieses ein grosses gutes Werck? Ry. Ja, es hat seine zeitliche und ewige Belohnung.
5. Wie vielerley ist die Traurigkeit? Ry. Zweyerley, die geistliche und die weltliche.
6. Wie werden wir weltlicher Weiß traurig? Ry. Wann uns Armuth, Verachtung, Kranckheit, und dergleichen Ubel zugehen.
7. Wie werden wir geistlicher Weiß traurig und betrübt? Ry. wegen unsern begangenen Sünden.
8. Soll man diese Betrübte trösten? Ry. Ja, wann sie wegen ihren Sünden verzagen und verzweiflen wollen, wie Cain und Judas.
9. Wer ist absonderlich schuldig, solche Betrübte zu trösten? Ry. Die Geistliche, als Beicht-Vätter und Prediger.
10. Soll der Betrübte sich selbst trösten? Ry. Er soll sich selbst trösten, und zwar mit dem Gebett.

11. Wie soll er sich mit dem Gebett trösten? Ry. Durch das Gebett soll er sein Hertz zu GOtt in Himmel erhöben, und von dortaus Trost erwarten.
12. Wan aber wir Menschen einen Betrübten wollen trösten, mit wem sollen wir ihn trösten? Ry. Einen der weltlicher Weiß traurig und betrübt ist, den sollen wir trösten mit dem, daß es in der Welt der Brauch, daß man leyde.
13. Mit wem sollen wir ihn mehr trösten? Ry. Mit dem Exempel Christi, und der Heiligen, welche alles auf der Welt gelitten.
14. Wie soll man die trösten, welche geistlicher Weiß betrübt und traurig seynd, verzweiflen und verzagen wollen? Ry. Diese soll man trösten mit der Barmhertzigkeit GOttes.
15. Seynd wir schuldig einander zu trösten? Ry. Ja, dann tröstet einander, sagt der Heil. Paulus.
16. Welcher ist der böste Trost in der Traurigkeit? Ry. Wann wir gedencken, das diese Trübsal nicht lang dauret, und uns nach dem Leben die ewige Freud bringe.
17. Gibt es aber viele traurige und betrübte Menschen auf der Welt? Ry. Ja, darvon ist kein Mensch ausgenommen.
18. Ist die Traurigkeit und Betrübnuß auch sehr schädlich? Ry. Ja, wann man sich nicht will trösten lassen, bringt sie den Menschen geistlicher Weiß um die Seel, zeitlicher Weiß aber um das Leben.

Auslegung.

DEr weise Solon zu Athen, als er einstens seinen guten Freund in der grösten Betrübnuß und Traurigkeit trösten wollte, führte er selben auf ein hohes Schloß, von daraus man die gantze Stadt übersehen konnte. Nachdem sie nun ein Zeitlang von oben herab die Häuser und Gassen besichtiget, der andere aber noch immer mit Trauren und Seufftzen über sein Unglück fortfahrete: sagte Solon zu ihm, mein guter Freund! ich glaube, und erkenne zwar, daß du Ursach hast, dich zu betrüben, allein gedenck gleichwohl, daß du nicht allein seyest. Siehe an die Stadt, und die Anzahl der Häuser, was meynest du wohl, was für Jammer und Elend unter allen diesen 1.

Tächern verborgen stecke, dem gewiß deine Widerwärtigkeiten nicht zu vergleichen seynd? sey derohalben getröst, gedenck, du bist nicht allein, und nicht der erste, der etwas leyden muß ꝛc. Also tröstete Solon seinen guten Freund. AA.! Wann wir nicht nur die Stadt Athen, sondern alle Städt, alle Dörfer der gantzen Welt wollten betrachten, ja, wann wir alle Häuser sollten durchgehen, so wurden wir finden, was für Jammer, was für Elend unter selben wurde stecken: indem ja kein Mensch zu finden, der nicht einer Armseeligkeit, so wohl des Leibs als der Seel unterworfen. Der Mensch ist sterblich, und biß er stirbt, was muß er nicht oft für Kranckheiten ausstehen? Er muß sein Lebtag gleichsam sterben. Wie vielerley Kranckheiten können nicht plagen nur das Haupt allein. Die Augen, die Ohren, die Zähn, die Zung ꝛc. jedes hat seine besondere Schmertzen, der gantze Leib ist gleichsam ein Spital vieler, und unterschidlichen Kranckheiten. Wollen wir von der Seel reden, so hat dieselbe ebenfalls ihre besondere und schwere Anligen. Dieser wird vom Zorn, jener vom Neyd, der dritte von der Forcht, der vierte von der Verzweiflung angefochten; sonderbar aber quälet unsern Geist und unsere Seel die Traurigkeit: wann man nemlich nicht hat, was man verlangt, oder weil dasjenige, was man geforchten, würcklich gegenwärtig ist. Dieses ist eine Kranckheit des Gemüths also starck, und also gefährlich, das sie vielen das Hertz zernaget, und um das Leben bringet: daß also recht ein Heil. Chrysostomus geschriben: Tristitia animarum crudele est tormentum, & dolor quidam inexplicabilis: Die Traurigkeit seye eine grausame Peyn der Seel, und ein unaussprechlicher Schmertzen. Der Heil. Vatter will sagen, die Traurigkeit seye eine Quaal, welche alle Kräften der Seelen verzehret, eine finstere Nacht, die allen Trost, Lust und Freud verdunckelt, ein Wurm, der nicht nur den Leib, sondern auch die Seel zernaget: Multos enim occidit tristitia, sagt der Heil. Text selbsten: Dann viele hat die Traurigkeit ums Leben gebracht. Und wer ist, der diesem Schmertzen der Traurigkeit kann abhelfen? Diesem Schmertzen und Leyd, sagt der Heil. Antoninus, ist anderst nicht abzu helfen, als per consolationem, mit einem Trost! dann was verlangt der betrübte kleinmüthige Mensch anders in seinem Leyd, als nur getröstet zu werden? und dieses ist das vierte geistliche Werck der Barmhertzigkeit; nemlich, Consolari mœstos, die Betrübte trösten.

Valerius. Maximus. l. 7. c. 2.

Ep. 7. ad Olimpiad.

Eccli. 50. 25.

P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5.

Austheilung.

Weil wir nun anheut dieses vierte geistliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, was da seye einen Betrüb-

trübten trösten? und was es für ein verdienstliches Werck seye? und dann ferners beantworten: 1. Woher die Betrübnuß und Traurigkeit komme? 2. Wer die Betrübte soll trösten: und dann 3. Wie man die Betrübte soll trösten? Attendite.

Einen Betrübten trösten, will nichts anders sagen, als wann ein guter Freund, ein Mensch, das Hertz eines anderen traurigen betrübten Menschen mit aufrichtigen Worten liebreich und verständig erfreuet, und aufmunteret. Wie angenehm dieses einem Kleinmüthigen seye, erkläret uns der Heil. Vatter Chrysostomus mit folgender Gleichnuß: Pluvia semper est bona, sagt dieser Heil. Vatter, sed maxime tempore siccitatis gratissima accidit: Ein warmer fruchtbarer Regen ist zwar allzeit gut, aber wann eine grosse Trückne ist, so kann nichts angenehmers seyn, als ein warmer Regen. Dieser Heil. Vatter will sagen, durch einen solchen lieblichen und warmen Regen schliesset sich wieder zu die zerspaltene Erden, die sinckende Blätter an den Bäumen erheben sich wieder, die wanckende Blumen und Kräuter erhohlen sich wieder, alles wird von einem solchen Regen wieder erquickt, und kommt zum vorigen Stand: Sic consolatio amicorum est semper suavis, sed maxime tempore luctus. Also ergehet es mit dem Trost guter Freunden, welcher allzeit angenehm und lieblich ist, sonderlich aber zur Zeit der Betrübnuß, und der Traurigkeit, weil nemlich dardurch ein traurig und betrübter Mensch wieder erfreuet, gantz getröst und erquickt wird: dann magna est consolatio patientis, sagt der Heil. Ambrosius, si secum habeat condolentem: Es ist schon ein grosser Trost eines Traurigen, wann nur einer ist, der ein hertzliches Mitleyden mit ihm traget. Gleichwie also jener ein grosses leibliches Werck der Barmhertzigkeit übet, der einen Krancken, Presthaften heimsuchet; also auch, wer einen traurigen Betrübten, der an der Seel, und an dem Gemüth kranck darnider liget, tröstet, der übet, und verrichtet ein grosses geistliches Werck der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil. Gregorius schreibt; Mœrentium corda consolari, ministerium pietatis est: Die Hertzen der Betrübten trösten, ist ein Dienst der Andacht: das ist ein grosses verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit. Darumen dann befihlt uns der weise Syrach: Non desis plorantibus, ermangle nicht die Weinende zu trösten: Et cum lugentibus ambula: Und wandle mit den Traurigen, nemlich, ad consolandum eos, sie zu trösten. Wer dieses thut, sagt der hochgelehrte Cardinal Hugo, hoc enim est ma-

2.

Hom. 40. in Matth.

In 2. Cor. c. 7.

In c. 4. Marci.

Eccli. 7. 38. Ibid.

magis opus misericordiæ, quam sepulturæ, der verrichtet ein grösseres Werck der Barmhertzigkeit, als jener, der die Todte begrabet. Weil nun auch der Heil. Apostel Paulus uns zu diesem Werck aufmun-
1. Thess. 5. 14. tert, und sagt: Consolamini pusillanimes: Wir sollen die Kleinmüthige trösten: also ist nun zuvor die

3. Erste Frag: Woher die Traurigkeit, und die Betrübnuß komme? Antwort: Die Traurigkeit, oder Betrübnuß, nach Lehr der HH. Väter ist zweyerley, eine ist weltlich, die andere ist geistlich: sie kommt also her aus einer zweyfachen Ursach, aus einer geistlichen oder aus einer weltlichen. Weltlicher Weiß, werden wir Menschen traurig, aus gar verschiedenen Ursachen. Also betrübt es uns, wann wir geplagt werden mit Armuth, mit Hunger, mit Krieg, mit Verliehrung Haab und Gut, mit Verliehrung unserer Ehr, mit ungerathenen Ehestand, mit Leibs-Ungestalt, mit der Blindheit, und dergleichen. Wir werden traurig, wann uns unsere Eltern, unsere gute Freund sterben: wann man uns übel nachredet, waun man uns lästert, wann man uns verfolgt: dieses dann und dergleichen macht uns Menschen traurig, daß wir gantz melancholisch, und gegen unsern Nebenmenschen gantz unlieblich, und gantz murrisch werden, Wir mögen nicht recht arbeiten, nicht recht studieren, nicht betten, ꝛc. und also werden wir weltlicher Weiß aus unterschidlichen Ursachen traurig. Geistlicher Weiß werden wir traurig wegen unsern begangenen Sünden; weil wir dardurch GOtt beleydiget, die Höll verdient, den Himmel verschertzt, und dergleichen. Diese Traurigkeit und Betrübnuß, wann sie uns bewegt zur Buß, und zum Weinen, daß wir Zäher über unsere Sünden vergiessen, ist uns nicht schädlich, sondern höchst nutzlich: haben also auch über solche Traurigkeit unsers Nächsten nicht Ursach, Mit-
1. Cor. 7. 9. leyden zu tragen. Also hat gethan ein Heil. Apostel Paulus, da er die Corinthier traurig, und sie wegen ihren Sünden weinend sahe: Nunc gaudeo, sagte er ich erfreue mich, doch nicht darum, daß ihr seyd betrübt worden, sed quia contristati estis ad pœnitentiam, sondern weil euch diese Betrübnuß und Traurigkeit zur Buß getriben hat. Solche Traurige und Betrübte bedärfen keines Trostes; weil aus solchem Weinen, wie der Heil. Augustinus anmercket, dergleichen traurig büssende Sünder mehrere Wollust und Freuden haben, und empfinden, als aus aller Ergötzlichkeit der gantzen Welt: haben wir mithin nicht Ursach, solche zu trösten, sondern vielmehr uns mit ihnen zu erfreuen.

Wann aber der Mensch wegen seinen Sünden betrübt und traurig wird, also, daß ihn solche Traurigkeit in Verzweiflung stürtzen will, und er durch den nagenden Gewissens-Wurm mit allerhand Scruplen, und mit Verzweiflungs-Gedancken angefochten wird, indem er mit dem Verräther Judas, und mit dem verzweiflenden Cain gedenckt: meine Sünden, und meine Missethaten seynd so groß und so abscheulich, meine begangene Ungerechtigkeiten seynd so viel, daß ich keine Gnad, und keine Barmhertzigkeit mehr zu hoffen habe ꝛc. und mithin ein solcher Trauriger nicht mehr mag ansehen die himmlische Ding, und ihn die Betrübnuß vom Gebett, und von andern guten Wercken thut abhalten ꝛc. Da, da, und alsdann ist vonnöthen den Betrübten zu trösten, hos mœstos consolari, sagt der hochgelehrte Toletus, magnum charitatis opus est: Und wer solche Betrübte tröstet, der verrichtet ein grosses Werck der Liebe, und ein verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit, weil er dardurch die Seel eines solchen Betrübten aus der Höll errettet. Nun ist aber die In Joan.c. 11. v. 19.

Zweyte Frag: Wer die Betrübte trösten soll? Antwort: Ob schon ein jeder Christ gegen dem andern dieses Werck üben soll, nach der Lehr des Heil. Pauli: Consolamini invicem: Tröstet einander: so soll, und kann doch dieses Werck ein Mensch für den andern verrichten: also seynd vor andern schuldig die Betrübte zu trösten, erstlich die Geistliche und Seelsorger, und dieses absonderlich in dem Beichtstuhl, dann alldort ist die rechte Zeit, der rechte Ort, und die rechte Gelegenheit seine Trangsal, seine Traurigkeit, und das Anligen seiner Seel kindlich zu eröffnen, und darüber einen Trost einzuhollen: wie dann auch vielfältig Traurige, und in ihrem Gewissen Mißvergnügte durch den Zuspruch eines eyfrigen Beicht-Vatters gantz fröhlich und getröst leben. Zweytens sollen dieses Werck verrichten, die Prediger: dann diese seynd gesandt, die Betrübte zu trösten aus und mit dem Wort GOttes, als welches lauter Trost in sich haltet: dahero hören wir oft von den Traurigen und Kleinmüthigen, wann sie etwann in einer Predig gewesen, in welcher sie das Wort GOttes, oder ein Exempel, oder das Leben eines Heiligen angehört, daß sie sagen und sich vernehmen lassen: Das heutige Exempel hat mich gantz wieder aufgerichtet, der Prediger hat mich gantz geändert und umgekehrt, die Predig hat mich recht getröstet ꝛc. Ein grosser Trost dann ist, und soll seyn für die Traurige das Wort GOttes. Drittens soll sich der Traurige und 4. 1. Thess. 4. 17.

Betrübte selbst trösten. Wir pflegen in dem Sprichwort zu sagen, Die beste Sorg über den Menschen ist, die er über sich selbst tragt. Also auch, kann ich fast sagen, der beste Trost eines Traurigen und Betrübten ist, welchen der Mensch sich selbst gibet. Mit wem aber, wirst du sagen, soll sich der Mensch trösten? Der Heil. Apo-
Jacob. 5. 13. stel Jacobus gibt Antwort und sagt: Tristatur quis in vobis: Ist jemand traurig unter euch? oret, der bette, und dieses Mittel hat Christus der HErr selbst gebraucht, dann, da er traurig an den
Matth. 26. 42. Oelberg gienge, oravit, hat er gebettet: und sich selbst mit dem Gebett getröstet. Wann uns dann eine Kranckheit, Theurung, Pestilentz, Krieg, Hunger, Armuth, Noth, oder ein anders Unglück zustosset, und über uns kommt, so ist uns allein übrig, daß wir nach dem Exempel Christi betten, uns selbst trösten, und mit dem frommen König Josaphat unsere Augen gen Himmel erheben, und sagen: O HErr! zu dir richten wir unser Hertz, und zu dir rufen wir in un-
2. Para. 20. 9. serer Traurigkeit, & exaudies, salvosque facies: Und du wirst uns erhören, uns helfen, und uns trösten. Ja, sagt der Heil. Apostel Paulus, nirgends anders hin sollen wir zur Zeit der Betrübnuß und Traurigkeit unser Hertz und unser Gebett richten, als
2. Cor. 1. 3. allein gegen GOtt, dann er ist, Deus totius consolationis, Ein GOtt alles Trosts, der uns tröstet in allen unsern Trübsalen. Also will uns trösten in unserem Gebett, und in unserer Traurigkeit der
Isai. 51. 12. himmlische Vatter, da er durch den Propheten Isaiam also verspricht: Ego, ego ipse consolabor vos: Ich, ich selbst will mein Volck trösten. Also will uns trösten Christus JEsus unser HErr; da er uns
Matth. 11. 28. bey dem Heil. Matthäo also zuspricht: Venite ad me omnes: Kommet alle zu mir, die ihr betrübt und betranat seyd, & ego reficiam vos: und ich will euch trösten und erquicken. Also will uns auch trösten der Heil. Geist, als welcher nicht nur von der Heil. Catholischen Kirch, sondern von Christo selbst genennet wird: Paraclitus,
Joan. 14. 26. der allerbeste Tröster. Auf gleiche Weiß, sollen wir auch mit unserem Gebett in unserer Traurigkeit um ihre Fürbitt anrufen die heilige Engel GOttes, als welche vielfältig die Betrübte getröst haben, wie der Heil. Ertz-Engel Raphael den frommen Tobias
Tob. 3. 25. in seiner Blindheit. Endlich sollen wir unser Gebett um Trost in unserer Traurigkeit ausgiessen gegen andere Heilige und Auserwählte Freund GOttes: absonderlich aber zu der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes MARIA: als welche da ist, und

genennt

genennt wird Consolatrix afflictorum: eine Trösterinn der Betrübten. Und dessen seynd viele tausend und tausend Zeugen, welche alle in ihrer Traurigkeit zu Maria geflohen, Hülf und Trost gefunden haben: darum ermahnet uns die Heil. Catholische Kirch, daß wir zu dieser Mutter alles Trosts betten, und sagen sollen: Zu dir seufftzen wir Traurende, und Weinende in diesem Thal der Zäher. Zu dieser Mutter des Trosts dann seufftzet anstatt aller ein Heil. Vatter Bernardus, da er also sagt: Ex ore tuo pendet consolatio miserorum! bey dir stehet es, O mitleydige Mutter! deinen heiligen Mund aufzuthun, und uns zu trösten. Sehet AA! wie wir uns selbst trösten, und wo wir am allerersten Trost suchen sollen. Weil aber auch wir Menschen dieses geistliche Werck der Barmhertzigkeit, gegen einander sollen üben, und die Betrübte trösten: so ist anjetzo die

Hom. 4. super miss.

Dritte Frag: wie wir Menschen einander, und mit was wir uns in der Betrübnuß und Traurigkeit trösten sollen? Antwort: Weil die Betrübnuß und Traurigkeit, gehörter massen, aus einer zweyfachen Ursach herkommt, nemlich aus einer weltlichen, und aus einer geistlichen: so muß man anderst trösten den, der weltlich trauren, und anderst den, der geistlich trauren thut. Diejenige, die weltlicher Weiß trauren, muß man eytlich trösten mit dem, daß es also in der Welt der Brauch, daß man leyde, und verfolgt werde: die Welt ist, wie ein Rad, was oben stehet, ist gähling unten: jetzt gehet es wohl, jetzt übel. Wir Menschen seynd in dieser Welt zwischen dem Himmel und der Höll: oben uns ist lauter Freud, unter uns ist lauter Elend, wir aber seynd in der Mitte, und haben von beyden etwas, jetzt Gutes, jetzt Böses: darum sagt der weise Syrach: In die bonorum, non immemor sis malorum: **Wann es dir wohl ergehet, so gedenck, daß es dir übel ergehen kann: wann es dir aber übel ergehet, so gedenck, daß es dir wohl ergehen kann.** Wer dann in der Welt will leben, und in Himmel kommen, der muß leyden; der aber in seinem Creutz und Unglück verzagt, und betrübt bleiben, und sich nicht will trösten, noch trösten lassen, der ist gleich den Kindern, welche lieber kranck wollen bleiben, als sich bereden lassen, eine bittere Artzney einzunehmen. Freylich ist alles bitter, was uns zuwider: aber wir müssen es nur annehmen und leyden, weil es doch anderst nicht seyn kann. Und dieses Leyden ist eine Artzney der Seel, die uns die ewige Gesundheit bringet. Andertens soll man die Traurige, und Betrübte trösten mit dem, daß es also der Willen und die Verhängnuß GOttes seye: wie

Eccli. 11. 27.

n. 3. wie wir schon in der dritten Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt haben. Derohalben sagte Christus vor seinem Leyden zu Petro also:

Joan. 18. 11. Calicem, quem dedit mihi Pater: **Den Kelch, den mir mein Vatter gegeben hat, willst du nicht, daß ich ihn trincke?** Sehet AA! Christus sagte nicht, den Kelch, den mir die Juden eingeschenckt, sondern den mir mein Vatter gegeben, und eingeschenckt: uns zu lehren, daß auch wir alles Widerwärtige anderst nicht, als von der Hand GOttes sollen erkennen, und annehmen: dann dieser ist unser Vatter, er wird nichts thun, als was uns nutz und gut ist. Und wer dieses recht erweget, und betrachtet, wird sich niemahls viel betrüben, sondern sich selbst darmit trösten können. Drittens soll man die Betrübte trösten mit dem Exempel Christi, und anderer Heiligen GOttes. Aspicite in

Hebr. 12 2. Auctorem fidei, sagt der Heil. Paulus: Schauet auf den Urheber des Glaubens Christum JEsum: was ist sein gantzes Leben

Matth. 26. 38. gewest, als ein laueres Leyden, eine lautere Traurigkeit, Tristis est anima mea: **Seine Seel war betrübt biß in den Tod:** was hat er nicht gelitten, was hat er nicht geduldet? in seinen Gliedern ist er gemartert, und in seinen Worten ist ihm widersprochen worden. Gelitten hat er in seinen Augen die Zäher, in seinen Ohren die Lästerung, in seinem Mund die Gall, und auf seinem Haupt die Dörner. Wo ist er hingegangen, daß er nicht gelitten? in der Krippen Armuth, in der Wüsten Versuchung, in Egypten Verfolgung, auf dem Weeg Müdigkeit, in dem Garten den blutigen Schweiß, und an dem Creutz hat er gelitten den bittern Tod. Und warum hat er dieses alles gethan?

1. Pet. 2. 21. Ut sequamini vestigia ejus, sagt der Heil Apostel Petrus: **Auf daß wir in seine Fußstapfen sollen eintretten.** Dann ein gutter Soldat, sagt der Heil. Augustinus, achtet seine eigene Wunden nicht, wann er ansihet die Wunden seines getreuen Kriegs- und Feld-Obristens: und also soll auch ein jeder Christ in seinem Creutz, und in seiner Traurigkeit sich trösten, und mit dem Heil. Bonaventura sagen: **HErr! ich will nicht ohne Wunden leben, weil ich sihe, daß du verwundet bist.** Also hat sich getröstet die Heil. Clara, welche 71. Jahr, die Heil. Lydwina, welche 30. Jahr, die Heil. Coleta, welche 50 Jahr kranck gelegen, und sich allzeit mit dem Exempel Christi getröstet. Also seynd auch andere Heilige und Auserwählte GOttes verachtet, verfolgt, geschlagen, hingerichtet, und gemartert worden, und mit wem haben sie sich getröstet? allein mit dem Exempel

Surius in vita.

Chri-

Christi. Und dieses ist, mit dem man trösten solle diejenige, die weltlich trauren.

Was nun die betrifft, die geistlicher Weiß trauren, und wegen ihren Sünden verzweiflen, und verzagen wollen, die soll man trösten mit der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: Miserationes ejus super omnia opera ejus: sagt David; dann die Barmhertzigkeit GOttes ist über alle andere seine Werck. Solche Betrübte und Traurige dann, wie wir in der anderten Sünd in dem Heil. Geist gesagt, sollen ansehen die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes, und daß GOtt nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe. Wie viel tausend und tausend der allergrösten Sünderen haben sich zu der Barmhertzigkeit GOttes gewendet, und Verzeyhung ihrer Sünden erhalten. Wer war David, Manasses, Paulus, Augustinus, Guilielmus Hertzog in Gasconien? wer war Magdalena, Maria aus Egypten ꝛc. und tausend andere mehr? sie waren lauter grosse Sünder, und Sünderinnen, und dannoch seynd sie getröstet, ja heilig geworden; weil sie nemlich geflohen zu der Barmhertzigkeit GOttes. Mit diesem dann muß man trösten die Traurige, und Betrübte, und welche mit Verzweiflungs-Gedancken angefochten werden. Also hat getröstet jener gottseelige Abbt in dem Closter zu Clareval, wie Joannes Major in Speculo Exemplorum erzehlet, einen seiner untergebenen Religiosen mit Namen Bernardus. Dieser ware zuvor und noch in der Welt zwar edel, wegen begangenen Lastern, und Missethaten aber sehr unedel. Nachdem er in den heiligen Orden eingetretten, und in demselben etwas reifers seinen Lastern nachgedacht, hatte er sich darüber also entsetzet, daß er in eine grosse Betrübnuß, und Traurigkeit, ja in Verzweiflungs-Gedancken gefallen, und täglich darmit angefochten worden. Dessen gottseeliger Abbt merckte vielfältig seine grosse Traurigkeit, bemühete sich zwar auf alle Weiß ihn zu trösten, könnte aber nicht viel ausrichten. Einstens sagte er zu ihm: Sihe, mein Sohn! ich will bey GOtt Bürg für dich seyn, und meine Seel für deine Seel geben, verzage nicht, du wirst seelig werden; wann du nur die HH. Ordens Reglen halten, und im Gehorsam verharren wirst. Diese Wort haben den betrübten Religiosen also getröst, daß er angefangen mit sonderbarer Freud GOtt zu dienen, also daß sich nach und nach alle Traurigkeit verlohren: und nachdem er GOtt also getreulich gedient, ist er schwerlich erkan-

Pſal. 144. n. 4.

Ezech. 18. 21.

Hiſtoria. Verb. Desperat. Ex. 5.

cket

cket, und in dieser Kranckheit verzuckt worden. Als er wider zu sich gekommen, fragte ihn sein gottseeliger Abbt, was er gesehen? O liebster Vatter! sagte er, ich spreche euch ledig, und los von eurer Schuldigkeit, dieweil ihr eure Seel für meine Seel verpfändet habt: dann ihr sollt wissen, daß ich nunmehro meiner Seeligkeit vergwisset bin; weil GOtt mir alle meine Sünden verzyhen: ich habe gesehen unsere verstorbene Mitbrüder in grosser Glory, und auch den Ort, der mir unter ihnen bereit ist. Also danckete er seinem gottseeligen Abbt, der ihn in der Traurigkeit und Betrübnuß getröstet: worauf er voll des himmlischen Trosts entschlafen, und im Werck erzeiget, was ein geistlicher Trost einem traurig- und betrübten Hertzen für einen Nutzen bringe. Consolamini pusillanimes, und also will der Heil. Paulus, soll man die Betrübte trösten, und wer dieses thut, magnum charitatis opus est, der verrichtet ein grosses Werck der Lieb, und der Barmhertzigkeit, weil er auf solche Weiß eine Seel von der Höll errettet.

6. Derohalben, gleichwie Solon seinen guten Freund getröstet, also tröste ich euch, alle betrübte und traurige Christen, welche sich in einem grossen Leid und Traurigkeit befinden. Mein lieber Christ! gedencke, du bist nicht allein, welcher Betrübnuß und Traurigkeit leydet, sondern deines gleichen seynd noch gar viele, ja viele tausend seynd, die mehrer leyden, als du, und dannoch lassen sie das Hertz nicht fallen, sondern trösten sich selbst mit dem, was schließlich der Heil. Vatter Gregorius sagt: Considera, bedenck mein Christ! sagt dieser Heil. Vatter: quod fine concluditur, quia nihil est: was bald ein End nimmt, das ist so hoch nicht zu empfinden. Wann uns also die Armuth drucket, wann wir verachtet und verfolget werden, wann uns eine Trübsal quälet, und unser Hertz beunruhiget, so sollen wir uns mit dem trösten, und gedencken, quia fine concluditur: daß es nicht lang dauren, sondern bald ein End nehmen werde: dann es wird die Zeit kommen, sagt der Heil. Apostel und Evangelist Johannes: Et absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum: In welcher GOtt aller Betrübten Zäher von ihren Augen wird abwaschen: und alsdann wird weder Tod noch einige Betrübnuß mehr seyn, sondern, wie Christus unser Heyland sagt: euer Trauren wird verkehrt werden in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Apoc. 21. 4.

Joan. 16. 20.

Die

Die fünf und viertzigste Unterweisung.

Von dem fünften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: Das Unrecht geduldig leyden.

Frag = Stuck.

1. WJe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ry. Siben.
2. Welches ist das fünfte? Ry. Das Unrecht geduldig leyden.
3. Ist dieses ein grosses gutes Werck, das Unrecht geduldig leyden? Ry. Ja, weil dadurch viele Sünden verhinderet werden.
4. Muß jedermann leyden? Ry. Es ist kein Mensch, der nicht etwas zu leyden hat.
5. Ist alles Leyden ein gutes Werck? Ry. Durchaus nicht, erst die Meynung, und die Ursach macht es zu einem guten Werck.
6. Wie muß man dann leyden, daß es ein gutes Werck ist? Ry. Man muß unrecht, und geduldig leyden.
7. Wie ist das zu verstehen unrecht? Ry. Man muß unschuldig und ohne Sünd seyn: und was uns geschieht, muß mit Gewalt und Unterdruckung der Gerechtigkeit geschehen.
8. Wie ist das zu verstehen geduldig? Ry. Man muß mit sanftem Hertzen, und stillem Gemüth leyden, und keine Rach suchen.
9. Können alle Menschen sich in diesem Werck üben? Ry. Ja, weil uns immer etwas Widerwärtiges von unserm Nächsten begegnet.
10. Was sollen wir absonderlich von unserm Nächsten leyden, und übertragen? Ry. Seine Fehler, Mängel, und Schwachheiten des Leibs: wie auch die böse Sitten.
11. Sollen wir auch seine Sünd, und Laster übertragen? Ry. Ja in allweg.
12. Wie soll, und kann aber dieses geschehen? Ry. Wann wir ihm mit Sanftmuth zusprechen, darum und daran seynd, daß er sich bessere und bekehre.

13. Was soll uns aber sonst trösten, wann man uns unrecht thut
R. Es soll uns trösten unsere Unschuld.
14. Was soll uns mehr trösten? R. Der grosse Lohn, den wir deßwegen im Himmel bekommen werden, wann wir das Unrecht geduldig leyden.
15. Soll uns auch nicht trösten und stärcken das Exempel Christi?
R. Das Exempel Christi soll uns, und alle Christen stärcken, und trösten in ihrem Leyden.
16. Mißfallt es Christo, wann wir ungeduldig seynd, da man uns unrecht thut? R. Ein solcher zeigt, daß er ein schlechter Christ sey.
17. Thun auch die Christen einander unrecht? R. Nur gar zu oft verfolgen die Gottlose und Böse den Frommen und Gerechten.
18. Warum lasset dann GOtt die gottlose und böse Leut leben?
R. Damit der Fromme desto mehrer Gelegenheit habe sich in der Geduld zu üben, und das Unrecht geduldig zu leyden.

Auslegung.

1. WAnn jezuweilen der Mensch den Lauf dieser Welt betrachtet, wie es darinn zugehet, indem der Fromme und der Gerechte gedruckt, und verachtet, der Gottlose aber geehrt, und geachtet wird, so kommt er fast auf die Gedancken, daß er an der Vorsichtigkeit GOttes zweiflen, und mit dem Propheten Jeremia sagen
Jer. 12. 1. und fragen möchte: Quare via impiorum prosperatur? Mein! wo kommt es her, daß der gottlosen Weeg so glücklich ist? die Fromme und Gerechte hingegen werden aller Orten gedruckt, verfolgt, und geplagt? warum thut GOtt der Allmächtige dergleichen Gewissen-lose, und GOtt-vergessene Bößwicht nicht gleich auf dieser Stell verhergen, und austilgen? Ein gleicher Zweifel AA.! ist glaublich auch einstens dem Heil. Vater Augustino gekommen, oder solchen aufzulösen, und zu beantworten ersuchet worden. Der Heil. Vatter dann, wie wir schon in der letzten Bitt des heiligen Vatter unsers
n. 3. gemeldet, und in der achten Seeligkeit auch wieder sagen werden, ant-
n. 5. wortete also auf diese Frag, und Zweifel: Omnis malus, sagt er
in Psal. 54. aut vivit: ut corrigatur, aut ut per eum bonus exerceatur: Den Gott-

losen

losen lasset GOTT darum leben, entweders damit er Zeit zur Buß habe: oder damit durch ihn dem Frommen und Gerechten Gelegenheit gegeben werde, die Geduld zu üben: dann si omnes essent perfecti, sagt der geistreiche Thomas Kemp. in der Nachfolgung Christi, quid tunc haberemus ab aliis pro Deo pati? wann alle Menschen vollkommen wären, was hätten wir dann um GOttes willen von einander zu leyden? wann die Söhn des Patriarchen Jacobs ihren Bruder den Joseph nicht also beneydet, und verfolget hätten, so wäre er niemahl zum königlichen Statthalter-Amt in Egypten gekommen. Wann Goliath dem auserwählten Volck Israel nicht also geflucht hätte: wäre David villeicht sein Lebtag ein Hirt gebliben. Wann Holofernes die Stadt Bethulia nicht belagert hätte: hätte Judith in Ewigkeit kein solches Lob davon getragen. Wann die Tyrannen die fromme Christen nicht hätten verfolgt, und hingerichtet, so hätte die Kirch keine heilige Martyrer: Malus vivit, ut per eum bonus exerceatur: so lasset dann GOtt der Allmächtige die Böse und Gottlose leben, damit die Fromme desto mehr Gelegenheit haben, die Geduld zu üben, und das Unrecht geduldig zu leyden. Weil wir nun anheut dieses fünfte geistliche Werck der Barmhertzigkeit, nemlich ferre patienter injurias: das Unrecht geduldig leyden auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, was das Leyden? und was es zu einem geistlichen Werck der Barmhertzigkeit mache? Und dann ferners beantworten. Erstens, wie man leyden soll? Andertens, was man leyden soll? Und dann drittens, warum man das Unrecht geduldig leyden soll? Attendite.

l. 1. c. 16. v. 4.

Auetheilung.

2.

Das Leyden ist zwar eine allgemeine Sach, dann kein Mensch ist ohne Leyden: der Bauers-Mann muß leyden von seinen Beamten, der Soldat von seinem Obersten, der Hofherr von seinem Fürsten, das Weib von ihrem Mann, der Diener von seinem Herrn, die Magd muß leyden von ihrer Frau, ꝛc. Allein nicht alles Leyden ist eine Tugend, oder ein geistliches Werck der Barmhertzigkeit: Nein, dann erst die Ursach, und die Meynung macht es zu einer Tugend, und zu einem verdienstlichen Werck. Freylich leyden oft, und stehen viel aus manche Menschen, und Welt-Kinder: was leydet, was bemühet sich nicht ein Bauers-Mann, biß er seine Aecker, und seine Güter in einen guten Bau bringet? was leydt, was übersthet nicht in dem Feld vor dem Feind, oder in einer Belagerung der Soldat? wie schnaufet, lauft, und leydet nicht ein Bedienter bey Hof? und was erhaschen sie? was gewinnen sie mit ihrem Leyden? der

Bauer bekommt etwann einen bessern Schnitt, der Soldat etwann eine Kriegs-Charge, der Bediente etwann einen Hof-Dienst, und oft mit diesem zugleich die Höll. Es ist also ihr **Leyden** nicht verdienstlich, und kein gutes Werck. Warum? die Meynung und die Ursach muß es zu einem guten Werck machen. Abel hat gelitten von seinem Bruder Cain den Tod, und hat hierdurch erlangt einen ewigen Lohn. Amon jener stoltze Hofherr hat auch erlitten den Tod, und zwar am Holtz, ist aber bey allem Leyden verdammt worden. Joseph in Egypten ist verstossen, und in Kercker geworfen worden, und hat deswegen einen grossen Lohn von GOTT empfangen: Achmet aber der Türckische Kayser ist auch von dem Thron verstossen, und in den Kercker geworfen worden, hat aber darum keinen Lohn zu gewarten. Der Heil. Stephanus ist versteiniget, und getödtet worden, und hat schon im Leyden den Himmel offen, und Christum in demselben stehend gesehen. Der lincke Schächer ist neben Christo an dem Creutz gehangen, und hat daran gelitten, ist aber dannoch zur Höll hinabgefahren. Warum dieses? Jene, nemlich Joseph, Abel, Stephanus haben gelitten verdienstlich, nicht aber der lincke Schächer, Aman, und andere ihres gleichen. Die Ursach dann, warum man leydet, und die Meynung mit welcher man leydet, die müssen das Leyden verdienstlich machen: werden wir also auch wie Joseph, Stephanus und viele tausend andere mehr leyden, sagt der Heil. Paulus: Si sustinebimus, & conregnabimus: **so werden wir auch regieren.**

2. Tim. 3. 12.

Das Wort **Leyden** also will nichts anders sagen, als übertragen, und ausstehen, zum Exempel eine Schmach, eine Unbild von meinem Nächsten: welches eine hohe Tugend, und ein grosses verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit ist, weil du nemlich, wann du deinem Nächsten wegen der dir angethanen Schmach und Unbild verschonest, und dich ihm nicht widersetzest, viele Sünden und Laster verhinderst, welche ohne Zweifel erfolgen würden, wann du gleichfalls mit Grimmen, und Zorn antworten, und dem, der dich beleydiget, begegnen würdest. Wann du also mit deiner Geduld seinen Zorn stillest, und durch deine Geduld ihn von Sünden abhaltest, so errettest du ihn von dem Untergang, und gewinnest mithin hiedurch deine eigene, und auch die Seel deines Nächstens, dann, in patientia vestra, sagt Christus unser Heyland, possidebitis animas vestras, **in der Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen.** Damit

Luc. 21. 19.

nun

nun dieses verdienstliche Leyden desto besser verstanden werde, so ist anjetzo die

Erste Frag: Wie man dann leyden soll? Auf diese Frag antwortet der Catechismus und sagt: unrecht, und geduldig soll man leyden. Erstlich also, mein Christ! must du unrecht leyden, das ist, unschuldig must du seyn, ohne Sünd, und ohne Verbrechen, also was du leydest, muß dir geschehen wider Recht, aus Gewalt, mit Unterdruckung der Gerechtigkeit. Also ermahnet uns der Heil. Apostel Petrus, da er also schreibt: Nemo autem vestrum patiatur, ut fur: Niemand unter euch leyde, als ein Mörder, oder Dieb, oder Lästerer, 2c. Leydet er aber, als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern preyse GOTT in diesem Namen. Der Heil. Petrus will sagen, wann einer leyden muß, weil er gestohlen, gelästert, oder Mordthaten begangen hat, so ist ihm solches Leyden weiters keine Ehr, oder Lob, auch keine Tugend, sondern eine billiche Straf: aber wann einer leydet, als ein Christ um des Glaubens, oder um der Unschuld willen, alsdann ist es kein Spott, sondern die höchste Ehr, und ein Werck der Barmhertzigkeit. Und zu solchem Leyden muntert uns auf, wünschet uns Christen Glück, und tröstet uns ein Heil. Welt-Apostel Paulus, indem er also sagt: Vobis donatum est: Euch ist gegeben, nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leyden. Es kommt freylich Fleisch und Blut hart an unschuldig zu leyden: und dahero hören wir öfters unsere Entschuldigung, indem mancher also klaget: Ich wollte ja gern leyden, sagt mancher, aber unschuldig leyden, ist halt gar zu schwer, thut gar zu wehe 2c. also redet das Fleisch, der alte Adam: wer aber auf Christum sihet, sagt wieder der Heil. Apostel Petrus, qui peccatum non fecit: Der für uns gelitten, und doch keine Sünd gethan: der wird in seinem Leyden einen grossen Trost haben, und bekommen, und wird mit der Heil. Mutter Theresia wünschen, aut mori, aut pati, lieber zu sterben, als nicht zu leyden. Wie wir uns aber über solches Leyden nicht sollen beschweren, hat Christus der HErr gezeigt in dem Leben des Heil. Martyrers Petri, aus dem Orden des Heil. Dominici. Als dieser Heil. Ordens-Mann unschuldiger Weiß bey seiner geistlichen Obrigkeit verklagt, und in den Kercker ist geworfen worden, und also verachtet in demselben lage, so knyete er nieder vor einem Crucifix-Bild, klagete gantz wehmüthig Christo seine Noth, und sagte also: Sihe O HErr! wie es mir ergehet, du weist, wie unschuldig ich bin, wie unrecht

3.

1. Pet. 4. 15

Philip. 1. 29.

Ibid. 2. 22.

Historia.

man mit mir umgehe. O HErr! was habe ich dann Böß gethan, daß ich also leyden muß? Als der unschuldige Mann sich also gegen Christo wegen diesen seinem Leyden beklagte, so antwortete ihm Christus vom Creutz wiederum, und sagte: Mein Petre, und was habe dann ich Böß gethan? Christus wollte sagen, wie ist man mit mir umgegangen, der Diener ist also nicht besser, als der HErr: haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Dieses dann wird und soll uns trösten in dem Leyden, wann wir nemlich leyden unschuldig, und um Christi willen.

Joan. 15. 20.

Zweytens, sagt der Catechismus: Müssen wir leyden geduldig: es kleckt nicht nur das Unrecht leyden, sondern es muß auch geduldig geschehen; das ist, es muß geschehen mit sanftem Herzen, und stillem Gemüth: wir müssen keinen Haß werfen, keinen Neyd tragen, und keine Rach suchen gegen dem, von welchem wir leyden: sondern wir sollen sprechen, wie David gegen seinem Lästerer dem Semei: Laßt ihn lästern: Dominus enim præcepit ei, ut malediceret David: Dann der HErr hats ihn geheissen, daß er mir die Schmach und Unbild soll anthun. Es kommt von der Hand GOttes. Also müssen und sollen wir auch thun, und nach dem Exempel und Befehl Christi für die betten, die uns hassen, und Gutes für Böses thun. Von Christo sagt abermahl der Heil. Petrus: Cum maledi-ceretur, non maledicebat: Da man ihm gefluchr, hat er nicht dargegen gefluchr, und trohete auch nicht, da er gelitten: Nein, non aperuit os suum, sagt Isaias der Prophet, er hat geschwigen, wie ein Schaaf vor dem, der es geschoren. Auf solche Weiß haben auch nach dem Exempel Christi geduldig gelitten die HH. Apostel, die HH. Martyrer, und andere fromme Christen mehr, in deren aller Namen ein heiliger Paulus bezeuget, maledicimur, & benedicimus, persecutionem patimur, & sustinemus: Man wünsche uns Ubel, und wir seegnen, man verfolge uns, und wir übertragen es. Und obschon wir heutiges Tags nicht so viele und schwere Verfolgungen und Verachtungen mehr zu leyden haben, wie die HH. Apostel, und erste Christen: so können wir uns dannoch in dieser Tugend, und geistlichen Werck der Barmhertzigkeit täglich und allzeit üben; weil uns nemlich gehörter massen das Leyden niemahls gar ausbleibt. Wann also, zum Exempel das geduldige Weib dem zornigen Mann schweigt, und hierdurch dem Zanck und Hader ein End macht, so übt sie sich in dieser Tu-

2. Reg. 16. 10.

l. cit.

Isai. 53. 7.

1. Cor. 4. 12.

gend,

gend, und thut ein geistliches Werck der Barmhertzigkeit. Wann hingegen dem verbitterten Weib der Mann mit geduldigen Worten begegnet, so übet er sich auch in dieser Tugend, und thut ein geistliches Werck der Barmhertzigkeit, weil nemlich auf solche Weiß der liebe Frid und Einigkeit erhalten: der Zorn aber, und andere Sünden, und Laster verhinderet werden. Dann gleichwie ein zorniger Mensch, sagt der Heil. Text, provocat rixas Zanck und Hader erweckt, also hin- Prov. 15.
gegen: qui patiens est, mitigat suscitatas, der geduldig ist, der legt den erweckten Zanck nieder. Es kann also ein jeder Christ sich in dieser Tugend, und fünften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben, wann er nemlich, da ihm unrecht geschieht, oder sonst was Widerwärtiges von seinem Nächsten begegnet, solches mit Geduld übertraget. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Was wir dann absonderlich von, und an unserem 4.
Nächsten leyden, und übertragen sollen? Auf diese Frag antwortet ein Heil. Apostel Paulus, und sagt also: Alter alterius onera portate: Gal. 6. 2.
Einer soll tragen des andern Bürde: das ist, des andern Beschwernussen, seine Fehler, Mängel und Gebrechlichkeiten. Der Heil. Apostel Paulus will durch diese Wort so viel sagen: Weil wir Menschen einander nicht nur in der äusserlichen Gestalt: im Angesicht, im Lachen, im Reden, im Gehen ꝛc. sondern auch innerlich in unsern Sitten, in den Neigungen des Gemüths, in den Anmuthungen der Seel, und anderen Gebärden mehr, gantz ungleich seynd: indem der eine geitzig, der andere freygebig, der eine hoffärtig, der andere demüthig, der eine geschwätzig, und laut, der andere still, und verschwigen ꝛc. mit einem Wort, ein Mensch niemahl ist, wie der andere: und mithin wegen dieser Ungleichheit gar vielfältig der liebe Frid zerstöhrt, das Gesatz übertretten, und GOtt beleydiget wird: also alter alterius onera portate: Damit alles fridlich, einig und ordentlich zugehe, das Gesatz beobachtet, und GOtt nicht beleydiget wurde, hat der Heil. Apostel uns Christen befohlen, daß einer des andern Bürde, und Beschwernussen soll übertragen, & sic adimplebitis legem Christi: Und auf solche Weiß werden wir das Gesatz Christi erfüllen. Der Heil. Paulus will ferners sagen: Ihr müßt leben in einer Gassen, in einem Dorf, in einem Hauß, in einer Stuben ꝛc. Weil wir also alle lauter gebrechliche Menschen, und ungleich in allem seynd, so ist nothwendig, daß einer des andern seine Bürde und Beschwernussen, das ist, seine Fehler, Mängel, und Gebrechlichkeit übertrage.

Da-

Damit nun aber dieses geschehe, gibt uns eine gar schöne Lehr der Heil. Vatter Augustinus, da er also schreibt: Sumus homines mortales, fragiles, infirmi: Wir seynd sterbliche, gebrechliche, schwache Menschen, und tragen irdene Geschirr an unsern Leibern herum, die einander drucken, einander bang machen. Doch ist noch zu helfen: ist es den Leibern zu eng, so breite man die Lieb desto mehr aus, so werden alle Weite genug haben. Der Heil. Vatter will sagen, wir sollen einander ausweichen, einander nachgeben, und zwar Gleichnuß weiß also: Man führt auf den Häfen-Marckt allerhand irdene Geschirr, oft von weit entlegenen Orten her, und es ligen oft auf einem Wagen beysammen viele Häfen, also daß wohl sechs, zehen und noch mehrer in einander stecken, einer druckt den andern, und es kann nicht wohl anderst seyn. Wann nun solches die Häfen nicht wollten leyden, sondern sagen, druckst mich, so druck ich dich auch, oder stoß dir wohl gar den Boden aus ꝛc. so wurde es nichts als Trümmer absetzen, der Hafner wurde einen kalten Marckt haben, und wenig Geld lösen. Also, und auf gleiche Gestalt gehet es zu unter uns Menschen, wo zwey, drey, vier, oder mehrere beysammen wohnen, es sey gleich in einem Closter, oder bey Hof, in einem Dorf, in einem Hauß: in einer Werckstatt, in einer Stuben, oder anderstwo: überall trifft man irdene Geschirr an: Vasa lutea, quæ faciunt invicem angustias: Leut, die einander eng und bang machen: keiner ist aus Ertz gegossen, sondern alle seynd schwache, sündhafte, und vielen Gebrechlichkeiten unterworffne Menschen: Dann, quisque suos patimur manes, sagt Virgilius der Poet: Ein jeder Mensch hat seine Fehler: Was ist dann zu thun? Dilatentur spatia charitatis, sagt der Heil. Augustinus: wird euch zu eng beysammen, so laßt euch die Lieb Platz machen: Alter alterius onera portate: Übertrage einer des andern Bürde, und auf solche Weiß werdet ihr dem Gesatz Christi ein Genügen thun. Die Bürde aber, das ist, die Beschwernussen, Fehler, Mängel, und Gebrechlichkeiten, die wir von- und an unserm Nächsten zu übertragen haben, sagt der hochgelehrte a Lapide, seynd dreyerley: Als erstlich unsers Nebenmenschen Sünden und Laster. Zweytens: Seine böse Sitten. Drittens: Seine Kranckheiten, und andere Leibs-Schwachheiten mehr. Seine Sünden, und Laster dann übertragen wir, wann wir mit ihm ein Mitleyden erzeigen, ihm in aller Güte und Sanftmuth zusprechen, drum und dran seyn, daß er sich bessere und bekehre. Seine böse Sitten in Reden und Gebärden

Serm. 10. de Verb. Dom.

l. 6.

In c. 6. ad Gal. v. 2.

über-

übertragen wir, wann wir stillschweigen, und gedencken, daß auch wir gehörter massen, unsere Mängel und Fehler haben. Endlich seine Schmach- und Kranckheiten des Leibs übertragen wir, wann wir unserm Nächsten seine Leibs-Mängel nicht vorwerffen: Quod tibi non vis fieri alteri ne feceris: sagt wieder das Gebott der Natur: Was du also gern hast, daß man dir thue, das sollst du einem andern auch thun: und was du nicht willst, daßdir geschehe, das unterlaß auch gegen einem andern. Wirst du dieses Gebott erfüllen, und dieses thun, so wirst du dich in diesem 5ten geistlichen Werck täglich und allzeit üben, und mit grossem Verdienst das Unrecht geduldig leyden. Und aber eben aus diesem folget nun die

Dritte Frag: Warum man das Unrecht geduldig leyden soll? Antwort: eine dreyfache Ursach ist, warum wir das Unrecht geduldig leyden sollen. Erstlich, weil die Unschuld zwar kann gedruckt, aber niemahl unterdruckt werden, sie kommt doch endlich an den Tag, dann GOtt ist ein Retter der Wahrheit. Wer hätte vermeynt, daß die Unschuld des Egyptischen Josephs werde an Tag kommen? Dieser unschuldige Jüngling wurde in ein fremdes Land verkauft, er wurde unschuldig in den Kercker geworfen, aber es kam alles an Tag: also zwar, daß seine falsche Brüder selbsten bekennen müßten, wir haben uns an unserm Bruder versündiget: Und Joseph sagte ihnen ins Angesicht: Ihr habt mirs zwar zum Bösen vermeynt, aber GOtt hat alles mir zum Besten verwendet. Und dieses haben alle um Unschuldig willen Leydende zum Trost und Pfand, daß am End alles wohl und gut für sie werde ausschlagen: wie jene bekannte Historie von der keuschen Susanna, dero Unschuld GOtt augenscheinlich durch den Propheten Daniel errettet, solches genugsam und klar erweiset. Deßwegen sollen alle, welche unschuldig leyden, mit dem Propheten Jeremia ihr Hertz gegen GOtt erheben, und sagen: Tu autem Domine Deus Sabaoth! O HErr! der du recht richtest, auch die Hertzen und Nieren prüfest, dir habe ich meine Sach entdeckt, und du weist, warum du mich also lassest leyden, verachten, drucken, und verfolgen ꝛc. Und gesetzt mein Christ! daß dein Recht und Unschuld, hier nicht soll an Tag kommen: so wisse doch, daß solches mit weit grösserer Ehr geschehen werde an jenem Tag, an welchem auch die verborgenste Anschläg werden entdeckt, und die Bücher der Hertzen eröffnet werden: da dann werden deine Feind, deine Widersacher, deine Verleumder ꝛc. mit unaussprechlicher Schand und Schröcken

5. Gen. 24. 21. Ier. 11. 21.

deine Unschuld bekennen, und mit den falschen Brüdern Josephs sagen müssen, peccavimus in fratrem nostrum, wir haben uns an unserm Bruder, an unserm Nebenmenschen versündiget.

Die zweyte Ursach, warum wir das unrecht geduldig leyden sollen, ist die künftige Belohnung, die uns GOtt deswegen versprochen. Dann da Christus der HErr seinen Jüngern vorsagte, wie man mit ihnen um des Glaubens, um seines Namens, und um der Gerechtigkeit willen, werde umgehen, wie man sie werde verachten, verfolgen, verstossen, peynigen, und um das Leben bringen ꝛc. hat er sie
Matth. 5. 12. gleich darauf mit diesen getröstet, und gestörcket, gaudete & exultate, freuet euch und frolocket, dann euer Lohn ist groß in dem Himmel. Mit diesen Worten dann haben sich getröstet, sagt Tertullianus, alle Heilige GOttes, und Blut-Zeugen Christi, nemlich zur Zeit, da man ihnen unrecht gethan, viderunt coronas, vulnera non viderunt, und da sie gelitten, haben sie in ihren Gemüths-Augen gegenwärtig gehabt die herrliche Cron, die im Himmel auf sie gewartet, und mit diesem haben sie alles Leyden für nichts geachtet. Eben mit diesem hat auch jene hertzhafte Mutter und Machabäerinn in Göttlicher Heil. Schrift ihr Kind, und Söhnlein in der Marter gestärckt, da
2. Mach. 7. 28. sie ihm also zugerufen: Peto nate, ut aspicias ad cœlum: Sihe an mein Kind! den Himmel, der ist alles werth, dieser Anblick wird dir allen Schmertzen lindern. Also auch mein Christ! in allem deinem Leyden, und da dir unrecht geschieht, sihe an den Lohn, und den Himmel, er ist alles werth.

Die dritte Ursach, warum wir das Unrecht geduldig leyden sollen, ist das Exempel Christi. Ein guter Soldat, wie wir in der vorigen
n. 5. Unterweisung aus dem Heil. Augustino gesagt, achtet seine eigne Wunden nicht, wann er ansihet die Wunden seines Königs, oder getreuen Feld-Obristens. Nun aber wer hat mehrer Unrecht gelitten, als eben Christus der König, und Obrister unserer Seelen? Er hat gelitten Schmach-Wort, Lästerungen, und üble Nachreden: Man hat ihn gescholten einen Saufer, einen Teufels-Banner, einen Leut- und Volck-Verführer. Er ist von seinem eigenen Jünger verrathen, verkauft, und auf die schlacht-Banck gelifert worden. Man hat ihn von einem falschen Richter zu den andern gezogen: er hat auch müssen anhören den allerungerechtesten Sententz, und ist unschuldigst zu dem allerschmächlichsten Tod verdammt worden: Et non aperuit
Isai 53. 7. os suum; und dannoch, war er gantz geduldig, und hat geschwigen.

Also

Also mein Christ! wann du Schmach-Wort, Lästerung, und üble Nachreden anhören und leyden must, wann dir Unrecht geschieht von deinen Feinden, und von jenen, denen du Guts gethan, wann du unrecht verklagt, Gewalt, und von der Obrigkeit ein ungerechtes Urtheil leyden must: Ja, wann du in den Kercker geworfen, und sogar den Tod unschuldig leyden solltest: Aspice in Auctorem fidei: so schaue auf Christum, und gedencke, daß dieses dein König, GOtt und HErr zuvor gelitten. Wie mißfällig es dann Christo sey, wann ein Christ das Unrecht nicht will leyden, und darüber ungeduldig wird, hat Christus gezeigt einer Heil. Brigitta, wie bey Lud. Blosio Monil. Spir. zu lesen. Die Heil. Brigitta, als ihr einstens in einer Sach unrecht geschehen, hat sie sich deßwegen zimlich erzörnet, und ware in eine grosse Ungeduld gefallen, und wollte das Unrecht nicht leyden. Auf dieses seye ihr Christus erschinen, und habe ihr einen starcken Verweiß mit diesen, oder dergleichen Worten gegeben. Sihe meine Tochter! ich dein Erschaffer, und Bräutigam habe für dich ausgestanden Schläg und Wunden, ich habe vor dem Richter geschwigen, und meinen Mund nicht eröffnet: du aber willst nicht leyden, da man dir in einem Geringen unrecht thut, und hast viele Wort ausgegossen: du hättest sollen alles geduldig übertragen, wegen meiner, der ich wegen deiner bin an das Creutz genagelt worden, hättest sollen denjenigen, die geirret, und dir unrecht gethan haben, lehren, und mit Gedult auf einen anderen Weeg bringen. Sey also hinführan behutsamer, und wann dir jemand unrecht thut, rede mit Sanftmuth, oder schweige gar still, und du wirst einen grossen Verdienst und Lohn im Himmel haben. Sehet AA.! was wir thun, und wie wir uns verhalten sollen, da uns unrecht geschieht: nemlich, es soll uns trösten unsere Unschuld, und wir sollen sehen auf den Lohn im Himmel, und auf das Exempel und Beyspihl Christi: Qui, cum malediceretur, non maledicebat, welcher, da man ihn gelästert und geflucht, nicht wieder, und dargegen geflucht, und gelästert, sondern geschwigen, und das Unrecht geduldig gelitten hat.

Hebr. 12. 2.

Historiae c. 2.

1. Petr. 2. 23.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, da er also schreibt: Obsecro itaque vos: Ich bitte euch, liebe Christen! wandle ein jeder nach seinem Beruf Cum patientia supportantes invicem: In aller Sanftmuth, in aller Gedult, in aller Lieb übertraget einander, und befleisset euch, die Einigkeit des

6. Ephes. 4. 2.

Geists in dem Band des Fridens zu erhalten: Cum patientia, sagt der Heil. Apostel, die Geduld ist euch in diesem Leben, und auf dieser Welt nothwendig, man muß einander übersehen, nicht gleich ein jedes Wort auf hohe Achsel nehmen, sondern ein jeder muß gedencken, er habe auch seine Mängel und Fehler an sich. Gleichwie er dann will, daß andere seine Fehler übertragen: also soll er auch thun, und das Unrecht geduldig leyden. Zu allen Zeiten aber, und da uns unrecht geschieht, sollen wir sehen auf das Exempel und Beyspihl Christi: endlich aber sollen wir betrachten und zu Gemüth führen, den gewissen Lohn, welcher auf uns wartet in den Himmel, wann wir das Unrecht geduldig leyden. Gedencke also mein Christ! daß dein Leyden nur zeitlich und kurtz, der Lohn aber lang und ewig: dann wie das Sprichwort sagt; Momentaneum quod cruciat, æternum quod oblectat:

Was wehe thut, währt ein kurtze Zeit:
Was wohl thut, währt in Ewigkeit, Amen.

Die sechs und viertzigste Unterweisung.

Von dem sechsten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: Denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Siben.
2. Welches ist das sechste? R. Denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.
3. Ist dieses ein grosses geistliches Werck? R. Ja, unter allen das gröste.
4. Wie soll man einander verzeyhen? R. Gern, das ist, von Hertzen, eben also nemlich, wie uns unser Nächster kann beleydigen.

5. Auf wie vielerley Weiß kann uns dann unser Nächster beleydigen? Ry. Auf dreyerley Weiß, mit dem Hertzen, mit dem Mund, und mit dem Werck.
6. Wie beleydiget uns unser Nächster mit dem Hertzen? Ry. Wann er uns heimlich, und innerlich thut hassen, und uns müßgünstig ist.
7. Wie mit Worten? Ry. Wann er uns übel nachredet, oder sonsten schmähen und verschwätzen thut.
8. Wie mit dem Werck? Ry. Wann er uns schädlich ist an Haab und Gut, oder an Leib und Leben.
9. Sollen wir eben also unserm Feind verzeyhen? Ry. Ja, mit dem Hertzen, mit Worten, und mit Wercken.
10. Wer befihlt dieses? Ry. Christus unser Heyland.
11. Ist aber dieses möglich, seinen Feind von Hertzen zu lieben? Ry. Ja, sonst hätte es uns GOtt nicht befohlen.
12. Es kommt dieses aber den Menschen gar hart an? Ry. Es kommt hart an, aber mit der Gnad GOttes können wir es schon thun.
13. Wissen wir auch einige Menschen, die ihren Feinden, und Beleydigern von Hertzen verzyhen? Ry. Ja, im alten Testament den David, und im neuen den heiligen Stephanum.
14. Warum sollen wir unseren Feind lieben? Ry. Wegen GOtt, weil er ein Mensch, und das Ebenbild GOttes ist.
15. Därfen, und sollen wir uns dann nicht wehren, wann uns unser Nächster beleydiget, und schädlich ist an Haab und Gut, an Ehr und guten Namen, und dergleichen? Ry. Es ist nicht nur erlaubt sich zu wehren, sondern man ist es je zuweilen schuldig zu thun.
16. Ist es aber nicht wider die Lieb, wann man sich wehret? Ry. Nein, man wehret sich nur wider die Boßheit des Menschen, den Menschen selbst aber, als ein Ebenbild GOttes, kann man dannoch lieben.
17. Ist es aber auch ein gutes Werck, wann man sich gar nicht wehrt? Ry. Dieses ist eine der allergrösten Tugenden, und Wercken.
18. Wer hat uns diese Tugend gelehrt? Ry. Christus unser Heyland hat es gelehrt mit Worten und mit Wercken.

19. Wie hat er sie uns mit Wercken gelehrt? R. Indem er noch am Creutz für seine Feind gebetten.
20. Wo hat uns Christus dieses geistliche Werck der Barmhertzigkeit absonderlich anbefohlen? R. In der Gleichnuß mit jenem König, der mit seinen Knechten Rechnung hielte. Matth. 18.

Auslegung.

1. Christus JEsus unser HErr, haltet uns in dem Heil. Evangelio vor einen König, welcher mit seinen Knechten Rechnung hal-
Matth. 18. 24. ten wollte. Unter andern kam ihm einer vor, der war ihm schuldig: Decem millia talenta: **Zehen tausend Pfund**, das ist die allergröste Schuld, oder die allergröste Beleydigung. Dieser nun, da er nicht hatte zu bezahlen, demüthigte sich, fiel nider auf seine Knye, und bate den Herrn um Geduld. Der Herr und König auf diese Bitt, hatte nicht nur allein Geduld, sondern er ließ ihm nach, und schenckte ihm die gantze Schuld: nemlich, zehen tausend Talent, das ist unserer Rechnung nach sechtzig mahl hundert tausend Gulden, das ist sechs Millionen. Dieser Knecht nun hatte einen andern Schuldner, der ihm mehrer nicht schuldig ware, als hundert Pfenning: als ihm nun dieser begegnete, war er also ungeduldig, und unbarmhertzig mit ihm, daß, ob er schon um Geduld bate, er dannoch kurtzum wollte bezahlt seyn, ja er würgte ihn, biß er bezahlete. Als solches dem König und Herrn zu Ohren gekommen, wurde er sehr zornig, und sprach zu diesem groben undanckbaren Knecht: Serve nequam! Du schalckhaftiger Knecht! ich habe dir deine gantze Schuld nachgelassen, dieweil du mich batest, solltest du dich nicht auch erbarmet haben über deinen Mitknecht? er überantwortete ihn also den Peynigern, biß daß er ebenfalls auch alles bezahlen wurde, was er schuldig war. AA.! wer dieser König seye, ist leicht zu erachten: nemlich; niemand anders als Christus JEsus der HErr, der sich auch über uns erbarmet, für uns an dem Creutz die Schuld bezahlt und nachgelassen, ja so gar für uns, die wir ihn beleydiget, als seine Feind gebetten hat. Und warum hat Christus dieses gethan? aus keiner andern Ursach, als in uns

ein-

einzupflantzen die Tugend, wie wir einander übertragen, und wann wir einander beleydigen, wie auch wir unsern Feinden, und denjenigen, die uns beleydigen, von Hertzen sollen verzeyhen: wo nicht, wird er uns auch den Peynigern übergeben: Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis: Also wird euch mein himmlischer Vatter auch thun, so ihr nicht ein jeglicher seinen Bruder von Hertzen vergeben werdet: Ibid. v. ult.
Weil wir nun anheut diese grosse Tugend, oder das sechste geistliche Werck der Barmhertzigkeit: nemlich, Offensam remittere: Denen die uns beleydigen, gern verzeyhen, auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was dieses für ein grosses gutes geistliches Werck Austhei-
der Barmhertzigkeit seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie wir lung.
einander verzeyhen sollen? 2. Ob es möglich, daß wir denen verzeyhen, die uns beleydigen? und dann ztens: Ob wir uns dann nicht dürfen wehren, wann uns unser Nächster angreift? und was für ein verdienstliches Werck es bey GOtt seye? wann man sich nicht wehret? Attendite.

Es ist gantz gewiß, daß wir Christen schuldig seynd Christo JEsu 2.
unserm HErrn nachzufolgen: Exemplum enim dedi vobis, sagt Joan. 12. 15.
er selbst bey dem Heil. Johannes: **Dann ich habe euch ein Exempel und Beyspihl gegeben:** Ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis: **Auf daß, gleichwie ich euch gethan habe, auch ihr thun sollet:** Induimini Dominum JEsum Christum: sagt auch der Heil. Rom. 13.
Welt-Apostel Paulus: **Ziehet an Christum JEsum den HErrn.** 14.
Nun aber wissen wir, daß uns Christus der HErr unterschiedlich vorgestellt wird; absonderlich aber wird er uns vorgestellt als ein Löw, und wiederum als ein Lamm. Wie ein Löw hat sich Apoc. 5. 5.
Christus gezeigt, da er als ein Kind noch in der Krippen ligend dem König Herodes einen grossen Schröcken eingejagt. Wiederum, als er in der Flucht in Egypten daselbst alle Götzen-Bilder über einen Haufen geworffen. Und wiederum, als er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaus gepeitscht. Absonderlich aber hat er sich als ein Löw erzeigt, da er in die Höll hinunter gestigen, die Schlösser, und Rigel zerrissen, und die Altvätter heraus geführt: Vicit Leo de Ibid.
tribu Juda: Allda hat er als ein Löw überwunden: hingegen, da er für uns an dem Creutz gestorben, hat er sich erzeigt, wie ein geduldiges unschuldiges Lamm: Sicut ovis ad occisionem ducetur. Isai. 53. 7.
Und da er bald seinen Geist aufgeben wollte, rufte er nochmahl als ein geduldiges Lamm zu seinem himmlischen Vatter: Pater dimitte Luc. 23. 34.
illis: **Vatter! vergib ihnen:** Weil nun Christus der HErr uns

als

als ein Löw, und als ein Lamm vorgestellt wird, so werdet ihr fragen wie wir ihm sollen folgen, als einem Löwen, oder als einem Lamm? Die allgemeine Antwort der Lehrer sagt, wir sollen Christo nachfolgen nicht in der Art als ein Löw: Dann also verbietet es der Heil.
Eccli. 4. 35. Text bey dem weisen Syrach, der also sagt: Noli esse sicut Leo in domo tua: **Sey nicht wie ein Löw in deinem Hauß.** Aber wohl begehret Christus der HErr von uns selbst, daß wir nach Art der geduldigen Schaaf und Lämmer uns verhalten, und ihm nachfolgen sollen: Ecce ego mitto vos sicut oves: sagt er: **Nehmet wahr,**
Matth. 10. 16. **ich sende euch wie die Schaaf,** warum sagt Christus, daß wir seyn sollen wie die Schaaf? Das Schaaf, wie wir wissen, ist das allergeduldigste Thier, es hat kein Gedächtnuß der angethanen Unbild halber, es laßt sich schlagen, binden, ja gar tödten ohne einzige Gegenwehr ꝛc. Also wollte Christus der HErr, daß seine Apostel, und alle andere Diener Christi seyn sollten: Ut omnium injuriis, ipsique morti pro Christo corpus exponant: sagt hierüber der hochgelehrte a Lapide: Die fromme Menschen sollen ohne Rach seyn, non ulciscentes, alles verzeyhen und vergessen: nemlich, nicht anderst als wie die Schaaf, als wie wir bitten und betten in dem Heil. Vatter unser: Et dimitte nobis debita nostra: Gleichwie wir nemlich begehren, daß uns GOtt unsere Sünden verzeyhe, also sollen auch wir gern verzeyhen denen, die uns beleydigen: wie wir schon in
n. 3. der 5ten Bitt des Heil. Vatter unsers gesagt. Und wer dieses thut, der verrichtet eines der grösten geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil. Augustinus sagt: daß unter allem Allmosen,
In Ezech. c. 73. und Wercken der Barmhertzigkeit, kein grösseres sey, als, qua ex corde dimittimus, quod in nos quis peccavit: Wann wir jenes verzeyhen, was andere wider uns gesündiget haben. Und dieses geistliche Werck, **denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen,** hat Christus der HErr nicht nur seinen Apostlen und Jüngern, sondern uns allen anbefohlen: Dann uns alle gehet an jenes in dem Heil. Evangelio: Di-
Luc. 6. 17. mittite, & dimittemini: **Verzeyhet, so wird euch auch verzeyhen werden.** Nun ist dann anjetzo die

3. Erste Frag: wie wir einander verzeyhen sollen? Auf diese Frag antwortet der Catechismus und sagt: **Gern, gern verzeyhen** aber will nichts anders sagen, als einander von Hertzen verzeyhen, nicht nur auf den Schein, äusserlich, politisch, aus menschlichem Respect, auf das Zusprechen, und dergleichen, nicht aber von Hertzen: Nein, ein

solches Verzeyhen, ist bey, und vor GOtt kein Verzeyhen; dann GOtt sihet das Hertz und das Innere an. / Die Ursach also zu verzeyhen, muß die Liebe des Nächsten seyn, und wegen GOtt. Gern verzeyhen, dann will ferners so viel sagen, als, wir sollen verzeyhen eben also, wie uns unser Nächster beleydiget: unser Nächster aber kann uns beleydigen mit dem Hertzen, mit den Worten, und in der That, das ist, mit den Wercken. Wie er uns nun beleydiget, also sollen wir ihm verzeyhen; nemlich mit dem Hertzen, mit dem Mund, und in der That. Mit dem Hertzen kann uns unser Neben-Mensch beleydigen: indem er uns innerlich hassen, böse Anschläg heimlich wider uns führen, unserm Glück mißgünstig seyn, und vielen Begierden uns auf alle Weiß zu schaden Statt geben kann. Mit dem Mund kann er uns beleydigen; dann er kann heimlich oder offentlich wider uns schmähen, da und dort unsern guten Namen schmählern, uns boßhaft verkleinern und verschwärtzen ꝛc. Endlich in der That selbst kann er uns beleydigen: dann er kann uns an dem Zeitlichen schaden, Geld und Gut mit Gewalt aus den Händen reissen, oder gar die Seel mit mörderischer Hand aus dem Leib jagen und uns tödten. Eben also nun, wie uns unser Nächster beleydiget, so sollen wir ihm wieder verzeyhen, gemäß jenem, was der Heil. Apostel Paulus sagt: Vince in bono malum: Rom. 12.
Uberwinde das Böse mit Gutem. / Der Heil. Paulus will sagen: Wir 21.
müssen uns auf dreyerley Weiß gegen unserm Nächsten, der uns beleydiget, gütig und liebreich erzeigen. Erstlich mit dem Hertzen: dann wir sollen ihn Christlich lieben. Zweytens mit dem Mund: dann wir sollen für ihn betten. Drittens mit der That: dann wir sollen ihm nach unserm Vermögen beyspringen. Und also hat es uns befohlen Christus der HErr, da er also sagt: Diligite inimicos vestros: Lie- Matth. 5.
bet eure Feind: und mit diesen Worten will uns Christus der HErr 44.
unser Hertz versüssen, daß wir gegen unsern Feinden brüderlich geneigt seyen, und ihnen das Böse weder gönnen noch wünschen sollen. Zweytens: Orate pro persequentibus & calumniantibus vos, bettet für die, die euch Böses nachreden: Der Mund, will Christus sagen, soll mit dem Hertzen übereins stimmen. Drittens sagt Christus: Benefacite his, qui oderunt vos: Thut Guts denen, die euch hassen. Das ist, ihr sollet mit Hülf, Rath und That an die Hand gehen, dem, der euch beleydiget: dann so viel wollen die Wort Christi sagen: Thut Gutes denen, die euch hassen. Christus der HErr, will kürtzlich sagen: Eure Feind haben ein schwriges böses Hertz, eine

vergifte Zung, eine gewaltthätige Hand: ihr aber hingegen sollt haben ein mildreiches Hertz, eine hönigfliessende Zung, und eine gutthätige Hand. Und aus diesem Gebott Christi AA. ! diligite inimicos vestros, sehen wir, daß Christus der HErr von uns Christen keine gemeine, und nur schlechte, sondern eine vollkommene Lieb erfordere. Wann du mein Christ! will Christus sagen, einen liebst, der dich auch liebt, oder wann du einen darum liebest, dieweil er dir eine Gutthat erweiset, so ist dieses keine vollkommne, und keine Christliche Lieb: Nonne & Ethnici hoc faciunt: Weil auch die Heyden ihre Gutthäter lieben. Wiederum, wann dich einer aus grosser Gefahr errettet, und du ihn deßwegen liebest, so ist es keine vollkommne, und noch keine Christliche Lieb; weil es die Natur also erfordert. Oder, wann dir einer verhülflich ist zu einer Ehren-Stell, zu einem Amt, zu zeitlichen Gütern ꝛc., und du ihn deßwegen liebest, so ist es abermahl noch keine vollkommne, keine Christliche Lieb, dann auch die unvernünftige Thier, lieben den, der ihnen Guts thut. Mit solcher und dergleichen Lieb ist Christus nicht zufriden, sondern er will, und befihlet eine vollkommne Christliche Lieb: nemlich, wann dich einer hasset, sollst du ihn hingegen lieben. Wann dich einer auf den rechten Backen schlagt, sollst du ihm auch den lincken darbiethen: wann dich einer lästert, sollst du ihn seegnen, wann dich jemand beschädiget, verschreyet, verletzt ꝛc. sollst du ihm verzeyhen, und zwar gern, und von Hertzen. Nun ist anjetzo die

Matth. 5. 45.

4. Zweyte Frag: Ob es aber möglich seye, gern und von Hertzen zu verzeyhen denen, die uns beleydigen? Antwort: Wann ein Christ wurde sagen, es wäre nicht möglich denen zu verzeyhen, die uns beleydigen, so thäte er eine Red, die billich gottslästerlich könnte genennt werden: dann was GOtt von uns begehrt, und uns befihlt, kann ja nicht ohnmöglich seyn, ansonst wäre er ein gar zu strenger, ja ein tyrannischer GOtt, als der von uns haben wollte, was uns doch zu thun nicht möglich wäre, welches ja ohne Gotteslästerung nicht kann gedacht noch weniger gesagt werden; weil solches eben so viel wäre, als jenen beystimmen, welche sagen därfen: man könne die Gebott GOttes nicht halten, welches doch gar leicht mit, und durch die Gnad GOttes geschehen kann, wie wir schon von den Gebotten GOttes insgemein gesagt. Vollkommne Ding dann, sagt der Heil. Hieronymus, begehrt GOtt von uns, aber keine unmögliche: dann sey es, daß unsere menschliche Kräften viele Sachen nicht vermögen, so biethet uns aber zu allen

a. 4. L. 1. Com. in c. 5. & 6. Matth.

GOtt

GOtt seine starcke Gnad an, daß wir mit einem Heil. Paulo sagen können: Omnia possum in eo, qui me confortat, ich kann alles in dem, der mich stärcket: sollte ich denjenigen, sagt der hocherleuchte Avila, Übels gönnen können, denen mein GOtt wohl will? Es ligt am Tag, daß mein GOtt für sie gestorben, und daß er auf ein neues für sie sterben wurde, wann es vonnöthen wäre: und ich solle diejenige nicht lieben können, ihnen nicht verzeyhen können, die mein GOtt selbst so starck liebt, und mir zum Exempel für sie gebettet? Nein, will dieser hocherleuchte Prediger sagen, das kann ich thun, das will ich thun, ich will verzeyhen, ich will sie lieben. Und also hat seinen Feind den Saul geliebt in dem alten Testament der David: also hat geliebt Joseph seine falsche Brüder: also hat geliebt Moyses das Volck, als es wider ihn gemurret: also haben geliebt in dem neuen Testament nach dem Exempel Christi, ihre Feind, ein Heil. Ertz-Martyrer Stephanus, ein Heil. Apostel Paulus, und viele tausend und tausend andere mehr. Was also viele tausend gethan, und thun können, muß man nicht für unmöglich halten. Wer mithin GOtt recht liebet von gantzem Hertzen, von gantzer seiner Seel, aus gantzem seinem Gemüth, und aus allen seinen Kräften, der liebt auch seinen Nächsten als wie sich selbst, ob er schon sein Feind, und sein Widersacher ist. / Ja wirst du vielleicht sagen, oder gedencken: Es ist freylich wahr, daß man GOtt soll lieben über alles, und seinen Nächsten, wegen GOtt, als wie sich selbst, und dieses thue ich auch: allein demjenigen verzeyhen, und denjenigen lieben, welchen ich Ursach habe anzufeinden, und zu beneyden: das ist gar zu schwer, und wann ich es auch thun sollte, wurde ich für einen unvernünftigen, und gar nicht verständigen Menschen gehalten, und geachtet werden. Kvmme aber her mein Christ! der du also redest oder gedenckest: Ich will dir eine Gleichnuß zeigen, daß du entweders GOtt nicht recht liebest, oder nicht recht verständig, klug und vernünftig seyest. Mein! sage her, wann du, gesetzt als ein Jüngling, verliebt wärest, in eine grosse adeliche, vermögliche, schöne Weibs-Person, mit welcher vermählt zu werden, dein eintziger Wunsch wäre: wann du nun dieser Person alle ersinnliche Ehren und Höflichkeiten erweisen thätest, mit allen freundlichen Minen, mit Schanckungen, mit Liebs-Schreiben, mit Gastereyen und dergleichen Bedienungen mehr, selbe zu deiner Gegenlieb zu bringen: jedoch nach aller angewendter Mühe, Arbeit, und Unkosten nichts könntest ausrichten ꝛc. wann nun diese Person zu dir wurde sagen: Mein guter

Phil. 4. 30.
Ep. 30.

Freund! ich sehe wohl, daß er in mich sterblich verliebt, ich kann ihn auch versichern, daß ich ihm so gar abhold nicht wäre: allein ich liebe ihn darum nicht; weil er gegen einer gewisen Person, welche ich doch liebe, eine Feindschaft traget: wann er nun diese Feindschaft wird ablegen, von Hertzen verzeyhen: so verspriche ich ihm nicht nur meine Gegenlieb; sondern ich will mich mit ihm vermählen, er soll mein Bräutigam, und ich seine Gespons und Braut seyn. Mein! sage her, was wurdest du in diesem Fall thun? ich zweifle gar nicht, du wurdest stehendes Fuß hingehen, dich mit demjenigen zu vergleichen, und von Hertzen zu verzeyhen, den du bißhero gehasset, und angefeindet hast: und dieses derjenigen Person zu lieb, in welche du so sehr verliebt bist. Sihe nun mein Christ! wie unvollkommen du in der Liebe GOttes, und wie so unvernünftig, und ja gar nicht verständig du bist; weil du in solchem Fall deinem Feind wurdest, und könntest verzeyhen, und dieses zu Lieb einer Creatur, von der du nur eine üppige und zeitliche Belohnung zu gewarten: deinen GOtt und HErrn aber, der dich doch ewig erfreuen, dich auf ewig belohnen, und sich auf ewig mit dir und deiner Seel vermählen will, diesem zu Lieb kannst, und willst du nicht verzeyhen: sihe deine unvollkommne Liebe GOttes, und deinen gar nicht Christlichen Verstand. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob wir uns dann nicht dürfen wehren, wann uns unser Nächster an Haab und Gut, an Ehr und guten Namen, an Leib und Leben angreift? und, was für ein verdienstliches Werck es bey GOtt seye, wann man auch dieses thut, und sich nicht wehret? Antwort:

n. 5. Wir haben schon in der fünften Bitt des heiligen Vatter unsers gesagt, daß das Leben zu retten, den guten Namen zu erhalten, die zeitliche Güter nicht verliehren, ꝛc. sich darum zu wehren, eine erlaubte Sach sey; Ja nach Bewandnuß der Umständen ist man schuldig es zu thun, und sich darum zu wehren und zum Exempel den Geld- und Ehren-Dieb zum Wiederruf, zu Erstattung des Abgenommenen, ꝛc. rechtmässiger Weiß vor Gericht, und Obrigkeit anzuhalten, um also hierdurch das Seinige zu retten. Aber es muß nicht geschehen aus Haß, oder aus Rach, sondern aus einer Nothwendigkeit, es muß heissen: Vitium odi, personam autem amo, das Laster, und die Sünd hasse ich, den Nächsten aber als ein Ebenbild GOttes

n. 4. liebe ich. | Worvon wir in der anderten Seeligkeit ein mehreres sagen

n. 3. werden, und auch hiervon schon oben etwas in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit gesagt haben. Dann es ist zu wissen,

daß

daß der Mensch und seine Boßheit nicht ein Ding seyen: da uns also befohlen wird, unsere Feind zu lieben, wird nicht verstanden ihre Boßheit: sondern Christus will so viel sagen, das begehre ich, daß du deinen Nächsten, deinen Feind als einen Menschen, als ein Ebenbild GOttes sollest lieben. Warum aber wirst du wieder gedencken, begehret Christus dieses? darum antworten die HH. Vätter und Lehrer mit dem Heil. Bernardo; weil der ärgste und boßhaftigste Mensch noch mit der Zeit gut, ja der beste und frömmste kann werden. Sollst du nicht lieben, sagt dieser Heil. Vatter, dasjenige, woraus ein Engel, und Freund GOttes kann werden? und dieses kann werden dein Feind, dein Nächster, ob er schon jetzt boßhaft, wann er sich nemlich bessert. Eine schöne Ursach, warum wir unsere boßhafte Feind nicht sollen hassen, gibt uns jener standhafte Kämpfer, und Kantzler in Engelland Thomas Morus. Entweders, sagt er, wird dein Feind einsmahls verdammt, oder wird er seelig? geschieht das erste, so wird er Mühseeligkeiten genug haben, und leyden müssen, hast ihm also darüber nichts zu wünschen. Wird ihm aber die Seeligkeit zu Theil werden, so hoffest, und wirst du ihn für einen Gesellen in dem Himmel haben, hast also wieder nicht Ursach ihn zu hassen. Indem du also jetzt wider deines Feinds Boßheit, wider seine Gewaltthätigkeit, wider seine böse Zung streitest, dich beschützest, deinen guten Namen rettest, dich um das Deinige wehrest, oder dein Leib, und Leben, und dergleichen beschützest, ꝛc. so ist dieses nicht wider die Lieb, es ist solches Beschützen kein Haß, und keine Rach, sondern eine erlaubte Sach, eine nach den Rechten, und Gebotten GOttes zuläßige Ehren-Rettung, und Schützung des Deinigen. Und also meint Christ! sihe, auf diese Weiß kannst du hassen die Boßheit deines Nächstens, dieweil er ein Ehrabschneider, ein Friden-Brecher, ein Lugner, ein Ehebrecher, ein Aufwickler, ein Sauser, ein Luderer, ein Spihler, ein Dieb, ꝛc. dieses, sage ich, kannst du hassen: aber als einen Menschen, und als ein Ebenbild GOttes kannst du ihn lieben: und ihm, ob er dich schon durch seine Boßheit beleydiget, und verletzet, verzeyhen: und mithin kannst du lieben, die dich hassen, du kannst benedeyen, die dir fluchen, du kannst ehren, die dir Schmach anthun, ꝛc. und dieses zwar gern, und von Hertzen.

Was es aber bey GOtt für ein verdienstliches geistliches Werck der Barmhertzigkeit sey, wann man auch dergleichen Beleydigungen, Schmach, und Unbilden von seinem Nächsten mit Stillschweigen

übertraget, sich nicht wehret, und mit Geduld übertraget, das hat Christus unser Heyland, wie Bolandus schreibet, dem Heil. Bischof Alberto bezeuget, und gesagt: daß wann einer seinem Feind zur Zeit, da er ihm eine schwere Schmach, Schaden, oder andere Unbild zufüget, verzeyhet, und sich nicht wehret, sondern auch den lincken Backen darbiethet, ihm dieses die aller angenehmste Tugend seye, und dem Verzeyhenden viel nutzlicher, als wann er bis nach St. Jacob in Gallicien wallfarten gienge, und sich nach jeder Meyl Weegs bis auf das Blut geißelte. Eben also hat es auch Christus, wie der geistreiche und berühmte Prediger Avila meldet, der Heil. Elisabeth, jener Königl. frommen Tochter aus Ungaren geoffenbaret. Als diese einstens GOtt bittete, daß er eine sonderbare Gnad erweisen möchte allen denen, die ihr etwas Leyds zugefügt; und je grösser die angethane Schmach, je grössere Gnad möchte GOTT solchen verleyhen, ꝛc. Auf dieses Bitten und Betten, offenbarte ihr Christus, daß unter allen von ihr bishero verrichteten Gebettern ihm kein angenehmers jemahls gewesen, als dieses Gebett für ihre Feind, da sie ihnen von Hertzen verzyhen, und sich gegen selbe nicht gewehret, da sie doch wohl gekännt hätte: und hat ihr anbey geoffenbaret, daß er in Ansehung dieses Wercks ihr alle ihre Sünden verzyhen, und nachgelassen habe. Was endlich für ein grosses, und wie ein verdienstliches Werck es vor und bey GOtt seye ohne alle Gegenwehr denen von Hertzen verzeyhen, die uns beleydigen, das zeiget uns folgende Geschicht, die uns Osorius ein berühmter Prediger von einer sehr reichen Wittib folgender Gestalten erzehlet. Es hatte diese Wittib nur einen eintzigen Sohn, welcher aller ihrer Güter rechtmässiger Erb ware. Nun ist geschehen, daß dieser in einem Streit-Handel von einem anderen gottloser Weiß um das Leben gebracht wurde. Nach begangenem Mord hat sich der Thäter alsobald aus dem Staub gemacht: der Handel aber wurde bald offenbar, der dann der Mutter, wie leicht zu gedencken, einen unvergleichlichen Hertzen-Stich gegeben. Die Obrigkeit liesse sogleich aller Orten den Todschläger aufsuchen: der edlen Wittib ware nicht unbekannt, wohin der Flüchtige sich verborgen. Was that sie dann? höret eine heroische Christliche That. Die Lieb GOttes hatte in ihrem Hertzen so viel gewürcket, daß sie ihr vestiglich fürgenommen dem Flüchtigen zu helfen, und ihn bey dem Leben zu erhalten. Was thut sie dann: weil sie sahe, daß die Obrigkeit auf das Gespur des Entwichenen gekommen, und allbereit dahin eylete, wo der Schuldige verborgen

In ejus vita Tom. 1.

Ep. 6.

Historia Tom. 1. Con. Ser. 6. post Ciner.

gen lage: ist sie da, lasset alsobald das Pferd ihres entleibten Sohns sattlen, schickt solches samt einem Stuck Geld dem Todschläger zu, ihn erinnerend sich alsobald aus dem Land flüchtig zu machen: damit er dem Richter nicht in die Händ gerathe. Wer war fröher, als dieser Armseelige? der dieses von der Mutter des von ihm ermordeten Sohns ja niemahl erwartet hätte: bedient sich also des Pferds, und des Gelds, und errettet hierdurch sein Leben. Nach diesem begibt sich die betrübte Mutter in ihre Kammer, allwo sie erst den unglückseeligen schnellen Tod ihres liebsten Kinds zu Hertzen geführet, zum mehristen aber sich bekümmert um dessen Seel, für welche sie viele häufige Zäher vergossen. Höret aber Wunder! da sie also eyfrig bettete, erscheinet ihr der Sohn im grossem Glantz, und redet seine Mutter also an: **Weil du dem Feind verschonet hast, bist du iezt erst meine rechte Mutter geworden, viel mehr, als da du mich gebohren hast: dann durch diese deine grosse Lieb, und demüthiges Gebett hast du mir bey GOtt Vergebung, und Nachlaß aller meiner Sünden erworben, wegen welchen ich sonst viele Jahr lang in dem Fegfeuer hätte müssen leyden.** Nach solchen Worten fuhr er glorwürdig im Angesicht der Mutter hinauf gen Himmel, dero grösstes Leyd in die gröste Freud ist verkehret worden. Sehet dann AA.! daß einem recht eyfrig Christlichen Hertzen mit GOttes Gnad gar wohl möglich seye, seinen grösten Feinden und Beleydigern zu verzeyhen? und daß dieses geistliche Werck der Barmhertzigkeit einen unaussprechlichen grossen Lohn und Verdienst vor den Augen GOttes habe, und erwerbe?

Lucian. Montif. hie. P. 4. f. m. 381.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Paulus, und schreibt also: Videte, ne quis malum pro malo alicui reddat: sehet zu, daß ihr nicht Böses dem Bösen vergeltet. Ne dicas, sagt auch der heilige Text durch den weisen König Salomon: Quomodo mihi facit, sic faciam ei: **sagt nicht, wie er, nemlich mein Feind, mir gethan, also will ich ihm wieder thun:** Nein, mea est ultio, & ego retribuam: dann dieses ist wider die Wort, und den Befeht GOttes, welcher sagt, **mir gehört die Rach zu, und ich will es wieder vergelten.** Wirst du also Rach suchen, sagt der Heil. Chrysostomus, so hast du anders nichts zu gewarten, als den Tod; dann der nicht verzeyhet, und Rach suchet, dem ergehet es wie den Immen, wann sie im Zorn den Angel lassen, und stechen, müssen sie darüber sterben; also ergehet es dem, der nicht verzeyhen, sondern sich rächen will:

6. 1. Thes. 5. 15. Prov. 24. 29. Deut. 31. 35.

will: er wird sterben, und zwar des ewigen Tods. In aller Beleydigung dann AA.! sollen wir sehen auf Christum unsern Heyland, welcher gegen alle seine Beleydiger dieses Werck erwisen, und verzyhen: Petrus hat ihn dreymahl verlaugnet, Christus aber hat ihm verzyhen, und ihn mit gnädigen Augen angesehen. Thomas hat ihn beleydiget mit seinem Unglauben: er aber hat ihm verzyhen, die Juden haben ihn beleydiget mit Worten, und mit Wercken, sie haben ihn gefangen, gefäßlet, gebunden, gegeisselt, und gecreutziget ꝛc. aber was hat er anders über sie geredt, als Pater! dimitte illis: **Vatter! vergibe ihnen.** Dimittite, & dimittemini: also sollen wir auch verzeyhen denen, die uns beleydigen, so wird uns auch verzyhen werden hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Die siben und vierzigste Unterweisung.

Von dem sibenten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit.

Der erste Theil.

Für die Lebendige GOtt bitten.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ky. Siben.
2. Welches ist das sibente? Ky. Für die Lebendige GOTT bitten.
3. Gilt das Gebett der Menschen etwas bey GOtt? Ky. Ja, das Gebett der Gerechten gilt viel bey GOtt.
4. Ist dieses ein verdienstliches Werck, für andere betten? Ky. Ja, es ist ein GOtt wohlgefälliges Werck, und geistliches Allmosen.

5. Betten

5. Betten auch die Luheraner für einander? Ry. Ja, deßwegen stellen sie Bett-Täg an.
6. Um was sollen wir betten? Ry. Wann wir für uns selbst betten, müssen wir um jenes betten, was uns in unserm Stand nothwendig ist zur Erlangung der Seeligkeit.
7. Ist es nothwendig viel zu betten? Ry. Es ist besser mit innbrünstiger Begierd das Gemüth zu GOtt erheben, und fein langsam betten.
8. Wann wir aber für andere betten, für wem sollen wir betten? Ry. Für alle Menschen, und für alle Ständ.
9. Auch für die Unglaubige? Ry. Ja, für Türcken und Heyden, für die Ketzer, und auch für unsere Feind.
10. Darf man also von seinem Gebett niemand ausschliessen? Ry. Nein, dann wer jemand fürsätzlich ausschliesset, sündiget wider die Lieb, und tragt Feindschaft.
11. Was nutzet es uns, wann wir für alle Menschen betten? Ry. Daß auch wir aller Menschen Gebett theilhaftig werden.
12. Seynd wir auch schuldig für einander zu betten? Ry. Ja, also erfordert es die Lieb.
13. Um was sollen wir betten? Ry. Um Abwendung allgemeiner Noth, als Krieg, Hunger, Theurung, Kranckheiten, und dergleichen.
14. Um was mehr? Ry. Um Erhaltung allerhand Ständ und Menschen, damit die Ehr GOttes, und das Heyl des Nächstens befördert werde.
15. Wohin aber soll unser Gebett am meisten abzihlen? Ry. Auf die Seel und Seeligkeit unsers Nebenmenschens.
16. Ist es also der Befehl GOttes? Ry. Ja, bettet für einander, auf daß ihr seelig werdet.
17. Wann aber unser Nebenmensch ein grosser Sünder ist? Ry. Wir sollen dannoch für ihn betten: weil ihm unser Gebett sehr nutzlich ist.
18. Haben auch andere also für die sündhafte Menschen gebettet? Ry. Christus unser Heyland selbst: und wir wissen es von dem heiligen Apostel Paulo, und andern mehr.

Auslegung.

1. Es berichtet uns die göttliche heilige Schrift, daß der Heil. Apostel Paulus nach seiner Bekehrung also sehr von gottlosen Juden seye verfolgt worden, daß er sein Leben zu erretten, ist gezwungen worden, biß zu dem Kayser nacher Rom zu appelliren; wie man ihn dann auch deßwegen dahin geführt hat. Auf dem Meer aber sagt die heilige Schrift, als sie zu der Insul Maltha gekommen, daß alle in dem Schiff in die 276. Personen nichts anders erwarteten, als alle Augenblick einen Schiffbruch, und den Untergang. Wie es diesen armen Leuten ums Hertz gewesen, ist leicht zu erachten: Paulus aber, der allein unter allen ein rechter und gerechter Mann ware, fieng an zu betten, rufte GOtt inniglich an; und sihe! da erschine ihm ein Engel GOttes, tröstete, und versicherte ihn mit diesen
Act.27.24. Worten: Ne timeas Paule! Ecce donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum: **Paule! förchte dir nicht, sihe GOtt hat dir alle geschenckt, welche mit dir im Schiff fahren.** Wer waren aber die, welche in diesem Schiff fahreten? es waren lauter gottlose Juden, und unglaubige Heyden; welche aber durch das Gebett des Heil. Pauli dem Tod entgangen, und beym Leben erhalten worden: dem heiligen und gerechten Apostel Paulo also seynd sie von GOtt geschenckt worden: anzuzeigen, wie mächtig das Gebett der Frommen und Gerechten vor den Augen GOttes seye? Ja der hochgelehrte a Lapide glaubet: daß diese 276. Personen Paulo seyen geschenckt worden,
In Act. c. 37. v. 24. tam quoad animæ quam corporis salutem: so wohl dem Leib, als der Seel nach: das ist: durch das Gebett des Heil. Pauli haben sie das Heyl nicht nur des Leibs, sondern auch der Seel erhalten. Liebe Christen! ob wir schon nicht, wie die Juden und Heyden in dem Unglauben, und in der Finsternuß, sondern in dem wahren Catholischen Christenthum uns befinden, so fallen wir dannoch vielfältig auch wegen unsern Sünden und Lastern in die Ungnad GOttes, ja fast täglich erzörnen wir GOtt durch unsere Sünden, verdienen mithin vielfältig die Straf, und den Zorn GOttes, und mit diesen Schiffenden den Untergang. Weil nun aber GOtt unsern Untergang nicht verlanget, sondern will, daß wir alle leben, und seelig werden: also will er auch daß wir Menschen für einander sollen betten, damit einer durch des

andern Gebett erhalten, und seelig werde. Orate pro invicem: sagt der Heil. Jacobus, bettet für einander, auf daß ihr seelig werdet. Jac. 5. 16.

Nun aber, was das Gebett seye? haben wir schon ausgelegt im ersten Theil. Wie aber der Bettende, und das Gebett soll beschaffen seyn, auch wie, und um was wir betten sollen, haben wir oben erkläret, von dem ersten guten Werck, vom Betten. V. Instr. 50. n. 1. in 3. 4. & 5.

Weil wir aber heut nochmahl von dem Gebett eine Unterweisung haben, nemlich das Sibente von den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit: Pro salute Proximi Deum orare, also wollen wir anjetzo auslegen desselben ersten Theil: Für die Lebendige GOtt bitten, und anjetzo erklären, was es für ein gutes Werck seye, wann ein frommer und gerechter Mensch, ja wir alle für einander betten? und dann ferners beantworten. Erstens, um was wir am allererstens für uns selbst sollen bitten? Andertens, wann wir für andere sollen betten, für wen wir betten sollen? und ob wir schuldig für einander zu betten? Drittens, wohin unser Gebett für andere am allermeisten soll abzihlen? Attendite. Austheilung.

2.

Was das Gebett der Frommen vermöge, zeiget uns vielfältig an die göttliche heilige Schrift, und haben es allererst gehört von dem Gebett des Heil. Apostels Pauli: wie das Gebett aber der Gerechten alles vermöge, zeiget uns an jene Stell heiliger Schrift in dem alten Testament. Das ungeheure Geschrey von der Stadt Sodoma, und den benachbarten gottlosen Städten ist einstens biß in den Himmel hinaufgestigen, und hat von GOtt Rach begehrt wider ihre Innwohner: Clamor Sodomorum multiplicatus est. Das Geschrey der Sodomiter hat sich gemehret: da hat GOtt beschlossen, sie zu strafen: jedannoch aber weil die Gütigkeit GOttes annoch gern verschonet hätte, so ist GOtt dem Abraham erschinen, und hat ihm die vorhabende Straf wider Sodoma angedeutet. Der Heil. Patriarch gedachte; weil ihm GOtt sein Vorhaben offenbarte, so werde er es nicht in Übel aufnehmen, wann er für diese Städt, in welchen viele tausend und tausend Menschen wohnhaft waren, wurde bitten, und anhalten, daß GOtt wenigstens wegen den Gerechten sollte innhalten. Mein GOtt und HErr! sagte Abraham, wann in der Stadt 50. Gerechte wären, wolltest du ihr nicht Barmhertzigkeit widerfahren lassen? Ja, sagte GOtt, ich will es thun: Dimittam omni loco propter eos, ich will ihrentwegen verzeyhen. O mein GOtt! wann aber 45. Gerechte Gen. 18. 20 Ibid. 26.

rechte wären? so will ich auch verschonen, sagte GOtt: Non delebo, ich will sie nicht vertilgen. O unendlicher gütiger GOtt! erlaube mir noch eine Bitt. Wann 40. Gerechte darinnen wären? ich will sie nicht strafen, antwortet GOtt, Non percutiam: wann aber ihrer 30. wären: non faciam, so will ich ihnen nichts Ubels thun. Wann aber 20. wären? non interficiam, ich will sie nicht umbringen. Endlich
Ibid. 32. sagt Abraham, HErr! wann aber zehen wären? Non delebo propter decem: so will ich sie nicht tödten wegen den zehen. Sehet AA! wann nur zehen gerechte Menschen in diesen Städten wären gewesen, wurde selbe GOtt nicht vertilget haben: woraus abzunehmen, was die fromme gerechte Menschen mit ihrem Gebett vermögen? dann wann nur zehen eintzige Menschen in diesen Städten, und in diesem Land wären gewesen, und für selbes bey GOtt gebetten, wäre ihnen kein Leyd widerfahren. Non delebo propter decem: Ja wir wissen, daß GOtt die Stadt Jerusalem erhalten von dem Ubel, und Untergang, wegen dem frommen und gerechten König David: Protegam urbem hanc, & salvabo eam, sagte GOtt: Ich will diese Stadt bewahren, und erretten: Propter me, & propter David servum meum: Meinetwegen, und wegen meines Dieners des Davids. Cogita, schreyet auf der Heil. Vatter Chrysostomus: Quid est, esse Virum sanctum in domo. Bedencke mein Christ! was es nutze, wann ein frommer, ein gerechter Mensch in einem Hauß, in einem Dorf, in einem Land sich befindet? der Heil. Chrysostomus will sagen, gleichwie oben gehörter massen in dem Schiff Pauli, also entstehet oft in einem Hauß, in einem Dorf, in einer Stadt, in einer Gemeind ein böses Wetter, ein gefährlicher Sturm; dieser aber wird bälder und leichter nicht gestillet, als wann ein gerechter und frommer Mensch, eine GOtt wohlgefällige Seel in einem solchen Hauß, Dorf, oder Gemeind sich befindet; weil GOtt oft einer solchen Seel alle andere schencket. Da also die böse und sündige Menschen für sich lauter Ungnad und Straf von GOtt zu gewarten haben, hilft bey GOtt oft und vielfältig mit seinem Gebett ein gerechter Mensch: dann magni ponderis est eorum auxilium,
Orat. 2. schreibt ein Heil. Basilius qui precibus Deum flectere possunt, gross und gewichtig ist diese Hülf der Frommen, als welche mit ihrem Gebett GOtt dem Allmächtigen selbsten biegen, und überwinden können.
P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5. Es ist derohalben für die Lebendige GOtt bitten, wie her Heil. Antoninus schreibt, ein sonderbares grosses geistliches Werck der Barmher-

tzigket: Spirituale opus misericordiæ, pro aliis orare. Ja, daß dieses Werck für einander zu betten ein gutes Werck seye, bekennen unsere Widersacher die Lutheraner selbst, als welche Bett-Täg anstel-ten, und für einander betten. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: In dem Gebett für die Lebendige: um was der Mensch am allererstẽ für sich selbst bitten, und betten soll? Antwort: Wir haben schon in dem ersten Theil gesagt, daß kein Stand, und kein Mensch seye, welcher nicht Ursach über Ursach habe, GOtt zu bitten, und zu betten: nach dem Stand dann muß auch das Gebett eingerichtet werden, und es soll ein jeder um jenes bitten, was ihm in seinem Stand zur Erlangung der Seeligkeit nothwendig ist. Die ledige Leut dann, Jüngling und Jungfrauen, sollen betten mit David: Dirige Domine in conspectu tuo viam meam: **Schlichte O HErr! meinen Weeg vor deinem Angesicht.** Sie sollen nemlich bitten, damit sie der vielfältigen Gefahr, in welcher sie sich ihres Alters halber befinden, entgehen möchten: Ut non moveantur vestigia mea, damit sie wegen des schlipfrigen Weegs, auf dem sie wandern nicht schlipfern, und der Höll in dem Rachen fallen. Sie sollen auch bitten um Erwählung jenes Stands, in welchem sie können seelig werden. Virgines laudent nomen Domini, um ein gleiches sollen auch betten die Jungfrauen, und andere ledige Weibs-Personen. Die Männer sollen bitten um Gnad und Beystand GOttes ihr Hauß-Weesen für einander zu bringen, Weib, Kind, und Ehehalten zu ernähren, und wo nicht um einen Uberfluß, sollen sie aufs wenigst um die tägliche Nothdurft anhalten, und mit Salomon: Mendicitatem & divitias ne dederis mihi: **Ich begehre nicht reich zu werden, mein HErr! laß mich doch auch nicht arm werden, sondern gib mir nur meine tägliche Nahrung.** Die Weiber sollen betten um Frid und Einigkeit im Ehestand, um den göttlichen Seegen im Hauß-Weesen, um fromme Kinder, und dergleichen: sie sollen auch betten, damit sie jenen Titul erhalten, welchen ihnen die heilige Catholische Kirch gibet, indem sie in dem Brevier genennt werden: Devotus fœmineus sexus, **das andächtige Weiber-Geschlecht:** weil ihnen gleichsam von Natur die Andacht, und das Betten angebohren ist. Es sollen aber allhier die Weiber so wohl, als andere wissen, daß es nicht genug, nur fein viel betten, als e.g. ein gantzes Bett-Buch ausbetten, oder etliche Dutzend Rosenkräntz herab plappern: Nein, das ist nicht genug, sondern wann man betten will, und betten thut, muß

3.

V Instr. 50. n. 1.

Psal. 5. 9.

Psal. 148. 12.

Prov. 30. 8.

man es machen, als wie die Hennen, wann sie trincken: wie trincken die Hennen? sie nehmen ein Maul voll, recken darauf den Schnabel in die Höhe, und lassen das Wasser fein langsam und allgemach hinunter laufen: über eine Weil trincken sie wieder, und sehen abermahl über sich gen Himmel. Also muß auch seyn unser Gebett, und unser Betten, neml ch wie die Hennen trincken: man muß etwann einen Spruch aus den Psalmen hernehmen: ein andersmahl einen anderen hertzlichen Seufftzer, oder inbrünstige Begierd nach dem Himmel lassen abfliegen, zugleich das Gemüth zu GOtt erheben, und wohl erwegen, was die Wort, die wir aussprechen, ausweisen: und dieses dringet durch die Wolcken, und das heißt recht betten, für sich selbst, oder andere. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wann wir für andere betten wollen, für wen wir betten sollen? und ob wir schuldig für einander zu betten? diese Frag
2. Tim. 8. 1. beantwortet der Heil. Paulus und sagt: wann du willst für andere dein Gebett verrichten, so bette: Pro omnibus hominibus, für alle Menschen: die Weltliche, will der Heil. Paulus sagen, sollen betten für die Geistliche, und die Geistliche sollen betten für die Weltliche: Ja alle sollen für einander betten: man soll betten um die Bekehrung der Türcken, und Heyden, und derer, die ausser der wahren Kirch sich befinden. Derohalben hat die heilige Catholische Kirch von Apostels Zeiten her diesen löblichen Gebrauch allzeit gehalten, so wohl in der heiligen Meß, und auf dem Altar, als auch sonsten für Geistliche und Weltliche, für alle Ständ, ja für alle Menschen zu betten: sie schliesset nicht aus die unglaubig- Heyden, und verstockte Juden: nicht die ungehorsame Ketzer: Nein, sie schliesset alle ein; weil nemlich der liebreiche GOtt alle Menschen will seelig haben, und zu der Erkanntnuß der Wahrheit bringen: also ist auch nach dem Willen GOttes der Wunsch der Kirch, und dieser Ursachen halber gebraucht sie hierzu alle Mittel, absonderlich aber das heilige Gebett. Wir sollen für alle betten, ja nach dem Befehl Christi auch für unsere Feind; damit sie sich versöhnen, bekehren, und seelig werden. Wer derohalben einen Menschen von seinem Gebett positive, oder fürsetzlich ausschliesset, der sündiget wider die Christliche Lieb, und gibt an Tag, daß er in Haß und Neyd, in Rach und Feindschaft steckt.
L. 1. de Ca. & ab. c. 9. Willst du also, mein Christ! dieses Werck verdienstlich verrichten, so sollst du für alle betten: wirst du für alle betten, sagt der Heil. Ambrosius: Omnes pro te rogabunt, so werden auch alle für dich betten,

ten, und es wird dir dieses gute Werck, wie der Heil. Basilius schreibt, einstens in deinem Sterbstündlein überaus wohl bekommen.

Ob wir aber schuldig für einander zu betten? beantwortet der Heil. Chrysostomus, und sagt? Pro se orare necessitas cogit, pro aliis charitas fraternitatis hortatur. Daß einer für sich selbst bette, darzu treibt ihn die Noth: daß er aber auch für andere bette, darzu ermahnet ihn die brüderliche Lieb: es gründet sich also die Schuldigkeit auf die Lieb. Das allgemeine Liebs-Gebott, will der Heil. Chrysostomus sagen, verbündet uns für einander zu betten, nicht nur allein um Abwendung aller Noth, sondern auch um Erhaltung anderer Ständ, und um das Heyl, und Wohlfahrt anderer Menschen. Auf solche Weiß seynd wir schuldig zu betten um Abwendung der allgemeinen Ublen, welche jedermann treffen, als da seynd Krieg, Hunger, Theurung, Pestilentz, Wasser-Güß, Feuers-Noth, Erdbeben, Unfruchtbarkeit der Erden, Suchten unter dem Vieh, und dergleichen. Wir seynd schuldig zu betten für andere Ständ, und Menschen. Also sollen wir betten und wünschen von GOtt den Ehe-Leuten, Frid und Einigkeit in dem Ehestand und den göttlichen Segen, fromme und gottsförchtige Kinder zu erziehen. Wir sollen betten für die arme bedrangte, krancke, müheseelige, und dergleichen elende Menschen mehr, damit ihnen GOtt möchte geben, Trost, Beystand, Hülf, und Stärcke in ihrem müheſamen Leben. Wir sollen betten für die Herren, und Obrigkeiten: daß ihnen GOtt möchte geben Erleuchtung des Verstands, heylsame Räth und Gedancken, die Angelegenheit des gemeinen Weesens, und Nutzens zu beförderen. Wir sollen betten für Kayser, und König, damit GOtt ihnen möchte geben Frid und Einigkeit, eine beglückte Regierung, damit sie zu grösserer Ehr GOttes, zum Heyl und Wohlfahrt ihrer Unterthanen ihre untergebene Länder, und Reich in guter Ruhe möchten beherrschen, und regieren. Die Geistliche sollen betten für die Weltliche, absonderlich aber sollen sie betten um Vermehrung, und Ausbreitung der wahren Catholischen Religion, um Ausreutung der Ketzereyen, Frid und Einigkeit der Christlichen Fürsten, um Bekehrung der Unglaubigen, und für andere grosse Sünder mehr. Die Weltliche sollen betten für die Geistliche, damit selbe ihre geistliche Dienst und Aemter recht verrichten, und in dem Dienst des Altars, wie auch in Verkündigung des Worts GOttes nicht möchten verhindert werden. Und auf solche Weiß haben gebettet die Weltliche in

Heil. Hom. 14. in Matth.

der

Actor. 12. 5. der ersten Kirch für den Heil. Apostel Petrus, als selber in dem Kercker gelegen. Also hat gebettet für andere, das Gebett aber der anderen für
Rom. 1. 9. sich begehret ein Heil. Welt-Apostel Paulus. Also hat auch gebettet zur Zeit der Trückne und Unfruchtbarkeit der Erden im alten Testa-
3. Reg. 18. 45. ment ein Heil. Prophet Elias, nemlich für das gantze Volck: und es ist nach dreyjähriger Trückne, ein fruchtbarer Regen vom Himmel gekommen. Zu diesem Werck dann, für einander zu betten, verbündet uns das allgemeine Gebott der Liebe. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag:: Wohin unser Gebett für andere am allermeisten soll abzihlen: oder um was wir für andere absonderlich sollen bitten? Antwort: Wie wir in dem Namen Christi, und um was sollen bet-
n. 2. ten, haben wir schon oben in dem ersten guten Werck ausgelegt; nemlich, wir sollen betten vornemlich um jenes: was zu der Ehr GOttes, und zu unserem Seelen-Heyl gereichet. Eben dieses soll seyn das Zihl und End unsers Gebetts für andere, nemlich, das Heyl ihrer Seelen. Also ermahnet uns ein Heil. Apostel Jacobus, da er also schreibt:
Jacob. 5. 16. bettet für einander, ut salvemini: auf daß ihr seelig werdet. Es muß also unser Gebett vor allem allzeit abzihlen auf die Seeligkeit derer, für welche wir bitten: und dieses bringt mit sich das Gesatz der Liebe: dann wer seinen Nächsten recht liebt der Seel nach, der verlangt auch dessen ewiges Heyl; zu diesen aber kann er ihm nicht besser verhüflich seyn, als durch das Gebett: und auf solche Weiß hat gebettet der geduldige
ob 42. 8. Job für seine Feind, nemlich um ihr Seelen-Heyl, daß ihnen ihre begangene Fehler möchten vergeben werden: und Job ist erhört wor-
Gen. 19. 21. den. Also hat auch gebetten der fromme Loth für die Stadt Segor, nemlich um das Seelen-Heyl der Bürger in der Stadt, damit sie nicht durch das himmlische Feuer, wie Sodoma möchten verzehrt werden, und er ist erhört worden. Eben also, und auf gleiche Weiß haben viele tausend und tausend andere Menschen mehr so wohl in dem alten, als neuen Testament für andere gebetten, aber nur um das Heyl ihrer Seelen, wie absonderlich gelesen wird in dem Leben der Heil. Catharina von Senis daß sie für das Heyl eines grossen verstockten Sünders folgender Gestalten zu Christo gebettet habe, Domine non discedam, donec mihi hanc animam dones. HErr! von dannen werde ich nicht weichen, biß du mir diese Seel schenckest: und also ist es auch geschehen, indem der Sünder von seiner Verstockung gählings abgelassen, in sich gegangen, eine wahre Reu und Leyd erwecket, und eine

schmertz-

schmertzliche Buß über seine Sünden gewürcket hat. Also AA.! sollen wir betten, wann wir unser Gebett für andere verrichten wollen. Was aber und wie viel einen Sünder nutze, wann ein frommer und gerechter Mensch für ihn und sein Seelen-Heyl bettet? hier lesen wir folgendes Exempel und Geschicht in Speculo Exempl. P. Joannis Majoris. Es war ein armer Taglöhner, der sich samt Weib und Kinder mit seiner täglichen Hand-Arbeit ernährete, also zwar arm, aber sonsten ein frommer, gottseeliger und gerechter Mann. Eines Tags gienge er auf den Marck-Platz, wo gewöhnlich, wie in Städten geschicht, die Taglöhner pflegten zusammen zu kommen, um allda auf Arbeit zu warten, und wer sie bestellen wurde. Weil es nun noch fruhe, als er auf den Marck angekommen, gieng er zuvor in die Kirch, eine Heil. Meß zu hören, und sein gewöhnliches Gebett zu verrichten. Nach vollendtem Gebett, als er wieder auf den Platz kame, waren alle Arbeiter schon angedingt, und niemand war mehr da, der ihn begehrte: er betrübte sich also nicht wenig hierüber, weil er glaublich sonst nichts zu leben hatte, als was er täglich mit seiner Arbeit gewonnen. Die Traurigkeit dieses armen Manns vermerckte ein reicher Burger, der zwar ein grosser Sünder, jedoch noch so fromm ware, daß er viel auf das Gebett gehalten. Dieser befragte den Taglöhner, warum er heut nicht, wie andere, zur Arbeit auf den Platz gekommen? Der gute Mann erzehlt diesem, wie es ihm ergangen, und warum er sich versaumt habe. Der reiche deuckte der Sach etwas nach, bildet sich ein, diser Mann müsse fromm seyn, und auch bey GOtt wohl in Gnaden stehen: sagt derohalben zu ihm, mein lieber Mann! gehe wiederum hin in die Kirch, und verbleibe daselbst den gantzen Tag, und verrichte dein Gebett, und opfere selbes GOtt für mich auf; zu Abends aber komm, und ich will dir eben denjenigen Lohn geben, den ich andern Arbeitern gib. Wer war fröher, als dieser Mann, er gehet dann hin, und verrichtet sein Gebett für denjenigen, der ihn gedungen, wie er es begehrt. Zu Abends stellt er sich mit andern Täglöhnern bey dem Burger ein, und bekommt seinen Lohn, wie andere. Als er auf dem Heimweeg war, begegnete ihm, wie der Author vermeynt, Christus der HErr in Gestalt eines schönen wohlgekleydeten Manns: Dieser fragte, was ihm jener reiche Burger für einen Lohn gegeben für seine geistliche Arbeit: Zehen Groschen, antwortete der arme Taglöhner, und noch darzu einen gantzen Leib-Brod: das ist zu wenig, sagte dieser, gehe hin, und sage, er soll dir mehrer geben, wo nicht,

In Vita. Historia. V. Exem.

so wird es ihm übel ergehen. Der gute Mann kehrte um, sagt dem Burger, ein solch und solcher Mann sey ihm begegnet, mit Befehl, ich sollte wieder anhero kehren, und mir einen grössern Lohn geben lassen, wo nicht, so sollte es euch übel gehen. Der Burger nach wiederholter Ermahnung des armen Taglöhners, erkennt fast dieses eine Erwarnung von GOtt zu sein, widert sich derohalben nicht, sondern gibt dem armen Mann 100. Gulden, und noch darzu ein gantz neues Kleid. In folgender Nacht darauf erschine Christus diesem reichen Burger, mit Versicherung, daß wann dieser fromme Taglöhner nicht für ihn gebettet hätte, er diese Nacht wurde gestorben, und zu der Höll gefahren seyn. Auf welches dann der reiche Mann sein Leben gebessert, seine Sünden gebeichtet, und gebüsset, grosses Allmosen unter die Arme ausgetheilt, auch andere viele gute Werck verrichtet, biß er zu seiner Zeit gottseelig von dieser Welt abgeschiden. Sehet AA.! wie kräftig das Gebett des Gerechten, wann solches für das Heyl unserer
Psal. 33. 16. Seel verrichtet, und GOtt aufgeopfert wird: dann oculi Domini super justos & aures ejus in preces eorum, sagt David, **GOtt hat ein offenes Aug auf die Gerechte, und seine Ohren stehen offen, ihr Gebett zu erhören.**

6. Derohalben dann AA! ermahne ich euch schließlich nocheinmal mit
Jac. 5. 16. dem Heil. Apostel Jacobo: Orate pro invicem, ut salvemini: **Betret für einander, auf daß ihr seelig werdet?** Bettet für alle Ständ, und für die gantze Christenheit: für Kayser und König, für Fürsten und andere Potentaten, auf daß sie im Friden ihre Unterthanen regieren mögen. Bettet für alle Sterbende, für alle Krancke, und Bedrangte, bettet für die Bekehrung der Türcken, Heyden, und für die, welche ausser der wahren Kirch sich befinden. Bettet für alle grosse Sünder, damit sie bekehrt werden, und in Himmel kommen. Allzeit dann muß unser Gebett in den Himmel gerichtet seyn,
Serm. 226. de temp. um darmit den Himmel aufzuschliessen: dann Oratio est clavis cœli, sagt ein Heil. Augustinus, das Gebett ist der Schlüssel zum Himmel. Gleichwie also Noe sein Gebett und seine Augen nirgends anders hingerichtet, als nur zu dem Himmel: also sollen auch unsere Augen und Händ, unsere Wort, unser Gebett nirgends anders hinzielen, als allein auf den Himmel, ich will sagen, durch unser Gebett sollen wir nichts anders begehren, als einander in Himmel zu bringen, ut salvemini. Willst du also, mein Christ! betten, und dich gehörter massen in diesem siebenten geistlichen guten Werck üben:

Dabit

Dabit tibi petitiones cordis tui: So wird dir GOtt geben, was du von Hertzen begehrest: nemlich nach diesem zeitlichen Leben die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die acht und viertzigste Unterweisung.

Von dem sibenten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit:

Der zweyte Theil.
Für die Todte GOTT bitten.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd geistliche Werck der Barmhertzigkeit? Ky. Siben.
2. Welches ist das sibente? Ky. Für die Todte GOtt bitten.
3. Ist dieses ein grosses gutes Werck? Ky. Ja, ein grössers, als wann man für die Lebendige bettet.
4. Warum dieses? Ky. Weil, je grösser das Elend meines Nächstens, je grössers gutes Werck übe ich, wann ich gegen ihm barmhertzig bin: nun aber ist kein Lebendiger in so grossem Elend, als wie die Verstorbene in dem Fegfeuer.
5. Hat man jederzeit für die Verstorbene gebettet in der Catholischen Kirch? Ky. Ja, also bezeugen die Heil. Vätter, und sagts auch die Heil. Schrift.
6. Nutzet dann unser Gebett den Verstorbenen etwas? Ky. Ja, sie bekommen deßwegen Trost, Linderung, oder die Erlösung von ihrer Peyn.
7. Kommen dann nicht alle Menschen gleich nach ihrem Tod in den Himmel, oder in die Höll? Ky. Die in einer Todsünd sterben, kommen gleich in die Höll, welche aber in einer läßlichen Sünd sterben, kommen zwar in den Himmel, aber nicht gleich, müssen also zuvor durch das Fegfeuer gereiniget werden.

9. Wie soll man dann den Verstorbenen helfen? Ry. Die Hülfs-Mittel seynd zweyerley: als: die geistlich Bedeutungs-Mittel, und die wahre würckende Hülfs-Mittel.
9. Welche seynd die Bedeutungs-Mittel, welch die Kirch braucht? Ry. Diese seynd das Weyhwasser, der Weyhrauch, die Kertzen, der Wein, und das Brod, so man an vielen Orten auf die Gräber stellt.
10. Was bedeutet dann das Weyhwasser? Ry. Daß der Seel jenes Wasser und Blut möchte Zukommen, so aus der Seiten Christi geflossen, oder: gleichwie durch Besprengung des Wassers die Hitz unsers Feuers gemäßiget wird, also möchte auch die Hitz des Fegfeuers durch das Thau der himmlischen Gnad und Barmhertzigkeit gemäßiget und gemildert werden.
11. Was der Weyhrauch? Ry. Das unser Gebett für die Verstorbene, wie der Rauch möchte über sich und gegen Himmel steigen.
12. Was die Liechter? Ry. Daß GOtt den armen Seelen möchte geben das ewige Liecht.
13. Was das Brod und der Wein? Ry. Anzuzeigen, daß die arme Seelen einer geistlichen Nahrung vonnöthen haben.
14. Welches seynd dann die wahre würckende Hülfs-Mittel? Ry. Deren seynd, 4. Als für sie betten, für sie Allmosen geben, für sie fasten und Abbruch thun, und für sie lassen Meß lesen.
15. Nutzet es uns etwas, wann wir für die Verstorbene betten? Ry. Ja, weil alles wiederum zu unserm besten Nutzen zuruck kehret.
16. Was wollen dann diese Wort sagen: mit was Maaß wir ausmessen, mit derselbigen wird uns wieder eingemessen werden? Ry. So viel nemlich wird sich GOtt über uns erbarmen, so viel wir uns über unsern Nächsten werden erbarmen.
17. Haben die Abgestorbene und arme Seelen auch dergleichen Hülf und Barmhertzigkeit von den Menschen! begehrt? Ry. Ja, sie haben schon jezuweilen darum gerufen, und angeklopft, wie jener um die drey Brod im Evangelio.

Ausle-

Auslegung.

Wir lesen bey dem Heil. Evangelisten Lucas, wie daß einstens ein guter Freund zu einem andern seinem guten Freund mitten in der Nacht gekommen seye, und habe ihn um drey Brod gebetten: Amice! commoda mihi tres panes: Freund! leyhe mir drey Brod. Es ist die Frag bey einigen, was doch dieser für ein guter Freund müsse gewesen seyn, der mitten in der Nacht zu seines Freund Kammer-Thür gekommen, geklopft, gerufen, ja, so zu sagen, mit Ungestimmigkeit geschryen: Amice! surge: Freund! stehe auf, leyhe mir drey Brod? Meines Erachtens AA! ist dieser gute Freund kein Lebendiger gewesen: dann diese lebendige gute Freund kommen zu anderer Zeit entweders beym Tag, oder wenigstens Abends, ehe und bevor noch die Nacht einrucket. Es ist also zu glauben, daß dieser gute Freund sey gewesen die Seel eines Abgestorbenen guten Freunds: dann die Seelen kommen, und erscheinen insgemein zu nächtlicher Weil, und um Mitternacht. Also lesen wir von jenen zwey frommen Ehe-Leuthen zu Straubing in Bayren. Als sie sich zu Nacht miteinander unterredeten, wie daß sie morgen, als den kommenden Sonntag darauf ihre monathliche Communion für die arme Seelen wollten verrichten und aufopfern, daß eine arme Seel an der Kammer-Thür angeklopft, und mit kläglicher Stimm gesagt: Et mihi micam: Ach! mir auch einen Brosam darvon. Und diese Seel ist glaublich auch ein bekannter, und guter Freund gewesen, kam aber auch bey der Nacht, und bettete um jenes, um das der im Evangelio gebetten; nemlich um Brod: das ist, um jenes Brod, qui de cœlo descendit: welches vom Himmel herab gestigen ist, das ist, um das Heil. Meß-Opfer, um die Heil. Communion, um das Heil. Almosen, und daß man für sie möchte betten ꝛc. Weil wir nun für heut auslegen das letzte von den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit, und zwar den zweyten Theil, nemlich für die Todte GOtt bitten: also wollen wir anjetzo erklären, was für ein grosses gutes Werck dieses seye, für die Verstorbene GOtt bitten? und dann ferners beantworten. 1. Ob es recht für die Verstorbene zu betten? 2. Was man für die Verstorbene soll betten, und thun, und wie ihnen zu helfen? und dann 3. Warum man für die Verstorbene soll betten? Attendite.

I.

Luc. XI. 5.

In Annal. S. I. ad annum 1667.

Joan. 6. 50.

Austheilung.

Die Barmhertzigkeit, wie wir oben insgemein gesagt ist nichts
2. anders, als ein Hertzliches Mitleyden haben über das Elend un-
n. 2. sers Nächstens, mit dem festen Willen, ihm davon abzuhelfen. Je grösser nun die Noth, je müheseeliger das Elend, und je übler der Zustand, in welchem mein Nächster seufzet, und sich befindet, je grössere Tugend der Barmhertzigkeit übe ich, wann ich mich seiner erbarme, und annehme. Nun aber AA.! wer ist in grösserer Noth, wer hat ein so müheseeliges Elend, und wer seufftzet in so üblem Zustand? als eben die arme in jenem Feuer sitzend und seufzende Seelen.

De purgatorio q. 2. c. 15. Derohalben hat der hochgelehrte Cardinal Bellarminus offentlich geprediget, und gesagt, daß derjenige, welcher den armen Seelen im Fegfeuer Guts thut, und zu Hülf kommt, viel ein grösseres und besseres Werck thut, als wann er einem Armen auf dieser Welt ein reichliches Allmosen thäte mittheilen: oder einen andern sonst aus einem grossem

T. 21. d. 2. tr. 2. c. 7. Unglück oder Elend thäte erledigen. Die Barmhertzigkeit also, wie der seelige Albertus Magnus schreibt, bestehet in dem, daß man Mitleyden soll tragen gegen die arme Seelen im Fegfeuer: Vera compassio est circa animas, quæ sunt in purgatorio: Und es ist dieses Mit-

Lib. de Agonia. leyden, oder Barmhertzigkeit gegen die Abgestorbene, wie Christus der Heil. Gertraud geoffenbahret, und Dionysius Carthusianus bezeuget, ein so grosses verdienstliches gutes Werck, und vor GOtt so angenehm: daß wer eine arme Seel aus dem Fegfeuer erlöset, es vor GOtt so viel seye: Quasi ipsum Dominum ex capitivitate redemisemus: als ob wir den HErrn selbst aus der Gefängnuß erlediget hätten. Alldieweil aber die jetzmalige Lutheraner unsere Herren Nachbaren mit dem Arrianischen Aário sagen: Offerre vel orare pro defunctis non oportet: Man solle weder opfern, noch betten für die Todte und Abgestorbene, so ist anjetzo die

3. Erste Frag: Ob man aber für die Todte, und Abgestorbene soll betten? Die Antwort auf diese Frag gibt uns die Heil. Schrift, und

2. Mach. 12. 46. sagt ja: Sancta ergo & salubris est cogitatio pro defunctis exorare: Dann es ist ein heylsamer, und heiliger Gedancken für die Verstorbene zu betten. Und diesen Glaubens-Articul für die Verstorbene

De Eccles. Hierarch. cap. ult. zu betten, bekräftiget erstens der Heil. Dionysius Areopagita, der ein Lehr Jünger des Heil. Pauli gewesen, und ausdrucklich schreibt: daß man zu seiner Zeit für die Todte gebettet habe, und daß diese Weiß, für die Verstorbene zu betten von den HH. Apostlen selbst herrüh-

re,

re. Zweytens bekräftiget es der Heil. Ambrosius, der geopfert, und gebetten für die Seel seines verstorbenen Bruders. Item für die Seel des verstorbenen Kayſers Valentiniani, wie auch für die Seel des Kayſers Theodosii. Wie in seiner von ihm gehaltenen Leich-Predig zu lesen. Der dritte Zeug ist der Heil. Augustinus, welcher schreibt Non sunt prætermittendæ supplicationes pro spiritibus mortuorum, quas pro mortuis faciendas suscepit Ecclesia: Die GOttes-Dienst und Andachten für die Seelen der Abgestorbenen solle man nicht unterlassen, als welche von der Kirch seynd an- und aufgenommen worden. Und dahero gebietet die Heil. Kirchen-Versammlung zu Trient so streng allen Bischöffen: Ut sanam de purgatorio doctrinam &c. credi, tueri, docéri, & ubique prædicari studeant: daß sie allen Fleiß sollen anlegen, auf das die gesunde Lehr von dem Fegfeuer von allen Christglaubigen angenommen, erhalten, gelehrt, und aller Orten geprediget werde. Wider diesen Glaubens-Articul aber werfen uns die Herren Lutheraner unsere Gegen-Glaubiger vor, und sagen also:

De obit. Theodos. Lib. de cura c. 1. & 4. Sess. 25. decret. de Purgator.

Wie kann das Gebett den Verstorbenen nutzen? Wann der Baum fallt, sagt die Heil. Schrift, er fallt gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fallt, da wird er ligen. Ehe und bevor ich auf diesen Einwurf antworte, ist zu wissen, daß es dreyerley Verstorbene gebe, etliche seynd in dem Himmel, etliche in dem Fegfeuer, und etliche in der Höll. Welche nun in dem Himmel seynd, die haben unsers Gebetts nicht vonnöthen, für diese sollen wir nicht betten. So därfen wir auch nicht betten für die Verdammte, eben so wenig, als für den Teufel; weil es ihm nichts nutzt: dann beyde, die Seelige, und die Verdammte, haben ihren Sententz von GOtt schon empfangen, und ihr Zihl und End schon erreicht, bey welchem sie in Ewigkeit müssen verbleiben. Aber für diejenige Abgestorbene sollen wir bitten, welche in dem Fegfeuer aufgehalten werden. Und also auf den Einwurf geben die Lehrer zur Antwort und sagen: **Wann der Baum gegen Mitternacht:** das ist der Mensch der Verdammnuß zufallet, so nutzet es ihm nichts, wann man für ihn bettet: dann in inferno nulla est redemptio, ist ein allgemeiner Spruch und Aussag der Kirch: Aus der Höll ist keine Erlösung. **Wann aber der Baum gegen Mittag,** das ist, der Mensch der Seeligkeit zufallet, so ist eine grosse Frag, ob er gleich zur Seeligkeit gelange, oder nicht? Und eben darum; weil wir nicht wissen, ob der Verstorbene gleich zu der Seeligkeit gelanget oder nicht? sollen wir fleißig

Eccl. 11. 3. In Offic. Def. nocl. 3. Resp. 7.

für

für ihn betten. Dieses ist AA.! wie gesagt, eine grosse Frag, und ziemlich mißlich, ob wie nemlich gleich von Mund auf in Himmel kommen und fahren werden? weil der mehrere Theil der abgestorbenen noch etwas abzubüssen hat. Dann wie viele unnütze Gedancken? wie viele vergebliche eitle Reden gehen täglich vorbey? Wie viel Gutes wird unterlassen, und Böses begangen, zum wenigsten läßlich? wie mancher stirbt gählings dahin? wie geringe Buß verrichten etliche in ihrer letzten Kranckheit? Also sehen wir, daß gar viele Menschen in dergleichen Gebrechlichkeiten, in läßlichen Sünden, und anderen Schwachheiten leben, und auch darinn sterben, und mithin ihnen wegen gemachten Schulden bey GOTT noch viel abzubüssen übrig bleibet. Nun
Apoc.21.27. aber wissen wir, wie der Heil. Johannes schreibt: Non intrabit in eam aliquid coinquinatum: **daß nichts unreines in den Himmel kommt:** sondern GOtt sagt zu einer jeden solchen Seel, **welche in den Kercker des Fegfeuers eingeschlossen worden: Von hinnen wirst du nicht heraus gehen,** donec reddas novissimum quadrantem, **bis du den**
Matth. 5.26. **letzten Heller wirst bezahlt haben.** Weil nun aber die abgestorbene arme Seelen ausser Stand zu bezahlen: Carent enim moneta meriti; dann, wie der Heil. Bonaventura schreibt, die Müntz, und das
Serm. de mort. Geld ver Verdiensten gehet ihnen ab: derohalben gereicht es ihnen zu ihrem grossen Trost, Linderung, und auch zu ihrer Errettung, wann wir uns ihrer annehmen, und erbarmen: Sancta ergo & salubris est cogitatio pro defunctis exorare: es bleibt also darbey, daß man für die Todte, und Abgestorbene soll betten. Nun ist aber die

4. Zweyte Frag; Wann man dann für die Verstorbene soll betten? und was man für andere Mittel neben dem Gebett soll gebrauchen, ihnen zu helfen? Antwort: Wir finden bey den alten Kirchen-Vättern zweyerley Gattungen der Hülfs-Mittlen für die Abgestorbene, die zu allen Zeiten in der Kirch seynd gebräuchig gewesen. Die erste nennen sie figurativa & cæremonialia, solche Mittel, und Gebräuch, die was anders bedeuten und vorstellen. Die andere aber seynd realia & effectiva, wahre und würcksame Mittel. Das erste unter den Cæremonial Mittlen ist das Weyh-Wasser, wormit der Priester den Todten Leichnam, oder das Grab besprenget. Die Heil. Catholische Kirch will durch diese Cæremoni uns erinnern, wir sollen GOtt bitten, daß er dem Verstorbenen jene Zäher, und jenes Buß Wasser wolle lassen zukommen, welches zu Trost seiner Seel

wird

wird vergossen werden. Item auch, daß dieser Seel die unendliche Verdienst jenes Wassers und Bluts möchten zukommen, welches aus der Seiten Christi heraus geflossen: damit dardurch die Hitz der Flammen ausgelöschst möchte werden. Und diese Meynung soll man haben, wann man dem Todten das Weyh-Wasser gibet. Das zweyte Ceremonial-Mittel ist der Weyhrauch. Die Kirch stellt uns durch dieses vor, daß gleichwie der Rauch, also auch unser Gebett gen Himmel aufsteige, und allda in dem Geruch der Lieblichkeit an und aufgenommen werde: Dirigatur oratio mea sicut incensum in conspectu tuo. Pſal. 140. 2. Das dritte Ceremonial-Mittel seynd die Kertzen und Facklen, die bey der Leicht und den Gräbern angezündet werden. Dardurch wir mit der Kirch bitten und betten, daß den Seelen ein ewiges Licht aufgehen, und sie erleuchten möchte: Et lux perpetua luceat eis: Und daß sie aus ihrer dunckten Gefängnuß möchten heraus kommen, und das Licht der Glory geniessen, nach welchem sie so sehnlich seufzen. Das dritte Ceremonial-Mittel ist an vielen Orten, daß man Brod, Mehl, Wein und dergleichen auf die Bahr und Gräber stellet. dieses Serm. 15. haben zwar auch die Heyden gethan, wie der Heil. Augustinus de Sanctis. zeuget, indem sie vermeynt, daß die abgeleibte Seelen von solcher materialischen Speiß und Tranck müßten erhalten werden, welches ja eine grosse Thorheit. Man stellet zwar bey uns auch Speiß und Tranck auf die Bahr und Gräber, aber mit einer ganz anderen Meynung; uns nemlich zu zeigen, und zu erinnern, daß die arme Seelen einer geistlichen Nahrung vonnöthen haben. Die Kirch also durch dieses Ceremonial-Mittel will sagen: Ich glaube, daß diese Seel, wann sie in dem Fegfeuer ist, einer geistlichen Nahrung nöthig habe, eben also, wie vor diesem ihr Leib einer leiblichen Nahrung bedürftig ware: Nun dann; weil sie arm ist, will ich ihr helfen, ihr Bürg seyn, GOtt dem Allmächtigen für sie genug thun, und ihr eine Labung hinabschicken. Diese seynd nun insgemein die Ceremonial-Mittel, welche den armen Seelen anderst nichts Nutzen, als, in so weit sie die würcksame Mittel vorstellen, und dieselbe begleiten.

Was nun die wahre und würcksame Mittel für die Verstorbene, realia & effectiva anbelangt, so werden selbe alle insgemein in vier hauptsächliche gute Werck zusammen gebracht, wie uns das geistliche Recht lehret: Animæ defunctorum quatuor modis solvuntur: auf Causa 13. viererley Weiß werden die Seelen der Verstorbenen erlediget: entweders durch das Opfer der Priester: oder durch das Gebett der Gott- Q. 2. Can. animæ 22.

seeligen: oder durch das Allmosen ihrer Vertrauten: oder durch das Fasten der Befreundten. Von dem ersten wahren und würcksamen Hülfs-Mittel von dem Gebett haben wir gehört, daß die Heil. Schrift gantz deutlich und ausdrucklich sagt, salubris & sancta est cogitatio, daß es ein heiliger, und heylsamer Gedancken seye: Pro defunctis exorare: Für die Verstorbene zu betten. Wann also viel gilt, wie wir in der vorigen Unterweisung gehört, daß Gebett für die Lebendige, so gilt, und würcket noch vielmehr das Gebett für die Abgestorbene: dann ein solches Gebett allzeit seine Würckung hat, wie der geistreiche Gerson schreibet, weil nemlich, diejenige Seel, für welche wir bitten, im Stand der Gnaden GOttes sich befindet. Daß also nach Lehr des subtilen Scoti, auch einer, der in einer Todsünd ist, und deßwegen für sich selbst bey GOtt nichts verdienen kann, jedannoch sein Gebett für die Abgestorbene, für die arme Seelen im Fegfeuer angenommen werde: weil ein solcher Sünder, wie wir in der folgenden Unterweisung mit mehrerem sagen werden, nicht für sich selbst bettet, sodern nomine in gratia existentium, im Namen der Seelen, die sich in der Gnad GOttes befinden. Noch vielmehr aber vermag das eyfrige Gebett für die Seelen eines frommen und gottsförchtigen Menschens.

Serm. de Defunct. 4. Dist. 15. 4. Q. 1. a. 5.

n. 4.

Das zweyte wahre und würcksame Mittel ist das Allmosen. Non est dubitandum, sagt der Heil. Augustinus von diesem animas defunctorum pietate fidelium relevari, cum pro eis eleemosynæ fiunt ab Ecclesia: Man muß gar nicht zweiflen, daß das Allmosen der Glaubigen den armen Seelen nicht grossen Trost und Erquickung gebe. Dahero kommt, daß man schon zu Zeiten dieses Heil. Vatters, wie wir erst zuvor gehört, Brod, Mehl, Wein, und Geld, auf die Gräber der Abgestorbenen gesetzt hat: nicht, daß man es den Heyden wolle nachthun, die, wie gesagt, in dem Irrthum waren, als wann die abgeleibte Seelen noch einer Nährung vonnöthen hätten: Nein, sondern die Arme damit zu speisen. Und also haben auch schon in dem alten Testament die Israeliter gethan, die auch ein Fegfeuer geglaubt: welche dann bey dergleichen Todten-Mahl arme Leut eingeladen, solche Speisen mit ihnen zu verzehren, und für die Verstorbene zu betten. Es haben mithin die Israeliter die Arme bey den Gräbern der Verstorbenen gespeiset, und getränckt, auch ihnen Allmosen gegeben, damit sie für die Todte GOtt sollten bitten: Ut eorum oratione æque ac sua hac eleemosyna, wie der hochgelehrte a Lapide schreibt animas

In Ench. c. 67.

In 2. Mach. c. 12. v. 43.

mas suorum e pœnis purgatorii liberarent: Auf daß in Ansehung dieses ihnen ertheilten Allmosen, sie die Seelen der Ihrigen aus den Peynen des Fegfeurs erretten möchten. Und daß dieses die Meynung der Israelitern gewesen, bezeuget jenes; weil Tobias seinem Sohn befohlen: Panem tuum, & Vinum tuum super sepultu- Tob. 4. 18.
ram justi constitue: Dein Brod, und deinen Wein setze auf das grab des Gerechten. Eben in dieser Meynung dann geben wir auch Allmosen, und speisen die Arme, um hierdurch Christum zu bitten, er möchte dieses unser Opfer genehm halten, und solches für die Seelen unserer Abgestorbenen, die in äusserster Armuth stecken, auf- und annehmen. NB. Der Gebrauch der ersten Christen hiervon ist Dist. 42. ornmehrers zu lesen in dem geistlichen Recht aus dem Gangrenischen Con- si quis despicilio. Und solche Todten-Mahl wurden von ihnen benamset Agape. cit. 1.

Das dritte und würcksame Hülfs-Mittel ist, wann wir für die Abgestorbene fasten, und unsere Leiber casteyen. Von diesen sagt der Heil. Gregorius, jejunia viventium sunt auxilia mortuorum. Das Fasten der Lebendigen gibt grosse Hülf den Verstorbenen.

Das vierte wahre und würcksame Hülfs-Mittel ist das Heil. Meß-Opfer: Potissimum Altaris Sacrificio juvantur animæ, sagt das Sess. 24. de Heil. Concilium zu Trient. Füraus, und über alles wird durch das Purgatorio. angenehme Opfer des Altars den Seelen geholfen, welche in dem Fegfeuer seynd. Gleichwie nemlich aller Schatz, so in den anderen Christlichen Ubungen seynd, in diesem allerheiligsten Opfer des Altars enthalten ist: also ist es auch vor allen anderen guten Wercken, opus satisfactorium: ein genugthuendes Werck, dardurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden und Strafen ein Genügen geschicht. Dahero hat die Heil. Monica ihrem lieben Sohn den Heil. Augustinum L. 9. Confess. c. ult. so inständig gebetten. Memento mei cum fueris ad Altare: daß er ihrer bey dem Altar soll gedencken, welches er auch nebst anderen gethan zu haben bekennt, und bey dero Begräbnuß das Heil. Meß-Opfer für ihre Seel verrichtet. Wollet ihr also auch AA! den armen Seelen bey GOtt Erlösung erlangen, bettet für sie, gebet Allmosen für sie, fastet für sie, und laßt für sie verrichten, und ablegen das Opfer der Heil. Meß. Nun ist aber anjetzo die

Dritte Frag: Warum man dann für die Abgestorbene soll betten? 5.
Die Antwort auf diese Frag ist zweyfach. Die erste gibt uns die Heil. Loc. cit.
Schrift, und sagt: Ut a peccatis solvantur; Auf daß sie von

Sünden loß, und also ihrer grossen Peyn, und elenden Stands möchten erlediget, und erlöset werden. Dann sie leyden nicht nur unaussprechlich grosse Peyn, weil sie des Angesichts GOttes beraubt seyn: sondern auch, weil sie sitzen in dem Feuer. Und diese Peyn, nach aller HH. Vättern Lehr, ist so groß, daß alle Peyn und Marter, welche die Blutzeugen Christi, ja alle Menschen ausgestanden, nichts dargegen, ja nach der Lehr des Heil. Augustini ist unser Elementarisches Feuer gegen jenem Reinigungs-Feuer nur für einen Schatten, nur für ein kühles Thau, und ein gemahltes, gegen einen natürlichen brennenden Feuer zu achten. Diese Peyn können wir zwar dermahlen und in diesem Leben, und Fleisch nicht begreifen: jedoch haben es öfters die arme Seelen, die aus Zulassung GOttes erscheinen, erwisen, und bekräftiget: und ob schon in solchen Erscheinungen zu Zeiten ein Betrug mit unterlaufet, und dahero die Geister wohl vorhero zu prüfen, ob sie aus GOtt? so wäre doch eine Vermessenheit alle wollen laugnen, welche von so alten, gelehrten, heiligen Männern beschriben, und hinterlassen worden. Es ist derowegen ausser allem Zweifel, was von den armen Seelen geglaubt, und geprediget wird, und sie leyden in jener Welt unaussprechliche grosse Peynen, und Schmertzen, und damit sie aus diesem erlöset werden, ist es die erste Ursache, warum wir für sie sollen betten, und uns in diesem geistlichen Werck der Barmhertzigkeit üben.

Tr. 4. de vera & falsa Pœnit. c. 17.

De Offic.

Die anderte Antwort, und Ursach, warum wir für die Verstorbene sollen betten ist diese; dieweil, wie der heilige Vatter Ambrosius schreibet, alles, was wir aus Andacht den Verstorbenen mittheilen. In nostrum tandem meritum commutatur: endlich zu unserem Verdienst, und Nutzen wiederum zuruck kehret. Der Heil. Ambrosius will sagen: diejenige, welche ihre gute Werck, und Verdienst den armen Seelen schencken, die bekommen ihre Werck und Verdienst wiederum zuruck zu ihren Besten; weil nemlich die arme Seelen, wie insgemein die Gottes Gelehrte mit jenem hohen Theologo Franc. Suarez, sagen, auch in den Peynen des Fegfeuers für uns Lebendige bitten, und uns die ihnen erwiesene Hülf treulich wiederum vergelten: Quia animæ illæ sunt sanctæ & charæ Deo: dann sie seynd im Stand der Gnaden, und GOtt angenehm: sie lieben uns, und gedencken auch unserer, wie uns dessen ein schönes Exempel erzehlet der geistreiche Kinder-Lehrer Lucianus Montifontanus, das sich in St. Martini Closter zu Turon in Franckreich zugetragen. Ein gottseeliger

Tom. 4. D. 47. Sect 8. n. 4.

Historia hic P. 4. 2. m. 399.

seeliger Welt-Priester wurde zu einem Krancken zwar armen, aber sonst frommen Mann berufen, ihn mit den HH. Sacramenten zu versehen, und zwar in der Nacht; weil die Kranckheit sehr gefährlich ware. Der Geistliche, nachdem er seine gewöhnliche Verrichtungen bey dem Krancken vollendet, und wiederum der Kirch zugienge das heilige Oel, und anderes dorthin zu tragen, findet mit grossen Schröcken die Kirchen-Thür gantz offen, die er zuvor gar wohl zugeschlossen hatte: er erschracke also hierüber, und wußte nicht, was er sollte gedencken? noch mehrer entsetzte er sich, als er an den Füßen gantz erstarret keinen Tritt weder hinter- noch fürsich thun konte. Unterdessen hörte er eine gantz heutere und annehmliche Stimm auf dem Gottsacker also rufend: Stehet auf alle Glaubige, die ihr allhier begraben liget, kommet in die Kirch, die Seel unsers verstorbenen Gutthäters GOtt zu befehlen, welcher, so oft er über diesen Gottsacker gegangen, allzeit ein andächtiges Gebett für uns verrichtet hat. Auf dieses stunden die Todte auf, und eileten in schönster Ordnung neben dem Geistlichen vorbey in die Kirch, welche alsobald mit vielen Liechtern beleuchtet wurde. Mithin fiengen die Seelen an das Amt der Abgestorbenen nach Gewohnheit der heiligen Catholischen Kirch so lieblich zu singen, daß der Geistliche, so sehr er zuvor erschrocken, anjetzo mit himmlischen Trost, und sonderbarer Freud gleichsam erquicket wurde. Nach Vollendung dessen, giengen die Seelen alle wiederum aus der Kirch in voriger Ordnung, legten sich eine jede in ihr voriges Grab, und zugleich erlöschten auch die Liechter wiederum: der Geistliche aber konte ohne einige Hindernuß nacher Hauß gehen. Alsobald brachte man ihm die Bottschaft, daß der Krancke sogleich, nachdem er mit den HH. Sacramenten versehen gewesen, verschiden, und seelig gestorben. Und weil dieser Verstorbene in seinen Lebens-Zeiten vielfältig, und mit sonderer Andacht für die Abgestorbene gebettet, so hat dieser Geistliche erkennet, und auch anderen erzehlet, was diesem zu Trost die arme Seelen in der Kirch verrichtet. Er aber dieser geistliche Mann, und Welt-Priester ist hierauf zu Turon in das Closter St. Martini eingetretten, hat alldort fromm gelebt, und ist gottseelig gestorben, nachdem er die Andacht gegen die arme Seelen unter dem Volck gar eyfrig ausgebreitet, und vermehret; sich selbsten aber täglich darinn geübet hat. Also Montisontanus. Sehet dann AA! wie wahr seye, was der Heil. Ambrosius sagt, alles, was wir aus Andacht den Verstorbenen thun, und verrichten: In no-

Lib. de viris Illustr. Ordin. Cisterc.

strum tandem meritum commutatur: das kommt zu unserem Besten, und zu unserm Nutzen wieder zuruck.

6. Serm. 44. ad Frat. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus, da er also schreibt: Orate fratres pro defunctis, bettet ihr liebe Christen! für die Abgestorbene: auf daß, wann sie werden im Himmel seyn: Pro vobis orare non negligant, sie gleichfalls nicht unterlassen für euch zu bitten. Befleisse und übe dich also, mein Christ! in diesem letzten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: ich will sagen, bitte nicht nur für die Lebendige, sondern auch für die Abgestorbene, und du wirst deinen von GOtt verheissenen Lohn bekommen: dann mit was Maaß wir ausmessen, mit derselben wird uns wieder eingemessen werden: das ist, wie eben gemeldter Heil. Vatter Augustinus mehrers sagt, und erkläret: Loc. cit. Tantum tibi miserebitur Deus, quantum misereberis proximo: so wird sich GOtt an jenem Tag deiner erbarmen, als viel du dich deines Nächstens in diesem Leben wirst erbarmet haben. Wirst du also in den hißhero ausgelegten leiblich- und geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit dich fleißig üben, und absonderlich den armen Seelen barmhertzig seyn, und für die Todte betten, so wird auch dir GOtt Barmhertzigkeit erweisen, und für das Zeitliche geben die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neun und vierzigste Unterweisung.

Von dem sibenten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit: von dem Ablaß für die Abgestorbenen zu gewinnen.

Frag-Stuck.

1. WAs ist der Seelen-Ablaß? Ry. Eine Nachlassung der zeitlichen Straf, die den Abgestorbenen Christglaubigen Seelen im Fegfeuer appliciret, und übermacht wird.
2. Warum wird er der Seelen-Ablaß genennt? Ry. Dieweil man ihn gemeiniglich den armen Seelen im Fegfeuer schencken, und übermachen thut.

3. Kann

3. Kann ich den Seelen-Ablaß auch für mich selbsten verrichten? Ry. Ja, ich kann ihn für meine eigne verdiente Straf aufopfern, und verrichten.
4. Kann ich auch ein Jubilæum, oder sonsten vollkommenen Ablaß den armen Seelen appliciren, oder schencken? Ry. Nein, es seye dann, daß es in dem Ablaß-Brief ausdrucklich enthalten.
5. Ist der Seelen-Ablaß ein vollkommener, oder unvollkommener Ablaß? Ry. Ein vollkommener.
6. Wer kann diesen Seelen-Ablaß ertheilen? Ry. Der Pabst, als Stadthalter Christi.
7. Woher wird dieser Ablaß genommen? Ry. Aus dem Schatz der Kirch, und kommt uns aus den unendlichen Verdiensten Christi JEsu, und anderer Heiligen, solche den armen Seelen zu schencken.
8. Was muß man dann für Stuck beobachten, zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß zu gewinnen? Ry. Fünf Stuck, erstlich muß man die Meynung machen, andertens muß man beichten, drittens communiciren, viertens die Kirch besuchen, und fünftens betten.
9. Was muß man für eine Meynung machen? Ry. Man muß eine gewise arme Seel sich vornehmen, und sie gleichsam nennen, für welche man den Ablaß will gewinnen.
10. Wo muß man beichten, und communiciren? Ry. Beichten kann man, wo man will, und wann man will, communiciren aber muß man in jener Kirch, in welcher der monatliche Seelen-Ablas gehalten wird.
11. Muß man auch diese Kirch besuchen? Ry. Ja, diese und keine andere.
12. Wie viel muß man betten? Ry. So viel man will, die Meynung aber soll seyn, um Ausreutung der Ketzerey, für Aufnahm der Catholischen Kirch, um Frid und Einigkeit unter Christlichen Fürsten und Potentaten.
13. Muß man zu dieser Meynung betten? Ry. Ja, also ist es enthalten in dem Ablaß-Brief.
14. Darf man dann nicht betten für die Seel, die man gern erlösen wollte? Ry. Ich darf, ja ich thue recht, wann ich es thue, aber den monatlichen Ablaß zu gewinnen bin ich es nicht schuldig:

schuldig: das letzte also kann ich thun, das erste aber muß ich thun, wann ich den Seelen-Ablaß gewinnen will.

15. Kommt aber dieser Ablaß, den wir für die arme Seelen gewinnen, ihnen zu? Ry. Ja, ganz gewiß, und unfehlbar.

16. Hat dann der Pabst einen Gewalt in jener Welt über die arme Seelen? Ry. Nein, derohalben giebt er den Seelen-Ablaß Fürbitt-weiß.

17. Ist aber dieses der Gerechtigkeit GOttes nicht nachtheilig? Ry. Nein; dann ich kann für einen andern auszahlen, ob er schon mein Unterthan nicht ist.

18. Gehören dann die arme Seelen noch zu der Kirch Christi? Ry. Ja, weil sie durch den Tod von der Kirch Christi nicht getrennet werden.

19. Kann man den Seelen-Ablaß öfters, als nur einmahl einer gewisen Seel schencken, und für sie verrichten? Ry. Ja, so oft man will.

20. Warum dieses? Erstlich, weil ich nicht weiß, ob GOtt meinen Ablaß dieser Seel hab lassen zukommen, oder nicht? Andertens, weil ich nicht vergewisset bin, ob ich alle Stuck, den Ablaß zu gewinnen, recht verrichtet habe.

21. Was Nutzet es uns, wenn wir für die Verstorbene betten, und den Seelen-Ablaß gewinnen? Ry. Ein solcher Mensch wird nicht leicht eines bösen Tods sterben, oder zu grund gehen.

Auslegung.

I.

Es erzehlet uns die Göttliche heilige Schrift, daß Jacob der alt-testamentische Patriarch einstens seine Söhn in Egypten geschickt, um allda in der Theurung, und Hungers-Noth Früchten einzukaufen. Joseph ihr Bruder, den sie dazumahl nicht mehr erkennt, hat ihnen zwar die begehrte Früchten lassen ausfolgen; darbey dem Korn-Meister, und anderen Bedienten den Befehl ertheilet: Ut reponerent pecunias singulorum in saculis suis: daß sie ihnen das Geld, daß sie für die Früchten ausgeleget und bezahlt, wiederum heimlich in ihre Säck sollten schieben. Und also, wie Joseph befohlen, ist es auch geschehen, daß mithin die Söhn Jacobs nicht nur allein

die

die Früchten, sondern auch das für dieselbe ausgelegte Geld wiederum bekommen. AA! gleichwie es den Söhnen Jacobs, also ergehet es jenen frommen, und mitleydigen Christen, welche ihre gute Werck und Verdienst den armen Seelen im Fegfeuer schencken, und übermachen: Omne quod defunctis causa pietatis impenditur, haben wir neulich aus dem Heil. Ambrosio gehört, in nostrum tandem meritum commutatur: dann alle solche gute Werck, welche wir den armen Seelen schencken, und übermachen, kommen samt dem Verdienst wieder zu uns, und zu unserem Nutzen zuruck: daß wir also doppelt wieder empfangen, was wir für die abgestorbene Christglauge Seelen ausgelegt, und angewendt haben: dann es ist eine andächtige Meynung, daß jener Mensch, der eine arme Seel erlöset, nicht leicht eines bösen Tods werde sterben, auch nicht zu grund werde gehen, sondern seelig werden, und in den Himmel kommen. Weil wir nun AA! alle verlangen, und begehren einstens wohl zu sterben, und in Himmel zu komen: also wollen wir uns noch ferners nach allen Kräften der armen Seelen im Fegfeuer annehmen, und uns befleissen ihnen aus ihren schweren Peynen heraus zu helfen. Wir haben zwar neulich schon gehört, was wir für Hülfs-Mittel sollen gebrauchen, ihnen zu helfen: heut aber wollen wir auslegen das letzte Hülfs-Mittel, wie man nemlich den armen Seelen durch Gewinnung des Seelen-Ablaß soll zu Hülf kommen. Derohalben wollen wir anjetzo erklären, was der Seelen-Ablaß? und wie sehr verhilflich derselbe den abgestorbenen Seelen zu ihrer Erlösung seye? und dann ferners beantworten: Erstens, was man dann thun müsse, wann man zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß für eine arme Seel will gewinnen? Andertens, ob ein Unterschid unter dem Seelen- und andern Ablaß seye? und, was der Seelen-Ablaß besonders habe, das andere Abläß nicht haben? Und dann drittens, ob man den Seelen-Ablaß öfters, als nur einmal einer gewissen Seel schencken und übermachen könne? Attendite.

De Offic.

Aus-theilung.

2.

Was der Ablaß, so wohl der vollkommene, als der unvollkommene seye? das haben wir schon oben, als wir von dem Jubilão in dem zehenten Artickel des Apostolischen Glaubens gehandelt, erkläret. Anjetzo dann, und für heut ist auszulegen, was der Seelen-Ablaß sey? Der Seelen-Ablaß wird uns von den Gottsgelehrten beschriben, daß er seye: Eine Nachlassung der zeitlichen Straf wegen der Bußwercken, oder Genugthuung Christi, und seiner

n. 2.

Busenb.l.6. tr. 4 .c. 1. dub.4, a.2, §.1.

Heiligen, die den abgestorbenen Christglaubigen Seelen in dem Fegfeuer applicirt und übermacht wird. Er wird der Seelen-Ablaß genennt; dieweil man ihn gemeiniglich den Seelen im Fegfeuer appliciren, und schencken thut: doch wann ich will, kann ich den Seelen-Ablaß auch für mich selbsten, und für meine eigene verdiente Straf aufopferen, und verrichten: Liberum enim hoc relinquerunt Pontifices Urbanus VIII. Innocentius X. Alexander VII. Innocentius XI. Ein Jubilæum aber, oder anderer vollkommener Ablaß, was Namen er immer tragen mag, der den Lebendigen gegeben wird, der kann niemals den armen Seelen übermacht, und geschenckt werden, es sey dann Sach, daß der Pabst in der Bulla, oder in dem Ablaß-Brief solches ausdrucklich erweise, welches einige wohl zu mercken haben, welche da vermeynen, und glauben, den Ablaß der Lebendigen, können sie auch den Verstorbenen appliciren, und übermachen.

ita Bullæ eorum.

Busenb. loc.cit.n.7.

Der Seelen-Ablaß aber ist allzeit ein vollkommener Ablaß, also zwar, daß, wann ich ihn gewinne, und einer armen Seel übermache, ich allzeit eine arme Seel erlesen kann. Diesen Seelen-Ablaß nun, wie der Heil. Ertz-Bischof Antoninus schreibt, kann allein völlig und vollkommen der Römische Pabst, als Statthalter Christi auf Erden geben, und austheilen: Claves autem thesauri ad ipsum erogandum, seynd die Wort des Heil. Antonini, plenarie habet Papa: ideo enim dictum est Petro: tibi dabo claves regni Cœlorum, dann deßwegen hat Christus zu Petro gesprochen: **Dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs.** Der Ablaß aber, wie wir wissen, und ferners der Heil. Antoninus fortfahret, wird genommen, de thesauro Ecclesiæ, aus dem Schatz der Kirch, als in welchem ligen die unendliche, und überflüßige Verdienst Christi, die unerschätzliche Genugthuung der Mutter GOttes, die Gerechtigkeit der Patriarchen, der Glaub der Propheten, die Liebe der Apostlen, die Standhaftigkeit der Martyrer, die Buß der Beichtiger, die Keuschheit der Jungfrauen, ꝛc. mit einem Wort die Tugenden, und gute Werck aller Heiligen. Und mit diesem wird bezahlet die Straf der Sünden auch in der andern Welt. Es ist mithin kein besseres Mittel den armen Seelen in jener Welt zu helfen, als die Gewinnung des Seelen-Ablaß. Dahero, als Anno 1649. Pabst Paulus III. für das dazumahl künftige Jubel-Jahr einen vollkommenen Ablaß ausgeschriben, wie der eyfrige Kinder-Lehrer Lucianus Montifontanus erzehlet, hat die

P.1.tit. 10. a.3. §.1.

Matth.16. 19.

Mut-

Mutter GOttes ihrem getreuen Diener P. Johanni Baptistä aus Premont, Capuciner-Ordens geoffenbaret, daß in solchem Ablaß 77000. Seelen aus dem Fegfeuer seyen erlöset worden. Anno 1300., wie eben gemeldter Montisontanus fortfahret, da gleichfalls ein Jubel-Jahr eingefallen, hat die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria wiederum einem Welt-Geistlichen bekennet, daß in selbem alle Seelen, aus der Peyn des Fegfeuers in den Himmel gekommen. Ein jeder Catholischer Christ dann kann durch Gewinnung des Seelen-Ablaß eine Seel aus dem Fegfeuer erlösen, wann er nur will: es wäre also eine grosse Unbarmhertzigkeit eines Christen-Menschens, der eine Seel aus dem Fegfeuer könnte erretten, und es dannoch nicht wollte. Weil aber dannoch ihrer vile gern wollten, es aber nicht recht wissen anzugehen, oder nicht verstehen, wie sie practice im Werck selbst die Sach sollen angreiffen, also ist anjetzo die P. 4. Con. 26. n. 3. f. m. 444.

3.

Erste Frag: Was man dann thun müsse, wann man zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß für eine arme Seel will gewinnen? Antw. Darzu werden folgende fünf Stuck erforderet. Erstlich muß man machen eine rechte Meynung, sonsten gewinnet man den Ablaß nicht; man muß nemlich eine gewisse arme Seel sich vornehmen, und selbe, welcher man will, daß der Ablaß zukommen soll, gleichsam benamsen: dann nur überhaupt sagen, und gedencken, diesen Ablaß opfere ich auf für die arme Seelen im Fegfeuer, klecket nicht; weil es die Meynung des Statthalters Christi nicht ist, daß du auf einmahl, und für einen Monat-Sonntag mehrer, als nur eine arme Seel sollst erlösen: du must also eine gewisse bestimmen, nennen, und dir vornehmen. Die beste Meynung dann ist, wann du sie also machest, also sagen, oder gedencken thust: **Mein GOtt! diesen Ablaß, welchen ich jetzt zu gewinnen Vorhabens bin, übermache ich meinem lieben verstorbenen Vatter. Bedarf er ihn nicht, übermache ich ihn meiner verstorbenen Mutter. Ist auch diese dessen nicht fähig, oder bedürftig, meinem Bruder, braucht auch dieser ihn nicht, derjenigen Seel, welche unser lieben Frau am liebsten ist,** ꝛc. Und dergleichen Meynungen kann man nach Gefallen viel, oder allerley machen, es geschieht auch gar wohl, wann man selbst zu letzt eine solche arme Seel in die Meynung setzt, die gewiß in dem Fegfeuer ist, und uns also unsere Meynung nicht fehl schlagen kann: und diese Meynung wird zum besten gleich zu Anfang gemacht.

Das anderte Stuck, das zu dem Seelen-Ablaß erfordert wird, ist die Beicht. Und diese kann man am Monat-Sonntag selbst, und den Tag zuvor verrichten: wann sie nur mit wahrer Reu und Leyd, redlich und aufrichtig geschieht, und verrichtet wird. So kann man auch die Beicht verrichten, in welcher Kirch, und bey was für einem Beichtvatter man will. Die Beicht aber, wie der gelehrte Gobat anmercket, ist nur vorgeschriben im Fall sich einer von der letzten Beicht an eine schwere Sünd bewußt ist, sonsten nicht.

In Quinario tractatu-um Theologo juridicorum tr. 3. de Communione Generali c27. q. 37. n. 193.

Das dritte Stuck ist die heilige Communion: und diese muß verrichtet werden an dem bestimmten Monat-Sonntag, und in derjenigen Kirch, wo der Monat- oder Seelen-Sonntag gehalten wird: darf also, wann er den Seelen-Ablaß gewinnen will, in keiner anderen Kirch communiciren.

Viertens muß man eine solche Kirch denselben Tag einmahl besuchen, welches Besuchen auch geschehen kann in der Zeit, da du darinnen die heilige Meß höreſt, und communicirſt.

Fünftens und letztlich muß man etwas betten, und zwar, wie es in dem Ablaß-Brief Ihro Päbstliche Heiligkeit vorgeschriben, nemlich man muß die Meynung machen, und betten: Erstens, für Ausreutungen der Ketzereyen. Andertens, für Aufnahm der heiligen Catholischen Kirch. Drittens, um Frid und Einigkeit unter Thristlichen Fürsten und Potentaten. Man kann beynebens auch für die arme Seel, für welche man den monatlichen Ablaß begehrt zu gewinnen, etwas betten: zu Gewinnung des Seelen-Ablaß aber muß man nothwendig in obiger dreyfacher Meynung etwas betten. Betten mag man, was man will, viel oder wenig, es ist nichts gewises vorgeschriben: insgemein aber bettet man zu obiger Meynung siben Vatter unser, und siben Ave Maria, samt den zwölf Artickln des Apostolischen Glaubens.

Dieses ist nun AA! was wir nothwendig zu wissen, und zu thun haben, wann wir den Seelen-Ablaß wollen gewinnen, von welchem alle Gottsgelehrte sagen, daß es ein weit grösserer Verdienst, und GOtt weit angenehmer seye, wann man solchen Ablaß, und Genugthuung den armen Seelen schencket, als wann man selben für sich selbsten behaltet. Gleichwie also ein jeder alle seine Verdienst einem anderen kann schencken: also kann auch ein jeder Liebhaber der armen Seelen den Seelen-Ablaß erlangen, und also für sie genug thun. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Ob ein Unterschid unter dem Seelen- und einem andern Ablaß seye? und was der Seelen- Ablaß besonders habe, das andere Ablaß nicht haben? Antwort: In allweg ist ein Unterschid zwischen dem Seelen- und einem andern Ablaß, und zwar in folgenden drey Stucken hat der Seelen- Ablaß etwas besonders: Erstlich: der Ablaß für die Lebendige wird von dem Pabst und Statthalter Christi authoritative, das ist, mit Richterlich- und Obrigkeitlichem Gewalt gegeben: indem er die Catholische Christen, als seine Untertanen in Gewissens- Sachen absolviret, und ledig spricht von der Straf, welche sie wegen ihren Sünden in dieser oder jener Welt hätten ausstehen müssen. Der Ablaß für die Abgestorbene aber hat eine gantz andere Bewandnuß; dann weil die Todte nicht mehr in dem Gewalt des Pabsts, noch seine Unterthanen, sondern allein in dem Gewalt GOttes seynd, so kann sie der Pabst nicht mehr lossprechen: sondern er gibt allein den Lebendigen einen vollkommenen, oder andern Ablaß, doch mit diesem Anhang, daß man solchen Ablaß per modum suffragii, seu solutionis, Bezahlungs- weiß, Fürbitt- weiß GOtt dem Allmächtigen aufopfern, den Verstorbenen schencken, ihnen also von GOtt die Erlösung erbitten, und erhalten könne. Und auf solche Weiß, wie der hochgelehrte Cardinal Bellarminns schreibt, kann der Pabst den Seelen- Ablaß ertheilen, ob er schon keine Jurisdiction in sie hat, weil zu solcher Erlösung, welche Zahlungs- und Vorbittsweiß geschieht, weiters keine Jurisdiction erforderet wird; dann es ist ja gar klar, und hell, daß ich für einen anderen kann auszahlen, ob er schon mein Unterthan, und Untergebner nicht ist. Und diese Hülf geniessen die arme Seelen von den Rechtglaubigen; weil sie, obschon von dem Leib abgeschiden, dannoch von der Gemeinschaft der Kirch, wie wir in dem anderten Theil des neunten Artickels des Apostolischen Glaubens gesagt haben, nicht abgeschnitten seynd: Nein, sagt der Heil. Augstinus: Neque enim piorum animæ defunctorum ab Ecclesia separantur: die Seelen der frommen Abgestorbenen werden durch den Tod von der Kirch, und von der Gemeinschaft der Heiligen nicht getrennet: es kann ihnen also aus dem Schatz der Kirch ein vollkommener Ablaß, oder Verzeyhung der läßlichen Sünden, und zeitlichen Strafen, per modum suffragii & solutionis, Zahlungs- weiß, Hülfs- weiß, Fürbitt- weiß appliciret, geschenckt, und übermacht werden, und mithin wir für sie gleichsam baar auszahlen. 4.

Tom. 2. Contr. lib. 2. c. 15. n. 4.

Lib. 20. de Civ. Dei. cap. 9.

Der anderte Unterschid unter einem Seelen- und andern Ablaß ist, daß man einen vollkommenen Ablaß, oder Jubilæum nicht kann gewinnen, es seye dann Sach, daß man bey Verrichtung des letzten guten Wercks, sich befinde, und seye im Stand der Gnaden GOttes, wie wir ebenfalls in dem ersten Theil von dem Jubilæo erkläret. n. 5. Den Seelen Ablaß aber, wie die Theologi lehren, kann man gewinnen, und einer armen Seel im Fegfeuer überlassen, obschon das letzte Werck, ich will setzen das Gebett, in dem Stand einer Todsünd verrichtet wird; weil dieses mein Gebett, und letztes Werck: wie der Dist. 15. Q. 1. n. 5. subtile Scotus lehret, geschihet und verrichtet wird nomine in gratia existentium: im Namen der- oder desjenigen, der sich in der Gnad GOttes befindet, und mithin das Subjectum pœnæ, oder derjenige, dem die Straf kraft des Ablaß soll nachgelassen werden, nicht ich, sondern die arme Seel in dem Fegfeuer ist, der ich freywillig den Ablaß an statt meiner überlasse: diese aber allzeit im Stand der Gnaden GOttes sich befindet: und also fähig ist des vollkomenen Ablaß, oder der Nachlassung aller Straf: und deßwegen ist es viel leichter einen Seelen- Ablaß, als einen Ablaß für sich selbsten zu gewinnen.

Der dritte Unterschid ist dieser, daß der Seelen-Ablaß auch seine Kraft und Würckung noch habe in Anno sancto, zur Zeit des Jubel- Jahrs. Dann so lang das Jubel- Jahr währet, kann keiner den Seelen- Ablaß für sich selbst gewinnen, doch aber kann er ihn gewinnen, für eine arme Seel im Fegfeuer. Wie solches, als obgemeldter Gobat schreibet, Urbanus VIII. und Innocentius X. erkläret haben. Nun ist anjetzo die Loc. cit. tr. 3. c. 17. Q. 74. n. 196.

5.

Dritte Frag: Ob man den Seelen- Ablaß öfters, als nur einmal einer gewissen Seel schencken, und übermachen könne? Ehe und bevor ich auf diese Frag antworte, muß ich anführen Lucas Tudensis, welcher, wie bey obgemeldtem Montifontano zu lesen, schreibet: Wie daß nemlich Novato einem gar gottseeligen Religiosen in dem Closter St. Isidori, eine arme Seel bekennt, und gesagt: Du sollst wissen, quando pro nobis immolatur hostia salutaris, daß, wann man für uns bettet, oder sonst andere gute Werck verrichtet, zumahlen aber, wann für uns das Opfer der Heil. Meß verrichtet, und aufgeopfert wird: Multi nostrum nulla afficiuntur pœna: Daß so dann viele unter uns derwillen keine Peyn oder Quaal in jener Welt in diesem Fegfeuer leyden, sondern einen absonderlichen Trost von dem Himmel empfangen. Gleichwie Loc. cit. fol. 407.

nun AA! den armen Seelen unser Gebett und andere gute Werck, die wir für sie auf dieser Welt verrichten, in dem Fegfeuer zukommen, also kommt ihnen auch zu der vollkommene Ablaß! weil sie nemlich in dem Stand der Gnaden GOttes auf das beste fähig seynd, denselben völlig zu empfangen: ja empfangen ihn auch, wie jener hohe Theologus Franc. Suarez, mit andern Gottsgelehrten darvor haltet, infallibiliter, gantz gewiß, und unfehlbar. Nichts destoweniger kann ich dannoch den Seelen-Ablaß für eine gewisse Seel öfters gewinnen, und ihr selben übermachen: weil ich nemlich erstens nicht vergewißt bin, ob ich alle erforderte Stuck, den Ablaß zu gewinnen, recht verrichtet. Zweytens: Weiß ich nicht gewiß, ob der allwissende GOtt aus gerechtem und uns verborgenem Urtheil just und grad derjenigen Seel, für die ich gebetten, und die ich vermeynt, den Ablaß habe zukommen lassen, und nicht villeicht einer anderen Seel seye zugekommen. Und dieser Ursachen halber, kann man das gewissere spihlen, und für eine Seel öfters den Ablaß gewinnen, und ihr selbsten schencken. Und eben dieses ist auch Ursach, daß oft für eine Seel viele hundert, ja tausend HH. Messen, absonderlich, wann Kayser, König, oder andere grosse Fürsten und Herren sterben, für ihre Seelen auch auf den privilegirten Altären gelesen werden. Eben also wird und kann mehrmahlen und öfters ein vollkommener Ablaß auch einer eintzigen Seel übermacht, und geschenckt werden, welches nicht wurde geschehen, wann wir vergwißt wären, daß ein jeder vollkommener Ablaß, oder eine jede Heil. Meß grad derjenigen Seel zu Hülf thäte kommen, für welche wir den Ablaß gewinnen, oder die Heil. Meß aufopfern. Darneben aber ist ausser allen Zweifel, daß, wann ein Seelen-Ablaß oder Heil. Meß dieser Seel, für welche wir betten, nicht zu Hülf kommet, solcher Ablaß, und Heil. Meß-Opfer dannoch andern Seelen zu Nutzen komme. Freylich haben jezuweilen einige fromme und heiligmäßige Leut die Gnad von GOtt gehabt, eine gewisse Seel zu erlösen? Wie wir dann bey ebengemeldten Montifontano lesen, daß eine goteseelige Closter-Jungfrau Lucia zu Narni, weil sie dreyßig gantzer Jahr in einem sehr verächtlichen Stand gelebt, indem sie ihres Obrigkeitlichen Amts entsetzet, für eine lautere Gleißnerin gehalten, für eine Unsinnige ausgerufen, für eine excommunicirte verbannte Person gehalten worden; weil sie aber in diesem verächtlichen Stand jedannoch in gröster Geduld, und auch in der gröster Liebe GOttes gelebt, beynebens allen Verdienst ihrer Wercken für die arme Seelen durch die Heil. Communion, und Gewinnung des

Tom. 4. P. 4. Disp. 59. Sect. 3. n. 2.

Historia.

Loc. cit. Conc. 25. fol. 436.

Seelen-

Seelen-Ablaß aufgeopfert: so hat dieses Christo also wohl gefallen, daß er ihr versprochen, alle Seelen, für welche sie an den Comunions-Tägen ihre Andacht verrichten werde, ihr zu schencken, und aus den Peynen des Fegfeuers zu sich in den Himmel zu nehmen. Die gottseelige Jungfrau dann opfert auf dieses Versprechen Christi die nächstkommende Communion oder Seelen-Ablaß auf, für den Hertzog von Ferrara, als ihres ehedessen gewesten grossen Gutthäters, und Bekanntens in Lebzeiten, wann er in dem Fegfeuer sollte seyn. Und ihr ist geoffenbart worden, daß durch sie dessen Seel seye erlediget worden. Hierauf verrichtete sie dergleichen für die Seel eines gewissen Bischofs, ihres Vetters. Und sie ist versichert worden, haß sie dessen Seel in den Himmel erbettet habe, Die dritte Heil. Communion, und Seelen-Ablaß schenckte sie der Seel des verstorbenen leiblichen Bruders. Und ebenfalls hat sie solchen aus den Peynen zu dem Himmel erhebt. Sehet AA! diese gottseelige Jungfrau und andere mehr, haben eine absonderliche Gnad, und Wissenschaft von GOtt gehabt, gantz gewiß und unfehlbar eine arme Seel zu erlösen, wir aber nicht. Nichts destoweniger aber, ob wir schon dergleichen absonderliche Gnad und Wissenschaft nicht haben, so sollen wir dannoch nicht unterlassen, für die Abgestorbene den Seelen-Ablaß zu gewinnen; weil ihnen solcher gantz gewiß, ja unfehlbar zu Nutzen kommet. Werden wir aber uns befleissen den Seelen-Ablaß den Abgestorbenen zu schencken, so haben wir, wie Anfangs gehört, eine gantz veste Hoffnung auch in unserm Tod und Absterben, nicht verlassen zu werden: dann so viele getreue Patronen werden wir bey GOtt haben, als viele Seelen wir in den Himmel gebracht, oder ihnen darzu verhülflich gewesen.

6. Derohalben ermahnet uns schliesslich ein Heil. Vatter Bernardus, da er den Seelen der Abgestorbenen zu helfen, sich selbsten also anredet: Surgam in adjutorium illis, sagte dieser Heil. Vatter, interpellabo gemitibus, implorabo suspiriis: Ich will dann aufstehen, ihnen zu Hülf zu kommen, ich will flehentlich für sie bitten, für sie seufftzen: Satisfaciam sacrificio singulari: und ich will für sie genug thun, mit einem sonderbaren Opfer: nemlich mit Gewinnng des Seelen-Ablaß. Dieses AA! wollen wir auch thun. Und gleichwie Judas jener Sohn des Patriarchen Jacobs, als seine Brüder den Joseph unschuldiger Weiß in die Cistern, in die Gruben geworfen, nicht geruhet, biß er solchen seinen Bruder heraus gebracht, indem er

Serm. 5. de 5. negot.

die

die andere also angeredt: Was hilft es uns, wann wir ihn lassen in der Gruben ligen? wir wollen ihn heraus nehmen: Frater enim & caro nostra est, dann er ist, und bleibt unser Bruder, wir seynd ein Fleisch und Blut mit ihm. Also eine gleiche Barmhertzigkeit soll zeigen ein jeder Christ gegen den armen Seelen im Fegfeuer: dann sie seynd noch unsere Mitglider, und durch den Tod von der Kirch nicht getrennt worden: Pro invicem solita sunt membra: Ein Glid dann soll für das andere sorgen. Weil derowegen diese unsere Mitglider die Gerechtigkeit GOttes hat geworfen, und eingesperret in eine tiefe und finstere Höhle des Schmertz- und Peyn-vollen Fegfeuers, wollen wir nicht ruhen, biß wir selbige durch Gewinnung des Seelen-Ablaß daraus erledigen. Und GOtt wird unser Gebett, unsern Fleiß, und Sorg, die wir für die Abgestorbene haben, gantz richtig erhören, und die arme Seelen erledigen: Quia apud Dominum misericordia: Dann bey GOtt ist Barmhertzigkeit, und bey ihm ist eine häufige und überflüßige Erlösung. Wann also Zeit und Gelegenheit wird kommen, den Abgestorbenen durch Gewinnung des Seelen-Ablaß zu helfen: Surgam in adjutorium illis: wollen wir nicht saumseelig, sondern eyfrig, emsig, und beflissen seyn, ihnen zu helfen. Indessen wollen wir allen Abgestorbenen mit der Heil. Catholischen Kirch anwünschen und sagen: Gib allen abgestorbenen Christglaubigen Seelen O HErr! Refrigerii sedem, einen Sitz in der Ergötzung, Quietis beatitudinem, einen seeligen Ruhestand: & Luminis claritatem, und die Klarheit des Liechts; auf daß sie in demselben, nemlich durch Christum JEsum mögen eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Gen. 37. 27.

1. Cor. 12. 25.

Psal. 129. 17.

Die fünftzigste Unterweisung.

Von den acht Seeligkeiten insgemein.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Seeligkeiten des Menschens? Ky. Acht. 1. Seelig seynd die Arme im Geist. 2. Seelig seynd die Sanftmüthige. 2c.
2. Was seynd die acht Seeligkeiten? Ky. Es seynd acht vortreffliche Tugenden.
3. In wem bestehet dann des Menschen Seeligkeit? Ky. In den Tugenden und geistlichen Gütern.
4. Bestehet selbe dann nicht in den Reichthumen, in Lüsten des Fleisches und dergleichen? Ky. Nein, unsere Seeligkeit ist nicht zu finden in den erschaffenen Dingen.
5. Wer lehret uns dieses? Ky. Christus unser Heyland, dann er sagt: seelig seynd die Arme, und nicht die Reiche.
6. Warum werden diese acht Tugenden Seeligkeit genennt? Ky. Weil Christus denjenigen, der sie hat, seelig gesprochen.
7. Seynd dann solche schon seelig? Ky. Nein, doch fangen sie die Seeligkeit schon an.
8. Wie fangen sie dieselbe schon an? Ky. Durch die gewisse Hoffnung, die Seeligkeit zu erlangen.
9. Seynd dann sie nicht auch schon seelig in diesem Leben? Ky. Sie seynd schon seelig deßwegen; weil sie geniessen die wahre Freud, die aus den Tugenden entspringet.
10. Warum hat uns Christus diese Tugenden wollen lehren? Ky. Damit wir sollen sehen, daß unsere wahre Seeligkeit in den Tugenden und geistlichen Gütern bestehe.

11. Seynd die Tugenden schwer zu über? R. Wann wir ansehen das Werck, und dem Leib nach, seynd sie schwer, nicht aber, wann wir ansehen den Lohn.
12. Kann ein jeder Mensch sich in diesen Tugenden üben? R. Ja, wann er nur will.
13. Wann man will seelig werden, muß man sich in allen diesen acht Tugenden üben? R. Es ist nicht nothwendig; dann eine allein führet den Menschen in Himmel.
14. Wer sagt dieses? Christus unser Heyland, der einer jeden aus diesen acht Seeligkeiten den Himmel verspricht.
15. Haben wir dann nicht einerley Weeg in den Himmel? R. Nein, dann einen andern Weeg hat der Geistliche, und einen andern Weeg der Weltliche.
16. Wird derjenige Mensch, der in einer schweren Sünd ist, und sich in diesen acht Tugenden übet, auch von Christo seelig gesprochen? R. Nein, das sagt Christus nicht.
17. Es sagt aber Christus? Seelig seynd die Arme. Seelig seynd die Sanftmüthige? R. Es ist allzeit darbey zu verstehen, wann sie in der Gnad GOttes, und mit keiner schweren Sünd behaftet seynd.
18. Wann sollen wir uns üben in diesen Tugenden? R. Bey Zeiten und bey gesundem Leib.
19. Ist es dann nicht Zeit genug in dem Alter? R. Nein, sondern, gleichwie sich ein Reisender mit einem Paßport, also sollen wir uns bey Zeiten mit Tugend Vorsehung thun.
20. Wo reisen wir dann hin? R. Aus dieser Welt hinaus in die lange Ewigkeit.

Auslegung.

So lang wir Menschen auf dieser Welt seynd, müssen wir wandern, und reisen. Es reisen Kayser und König, Fürsten und Grafen, es reisen Burger und Bauren, Studenten und Soldaten, Meister und Gesellen. Man reißt zu Fuß und zu Pferd, zu Wasser und zu Land, frühe und spath, bey Tag und bey Nacht. 1.

Man reiset von einem Ort in das andere, von einer Stadt in die andere, von einem Dorf in das andere ꝛc. Wann man aber reisen will, muß man nicht blind, und unbesonnen darein gehen: sondern man muß wohl überlegen, wie man am besten und sichersten kann fortkommen. Man muß sich zuvor des Weegs wohl erkundigen, und nachfragen, ob es sicher oder nicht? damit man nemlich nicht irrgehe, nicht unter die Mörder und Strassen-Rauber gerathe: insonderheit aber, wann man eine lange weite Reiß antretten will, ist nothwendig, daß man mit einem Paß versehen sey, damit man durch das Land frey und sicher paßieren könne. AA.! Wir alle mit einander, Groß und Klein, Jung und Alt, Fürst und Baur, Geistlich, und Weltlich, Weib und Mann, müssen reisen, und haben eine gar sehr weite Reiß vor uns. In Göttlicher Heil. Schrift wird sie genennt
1. Reg. 2. 2. Via universæ terræ, der Weeg alles Fleisches: das ist, ein Weeg, den alle Menschen gehen müssen: und dieser Weeg ist kein anderer, als der Weeg des zeitlichen Tods, bey welchem ein jeder muß Abschid nehmen, von allem dem, was er auf dieser Welt gehabt, und muß reisen in die Ewigkeit, alldorten ewig glückseelig, oder ewig unglückseelig zu seyn. Alle, AA.! gedencken wir zwar dem Himmel zuzureisen: aber, O wie gefährlich ist der Weeg, arcta est via, sagt Chri-
Matth. 7. 14. stus der HErr selbst: Schmahl und eng ist dieser Weeg: beforglich ist dieser Weeg! dann er ist gantz unbekannt: beschwerlich ist dieser Weeg; dann er ist weit, und nur gar zu weit. Die Mathematici sagen, daß der Himmel so weit von uns seye, daß, wann GOtt einem Vögelein die Kräften thäte geben, daß es alle Tag 25. Meilen über sich könnte fliegen, so hätte es über tausend Jahr zu fliegen, biß es zum Himmel, wo GOtt, und die Heilige wohnen, thäte kommen. Wiederum, wann ein Mühl-Stein aus diesem Himmel, wo GOtt wohnet, sollte herunter fallen, so hätte er hundert Jahr zu fallen, biß er den Erdboden berühren wurde. O wie hart dann, wird mancher gedencken, wie langsam wird diese Reiß mit uns Menschen hergehen? Freylich AA.! es braucht Schnaufen, biß man in den Himmel kommt, und es wird gewiß keiner, wie man pflegt zu sagen, so leicht mit Stifel und Sporen hinein reuten. Jedoch aber finden wir in Göttlicher Heil. Schrift, daß es nicht so gar weit in Himmel seye, wie wir uns einbilden: absonderlich aber ist sicher dorthin zu kommen, wann wir mit einem guten Paßport werden versehen seyn. Wie weit ist es dann in den Himmel? Wir lesen in Heil. Schrift, daß man an einer Laiter, oder über eine

Stiegen

Stiegen könne in den Himmel kommen. Die Laiter hat mehrer nicht, als nur acht Sprossen, und die Stieg mehr nicht, als nur acht Staflen. Jene Laiter, welche Jacob in dem Schlaf gesehen, stunde zwar auf der Erden, lange aber hinauf biß an den offenen Himmel, hat aber, wie etwelche HH. Lehrer sagen, mehrer nicht gehabt, als nur acht Sprossen. Eben also redet die Heil. Schrift in Beschreibung des Salomonischen Tempels, und sagt: Octo gradibus ascendebatur ad eam: daß man in denselben zu kommen über acht Staflen hat müssen hinauf steigen. Gleichwie nun AA. durch das Gesicht Jacobs, und durch den Tempel Salomonis der Himmel: also können durch die acht Sprossen, und durch die acht Staflen in selbigen zu kommen, die acht Seeligkeiten verstanden werden. Wer also in den Himmel will, der muß mit einem Paßport, ich will sagen, mit einer Tugend aus den acht Seeligkeiten versehen seyn. Weil wir nun anheut diese acht Seeligkeiten anfangen, ehe und bevor wir eine jede ins besondere auslegen, wollen wir zuvor von denselben handlen insgemein, und anjetzo erklären, in wem des Menschen wahre Seeligkeit bestehe, und dann ferners beantworten 1. Ob in diesen acht Seeligkeiten sich der Mensch leicht könne üben? 2. Ob es nothwendig seye, in allen diesen acht Seeligkeiten sich zu üben? und dann 3tens: Wann man sich darinn soll üben? Attendite. Gen. 28. 12. Ezech. 40. 49. Austheilung.

Die Menschen, wann sie jezuweilen die Seeligkeit betrachten, machen sich manchesmahl unterschiedliche Gedancken von derselben, in wem sie doch bestehe. Die blinde Heyden haben viel disputiret, und geschriben, in wem eigentlich bestehe des Menschen wahre Seeligkeit? Einige setzen dieselbe in den Reichthumen. Andere in Ehren und Dignitäten. Andere in den Lüsten des Fleischs. Andere wieder in etwas anders. Die jetzige Welt-Menschen machen es oft nicht viel anderst: und es seynd wenig zu finden, die da recht begreiffen und verstehen, in wem die wahre Seeligkeit des Menschen bestehe. Ein Armer haltet darvor, die Reichthumen seyen das gröste Gut, und die wahre Seeligkeit. Ein Krancker bildet sich ein, die Gesundheit wäre seine wahre Seeligkeit. Ein Ehrgeitziger haltet darvor, zeitlicher Pracht und Ehr können ihn allein seelig machen. Ein Unzüchtiger glaubt, die Wohllüsten des Fleisches seyen die gröste Glückseeligkeit ꝛc. Dann alle diese und dergleichen andere Welt-Menschen lassen sich einfallen, das höchste Gut, das gröste Glück, und die ein- 2.

tzige Seeligkeit bestehe in dem, wann sie erlangen, was sie mit grosser Begierd suchen. Vermeynen und glauben mithin, sie seyen schon seelig, wann sie nur erhalten, was sie so inbrünstig begehren. Aber AA.! weit ein anders berichtet uns das Liecht des Glaubens, als welches uns lehret, daß in allen erschaffenen Dingen keine wahre Seeligkeit weder zu suchen, noch zu finden seye. Wollen wir dann wissen, in wem unsere Seeligkeit bestehe, so laßt uns anhören Christum JEsum, die ewige Wahrheit, welcher auf den Berg gestigen, seinen heiligsten Mund eröffnet, und uns gelehrt hat, daß die wahre Seeligkeit nicht in den Lüsten des Fleisches, nicht in den Reichthumen, nicht in Ehren und Dignitäten, sondern in den geistlichen Gütern, und folgenden acht Tugenden bestehe: Matth. 5. 3.

1. Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihrer ist das Reich der Himmlen.
2. Seelig seynd die Sanftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen.
3. Seelig seynd, die da weinen und Leyd tragen, dann sie werden getröstet werden.
4. Seelig seynd, die hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden.
5. Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.
6. Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden GOtt anschauen.
7. Seelig seynd die Fridsame, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.
8. Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, dann ihrer ist das Reich der Himmlen.

Sehet AA.! Christus der HErr sagt, seelig seynd die Arme im Geist, und nicht, die Reiche: seelig seynd, die da weinen und Leyd tragen, und nicht, die tantzen und springen, und immer im Wohlleben seynd. Beati mites: seelig seynd die Sanftmüthige, und nicht, die Zornige, Flucher, Schwörer, und Gottslästerer. Beati mundo corde: seelig seynd die keusche Hertzen, und nicht, die unkeusche geile stinckende Böck ꝛc. Diese, diese, will Christus sagen, seynd seelig, welche über diese acht Staffen hinauf steigen. Sie seynd seelig, dann sie haben

ben die gewisse Hoffnung zur Seligkeit, und kommen richtig und sicher zur Himmels-Porten. Ja sie seynd seelig; weil sie schon jetzt geniessen die wahre vollkommene Freud, die ein Mensch in diesem Leben haben, und geniessen kann. Dann si est gaudium in mundo, sagt der geistreiche Thomas Kempensis: wann eine wahre Freud und Glückseeligkeit in der Welt ist, so besitzet solche, puri cordis homo, jener Lib. 2. c. 4.
Mensch, der eines reinen Hertzens: Jener, der barmhertzig: Jener, der fridsam ist ꝛc. Sehet dann AA.! diese acht Tugenden werden die Seeligkeiten genennt; weil sie uns Menschen richtig in den Himmel, zu GOtt, und zu unserer wahren Seeligkeit führen und bringen. In diesen dann bestehet eigentlich unsere wahre und ewige Seeligkeit. Diese seynd die gute Paßport, die uns richtig auf unserer Reiß aus dieser Welt in das wahre Vatterland führen, und begleiten wird. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob diese acht Tugenden und Seeligkeiten der Mensch F.
leicht in Obacht nehmen, und sich in denselben üben könne? Antwort:
Weil Christus der HErr selbsten sagt: Regnum cœlorum vim Matth. XI, patitur: Das Himmelreich leydet Gewalt, und der Weeg dorthin 12.
sey schmahl und eng: also muß man nothwendig Gewalt brauchen, biß man hinein kommt. Und also! weil man sich etwas bemühen muß, und beynebens diese acht Tugenden und Seeligkeiten eine jede seine besondere Beschwernuß hat, so seynd sie so gar leicht, was das Werck selbst anbetrifft, nicht zu halten. Dann Armuth leyden und schmarmaulen ist ja dem Leib viel beschwerlicher, als wann der Mensch Speiß, Tranck, Kleydung, Haab und Gut, und alles nach Genügen hat. Sanftmüthig seyn, allen Zorn, allen Unwillen, und allen Verdruß unterdrucken, zu allem schweigen, das ist ja etwas schweres. Trauren, weinen und klagen, da andere schertzen, lachen, und spihlen, alle Freud und Kurtzweil haben, ist ja etwas hartes. Einen, der das Geld liebt, und aber barmhertzig soll seyn, und Allmosen geben, dem kommts ja hart an mitzutheilen, dann der Geitz, und die zeitliche Sorg widersetzt sich, und rathet ihm nicht viel weg zu geben. Was für Anfechtungen des Fleisches leyden nicht die keusche Hertzen? Alle diese überwinden ist ja eine grosse Beschwerde. Wann dir hunderterley Ursachen fürkommen, die dich zum Zancken, und Hadern gleichsam bey den Haaren ziehen, du aber den lieben Friden zu erhalten, alles nicht achten willst: Das braucht ja einen Gewalt. Endlich in allen Verfolgungen, und Widerwärtigkeiten jederzeit

zeit geduldig seyn, das ist ja schwer über schwer ꝛc. So haben dann diese acht Tugenden und Seeligkeiten, wann man das Werck ansihet, und betrachtet, jede seine besondere Beschwernuß. Man muß aber, sagt anjetzo der geistreiche Canisius, in diesen acht Tugenden nicht nur ansehen, und nicht so viel betrachten das Werck, und die Beschwernuß, sondern vielmehr das Versprechen der himmlischen Glory: Prior pars offert laborem & difficultatem, sagt dieser geistreiche Lehrer, posterior consolationem, lenitque labores, sudores, & angores: Das Werck, nemlich die Tugend, bringt freylich Mühe, und Arbeit: aber der hinzugesetzte Lohn bringt Trost, und linderet die Mühe, die Arbeit, den Schweiß, und den Streit. Freylich Regnum cœlorum vim patitur, leydet der Himmel Gewalt: Allein ein Christ muß nicht ansehen die Mühe und Arbeit, sondern den Lohn, den Himmel, und die Seeligkeit, als welche alle unsere Mühe, allen unsern Schweiß und Streit tausendfältig ersetzen, und bezahlen wird. Es ist also freylich hart, arm seyn, aber beati, seelig seynd sie. Hart kommt es, allzeit keusch seyn, und nicht nach dem Fleisch leben: aber beati: seelig seynd sie. Hart fallt es, allzeit geduldig seyn, aber beati, seelig seynd diese. In allweeg, sagt hierzu der Heil. Augustinus, ist der Weeg in Himmel schmahl und eng, aber nur den Arbeitenden: Via laboranti angusta est: amanti vero lata est: den Liebenden aber ist er weit und breit. Eben jener Weeg, welcher den eytlen Welt-Menschen schmahl und eng ist, der ist den GOtt Liebenden weit und breit. Es will also dieser Heil. Vatter sagen, daß diese acht Tugenden, und Seeligkeiten zu halten, nicht schwer fallen werde denjenigen, welche GOtt recht lieben, und ihr Absehen auf den Himmel richten: wohl aber werden sie schwer fallen denjenigen, welche an der Welt, an dem Fleisch, und an dem Zeitlichen hangen. Ein jeder frommer Christ dann kann sich in diesen acht Tugenden und Seeligkeiten üben, wann er nur will. Nun ist aber anjetzo die

Hic q. 2. fol. mihi 654.

in Pf. 30. Conc. prima.

4. Zweyte Frag: Ob es nothwendig seye, daß sich ein Christ in allen diesen acht Tugenden und Seeligkeiten übe? Antwort: Dieses ist nicht nothwendig: dann eine jede allein führet den Menschen in den Himmel, weil Christus die Seeligkeit, und den Himmel einer jeden versprochen. Seelig seynd, sagt er, die Arme im Geist: seelig die Fridsame: seelig die Sanftmüthige: seelig, die eines reinen Hertzens seynd, und also fort. Jedoch aber, wann Christus zum Exempel sagt: **Seelig seynd die Fridsame:** ist allzeit darbey zu verstehen, daß sie

mit keiner schwern Sünd darneben behaftet seyen, sondern sich in der Gnad GOttes befinden. Daß aber eine jede aus diesen acht Seeligkeiten den Menschen in den Himmel führe, dessen haben wir eine schöne Figur und Gleichnuß in göttlicher Heil. Schrift. Allda lesen wir, als Moyses das Volck GOttes von der harten Dienstbarkeit aus Egypten in das gelobte Land zu führen, den Anfang gemacht, und allbereit biß an das rothe Meer gekommen, da habe sich unterdessen der König Pharao aufgemacht, mit einer grossen Armee ihnen, den Kindern Israel, nachgejagt, auch sie bald ereylet, und zwar an einem solchen gefährlichen Ort, daß den Israelitern die Haar gen Berg gestanden: dann vor sich und auf einer Seiten hatten sie ein sehr hohes Gebürg, auf der anderen Seiten das tiefe Meer, hinter sich aber den starcken, und zahlreichen Feind. Daß also menschlicher Weiß darvon zu reden, eine Unmöglichkeit ware zu entfliehen. Das Volck fienge an kleinmüthig zu werden: und zu murren wider Moyses, als der sie in dieses äusserste Unglück gebracht hätte. Moyses aber tröstete uud ermahnte das Volck ihr Vertrauen auf GOtt zu setzen: nimmt derowegen seine Wunder-Ruthen, und schlagt darmit in das Meer, und alsobald durch die Allmacht GOttes theilet sich das Meer von einander, daß alle Kinder Israel sicher durchgegangen, und auf die andere Seiten gekommen: Et ingressi sunt filii Israel per medium sicci maris. Exod. 14. 22. Origenes mit anderen Lehreren über diese Stell der Heil. Schrift vermeinen und halten darvor, daß, weil des Volcks schier eine unzahlbare Menge war, und selbes durch eine Strassen nicht so leicht, und so bald hätte können paßiren, und durchkommen: so habe Moyses an zwölf Orten in das Meer geschlagen, und alsogleich hätten sich zwölf Strassen durch das Meer geöffnet, daß mithin ein jeder aus den zwölf Stämmen Israels eine eigene Straß und Weeg vor sich gehabt, auf welcher sie durchpaßirt seyen. Und daß diesem Also, bekräftigen die Wort Davids, da er sagt Divisit mare rubrum in divisiones: GOtt habe das rothe Meer in mehrere Theile zertheilet. Uber welche Wort Davids dann der hochgelehrte Cardinal Hugo also schreibt: Darum habe GOtt der Allmächtige, den Kindern Israel, mehrere Weeg, unterschidliche Strassen, und Durchgäng gemacht, und geöffnet: Quia facit de mundo transire ad Cœlum diversis & variis modis: Weil GOtt uns Menschen auch verordnet, und gemacht von dieser Welt zu dem Him- Pfal. 135. 13. In Pfal. cit.

mel, durch viele und unterschidliche Weeg zu wandern. Gleichwie nun die Jfraeliter, will der hochgelehrte Cardinal sagen, durch das rothe Meer gegen dem gelobten Land gezogen: also reisen und ziehen wir durch das ungestümme Meer dieser Welt dem Himmel zu. Daß aber GOtt so viele Strassen und Weeg durch das Meer gemacht, gibt uns zu verstehen, daß wir Menschen auch durch vielerley Weeg in den Himmel können kommen, dann einen anderen Weeg in den Himmel zu kommen, haben die Obrigkeiten, und einen anderen die Unterthanen. Einen anderen Weeg wanderen die Eheleut, und einen anderen die im Jungfrau-Stand. Einen anderen Weeg hat der Geistliche, und einen anderen der Weltliche. Eine andere Straß wanderet der Reiche, eine andere der Arme. Wiederum einen andern Weeg hat der Baurs-Mann, und einen anderen der Soldat, und also fort. Ein jeder dann, wann er nur will, kann mit der Gnad GOttes sich in Ubung einer Tugend der acht Seeligkeiten einen Weeg in den Himmel machen. Dann hat Moyses, sagt hierzu der hochgelehrte Barradius, die Kinder Jsrael durch das Meer geführt, und ihnen einen Weeg geöffnet; so wird auch Christus, der viel mächtiger, als Moyses ist, uns mitten in diesem Meer, und Welt-Strudel führen: Et octo aperuit vias, per quas in cœlum promissum tendamus, zu dem End hat er uns acht Strassen, und Weeg geöffnet, durch welche wir zu der uns versprochenen Seeligkeit möchten gelangen. Eine jede dann aus diesen acht Seeligkeiten führet die Jhrige durch eine enge Strassen aus dieser ungestümmen Welt dem Himmel zu. Die Arme im Geist wanderen durch eine Straß. Die Sanftmüthige haben auch eine eigene Straß. Die Reine und Keusche auch Die Traurige und Weinende wiederum. Die Barmhertzige, die Gerechte, die Geduldige ebenfalls. Mit einem Wort ein jeder Theil hat seinen eignen, und sicheren Weeg zu, und in den Himmel: dann alle diese seynd von Christo seelig gesprochen. Ob wir derowegen schon nicht durch alle Weeg können wanderen, und uns nicht in allen diesen Tugenden können üben: sollen wir uns aufs wenigst einen aus diesen acht Weegen erwählen, und auf demselben wanderen: ich will sagen in einer aus diesen Tugenden uns üben: auf daß wir endlich hierdurch den Himmel möchten erreichen, und unsere wahre Seeligkeit erlangen. Nun ist anjetzo die

Tomo 2. lib. 7. c. 4.

Dritte Frag: Wann sich der Mensch in diesen Tugenden soll üben, und seine Seeligkeit würcken? Auf diese Frag antwortet der weise König Salomon, und sagt also: Mane semina semen tuum, deinen Saamen sollst du aussäen in der Fruhe: dann der Saamen, sagt Isaias der Prophet, welchen du in der Fruhe aussäest: Mane semen tuum florebit, der wird viele Früchten bringen. Leiblich- und natürlicher Weiß wissen wir, daß gar viele Saamen, die man in der Fruhe säet, weit bessere und mehrere Früchten bringen, als wann mans Nachmittag, oder auf den Abend säet. Eben also will geistlicher Weiß, und von Würckung der Tugenden Salomon sagen: nemlich, was wir wollen Guts thun, das sollen wir jetzt thun, und bey Zeiten ansäen, weil wir noch gesund, jung, und bey Kräften seynd, und sollen es nicht auf den Abend, das ist: erst auf unsere Lebens-Zeit aufschieben: Nein, dann die immer Guts zu thun, und ihre Seeligkeit zu würcken sich verweilen, denen gehet es oftermahlen, wie den thorrechten Jungfrauen, die alleweil haben Oel einkaufen wollen, doch aber allzeit wider von einer Zeit auf die andere verschoben, biß es endlich geheissen: Clausa est janua, die Thür ist zugeschlossen. Wer also in diesen Tugenden, oder acht Seeligkeiten sich üben will, der muß es machen, als wie der Egyptische Joseph. Von diesem sagt die Heil. Schrift, daß er um geringes Geld bey fruchtbaren Jahren Getraid eingekaufet, und da hernach theure und unfruchtbare dürre Jahr gekommen, da habe er nicht nur allein zu seiner Nothdurft genug gehabt, sondern er habe auch gantz Egypten-Land, wie nicht weniger den Ausländischen geholfen. Dieser vorsichtige Joseph lehret uns, wie und wann wir sollen einkaufen, das ist, die Tugend üben, und unsere Seeligkeit würcken, nemlich bey fruchtbaren Jahren, bey wohlfeilen Zeiten, und jetzt: dann jetzt, und da wir noch im Leben seynd, haben wir eine angenehme Zeit, können viel verdienen, und Guts thun: nach dem Tod aber kommen harte Zeiten, theure Jahr; können sodann nichts mehr verdienen, nichts mehr gewinnen. Jetzt dann', weil ihr gesund seyet, weil ihr bey Kräften seyet, sagt Christus unser Heyland: Thesaurizate vobis thesauros, sammlet euch Schätz. Jetzt, sagt nochmal der weise König Salomon: Memento creatoris tui in diebus juventutis tuæ, in deiner Jugend gedencke an deinen Erschaffer. Jetzt, will Salomon sagen, würcke Guts, dann so lang du lebst, ist die Zeit der Gnaden, und kannst mit geringer Mühe viel

5.

Eccle. 11. 6.

Isa. 17. 11.

Matth. 25. 10.

Gen. 41. ult.

Matth. 6. 20.

Eccle. 12. 1.

verdienen, und einkaufen: in jener Welt aber, und nach dem Tod ist die Zeit der Gerechtigkeit, alsdann hat alles Verdienen ein End: Tempus non erit amplius, sagt der heilige Text: **Es wird alsdann keine Zeit mehr seyn.** Und derohalben bedauren, und werden nichts mehrers bedauren die Verdammte in jener Welt, als daß sie ihre Lebens-Zeit nicht besser angewendt, als in welcher sie so leicht ihre Seeligkeit hätten können würcken, und gewinnen, wann sie nur gewollt hätten, wie uns dessen ein Exempel erzehlet Humbertus, aus dem Orden des Heil. Dominici, welcher schreibt, daß auf eine Zeit ein frommer Religios, oder Ordens-Mann unter dem Gebett, und Betrachtung von der Ewigkeit eine gantz klägliche Stimm gehört habe: als er sich nun umgesehen zu erfahren, woher diese Stimm komme? da nahete sich dieselbe je länger, je mehr mit erbärmlichen Seufftzen und Klagen. Hierauf fragte der Geistliche behertzt, wer also weine, und was dieses Jammern bedeute? ich bin eine, sagte die Stimm, aus den Verdammten. Warum dann seufftzest du so erbärmlich? fragte der Geistliche weiter: die Stimm antwortete und sagte: **Du sollest wissen, O grosser Freund GOttes! daß ich und andere Himmels-Verwisne nichts mehrers empfinden, nichts mehrers beweinen, und beseufftzen, als daß wir unsere Lebens-Zeit verlohren, und nichts mehr verdienen können.** Auf welches sich die Stimm verlohren, und hinterliesse dem Religiosen, und uns eine nutzliche Unterweisung, daß wir nach dem Rath Salomonis uns bey Zeiten in den Tugenden sollen üben, um hierdurch unsere Seeligkeit zu erlangen. Fac bene, dum vivis, post mortem vivere si vis, sagt der Poet; deine Seligkeit zu erhalten, must du jetzt dich befleissen. Dann unser Leben, wie der Heil. Gregorius Nazianzenus saat, ist gleich einem Jahr-Marckt, der nur auf gewisse bestimmte Täg dauret: Vita nostra est quasi mercatus, cujus dies, cum abierit, tempus amplius non erit emendi: quæ velis: wann diese fürüber, ist der Jahr-Marckt aus, und kann man nicht mehr kaufen, was man will.

Apoc. 10. 6.

Historia in libro de 7. donis.

Libro Sent.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein heiliger Welt-Apostel Paulus, da er also schreibet: Ergo, dum tempus habemus, operemur bonum, **so lasset uns dann Guts thun, weil wir noch Zeit haben.** Lasset uns üben in den acht Seeligkeiten, weil wir noch gesund, noch bey Kräften, und noch im Leben seynd: dann jetzt, und in kurtzer Zeit können wir einkaufen, wie der Heil. Bernardus sagt:

Gal. 6. 10.

Ve-

Veniam, gratiam, & gloriam, nicht nur allein die Verzeyhung unserer Sünden, die Gnad GOttes auf Erden, sondern auch die Glory, und unsere Seeligkeit in dem Himmel. Agite ergo fratres! setzet hinzu der Ehrwürdige Beda: aggrediamur iter, liebste Christen! lasset uns antretten den Weeg des Lebens: der Weeg des Lebens aber ist nichts anders, als die acht Seeligkeiten. Acht Staflen waren in dem Tempel Salomonis, und acht Sprossen an der Leiter Jacobs: acht Weeg aber seynd uns Menschen von Christo gezeigt zum Himmel, und zu unserer wahren Seeligkeit. Schwer fallen zwar alle diese Tugenden unserem Leib dem Werck nach, nicht aber, wann wir ansehen den Lohn, und den Himmel. Den Lohn dann, und den Himmel sihe an, mein Christ! und tritte deinen Stand nach deinen Weegen an, ich will sagen, erwähle dir aufs wenigst einen Stafel von diesen acht Seeligkeiten, und diese wird dich als ein giltiger Paßport auf deiner Reiß und Straß sicher begleiten zu der wahren Seeligkeit: Nemlich zu dem Himmel in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen. Ser. 4 post Domin. 1. Quadrag. cap. 4. Serm. 18. de Sanct.

Die ein und fünfzigste Unterweisung.

Von der ersten Seeligkeit: Seelig seynd die Arme im Geist.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd Seeligkeiten? Ry. Deren seynd acht.
2. Wie heisset die erste Seeligkeit? Ry. Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihrer ist das Reich der Himmlen
3. Was ist arm seyn im Geist? Ry. Wann man freywillig, und GOtt zu Lieb alles Zeitliche verlasset.
4. Ist die Armuth bey den Menschen ein Ubel? Ry. Nein, sonst hätte sie uns Christus nicht gelehret.
5. Warum ist die Armuth im Geist die erste unter den acht Seeligkeiten? Ry. Weil aus derselben die übrigen Tugenden und Seeligkeiten entspringen.

6. Wer wird verstanden durch die Arme? Ry. Die Geistliche in den Clöstern, die Bettler, und andere Hauß-Arme, die in der That arm seynd, und dann auch andere mehr.
7. Können dann auch die Reiche arm im Geist seyn? Ry. Ja, wann sie ihr Hertz nicht an das Zeitliche hencken.
8. Wie ist das zu verstehen, man soll das Hertz nicht an das Zeitliche hencken? Ry. Daß man lieber alles Zeitliche will verlassen, und verliehren, als wegen selben sündigen, und GOtt beleydigen.
9. Wie kann man wissen, daß dem Menschen sein Hertz nicht an Geld und Gut, und an dem Zeitlichen hange? Ry. Erstlich? wann er nicht auf das Geld ist, wie der Teufel auf die Seelen. Andertens, wann er im Verlurst zeitlicher Güter getröst, und geduldig ist. Drittens, wann er barmhertzig gegen die Arme.
10. Seynd alle Bettler, und Nothdürftige arm im Geist? Ry. Nein, nur diejenige, welche geduldig, und in ihrer Noth mit GOtt zufriden, und dabey fromm seynd.
11. Was soll die Arme trösten in ihrer Armuth? Ry. Das Exempel Christi, und anderer Heiligen, welche in gröster Armuth gantz getröst gelebet haben.
12. Wie sollen sich die Bettler trösten? Ry. Sie sollen gedencken, daß sie in dieser Noth und Stand sollen leben.
13. Warum sagt Christus, seelig seynd die Arme im Geist? und nicht sie werden eelig werden? Ry. Weil sie schon in diesem Leben die Seeligkeit besitzen.
14. Wie aber besitzen sie schon die Seeligkeit? Ry. Weil sie vergnügt mit ihrem Stand seynd, und nicht mehr begehren zu haben.
15. Bestehet dann nicht unser Vergnügen und Seeligkeit in Besitznng vieler Güter? Ry. Nein, sondern in Ersättigung der Begierden.
16. Soll man dann gar nicht um das Zeitliche sorgen, und Geld und Gut gar nicht in Acht nehmen? Ry. Man darf, und soll sorgen, und das Zeitliche in Achtnehmen, aber, wann es die Ehr GOttes soll betreffen, soll man bereit seyn, alles zu verlassen.

17. Wo-

17. Wohin führet uns diese geistliche Armuth? R. Ganz richtig in den Himmel, und zu GOtt.
18. Kommen dann die Reiche nicht eben so leicht in den Himmel? R. Nein, dann die Reichthum, und zeitliche Güter beschweren ihn, als wie eine Bürd einen Pilger, oder Reisenden.

Auslegung.

WIr Menschen alle, wie wir neulich gehört, so lang wir auf dieser Welt, seynd wir anders nichts, als Pilger, Fremdling, und Reisende, also bezeuget es der Heil. Apostel Petrus, und nennet uns Advenas & Peregrinos: Fremdling und Pilger: Der Heil. Apostel will uns durch diese Gleichnuß erinnern, daß wir uns anderst nicht sollen verhalten, als wie ein Reisender, wie ein Pilger. Wir wissen, ein rechter Pilger, der auf Rom, oder in Spanien nacher Compostel, oder gar über Meer nacher Jerusalem zu verreisen vorhat, der führet keinen Pracht in der Kleydung, sondern gehet schlecht daher je leichter das Kleyd, desto besser kommt er fort. Wann er sich selbst einen Bürtel und Burd nach der anderen wollte aufladen, wäre ja er närrisch über närrisch; dann wie wurde er fortkommen? Vestitum & victum habens, sagt der Heil. Bernardus, non vult aliis onerari: Wann ein Reisender ein Kleyd, und Nahrung hat, will er sich mit anderen Dingen nicht viel beschweren. Er bleibt ferners auf der graden Straß, schliefet nicht in den Wincklen, oder Häusern herum, sondern geht seines Weegs fort. Trifft er einige an, welche mit einander zancken, so mischt er sich nicht ein, sondern transit, quia peregrinus est, er gehet fürüber, weil er ein Fremdling ist, und ihn solche Sachen nicht angehen. Er lasset sich mithin nichts hinderen, sondern eylet fort: dann er verlangt bald dorthin zu kommen, wo er gern wäre: also verhaltet sich ein Pilger und ein Reisender. Nun AA! wir alle, wie gesagt, seynd anders nichts, als Pilger und Reisende: Dum sumus in corpore, sagt der Heil. Paulus, peregrinamur a Domino, so lang wir in diesem Leben seynd, so gehen wir Pilger-weiß vor dem HErrn. Gleichwie nun ein Pilger mit wenigem zufriden, und leiblicher Weiß närrisch würde thun, wann er sich mit Bürden viel thäte beschweren; also seynd jene Menschen geistlicher Weiß die grö-

1. 1. Pet. 2, 11. De modo bene viv. c. 7. 2. Cor. 5. 6.

gröste Narren und Thoren, welche sich mit zeitlichen Gütern, mit zeit-
Luc. 9. 3. lichen Sorgen viel überladen, und viel beschweren. Nihil tuleritis in via: hat Christus unser Heyland seinen Jüngern befohlen: Ihr sollet auf dem Weeg nichts mit euch nehmen. Was hat Christus durch diesen Weeg verstanden? anders nichts, als unser gegenwärtiges Leben auf dieser Welt, und diese unsere Pilgerschaft. Je mehr wir also von zeitlichen Gütern aufladen, je weniger werden wir fortkommen,
Matth. 19. 23. ja ohnmöglich die Höhe des Himmels ersteigen: Dives difficile intrabit in regnum cœlorum, sagt Christus unser Heyland: Ein Reicher wird schwerlich eingehen in das Reich GOttes. Glückseelig also die Arme; weil sie von zeitlichen Gütern nicht beschweret, gantz ring und leicht durch diese Welt reisen, und in den Himmel kommen: dann beati Pauperes spiritu, sagt abermahl Christus unser Heyland: quoniam ipsorum est regnum cœlorum, seelig seynd die Arme im Geist, dann ihrer ist das Reich der Himmlen. Weil wir nun anheut die erste Seeligkeit auszulegen haben: also wollen wir anjetzt er-
Aus-theilung. klären, was die Armuth im Geist seye? und dann ferners beantworten: Erstlich, wer durch die Arme verstanden werde? und ob nur diese sich in der ersten Seeligkeit können üben? Andertens, wie man die Arme im Geist könne erkennen? Und dann drittens, was den Menschen in der Armuth soll trösten? Attendite.

2. Viele Menschen, absonderlich die Reiche, und die Geitzige, wann sie jezuweilen die Armuth bey anderen sehen, und betrachten, und mithin beförchten, selbe möchte auch an sie kommen, halten selbe für das gröste Ubel, für das gröste Elend: deswegen sorgen, laufen, rennen, hausen, und bemühen sie sich Tag und Nacht nur immer mehrer und mehrer zu erspahren, um nicht in die Armuth zu kommen: fliehen und förchten mithin nichts so sehr, als die Armuth, welche sie
Lib. 3. in Luc. für das gröste Ubel achten, und halten. Der Heil. Vatter Ambrosius aber sagt allen solchen: Quod plerumque malum putamus, malum non est. Was wir uns oft als ein Ubel einbilden, ist gemeiniglich keines: die Armuth dann finden wir nicht, daß sie ein Ubel, wohl aber lesen wir in göttlicher heiliger Schrift, daß die Reichthum,
2. Tim. 6. 10. und der Geitz das gröste Ubel seyen: Avaritia origo est omnium malorum, schreibt ein Heil. Paulus. das Geld und der Geitz ist eine Wurtzel, und ein Ursprung alles Ubels. Und deswegen hat Christus unser Heyland seinen Freunden, und denjenigen, die ihm nachfolgen, nicht die Reichthum, sondern die Armuth versprochen, und ge-

geben

geben, die er auch selbsten erwählet. Es ist aber die Armuth die erste Tugend unter den acht Seeligkeiten darum, wie eben gemeldter Heil. Vatter Ambrosius sagt; weil sie ist parens quædam, generatioque virtutum: eine Mutter und eine Gebährerinn vieler anderen Tugenden. Aus der Armuth, will der Heil. Ambrosius sagen, entspringet die Sanftmuth: dann keiner ist sanftmüthig, er seye dann arm im Geist. Wer sanftmüthig ist, der bekommt einen Verdruß ab allen zeitlichen zergänglichen Dingen, und verlangt nur nach dem himmlischen. Wer aber das Zeitliche verachtet, und das Himmlische suchet, der wird barmhertzig, fridsam, geduldig seyn, und dergleichen. Und also ist die Armuth, wie ferners der Heil. Chrysostomus lehret, eine Führerinn auf dem Weeg: quæ hominem ducit ad cœlum, welche den Menschen bey der Hand gantz richtig in den Himmel führet: das ist, denjenigen, welcher arm im Geist ist: arm aber im Geist seyn, ist nichts anders, als wann man freywillig arm ist, und um GOttes willen alles Zeitliche verachten, und verlassen thut. Nun ist anietzo die Loc. cit. Hom. 18. in Ep. ad. Heb.

Erste Frag: wer durch die Arme verstanden werde? und ob nur diese sich in dieser ersten Seeligkeit können üben? Antwort. Es werden eigentlich allda nur verstanden die Arme im Geist, als wie da seynd die Religiosen, und Ordens-Leut, welche nach dem Rath Christi alles Zeitliche verlassen haben: worvon wir ein mehrers sagen werden in dem ersten Evangelischen Rath von der freywilligen Armuth. Es können aber auch alle andere Menschen, und Ständ sich in dieser Tugend üben, und arm im Geist seyn; nemlich so wohl die Reiche, als die Arme. Was dann erstlich die Arme Bettler, und andere bedürftige Hauß-Arme betrifft, so können sie arm im Geist seyn, wann sie verlassen die Begierd, und die Neigung zu dem Zeitlichen: also sagt der Heil. Gregorius, haben Petrus, und Andreas, ob sie schon nur arme Fischer waren, und gar nicht viel hatten, jedannoch viel verlassen; weil sie abgelegt, und verlassen ihre Begierd zu allem dem, was zeitlich ware; wer aber verlasset, was er hat, und haben kann, sagt der Heil. Hilarius mit dem Heil. Hieronymo, der verlasset die gantze Welt. Also wann in der That arme Bettler, und andere bedürftige Hauß-Arme in ihrer Noth, und Armuth willig, und geduldig seynd, GOtt in ihrer Noth loben, in ihrer Armuth Danck sagen, haben sie die schönste Gelegenheit das Himmelreich in- und durch ihre Armuth zu erlangen; weil sie also arm, und nicht nur in der That, sondern auch n. 3. & 4. Hom. 32. in Evang. Lib. 3. in Matth. 19.

in dem Geist, und in dem Willen. Auf solche Weis ware arm der alte Tobias, der in seiner Armuth geduldig und zufriden zu seinem Sohn gesprochen: Pauperem quidem vitam gerimus, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes haben, wann wir GOtt förchten, und von aller Sünd abweichen. Also sehet AA.! gleichwie Tobias, und viele tausend andere mehr, also können alle Bettler, und alle Arme diese Tugend üben, und haben, wann sie nur wollen. Heutiges Tags aber, wie wir schon oben von der Barmhertzigkeit insgemein gesagt, gibt es Bettler auf den Strassen, und vor dem Fenster, welche zwar arm und bedürftig seynd in der That selbsten, aber darbey nicht seelig, sie kommen mit ihrer Armuth nicht in das Reich GOttes, sondern werden verdammt: Warum? darum, sagt der Heil. Bernardus, sie seynd arm, miserabili necessitate: getrungener Weis, und nicht freywillig, sie gehen herum im Bettel, beynebens aber in ihrer Armuth kurren und murren, fluchen und schwören, wünschen und vermaledeyen sie, und seynd deßwegen miserabei hier zeitlich, und dort ewig.

Tob. 4. 43.

v. 4.

Serm. 1. in Fest. Omn. SS.

Zweytens können sich in dieser Tugend üben, und arm im Geist seyn, auch diejenige, welche zwar von GOtt geseegnet, bey guten Mittlen, und in der That reich seynd, wann sie nemlich ihr Hertz gar nicht an das Zeitliche hencken, sondern allen unordentlichen Anmuthungen und Affecten zu den Reichthumen absagen, und mit dem Ihrigen zufriden seynd: und ob sie schon mehrers besitzen und haben, als sie brauchen, jedannoch auch dasselbige gantz gern wurden verlassen, wann es die Ehr GOttes sollte betreffen. Und auf solche Weis können auch die weltliche Leut arm seyn im Geist, wann sie schon viele tausend und tausend Gulden in der Truchen haben, ob sie schon gekleydet in Sammet und Seiden, ob sie schon die Zimmer ausspaliert mit Silber und Gold. Diese können arm seyn im Geist: wann sie nemlich ihre Güter nur ansehen mit dem lincken Aug, mit dem rechten aber alleinig das Ewige betrachten, und mit dem Hertzen gar nicht an dem Zeitlichen hangen. Divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Also war reich in der That, arm aber im dem Geist ein Heil. König David; der grosse Patriarch Abraham; Joseph in Egypten; Job in dem Land Huß; der Heil. Ludovicus König in Franckreich; der Heil. Ferdinandus König in Spanien; die Heil. Helena Kayfers Constantini Mutter; die Heil. Elisabeth Land-Gräfinn in Hessen; die Heil. Hedwig Königinn in Pohlen,

Pfal. 61.

und

und noch viel tausend und tausend andere mehr, welche alle zwar grosse Reichthum besessen: aber ihr Hertz gar nicht daran gehenckt haben. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wie man könne wissen, daß der Mensch Arm im Geist, und daß sein Hertz nicht an dem Zeitlichen hange? oder wie man es könne wissen, daß der Mensch nicht geitzig seye? Antwort: Es ist der Geitz ein solches Laster, welches kein Mensch an sich haben will: darum will niemand sich für geitzig ansehen lassen: und also, obschon mancher alles zusammen scharret, einen Beutel voll Geld nach dem andern in die Truhen stecket, ein Hauß nach dem andern kauft; ein Gut nach dem andern einhandlet ꝛc. will er halt dannoch nicht geitzig seyn: sondern, weill er von Gold und Geld gantz verblendt, so achtet er dieses für eine kluge Fürsichtigkeit, für eine nothwendige Gespährigkeit ꝛc. Derohalben hat es seine gewisse Zeichen, aus denen man kann abnehmen, ob der Reiche geitzig, und ob sein Hertz an dem Zeitlichen hange. Das erste Zeichen dann, daß man arm im Geist, ist dieses, wann der Mensch die Reichthum nicht gar zu ängstig, und nicht gar zu begierig suchet, und, wie man pflegt zu sagen, nicht auf das Geld ist, als wie der Teufel auf die Seelen. Dann, gleichwie ein Krancker, wann er gar zu oft, und schnell hinein trinckt, an Tag gibt, daß er eine verborgene Hitz: also geben jene an Tag, daß sie ein Geld- oder Geitz-Fieber im Hertzen haben; weil sie nemlich mit unmäßiger Begierd dem Geitz, und dem Zeitlichen nachjagen. Solche also machen es, wie jener Reiche in dem Evangelio, der nicht schlafen könnte, vor lauter Sorg seiner zeitlichen Güter. Sie können auch nicht ruhen, sondern, weil ihr Hertz an dem Zeitlichen hanget, heisset es immer bey ihnen: Quo plus sunt potæ &c. je mehrer sie haben, je mehrer sie begehren. Und also sagt der weise König Salomon: Est quasi dives, cum nihil habet: Ist ein solcher reich, und hat doch nichts. Warum? darum, seine Reichthum, und Güter ersättigen ihn nicht: er wird vielmehr gequält von dem, was er schon hat, und würcklich besitzet. Jener aber, sagt ferners der weise Salomon, est quasi pauper, cum in multis divitiis sit: ist wahrhaftig arm im Geist, der, ob er schon viele Reichthum besitzet, dannoch, selbe nicht besitzet als ein Knecht, und Leibeigner, sondern als ein Herr und Verwalter, selbige, wann es die Ehr GOttes wurde betreffen, gantz gern und willig würde verlassen.

4.

Prov. 13. 7.

Das zweyte Zeichen der Armuth im Geist ist dieses? Wann man den Verlurst der zeitlichen Güter, den etwann GOtt verhänget, mit heroischem Gemüth, und Christlicher Geduld übertraget, wie Job, der bey allem Unglück und Verlurst seiner zeitlichen Güter gesprochen: Dominus dedit &c. Der HErr hats gegeben, der HErr hats wieder genommen, der Namen des HErrn sey gebenedeyt. Und durch solche Christliche Geduld gibt man zu verstehen, daß die Reichthum dem Menschen nicht an das Hertz gewachsen. Gleichnuß-weis, warum thut es einem nichts wehe, wann man ihn bey dem Kleyd, wohl aber, wann man ihn bey der Haut ziehet? Darum, weil die Haut angewachsen ist, nicht aber das Kleyd. Also wer über einen zeitlichen Verlurst gar zu grosses Leyd und Weheklagen zeigt, und gleichsam verzweiflen will, der gibt an Tag, daß er geitzig, und nicht arm im Geist seye.

Das dritte Zeichen Geistlicher Armuth ist, wann der Reiche freygebig, gern gibt, wann er barmhertzig gegen seinen nothleydenden Nebenmenschen ist ꝛc. Ein solcher Mensch erkennt, daß er nur Verwalter und Ausspender über seine Güter sey: er betrachtet daß er solche von GOtt empfangen habe mit dieser Bedingnuß, daß er den Uberfluß den Armen soll mittheilen, und nach dem Rath Christi ihm einen Schatz in dem Himmel sammlen, allwo kein Dieb hinkommet, und kein Rost verzehret. Diese alle dann seynd arm im Geist, quoniam ipsorum est regnum cœlorum: und ihrer ist das Reich der Himmlen, welches sie schon besitzen, und seelig seynd auf dieser Welt, und in diesem Leben; weil sie nemlich mit dem Ihrigen vergnügt, und nicht mehrer verlangen oder begehren: welches ein grosses Stuck der Seeligkeit auf Erden ist; weil nemlich das Vergnügen, und die Glückseeligkeit des Menschens auf dieser Welt nicht bestehet in Besitzung vieler Güter, sondern in Ersättigung der Begierden. Alle derowegen besitzen diese Glückseeligkeit, welche arm im Geist seynd. Weil aber jedannoch leiblicher Weis die Armuth dem Menschen auf dieser Welt beschwerlich ist, und fallet: so ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was, und mit wem sich der Mensch in der Armuth soll trösten? Antwort: Den ersten Trost soll der arme nehmen an

2. Cor. 3. 9. Christo seinem Heyland, von welchem der Heil. Paulus sagt, cum esset dives, daß, da er reich war ist er arm geworden. Er ist gebohren worden von einer in der Armuth lebenden Mutter, sein Geburts-Ort war ein armer Stall, in Armuth hat er mit seinen Jüngern gelebt, in Armuth ist er auch gestorben an dem Creutz: die Armuth dann

hat

hat Christus erwählt, und selbe uns hinterlassen. Und diesem Exempel Christi seynd nachgefolgt die HH. Apostel, und biß auf den heutigen Tag viel tausend andere mehr.

Zweytens soll sich der Arme mit dem trösten; daß es also der Willen GOttes, daß er arm sey: Dominus pauperem facit, & ditat: sagt der Heil. Text: GOtt nemlich hat schon von Ewigkeit her vorgesehen, daß, wann du von reichen Eltern wärest gebohren worden, und zu grossen Reichthum wärest gekommen, du vielleicht die ewige Güter hättest verschertzt, und ewig wärest verdammt worden. Solche Arme dann sollen seufzen, und sagen zu dem lieben GOTT: HErr! du weist, warum du mich lassest Noth leyden, und in der Armuth leben: ist es zu meinem Seelen Heyl, will ich alles gantz gern, und mit Willen leyden und gedulden 1. Reg. 2. 7.

Drittens soll den Armen trösten, weil doch der Reiche mit der Zeit alles wird müssen verlassen. Frage einen Reichen und Geitzigen. Mein! sage her, von allem dem, was du erhauset: ersparet, und zusammen gerafpet, von allem diesem, was wird man dir nach dem Tod mitgeben? Fein sauber nichts. Gleichwie wir nichts in die Welt mit herein gebracht, sagt der Heil. Paulus, also werden wir auch nichts mit hinaus tragen. Es ergehet also einem Reichen, als wie einem armen Jagd-Hund, dieser, wann er lang einem Haasen nachgesetzt, viel gelofen, und sich viel bemühet, auch endlich selben bekommet und erhaschet hat: was geschieht? Dieses, sein Herr ist da, nimmt den Haasen hinweg, und schiebt ihn in seinen Schnapp-Sack, oder Weyd-Taschen, der arme müde Hund aber bekommt nichts darvon. Also ergehet es auch dem Reichen, und Geitzigen: wann er viele Jahr lang mit grosser Mühe, Sorg, Arbeit dem zeitlichen Geld und Gut nachgejaget, muß er hernach im Tod alles der Welt hinterlassen. Und was muß nicht der Mensch für eine Mühe brauchen, solche zeitliche Güter zu bekommen? was für eine Sorg solche zu erhalten? was für Schmertzen solche zu verlassen, oder zu verliehren? Er kann nicht schlafen, er kann nicht ruhen: Dann saturitas divitis, sagt Salomon, non finit eum dormire- die Völle laßt den Reichen nicht schlafen. Und dieses war die Ursach, daß so viele tausend und tausend Menschen, und Potentaten, Kayser und König alles verlassen, freywillig einen armen geringen Stand erwählet haben, nur darum, damit sie so grosser Sorgen überhoben, ruhig leben, und sicher möchten sterben. Ja dieses haben so gar blinde Heyden, und alle Welt-Weise erkennt. 1. Tim. 6. 7. Eccl. 5. 11.

L. 2. cont. Jovin.

kennt. Derohalben, wie der Heil. Vatter Hieronymus erzehlet, als Crates jener Welt-Weise ein grosses Stuck Geld zusammen gebracht, und lang nachgedenckt, wie er solches solle anlegen und erhalten, sich aber nicht wußte zu resolvieren, oder zu entschliessen ꝛc. so habe er sich endlich wider sich selbsten erzörnet, solches Geld, und allen Plunder zusamen gerapset, und miteinander in das Meer geworfen, mit diesen Worten: Mergam vos, ne mergar a vobis: **Versäufen und versencken will ich euch, damit ich nicht von euch versäuft, oder versenckt werde.** Ein anderer mit Namen Dyphilus, habe gepflegt zu sagen: Homine paupere nihil est fortunatius: Nichts und niemand sey glückseeliger, als ein armer Mensch: Warum? mutationem enim in deteriorem statum non spectat: weil er nicht förchten darf, daß er zu einem schlechtern Stand möchte kommen. Dem armen, wollte dieser Welt-Weise sagen, fressen die Schaben seine Kleyder nicht: die zeitliche Güter bekümmern ihn nicht: und wegen den Dieben, und Raubern hat er nichts zu sorgen: Homine paupere nihil fortunatius. Es ist also nichts glückseeligers, sagte Dyphilus, als ein Armer, und weit glückseeliger, als ein Reicher, dann der Arme förchtet den Tod nicht, wohl aber der Reiche. Der Arme sorget nicht wegen Schaur und Ungewitter, wohl aber der Reiche. Der Krieg quält nicht den Armen, wohl aber den Reichen. Die Dieb und Rauber setzen nicht nach dem Armen, wohl aber dem Reichen ꝛc. Aller dieser Sorgen, Unruhe und Kümmernuß ist überhoben der Arme, und aber eben darum der glückseeligste Mensch, weil er die Freyheit, und die Ruhe des Hertzens geniesset. Quid quietius? sagt der Heil. Vatter Gregorius, quam nihil hujus sæculi appetere: Was kann ruhigers seyn, als wann man nichts Zeitliches suchet oder begehret, und mit seinem Stand, mit seiner Armuth vergnügt ist: Est magnus quæstus, schreibt hierzu ein Heil. Paulus, pietas cum sufficientia: **Es ist ein grosser Vortheil, wann man fromm ist: und laßt sich vergnügen.** Warum seynd insgemein die Arme gantz lustig, getröstet, vergnügt, fröhlich und wohl auf? Hingegen die Reiche, die Geitzige immer in Unruhe, und Sorgen: Darum; weil die Reichthum, Geld und Gut den Menschen nicht ersättigen, wohl aber die Frommkeit, und wann man arm im Geist ist. Dann ein solcher Armer, ob er schon nichts oder wenigstens nicht viel hat, hat er gleichwohl GOtt zum besten: Deum habet, qui nihil habet! Wer aber GOtt hat, der hat alles. Daß aber der Arme insgemein getröstet, lustig, und

L. 18. moral. c. 25.

2. Tom. 6. 6.

wohl

wohl auf, nicht aber die Reiche, dessen erzehlet uns ein Exempel und Begebenheit Joannes Major in Speculo Exemplorum. Ein gewisser reicher Herr hatte in seiner herrlichen Behausung Geld und Gut, ja alles im Uberfluß, was er nur verlangte, konnte dannoch bey allem nicht recht ruhen, noch schlafen, es schmeckte ihm weder Essen noch Trünken recht, welches ihn dann recht peynigte und verdrosse. Zum mehristen aber war ihm zuwider, das nächst an seiner herrlichen Wohnung ein armer, gar nicht viel habender Handwercks-Mann wohnete, welcher aber bey vielem seinem Mangel in seiner Hütten, und Werckstatt immer lustig und wohl auf war. Unter der Arbeit singte er gantz freudig ein Lied nach dem andern herab. Wann er mit dem Seinigen bey dem magern Tisch saß, war alles zufriden und wohl auf. Also lebte dieser Nachbar alleweil vergnügt: legte er sich nider, konnte er ruhen und schlafen, den andern Tag, und wann die Arbeit anfieng, wurde auch das Singen und Pfeifen wieder gehört: welches dann den reichen Herrn Nachbarn nicht wenig verdrossen: er gedachte derohalben diesem seinen armen Nachbarn seine Freid zu verbittern und zwar mit dem Geld; weil er oft gehört, daß nichts mehrere Sorgen mache, als das Geld. Was thut er dann? Einsmahls nimmt er einen Beutel voll Ducaten, schleicht heimlich in das Hauß des armen Nachbars, legt selben an ein gewisses Ort, wo er wußte, daß der arme Nachbar gantz gewiß, und zwar oft pflegte hinzukommen. Den andern Tag, als der gute Mann wiederum wollte an die Arbeit gehen, sihet er den Beutel Geld, nimmt ihn in die Händ, findet selben gantz schwer, ja voll des bösten Golds. Er besinnete sich, wo muß doch das Geld herkommen? Allein komm es her, wo es will, gedachte er bey sich selbst, das Geld ist nun mein. Jedoch wann jemand kommt, fragt nach dem Geld, sagte er bey sich selbsten, wie will ich mich verantworten? Er weiset das Geld auch seinem Weib: Das Weib sagt ebenfalls, das Geld ist nun unser, aber wie wollen wir es verlaugnen, sagte sie, oder ausreden, wann man nach dem Geld sollte fragen? Indem sie also etliche Täg miteinander rathschlagten, hörte man den guten Nachbar weder pfeifen, weder singen mehr, er gieng auch nicht mehr an die Arbeit, sondern schliche nur hin und her in dem Hauß, und schauete immer, ob niemand möchte kommen, nach dem Geld zu fragen: er machte sich auch in diesen Sorgen schon die Gedancken, wie er dieses Geld nutzlich wollte anwenden ꝛc. Und damit ihm ja nur das Geld nicht mehr möchte entnommen werden, steckte

Historia. V. Dives. Exemp. 8.

er

er es in den Stroh-Sack, legt sich nider in das Bett, sagt zu seinem Weib, wann jemand kommt nach mir zu fragen, sage nur ich seye kranck ꝛc. Also war einige Zeit lang und etwelche Täg bey diesem sonst so lustigen Nachbar alles still, man hörte weder lachen, weder singen, weder pfeisen. Der Reiche, als er dieses vermerckt, gehet hin zu dem Nachbar, fragt nach, wo er seye? Das Weib sagt, Herr! er ligt kranck in dem Bett, und ihr könnt nicht zu ihm kommen. Der Herr aber antwortete wieder und sagte: Ich will, und muß ihn besuchen, dann ich weiß ein gar gutes Mittel für sein Anligen, und für seine Kranckheit. Als er zu ihm gekommen, sagte er dem armen Nachbar im Vertrauen also: Nachbar! es ist mir dieser Tagen ein Beutel voll Ducaten entkommen, ich habe gantz gewiß vernommen, daß er in dein Hauß an dieses und dieses Ort gelegt worden, und du habest ihn bekommen ꝛc. Der gute Nachbar wollte zwar nichts darvon wissen, noch gestehen: der Reiche aber sagte alles Ernst: Nachbar! mach, daß ich mein Geld bekomm, wo nicht, so gehe ich für die Obrigkeit, und will machen, daß du, als ein Dieb, gehenckt wirst. Der gute arme Nachbar gantz erschröckt, wollte diese Klag und Straf nicht erwarten, gibt also gantz traurig das Geld zuruck, von welchem er in der That erfahren, daß es ihm nichts genutzt, und gebracht, als lauter Sorg und Kummer, und fast ein böses Gewissen. Er fienge also wieder an, wie zuvor zu beten, und zu arbeiten, wurde auch wieder lustig, und fröhlich wie zuvor, und zeigte in der Wahrheit, wie es einem Armen weit und viel besser um das Hertz, als einem Reichen sey.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Augustinus
Serm. 16. de Verb. Ap. da er also schreibt Non tibi displiceat paupertas tua, mein Christ! laß dir deine Armuth nicht zuwider seyn; dann nichts reichers auf der Welt ist zu finden, als die Armuth; weil sie richtig in den Himmel führt. Bist du dann in einem armen Stand, so sey vergnügt, wie der fromme Tobias, und gedencke, was der Heil. Apostel Jacobus
Jacob. 2. 5. sagt: Elegit pauperes in hoc mundo hæredes regni: Daß GOtt schon auf dieser Welt die Arme als Erben seines Reichs auserwählt habe. Von dem armen Lazaro liset man sonst weiters keine merckwürdige That, oder besonders grosses Werck, als allein, daß er grosse Armuth ausgestanden, und aber deßwegen von den Englen in die Schooß Abrahams seye getragen worden. Die Armuth dann führet zum Himmel, und zu GOtt; die Reichthumen hingegen, wie der Heil.

Pau-

Paulus schreibt, bringen den Menschen, in interitum & perditionem: in den Untergang, und in das Verderben. Die Armuth hat den verlohrnen Sohn wieder zu seinem Vatter geführt, welchen die Reichthumen verführt hatten. Dann, so lang er Geld und Gut gehabt, so hat er gottlos gelebt: da er aber arm geworden, ist er in sich gegangen, und hat sich bekehrt. Also mein Christ! sey zufriden mit deinem Stand, in welchen dich GOtt gesetzt. Hat dich GOtt aber geseegnet, und bist du bey Geld und Mittlen, so hencke dein Hertz nicht an dasselbige, sondern sey arm im Geist, und in den Willen; nemlich bereit solches zu verlassen, wann es die Ehr GOttes würde erfordern. Und also; gleichwie ein Pilger und Reisender, mit Bürden nicht überladen leichter fortkommet: also wirst auch du, wann du mit Sorgen zeitlichen Geld und Guts halber nicht überladen bist, ebenfalls leichter fortkomen, und durch die Armuth im Geist nach deiner Pilgerschaft aus dieser Welt hinaus reisen, und verdienen einzugehen, in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zwey und fünftzigste Unterweisung.

Von der zweyten Seeligkeit: Seelig seynd die Sanftmüthige; dann sie werden das Erdreich besitzen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Seeligkeiten des Menschens? Ry. Deren seynd acht.
2. Welche ist die zweyte Seeligkeit? Ry. Seelig seynd die Sanftmüthige, dann sie werden das Erdreich besitzen.
3. Was ist sanftmüthig seyn? Ry, Alle Schmach- Wort und Unbild geduldig leyden.
4. Ist die Sanftmuth unter uns Menschen eine nothwendige Tugend? Ry. Ja, weil sonst der Frid und Einigkeit nicht erhalten wird.
5. Ist die Sanftmuth eine grosse Tugend? Ry. Ja, weil uns selbe Christus vor allen andern Tugenden gelehrt und anbefohlen hat.

6. Man achtet aber die Sanftmuth nicht viel? Ky. Sie ist dannoch das Kleyd, und die Zierd aller Tugenden.
7. Was wird dann erfordert zu der Sanftmuth? Ky. Die Geduld.
8. In wem bestehet diese? Ky. Daß man den Zorn, den Widerwillen und Haß in- und zuruckhalte.
9. Ist es genug, wann man sich nur äusserlich vom Zorn innhaltet? Ky. Nein, man muß von Hertzen die äusserliche böse Bewegungen zuruckhalten.
10. Wer hat uns dieses gelehrt? Ky. Christus, und viele tausend andere Heilige GOttes mehr.
11. Wer soll dise Tugend üben? Ky. Sie stehet allen Menschen, und allen Ständen wohl an.
12. Darf man dann nicht zörnen? Ky. Die Eltern und Obrigkeiten können und sollen zörnen, aber sie können dannoch darbey sanftmüthig seyn.
13. Was bringt uns die Sanftmuth für einen Nutzen? Ky. Christus unser Heyland sagt: die Sanftmüthige werden das Erdreich besitzen.
14. Was wird verstanden durch das Erdreich? Ky. Die HH. Lehrer verstehen ein dreyfaches Erdreich.
15. Wie da? Das erste Erdreich ist unser Leib, der aus Erden gemacht, das zweyte ist das Erdreich, auf welchem wir gehen, und das dritte ist das Erdreich, welches wir suchen; nemlich der Himmel.
16. Wie besitzen dann die Sanftmüthige das Erdreich ihres Leibs? Ky. Weil sie herrschen und Meister seynd über die Anmuthungen desselben.
17. Wie besitzen sie das Erdreich, das wir betretten? Ky. Weil sie entweders länger leben werden, als die Zornige, oder sie werden auf Erden herrschen und regieren, als wie dem David geschehen.
18. Es werden aber insgemein die Sanftmüthige verachtet, leyden Armuth, Ky. So müssen sie sehen auf das dritte Erdreich: nemlich auf den Himmel.
19. Haben dann alle Sanftmüthige den Himmel zu hoffen? Ky. Ja, alle, Reiche und Arme, Edle und Unedle; weil

weil seelig seynd die Sanftmüthige; dann sie werden das Erdreich besitzen.

Auslegung.

1. Es wird erzehlet in den Jahr-Schriften der EE. Vättern der Serviten, daß eine fürnehme adeliche Wittib, mit Namen Biuda, ihren eintzigen Sohn, als die eintzige Saul und Stütze ihres Geschlechts, und Adels, mit höchster Sorgfalt, damit selbigem nichts widriges begegne, versorget und in acht genommen habe. Nun aber, so adelich und fürnehm sie, und ihr Stammen ware, so hatte doch sie und ihr Sohn viele Feind, bey welchen nach vielen boßhaftigen Nachstellungen es endlich so weit gekommen, daß sie in gewisser Gelegenheit diesen ihren lieben Sohn ertappet, selben getödtet und um das Leben gebracht haben. Biuda, die betrübte Mutter, hätte ihr lieber selbst mit einem Messer die Gurgel lassen abschneiden, oder das Hertz aus dem Leib reissen, als daß sie hören müßte, ihr so lieber eintziger Sohn seye zu einem Raub der Mörder, und also boßhafter Weiß in seiner noch blühenden Jugend getödtet worden: und obschon sie die Mörder ihres Kinds nicht kennete, ware sie doch höchstens über selbe ergrimmt, und auf nichts anders bedacht, als Rach an denselben zu nehmen: dahero, gleichwie sie nicht zu trösten, also ware sie auch nicht zu bereden, den Thätern zu verzeyhen: so groß dann die Lieb gegen ihrem Kind ware, so groß ware auch die Rach, der Zorn und Haß gegen denen, welche selben umgebracht. Die Boßheit der Mörder aber übersteigete dannoch die Rach und den Zorn dieser ergrimmten Mutter, darum auch an dieser sich zu kühlen, rissen sie das Hertz dem todten Sohn aus dem Leib, nehmen, verschneiden, und zerhacken es gantz klein, und geben es also der Mutter zu einer Speiß. Biuda die Mutter, die um diesen unmenschlichen Betrug nichts wußte, fasse zu Tisch, asse also das Hertz ihres Kinds, und sehet Wunder! kaum hat sie das Hertz genossen, also gleich ware es anderst nicht, als hätte man Wasser über das Feuer gegossen, aller Zorn vergienge, aller Haß verschwunde, alle Rach war aus? also zwar, daß sie auch nach verstandner Sach, wer ihr liebes Kind umgebracht, gantz geduldig, gantz sanftmüthig wurde, und sich entschlosse, in den Heil. Orden der Serviten einzutretten, alldorten die

übrige Zeit ihres Lebens GOtt aufzuopfern ; welches sie dann mit solcher Frommkeit, und Tugend gethan , daß sie würcklich unter die Zahl der Seeligen und Heiligen GOttes gezehlet wird.

AA! Aus dieser Geschicht dienet mir zum Eingang meiner heutigen Christlichen Unterweisung dieses: Wann das Hertz eines getödteten Sohns solche Würckung und Kraft gehabt , da es zu einer Speiß geworden , allen Haß , Rach , und Zorn zu stillen , und ein verbittertes , ja wühtiges Hertz in Sanftmuth zu verkehren , was soll dann in uns nicht vermögen , das Hertz des wahren lebendigen Menschen-Sohns ? ich will sagen , das Hertz JEsu Christi unsers HErrn , welches wir als eine wahrhafte kräftige Seelen-Speiß geniessen , essen , und in uns empfangen ? Christus , wie uns der Glaub lehret , hat uns nicht nur allein sein Hertz zur Speiß gegeben , sondern er hat auch mit Worten jederzeit uns nichts mehr gelehrt , als sanftmüthig zu seyn :

Matth. 11. 10. Discite a me , sagt er , quia mitis sum. **Lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig, und von Hertzen demüthig, und die dieses thun, sagt** er wiederum , die seynd seelig , und werden das Erdreich besitzen.

Matth. 4. 4. Derohalben weil wir heut auslegen , die zweyte von den acht Seeligkeiten , nemlich die Sanftmuth, also wollen wir anjetzo erklären, was die Sanftmuth seye ? und dann ferner beantworten : 1. Was zu der Sanftmuth erfordert werde ? 2. Wer diese Tugend soll üben ? und 3. Was selbe uns nutze ? Attendite.

Aus-theilung.

2.

Wer den Lauf der Welt , und das Leben der Menschen betrachtet, der muß gestehen , daß fast keine Tugend weniger gefunden , und weniger geachtet werde , als eben die Sanftmuth : dann Zorn, Zwytracht, Hader , Zanck , und Feindschaft regieren fast überall , daß man schier ehender ein Schaaf unter den Wölfen , als einen wahren sanftmüthigen Menschen wird finden : dann diese Tugend ist wenig anzutreffen unter den Ehe-Leuten , welche doch in aller Lieb , Frid und Sanftmuth einander übertragen sollen. Sie ist rar anzutreffen bey den Geschwistrigten , als welche vielfältig einander verfolgen , wie die Brüder in heiliger Schrift den Joseph , und weniger Friden unter sich, als mit Fremden halten. Die Sanftmuth findet sich selten unter den Herrschaften und Ehehalten ; dann immerwährendes Klagen und Unfrid gehört wird. Woher aber kommt alles dieses ? weil nemlich die Lieb, welche geduldig ist, und alles übertraget, bey vielen erloschen : so ist nothwendig auch ihre Gefährtinn, die Sanftmuth, gewichen. Eben so wenig wird die Sanftmuth geachtet

achtet bey andern Welt-Menschen: absonderlich ist sie verachtet bey denjenigen, die bey Mittlen und reich seynd, die sprechen nur seelig die Furiose, oder wie sie reden, Generose: die Sanftmüthige aber nennen sie Schlaf-Hauben: Lettfeigen, Tropfen, forchtsame Hasen, und dergleichen. Es gilt bey ihnen nichts anderes, als jene Staats-Regel: Vim vi repellere: Gewalt muß man mit Gewalt vertreiben. Also wenig wird gefunden, also wenig wird geachtet die Sanftmuth. Allein AA! Obschon die Sanftmuth wenig gefunden, und bey der Welt wenig geachtet wird, so hat uns doch Christus vor allen andern Tugenden die Sanftmuth gelehrt, diese vor allen andern Tugenden geschätzt: Discite a me, sagt er: **Lernet von mir.** Aber was sollen wir von Christo lernen? Der Heil. Augustinus gibt Antwort, und sagt: Ihr sollet lernen, nicht wie ihr sollet eine neue Welt erschaffen, nicht wie ihr sollet Todte auferwecken ꝛc. sondern lernet von mir, quia mitis sum: **Wie ihr sollet sanftmüthig, und von Hertzen demüthig seyn.** Ob also schon die Sanftmuth bey der Welt wenig geachtet, wenig gefunden wird, ist sie doch das Kleyd, und die Zierd aller anderer Tugenden: dann wo die Sanftmuth nicht vorhanden, da ist GOtt keine andere Tugend recht angenehm, es gefallt GOtt nicht deine Armuth, nicht dein Gebett, nicht dein Allmosen geben ꝛc. wann du nicht sanftmüthig darbey, sondern zornmüthig und immer ungeduldig bist. Ohne Sanftmuth kann nicht bestehen der Frid, nicht die Lieb, nicht die Einigkeit; dann die Sanftmuth wird von dem Heil. Englischen Lehrer Thomas beschriben, daß sie seye Virtus specialis: secundum quam inter se homines bene disponuntur simul conviventes. **Eine sonderbare Tugend, welche machet, daß die Menschen, die beysammen wohnen, gar wohl gegen einander eingerichtet und vereiniget werden.** Wo also die Sanftmuth, da ist GOtt und mit GOtt alles Gutes. Dahero sagt der gottseelige Climacus: In cordibus mansuetorum requiescit Deus: In den sanftmüthigen Hertzen ruhet GOtt, anima vero turbulenta, sedes est Diaboli: **Eine verbitterte zornige Seel aber ist ein Sitz des Teufels.** Keine schönere Tugend also ist nicht, als die Sanftmuth: quæ reddit hominem Deo & hominibus gratum: als welche nicht nur bey GOtt, sondern auch bey den Menschen lieb und angenehm ist. Nun ist anjetzo die

Serm. 10. de Verb. Domini.

1. 2. q. 113. a. 2. ad. 2.

grad. 24.

Erste Frag: Was zu der Sanftmuth erfordert werde? Antwort: 3.

Zu dieser Tugend wird absonderlich erfordert die Geduld; daß der

Mensch nemlich den Zorn, den Widerwillen, den Haß in den äusserlichen Bewegungen des Leibs innhalte, ein stilles Hertz und Gemüth habe; dann mansuetudo est tractabilitas repellens iram, sagt der gottseelige Dionys. Carth. die Sanftmuth ist eine Tugend, eine Gelindigkeit, welche des Menschen Zorn zuruck treibet, daß er sich freundlich und liebreich in den Worten erzeige, niemand verachte, keine Schmach-Reden, keine Nach-Nämen ausgebe, sondern allzeit, und überall den lieben Friden stifte: es wird erfordert, daß der Sanftmüthige nicht allein die Schmach vergebe, das Böse mit Bösem nicht vergelte, sondern auch seinem Verfolger gern verzeyhe, selben liebe, und ihm doch darüber Guts thue ꝛc. Dieses wird erfordert zu der Sanftmuth: weil diese Tugend, wie der Heil. Bernardus schreibt, auf dreyerley Weiß bestürmet wird. 1. Verborum injuriis, mit Schmach-Worten: wann nemlich ein ehrlicher Mensch von einem bösen Maul angegriffen, und e. g. als ein Lugner, als ein Betrüger, als ein Schelm, Dieb, Verräther ꝛc. geschmähet und ausgerichtet wird. 2. Damnis rerum, wird die Sanftmuth angegriffen, mit Schaden an Haab und Gut: da man wider Recht und Billichkeit durch falsche List und Ränck, mit Hülf gottloser Richter und Fürsprecher, oder durch offentlichen unchristlichen Gewalt, an seinem Glück verhindert, an seinen Mittlen und Vermögen angegriffen, ja gar von Hauß und Hof vertriben wird. 3. wird diese Tugend bestritten, corporis læsione, mit Verletzung des Leibs, als da geschieht mit Schlagen, mit Stossen, mit Hauen, Schiessen, und dergleichen; und in allen solchen Anstössen ist vonnöthen die Geduld und die Sanftmuth: und auf solche Weiß hat Christus unser Heyland, und nach seinem Exempel viele tausend und tausend heilige Martyrer in aller Sanftmuth geduldig übertragen den Verlurst ihres zeitlichen Vermögens, Haab und Guts. Sie haben geduldet allerhand Schmach und Unblid. Sie haben ausgestanden Streich und Wunden, Geisel und Ruthen, die gröste Peynen, und den grausamsten Tod: und dieses in aller Sanftmuth: in aller Geduld: indem sie sich wider ihre Verfolger nicht beklagt, nicht beschweret, sich nicht widersetzet haben. Die Sanftmuth also redet nicht viel, sondern ist still, dann mitis ist fast eben so viel als mutus: der Sanftmüthige ist wie ein Stumer; weil er mit Schweigen alles überwindt. Mititas, sagt der Heil. Antoninus, est sicut mollis culcitra: die Sanftmuth ist, wie ein lindes Feder-Beth. Der Heil. Antoninus will sagen, wann ein harter

In Ep. ad Gal. c. 5.

Serm. 2. in Conv. S. Pauli.

P. 4. tit. 7. c. 6.

harter Stein auf ein Brett fallet, so erschlaget er das Brett; weil es ihm widersteht, und entgegen haltet: wann ein Glaß auf den Boden fallt, so zertrümmert es; weil der harte Boden nicht nachgibt; wann aber ein Stein oder ein Glaß auf ein lindes Feder-Beth fallet, so schadet es weder dem Glaß noch dem Beth; dann dieses gibt nach, widersetzt sich nicht. Also ist der sanftmüthige Mensch, du magst ihn schelten, oder schmähen, du magst dich ihm widersetzen, oder widerreden, so gibt er nach, er will nicht zörnen, er will weder streiten noch zancken, er redt nicht viel, sondern schweigt still und ist geduldig; weil er sanftmüthig, und von Hertzen demüthig ist. Zu dieser Tugend der Sanftmuth also wird erfordert die Geduld. Nun ist die

Zweyte Frag: Wer diese Tugend soll üben? Antwort: In dieser Tugend sollen sich üben alle Menschen, absonderlich aber die Christen: dann die Sanftmuth stehet allen Menschen wohl an. So übel der unmäßige Zorn einem Menschen anstehet: so wohl stehet ihm hingegen die Sanftmuth an: ein sanftmüthiger Mensch, was Stands und Amts er immer ist, kommt überall durch, ist aller Orten beliebt. Den Christen aber hat Christus unser Heyland absonderlich diese Tugend, als ein Kennzeichen des wahren Christenthums, anbefohlen. An diesem, sagte das sanftmüthige Lamm GOttes, werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd; wann ihr nemlich die Lieb werdet gegen einander haben: dann die Lieb, sagt der Apostel, ist sanftmüthig. Mit was haben sich die heilige Apostel, und andere vor aller Welt beliebt gemacht? mit nichts anders, als mit der Sanftmuth: Ecce ego mitto vos, sicut oves: ich schicke euch, wie die Schaaf: sprach Christus zu seinen Jüngern, anzuzeigen, daß sie so sanftmüthig, wie die Schaaf, wie die Lämmlein seyn sollen. Warum sagte Christus, daß seine Jünger seyn sollen, wie die Schaaf? darum: allen Thieren hat die Natur ihre Waffen gegeben: der Wolf zerreisset, das Pferd schlaget, der Hund beisset, der Ochs stosset, die Schlang vergiftet, ꝛc. nur das arme Schaaf ist Wehr-los: und aber eben wegen dieser ihrer Sanftmuth ist es allen Menschen lieb und angenehm: also will Christus sagen, sollet ihr auch seyn: nemlich sicut oves: wie die Schaaf, ohne Gall, ohne Wehr, ohne Waffen, und hierdurch werdet ihr aller Orten beliebt, und angenehm seyn: dann ein Sanftmüthiger ist also beschaffen: thut man ihm Gutes, so vergiltet er es, thut man ihm aber Böses, so sucht er sich nicht zu rächen. Weil aber jedannoch jezuweilen auch der Zorn nothwendig ist, wie die heilige

4. 2. Cor. 17 7. Matth. 10. 16.

Schrift

Psalm. 4. 5. Schrift andeutet: Iraſcimini & nolite peccare, zörnet, aber sündiget nicht, welches absonderlich in Acht zu nehmen haben die Eltern in Züchtigung ihrer Kinder, die Obrigkeiten und Vorgesetzte in Bestrafung der Boßhaften, und Ubelthätern, ꝛc. wie können dann di se, möchte einer gedencken, zugleich den Ernst, oder Zorn, und auch zugleich die

v. 4. Sanftmuth bezeigen? wie dieses solle geschehen, haben wir schon erkläret oben in dem ersten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit, auf die anderte Frag, wie man die Sünder solle strafen, nemlich die Vorgesetzte sollen ein Exempel nehmen, das ihnen die Natur in dem Immen-König gegeben; dann, wie die Naturkündiger berichten, so haben alle Immen einen Angel, ausgenommen ihr König, mucronem caret, hat keinen Angel, anzuzeigen, daß die Obere, die Vorgesetzte, die Eltern nicht stehlen, nicht fluchen, nicht schwören, nicht zörnen, sondern in aller Sanftmuth regiren, und strafen sollen. Also lesen wir, daß einige sanftmüthige Richter gewesen, welche zwar nach Strenge des Gesätzes und Raths die Ubelthäter zum Feuer, zum Rad, zum Galgen, und zum Schwerdt verurtheilet: aber aus grossem Mitleyden gegen die arme Sünder, haben sie oft die helle Zäher vergossen, sie müssen nemlich strafen; weil es das Gesatz, und die Recht also erforderten: weinen aber, weil sie an sich selbst sanftmüthig, und wider ihren Willen solche Strafen müßten ergehen lassen. Und also sehet AA! kann man den Ernst, den Zorn, und auch zugleich die Sanftmuth erzeigen: dann vera Justitia semper compassionem habet, sagen die Juristen, die rechte und wahre Gerechtigkeit hat allzeit ein Mitleyden, und zeiget auch eine Sanftmuth mit dem, den sie strafet. Es ist mithin die Sanftmuth eine Tugend, welche allen Menschen wohl ansteht, und alle Menschen üben können, und sollen. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Was uns die Tugend nutze? Antwort: Der Nutzen, den uns die Tugend bringet, haben wir aus dem Versprechen Christi unsers Heylands, da er sagt: dann sie werden das Erdreich besitzen. Dieses also ist der Lohn, und der Nutzen: nun aber nach Lehr des Heil. Bernardi mit dem Heil. Gregorio Nysseno, so ist dieses Erdreich dreyfach. Est terra, quam gerimus, quam terimus, & quam quærimus. Es ist erstlich ein Erdreich, das wir tragen. Andertens das Erdreich, das wir betretten, und drittens das Erdreich, das wir suchen, und dieses dreyfache Erdreich werden die Sanftmüthige besitzen. Das erste Erdreich, das wir tragen, nemlich unsern von der

Lib. de Beatitud. Orat. 2.

Erden

Erden hergenommenen Leib besitzen die Sanftmüthigen; weil sie Meister über ihr Herz, und Anmuthungen seynd, und alles im Friden haben: dann, gleichwie man bey einem Zornmüthigen pflegt zu sagen: er seye ausser sich selbst, er wisse nicht, was er thue, ꝛc. also sagt man von einem Sanftmüthigen mit Wahrheit: er seye sich gegenwärtig, und besitze seine Seel in Geduld. Gleichwie nemlich wir von David lesen, daß er wegen seiner Sanftmuth hat sagen können: Anima mea in manibus meis semper, meine Seel ist allzeit in meinen Händen; also können sagen die Sanftmüthige, daß sie allzeit ihre Seel, ihr Hertz, ihr Gemüth in ihren Händen haben. Gleichwie nemlich diejenige, welche das Erdreich besitzen, können verschaffen, und verordnen, was ihnen beliebt, dann sie seynd vollmächtige Herren, ihnen gehört das Erdreich zu; also die Sanftmüthigen seynd HErren über ihre Anmuthungen; weil sie solche besitzen, und selbe ihnen gehorsamen müssen. Andertens besitzet ein Sanftmüthiger das Erdreich, das wir betretten: das ist entweders, das Leben auf dieser Welt, welches die Sanftmüthige länger zu besitzen Hoffnung haben, als die Zornige; dann gleichwie Eyfer und Zorn das Leben abkürtzen, also verlängert die Sanftmuth dasselbe: es werden also die Sanftmüthige besitzen das Erdreich, das wir betretten, das ist, ein langes Leben, oder aber dem Buchstaben nach, werden sie auf dieser Welt herrschen, und regieren. Nunc scio, nun weiß ich ganz gewiß, sprach der König Saul zu dem David, daß du nach mir herrschen, und das Reich Israel in deinen Händen haben wirst. Woher hat es Saul gewußt? daher; weil der sanftmüthige David ihm verschont, und in der Hölle nur das End von seinem Mantel weggeschnitten, da er ihm doch das Schwerdt und Eisen hätte können durch den Leib jagen. Eine solche Sanftmuth gedachte Saul ist der Cron und des Reichs werth. Weil aber insgemein die Sanftmüthige, absonderlich die Arme, viel auf dieser Erden müssen leyden, dann qui pauper est, lacessitur injuriis, sagt obgemeldter Heil. Antoninus, der Arme muß allerley Unbild ausstehen: dann wo die Stigel nider, pflegt man zu sagen, wo der Zaun nicht hoch, will jedermann hinüber steigen; wie oft muß der Arme schweigen, da er ganz recht hätte? jetzt zwackt man ihm dieses, bald ein anderes ab: klagt er, so weißt er schon, daß die Vorsitzende einander nicht beissen, was will der Arme anfangen: soll er schmähen? so wird er nur desto mehr unterdruckt. Allein mit sanften Worten muß er seine Sach richten: helfen diese nicht, was soll er thun? Antwort: Er

Pſal. 118. 109.

1. Reg. 24. 21.

loc. cit.

In Psal. 33. soll sehen, wie der Heil. Basilius mit obigem Heil. Gregorio sagt, auf das dritte Erdreich, welches wir suchen; nemlich auf das himmlische Vatterland. Mansueti hæreditabunt terram, sagt David: Die Sanftmüthige werden das Land erben, und sich in grossem Frieden erlustigen. Also mein Armer! sey sanftmüthig, sihe an das Erdreich; das wir suchen; nemlich den Himmel. Hier mein armer sanftmüthiger Mensch! plagt man dich zwar aller Orten und Enden: man überzäunet dich, man übermärcket dich, man zwingt dich durch allerhand Ränck, dieses oder jenes Gut zu verkaufen, ꝛc. aber sey geduldig, und sanftmüthig, für einen Schuh breit Erden wird dir dort im Himmel ein ganzes Land, ja ein gantzes Königreich eingeraumet werden, wann du das Unrecht, und den Gewalt mit Geduld, und Sanftmuth übertragest. Und dieses ist, was die Sanftmüthige trö-

Pl. 56. 11.

Pl. 33. 3. sten, und erfreuen kann. Audient mansueti & lætentur. Aber nicht nur allein die Arme, sondern auch die Reiche, wann sie sich der Sanftmuth befleissen, werden dieses Erdreich, nemlich den Himmel, besitzen: dahero sich auch Kayser, König, Fürsten, und

Historia. Potentaten in dieser Tugend geübt: absonderlich liset man von der grossen Sanftmuth, welche Casimirus der Vierte dieses Namens König in Pohlen, und Vatter des Heil. Casimiri gehabt. Dieser König hatte einstens mit einem der Seinigen von Adel, seinem Untergebenen, gespihlet, oder gekartet: unter dem Spihlen wurden sie gantz uneins, was geschiht? der Edelmann aus einer gähen Weiß: und seiner vergessend gabe dem König einen Streich, oder Stoß, alle andere Hofherren, die es gesehen, ergrimmeten darüber, liessen diesen Treu-vergessenen Edelmann in Eisen und Band werfen, ja verurtheilten ihn zum Tod. Da der König den Proceß und das Urtheil hätte sollen unterschreiben, hat er gantz sanftmüthig den Hofherren und Räthen geantwortet: Beyleyb, nicht also liebe Kinder! muß man mit diesem, der mich gestossen, verfahren, das Leben soll man ihm lassen, und ihn gar nicht strafen: dann ich selbsten bin Ursach daran, warum habe ich mit ihm gespihlet, und mich in einen Wort-Streit eingelassen? er wurde also auf Befehl des Königs frey, und loß gelassen, und ihm alle Straf geschencket. Warum AA.! hat dieser König, und viele tausend andere mehr solche Unbild, also geduldig übertragen? keiner anderen Ursach halber, als durch die Sanftmuth den Himmel zu gewinnen: Beati mites: seelig also seynd sowohl die Vorgesetzte,

gesetzte, als auch die Untergebene, wann sie die Sanftmuth haben, und den anderten Stafel der acht Seeligkeiten besteigen.

Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil. Paulus, da er also schreibt: Obsecro itaque vos, ich bitte euch liebe Christen! ut digne ambuletis, daß ihr würdiglich wandlet, cum omni humilitate & mansuetudine: in aller Demuth, in aller Sanftmuth. Der Heil. Paulus will sagen: es gebühret sich nicht, daß wir mit einander zancken, bellen und beissen, wie die Hund: Nein, sondern wie die Schaaf sollen wir sanftmüthig bey einander leben: man muß nicht gleich zürnen, nicht gleich ein jedes Wort übel aufnehmen, nicht bißige Wort brauchen, nicht immer ein finsteres Angesicht machen, nicht mit den Augen blitzen, nicht verächtliche Gebärden von sich geben, nicht ungeredt von einander gehen: sondern man soll in allem holdseelig, freundlich, geduldig, und sanftmüthig sich erweisen. Fili! sagt der weise Salomon, in mansuetudine opera tua perfice. Mein Sohn! alle deine Werck sollst du in Sanftmuth verrichten, und so dann wirst du über aller Menschen Ehr geehret werden. 6. Ephes. 4. 1. Eccli. 3. 19.

Diese Tugend der Sanftmuth aber, sollen wir absonderlich erbitten, und erlernen von der allerseeligsten Mutter GOttes Maria, als welche selbe vollkommen erlernet von Christo JEsu. Also hat um diese Tugend zur Mutter GOttes geseufftzet ein Heil. Casimirus sagend: Fac me mitem, pelle litem: mach mich sanftmüthig, vertreibe Zanck, und Hader. Ja die gantze Catholische Kirch lernet uns bitten und sagen. Virgo singularis, inter omnes mitis; nos culpis solutos mites fac & castos: Auch du unter allen sonderbar sanftmüthige Jungfrau! erledige uns von Sünden, gibe uns neben der Keuschheit auch die Sanftmuth. Endlich sollen wir diese Tugend erlernen, und erbitten von allen anderen Heiligen GOttes, als die sich wie sanftmüthige Schaaf, in diesem Leben verhalten, in deren aller Namen uns nochmahl zuruffet ein Heil. Apostel Paulus, da er sagt: Einem Diener GOttes stehet es nicht zu, daß er zancke, sed mansuetum esse; sondern, daß er sanftmüthig seye. Der Heil. Paulus will sagen, dieses ist der Beruf eines jeden wahren Christen, der da begehrt seelig zu werden, daß er sanftmüthig seye: wann schon mein Christ! die böse Welt dich suchet zu unterdrucken, dich um das Deinige zu bringen, sey sanftmüthig und geduldig, seufftze mit dem David, und erhebe dein Hertz zu dem Himmel, und sage: Tu spes mea, portio mea in terra viventium: Du O mein GOtt! bist meine Hoffnung In Hymno. 2. Tim. 8. 24. Psal. 141. 6.

nung und mein Erbtheil in dem Land der Lebendigen. Mit David also sey sanftmüthig und geduldig; dann alles, was du hier leydest, ist nur zeitlich, was du aber zu gewarten hast, ist ewig: Et exaltabit
* Psal. 149. 4. mansuetos in salutem. Dann für diese deine zeitliche Sanftmuth und Geduld, wird dir GOtt ertheilen das Heyl deiner Seel, und wird dich erhöhen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die drey und fünfzigste Unterweisung.

Von der dritten Seeligkeit: Seelig seynd, die da weinen, und Leyd tragen, dann sie werden getröst werden.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Seeligkeiten des Menschen? Ry. Deren seynd acht.
2. Welche ist die dritte Seeligkeit? Ry. Seelig seynd, die weinen und Leyd tragen; dann sie werden getröstet werden.
3. Ist dann das Weinen an dem Menschen nicht eine schändliche Sach? Ry. Nein, wann man eine erhebliche Ursach zu weinen hat, ist es löblich und anständig.
4. Es weinen aber viele auf dieser Welt, und begehren zu sterben: weil es seltsam zugehet, und ihnen vielfältig unrecht geschiehet: ist dieses Weinen auch verdienstlich? Ry. Nein, es ist vielmehr sträflich, und eine Ungeduld.
5. Welches ist dann eine erhebliche Ursach zu weinen? Ry. Wann der Mensch weint, oder Leyd tragt über seine Sünden; dieweil er GOtt damit beleydiget.
6. Es gibt aber fromme Leut, die nicht viel sündigen und dannoch weinen und Leyd tragen: um was sollen dann diese weinen? Ry. Die fromm seynd, und weinen, seynd jene, welche da aus Lieb GOttes weinen, wegen anderer Leut Sünden, oder

sie weinen um den Himmel, und um das ewige Vatterland.

7. Ist dann nicht diese Erden unser Vatterland? Ry. Nein, die Welt ist den Frommen vielmehr ein Elend, und Gefangenschaft, als ein Vatterland.
8. Wer hat also geseufzet nach dem himmlischen Vatterland? Ry. Der Heil. Paulus, und viele tausend andere Heilige mehr, welche immer gewunschen aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn.
9. Soll man auch weinen wegen anderer Leut Sünden? Ry. Ja, und also haben viele Fromme gethan sowohl im alten, als neuen Testament.
10. Warum sollen wir dann weinen wegen unsern Sünden? Ry. Weil dem Menschen kein grösseres Uebel kann zugehen, als die Sünd, die ihn ewig verdammt.
11. Wann man aber weinet wegen einem Unglück, oder wegen dem Tod eines Freunds, oder Gutthäters? Ry. Dieses Weinen ist weiters nicht verdienstlich.
12. Warum nicht? Ry. Weil es nur aus einer natürlichen zeitlichen Traurigkeit geschieht.
13. Wann soll man dann weinen, und Leyd tragen wegen seinen Sünden? Ry. Es ist zwar allzeit gut, so oft man daran gedencket, absonderlich aber soll es geschehen zu Abend, ehe man schlaffen gehet, bey Erforschung des Gewissens.
14. Sollen dann auch die gemeine weltliche Leut ihre Gewissen erforschen, und ihre Sünden vor dem Schlaf beweinen? Ry. Ja, und absonderlich soll dieses geschehen, wann sie den Tag hindurch in eine schwere Sünd gefallen.
15. Wann soll man mehr über seine Sünd weinen, und Leyd tragen? Ry. In dem Beichtstuhl.
16. Wann soll aber der Sünder beichten? Ry. Sobald er seinen üblen Stand seiner Seelen erkennt.
17. Was bekommt man dann für einen Trost, wann man seine Sünden also beweint? Ry. Daß dieselbige vor GOtt verzyhen, und ausgelöscht seynd, welches der gröste Trost eines Menschen ist.

Auslegung.

1. WAnn etwann ein Welt-Mann, ein Kriegs-Obrister, ein Soldat, oder sonst behertzter Mann sich erinnert, oder höret reden von der dritten Tugend unter den acht Seeligkeiten, nemlich: seelig seynd, die da weinen 2c. könnte er vielleicht gedencken, daß ihm und seines gleichen diese Tugend gar nicht anständig sey. Was! wurde er sagen, soll ich weinen? Weinen ist eine kindische, eine weibische Sach. Will man dann aus uns gestandenen behertzten Männeren weiche Pflitterling, Kinder, und Weiber machen? 2c. das wurde sich schicken. Der König Ezechias, als ihm in seiner Kranckheit die Zäher, und das Weinen in die Augen gekommen, hat das Angesicht gegen der Wand gekehret; weil er sich, wie der Heil. Hieronymus sagt, geschämt, daß er als ein König sollte weinen.

4. Reg. 20.

Alexander der Grosse König in Macedonien hat einen Commödianten lassen enthaupten; weil selber ihn durch eine gar klägliche Vorstellung auf der Schaubühne zum Weinen bewegt hatte: Neque enim lachrymari Deorum est: sagen dergleichen mit Ovidio; die Götter, und die König, und auch behertzte Menschen pflegten nicht zu weinen. Also AA.! reden und gedencken vielleicht behertzte Welt-Menschen, wann sie hören reden von der dritten Tugend der acht Seeligkeiten: nemlich seelig seynd, die weinen, 2c. Allein, obschon manche sich des Weinens schämen, und sich einbilden, das Weinen seye eine dem Menschen unanständige Sach, so wissen wir doch, daß es allen Menschen angebohren. Nach der Geburt ist des Menschen erste Stimm, das Weinen: Infantia non a risu, sed a fletu oritur, sagt der Heil. Augustinus, die Kinder geniessen das Liecht dieser Welt nicht im Lachen, sondern im Weinen, und es gehet ihnen gleichsam nichts Gutes vor, ob sie schon nicht wissen, in was für ein Jammerthal sie gekommen. Salomon von sich selbst sagt, da ich bin auf die Welt gekommen, war halt meine erste Stimm, Plorans, daß ich weinte. Es hat also Alexander tyrannisch gehandlet, daß er jenen um das Leben gestraft; weil er ihn zum Weinen gebracht, welches doch eine Sach, die dem menschlichen Leben, und unserer Natur so starck angewachsen. Daß die Götter bey dem Ovidio nicht geweint, ist sich nicht zu verwundern; dann gleichwie sie nichts waren, also konnten sie auch nicht weinen: gehet aber die Red von dem wahren

Plutarch. in vita Alex. l. 4. factorum.

I. 21. de Civ. D. c. 14.

Sap. 7. 3.

ren GOtt, von Christo unserem Heyland, der zugleich GOtt und Mensch, so berichtet uns der Heil. Paulus eines gantz andern, nemlich, daß Christus zu Lebszeiten sein Gebett mit grossem Geschrey, cum clamore valido, & lachrymis: und mit vielen Zäheren verrichtet habe: so ist auch bekannt aus dem heiligen Evangelio, daß Christus bey dem Grab Lazari, und über die Stadt Jerusalem die Zäher vergossen: es steht derohalben das Weinen den Göttern, und den Königen, und allen anderen behertzten Menschen nicht übel an. David ware ein König und hat geweint, und mit ihm alle Kriegs-Obriste, die streitbarste und tapferste Männer. Joseph war ein königlicher Statthalter in Egypten, und hat geweint. Job war ein grosser Fürst und hat geweint, ꝛc. so ist dann das Weinen auch den Manns-Personen für keinen Schandfleck zu halten. Allein bey dem Weinen muß man acht haben, und zusehen, ob eine erhebliche Ursach zu weinen vorhanden seye, oder nicht? ist keine Ursach vorhanden, soll man die Wangen trucken halten, und nicht weinen: ist aber eine Ursach vorhanden, soll man sich nicht schämen zu weinen. Weil wir dann alle Ursach haben zu weinen, und anheut auslegen die dritte von den acht Seeligkeiten, nemlich seelig seynd, die weinen und Leyd tragen: also wollen wir anjetzo erklären, welches das rechte Weinen und Leyd tragen seye? und dann ferners beantworten: Erstens, warum die Fromme? Andertens, warum die Sünder? Und dann drittens, wann die Sünder weinen und Leyd tragen sollen? Attendite.

Heb. 5. 7.

2. Reg. 19.

c. 30. 25.

Austhei-
lung.

Es ist das Weinen, wie schon gesagt, unserer Natur also starck angewachsen, daß fast kein Mensch anzutreffen, der nicht jezuweilen weine und Leyd trage: und dieses kommt daher; weil nemlich in der Welt nichts anders, als fast lauter Trangsal, Verfolgung, und Widerwärtigkeit, Falschheit, Betrug, Creutz, und Leyden anzutreffen, welches dann macht, daß kein Land, kein Dorf, keine Stadt, kein Hauß, ja kein Winckel in der Welt, wo man nicht jezuweilen weine und Leyd trage. Allein, wie gemeldt, nicht alle, welche da weinen, und Leyd tragen, seynd seelig, und werden getröstet werden. Viele Menschen weinen, aber lachrymæ volvuntur inanes, kann ich mit dem Poeten Virgilio sagen, sie weinen umsonst, und vergissen vergebens so viele Zäher; weil ein Unterschied zu machen unter dem Weinen: es gibt nemlich ein verdienstlich- und ein unverdienstliches Weinen, ein nutzlich- und ein unnutzliches Weinen. Agar jenes Weib

2.

4. Æneidos.

hat

Gen. 21. 16. hat geweint, als sie von ihrer Frau aus dem Haus verstossen worden, und in der Wüsten mit ihrem Kind Ismael irr gegangen: aber ihr Weinen war ihr weiters nicht verdienstlich. Dem Phaltiel fiel es über die massen schwer, als man ihm sein Weib die Michol mit Gewalt hinweg

2. Reg. 3. 15. nahme, und ihrem ersten Mann dem David zuführete, sequebatur eam plorans usque Bahurim: er folgte ihr nach, sagte der Text, und weinte biß nacher Bahurim: aber dieses Weinen hat ihm nichts genutzet: der stoltze Amon hat vor Zorn geweint, als er den Mardochäum gesehen, sich vor dem Liecht stehen, aber die Zäher haben ihm nichts geholfen. Jene Weiber weinten, und vergossen viele Zäher aus Mit-

Luc. 23. 27. leyden, als Christus zur Richtstatt hinaus geführet wurde, aber das Weinen nutzte sie nichts, dann Christus sprach zu ihnen: Ihr Töchter Sion! weinet nicht über mich, sondern über euch, und eure Kinder. Also weinen viele tausend und tausend Menschen, Fromme, und Böse, aber ohne allen Nutzen, ohne allen Verdienst, werden auch wegen ihrem Weinen und Leyd tragen, weder seelig, noch getröst werden; sondern seynd die allerelendeste Menschen; weil sie nur aus Ungeduld, und um solche Ding weinen, dessentwegen sie sich nicht be-

Lib. de Panib. c. 21. trüben sollen. Dann sterilis est omnis effusio lachrymarum, sagt Petrus Cellensis, quæ non effunditur propter regnum Cœlorum: fruchtloß und vergeblich ist alles Zäher-Vergiessen, welches nicht geschieht um des Himmel-Reichs willen. Nun ist dann anjetzo die

3. In Reg. 1. 6. Ep. 23. Erste Frag: Warum, und um was dann die Fromme weinen sollen? Der Heil. Gregorius gibt Antwort, und sagt: die Fromme auf dieser Welt weinen aus zweyerley Ursachen, duo sunt compunctionis genera, unum, quod æternas pœnas meruit: Erstlich weinen und trauren die Fromme wegen den Sünden, nicht welche sie, sondern andere begangen. Aliud, quod de cœlestibus præmiis suspirat. Zweytens, weinen sie nach der himmlischen Belohnung. Und also weinen und tragen Leyd die Fromme wegen anderer Leut Sünden, und dem Verlurst ihrer Seelen, indem sie hören und sehen, wie so viele und abscheuliche Sünden hin und wider begangen werden, wie GOtt das höchste Gut so schwerlich beleydiget, und Christus von neuem gleichsam wiederum gecreutziget werde; dahero weinen wir billig, wann wir sehen, wie die arme Lutheraner und gemeine Leut von den Prädicanten so armseeliger Weiß durch Verfälschung der heiligen Schrift verführet werden, und ewig zu Grund gehen. Auf

solche

solche Weiß hat geweint Christus unser Heyland selbst über die sündhafte Stadt Jerusalem. Also Jeremias über das Volck, und ihre schwere Sünden. Also hat geweint und Leyd getragen der Prophet Samuel über den König, und seine Sünden. Auf gleiche Weiß hat auch im neuen Testament geweint der Heil Paulus um der Sünden willen seiner Mit-Brüder, und hat schmertzlich bedauret ihren Untergang. Eben also hat die Heil. Monica ihren sündhaften Sohn Augustinum mit vielen Zähern beweint, endlich aber Christo und seiner Kirch gewonnen, und wieder gebohren. Und dieses thun annoch durch die Göttliche Gnad viele fromme Menschen, wann sie betrachten wie schwer, wie oft und vielmahl der so liebwürdige GOtt beleydiget werde, und hierdurch so viele tausend Seelen ewig zu grund gehen, welche doch so theuer, durch das Blut Christi JEsu seynd erkauft worden. Dieses also ist die erste Ursach, warum die Fromme auf dieser Welt weinen, und Leyd tragen. Die anderte Ursach, um was die Fromme Zäher vergiesen ist, de cœlestibus præmiis, und geschieht um den Himmel, und nach der himmlischen Belohnung. Und also um den Himmel zu weinen, und zu seufzen lehret uns unsere heilige Mutter die Catholische Kirch, da sie uns erinneret wehemüthig also zu Maria der Mutter GOttes zu schreyen, und zu seufzen: Ad te clamamus exules filii Evæ. Zu dir schreyen wir elende Kinder Evä, zu dir seufzen wir Traurende, und weinende in diesem Thal der Zäher. Wir sollen trauren, will unsere heilige Mutter die Catholische Kirch sagen; weil wir seynd, und sitzen auf dieser Erden in dem Elend, und in dem Jammerthal. Wer ist nun jener Mensch, der da sitzet in dem Elend, ausgeschlossen von seinem Vatterland, und nicht weine, oder nicht Leyd trage? ich glaube nicht, daß einer gefunden werde. Von dem Jüdischen Volck erzehlt uns die Heil. Schrift, was grosse Lieb selbes zu ihrem Vatterland getragen: dann als Nabuchodonosor sie gefänglich in Babylonien geführt, ob sie schon alldorten in ihrer Gefangenschaft leydentlich gehalten wurden, ist ihnen doch dieses die gröste Peyn gewesen, daß sie ausser dem Vatterland unter fremden Völckern haben leben müssen, also, daß viele aus ihnen derwillen verschmachtet, und gestorben: sie seufzeten immerzu mit David: Super flumina Babylonis illic sedimus & flevimus, Psal. 113. 1. bey den Babylonischen Flüssen seynd wir gesessen, daselbst haben wir geweint, da wir an Sion, Jerusalem, an unser Vatterland gedenckten. Suspendimus organa nostra: Sie haben aufgehenckt

ihre Seyten-Spihl, und sie wollten nimmer lachen, nimmer lustig seyn; was ware Ursach der grossen Traurigkeit unter dem Jüdischen Volck? dieses; weil sie in dem Elend, in terra aliena, in einem fremden Land waren, in welchem sie ihres Vatterlands nicht konnten vergessen. Diese Stell heiliger Schrift wird gantz billich ausgelegt auf die fromme Menschen, welche auf dieser Welt nur weinen und kein Freu, haben; es freuet sie weder Haab noch Gut, weder die Gesundheit noch Wohlstand, sie seufzen nur nach dem himmlischen Jerusalem, die Babylonische Flüß, das ist, die zeitliche Güter, die weltliche Ergötzlichkeiten, die Wollüsten und Sinnlichkeiten vergnügen sie nicht: warum? die Welt nemlich ist ihnen anders nichts, als terra aliena, wie den Juden Babylonien, ein fremdes Land: sie seynd in dem Elend: dann, mundus carcer est, atque exilium electorum, sagt der gottseelige Dyonys. Carthus. Die Welt ist den Frommen und Auserwählten gleichsam eine Gefangenschaft und Elend, in welchen sie als Fremde leyden, und sich gedulden müssen. Derohalben seufzen sie immer mit einem Heil. Paulo Cupio dissolvi, & esse cum Christo. Ich begehre aufgelößt zu werden, und mit Christo zu seyn: Und die also weinen und Leyd tragen, sagt Christus unser Heyland consolabuntur, die stehen auf dem dritten Stapfel zu dem Himmel und werden getröstet werden. Nun ist aber anjetzo die

In Epist. ad Eph. c. 2.

Phli, 1. 23.

4. Zweyte Frag: Warum der Sünder weinen soll? Antwort: Der Sünder soll weinen, wegen seiner Sünd, und darum, weil er GOTT beleydiget, als das höchste Gut. Wann dem Menschen ein grosses Unglück, ein grosses Unheyl zugehet, so fangt er insgemein an zu weinen. Warum dieses? Antwort: darum; weil dieses Unglück und Unheyl ihm, als ein grosses Ubel vorkommt, und mithin ihm einen grossen Jammer verursachet, und also die Zäher aus den Augen treibt: Nun aber kann dem Menschen kein grösseres Ubel, kein grösserer Jammer zugehen, als wann er in eine grosse Sünd fallet; in selbem Augenblick, da der Mensch schwerlich sündiget, gerathet alles bey dem Sünder in Verwürrung und in das gröste Elend und Ubel. Der armseelige Sünder ist in der Ungnad GOttes, alles Recht und Zuspruch zu dem himmlischen Erbtheil ist verlohren, sein Namen ist ausgelöscht aus dem Buch der Lebendigen, alle seine vormahls geübte gute Werck, und Verdienst gelten nichts mehr, die Seel ist gleichsam todt, und sihet wüster aus, als eine jede Bestie, so abscheulich als der Teufel: es ist also der Sünder ein Auswurf des Himmels, ein

Sclav

Sclav des Teufels, ein Greul vor GOtt ꝛc. Sehet AA.! in solchen Stand, in ein solches Ubel setzet den Menschen eine eintzige Todsünd, was werden erst zehen, hundert, und tausend, und noch mehr Sünden thun? Hat also der Sünder Ursach, über Ursach, warum er soll weinen, nemlich: wegen der Sünd, und wegen der Beleydigung GOttes. O wie oft sehen wir die Leut weinen, aber gantz vergebens: dieser weinet e.g. wann ihm sein Hauß abbrinnet, ein anderer, wann ihm sein Vieh fallt, der dritte, wann ihm sein Kind stirbt, der vierte, wann man ihm sein Geld stilt ꝛc. Andere weinen und begehren zu sterben; weil es seltsam in dieser Welt zugehet; weil sie unbillig verfolgt werden, und dergleichen. Aber all ihr Weinen ist ihnen nicht verdienstlich, ist keine Seeligkeit, wird ihnen keinen Trost bringen. Warum? Es geschieht nicht aus Lieb gegen GOtt, sondern vielmehr aus Ungeduld, aus natürlicher Melancholey und Traurigkeit, wegen ihrem armseeligen Leben; sie weinen und tragen Leyd wegen eines zeitlichen Verlursts, oder Unglücks, oder sie weinen, weil dieses oder jenes nicht nach ihrem Willen will ausfallen; und mithin weinen sie nur um jenes, was den Leib, und das Zeitliche angehet; daß billich ein Heil. Augustinus über dergleichen Weinende seufzet und sagt: die blinde Welt-Menschen trauren nur über die Geisel: mit welcher sie gezüchtiget werden, nicht aber über jenes, warum sie gezüchtiget werden. Man beweint den Verlurst eines Gelds, nicht aber den Verlurst des Gewissens: man beweint den Tod eines Kinds, nicht aber den Tod einer Seel: man beweint daß Irrdische, das Zeitliche, und das Zergängliche, nicht aber das Himmlische, und das Ewige. Willst du derowegen, O Sünder! nutzlich und verdienstlich weinen, so weine wegen deinen Sünden, und wegen der Beleydigung GOttes. Und also hat geweint ein Heil. Petrus; weil er Christum seinen HErrn und Meister verlaugnet: also hat geweint Magdalena, wegen ihren Sünden und Lastern. Diesem Exempel dann folgen nach alle rechtschaffene büssende Menschen, welche durch die Gnad GOttes erkennen, was da seye, GOtt das höchste, das aller liebwürdigste Gut beleydigen, nemlich; sie weinen aus Liebe GOttes; weil es ihnen leyd ist, daß sie GOtt beleydiget, und alle, die also weinen und Leyd tragen, seynd seelig, und werden getröstet werden. Nun ist aber anjetzo die

In Psal. 36.

Dritte Frag: Wann der Sünder seine Sünden beweinen soll?

Antwort: Es ist zwar allzeit gut, und so oft die Sünden zu beweinen, als oft man daran gedenckt, nach dem Exempel des Heil. Apostels

Petri, von welchem gesagt wird, daß so oft er einen Hanen hörte krähen, und schreyen, so oft habe er bitterlich beweint seine Sünd, die er durch die dreyfache Verlaugnung Christi begangen; also ist zwar gut die Sünden so oft zu beweinen: so oft man daran gedenckt: jedoch aber finde ich, daß der Mensch zu zweyen gewissen Zeiten absonderlich seine Sünden beweinen solle. Erstlich zu Abend oder zu Nachts, ehe er noch schlafen gehet, und dieses zwar täglich; da er nemlich bey Erforschung seines Gewissens soll beweinen, und bereuen seine begangene
Psal. 50. 13. Sünden und Laster, und mit David reumüthig seufzen: Ne projicias me a facie tua: Verwirf mich nicht, verstoß mich nicht, O HErr! von deinem Angesicht. Kein Christ soll sein, der nicht täglich vor dem Schlaf sich befleisse, sein Gewissen zu erforschen, si vis dormire, sage ich zu einem jeden, was einstens jener zu seinem guten Freund gesagt: Guter Freund! wann du willst schlafen gehen, cogita prius, quomodo vigilaveris? so besinne fein zuvor, wie du gewachet habest: findest du, daß dein Gewissen mit einer schweren Sünd beladen,
In trismeg. cap. 2. lachrymis lavandus est lectus, id est conscientia: sagt der geistreiche Drexelius, so sollst du mit Zähern, wie David, dein Beth, das ist dein Gewissen waschen, und deine Sünden vor dem Schlaf beweinen, und Leyd darüber tragen; und die dieses thun, werden getröstet werden; weil, wie obgemeldter gottseeliger Drexelius fortfahret, jener Mensch nicht leicht ich wird zu grund gehen, non facile peribit, qui quovis die serio cavet, ne pereat: welcher täglich durch die Erforschung seines Gewissens Sorg tragt, damit er nicht zu grund gehe. Es ist also dieses die erste und beste Zeit seine Sünden zu beweinen, nemlich alle Abend durch die Erforschung des Gewissens.

Ibid.

Die zweite Zeit, seine Sünden zu beweinen, ist in dem Beichtstuhl, da man sich würcklich der Sünden halber anklagt: und dieses Anklagen und beweinen soll geschehen alsdann, so bald der Sünder den üblen Stand seiner Seel erkennen, und begreiffen thut: und also berichtet der Heil. Lucas, das gethan habe die grosse Sünderinn und
Luc. 7. 37. Büsserinn Magdalena: Ut cognovit: spricht der Heil. Evangelist, so bald nur Magdalenä das Liecht aufgegangen, und sie ihr lasterhaftes Leben erkennt hat, gab ihr Hertz keine Ruhe, ihre Wunden brenneten sie zu fast, sie trachtete nach den Artzt: Ut cognovit, und wie sie erfahren, daß Christus der Seelen-Artzt in dem Hauß Simeonis zu Tisch sitze, ohne einziges Bedencken des Orts, der Zeit, der Umständen,

und

und der anwesenden Gäst, verfügt sie sich alsobald dahin, und durch ihr Weinen bekennt sie ihre Sünd, und wird getöst. Remittuntur tibi peccata tua, in dem Christus zu ihrem gröſten Trost sagte: Deine Sünden seynd dir verzyhen. Also auch mein Sünder! wie Magdalena, so bald dir das Liecht aufgehet, und du dein lasterhaftes Leben erkennest, sollst du dem Beichtstuhl zugehen, deine Sünden beweinen: Velox confessio, est velox medicina: Dann eine schnelle Beicht, ist ein schnelle Hülf und Arzney. Warte also nicht deine Sünden zu beweinen, biß auf graue Haar, biß in dein Alter, oder biß du erkranckest, nein, ut cognovit, sondern gleich, so bald du deinen Stand erkennest. Hätte Magdalena diese Stund verabsaumet, in welcher Christus im Haus Simonis gewesen, hätte sie villeicht keine so gute Gelegenheit mehr überkommen; dann GOtt theilt seine Gnaden, und Gutthaten uns zu gewiser Zeit, und in gewiser Maaß, wer nicht darauf acht hat, der kommt zu spat; wer aber mit Magdalena zu rechter zeit seine Sünden beweint, wird auch getröst werden. Zur Prob dessen erzehlt Joannes Climacus in Scala cœli gradu 4to allen Sündern eine trostreiche Geschicht, wie das einstens ein beschreyter Mörder, ein grosser Sünder, und überaus lasterhafter Mensch, gewesen, welcher viele und lange Jahr, der Welt, dem Fleisch, der Höll und dem Teufel gedient, endlich aber durch, weiß nicht, was für eine Gelegenheit, vielleicht und glaublich durch eine geistliche Predig, oder sonst geistliches Gespräch in sich gegangen, und großmüthig sich entschlossen, sein noch übriges Leben in strenger Buß, in vollkommner Reu, in der Liebe GOttes und den Tugenden zuzubringen: zu dem End er dann inständig angehalten in einem Closter ein Religios zu werden, und auch aufgenommen worden. Vor Antrettung nun des Heil. Ordens, legte er ab eine General-Beicht, mit so heissen Buß-Zähren, also reumüthig, daß so wohl der Beichvatter, als andere geistliche und Ordens-Personen, die in der Kirch waren, zum Mitleyden und zur Lieb GOttes bewegt wurden: einer aber aus diesen gottseeligen Religiosen aus Schickung, und Zulassung GOttes, hat gesehen nebst dem Beichtstuhl auch den Teufel in sehr abscheulich grosser Gestalt stehen, welcher in der lincken Hand ein Buch, in der rechten aber eine Feder hatte; so oft nun der Beichtende eine Sünd erzehlet, so oft zeigte der Teufel einen grossen Zorn und Grimmen; durchstriche doch allzeit eine oder mehr Zeilen in seinem Buch, und dieses so lang, biß sich die Beicht

Ibid. v. 48.

Historia.

des Sünders vollendet, und des Teufels sein Buch gantz durchstrichen und ausgethan war. Qua visione intelligi voluit Deus: setzt der seelige Climacus hinzu, und durch diese Erscheinung hat GOtt wollen zu verstehen geben, daß jene die ihre Sünden auf dieser Welt, so bald sie selbe erkennen, beweinen und darüber Leyd tragen, ab æterna confusione liberati, von dem ewigen Spott befreyet, und schon hier in dieser Welt getröstet werden. Wer also recht nutzlich und verdienstlich weinen will, der soll weinen dazumahl, so bald er seine Sünden erkennt, und die grosse Beleydigung GOttes begreiffen thut, und er wird durch die Nachlassung derselben getröstet werden; dann dieses der gröste Trost eines Menschen und büssenden Sünders auf dieser Welt, wann ihm nemlich GOtt seine Sünden verzyhen, und er sich im Stand der Gnaden GOttes befindet.

6. Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil. Ephraem, da er also schreibt: plange hic modicum, ne plangas illic in sæcula sæculorum: Weine hier auf dieser Welt eine kurtze Zeit, auf daß du alldort nicht dörfest weinen in Ewigkeit. Entschließe dich, dein Hertz nicht in diesem Jammerthalt anzuhencken, laß andere springen, hupfen und tantzen in dieser elenden Welt, seufze du allein nach dem Vatterland, gedenck, daß nach dem Leyd, und nach dem Weinen werde folgen ein ewiger Trost. Dieses hat betrachtet eine Heil. Paula, von welcher der Heil. Hieronymus in ihrer Leich-Predig gemeldet: flevit ut semper rideret, sie hat geweint, damit sie ewig lachen könnte: dann gewiß ist, daß solche werden getröstet werden, & absterget Deus omnem lachrymam: Weil GOtt alle Zäher von ihren Augen wird abwischen. Ich schliesse es also mit den Worten des hochgelehrten a Lapide, und sage: Seelig seynd die, welche die von GOtt zugeschickte Widerwärtigkeiten geduldig leyden, noch seeliger seynd die, welche ihre eigene, und anderer Leut Sünden beweinen, die allerseeligste aber seynd diejenige, welche aus Begierd des himmlischen Vatterlands ihr Elend in diesem sterblichen Leib, und auf dieser armseeligen Welt bedauren, quoniam ipsi consolabuntur: dan sie werden getröstet werden, und nach diesem zeitlichen Leyd erlangen die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Serm. 1. de pœnit.

De obitu S. Paulæ.

Apoc. 2. 1. 4.

In Luc. c. 6. v. 25.

Die

Die vier und fünftzigste Unterweisung.

Von der vierten Seeligkeit: Seelig seynd die Hungrige und Durstige, nach der Gerechtigkeit; dann sie werden ersättiget werden.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Seeligkeiten des Menschen? Ry. Deren seynd acht.
2. Welches ist die vierte Seeligkeit? Ry. Seelig seynd die Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden.
3. Wer wird verstanden durch die Hungerige und Durstige? Ry. Welche eine Begierd haben zu der Gerechtigkeit, und zu allen andern Tugenden.
4. Was wird verstanden durch Hunger und Durst? Ry. Ein Eyfer, Ernst und Begierd.
5. Was wird verstanden durch die Gerechtigkeit? Ry. Es wird allhier verstanden eine allgemeine Tugend, oder eine Begierd zu allen Tugenden.
6. Ist diese eine fürnehme Tugend? Ry. Ja eine der fürnehmsten Tugenden.
7. Warum dieses? Ry. Darum; weil jener, der sich in dieser Tugend übet, nicht zufriden ist, mit der Armuth, und der Sanftmuth und dergleichen, sondern befleisset sich immer in den Tugenden noch vollkommner zu werden.
8. Wie soll der Mensch nach dieser Tugend trachten? Ry. Eben wie ein Hungeriger und Durstiger nach Speiß und Tranck.
9. Wie ist dieses zu verstehen? Ry. Der Mensch isset und trincket, nicht auf einmal für die gantze Wochen, sondern, damit er lebe, isset er alle Tag. Eben also mit Tugenden und guten Wercken,

cken, speiset ein Frommer täglich seine Seel, und löscher also seinen geistlichen Hunger und Durst.

10. Wie soll der Mensch nach den geistlichen Gütern trachten? R. Wie ein Geitziger nach den zeitlichen.

11. Wie ist dieses zu versteben? R. Der Geitzige ist niemal vergnügt mit seinem Geld und seinem Gut, sondern er verlangt immer mehrer. Also soll der Mensch niemal vergnügt seyn, daß er viel gutes gethan, sondern er soll immer eine Begierd haben nach mehreren Tugenden.

12. Was ist aber für ein Unterschid zwischen den zeitlichen und geistlichen Gütern? R. Daß uns die zeitliche Sachen niemal vergnügen oder trösten, wohl aber vergnügen und trösten uns die Tugenden und andere geistliche Güter.

13. Ist es genug, das der Mensch nur einen Hunger und Durst hat zu der Gerechtigkeit, und sich in Tugenden übet? Nein, man muß auch keinem Laster ergeben seyn.

14. Nutzt uns dann die Ubung dieser Tugend nichts, wann wir einer Sünd ergeben? R. Nein, aller unserer Gerechtigkeit wird vor GOtt nicht gedacht werden, wann wir in einer Sünd seynd.

15. Wann werden dann die Fromme ersättiget werden, wann sie immer einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, und nach mehreren Tugenden haben? R. Erst nach dem zeitlichen Tod, bey GOtt in dem Himmel.

16. Seynd alle Menschen verbunden, sich in dieser Tugend und Seeligkeit zu üben? R. Ja ein jeder nach Ausweisung seines Stands.

Auslegung.

1. Es ist ein grosser Fehler bey vielen weltlichen Leuten, daß sie vermeynen, die Christliche Vollkommenheit seye allein den Geistlichen, den Einsidlern, und andern Ordens-Personen geboten, sie aber gehe solche weiters nichts an. Ich, sagt mancher, habe andere Geschäfft, andere Arbeit und Verrichtungen,

habe

habe Weib und Kind, eine grosse Haußhaltung, auf dieses muß ich sehen, kann also der Vollkommenheit nicht viel nachkommen: vollkommen werden, ist eine Sorg und Arbeit für Geistliche, für Closter-Leut, und andere Ordens-Personen, nicht aber für mich. Also redet mancher Welt-Mensch. Daß aber diesem nicht also seye, berichtet uns gantz klar die Heil. Schrift, in welcher GOtt der Allmächtige dem Patriarchen Abraham befohlen, und also gesagt: Ambula coram me, & esto perfectus: Wandle vor mir her, und seye vollkommen. Wer ware nun der Abraham? Ein Welt-Mann, der mit einem grossen Haußhalten beladen war, und dannoch begehrte GOtt von ihm: Esto perfectus: Er soll vollkommen seyn. Der Heil. Jacobus redet nicht nur die Religiosen, sondern alle Menschen an, und sagt: Ut sitis perfecti: Ihr sollet vollkommen seyn, und in keinem Stuck mangelhaft erfunden werden. Der Heil. Paulus macht es kurtz und sagt also: Perfecti estote: Seyd vollkommen. Endlich Christus unser Heyland selbst erfordert eine sehr hohe Vollkommenheit von uns Christen, indem er will, daß wir unsere Feind lieben, für sie betten, und denen Gutes thun sollen, die uns verfolgen, und dieses nach dem Beyspiel seines himmlischen Vatters, als der die Sonne laßt aufgehen über Gute und Böse: Estote ergo perfecti: Seyd derowalben auch ihr vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vatter vollkommen ist. Uber welche Wort der hochgelehrte a Lapide den Schluß macht, und also sagt: hieraus sollen wir lernen, daß alle Christen verbunden seyn, nach Ausweisung ihres Stands, Amts, und Würde, nach der Vollkommenheit zu trachten, hoc enim requiritur, ut sint filii Patris cœlestis: sonsten können sie keine Kinder des himmlischen Vatters seyn. Eben dieses lehren andere HH. Vätter mehr: daß nemlich ein jeder Mensch in seinem Stand, welchen er sich selbst freywillig erwählt, zur Vollkommenheit soll fortschreiten, und sich befleissen dieselbige zu erlangen. Weil wir dann heut auslegen die 4te von den acht Seeligkeiten; nemlich: Seelig seynd die Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit, dann sie werden ersättiget werden: in welcher Tugend die Christliche Gerechtigkeit oder Vollkommenheit bestehet, also wollen wir anjetzo erklären, was der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie man nach dieser Tugend solle trachten? 2. Was für ein Unterschid seye zwischen dem geistlichen Hunger der Gerechten,

Ge. n17. 1.

Jacob. 1. 4.

2. Cor. 13. 11.

Matth. 5. 48.

Außtheilung.

und dem sündigen Hunger der eytlen Welt-Menschen? Und 3. Was zu dieser Tugend erfordert werde? Attendite.

Seelig seynd, die hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit. Durch die Durstige werden allda nicht verstanden die Saufer und Zech-Brüder, welche Tag und Nacht durstig seynd: Nein. Und durch die Hungerige werden nicht verstanden jene Menschen, welche in der Theurung Hunger leyden, auch nicht: sondern es werden verstanden jene, welche hungerig und durstig seynd nach der Gerechtigkeit. Hunger und Durst aber werden hier nur Gleichnuß-weiß genommen, und wollen eben so viel sagen, als, einen Eyfer, Ernst, Begierd, grosses Verlangen, ꝛc. haben; Dann gleichwie einer, der Hunger und Durst leydet, stets gedenckt an Speiß und Tranck, auch alles anwendet, solches zu erlangen: also hat jener Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, der mit allem Ernst, Sinn und Gedancken der Gerechtigkeit nachtrachtet. Und dahin redet der Heil. Paulus, wann er also sagt; Sanctimoniam sequimini: Befleisset euch der Heiligung, ohne welche niemand GOtt wird sehen. Sequimini, jaget nach, will der Heil. Paulus sagen, dardurch den Ernst, und Eyfer nach der Gerechtigkeit zu erkennen zu geben. Durch das Wort aber Gerechtigkeit, könnte zwar wohl verstanden werden, Justitia commutativa, jene schöne Tugend, oder gleichständige Gerechtigkeit, und Billichkeit, welche keinem Theil zu kurtz geschehen laßt, sondern einem jeden das Seinige gibt: dann freylich seynd jene seelig zu sprechen, welche in Gerichts-Sachen einen Eyfer und Hunger haben, nicht nach Schanckungen und Schmirbalien, sondern einem jeden aus Lieb dre Gerechtigkeit zu dem Seinigen zu verhelfen. Item, so könnte auch durch das Wort der Gerechtigkeit verstanden werden, Justitia legalis, die Christliche Gerechtigkeit, welche, wie wir Anfangs dieses fünften Hauptstucks gesagt, zwey Stuck in sich begreifft: nemlich: das Böse meyden, und das Gute würcken. So wird aber doch allhier das Wort Gerechtigkeit, und nach der Lehr des hochgelehrten a Lapide verstanden, eine allgemeine Tugend, das ist, Complexio omnium virtutum, eine Zusammenfügung aller Tugenden. Es ist also diese Tugend und Seeligkeit, obschon an der Zahl die 4te: dannoch unter allen andern die erste und fürnehmste: dann seelig ist zwar der Arme im Geist, aber noch seeliger; wann er trachtet in der Armuth noch vollkommner zu werden: Seelig ist zwar der Barmhertzige, der Sanftmüethige, der Geduldige, der

Hebr. 12. 14.

n. 5.

In Matth. c. 5.

Teutsche,

Keusche, der Fridsame ꝛc. Aber noch seeliger, der Hunger und Durst hat nach der Gerechtigkeit; weil er sich befleisset in allen diesen Tugenden täglich noch vollkommner zu werden. Und dieses will sagen Christus unser HErr durch die Wort esurire justitiam, hungerig seyn nach der Gerechtigkeit. Derohalben ist anjetzo die

Erste Frag: wie man nach dieser Tugend und vierten Seeligkeit soll trachten? Christus unser HErr hat gar oft und vielfältig in dem Evangelio seine Lehr vorgetragen durch Gleichnussen, & sine parabolis non loquebatur eis. Eben also hat auch Christus uns diese Tugend und 4te Seeligkeit wollen lehren mit einer Gleichnuß, da er selbe durch den Hunger und Durst vorstellet, und also sagen will: Gleichwie der Mensch sorget, und sich bemühet um Essen und Trincken, und um andere zeitliche Sachen, eben also soll er sich bemühen um geistliche Speiß und Tranck, und um andere Güter der Seel. Aus der Sorg um das Zeitliche, soll er lernen, wie er soll sorgen um das Geistliche. Christus unser Heyland will also sagen: Kein Mensch kann auf einmal essen und trincken, daß er eine Wochen, einen Monat, oder ein Jahr, oder sein Lebtag genug habe: Nein, das kann er nicht, sondern alle Tag muß er dem Leib etwas Nahrung geben, er muß nachdencken und sorgen, wo er morgen wiederum etwas nehmen wolle, den Leib zu speisen, und also wird von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr gespeißt, darvon er wachset und zunimmt: Item, ein Mensch in zeitlichen Sachen, absonderlich ein Geitziger: ist niemal mit seinem Vermögen vergnügt, nunquam dicit, sufficit: Niemal sagt der Geitzige, es ist genug, sondern seine Begierd ist unersättlich, er hat e.g. viel Geld und Gut, jedoch, wann er sihet ein anderes schönes Gut, Acker und Wisen ꝛc. er möchts halt auch haben. Er sihet einen schönen Garten, er möcht ihn auch. Er sihet ein schönes Pferd, seine Gedancken seynd, ach wäre es nur mein. Er sihet, daß ein anderer viel Geld, viel schöne Ducaten hat, gleich gedencket er selbe an sich zu bringen: und wann er endlich all dieses in seinem Gewalt hat, so ist es ihm halt dannoch nicht genug. Eben also, liebe Christen! und eine gleiche Bewanndnuß hat es mit dem Hunger und Durst nach der Christlichen Gerechtigkeit, qui justus est, justificetur adhuc, sagte der Engel GOttes zu dem Heil. Johannes, wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde noch heiliger. Dan esurire & sitire, wie die Gottsgelehrte sagen: Hungerig und durstig seyn nach der Gerechtigkeit,

3. Matth. 13. 34. Prov. 30. 16. Apoc. 22. 12.

will anders nichts sagen, als, se insatiatum & insatiabilem reddere: allzeit nach der Vollkommenheit trachten, und in der geistlichen Nahrung unersättlich seyn. Derohalben sehen wir, wann ein recht frommer Mensch, den nach der Gerechtigkeit hungert, sihet, daß ein anderer in seinem Creutz und Leyden geduldig, und getröstet ist, alsogleich entschließt er sich ebenfalls in seiner Wiederwärtigkeit Geduld zu tragen. Er höret, daß ein anderer nicht leyden kann, wann man den Leuten übel nachredet, sondern von jedermann redet er wohl und gut; gleich macht er den Schluß, eben desgleichen zu thun. Er höret von diesem oder jenem wohl kein unverschämtes unzüchtiges Wort, keinen eintzigen Schwur, keine eintzige Unwahrheit ꝛc. er befleisset sich ebenfalls solche Tugenden auch zu erwerben. Ein paar Ehe-Volck sihet, wie ein anderes Paar ihres gleichen so einig, fromm, vergnügt mit einander leben, wohl nicht mit einander zancken, und hadern, einander kein trutziges, kein unwilliges Wort nicht geben ꝛc. Ebenfalls entschliessen sie sich, nehmen es mit einander auf, eben also zu leben, eben also einander zu lieben. Der Fromme siht an diesem, jene schöne Tugend, an dem 2ten eine andere, und er sagt mit dem Heil. Bernardo,

Ep. 253. nunquam satis est, es ist ihm nicht genug, daß er fromm, sondern sein geistlicher Geitz treibt ihn an, eben dergleichen Tugenden an sich zu bringen. Und gleichwie der Mensch nach mehrer, als nur nach einerley Speiß und Tranck trachtet, also hat eine fromme Seel, ein eyfriger Mensch, grosse Begierden nach allerley Tugenden, und übt sich nicht nur in der Demuth, nicht nur in der Keuschheit, nicht nur in der Geduld,

Psal. 83. 8. sondern in der Gerechtigkeit, und in allen Tugenden; Ibunt de virtute in virtutem: sie werden gehen, sagt David, von einer Tugend zu der andern. Dann tota vita Christiani boni, wie der Heil.

Tr. 4. in Ep. 1. S. Jo. Augustinus sagt, sanctum est desiderium: das gantze Leben eines guten Christen ist eine lautere Begierd, ein lauterer Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit: Nun ist die

4. Zweyte Frag: Was für ein Unterschid seye zwischen dem geistlichen Hunger, und den Gütern der Gerechten, und zwischen dem sündigen Hunger, und den Gütern der eytlen Welt-Menschen? Diese Frag beantwortet der Heil. Gregorius: und sagt: dieses seye der

Hom. 36. in Evangel. Unterschid: Comedentem protinus in fastidium per satietatem vertunt: Die Sünder, wann sie Hunger und Durst tragen nach den Welt-Freuden, e. g. nach den Wohllüsten, wann sie selbe genossen, empfinden sie alsdann einen Unlust und Verdruß darab.

Hin-

Hingegen die Gerechte und Fromme, je mehr sie mit himmlischen Gnaden getröstet, gespeiset, und getränckt werden, je mehr und heftiger, hungert und durstet sie darnach, und dieses laut Heil. Schrift, qui edunt me, adhuc esuriunt. **Welche mich geniessen, werden noch mehr Hunger, und die mich trincken, werden noch mehr Durst bekommen.** Daß die zeitliche Ding nicht ersättigen, haben erfahren die Juden in der Wüsten, welche nach den Wachtlen gehungert, sie habens bekommen, haben aber sehr viele den Tod damit hineingeessen. Den Esau hats gehungert um das schöne rothe Linsen Muß seines Bruders, hat aber seine Erst-Geburt, und schier den Himmel darmit verfressen. Also auch unzahlbar andere volle und tolle Zapfen, und Zech-Brüder, welche allzeit Durst haben, versaufen vielfältig ihr zeitlich- und ewiges Leben Die Geitzige haben einen unauslöschlichen Durst nach zeitlichen Gütern, divites eguerunt & esurierunt: aber niemal bekommen sie satt. Andere hungert nach hohen Ehren und grossen Ansehen, andere hungert nach Wohllüsten, und also fort ꝛc. Und wann sie schon erlangen, nach was sie gedurstet, so bringen doch alle diese zeitliche Freuden anders nichts, als wie der Heil. Gregorius sagt, fastidium, einen Verdruß, einen Unlust, und endlich das Verderben Leibs und der Seel. Esurientes & sitientes, sagt David, sie haben Hunger und Durst gehabt, anima eorum in ipsis defecit: **Ihre Seel aber ist in ihnen verschmachtet**, sie seynd nicht ersättiget worden, sondern zeitlich und ewig zu grund gegangen. Nicht also geht es zu mit dem geistlichen Hunger und Durst der Frommen, pietas insatiabilis est, sagt der Heil. Chrysostomus, die Tugend und die Andacht ist zwar unersättlich, aber sie bringt keinen Verdruß, keinen Unlust, sondern einen ungemein grossen geistlichen Trost und alles Vergnügen der Seel. Dahero rathet David allen Menschen nur einmal solches zu probiren, gustate & videte: David will sagen, es sey dann, daß ihr diese göttliche Süßigkeit mit einer rechten Begierd, mit einem wahren Hunger verkostet, so werdet ihr nicht erfahren, wie süß und lieblich der HErr ist: wann ihr ihn aber recht versuchet, so kann es nicht seyn, daß ihr nicht mehr nach ihm hungerig und durstig werdet. David hats selbst erfahren, und sagt: nachdem er einmal GOtt den HErrn verkostet, so habe er eine solche Begierd nach den himmlischen, und heylsamen Wässern der göttlichen Gnaden bekommen, daß er nach selbigen verlanget, sicut cervus ad fontes aquarum, **wie ein Hirsch nach**

Eccl. 24. 26.

Num. 11. 23.

Gen. 25. 34.

Ps. 33. 11.

Ps. 106. 5.

Hom. 22. in 1. ad Corinth.

Ps. 33. 8.

Ps. 41. 1.

den Wasser-Quellen. Obschon also die Fromme, so lang sie leben in Ubung der Gerechtigkeit, und der Tugenden, immer fortschreiten, und niemal ersättiget werden, so sagt dannoch Christus unser Heyland, daß sie endlich werden genug bekommen, und ersättiget werden; nemlich alsann cum apparuerit gloria tua: wann die Glory GOttes erscheinen wird in dem Himmel. Nun ist aber anjetzo die

Pfal. 16.15.

5. Dritte Frag: Was zu dieser 4ten Seeligkeit erfordert werde? Und ob es genug seye, nur einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben? Antwort: Wir haben erst oben gesagt: daß durch die Gerechtigkeit auch könne verstanden werden Justitia legalis, die Christliche Gerechtigkeit, oder die gantze Erfüllung des Gesatzes. Nun aber wissen wir, daß zu der Christlichen Gerechtigkeit zwey Stuck erfordert werden; nemlich: das Böse fliehen, und das Gute würcken: und also ist nicht genug, nur das Gute würcken, oder eine Begierd zu der Gerechtigkeit haben, sondern man muß auch keinem Laster ergeben seyn. Der Heil. Gregorius gibt uns eine Gleichnuß, und sagt also: Christus unser Heyland sage: **Eure Lenden sollen umgürtet seyn, und in euren Händen sollet ihr brennende Facklen tragen,** Christus nun, sagt der Heil. Gregorius, verstehet durch die Umgürtung der Lenden die Keuschheit, durch die brinnende Lichter aber alle andere gute Werck. Nun fragt sich, was will Christus von uns haben, die Keuschheit? Antwort: Ja, aber nicht allein, sondern darbey auch die gute Werck, nec castitas magna est sine bono opere: die Keuschheit ohne gute Werck ist keine grosse Sach, noch seynd andere gute Werck etwas ohne die Keuschheit, sondern beyde müssen beysammen seyn. Eben also ist die Antwort auf die Frag, zu der Gerechtigkeit, und 4ten Seeligkeit wird nicht nur erfordert, daß man sich in einer oder andern Tugend übe, sondern man muß auch keinem Laster ergeben seyn, eins ohne das andere kann nicht bestehen: Justitia enim est omnis virtus: sagt der Heil. Chrysostomus: Die Gerechtigkeit schliesset in sich alle und jede Tugend, und schließt aus alle und jede Laster. Also, wann ein Hauß-Vatter, ein Handwercks-Mann schon barmhertzig ist, und aber beynebens e. g. der Schuster das Leder, der Schneider das Tuch, der Müller das Korn stihlt, was wird ihm nutzen seine Barmhertzigkeit? Wann der Beamte den Unterthanen schon laßt Recht widerfahren, beynebens aber, wann er ein Gottslästerer, ein Wucherer, ein Geitzhals ist,

Homil. 16. in Evang. S. Luc. c. 12. v. 35.

In Matth.

ist, was wird ihm nutzen seine Gerechtigkeit? Wann eine Hauß-Mutter schon fleißig in die Kirch gehet, fleißig bettet, beichtet, communiciret, beynebens aber ausser der Ehe trittet, den Leuten die Ehr abschneidet, was wird sie nutzen ihre Andacht? Wann ein junger Gesell oder Handwercks-Bursch zwar gern zu Hauß bleibt, nächtlicher Weil nicht auf der Gassen umstürtzet, nicht carisiret, sondern keusch lebt, beynebens aber lange Finger hat, gern stihlt, eine Spihl-Gurr ist, die Karten und Würfel ihm lieber seynd, als die Vesper und Kinderlehr, was wird ihm nutzen seine Reinigkeit? Wann eine Jungfrau zwar züchtig und keusch an Leib und Seel, wann sie aber zornig und neydig, lugenhaft, ihren Eltern ungehorsam, was wird sie nutzen ihre Eingezogenheit, ihre Keuschheit? Antwort: Nichts. Redemptori nostro unum sine altero placere nequaquam potest: Dann eins ohne das andere kann und wird Christo durchaus nicht gefallen, sagt obgemeldter Heil. Gregorius. Ja, wann du nur eine einzige Sünd begangen, und auf deinem Gewissen hast, werden dich alle andere Tugenden, alle andere gute Werck nichts nutzen: Qui offendit in uno, factus est omnium reus: sagt der Heil. Apostel Jacobus. Wer nur in einem einzigen (das ist schwerlich oder tödtlich) sündiget, ob er schon sonsten das gantze Gesatz haltet, der ist in allen schuldig: dann malum ex quolibet defectu, sagen die Philosophi oder Weltweise: Wann eine Sach soll recht und gut genennt werden, so muß sie gantz gut seyn ohne eintzigem Abgang, ohne einigen Fehler. Jacob. 2. ꝛc.

Daß aber nichts nutze aller Hunger und Durst zu der Gerechtigkeit, ja alle Tugenden und gute Werck umsonst seyen, wann man nur eine eintzige Sünd auf sich hat, lehret uns jene Geschicht, welche uns Christophorus Vega Casuum rarorum erzehlet, und sich mit Helena einer Tochter Königs Hugeberti in Engelland zugetragen hat. Diese königliche Tochter, war nicht nur von GOtt und der Natur mit einer ausbündigen schönen Leibs-Gestalt gebildet und begabet, also zwar, daß sie für ein Wunder der Schönheit gehalten wurde, und deswegen viele grosse Fürsten und König sich in ihre Schönheit vergaffet, und sie für eine Gemahlinn zu bekommen suchten: sondern sie war auch also tugendsam, und vollkommen in ihrem Christlichen Wandel, daß sie Christo zu lieb, und diesem allein zu gefallen, um keinen sterblichen Bräutigam nichts wissen wollte, und mithin sich entschlossen, demjenigen allein ihre Schönheit zu verloben, von dem sie selbe empfangen; Historia Part. 5. c. 8.

gen; nemlich Christo ihrem unsterblichen Bräutigam. Derohalben, damit sie als eine Braut Christi, der Welt desto vollkommener möchte absterben, hat sie sich in eine absonderliche, und von andern abgelegene Behausung, als in ein Closter eingeschlossen, in welcher sie ein so vollkommenes, tugendreiches, strenges und heiliges Leben führte, daß das gantze Königreich Engelland sich über ihre Vollkommenheit, und heiligen Wandel ihres Lebens verwunderte: gleichwie sie also sehr gottseelig gelebt, also ist sie auch in dem Ruf der Heiligkeit gestorben. Aber O unerforschliches Urtheil GOttes! was geschieht nach dem Tod? Kurtz nach ihrem Absterben erscheint sie ihrer in dem Leben gewesten Lehr- und Hofmeisterinn, und zwar in gantz entsetzlich- abscheulich- erschröcklicher wilder Gestalt, gibt sich dieser zu erkennen, sagt, wer sie sey, und erzehlt derselben den Ausgang ihres ewig unglückseeligen Tods. Wisse, sprach sie: daß ich von Jugend auf eine Freud und grossen Lust an den Tugenden, und an Ubung der guten Wercken gehabt, wie solches jederman, und zumahlen dir vor allen bewußt ist ꝛc. Absonderlich aber, hatte ich eine grosse Freud in Lesung geistlicher Bücher: in dieser Lesung dann, wann ich etwas ermattet, müßte mir jezuweilen ein gewiser Edelknab, dem ich gar wohl gewogen war, fortfahren. Gegen diesem bin ich einstens, und auch er gegen mir fleischlich versucht worden, also zwar, daß wir uns mit einander fleischlich, und schwerlich versündiget ꝛc. und dieses leyder ist die einzige Sünd, die ich mein Lebtag begangen, und weil ich mich geschämet dieselbige in der Beicht zu bekennen, und mich derwillen anzuklagen, sondern immer gehofft durch Ubung anderer Tugenden und guten Wercken selbige abzubüssen, indessen aber in dieser Sünd gestorben, so bin ich aus gerechtem Urtheil GOttes immer und ewig verdammt worden. Und also nutzet mich nichts alle meine geübte Gerechtigkeit, es nutzet mich nichts aller Hunger und Durst, und aller Eyfer, den ich gehabt zu den Tugenden in der Demuth, in dem Fasten, in dem Betten, in der Buß, in Verachtung der Welt und dergleichen: dann aller meiner Gerechtigkeit, ist in meinem Absterben vor GOtt nicht gedacht worden. Ich bin also leyder! immer und ewig verdammt. Aus dieser entsetzlichen Geschicht sehen wir AA! daß zu dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, zu dieser 4ten Seeligkeit nicht nur erfordert werde daß man nur das Gute würcke, oder eine Begierd habe,

zu

zu der Gerechtigkeit, sondern man muß auch keinem Laster ergeben seyn, und keine schwere Sünd auf sich haben.

Weil derohalben liebe Christen! diese Tugend und die Christliche Gerechtigkeit nicht nur allein bestehet in Ubung der Tugenden, sondern auch in Meydung der Sünden, so ermahnet uns schließlich jener fromme Vatter des Heil. Johannis des Taufers, nemlich der Heil. Zacharias, und sagt also: **Lasset uns GOtt dienen**, in Sanctitate & Justitia, und vor ihm wandlen **in Heiligkeit und in der Gerechtigkeit**: omnibus diebus nostris, und dieses alle Tag, unser gantzes Leben lang. Der Heil. Zacharias will sagen, wir sollen nicht nur allein unser Gemüth und Hertz von aller Sünd rein, und durchaus unbemackelt erhalten, sondern wir sollen auch täglich wachsen, und zunehmen in der Tugend, und in guten Wercken. Und die also nach der Gerechtigkeit werden hungerig, und durstig seyn, werden nicht nur allein von GOtt gesegnet, quoniam saturabuntur: sondern sie werden auch ersättiget werden: aber wo und wann? in Cœlo satiabis me satietate mirifica; antwortet ein Heil. Augustinus, im Himmel wirst du uns, O GOtt! ersättigen, und zwar mit einer so wunderbarlichen Ergötzung, daß wir weder hungerig, noch durstig werden; dann du allein, o GOtt! wirst uns alsdann vergnügen, ergötzen, und ersättigen, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die fünf und fünfftzigste Unterweisung.

Von der fünften Seeligkeit: Seelig seynd die Barmhertzige; dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Seeligkeiten des Menschens? Deren seynd acht.
2. Welche ist die fünfte Seeligkeit? R. Seelig seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

3. Ist diese eine grosse Tugend? R. Ja, sie ist die Königinn aller anderen Tugenden?
4. Warum dieses? R. Weil der Barmhertzige alle andere Tugenden übet, und das Gesatz erfüllet.
5. Ist sie auch dem Menschen nothwendig? R. Ja, dann durch die Barmhertzigkeit müssen wir unseren Christlichen Beruf zieren und gewiß machen.
6. Ist sie GOtt angenehm? R. Ja, angenehmer, als die Opfer im alten Testament.
7. Wo können wir die Barmhertzigkeit erlernen, und sehen? R. An GOtt dem Allmächtigen selbst.
8. Wie aber? R. Indem er nicht nur allein uns selbst, sondern auch uns zu Lieb aus purer Barmhertzigkeit so viele tausend Sachen erschaffen.
9. Wo können wir die Barmhertzigkeit mehr erlernen? R. An Christo, der uns Barmhertzigkeit erwisen, und uns erlöset, auch die Barmhertzigkeit anbefohlen hat.
10. Warum sollen wir barmhertzig seyn? R. Weil wir erschaffen nach dem Ebenbild GOttes.
11. Was folgt aus diesem? R. Daß wir sollen barmhertzig seyn, wie unser himmlischer Vatter, dann ein rechtes Kind folget seinem Vatter nach.
12. Wie sollen wir die Barmhertzigkeit erzeigen? R. Innerlich in dem Gemüth, und äusserlich in den Werken.
13. Welche versündigen sich am mehristen wider diese Tugend? R. Die, welche ihren Nächsten freventlich urtheilen.
14. Wie geschicht dieses? R. Indem wir gar leicht glauben das Böse, das wir von unserm Nächsten sehen, oder hören, gar hart und untern aber das Gute, das wir von ihm hören.
15. Ist dann dieses freventlich Urtheilen wider die Barmhertzigkeit, R. Ja, dann die Barmhertzigkeit schliesset ein die Lieb, das freventliche Urtheilen aber ist wider die Lieb, welche nichts Böses gedenckt.
16. Was haben die Barmhertzige von GOtt für einen Lohn zu gewarten? R. Sie werden Barmhertzigkeit erlangen, absonderlich in ihrem Tod vor dem strengen Gericht GOttes.

17. Ste-

F7. Stehet also die Barmhertzigkeit allen Menschen wohl an?
R. Ja, sie kann an allen Menschen gelobt, und gepryſen werden.

Auslegung.

Es ist einstens eine Frag zu errathen aufgegeben worden, welche Tugend einem Menschen, absonderlich aber einem Fürsten, und Regenten zum besten anstehe? Einige sagten und haben vermeynt, es seye die Gelehrsamkeit, und die Geschicklichkeit: dann wo diese Tugenden bey einem Regenten, habe er nicht nöthig seine Räth viel zu fragen, oder eine Sach nach ihrem Kopf zu richten. Andere vermeynten, es seye die Gottseeligkeit, andere die Gerechtigkeit. Es ist wahr, daß dieses bey einem Regenten zwey schöne Tugenden, dann die eine macht ihn beliebt bey GOtt, die andere bey den Menschen, durch die Gottsforcht eines Fürstens werden die Unterthanen auferbauet, und bekommen einen starken Antrieb zu der Tugend, ohne die Gerechtigkeit aber kann kein Land, keine Stadt, ja kein Haus wohl bestehen. Andere vermeynten wieder, es seye die Freygebigkeit, dann hierdurch mache sich ein Regent beliebt bey den Armen, und Nothleydenden, ja bey allen Menschen: also waren unterschidliche Meynungen: einige meynten diese, andere aber jene Tugend seye die nothwendigste und die anständigste. AA.! wann man mich sollte befragen, welche Tugend einem Fürsten, ia einem jeden Menschen wohl anstehe, und gleichsam nothwendig seye? wollte ich keine andere sagen, als Misericordia, die Barmhertzigkeit. Warum? darum, keine Tugend kann mehrers gepryſen werden, als eben diese: dann allen anderen Tugenden wird oft ein Tadel angehenckt: die Gerechtigkeit wird mehrmahlen geachtet, als eine Strengheit, die Stärke nennet man oft eine Vermessenheit, die Andacht haltet man oft für eine Gleißnerey, die Geduld beschnarchet man gar oft für eine Zaghaftigkeit, ꝛc. es ist also fast keine Tugend, die nicht mit einer Untugend kann vermischet, und ausgelegt werden. Allein die Tugend der Barmherzigkeit kann von jederman gerühmt und gepryſen, von niemand aber verachtet, und getadlet werden. Es ist also die Barmherzigkeit dem Menschen die anständigste, ja nothwendigste Tugend, dann wer in dieser sich übet, erfüllet das ganze Gesatz, und übet sich in allen anderen Wercken der

Barmhertzigkeit, omnis Summa Disciplinæ Christianæ, sagt der Heil. Ambrosius, in misericordia & pietate est: der gantze Innhat der Christlichen Liebe bestehet in der Barmhertzigkeit, und in dem Mitleyden. Der Heil. Ambrosius will sagen: wer barmhertzig ist, der speiset die Hungerige, er träncket die Durstige, er bekleydet die Nackende, er beherberget die Fremde, er besuchet die Krancke, er erlediget die Gefangene, er begrabet die Todte. Ja wer barmhertzig ist, will ferners der Heil. Ambrosius sagen, der übet sich auch in den geistlichen Wercken der Barmherzigkeit; dann er strafet die Sünder, er lehret die Unwissende, er rathet den Zweifelhaftigen, er tröstet die Betrübte, das Unrecht leydet er geduldig, und verzeyhet gern denen, die ihn beleydigen, er bettet fleißig für alle Lebendige, und Abgestorbene, welches lauter geistliche und leibliche Werck dee Barmhertzigkeit, wie wir oben weitläufig erkläret haben: die gantze Christliche Lehr derohalben bestehet in der Tugend der Barmhertzigkeit. Weil wir dann für heunt auslegen diese fünfte vortrefliche Tugend aus den acht Seeligkeiten, also wollen wir anjetzo erklären, was die Barmhertzigkeit, und wie angenehm sie GOtt seye? und dann ferners beantworten: Erstens, wo und von wem wir die Barmhertzigkeit sollen erlernen? Andertens, warum wir sollen barmhertzig seyn? Und dann drittens, welche sich wider diese Tugend versündigen. Attendite!

in c. 4. Epist. 1. ad Tim.

Austheilung.

2. Die Barmhertzigkeit, wie wir oben schon insgemein von derselben gesagt, wird von den Gottsgelehrten beschriben, daß sie seye, Alienæ miseriæ in corde nostro compassio: ein hertzliches Mitleyden haben über das Elend unsers Neben-Menschen. Weil wir nun dazumahl schon genugsam erkläret, was uns die Barmhertzigkeit für Nutzen bringe, beynebens in den folgenden Unterweisungen ausgelegt, wie wir so wohl leiblich- als geistlicher Weiß die Barmhertzigkeit sollen üben, und durch diese Tugend, und durch die Werck der Barmhertzigkeit unsern Christlichen Beruf zieren und gewiß machen, alss ist gantz klar zu ersehen, daß diese Tugend GOtt dem Allmächtigen vor allen anderen gefalle; wie es hell aus jenem in Göttlicher heiliger Schrift abzunehmen: dann obschon GOtt ein grosses Wohlgefallen gehabt an den Opfern des alten Testaments, so hat er doch weit höher geachtet die Barmhertzigkeit, wie er dann durch den Propheten Osee gesagt: Quia misericordiam volui; & non sacrificium ich habe nicht begehrt das Opfer, sondern die Barmhertzigkeit. Darumen

S. Aug. l. 9. de Civ. Dei c. 5.

Ose. 6. 6.

rumen auch Christus unser Heyland im neuen Testament seinen Jüngeren, und uns allen also nachdrucklich befohlen: Euntes discite, gehet hin und lernet, was das seye, misericordiam volo, & non sacrificium: ich will Barmhertzigkeit, und nicht Opfer. Es will also Christus unser Heyland, daß wir vor allem sollen lernen die Barmhertzigkeit. So ist dann jetzt die Matth. 9. 18.

Erste Frag: Wo wir die Barmhertzigkeit sollen lernen? Antwort: Die Barmhertzigkeit zu erlernen, kann ich euch dieselbe nirgend besser zeigen, als an GOtt dem Allmächtigen unserm Schöpfer selbsten: wie barmhertzig GOtt unser Erschaffer seye, finden wir gar vielfältig in göttlicher heiliger Schrift. Misericordia Domini plena est terra; sagt David, die Erd ist voll der Barmhertzigkeit des HErrn; und der Heil. Apostel Paulus nennet ihn: Pater misericordiarum, & Deus totius consolationis, einen Vatter der Barmhertzigkeit, und einen GOtt alles Trosts. Gleich in dem ersten Buch der Geschöpfen in dem ersten Capitul lesen wir, wie groß die freygebige Barmhertzigkeit GOttes gewesen: diese hat GOtt bewegt, daß er dem menschlischen Geschlecht zu lieb in dieser weiten und breiten Welt so viele tausend und tausend herrliche Sachen und Güter erschaffen. Er hat gesetzt Sonn und Mond an das Firmament, auf daß sie uns sollten leuchten, und andern unterirrdischen Gewächsen ihre Kräften und Würckung mittheilen: er hat erschaffen die vier Element, auf daß sie uns sollten ernähren: er hat gegeben so viele tausend Thier, daß sie uns sollten dienen: er hat hervorgebracht so unterschiedliche Gewächs, daß sie uns sollten ersättigen, und bey der Gesundheit erhalten. Ja alle diese Sachen und Güter hat GOtt der Allmächtige nicht nur allein aus Barmhertzigkeit uns zu Lieb erschaffen, und uns übergeben; sondern er hat auch noch darzu den Menschen zu einer solchen edlen, würdigen und vortreflichen Creatur erschaffen, daß er seyn sollte das Ebenbild GOttes, und seine Gleichnuß selbsten: also zwar, daß der Mensch fähig die ewige Seeligkeit fort und fort, immer und immer, und für allzeit sollte geniessen. Alles müßte dem Menschen dienen, und der Mensch war niemand unterworfen, als GOtt allein: also daß auch die Engel selbst den Menschen beschützen, beschirmen, bewahren, und ihm dienen sollten. Was grosse Barmhertzigkeit war nicht dieses? Ja, da der Mensch seine Hochheit nicht erkennet, die grosse Barmhertzigkeit GOttes mißbraucht, sich wider GOtt aufgeleinet, und gesündiget, so hat doch GOtt nicht aufgehört 3. Pſal. 32. 5. 2. Cor. 1. 3.

barmhertzig zu seyn, und Barmhertzigkeit zu erzeigen: indem er nach dem Fall Adams seinen eingebohrnen Sohn, die anderte Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit, geschickt, der sich mit unserer menschlichen Natur vereiniget, sich für uns gantz und gar bis in den Tod, dargebotten, um uns mit dem Himmlischen Vatter wieder zu versöhnen, uns den Himmel wieder zu eröffnen, und uns von neuem der ewigen Seeligkeit wieder fähig zu machen. Es hat also diese Tugend und die Barmherzigkeit selbsten, nemlich Christum JEsum von dem hohen
Rom. 5. 10. Himmel herab gezogen, der uns Menschen, wie der Heil. Paulus sagt, mit dem himmlischen Vatter wieder versöhnet, daß wir also billig
Psal. 144. 9. sagen müssen mit dem König David: Miserationes ejus super omnia opera ejus, die Barmhertzigkeit ist über alle andere Werck GOttes. Gleichwie nun GOtt der himmlische Vatter in Erschaffung so vieler herrlichen Sachen und Gütern, und in Sendung seines Eingebohrnen Sohns nichts mehrers gezeigt, als seine Barmhertzigkeit, also hat auch Christus unser Heyland in seinem Leben, und auf dieser Welt nichts mehrers geübet, als die Barmhertzigkeit. Derohalben er auch seinen Jüngern, und uns allen nichts mehrers anbefohlen, als die Barm-
Luc. 6. 36. hertzigkeit: Estote ergo misericordes, seyd barmhertzig, sagt er, sicut & Pater vester misericors est, gleichwie euer himmlischer Vatter barmhertzig ist. Es hat uns mithin Christus unser Heyland die Barmhertzigkeit zu erlernen gewisen zu unserm himmlischen Vatter, als welcher uns selbsten, und uns zu Lieb alles andere aus lauter Barmhertzigkeit, aus Nichts erschaffen und hervor gebracht. Nun ist dann anjetzo die

4. Zweyte Frag: Warum wir sollen barmhertzig seyn, und gern All-
n. 4. & 5. mosen geben, haben wir schon oben in dem dritten guten Werck von dem Allmosen geben gesagt; weil nemlich, wie der Heil. Chrysosto-
In Catena. mus sagt, die Barmhertzigkeit, und das Allmosen geben est ars artium quæstuosissima, die allereinträglichste Kunst ist, und hat in Göttlicher heiliger Schrift keine Tugend, und kein gutes Werck von
Tob. 4. 11. GOtt so grosses Versprechen, als eben die Barmhertzigkeit: Eleemosyna non patietur animam ire in tenebras, sagte der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem Toblas: das Allmosen und die Barmhertzigkeit erlöset von der Sünd, und von dem Tod, und lasset eine solche Seel nicht gehen in die Finsternuß, oder in die Höll, dann ante fores gehennæ stat misericordia, wie wir ebenfalls schon oben von
n. 5. der Barmhertzigkeit insgemein aus dem Heil. Augustino gesagt, vor

der

der Porten der Höll stehet die Barmhertzigkeit, und lasset keinen Barmhertzigen hinein: Nein, sagt David: In die mala liberabit eum Dominus, an dem bösen Tag, das ist, an dem Tag des Tods, und an dem Tag des Gerichts, wird ihn der HErr erretten. Daß diesem also, wird gelesen in dem Leben der Heil. Catharina von Siena; allda soll gedacht werden, daß von einer edlen und frommen Matron zwey Arme ein Allmosen begehrt; weil sie nun kein Geld bey sich hatte, so gabe und schenckte sie ihnen ihre schöne silberne Gürtel von dem Leib. Einer aus diesen zweyen armen Bettlern die freygebige Hand dieser Frau etwas tiefers betrachtend, sagte, Zweifels ohne aus Eingebung des Heil. Geists: Bene habet, hoc cingulo aliquando in die judicii a parte sinistra trahemus te ad dexteram. Schönen Danck liebe Frau! GOtt wolle euer reicher Belohner seyn, wir werden nicht ermanglen, mit dieser Gürtel euch am grossen allgemeinen Tag von der lincken Seiten der Verdammten auf die rechte Seiten der Außerwählten zu ziehen. Dieses nun, und derglei chen waren dazumahl die Ursachen, warum wir sollen barmhertzig seyn? heut aber, warum wir sollen barmhertzig seyn, folgt die Antwort aus dem, was bißhero gesagt worden, nemlich wir sollen barmhertzig seyn; weil wir Kinder seynd, nicht zwar natürliche, sondern angenommene des himmlischen Vatters: **Seyd barmhertzig, gleichwie euer himmlischer Vatter barmhertzig ist**, sagt Christus unser Heyland, gleichwie nun ein rechtschaffenes Kind sich befleisset in der Tugend seinem Vatter nachzufolgen: also will Christus sagen, sollen auch wir unserem himmlischen Vatter nachzufolgen uns befleissen, nicht zwar in seiner Allmacht, und Herrlichkeit: Nein, dann dieses hat den Lucifer, und viele tausend mit ihm gestürtzet: auch nicht in seiner unendlichen Weisheit, und anderen Eigenschaften, als wordurch unsere erste Elteren, und wir mit ihnen in den Untergang gerathen: sondern wir sollen dem himmlischen Vatter allein nachfolgen in der Barmhertzigkeit: Benefacite, thut anderen Guts, und seyd barmhertzig, sagt Christus, & eritis filii Altissimi: so werdet ihr Kinder seyn des Allerhöchsten. Die Barmhertzigkeit aber müssen wir nicht nur innwendig in unserer Seel, daß wir mit selber GOtt vollkommen lieben, sondern auch auswendig in unserem Thun und Lassen haben, und tragen, und äusserlich in dem Werck erzeigen. Dahero sagt der Bräutigam zu seiner geistlichen Braut, das ist, GOtt zu einer jeden Seel: Setze mich, **wie ein Sigill auf** dein Hertz, ja nicht nur auf dein Hertz, sondern auch, ut signaculum

Hom. 39. Ex. 50. Psal. 40. 1.

Luc. 6. 25.

Cant. 8. 6.

super

super brachium tuum: Setze mich, wie ein Sigill auf deinen Arm. Warum begehrt GOtt, daß wir sein Ebenbild auch auf dem Arm sollen haben? durch den Arm, sagen die Gottsgelehrte: Actiones designantur externæ, werden verstandem die äusserliche Verrichtungen des Menschens. GOtt hat uns also kraft dieses Texts Göttlicher heiliger Schrift erschaffen zu seinem Ebenbild, auf daß wir selbes nicht nur inwendig in unserer Seel, sondern auch auswendig in unseren Wercken sollen tragen; gleichwie also GOtt uns verzeyhet, wann wir sündigen, und ihn beleydigen, also will er auch, daß wir unseren Feinden, und denen, die uns beleydigen, gern sollen verzeyhen, mit einem Wort, in allen unsern Verrichtungen sollen wir uns befleissen GOtt unserem Himmlischen Vatter ähnlich zu seyn; dieses aber wird besser nicht geschehen, als durch die Ubung der Barmhertzigkeit: Nunquam homines ad Dei similitudinem propius accedunt; quam cum benefici sunt, sagt der Heil. Hiliarius: Niemahls können sich die Menschen zur Gleichnuß GOttes mehrers nähern, und ähnlicher machen, als wann sie gütig, und barmhertzig seynd. Gleichwie derohalben Christus einstens zu den Juden gesagt: Si filii Abrahæ estis: wann ihr Kinder Abrahams seyd, so thut die Werck, welche Abraham gethan: also sage ich auch zu allen Menschen, wann ihr Kinder GOttes wollet seyn, so thuet die Werck GOttes, und seyd barmhertzig, wie euer himmlischer Vatter barmhertzig ist. Nun ist die

Conc. 2. in Matth.

Joan. 8. 39.

5. P. 4. to. 7. c. 6. §. 5.

Dritte Frag: Welche Menschen sich am mehristen wider diese Tugend versündigen? der Heil. Antoninus sagt: Misericordia non solum intelligitur in Eleemosynis, die Barmhertzigkeit bestehe nicht nur im Allmosengeben, das ist, nicht nur in dem, daß man den Hungerigen speise, den Krancken besuche, den Gefangenen erledige ꝛc. nicht nur in dem, daß man den Betrübten tröste, den Zweifelhaftigen recht rathe, und dergleichen, sondern sie könne auch auf andere Weiß gegen dem Nächsten geübt werden, und diese Barmhertzigkeit bestehe in dem, daß wir über das Thun und Lassen unsers Neben-Menschens kein freventliches Urtheil sollen fällen, als mit welchem wir Menschen uns gar oft schwerlich versündigen, und zwar wider die Barmhertzigkeit; weil wir nemlich gar leicht und gern glauben, was wir Böses von unserem Nächsten hören sagen, gar hart und ungern aber das Gute, daß wir von ihm hören. Duo sunt, sagt der Heil. Augustinus, quæ in errore hominum difficillime tolerantur: In zweyen Sachen thun die Menschen gemeiniglich sehr grob fehlen, und irren, daß sie nemlich

1. ci 2. de Trin.

das

das Gute so ungern, das Böse aber so gern von ihren Neben-Menschen glauben, und mithin also leicht und geschwind wider ihn ein freventliches Urtheil fällen, und dieses ist bey uns Menschen ein gar gemeines Laster: dahero seynd wenig Menschen, welche sich in dieser Tugend, und fünften Seeligkeit recht üben, gar viele aber, welche durch freventliches Urtheil sich darwider versündigen. Derowegen, als Christus unser Heyland seinen Jüngern, und uns allen die Barmhertzigkeit also ernstlich anbefohlen, befihlt er gleich im folgenden Vers darauf: Nolite judicare, & non judicabimini, urtheilet nicht, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden; dann bonus homo, sagt ferners Christus unser Heyland in diesem Capitul, ein guter barmhertziger Mensch legt alles gut aus, was er von seinem Nächsten höret, und sihet, wann schon das Werck an sich selbst böß scheinet, so gedencket er doch, es werde nicht mit böser Meynung geschehen seyn: Et malus homo, ein böser argwöhnischer Mensch aber, der gern freventlich urtheilet, legt alles übel aus, und wann schon die Sach an sich selbst nicht böß ist, so bildet sich doch ein solcher ein, es geschehe mit böser Meynung, mit bösem Willen. Wer aber gut und barmhertzig ist, will Christus unser Heyland sagen, der gedenckt nichts böses von seinem Nächsten, fället kein freventliches Urtheil über ihn, sondern legt alles zum Besten aus. Derohalben hat auch Christus uns ebenfalls gantz nachdrucklich bey dem Heil. Matthäus befohlen: Nolite judicare, ut non judicemini, urtheilet andere nicht, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden: und von wem werden wir nicht geurtheilet werden: Antwort, von GOtt werden wir nicht geurtheilet werden; weil GOtt jenem Menschen, der wahrhaftig barmhertzig ist, und niemand freventlich urtheilet, auch an jenem Tag seines Tods eine absonderliche Barmhertzigkeit erzeigen, und ihn nicht urtheilen will: In die mala liberabit eum Dominus, sagt David, dann an dem bösen Tag, das ist, in dem Tod, und vor dem strengen Gericht GOttes, wird ihm der HErr aushelfen. Welches GOtt mit einem trostreichen Exempel hat bestätigen wollen in dem Leben des Heil. Anastasii Synaitä. Allda liset man von einem, der ein sehr liederliches sündhaftes Leben geführt, nichts destoweniger, als er auf sein Tod-Beth, und Sterb-Stündlein gekommen, habe er gählings eine ungewöhnliche Freud erzeigt, man ermahnet ihn, er sollte vielmehr trauren, und über seine Sünden hertzliche Reu erwecken, als sich also fröhlich erzeigen, dann er stehe nunmehr allbereit vor der Thür, und der Porten der Ewigkeit, und nicht

Luc. 6. 36.

v. 37.

v. 45.

Matth. 7. 1.

Psal. 40. 1.

Historia.

wisse, was für ein Urtheil GOttes über ihn ergehen werde. Der Krancke aber antwortet, und sagte: was seine Sünden belange, habe er selbe schon bereuet, und aufrichtig gebeichtet: daß er aber eine solche Freud erzeige, sey die Ursach; weil die HH. Engel gleich jetzt bey ihm gewesen seyen, und ihn aus Befehl GOttes seiner Seeligkeit vergwisset haben, und dieses darum: weil er sich in seinen Lebs-Zeiten allzeit beflissen habe, anderer Leut Thun und Lassen im Guten auszulegen, und niemand freventlich zu urtheilen; dann weil Christus der göttliche Richter selbst im heiligen Evangelio versprochen habe, er wolle denjenigen vor seinem göttlichen Gericht nicht richten, der in dieser Welt andere Leut nicht richtet, und freventlich urtheilet, so seye ihm ohne weiteres göttliche Urtheil die ewige Seeligkeit zugesagt worden, auf welches er gottseelig verschiden. Sehet AA! also werden an jenem Tag nicht geurtheilet werden die Barmhertzige, das ist diejenige, welche in ihrem Leben barmhertzig gewesen, uud niemaud freventlich geurtheilet haben. Wir müssen es derowegen nicht machen, wie die Spinnen, sondern wie die Immen. Die Spinnen, und die Immen, wie wir wissen, setzen sich auf die Blumen, die Spinn ziehet von der Blum das Gift, die Imm aber das Hönig, warum so unterschidliche Sachen, kommt es von der Blum her? Nein, sondern es kommt her von der unterschidlichen Natur der Spinnen, und der Immen, und diese macht, daß jene das Gift, diese aber das Hönig heraus ziehet. Eben also, wie die Spinn, und wie die Imm seynd die Menschen, manche haben eine so böse Natur, und Eigenschaft an sich, daß sie alles übel auslegen, was sie immer von anderen sehen und hören, wann es schon an sich selbst nicht böß ist, sie machens zu lauter Gift mit ihrem bösen Argwohn, und freventlichen Urtheilen, wann sie nur einen wenigen Schein eines Bösen sehen. Andere hingegen, aber wenige Menschen, haben die Natur der Immen, welche alles zu süssem Hönig machen, und alles zum Guten auslegen, was sie immer von ihrem Neben-Menschen sehen, und hören; dann sie seynd barmhertzig, die Barmhertzigkeit aber, wie der gottseelige Dionys. Carthus. schreibt: Includit evidenter & directe charitatem virtutum Reginam: schliesse in sich ein die Tugend der Liebe, die Lieb aber, wie der Heil. Paulus sagt, non cogitat malum: gedenckt nichts Böses Seelig also seynd die Barmhertzige, dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Mn Matth. cap. 25. 1. Cor. 1. 35.

Dero-

Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil Paulus, und 6.
sagt also: Induite vos ergo sicut Electi Dei: so ziehet nun an liebe Coloss. 5.
Christen! sagt Paulus, als die ihr von GOtt darzu erwählet, ihr als 18.
Heilige, und liebwertheste Freund GOttes, viscera misericordiæ,
ziehet an ein barmhertziges Gemüth, dann, nihil ita commendat Chri-
stianum, sagt der Heil. Joannes Damascen. nichts ist, welches einen L. 2. de Fid.
Christen so angenehm machet, quam miseratio charitatis, als wie orth. c. 14.
die Erbarmung, und die Liebe gegen dem Bedürftigen, welches auch
wiederholet ein Heil. Chrysostomus, da er schreibet, nihil ita expri- Hom. 33.
mit Christianum, daß uns als Christen nichts so eigentlich fürstelle, ut in Ep. ad
misericordia: als die Barmhertzigkeit: wollet ihr also seyn Kinder Heb.
des himmlischen Vatters, estote miscordes, so seyd barmhertzig: wol-
let ihr an jenem Tag Gnad und Barmhertzigkeit finden, so seyd barm-
hertzig: richtet und urtheilet nicht: so werdet ihr auch nicht gerich-
tet, und nicht geurtheilet werden, sondern Gnad und Barmhertzigkeit
erhalten; hier zeitlich und dort ewiglich, Amen.

Die sechs und fünftzigste Unterweisung.

Von der sechsten Seeligkeit: Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd, dann sie werden GOtt anschauen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Seeligkeiten des Menschens? R. Deren seynd acht.
2. Welche ist die sechste Seeligkeit? R. Seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd; dann sie werden GOtt anschauen.
3. Was ist dann die Reinigkeit des Hertzens für eine Tugend? R. Sie ist das Fundament, und die Grund-Veste der Heiligen.
4. Ist diese Tugend GOtt angenehm? R. Ja, sie wird mehr von GOtt geliebt, als alle andere.

5. Woher wissen wir das? Ky. Wegen dieser Tugend hat der Heil. Johannes in dem letzten Abendmahl in der Schooß Christi geruhet, und ist deßwegen vor anderen Apostlen von Christo geliebt worden.

6. Kann nicht auch durch ein reines Hertz ein gutes Gewissen verstanden werden? Ky. Eben so wohl, und absonderlich diejenige, welche lieber wollen sterben, als ihr Gewissen mit einer Sünd beflecken.

7. Können sich also alle Menschen in dieser Seeligkeit üben? Ky. Ja, dann alle Menschen können ohne Sünd leben.

8. Warum werden diese seelig genennt? Ky. Weil der Mensch kein grösseres Gut in diesem Leben hat, als ein gutes Gewissen.

9. Warum dieses? Ky. Weil sie GOtt in ihrem Hertzen, und Gewissen haben.

10. Ist es dann ein grosses Ubel um ein böses Gewissen? Ky. Ja, ein böses Gewissen ist die gröste Trübsal auf Erden.

11. Welche werden aber eigentlich verstanden durch die reine Hertzen? Ky. Diejenige, welche die Keuschheit und Jungfrauschaft halten.

12. Wie groß ist diese Tugend? Ky. Daß sie uns den Englen in dem Himmel gleich machet.

13. Kann man diese Tugend auch in dem Ehestand halten? Ky. Ja, wann man will, nach dem Exempel des heiligen Josephs mit Maria.

14. Können die Eheleut sich sonst dieser Tugend nicht theilhaftig machen, als wann sie die Keuschheit halten? Ky. Sie können sich dannoch in gewisser Art derselben theilhaftig machen.

15. Wie aber dieses? Ky. Wann sie die eheliche Freyheit nicht mißbrauchen, und zu gewissen Zeiten sich derselben enthalten.

16. Hat es solche Eheleut gegeben? Ky. Ja, und absonderlich im neuen Testament.

17. Wer waren diese? Ky. Die Heil. Paula, der Heil. Hermenegild, und viele tausend andere mehr.

18. Sollen sich also alle Menschen befleissen ein reines Hertz zu haben? Ky: Ja, dann mit diesem werden sie vor allen

anderen

anderen Thristo dem König, und Bräutigam der reinen Hertzen gefallen, und mit ihm GOtt anschauen.

Auslegung.

ES wird gelesen in den Französischen Jahr-Geschichten, als Ludovicus dieses Namens der zweyte König in Franckreich einstens in der Stadt Tournay sigreich einen Einzug gehalten: so seye ihm eine Jungfrau von ungemeiner Schönheit, und eben so schönen Aufzug entgegen gegangen, um dem König bey allgemeiner Freuden-Bezeugung des Volcks, tanquam Virgo singularis, gleichsam als eine besondere Jungfrau ihren Glück-Wunsch abzustatten. Als selbe nun bey dem Einzug zu dem König hinzu getretten, und ihren Glücks-Wunsch mit besonders höflichen Gebärden zu erkennen gegeben: ziehete sie aus ihrem Busen hervor ein Hertz von puren Gold, machte nach Art des Frauen-Zimmers ein tiefes Reverentz, und reichte dem König das Hertz in die Hand. Der König ließ sich diesen Willkomm gefallen, nimmt das Hertz zu sich, und indem er es achtsam beschauet, sihet er, daß es ein Werck von ungemeiner Kunst, nicht nur schön seye, sondern sich auch öffnen lasse. Er macht es auf, und ersihet, daß in dem Hertzen eine schöne Lilie, als des Französischen Wappens Ebenbild mit Edel-Gesteinen versetzt, verborgen, und eingeschlossen seye: welches dann dem König eine sonderbare Freud, Lust, und Vergnügen, ja eine rechte Verwunderung verursachet: wie er dann auch diese Jungfrau mit ihrem Wunsch, und Schanckung vor allen andern hoch geschätzt, und geachtet. AA! wir seynd auch schuldig Christo unserm König mit jenen Jungfrauen in dem Evangelio entgegen zu gehen, und ihm eine Schanckung zu reichen: und was begehrt er anders von uns, fili! præbe mihi cor tuum, unser Hertz: und was für ein Hertz verlangt Christus von uns? eben ein solches Hertz, wie erstgemeldte Jungfrau ihrem König verehrt: nemlich ein solches, in welchem eine Lilie eingeschlossen, und zu finden ist: dann dise Blum ist nicht nur allein das Wappen des Königs in Franckreich, sondern auch das Wappen Christi des Königs der Glory, qui pascitur inter Lilia, als welcher, wie der heilige Text sagt, seine Weyd, und Aufenthalt unter den Lilien hat. Und derohalben;

I. Ad annum 870. Tornacum.

Prov. 23. 26.

Cant. 2. 16.

Epist. ad Natal. weil die Lilie, Puritatis & Virginitatis Symbolum est, eine Bedeutung der Jungfräulichen Reinigkeit ist, & summa gemma, wie der Heil. Hieronymus schreibt: und das allerhöchste, GOtt angenehmste Kleinod ist, singt die heilige Catholische Kirch: Sancti tui Domine! florebunt sicut Lilium: deine Heiligen werden blühen, O HErr! als wie die Lilien. Wann also jener Tag wird kommen, zu der himmlischen Hochzeit einzugehen, werden wir Christum den König, und Bräutigam nicht ehender finden, ihm nicht angenehmer können begegnen, und mit ihm nicht ehender zu der Anschaung GOttes kommen, als mit einem reinen Hertzen: dann, seelig seynd, die eines reinen Hertzens seynd, sagt er, quoniam ipsi Deum videbunt; dann sie werden GOtt anschauen. Weil wir nun anheut diese sechste Seeligkeit auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, was diese Tugend, und wie angenehm sie GOtt und Christo seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob durch ein reines Hertz, nicht auch ein gutes Gewissen könne verstanden werden? Andertens, welche aber eigentlich durch die reine Hertzen verstanden werden? Und dann drittens, ob auch die Eheleut sich dieser Tugend und Seeligkeit können theilhaftig machen? Attendite.

In Offic. Mart. tempore Paschal. ad Laud.

Matth. 5. 8.

Aus-heilung.

2. Was diese Tugend, oder die Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit seye, das beschreibt uns der uralte Kirchen-Lehrer Tertullianus, da er also sagt: Castitas est flos morum, honor corporum &c. & fundamentum sanctitatis: die Jungfräuliche Keusch- und Reinigkeit ist die schöne Blum, und weisse Blühe reiner Sitten, sie ist eine Zierd der Leiber, ꝛc. sie ist das Fundament, und die Grund-Veste der Heiligkeit. Wie lieb und angenehm bey GOtt und Christo seye jener Mensch, welcher ein reines Jungfrau-Hertz hat, das wissen, und lesen wir in verschidenen Stellen göttlicher heiliger Schrift: absonderlich aber wissen wir, daß Christus unser Heyland dem Heil. Apostel und Evangelisten Johanni vor allen anderen Apostlen seine göttliche Geheimnussen geoffenbaret, und selben vor anderen Jüngeren geliebt, dann bey dem letzten Abendmahl war dieser Heil. Apostel also glückseelig, daß er in der Schooß Christi dürfte ruhen. Da Christus schon wollte sterben, hat er noch vor anderen dem Heil. Johanni seine Mutter anbefohlen: bey der er auch gebliben biß in ihren Tod. Nach den Urständen Christi, als die Jünger fischeten an dem Meer Tiberiadis, und ihnen JEsus erschinen, hat ihn keiner ersehen, und keiner erkennt, als

De pudicitia.

Matth. 21. 7.

als allein der Heil. Johannes. Warum hat diser Jünger und Apostel so grosse Gnaden von Christo gehabt, daß er allein die Jungfräuliche Mutter GOttes zu versorgen; er allein in der Schooß Christi zu ruhen, er allein Christum vor anderen zu sehen, und zu erkennen die Gnad gehabt? Die Antwort gibt die Heil. Catholische Kirch, und sagt: Quoniam specialis prærogativa castitatis, ampliori dilectione fecerat dignum: Weil eine sonderbare Neigung zur Keusch- und Reinigkeit den Heil. Johannem würdig gemacht, daß er mehr, als andere sollte geliebt werden. Aus welchem dann zu schliessen, und zu ersehen: daß, gleichwie Christus den Heil. Johannes vor anderen Apostlen geliebt, und dessen Haupt bey dem letzten Abendmahl an seine götliche Brust gedruckt: eben also liebt Christus, und GOtt der himmlische Vatter vor allen anderen tugendsamen Menschen diejenige, welche sich der Reinigkeit befleissen: dann, qui diligit cordis munditiam, sagt der weise König Salomon, habebit amicum Regem: **Wer die Reinigkeit des Hertzens lieber, der wird den König zum Freund haben.** Durch die Reinigkeit verstehen allhier die Ausleger der Heil. Schrift nichts anders, als die Jungfräuliche Keuschheit. Durch den König aber, verstehen sie GOtt. Gleichwie dann der Heil. Johannes wegen seiner Reinigkeit vor allen anderen Apostlen Christum den HErrn an dem Ufer des Meers gesehen, und erkennt: also werden auch diejenige, die eines reinen Hertzens seynd, im Himmel einstens GOtt vor anderen mit einer absonderlichen Freud anschauen, und erkennen: wie wir mit mehrerem in den zweyten Evangelischen Rath sagen werden. Nun ist aber anjetzo die

In ejus Offic. in nocł. 2. Resp. 2.

Prov. 22. 11.

n. 5.

Erste Frag: Ob durch die reine Hertzen nicht auch jene können verstanden werden, welche ein gutes Gewissen haben? Antwort: Auch diese können gar füglich bey dieser sechsten Seeligkeit verstanden werden: dann auch eines reinen Hertzens seynd, welche sich befleissen ein gutes, zartes, und reines Gewissen zu haben, welche lieber alles wollen verliehren, als ihr Gewissen mit einer Sünd beflecken. Und mithin können sich auf diese Weiß, und sollen sich alle Menschen üben in dieser sechsten Seeligkeit. Alle sage ich, können sich üben in dieser Tugend und Seeligkeit, Reiche und Arme, Edle und Unedle, Weltliche und Geistliche ꝛc. Wonn es nemlich bey ihnen heißt: Malo mori, quam fœdari: Lieber sterben, als befleckt werden, und eine Sünd begehen. Und auf solche Weis haben sich geübt in dieser Tugend viele

3.

tausend

tausend und tausend Heil. Menschen, und Martyrer, welche da den Tod, und die Marter erwählet, nur damit sie ein reines, und unbeflecktes Gewissen erhielten. Und alle andere, die also leben, und sich befleissen ein gutes Gewissen zu haben, die seynd seelig. Dann was kann auf dieser gantzen Welt glückseeligers seyn, als ein gutes Gewissen? Gloria boni hominis testimonium bonæ conscientiæ: sagt der geistreiche Thomas Kemp. von der Nachfolgung Christi: Die wahre Freud und Glory eines Menschens ist ein gutes Gewissen. Ein gutes Gewissen ist eine immerwährende Mahlzeit, ein sanftes Ruhe-Beth, ein Sitz GOttes, eine Burg wider alle Anfechtungen. Wie seelig, und glückseelig der Mensch seye, welcher ein gutes Gewissen hat, sagt der Heil. Bernardus, kann man abmessen von der Unglückseeligkeit, und von dem Ubel eines bösen Gewissens: Inter omnes tribulationes hujus orbis, sagt dieser Heil. Vatter, nulla est major, quam conscientia delictorum: Unter allen Trübsalen auf Erden ist keine grössere, als die Gewissens-Plag, wann nemlich sich der Mensch schwerer Verbrechen, grosser Sünden, und Laster bewußt ist. Mala conscientia semper timidia est, & inquieta: sagt obiger Kempensis, ein böses Gewissen ist allzeit in Forcht, ist allzeit unruhig. Frage manchen Sünder, warum siehest du so traurig aus? Warum so kleinlaut? Warum gehest du herum, wie der Schatten an der Wand? Warum siehest du sturmisch darein, wie ein verzweifelter Cain? wie ein verzweifelter Judas? Wann das Gewissen sollte reden, so wurde es antworten, und sagen: Ich sihe so übel aus, weil ich nichts Guts im Schild führe, weil ich ein Luder, ein Gottslästerer, ein Ehebrecher; weil ich mit fremden Gut behaft, weil ich ein Rauber, weil ich meinem Nächsten grossen Schaden zugefügt; weil ich ein Wucherer, ein ungerechter Mensch bin ꝛc. Dieses macht, wurde mancher bekennen müssen, daß ich finster, so übel aussihe; nemlich; Ich habe kein gutes Gewissen. Ein jeder Sünder also, wie hierzu der Heil. Ambrosius sagt: Flagellatur a peccatis suis: wird wegen seinen Sünden durch sein eigenes Gewissen gequälet, und geplaget. Es können derohalben gar wohl durch die reine Hertzen verstanden werden diejenige Menschen, welche sich befleissen, ein gutes, zartes, und reines Gewissen zu haben: weil sie schon auf dieser Welt seelig seynd: Quoniam ipsi Deum videbunt: Indem sie nemlich in allen Gefahren, und Anfechtungen der Welt sich nichts zu beförchten; weil sie GOtt je, und allzeit vor Augen, und mithin

Lib. 2. c. 6. n. 1.

Serm. 2, de Assumpt.

Loc. cit.

In Psal. 104.

auch

auch in ihrem Hertzen, und also ein gutes reines Gewissen haben. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wer eigentlich allhier durch die reine Hertzen verstanden werde? Antwort: Es werden allda eigentlich verstanden diejenige Menschen, welche die Keuschheit, und Jungfräuliche Reinigkeit in acht nehmen, und halten, welche allen Uppigkeiten, und Wollüsten des Fleisches absagen, keine unzüchtige Wort reden, alle Begierlichkeiten des Fleisches unterdrucken, in die Versuchungen desselbigen niemahl einwilligen, sich in unkeuschen Gedancken, und Einbildungen nicht aufhalten, welche alle unzüchtige Comödien, Täntz, unkeusche Bilder, böse Gesellschaften, und alle böse Gelegenheit der fleischlichen Sünden fliehen, und meyden, welche sich nicht verheyrathen, oder, wann sie sich schon verheyrathen, in dem Ehestand die Keuschheit, und Jungfrauschaft halten. Und diese Tugend, sagt der hochgelehrte a Lapide, ist die vornehmste, und erste vor allen anderen Tugenden, und Seeligkeiten: dann sie gilt in der Kirche GOttes, und ist, was die Rosen unter den Blumen, was die Sonn unter den Sternen, was das Gold unter dem Metall, was der Diamant unter den Edelgesteinen, was der Adler unter den Vöglen, was der Löw unter den Thieren, und was die Königinn unter dem Frauenzimmer. Hæc nubes, aera, Angelos, sydera trasgrediens: Ja mit dieser Tugend, sagt der Heil. Ambrosius, welche die Wolcken, den Luft, die Engel, und alle Gestirn übersteiget: Verbum Dei in ipso sinu Partis invenit: haben die Keusche gefunden, und werden auch wir können finden, wann wir dieselbe beobachten das Wort GOttes in der Schooß des himmlischen Vatters: dann wie der Heil. Paulinus sagt: Anima, quanto mundior corde, & castior membris, tanto capacior Christi est: Je Keuscher eine Christliche Seel an ihrem Leib und Gliedern ist, je reiner in ihrem Hertzen, je fähiger ist sie Christi des HErrn: weil nämlich diese Tugend den Menschen gantz gleich, und ähnlich machet einem Engel in dem Himmel. Dann nach den Worten des Heil. Gregorii und Cyprioni, in carne vivere, & præter carnem vivere angelicum est: In dem Fleisch leben, und nicht nach dem Fleisch leben, das ist ein Englisches Leben: Angelis Dei æquales estis: Solche seynd den Englen GOttes gleich: nur mit diesem Unterschid, wie der Heil. Bernhardus hinzusetzt; Differunt homo pudicus & Angelus felicitate, non virtute: daß

4.

Lib. 1. de Virginib.

Epist. 35.

Lib. 8. de hab. Virg.

Epist. 42.

die Keuschheit des Engels glücklicher, des Menschens aber stärcker ist: Angeli castitas felicior, hominis fortior: stärcker, will der Heil. Bernhardus sagen, ist die Keuschheit und Reinigkeit des Menschens, weil er solche unter, und in vielen Versuchungen, in manchen bösen Gelegenheiten mit Streitten, und Widerstehen verfechten, und erhalten muß: da hingegen ein Engel gar nichts zu streitten hat; alldieweil er keine Versuchung leydet. Erunt sicut Angeli: um so viel also ein Engel mehrer, und vortreflicher ist, als die Menschen, um so viel übersteiget die Reinigkeit des Hertzens alle andere Tugenden. Derohalben diese Tugend nicht zu verliehren, haben viele tausend und tausend ehender Leib und Leben gelassen, als ihre Keuschheit und Jungfräuliche Reinigkeit. Die Heil. Euphrosia, wie Nicolaus Callistus erzehlet, ware eine sehr reine Jungfrau, und wurde also aus Haß gegen dieser Tugend in der Diocletianischen Verfolgung dahin geführet, allwo sie ihre Lilie und Reinigkeit hätte sollen verliehren; nemlich in ein ehrloses unzüchtiges Huren-Ort. Weil dann kein erdencklicher Mittel mehr ware zu entrinnen, bittete und versprache sie jenem gaillen Buhler und Soldaten, zu dem sie eingesperrt war: wann er ihr verschonen wurde, so wollte sie ihm eine Kunst lernen, die ihm sein Lebtag gar viel wurde nutzen: daß er nemlich mit keinen Waffen, weder mit Schiessen noch Hauen wurde können verletzt werden. Ja, sagt der Buhler und Soldat, lehre mich diese Kunst, so will ich dich nicht berühren. Siehe, sagte Euphrosia, hier habe ich eine Salbe oder Oel, mit diesem, wann du dich nur bestreichen wirst, wird weder Schwerdt noch Pfeil durchdringen, und damit du die Prob, und Wahrheit darvon bekommest, so will ich anjetzo meinen Hals damit bestreichen, probiere es, haue zu, dein Schwerdt wird mir nicht können schaden. Nachdem sie also ihren Hals bestrichen, ergrife der Buhler das Schwerdt, führte darmit den Streich, um zu probieren, ob diese Kunst wahrhaft: Hauete aber in einem Streich dieser Heil. Jungfrau das Haupt von dem Leib: und also hat Euphrosia durch diesen heiligen List ihre Jungfrauschaft erhalten, und zugleich die Martere-Cron erlanget. Sehet AA.! also hoch schätzen die reine Hertzen diese Englische Tugend. Nun ist anjetzo die

Matth. 22. 29.

Lib. 7. c. 12.

5. Dritte Frag: Ob auch die Eheleut sich dieser Tugend und sechsten Seeligkeit können theilhaftig machen? Antwort? Es seynd gar viele HH. Eheleut gewesen, welche nach dem Exempel der allerseeligsten

Jung-

Jungfrau und Mutter GOttes Mariä mit ihrem Gespons dem Heil. Joseph in dem Ehestand die Keuschheit, und Jungfräuliche Reinigkeit vollkommen und unversehrt gehalten. Also hat gelebt der Heil. Kayser Henricus mit Cunegunda seiner Gemahlinn. Also der Heil. Julianus mit Basilissa. Also Alphonsus der zweyte König in Spanien mit Bertha seiner Königinn ꝛc. und noch gar viel andere mehr: welche zwar in dem Ehestand gewesen, und gelebt, aber sicut Angeli, anderst nicht, als wie die Engel. Aber, non omnes capiunt Verbum hoc, sagt Christus unser Heyland: nicht alle, ja gar wenig Eheleut seynd, welche dieses Werck fassen, das ist, welche in dem Ehestand die Keuschheit rein und unverletzt halten. Nun aber, ob schon dieses erste nicht geschieht, und die Eheleut die Jungfräuliche Reinigkeit in dem Ehestand nicht halten; so können doch auch die Eheleut in gewisser Art sich dieser Tugend theilhaftig machen: alsdann nemlich: wann sie sich ihres ehelichen Lusts, und des fleischlichen Wercks enthalten (ich will allda nicht sagen, daß es den Eheleuten verbotten sich der ehelichen Pflicht zu allen Zeiten vernünftig zu gebrauchen: Nein, das will ich nicht sagen; wie wir von dem Heil. Sacrament der Ehe gesagt, und bekommen unter anderen Gnaden GOttes die Eheleut von solchem Heil. Sacrament auch diese, daß ihnen das Werck des Fleisches zu keiner Sünd ausgerechnet wird, wann sie es vernünftig gebrauchen) sondern ich will allda nur sagen von jenen, welche sich der vortreflichen Tugend der Reinigkeit, und dieser sechsten Seeligkeit wollen theilhaftig machen. Und dieses geschiht alsdann, wann die Eheleut mit jener keuschen Susanna lieber wollen sterben, als ihre eheliche Treu nicht halten. Item, wann die Eheleut die eheliche Freyheit nicht mißbrauchen. Item, wann sie aus erheblichen Ursachen nicht können beysammen wohnen, oder eines aus ihnen erkrancket: sie aber dannoch ihre versprochene Treu unzerbrechlich halten, und in der Reinigkeit leben. Item, wann sie sich zu gewissen Zeiten ihres ehelichen Lusts und Zusammentritts enthalten: als wie einige thun zu Ehren des Leydens Christi, alle Freytag: oder zu Ehren der Mutter GOttes alle Samstag: wie nicht weniger an den hohen Festtägen, da sie beichten, und communiciren. Item, zu den HH. Quatember-Zeiten: im Advent: zur Heil. Fasten-Zeit, und dergleichen. GOtt nemlich desto eyfriger, wie der Heil. Paulus sagt, zu dienen. Derohalben nachdem der Prophet Joel alle Menschen erinnert; Sanctificate Jejunium: daß sie die Fasten sollen halten, und

Matth. 19. 11.

n. 2.

Dan. 13. 35.

1. Cor. 7. 5.

Joel. 2. 15.

heiligen, setzet er für die Eheleut absonderlich hinzu, und sagt also: Egrediatur Sponsus de cubili suo, & Sponsa de thalamo suo; der Bräutigam, und die Braut sollen sich enthalten von der Freud ihrer Hochzeit. Der Heil. Text will sagen, daß zur Heil Fasten-Zeit, und andern hohen Festen des Jahrs mehr, die Eheleut sollen leben in der Reinigkeit ohne das Werck des Fleisches zu gebrauchen. Und die dises thun, die machen sich theilhaftig der vortreflichen Tugend der Reinigkeit, und dieser sechsten Seeligkeit. Und auf solche weiß hat in dem Ehestand rein und Keusch gelebt eine Heil. Paula mit Pipino ihrem Eheherrn. Also Clodovæus der König in Franckreich mit Clotilde. Also Hermenegildus jener Königliche Printz in Spanien mit Ingunda. Also Theodosius der jüngere Kayser mit Eudoxia: von welchen letztern der vortreffliche Cardinal Baronius schreibt: Ejus regia non dissimilis fuit Monasterio: Daß man an diesem Kayserlichen Hof also fromm, also demüthig, also samftmüthig, also gerecht, also heilig gewesen, der Kayser und die Kayserinn aber selbst in ehelicher Beywohnung, in der Keuschheit, und Reinigkeit also vollkommen gelebt, daß ihre Hofhaltung einem Closter, ihr Ehestand aber einem Clösterlichen Leben nicht viel ungleich gewesen. Derohalben wir uns billig mit einem Heil. Antiochenischen Bischof, und Martyrer Ignatio von Hertzen zu wünschen, einstens in dem Himmel bey den Füssen solcher heiliger Eheleuten zu wohnen. Diesen und dergleichen HH. Eheleuten hat der Heil. Augustinus folgendes zu Ehren geschriben: Non est impar meritum continentiæ in Joanne, qui nullas expertus est nuptias, & in Abraham, qui filios progeneravit: Johannes, sagt dieser Heil. Vatter, der niemahl von Ehesachen etwas erfahren, und Abraham, der Kinder gezeugt hat, seynd an Verdiensten nicht gar ungleich: Illius enim cœlibatus, & istius connubium pro temporum distributione Christi militarunt: dann Johannes in seinem ledigen Stand, und Abraham der Patriarch in seinem Ehestand, haben Christo nach Ausweisung der Zeit, und ihrer Pflicht gedient: Johannes nemlich, weil er Christo, als ein Jünger seinem Meister aufgewartet: Abraham aber; weil er ein Vatter derjenigen Kinder gewesen, von denen Christus unser Heyland hergestammet. Noch weiter gehet der Heil. Chrysostomus, und sagt, daß dergleichen Eheleut auch, wie die Jungfrauen, GOtt werden anschauen. Quis hæc loquitur, vidi Dominum sedentem super Solium excelsum? Wer ist dieser, sagt der Heil.

Ad Annum Christi 415.

De bono Conjugii c. 21.

— Hom. 4. in Isai. 6. 1.

Chry-

Chrysostomus, der darf sagen, ich habe den HErrn sehen sitzen auf einem Thron hoch erhoben. Wer ist dieser? Dieser ist, antwortet sich selbst der Heil. Vatter, kein anderer, als der Prophet Isaias, der GOtt angeschauet. Und wer war Isaias? Er war ein Prophet, und ein Mann: Qui cum conjugio commercium habuit: Der mit Ehe-Sachen zu thun gehabt. Also sehet AA.! können auch die Eheleut sich dieser Tugend theilhaftig machen, und sich einen grossen Verdienst in dem Himmel sammlen; wann sie nemlich, wie ebengemeldte HH. Eheleut auch in der Reinigkeit zu leben sich befleissen werden; und dieses zumahlen, wann eines oder das andere aus ihnen erkrancket: wann sie nemlich alsdann, und zu solcher trübseeligen Zeit einander die eheliche Lieb und Treu zeigen, und ihre eheliche Reinigkeit halten, und bewahren. Von einem solchen Schmertz- und Leyd-vollen, jedoch glück- und gottseeligen Ehestand erzehlt uns Stengelius aus Ludovico Vives, daß gewesen zu Brüg in Niderland eine von Tugend berühmte Jungfrau, mit Namen Clara Cerventa, verheyrathete sich mit Bernhardo Baldaura, einem fürnemen Burger daselbst: sie wußte aber nicht, daß sie statt eines gesunden, einen krancken Mann sollte bekommen: hat es aber nach der Hochzeit bald erfahren: dann Baldaura ein ungesunder, beschädigter Mann ware, der bald nach der Hochzeit in viele und unterschidliche, ja in so schmertzhafte Kranckheiten gefallen, daß es geschinen, als wurde er lebendig verfaulen: auf zehen Schritt wollte niemand zu ihm wegen üblen Geruchs hingehen: und dannoch diente ihm seine gottseelige Haußfrau nach all ihrer Möglichkeit in gröster Sorg: also, daß sie oft 6. bis 7. Wochen nicht aus ihren Kleydern gekommen, ganze Nächt ohne allen Schlaf und Ruhe gewesen. Endlich nachdem auch ihre grosse Mittel ausgegangen, hat sie noch darzu ihre Kleyder, und anders mehr hergegeben, ihrem lieben kranken Ehemann Mittel und Medicin zu verschaffen: daß also solcher ihrer mühseeliger Ehestand in die 20. Jahr gedauret: unter welcher Zeit aber sie nicht nur allein in grosser Geduld, sondern auch in vollkommner Reinigkeit ihr leben zugebracht, und sonders Zweifel hierdurch zur Anschauung GOttes, und sonderbaren Belohnung in dem Himmel wird gelanget seyn: hat aber allen Eheweibern ein Exempel hinterlassen, mit was für Lieb und Treu sie ihren krancken Ehemänneren dienen, und zugleich die ehliche Reinigkeit beobachten sollen. Sehet dann liebe Eheleut! Gleichwie diese gottseelige

Historia. Judic. divin. Tom. 2. c. 24.

Ehefrau, und noch viele andere mehr die Reinigkeit, und versprochne Treu gehalten, auch bis ihren Tod nicht darvon abgewichen: also könnt ihr es auch, wann ihr nur wollt, Zeit und Gelegenheit werdet ihr genug hierzu haben, und allzeit finden.

6. Serm. 1. in Epiph. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Pabst Leo, wann er also schreibt Diligite Castimoniæ puritatem: Liebet AA.; die schöne Tugend der Keuschheit, und die Jungfräuliche Reinigkeit, dann ihr sollt wissen; Quia Christus Virginitatis est filius: daß Christus ein Sohn der Jungfrauschaft ist, als welcher von Maria einer unversehrten Jungfrau hat wollen empfangen, und gebohren werden. Gleichwie derowegen die HH. Engel in dem Himmel den höchsten GOtt als reine Geister bedienen: also sollen auch wir als irrdische Engel auf Erden, Christum den König und Bräutigam unserer Seel bedienen, und ihm mit reinem Hertzen aufwarten: ich will sagen, ein jeder soll sich befleissen nach seinem Stand, und in seinem Beruf mit dieser Tugend, und sechsten Seeligkeit Christo zu dienen. Die Jungfrauen in dem ledigen Stand sollen im Fleisch, aber nicht nach dem Fleisch leben, sondern solches mit seinen Lüsten mortificiren, creutzigen, und abtödten. Die im Ehestand sollen sich ihres Stands mit solcher Mäßigkeit gebrauchen, daß er seye, und bleibe ein Ehrwürdiger Stand, und unbeflecktes Ehebeth. Alle aber endlich sollen sich befleissen ein gutes, zartes, und ein reines Gewissen zu haben: und auf solche Weiß werden wir seelig seyn in diesem Leben, und hierdurch verdienen dorten GOtt anzuschauen in der ewigen

Freud und Glückseeligkeit,

AMEN.

Die siben und fünfzigste Unterweisung.

Von der sibenten Seeligkeit Seelig seynd die Fridsame, dann sie werden Kinder GOttes genennet werden.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Seeligkeiten des Menschens? Ky. Deren seynd acht.
2. Welche ist die sibente Seeligkeit? Ky. Seelig seynd die Fridsame, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.
3. Ist diese Tugend GOtt angenehm? Ky Ja, deswegen hat Christus jederzeit seinen Jüngern den Friden anbefohlen, und angewunschen.
4. Liebt GOtt die Fridsame mehr als andere? Ky. Ja, weil er ein GOtt des Fridens ist, will er auch, daß Fridsame seine Kinder genennet werden.
5. Ist der Frid uns Menschen nutzlich? Ky. Ja, dann wo der Frid, da ist GOtt, und mit GOtt alles Gutes
6. Was ist dann der Frid? Ky. Der Frid ist ein Band der Liebe.
7. Was ist dann fridsam seyn? Ky. Es ist, wann man das Zancken und Hadern fliehet, und gern Frid machet.
8. Wie muß man aber den Friden erhalten? Ky. Man muß einander vernünftig nachgeben, einander übersehen, und bescheiden seyn.
9. Mit wem muß man den Friden erhalten? Ky. Erstlich mit GOtt, daß man keine grosse Sünd begehe.
10. Mit wem mehr? Ky: Mit allen Menschen, und dieses zu erhalten, muß man auch niemand Ursach zum Zancken geben.

11. Wann aber andere immer unwillig, und allweil zancken? Ry. Muß man dannoch die Geduld brauchen, und gedencken, daß man auch seine Mängel und Fehler habe.
12. Welcher ist aber der beste Frid? Ry. Den der Mensch mit sich selbst stiftet.
13. Muß dann der Mensch wider sich selbst streiten? Ry. Ja, weil er angefochten wird von dem Fleisch und seinen Begierlichkeiten.
14. Woher kommt dieser Streit in uns? Ry. Das ist unser Erbtheil von der Sünd Adams.
15. Wie muß ich aber mir selbst den Friden erhalten? Ry. Ich muß mich selbst bezwingen, und das Fleisch nicht über die Seel herrschen lassen, das ist, ich muß in keine Sünd einwilligen.
16. Ist aber dieses allzeit möglich? Ry. Ja, dann die Sünd zu begehen ist in unserm Gewalt, können wir also allzeit mit der Gnad GOttes überwinden, wann wir nur wollen.
17. Was nutzt uns dieses? Ry. Der sich überwindet, hat den besten Friden gefunden, und es werden alle diese Kinder GOttes genennt werden.

Auslegung.

1. Obschon die alte verblindete Heyden sehr weit gefehlt, indem sie mehrer, als nur einen GOtt erkennt und angebetten; so haben sie doch wohl und vernünftig in diesem gethan, daß sie einem jeden aus ihren vermeynten Göttern einen gewisen Titul und eigenen Namen beygelegt, einem jeden seine gewise Verrichtung zugeschriben haben. Also wurde Apollo genennt ein Gott der Weißheit, und ware bestellt über die Gelehrte. Mars wurde genennt der Kriegs-Gott, und beherrschte die Solldaten. Jupiter regierte das Gestirn, die Planeten Sonn und Mond, und ware seine Verrichtung das Gewitter, Schaur, Blitz, Donner und Hagel zu regieren. Neptunus war ein GOtt des Meers, und hatte die Wässer zu verwalten. Vulcanus war ein Meister über das Feuer. Pluto herrschte, über die Höll ꝛc, es war also kein Ort im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, dem nicht ein besonderer Gott vorstunde, ja ein jeder Gott, so schlecht er

im-

immer ware, hatte etwas zu herrschen, und seinen gewisen Titul und Namen. AA! Christo JEsu unserm Heyland, welcher ist ein wahrer unsterblicher ewiger GOtt: Deus de Deo: **ein GOtt von GOtt,** dem gebühret auch ein Titul, ein eigener gewisser Namen und sonderbare Verwaltung. Wie aber soll er genennt werden? Vielleicht wie Apollo, ein Gott der Weißheit? Oder wie Mars, ein Gott des Kriegs? Oder wie Jupiter, ein Gott des Himmels und der Gestirn? Oder wie Neptunus, ein Gott des Meers? Oder wie Pluto, ein Gott der Höll? Alle diese Titul und Beherrschungen gebühren zwar Christo, weil er über alles zu befehlen, und alles zu verwalten im Himmel und auf Erden: Data est mihi omnis Potestas. Allein keinen aus diesen Titlen will Christus haben: dann GOtt, wie der Heil. Paulus sagt, ist kein GOtt des Kriegs und der Zertrennung, non est Deus dissensionis, sed pacis: **sondern er ist ein GOtt des Fridens,** ein fridsamer GOtt ist Christus; indem er lebend und sterbend seinen Jüngern, und uns allen nichts mehrers anbefohlen, als den Friden: Pax vobis: **Der Frid seye mit euch.** Derohalben wird Christus von dem Heil. Isaias genennt Princeps pacis, **Ein Fürst des Fridens.** Ja nicht nur Christus ist ein Fürst des Fridens, sondern auch der Heil. Geist wird genennt ein Geist der Liebe, und also ein GOtt des Fridens. Und von dem himmlischen Vatter bezeuget der Prophet Jeremias **Ich habe Gedancken zum Friden, und nicht zur Trübsal.** Darumen ermahnet uns der weise König Salomon die Weeg GOttes zu betrachten, viæ ejus pulchræ: dann sie seynd schön, & omnes semitæ illius pacificæ: **weil alle seine Steg fridsam** seynd. Nun aber, liebe Christen! dieser GOtt ist nicht nur allein ein GOtt des Fridens, sondern er ist auch unser Vatter, wir aber alle seynd seine Kinder, nicht zwar natürliche, sondern auch angenommene; dahero betten wir alle: **Vatter unser:** weil nemlich GOtt unser Vatter ist. Gleichwie nun ein Vatter, wann er viele Kinder hat, und etliche darunter ungehorsame, halsstärrig, ungerathne Kinder! andere aber fromm, gehorsam, züchtig ꝛc. der Vatter die gehorsame fromme Kinder für seine Kinder erkennt, selbe lobet, und seine Freud mit, und an ihnen hat: die Böse aber nicht fast achtet, ja wohl gar sagen darf, ihr ungehorsame Kinder, ihr seyd nicht werth, daß ich euch für meine Kinder erkenne, ob er schon ein natürlicher Vatter ist: eben also, obwohlen wir schon alle Kinder GOttes seynd, so liebet und erkennet doch GOtt einige aus uns mehr, als die andere, ja will

Symbol. Nicen.

Matth. 18. 18.

1. Cor. 14. 33.

Jo. 20. 16.

Isai. 9. 6.

Jer. 29. 11.

Prov. 3. 16.

absonderlich, daß einige seine Kinder genennt werden, und wer seynd diese? Keine andere als die Fridsame: Seelig seynd diese, sagt Chri-
Matth. 5. 9. stus unser Heyland, dann sie werden Kinder GOttes genennt werden. Weil dann unser GOtt ist ein GOtt des Fridens, und wir seine Kinder, damit wir rechte Kinder möchten seyn und genennt werden, also müssen wir unserem Vatter nachfolgen, und fridsame Kinder seyn, wollen also anheut bey dieser vortreffiichen Tugend ausle-
Aus-theilung. gen und erklären wie nutzlich und nothwendig, und was der Frid seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie man den Friden soll erhalten? 2. Mit wem man den Friden soll halten? Und 3. Welcher der beste Frid auf dieser Welt seye? Attendite.

2. Wie nutzlich der Frid, wie schädlich hingegen der Unfrid seye, kann ich nicht besser erklären, als mit jenem Gedicht der Poeten, da sie fingiren, daß einstens ein unglückseeliger Baurs-Mann sich bey einem Sternseher beklaget habe, wie daß er zwar in stäter Sorg, Mühe und Arbeit lebe, jedannoch nichts als Noth, Mangel, und Armuth; ja ein Unglück über das andere müßte leyden und ausstehen; bittete also den Sternseher, er möchte ihm doch einen guten Rath geben, wie er seine Sach möchte verbessern; und zu glücklicherem Stand kommen? Mein lieber Bauer! sagte der Sternseher, mein Rath ist dieser: mache eine Supplication, eine Bitt-Schrift an die Fortuna, an die Göttinn des Glücks, bitte mehrer nicht, als nur, daß sie sich so viel möchte demüthigen, zu dir zu kommen, und in deinem Hauß die Einkehr zu nehmen, erhaltest du dieses, und kommt die Göttinn zu dir, so wird alles Unglück, Creutz, Armuth und alles Ubel aus deinem Hauß weichen, du wirst lauter Wohlfahrt, Glück und Seegen überkommen ꝛc. Der Baur nach diesem Rath, laßt sich eine Supplication machen, übergibt solche der Göttinn Fortuna, bekommt die erwünschte Antwort, morgen wolle sie zu ihm kommen, in seinem Hauß einkehren, und alles Wohlergehen mit sich bringen. Was geschieht? Den andern Tag entstunde zwischen dem Baurn und der Bäurinn ein Streit und Zanck, welches aus ihnen beyden die Glücks-Göttinn bewillkommen, und in das Hauß einführen solle. Der Baur sagte, es gehöre ihm zu; dann er seye das Haupt in dem Hauß; die Bäurinn widersetzte; weil die Glücks-Göttin weiblichen Geschlechts, also gebühre ihr ihres gleichen zu empfangen: der Baur sagte wieder, er habe durch die Supplication die Göttinn eingeladen, und seinen Namen unterschreiben lassen, und also seye er vor dem

Weib befugt, die Göttinn zu bewillkommen. Was! sagt das Weib, du bist ja nicht beredt, du bist nur ein Dalcker, ein Duderer, also muß ich nothwendig die Göttinn zum allererſten begrüssen. Als nach langem Streit der Baur dieſes gehört, stig es ihm in Kopf, und gab dem Weib Maultaſchen, das Weib aber fiel dem Mann in die Haar, es wurde alſo aus dem Streit ein grosſer Zanck, ein grosſes Geſchrey, ja folgten gar Schläg-Händel. Indeſſen kam eben zu allem Unglück die Göttinn Fortuna vor die Thür des Baurens; als ſie aber hörte das Geſchrey, den Zanck, das Raufen, und Schlagen, gieng ſie wieder darvon, und ſagte mehrers nicht, als dieſe Wort: Si hic morarer, tunc non Fortuna vocarer: Ich bin zwar bereit geweſen, wollte ſie ſagen, dieſem Hauß Glück und Seegen zu bringen, und diſen Leuten auf ihr Supplicieren zu helfen; weil ich aber ſihe, daß ſie ſelbſt einander nichts Gutes gönnen, ſondern in Zanck und Zwytracht und im Unfriden leben, non intrabo, ſo mag und will ich nicht hinein gehen; ſie wiche alſo ab von dem Hauß, und lieſſe dieſe elende in voriger Noth, Armuth und Unglück. AA! Dieſes iſt zwar ein Gedicht, aber gewiß wird es täglich zu einer wahrhaften Geſchicht und Hiſtori. Wie mancher betrübter Hauß-Vatter, wie manche betrübte Hauß-Mutter halten an bey GOtt um Abwendung dieſes oder jenes Ubels, in welchen ſie ſtecken: man laßt Meß leſen, man ſuppliciret bey GOtt, man gehet fleißig in die Kirch, man gehet wallfahrten, man thut Gelübd und dergleichen. Allein man wird von GOtt nicht erhört, das Unglück weicht nicht vom Hauß, hört ein Ubel auf, ſo kommt das andere, mit einem Wort, es iſt halt immer das alte Elend. Woher kommt es? Daher; weil man nemlich nicht lebt in der Lieb, nicht im Friden, ſondern in Zanck und im Unfriden; weil Mann und Weib, Brüder und Schweſtern, wie Hund und Katzen miteinander leben; wie die Stief-Kinder wider den Vatter: die Schwiger wider die Schnerin, quinque in una domo diviſi, ja alles miteinander ſtreitet und zancket, ſo iſt auch GOtt nicht in ſolchem Hauß; dann GOtt kehret nicht ein bey den Unfridſamen, ſondern bey den Fridſamen; Factus eſt in pace locus ejus, ſagt der Pſalmiſt, die Wohnung GOttes iſt bey den Fridſamen. Wo aber der Frid, da iſt GOtt und mit GOtt alles, was nur Gutes und Vergnügliches zu wünſchen. Und dieſes bringt der liebe Frid; dann dieſer, wie der Heil. Thomas ſagt, eſt mater omnium bonorum, iſt eine Mutter alles Guten? Im Friden bereichen ſich die Menſchen, im Unfriden

Luc. 12. 52.

Pſal. 75. 8.

In Luc. c. 10.

3. Reg. 10. 27. hingegen gehet alles zu grund. Zu Zeiten des König Salomons, seynd die Reichthumen in der Stadt Jerusalem also angewachsen, daß man das Silber schier nicht mehrer geachtet, als die Stein. Woher ist es gekommen? Habebat pacem ex omni parte in circuitu: antwortet 3. Reg. 3. [14.] der Heil. Text: **Salomon hat auf allen Seiten, und rund herum nichts, als lauter Friden gehabt.** Wo also der Frid, da ist GOtt, aller Uberfluß und alles Gute: will man aber den Friden haben, muß man Zanck und Hader aufheben, den Zorn unterdrucken, allen Zwyspalt meiden, und sich mit dem Nächsten vereinigen: dann der De verb. Dom. c. 158. Frid, wie der Heil. Angustinus schreibt: Est vinculum amoris: **Ist ein Band der Liebe, das alles vereiniget.** Es ist also der Frid eine solche Sach, quæ cunctis est placita: welche bey allen Menschen lieb und werth, beynebens aber auf dieser Welt alles Heil Glück und Seegen bringet, in jener Welt aber uns zu Kindern GOttes machen kann: **Seelig seynd also die Fridsame; dann sie werden Kinder GOttes genennt werden.** Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Wie man den Friden erhalten soll? Ehe ich diese Frag 3. L. 3. c. 5. beantworte, mu ich zuvor erzehlen, was bey Plinio gelesen wird Bey einem grossen Fluß wurden geweydet zwey Heerd Geissen, über den Fluß war nur ein Baum, oder gar ein schmahler Steeg. Nun geschahe es, daß eine Geiß von dieser Seiten des Fluß hinüber, die andere aber herüber wollte, Mitten auf dem Steeg aber begegneten sie einander, da dann diese zwey Thier, als erkennten sie die grosse Gefahr, in welcher sie waren, einander gleichsam vor Verwunderung angesehen, umzukehren war ohnmöglich wegen des schmahlen Steegs, voreinander zu gehen war gefährlicher, über einander zu springen war gar nicht zu probieren, wollten sie jetzt miteinandrr stossen, wurden villeicht beyde in den Fluß fallen, und zu grund gehen: sie stunden also lang vor einander, sahen einander traurig an, gleichsam als ob sie sich besinneten, was in diesem gefährlichen Zustand anzufangen. Was geschieht? Nachdem sie einander eine Zeit lang also angesehen, legt sich die eine gantz nider auf dem Steeg, und ließ die andere über sich hinüber steigen, nach solchen stehet sie auch wieder auf, und gehet ihres Weegs, wohin sie begehrt: kamen also beyde an das Gestatt, wohin sie verlangten. AA! Wie sehr wäre nicht zu wünschen, daß die Menschen von diesen zweyen unvernünftigen Thieren lerneten, wie sie den lieben Friden sollten erhalten, wie sie einander sollen ausweichen, einander nachgeben? wir wollen reisen und trachten alle aus

dieser

dieser Welt dem Himmel zu: Arcta est via: der Weeg aber ist schmahl. Wie oft gibet es Gelegenheit mit einander zu zancken und zu streiten, also grosse Gefahr in das Wasser zu fallen, an der Seel Schiff-Bruch zu leyden, was ist dann zu thun? Antwort: Man muß sich gebrauchen der Bescheidenheit, man muß einander ausweichen, oder einander nachgeben, wie diese zwey Thier, der nach gibt, pflegt man zu sagen, ist auch ein Mann. Da dich also mein lieber Christ! jemand auf dem Weeg zu dem Himmel will verhindern, und dich durch Streit, Zanck und Zwytracht stürtzen, so ist nichts bessers, nichts gescheiders, nichts rathsamers: als du gebest nach: Noli resistere contra faciem potentis: spricht der weise Syrach: dem Gewaltigen, das ist dem Zornigen, sollst du unter seine Augen nicht widerstreben. Syrach will sagen, mit dem Zänckischen zancken, streiten und Proceß führen, ist nichts anders, als sich selbst in Gefahr des Untergangs geben, du überwindest oder werdest überwunden, wirst du mehr nicht gewinnen, als die nachfolgende Red: Victor dolet, & victus gemit, pflegt der Jurist zu sagen: und dieses ist, was man gewinnt, wann man miteinander streitet, und rechtet. Derohalben sagt der Heil. Paulus: Videte, ne ab invicem consumamini: Gebet acht, daß ihr einander nicht in das Verderben bringet. Willst du also, mein Christ! über den schmahlen Weeg auf diser Welt zu den fridsamen Kindern GOttes in den Himmel gelangen, so must du seyn pacificus, fridsam, das ist, du must nicht nur allein vernünftig nachgeben, und nicht zancken, sondern dich auch hüten, daß du keinem einige Ursach gebest zum Unfriden, und zum Zancken, und also überall den lieben Friden stifftest, dann das Wort, pacificus, kommt her von den zwey lateinischen Wörtlein, pax und facio, das ist, den Friden machen und stiften: willst du also ein fridsames Kind GOttes genennt werden, so must du mit Bescheidenheit dich tucken und nachgeben, und jederzeit den lieben Friden stiften und erhalten. Nun ist anjetzo die

Matth. 7. 24.

Eccli. 4. 35.

Ad Gal. 5. 15.

Zweyte Frag: Mit wem man den Friden stiften und erhalten soll? 4.
Diese Frag beantwortet der Heil. Paulus und sagt: pacem habeamus ad Deum: Vor allem laßt uns Frid haben zu GOtt. Den ersten Friden also sollen wir stiften mit GOtt, und mit unserer Seel. Unsere Seel aber ist fridlich mit GOtt mit ihrem Erschaffer, so lang sie in der Gnad GOttes, das ist, so lang sie in keiner Todsünd

Rom. 5. 1.

lebt, wann aber der Mensch schwer und tödtlich sündiget, so macht er aus sich selbst den grösten Feind GOttes; weil die Gottlose, wie Isaias sagt, keinen Friden haben: Non est pax impiis: dann ein Sünder wendet sich ab von GOtt, und sagt ihm gleichsam ins Angesicht, er wolle ihm nicht mehr dienen, nicht mehr gehorsam seyn, bricht also durch die Sünd den Bund, den er im Heil. Tauf mit GOtt getroffen, und wird ein abgesagter Feind GOttes; wer also ein Kind GOttes will seyn, und genennt werden, muß vor allem mit GOtt Frid machen, und denselben durch Beobachtung der Gebotten
Psal. 118. 165. GOttes erhalten, pax multa diligentibus legem tuam, so wird er viel Fried haben. Vor allem also, sagt der Heil. Paulus, laßt uns Frid mit GOtt haben. Nach diesem fahret fort der Heil. Apostel, und sagt: Wir sollen Frid haben und halten: cum omnibus hominibus: mit allen Menschen. Was wird mancher sagen und gedencken, mit allen Menschen Frid haben und halten, das ist ohnmöglich: mit meinem Weib, sagt mancher Ehe-Mann, alleweil im Friden zu leben, ist eine ohnmögliche Sach, sie ist, wie ein lebendiger Teufel. Manches Weib hingegen sagt, ihr Mann seye, wie ein wilder Bär, wie ein brüllender Löw, der jedermann fressen wolle. Ein anderer wiederum sagt: mit diesem oder jenem Nachbaren fridlich umzugehen, das könne einmahl nicht seyn wegen seinem bösen Maul. Jenes Weib, sagt wieder ein anderer, ist, wie eine giftige Schlang ꝛc. Also ist ja ohnmöglich mit allen Menschen Frid zu haben, und fridsam zu leben. Aber nichts destoweniger, pacem habentes cum omnibus hominibus, sagt der Heil. Paulus, haltet Frid mit allen, er nimmt keinen Menschen aus. Wie soll aber dieses geschehen können? Wir haben schon oben gesagt, man muß sich gebrauchen der Bescheidenheit, man muß vernünftig ausweichen, und einander nachgeben, supportantes invicem,
Ephes. 4. 2. sagt obiger Heil. Paulus, man muß einander übertragen, nicht gleich ein jedes Wort übel aufnehmen, man muß nicht gleich zörnen, nicht gleich mit den Augen blitzen, nicht gleich verächtliche Gebärden erzeigen, sondern die Bescheidenheit mit Geduld brauchen: dann das ist keine Kunst mit solchen Leuten fridlich leben, die immer gut seynd, als wie die Schaaf, welche nichts als nur den Friden wissen: aber das ist eine Kunst, und das ist vonnöthen, wann du fridsam und ein Kind GOttes willst genennt werden, daß du auch mit den Zornigen, und mit den Fridhäßigen im Friden lebest: und also hat gelebt
Ps. 1. 7. der König David, welcher sagt: Cum his, qui oderunt pacem,

eram

eram pacificus: daß er auch fridlich mit denen gelebt, die den Friden gehasset haben. Eben also, wie David, müssen wir auch fridsam seyn, und damit der Frid mit allen Menschen erhalten werde, müssen wir fein die Fehler, und Mängel unsers Nächsten nicht gleich tadlen, nicht gleich darwider murren, und schmähen, sondern geduldig übertragen, und gedencken, daß kein Mensch ohne Fehler seye, und auf solche Weiß können wir fridsam seyn, und werden Kinder GOttes genennet werden. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Welcher auf Erden der beste Frid sey? Antwort: Der beste und nothwendigste Frid auf dieser Welt ist, welchen der Mensch haltet mit sich selbsten. So! wird einer oder der andere gedencken: so soll dann auch der Mensch mit sich selbst Krieg führen, mit sich selbst im Unfriden leben? ja antwortet der geduldige Job, dann; Militia est vita hominis super terram: Des Menschen sein Leben ist ein beständiger Streit, und immerwährender Krieg auf dieser Welt. Und wider wen hat der Mensch mehrers zu streiten, als wider sich selbst? betrachte mein Mensch dich selbsten, und du wirst sehen, daß es diesem also. GOtt der Allmächtige hat zwar von Anfang den ersten Menschen den Adam gantz vollkommen erschaffen, also zwar, daß alles bey ihm in der besten Ordnung, in dem besten Friden gestanden, der Verstand und Willen war GOtt untergeben, das Fleisch dem Geist, und das Leben des Adams war ein lauterer Frid, eine lautere Ruhe: so bald aber Adam das Gebott GOttes gebrochen, und hierdurch den Friden mit GOtt aufgehebt, a so gleich war alles rebellisch, alles stunde auf wider den Adam, wider den Menschen, GOtt war wider ihn, die Engel jagten ihn aus dem Paradeyß mit einem feurigen Schwerdt, die wilde Thier und andere Creaturen striten wider ihn, ja Adam wurde ein Feind seiner selbst, seine Anmuthungen, seine Neigungen, seine Begierlichkeiten streiteten wider ihn und wider einander. Und dieses ist leyder! unser Erbtheil, daß unser Leben ein beständiger Streit, ein stäter Kampf ist; indem, wie der Heil. Paulus sagt, der Geist wider das Fleisch, das Fleisch aber wider den Geist sich beständig setzen, und streiten thut: es ist also nothwendig, sagt hierzu der Heil. Augustinus: Sicut caro quotidie pugnat contra animam, daß, gleichwie unser Fleisch täglich streitet wider unsere Seel, ita quotidie contra carnem pugnare debemus: also müssen wir auch täglich streiten wider unser Fleisch. Wie nothwendig dieser Streit seye, den Friden mit uns selbst zu erhalten: gibt uns

5.

Job. 7. 1.

Gal. 5. 17.

die

die Prob die heilige Schrift an dem König Salomon. Dieser König hat Anfangs seines Reichs nicht nur allein über seine Unterthanen sondern auch über sich selbst sehr wohl geherrschet, regieret, und den Friden gehabt: also zwar, daß GOtt selbst ihm erschinen, ihn ermahnet in den Gebotten GOttes zu wandlen, und zu bleiben. Weil aber
3. Reg. 3. 14. Salomon seine fünf Sinn, seine Begierlichkeiten über sich hat lassen herrschen, und sich hat lassen überwinden, seine Augen lassen schiessen,
Eccl. 2. 10. wohin sie nur wollten, wie er selbst von sich sagt: Quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis: Alles, was meine Augen verlangten, habe ich ihnen nicht geweigert, und meinem Hertzen habe ich nichts gewehrt, daß es nicht alle Wollüsten genossen. Was ist aber erfolgt? Antwort: Er ist so weit in die Laster hinein gerunnen, daß er unter den Geitzigen der Geitzigste, unter den Unzüchtigen der Unflätigste, unter den Abgötteren der Gottloseste, unter den Hoffärtigen der Hoffärtigste, mit einem Wort zu seiner Zeit der an GOtt untreueste König geworden; und dieses darum: weil er mit sich selbst keinen Friden gehabt, sich selbst nicht überwunden. Eben also ergehet es manchem Menschen, wann er nicht fleißig wider sich selbst streitet, und mit sich selbst nicht Frid machet. Anfangs lasset man schiessen die Augen, nach den Augen folgen die Gedancken, nach den Gedancken die Begierden, nach den Begierden das Hertz, und der Willen, nach dem Willen die Händ, Füß, und der gantze Leib zum Werck: nach dem ersten Werck kommt man zu dem anderen, dritten, vierten, von einem Bösen zu einem noch ärgern, und also fort, biß man, wie Salomon, der Boßhaftigste wird, zu grund gehet, und ewig verdammt wird. Und was ist die Ursach? dieses; weil man wider sich selbst nicht gestritten, mit sich selbst nicht Frid gemacht. Wollen wir also einen wahren Friden haben, müssen wir uns selbst überwinden, nemlich die Lüsten unsers Fleisches, unsere vorbrüchige Neigungen, unsere böse Anmuthungen, unsere tägliche Begierlichkeiten, unsere Gemüths-Neigungen, und unsere fünf Sinn im Zaum halten: thun wir dieses, so haben wir gefunden den aller besten Friden, wie der Heil. Cyprianus sagt: Qui cupiditates vicit, pacem sibi dedit perpetuam: wer die Begierlichkeiten seines Fleisches überwunden hat, der hat sich selbst einen ewigen Friden verschaffet. Ja wer mit sich selbst Frid haltet, wird auch Frid
Historia. haben mit GOtt, und mit allen Menschen, und wird sich einen überaus grossen Lohn, und Verdienst sammlen in dem Himmel, wie aus folgenden Exempel zu ersehen, welches uns Rosweid in dem Leben

des

des Macarii erzehlet. Diesem Heiligen wurde von GOtt geoffenbaret, daß in seinen Verdiensten und grossen Tugenden ihm gleich geschätzet werden zwey verheyrathete Weiber zu Alexandria: sie seyen allda in diesem, und diesem Hauß zu erfragen. Der Heil. Mann gehet hin, fragt nach, trifft beyde Weibsbilder bey einander in dem Hauß an, befragt sie von ihrem Lebenswandel, findet aber nichts sonderliches an ihnen, und mehr nicht, als ihre gewöhnliche Andachten, und daß sie niemahl schwerlich gesündiget: endlich aber höret er, daß sie allbereits gegen zwanzig Jahr bey einander in diesem Hauß leben, und unter dieser gantzen Zeit hätten sie sich niemahl entzweyet, auch niemahl mit ihren Ehemänneren im Zanck- oder Unfriden gelebet. Und wegen diesem Frieden hat GOtt dem Heil. Macario geoffenbaret, daß diese zwey Weiber ihm an Verdiensten und Tugenden gantz gleich geschätzet werden. Liebe Christen! solche Verdienst in dem Himmel sammlen sich diejenige, welche fridsam leben mit ihrem Nächsten, den Friden aber mit dem Nächsten wird man nicht erhalten, es seye dann, daß man zuvor mit sich selbst Frid habe, wer diesen Friden hat, der wird Frid haben mit GOtt und mit allen Menschen, es ist also dieses der beste Frid, und alle diese seynd seelig: Quoniam Filii Dei vocabuntur, dann sie werden Kinder GOttes genennet werden.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Paulus: Pacem habete: haltet den Friden mit allen Menschen, etiam cum his, qui oderunt pacem, auch mit jenen, die den Friden hassen. Gebraucht euch der Bescheidenheit, und gebt vernünftig nach: Pacem habete: haltet den Friden mit euch selbst, thut euch selbst Gewalt an, und überwindet euch selbst. Pacem habete, haltet den Friden mit GOtt, fliehte die Sünd, und meydet das Böse, & Deus pacis erit, vobiscum, und auf solche Weiß werdet ihr euch einstens zu getrösten haben, euch zu belustigen in der Viele, und im Uberfluß des Fridens. Delectabuntur in multitudine pacis, dann die Fridsame seynd Kinder GOttes. Si autem filii, seynd wir aber Kinder, sagt der Heil. Paulus, so werden wir auch seyn Erben, und zwar Erben GOttes, und Miterben Christi, in- und mit welchem wir werden haben einen immerwährenden Friden, & pax non erit finis, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

Amen.

Philip. 4. 9. Rom. 3. 17. Psal. 36. 11. Isai. 9. 6.

Die acht und fünfzigste Unterweisung.

Von der achten Seeligkeit: Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen: dann ihrer ist das Reich der Himmlen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Seeligkeiten des Menschens? Ry. Deren seynd acht.
2. Wie heisset die achte Seeligkeit? Ry. Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer ist das Reich der Himmlen
3. Was ist leyden um der Gerechtigkeit willen? Ry. Wann man um des Catholischen Glaubens, um Unschuld, oder einer anderer Tugend willen leyden thut.
4. Wer hat also gelitten? Ry. Die Heil. Martyrer und Auserwählte GOttes, welche um des Glaubens, und der Wahrheit willen Schmach, Verfolgung, und allerhand Ubel gelitten und ausgestanden haben.
5. Woher kommen dann die Verfolgungen uud andere Ubel mehr? Ry. Sie kommen von GOtt wegen unseren Sünden.
6. Kommen sie dann nicht von den bösen Leuten her? Ry. Daß die böse Leut uns verfolgen, kommt her von GOtt.
7. Wann alles Ubel von GOtt herkommt, wie kommt es dann, daß insgemein die Gottlose geehret werden? Ry. Daß die Gottlose Glück haben, kommt daher, weil ihnen GOtt mit zeitlichen Sachen ihre begangene gute Werck also belohnen will.
8. Woher kommt es aber, daß die Fromme verfolgt werden? Ry. Daß sie entweders in der Tugend probirt werden: ob sie nemlich GOtt recht lieben, oder ihre ehemahls begangene Sünden durch solche Verfolgung abbüssen, und sich also an GOtt möchten halten.

9. Wann

9. Wann alles Übel von GOtt herkommt, woher kommt dann die Sünd? Ry. Diese kommt nicht von GOtt, sondern allein von des Menschen freyen Willen her.
10. Was soll uns trösten in dem Leyden, und in der Verfolgung? Ry. Das Versprechen Christi.
11. Was sagt dann Christus zu denen, die Verfolgung leyden? Ry. Freuet euch, und frolocket; dann euer Lohn ist groß in dem Himmel.
12. Soll man also sich nicht rächen, wann man beleydiget wird? Ry. Nein, es ist besser, man leyde, als daß man beleydige. S. Greg.
13. Belohnet es GOtt auch zeitlich, wann man in der Verfolgung geduldig ist? Ry. Ja, dessen haben wir ein Exempel an dem geduldigen Job.
14. Wie hat GOtt dem Job seine Geduld belohnet? Ry. Zeitlich und ewig; nemlich in dem zeitlichen hat Job hernach noch so viel bekommen, als er zuvor gehabt.
15. Welche haben also um Unschuld, und der Gerechtigkeit willen in dem neuen Testament gelitten? Ry. Alle Heil. Martyrer, und andere Auserwählte GOttes mehr.
16. Gibt es auch noch jetziger Zeit dergleichen Verfolgungen? Ry. Ja, dann die Leut plagen, und verfolgen einander nur gar zu sehr.

Auslegung.

EIne übrige Sorg wie man pflegt zu sagen, hat einstens gehabt der Apostel Petrus, welcher Christum soll gefragt haben, wer dann die Leut auf der Welt plagen werde? Auf diese Frag soll Christus Petro geantwortet, und gesagt haben. Mein Peter! sorge nicht, die Leut werden einander selbst schon plagen; es wird einer dem anderen Creutz, und Widerwärtigkeit genug anthun, einer wird den anderen unterdrucken, und verfolgen, und keiner den anderen wollen auf- und übersich kommen lassen: ja, so weit wird es kommen, sagte Christus zu Petro, und uns allen: Tradet autem frater fratrem in mortem, daß ein Bruder den anderen, wann es seyn könnte, in den Tod wurde bringen: Insurgent filii in parentes, die Kinder 1. Matth. 10. 12.

werden sich aufleinen gegen ihre eigene Eltern, ꝛc. Daß diesem also AA! sehen wir fast täglich zu diesen unsern Zeiten. Wie oft ligen nicht die nächste Blutsfreund, Bruder und Bruder, Schwester und Schwester, ꝛc. einander in den Haaren? wie streiten, rechten, und fechten sie nicht mit einander vor Gericht, und vor der Obrigkeit: bringen einander um Haab und Gut, ja, wann es je zuweilen seyn könnte, gar um Leib und Leben? Wie oft sehen, und hören wir, daß Kinder und Eltern, Vatter und Sohn, Mutter und Tochter einander verfluchen, vermaledeyen. Wie gehet es oft, und vielfältig her in dem Ehestand? Mann und Weib sehen zusammen, wie Hund und Katzen, das Weib verschlagt die Häfen, der Mann verwirft die Krüg. Des Schreyens des Raufens, des Zanckens und Schlagens ist fast Tag und Nacht kein End. Es ist mithin auf Erden, wie Christus unser

Luc. 21. 25. Heyland vorgesagt: Pressura gentium, ein lauteres Plagen, eine lautere Aengstigung, und eine lautere Verfolgung: daß also keine Stadt, kein Dorf, kein Closter, ja fast kein Hauß, wo man nicht einander verfolgt: Groß und Klein, Reich und Arm, Burger und Bauren, Taglöhner und Handwercks-Leut ängstigen, drucken, und plagen einander: es hat folglich Petrus eine übrige Sorg gehabt: HErr! wer wird die Leut plagen? dann sie einander selbst nur gar zu viel plagen, ängstigen, und verfolgen. Weil nun aber Christus unser Heyland diejenige seelig spricht, welche Verfolgung leyden, oder verfolgt werden: beati qui perfecutionem patiuntur: spricht er, seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer ist das Reich der Himmlen: und

Aus-heilung. weil wir anheut diese achte Tugend oder Seeligkeit auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, was diese Tugend, oder Verfolgung leyden seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, woher die Verfolgungen, und andere Ubel mehr kommen? Andertens, woher es komme, daß insgemein die Gottlose geehrt, die Fromme hingegen verfolgt werden? Und dann drittens, was uns in der Verfolgung trösten, und stärcken solle? Attendite.

2. n. 2. Wir haben schon oben bey dem fünften geistlichen Werck der Barmhertzigkeit gesagt, daß nicht alles Leyden eine Tugend, und ein gutes Werck seye: Nein, sondern die Ursach, und die Meynung müsse es erst verdienstlich, und zu einer Tugend machen: also und auf gleiche Weiß, nicht eine jede Verfolgung verdient die Seeligkeit, oder ist eine Tugend, sondern erst die Meynung, und die Ursach, warum

man

man verfolgt wird, macht es zu einer Tugend, und den Menschen seelig. Seelig dann, sagt Christus unser Heyland, seynd, die Verfolgung leyden; aber nur diejenige, welche da leyden um der Gerechtigkeit willen, welches anders nichts sagen will, als um des Catholischen Glaubens willen, um Unschuld, und der Wahrheit, oder einer andern Tugend willen, und dergleichen, etwas leyden und verfolgt werden: und solche seelig Leydende seynd erstlich jene, welche um des Glaubens willen verfolgt, und gemärtert werden, wie da geschehen den HH. Apostlen, und andern Blutzeugen Christi mehr, welche sich nicht geschämet, als Christen zu leyden: sondern sich vielmehr gerühmt in diesem Namen zu leyden: derohalben wünschet allen Christen Glück ein Heil. Paulus, weil ihnen allein gegeben, nicht nur an Christum zu glauben, sondern auch für Christum zu leyden. Phil. I. 29.

Andertens, leyden um der Gerechtigkeit willen, welche leyden wegen Beschützung und Handhabung der Wahrheit: die nicht auf die Schanckungen, nicht auf die Freund, nicht auf die Person, nicht auf das Zeitliche, sondern allein auf die Wahrheit, und die Ehr GOttes sehen: also hat gelitten ein Heil. Johannes der Taufer, welcher nicht nachgelassen, und immer gepredigt: Non licet, es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben. Auf gleiche Weiß hat auch um der Wahrheit, und Ehr GOttes willen, Verfolgung, Kercker und Tod gelitten Thomas Morus, jener Weltberühmte Cantzler in Engelland, als welcher dieser Ursachen, und der Gerechtigkeit willen von Henrico VIII. seinem König, wie der Heil. Johannes enthauptet und hingerichtet worden ist. Drittens, leyden um der Gerechtigkeit willen, welche bey den Gerichtern, und Obrigkeiten keine Gerechtigkeit können finden: da man hell uud Sonnen-klare Streit-Händel verdrähet, aufschiebet, und so grosse Unkösten verursachet, daß endlich die schwächere Parthey mit allem seinem Recht weichen, und nachlassen muß: weil viel und oftmahlen dergleichen Rechtshändel, und letzte Sententz aufgeschoben, und aus einander gedrähet werden, daß man ehender den Tod, als den Ausgang erwarten thut. Wann dann dergleichen leydende Partheyen ihre gerechte Sach GOtt befehlen, solche Unbild und Ungerechtigkeit mit heroischem Gemüth übertragen, ꝛc. leyden sie um der Gerechtigkeit willen, und üben eine grosse Tugend der Seeligkeit aus. Viertens, leyden um der Gerechtigkeit willen, die da leyden unschuldiger Weiß, als wie da gelitten ein Heil. Apostel, Paulus, über welchen zu Wasser und Land, von Ju- Marc. 6. 13. 1. Cor. 11. 16.

den und Heyden: In falsis fratribus, und auch von falschen Brüderen allerhand, und vielerley Schmach, und Unbilden, Verfolgungen, und Trübsalen gekommen. Nun ist aber anjetzo die

3. Erste Frag: Woher Schmach und Unbild, Verfolgung, und andere Trübsalen, und Ubel mehr kommen? wir haben zwar Anfangs gesagt, daß die Leut einander selbst plagen: allein, daß dieses geschiht, kommt von GOtt her: also antwortet ein Heil. Apostel
1. Cor. 11. 31. Paulus, wann er schreibt: a Domino corripimur, **von dem HErrn werden wir gestraft.** Gleichwie nemlich alle gute Gaaben von oben herab, von GOtt und dem Himmel kommen: also kommen auch alle Verfolgungen, Schmach und Unbild, so wir von andern übertragen, nirgends andrrst her, als von GOtt dem Allmächtigen, dessen haben wir eine klare Prob in göttlicher heiliger Schrift an dem David. Als
2. Reg. 16. 10. David wegen der Aufruhr seines Sohns Absalons von Jerusalem müßte hinweg fliehen, da schmähete, und lästerte, ja fluchte dem David, in währender Flucht ein böser Mann mit Namen Semei: als nun die Diener Davids solche Schmach wollten rächen, und diesen Lästerer umbringen: so hielte sie David ab, und sagte mit nichten sollt ihr diesen tödten, oder ihm Leyds thun: dann was er an mir thut, das thut er aus Befeht GOttes: Dominus præcepit ei, ut malediceret David, **dann GOtt hats ihm geheissen, daß er mir diese Schmach, und Unbild sollte antbun.** Auf solche Weiß, daß wir in der Welt verfolgt, und veracht werden, Schmach und Unbild von andern müssen leyden, und ausstehen, wie allda der König David, kommt nirgends anderst her, als von GOtt: und also gibt GOtt einem Wütterich, und blutdurstigen Herodi einen königlichen Thron, auf welchem er soll regieren: einem Heil. Petro aber, als seinem Freund, und lieben Jünger, gibt er den Galgen des Creutzes, daran er soll sterben, dem reichen Prasser gibt GOtt die auserlesniste Speisen, das beste Tranck, die köstlichste und herrlichste Kleydung: dem armen Lazaro aber Hunger, Armuth, Durst, Kranckheit, und Blöse. Dem Tyrannen Nero gibt GOtt den Scepter in die Hand, daß er soll regieren: einem Heil Paulo aber das Schwerdt, mit welchem er solle getödtet werden. Und auf solche Weiß gibt GOtt bis heut, diesem Armuth, einem andern Reichthumen. Dieser wird veracht, ein anderer geehret. Dieser ist gesund, ein anderer ligt kranck darnider: kommt aber alles von dem HErrn, was wir leyden,
Amos 3. 6. und ausstehen: Si erit malum in Civitate, quod non fecerit Dominus?

nus? fragt der Prophet Amos: meynst du wohl, daß auch ein Ubel, ein Unglück in der Stadt seye, welches der HErr nicht gemacht habe? Nein, will der Prophet sagen, alles dieses ist von GOtt. Es kommt mithin, daß wir verfolgt werden, und alles Ubel, so wir leyden, allein von GOtt, ausser der Sünd nicht, dann diese allein kommt von dem Menschen, und seinem freyen Willen her, wie wir schon in der dritten Bitt des heiligen Vatter Unsers mit mehrerem gesagt haben. n. 3.

Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wann dann alles von GOtt herkommt, wie kommt es dann, daß insgemein die Gottlose geehrt, die Fromme hingegen verfolgt werden? wir sehen nemlich, daß gar oft, je grösser der Schelm, je besser das Glück, diejenige, die ein gottloses Leben führen, dannoch allerseits glückseelig seynd: haben alles, was nur ihr Hertz verlangt: wann sie auch die Haußthür verriglen, so steigt ihnen, so zu sagen, das Glück zum Fenster hinein. Derohalben eyfert gleichsam der König David, und sagt: Zelavi super iniquos, die Ungerechte haben alles Wohlergehen, die Gerechte aber haben oft gar kein Glück, und müssen miserabel und elend leben: Quare via impiorum prosperatur? fragt auch der Prophet Jeremias: Warum haben die alles Glück, welche doch so viele Sünden begehen, und Ungerechtigkeiten ausüben? die GOtt so oft und vielfältig beleydigen? Ehe und bevor ich diese Frag' beantworte, ist zu wissen, daß es dreyerley Gattungen der Menschen auf dieser Welt gibt. Die erste seynd sehr fromm und gottsförchtig, und befleissen sich auf alle Weiß GOtt über alles zu lieben, zu förchten, und ihn niemahls auch in dem wenigsten zu beleydigen. Die andere üben sich zwar auch in dem Guten, und in der Tugend: haben aber ehedessen vielfältig und schwer gesündiget, oder fallen noch mehrmahlen in schwere und tödtliche Sünden. Die dritte aber seynd entweders nicht in dem rechten Glauben, oder aber leben also gottlos, daß sie weder an den Himmel, noch an GOtt gedencken. Nun dann auf die Frag zu antworten: warum die Gerechte und recht Fromme geplagt, und verfolgt werden, lasset solches GOtt darum zu, damit ihre Tugend, gleichwie das Gold in dem Feuer, durch die Widerwärtigkeit und Verfolgung gereiniget, und bewehret werde: und diese liebt GOtt eben darum mehrer, als andere: weil er ihnen Verfolgung und Widerwärtigkeit zuschickt: dann, Ego, quos amo, castigo, sagt er durch den Heil. Johannes, diejenige, die ich mehrers liebe, die peinige ich auch mehrers auf dieser Welt

4.

Pſal. 27. 3.

Lev. 12. 8.

Apoc. 3. 19.

und

und suche sie öfters heim: um also hierdurch ihnen ihre Cron, und Belohnung in dem Himmel zu vergrösseren.

Was die anderte Gattung der Menschen anbetrifft, die zwar sich im Guten üben; beynebens aber vor diesem GOtt vielfältig beleydiget, ja noch zu mehrmahlen in die Sünden fallen: diesen schickt GOtt Creutz und Leyden, Verachtung, Verfolgung, und Widerwärtigkeiten zu, damit sie entweder hierdurch ihre vor diesem begangene Sünden sollen abbüssen, oder aber, wann sie sich noch im Sünden-Stand befinden, sie wider in den Stand der Gnaden GOttes zu bringen, damit sie nemlich hinfüro die Sünden meyden, und durch Verfolgung und Widerwärtigkeit in den Himmel möchten kommen. Dessen hat uns GOtt ein augenscheinliches Exempel gegeben an dem Kayser Mauritio, von welchem aus dem griechischen Geschicht-Schreiber Zonaras P. Ant. Foresti in seiner historischen Welt-Beschreibung folgendes erzehlet. Dieser Kayser hätte mit schlechem Unkosten, und gar wenigem Geld zwölf tausend seiner Soldaten, die von Cajano dem König der Avarer in einer Schlacht gefangen worden, erkaufen, und wieder lösen können: weil er aber von dem Geitz sich hat lassen einnehmen, und diese Gefangene nicht erlöset, so seynd alle 12000. von dem Tyrannen grausamer Weiß getödtet, und hingericht worden: durch welche Sünd dann, und Unbarmhertzigkeit Mauritius GOtt den Allmächtigen sehr groß und schwerlich beleydiget, welches Mauritius auch selbst nach der Zeit erkennt, in sich gegangen, und seine Sünden schmertzlich bereuet. GOtt dann liesse diesen Kayser fragen, ob er wegen dieser seiner begangenen Sünd und gezeigten Unbarmhertzigkeit gegen seine untergebene Christliche Soldaten in dieser, oder jener Welt wollte abgestraft seyn? Mauritius bettete, und bettete mit dem Heil. Augustino um nichts mehrers, als daß ihm GOtt seine Sünden noch auf dieser Welt möchte lassen abbüssen. Was geschiht dann? nach zwantzigjähriger Regierung des Reichs fallet Mauritius durch Verrätherey in die Händ, und in den Gewalt seines Feinds mit Namen Phocas, der auch nach ihm Kayser geworden, und ein grausamer Tyrann ware. Dieser dann verdammte Mauritium samt all den Seinigen zum Tod, daß also offentlich auf einer Schaubühne im Angesicht dieses unglückseeligen Vatters und Kaysers desselben sechs Söhn, und drey Töchtern durch das Schwerdt hingerichtet wurden, welches doch Mauritius der unglückseelige Vatter mit Christlicher Geduld, und grosser Standhaftigkeit übertragen,

P. 1. lib. 22. c. 9. fol. m. 240. ad annum Christi 602.

und

und angesehen. Endlich aber, als er seine Gemahlinn die Kayserinn Constantia vor seine Füß hinfallen sahe: schrye er auf mit den Worten Davids: Justus es Domine! & rectum judicium tuum: HErr du bist gerecht, und gerecht seynd deine Urtheil, und deine Gericht. Pſal. 118. 137. Nachdem der dieses geredt, streckt er selbst auch seinen Hals dem Schwerdt dar, und büssete durch dises Verfolgung, die er mit Christlicher Geduld, und Standhaftigkeit übertragen, seine begangene Sünden ab, und erkennete, wie gerecht, gütig und barmhertzig sich GOtt gegen ihn noch erzeigt, indem er ihm durch diese zeitliche Straf seine Sünden noch auf dieser Welt hat wollen lassen bezahlen, und abbüssen. Sehet also AA.! gleichwie diesem Kayser Mauritio, aso schickt uns GOtt vielfältig Creutz und Leyden, Verfolgung und Widerwärtigkeit zu, damit wir entweders hierdurch unsere vor diesem begangene Sünden sollen abbüssen: oder aber, wann wir uns noch im Sünden-Stand möchten befinden, wider zu GOtt kehren, die Sünden meyden, und also nicht ewig möchten verdammt werden, und zu grund gehen: also bekräftiget meine Wort der Heil. Paulus, da er also schreibt: GOtt lasset uns verfolgt werden: Ut non cum hoc mundo damnemur: auf 1. Cor. XI. daß wir mit dieser bösen, und verführischen Welt nicht ewig verdammt 32. werden, sondern durch Verfolgung, Schmach, Unbild, und andere Widerwärtigkeiten möchten in den Himmel kommen: dann, mala, lib. 4. Moral. quæ nos hic premunt, sagt der Heil. Gregorius, ad Deum ire com- c. 19. pellunt, die Ubel, die uns hier drucken, seynd ein schnurgrader Weeg in den Himmel.

Was nun die dritte Gattung der Menschen, oder die Gottlose betrifft, daß selbe insgemein geehret werden, Glück und Seegen haben, ꝛc. kann ich nicht besser beantworten, als mit jener Stell Göttlicher heiliger Schrift, in dem Buch der Geschöpfen. Allda wird gelesen: Gen. 35. 6. als der grosse Patriarch Abraham bereits in das hohe Alter gekommen, und gemerckt, daß allgemach das End seines Lebens herzu komme, so habe er wegen seinem zeitlichen Haab- und Verlassenschaft eine Ordnung und Richtigkeit gemacht, und zwar also: Dedit cuncta, quæ possederat, Isaac, den Isaac, als seinen rechten Sohn, welchen er mit seiner Hauß-Frau der Sara gezeugt, habe er für einen Universal-Erben aller seiner Güter eingesetzt: Filiis auten concubinarum largitus est munera: den anderen Kinderen aber, die er von den Kebs-Weibern erzeugt, habe er andere Gaaben und Schanckungen gegeben. Eben auf solche Weiß AA.! macht es GOtt der

Allmächtige mit uns Menschen auch. Alle seynd und können wir Kinder GOttes genennt werden: weil GOtt uns alle erschaffen: die Fromme seynd die rechte und ehrliche: die Sünder und Boshafte aber seynd gleichsam die unehrliche Kinder GOttes. Alle fromme Christen nun, als seine liebe Kinder, macht GOtt zu Erben seines himmlischen Reichs: den Gottlosen aber; weil selbe keinen Antheil an dieser Erbschaft, und an dem Himmel haben, gibt GOtt andere Gaaben und Schanckungen, und diese bestehen in zeitlicher Glückseeligkeit. Dahero kommt es, daß mehrentheils die böse und lasterhafte Leut in besserm Wohlstand leben, als die fromme. Dahero kommt es, daß Türcken, Heyden und andere Unglaubige, in weit grössern Reichthumen sitzen, ein längeres und gesünderes Leben haben, als die wahre, fromme, und rechtglaubige Christen; weil nemlich GOtt ihnen ihre gute Werck, die sie etwann gethan, mit zeitlicher Belohnung vergelten thut, inmassen er vorsihet, daß ein solcher Mensch die himmlische Erbschaft nicht zu gewarten habe. Wann du also, mein Christi! wahrnimmest, daß je schlimmer der Mensch, je besser das Glück, so habe vielmehr ein Mitleyden mit ihm, als daß du ihn deßwegen beneydest; weil er nur eine zergängliche, du aber eine ewige Belohnung zu gewarten hast. Beati, qui persecutionem patiuntur: Seelig seynd also, die Verfolgung leyden: dann ihrer ist das Reich der Himmlen. Nun ist dann anjetzo die

5. Dritte Frag: Was uns also in der Verfolgung trösten und stärcken solle? Auf diese Frag haben wir schon oben, da wir das fünfte geistliche

n. 5. Werck der Barmhertzigkeit ausgelegt, geantwortet und gesagt, daß uns in dem Leyden, und in der Verfolgung trösten und stärcken solle

Matth. 5. 12. das Versprechen Christi, gaudete & exultate, sagt Christus unser Heyland: **Freuet euch und frolocket, dann euer Lohn ist groß in dem Himmel.** Mit diesen Worten haben sich zur Zeit ihrer Verfolgung getröstet alle heilige Martyrer und Auserwählte GOttes: nemlich, sie haben in ihren Gemüths-Augen gegenwärtig gehabt den grossen Lohn, der im Himmel auf sie gewartet: in Ansehung dessen, haben sie sich in ihrer Verfolgung nicht beklagt, nicht beschweret, noch weniger Rach gesucht, ingedenck, was der Heil Gregorius sagt, daß besser seye leyden, als beleydigen: haben sie mithin alle Verfolgungen geduldig übertragen, und sich mit der zukünftigen Belohnung GOttes in dem Himmel getröst: Merces vestra copiosa est in cœlis;

Euer

Euer Lohn ist groß und über groß in dem Himmel. Ja, nicht nur in dem Himmel, sondern auch noch in dieser Welt, pflegt GOtt denjenigen zu belohnen, der die Verfolgung geduldig übertraget. Kein Mensch ist jemahlen von der Welt also sehr verfolgt worden, als wie der Job. An allen Seiten ist er von allen seinen Feinden angegriffen worden, so gar sein eigenes Weib hat ihn verachtet und verfolgt: und was hat es dem Job genutzt? Ecce beatificamus eos, qui sustinuerunt: siye, sagt der Heil. Jacobus, wir sprechen seelig diejenige, welche etwas gelitten haben: die Geduld des Jobs habt ihr gehört, und das Absehen des HErrn habt ihr gesehen. Was ware dann das Absehen GOttes, indem er den Job also sehr und von allen Seiten hat lassen verfolgt werden? Das Absehen GOttes ware, den Job wegen geduldiger Ubertragung seiner Verfolgung und Verachtung zeitlich und ewig zu seegnen, und zu belohnen: Job dupla præmia victor accepit: sagt der heilige Prosper, Job, weil er alle Verfolgungen starckmüthig, und geduldig übertragen, hat eine doppelte Belohnung von GOtt empfangen: nemlich in dem Zeitlichen, indem ihm GOtt nachgehends mehrer gegeben, als er zu vor gehabt, und in dem Ewigen: indem er wegen seiner Geduld in der Verfolgung noch bis heut und anjetzo den Himmel geniesset. Also wird noch GOtt allen denen, welche die Verfolgung in der Geduld überwinden, einen doppelten Lohn geben und mittheilen. Jac. 5. 11. P. 1. de Providi. c. 22.

Historia. Unter allen aber, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung gelitten, und wie man sich in derselben soll trösten, weiß ich allda aus dem neuen Testament zu einen Exempel und Beyspihl keinen besseren vorzustellen, als den Heil. Athanasium, Bischof zu Alexandria, von welchem Ribadenaira erzehlet, daß er so viele Verschmähungen, Verfolgungen, und Unbilden ausgestanden, daß es mit keiner Feder zu beschreiben, mit keinen Worten auszusprechen. Von vier Kaysern ist er auf das äusserste verfolgt worden, ja es liesse sich ansehen, als ob die ganze Welt wider diesen heiligen und unschuldigen Bischof zusammen geschworen. Die Arianische Ketzer brachten ihn bey dem Kayser Constantino in Verdacht als einen geldsüchtigen übermüthigen Mann, als einen Verräther des Vatterlands: sie schryen ihn aus als einen Gewalt brauchenden Jungfrau-Schänder, und unzüchtigen Bischof: ja als einen Mörder, als einen Hexen-Meister, Zauberer und Schwartz-Künstler: und brachten es so Tom. 2. 2. May.

weit, daß Athanasius gar seines Bißthums entsetzt, und in das Elend verwisen wurde, in welchem er vier Jahr und vier Monat zubringen mußte: nach welcher Zeit er zwar wieder in sein Bißthum eingesetzt worden: wurde aber bald darauf wieder fälschlich von seinen Feinden bey dem folgenden Kayser Constantino angegeben, und wieder von seinem Bißthum vertriben. Dieser Kayser samt den Arianischen Bischöfen suchten nichts anders, als Athanasium in ihre Händ zu bekommen, und um das Leben zu bringen: welcher dann, so zu sagen, in der gantzen Welt aufgesucht worden, daß er mithin sechs ganzer Jahr verborgen in einer Cistern gewohnt, in welcher er weder Sonn noch Mond, noch einigen Menschen jemahls gesehen, ausser einen eintzigen vertrauten guten Freund, der ihm die Lebens-Mittel zugetragen, sintenmahlen der Kayser, und die Arianer dermassen auf ihn verbittert, und verpicht waren, daß, wann sie ihn so gar in dem Abgrund der Erden hätten wissen zu finden, sie gewiß wurden nachgegraben und ihm hervor gezogen haben: und ob er schon nach dem Tod des gottlosen Kaysers Constantini wieder in sein Bißthum eingesetzt worden; so haben ihn doch die darauf folgende zwey Kayser Julianus der Abtrinnige, und Valens dessen Nachfolger, ferners und auf ein neues verfolgt, und nach dem Leben getrachtet, daß er wieder hat müssen entfliehen, und sich endlich vier Monat lang in dem Grab seines Vatters verbergen; stunde also Athanasius in beständiger Ehren- und Lebens-Gefahr, daß er mithin in den sechs und viertzig Jahren, als lang er Bischof, und Patriarch zu Alexandria gewesen, solche Sorg, Angst, Quaal und immerwährende Verfolgungen ausgestanden, daß es, wie gemeldt, mit keiner Feder zu beschreiben, und mit keinen Worten auszusprechen. Dieser Heil. Bischof aber hat uns ein herrliches Exempel gegeben, wie ein Christ starckmüthig und standhaft sich solle erzeigen; wann er um des Glaubens, um der Wahrheit, oder um der Gerechtigkeit willen, und unschuldiger Weiß verfolget wird.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Petrus,
1. Pet. 4. 14. und sagt: Communicantes Christi passionibus, wann ihr des Leydens Christi theilhaftig werdet, gaudete, so freuet euch: Das ist, wann ihr mit Christo leyden müsset, so seyd fröhlich. Dieses war die Ursach, warum ein Heil. Paulus in allen Trübsalen, und
2. Cor. 7. 4. Verfolgungen eine so ungewöhnliche Freud erzeigt hat, superabundo gaudio. Eben darum hat auch der Heil Andreas eine solche Freud er-

zeigt,

zeigt, da er sollte gecreutziget werden: O bona Crux! O du gutes! In vita.
O du liebes Creutz! welches ich schon so lang gewunschen Auf glei-
che Weiß war auch fröhlich ein Heil. Stephanus, gaudens suscepit la- In Brev. in
pides, welcher mit Freuden die Steinigung übertragen. Und woher 2. Noct.
kame so grosse Freud und Trost bey diesen Heiligen, mitten in ihren Resp. VI.
schweristen Peynen und Verfolgungen? Das Versprechen Christi
hat sie hertzhaft und also fröhlich gemacht. Beati, qui persecutio-
nem patiuntur. Dann seelig seynd die, welche Verfolgung ley-
den. Wann du also mein Christ! auch unschuldiger Weiß, und um der
Gerechtigkeit willen verfolgt wirst, so gedencke, daß GOtt dich liebe,
und dich verfolgen lasse, um deine Tugend zu probieren, ob du auch
GOtt recht liebest. Wann du aber, und weil wir insgemein von
bösen Leuten verfolgt werden; weil wir auch vielfältig gesündiget,
und GOtt beleydiget, so sollen wir gedencken, der unerforschliche
GOtt brauche je zuweilen böse Leut, und gebe ihnen die Geisel und
Ruthen in die Hand, uns so lang zu züchtigen, und zu geißlen, und
zu verfolgen, biß wir entweders von unseren Sünden abstehen, oder,
biß wir dieselbige auf dieser Welt abgebüßt haben: in aller Verfolgung
und Widerwärtigkeit, also mein Christ, gedencke an das Versprechen
Christi, und sihe an den Himmel, allda wird euer Lohn groß
und übergroß seyn: Quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis: Matth. 5. 12.
Indem ihr für eine kurtze zeitliche Verfolgung um der Gerechtigkeit
willen zu empfangen habet, einen immerwährenden Lohn: nem-
lich die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neun und fünfzigste Unterweisung.

Von den Evangelischen Räthen insgemein.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Evangelische Räth? Ry. Sonderlich diese drey. 1. Freywillige Armuth. 2. Stete Keuschheit. 3. Vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obersten.
2. Warum werden sie Evangelische Räth genennt? Ry. Weil sie in dem Evangelio einen jeden frey stehen, dieselbe zu halten, oder nicht.
3. Wer hat sie gerathen? Ry. Christus, welcher sagt, der mir nachfolgen will, der verlaugne sich selbst, und folge mir nach.
4. Was ist für ein Unterschid unter den Räthen, und unter den Gebotten des HErrn? Ry. Die Gebott GOttes seynd wir schuldig zu halten, nicht aber die Räth Christi.
5. Seynd sie das ewige Leben zu erlangen nicht nothwendig? Ry. Lediglich nicht, doch machen sie dem Menschen den Weeg leichter zum Himmel.
6. Warum werden sie Evangelisch genennt? Ry. Weil sie in dem Evangelischen Gesatz begriffen, und gegründet seynd.
7. Wer kann sich zu diesen Evangelischen Räthen verpflichten, und verloben? Ry. Wer seinen Verstand und freyen Willen hat.
8. Darf man niemand darzu nöthen, selbige zu verloben? Ry. Nein, ein solches Gelibd wäre ungiltig.
9. Was ist dann ein Gelibd? Ry. Ein freywilliges Versprechen, welches GOtt geschieht, in Ansehung eines besseren Guten.

10. Wie alt muß man seyn, wann man die drey geistliche Ordens-Gelübd in einem Closter will ablegen? R. Vollkommen sechzehen Jahr.
11. Soll man aber auch Gelübd thun? R. Mann kann und soll sie thun, aber wohl bedächtlich, und nicht mehr verloben, als man halten kann.
12. Ist man schuldig sein Gelübd zu halten? R. Ja, thut Gelübd und haltet selbige, sagt der König David.
13. Ist es eine Sünd sein Gelübd nicht halten? R. Ja, in grossen Sachen ist es eine grosse Sünd, dann versprechen macht halten.
14. Wann also ein geistlicher aus seinem Closter ausspringt, ist sein Ehestand nicht giltig? R. Nein, weil er wider seine Gelübd gottsrauberisch in dem Ungehorsam, in der Hurerey, und andern Sünden und Lastern leben thut.
15. Was sagt von diesen ein Heil. Paulus? R. Sie haben ihre Verdammnuß; weil sie den ersten Glauben, das ist, ihre Gelübd gebrochen.
16. Seynd die gute Werck GOTT angenehmer, wann sie mit einem Gelübd, als wann sie ohne Gelübd geschehen? R. Ja, sie seynd GOtt angenehmer, und auch verdienstlicher.
17. Warum dieses? R. Weil sie also aus purer Lieb GOttes geschehen.
18. Seynd sonst keine Evangelische Räth, als nur diese drey? R. Es seynd noch gar viele andere gute Werck, die in dem Evangelio nicht gebotten, sondern nur gerathen werden, eigentlich aber und insgemein werden nur diese drey die Evangelische Räth genennt.

Auslegung.

Es geschiht je zu weilen, wann etliche Herren geringern Stands und Amts über Land reisen, daß sie alle einen Diener haben, der ihnen zu dienen und aufzuwarten gedinget ist. Seynd 1.

aber

aber vornehme Herren auf der Reiß begriffen, so hat ein jeder seinen eigenen Diener, oder wohl etwann mehrere die ihm dienen, und auf seine Sach acht zu haben bestellt seynd, und es leydet ein solcher Herr nicht, wann sein Diener nicht ihm, sondern andern wollte viel aufwarten, und zu Diensten stehen. Ich, wurde ein solcher Herr sagen: ich bin dein Herr, und nicht andere, ich gibe dir Kost, Kleydung und Besoldung, mir bist also schuldig und verpflichtet zu dienen, gib auf mich acht, was gehen dich andere an ꝛc. AA.! Christus unser Heyland, so demüthig und arm er sonst auf Erden war, schlug doch den Herrn-Titul nicht aus, sondern behauptete

Joan. 13. 13. solchen auf alle Weiß: Vocatis me Magister & Domine &c. sprach er zu seinen Jüngern nach der Fußwaschung am letzten Abendmahl: Ihr heißt mich HErr und Meister, und sagt recht daran, dann

Psal. 47. 1. ich bins auch. Was ist er aber für ein HErr? Magnus Dominus: Ein grosser HErr, antwortet der König David: Er ist Dominus

Apoc. 17. 13. Dominantium, ein HErr der Herrschenden: und die Heil. Kirch in dem Evangelischen Lobgesang gibt Christo den Vorzug vor allen andern Herren, und sagt: Tu solus Dominus, solus Altissimus JEsu Christe: Du bist allein der HErr, der du allein der Allerhöchste JEsu Christe!

Gleichwie nun ein zeitlicher Herr seinem Diener befihlt ihm nachzufolgen, und auf ihn acht zu geben, also befihlt auch Christus unser Heyland allen denjenigen, die ihm wollen dienen, daß sie ihm

Joan. 12. 22. nachfolgen sollen, qui mihi ministrat, sagt er, wer mein Diener seyn will, me sequatur, der folge mir nach, wo nicht, so erkenne ich ihn nicht für meinen Diener.

Ein Diener nun, wie wir wissen, ehe er sich in Dienst begibet, erkundiget sich erstlich, wer sein Herr seye? wiederum begehrt er zu wissen, was er in seinem Dienst zu thun? was er zu meyden? ꝛc. Eben also hat es eine Bewandnuß mit einem Christen, und einem Diener Christi. Derohalben haben wir in dem ersten Hauptstuck ausgelegt, wer Christus, und GOtt unser HErr und Erschaffer seye, wir haben gehört aus den Gebotten GOttes, was wir zu thun, wir haben verstanden, was ein Christ und Diener GOttes am meisten soll fliehen und meiden, nehmlich die Sünd, und endlich in dem zweyten Theil dieses fünften Hauptstucks haben wir gehört, wie wir Christo sollen nachfolgen; nemlich durch die Werck der Barmherzigkeit und durch die Tugenden der acht Seeligkeiten, dieses ist also der kur-

he Innhalt, was ein Christ und Diener Christi thun, und verrichten soll.

Gleichwie nun weiters ein Unterschid ist zwischen den Dienern leiblicher Weiß, also ist auch ein Unterschid geistlicher Weiß. Ein zeitlicher Diener in seinem Dienst, verdient ein grösseres Lob, einen mehreren Lohn, als der andere. E. g. Ein Knecht, der seine gewöhnliche Arbeit verrichtet, wie andere, der bekommt und verdient zwar seinen gewöhnlichen Lohn, weiters aber nicht, dann er thut, was ein Knecht thun soll. Ein Knecht aber, der in drey Tägen thut und arbeitet, was andere in fünf oder 6. Tägen, der hat ein grösseres Lob, und bekommt einen mehreren Lohn, und wird ein getreuer Knecht genennt, weil er mehr gethan, als er schuldig war, mehr, als ihm befohlen war. Auf gleiche Weiß gibt es auch geistliche Diener unter den Christen, diejenige nemlich, welche da halten die Gebott GOttes, und der Kirch, welche die Sünden fliehen, und die gewöhnliche gute Werck verrichten, verdienen weiters kein besonderes Lob, keinen grösseren Lohn, als den gewöhnlichen, warum? weil sie nemlich mehrer nicht thun, als was sie, als Diener Christi schuldig seynd zu thun. Ja Christus unser Heyland sagt: Cum feceritis omnia; quæ præcepta sunt vobis. **Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen worden, so sprecht, wir seynd unnütze Knecht, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.** Si autem addas aliquid præceptis, tunc non jam inutilis servus eris: sagt der grosse Origenes: Wann du aber etwas verrichtest über das, so dir gebotten ist worden, so wirst du kein unnützer Knecht mehr seyn, sed dicetur ad te, euge serve bone & fidelis: sondern es wird zu dir gesagt werden: Ey du guter und getreuer Knecht! und solche gute und getreue Knecht und Diener seynd jene Christen, die da mehrer thun, als ihnen befohlen, es seynd jene, sagt St. Augustinus, welche verrichten, opera supererogatoria, jene gute Werck, die da eigentlich von GOtt nicht gebotten, sondern mehr von dem freyen Willen eines frommen Menschen kommen, und aus dem Grund der göttlichen Liebe herquellen; solche Werck aber seynd keine andere, als die Evangelische Räth. Derohalben, weil wir solche anheut anfangen, wollen wir anjetzo erklären insgemein was und wie viel der Evangelichen Räthen seyn? und dann ferners beantworten: 1. Wer sich zu diese könne verbinden, und selbe verloben? 2. Ob man nothwendig müsse halten, was man verlobet? und dann 3. Ob die Werck,

Luc. 17. 10.

In c. 3. Ep. ad Rom.

Serm. 61. de Temp.

Außtheilung.

die aus einem Gelübd verrichtet werden, verdienstlicher seyen, als ohne Gelübd? Attendite.

2. Der Evangelischen Räthen, wie wir wissen, seynd 3. Als die freywillige Armuth, stete Keuschheit, und vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obristen. Evangelische Räth werden sie genennt, weil sie in dem Evangelio einem jeden frey stehen, dieselbe zu halten oder nicht. Derohalben muß man, sagt der Heil. Augustinus, einen Unterschid machen zwischen den Räthen und Gebotten des HErrn. Die Gebott GOttes nemlich, seynd wir schuldig zu halten, nicht aber die Räth Christi: Non habens neceſſitatem, potestatem autem habens suæ voluntatis sagt der Apostel: Ein jeder mag dießfalls thun, was er will, es stehet in seinem freyen Willen, ohne Noth, ohne Zwang. Den Unterschid zwischen den Räthen und Gebotten des HErrn, kann ich nicht besser erklären, als mit jenem, was sich einstens mit einem reichen Jüngling, und Christo unserm Heyland im Evangelio zugetragen. Dieser kame zu Christo dem HErrn und sagte: Meister! was muß ich thun, daß ich sicher und gewiß in Himmel komme? Christus zeiget ihm erstlich den ordinari Weeg, und sagt, serva mandata, halte die Gebott, daß ist, du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsche Zeugnuß geben, ehre deinen Vatter und Mutter, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst ꝛc. Mit einem Wort: Christus wollte sagen, halte alles, was in der Schrift gebotten, und meide alles, was darinn verbotten ist, so wirst du sicher und gewiß in den Himmel kommen. Der Jüngling aber war mit diesem nicht allerdings zufriden, sondern erbietet sich noch zu grösseren Dingen, welche in der Schrift nicht gebotten, HErr! sagte er, dieses alles habe ich von meiner Jugend auf beobachtet, quid adhuc mihi deeſt? was muß ich noch mehr thun, was mangelt mir noch weiters? Nach dieser Anfrag deutet ihm Christus auf die Evangelische Räth, und sagte zu ihm: Si vis perfectus esse: Mein Jüngling! Wann du willst vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen, und also wirst du einen grossen Schatz in Himmel haben. Sehet AA! Christus befiehlt diesem Jüngling, nicht, daß er müsse alles verlassen, sondern sagt nur, si vis, wann du willst, so verlasse alles, zeiget ihm beynebens an, daß er auf diese Weiß nicht nur, wie andere Fromme die ewige Seeligkeit erlangen werde, sondern einen gantz sonderbaren Schatz der Verdiensten sammlen, und eine grössere Glory im Himmel haben

Loc. cit.

1. Cor. 83. 7.

Matth. 19. 16.

den werde. Si vis, allein, wann du willst, Christus stellt es ihm in seinen Willen. Und in dieser Stell, sagt mehr gemelter Heil. Augustinus, sehen wir, daß Christus einen Unterschid gemacht unter den Gebotten GOttes, und unter den Evangelischen Räthen, dann erstlich hat Christus dem Jüngling befohlen, die Gebott zu halten, serva mandata: Halte die Gebott: alsdann aber erst redet Christus von den Evangelischen Räthen: Vade, vende omnia: Gehe hin, verkaufe alles, aber anderst nicht, als, si vis, wann du willst, ich gebiete es nicht. Es wird uns also dieses, wie der Heil. Ambrosius schreibt, nicht aufgelegt den, als ein Gebott, sondern nur, als ein guter Rath fürgetragen, und eben darum werden sie Evangelische Räth genennt, weil sie nicht gebotten, noch befohlen, auch zur Seeligkeit unumgänglich nicht nothwendig, sondern nur eingerathen werden denjenigen, welche von GOtt ermahnet und berufen werden zu einem vollkomenen Stand zu tretten. Und sie werden Evangelische Räth genennt: weil sie in dem vollkommnisten Gesatz des Evangelii begriffen und gegründet seynd. Nun ist aber anjetzo die Lib. de Vid.

Erste Frag: Welcher Mensch zu den Evangelischen Räthen durch ein Gelübd sich verbinden könne? Antwort: Nur derjenige, der seinen Verstand, und freyen Willen hat. Wie man sich zu den Evangelischen Räthen, oder zu einem andern guten Werck durch ein Gelübd verbinden könne, kann ich nicht besser erklären, als durch die Beschreibung des Gelübds selbst. Ein Gelübd wird von dem Heil. Englischen Lehrer Thomas also beschriben: Votum est promissio, Deo facta deliberate, de bono possibili & meliore: Ein Gelübd ist ein GOtt gethanenes, wohlbedachtsames, freywilliges Versprechen, etwas zu thun, oder zu lassen, das gut, uns möglich, und besser ist, als das Gegenspihl. Aus dieser Beschreibung ist nun zu beobachten: 1. Wann einer sich eine Sach nur fürnimmt, so ist es kein Gelübd, sondern nur ein guter Fürsatz, ein anders ist fürnehmen, ein anders ist verloben, es muß ein Versprechen darbey seyn, sonst kann es kein Gelübd seyn. 2. Das Versprechen, damit es ein Gelübd sey, muß GOtt geschehen, dann was man einem Menschen verspricht, ist eigentlich kein Gelübd, sondern nur ein gutes Versprechen. Wann man aber einem Heiligen zu Ehren etwas verspricht, als e. g. Unser lieben Frau zu Ehren alle Tag einen Heil. Rosenkrantz zu betten, so hat es diesen Verstand, daß man es GOtt zu Lieb wolle verrichten, zu Ehren unser lieben Frau oder eines an- 3. 2.2. q. 38. a. 2.

dern Heiligen, dann ein jedes Gelübd ist, cultus Latriæ, eine göttliche Verehrung, es muß also die Meynung des Gelübds hauptsächlich auf GOtt gerichtet seyn. 3. Muß das, was man verspricht, etwas Mögliches, und etwas Gutes seyn, oder doch nichts Böses, also verlobt man das Fasten, Betten, Allmosengeben, Wahlfahrten-Gehen und dergleichen. 4. Das Versprechen muß frey ungezwungen, willig und bedachtsam geschehen, das ist, du must wissen und verstehen, was du versprichst, sonst ist es kein Gelübd. Dahero das Versprechen der Kinder, ehe sie ihren völligen Verstand haben, item ein Versprechen, welches aus gäher Weiß, oder im Schröcken geschieht, kein Gelübd ist, bindet den Versprecher nicht, und GOtt nimmt es auch nicht an; es wäre dann Sach, daß man es hernach über eine Zeit bedachtsam erneuern und bestättigen thäte. Damit derohalben das Gelübd der Evangelischen Räthen mit gutem Verstand und freyen Willen geschehete, hat die Kirch in dem heiligen Concilio zu Trient verbotten und verordnet, daß keiner in einem Ordens-Stand sich darzu mit offentlichen Gelübd verbinden könne, er seye dann würcklich 16. Jahr alt, und bey dem Verstand soll auch seyn der freye Willen. Dahero wann ein Kind wider allen seinen Willen von den Eltern, oder jemand andern gezwungen wird, mit Betrohung aller vätterlichen und mütterlichen Ungnad in ein Closter zu gehen, die Keuschheit zu verloben ꝛc. so ist ein solcher Eingang ungiltig, und die Profeßion, die also gezwungen geschieht, nichtig, und GOtt nimmts nicht an: ohne Zwang also muß das Gelübd geschehen, und mit freyem Willen, voluntarie sacrificabo tibi, sagte der büssende König David: Freywillig O HErr; will ich dir opfern, und eben dergleichen Opfer hat er von seinen Unterthanen begehrt zur Erbauung des Tempels zu Jerusalem, nemlich eine freywillige Steur: Si quis sponte offert: **Wer etwas aus gutem und freyem Willen opfern will, der erfülle heut seine Hand**; offert quod voluerit Domino: **und opfere dem HErrn, was er gern will**, welches auch das Volck gethan, cum vota sponte promitterent, indem es ihre Gelübd freywillig gethan, und das von Grund ihres Hertzens mit grösten Freuden. Auf gleiche Weiß verlangt GOtt von uns die Gelübd und absonderlich die drey Ordens-Gelübd, daß wir nemlich solche sollen und mögen versprechen und verloben, aber freywillig, und mit fröhlichem Hertzen. Dann non ex tristitia aut ex necessitate: sagt der Apostel: **Nicht aus kleinmüthiger Traurigkeit,**

Bus. rb. de prac. decal l. 3. tr. c. 3. dub. 1,

Sess. 25. c. 15. de ref.

Psal. 53. 8.

2. Paral. 29. 5.

2. Cor. 9. 7.

nicht aus Noth und Zwang, sondern freywillig mit fröhlichem Hertzen muß es geschehen. Hilarem enim datorem diligit Deus; und alsdann erst ist unser Versprechen GOtt angenehm, weil GOtt einen freywilligen Geber liebet. Die Kirch also und Christus zwinget niemand etwas zu verloben, sondern rathet uns nur freywillig zu geloben, und uns zu verbinden, ad id, quod honestum est: zu etwas, was gut und heilig ist, und uns Gelegenheit gibt ohne Hindernuß zu bitten und GOtt zu dienen. Von keinem also begehrt GOtt, daß er soll verloben. was er nicht kann halten, niemand zwinget Christus, oder die Kirch zu seyn, was man nicht will: es kann sich also verstandener massen, niemand zu den Evangelischen Räthen, oder zu andern guten nicht gebottenen Wercken durch ein Gelübd nicht verbinden, als nur derjenige, welcher seinen genugsamen Verstand und freyen Willen hat. Nun ist aber die

Zweyte Frag: Ob man nothwendig muß halten, was man mit einem Gelübd GOtt versprochen? Auf diese Frag gibt Antwort der königlche Prophet David, und sagt: Vovete & reddite Domino Deo vestro: **Thut Gelübd und haltet es GOtt eurem HErrn.** Freylich, will David sagen, ist man schuldig zu halten, und zwar unter einer Sünd, was man GOtt gelobt. Vovere est voluntarium, sagt der Heil. Bonaventura: sed reddere est necessarium: Verloben ist zwar freywillig, und stehet in dem freyen Willen des Menschens, wie wir gehört: das Versprechen aber zu halten ist eine Nothwendigkeit, wie das gemeine Sprüchwort lautet: **Versprechen macht halten.** Hierzu gibt uns einen gantz vollkommenen Bericht die Heil. Schrift in dem fünften Buch Moysis, wo sie also sagt: Si nolueris polliceri, absque peccato eris: quod autem semel egressum est de labiis tuis, observabis: **Willst du nichts versprechen, hast du keine Sünd: was aber einmahl aus deinen Lefzen ausgegangen, das wirst du halten:** Si inter homines, sagt hierzu ein Heil. Gregorius in dem geistlichen Recht, solent bonæ fidei contractus nulla ratione dissolvi &c. Wann unter den Menschen eine rechte und verträulich gemachte Abhandlung auf keine Weiß und Weeg sich laßt auflösen und vernichten, wie viel weniger wird eine Versprechung, die man GOtt gethan, ohne Straf und Rach GOtt können gebrochen werden? Es kann also dasjenige, was an sich heilig und gut ist, wann es GOtt verlobet worden, ohne höchsten Meineyd und gottsrauberische Lästerung nicht mehr gebrochen und übertretten werden. Die-

4. Ps. 75. 12. In Eccl. c. 5. Deut. 32. 2. Caus. 27. q. 1. c. Viduæ

V. Votum Epist 2 ad quendam. jenige, sagt der Heil. Bernhardus, sollen unter die Unglaubige gezehlt werden, welche, was sie GOtt versprochen, nicht halten. Aus diesem nun ist leicht zu schliessen, was auf Luther, und alle die, welche ihm nachfolgen, zu halten, welche abtrinnig von der Kirch, mit offenbarer Brechung ihrer Gelübden aus den Clöstern springen, und sich in den von ihnen so vermeynten Ehestand begeben, dieses nemlich wie
L. 1. Ep. 11. der Heil. Hieronymus contra Jovin. und der Heil. Cyprian sagen, ist anders nichts, als eine Blut-Schand, und geistlicher Ehebruch. Und diese wollen Evangelisch seyn? da sie doch alle gute Ordnung, und Räth des heiligen Evangelii ausmustern, und also in beständiger Hurerey leben, von denen allen kann gesagt werden, was der Heil.
Galat. c. 33. Apostel Paulus zu den Galatern geschriben: Si stulti estis, ut cum spiritu cœperitis, nunc carne consummemini. Also närrisch, gottlos seyd ihr, daß, da ihr im Geist angefangen, anjetzo im Fleisch vollenden wollet. Von allen solchen aber, sagt jetzt gemeldter Heil. Paulus: Habens damnationem, quia primam fidem irri-
Tim. 5. 12. tam fecerunt. Sie haben ihre Verdammnuß; weil sie den ersten Glauben, ihr Gelübd, gebrochen haben. Derohalben vovete & reddite, thut Gelübd und haltets, dann das Versprechen ist zwar in unserm freyen Willen, das Halten aber ein göttliches Gebott. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob die gute Werck, welche Kraft eines Gelübds verrichtet werden, GOtt angenehmer, und verdienstlicher seyen, als wann sie ohne Gelübd verrichtet werden? Auf diese Frag antwortet
In Eccl. c. 5. der Heil. Bonaventura, und sagt mit Catholischen Lehreren; es soll kein Christen-Mensch zweiflen, daß es viel besser, heylsamer, vollkommener, und GOtt gefälliger seye, wann man die gute Werck durch ein Gelübd, als ohne Gelübd verrichtet: Nulli Christiano dubitare licet, quin multo salubrius, melius, perfectius ac Deo placentius sit facere opera bona ex voto, quam sine voto: weil sie nemlich nicht gebotten, aus guten Willen verlobet, durch das Gelübd verrichtet werden, und also aus purer Lieb GOttes herfliessen. Derohalben sehen wir, daß unzahlbare Gelübd auch von den weltlichen Menschen geschehen, also, dieser verlobt da oder dorthin zu wahlfahrten, ein gewisses Allmosen zu geben, ein anderer verlobt sich auf gewisse Zeit des Weins zu enthalten, nicht zu tantzen, und zu spihlen. Die dritte verlobt eine, oder die andere Modi fürwitziger, und hoffärtiger Kleyder nicht zu tragen, ledig zu bleiben, sich nicht zu verheyrathen.

Der

Der vierte verlobt ein gewisses verdächtiges Hauß zu meiden, da und dort nicht einzukehren, geistlich zu werden, und dergleichen unzahlbare Ding verspricht man mehr. Und warum verlobt man sie? Antwort: Darum, um mit diesen guten Wercken GOtt desto angenehmer zu dienen, und mit grösserem Verdienst zu verrichten. Allhier aber muß ich erinnern, und ist zu wissen, daß der Verdienst nicht allein stehet in dem Versprechen, sondern im Halten: Si quid voviſti Deo, Eccl. 5. 3. ne moreris reddere, sagt Salomon: Hast du GOtt etwas verlobt, verschieb es nicht lang, dann ein thorrechtes und unreines Versprechen mißfallet ihm, was du verloben wirst, das richte aus. Man kann also Gelübd thun, aber fein wohl bedencklich, und nicht mehr, als man halten kann: dann, wie oben gesagt, es eine grosse Sünd ist, GOtt dem HErrn etwas treulich versprechen, und hernach nicht halten. Manche Menschen, wann sie in eine grosse Gefahr kommen, in Unglück und Widerwärtigkeit seynd, thun Gelübd über Gelübd, versprechen GOtt und Mariä eines Verspechens, daß sie zu letzt selbst nicht mehr alles wissen, was sie versprochen, und also eben so wenig halten. Es ergehet vielen, wie jenem vollen Bauren, der im Heimgehen über den Steeg hinab in eine Gruben gefallen, und einem gewissen Heiligen eine Wax-Kertzen versprochen so groß, als sein Wißbaum, wann der Heilige ihm wurde helfen. Das Weib, welche eben dem Bauren entgegen gegangen, und dieses Gelübd hörte, sagte: O mein Mann! was gedenckst um GOttes willen, höre auf zu verloben, wo werden wir Geld nehmen, eine so grosse Kertzen zu kaufen, und zu opfern. Bist du nicht ein närrisches Weib, sagte der volle Mann, helfe mir nur der Heilige, und komme ich nur hinaus, ich will schon eine Kertzen darnach machen lassen, der Heilige wird mit einer kleinen verlieb nehmen müssen. Also sage ich, machen es viele Menschen in der Noth, nemlich sie verloben, und versprechen viel, halten aber wenig. Haben sie aber durch diese ihre Gelübd, und ihr Versprechen einen Verdienst? Nein, sondern vielmehr wegen der begangenen Untreu fallen sie in die Ungnad GOttes; weil sie nemlich das Band zerbrechen, mit welchem sie sich GOtt durch ein Gelübd verbunden haben. Es seynd aber im Gegentheil viele tausend und tausend fromme Menschen gewesen, welche grosse Ding gelobt, und auch gehalten haben: andere haben mit Hindansetzung alles zeitlichen Glücks, die Welt, das Fleisch, und alle Wohllüsten verlassen, sie haben sich in die Clöster eingesperret, in die Einöde begeben, haben sich durch die

Ge-

Gelübde der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams mit GOtt auf ewig verbunden, und auch unzerbrechlich mit grossen Verdiensten gehalten: ich will nichts melden von einem Heil. Francisco, nichts
In vit. von einem Heil. Alexio, nichts von einem Heil. Wendelino, der sein Königreich Schottland, das ihm erblich zustunde, verlassen, ein armer geworden, endlich als ein armer Religios gestorben. Unter vielen tausend andern will ich nur hier anziehen, was von Gallicano einem Feld-Obristen bey Terentiano in dem Leyden der HH. MM. Johannes, nnd Pauli geschriben wird. Dieser Gallicanus war ein Führer
Historia. und Feld-Obrister des Römischen Kriegs-Volcks, nachdem er die Scythier, Dacier und Thracier, geschlagen und überwunden, wurde ihm vermög des Kayserlichen Versprechens Constantia eine Toch-
26. Junii. ter des Kaysers Constantini, als einem Uberwinder zur Ehe und zur Gemahlinn gegeben, eine Braut einer unvergleichen Schönheit, dazu des Kaysers Tochter, Wer könnte sich glückseeliger schätzen, als Gallicanus, wegen seinen Siegen wurde er von dem Kayser hochgeacht, wegen seinen Reichthum, und seinem Gewalt von jedermann geehret, stunde vor der Welt in grösten Ehren, in grösten Ansehen, in grösten Reichthumen, und in aller Gelegenheit nach den Lüsten des Fleisches zu leben Was geschieht: Gallicanus dazumahl noch ein Heyd, vernimmt durch seine gottseelige Braut, in was grossen Finsternussen des Unglaubens er steckte, was grosse Gaab GOttes der wahre Glaub seye, ꝛc. Nachdem er seinen grossen Irrthum erkennt, GOtt danckbar zu seyn, und Christo desto vollkommener nachzufolgen, gehet er aus dem Krieg, seine grosse Reichthumen theilt er aus unter die Arme, seine Braut verlasset er unberührt als eine Jungfrau, überwindet sich also selbst, verspricht GOtt die Demuth, Keuschheit, und den Gehorsam, lebt demüthig, gehorsam, arm, und keusch in einem Closter, stirbt aber und regiert jetzt als ein grosser Heiliger in dem Himmel. Er hat also mit seinem Exempel gezeigt, daß jener ein weit tapferer Held, der die Ehr, die Reichthumen, die Wohllüsten, und sich selbst überwindet, als welcher die Feind, Städt und Vestungen bezwinget. Sehet also AA! vovete & reddite, kann man Gelübd thun, und aber auch halten, welches mit der Gnad GOttes leicht seyn kann, wann man nur will: Potuerunt isti & istæ, sagte der Heil. Augustinus, habens diese und tausend andere gekönnt, so könnens auch wir, wann wir nur wollen, sie haben kein anderes Fleisch und Blut, keine andere Leiber, und Gebein, als wir gehabt. Gleichwie also sie den Evangeli-

gelischen Räthen gefolgt, selbige verlobet, und unzertrennlich gehalten, also können auch wir dieselbe verloben, und mit der Gnad GOttes verdienstlich halten.

Derohalben sage ich zu allen schließlich jene Wort, die Christus zu dem obigen Jüngling im Evangelio gesprochen: Si vis perfectus esse, veni, sequere me. Mein lieber Christ! wann du willst vollkommen seyn, so komme und folge mir nach. Aber wie kann ich Christo nachfolgen, möchtest du sagen? wie kann ich die Evangelische Räth beobachten: ich bin in dem Ehestand, stehe in guten Mittlen, niemand hat mir etwas zu befehlen, also kann ich Christo weder in der Armuth, weder in der Keuschheit, auch nicht in dem Gehorsam nachfolgen? Allen diesen aber sage ich, was der Heil. Augustinus zu seiner Zeit seinen untergebenen Christen gesagt, die sich immer beklagten, daß dazumahl keine Verfolgung der Christen mehr wäre, sie also nicht Gelegenheit hätten durch die Marter Christo, und den Martyrern nachzufolgen, und Martyrer zu werden. Diesen sagte der Heil. Augustinus: Habet enim & pax nostra suos Martyres: Unsere Friedens-Zeiten, meine liebe Kinder! haben dannoch ihre Martyrer, nam libidinem fugere pars magna Martvrii est; dann alle unzüchtige fleischliche Anfechtungen überwinden, ist ein grosser Theil der Marter, den Lastern beständig widerstreben, und GOtt dem HErrn in wahrer Andacht dienen, ist eine Marter. Täglich Unbild und Verfolgung leyden, und doch seine Verfolger lieben, ist eine Marter. Eben also, sage ich dir, mein Welt-Mensch! durch eine Gleichnuß, du kannst Christo nachfolgen, ob du schon nicht, wie die Ordens-Leut in dem Closter, in der Einöde lebest. Reich seyn, in grossen Mittlen stehen, und dannoch das Hertz nicht daran hencken, sondern darbey freygebig seyn, und den Armen mittheilen: das ist eine geistliche Armuth. In dem Ehestand leben, die eheliche Freyheit aber nicht mißbrauchen, das ist, Christo in der Reinigkeit nachfolgen. Anderen zu befehlen haben: und dannoch seinen eigenen Willen verlaugnen, und einem andern in den Dingen gehorsamen, quæ non sunt contraria animæ suæ: wie der Heil. Franciscus den Seinigen befohlen, welche unserm Seelen-Heyl nicht zuwider seynd, das heisset Christo nachfolgen, welcher auch seinen Eltren, und anderen gehorsam und uutergeben gewesen. Mit einem Wort, mein Christ! es seynd nicht nur diese drey Evangelische Räth, sondern es seynd noch tausenderley andere gute Werck, welche der Mensch vermög der heiligen Schrift nicht schuldig

6.

Serm. 250. de Temp.

In Reg. cap. 10.

ist zu thun. Du bist nicht schuldig täglich die Heil. Meß zu hören, oder täglich zu Ehren unser lieben Frau einen Rosenkrantz zu betten, du bist nicht schuldig zu dieser, oder jener Gnadenreichen-Capell wahlfahrten zu gehen, du bist nicht schuldig alle Monat zu beichten, und zu communiciren, und also in vielen Zufällen bist du nicht schuldig, dieses oder jenes zu thun: jedoch seyest du, wer du wollest, verrichte solche freywillige Werck, so wirst du seyn ein wahrer und getreuer Diener Christi: Si vis perfectus esse, wann du also willst, kannst du diese und dergleichen gute Werck verrichten, und mithin durch eine vollkommene Nachfolgung Christi eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechzigste Unterweisung.

Von dem ersten Evangelischen Rath: Freywillige Armuth.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Evangelische Räth? Ry. Fürnemlich drey.
2. Welcher ist der erste? Ry. Freywillige Armuth.
3. Wie vielerley ist die Armuth? Ry. Dreyerley. Erstlich, die Armuth aus Noth. Andertens, des Willens. Drittens, des Gelübds.
4. Welche ist die Armuth aus Noth? Ry. In welcher die gemeine Bettler, und andere Arme seynd.
5. Was ist die Armuth des Willens? Ry. Wann man absagt aller unordentlichen Lieb zu irrdischen Dingen.
6. Was ist die Armuth des Gelübds? Welche die Ordens-Leut zu halten verloben.
7. In wem bestehet dann diese Armuth? Ry. Daß man um GOttes willen alles Zeitliche verlasse, und nichts eignes habe.

8. Wer

8. Wer hat uns diese Armuth gerathen ? R. Christus unser Heyland, als er zu seinem Jüngling gesprochen, wann du willst vollkommen seyn, so gehe hin, verkauf alles, was du hast, gibs den Armen, komme und folge mir nach.

9. Haben alle geistliche Personen die Evangelische und freywillige Armuth ? R. Nein, nur die Ordens-Leut in den Clöstern.

10. Es haben auch manche Clöster viele Güter und grosse Reichthumen ? R. Die Ordens-Leut können dannoch die freywillige Armuth haben.

11. Wie aber dieses ? R. Weil sie alles nur insgemein besitzen.

12. Darf dann keiner etwas eigen, und ins besondere besitzen ? R. Nein, ohne Erlaubnuß darf keiner keinen Kreutzer haben.

13. Es seynd aber manche Ordens-Leut mehr auf das Zeitliche, als die Weltliche selbst? R. Wann ein solcher sein Hertz an das Zeitliche henckt, so ist er reich in dem Hertzen, und nur arm äusserlich, und dem Stand nach.

14. Hat er aber einen Verdienst von solcher Armuth ? R. Nein, sondern eine grosse Verantwortung; weil er wider sein Gelübd handlet.

15. Mit wem soll sich dann begnügen eine Ordens-Person ? R. Wann er Speiß und Kleydung hat, soll er zufriden seyn.

16. Kann aber der Mensch also vergnügt und getröstet leben ? R. Ja, viel getröster, als der Geitzige mit seinem Geld und Gut.

17. Wie aber dieses ? R. Weil er mit dem Seinigen vergnügt, der Reiche aber immer mehr will haben.

18. Gibt es Leut, die also in der freywilligen Armuth leben ? R. Ja, auch König und Kayser, und viele tausend andere mehr, welche alles Zeitliche verlassen, und in die Armuth geschworen.

19. Was wird ihr Lohn seyn ? R. Sie seynd Erben des himmlischen Reiche. Dann ihrer ist das Rech der Himmlen.

Auslegung.

1. Poocem. Serm. 1. de Paup.

MEine heutige Christ-Catholische Unterweisung von der freywilligen Armuth, dieselbe nach Würdigkeit zu loben, kann ich nicht besser anfangen, als mit jenem Beyspiel, welches der Heil. Bernardinus ersinnet, die Armuth lobwürdig auszulegen. Es ware, sagt dieser Heil. Prediger, ein grosser und überaus mächtiger König, dessen Macht, Glory und Majestät nicht auszusprechen: dieser hatte zwey Princeßinnen, zwey königliche Töchter einander am Geblüt zwar gantz gleich, an Gestalt aber ungleich: die erste war überaus schön, gleich einer irrdischen Göttinn, an deren Anschauung allein die Leut eine sonderbare Ergötzung hatten, derohalben suchten auch die mächtige König und Fürsten selbe für eine Braut zu bekommen. Die andere Tochter war sehr ungestalt, also, daß sie denen, die sie nur anschaueten, ein Mißfallen und Verdruß verursachte: derohalben ware auch ihr Aufzug gering und gantz schlecht, und der anderen Schwester bey weiten nicht zu vergleichen. So viel nun die erste Tochter gewaltige Werber hatte, so wenig waren hingegen, welche die anderte verlangten, da sie doch eben so wohl des Königs Tochter ware, als die erste; welches sie dann also schmertzte, daß sie sich einstens gegen dem König ihren Vatter beklagte, ihres Unglücks und Verlassenheit halber. Der König, nachdem er ihre Klag mitleydig angehört, tröstete sie mit folgenden Worten, und sagte: Meine liebe Tochter! wisse, daß mein vätttrliche Neigung gegen dir unvergleichlich grösser seye, als gegen deiner Schwester, wie du es in der That erfahren wirst; dann derjenige, der deine Schwester zur Gemahlinn nehmen wird, der muß sich gleichwohl mit ihrer Schönheit vergnügen, dann diese ihre einzige Aussteuer ist, weiters wird ihr Gemahl von mir nichts zu gewarten haben: derjenige aber, der sich mit dir vermählen wird, der wird auch der einnige Erb meines gantzen Königreichs seyn; dann mit dir will ich ihm alles geben, was ich besitze. Dieses dann hat verursacht, daß gleichfalls um diese, wiewohl ungestalte Braut, viele und grosse Potentaten, in Ansehung eines so mächtigen Reichs, und Erbs, eyfrigst angehalten. AA! wer kann besser durch diesen König verstanden werden, als GOtt selbsten. Zwey Töchtern hat GOtt,

Reich-

Reichthum und Armuth, also sagt die heilige Schrift: Paupertas & honestas, oder wie der Syrische Text saget: Paupertas & opulentia a Deo sunt: **Armuth und Reichthum seynd beyde von GOtt.** Eccl. 11. 14.
Diese zwey Töchtern will GOtt den Menschen vermählen: welche aber an Gestalt sehr ungleich, dann die erste Tochter, Opulentia, oder Reichthum genannt, ist überaus schön, lieblich, und angenehm, und also wollen die Welt-Menschen keine andere, als nur diese: die ungestalte Tochter aber, die Armuth, ist bey allen verachtet. So hat dann GOtt der HErr dieses Mittel erdacht, und diese Verordnung gethan, daß diejenige, die nur die schöne Opulentia, das ist, die Reichthum, verlangen, gleichwohl mit derselben zufriden seyn sollen, keine weitere Aussteuer und Erbschaft will GOtt den Reichen nicht versprechen, dann dives difficile intrabit in Regnum Cœlorum: **schwerlich wird der Reiche eingehen in das Himmelreich.** Matth. 17. 23.
Weil also die ungestalte Schwester Paupertas, die Armuth, von den mehristen Menschen also verachtet wird, daß wenige seynd, die sie zur Ehe begehren, also hat ihr GOtt der HErr das unerschätzliche Reich des Himmels für ihr Erbtheil versprochen, und die, welche sich mit ihr vermählen, als König und Erben der ewigen Glory erkläret: quoniam ipsorum est regnum cœlorum, sagt Christus unser Heyland: **Seelig seynd die Arme; dann ihrer ist das Reich der Himmlen.** Matth. 5. 3.
Dieses bekräftiget auch der Heil. Apostel Jacobus, da er also schreibt: Nonne Deus elegit pauperes in hoc mundo hæredes Regni? **höret liebste Brüder! hat nicht GOtt die Arme auf dieser Welt für Erben seines Reichs erwählet?** Diese, will der Heil. Jacobus sagen, nemlich die Arme, seynd die wahre Erben, und König des himmlischen Reichs. Wer also klug und verständig ist, der vermählet sich mit der Armuth, ich will sagen, der erfreuet sich in der Armuth; weil er mit dieser bekommet und everbet das ewige Reich GOttes. Und dieses ist die Ursach, warum so viele hundert und tausend Menschen beyderley Geschlechts alles verlassen, sich in die Clöster, und in die freywillige Armuth begeben haben: nemlich durch diese Vermählung mit der Armuth desto sicherer das verheissene Reich GOttes zu erlangen. Jacob. 2. 5.
Weil wir derohalben anheut auslegen die Evangelische, oder freywillige Armuth; also wollen wir anjetzo erklären, was dieselbe seye? und dann ferners beantwoorten erstlich, ob alle geistliche Personen die Evangelische freywillige Armuth haben? Andertens, ob es der Evangelischen Armuth nicht zuwider, daß die Ordens-Leut zeitliche

Aus-theilung.

Güter besitzen? und dann drittens, ob die Evangelische Armuth den Menschen vergnügen könne?. Attendite.

2. n. 5. Wir haben schon oben bey Auslegung der ersten Seeligkeit gesagt, daß es unterschidliche Arme auf dieser Welt geb[illegible] nemlich: freywillige Arme, Arme aus Noth, und Arme im Geist, ꝛc Eben also seynd auch dreyerley Sorten der Armuth, die erste ist die Armuth aus Noth, die andere die Armuth des Willens, die dritte die Armuth des Gelübds. Die Armuth aus Noth ist diejenige, welche die arme elende bedürftige Menschen leyden; und diese ist gar oft, wie wir gesagt, ohne allen Verdienst, also, daß vielfältig dergleichen Noth-Arme, nicht nur allein in ihrer Armuth nicht seelig, sondern ewig verdammt werden; weil sie nemlich ihnen ihre Noth, Mangel und Armuth durch keine gute Meynung und Tugend zu Nutzen machen, sondern in ihrer Armuth ungeduldig seynd, kurren und murren, wünschen, fluchen und maledeyen. Die anderte Armuth des Willens ist diejenige, wann man absagt aller unordentlichen Liebe zu den irrdischen Gütern und Reichthumen: und diese Armuth, wie wir ebenfalls gesagt, können haben alle Menschen, auch die Reiche, wann sie nemlich ihr Hertz nicht an das Zeitliche hencken. Die dritte Armuth des Gelübds ist diejenige welche die Ordens-Leut halten, und durch ein Gelübd zu halten versprechen; und diese wird eigentlich genennt die Evangelische, oder freywillige Armuth. Diese freywillige Armuth aber wird von dem gottseeligen Dionys. Carthus. beschriben, daß sie seye virtus, per quam temporalia contemnuntur amore Sponsi: eine Tugend, wordurch die zeitliche Ding aus Lieb des göttlichen Bräutigams verachtet werden. Dieses will sagen, daß die freywillige Armuth nichts anders seye, als wann man um GOttes willen alles Zeitliche verlassen, nichts eigenes haben und besitzen thut, um also GOtt desto innbrünstiger zu dienen, und Christo desto besser in der Armuth nachzufolgen. Und zu dieser Tugend in die Armuth zu schwören, hat uns gerathen Christus unser Heyland, da er zu jenem Jüngling

De Profes. Monast. n. 11.

Matth. 19. 12. im Evangelio gesprochen: Si vis perfectus esse, wann du willst vollkomen seyn, so gehe hin, verkause alles, was du hast, und gibs den Armen, komme und folge mir nach. Und eben dieses sagt Christus zu allen Menschen, nicht als ein Gebott, sondern nur als einen Rath demjenigen, wer ihm in der Vollkommenheit will nachfolgen. Und in dieser Tugend sollen sich absonderlich üben diejenige, wel-

welche Christo vollkommen nachzufolgen sich in den geistlichen Stand begeben. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Ob alle geistliche Personen in der Evangelischen und freywilligen Armuth seyen, also, daß sie nichts eignes haben, und besitzen? Antwort: Man muß einen Unterschid unter den geistlichen Ordens-Ständen machen. Dreyerley geistliche Ständ seynd in der Catholischen Kirch. 1. Die Welt-Priester. 2. Die Ordens-Geistliche in den armen Clöstern. 3. Die Ordens Geistliche in den begüterten Clöstern. Unter dem weltlichen Priester-Stand werden verstanden der Pabst, Bischöff, Domherren, Pfarrer, und dergleichen, und diesen weltlichen Priester-Stand hat Christus eingesetzt in dem Evangelischen Gesatz, da er ihnen die Seel-Sorg übergeben, und die Schäflein zu weyden anbefohlen. Ihre Lebens-Unterhaltung aber sollen sie haben von dem Opfer, von den Zehenden, von den Stiftungen und dergleichen. Also hat GOtt schon im alten Testament die schönste gantz ordentliche Stiftungen gemacht für die Geistliche, von dem höchsten Priester an biß auf den letzten, und mindesten Leviten; daß sie nemlich sollten Leben von dem Opfer und den Zehenden, wie gantz klar zu lesen in dem anderten, dritten und fünften Buch Moysis, auch sonst gar oft in göttlicher heiliger Schrift angezeigt wird. Und eben dergleichen Opfer, Zehend, und andere Stiftungen der Glaubigen hat Christus in dem neuen Testament den Seel-Sorgern zugeeignet, wie dann Christus unser Heyland selbst Geld gehabt und angenommen: Cum & ipse Dominus loculos habuisse legatur. Christo, sagt der Ehrwürdige Beda, dienten die Engel, und doch zu Unterweisung seiner Kirch liset man, daß er Säckel und Geld gehabt habe: welches dann die Apostel bestättiget, und verordnet, daß alle Seel-Sorger von dem Altar, das ist, von den Einkünften der Kirch sollten leben: dann, qui Altari deserviunt, sagt der Heil. Paulus, cum Altari participant, welche dem Altar, das ist, der Kirch, und in geistlichen Sachen dienen, die essen, und leben von dem, was der Kirch gehört, das ist, von den geistlichen Einkünften. Dahero auch nicht nur in den geistlichen, sondern auch in den weltlichen Kayserl. Rechten die Einkünften der Geistlichen, und Priesterschaft bestättiget, und von aller Steuer und Anlag befreyet seynd. Diese geistliche Welt-Priester nun haben weiters kein Gelübd der Evangelischen Armuth, sondern seynd Herren ihres Einkommens und geistlichen Gefällen, und können darmit verord-

2.

Lib. 4. in Luc. c. 5.

1. Cor. 9. 13.

ordnen nach ihren Willen und Gefallen, haben aber darbey die Pflicht und Schuldigkeit, daß sie dasjenige, was ihnen zu ihrem Unterhalt von den geistlichen Gefällen nicht nothwendig, sondern übrig, solches den Armen und Bedürftigen mittheilen, oder sonst zu gottseeligen Wercken anwenden; dann dieses, was sie haben, wird genennt Patrimonium Christi, das Erb Christi, welches anders nicht, als zum Guten soll angewendet werden, sonsten es solche Geistliche an jenem Tag schwerlich werden zu verantworten haben.

Der andere geistliche Stand in der Catholischen Kirch seynd die Closter- und Ordens-Leut, oder die Religiosen, und auch unter diesen muß man einen Unterschid machen; dann die erste haben gar nichts eignes, weder insgemein, noch insonderheit, als wie e. g. die Capuciner, welchen ihr Heil. Vatter Franciscus nichts anders gegeben, und angehenckt, als den Bettel-Sack. Diese also halten jene strenge Regul Christi: Nolite possidere aurum neque argentum: Ihr sollt nichts besitzen weder Gold noch Silber, noch Geld in euren Taschen haben, ihr sollet keinen Zöhr-Sack mit euch tragen, nicht zwey Röck, noch Schuhe, sondern nur Sohlen haben. Wie sollten sie sich dann ernähren? Er antwortete ihnen mit jenem aus dem Evangelio, sie sollten nicht sorgfältig seyn, dann der die Vögel des Lufts ernähret, der werde ihnen die Nahrung auch verschaffen, nolite timere, sagte er ihnen mit dem ehrwürdigen Beda, ne propter Regnum Dei militantibus hujus vitæ necessaria desint: habt keine Forcht, als ob denen, welche um das Reich GOttes sich bemühen, an den nothwendigen Sachen dieses zeitlichen Lebens etwas ermanglen werde. Und also ist beschaffen der erste Stand der Ordens-Leut, oder der Religiosen in der Catholischen Kirch: und diese folgen Christo nach in der grösten freywilligen Armuth, weil sie nichts eignes weder insgemein, noch insbesondere besitzen.

Matth. 10. 9 Marc. 6.

Matth. 6. 26.

In Luc. c. 12. v. 32.

Andere geistliche Ordens-Ständ aber, und Religiosen besitzen Geld und Gut, ihre Clöster haben grosse Reichthumen, fahrende und ligende Güter, welche sie als eigenthumliche besitzen, und ihre jährliche Einkünften daraus ziehen, und einnehmen, und auch diese haben die Armuth des Gelübds, und haben jenes Gebott Christi; Qui non renunciat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus: welcher nicht absagt all m dem, was er besitzet, der kann mein Jünger nicht seyn. Und also auch diese in den begüterten Clöstern folgen Christo in der Armuth nach. Ja, möchte mancher gedenken:

Luc. 14. 23.

dencken, oder sagen: es wäre schon recht, wann die Religiosen, und Closter-Leut arm wären; weil sie aber, als wie e. g. die Benedictiner, die Bernardiner, die Norbertiner, und dergleichen, vieles Geld und grosse Güter besitzen, auch oft mehr auf das Geld, und auf das Zeitliche setzen, als die weltliche Leut selbst, wie kann ich glauben, wie kann man sagen, daß sie die freywillige Evangelische Armuth haben? Diesen Einwurf zu beantworten ist die anjetzo die

Zweyte Frag: Ob es der Evangelischen Armuth nicht zuwider, daß die Ordens-Leut zeitliche Güter als eigenthumlich besitzen? 4.

Antwort: Nein, dann auch Christus unser Heyland, und seine HH. Apostel, und die erste Christen haben Güter gehabt, aber nicht eigen, sondern nur insgemein: Erant illius omnia communia, sagt der heilige Text: Wann einer schon etwas in Besitz hatte, hat er doch niemahl gesagt, daß es sein seye, sondern alles war ihnen gemein. Act. 4. 32. Nach diesem Exempel dann haben auch die Religiosen, und Closter-Leut fahrende und ligende Güter, sie ziehen daraus ihre jährliche Einkünften, haben also, und besitzen Geld und Gut, aber nur in communi, und alles insgemein: damit sie nemlich nicht gezwungen werden zu bettlen, sondern der Sorgen um das Zeitliche überhebt, dem Dienst GOttes, der Andacht, dem Gebett, dem Heyl des Nächsten desto besser, und ungehinderter können obligen: wie dann solche Besitzung der Gütern viele HH. Ordensstifter also verordnet, und Sess. 25. c. 3. auch das Concilium zu Trient für recht und gut erkläret hat. Gleichwie also zu den ersten Zeiten der Christenheit die Apostel einem jeden gegeben, prout cuique opus erat, so viel ein jeder nothwendig hatte, Act. 2. 45. also geschicht es auch in den begüterten Clöstern, in welchen, wie dazumahl die Apostel, anjetzo die vorgesetzte Obrigkeiten einem jeden ihrer untergebenen Religiosen geben, was er vonnöthen hat; keiner aber darf etwas eigen, und für sich insonderheit besitzen, und behalten, dann quidquid acquirit Monachus, acquirit Monasterio, was ein Religios bekommt das bekommt er nicht für sich, sondern für sein Closter: er kann also Kraft seines Gelübds mit den Gütern, und Einkünften des Closters kein Anstalt noch Ausgab machen: er kann nichts verschencken, ohne erlaubnuß nichts annehmen, sein Hertz soll auch nicht gebunden seyn an jenes, was ihm zu brauchen erlaubt ist. Wann derohalben ein Religios sein Hertz gleich den geitzigen Welt-Leuten an die Reichthum hencket, so ist er in dem Hertzen reich, und nur auswendig seinem Stand, und dem Ansehen nach arm, hat aber

keinen Verdienst von aller seiner Armuth, sondern eine grosse Verantwortung. Wie aber ein Religios soll beschaffen seyn, stellet zu einem Exempel schön vor Rupertus der hoch-erleuchte Abbt an dem Heil. Patriachen Jacob aus dem alten Testament. Jacob, obschon seine Eltern in grossem Reichthum waren, und also bey seiner Ausreiß nacher Mesopotanien ihn mit Geld, und Gut, mit Pferd und Wagen hätten können versehen, und versorgen, so wollte doch Jacob nichts dergleichen mit sich nehmen, sondern, wie er selbst in seiner Ruckreiß bekennt, hat mehrers nichts mit sich genommen, als nur einen Stecken
Gen. 32. 10. in die Hand. In baculo meo transivi Jordanem: er hat also in grosser Armuth seinen Weeg und Reiß angetretten: währende dieser Reiß, als Jacob einstens bey Sonnen-Untergang sich auf die Erden legte zu schlafen, nahme er an statt des Kopf-Küß etwelche harte Stein, legts unter sein Haupt, und schlafet, im Schlaf aber erscheinet ihm GOtt der HErr, verspricht ihm und seinen Nachkommenden dasselbe gantze Land, und thate ihm beynebens noch grosse Verheissungen: obschon Jacob dazumahl von GOtt wurde erhalten haben, was er
ib. 28. 20. immer begehrt, so hat er doch, nachdem er von dem Schlaf erwacht,
In lib. Gen. mehrers nicht begehrt, als Brod und Kleydung. Panem ad vescendum, & vestem ad induendum. Hunc imitantur, sagt obgemeldter Abbt Rupertus, diesem Heil. Patriarchen folgen nach alle diejenige, quicumque Dei Patris benedictione, depositis sæculi oneribus nudi & expediti ad destinatum Paradisum currunt, welche mit dem Seegen GOttes des himmlischen Vatters mit Ablegung aller weltlichen Bürden und Beschwerden nackend und fertig dem fürgesetzten Paradeiß zulaufen. Die Religiosen, will Rupertus sagen, ob sie schon in ihren Clöstern, wie Jacob bey seinen Eltern in grossem Seegen GOttes sitzen, viele Güter und Reichthumen haben, sollen dannoch mehrer nicht begehren, als baculum, einen Stecken, Brod, und ihres
2. Tim. 6. 8. Ordens-Kleydung. Also begehrts auch der Heil. Paulus: Habentes autem alimenta, & quibus tegamur, Wann sie Nahrung und ein ehrliches Kleyd haben, sollen sie darmit zu friden seyn. Mehrer, als dieses hat der Religios nicht von nöthen, andere Reichthumen soll er nicht begehren, und sein Hertz gar nicht an das Zeitliche hencken. Die schönste Zierd dann eines Religiosen ist, daß überall an ihm die Armuth heraus scheine, und mit dieser an sich trage die Liberey, und Hof-Farb
2. Cor. 8. 9. Christi des HErrn, von welchen der Heil. Paulus sagt, daß, da er alle Reichthumen hatte, egenus factus est, ist er unsertwegen arm geworden,

den, damit wir durch seine Armuth bereichert wurden. Also ist nun und soll beschaffen seyn ein wahrer Religios in dem Closter. Wann derowegen schon das Closter dem tausend nach ligende und fahrende Güter und jährliche Einkünften hat, ist doch die Ordens-Person arm, weil sie keinen Kreutzer ohne Erlaubnuß der Obern für sich selbst besitzet. Es seynd mithin die Reichthumen des Closters der Evangelischen freywilligen Armuth nicht zuwider, und kann eine solche Ordens-Person Christo in der Armuth vollkommen nachfolgen, und in der Armuth leben. So ist die

Dritte Frag: Ob die Evangelische Armuth den Menschen vergnügen könne, also daß er in derselben getröst kann leben? Die blinde Welt-Menschen bilden sich ein, keine Sach könne den Menschen also vergnügen und ihm so grossen Trost bringen, als wie Silber und Gold, Schätz und Reichthumen. Beatus vir, heißt es bey ihnen, jener Mann, jener Mensch ist seelig, der da viel Geld und Gut besitzet. Aber alle diese verstehen nicht in wem die rechte und wahre Reichthumen bestehen, diese nemlich bestehen nicht in Gut und Geld, sondern in den Tugenden, und absonderlich in der Evangelischen freywilligen Armuth, diese vergnügt den Menschen, nicht aber zeitliche irrdische Sachen, solches hat so gar aus dem Liecht der Natur erkennt der weise Seneca, da er also gesagt: Non qui parum habet, sed qui plus cupit, pauper est: Jener ist nicht arm, welcher nichts oder wenig hat, sondern der nicht genug, und immer mehr begehrt, derselbe ist arm. Die Reichthumen also, will Seneca sagen, ersättigen und vergnügen den Menschen nicht, wohl aber die Armuth, dann ein Reicher je mehr er hat, je mehr will er haben, wird also mehr geplagt von dem, was er noch nicht hat, als daß er ersättiget wird von dem, was er würcklich besitzet. Auf obige Frag also ist die Antwort: Ein armer Mensch lebt viel getröster in der freywilligen Armuth, als ein Reicher in vielem Gut und Geld, ist mithin der Arme weit vermöglicher, als der Reiche, folglich auch in weit grösserm Vergnügen. Also berichtet uns der Heil. Paulus, wann er also schreibt: Tanquam nihil habentes & omnia possidentes: Wir seynd zwar wie die, so nichts haben, und dannoch besitzen wir alles. Wir besitzen zwar nichts, will der Heil. Paulus sagen, was zeitlich und zergänglich, und dannoch geht uns nichts ab, wir haben alles, seynd also reich in der Armuth; weil wir zufriden, wann wir Nahrung haben, und uns ehrlich bedecken können.

5. Ep. 2. 2. Cor. 1.

Wann die König, Fürsten und Potentaten, ja ein jeder Mensch insonderheit zufriden wäre mit dem, was er hat, und besitzet, so wären keine so grausame blutige Krieg, es wären keine so grosse Feindschaften, es wären nicht so viel Haß und Neyd unter den Menschen anzutreffen. Woher kommt dieses alles: Propter meum, & tuum frigidum illud verbum, antwortet der Heil. Chrysostomus: Daher kommt; weil immer einer des andern sein zeitliches Gut will haben, und indem er selbem nachtrachtet, ist er niemahl vergnügt. Ein Armer aber verlangt nichts, sitzt also in bester Ruhe, im grössten Vergnügen: Plus habet pauper de tranquilitate una die, quam dives in mille, sagt der hochgelehrte Berchorius: Ein Armer geniesset mehr, und grössere Ruhe in einem einzigen Tag, als der Reiche in tausend Tägen. Der Arme, will Berchorius sagen, laßt ihn dichten und trachten, er aber schlaft ruhig und sicher auf seinem Strohsack. Er laßt den Reichen daher prangen in Silber und Gold, sein schlechtes Kleyd aber ist ihm viel lieber und anständiger den Leib zu bedecken, und ihn zu erwärmen. Er laßt dem Reichen auftragen, zehen, zwantzig, dreyßigerley Speißen, die rariste und köstlichste Wein im Uberfluß, eine oder zwey Speißen aber, ein Trunck Wein oder Bier, oder das liebe Wasser, ist ihm gantz vernüglich seinen Durst zu löschen, und den Hunger zu stillen: Panis furfureus & simplex aqua nequaquam res delectabiles sunt, sagt der Heil. Bernhardus, sed in amore Christi & desiderio internæ delectationis ventri bene morigerato valde delectabile est: Ein schwartzes Stuck Brod, und kühler Trunck Wasser hat zwar wenig Wohlleben in sich, aber in der Lieb Christi, und in dem innerlichen Seelen-Trost schmeckt es überaus wohl. Es ist also der Arme viel getröster, viel vermöglicher, als der Reiche, assatim dives est, sagt der Heil. Hieronymus, derjenige ist mehr, dann reich, qui cum Christo pauper est, welcher mit Christo arm ist. Deßwegen singt die Heil. Catholische Kirch von dem Heil. Bischof Martino: Martinus hic pauper & modicus, cœlum dives ingreditur: Martinus hier in der Welt arm und gering, gehet dannoch reich in die ewige Seligkeit ein. Derohalben haben Kayser, König, Fürsten und Potentaten, deren nicht nur tausend zu zehlen, um in der Armuth vergnügt zu leben, ihre großmächtige Reichthumen verlassen, haben für ihr Königreich und Herrschaften den Stand der Armuth in einem Closter erwählet, in die Armuth geschworen, um nur desto reicher durch den schmahlen Weeg in den Himmel einzugehen. Der Heil. Carolus Borromäus

In Orat. de Philogon. tom. 3.

In Repert. V. nudus,

Ep. ad. Heliod, in Offic.

hat,

hat auf einen eintzigen Tag viertzig tausend Ducaten unter die Arme ausgetheilt. Der Heil. Bischof Thomas de Villa Nova liebte also die Armuth, daß er so gar sein Beth, worinn er geruhet, den Armen geschenckt. Für einen Spiegel aber, wie der Mensch in der Armuth, durch Verachtung alles Gut und Gelds getröstet und vergnügt könne leben, kann ich keinen besser vorstellen, als den Heil. Macarium, welcher also die Armuth liebte, daß er immer mit dem Heil. Basilio, wie der Heil. Gregorius Nyss. von ihm schreibt, gewunschen, daß er nichts hätte: Divitiæ illi erant, nihil habere. Dahero als er einstens auf dem Weeg einen Beutel Geld gefunden, hat er aus Lieb der Armuth selben lassen ligen. Ein andersmahl aber abwesend von seiner Zell und Einöde, da er wiederum heim kame, fand er eben einen Dieb, der in aller Eyl und Arbeit war, dieselbe zu plindern, Macarius stellte sich an, als ob er ein Fremdling wäre, hilft also dem Dieb sein Roß laden, führt ihn von dannen, und weißt ihm den Weeg, in seinem Hertzen gedenckend mit dem Heil Paulo: Nihil intulimus: **Nichts haben wir in die Welt gebracht, werden auch im Tod nichts mit uns hinaus nehmen**: hat also wahr gemacht, was ferners der Heil. Apostel Petrus schreibt: Rapinam bonorum vestrorum cum gaudio suscepistis: **Mit Freuden habt ihrs gelitten, so man euch gestohlen hat.** Und aus diesem, und andern Exempel mehr, ist klar zu ersehen, daß der freywillig arme Mensch viel vergnügter und mit grösserem Trost lebe in der Armuth, als der Reiche in vielem Geld und Gut, in grossen Schätzen, und Reichthumen.

Hiſtoria. Hom. 23. in Evang. 1. Tom. 6. 5.

Derohalben rufet Christus unser Heyland schließlich uns allen zu bey dem Heil. Matthäo, und sagt also: Venite post me: **Kommet, folget mir nach.** Christus will sagen: Ich habe in allem die Armuth geliebt: ich bin arm gebohren, habe arm gelebt, und bin arm gestorben, venite post me, also folget mir auch nach in der Armuth. Kann es nicht seyn, daß ihr die zeitliche Güter und Reichthumen verlasset, so folget aufs wenigst dem Heil. Geist, der euch ermahnet: Divitiæ si affluant; nolite cor apponere: **Wann euch die zeitliche Güter gleichsam zufliessen, so setzet doch euer Hertz nicht allzusehr darauf.** Diejenige aber, welche sich zu der freywilligen Armuth verloben, sollen anders nichts wünschen, als was sich der Heil. Hieronymus gewunschen: Si Dominus optionem daret, multo magis eligerem tunicam

6. Matth. 4. 19.

Pſal. 61. 11.

Tom. 1. in vita Pauli Eremitæ in fine.

Pauli cum meritis ejus, quam Regum purpuram cum pœnis suis. Wann mir GOtt die Wahl geben würde, sagte dieser Heil. Vatter, so wollte ich lieber den Rock Pauli des Heil. Eremiten, mit seinen geistlichen Verdiensten, als die Purpur der Königen mit ihren anhangenden Beschwerden erwählen. Dann einmahl derjenige, der arm in seiner Zell, reich aber in seinem Gewissen, viel besser auf dem Stroh, als der Reiche in dem Purpur schlafet und ruhet. Wollen wir also zu Christo dem HErrn gelangen: so ist nothwendig, daß wir die zeitliche Güter dieser Welt verachten, und also werden wir durch die Armuth verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die ein und sechzigste Unterweisung.

Von dem zweyten Evangelischen Rath: Stete Keuschheit.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd der Evangelischen Räthen? Ry. Fürnemlich drey.
2. Welcher ist der Zweyte? Ry. Stete Keuschheit.
3. Wer hat uns die Keuschheit gerathen? Ry. Christus unser Heyland, da er diejenige gelobet, die sich um des Himmels Willen verschnitten haben.
4. Wen hat dann Christus verstanden durch diese Verschnittene? Ry. Die, welche freywillig die Keuschheit verloben.
5. Ist es aber nicht geborten die Keuschheit zu verloben? Ry. Nein, der Heil. Apostel Paulus sagt, er gebe nur einen Rath darzu.
6. Warum aber rathet uns Christus, und der Heil. Paulus die stete Keuschheit? Ry. Damit man desto besser GOtt könne dienen.
7. Ist es dann möglich die Keuschheit zu halten? Ry. Ja, sonst hätte sie Christus nicht gerathen, und hätten nicht so viele halten können.

8. Wer

8. Wer hat sie gehalten? R. Die heilige Apostel, und tausend andere mehr.
9. Es ist aber gar schwerlich die Keuschheit zu halten? R. Durch die Gnad GOttes kann man sie schon halten.
10. Wir haben aber viele Versuchungen von dem Fleisch? R. Die Versuchungen seynd der Keuschheit nicht schädlich.
11. Seynd dann die Versuchungen, die unreine Gedancken und Einfäll keine Sünd? R. Eben so wenig, als der Zundel ein Feur ist.
12. Es machen aber oft dergleichen unreine Gedancken, daß man unkeusche Begierlichkeiten, und Bewegungen bekommt? R. Ohne unsere Einwilligung und Belustigung ist dieses keine Sünd.
13. Können dann dergleichen Gedancken nicht verhütet werden? R. Eben so wenig, als wenig man verwehren kann, daß uns zur Sommers-Zeit keine Fliegen in das Angesicht sitzt.
14. Nutzen aber uns die Versuchungen? R. Ja, wir haben allzeit einen grossen Verdienst, so oft wir die Versuchungen überwinden.
15. Was soll man thun die Keuschheit zu erhalten, und die Versuchungen zu überwinden? R. Eyfrig beten, und wann man die Keuschheit verlobt, zur Zeit der Versuchung gedencken, was man GOtt versprochen.
16. Haben die, welche stete Keuschheit halten, eine grössere Freud in dem Himmel, als andere Heilige? R. Ja, dann von diesen sagt Christus, sie werden GOtt anschauen.
17. In wem bestehet aber diese absonderliche Freud und Anschauung GOttes? In dem, daß sie dem Lamm GOttes werden nachfolgen, und GOtt viel klärer anschauen, als andere Heilige GOttes.
18. Werden die Jungfrauen auch eine grössere Glory im Himmel haben als andere? Ja, ein absonderliches Zeichen an ihren Stirnen, und ein absonderliches Ehren-Cränzlein der Jungfrauschaft auf ihrem Haupt.

Auslegung.

1. Zu Zeiten Christi, wie uns der Heil. Evangelist Matthäus berichtet, ware eine gewisse Rott einiger Menschen, welche sich Sadducäer nennten, die eine gar böse Ketzerey an sich hatten, und glaubten, daß die Menschen sterben werden, als wie das Vieh, also, daß wann sie einmahl sterben, sie nicht zuruck kommen, auch nicht wieder auferstehen wurden. Als diese Ketzer Christum hörten predigen von der auferstehung des Fleischs, konnten und wollten sie dieses als eine unmögliche Sach nicht glauben. Ihre falsche Lehr dann wider Christum zu probieren, giengen sie einstens hin zu ihm, und sagten also: Sihe HErr! im alten Gesatz war der Brauch, daß wann ein Mann ohne Erben gestorben, so müßte sein Bruder die hinterlassene Wittib heyrathen, damit also das Geschlecht und die Erbschaft bey denselben erhalten wurde. Nun sihe! sprachen ferners diese Sadducäer zu Christo, es ist bey uns ein Mann geweßt, der ohne Erben gestorben, dahero hat dessen hinterlassener Bruder die Wittib zum Weib genommen; weil aber auch dieser bald und ohne Erben mit Tod abgegangen, hat der dritte Bruder die Wittib geheirathet, dieser aber stirbt gleichfalls, daß also der vierte Bruder für diesen wieder angestanden, und weil dieser, wie auch der fünfte und sechste von diesem Weib ohne Erben gestorben, so hat endlich der siebende Bruder dieses Weib geheyrathet. Nun sage her! wann je die Menschen wieder, wie du predigest, werden auferstehen, welcher unter den siben Brüdern wird diese neulich gestorbene Wittib zum Weib bekommen? Mit dieser Begebenheit vermeynten diese thorrechte Ketzer, die Sadducäer, zu probieren, daß nach dem Tod des Menschen keine Auferstehung mehr seyn wurde; dann wann die Todte auferstehen, gedachten sie, so könnten ja die siben Brüder das Weib nicht theilen, weil sie im Leben aller siben Brüder Ehe-Weib geweßt wäre: dieses nemlich ware eine grosse Thorheit solcher Leuten indem sie glaubten und sich einbildeten, daß wann auch eine Auferstehung wäre, so müßten die Leut auch im Himmel den vorigen Ehestand wiederum annehmen, Kinder zeugen, und anders mehr thun, wie sie waren zuvor im Leben auf dieser Erden. Christus aber unser Heyland, da er ihren grossen Unverstand gesehen, hat sie mit kurtzen Worten abgewisen, und also zu ihnen gesagt: Nescientes Scripturas neque virtutem Dei; Ihr närrische und thorrechte Sadducäer; ihr

Matth. 22. 29.

fehler

fehlet gar weit, Dann ihr verstehet weder die Schrift, noch die Kraft GOttes: in resurrectione enim neque nubent, neque nubentur: dann nach der Auferstehung wird man weder heyrathen, noch geheyrathet werden, sondern sie werden seyn, nemlich in dem Himmel, als wie die Engel GOttes. AA.! Gleichwie es zu Zeiten Christi ergangen den Sadducäern mit der Auferstehung des Fleisches, also ergehet es heutiges Tags unsern Herren Nachbaren den Lutheraneren mit dem zweyten Evangelischen Rath, mit der steten Keuschheit. Jene wollten nicht glauben, sie könnten nicht begreiffen die Auferstehung des Fleisches, wie selbige möglich seye: diese aber wollen nicht glauben, und nicht begreiffen, wie es möglich seye, daß der Mensch in steter Keuschheit lebe. Dieses ist ohnmöglich: so wenig, sagen sie mit ihrem Luthero, es in deinem Gewalt stehet, daß du kein Mannsbild seyest, so wenig stehet es in deinem Gewalt, daß du ohne Weibsbild lebest: und so wenig es in deinem Gewalt stehet, daß du kein Weibsbild seyest, eben so wenig stehet es in deinem Gewalt, daß du ohne Mannsbild lebest. Nothwendig also müsse man weiben und mannen, es seye derohalben thorrecht und närrisch, etwas versprechen und verloben, was man doch nicht halten könnte ꝛc. gleichwie mithin die Sadducäer glaubten, man müsse nothwendig, ehe man noch sterbe, sich in den Ehestand begeben: was aber Christus unser Heyland den Sadducäern geantwortet, das antworte ich den Lutheranern auch; nemlich: Nescientes scripturas, neque virtuten Dei: Ihr Herren Lutheraner; ihr fehlet gar weit, dann ihr verstehet weder die Schrift, noch die Kraft GOttes. Was derowegen Christus dazumahl von den Menschen nach der Auferstehung des Fleischs gesagt: Neque nubent, daß sie nemlich in dem Himmel weder zu der Ehe greiffen, noch zu der Ehe werden genommen werden: eben dieses hat Christus auch gerathen und gesagt, daß viele Menschen also thun werden noch in diesem Leben, nemlich; daß sie weder heyrathen, noch sich verheyrathen werden, sondern werden seyn, als wie die Engel, das Mannsbild ohne Weibsbild, das Weibsbild ohne Mannsbild, um die stete Keuschheit zu halten. Und eben dieses ist der zweyte Evangelische Rath, welchen wir heut auslegen: wollen also anjetzo erklären; daß die stete Keuschheit zu halten nur ein Rath Christi, auch zu halten gantz möglich seye? und dann ferners beantworten. 1. Ob die Versuchungen des Fleischs der Keuschheut schädlich seyen? 2. Was uns stärcken soll, daß wir in der Versuchung

Extat to. 5. Operum Lutheri in Serm. de Matrimonio habito anno 1527

Auftheilung.

suchung des Fleisches nicht unterligen? und dann 3. ob die Keusche einstens in dem Himmel eine absonderliche Freud und Glory vor andern Heiligen haben werden? Attendite.

2. n. 2. & 4. Was die Keuschheit seye, und was darzu erfordert werde, das haben wir schon oben in der sechsten Seeligkeit erkläret. Die Keuschheit nun oder diesen zweyten Evangelischen Rath zu halten, hat uns Christus unser Heyland dazumahl vorgetragen, als er bey dem Heil. Matthäo Matth. 19. 19. vor allen andern Menschen das Lob gegeben denjenigen, qui seipsos castraverunt propter regnum cœlorum, die sich selbst um des Himmels willen verschnitten haben. Durch diese verschnittene hat Christus nach ihrer Lehrer Auslegung diejenige verstanden, welche freywillig von allen Lüsten des Fleischs, auch von denen, die in dem Ehestand erlaubt, sich entschlossen und versprochen zu enthalten, GOtt lebenslänglich in der Reinigkeit ausser dem Ehestand zu dienen, und dieses nicht um zeitlicher Ruhe und Gelegenheit willen, sondern wegen des Himmelreichs. Und diesen Rath, nach den Worten Christi, hat auch gegeben der Heil. Paulus, da er einen jeden ermahnet, die Jungfrauschaft zu halten. Es seynd aber wohl zu mercken die Wort des Heil. 1. Cor. 7. 25. Pauli, er sagt, de Virginibus præceptum Domini non habeo: Die Jungfrauschaft zu halten seye kein Gebott: Consilium autem do: sondern er gebe nur einen Rath darzu. Und eben also schreibt auch Ep. ad Virg. der Heil. Ambrosius: Virginitas suaderi potest, imperari non potest: Die Junfrauschaft kann man nicht befehlen, aber wohl rathen. Wider diesen Evangelischen Rath aber sagen die Lutheraner, es stehe nicht in dem Willen des Menschens keusch zu leben, dann Christus sage: Matth. 9. 11. Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est: Nicht alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben worden. Sie verkehren aber die Wort Christi, und wollen unmöglich machen, was doch möglich ist. Keine unmögliche, wohl aber mögliche und vollkommne Ding hat Christus gerathen. Freylich sagt der Heil. In Ps. 137. Augustinus, soll sich niemand auf seine Kräften verlassen, das zu erfüllen, was er versprochen hat, qui te hortatur, ut voveas, ipse adjuvat, ut reddas: der dich aber ermahnet, etwas zu verloben, der gibt Phil. 4. 13. dir auch Kräften und Hülf dasselbige zu erfüllen: Omnia possum in eo, qui me confortat, schreibt der Heil. Paulus: Ich kann alles 2. Cor. 7. 7. in dem, der mich stärcket. Der Heil. Paulus selbst hat stete Keuschheit gehalten, und wünschet, daß alle Menschen wären, wie er selbst. Diesem und andern Apostlen haben nachgefolgt viele tausend und tausend

andere Menschen mehr, welche alle, um GOTT desto besser und ohne Hindernuß zu dienen, sich nicht verheyrathet, sondern ausser dem Ehestand in steter und ewiger Keuschheit gelebt, alle Begierlichkeiten des Fleischs unterdruckt, alle unkeusche Gedancken und Einbildungen überwunden haben ꝛc. Es ist also dieser Evangelische Rath von Apostel-Zeiten mit dem Evangelio aufgewachsen, und noch biß heut in höchstem Flor verbliben: muß man mithin nicht für unmöglich sagen und halten, was doch von so vielen tausend unversehrt ist gehalten worden; und folglich gleichwie die vor diesem, also können auch wir durch die Gnad GOttes erfüllen, was wir GOtt zu Ehren verlobt und versprochen haben. Ja, sagen wiederum die Lutheraner, es fallt gar beschwerlich allzeit keusch zu leben, in dem Fleisch leben, und nicht nach dem Fleisch leben, das ist gar zu überlästig, man wird gar zu starck versucht ꝛc. und also ist schon nicht möglich, die Keuschheit zu halten? Antwort: Es fallt freylich nicht leicht, allzeit keusch zu leben: aber eben darum, wie der Heil. Bernhardus schreibt: vita angelica est vita casta, ist ein solches Leben ein Englisches Leben, und wird einstens in dem Himmel sehr hoch belohnet werden. Was aber die Versuchungen betrifft, ist deswegen anjetzo die Serm. 20.

Erste Frag: Ob die Versuchungen des Fleischs der Keuschheit schädlich seyen: Antwort: Nein. Wann die Lutheraner durch die Keuschheit verstehen, daß man gar keine fleischliche Anfechtungen wider selbe soll haben, so wäre fräulich unmöglich lang Keusch zu verbleiben: weil es unmöglich lang ohne Versuchungen zu leben. So wenig der Vogel ohne Luft, der Fisch ohne Wasser, so wenig kann der Mensch in dieser Welt lang ohne Versuchung leben. Die Engel in dem Himmel, Adam und Eva im Paradeyß, Christus in der Wüste seynd versucht worden: was solle dann nicht erst uns armen Sündern auf dieser Erden widerfahren? Dahero sagt der geistliche Thomas Kemp. de imit. Christi: Nemo tam perfectus & sanctus, qui non habeat aliquando tentationes: Keiner ist so vollkommen, keiner so heilig, der nicht jezuweilen einen Anlauf von den Anfechtungen auszustehen habe; dann unser Leben ist gleich dem Meer, auf welchem es nicht lang windstill, sondern eine ungestimme, ein Ungewitter über das andere folget. Es ist aber zu wissen, daß Concupiscentia, die Begierlichkeit, oder der Stachel des Fleisches, aus welchem die Neigung zu unreinen Sachen herkommt, und Ursach ist, daß wir versucht, und zu den fleischlichen Lüsten bewegt werden, kei- L. 1. c. 13.

ne Sünd ist: Nein, eben so wenig nemlich: als der Zundel ein Feur, eben so wenig ist die Begierlichkeit, oder der Stachel des Fleisches ohne Belustigung und Einwilligung eine Sünd; sondern eine ganz natürliche Sach eben wie das Singen in den Ohren, das Aufreissen des Mauls, das Niessen und andere dergleichen natürliche Sachen und Bewegungen mehr: kann mithin die Versuchung der Keuschheit gar nicht schädlich seyn: dann formaliter bestehet die wesentliche Sünd nicht in der Reitzung der Unkeuschheit sondern in Actu voluntatis, in einer Würckung des Willens; Ob du nemlich wollest sündigen oder nicht: Sub te erit apetitus ejus, sagt GOtt zu dem Cain, als er mit mörderischen und sündhaften Gedancken umgienge: Unter dir wird die Begierd der Sünd seyn: & tu dominaberis illius: und du wirst über sie herrschen. Die Versuchung also, weil sie keine Sünd, kann auch weder uns noch unserer Keuschheit schädlich oder nachtheilig seyn: sondern sie ist vielmehr ein Probier-Stein der Tugend, und eine Gelegenheit zu grossen Verdiensten: haben mithin auch nicht Ursach, uns wegen der Versuchung viel zu bekümmern, sondern viel mehr mit dem Heil. Apostel Jacobo uns zu erfreuen, welcher sagt: Omne gaudium existimate fratres mei, cum in varias tentationes incideritis: Liebste Brüder! ihr sollt es für die gröste Freud halten, wann ihr in allerhand Anfechtungen gerathet: dan zu dieser Zeit, wil der Heil. Jacobus sagen, habt ihr die schönste Gelegenheit grosse Verdienst für eure Seel zu machen. Ob du schon also, mein lieber Christ! in den heftigsten Versuchungen und Bewegungen stehest, auf das höchste von dem unkeuschen Liebs-Feur umgeben, und angefochten wirst, ist es noch keine Sünd, dir auch nicht schädlich; weil es noch in deinem freyen Willen steht, ob du einwilligen und sündigen wollest oder nicht. War nicht Paulus in voller Flamm, da er vom Teufel mit solchen unkeuschen Gedancken geplagt worden? Hat nicht das Feur im Hertzen des Heil. Benedicti gebrunnen, da er sich bloß in die Dörner geworfen? Ist nicht der Heil. Franciscus in dem Feur gewesst, da er sich nackend in dem Schnee umgeweltzt ꝛc. Gleichwie aber jener Dornbusch, welchen Moyses gesehen, in voller Flammen gestanden, und doch nicht verzehrt worden, sondern gantz unversehrt gebliben: Videbat, quod rubus arderet, & non combureretur, also auch reine und züchtige Hertzen werden oft mit dem Feur der bösen Begierden, und fleischlichen Einbildungen angezündt: bleiben aber ohne alle Verletzung, nihil

Gen. 4. 7.

Jacob 1. 2.

2. Cor. 12. 7.

Exod. 3. 3.

cor-

corruptionis in eis est: so wenig das grosse Feur den keuschen drey Knaben in dem Babylonischen Ofen geschadet, eben so wenig kann das Feur der Unkeuschheit den keuschen und reinen Hertzen schaden, so lang sie den Versuchungen widerstehen. Es seynd also die Versuchungen der Keuschheit gar nicht schädlich. Nun ist die

Zweyte Frag: Was uns dann stärcken soll, daß wir in der Versuchung des Fleischs nicht unterligen, und die Reinigkeit erhalten, 4.

Antwort: Was wir für Mittel wider die Unkeuschheit sollen gebrauchen, haben wir schon ein andersmahl gesagt: allhier aber die stete Keuschheit, die man GOtt versprochen und gelobet, zu erhalten, werden absonderlich zwey Mittel vorgeschlagen. Erstlich das Heil. Gebett, nemlich; daß man GOTT demüthig anflehe um seine Göttliche Gnad und himmlischen Beystand: also rathet uns der weise Mann und spricht: Ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det, adii Dominum & deprecatus sum illum. **Als ich erkennt, daß ich die Keuschheit nicht halten könnte, wann GOtt mir nicht darzu seine Göttliche Gnad und Beystand verleyhete, habe ich meine Zuflucht zu ihm genommen, und habe ihn demüthig darum gebetten.** Eben dieses Mittel gebrauchte auch der Heil. Paulus, als er von dem Stachel des Fleisches versucht wurde: Propter quod ter Dominum rogavi, ut discederet a me: Er bittete nicht nur einmahl, sondern dreymahl, daß er dessen befreyet wurde. Auf gleiche Weiß haben zur Zeit der Versuchung um Erhaltung der Reinigkeit gebetten ein Heil. Augustinus, ein Heil. Thomas von Aquin, und andere mehr, und sie seynd erhöret und von der Versuchung nicht überwunden worden. Und eben also müssen auch alle liebhaber der Englischen Reinigkeit durch eyfriges Gebett ihre Zuflucht zu GOTT nehmen, GOtt ihre Schwachheit vortragen, und bekennen, daß sie ohne Göttlichen Beystand den starcken und vielfältigen Versuchungen zu widerstehen, nicht mächtig genug seynd: und GOTT wird ein solches Gebett erhören: dann clamabit ad me, & ego exaudiam eum: wann wir also eyfrig dieses Mittel, das Heil. Gebett werden ergreiffen, wird uns GOtt Stärcke geben, den Versuchungen zu widerstehen, und die Reinigkeit zu erhalten. Das zweyte Mittel, die Keuschheit zu erhalten, ist, daß der Mensch zur Zeit der Anfechtung sich erinnere seines Gelübds und Versprechens, das er GOTT gethan. Wie dieses soll geschehen, finden wir ein gar schönes Beyspiel in Göttlicher

Sap. 8. 21.

2. Cor. 12. 8.

Psal. 90. 15.

licher Heil. Schrift an der Tochter Jephte. Diese, wie uns der Heil. Text berichtet, hat lieber wollen sterben, als ihres Vatters Gelübd unterbrechen: dann, wie wir dort lesen, als Jephte eine herrliche Victori wider die Ammoniter erhalten, hat er GOtt zur Danckbarkeit ein Gelübd gethan, denjenigen Menschen, der ihm zum ersten aus seinem Hauß entgegen kommen würde, zu schlachten, und GOtt als ein Schlacht-Opfer zu opfern: so ist geschehen, daß seine eigene und eintzige liebste Tochter samt ihren Gespihlen, mit Music, und Saiten-Spihl, ihm zu empfangen, daher gekommen. Einen tiefen Seufftzer liesse der Vatter von Hertzen schiessen, bekennte seiner Tochter, daß er sie aus Gedachter Ursach zu schlachten verlobet habe. Die heldenmüthige und fromme Tochter aber ist hierüber nicht nur allein nicht
Judic. 11. 36. erschrocken, sondern ermahnte noch den Vatter seinem gethannen Gelübd genug zu thun. Pater mi! si aperuisti os tuum ad Dominum, Mein Vatter! sagte sie, die Gelübd seynd zu halten, hast du dann deinen Mund gegen GOtt aufgethan, so erfülle an mir nur alles, fac mihi, quodcumque pollicitus es, was du verlobet hast. Eben dieses, was die Tochter Jephte zu ihrem Vatter gesagt, das sage ich zu einem jeden, der GOtt seine Keuschheit durch die Gelübd versprochen: Si aperuisti os tuum ad Dominum: Hast du, mein lieber Christ! deinen Mund zu GOtt aufgethan, so thue, was du versprochen hast, ob es dich schon dein Leben kosten sollte. Schwer fiel dem Jephte sein Gelübd zu erfüllen; doch aber blieb er beständig und unverändert daßselbige zu erfüllen: Aperui os meum ad Dominum, & aliud facere non potero: Also mein Christ! der du freywillig deine Reinigkeit GOtt gelobt, ob du schon von dem gailen Fleisch wider die Keuschheit angefochten wirst, oder sonst in Gelegenheit kommest, wider dieselbe zu sündigen, und es also dir schwer fallet, dein Gelübd zu erfüllen, so gedencke alsobald in deinem Hertzen, und sage mit dem Jephte: Aperui os meum ad Dominum: Ich habs verlobt: es kann also nicht anderst seyn, der Knopf ist gemacht, ist unauflößlich, das Gelübd verbindet mich, kann nicht mehr gebrochen werden ꝛc. Und durch dieses Mittel wirst du durch den Beystand GOttes dein Gelübd erfüllen, die Versuchung überwinden, und deine Reinigkeit und Jungfrauschaft erhalten. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Ob die, welche die stete Keuschheit halten, einstens in
5. dem Himmel eine grössere und eine absonderliche Freud und Glory vor andern Heiligen GOttes haben werden? Antwort: Ja, dann Christus

unser

unser Heyland sagt von denen, die eines reinen Hertzens seynd, sie werden GOtt anschauen. Und eben diese Anschauung der Keuschen, wird in der Seeligkeit eine grössere Freud und Glory mit sich bringen: dann die Jungfrauen allein haben eine grössere Gleichheit mit GOtt vor andern Tugenden; weil die Reinigkeit, wie die Theologi reden, proprietas naturæ divinæ, die Eigenschaft der Göttlichen Natur ist, und jene welche diese Eigenschaft haben, werden viel heller, viel klärer GOtt anschauen, als andere. Dessen finden wir eine Prob bey dem Heil. Propheten Isaias, wann er also sagt: Dabo istis in domo mea locum & nomen melius a filiabus: Ich will diesen, sagt GOtt, viel ein besseres Ort und viel einen herrlicheren Namen geben, als meinen Söhnen und Töchtern. Durch die Söhn GOttes werden hier verstanden die HH. Engel, als welche in dem Hauß des himmlischen Vatters von Anfang ihrer Erschaffung gewohnt, und seines Angesichts allzeit genossen haben. Durch die Töchtern GOttes aber werden verstanden die Seelen der Gerechten, welche die Gebott GOttes zwar fleißig gehalten, sich in Tugenden geübt ꝛc. aber doch so weit sich nicht haben können schwingen, daß sie die Reinigkeit hätten können bewahren, und sich mit dem Gelübd der Keuschheit verbinden. Die also dieses gethan, die Reinigkeit gehalten, die will GOtt in grösseren Ehren halten, als andere seine eigene Söhn und Töchter, ihnen eine grössere Glory geben in dem Hauß seiner Seeligkeit, als den Engeln oder andern Heiligen: dann weil die keusche Menschen von den fleischlichen Versuchungen, und Anfechtungen viele und fast tägliche Peynen müssen leyden, täglich müssen streiten, und sich selbst überwinden: also werden sie von den HH. Vättern auch den Martyreren verglichen, und eben darum auch eine grössere Freud, als andere Heilige haben. Hi sequuntur agnum, schreibt der Heil. Johannes: Diese werden dem Lamm GOttes folgen, quocumque jerit, wohin es immer wird gehen; dann sie seynd Jungfrauen. Wohin aber werden sie folgen? In omnia gaudia cœlestia, antwortet der Hochgelehrte a Lapide, in alle Ort der himmlischen Freuden. Nun aber wissen wir, daß gar viele und unterschidliche Wohnungen seynd in dem Hauß GOttes, welche alle auch mit unterschidlichen ungleichen, unaussprechlichen Freuden überfüllet seynd: dann eine andere Glory haben verdient die alte HH. Patriarchen und Propheten, eine andere die liebe Apostel und Jünger des HErrn, eine andere die HH. Martyrer, eine andere die HH. Beichtiger, eine andere die Büsser,

Isai. 56. 5.

Apoc. 14. 4.

Ibid. in Apoc.

eine

eine andere die Lehrer, eine andere die Geistliche, eine andere die Weltliche ꝛc. Und alle diese besuchet der Sohn GOttes, denen er allen seine unendliche Glory zeiget und zu geniessen gibt. Die reine Hertzen aber begleiten das Göttliche Lamm, durch alle Stänt und Wohnungen der Heiligen: quocumque ierit. Und dergleichen keusche unbefleckte Seelen hat gesehen der Heil. Jöhannes hundert vier und viertzig tausend, welche mit keinem Weibsbild jemahlen im wenigsten befleckt worden, und diese folgen dem Lamm GOttes nach, und wohnen bey demselben nicht nur, wie andere Heilige und Auserwählten GOttes, auf dem Himmlischen Berg Sion, sondern supra montem, ober dem Berg. Es übertreffen also die Jungfrauen, die in steter Keuschheit gelebt, alle andere Auserwählte, und haben eine absonderliche Freud und Glory in dem Himmel. Sie tragen über das ein besonders glänzendes Zeichen an ihren Stirnen, mit welchem sie GOTT in einem unaussprechlichen Glantz zu erscheinen auf eine besondere Weiß bezeichnet hat: wie dann von der Heil. Agnes, als einer zartesten Jungfrau von 13. Jahren gelesen wird, daß sie in einer Verzuckung mit Christo vermählet worden, neben dem himmlischen Geschmuck aber ein solches Zeichen empfangen habe: Posuit signum in faciem meam: **In meinem Angesicht hat er mich bezeichnet, daß ich kein n andern Liebhaber haben soll.** Es haben demnach die, welche in steter Keuschheit gelebt, ein absonderliches Zeichen in ihrem Angesicht, und werden mithin auch GOtt mit gröfferer Freud und Glory in dem Himmel anschauen, als andere Heilige, und Auserwählte GOttes. Und dieses ist, was viele tausend bewegt, lieber ihr Leben und alles zu verliehren, als ihre Jungfrauschaft und ihre Keuschheit, und dieses zumahlen in der ersten Christenheit: von welcher uns Nicolaus Causinus aus dem Heil. Ambrosio erzehlet von Theodora einer Christlichen Jungfrau, die einer ungemeinen schönen Gestalt gewesen, auch deswegen überaus grosse Nachstellungen haben müssen leyden; weil sie aber niemahl ihren Buhlern eingewilliget, haben selbe ihre viehische Begierden endlich in eine Tyranney verkehret, und diese Theodoram vor dem Heydnischen Richter als eine Christin angeklagt. Weil sie dann weder von dem Glauben, noch von ihrer Reinigkeit wollte ablassen, befihlt der Tyrann sie in ein Schand-Hauß, das ist wie der Heil. Ambrosius sagt, ad lupanar, an ein ehrloses unzüchtiges Ort zu führen, um allda ihrer Jungfrauschaft beraubt zu werden. Alle Anläuf aber hatte bißhero Theo-

Apoc. 14. 1.

In Offic.

Historia. Aula S. P. t. l. 3. c. 23.

dora

dora mit der Hülf GOttes abgetriben: gähling endlich kam daher ein adelicher junger Edelmann mit Namen Didymus. Dieser, als ob ihm der Zugang mehrer, als anderen gebührete, gieng keck hinein bis zu der Jungfrau, tröstete sie aber gleich, und sagte also: Erschröcke nicht, meine liebe Braut Christi! dann ich bin nicht gekommen dich zu verführen, sondern dich zu erhalten und zu erlösen, quasi adulter ingressus sum, si vis, martyr egrediar. Wohlan meine Schwester! sagte Didymus, gib mir deine Kleyder, nimme du die meinige samt Waffen und Degen, und errette also dein Leben und deine Keuschheit. Didymus also als ein Weibsild blib in dem Zimmer, Theodora aber als ein vermeynter Soldat gieng hinaus, und stellte sich sicher. Was geschiht? Der List wird bald offenbar, und der verkleydte Soldat zum Tod verurtheilt. Als Theodora nachgehends gesehen, daß der Soldat in ihren Kleyderen schon auf dem Richt-Platz stunde, eilte sie hinzu, und fieng mit dem adelichen Jüngling einen offentlichen Streit an. Ich, sagte sie, habe dich für einen Beschützer meiner Jungfrauschaft erkennt, nicht aber für einen Erben der Marter-Cron, welche mir gehört. Didymus aber wiedersetzte, weil ich dich als eine Jungfrau erhalten; also habe ich anstatt deiner die Marter-Cron verdienet. Der heydnische Richter, der diesem Streit zugesehen, und zugehört, wollte solchen nicht länger anhören, befihlt also beyden das Haupt abzuschlagen: daß also Didymus eine Cron, Theodora aber neben dieser auch das Ehren-Kräntzlein der Jungfrauschaft erhalten, und also zu andern gesellt worden, die sich ewig mit ihrem Gespons erfreuen werden.

Aperite nunc aures Virgines! schrye schließlich auf zu dieser Begebenheit ein Heil. Vatter Ambrosius, und sagt: Eröffnet anjetzo eure Ohren, O ihr Jungfrauen! und alle, die ihr in stäter Keuschheit GOtt zu dienen euch entschlossen. Betrachtet! wie hoch ihr diese Tugend sollt schätzen, um welche zu erhalten so viele tausend ihr Leben mit Freuden dargegeben, selbe mit ihrem Blut verfochten und versigilliret haben. Liebet diese schöne Tugend der Keuschheit, und erbittet sie von Christo euerem Heyland, qui est Virginitatis amator, & seminator casti consilii, welcher da ist ein Liebhaber der Jungfrauschaft, und ein Säemann des keuschen Raths. Erbittet diese Tugend von Maria der Mutter GOttes, welche benamset wird Mater pulchræ dilectionis & custos Virginitatis: Eine Mutter der schönen Lieb, und eine Beschütz- und Bewahrerin der Heil. Jungfrauschaft. Endlich in 6.

allen Versuchungen des Fleisches, nemmet eure Zuflucht in die heiligste Wunden eures Erlösers, auf daß ihr durch das heiligste Blut des unbefleckten Lamms und durch die unendliche Verdienst seines allerheiligsten Leydens beschützet werdet in aller Versuchung, auf daß ihr GOtt einstens mit reinem Hertzen möget anschauen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zwey und sechtzigste Unterweisung.

Von dem dritten Evangelischen Rath: Vollkommner Gehorsam unter einem geistlichen Obristen.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Evangelische Räth? Ry. Fürnehmlich drey.
2. Welche ist der dritte Evangelische Rath? Ry. Vollkommner Gehorsam unter einem geistlichen Obristen.
3. Wann hat Christus diesen Rath gegeben? Ry. Dazumahl, als er gesagt, wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst.
4. In wem bestehet der freywillige Gehorsam? Ry. In dem, daß man seinen eigenen Willen verlasse, und sich verlobe, eines andern Willen, in dem, was GOtt nicht zuwider ist, Folg zu leisten.
5. Was ist dann der Gehorsam? Eine Unterthänigkeit nach der Regul und Innhalt der Heil. Schrift, die man einem jeden Vorgesetzten zu leisten schuldig ist.
6. Warum wird der Evangelische Gehorsam ein vollkommner Gehorsam genennt? Ry. Anzuzeigen, daß man solchen aus Liebe GOttes ohne zeitlichen Lohn nach dem Exempel Christi leiste.
7. Was wird also zu diesem Gehorsam erfordert? Ry. Drey Stuck? 1. Daß man thue, was befohlen wird. Daß man

es gern thue. Und 3. daß man es für recht und billich halte, was befohlen worden.

8. Ist es ein Gebott Gehorsam zu leisten? Ry. Daß die Kinder ihren Eltern, und der Diener seinem Herrn gehorsam seyn soll, ist ein Gebott, daß aber die andere einem geistlichen Obern Gehorsam leisten, ist nur ein Rath.

9. Müssen dann die, welche diesen Gehorsam versprochen, in allem folgen? Ry. Ja, sie müssen ihren Willen dem Willen und Befehl ihres Obern völlig unterwerfen.

10. Müssen auch die weltliche Leut den Gehorsam leisten? Ry. Wegen dem Gelübd müssen die Ordens-Leut einen blinden Gehorsam leisten, wegen der Anordnung GOttes aber, müssen alle andere Menschen gehorsam seyn.

11. Woher hat die Obrigkeit den Gewalt über uns zu befehlen? Ry. Von GOtt, wer der Obrigkeit widerstehet, sagt der heilige Paulus, der widerstehet der Anordnung GOttes.

12. Können auch die weltliche Leut sich durch den Gehorsam einen Verdienst bey GOtt machen? Ry. Ja, wann sie in ihrer Obrigkeit den Willen GOttes ansehen.

13. Wann aber die Obrigkeit schwere Dienst und harte Gebott auflegen, und befehlen thut? Ry. Wann sie dannoch aus Liebe GOttes gehorsamen, haben sie desto grösseren Verdienst.

14. Von wem sollen wir diese Tugend erlernen? Ry. Von Christo unserm Heyland, und von Maria der Mutter GOttes.

15. Wem war Christus gehorsam? Ry. Seinem himmlischen Vatter, seinen Eltern, und auch den ungerechten Richtern, Juden und Heyden.

16. Wem war Maria die Mutter GOttes gehorsam? Ry. Ihren Eltern, den Priestern in dem Tempel, dem heiligen Joseph ihrem Gespons, und in allem Gesatz GOttes.

17. Ist uns der Ungehorsam schädlich? Ry. Ja, nichts hat uns also geschadet, als der Ungehorsam unserer ersten Eltern.

18. Was nutzet uns dann der Gehorsam? R. Der Gehorsam bringt zeitlichen und ewigen Seegen.

19. Wann es aber sündhaft, was man uns befihlt? R. Alsdann sollen wir nicht gehorsam seyn: dann wir seynd nur den Gehorsam schuldig in den Dingen, so GOtt nicht zuwider seynd.

Auslegung.

1. Es berichtet uns die göttliche heilige Schrift in dem Buch der Geschöpfen, daß GOtt der Allmächtige einstens dem Patriarchen Abraham befohlen: er solle ihm seinen liebsten Sohn, den Isaac, als ein Brand-Opfer schlachten, ums Leben bringen, und selben auf dem Berg Moria zu Aschen verbrennen. Abraham, diesen Befehl GOttes zu erfüllen, machte sich auf bey eitler Nacht, gelangte an den bestimmten Ort, richtete alles ordentlich zu, befahle dem Knaben, als wie einem Ubelthäter, gebundner nider zu knyen, zuckte das Schwerdt, und war schon da den tödtlichen Streich, wie ihm GOtt befohlen, zu führen. GOtt aber schickte einen Engel, der fiel dem Abraham in das Schwerdt, lobte seinen Gehorsam, und thate ihm in dem Namen des HErrn folgende Versprechungen:

Gen. 22. 16. Quia fecisti hanc rem: Abraham! dieweil du das gethan hast, und hast deines eingebohrnen Sohns nicht verschonet, um meinet willen, so will ich dich seegnen, und will deinen Saamen mehren, wie die Stern an dem Himmel, und wie den Sand an dem Ufer des Meers. Und was GOtt dazumahl dem Abraham versprochen, das hat er ihm auch nach der Zeit gehalten: indem GOtt ihm durch diesen seinen Sohn Isaac eine so zahlreiche Nachkommenschaft mitgetheilt, daß man seine Nachkömmling eben so wenig hat können zählen, als die Stern am Himmel, als die Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers. Neben diesem ist Abraham an zeitlichen Gütern sehr reich und mächig geworden: in der Stamm-Reyh aber, und Geburts-Lini ist er unter den Vor-Eltern Christi der allererste gesetzt worden: und diesen so grossen Seegen, wie die Heil.

Schrift

Schrift sagt, hat Abraham von GOtt verdient: Quia obedisti voci meæ: dieweil er GOtt also gehorsam gewesen, als welcher GOtt mehr gefallen, als das Schlacht-Opfer selbst, welches er durch Enthaup tung seines Sohns GOtt hat wollen aufopferen. AA! eben also, wie den Abraham, will GOtt der Allmächtige auch uns seegnen an Leib und Seel, im Zeitlichen und Geistlichen: wann nemlich auch wir, wie Abraham den Gehorsam zeigen, und leisten werden: dann dieser, wie der Heil. Text sagt, ist besser, und vortrefflicher, als das Schlacht-Opfer: melior est obedientia, quam victimæ, dann durch die Schlacht-Opfer, wie der Heil. Gregorius sagt, wird GOtt nur das Fleisch der Vernunftlosen Thieren aufgeopfert: durch den Gehorsam aber wird unser eigner Will, unsere Freyheit, die uns am liebsten ist, GOtt aufgeopfert, und gleichsam geschlachtet: Per victimas aliena caro, per obedientiam vero propria voluntas mactatur. Derohalben uns diese Tugend, oder den Gehorsam einzupflantzen, hat Christus unser Heyland zu seinen Jüngern gesagt, und uns allen eingerathen: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, wer mir nachfolgen will, der verläuge sich selbst. Welches dann absonderlich thun, und leisten die Geistliche in den Clöstern, als welche sich durch ein Gelübd verbinden sich ihres eignen Willens zu äusseren, und eines anderen in allem dem, was GOtt nicht zuwider ist, Folg zu leisten und nachzuleben, welches dann der dritte Evangelische Rath ist; nemlich vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obristen. Weil wir nun anheut diesen dritten Evangelischen Rath auslegen; also wollen wir anjetzo erklären, was der vollkommene Gehorsam seye? und was darzu erfordert werde? und dann ferners beantworten erstlich, ob auch die weltliche Leut den Gehorsam zu leisten schuldig seyen? Andertens, von wem wir den Gehorsam erlernen sollen? Und dann drittens, wie schädlich der Ungehorsam, wie nutzlich hingegen der Gehorsam seye? Attendite.

1. Reg. 15. 22.

Lib. 53. moral. c. 10.

Matth. 16. 24.

Austheilung.

Was der Gehorsam seye, das beschreibt uns der Heil. Florentinische Ertz-Bischof Antoninus, da er also sagt: Obedientia est obtemperantia secundum Regulam sacræ Scripturæ Majoribus quibuscunque debita: **Der Gehorsam ist eine Unterthänigkeit nach der Regul und Innhalt heiliger Schrift, die man einem jeden Vorgesetzten zu leisten schuldig ist. Der Gehorsam also insgemein ist eine Unterthänigkeit:** weil nemlich ein jeder Unterthan seinem rechmäßigen Vorsteher sich untergeben, und seinem Befehl unter-

2. P. 4. tit. 5. c. 11.

werfen muß. Der Evangelische Gehorsam aber wird genennt ein vollkommener Gehorsam: wordurch nemlich ein solcher Gehorsam angezeigt wird, welchen man nicht aus einem Gebott, als wie die Kinder den Eltern: oder der Soldat seinem Obristen zu leisten schuldig ist: sondern ein solcher, welchen man freywillig aus Liebe GOttes, und aus Antrib eines vollkommenen Lebens ohne Noth, ohne Zwang, ohne Hoffnung eines zeitlichen Lohns leistet, und also seinen Willen in allem dem, wie schon gesagt, was GOtt nicht zuwider ist, eines anderen Willen, Befehl und Anordnung unterwerfen thut.

Drey Stuck also werden zu einem solchen vollkommenen Gehorsam erfordert. Erstlich, daß man thue, was befohlen wird. Andertens, daß man es gern thue. Drittens, daß man es für recht und billich halte, was befohlen worden, und nicht viel critisire, oder durchsuche, was, oder warum es befohlen worden: nemlich eben also, wie obiger Heil. Patriarch Abraham, müssen wir Gehorsam leisten, als welcher nicht nur gethan, was ihm GOtt befohlen, sondern er hat es auch gern ohne Verzug gethan, was ihm GOtt befohlen, und endlich seinen Willen hat er gerichtet nach dem Willen GOttes, und nicht nachgegrüblet; warum befihlt mir GOtt meinen Sohn zu tödten? Nein, das hat er nicht gethan, wohl wissend, daß jenes, was GOtt befihlet, anders nicht, als gut seyn könne. Und solchen vollkommenen Gehorsam seynd Kraft ihres Gelübds schuldig zu leisten die Ordens-Leut, und die in den Clöstern, dann sie seynd ihrem Willen abgestorben, und haben verlobt allzeit bis in Tod ihren vorgesetzten Obrigkeiten gehorsam zu seyn, und zu verbleiben. Derohalben, wann jemand in ein Closter gehet, pflegt man von ihm zu sagen, er seye der Welt abgestorben: dieses will sagen: ein solcher Mensch seye zwar noch lebendig dem Geist nach; gestorben aber dem Willen nach; weil in ihm nichts mehr lebt, als nur der Willen, und der Befehl seines Obern. Und dieser Ursachen halber hat der Heil. Seraphische Vatter Franciscus, wie auch der Heil. Ignatius, Stifter der Societät JEsu, in dem Sendschreiben von dem Gehorsam: wie auch andere HH. Vätter mehr gesagt: ein rechter gehorsamer Religios, oder Ordens-Mann müsse seyn, wie ein Todter: ein Todter, wollten sie sagen, kann von sich selbst nichts thun, sondern lasset mit sich umgehen, wie man will: legt man den Todten nider, so bleibt er ligen, bewegt sich nicht: stellet, oder leinet man ihn auf, so bleibt er stehen, oder leinen: kleydet man ihn schön an, so lasset ers geschehen: legt

man

man ihm die schlechtiste Lumpen an, so widriget er sich auch nicht: tragt man ihn von einem Ort zum anderen, so leydet ers, stossest ihn, so wehret er sich nicht, klagt sich nicht: schmähest ihn, so widerredet er nicht: lobest ihn aber, so ist es ihm eben das: machest ihm ein köstliches Grab, so erfreuet er sich dessen nicht: verscharrest ihn in einen finstern Winckel, so betrübt es ihn auch nicht, ꝛc. und also, will der Heil. Ignatius mit Francisco, und anderen sagen, soll durchaus beschaffen seyn ein rechter Religios, nemlich wie ein Todter, er soll seine Obrigkeit und Vorgesetzte mit sich lassen umgehen, wie sie immer wollen: Non facias, quod vis: sagt ihnen ein Heil. Vatter Hieronymus: bist du eine Ordens-Person, thue nicht, was dir gefallet, sed comedas, quod juberis, vestiaris, quod datur: was man dir vorstellt, das isse, und was man dir gibt, mit dem bekleide dich: was man dir befihlt, das thue, und was man dir gebietet, das verrichte, es seye saur, oder süß, leicht oder schwer, annehmlich oder mißfällig: mit einem Wort, will der Heil. Vatter sagen, non facias, quod vis: niemahlen, und in keiner eintzigen Sach sollest du deinen, sondern den Willen deines Obern thun und verrichten. Also AA! ist, und also soll beschaffen seyn der Gehorsam der Ordens-Leuten, und derjenigen, welche sich zu demselben nach dem Rath Christi durch ein Gelübd verbinden, und versprochen haben. Nun ist anjetzo die Ep. ad Rust.

Erste Frag: Ob auch die weltliche Leut den Gehorsam zu leisten schuldig seyen? Antwort: Wegen dem Gelübd seynd gehörter massen die Ordens-Leut schuldig einen blinden Gehorsam zu leisten. Wegen der Anordnung GOttes aber müssen alle andere Menschen, auch die weltliche gehorsam seyn: und also muß und soll gehorsamen das Kind den Eltern, das Weib in billichen Sachen ihrem Ehe-Mann, der Unterthan seiner Herrschaft und Obrigkeit, der Diener seinem Herrn, eine Magd ihrer Frau, der Soldat seinem Officier, und also fort; alle müssen gehorsam seyn; dann gleichwie kein Mensch unter der Sonnen, der nicht eine Obrigkeit unter sich erkennen muß: also ist auch niemand zu finden, der nicht schuldig ist wenigst in einer, oder anderen Sach Gehorsam zu leisten: Omnis anima, sagt der Heil. Welt-Apostel Paulus: potestatibus sublimioribus subdita sit: Ein jedwedere Seel, das ist, ein jeder Mensch, soll den Obern und Vorgesetzten gehorsam seyn: dann es ist kein Gewalt, als der von GOtt, und wer dem Gewalt, das ist, der Obrigkeit widerstehet, der wi- 3. Rom. 13. 1.

der-

derstehen GOttes Ordnung: die aber GOttes Ordnung widerstetzen, die überkommen ihnen selbst die Verdammnuß. Kraft dieser Worten also seynd auch die weltliche Leut in dem, was GOtt nicht zuwider ist, schuldig den Gehorsam zu leisten: wer waren jene in
Matth. 8. 9. dem Evangelio, von welchen der Hauptmann zu Christo gesagt: Dico huic, vade, & vadit: Wann ich zu diesem sage, gehe hin, so gehet er: sage ich zu einem anderen, komme her, so kommt er: sage ich zu meinem Diener, thue das, so thut er es, ꝛc. Wer waren diese? es waren Soldaten, und weltliche Leut: muß also auch ein weltlicher Mensch der Obrigkeit, welche an statt GOttes bestellet, folgen, und Gehorsam leisten: können mithin gemeine und weltliche Leut eben so wohl, als die Ordens-Personen sich sehr grossen Verdienst mit dieser Tugend, und durch den Gehorsam machen; wann nemlich, da ihnen ihre Herrschaft und Obrigkeit harte, und schwere Dienst und Gebott auferleget, ja mehrmahlen gar nicht vernünftig, wohl auch aus Paßion, oder böser Anmuthung, und mithin nicht ohne Sünd gebietet, sie dannoch gehorsamen, und gedencken; weil es die Obrigkeit befehle, müsse es auch der Willen GOttes also seyn: indem sie also solchem Befehl, und Gebott (jedannoch muß der Befehl, und das Gebott GOtt nicht zuwider, und keine Sünd seyn, in welchem Fall man keinen Gehorsam därfte leisten, wie wir schon in dem vierten Gebott GOttes, von dem Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern gesagt) Gehorsam leisten, versammlen, und machen sie sich großmächtige Verdienst bey GOtt durch ihren Gehorsam. Da also mein lieber Unterthan! deine Herrschaft und Obrigkeit aus böser Anmuthung, aus Haß, Rach, oder einer anderen bösen Neigung dir befihlet, hat sie zwar eine Sünd darvon: du aber, weil du aus Liebe GOttes gehorsamest, und in deiner Obrigkeit GOtt ansihest, hast einen grossen Verdienst, also zwar, daß dieser dein Gehorsam, wie wir Anfangs gesagt, GOtt weit angenehmer ist, als die Opfer in dem alten Testament. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wo, und von wem wir diese Tugend, das ist, den Gehorsam erlernen sollen? Diese Frag zu beantworten, kann ich euch nirgend besser hindeuten als auf Christum JEsum unsern Heyland, von welchem der Heil. Paulus sagt, daß, da er dem himmlischen Vatter gantz gleich ware, der Menschheit nach aber sich dem Willen desselben also vollkommen unterworfen, daß er demselben seinem himmlischen Vatter gehorsam gewesen von Mutter Leib an, usque

ad

ad mortem: bis in Tod. Nach dem Willen des himmlischen Vatters Philip. 2. 5
dann ist Christus gebohren worden in einem kalten Stall, von armen Eltern. Er ist gehorsam gewesen in seiner schmertzlichen Beschneidung, in welcher er so gar in Gestalt eines Sünders sich dem Gesatz unterworfen, um nur seinem himmlischen Vatter Gehorsam zu leisten. Da er zu Nazareth sich aufgehalten, sagt das heilige Evangelium, erat Luc. 2. 51.
subditus illis: habe er absonderlich seinen Gehorsam gezeiget gegen Mariam seine Mutter, und Joseph seinen Nähr-Vatter: und von dieser Zeit; nemlich von dem zwölften Jahr Christi an, lesen wir weiter nichts sonderliches oder scheinbares von ihm mehr bis auf das dreyßigste, ausser, daß er unterthänig und gehorsam gewesen. Und in diesem Gehorsam waren begriffen alle Werck, alle Tugends-Ubungen, alle Wunder des verborgenen heimlichen Lebens Christi JEsu des Sohns GOttes. Erat subditus illis, er ware ihnen gehorsam: und in wem ware er gehorsam? Antwort: In allen auch verächtlichsten Haus-Sachen, er verrichtete alle Haus-Arbeiten, wie ein Diener, wie ein Knecht, und dieses gantz willig ohne Klagen, ohne Murren; weil er nemlich in Maria und Joseph seinen Eltern jederzeit angesehen seinen himmlischen Vatter, ihnen also gefolget, als wann es GOtt sein himmlischer Vatter selbsten befohlen hätte. Und auf diese Weiß ist Christus unser Heyland seinen Eltern unterthänig und gehorsam gewesen, so lang er zu Nazareth bey ihnen gewohnt, bis zu seinem Tauf, und bis in das dreyßigste Jahr: hat also gelebt, wie David der Psalmist vorgesagt: In laboribus a Juventute: Ps. 87. 16.
von Jugend auf in lauter Armuth, Mühe und Arbeit. Zur Zeit seines Predig-Amts hat er mit grosser Mühe, und vielen sauren Tritten, Berg und Thal durchwandert, er hat allerhand Meer, Flüß und See mühesam durchschiffet, er hat im Schweiß seines Angesichts die verlohrne Schaaf gesucht, ꝛc. und warum hat er alles dieses gethan? er antwortet, und sagt: Ut faciam voluntatem ejus, qui misit me? Joan. 6. 38.
Ich bin gekommen, auf daß ich erfülle den Willen dessen, der mich gesandt hat. Ja Christus ist gehorsam gewesen nicht nur seinem himmlischen Vatter, und seinen Eltern, sondern er ist auch gehorsam gewesen seinen ärgsten Feinden, als den falschen ungerechten Richtern, den verboßten Juden und Heyden: und zwar also vollkommen, daß er in allem Leyden, in allen Verfolgungen, in allen Verrichtungen, und in allen Verschmähungen, in der Geißlung, unter der dörnern Cron, unter dem Creutz bis in den bittern Tod gantz

willig und gehorsam sich nicht beklagt, kein einziges Widerwort geredt: Mortem autem crucis, und endlich, wie der Heil. Johannes
Joan. 19. 30. schreibt, da er am Creutz sterben wollte: Inclinato capite tradidit spiritum, hat er sein Haupt geneigt, auf daß er seinem himmlischen Vatter auf solche Weiß, und mit dieser Haupt-Neigung das letzte Zeichen seines bis dahin verrichteten Gehorsams gebete: daß also recht
Serm. 1. in Festo OO. SS. geschriben ein Heil. Vatter Bernhardus, welcher gesagt: Ne obedientiam perderet, perdidit vitam, daß Christus so beflissen des Gehorsams seye gewesen, daß er ehe das Leben, als den Gehorsam habe wollen dahinden lassen. Von Christo dann AA! können, und sollen alle Menschen den Gehorsam erlernen.

Zweytens, können und sollen wir den Gehorsam erlernen von Maria der Mutter GOttes, welche gleichfalls in dieser Tugend vollkommen gewesen: indem sie nicht nur allein ihren HH. Eltern Joachim und Anna in ihrer Kindheit, nicht nur dem Heil. Joseph ihrem keuschesten
L. 7. de Arcan. c. 5. Gespons in ihrem Ehestand, wie die Heil. Mechtildis bezeuget: sondern auch den Priestern in dem Tempel, in welchem sie eilf Jahr gewohnet, auf das allervollkommniste allen Gehorsam geleistet. Absonderlich aber, und zum allermehristen hat Maria die Mutter Christi ihren Gehorsam erzeiget dazumahl, als sie zu Erfüllung des Gesatz GOttes nicht auf ihre Ehr, sondern auf den Gehorsam gesehen, indem sie zur Zeit ihrer Reinigung gleich anderen Weiberen in den Tempel gegangen, allwo sie nicht für eine reine Jungfrau, nicht für eine Mutter GOttes, sondern wie andere, für ein unreines Weib gehalten, und geachtet worden. Es hat also Maria lieber ihre Ehr wollen fahren lassen, als dem Gesatz GOttes nicht gehorsam seyn. Und diese Tugend gehor-
Joan. 2. 5. sam zu seyn hat Maria die Mutter Christi auch andere, und uns alle gelehrt, da sie zu jenem in dem Evangelio gesprochen: Quodcunque dixerit vobis, facite: **Alles, was er euch sagen wird, das thut.** Und nach diesem Exempel Christi unsers Heylands, und Mariä dessen liebsten Mutter haben so viele tausend und tausend Menschen sich in den Gehorsam begeben, ja ein theures Gelübd auf sich geladen nach dem Exempel Christi, und dessen Evangelischen Rath in dem heiligen Gehorsam zu leben, und zu sterben. Wollen wir dann auch wahre und rechtschaffene Christen seyn, so müssen wir ebenfalls Christo nachfolgen, und uns in dem Gehorsam üben. Nun ist dann anjetzo die

Dritte Frag: Wie schädlich der Ungehorsam, wie nutzlich hingegen der Gehorsam seye? Antwort: Wie schädlich der Ungehorsam seye, können wir nirgends besser sehen, als bey unsern ersten Eltern Adam und Eva, mit welchen wir noch bis auf den heutigen Tag zu büssen haben. O! wie glückseelig wären wir gewesen, wann diese dem Gebott GOttes Gehorsam geleistet, und nicht von der verbottenen Frucht geessen hätten: aber, quia audisti vocem uxoris tuæ, sprach GOtt zu dem Adam; Dieweil du angehört die Stim deines Weibs, und hast geessen von dem Baum, davon ich dir gebotten, daß du nicht solltest essen, sihe! so soll die Erde verflucht seyn in deiner Arbeit: mit vieler Arbeit solleſt du dich darauf ernähren, Distel und Dorn wird sie dir tragen, und im Schweiß deines Angesichts solleſt du dein Brod essen. Sehet AA! also schädlich ist der Ungehorsam, daß wir noch bis heut an demselben zu büssen haben. Eben dieses haben erfahren die Kinder Israel in der Wüsten: weilen diese wider Moysen und Aaron, als ihre vorgesetzte Obrigkeit gemurret, und ungehorsam gewesen: Misit Dominus ignitos serpentes, so hat GOtt feurige Schlangen unter sie geschicket, welche die Ungehorsame gebissen, daß deren sehr viele gestorben, und zu Grund gegangen. Ja, jene drey Fürsten Core, Dathan, und Abiron, seynd wegen ihrem Ungehorsam samt Weib und Kind mit Haab und Gut, und mit allem, was ihnen nur zugehörig gewesen, descenderunt vivi in infernum, lebendig von der Erden verschluckt, und in der Höll begraben worden. Aus welchem, und vielen andern Stellen göttlicher heiliger Schrift mehr klar abzunehmen, daß dem Menschen nichts schädlichers seye, als der Ungehorsam: aus diesem kommen her alle Ketzereyen, alle Irrthum, und falsche Lehren, ja alle Sünden und Laster, und der ewige Untergang so vieler tausend und tausend Seelen. Hätte Arius, Lutherus, Calvinus und andere Ketzer, und falsche Lehrer mehr, den ihren Vorgesetzten schuldigen Gehorsam geleistet, wären ihre falsche Lehren niemahl, und nimmermehr also ausgebreitet worden, und mithin nicht so viele tausend Menschen in dero Irrglauben gekommen, und ewig verdammt worden. 5.

Num. 21.6.

Ibid. 16. 38.

So schädlich nun dem Menschen der Ungehorsam so nutzlich ist ihm hingegen der Gehorsam: Abraham der Heil. Patriarch, wie wir Anfangs gehört, hat so grossen Seegen von GOtt bekommen aus keiner andern Ursach, als, quia obedisti voci meæ, weil er gehorsam gewesen. Eben also, und damit die Ordens-Leut dergleichen

Loc. cit.

Epist. 21. Seegen möchten bekommen, und erlangen: prima apud eos confœderatio est, wie der Heil Hieronymus schreibt, so ist bey ihnen der erste
Historia. Bund, und die erste Regul, daß sie den Anfang sollen machen: Obedite Majoribus, den Obern Gehorsam zu leisten, und nach ihrem Willen zu leben. Wie nutzlich uns ein solcher Gehorsam seye, erzehlet uns dessen ein Exempel der geistreiche Alphonsus Rodericus S. J.
P.3 tr. 5. 5. 1. n. 14. f. m. 199. in Exercitio perfectionis, allwo er meldet, daß ein gewisser Jüngling mit Namen Dositheus sich in das Closter des Heil. Dorothei begeben, allda GOtt allein in der Armuth, Keuschheit, Gehorsam, und anderen gottseeligen Ubungen mehr zu dienen: weil er aber einer gar zarten Natur, und schwachen Leibs-Complexion gewesen, habe er mit Fasten, Wachen ꝛc. nicht also streng, wie andere, können leben: habe sich also beflissen mit dem heiligen Gehorsam solchen Mangel zu ersetzen. Weil ihm dann den Krancken auszuwarten auferlegt worden, habe er solchem Dienst in tiefester Demuth, und vollkommnisten Gehorsam auf das genauiste fünf Jahr lang nachgelebt, nach welcher Zeit Dositheus gestorben. Nach dessen Absterben offenbarte GOtt dem Abbten, oder Vorsteher des Closters, daß dieser junge Ordens-Geistliche in dem Himmel eben einen solchen Lohn, und eben eine solche Cron erlanget, als wie die HH. Einsidler
Matth. 20. 12. Paulus und Antonius. Als dieses die andere Religiosen gehöret, murreten sie gleichsam mit jenen in den Evangelio, und sagten: Wo ist, O HErr! deine Gerechtigkeit, wann du einen Menschen, der wenig gefastet, und wenig Bußwerck gethan, und verrichtet, uns willst gleich machen, die wir doch die Strenge des Ordens, und mithin die Hitz, und den Last des Tags getragen haben? GOtt aber liesse ihnen sagen, sie verstunden nicht den grossen Werth des Gehorsams, dann weil diesem Dositheus vollkommen nachgekommen, habe er durch solchen in kurtzer Zeit mehrer verdient, als andere mit Fasten, Wachen, und dergleichen Bußwercken mehr. Sehet AA! also nutzlich ist den Ordens-Leuten der Gehorsam: und also nutzlich wird derselbe auch uns seyn, wann wir ihn beobachten: dann er ist, wie der
Lib. 1. contra adverf. leg. & Prophet. c. 14. Heil. Augustinus sagt: Origo & Mater omnium virtutum, eine Mutter, und ein Ursprung aller andern Tugenden, und des Menschens gröste, ja gantze Vollkommenheit, dann wer dem Willen GOttes nachkommet, der ist vollkommen: wer aber der vorgesetzten Obrigkeit Folg leistet, der kommt dem Willen, und angemessenen Befehl GOttes
Luc. 10, 16. nach: Qui vos audit, me audit, es ist also jener ein vollkommener

Or-

Ordens-Mann, ja ein vollkommner Christ, welcher gern und willig den Gehorsam leistet Wie nutzlich endlich der Gehorsam seye, sagt obiger Heil. Vatter Hieronymus mit andern, kann man aus diesem abnehmen; weil er macht, daß der gehorsame Mensch nicht irren, und nicht fehlen, ja gar nicht sündigen kann; dann wann dich GOtt einstens wird befragen, warum hast du dieses oder jenes gethan? gib Antwort, und sage: also ist es mir von meiner Obrigkeit befohlen worden, und mit diesem allein wird GOtt zufriden seyn.

Derohalben, damit wir Nachfolger Christi in dem Gehorsam möchten seyn, so ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Petrus, und sagt also: Subjecti igitur estote omni creaturæ propter Deum, weil es also der Willen GOttes, sollen wir unterworfen seyn unsern Vorstehern, Herrschaften und Obrigkeiten etiam discolis, wer sie auch immer seyen. Seyd gehorsam setzet hinzu ein Heil. Paulus, Non ad oculum servientes, nicht, daß ihr Augen-Diener seyd den Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die da thun den Willen GOttes von Hertzen, und gutwillig Dienende als dem HErrn, und nicht den Menschen. Werdet ihr also gehorsam seyn, so werdet ihr ebenfalls, wie Abraham, in allen geseegnet, und gebenedeyet seyn, durch und mit dem Gehorsam werdet ihr alles vermögen. Einige haben aus Gehorsam Löwen, Bären und Tyger angegriffen, und zahm gemacht: andere haben Schlangen und Drachen getödtet: andere seynd in dem Gehorsam mit truckenem Fuß über Flüß, See und Meer gegangen: einige haben durch den Gehorsam die Krancke gesund gemacht, ja gar die Verstorbne von den Todten auferweckt. Seyd also gehorsam, ermahnet uns nochmahl der Heil. Paulus, und dienet den Menschen, nicht, als dienetet ihr den Menschen, sondern, als dienetet ihr GOtt dem HErrn selbst: Scientes, quod a Domino accipietis retributionem hæreditatis: und wisset, daß ihr von dem HErrn wegen eurem Gehorsam empfangen werdet die Vergeltung des Erbs; nemlich die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

6. 1. Pet. 2. 13. Ephes. 6. 6 Colos. 6. 24.

Die drey und sechzigste Unterweisung.

Von den letzten Dingen des Menschen insgemein.

Frag-Stuck.

1. Welche seynd die letzte Ding des Menschen? Ry. Diese vier: Das erste der Tod. Das andere das letzte Gericht. Das dritte die Höll. Das vierte das Himmelreich.
2. Warum werden sie die letzte Ding genennt? Ry. Weil diese die letzte Ding seynd, die uns begegnen werden.
3. Welches ist also des Menschen letzte Verrichtung auf dieser Welt? Ry. Das Sterben, und nach diesem folgt das Gericht.
4. Was folgt auf das Gericht? Ry. Entweders die Höll, oder der Himmel.
5. Wie vielerley ist also das Zihl und End des Menschen? Ry. Zweyerley, nemlich verdammt, oder seelig werden.
6. Ist dann der Mensch auch zu der Höll, und zu der Verdammnuß erschaffen? Ry. Nein, alle seynd zu der Seeligkeit, und zu dem Himmel erschaffen.
7. Warum werden dann so viele verdammt, und kommen in die Höll? Ry. Aus ihrem selbst eignen Muthwillen.
8. Können aber dannoch auch die Sünder in den Himmel kommen? Ry. Auch diesen ist der Himmel nicht versperret, wann sie nur mit der Gnad GOttes wollen Buß thun, und in dem Guten verharren.
9. Hat dann nicht GOtt einige Merschen zu dem Himmel: andere aber zu der Höll verordnet? Ry. GOtt hat verordnet, daß alle können seelig werden, wann sie nur wollen.
10. GOtt sihet aber vor, ob ich seelig oder verdammt werde? Ry. Die Wissenschaft GOttes macht nicht, daß ich verdammt werde, sondern mein selbst eigner böser Willen macht es.

11. Wel-

11. Welche hat dann GOtt zum Himmel auserwählt? R. Diejenige, die er hat vorgesehen, daß sie die verordnete Mittel, in Himmel zu kommen, brauchen, und bis ans End im Guten verharren werden.

12. Welche aber hat er zur Höll verordnet? R. Diejenige, die er vorgesehen, daß sie die vorgeschribene Mittel nicht brauchen, sondern ein sündhaftes Leben führen, und in der Unbußfertigkeit sterben werden.

13. Wie erwählet dann GOtt den Menschen zu dem Himmel, und wie verordnet er ihn zu der Höll? R. Er erwählet ihn zu dem Himmel in Ansehung seiner Verdienst; verordnet ihn aber zu der Höll in Ansehung der Sünden, und derselben Unbußfertigkeit.

14. Was sollen wir also thun, damit wir der Höll entgehen, und in den Himmel kommen? R. Wir sollen betrachten unsere letzte Ding, und daß wir bald sterben werden.

15. Es bilden sich aber gar viele den Tod, und das Sterben nicht ein? R. Eben dieses ist ein List des bösen Feinds, der uns immer langes Leben verspricht, damit wir in der Sünd fortfahren.

16. Ist also dieses auch die Ursach, daß so wenige Menschen in den Himmel kommen? R. In allweeg; dann wann der Mensch wenig, oder gar nicht an das Sterben, und an seine vier letzte Ding gedencket, so wird er lau, liederlich, und gottlos leben.

17. Soll dann der Mensch allzeit sein Zihl und End, und seine vier letzte Ding vor Augen haben? R. Ja, dann also schliesset der Catechismus: gedenck dann, O Mensch! in allen deinen Wercken deiner vier letzten Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen, Amen.

Auslegung.

Es erzehlet Laertius von jenem wunderbaren Kopf und Weltweisen Diogenes, daß er sich einstens mit anderen auf den Jahr-Marckt nacher Athen begeben, um auch allda seine Waaren feil zu bieten und zu verkaufen. Ob nun schon Diogenes der 1.

der arme Weltweise nichts in seinem Vermögen hatte, so seye jedennoch der Zulauf des Volcks zu diesem Kaufmann überaus groß gewesen, weil er hat ausrufen lassen, daß er die Weißheit feil haben, und verkaufen werde. Unter andern schickte ein Herr seinen Diener hin, um ein schlechtes Geld ein Stuck der Weißheit zu kaufen: Diogenes nahme das Geld an, und gab dem Diener darfür diese wenige Wort auf einem Zettel geschriben: In omnibus respice finem, in allen Dingen sihe auf das End. Dieser Spruch hat dem Käufer dermassen wohl gefallen, daß er solchen mit Spannen langen Buchstaben ober seine Haus-Thür hat lassen einschreiben. AA! es wäre zu wünschen, daß diesen Spruch auch alle Christen sich gesagt seyn liessen, und solchen nicht nur an die Wand, oder ober die Haus-Thür, sondern tief in das Hertz thäten einschreiben: In omnibus respice finem, in allen deinem Thun und Lassen gibe Acht, und sihe auf das End. Dann in diesem bestehet die gröste Klug- und Weißheit des Menschen: daß er nemlich nichts thue, und sich keiner Sach unterfange, er sehe dann zuvor auf das End, und gedencke, wo will es hinaus? was wird es für ein End nehmen ꝛc.? Daß es heut zu Tag so wohl in Staats- als Kriegs-Sachen so grosse Fehler absetzt, wo kommt es anderst her? als dieweil man nur auf den Anfang, nicht aber auf das End und den Ausgang sihet. Derohalben dann muß man oft wieder umsattlen, und mitten in dem Werck abbrechen; weil man nemlich das End nicht betrachtet: es wäre also besser gewesen, man hätte gar niemahl angefangen. Wie in zeitlichen, also ergehet es auch in geistlichen, und das Seelen-Heyl betreffenden Sachen. Manche Menschen gehen Jahr und Tag herum mit tausenderley Geschäfften beladen, sie arbeiten und zablen sich ab den ganzen Tag, schlafen und ruhen kaum etliche Stund zu Nachts. Beynebens aber machen sie sich gar wenig Gedancken um ihr Zihl und End. Sie gedencken nicht, mein! warum lebe ich auf Erden? worzu bin ich erschaffen? wird ich wohl auch in Himmel kommen? oder gehe ich hundert Meil Weegs irr? ꝛc. Also vergehen bey manchem Menschen seine Lebens-Täg, daß er nicht einmahl an den Ausgang, und an das End gedencket. Was ist dann zu thun? respice finem? Mein Christ! thue die Augen auf, und sihe auf dein Zihl und End. Mache es, wie es kluge Menschen in dem Zeitlichen, und wie es fromme Christen in dem Geistlichen pflegen zu machen. Warum ackert, und richtet der Bauersmann so fleißig und mühesam seine

Fel-

Felder, und Aecker! sein Absehen gehet auf die Ernd, auf einen guten Schnitt. Warum reiset der Kaufmann über Meer und Land? sein Zihl und End ist gerichtet auf den Gewinn. Eben also machen es auch die Fromme, und fürsichtige Christen in dem Geistlichen, und in dem, was das Seelen Heyl betrifft. Warum verachten viele die Welt, sambt dem Ihrigen? sie sehen das End, das ist, den Tod, und erwegen, wie sie doch durch den selben einstens alles werden verlassen müssen. Woher kommt es, daß manche in allem ihrem Thun und Lassen, in allen ihren Reden und Gebärden sich so sehr in Acht nehmen? sie sehen an das End, daß sie nemlich von einem jeden vergeblichen Wort an jenem Tag, und in dem letzten Gericht strenge Rechenschaft werden müssen geben. Woher kommt es, daß fromme Menschen nur nach dem Guten trachten, sich gedulden, alles geduldig leyden, sich demüthigen, sich mortificiren ꝛc.? Ihr Absehen ist gerichtet nicht nur allein der Höllen zu entgehen, sondern auch die ewige Freud, und den Himmel zu erlangen. Respice finem, also auch mein Christ! alles, was du thust, thue, und verrichte mit Verstand, und habe allzeit vor Augen das End / und den Ausgang: ich will sagen mit dem geistreichen Canisio aus dem weisen Syrach: Memorare novissima tua, in allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, & in æternum non peccabis, und auf solche Weiß wirst du ewiglich nicht sündigen: sondern allzeit klug und vernünftig handlen und also dein letztes Zihl und End erlangen. Eccli. 7. 40.

Weil wir nun anheut anfangen die letzte Ding des Menschen: ehe und bevor wir von einem jeden insbesondere handlen, so wollen wir dieselbe insgemein auslegen, und anjetzo erklären, was, und wie viel der letzten Dingen des Menschen seyen, und ob GOtt alle menschen zum Himmel erschaffen? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob GOtt durch die Prædestination, oder Gnaden-Wahl alle zum Himmel bestimmt? und nicht einige durch die Reprobation, oder Verwerfung von GOtt zur Höll verordnet seyen? Andertens, ob uns die Betrachtung der vier letzten Dingen nutzlich seye in den Himmel zu kommen, und der Höll zu entgehen? Und dann drittens, ob dieses; weil man die letzte Ding so wenig betrachtet, nicht auch Ursach seye, das so wenige in Himmel kommen, und so wenige ihr letztes Zihl und End erreichen, Attendite. Aus-theilung.

Nachdem der geistreiche Canisius in seinem Catechismo, und in dem fünften Hauptstuck uns erinneret, wie wir die sünd, und das 2.

Böse sollen fliehen, und das Gute würcken, so hat er solches, und damit es möchte geschehen, dem Menschen nicht besser in die Gedächtnuß wissen zu bringen, und ihm einen Antrib zu machen, als mit der Betrachtung seiner letzten Dingen: Memorare novissima tua, gedencke, O Mensch! in allen deinen Wercken deiner letzten Dingen, so wirst du ewiglich nicht sündigen. Es seynd aber der letzten Dingen des Menschen vier: nemlich das erste der Tod. Das andere das letzte Gericht. Das dritte die Höll. Das vierte das Himmelreich. Sie werden die letzte Ding genennt, weil diese das Letzte seynd, so den Menschen begegnen werden: dann die letzte Verrichtung, und Arbeit des Menschen auf dieser Welt, und in diesem Leib ist das Sterben, und der Tod, nach dem Tod folgt das Gericht: nach disem aber entweders der Himmel, oder die Höll.

Aus diesem folgt nun ferners: Duo sunt hominis fines, daß, wie die Gottsgelehrte sagen, das Zihl und End des Menschen zweyerley seye, nemlich perire & salvari: entweders verdammt, oder seelig werden. Daß wir seelig können werden, und in Himmel kommen, das haben wir GOtt zu dancken: als der uns von Ewigkeit her darzu erschaffen: daß wir aber verdammt werden, das müssen wir unserm eigenen Muthwillen zuschreiben. Daß uns GOtt alle zu der Seeligkeit erschaffen, und uns alle in dem Himmel wolle haben, das können wir abnehmen aus jenem, was bey dem Propheten Ezechiel der heilige Text meldet: Vivo ego, sagt allda GOtt der HErr, nolo mortem impii, so wahr ich lebe, so will ich nicht den Tod, daß ist, die Verdammnuß des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, das ist, in Himmel komme. Eben dieses können wir abnehmen aus jenem, was der Heil. Lucas schreibt: daß nemlich der gute Hirt die 99. Schäflein in der Heerd verlassen, das hundertste aber, welches verlohren gieng, gesucht habe: Vadit ad illam, quæ perierat, daraus zu ersehen, daß GOtt der Allmächtige in dem Himmel nicht will, daß auch nur ein eintziges Schäflein zu grund gehe, sondern daß alle beysammen in dem Himmel geweydet werden: Si ergo ne unum quidem vult Deus perire: wann also GOtt nicht will, wie man in den Schulen sagt, daß das hunderste zu grund gehe: ergo vult omnes non perire, so will er noch weniger, daß die 99. das ist, mehrer, zu grund gehen: Nein, sagt hierzu der Heil. Ambrosius: Mysticus ille sol justitiæ omnibus ortus, omnibus venit, pro omnibus passus est, & omnibus resurrexit, jene Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit; nemlich

Ezech. 33. 11.

Luc. 16. 4.

sich JEsus Christus, ist allen aufgegangen, ist allen gekommen, hat für alle gelitten, ist für alle gestorben, und für alle auferstanden, will also, daß alle in den Himmel kommen: Sicut nullus est homo, setzt hinzu der Heil. Augustinus, quem Deus non fecit; ita nullus est, quem deserit, quem non custodiat præsertim a gehenna: Gleichwie kein Mensch ist, welchen GOtt nicht erschaffen: also ist auch kein Mensch, welchen GOtt verlasse, nicht beschütze, und absonderlich vor der Höll, und vor dem Untergang. Kurtz sagt der Heil. Paulus: Omnes homines vult salvos fieri, GOtt will, daß alle Menschen 1. Tim. 2. 4. seelig werden: Omnes, alle sagt Paulus, auch den grösten Sündern ist der Weeg zum Himmel nicht versperet, wann sie nur wollen Buß thun und sich bekehren, wie wir schon mit mehreren gesagt in der n. 5. anderten Sünd in den Heil. Geist. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob aber GOtt auch alle durch die Prædestination, 3. oder Gnaden-Wahl zu dem Himmel bestimmt habe? und ob nicht einige durch die Reprobation, oder Verwerfung von GOtt zu der Höll verordnet seyen? Antwort: Gleichwie GOtt gehörter massen alle Menschen zu dem Himmel erschaffen, also hat er auch ex scientia antecedente, wie man in der Schul pflegt zu sagen, alle zu dem Himmel bestimmet und keinen zu der Höll vorhinein verordnet: bey GOtt war kein Unterschid unter dem Cain, und unter dem Abel. Unter dem Petro, und unter dem Judas. Unter dem rechten, und unter dem lincken Schächer: Nein, Deus in medio ejus, sagt Da- Psal. 45. 6. vid: GOtt stehet in der Mitten, er reichet seine Gnaden-Hand so wohl dem, der auf der lincken, als dem, der auf der rechten Seiten stehet: wer also nur will, der kann in Himmel kommen, und der Höll entgehen. wie aber GOtt einen jeden Menschen zu dem Himmel Prædestiniret, und auserwählt, daß kann aus folgender Gleichnuß verstanden werden. Als Hannibal jener Welt-berühmte Feld-Obristen von Carthago, wider den Feind zu Feld wollte ziehen, und Soldaten von unterschidlichen Nationen unter seinem Kriegs-Heer hatte: so wollten die Carthaginenser, das ist, jene Soldaten, die aus Carthago gebürtig, und des Hannibals Landsleut waren, sich dessen rühmen, und gleichsam was mehrers, und besser, als andere angesehen seyn. Da solches Hannibal vermerckte, damit keine Mißverständnuß unter den Seinigen möchte erfolgen, und sie alle fein tapfer streiten, sagte er also zu ihnen: Carthaginensis mihi erit, quicumque hostem prostraverit: Ein jeder wird ein Carthaginenser, und mein

Landsmann seyn, welcher den Feind überwinden, und zu Boden legen wird. Also AA.! macht es auch GOtt mit uns: wir seynd auf dieser Welt, und in diesem Leben von unterschidlichen Nationen, und haben unterschiedliche Ständ: jedoch prædestinatus mihi erit, sagt GOtt: quicumque peccatum vicerit: ein jeder wird mein Auserwählter seyn, welcher die Sünd überwinden wird: dann GOttes Attributum, und Eigenschaft ist eine unendliche Güte, eine unendliche Lieb, Kraft welcher er allen Menschen wohl will, alle Menschen liebt, und also voluntate antecedente, alle Menschen zu dem Himmel bestimmet, keinen aber zu der Höll vorhinein verwirft. Jedoch aber will GOtt diesen seinen Willen nicht vollziehen, bis der Mensch seinen Willen auch darein gibt: dann GOtt will keinen Menschen in dem Himmel haben, der nicht selbst darein will: deßwegen hat uns GOtt unsern freyen Willen, und seine genugsame Gnad uns zu bekehren, und uns um den Himmel zubewerben, gegeben: wie wir
a. 3. & 5. schon in der fünften Sünd in den Heil. Geist gesagt. Daß nun aber ein jeder Mensch seinen freyen Willen habe, und es bey ihm stehe, in Himmel zu kommen, und seelig zu werden, wird ferners also bewiesen. In dem Evangelio lesen wir, daß einstens ein Jüngling zu Christo gekommen, und sich also angefragt habe: HErr! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Christus antwortet ihm, und sagte:
Matth. 19. 17. Si vis ad vitam ingredi, ferva mandata, wann du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Si vis, wann du willst, sprach Christus, und mithin gab er ihm zu verstehen, daß es bey ihm stunde, ob er wollte, oder nicht wollte zum Leben eingehen: Si vis: wann du willst, kannst du, doch mit dem Geding, daß, wann du ein ernstliches Verlangen darnach hast, so must du dich entschliessen auch die Gebott GOttes zu halten. Es hat also dieser Jüngling seinen freyen Willen gehabt: erstlich quoad finem, ob er wolle seinem Zihl und End nachstreben, oder nicht, hernach war es in seinem Willen, quoad media, ob er die fürgeschribene Mittel wolle brauchen, oder nicht. Und also ist es bey einem jeden anderen Menschen. Das Zihl und End ist das ewige Leben, die Mittel aber dahin zu gelangen, ist die Haltung der Gebotten GOttes. Weil nun GOtt hierzu einem jeden Menschen seine genugsame Gnad gibet, so stehet es in eines jeden freyen Willen, derselben mitzuwürcken, oder nicht, seelig zu werden oder nicht. Petrus war ein Sünder, und Judas auch, beyde hat Christus angesehen: der erste ist seelig, der andere verdammt wprden,

warum?

warum? Petrus hat gewollt, Judas aber hat nicht gewollt. Petrus hat die Gnad GOttes angenommen, und ihr mitgewircket, Judas aber hat derselben widerstrebet, und nicht mitgewircket. Da siehest du mein Sünder! ex parte Dei assistentis nullum esse impedimentum, sed tantum ex parte hominis resistentis: daß von Seiten GOttes, der allzeit seine genugsame Gnad sich zu bekehren, und seelig zu werden mittheilet, keine Verhindernuß in den Himmel zukommen sey: sondern nur von Seiten des Menschen, als welcher freywillig die anerbottene Gnad GOttes verachten, und verwerfen thut: dann GOtt thut den Menschen nicht zu dem Himmel bestimmen, und erwählen, oder zu der Höll verordnen unmittelbar, das ist, ohne seine Verdienst, und ohne seine freye Würckung; Nein, sondern er erwählet, und bestimmet den Menschen zu dem Himmel, oder verordnet ihn zu der Höll mittelbar, das ist, ex hominis meritis vel demeritis, in Ansehung seiner Verdienst, oder seiner Bosheit, und freywilligen Nichtmitwürckung. Diejenige also hat GOtt auserwählet, die er hat vorgesehen, daß sie die verordnete Mittel, in Himmel zu gelangen, brauchen, und biß ans End beständig im Guten verharren werden. Diejenige hingegen hat er zu der Höll verordnet, die er hat vorgesehen, daß sie die fürgeschribene Mittel nicht brauchen, sondern ein sündhaftes Leben führen, und in der Unbußfertigkeit sterben werden. Wann aber GOtt vorsihet, finalem impœnitentiam, deine Unbußfertigkeit, und daß du verdammt wirst, so sihet er solches nur vor, ex scientia consequente vel conditionata, aut per scientiam mediam, wie man abermahl in den Schulen redet: daß du nemlich selbst nicht willst das Reich GOttes annehmen, und dich nicht willst darum bemühen. Und aus diesem siehest du, daß, wann der Mensch verworfen, und verdammt wird, solches nicht geschehe wegen der Wissenschaft GOttes oder aus Mangel der Gnad GOttes: Nein, sondern solches geschieht wegen des Menschen halßstärrigen eignem Willen, als der. allzeit, gratiam sufficientem genugsame Gnad, die auch GOtt im Tod-Beth nicht versagt, könnte annehmen, wann er nur wollte. Perditio tua Israel! es rühret mithin dein Verderben, O Israel! O Mensch! sagt GOtt, nirgends anderst her, als von dir selbsten: in me tantummodo auxilium: dann von mir hast du nichts, als Hülf zu gewarten. Ose. 13. 9.

Daß aber GOtt einem Sünder eine solche Gnad, dem anderen eine andere, diesem eine grössere, dem andern eine kleinere gibt, das gehört unter die verborgene Urtheil GOttes, denen wir auf dieser Welt, und in diesem Leben niemahl auf den Grund sehen mögen, sondern mit
Rom. 11. 33. Paulo aufschreyen müssen: O altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ Dei! O tiefer Abgrund der Reichthumen, der Weißheit, und Wissenschaft GOttes! wie unbegreifflich seynd seine Gericht, und wie unerforschlich seine Weeg. ꝛc.

Ubrigens aber sollen wir fein in unserer Einfalt fortgehen, und den Urtheilen GOttes, bin ich auserwählt, oder verworfen? nicht fürwitzig nachforschen, sondern je und allzeit gedencken, daß wir schuldig GOtt zu dienen, GOtt zu lieben, aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräften, nicht wegen des Himmels, sondern weil er unser GOtt, und unser HErr ist. Wie wir schon von dem Innhalt der HH. zehen Gebotten GOttes mit
n. 5. mehrerem gesagt haben. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob uns die betrachtung der vier letzten Dingen nutzlich seye der Höll zu entgehen, und in Himmel zu kommen? Antwort: Nichts nutzlichers kann dem Menschen seyn, als diese Betrachtung: dann thust du dieses, so wirst du ewiglich nicht sündigen: wirst du aber nicht sündigen, wie wir oben gehört, so wirst du ein Auserwählter seyn, und in Himmel kommen. Dieses dann weist nur gar zu wohl der höllische Satan, und darum sucht er uns nichts also aus der Gedächtnuß zu bringen, als die Gedancken von unseren letzten
n. 2. Dingen. Der Teufel, wie wir in der 6ten Bitt des Heil. Vatter unsers gesagt, ist gleich einem Brillenmacher: der einem jeden Menschen nach seinen Augen eine Brillen weißt zu schleifen, und zu schneiden. Die Brillenmacher, wie wir wissen, pflegen auch die Perspectiv oder Fern-Gläser zu schleifen, und zu verfertigen. Wann nun ein solches Fern-Glas recht geschnitten, und geschlifen ist, so sieht man dardurch weit entlegene Sachen, eben also, ob sie dem Sehenden grad und gleich vor den Augen wären, zum Exempel du siehest auf einem hohen Thurn einen Knopf, welcher wegen der Entfernung dich gantz klein geduncket: Nemme aber das Perspectiv oder Fern-Glas, und sihe dardurch, so wirst du den Knopf, gantz groß, und fast eben so, wie er ist, sehen: dann was die Augen wegen ihrer Blödigkeit nicht erreichen können, das gibt solches Fern-Glas deutlich zu sehen. So deutlich nun aber dergleichen Gläser eine Sach präsentieren, und vor-

stellen: so wunderlich betrügen sie den Sehenden, wann die Gläser umgekehrt werden. Es stehet zum Exempel dein Camerad neben dir, nimme das Fern-Glas, kehre es um, und schau dardurch, so wirst du alsdann ihn sehr weit von dir, nur wie einen Zwergen, und in der Gestalt eines Kinds ersehen: und diesen Betrug verursachet die Kunst, und die Wissenschaft die Gläser zu schneiden. Eben also AA.! gehet es auch zu mit uns, und unsern letzten Dingen. Der wahre Glaub ist, wie ein solches Fern-Glaß, wann es recht gebraucht wird. Dieser legt uns unsere letzte Ding gantz klar und deutlich vor Augen, und wie es an sich selbsten ist: daß nemlich der Tod uns just vor Augen, und vor der Tür stehe, daß er alle Tag, Stund und Augenblick bereit und fertig, uns vor das Göttliche Gericht zu reissen: und so dann uns entweders in den Himmel, oder in die Höll zu liferen. Was thut aber der böse Geist, der höllische Satan? Dieser ärgste Betrüger und Verführer ist also bald da, verruckt das Fern-Glas, kehrt es um, und laßt uns dardurch sehen: nemlich er zeigt uns den Tod samt andern unsern letzten Dingen nur gar in der Weite, so klein, und so gering, als ob es gar nichts wäre. Daß diesem also, haben wir leyder das Exempel an unseren ersten Elteren. GOtt der Allmächtigt hatte ihnen ein solches Glas und Spiegel gegeben, und ihnen deutlich vorgehalten, von der verbottenen Frucht nicht zu essen, in quocumque die comederis: **An welchen Tag du darvon essen wirst**, sagte GOtt, morte morieris: **wirst du des Tods** sterben. Gen. 2. 17. In Betrachtung nun des angedrohten Tods, hat sich nicht nur Adam, sondern auch die Eva von der verbottenen Frucht enthalten, dann sie sagte zu der Schlange: GOtt hat uns verbotten von diesem Baum zu essen, ja selben gar nicht anzurühren: Ne forte moriamur: **Auf daß wir vielleicht nicht möchten sterben.** Was thate nun die listige Schlang? Weil die Eva sich schon zimlich schwach befunden, und das Sterben in einen Zweifel gesetzt, und gesagt: Ne forte, **daß sie vielleicht nicht möchten sterben**: so wollte ihr der Satan diese Gedächtnuß des Tods völlig aus dem Hertzen nehmen, hielte ihr also das umgekehrte Glas vor die Augen, und sagte: Nequaquam moriemini: Ey bey leib, mit nichten werdet ihr sterben, es ist gar keine Gefahr da, du darfst an keinen Tod gedencken. Weil sie nun den Worten der Schlange geglaubt, und ihr die Gedächtnuß des Todts aus dem Hertzen hat nehmen lassen: Was ist geschehen? Et comedit, deditque viro suo, qui comedit: Sie haben von der verbottenen Frucht geessen: eine tödliche Ibid. 3. 6.

grosse

grosse Sünd begangen, und hierdurch sich und uns dem Tod, und dem Sterben unterworfen. Eben also, wie unsern ersten Eltern, machts uns auch noch biß auf den heutigen Tag der leydige Satan. Wir sehen, und wissen es gantz klar und deutlich, daß wir sterben, und vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen werden: jedoch bilden sich ihrer nur gar zu viel den Tod und das Sterben noch gantz weit entfernet ein; weil ihnen der Teufel vormahlet, und eingibet: Non morieris: Du stirbst noch nicht, bist noch gesund, hast noch Hoffnung lang und viele Jahr zu leben. Wir wir mit mehrerem in der

n. 4. nächsten Unterweisung sagen werden. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob nicht dieses auch Ursach seye, das so wenige Men-

n. 5. schen in Himmel kommen, und so wenige ihr letztes Zihl und End erreichen? Anwort: Wir haben schon in der zweyten Bitt des Heil. Vatter unsers aus dem Heil. Augustino gesagt, daß deswegen so wenige Menschen in den Himmel kommen, auch von den Christen; weil so wenige seynd, welche nach empfangenem Heil. Tauf recht und wohl leben: sondern vielmehr sich der Sünd, und den Lastern ergeben, ist dieses die Ursach, weil so wenige an ihr Zihl und End: nemlich weder an den Tod, noch an das letzte Gericht, werder an die Höll, noch an den Himmel gedencken. Das man also billich solchen sagen kann,

Deut. 38. 29. was Moyses zu den unvorsichtigen Kindern Israel gesprochen: Utinam saperent, & intelligerent, ac novissima providerent? Wollte GOtt! sie wären gescheid, verstunden die Sach, und sehetten ihre letzte Ding vor. Wurden sie dieses thun, will der Heil. Text sagen, wurden sie seelig werden, und in Himmel kommen. Wie nutzlich aber, ja wie nothwendig uns zur Erlangung des Himmes seye

Historia. die Betrachtung unserer letzten Dingen, das bezeuget uns folgende Geschicht, die uns der gotsseelige Johannes Climacus, von einem

Grad. 5. Religiosen erzehlet. Ein gewisser Religios oder Closter-Mann lebte sehr lau, liederlich, und nachläßig in seinem Closter, und kame dem lang nicht nach, was seine Profession, und sein Ordens-Stand ausweisete: dahero seye er aus sonderbarer Verhängnuß GOttes in eine schwere Kranckheit gefallen, also zwar, daß man geglaubt, seine letzte Stund werde gantz gewiß herbey kommen. Es habe sich zwar dessen Krankheit in etwas gebessert: bey welcher Besserung aber er gählings in eine so grosse Ohnmacht gefallen, daß er ohne alles Zeichen eine gantze Stund verzuckt da gelegen: nach welcher er aber wieder zu sich gekommen, hernach die völlige Gesundheit erlanget.

get. Nach erlangter Gesundheit nun habe er ein gantz anders Leben angefangen, als er zuvor geführt: dann da er zuvor in Haltung der Ordens-Reglen der lauiste gewesen, so war er jetzt der eyfrigste. Zwölf gantze Jahr habe er in gröster Abstinenz und strengister Buß zugebracht, mit keinem Menschen habe er einiges Gespräch gehalten, noch weniger aber ein vergebliches Wort geredt. Wasser und Brod seye seine Speiß und Tranck gewesen, und habe übrigens gelebt, wie ein erschröckter erstummter Mensch, habe mehrentheils bittere Zäher vergossen, bis er endlich fromm und heilig in GOtt verschiden ꝛc. Und zu solchem frommen und gottseeligen Tod und Absterben, wie der Authot meldet, habe ihn gebracht; weil ihm GOtt in jener Ohnmacht gezeigt seine vier letzte Ding; Wie übel nemlich dazumahl, wann ihn GOtt abgefordert hätte, er wäre gestorben, wie liederlich er den Himmel hätte verschertzt, wie ein entsetzliches Urtheil er von dem erzürnten Richter hätte müssen anhören, und was für unaussprechliche Peinen er in der Höll in Ewigkeit hätte müssen ausstehen ꝛc. Diese Betrachtung und Vorstellung dann hat ihn gantz fromm, gantz gottsförchtig, ja gantz heilig gemacht. Sehet AA! Vielen tausend und tausend Menschen ergehet es in diesem Leben eben also, wie diesem schläfrigen Religiosen und Closter-Mann. Wie mancher Christ lebt gantz lau, liederlich und nachläßig dahin, er sucht nur, was dem Leib wohl thut. Seine Augen braucht er nur zum verbottnen Anschauen. Die Händ zu unzuläßigen Sachen, zum Spihlen, zum Stehlen, und zu verbottnen Anrühren. Den Mund zum überflüßigen Essen und Trincken. Die Zung zu frechen und unverschämten Reden ꝛc. Mit einem Wort den gantzen Leib zur Hoffart, zum Kleyder-Pracht, zur Unzucht, und zu anderen Uppigkeiten mehr. Mancher lebt in nächster Gelegenheit zu sündigen, und fliehet sie nicht. Ein anderer steckt in rachgieriger Feindschaft, und verzeyhet nicht. Der dritte hat ein ungerechtes Gut, und stellts nicht heim ꝛc. Woher kommt es, daß man also sorglos, also gottlos, also Gewissenlos dahin lebt. Es ergehet ihnen nemlich, als wie obigem Closter-Mann. Non est respectus morti eorum: sagt David, sie haben kein Aufsehen auf ihren Tod. Sie betrachten nicht, will David sagen, daß nichts erschröcklichers, als der Tod, nichts entsetzlichers, als was nach diesem folget, das letzte Gericht. Nichts unleydentlichers, auch nur zu gedencken, als die Höll. Sie erwegen nicht, wie liederlich sie den Himmel, die ewige Freuden verliehren. Sie sehen nur allzeit auf

ihr Leben, auf das Gegenwärtige, und nicht auf das, was hernach folget. Ideo tenuit eos superbia: Und deswegen halter sie die Hoffart, sie bleiben mit Boßheit und Schalckhafrigkeit bedeckt. Kurtz, es kõnen so wenige Menschen und Christen in den Himel, und zu ihrem letzten Zihl und End, weil so wenige ihre letzte Ding betrachten.

6. Derohalben ermahnet uns nochmahlen der geistreiche Canisius, da er seinen Catechismum beschliesset, und mit dem weisen Syrach also saget: Memorare novissima tua: Gedencke O Mensch! an deine letzte Ding, gedencke und bedencke O Mensch! wie der Heil. Bernardus schreibt: Mortis horrorem: An den Greul des Tods. Gedencke und bedencke: Judicii tremendum discrimen: Die erschröckliche Gefahr in dem letzten Gericht. Bedencke und gedencke ardentis gehennæ metum: An die Forcht des höllischen Feuers. Gedencke an die himmlische Freuden, und was du verliehrest, wann du den Himmel verliehrest. Hæc ab oculis cordis tui elongari nullatenus patiaris. Lasse dir diese Ding niemahl aus den Augen deines Hertzens kommen. Bist du hart angefochten, und versucht, solches zu überwinden, und zu vertreiben, gedencke nur an deine letzte Ding. Dieser Gedancken, und diese Betrachtung unterdrucket alle fleischliche Begierden, und auch alle andere Versuchungen. Dann die Gedächtnuß der letzten Dingen, wie der Heil. Augustinus schreibt, ist eine Unterdruckung der Hoffart, eine Ausreutung des Neyds, eine Vertreibung der Unzucht, ein Mittel wider alle Boßheit, und eine Beförderung zu unserem letzten Zihl und End, worzu wir erschaffen, nemlich zu dem Himmel, zu der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Serm. 2. in Festo SS. Pet. & Paul.

Spec. peccat. c. 1.

Die

Die vier und sechzigste Unterweisung.

Von dem Tod.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd letzte Ding des Menschen? Ry. Viere.
2. Welches ist also das erste unter den vier letzten Dingen des Menschen? Ry. Der Tod.
3. Was ist der Tod? Ry. Eine Absönderung der Seel von dem Leib.
4. Welcher Theil des Menschen stirbt dann, der Leib oder die Seel? Ry. Der Leib stirbt, die Seel aber ist unsterblich.
5. Ist dann der Tod kein beinerner Mann, wie man ihn mahlt? Ry. Nein, er wird nur also vorgestellt, anzuzeigen, daß wir Menschen nach dem Tod also zugerichtet werden.
6. Hat diese Vorstellung eine andere Bedeutung? Ry. Auch eine andere: es wird uns nemlich der Tod ohne Ohren, ohne Augen 2c. vorgestellt, anzuzeigen, daß der Tod niemand ansehe, niemand anhöre, sondern alles muß sterben.
7. Wo kommt der Tod her? Aus der Sünd Adams.
8. Hätten wir nicht dürfen sterben, wann Adam nicht gesündiget hätte? Ry. Nein, kein Mensch wäre gestorben.
9. Warum wird uns der Tod also abgemahlt, und vorgestellt? Ry. Auf daß wir uns des Sterbens und des Tods erinneren sollen.
10. Wie oft soll man an das Sterben dencken? Ry. Oefters, und alle Tag.

11. Warum dieses? R. Damit wir durch die Betrachtung des Tode sollen lernen sterben.

12. Was nutzt uns diese Betrachtung? R. Hierdurch enthalten wir uns erstlich vor Sünden. Und zweytens, wann der Tod kommt, daß wir alsdann bereitet seyen zu sterben.

13. Wissen wir, wann wir sterben werden? R. Nein, das wissen wir nicht.

14. Warum hat uns GOtt dieses verborgen? R. Darum: Erstlich, wann mancher wußte, daß er bald thäte sterben, wurde er nichts mehr arbeiten, zweytens, wann mancher wußte, daß er noch dreyßig oder vierzig Jahr zu leben hätte, wurde er immerfort sündigen.

15. Was sollen wir also thun; weil wir die Stund, und den Tag unsers Tods nicht wissen? R. Alle Täg unsers Lebens sollen wir wohl anwenden, und uns zum Sterben richten.

16. Wie vielerley ist der Tod? R. Zweyerley: Ein böser und ein gutter Tod.

17. Ist der Tod zu förchten? R. Ja, ein böser Tod ist zu förchten; weil er das gröste Ubel ist.

18. Förchten auch die Fromme den Tod, und das Sterben? R. Ja, man muß aber vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes auf den Tod und die Verdienst Christi.

19. Müssen alle Menschen sterben? R. Ja, dann sobald wir gebohren werden, gehen wir schon dem Tod zu, und fangen an zu sterben.

Auslegung.

1. Es erzehlet uns die göttliche Heil. Schrift gantz weitläufig, welcher gestalten einstens der König David von seinem eigenen Sohn dem Absalon ist verfolgt, und mit Kriegs-Macht überzogen worden, also zwar, daß der alte königliche Vatter kaum

zu

zu Fuß aus seiner Residentz-Stadt Jerusalem entfliehen könnte. Die es gut und redlich mit dem David meynten, hatten ein grosses Mitleyden mit ihm, welche dann auch gern geholfen, wann sie nur gekönnt hätten. Unter solchen Wohlmeyenden ware auch ein alter Herr des Lands, mit Namen Ethai. Dieser, als er die Absalonische Rebellen vernommen, machte sich auf von seinem Land-Gut, und eylte nach Jerusalem, dem David seinem König mit Rath und That an die Hand zu gehen, und ihm beyzustehen. Ethai kame zwar heut zu Jerusalem an; weil aber den andern Tag darauf Absalon mit seinem rebellischen Kriegsheer der Stadt zugeeilet, so mußte er samt dem König entfliehen. David nun, als er diesen aufrichtigen und getreuen Mann ersehen, ermahnte er, ja bittete ihn, wiederum nacher Haus, und sich aus der Gefahr zu begeben. Heri venisti, sagt er, & hodie compelleris nobiscum egredi: **Erst gestern bist du angekommen, und heut wirst du schon wieder fliehen.** AA! Diese Geschicht, und die Wort Davids geben mir die Gelegenheit, und das Drum in die Hand von der Armseeligkeit des menschlichen Lebens, absonderlich aber von desselben Tod und Sterben zu reden: dann so oft ein Kind, ein Mensch auf diese Welt gebohren, und erzeugt wird, so oft kann mit Fug zu ihm gesagt werden: Heri venisti, du armes Kind! du elender Mensch, gestern bist du von deiner Mutter in und auf diese Welt gebohren worden, heut must du schon wieder sterben: dann ist das Kind, und der Mensch den ersten Tag nicht gleich gestorben, so fangt er halt doch schon heut an zu sterben, und ist schon heut seit gestern mit andern auf dem Todten-Tantz: Nobiscum compelleris egredi. Der erste Tag dann ist ein Tag der Geburt, der andere aber ist ein Tag des Tods: weil wir von diesem Tag an, dem Tod zu, und aus der Welt wieder hinaus reisen; ex quo nascimur, sagt der Heil. Hieronymus, mori incipimus: so bald wir gebohren werden, fangen wir an zu sterben: Vitæ principium, bekräftiget der heilige Ambrosius, est mortis exordium: Der Anfang des Lebens ist der Eingang des Tods, und des Sterbens. Weil wir nun anheut den Tod, das ist, das erste der vier letzten Dingen des Menschen auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was der Tod seye? Und dan ferners beantworten: 1. Wann wir den Tod betrachten, und an das Sterben gedencken sollen? 2. Warum uns GOtt verborgen unsere letzte Stund, und den Tag unsers Tods? Und dann

1. Reg. 17. 20.

Ep. ad Heliod. Lib. 2. de vocat. gent. q. 8.

Austheilung.

drittens: Ob der Tod dem Menschen ein Uebel, und zu förchten sey, oder nicht? Attendite.

2. Es haben sich die Gelehrte viel bemühet zu beschreiben, was der Tod seye, und seynd in ihren Meynungen und Beschreibungen gantz unterschidlich gewesen. Socrates einer aus den alten Weltweisen hat gesagt, der Tod seye eine sehr weite Reiß, von der man nicht mehr zuruck komme. Sophocles sagte aus: der Tod seye der letzte Artzt, als welcher auf einmahl allen Kranckheiten ein End mache. Andere aber, und absonderlich die Sitten-Lehrer sagen, der Tod seye ein Echo oder Widerhall des vorhergegangenen Lebens. Insgemein aber, und eigentlich zu reden, ist der Tod nichts anders, als eine Absönderung der Seel von dem Leib. Wann dem Menschen die Seel ausgehet, so pflegt man zu sagen: Er ist todt. Der Tod wird uns zwar ordinari und gemeiniglich vorgestellt, als wie ein langer beinerner Mann, nicht, daß der Tod ein solcher beinerner Mann sey, sondern solches geschiht, um theils uns anzudeuten, daß der Mensch durch den Tod also zugerichtet werde, und nach dem Tod also aussehe, theils zu unserer geistlichen Lehr. Er wird uns also erstlich vorgestellt ohne Augen, anzuzeigen, daß der Tod blind seye, und nicht ansehe die Person, nicht die Freundschaft, nicht Geld und Gut, keinen Adel, keinen Ehrenstand: sondern alles ohne Ansehen tödte, und um das Leben bringe. Zweytens hat er keine Ohren, dann da hilft kein Suppliciren, kein Bitten, und kein Seufftzen. Er wird drittens entworfen und abgemahlen nackend und bloß, anzudeuten, daß, wann der Mensch stirbt, er alles verlassen muß. Endlich mahlt man viertens auch allerhand andere Sachen zu der Bildnuß des Tods: als königliche Cronen, Scepter, Jnflen, Schauflen, Bickel, Hauen, und andere dergleichen Jnstrumenten mehr, mit der Beyschrift: Mors sceptra ligonibus æquat: Daß wir durch den Tod alle gleich werden. Diesemnach dann wird der Tod nur also gemahlen, wegen seiner Betrübnuß, und nicht, daß er ein solcher Mann seye. Der Tod aber selbst, oder das Sterben kommt her von
Rom. 6. 23. der Sünd unserer ersten Eltern: Nam stipendium peccati est mors: sagt der Heil. Paulus: Der Sold der Sünd ist der Tod. Wann Adam und Eva nicht gesündiget hätten, hätte nie kein Mensch dörfen sterben. Der Tod dann ist die Straf der Sünd des Adams; und weil mithin alle mit Adam gesündiget, müssen auch alle mit Adam sterben: dahero werden unter die Bildnuß des Tods insgemein

diese

diese lehrreiche Wort hingesetzt: Memento mori: Gedenck an das Sterben. Nun ist dann anjetzo die

Erste Frag: Wann wir an das Sterben gedencken sollen? Auf diese Frag antwortet ein Heil. Paulus, und sagt: Quotidie, alle Tag, quotidie morior, ich sterbe täglich, sagt von sich selbsten dieser Heil. Apostel, ich lerne täglich, wie ich soll sterben, und gedencke täglich daran. Und warum sollen wir täglich an das Sterben gedencken? Deliberandum diu, quod statuendum est semel: antwortet jener Weltweise: Lang soll zuvor erwogen werden, was nur einmahl geschehen muß. Was nothwendig und unvermeidentlich geschehen muß, will dieser sagen, das muß längst zuvor in Gedancken, und in der Ubung seyn. Weil du dann mein Mensch! einmahl nothwendig und unvermeidentlich wirst müssen sterben, so ist auch nothwendig, daß du das Sterben längst zuvor in deinen Gedancken und in der Ubung habest. Ein Soldat ehe und bevor er in den Streit wieder den Feind ziehet, übet sich zuvor in den Wafen, damit er dem Feind gewachsen sey. Ein Comödiant, ehe er das Theatrum und die Schaubühne betrittet, übet und probiert sich zuvor, damit er seine Person recht und wohl spihle. Also fürsichtig AA! also witzig, unverdrossen und sorgfältig ist man, wann es um Gut, Ehr, Leib und Lebn gehet. Um wie vielmehr dann soll man sorgfältig seyn in dem wichtigsten Geschäfft der Seel? Ich will sagen, wie sorgfältig soll man nicht lernen, und sich bereiten zum Sterben? Wir sehen und hören täglich: Statutum est omnibus semel mori: Wie unvermeidlich der letzte Tods-Kampf seyn werde, in welchem einmahl verlohren, allzeit verlohren ist. Wann wir nun sorglos dahin leben, und niemahl, oder doch wenig an das Sterben, und an diesen Streit gedencken, nicht anderst, als wurden wir niemahls darzu kommen, was wird geschehen? Jenes wird geschehen, was dorten die Heil. Schrift von den unvorsichtigen Israelitern meldet: Als der Tag des Streits herbey gekommen, sagt der Heil. Text: Non est inventus ensis & lancea in manu totius populi: Da war weder Degen noch Lantzen in der Hand des gantzen Volcks zu sehen. Wehe uns AA! wann wir auch also ungerüstet und gewehrlos zu dem letzten Streit sollten kommen, und erst alsdann die Kunst mit dem Tod zu fechten lernen wollten. Dieser Ursachen halber ermahnet uns ein Heil. Vatter Augustinus, und sagt: Ut bene moriaris semel: Mein lieber Christ! auf daß du einmahl wohl sterbest, more-

3.

Hebr. 9. 17.

1. Reg. 13. 22.

In Ps. 110.

re

re semper: so stirbe allzeit: das ist, betrachte täglich den Tod, gedencke täglich an das Sterben, und lerne täglich sterben.

Von dem vergiften Basilisk sagt man für gewiß, daß, wann er zuvor den Menschen ersehe, ehe der Mensch ihn sihet, er sodann den Menschen vergifte, daß er sterben müsse: wann aber der Mensch im Anschauen dem Basilisk vorkomme, so tödte er denselben, und könne dem Menschen dessen Gift nicht mehr schaden. Eben also kann ich sagen von dem Tod. Wann der Mensch seine Sterbstund täglich und öfters vor Augen hat, so wird ihm der Tod nicht nur allein nicht schaden, sondern nutzen: sollte er aber des Tods, und des Sterbens vergessen, sorglos dahin leben, kann ihm der zeitliche Tod bringen das ewige Verderben. Deswegen haben die Alte den Ihrigen als ein Lehrstuck vorgeschriben: Disce vivere, disce mori: Lerne leben, lerne sterben. Und in diesem hanget die Kunst aller Künsten, als an welcher die Ewigkeit gelegen. Dann wie das Leben, also ist auch der Tod, und wie der Tod, also auch die Ewigkeit. Derohalben haben sich jederzeit die Fromme täglich in dem Sterben geübt. Maximilianus jener Kayser, wohin er immer reisete, ließ er sich allzeit nachführen seine Todtenbahr, damit er die Reiß in die lange Ewigkeit niemahlen vergessete. Die Heil. Francisca Romana hat gar für ein Trinck-Geschirr gebraucht die Hirnschaal von einem Todten-Kopf. Und warum haben diese und andere fromme Leut mehr solches gethan? Erstlich, damit sie also ihr Hertz vor Sünden und Lastern bewahrten, dann wie wir in dem sechsten Gebott GOttes gehört, so ist kein besseres Mittel wider die Sünden und Laster, als die Betrachtung des Tods. Zweytens haben die Fromme jederzeit an das Sterben gedacht, damit sie allzeit bereit und fertig wären, wann der Tod sollte kommen. Dann ob wir schon alle ohnfehlbar und gewiß müssen sterben: so wissen wir doch nicht, wie, wann, und wo dieses andere geschehen wird? Mille modi mortis, singet der Poet; weil nemlich der Tod tausenderley Weeg, List und Manieren hat, uns um das Leben zu bringen. Einer gehet schlafen, stehet aber nicht mehr auf. Der andere stehet auf, gehet aber nicht mehr nider. Der dritte fallet zu todt, der vierte aber ertrincket in dem Wasser. Der fünfte erstickt an dem Essen, der sechste aber wird erstochen, oder kommt sonst um das Leben. Mit einem Wort, der Mensch hat nicht so viele Adern, und nicht so viele Glider am Leib, als der Tod Manieren, ihn zu tödten. Damit du dann mein Mensch!

§. 5.

wann

wann der Tod kommet, wohl sterbest, morere semper, so betrachte täglich den Tod, und gedencke täglich an das Sterben. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Warum GOtt uns verborgen, daß wir nicht wis- 4.
sen unsere letzte Stund, und den Tag unsers Tods? Auf diese Frag ist eine zweyfache Antwort. Erstlich hat uns GOtt den Tag unsers Tods verborgen; weil es also erfordert die Fürsichtigkeit GOttes; dann, wann mancher Mensch wußte den Tag, wann er sollte sterben, so wurde er auf die letzt alles an den Kappen-Nagel hencken, und nichts mehr arbeiten. Der Handwercks-Mann wurde nicht mehr gehen in die Werckstatt, der Baurs-Mann wurde nicht mehr säen, nicht mehr äckern, und die mehreste wurden mit jenen in göttlicher Heil. Schrift sagen: lasset uns essen, und trincken, dann morgen Isai. 22. 13.
werden wir sterben. Hat also die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet, daß uns unsere letzte Stund verborgen seye, damit wir auch für das Gegenwärtige sollten sorgen: dahero pflegen die Alte zu sagen: **Man muß sorgen, als wollte man ewig leben: Und man muß leben, als wollte man täglich sterben.**

Die zweyte Antwort, warum uns GOtt unsern letzten Tag verborgen, gibt der Heil. Vatter Augustinus mit dem Heil. Gregorio, und sagt also: Latet, ultimus dies, ut observentur omnes: Der L. 12. Moral.
letzte Tag unsers Tods ist uns verborgen, auf daß uns ein jeder verborgen, auf daß uns ein jeder verdächtig seye, auf daß wir jeden Tag unsers Lebens in acht nehmen, und uns alle Tag zum Sterben richten sollen. Si præscirent homines, quando morituri sint, Hom. 79.
sagt der Heil. Chrysostomus, wann die Menschen ihre Sterb-Stund ge- in Matth.
wiß thäten wissen, so wurden sie die Besserung ihres Lebens biß dahin verschieben, und also nur die letzte Zeit wohl anwenden wollen: damit derohalben solches nicht geschehe, und ein jeder allzeit wachtbar seye, hat uns GOtt keine gewisse Stund bestimmet, und unsern Tod verborgen. Gewiß dann ist es, daß wir zum Sterben kommen werden; wann aber, heut oder morgen, über eine kurtze oder lange Zeit? das wissen wir nicht. Mit einem Wort, wir werden sterben, das Jahr aber, den Monat, die Wochen, den Tag, oder die Stund, wann wir sterben werden, das wissen wir nicht. Es sagt freylich der weise König Salomon: Omnia tempus habent: Es Eccl. 31.
habe alles seine Zeit: Est tempus moriendi: Es seye auch eine

Zeit zum Sterben: Wann aber die Zeit vorhanden seyn werde, sagt und bestimmt uns der Heil. Text nicht. Christus unser Heyland
Matth. 24. 41. saget von dieser Zeit, daß sie kommen werde: Qua nescitis hora: Zur
Apoc. 16. 15. Stund, die man sich nicht einbildet: dann der Tod wird einbrechen, sagt der Heil. Johannes, wie ein Dieb, als welcher den Hauß-Vatter zuvor nicht warnet, nicht anklopfet, nicht anleutet, sondern gähling daher kommt, da man sich es am wenigsten einbildet: und aber eben darum, sagt Christus noch mahl, weil ihr nicht wisset, weder den Tag, noch die Stund, wann der Tod kommen wird vigilate, so sollet ihr wachen, in Sorgen stehen, und gedencken, jetzt, und jetzt kommt der Tod über mich, und kann mir noch heut den Garaus machen.

Aber AA.! eben diese Ungewißheit, die uns sollte behutsam machen, täglich sorgfältig zu seyn, macht viele hundert und tausend nur schläfrig und saumseelig, daß sie sorgloß dahin leben, und gar wenig, ja niemahl daran gedencken, daß sie so nahe bey dem Tod seynd.
Luc. 12. 29. Wie viele machen ihre Anschläg, wie jener reiche Prasser in dem Evangelio, in annos plurimos, auf ein langes Leben, und auf viele Jahr hinaus: sagen derohalben mit jenen in Göttlicher Heil. Schrift:
Jac. 4. 13. Hodie aut crastino, heut oder morgen wollen wir in diese oder jene Stadt gehen, ein Jahr allda verbl iben, handthieren, und einen grossen Wucher machen ꝛc. leben also dahin, als wurden sie
In Matth. c. 24. niemahl sterben. Woher kommt es aber, daß sie sich den Tod also weit entfernet einbilden? dieses ist, sagt der Heil. Hilarius,
n. 4. wie wir neulich gehört, ein List, und ein Betrug des Teufels, als welcher dem Menschen eingibet, und vorhaltet, es seye noch nicht an dem, daß er werde sterben? Sihe! sagt der listige Satan zu dem Jungen: Du bist wohl auf, noch jung und starck: hast noch keine Gefahr. Dein Anherr ist 70. Jahr alt geworden, dein Vatter hat das 80ste erreichet, du bist so gesund, als sie immer gewesen: kannst dir also auch eine gleiche Rechnug machen, Non morieris, sey wohl auf, du stirbst noch nicht. Den alten Leuten stecket zwar der böse Feind einen näheren Termin, und ein kürtzeres Zihl aus: gibt aber jedannoch grosse Vertröstungen, und sagt ihnen: Sihe du bist zwar alt, allein, wann die Alte sich warm halten, kaltes Tranck, kalte, und schädliche Speisen meiden, bißweilen mediciniren, und Artzney brauchen, können sie schon noch das Leben auf etliche Jahr hinaus bringen ꝛc. Und dise ist eine Weiß, mit welcher der Teufel viele tausend

und

und tausend Menschen zu betrügen pfleget. Derohalben so elend und krippelhaft mancher Mensch, so hofft er halt jedannoch allzeit auf das wenigste noch ein Jährlein zu leben. Und ob man schon da und dort traurige Todfäll erzehlen höret, meynt doch keiner, daß ihm ein gleiches begegnen werde: ja er laßt sich einfallen, GOtt werde ihm zuvor ein Zeichen zum Sterben geben: wormit dann der böse Geist so vieles ausrichtet, daß man sich niemahl zum Sterben recht richtet, sondern immer zuwartet, biß man urplötzlich vom Tod überfallen, und in die ewige Unglückseeligkeit, und in die unglückseelige Ewigkeit fortreisen muß. Freylich sterben die mehreste Menschen keines gählingen, und unversehenen Tods: ob es aber uns nicht werde geschehen, das wissen wir nicht. Derohalben sagt Christus unser Heyland nicht, **richtet euch zum Tod**, sondern estote parati: **seyd allzeit bereit.** Latet ultimus dies, ut observentur omnes: GOtt also hat uns unsern letzten Lebens-Tag verborgen, auf daß wir täglich der Sünd sollen absterben, und alle Tag unsers Lebens mit Ubung des Guten sollen zubringen: auf daß, wann der Tod kommen wird, wir fertig und bereit seyen zum Sterben. Nun ist anjetzo die Luc. 12. 40.

Dritte Frag: Ob der Tod ein Ubel seye? Und ob sich der Mensch vor dem Tod zu förchten habe, oder nicht? Auf diese Frag antwortet der Heil. Vatter Chrysostomus und sagt: Mori non est malum, sed male mori hoc est pessimum: Sterben sey kein Ubel, aber übel sterben, dises seye unter allen das allergröste Ubel. Gleichwie dann das Leben der Menschen unterschidlich, also ist auch derselben Tod unterschidlich, gut oder böß. Der fromme Mensch zwar hat den Tod nicht zu förchten, dann, timenti Dominum, sagt der Heil. Text, bene erit in extremis: **Welcher in der Gottsforcht lebt, wird glückseelig gefunden werden an seinem End.** Dann wer fromm lebt, sagt der Heil Augustinus, wird nicht übel sterben. Den Frommen ergehet es, sagt der geduldige Job, wie einem Taglöhner. Dieser verlangt, und wünscht nur, daß seine Arbeit ein End habe, damit er nemlich den Lohn bekomme. Also auch der Fromme; weil er redlich und aufrichtig GOtt gedient, erfreuet er sich zum Tod: dann er hoffet alsdann den Groschen, das ist, die ewige Seeligkeit, als den versprochenen Lohn zu erlangen. Derohalben wissen wir viele, die sich im Todbeth erfreuet, und gantz getröst waren. Der Heil. Einsidler Hilarion, als man ihm sagte, daß er sterben werde, entsetzte sich 5. Hom. 26. in Matth. Eccli. 1. 13. De disciplin. Christ. Job. 7. 2.

zwar anfänglich, endlich aber redete er gantz getröst sich selbsten also an. Fahre aus meine Seel! 70. Jahr hast du GOtt gedienet, also förchte dir nicht zu sterben. Von dem Heil. Laurentio Justiniano Patriarchen zu Venedig, liset man, als seine Freund um ihn als Sterbenden herum stunden, und weineten: so habe er zu ihnen gesprochen: Gehet hin mit eurem Weinen gute Freund! es ist jetzt nicht Zeit zu weinen, sondern zu erfreuen: dann diesen Tag meines Tods habe ich jederzeit vor Augen gehabt, und darum förcht ich mich nicht zu sterben. Derohalben schreibt der Heil. Cyprianus, daß nur jener Mensch zu sterben sich förchte, bey welchem kein Glaub, keine Hoffnung, und keine Begierd ist mit Christo zu seyn: wer also fromm lebt, der scheuet

Phli. 1. 23. sich nicht zu sterben, sondern wünschet mit einem Heil. Paulo aufgelöset zu werden, das ist, zu sterben, und mit Christo zu seyn. Wann also der fromme stirbt, er sey alt, oder jung, und wann er auch vom

Sap. 4. 7. Tod übereilet wird: In refrigerio erit: so wird er durch den Tod in die Erquickung, das ist, in den Himmel kommen. Derohalben

Psal. 115. 15. singt, und sagt die Heil. Kirch mit dem Psalmisten David: pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus, köstlich ist vor den Augen GOttes der Tod der Gerechten.

Nicht also aber AA.! ergehet es mit dem Tod der Gottlosen:

Psal. 33. 22. Mors peccatorum pessima, sagt eben gemeldter Psalmist David: Der Tod der Sünder ist der allerunglückseeligste. Gar wohl kann man mit Aristotele von dem Tod des Sünders sagen: Omnium terribilium terribilissimum est mors: aus allen erschröcklichen Sachen in der Welt ist das allererschröcklichste der Tod. Erschröcklich dann und entsetzlich ist der Tod des Sünders, und werden ihm die Haar gen Berg stehen; weil ihn nunmehro in jener Stund, in welcher ihn die Teufel werden versuchen, das Gewissen ängstigen, seine

1. Malach. Sünden anklagen, und in welcher ihn GOtt zur ewigen immerwäh-
Eccli. 41. 1. 6. 11. renden Peyn in der Höll verdammten wird: O mors! seufzet mit solchen Salomon: quam amāra est memoria tua, O Tod! wie bitter ist nur deine Gedächtnuß den Sünderen? wie werden sie erst zittern, und sich entsetzen, wann du ihnen den letzten Stoß wirst geben? Ach! sagte der gottlose König Antiochus, da er sterben wollte: In quantam tribulationem deveni. in was für grosse Qual, Angst, und Trübsal bin ich gekommen? Und warum hat Antiochus, also geseufzet, und sich also entsetzet vor dem Tod? Nunc reminiscor malorum: Anjetzo, sagt er, gedencke ich an das Ubel, so ich

zu

zu Jerusalem begangen. Antiochus nemlich hat vor Augen gesehen seine abscheuliche grosse Sünden, seine Tyranney, die er wider die Rechtglaubige ausgeübt: in dem er viele tausend zum Heydenthum gezwungen, oder um das Leben gebracht. Er hat gesehen, wie unverantwortlich er den Tempel beraubt, und mit heydnischen Abscheulichkeiten verunreiniget. Er hat gesehen, wie er die Altär des HErrn umgekehrt, und lauter Sünden und Laster begangen. Und dieses hat ihm seinen Tod entsetzlich, und erschröcklich gemacht: nemlich seine Sünden. Hat er aber darüber Reu und Leyd gehabt? oder Buß gethan? Nein, darvon war nicht der geringste Gedancken, sondern, & mortuus est illic: sagt der heilige Text: Antiochus sey gestorben ohne einzige Buß, und durch Verzweiflung immer und ewig zu Grund gegangen. Sehet AA.! also ist, und also wird beschaffen seyn der Tod eines jeden Sünders: nemlich gantz erschröcklich, und gantz entsetzlich. Es wird der Sünder einen Grausen haben ab allen Gütern der Welt, ab allen Wollüsten des Fleischs, die er GOtt in diesem Leben vorgezogen. Er wird sich schämen wegen seinen Sünden und Lastern. Es wird ihn also quälen sein vergangenes Leben: er wird sich erinneren, wie leicht er hätte können seelig werden, wann er nur hätte wollen die Mittel ergreiffen. Er wird zwar an die Buß gedencken, aber selbe nicht mehr würcken: Tempus non erit amplius, Apoc. 10. 6.
wird es heissen, **es ist nun keine Zeit mehr.** Der Sünder wird also, wie Antiochus, verzweiflen, und ewig zu Grund gehen: dann, aratis impietatem, & iniquitatem messuistis, sagt GOtt durch den Ose. 10. 13.
Propheten: **Weil ihr im Leben die Gottlosigkeit ausgesäet? so werdet ihr jetzt in eurem Tod die Ungerechtigkeit einschneiden.** Dem dahin sterbenden gottlosen Menschen wird man zwar vorhalten die Bildniß Christi am Creutz, er wird auch erkennen, daß dieses die Abbildung seines gecreutzigten Heylands, und seines Erlösers seye: aber er wird ihn nicht anderst erkennen, als seinen erzürneten Richter; weil er nemlich demselben in seinem Leben gantz ungleich gewesen. Endlich von **dem Tod aller Sünder**, sagt Christus unser Heyland, weil selbe in ihrem Leben seinem Exempel, und seiner Lehr nicht gefolgt, **werden sie ihn zwar in ihrem Tod wollen suchen**: Quæretis me, & non invenietis: **aber nicht finden**: sondern **in euren Sünden werdet ihr sterben.** Sehet also AA.! daß nichts entsetzlichers, und nichts erschröcklichers ist, als der Tod des Sünders: Mors peccatorum pessima. Joan. 8. 28.

Nun aber, ob wir schon insgemein nicht so gottloß; als wie Antiochus, und andere seines gleichen gröste Sünder: so seynd wir doch auch nicht so fromm, wie der Heil. Einsidler Hilarion, und andere Heilige GOttes gewesen: haben also billich Ursach uns wegen unserm bevorstehenden Tod zu besorgen, und auf solchen uns zu förchten, theils, weil der Tod der Natur selbst zuwider ist, als ab welchem sich Christus unser Heyland selbst der Menschheit nach entsetzet: theils, weil wir nicht wissen, ob uns der Tod in der Gnad GOttes, oder vielleicht in einer Todsünd überfallen werde. Zu dem, wissen
Eccl. 9. wir nicht, ob wir der Liebe, oder des Hasses bey GOtt würdig seyen wegen unseren begangenen vielfältigen Sünden und Lastern, wegen welchen uns in unserem letzten Streit auf das heftigste wird anfechten, und versuchen der böse Feind; dann dieser wird nicht unterlassen uns alsdann in das Verderben zu stürtzen. Dem Heil. Martino ist er so gar in sichtbarlicher Gestalt, als eine abscheuliche Bestie, andern Heiligen in einer anderen Gestalt erschinen. Wann dann die Heilige GOttes selbst im Todbeth mit dem Teufel zu streiten, und zu fechten gehabt, wie wird es dann uns ergehen? O wie viele haben gehofft seelig zu werden; weil sie sich aber in ihrem Leben wenig zum Sterben gerichtet, und bereitet, Sorg-loß dahin gelebt, seynd sie in ihrer Sterbstund von dem bösen Feind versucht, überwunden, und ewig
Historia. verdammt worden. Also ist es auch ergangen jenem Doctor, und gelehrten Mann zu Padua, wie uns der hochgelehrte Cardinal Bellarminus erzehlet. Dieser lebte zwar Christlich, und gar nicht ärgerlich: beflisse sich aber mehrer gelehrt, und geschickt zu seyn, als sich zum Sterben, und zu dem letzten Streit bereit, und fertig zu machen. Er kame gähling in das Todbeth, und wurde vor seinem Tod mit allen heiligen Sacramenten versehen: starbe also dem äusserlichen Schein nach in guter Hoffnung seiner Seeligkeit. Bald aber nach seinem Tod erschine er einem andern Doctor zu Padua seinen guten
n. 5. Freund, und Bekannten (von dem wir gleich Anfangs in der dritten Unterweisung in dem ersten Theil gesagt) und zwar in gantz entsetzlich- und erschröcklicher Gestalt: der Lebende erkennte alsobald die Seel seines Freunds, redete ihn also unerschrocken an, und sagte: O guter Freund! bist du dann kein Kind der Seeligkeit? Ach nein! antwortete dieser, sondern ich bin ein Kind der immerwährenden ewigen Verdammnuß, und dieses darum; weil ich mich in meinen Lebens-Tägen wenig zum Sterben, und zum letzten Streit bereitet gemacht:

ich

ich habe zwar Christlich gelebt; weil ich auf mich aber leyder! mehr die Geschicklichkeit gelegt, und mich auf dieselbe verlassen, indem ich mir eingebildet, ob mich schon der böse Feind in meinem Todbeth sollte versuchen, und anfechten, werde er mir doch nicht gescheid genug seyn mich zu überwinden. Aber er hat mich versucht, mir also starck zugesetzt, daß er mich überwunden, und zwar mit dem Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: daß ich also bey mir, und in meinem Hertzen die allerheiligste Dreyfaltgkeit verlaugnet, in die Arianische Ketzerey eingewilliget, in diesem Unglauben abgedruckt, und also ewig verdammt worden. Sehet AA.! hätte dieser und viele tausend andere mehr öfters an den ohnfehlbaren Tod, und letzten Streit gedacht, wären sie nicht auf immer und ewig zu Grund gegangen. Haben wir also alle Ursach den Tod zu förchten, und uns zu dem Sterben bereit, und fertig zu machen.

Derohalben dann ermahnet uns ein heiliger Vatter Augustinus, da er schließlich also schreibt: Respice teipsum, o homo! quia terra es, & in terram ibis: Schaue dich, O Mensch! selbsten an: dann du bist sterblich, du bist Erden, und wirst wiederum zu Erden werden. Weil du derowegen sterben must, was ist zu thun: Morian- tur ante te vitia: antwortete auf diese Frag einstens der weise Seneca: Guter Freund! wann du wohl sterben willst, so befleisse dich, daß zuvor in dir die Sünden und Laster absterben. Wird dieses geschehen, so wirst du wohl sterben: den Sünden aber wirst du absterben, wann du täglich betrachten wirst deinen Tod: Fac nunc, quæ faceres tunc: ist ein alter Spruch: willst du, daß dein Tod köstlich seye vor den reinesten Augen GOttes, so befleisse dich einem büssenden Menschen und guten Christen gleich zu seyn: lasse die Forcht GOttes niemahl von dir, bemühe dich alles in das Werck zu richten, was du verlangest in dem Todbeth gethan zu haben: hüte dich aber, in dem Leben zu begehen, was du, wann der Tod anklopfen wird, nicht wolltest gethan haben: und auf solche Weiß wirst du fromm leben, wohl und glückseelig sterben. Dich derowegen allmächtiger GOtt! bitten wir alle; weil es doch in deinem ewigen Rath beschlossen, daß wir alle müssen sterben, verleyhe uns durch die unendliche Verdienst JEsu Christi, und durch die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä, auf daß wir unser gantzes Lebenlang täglich den Tod betrachten, und also uns befleissen, solche zu seyn im Leben, wie wir wollen gefunden werden

6. In Sent. a Prospero collectis Sent. ult. Ep. 27.

den im Sterben: damit wir also getröst durch den zeitlichen Tod möchten verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die fünf und sechzigste Unterweisung.

Von dem letzten Gericht.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd letzte Ding des Menschen? Ry. Viere.
2. Welches ist das andere? Ry. das letzte Gericht.
3. Was ist das letzte Gericht? Ry. Ein Urtheil, welches Christus über eine Seel halten wird.
4. Wie vielerley ist das letzte Gericht? Ry. Zwezerley, das besondere, und das allgemeine.
5. Was ist das besondere letzte Gericht? Ry. Welches ein jeder Mensch gleich nach seinem Tod in Geheim wird müssen ausstehen, an dem Ort, wo er stirbt.
6. Was ist das allgemeine? Ry. Welches am jüngsten Tag offentlich wird gehalten werden im Thal Josaphat.
7. Wer ist bey dem besondern letzten Gericht des Menschen gegenwärtig? Ry. Christus der Göttliche Richter, die Seel des verstorbenen, der Heil. Schutz-Engel, und auch der böse Feind.
8. Wer wird bey dem letzten Gericht am jüngsten Tag gegenwärtig seyn? Ry. Mit Christo alle Heilige, und Auserwählte GOttes, wie auch alle Menschen von dem Adam an biß auf den letzten, und alle verdammte Geister.
9. Ist es gewiß, daß das letzte Gericht werde gehalten werden? Ry. Ja, so gewiß, als der heutige Tag.
10. Warum will GOtt ein allgemeines Gericht halten? Ry. Damit alle Menschen und Engel sehen, daß GOtt niemand unrecht gethan.

11. Wann

11. Wann wird das jüngste Gericht gehalten werden? Ky. Das weiß niemand, auch die Engel nicht.
12. Mit was für einem Zeichen wird Christus als Richter erscheinen am jüngsten Tag? Ky. Mit dem Zeichen des heiligen Creutzes sitzend auf einem Regenbogen.
13. Wird das heilige Creutz-Zeichen den Menschen einen Trost bringen? Ky. Ja, den Frommen, und Seeligen, nicht aber den Gottlosen, und Verdammten.
14. Wird Christus sanftmüthig und liebreich seyn? Ky. Er wird kommen in grosser Majestät und Herrlichkeit, den Frommen wird er liebreich seyn, den Verdammten aber entsetzlich und erschröcklich.
15. Welches wird den Verdammten an diesem Tag die gröste Peyn seyn? Ky. Wann Christus sagen wird, weichet von mir in das ewige Feur.
16. Warum ist ihnen dieses die gröste Peyn? Ky. Weil sie jetzt erst erkennen, was GOtt für ein unendlich grosses Gut seye, welches sie nun auf ewig verlohren.
17. Wird Christus in dem absonderlichen Gericht nach unserm Tod auch mit uns streng verfahren? Ky. Ja, er wird genaueste Rechnung fordern von allen unsern Gedancken, Worten und Werckn.
18. Soll man sich förchten auf das letzte Gericht? Ky. Ja, weil auch die heiligste Leut sich darauf geforchten.
19. Ist es nutzlich das letzte Gericht oft betrachten? Ky. Ja, dardurch kommt man zur Besserung des Lebens, und seynd viele durch diese Betrachtung bekehret worden.

Auslegung.

Es erzehlet Baronius in dem Leben des Heil. Methodii, aus dem Orden des Heil. Benedicti, daß auf das Jahr Christi 845. ein barbarischer Fürst mit Namen Bogar gewesen, welcher eine überaus grosse Freud ab den Gemählden, und Bildern gehabt, sonderbarlich, wann selbe eine Hatz, oder Jagdbarkeit vorgestellet. Als dieser Fürst gehört, was für ein künstlicher Mahler der Heil. Methodius seye, liesse er selben zu sich kommen, begehrte von ihm, er solt ihm 1.

ihm ein Bild mahlen von lauter erschröcklichen, und entsetzlichen Sachen. Der Heil. Methodius diesem barbarischen Fürsten einen guten Gedancken beyzubringen, entschlosse alsogleich bey sich das jüngste Gericht, oder die Ankunft Christi an jenem Tag zu entwerfen; setzt sich also nider, ergreift den Pensel, entwirft also lebhaft in seinem Gemähl das jüngste Gericht, daß solches auch nur anzusehen entsetzlich, und erschröcklich ware, ja wer nur dieses Bild gesehen, habe dasjenige, so er darauf betrachtet, nicht mehr aus der Gedächtnuß, und aus dem Hertzen können bringen. Als Bogor der heydnische Fürst diese Abbildung betrachtet, und zu Gemüth geführet, solches aber nicht verstunde, fragte er den Heil. Methodium, was es dann bedeute? Wer der Richter, der auf einen Regenbogen sitze? und wenn dieses scharfe Urtheil angienge? der Heil Methodius nahme diese Gelegenheit in Acht, erklärte dem heydnischen Fürsten die gantze Abbildung also nachdrucklich, und beweglich, daß er sich so gleich entschlossen den Christlichen Glauben anzunehmen, ja aus öfterer Betrachtung dieses Gemähls, und aus Forcht des letzten Gerichts, habe er sich nicht nur allein lassen taufen, sondern seye mit Hinterlassung aller zeitlichen Güter, und alles Ehren-Prachts gar in ein Closter eingetretten, und ein frommer Religios geworden. Wañ nun AA! bey einem heydnischen Fürsten so viel vermöcht ein nur natürliches Gemähl, was soll dann in uns nicht vermögen der wahrhafte ungezweifelte Glaub? als welcher uns lehret, daß wir alle einstens werden müssen erscheinen vor diesem strengen Richter, wie dann der Heil. Paulus schreibt: Omnes nos manifestari oportet: **Wir alle müssen erscheinen vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem Leben gehandelt hat entweders Gutes oder Böses**: Oportet, daß muß also, und kann nicht anderst seyn: Fromme, und Böse, Geistliche, und Weltliche, Weib, und Mann, Ledige, und Eheleut, Vorgesetzte, und Untergebene, omnes, gar alle müssen allda erscheinen und offenbar werden. Weil wir dann heut auslegen das anderte von den letzten Dingen des Menschen, nemlich das letzte Gericht, also wollen wir anjetzo erklären, was das letzte Gericht, und wie vielerley es seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, was ein Catholischer Christ schuldig zu wissen, und zu glauben von dem letzten Gericht? Andertens, welche in dem letzten Gericht den Verdammten die gröste Peyn seyn werde? Drittens, ob GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit uns Menschen auch also streng verfahren werde, wie in dem letzten Gericht. Attendite.

2. Cor. 5. 18.

Austheilung.

Das

Das letzte Gericht ist nichts anders, als ein Urtheil, welches Chri- 2.
stus über eine jede Seel halten, und aussprechen wird. Dieses Gericht aber ist zweyfach, das particular: oder besondere: das andere aber das universal, oder allgemeine letzte Gericht am End der Welt. Der Tag, an welchem das absonderliche Gericht wird vorgenomen werden, ist der letzte Tag unsers sterblichen Lebens: dann in dem Augenblick, so bald der Mensch gestorben, wie der Heil. Paulus sagt, post hoc Hebr. 9.
autem judicium, muß der Mensch erscheinen vor GOtt, und von 27.
allem seinem Thun und Lassen Rechenschaft geben: nach solcher Rechenschaft aber muß der Mensch den göttlichen Ausspruch anhören entweders zur ewigen Freud, oder zur ewigen Verdammnuß, oder auch zu dem Fegfeur: an diesem Augenblick also hanget des Menschen gantze und immerwährende Ewigkeit: dieses Gericht aber wird vorgenommen an jenem Ort, wo der Mensch stirbt, e. g. in dem Feuer, auf der Erden, auf dem Wasser, oder in dem Beth, mit einem Wort, wo du stirbst, da wirst du gerichtet. Und bey diesem Gericht ist zugegen Christus der göttliche Richter, die Seel des Verstorbenen gantz zitterend, und erschrocken: es werden auch zugegen seyn dein Heil. Schutz-Engel, wie auch der böse Feind. Bey dem Abzug deiner Seel stehen zwar um das Tod-Beth herum deine Bekannte, und gute Freund, welche vor Mitleyden weinen, es stehet jezuweilen auch bey dem Sterbenden der Priester, der dich tröstet, und die Seel ausseegnet, aber weder der Priester, noch die Bekannte, noch die gute Freund gehen mit dir zu Gericht, die Seel allein, so wohl des Königs, als die Seel des ärmisten Bettlers muß gantz allein fort, Apoc. 14.
und erscheinen, nichts folgt dir nach, als allein deine Werck. 13.
Dein Heil Schutz-Engel also, mein Mensch! wann du wirst verdammt werden, wird einen gantz traurigen Abschid von dir nehmen, und jene Wort aus dem Propheten Jeremia zu dir sagen: Curavimus Babylonem, wir haben zwar an Babylon Artzney ge- Jer. 51. 9.
braucht, aber sie ist nicht gesund geworden, lasset uns sie verlassen. Das ist, wird der Heil. Schutz-Engel sagen: ich habe dich zwar, O Seel! die du meinem Schutz bist anvertraut gewesen, vielfältig zum Guten ermahnet, ich bin dir allzeit treulich beygestanden, ich habe mich beflissen, dich von dem Bösen abzuhalten; weil du aber mir kein Gehör gegeben, nur deinem Fleisch, deiner Begierlichkeit nachgelebet, also muß ich dich auch verlassen auf immer und ewig; auf welches dann der böse Feind eine solche Seel wird anfallen, und mit sich

führen in das ewige Feur. Es ist also unter dem absonderlichen und unter dem allgemeinen letzten Gericht dieser Unterschid, daß jenes nur in Geheim, dieses aber, oder das allgemeine wird offentlich vor der gantzen Welt in Gegenwart aller Menschen, die jemahls auf Erden gelebt, am End der Welt gehalten werden: was also in dem ersten sich erschröcklich hat zugetragen in Geheim, das wird in dem allgemeinen, und letzten wiederhollet werden, und dieses universal, oder
Joel. 3. 2. allgemeine Gericht, wie der Prophet Joel spricht, wird gehalten werden am End der Welt in dem Thal Josaphat. Nun ist dann anjetzo die

3. Erste Frag: Was ein Catholischer Christ schuldig zu wissen, und zu glauben von dem allgemeinen letzten Gericht, oder von dem jüngsten Tag? Antwort: Erstlich ist ein Christ schuldig zu glauben, daß dieser letzte Gerichts-Tag so gewiß werde seyn, als der heutige Tag. Und diesen letzten Gerichts-Tag wird GOtt darum halten, damit alle Menschen, und Engel sehen, daß GOtt niemand unrecht gethan, und daß die Verdammte die ewige Peyn billig verschuldet haben: auch damit die verborgene Sünden offenbar, und die Tugenden der unschuldig Verfolgten an Tag kommen. Wann aber dieses Gericht, und der jüngste Tag seyn werde, das weiß niemand, auch die Engel
Marc. 13. 32. im Himmel nicht, Was diesen Tag erschröcklich wird machen, seynd die Zeichen, die seyn, und sich zeigen werden vor demselben am Himmel, und auf Erden, wie wir schon gesagt, in dem ersten Hauptstuck bey
n. 4. & 5. dem sibenten Arickel des Apostolischen Glaubens. Andertens ist zu wissen, daß der Richter bey diesem letzten Gericht seyn werde der
2. Thess. 1. Sohn GOttes in- und nach seiner heiligen Menschheit. Auf des
10. HErrn Befehl also wird zum allererstten an selbigem Tag erschallen die englische Stim, dardurch wird sich die Welt erschüttlen, und alle Verstorbene von Adam an biß auf den letzten Menschen werden wieder lebendig auferstehen, und alle ihre Leibs Glider haben, also daß ihnen kein Haar ihres Haupts manglen wird. Am Himmel wird erscheinen als ein Zeichen des Siegs, das Zeichen des Menschen-
Matth.. 24. 30. Sohns, nemlich das Zeichen des heiligen Creutzes, welches anstatt Sonn, Mond, uud Stern, welche ihren Schein verlohren, glantzen und hell scheinen wird. Die Fromme,, welche um Christi willen auf der Welt viele Verfolgungen, Kranckheiten, Armuth, und dergleichen gelitten, und in die Creutz-Schul gegangen, werden einen grossen Trost empfangen in Ansehung dieses Zeichens, sie werden selbiges mit

Frob-

Frohlocken grüssen, und sich höchst hierob erfreuen. Den Verdam-
ten hingegen wird dieses Zeichen bringen einen entsetzlichen Schrö-
cken, und eine unaussprechliche Forcht; weil sie sehen werden, daß
alle unendliche Verdienst, die Christus durch sein Creutz erworben,
nunmehro an ihnen ewig verlohren gehen: absonderlich aber werden
ab dem Creutz erschröcken die gottlose Juden, die Christum gecreutzi-
get, und alle diejenige, die in ihrem Leben nichts gesucht, als nur die
Wohllüsten, und Wohlleben, und nichts mehrers geflohen, als das
Creutz, und was dem Leib zuwider gewesen. Sie werden aber als-
dann, sagt ein Heil. Lucas, des Menschen Sohn sehen kommen Luc. 21. 27.
in den Wolcken mit grosser Macht und Herrlichkeit. Er wird nicht
kommen, will der Heil. Lucas sagen, wie das erstemahl, als ein Kind,
arm und sanftmüthig, sondern als ein Richter mit grosser Macht, und
wird sitzen auf einem Regenbogen umgeben mit grossem Glantz, und
Majestät. Den Frommen und Auserwählten wird er erscheinen,
und seyn sanftmüthig und lieblich, mitis apparebit electis, & ter- L. 1. Sent.
ribilis reprobis, sagt der Heil. Isidorus, erschröcklich aber, und ent- c. 27.
setzlich den Verdammten, probis agnus, improbis leo, also zwar
daß sie tausendmahl lieber wurden in der Höll seyn wollen, als den
entsetzlich erzürneten Richter ansehen: Tunc incipient dicere: dero- Luc. 23. 3.
halben werden sie zu den Bergen sagen, O ihr Berg! fallet über
uns, und zu den Felsen, und Büheln, bedecket uns vor dem An-
gesicht dessen, Sedentis super Thronum: der auf den Thron sitzet.
Darum sagt der Heil. Bernhardus, daß die Höll zwar erschröcklich Ap. 6. 16.
seye; aber noch viel erschröcklicher werde seyn das Angesicht des erzür- in Soliloq.
neten Richters. Alsdann, wie weiters der Prophet Daniel, und c. 3.
der Heil. Johannes schreiben, werden die Bücher aufgethan werden, Dan. 7. 10.
und die Todte werden gerichtet werden nach den Büchern ihrer Apoc. 20.
Wercken. Diese Bücher aber werden keine natürliche Bücher seyn, 11.
sondern es werden seyn, das erste Buch die Allwissenheit GOttes:
das andere aber das eigene Gewissen des Menschen: es werden also
aller Menschen ihre Thaten offenbar werden, ja alle Wort, und alle
Gedancken, und alle heimliche Begierden, als wann sie einem jeden
auf seiner Stirn geschriben wären. Und dieses wird den Gottlosen
die allergröste Peyn seyn, wie der Heil. Basilius sagt, und viel uner-
träglicher, als die höllische Finsternuß, als das ewige Feur selbsten.
Sehen wir also AA! wie thorrecht der Sünder thut, der nach be-
gangener Sünd sich schämet, dieselbe zu beichten, da doch dort im

Thal Josaphat seine Sünden die gantze Welt wird sehen. Wann du dich jetzt schämest, O Sünder! was für eine Schand wird dich alldorten überfallen? Mancher Mensch thäte nicht sündigen wann einer oder der andere Mensch sollte zusehen: Gedencke aber, O Mensch! daß deine Sünd, welche du jetzt in der Finsternuß begehest, alldort vor der gantzen Welt werde gesehen werden, eben also wie sie begangen worden, und vor GOtt bekannt ist: Revelabo pudenda tua in facie tua: sagt GOtt durch den Propheten Nahum. **Ich werde dort dir alle deine Schandthaten, deine Heimlichkeiten vor deinem Angesicht offenbaren, und deine Verbrechen werde ich allen Völckern kund machen;** Quod nunc confiteri erubescimus, sagt der Heil. Bernhardus, tunc omnibus manifestabitur: Was wir jetzt uns schämen, und nicht getrauen zu beichten, das wird alldort vor der gantzen Welt offenbar werden. Es werden zwar auch die Sünden der Auserwählten, die sie in ihrem Leben begangen, entdecket werden, jedoch aber werden selbe ihnen dort zu keiner Unehr und zu keinem Spott gereichen; weil sie hierüber Buß gewürcket: werden also, wie der Hochgelehrte a Lapide sagt, angesehen werden, als wären sie nicht geschehen. Auf dieses hin wird Christus sie von einander scheiden, als wie ein Hirt die Schaaf von den Böcken scheidet, und er wird die Schaaf stellen zu seiner Rechten, und die Böck zu seiner Lincken. Zu denen auf der rechten Seiten wird er gantz liebreich sagen: **Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist von Anbegin der Welt.** Hingegen wird er zu den Gottlosen sagen: **Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feur, das dem Teufel und seinen Englen bereitet ist.** Und dieser Sententz wird nicht nur allein ergehen über die Seel, sondern auch über den Leib nach jedes Verdiensten. Nach dem Sententz und Ausspruch Christi aber wird keine Gnad, kein Trost, keine Barmhertzigkeit mehr seyn, sondern es werden, wie der Heil. Matthäus sagt, die Gerechte gehen in das ewige Leben, die Verdammte aber in das ewige Feur. Sie werden zwar den Tod suchen, aber nicht finden. Ite maledicti. Nun ist anjetzo die

Nahum. 2. 5.

L. med. c. 2.

In c. 8. Hom. v. 7. & 8. Matth. 25. 32.

Matth. 25. 46. Apoc. 9. 6.

4. Zweyte Frag: Welche den Verdammten an jenem Tag die empfindlichste Peyn seyn werde? Auf diese Frag antwortet der Heil. Basilius und sagt, daß ihnen die gröste Trübsal werde bringen, wann sie anhören, daß GOtt sagt, discedite a me: **Weichet von mir in das**

ewige

ewige Feur: nulla atrocior pœna, sagt dieser Heil. Vatter, æternum omnes vincit calamitates hæc a Deo deseri: Kein grausamere Straf ist nicht, als diese, welche alle andere weit übertrifft, wann man nemlich von GOtt verlassen wird, wañ man von GOtt weichen, und scheiden muß. Dieses eintzige Wort, discedite: dardurch die Verdammte in alle immermährende Ewigkeit von GOtt, als dem höchsten Gut, abscheiden müssen, durchdringet Leib und Seel. Tausend Höllen wurden ihnen nicht so schmertzlich fallen, als daß ihre vernünftige unsterbliche Seel samt dem Leib nunmehro auf ewig von GOtt weichen muß. Betrachtet nur AA! wie schmertzlich es falle, wann wir in dieser Welt von einander müssen scheiden. Ihr werdet villeicht schon gesehen haben, wann etwann zwey Schul-Cameraden, die etliche Jahr mit einander studiret: Wann zwey Handwercks-Gesellen, die lang beysammen in einer Werckstatt gearbeitet: wann zwey Soldaten, die im Krieg viel miteinander ausgestanden, und also gantz vertraut miteinander geworden: wann solche, sage ich, von einander scheiden müssen, ohne Hoffnung einander mehr zu sehen, wie traurig thun sie sich nicht beurlauben, wie betrübt werden sie nicht in den Hertzen? Ja mit vielem Seufzen und Weinen nehmen sie von einander Abschid. Die Heil. Schrift sagt selbst, als der Heil. Paulus, nachdem er sich drey Jahr lang in der Insul Maltha aufgehalten, und sich bey allen Innwohnern überaus beliebt gemacht, sich endlich von ihnen beurlaubet mit Vermelden, daß sie ihn hinfüro nicht mehr sehen wurden, magnus fletus factus est omnium, so haben alle sehr geweint, fielen Paulo um den Hals, und küßten ihn, waren meistens betrübt in dem, daß er ihnen gesagt, sie wurden sein Angesicht hinfüro nicht mehr sehen. Ein gleiches erzehlet uns Ludov. Vives, von zweyen Mägdlein. Als die türckische Meer-Rauber mit ihren Schiffen bey einer Stadt in Africa anländeten, und eine grosse Anzahl gefangener Christen dahin brachten, selbige zu verkaufen, so waren auch unter diesen zwey mannbare Mägdlein, leibliche Schwestern, welche auch allda verkauft wurden. Als es nun eben an dem ware, daß sie mit denen, welche sie gekauft, die eine da, die andere dorthin sollten geführt werden, ohne Hoffnung einander mehr künftig zu sehen, so beurlaubten sie sich zu guter Letzt von einander, das Scheiden aber, auf nimmer sehen, gieng ihnen also zu Hertzen, daß sie einander lang ohne Red anschaueten, endlich einander um den Hals fielen, einander kußten, und vor lauter Leyd und Schmertzen starben, und über einander Stein-tod auf die

In Itai.

Actor 10. 27.

Er-

Erden hin fielen. Also schmertzlich sehet AA! kommt das Scheiden auf dieser Welt. Wie schmertzlich wird es dann erst seyn an jenem Tag, wann die Verdammte von den Frommen, wann ein Freund von dem andern, das Kind von den Eltern, der Bruder von der Schwester, das Weib von dem Mann ꝛc. wann die, welche in diesem Leben die vertrauteste, bekannteste und beste Freund gewesen, von einander werden abgesöndert, eines zu der Rechten, das andere zu der Lincken, und auf ewig nimmer zusammen kommen werden ge-
Luc. 17. 34. schieden werden? Erunt duo in lecto uno. Ach! was für ein trauriges Scheiden wird dieses seyn? ein grausamer Schmertz wird dieses seyn. Aber noch entsetzlicher wird allen Verdammten an jenem Tag fallen, a Deo deseri: daß sie nunmehro auf ewig von GOtt müssen Abschid nehmen. Anjetzo erkennen sie erst, was GOtt für ein unendliches ewiges Gut seye, welches sie aber auf ewig und für allzeit verlohren: in diesem letzten Sententz dann, durch welchen sie von GOtt müssen weichen, empfinden sie die zwey gröste und unaussprechliche Schmertzen, nemlich in der Seel, pœnam damni, die Peyn der Beraubung; weil diese GOtt in Ewigkeit nicht mehr anschauen wird, und in dem Leib, pœnam sensus, die empfindlichste allerschmertzlichste Straf in dem ewigen Feur. Weichet dann, wird Christus sagen, von mir, Ihr! die ihr durch eure Sünden und Laster euch allzeit von mir habt abgesöndert, und meiner Gesellschaft nicht begehrt: Ihr! die ihr meiner Gegenwart nicht verlangt, weder in der Heil. Meß, weder in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars: Ihr! die ihr von mir nichts habt hören wollen, weder in der Predig, weder in der Christen-Lehr; Ihr! die ihr mich geflohen, wo man nur von mir geredt, ihr es nicht gern gehört, sondern abgewichen. Discedite a me; Weichet also von mir in das ewige Feur, in die Höll. O AA! wie entsetzlich wird seyn dieses Scheiden, dieses Abweichen von GOtt, und zwar in die Höll. Kein Ort ist, welches so weit vom Himmel abgelegen, und von GOtt so weit entfernet ist, als die Höll: es müssen also die Verdammte weichen und dorthin gehen, wo sie zum allerweitisten von GOtt ihrem Erschaffer entfernt seynd: welches die gröste Straf
Ose. 9. 12. GOttes ist, wie er selbst durch den Propheten Osee bekennt, væ eis cum recessero ab eis: Wehe ihnen, da ich von ihnen werde ab-
Matth. 25. 46. weichen: Et ibunt hi in supplicium æternum: nachdem dann Christus diesen Ausspruch gethan, werden die Verdammte gehen in die ewige Peyn; Propterea dilatavit infernus animam suam, & aperuit os

su-

suum absque ullo termino, und nach diesem, wie GOtt durch den Propheten Isaias sagt, wird sich die Erde eröffnen, daß man biß in die Höll wird hinunter sehen können, den Verdammten aber wird nicht mehr erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, oder sich etwann von ihren Befreundten oder Bekannten zu beurlauben: Nein, sondern der Heil. Ertz-Engel Michael samt andern darzu verordneten HH. Englen werden mit geflammten Schwertern alle Teufel (deren viele biß dahin noch nie in der Höll geweßt, sondern im Luft, oder auf Erden, oder im Wasser sich aufgehalten) samt unzahlbaren verdammten Menschen in dem höllischen Abgrund, unter immerwährenden erschröcklichen Donnern und Blitzen, hinunter stürtzen, und nicht aussetzen, biß kein eintziger Verdammter mehr wird übrig seyn: nach welchem sich sodann die Erden wieder wird zuschliessen, die Verdammte aber in alle Ewigkeit in der Höll werden verbleiben müssen. Dieses also wird der Greul und die gröste Peyn der Verdammten seyn, daß sie nach diesem erschröcklichen tiefen Fall ewig von GOtt werden abgesöndert seyn, welches ein solcher Schmertz, ein solches Leyd, so kein menschliches Hertz begreifen, noch weniger eine menschliche Zung aussprechen kann. O wie recht dann ermahnet uns der weise Syrach: **In allen deinen Wercken, O Mensch! gedencke an deine letzte Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen.** Nun ist anjetzo die Isai. 5. 14.

Dritte Frag: Ob GOtt bey dem absonderlichen Gericht und in unserem Absterben mit uns Menschen auch also streng versahren werde, als wie dort im letzten Gericht am jüngsten Tag? Antwort: weil das letzte Gericht nichts anders ist, als eine Wiederholung des ersten und absonderlichen Gerichts, also wird in dem ersten und bey unserm Absterben Christus der Richter eben so streng seyn, als in dem letzten. Christus dann der Richter nach unserm Tod, der sich durch keines Menschen Person bewegen laßt, wird von uns genaueste Rechenschaft fordern, von allen Gedancken, von allen Worten, von allen Wercken unseres gantzen Lebens. Gleichwie GOtt mit dem Menschen, so lang er in diesem Leben, solchergestalten barmhertzig ist, daß man fast könnte meynen, es seye keine Strengheit in ihm: also wird er nach unserm Tod und in unserm letzten absonderlichen Gericht also streng mit uns versahren, nach Zeugnuß der HH. Vätter, als wann keine Barmhertzigkeit in ihm wäre. Ich sage euch, sagt Christus unser Heyland, daß die Menschen von einem jeglichen müssigen Wort daß sie geredt haben, am Tag des Gerichts wer- Matth. 12. 36.

5.

Soph. 2. 12. Pſal. 37. 3. den Rechnung geben müſſen, Scrutabor Jeruſalem in lucernis: Ja ſagt GOtt, ich will Jeruſalem mit Lichtern durchſuchen. Juſtitias judicabo: So gar auch die Gerechtigkeiten ſelbſten will ich urtheilen. Und alſo wird GOtt dazumahl, nicht nur die Ehebrüch, die Unkeuſchheit, die Blutſchanden, die Mordthaten, nicht nur die Diebſtähl und andere groſſe Laſter urtheilen und offenbar machen, ſondern auch Juſtitias, die Gerechtigkeit ſelbſt; nemlich die gute Werck, als, wie aufmerckſam wir der Heil. Meß beygewohnt? mit was für einem Eyfer wir das Wort GOttes angehört? mit was für einer Andacht wir unſer Gebett verrichtet? wie inbrünſtig wir zu einer Heil. Communion hingetretten? wie ſorgfältig wir uns zu der Beicht vorbereitet? ꝛc. Dieſes wird GOtt auch durchſuchen, um die in die guten Werck eingeſchlichene Fehler abzuſtrafen. O wie mancher AA! wird über dieſe ſcharfe Rechenſchaft ſchwitzen müſſen, ob er ſchon ein frommes Chriſtliches und tugendſames Leben geführt. Und dieſes iſt die Urſach, daß alle Heilige in ihrer Lebens-Zeit, ſich auf das letzte Gericht entſetzlich geforchten und beſorget haben. Was werde ich thun? ſchreyet beſorgt auf der geduldige Job, wann GOtt zu richten ſich aufmacher, und wann er fragen wird, was werde ich ihm antworten? Eben alſo haben das Gericht GOttes nach ihrem Tod geforchten alle andere, auch heilige Menſchen; weil ſie nemlich dazumahl ihres Heyls noch nicht verſichert waren: dann neſcit homo, der Menſch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Haſſes würdig. Quoties diem illum conſidero, beſorgte täglich ein Heil. Vatter Hieronymus, toto copore contremiſco: So oft ich nur auf jenen Tag gedencke, fange ich an am gantzen Leib zu zittern. Drey Sachen, ſprache jener fromme Abbt Elias: fürchte ich: 1. Wann meine Seel von meinem Leib wird ſcheiden. 2. Wann ich vor GOtt, Rechenſchaft zu geben, kommen werde. Und 3. wann das Urtheil über mich wird ausgeſprochen werden. Sehet AA! alſo wird GOtt in unſerm Absterben und bey dem abſonderlichen Gericht eben ſo ſtreng mit uns verfahren, als dort an dem jüngſten Gericht im Thal Joſaphat: haben alſo alle Urſach mit einem Heil. Bernhardo zu ſeufftzen: Væ miſero mihi, cum venerit illa dies judicii: Wehe mir Armen! wann der Tag des ſtrengen Gerichts über mich wird kommen. Freylich halten wir manchen Menſchen für fromm und gerecht, der doch bey GOtt verworfen, und ungerecht iſt: dann anderſt iſt beſchaffen das Urtheil GOttes, und anderſt das Urtheil der

Job. 31. 17.

Eccli. 9. 1.

In cap. 5. Matth. in vitis PP.

Serm. 16. in Cantic.

Men-

Menschen. Manchen haltet man in diesem Leben für reich und vermöglich; weil man nemlich seine heimliche Schulden nicht weißt: wann er aber stirbt, und seine Schulden an Tag kommen, da erscheint erst sein grosser Schulden-Last: eben also ergehet es auch oftmahl uns Menschen der Seel nach. Wir halten oft einen für fromm und gerecht; weil wir seine innerliche und heimliche Sünden nicht wissen: wann er aber stirbt, und vor dem Gericht GOttes seines Lebens Rechnung ablegen muß, alsdann kommt erst seine Ungerechtigkeit und Boßheit heraus und an Tag. Wie anderst das Urtheil GOttes, und anderst das Urtheil der Menschen: das hat GOtt mit folgendem Exempel bestättiget, wie Surius auf das Jahr Christi 1082. schreibt. Es ware zu Paris in Franckreich ein sehr berühmter Doctor gestorben, der sowohl wegen seiner Gelehrsamkeit, als auch gottseeligem Lebens-Wandel bey den Menschen in grossem Ruhm und Ansehen gewesen. Dieses Doctors Leichnam wurde von vielen sowohl Geistlich- als Weltlichen zur Kirch und Begräbnuß begleitet. Als die Geistliche in der Kirch, allwo der todte Leichnam stunde, die gewöhnliche Todten-Vigil gesungen, und zu jenen Worten gekommen: Responde mihi: **Antworte mir, was ich für grosse Sünden und Missethaten habe? Sihe!** da richtete sich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf, und schrye mit lauter und heller Stimm: **Vor dem Richterstuhl GOttes bin ich angeklagt worden.** Jedermann erschröckten die Wort dieses Verstorbenen: man verschobe also die Begräbnuß biß auf den andern Tag. Als die Priesterschaft abermahl die Todten-Vigil hielten, und zu jenen Worten gekommen: **Antworte mir** ꝛc. Hebte sich der Todte wiederum in der Todten-Bahr auf, und ruste: **Ich bin vor dem gerechten Gericht GOttes gerichtet worden.** Darauf hat er sich alsobald wiederum in der Bahr nidergelegt. Dieses dann verursachte noch grössere Verwunderung und Schröcken; weil man aber eigentlich aus diesen Worten nicht kommen konnte, wie es mit dem Verstorbenen stunde, also hat man die Begräbnuß abermahl biß auf den folgenden Tag verschoben. Den nächsten Tag darauf liefe gleichsam die gantze Stadt der Kirch zu, den Ausgang dieses Wunders zu sehen? Wie man mit der Vigil zu den vorigen Worten gekommen: **Antworte mir** ꝛc. Da erhebte sich mit jedermanns Erstaunung der Todte abermahl in der Todten-Bahr, und schrye mit entsetzlicher Stimm: **Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich ewig verdammt worden.** Sehet AA! wie streng und scharf GOtt an jenem Tag richten werde, und wie weit anderst seyn werden

Historia

Job. 13. 28.

die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menschen. Was aber bey dieser entsetzlichen Begebenheit unter allen Anwesenden für eine Forcht und Schröcken entstanden seye, ist leicht zu gedencken, unter andern war auch gegenwärtig der Heil. Bruno, dazumahl noch ein Lehrer der heiligen Schrift zu Paris, und Chor-Herr zu Rhems. Dieser solle offentlich in der Kirch bey solchem Spectacul überlaut aufgeschryen haben: **O! wer wird dann seelig werden, und in Himmel kommen? es seye dann, daß er die Welt verlasse, und GOtt allein diene.** Viele von den Gegenwärtigen haben hierauf ihr sündiges Welt-Leben verlassen, ihre Sünden abgebüßt, und durch ein frommes gottseeliges Leben sich zu dem letzten Gericht bereit gemacht. Der Heil. Bruno hat sich mit noch sechs andern in eine grausame Einöde auf dem Gebürg zwischen Franckreich und Savoyen begeben: allwo er GOtt allein und seinem Seelen-Heyl abgewartet, und alldort den strengen Cartheuser-Orden gestiftet. Sehen wir also AA! daß das absonderliche Gericht eben so streng werde seyn, als das allgemeine am End der Welt: vor welchem dann sich billich geforchten alle fromme und heilige Menschen, die vor uns gelebt, und billich sich förchten sollen alle, die würcklich jetzt leben, und künftighin leben werden.

6. Rom. 13. 3. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, da er also schreibt: Vis autem non timere Potestatem: Willst du aber, O Christ! an jenem Tag den Gewalt des höchsten Richters nicht förchten: bonum fac, so thue Guts, bereue deine ehemahls begangene Sünden, und lösche sie aus durch die unendliche Verdiensten Christi JEsu. Weil wir aber liebe Kinder, und Christen! uns dannoch an jenem Tag vor dem grossen GOtt und Richter, vor welchem auch ihre Häupter neigen jene, die die Welt-Kugel auf der Hand tragen; weil wir, sage ich, uns vor diesem Richter mit unserer Verantwortung nicht getrauen zu bestehen, so ist uns nichts anders übrig, als daß wir mit dem gerechten und geduldigen Job: Judicem meum deprecabor: diesen unsern zukünftigen Richter um Verzeyhung, um Gnad, und Barmhertzigkeit, um ein gnädiges Urtheil bitten, und mit den Worten der Heil. Catholischen Kirch seufftzen und sagen: Propter me sedisti lassus: **Gerechtester Richter Christe JEsu! jetzt aber noch barmhertziger Erlöser! gedenck, daß du dich unserthalben viel abgemartet, und bemühet, Creutz und Tod ausgestanden habest.** Tantus labor non sit cassus: **Ach! eine solche schwere Arbeit, dein Leyden, und dein Blut laß an uns Sün-**

Job. 9. 15.

dern

sondern nicht verlohren werden; sondern durch solches dein Heil. Leyden, Creutz, Sterben und Tod, und durch das jüngste Gericht bitten wir noch einmahl, du wollest uns ein gnädiges Urtheil verleyhen, auf daß wir durch und in deiner Barmhertzigkeit verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechs und sechtzigste Unterweisung.

Von der Höll.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd letzte Ding des Menschen? Ry. Viere.
2. Welches ist das dritte? Ry. Die Höll.
3. Was ist die Höll? Ry. Ein gewisser Ort mitten in der Erden, wo die Verdammte ewig gestraft werden.
4. Wie vielerley Strafen haben die Verdamte in der Höll? Ry. Zweyerley, erstlich die Straf des Verlursts. Und zweytens die Straf der Empfindlichkeit.
5. In wem bestehet die Straf des Verlursts? Ry. Daß sie ewig von der Anschauung GOttes ausgeschlossen.
6. Ist dieses eine grosse Straf der Verdammten? Ry. Ja die gröste; weil die Anschauung GOttes das Zihl und End ist unserer Seelen.
7. In wem bestehet die Straf der Empfindlichkeit? Ry. Daß die Verdammte von dem Feur und von der Kälte die allergrausamste Schmertzen müssen ausstehen.
8. Ist die Hitz des höllischen Feurs groß? Ry. Ja, also daß unser Elementarisches Feur nur ein Schatten dargegen.
9. Wie kann aber das höllische elementarische Feur die Seel peynigen? Ry. Durch die Kraft und Allmach GOttes.

10. Ist dann GOtt auch in der Höll? Ja, er ist überall, und durch seine Allmacht ist er auch in der Höll.

11. Warum aber muß die Seel solche Peyn leyden und nicht der Leib? R. Weil die Seel durch den Leib, als durch ein Instrument sündigen thut.

12. Was ist unter allen Peynen der Höll das allerschweriste? R. Die Ewigkeit.

13. Was ist ewig? R. Was nimmer aufhöret, sondern allzeit währet: oder was nie kein End hat.

14. Woher aber nimmt das höllische Feur die ewige Nahrung? R. Von den Sünden, die allzeit an der Seel hangen, und nimmer von den Verdammten können bezahlt oder abgelößt werden.

15. Haben sie gar keine Hoffnung mehr? R. Nein, wann der Verdammte so viele Zäher wird vergossen haben, als Wasser im Meer, wird doch seine Peyn nicht aufhören und nicht gemindert werden.

16. Was ist zu thun, daß man nicht in die Höll komme? R. Man muß in Lebszeiten oft die Höll und ihre Peyn betrachten.

17. Was nutzet dieses? R. Auf solche Weiß wird man alles gern geduldig leyden, und nicht sündigen.

18. Kann man aber mit Worten aussprechen, wie groß die Peynen der Höll seynd? R. Nein, das kann man nicht.

Auslegung.

1. Es erzehlet P. Manni S. J. daß zwey gute Bekannte mit einander einen Pact gemacht, daß, welcher unter ihnen beyden am ersten sterben wurde, derselbige sollte dem noch Lebenden erscheinen, und ihm von seinem Stand Nachricht geben. Einer aus diesen gehet in ein Closter, und lebt fromm: der andere aber begibt sich in die Welt, und wänderet den Weg zum Verderben, starbe aber bald, und erschine seinem Cameraden im Closter, in gantz erschröcklicher Gestalt mit Flammen umgeben, und redete seinem ehemahligen Cameraden, den Religiosen, also an: Nun sihe mich, sagte er,

er, ich halte mein Wort, ich bin dein Camerad, bin aber allbereit gestorben, und leyder ewig verdammt worden. Leydest du, fragte dieser, grosse Peyn in der Höll? Ja, sagte er, die Höllen-Peyn ist nicht auszusprechen: damit du aber erfahrest, was ich leyde, so nimme solches aus diesem ab, was jetzt geschehen wird. Er fassete auf dieses ein Tröpflein seines Schweiß, mit dem äussersten seines Fingers von der Stirn, warfe solches auf den Boden, und augenblicklich entstunde aus diesem Tröpflein des höllischen Schweiß ein so unertraglicher Gestanck und abscheulicher Dampf, daß nicht nur allein dieser Religios ohnmächtig geworden, sondern es hat sich dieser unleydentliche Geruch also in dem Closter ausgebreitet, daß alle Geistliche hierüber erwacht, dem Gestanck zugegangen, und endlich diesen Religiosen auf der Erden in Ohnmacht ligend angetroffen, welcher ihnen dann, da er sich wieder erholet, erzehlet, was sich mit ihm zugetragen. Ja es habe dieser üble Höllen-Gestanck sich also in dem Closter ausgebreitet, daß die Geistliche insgesamt das Closter auf etliche Täg haben müssen verlassen; weil sie selbes wegen dem unbeschreiblichen Gestanck nicht bewohnen könnten. AA! wann ein eintziges Tröpflein von dem höllischen Schweiß also unerträglich, wie werden dann seyn alle Peynen in der Höll? Gleichwie also die Geistliche in dem Closter aus einem eintzigen Tröpflein des höllischen Schweiß, welches dieser Verdamte von sich geworfen, erkennt, wie groß und unbeschreiblich die Höllen-Peynen müssen seyn: also wird ich euch anheut von der Höll, und dero Peynen mehrers nicht erklären, als, so zu sagen, nur ein Tröpflein; dann wann ich schon tausend Zungen, und auch eine eisene Stimm hätte, so wurde ich doch alle Peynen der Verdammten nicht erklären und erzehlen können. Omnis dolor irruet super eum, Job. 20. sagt Job: Aller Schmertzen wird über ihn, den Verdammten, fallen. Weil dann diese Schmertzen alle zu erzehlen nicht möglich, also will ich heut bey Auslegung dieses dritten unter den letzten Dingen des Menschen von der Höll nur erklären, was die Höll seye? Und dann ferners beantworten: 1. Wie vielerley Strafen die Verdammte in der Höll leyden. 2. Wie die Seelen der Abgestorbenen von dem höllischen Feur können gepeyniget werden. Und dann 3. welche unter allen Peynen in der Höll die gröste seye. Attendite.

Das Wörtlein Höll ist zwar kurtz, aber ist ein erschröckliches 2.
Wort: dann es haltet in sich die gantze unglückseelige Ewigkeit. Das eine Höll seye, ist ein Glaubens-Articul, und beweiset es vielfältig

die

Matth. 25. 41. die Heil. Schrift, absonderlich jener letzte Sententz Christi des Richters: Ite maledicti in ignem æternum: **Gehet hin, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feur.** Dann gleichwie GOt das Gute will belohnen, und zwar ewig in dem Himmel, also thut er auch strafen das Böse, und zwar ewig in der Höll. **Die Höll aber, wie selbige der Heil. Gregorius beschreibt, ist ein gewisser Ort mitten in der Erden, welchen der gerechte GOtt dem Teufel und seinem Anhang zubereitet hat, sie allda ewig zu strafen.**

C. 44. dialog. l. 2.

Nach dieser Beschreibung also ist die Höll ein Ort, allwo keine Ordnung, ein finsterer Kercker, allwo kein Licht in Ewigkeit scheinen wird: eine Herberg, darinn die Verdammte Hunger leyden, als wie die Hund, kein anders Tranck, als Schwefel und Bech haben: sie ist ein Klag-Hauß, in welchem nichts gehört wird, als Verzweiflung, Weinen, Heulen und Zähnklappern. Die Höll ist ein Lager, in welchem die Verdammte bey einander ligen, wie die Häring in einer Tonnen, wie die Stein in einem Brenn-Ofen. Bey der Porten der Höll ist die Thür-Hütterinn die Verzweiflung, und schließt die Höll nur auf einwärts, niemahl aber auswärts; dann der einmahl dardurch hinein ist, dem bleibt das Höllen-Thor verschlossen auf immer und ewig. Wann nun die Höll mitten in der Erden, wie der Heil. Gregorius sagt, der Erd-Boden aber in seiner Runde fünf tausend und vier hundert teutsche Meilen hat, so machet der grade Durchschnitt des gantzen Erd-Bodens einen Drittel des Circuls aus, das ist 18. hundert teutsche Meilen, es folgt also, daß biß zu dem Centro oder Mittel-Punct der Erden 9. hundert teutsche Meilen hinunter seynd: und allda in diesem Centro mitten in der Erden ist die Höll, das wüste finstere Land des Tods, in welchem nicht nur grosse und weite Feur-Kämmern oder Gewölber, sondern auch andere Berg und Thäler gefunden werden. Ja, es seynd auch von GOtt allda geordnet überaus kalte See, Flüß und Pfitzen, in welchen eine grausame Fünsternuß und unleydentlicher Gestanck anzutreffen: dann die Verdammte nicht nur ausstehen müssen, die gröste Hitz vom Feuer, sondern auch unaussprechliche Kälte. Derohalben sagt Christus unser Heyland: Ibi erit fletus & stridor dentium: **Da wird seyn Heulen und Zähnklappern.** Nach Lehr also des heiligen Vincentii seynd nun dergleichen Gewölber, oder Feur-Kämmern, je eine tiefer, als die andere, in welchen allen sich verdammte Geister und Teufel befinden, die da gefallen

Matth. 22. 13. Serm. de assumpt.

von

von den neun Chören der Englen. Je grösser also der Sünder, je tiefer kommt er also in die Höll. Tiefer kommt der Ehebrecher, als einer, der im ledigen Stand sich fleischlich versündiget. Tiefer kommt der Geistliche, als der Weltliche. Tiefer kommt der Edelmann und Vorgesetzte, als der Baur und Taglöhner. Tiefer kommt der Bischof, als der Pfarrer. Tiefer, der die Ketzerey erfunden, als der nur in derselben gelebt. Zum allertiefesten aber kommen diejenige, die biß zu dem Lucifer in die neunte Höll hinunter gestürtzt werden. Und dergleichen seynd die verdammte Päbst, Patriarchen, Cardinäl ꝛc. und dann, welche entsetzliche Gottslästerer gewesen, oder die an GOtt verzweifelt ꝛc. Und diesen erschröcklichen Ort nennen wir insgemein die Höll, dahin der Teufel und alle Verdammte auf ewig verwisen werden. Die Grösse der Höll, sagt der Heil. Johannes, habe: Stadia mille sexcenta: tausend und sechs hundert Feld Weegs, das ist 50. teusche Meilen. Der Heil. Prophet Isaias sagt, sie seye profunda & dilatata, tief und weit. Nun ist die

Apoc. 14. 20.

Isai. 30. 33.

Erste Frag: Wie vielerley Strafen die Verdammte in der Höll leyden müssen? Antwort: Es werden insgemein von den Gottsgelehrten mit dem heiligen Thomas von Aquin, die Straf der Beraubung, oder des Verlursts, die zweyte wird genennt, pœna sensus, die Straf der Empfindlichkeit. Die Straf des Verlursts bestehet in dem, daß die Verdammte ausgeschlossen von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes. Die Straf der Empfindlichkeit ist diese, daß sie, die Verdammte, die allergrausamste Peynen und Schmertzen müssen leyden und ausstehen. Die erste Straf also ist der anschauung GOttes beraubt seyn: und diese ist aus allen die gröste, also sagt der Heil. Augustinus: Nulla major pœna, quam carentia Divinæ visionis: Keine Qual, keine Peyn ist grösser, als die Beraubung des Göttlichen Angesichts: Potius eligerent mille gehennas, sagt der Heil. Chrysostomus: Die Verdammte wurden lieber tausend Höllen erwöhlen, quam privari visione Dei, als der Göttlichen Anschauung beraubt seyn. Und dieses darum, wie die Gottsgelehrte sagen: Visio Dei est centrum animæ; weil die Anschauung GOttes ist das Centrum, das eintzige Zihl und End der Seel, dahin sie alsdann gelanget, wann sie von den Banden des Leibs aufge-

3.

In supplemento q. 100. a. 2.

In Psal. 37.

lößt wird, und sich in der Göttlichen Anschauung ersättiget, und in derselben ruhet: da also eine verdammte Seel der Anschauung GOttes muß beraubt seyn, bringt ihr dieses unter allen höllischen Peynen die allergröste: dann gleichwie die Geniessung GOttes die höchste Seeligkeit ist in dem Himmel, und der gröste ewige Trost aller Auserwählten: also folget nothwendig, daß die Verdammte auch keine grössere Peyn haben in der Höll, als die Beraubung dieses Göttlichen Angesichts. Si anima essет in igne inferni, sagt der Heil. Antonius, & Deum clare videret, non sentiret pœnam: Wann eine Seel, die dort in dem höllischen Feur-Ofen brennet und bratet, könnte sehen und anschauen GOttes Angesicht, so wurde sie die höllische Peyn gar nicht empfinden: nichts also wäre das Feur der Höll, nichts die Hitz und Kälte, nichts der höllische Hunger und Durst, nichts die höllische Finsternuß, nichts alle Peynen in der Höll: sondern sie wurden gleich jenen drey HH. Knaben im Babylonischen Feur-Ofen unverletzt das Lob GOttes in der Höll singen und anstimmen. Aber leyder! die Freud ist hin, der Trost ist aus, mit dem gottlosen Cain seynd und bleiben sie auf ewig ausgeschlossen von der Anschauung GOttes, ecce a facie tua abscondar. Und aus dieser Beraubung des Angesichts GOttes, folget bey den Verdammten, daß sie noch andere unzahlbare entsetzliche Peynen müssen leyden in der Höll, und zwar an allen ihren fünf Sinnen. Erstlich an dem Gehör; dann sie werden anhören müssen das jämmerliche Geschrey, das Weinen und Heulen so vieler tausend und tausend verdammten Menschen: wie auch die greulichste Lästerungen der Teuflen. 2. Werden sie leyden an dem Geruch, wegen dem unaussprechlichen Gestanck, welcher aufsteiget von Schwefel und Bech, und von den Verdammten. 3. Werden sie leyden an dem Verkosten, und absonderlich die, welche dem Fraß und Füllerey ergeben gewesen: diese werden Hunger leyden, wie die Hund, und ihr Tranck wird seyn Feur und Schwefel. 4. Werden sie leyden an den Augen, durch Anschauung der abscheulichsten Gespenster und bösen Geister. 5. Endlich werden sie auch leyden durch die Berührung, indem sie von dem Feur der Höll unaussprechlich werden gequält, gebrennt und gebraten werden: dann also groß, wie der Heil. Anselmus und andere sagen, ist die Hitz des höllischen Feurs, sic istum ignem vincit, ut iste pictum: daß unser Feur gegen dem höllischen zu rechnen, eben so wenig ist als was ein gemahltes Feur gegen unserm ist. Gleich-

c. 4. tit. 14. P. c. §. 10.

Gen. 4. 14.

Psal. 10. 7.

In c. 3. Ep. 1. ad Cor.

wie

wie nun das wahre lebendige Feur ein gemahltes unvergleichlich übertrifft, also übertrifft das höllische Feur unvergleichlich unser elementarisches Feur. Wer will aussprechen AA.! was dieses für ein Feur, für ein Schmertzen, und für eine Hitz seye? wer wird darinn wohnen? Quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis. Nun ist aber anjetzo die Isai. 33. 14.

Zweyte Frag: Wie dann die Seelen der Abgestorbenen in der Höll (dieses verstehe auch von dem Fegfeur) von dem materialischen Feur können gepeyniget werden? diese Frag, sagt der Heil. Augustinus, ist sehr wichtig, und sehr schwer: dann weil des Menschen Seel ein lauterer Geist, und weil die Seel ohne Leib, wie kann sie das Feur, so etwas leibliches ist, betrüben, und beleydigen? Niemand kann einen Geist sehen, es seye dann, daß er einen Leib an sich nehme: Niemand kann ihn angreiffen, weder Hitz, weder Kälte kann ihm schaden: Niemand kann ihn ausschliessen, dann ein Geist, oder eine Seel durch Stein, durch Wand, und Mauren ausgehet; weil ihn nichts hinderen kann, keine leibliche materialische Sach, kein Spieß, kein Degen, keine Kugel, kein Pfeil kann einen Geist, eine Seel verletzen; weil sie ohne Leib: dahero wie in der Philosophi gelehrt wird, und die Natur mit sich bringet: wann einer den anderen schlagen will, so muß er ihn mit den Händen, oder mit einem Prügel, oder mit einem Degen berühren: Inter agens & passum debet esse contactus: weil nun aber die Seel ein lauterer Geist, so ist ja ohnmöglich sie zu berühren, oder zu treffen, sondern man hauet nur in den Luft: es ist derohalben hart zu glauben, wie das Feur in der Höll, und andere materiolische Peynen eine Kraft sollen haben, die Seelen zu peynigen? Auf diese Frag aber ist insgemein die Antwort der Gottsgelehrten, daß solches geschehe durch die Allmacht GOttes, als welcher dem höllischen Feur, der Kälte, der Finsternuß, anderen Peynen solchen Gewalt gegeben, die Geister, und die Seelen der Verdammten zu peynigen: und also ist abzunehmen aus dem End-Urtheil des erzürneten Richters, wann er zu den Verdammten sagen wird: Discedite in ignem æternum: **Weichet von mir in das ewige Feur.** Matth. 25. 41.

Aus diesem Text nun ist zu ersehen, daß die Allmacht GOttes dem höllischen Feur die Kraft gegeben, und eingegossen, daß es die Teufel, und die Seelen brennen, und peynigen solle. Gleichnuß-weiß: eine Axt kann von sich selbst keinen Baum fällen, wann aber der Taglöhner, oder Baursmann darmit einen Baum umhauet, so thut

dieses die Axt nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Kraft dessen, der sie führet, und zur Arbeit brauchet: eben also auch, obschon das Feur aus seiner Natur, wie der Heil. Augustinus, und Richardus sagen, einen Geist, oder die Seel nicht berühren kann, so kanns doch seyn durch die Allmacht GOttes, als welcher mit dem Feur die Verdamte strafen, und peynigen will. Gleichwie derowegen das Wasser, als eine materialische Sach von Christo die Kraft empfangen, eine geistliche Würckung zu haben, und an unserer Seel die Erbsünd abzuwaschen: also hat auch das elementarische Feur die Kraft, und Würckung von GOtt empfangen, die Seelen der Verdammten zu quälen, und zu peynigen: dann es ist zu wissen, daß auch GOtt durch seine Allmacht in der Höll ist, wie er dann durch den Propheten Jeremias sagt: Nunquid non cœlum & terram ego impleo: **Erfülle ich nicht Himmel und Erden?** ja auch die Höll: Si descendero in infernum, ades, Dann, non est locus, sagt der Heil. Pabst Gregorius: ubi Deus non est: kein Ort ist, wo GOtt nicht ist: es werden also die Verdammte in der Höll durch das Feur g peyniget; weil GOtt demselben die Kraft und Würckung gegeben auch die Geister, und die Seelen der Verdammten zu peynigen. Warum aber GOtt auf solche Weiß die Seelen der Verdammten durch das Feur lasset peynigen, gibt die Ursach der Heil. Thomas von Aquin, da er also sagt: Si anima ipsa peccat, pœna sensus ad ipsam quoque pertingit: weil die Seel selbst sündiget, so hanget auch ihr die leibliche Straf billich an: GOtt der Allmächtige hat, natürlicher Weiß zu reden, unsere Seel also erschaffen, daß sie zwar ohne Leib, aber doch nicht ohne Empfindlichkeit seyn kann: weil derohalben die Seel eine empfindliche Kraft, so folget daraus, daß sie Streich, Feur, Hitz, Kälte, Gestanck, und andere Ubel empfindet? welches daraus zu ersehen: dann, schlage, stosse, brenne einen lebendigen Menschen, so empfindet er grosen Schmertzen in seinem Leib, vielmehr in der Seel: stosse aber, schlage, brenne einen todten Menschen, so empfindet er weder die Schläg noch die Streich, warum? weil die Seel nicht mehr im Leib ist: dahero dann erfolget, daß die Empfindlichkeit in der Seel ist, welche dann auch dem Leib mittheilet, daß er empfindet: darum dann geschieht, daß die Seel in der Höll alle Peynen, und Schmertzen empfindet, welcher ihr wegen begangenen Sünden von GOtt verordnet worden. Da also die Seel durch den Leib, als durch ein Instrument, sündiget; indem sie die Wollüsten, und andere Freuden in

Lib. 21. de Civ. c. 10. in 4. dist. 44.

Jerem. 23. 24. Psal. 138. 8. Hom. 28. in Evang.

In 4. dist 21. p. 2. c. 1.

dem

dem Leibe mehr empfindet, so ist auch billich, daß sie ebenfalls die Peynen und Schmertzen in der Höll leyde, und empfinde. Es ist also mithin ausser allen Zweifel, und gantz gewiß, daß die Seelen der Verdammten in der Höll von dem Feuer, von der Kälte, von der Finsternuß, und anderen Peynen unaussprechliche Schmertzen leyden, und ausstehen müssen, nun ist die

Dritte Frag: Welche unter allen Peynen in der Höll die allergröste seye? Antwort: Das unerträglichste ist die Ewigkeit. Gehet hin, wird Christus sagen, in ignem æternum, in das ewige Feur. Ewig aber will nicht anders sagen, als was immer dauret und allzeit währet, so lang als GOtt, GOtt seyn wird. Ewig also ist dasjenige, was kein End hat. Zehen tausend Jahr seynd zwar lang, aber laufen endlich aus. Zehenmahl hundert tausend Jahr seynd nochlänger, aber laufen dannoch auch aus; die Ewigkeit aber laufet niemahl aus: dann ewig ist ewig, ewig ist lang, aber lang ist nicht ewig. Woher wirst gedencken, nimmt das höllische Feur Speiß und Nahrung, ewig zubrennen? die Sünden, antwortet der Heil. Antonius von Padua, seynd die Nahrung des höllischen Feuers; diese hangen noch an der Seel, wann sie von dem Leib abgeschieden; weil also die Todsünd ein unendliches ewiges Ubel, und der verdammten Seel ewig anhanget: also hat das höllische Feur Speiß und Nahrung genug sich ewig zu erhalten. Es ergehet also den Verdammten, wie einem, der eine Schuld macht, und ein Capital aufnimmt. Derjenige so e. g. 1000. fl. Capital auf Zinß aufnimmt, ob er schon jährlich den Zinß entrichtet, so wird doch an dem Capital nichts abgezahlet: sey es also, daß er 50. Jahr nach einander den Zinß abführet, so bleibt halt dannoch das Capital noch abzuzahlen, wie von Anfang. Eben also ergehet es den Verdammten in der Höll; sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchstens beleydiget, und hierdurch bey GOtt eine grosse Schuld gemacht: weil sie dann diese Schuld im Leben nicht abgezahlet, durch die Buß nicht ausgelöschet; so lasset sich nun jetzt in der anderen Welt dieses Capital, diese Schuld nicht mehr abzahlen, und dieses zwar in alle Ewigkeit: Tempus non erit amplius: bleibet also die Schuld allzeit stehen, und geben die Verdammte gleichsam durch Leydung der erschröcklichen Peynen in der Höll anders nicht, als nur den Zinß. Cain also leydet schon über 5000. Jahr, Judas der Verräther leydet schon bey 1700. Jahr, was haben sie abgezahlet? anders nichts, als den Zinß.

5. Matth. 25. 41.

Serm. Dom. 8. post pent.

Apoc. 10. 6.

die Haupt-Schuld aber, und das Capital bleibt allzeit, und wird bleiben in alle Ewigkeit. Und dieses ist AA.! was die Verdammte am allermeisten schmertzet, nemlich allzeit leyden die nimmer nachlassende höllische Peyn, niemahl können geniessen die wenigste Ruhe, allzeit gepeyniget werden, niemahl mehr Gutes hoffen können. Eine solche Beschaffenheit hat es mit den Verdammten in der Höll. Wann also so viele tausend Jahr verflossen, als Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers, wann so viele tausend Jahr vorbey; als Tröpflein Wasser im Meer, und in allen Flüssen: wann so viele tausend Jahr vergangen, als Stäublein in dem Luft; so wird dem Verdammten eben so wenig von der Ewigkeit seiner Qual benommen werden, als wann er erst denselbigen Tag wäre in die Höll gekommen. Nachdem er also so viele Zäher wird vergossen haben, als Tröpflein Wasser im Meer, und in allen Flüssen, so wird er dannoch dardurch nicht das geringste Fünckelein von dem höllischen Feur ausgelöschet haben. O Ewigkeit! wie wenig wirst du von den thorrechten Menschen betrachtet. Wie schmertzlich den Verdammten die Ewigkeit falle, ist aus folgender Geschicht abzunehmen. Es erzehlet P. Benignus Kibles S. J. daß vor noch nicht langen Jahren, in Böhmen ein sehr vornehmer aber ungerechter Beamter, und Edelmann mit Tod abgangen. Als man dessen Leichtnam würcklich zur Begräbnuß tragen wollte, und die Freund beysammen in dem Hauß, und in der Stuben waren, sey der Todte aus seiner Todten-Bahr aufgestanden, in die Stuben hineingegangen, und habe sich mitten unter die Klag-Leut gestellet. Alle voller Schröcken entsetzten sich, und liefen darvon: einer allein bliebe, und redete den Todten mit den Worten des Psalmisten Davids an: **Ein jeder guter Geist lobet GOtt den HErrn.** **Ich aber nicht**, antwortete der Todte, **ich nicht in alle Ewigkeit.** Warum das, sagte der andere: Ach! sagt er mit entsetzlicher Stimm, **verdammt bin ich in Ewigkeit, die Ursach aber meiner Verdammnuß ist meine Ungerechtigkeit; weil ich meine Unterthanen gar hart gehalten, gepresset, und gedrucket habe.** Hierauf erhebte sich ein grosser Sturm-Wind, nimmt den Todten, und tragt ihn hinaus zum Fenster, und setzte ihn in dem Hof nider. Da stunde er, sahe nocheinmahl gen Himmel, und sprache zuletzt folgende Seufftzer-Wort: **O schönster Himmel! O Sonn, und alles Gestirn! jetzt sihe ich euch das letztemahl an, und werde euch nicht mehr ansehen in alle Ewigkeit.** O Ewigkeit! auf welches er verschwun-

Historia.

Psal. 150. 6.

schwunden, und mit Leib und Seel in die Höll gefahren. Sehet also AA.! das gröste Ach, und Wehe bringet den Verdammten die Ewigkeit. Bey der Heil. Brigita hat einstens der Teufel auf die Frag, wie sein Namen laute? also geantwortet: Nomen meum est Heu. Mein Namen ist Heu, das ist, Ach wehe! Ach wehe! wird auch dein Namen seyn, O Sünder! wann du verdammt wirst. Und wie lang wirst du diesen Namen behalten? in Ewigkeit. Ach wehe: wirst du fort und fort seufftzen meinem Fleisch! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinen fünf Sinnen! O in Ewigkeit. Ach wehe! meiner unsaubern Gedächtnuß! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinem von dem Rauch der unkeuschen Liebs-Flammen gantz verfinsterten Verstand! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinem gar nicht menschlichen, sondern gantz viehischen Willen! O in Ewigkeit. O kurtze Freud! O langes Leyd! O schneder Wollust! O ewig brennende Flamen! Nomen meum est Heu. Mein Namen ist: Ach wehe! jetzt nennet man mich nicht mehr, wird der Sünder sagen, den Edlen, nicht mehr den Reichen, nicht mehr den Lieben, nicht mehr den Grossen sondern Ach wehe! ist mein Namen. Und mich, wird das verdammte Frauer-Zimmer sagen, nennet man nicht mehr die Schöne, die Lieb, den Schatz der Hertzen, den Trost der Augen, sondern mein Namen ist, Ach wehe! also nennen mich die Teufel, also nennen mich meine Mitverdammte, also nenne ich mich selbsten, und dieses in alle Ewigkeit. Sehet also AA.! nichts wird den Verdammten also entsetzlich fallen, als ewig sitzen in der Glut, ewig ausgeschlossen seyn von dem Himmel, und ewig abgesöndert seyn von der Anschauung GOttes. Revel. l. 3. c. 45.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. König David, da er also sagt: Descendant viventes in infernum: die Menschen sollen lebendig in die Höll hinab steigen: Ne descendant morientes: damit sie, wie der Heil. Gregorius sagt, nicht nach ihrem Tod müssen hinab steigen: jener aber steiget lebendig hinab in die Höll, welcher in Lebszeiten oft betrachtet, und zu Gemüth führet die Peynen der Höll: dann kein besseres Mittel ist, der Höllen zu entrinnen, als die öftere Betrachtung derselben. Betrachte also, O Sünder! diese unaussprechliche Peynen, und gedencke der Prophet Isaias schreye immer in die Ohren: Quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Wer aus euch wird können wohnen in der ewigen Glut? in dem ewigen Feur? und in der ewigen Finsternuß? aus Forcht 6. Psal. 54. 16. Isai. 33. 14.

der

Ep. 22. ad Eustoch. der Höll, sagt der Heil. Hieronymus, habe ich mich in einen solchen Kerker eingesperet, und zu einer solchen Buß verurtheilet. Das höllische Feuer, will dieser Heil. Vatter sagen, hat mir die strengste Buß, das immerwährende Fasten, das beständige Betten, und Betrachten gantz leicht und ring gemacht. Hæc lævia sunt meditanti flammas perpetuas. Also mein Christ, wann du schon nicht kannst leben, wie der Heil. Hieronymus, in der Einöde, so hast du doch viele andere Creutz, und Anligen, es drucket dich villeicht die Armuth, eine Krankheit, oder anderes Ubel. Man plagt und verachtet dich von allen Orten her. Was ist zu thun? schicke dich zur Geduld, gedencke, daß du mit dem zeitlichen Leyden kannst entgehen den Flammen des ewigen Feuers. Bette also mit dem Heil. Augustino, und rufe zu GOtt in aller Trübsal. Hic ure, hic seca. Hier, O GOtt! schneide, und plage mich, verschone mir nicht in diesem Leben, nur damit du mit mir in der Ewigkeit gnädig verfahrest. Endlich erinnere dich

Hom. 3. in Gen. daß GOtt, wie der Heil. Chrysostomus sagt, eine so erschröckliche Höll erschaffen, auf daß die Forcht derselben uns soll erzwingen nach dem Himmel zu trachten, auf daß wir nemlich durch Betrachtung der Höll alle zeitliche Widerwärtigkeiten geduldig leyden, durch solches Leyden aber verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die siben und sechzigste Unterweisung.

Von dem Himmelreich.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd letzte Ding des Menschen? Ry. Viere.
2. Welches ist das vierte? Ry. Der Himmel.
3. Was ist der Himmel? Ry. Der Himmel ist derjenige Ort, darinn sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen.
4. Wie groß ist der Himmel? Ry. Er ist groß, hoch, und unermessen.
5. Was haben die Seelige im Himmel mit GOtt zu geniessen? Ry. Alle Freuden, und alles Gute ohne End und Aufhören.
6. Haben die Seelige gleiche Freud in dem Himmel? Ry. Nein, sondern darnach der Mensch Gutes gewürcket, darnach wird auch die Freud, und der Lohn seyn.
7. Werden sie aber einander deswegen nicht neydig, und mißgünstig seyn? Ry. Gar nicht; dann in ihnen wir herrschen die Vollkommenheit der Liebe.
8. Kann man aber ausprechen, wie groß die Freuden im Himmel seyen? Ry. Nein, auch die Freuden des geringsten Heiligen seynd nicht zu beschreiben.
9. Wann sie nicht auszusprechen, ist es nutzlich darvon zu reden? Ry. Ja, es ist auch nothwendig, deswegen hat auch Christus fast von nichts so oft geprediget, als von dem Himmel.
10. Warum soll man aber oft vom Himmel reden? Ry. Damit man durch Betrachtung des Himmels gestärckt werde in diesem mühseeligen Leben geduldig zu seyn, oder auch, damit man hierdurch zur Besserung des Lebens schreitte.
11. Welche ist die gröste Freud der Auserwählten? Ry Die Anschauung GOttes.
12. Warum dieses? Ry. Weil nichts bessers als GOtt, also kann auch nichts bessers seyn, als GOtt durch die Anschauung geniessen

13. Kann man diese Freud aussprechen, was sie eigentlich sey? R. Das kann man nicht.
14. Wie lang werden sie GOtt anschauen? R. In alle Ewigkeit.
15. Werden dann nicht endlich die Auserwählte einen Verdruß bekommen ab den himmlischen Freuden? R. Nein, wann sie tausend Jahr im Himmel gewesen, wird es ihnen eben so lieblich und angenehm seyn, als wie den ersten Augenblick.
16. Haben dann die HH. Vätter nicht beschriben, was der Himmel, und die himmlischen Freuden seyen? R. Sie haben darvon geschrieben, aber wie groß die himmlische Freuden, und was dieselbe eigentlich seyen, das haben sie nicht können aussprechen.
17. Was sagt dann der Heil. Augustinus hiervon? R. Er sagt, man könne nach dem Himmel seufzen, und selben betrachten, aber fassen und begreiffen, was er seye, das könne man nicht.

Auslegung.

1. De Noviff. Es befande sich einstens der Heil. Augustinus, wie Dionysius Rikel, sonsten Carthusianus genannt, schreibet, in der Einsamkeit, und war begierig etwas zu schreiben, und an Tag zu geben von dem Himmel, und der ewigen Seeligkeit: weil er aber nichts eigentliches darvon wußte zu sagen, also gedachte er einen Brief zu schreiben an den Heil. Hieronymum, mit dem Ersuchen, dieser möchte ihm doch etwas erklären, und zuschreiben von dem Himmel. Da er sich nun nidergesetzet, und angefangen einen Brief hiervon an den Heil. Hieronymum aufzusetzen, so hörte er eine Stimm, die ihn also anredete: Augustine! Augustine! er fragte, wer derjenige seye, der ihm zurufte? Ich bin Hieronymus dein Freund, antwortete die Stimm, zu welchem du schon viel geschrieben hast, und eben wieder schreiben willst von dem Himmel. Wisse aber, daß ich eben heut gestorben, und würcklich bey GOtt in dem Himmel bin. Augustinus ware über dieses höchstens erfreuet, und sagte: weil du nun würcklich bey GOtt, und in dem Himmel bist, so wirst du mir um so mehr können sagen, was ich von dem Himmel, und von der ewigen

See-

Seeligkeit soll schreiben? auf dieses gab der Heil. Hieronymus wieder zur Antwort, und sagte: Augustine! meynst du wohl, daß du das gantze Meer, und alles, so in demselben ist, könnest einfassen in ein kleines Geschirr? oder aber kannst du wohl den Lauf des Himmels innhalten, die Sonn, daß sie nicht auf und nider gehe? den Mond, daß er nicht ab- und zunehme? die Stern, daß sie nicht umlaufen, kannst du das? Nein, sagte Augustinus, das kann ich nicht. So wisse dann, daß du noch weniger wirst können beschreiben, und begreiffen, was die himmlische Glory, und die ewige Seeligkeit ist, biß du es, wie ich selbst, wirst erfahren. Auf welches sich Hieronymus, und die Stimm verlohren. Und daß diesem wahrhaftig also seye, hat längstens zuvor geschrieben ein Heil. Welt-Apostel Paulus. Dieser ist nur biß in den dritten Himmel verzuckt worden, und hat doch solche erfreuliche Ding gehört, daß er bekennt: Nec oculus vidit: Kein Aug hats gesehen, kein Ohr hats gehört, und in keines Menschen Hertz ist es gestigen, was GOtt zubereitet denjenigen, die ihn lieben. Welche Zung, sagt der Heil. Gregorius, da er vom Himmel schreibt, mag aussprechen? welcher Verstand mag es begreiffen? welches Hertz mag es fassen? wie groß die Freuden im Himmel seyen? dieses will der Heil. Gregorius sagen, kann niemand erklären. Sehet nun AA! wann eine so beredte Zung wie Paulus gehabt, wann ein so hoher Verstand, wie in Augustino gewesen, wann ein so grosses Hertz, mit welchem Gregorius begabt gewesen, nicht können aussprechen, nicht können ergründen, nicht können begreiffen, wie groß die Freuden in dem Himmel seyen, was werde dann ich heut darvon können sagen, und erklären? ich will also folgen dem Rath des Heil. Augustini, welchen er nachgehends gegeben, da er gesagt: Wir können und sollen zwar nach dem Himmel seufftzen, darvon reden, und denselben betrachten, aber fassen, und begreiffen, was er seye, das können wir nicht. Weil wir dann heut auslegen das vierte von den letzten Dingen des Menschen, nemlich vom Himmelreich, also wollen wir in etwas erklären, und betrachten, was, und wo der Himmel seye? und dann ferners beantworten. Erstlich, ob es nutzlich von dem Himmel zu reden? Andertens, welche der Auserwählten gröste Freud in dem Himmel seye? Und dann drittens, ob dann nicht endlich die Auserwählte in dem Himmel einen Verdruß werden bekommen an den himmlischen Freuden? Attendite.

1. Cor. 2. 9.

Hom. 37. in Evang.

Serm. 4. de Sanct.

Austheilung.

2. Das allererste Werck, welches von der allmächtigen Hand GOttes ist erschaffen worden, ware der Himmel, nemlich die Wohnung der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, der heiligen Englen, und der Heiligen GOttes: also sagt die Heil. Schrift: In principio creavit Deus
Gen. 1. 2. cœlum: Im Anfang hat GOtt den Himmel erschaffen. Der Himmel aber selbst wird beschrieben, und ist derjenige Ort, darinnen sich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen. Und dieses, wie
Serm. 33. in Cantic. der Heil. Vatter Bernhardus schreibt, und lehret, will eben so viel sagen, als der Himmel ist ein Ort, wo kein Ubel, wo kein Unglück, sondern ein Uberfluß der ewigen Wollüsten, alles, was schön, was lieblich, und angenehm ist, das ist darinn gantz vollkommen ohne allen Mangel und Abgang anzutreffen. In diesem ewigen Pallast ist weder Finsternuß noch Nacht, weder Frost noch Kälte, weder Wind noch Wetter, weder Feind noch Forcht, weder Krieg noch Aufruhr, weder Zanck noch Hader, weder Tod noch Kranckheit zu finden: sondern allda ist alles Gute ohne End, und Aufhören: die Freud nimmt nicht ab, sondern währet allzeit immer und ewig ohne allen Verdruß, ohne allen Widerwillen. Dieser Ort aber der Himmel ist ober dem Firmament, nemlich ober der Sonn, Mond, und Sternen. Wie hoch es biß in Himmel seye, kann man eigentlich nicht wissen, es habe dann GOtt einem dasselbe geoffenbaret: die gemeine Lehr der Sternseher ist, daß sie sagen, daß der Himmel also hoch seye, daß, wann man einen Mühlstein sollte von dem obersten Himmel e Cœlo empyreo, herab fallen lassen, derselbe über hundert Jahr zu fallen hätte, biß er den Erdboden wurde berühren, wann er auch in einer jeden Stund zwey hundert Meilen thäte fallen. Joan. Lancius in suis scriptis Mathematicis. Daß also billig David in Betrachtung des Himmels aufgeschryen: Cœli enarrant gloriam Dei; die
Psal. 18. 1. Himmel erzehlen die Glory GOttes, und das Firmament verkündiget die Werck seiner Händ. Aus dieser Höhe nun ist abzumessen, daß die Länge, Breite, und Grösse nicht auszusprechen. Der heilige
Serm. de Jud. Bernhardus sagt, ein jeder Seeliger in dem Himmel werde in seinem Erbtheil, und Besitz, einen grösseren, und weiteren Platz empfangen, als da ist auf Erden von Anfang der Sonn biß zum Nidergang, also weit mehrer, als was gantz Franckreich, Spanien, Engelland, Italien, Teutschland, und Ungarn in sich begreiffet. O wie groß
Dan. 7. 10. muß dann der Himmel seyn! dann der Prophet Daniel sagt: Tausendmahl tausend dienten ihm, und zehen tausenmahl hundert

tausend

tausend stunden vor ihm. Es hat also billig der Prophet durch den Heil. Geist angetriben gesagt, und aufgeschryen: O Israel! wie groß ist das Hauß GOttes, und wie groß ist das Ort seiner Besitzung, es ist groß, und hat kein End, es ist auch hoch und unermessen. Und in diesem himmlischen Paradeiß, obschon die Heilige GOttes nicht gleiche Freud und Lohn haben (dann darnach der Mensch auf Erden viel Guts gewürckt, und GOtt gedient, darnach wird auch der Lohn und die Freud seyn) so wird doch deswegen unter den Heiligen, nach Lehr des Heil. Augustini, keine Mißgunst seyn: dieweil in ihnen allein die Einträchtigkeit der Liebe vollkommen herrschen wird. Gleichwie also ein Vatter, der mehrere Söhn hat, und alle gleich kleydet, der Jüngere dem Aeltern nicht neydig ist; dieweil er mehrer Tuch bey seinem Kleyd hat, als er, dann er weißt wohl, daß ihm dieses sein Kleyd viel anständiger, als seines Bruders, eben also ist auch kein Heiliger dem andern, der im Himmel eine grössere Freud und Glory geniesset, mißgünstig und neydig; weil er weißt, daß ein jeder genieſſe, was er bey GOtt verdient. Die Freuden aber auch des geringsten Heiligen seynd mit der Feder nicht zu beschreiben, und mit der Zung nicht auszusprechen. So ist dann deswegen anjetzo die Baruch 3: 24.

Erste Frag: Weil doch die Freuden des Himmels nicht auszusprechen, ob es nutzlich daran zu gedencken, oder darvon zu reden? 3.
Antwort: Es ist nicht nur allein nutzlich, sondern auch nothwendig von den himmlischen Freuden zu reden: deswegen hat auch Christus unser Heyland fast von nichts so oft geredt und geprediget, als von dem Himmel. Er hat denselben vorgestellt durch unterschidliche Gleichnussen, er hat ihn verglichen einem verborgenen Schatz, einem guten Perlein, einem Kleynod, einem Hochzeit-Fest und dergleichen. Und was hat Christus unser Heyland hierdurch sagen wollen? Dieses, daß wir oftmahl vom Himmel sollen reden, und denselben betrachten. Dann es gibt unterschidliche Menschen und Sünder auf dieser Welt: einige können zur Buß und Besserung ihres Lebens anderst nicht gebracht werden, als, wie der Heil. Augustinus sagt, supplicia terreant, quem præmia non invitant, durch Bedrohungen: und deswegen haltet man ihnen vor die Strenge des jüngsten Gerichts, und die entsetzliche Peynen der Höll: hingegen aber seynd viele, welche durch die Betrachtung der höllischen Peynen kleinmüthig und verzagt werden, ja gleichsam verzweiflen wollen: wann man ihnen aber in In Joan. In Psal. 39.

ihrem müheseeligen Leben die Freuden des Himmels, und die ewige Seeligkeit zu betrachten vorhaltet, werden sie nicht nur allein in ihrer Kleinmüthigkeit getröstet und gestärckt, sondern manche schreiten auch
Rom. 1. 14. hierdurch zur Buß und Besserung ihres Lebens. Sapientibus & insipientibus debitor sum. Nachdem ich also in den vorigen Unterweisungen von dem strengen letzten Gericht, von den unaussprechlichen Peynen der Höll geredt: so ist dann billig, daß wir anjetzo von dem Himmel reden, und dessen unendliche Freuden betrachten; damit wir nemlich hierdurch aufgemuntert werden, wider die Sünd zu streiten, wider das Fleisch zu kämpfen, und um den Himmel alles Widerwärtige mit Geduld zu übertragen: dann, wann dem Jacob die Jahr seines mühesamen Diensts gantz kurtz vorgekommen wegen der grossen
Gen. 29. 20. Lieb, die er zu der schönen Rachel getragen: præ amoris magnitudine, was für Mühe und Arbeit, was für Trübsalen und Widerwärtigkeiten sollen dann uns schwer fallen und fürkommen, wann wir betrachten die unendliche Schönheit und Glory, die uns in dem Himmel versprochen? Gleichwie also ein Soldat tapfer kämpfet, weder Wunden noch Tod achtet, wann er weißt, daß er als ein Obsiger eine reiche Beut zu hoffen: also auch werden wir tapfer streiten und kämpfen wider das Fleisch, wider die Welt, und wider den Teufel, ja uns in keine Sünd einlassen, wann wir betrachten und zu Gemüth führen werden, was grossen Lohn, was grosse Beut uns GOtt deswegen im Himmel geben will. Qui vicerit, sagt GOtt durch den Heil.
Apoc. 3. 12. Johannes: Der den Sieg erhalter, dem will ich geben, daß er mit mir soll sitzen auf meinem Chron. Wann dann der Baursmann wegen des Schnitts und einer guten Erndt in dem Feld, und auf seinem Acker arbeitet bey Wind und Regen, bey Hitz und Kälte, bey Schnee und Frost, ja wegen der Hoffnung des Gewinns unverdrossen ist, was sollen nicht wir thun den Himmel zu gewinnen? Leicht also wird der Mensch arbeiten, leicht wird er alles Widerwärtige leyden, leicht wird er alles Bittere und Saure ausstehen, wann er betrachtet den Himmel: warum? Weil er dort für seine Mühe und Arbeit tau-
Num. 13. 24. sendfältig einschneiden wird. Als die Kinder Israel durch so vieles Reisen und Streiten wollten ermüden, seynd die zwey Ausspeher vom gelobten Land angekommen, haben so viele herrliche und grosse Ding darvon erzehlet, zu deren Zeugnuß auch eine sehr grosse schöne Weintrauben mitgebracht, und dieses Land über die massen hervor gestrichen: Was ist geschehen? Hierdurch seynd die Kinder Israel auf

ein

ein neues ermuntert und angefrischt worden alles anzuwenden, nur in dieses Land zu kommen. Also mein lieber Christ! da du auf dieser Welt immer streiten, leyden, fechten und kämpfen must, sihe an das gelobte Land, betrachte den Himmel, gedencke, der Himmel ist und seye alles werth. Wiederum haben die, welche vor uns gelebt, und anjetzo mit GOtt regieren, also tapfer gestriten wider die Welt, wider das Fleisch, wider die Tyrannen; sie haben ehender alle erdenckliche Peynen, ja den Tod selbst ausgestanden, als in eine Sünd eingewilliget; was hat sie also starckmüthig, also unüberwindlich gemacht? Sie haben betrachtet die ewige immerwährende Güter des Himmels: also werden wir auch in unsern Versuchungen überwinden, in unsern Widerwärtigkeiten getröstet stehen, in den Verfolgungen geduldig leyden; wann wir nemlich auch, wie diese, unsere Gedancken, unser Hertz, und unser Gemüth, nach dem Himmel werden richten; es ist also nicht nur allein nutzlich, sondern uns Menschen in unserem müheseeligen Leben auch nothwendig von den himmlischen Freuden zu reden, und dieselbige zu betrachten. Nun ist die

Zweyte Frag: Welche den Auserwählten GOttes in den Himmel die gröste Freud seye? Diese Frag beantwortet der Heil. Augustinus und sagt: In der eintzigen Anschauung GOttes bestehet die gantze ewige Glory der Heiligen. Dann gleichwie nichts bessers ist, als GOtt selbsten, also kann auch nichts bessers seyn, als GOtt durch die Anschauung geniessen; weil in GOtt alle Vollkommenheit, alle Schönheit und alles Vergnügen zu finden. Aus GOtt kommt her aller Trost, alle Freud, alles Glück und Heyl, so in den Creaturen, so wohl im Himmel, als auf Erden zu finden, oder zu erdencken ist. Nichts also ist, welches die Seelige mehrers erfreuet, als GOtt anschauen. Man liset, daß, wann die Menschen nur eine Seel, die in der Gnad GOttes ist, könnten sehen, wie schön selbe ist, so wurden sie gleichsam gantz verzuckt werden. Betrachte jetzt, wie schön seyn werde eine Seel in der Seeligkeit, führe zu Gemüth die Schönheit eines Engels. Wann du, sagte einstens Christus zu der Heil. Brigitta, solltest sehen, die Schönheit der seeligen Seelen, oder der heiligen Englen, wie sie in sich selbsten seynd, so wurde dir das Hertz vor grossen Freuden zerspringen. Bedenck jetzt mein Christ! die Schönheit unser lieben Frau, welche alle Zierd und Schönheit der Englen und Heiligen GOttes übertrifft: und auch diese Schönheit ist noch

4. In Ps. 26. v. 8.

Lud. Blosius in monil. spir. c. 4.

nichts

nichts zu rechnen gegen der Schönheit GOttes, wann man GOtt anschaut. Diese Anschauung aber geniessen nur die Heilige GOttes, die würcklich in dem Himmel; dann mit diesen leiblichen Augen, und so lang wir in diesem Fleisch, können wir GOtt nicht anschauen. Kein Exod. 33. 20. Mensch, sagte GOtt zu Moyses, welcher begehrte, daß er GOtt möchte anschauen, wird mich sehen und leben. Und obschon in dieser Welt die Fromme, wie der Heil. Paulus schreibt, mit dem Verstand, und mit den Augen des Glaubens GOtt sehen und erkennen, so ist doch 1. Cor. 13. 12. dieses Sehen gantz dumpfer und gleichsam nur von weitem, per speculum in ænigmate: durch einen Spiegel in einem dunckten Räthsel: dort aber werden die Auserwählte GOtt anschauen, a facie ad faciem, von Angesicht zu Angesicht. Und in diesem bestehet das gröste Vergnügen aller Heiligen in dem Himmel: welche Freud aber, was sie eigentlich, und wie groß sie seye, kann man nicht erklären, sondern gleichwie dieses die Gedancken des menschlichen Verstands, also übersteiget es auch die Wort einer menschlichen Zung. Was ferners die Seelige in der Anschauung GOttes am mehristen vergnügt, ist dieses, daß Joan. 16. 21. solche ihre Freud sicher, und in Ewigkeit dauren werde. Gaudium vestrum, sagt Christus unser Heyland: **Eure Freud wird niemand von euch nehmen**, sondern die Freud derer, die im Himmel, wie der Isai. 35. 10. Prophet Isaias sagt: Lætitia sempiterna super capita eorum: **wird ewig auf ihren Häuptern seyn.** Gleichwie also den Verdamten dieses die allerschröcklichste Peyn, daß sie in Ewigkeit vom Himmel entfernet der Anschauung GOttes müssen beraubt seyn, also ist es den Auserwählten die allergröste Freud, GOtt ewig anzuschauen, und ewig bey GOtt in Himmel zu wohnen. Und, wann die himmlische Freuden nicht ewig dauren, sondern aufhören wurden, könnten sie eben darum kein vollkommen glückseeliges Leben ausmachen, dann, wie Tr. 1. 3. de Trinit. der Heil. Augustinus sagt, vita beata esse non potest, nisi sit immortalis & æterna: kein seeliges oder vollkomen glückseliges Leben kann dasjenige seyn, welches ein End hat. Mancher Mensch hat auf dieser Welt alles, was nur sein Hertz begehrt, er hat Geld und Gut, Ehr und Ansehen, Frid und Ruhe, Gesundheit und Wohlleben, ja alles, was ein Mensch wünschen kann; aber alles ist ein lauterer blauer Dunst, ein lauteres Nichts, warum? Weil alles über eine kleine Zeit verschwindet und vergehet, wie der Rauch im Luft. Alle Reichthumen der Welt vergehen, die Gesundheit vergehet, die schöne Gestalt vergehet, unser Leben selbst vergehet, die Zeiten, alle Stund

und

und Täg, alle Monat und Jahr vergehen. Die Welt ist schon gestanden über sechsthalb tausend Jahr, aber alle seynd hin und vergangen, transierunt omnia illa tanquam umbra, sagt der weise König Salomon: Alle Ding seynd vergangen, wie ein Schatten. Es ist also alles, was die Welt gibt und geben kann, nicht werth, daß man es liebe, und das Hertz daran hencke; weil nemlich nichts in diesem Leben eine bleibende Statt, als allein die Liebe GOttes, welche die Fromme im Himmel ewig mit GOtt verbindet: Justi autem in perpetuum vivent: Dann sie des allerglückseeligsten Lebens ohne alles End, und in Ewigkeit versichert und vergwisset seynd. Nun ist anjetzo die Sap. 5. 9. Ibid. v. 16.

Dritte Frag: Ob dann nicht endlich die Auserwählte in dem Himmel einen Verdruß werden bekommen an den himmlischen Freuden? Antwort, auf dieser armseeligen Welt pflegt alles, was man liebt, dem Menschen endlich zu verleiden. Wir sehen zwar gern viele Sachen, aber werden gleich müd daran, und wollen etwas neues haben, etwas neues sehen und hören. Man lauft zu, und vergaft sich ab einem Löwen, Elephanten, Bären und dergleichen bey uns seltsamen Thieren, hat mans aber zwey oder dreymahl gesehen, verlangt man es das viertemahl schon nicht mehr zu sehen. Man besichtiget mit Lust die Palläst und Kunst-Kämmeren ausländischer Fürsten: man schauet zu bey den Proceßionen und Umgängen, bey Täntzen und Aufzügen, bey Ritterspihlen und andern dergleichen Kurtzweilen bey Hof, und in den Städten: wann wir aber viele Täg nach einander nur das allein müßten treiben, wäre es uns endlich eine grosse Peyn anzuschauen. Ja die Wollüsten selbst, die Gastereyen, Tantzen und Springen, und alle andere Freuden bringen endlich einen Unlust. Wann man alle Täg beständig, und vor allzeit der Music und anderen Saitenspihlen müßte zuhören, thäte es uns endlich wehe in den Ohren. Mit einem Wort alle Freuden der Welt verleiden uns, und werden uns endlich zuwider. Nicht aber also gehet es zu mit der Anschauung GOttes, und andern Freuden des Himmels: Qui edunt me, adhuc esurient, & qui bibunt me, adhuc sitient, sagt der Heil. Text: Welche GOtt angeschaut, und die himmlische Freuden genossen tausend Jahr, denen werden selbe noch eben so lieblich und angenehm seyn, als wie den ersten Augenblick; weil die himmlische Freuden 5. Eccl. 24. 29.

also beschaffen, daß vor dem Angesicht GOttes tausend Jahr nicht länger zu rechnen, als nur wie ein eintziger Tag: Mille anni ante oculos tuos, tanquam dies hesterna, quæ præteriit: sagt der König David. Wann also ein Heiliger tausend Jahr im Himmel gewesen, und die Freuden desselben tausend Jahr genossen, so ist es ihm nicht anderst, als ob er erst denselben Tag in Himmel wäre gekommen: welches GOtt mit folgendem Exempel hat bestättigen wollen, so in Speculo Exemplorum also gelesen wird. Es war ein sehr frommer Religios oder Closter-Mann, der nicht fassen konnte die Freuden des Himmels, und absonderlich jene Wort des Davids, daß sie so angenehm werden seyn, daß tausend Jahr nicht länger werden vorkommen, als wie der gestrige Tag, der vorbey gegangen. Er bittete also GOtt gar oft ihn zu erleuchten, und ein zugeben, dieses zu fassen und zu begreiffen. Was geschieht? Einstens, da dieser fromme Mann an nichts gedachte, kam ohngefehr in den Garten vor seine Zell oder seine Wohnung ein fremdes ihm unbekanntes Vögelein, dieses Vögelein nun fieng an zu singen, und zwar also lieblich; daß dieser Geistliche sein Lebtag nichts lieblichers, nichts schöners gehört: das Vögelein aber floge dem Wald zu. Weil der Wald nächstens an dem Closter, gehet der Religios demselben nach, da er in den Wald gekommen, höret er das Vögelein abermahl in voriger Lieblichkeit singen, setzt sich nider, horcht und hört dem Gesang mit Freuden zu, also zwar, daß er von Lieblichkeit des Gesangs gantz verzuckt wurde. Nachdem er nun dem Gesang, seinem Gedunckten nach eine kurtze Zeit zugehört, auch das Vögelein sich verlohren, gieng er wider dem Closter zu: Er sahe aber, daß das Closter in dem Gebäu gantz verändert, er kennete keinen Geistlichen, keinen Menschen mehr, niemand wollte von ihm etwas wissen. Er erzehlte aber den völligen Verlauf, daß er nemlich ein Religios dieses Closters, also seye sein Namen, so und so lang seye er schon in dem Closter, heut fruhe aber seye ein Vögelein vor seine Zell gekomen, habe also lieblich gesungen, daß er demselben in den Wald hinaus nachgegangen, allwo es dann abermahl also lieblich angefangen zu singen, daß er gantz in Verzuckung gerathen, doch aber gedunckte ihn, es habe dieses gantze Gesang über eine oder die andere Stund nicht gedauret. Man schluge auf dieses nach in den Büchern, und man funde, daß vor drey hundert Jahren ein Religios, also, und also mit Namen seye verlohren gegan-

Pfal. 89. 4.

Historia Dist. 9. Ex. 65.

gen,

gen, ohne daß man erfahren konnte, wohin er gekommen, und es hat sich befunden, daß eben dieser jener fromme Religios, welchen GOtt durch dieses Gesang, so in Gestalt eines Vögeleins ein Engel ware, gelehrt, wie wahr es seye, daß dort tausend Jahr länger nicht werden seyn, als nur wie der gestrige Tag. Wie groß AA! werden nicht alle Freuden des Himmels seyn, wann das eintzige Gesang eines Engels, daß drey hundert Jahr gedauret, nur wie etliche Stunden vorgekommen. Also groß und angenehm seyn beynebens die himmlische Freuden, wie der heilige Augustinus sagt, daß, wann nur ein eintziges Tröpflein darvon in das höllische Feuer fallen wurde, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret: so wurde solches Tröpflein alle Quaal und Peynen der Höll versüssen. Und derohalben werden die Heilige GOttes niemahls einen Verdruß an solchen himmlischen Freuden haben, sondern selbe werden ihnen allzeit gantz neu und gantz angenehm seyn, und vorkommen, als ob sie erst denselben Tag angefangen hätten GOtt anzuschauen: Sine fastidio satiantur.

Serm. 8. de transfig. Dom.

Derohalben dann; gleichwie die Mutter des Heil. Symphoriani diesem ihrem Kind, als sie zur Marter hinaus geführt wurde, zugerufen: Nate! Nate! Cœlum suspice. O Kind! O Kind! schaue hinauf gen Himmel. Und hierdurch wollte sie sagen mit dem Heil. Paulo: Mein liebes Kind! alles dein Leyden ist nichts gegen der zukünftigen Glory, welche du wegen dieser deiner kurtzen Marter wirst bekommen: also ruft uns auch schließlich zu unsere Heil. Mutter die Catholische Kirch: Sursum corda. Uber sich O Christ! mit dem Hertzen, betrachte und schaue an den Himmel. Ob du schon auf dieser Welt viel must leyden, ob du schon verachtet und verfolget wirst: cœlum suspice, siehe an, und betrachte den Himmel, alles und alles ist der Himmel werth. Und diesen Himmel hat GOtt nicht erschaffen wegen seiner; auch eigentlich nicht wegen den Engeln, sondern wie der Heil. Chrysostomus sagt: Cœlum conditum est propter hominem: Wegen uns Menschen hat GOtt eigentlich den Himmel erschaffen. Leyde also eine kurtze Zeit auf dieser Welt, es gehe dir, wie es immer wolle: Suspice cœlum: Betracht und schaue den Himmel an. Laß die Welt-Kinder sich erfreuen in den Gütern dieser Welt, und in ihrem eitlen Pracht: du aber kehre dich gegen jenem Ort, ubi vi-

6.

Surius in Vita.

Hom. 4. super vidi Dom.

Psal. 83. 8.

debitur Deus Deorum in Sion; nemlich gegen dem Himmel, allwo man GOtt ewig anschauen, und durch die Anschauung ewig geniessen wird. Lobe also GOtt auf dieser Welt, so wirst du gelobt werden: Benedeye ihn, so wirst du gebenedeyet werden: Heilige ihn durch dasjenige, was du in diesen Christ-Catholischen Unterweisungen bist gelehret worden, so wirst du geheiliget werden: Glorificiere ihn, und mache groß den Namen GOttes auf dieser Welt, und in deinem Leben, so wirst du nach demselben glorificiert, und groß gemacht werden, mit allen Heiligen GOttes, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Bayerische Staatsbibliothek München

Beschluß

Beschluß des ganzen Catechismi,
Und
Nutzliche Betrachtung der vier letzten Dingen des Menschen, in Reimen verfaßt, und nach der Melodey jenes Mission-Lied,
Aus Lieb verwundter JEsu mein.
Täglich und öfters zu singen, oder zu betrachten.

Betrachtung vom Tod.

Dem Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben. Hebr. 9. 27.

1.

O Bitterer Tod! ich muß ins Grab,
Wem bleibt nun das, was ich jetzt hab?
Was bleibt mir nun, was fiel mir ein,
Wann ich jetzt sollt im Tod-Beth seyn?

2.

Es fiel mir ein: O wehe der Zeit!
Daß ich mich nicht zum Tod bereit,
Die Zeit ist aus, das Grab ist b'stellt,
Was hilft mir nun die gantze Welt.

3.

Es fiel mir ein, was hilft die Kunst?
Die Stärck, die Ehr und Herren-Gunst?
Was hilft das Gut, und gailer Lust?
Weil du darvon und sterben must.

4.

Es fiel mir ein, ich wandre fort,
Und weiß noch nicht an welches Ort,
Wo komm ich hin? wie wird es gehen?
Wie wird ich dort vor GOtt bestehen?

5.

Hätt ich so viel auf GOtt gedacht,
Als ich auf Gut und Muth getracht.
Das hätt ich: dort nicht helfen kann.
Thus jetzt, und sag, ich habs gethan.

Betrachtung von dem letzten Gericht.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2. Corinth. 5. 10.

1.

O strengs Gericht! ich muß doch hin,
Was folgt, wann ich gestorben bin?
Gib Rechenschaft, was fiel mir ein,
Wann ich jetzt sollt gerichtet seyn?

2.

Es fiel mir ein: O spate Buß!
Mein Urtheil ich nun hören muß:
Was ich gethan, geredt, gedacht,
Wie ich die Zeit hab zugebracht.

3.

Was unbekannt, und heimlich war,
Vor aller Welt wird offenbar,
Auch fremde Sünd wirft man mir für,
Nun ist versperrt die Gnaden-Thür.

4.

Gib Rechenschaft, da steh ich bloß,
Die Müntz ist klein, die Schuld ist groß,
Der böse Feind klagt für Gericht,
Und niemand ist, der für mich spricht.

5.

Ach! hätt ich GOtt allein gesucht,
Ach! hätt ich nur die Sünd verflucht,
Ach! hätt ich doch nur recht gebeicht,
Wie wär mir jetzt mein Gericht so leicht.

Betrachtung von der Höll.

Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Matth. 25. 41.

1.

O Höllen-Peyn! O Bitterkeit!
Geh hin, du bist vermaledeyt.
Wer wird verdammt? was fiel mir ein,
Wann ich jetzt sollt im Feuer seyn.

2.

Es fiel mir ein! ach Weh und Ach!
Jetzt seh ich erst die schwere Nach,
Das höchste Gut hab ich verschertzt,
Das Feur mich nun unmenschlich schmertzt.

3.

Da lieg ich auf der Feuer-Streu,
Da martert mich die spathe Reu:
O Fleisch! O Zorn! O Geitz! O Pracht!
Das Feur-Beth habt ihr mir gemacht.

4.

Ach wär ich doch nur einmahl frey,
Von dieser Qual und Henckerey,
Jetzt wüst ich, was ich meyden sollt,
Jetzt wüst ich, was ich leyden wollt.

5.

Wie leicht wär mir, von dieser Peyn,
Durch kleine Buß befreyt zu seyn.
Ach! vor der Buß hat mir gegraust,
Jetzt wollt ichs thun, es ist verhaust.

Betrachtung von dem Himmelreich.

Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich. Matth. 25. 34.

1.

O Himmels-Licht! O Süßigkeit!
Komm her, du bist gebenedeyt,
Wer wird geruft? was fiel mir ein,
Wann ich jetzt sollt im Himmel seyn?

2.

Es fiel mir ein O schöner Blick!
O werther Schatz! O tausend Glück!
Ach! von der Höll bin ich erlöst,
Und bleib ohn End mit dir getröst.

3.

Ich lebe nun im Himmels-Heer,
Ich schwebe nur im Freuden-Meer,
Das Creutz ist aus, das Leyd ist hin,
Mit GOtt in GOtt ich seelig bin.

4.

O kleine Zeit! O schöne Cron!
O schlechter Dienst! O grosser Lohn!
O reicher GOtt! nun bist du mein,
O lieber GOtt! nun bin ich dein.

5.

Ach! hätt ich dich nur mehr gekennt,
Ach! hätt ich mehr vor Lieb gebrennt!
O Creutz! wie gut ist deine Frucht,
Ach! hätt ich dich noch mehr versucht.

Such-Register

Der denckwürdigen Sachen

Des

Zweyten Theils

Christ-Catholischer Unterweisungen.

Die erste Zifer weiset die Unterweisung. Die andere aber weiset die Nebenzahl.

A.

Ablaß, Seelen-Ablaß was er seye? wer solchen austheile? woher er genommen werde? und ist das beste Mittel darmit den armen Seelen zu helfen. 49 . 2

Solchen zu gewinnen an einem Monat-Sontag, was man thun, und beobachten müsse? ibid: . 3

Was für ein Unterschid unter einem Seelen- und einem anderen Ablaß seye? ib. . 4

Wie solchen der Pabst geben, und verleyhen könne? auch daß er leichter zu gewinnen, als ein anderer Ablaß? ib. . ib,

Ob er öfters als nur einmal für eine gewisse arme Seel könne gewonnen werden? ib. . 5

Abtödtung und Mortification ein bewährtes Mittel, die Unzucht zu vermeyden. 4 . 4

Aergernuß, was sie seye? auf wie vielerley Weiß man könne Aergernuß geben, und wie eine erschröckliche Sünd? 5 . 5

Was es für ein grosses Ubel der Seelen Aergernuß, und ein böses Exempel geben? 22 : 4 & 5
Allmosen geben für die Abgestorbene bringt ihnen grossen Trost. 48 / 4
Allmosen geben, was es sey, und wie ein gutes Werck? mit was für einer Meynung man es soll geben? ib. / 3
Wie? und wem man es soll geben? und desselben dreyerley Sorten. ib. / 4
Ob es auch den Sündern etwas nutze? und auch, wie dieses zu verstehen, daß es von Sünden, und der Höll erledige? ib. / 5
Allmosen soll man ehender den Haus-Armen als anderen geben. 33 : 4
Anfechtung, ohne diese kann der Mensch nicht leben. 61 / 3
Anreitzen zur Sünd geschihet gar oft und vielfällig: was es seye, und wer insgemein diese fremde Sünd begehe? ib. : 2
Kann begangen werden nicht nur allein mit Anreitzen zum Zorn, sondern auch zu anderen Sünden, absonderlich aber zur Unzucht. ib. / 3
Die anreitzen, werdē schwerer gestraft werden, als welche selbst persönlich sündigen. ib. : 5
Anschauung GOttes ist die gröste Freud der Auserwählten in den Himmel. 67 / 4
Ob selbe den Auserwählten nicht verleyden werde? ib. / 5
Arbeiter, Taglöhner, Dienstbotten, und Ehehaften nicht bezahlen, was es für eine Sünd seye? 18 : 2
Was selbe schuldig ihren Meisterschaften zu thun, und zu leisten? ib. / 4
Wann man ihnen ihren Lohn geben solle? ib. : 5
Arme Seelen begehrē Brod. 48 : 1
Leyden keine Peyn unter jener Zeit, wann man für selbe auf Erden bettet, Meß liset, andere gute Werck verrichtet. 49 / 5
Arme können auch geitzig seyn, sowohl als die Reiche. 3 / 2
Wer durch die Arme verstanden werde? und ob man ihnen allzeit müsse helfen? 17 / 3
Arme und Reiche, wie sie einander sollen helfen? 31 / 1
Diese sollen wir bekleyden, wann wir dermahlein fröhlich verlangen aufzuerstehen. 35 1
Arm seyn im Geist, was es seye, und wer durch die Arme im Geist verstandē werde? 51 / 2
Ob auch die Reiche arm im Geist seyn können? ib. : 3
Wie man könne wissen, daß der Mensch nicht geitzig, sondern arm im Geist sey? ib. : 4
Armuth ist kein Ubel, wie ihnen ihrer viele einbilden, und warum

rum ſie die erſte unter den acht Seeligkeiten ſeye? ib. / 2
Wie ſich der Menſch in derſelben tröſten ſoll. ib. : 5
Iſt dreyerley. 60 / 2
Freywillige vergnügt mehr als Reichthum. ib. / 5
Armuth und Reichthum kommen beyde von GOtt. ib. : 1
Aſpis, eine ſchädlich vergifte Schlang mit den fremden Sünden verglichen. 27 / 1
Aufmerckſamkeit muß haben unſer Gebett. 29 / /
Auserwählte GOttes in dem Himmel, gleichwie ſelbe wegen mehrer himmliſcher Glory einander nicht beneyden; alſo ſollen auch wir einander um der göttlichen Gnad willen nicht mißgünſtig, und neydig ſeyn: Ermahnung hierzu. 12 / 6

B.

BArmhertzigkeit iſt uns Menſchen unter allen Eigenſchaften GOttes am mehriſten bewußt, und bekannt. 9 / 1
Auf dieſe ſündigen, was es ſeye? ib. / 2
Wer darauf ſündige? ib. / 3
Ob der Sünder ſich darauf zu verlaſſen? ib. : 4
Barmhertzigkeit ſtehet den Menſchen bey vor dem Richterſtuhl GOttes. 32 / 1
Wie ſie ausſehe, und was ſie ſeye? tb. / 2
Ob, und wie ſie alle Menſchen können, und ſollen üben. ib. / 3
Was man für eine Ordnung in Erzeigung der Barmhertzigkeit gegen die Arme ſoll beobachten? ib. / 4
Was ſelbe uns für Nutzen bringe? ib. / 5
Barmhertzigkeit die vornehmſte Tugend, gefallt GOtt beſſer, als das Opfer. 55 / 2
Sollen ſelbe erlernen von GOtt ſelbſten. ib. / 3
Warum wir ſollen barmhertzig ſeyn? ib. : 4
Wie man ſich wider die Barmhertzigkeit verſündige? ib. / 5
Baum, der gute und böſe Früchten tragt, mit dem Zorn verglichen? 7 / 1
Einem Baum wird verglichen der Menſch. 28 : 1
Wie er fallt, bleibt er ligen: wie ſolches von den Verſtorbenen zu verſtehen? 48 / 3
Beamte, die ihren Herren böſe Räth geben, ſeynd gleich denjenigen, die an dem Oelberg bey der Gefängnuß Chriſti die Laternen getragen. 19 / 3
Befleckung ſeines eignen Leibs, ein Laſter der Unzucht, was ſelbe für eine Sünd? 16 : 5
Begierd lang zu leben, entſpringt aus dem Laſter der Unzucht. 4 : 4

Begierden unkeusche zu bezwingen, ist nichts bessers, als das Fasten. 30 / 5
Begräbnussen sollen standmäßig seyn ohne alles Gepräng. 39 / 4
Beherbergen die Fremde, was es seye, und wie verdienstlich? 36 / 2
Ob es ein Gebott GOttes? ib. / 3
Wen man in dem Fremden beherberge? ib. / 4
Ob man auch einen Verdienst, wañ man böse und gottlose arme Leut beherberget? ib. / ib.
Wie GOtt jene strafe, welche die Fremde nicht beherbergen, hingegen jene belohne, die selbe aufnehmen? ib. / 5
Beichten und büssen, ob man es allzeit könne? 9 / 4 & 5
Beichtende klagen sich selten an, daß sie sich anderer Sünden theilhaftig gemacht. 26 / 1
Sollen sein selbst den Beichtvatter ermahnen, daß er sie ihrer Sünden halber strafen, und nicht darzu stillschweigen soll. 24 / 5
Beichtstuhl, in selbem klagt man sich selten fremder Sünden halber an. 27 / 1
In diesem soll der Sünder seine Sünden bereuen. 52 / 5
Belohnung in dem Himmel, muß uns in dem Leyden stärcken. 45 / 5
Betten und Bitten unterschidliches der Menschen zu GOtt. 11 / 1
Betten für die Lebendige ist ein geistliches Allmosen, und ein Werck der Barmhertzigkeit. 47 / 2
Um was der Mensch für sich selbsten, und wie man betten soll? ib. / 3
Für wen wir betten, und ob wir schuldig für einander zu betten? ib. / 4
Wohin unser Gebett vor andere am allermeisten soll abzihlen? ib. / 4
Betten für die Abgestorbene, was es für ein verdienstliches Werck. 49 / 2 & 4
Für sie soll man betten. ib. / 3
Was man für sie soll betten? ib. / 4
Wie nutzlich es uns sey für die Verstorbene zu betten? ib. / 5
Betten um was? und wie man solle? 24 / 5
Bettender, wie er müsse beschaffen seyn? 29 / 2
Bettler starcke seynd oft keines Allmosens, und gar keiner Barmhertzigkeet würdig. 32 / 4
Seynd zwar arm; aber darbey nicht seelig. 51 / 3
Bescheidenheit muß man brauchen, den Friden zu erhalten. 37 / 3
Beständigkeit wird erfordert zu dem Gebett. 29 / 4
Betrachtung des Tods das beste Mittel wider die Hoffart. 2 / 5
Blindheit des Gemüths entspringet aus der Unzucht. 4 / 4

Bröcklein Brod, wie um solches sich einander die Hünner beneyden? 5 / 1
Brod, dieses begehren die arme Seelen. 48 / 1
Brod, Mehl, und Wein auf den Gräbern der Verstorbenen, was sie bedeuten? ib. / 4
Bußwerck, warum noch eines nach verrichter Beicht auferlegt werde? und warum nicht mehr so groß, als wie in der ersten Christenheit? 24 / 4
Buß soll man jetzt thun, und nicht bis in das Todbeth verschieben. ib. / 5

C.

Catholische Christen, wie auch diese der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? 11 / 5

Catholische und Rechtglaubige, wann, und wie sie sich versündigen mit der Verstockung einer Sünd in den Heil. Geist? 13 / 4
Sollen und können sich üben in den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. 40 / 4
Ja alle seynd schuldig sich darinn zu üben. ib. / 4
Catholischer Christ ohne Ubung guter Werck verdient diesen Namen nicht. 28 / 6
Christen sollen mit einander ein Mitleyden tragen, und durch die Werck der Barmhertzigkeit einander helfen, wie die Glieder des Leibs. 33 / 1
Sollen sich absonderlich üben in der Sanftmuth. 52 / 4
Christliche Gerechtigkeit, was darzu erfordert werde, und wie sie soll geschehen, und ausgeübet werden? 28 / 2
Christus, wie barmhertzig er jederzeit gegen die Sünder gewesen? 10 / 4
Wie er unsere Gerechtigkeit seye? 28 / 5
Lehret uns in einer Gleichnuß, wie wir einander verzeyhen sollen? 46 / 1
Wird uns vorgestellt, als ein Löw, und als ein Lamm, wie wir ihm sollen nachfolgen? ib. / 2
Ist wegen den Krancken vom Himmel herab gestigen, hat selbe besucht, und gesund gemacht. 38 / 2
Was ihm für ein Titul gebühre? 57 / 1
Hat unterschidliche Diener, welche die rechte? 59 / 1
Wie er uns gelehret gehorsam zu seyn. 62 / 9
Was er für einen Abschid von den Verdammten am jüngsten Tag, und letzten Gericht nehmen werde? 65 / 4
Wie strenge Rechenschaft er an diesem Tag von uns fordern werde? ib. / 5

Cloſter-Leut und Religioſen, wie ſelbe bey ihren zeitlichen Gütern, die ſie beſitzen, die Evangeliſche Armuth beobachten können? 60 . 4
Wie ihr Gehorſam ſolle beſchaffen ſeyn? 62 . 2
Commödi, ſolcher iſt gleich unſer Leben auf dieſer Welt. 36. . 3
Creutz, die drey auf dem Calvariberg werden dem Krancken vorgehalten, und ſeiner Kranckheit verglichen. 38 . 3

D.

DEmuth das beſte Mittel wider die Hoffart. 2 . 5
Diener, unter ſelben iſt ein groſſer Unterſchid, ſowohl geiſtlich- als leiblicher Weiß: und wie ſich rechte Diener pflegen zu verhalten? 59 . 1
Dörner ſeynd die Reichthumen. 3 . 1
Ding letzte, ſoll der Menſch in allem Thun und Laſſen betrachten. 63 . 1
Wie viel derſelben, und warum ſie alſo genennt werden? ib. . 2
Weil man dieſe nicht betrachtet, kommen ſo wenig Menſchen in den Himmel. ib. . 5
Dollmetſchen des Teufels ſeynd jene, welche die fremde Sünden begehen. 19 . 1
Durſtige tränckenwie, und warum es ſoll geſchehen. 34 . 1
Durſt, was er ſeye, und was für ein groſſes Ubel, auch mit was man die Durſtige ſollen tränckeu? ib. . 2
Welche Durſtige man nicht ſoll tränckeu, und wer mithin eigentlich durch die Durſtige verſtanden werde? ib. . 3
Ob alle Menſchen die Durſtige ſollen tränckeu? und wie? ib. . 4
Wie GOtt die belohne, welche die Durſtige tränckeu? ib. . 5

E.

EHebruch, wann der Mann in ſeines Weibs einwilliget, macht er ſich fremder Sünd theilhaftig, wie nicht weniger auch andere, die darzu helfen. 26 . 3
Ehehalten, was dieſes Wort ausweiſe? und was ſie in ihrem Dienſt ſchuldig zu thun? begehen eine fremde Sünd, wañ ſie in ihrem Dienſt und Arbeit unfleißig ſeynd. 22 . 2
Eheleut, wie ſie einander zur Sünd pflegen anzureitzen. 22 . 2
Wie ſelbe ſich auch in dem Eheſtand der Tugend der Keuſchheit können theilhaftig machen. 56 . 5
Eheſtand, aus dieſem komen alle andere glückſeelige und gute Ständ her; wann man nemlich

sich in demselbigen die Kinder wohl erziehet. 25 ‧ 3
Der ausgesprungenen Mönch ist nicht giltig. 59 ‧ 4
Ehrabschneidung, ob es eine seye, wann der Ehehalt, und Untergebene seines Mit-Ehehaltens Sünden, und Fehler der Meisterschaft anzeiget? 24 ‧ 3
Eyfer in dem Dienst GOttes ein bewehrtes Mittel wider die Trägheit. 8 ‧ 5
Einkünften der Geistlichen worinn selbe bestehen, und wie sie sollen angewendet werden? 60 ‧ 3
Einwilligen in andere Sünden eine fremde Sünd; wie, auf wie vielerley Weiß selbe begangen werde, auch was für eine Schuldigkeit aus solcher Einwilligung entspringe? 21 ‧ 2
Welche Menschen und Ständ insgemein in andere Sünden einwilligen? ib. ‧ 3
Was nun zu thun, daß man nicht einwillige? ib. ‧ 4
Wie GOtt strafe, wann man auch nur einwilliget? ib. ‧ 5
Eltern tragen oft grössere Sorg für ihr Vieh, als für ihre Kinder. 26 ‧ 4
Werden oft verdammt; weil sie ihren Kindern zu viel übersehen. 25 ‧ 3
Wie, und wann selbe sich mit Einwilligung in ihrer Kinder Sünden verfehlen? 21 ‧ 3
Wie selbe ihre Kinder zur Sünd können anreitzen, und wie sie deswegen von GOtt gestraft werden? ib. ‧ 3 & 5
Sollen ihre Kinder strafen, wañ sie sündigen. 41 ‧ 3
Wie, und in wem sie ihre unwissende Kinder sollen lehren, und unterweisen? 43 ‧ 3
Eltern und Obrigkeiten, wie sie zugleich sollen zürnen, und dannoch sanftmüthig seyn? 52 ‧ 4
Unsern ersten, wie schädlich ihnen, und uns ihr Ungehorsam gewesen? 62 ‧ 5
Wie ihnen der Teufel das Sterben ausgeschwätzt? 63 ‧ 4
End, auf dieses muß man in allen Sachen sehen. 63 ‧ 1
Erdreich geweyhtes, welche nicht darauf sollen begraben werden? 39 ‧ 5
Ein dreyfaches werden besitzen die Sanftmüthige. 52 ‧ 5
Erforschung des Gewissens, bey solcher soll der Sünder zu Abends seine Sünden bewainen. 53 ‧ 5
Ermahnung zur Demuth. 2 ‧ 6
Nicht geitzig zu seyn. 3 ‧ 6
Einander nicht zu beneyden. 5 ‧ 6
Zur Geduld wider den Zorn. 7 ‧ 6
Zur Mäßigkeit. 6 ‧ 6
Ermahnung bey Zeiten Gutes zu würcken, und die Buß nicht aufzuschieben. 8 ‧ 5 & 6
An den Sünder die rufende Stimm GOttes anzuhören. 13 ‧ 6

Sich

Sich vor den Sünden in den Heil. Geist zu hüten, und nicht in denselben verharren. 14 : 6
Zur Forcht GOttes, daß man andere nicht heisse sündigen, und sündhaften Befehlen nicht soll folgen. 20 , 6
Sich anderer Sünden nicht theilhaftig machen. 26 , 6
Nichts Böses zu übersehen. 25 , 6
Zu der Sünd nicht stillschweigen. 24 : 6
Ein gutes Exempel geben. 22 , 6
Das Wort GOttes fleißig anzuhören. 42 , 6
Einen guten Rath zu geben, und demselben zu folgen. 43 , 6
In Traurigkeit getröst zu seyn. 44 , 6
Das Unrecht geduldig zu leyden. 45 , 6
Seinen Feinden von Hertzen zu verzeyhen. 46 , 6
Für die Abgestorbene zu betten. 48 , 6
Für dieselbe den Seelen-Ablaß zu gewinnen. 49 , 5
Zum Fasten. 30 , 6
Zum Allmosen geben. 31 , 6
Zur Barmhertzigkeit. 32 , 6
Die Hungerige zu speisen. 33 , 6
Die Durstige zu tränckeu. 34 , 6
Die Nackende zu bekleyden. 35 : 6
Die Fremde zu beherbergen. 36 , 6
Die Gefangene zu erledigen. 37 , 6
Die Krancke zu besuchen. 38 , 6
Die Todte zu begraben. 39 , 6
Die Unwahrheit zu fliehen. 11 , 6
Bey Zeiten Gutes zu würcken. 50 , 6
Getröst in der Armuth zu seyn. 51 , 6
Zu der Sanftmuth. 52 , 6
Seine Sünden zu beweinen. 53 , 6
Täglich Gutes zu würcken. 54 , 6
Ein gutes und reines Gewissen zu haben. 56 , 6
Den Friden zu stiften, und zu erhalten. 67 , 6
Die Verfolgung geduldig zu leyden. 58 , 6
Zu der Armuth. 60 : 6
Zu Beobachtung der jungfräulichen Reinigkeit. 61 , 6
Zum Gehorsam. 62 , 6
Die letzte Ding zu betrachten. 63 , 6
Sich zum Tod und Sterben zu richten. 64 , 6
Das letzte Gericht zu betrachten. 65 , 6
Die Höll noch in diesem Leben zu betrachten. 66 , 6
Den Himmel anzusehen, und zu betrachten. 67 : 6
Evangelische Räth, was sie seyen? wie viel? und warum selbe also genennet werden? auch, was für ein Unterschid unter selben, und den Gebotten GOttes? 59 , 2

Wer sich mit einem Gelübd verbinden könne? ib. ‣ 3
Ob man sie schuldig zu halten, wann man sich darzu verlobet? ib, ‣ 4
Alle Ständ und Menschen können selbige halten. ib. ‣ 6
Evangelische Armuth, was sie seye? und wan selbe Christus gerathen? 60 : 2
Ob solche alle Ordens-Leut in Clöstern haben? ib. ‣ 3
Mit solchen können bestehen ihre zeitliche Güter. ib. ‣ 4
Ob selbe den Menschen könne vergnügen? ib. ‣ 5
Evangelischer Gehorsam, was er seye? was darzu erfordert werde? und wie er soll beschaffen seyn? 62 ‣ 2
Ewigkeit der Verdammten gröste Peyn in der Höll. 66 ‣ 5
Exempel und Beyspihl Christi muß uns in dem Leyden stärcken. 45 ‣ 5

F.

Fasten und Abbruch in Speiß und Tranck ist ein bewährtes Mittel wider die Unzucht. 4 ‣ 5
Aus dem Fasten erkennt der Teufel, daß Christus GOttes Sohn. 30 : 1
Fasten allgemeines, was es seye, und was darzu erfordert werde? oder was man darbey müsse fliehen und meyden? ib. ‣ 3
Wie es ein GOtt angenehmes Werck, und wie vielerley das Fasten seye? ib. ‣ 2
Was man bey dem Fasten thun, und würcken, auch welche Glider fasten sollen? ib. ‣ 4
Wie nutzlich uns das Fasten seye? ib. : 5
Fasten und sich casteyen für die Abgestorbene bringt ihnen grosse Hülf. 48 ‣ 4
Faul, müßig und träg, was für ein Unterschid darunter? 8 : 2
Fehler und Mängel unsers Nebenmenschen seynd dreyerley, wie sie mit Geduld sollen übertragen werden? 45 ‣ 4
Feind, wie wir ihnen verzeyhen, und selbe lieben sollen? 26 : 3
Wann wir GOtt recht lieben, ist es möglich, ihnen von Hertzen zu verzeyhen. ib. : 4
Feind, wie man sich gegen selbe beschützen därfe, und wañ man es unterlasset, ist es eine der allervollkommensten Tugenden. 46 : 5
Feuer in der Höll, oder in dem Fegfeur, wie solches die Seelen könne peynigen? 66 ‣ 4
Fürsetzlich in der Unbußfertigkeit verharren, was es sey? 14 ‣ 2
Welche Gattungen der Christen sich also versündigen? ib, ‣ 3
Fürsprecher und Advocaten begehen eine fremde Sünd, wann sie einen ungerechten Handel verthätigen. 27 ‣ 3

Fleiß der Ehehalten und Dienstbotten in ihrem Dienst, was selber erfordere? 18 ‛ 4
Fleischliche Begierdē auch nur mit Gedanken, ob man sich darmit nur läßlich versündige? 4 ‛ 2
Forcht und Gegenwart GOttes, derselben Einbildung das beste Mittel wider die Sünd. 1 ‛ 5
Forcht des Tods und des letzten Gerichts entspringt aus dem Laster der Unzucht. 4 ‛ 4
Wie der Kranckr wegen der Forcht des Tods zu trösten? und was er zu thun? 38 ‛ 5
Fraß und Füllerey, was es seye, wann, und was für eine Sünd? 6 ‛ 2
Was für andere Laster daraus entspringen? ib. ‛ 4
Was man für Mittel darwider soll brauchen? ib. ‛ 5
Bringt Armuth, und endlich um Leib und Seel. ib. ‛ 5
Freuden des Himmels seynd nicht auszusprechen. 67 ‛ 1
Seynd nicht gleich in den Auserwählten: die aber jedannoch einander deswegen nicht beneyden. ib. ‛ 2
Ob selbe schon nicht auszusprechen, ist doch nutzlich, ja nothwendig darvon zu reden. ib. ‛ 3
Welche die gröste seye? Ib. ‛ 4
Ob die Auserwählte nicht endlich einen Verdruß werden bekommen ob den Freuden des Himmels? ib. ‛ 5
Freygebigkeit muß auch Maaß und Ordnung haben. 3 ‛ 5
Freyheit ist des Menschen beste Sach. 37 ‛ 1
Des Willens hat ein jeder Mensch die Gebott Gottes zu halten, und in Himmel zu kommen. 63 ‛ 3
Fremde Sünden, was sie seyen, wie viel, und warum sie fremd genennt werden? 19 ‛ 2
Mit der Schlangen Aspis verglichen. 27 ‛ 1
Fremde beherbergen, was es seye, und wie verdienstlich? 36 ‛ 2
Ob es ein Gebott GOttes? ib. ‛ 3
Wen man in dem Fremden beherberge, und ob man auch einen Verdienst, wann man gottlose und böse Arme beherberget? ib. ‛ 4
Wie GOtt diejenige strafe, die die Fremde nicht beherbergen, und hingegen seegne, welche dieselbe aufnehmen? ib. ‛ 5
Fridsame seynd und werden genent Kinder GOttes. 57 ‛ 1
Frid bringt alles Glück, und was der Frid seye. ib. ‛ 2
Wie man den Friden erhalten solle? ib. ‛ 3
Mit GOtt und mit allen Menschen muß man den Friden erhalten und stiften. ib. ‛ 4
Mit sich selbst den Friden erhalten ist der beste Frid. ib. ‛ 4

Freventliches Urtheil ist eine Sünd wider die Barmhertzigkeit. 55 / 5
Fromm zu bleiben, was man zu thun? 21 / 1
Fromme, warum selbe insgemein verfolgt werden? 58 : 4

G.

Gebett soll verrichtet werden zur Bekehrung der unbußfertigen Sünder. 14 / 5
Des Gerechten und Frommen vermag viel, wann es für den Sünder geschihet. 47 / 2
Weil es ein Schlüssel des Himmels, muß es nach demselben gerichtet werden. ib. / 6
Ist das stärckste Ding auf Erden. 29 / 1
GOtt höchst angenehm. ib. : 2
Was man vor dem Gebert zu thun? ib. / 3
Wie es müsse beschaffen seyn? ib. : 4
Um was, und wie es soll verrichtet werden? ib. / 5
Gebett und Seufftzer eines Krancktn. 38 : 3
Eyfriges, ein bewährtes Mittel die Keuschheit zu erhalten. 61 / 4
Gebott GOttes, und der Kirch seynd zweyerley: Also auch die fremde Sünden 27 : 2
Geduldig muß man das Unrecht leyden, wann man verdienstlich leyden will. 45 : 3
Geduld wird erfordert zu der Sanftmuth. 52 : 3
Gefangenschaft ist des Menschen gröstes Ubel. 37 : 1
Gefangene erledigen ist ein grosses verdienstliches Werck. ib. : 2
Wie vielerley es Gefangene gebe? ib. : 3
Alle unschuldig Gefangene darf und soll man erledigen. ib. : 4
Nicht aber die schuldige Gefangene: und ob man diese soll trösten? ib. / 5
Gähe Weiß zu handlen entspringt aus dem Laster der Unzucht. 4 : 4
Gehorsam der Dienstbotten und Ehehalten, wie er muß beschaffen seyn gegen Herr- und Meisterschaften? 18 : 4
Diesen ist man den Eltern oder Vorgesetzten nicht schuldig in sündhaften Sachen. 20 : 4
Ist GOtt angenehmer, als Schlacht-Opfer. 62 : 1
Evangelischer, was er seye, und was darzu erfordert werde? ib. / 2
Solchen seynd auch die Welt-Leut in gewisser Maaß zu leisten schuldig. ib. / 3
Von wem wir solche zu erlernen? ib. : 4
Wie nutzlich es uns seye? ib. : 5

Geistliche und Beichtvätter sollen die Sünder strafen. 41 . 3
Diese soll man in Gewissens- und Glaubens-Sachen um Rath fragen. 43 . 4
Geistliche Ständ in der Catholischen Kirch seynd dreyerley: Und ob alle das Gelübd der Armuth haben? 60 . 3
Geitz, was er seye, und wie man sich darmit versündigen könne? 3 . 2
Warum man selben soll fliehen? ib. . 3
Was aus demselben für andere Laster entspringen? ib. . 4
Was man für Mittel darwider brauchen soll? ib. . 5
Gelegenheit, wer in der nächsten lebt, sündiget auf die Barmhertzigkeit GOttes. 9 . 3
Gelübd, was es seye, und wann es giltig? 59 . 3
Ob man ein Gelübd nothwendig halten müsse? ib. . 4
Diese kann und soll man thun, aber auch halten. ib. . 5
Gelübd der Keuschheit zu halten ist sehr nutzlich, wann man sich zur Zeit der Anfechtung erinnert, was man GOtt versprochen? 61 . 4
Gerechtigkeit und Rechtfertigung, was für ein Unterschid darunter? und was sie seyen? 1 . 2
Zu der Christlichen, was erfordert werde? ib. . ib.
Gerechtigkeit GOttes muß der Sünder förchten. 9 . 4
Gerechtigkeit, was sie seye, und wie vielerley? 17 . 2
Christliche, was sie erfordere, und wie selbe soll ausgeübt werden? 28 . 2
Zu derselben einen Hunger und Durst haben, was es seye, und sagen wolle? 54 . 2
Gericht letztes ist mehrers zu förchten, als der Tod. 20 . 1
Gericht GOttes, vor diesem müssen alle erscheinen. 65 . 1
Was es seye, und was für ein Unterschid unter dem absonderlichen und allgemeinen Gericht GOttes. ib. . 2
Was ein Christ von diesem schuldig zu glauben, und zu wissen? und was für Zeichen bey selbem seyn werden? ib. . 3
Welches bey diesem den Verdammten die gröste Peyn seyn werde? ib. . 4
Das absonderliche wird eben so streng seyn, als das allgemeine. ib. . 5
Geschwätz und Kleyder-Pracht soll unterweg bleiben bey den Leich-Begängnussen, und was man darbey betrachten soll? 39 . 4
Gewissen gutes, was es für ein grosses Gut, böses aber, was es für ein grosses Ubel? 56 . 3

Gewohnheit in dem Laster der Unzucht ist schwerlich abzulegen. 16 / 4
Glaub ist zwar das Fundament zur Erlangung der Gerechtigkeit: hilft uns aber allein nicht zur Seeligkeit. 28 / 4
Glider des Leibs, gleichwie selbe für einander sorgen und Mitleyden tragen, also sollen auch wir gegen einander seyn durch die Werck der Barmhertzigkeit. 33 / 1
Gnad GOttes ist das Leben unserer Seel. 1 / 1
Wie GOtt einem jeden eine genugsame gebe in Himmel zu kommen. 63 / 3
Götter haben gar viele gehabt die Heyden, deren jeder einen besonderen Titul und Beherrschung gehabt. 57 / 1
GOtt soll man allzeit vor Augen haben. 1 / 6
Sucht auf dreyerley Weiß den verstockten Sünder zur Buß zu bringen. 13 / 2
Hat nicht Schuld daran, daß Pharao, und andere Sünder in der Unbußfertigkeit verbliben, und sich nicht bekehrten. 16 / 3
Hat von Anfang der Welt nur zwey Menschen erschaffen, damit hernach unter ihnen die Lieb sollte erhalten werden. 5 / 1
Wie er uns den Himmel zu geben schuldig, wann wir Gutes würcken. 28 / 3
Ob er einige Menschen durch die Prædestination oder Gnaden-Wahl zum Himmel bestimme; andere aber durch die Reprobation oder Verwerfung zur Höll verordne? 63 / 3
Wie er unsere Verdamnuß oder Seeligkeit vorsehe? ib. / 3
Dessen Anschauung allein kann uns vergnügen: nichts aber, was auf der Welt ist. 67 / 4
Gottloser, warum er lebe, und es ihm wohl ergehe? 45 / 1
Ob ihm auch das Allmosengeben etwas nutze? 31 / 5
Daß er insgemein Glück hat, ist darumen nicht zu beneyden. 58 / 4
Gottsacker, warum die Freythöf oder Begräbnussen der Verstorbenen also genennt werden. 39 / 5
Gut fremdes heimzustellen, verhindert der Geitz. 3 / 5
Ungerechtes oder gestohlnes kann man nicht annehmen als ein Heyraths-Gut, man darfs auch nicht kaufen, oder geschenckter annehmen. 26 / 2
Guts würcken soll jetzt, und bey Zeiten geschehen. 8 / 5

H.

Haß GOttes entspringt aus dem Laster der Unzucht. 4 / 4

Haß und Feindschaft entspringt aus dem Neyd. 5 / 4

Haupt-Sünden, warum sie also genennt werden. 2 / 2

Haußarmen soll man ehender geben als andern, und warum? 33 / 4

Haußhalten, jenes ist glückseelig, wo man die Ehehalten, Taglöhner und Arbeiter redlich und richtig bezahlt: unglückseelig hingegen, wo dieses nicht geschiht. 18 / 2

Hauß-Vätter, wie sie sich mit Stillschweigen in ihrem Haußhalten versündigen, und sich derentwillen zu entschuldigen pflegen. 24 / 4

Heiligen und seeligen Menschen wird in dem Himmel ihre zufällige Freud vermehrt, wann man auf Erden gute Werck verrichtet, die aus ihrem Geheiß geschehen. 20 / 3

Heissen sündigen eine fremde Sünd was sie seye, und wie sie begangen werde? 20 / 2

Warum wir uns vor dieser Sünd sollen hüten? ib. / 3

Wer sich mit Heissen-sündigen verfehle? ib. / 4

Herrschaften und Obrigkeiten tragen oft mehrer Sorg für ihre Hund und Pferd, als für die arme Wittwen und Waysen. 17 / 4

Herr- und Meisterschaften, was sie ihren Ehehalten, Dienstbotten, Arbeitern und Taglöhnern schuldig zu leisten und zu geben? 18 / 3

Gottlose, wann sie bezahlen sollen, was sie für allerhand Ausreden vorbringen, damit sie nicht bezahlen dörfen? ib. / 5

Seynd schuldig, damit sie bezahlen können, ihren Pracht und Hoffart zu schmälern. ib. / ib.

Werden ermahnt zu bezahlen, und gute Zucht zu halten. ib. / 6

Herren, pflegen einen, oder mehrer Diener zu halten. 59 / 1

Hertz, ein reines liebt Christus, wañ man es ihm verehrt. 56 / 1

Wer durch die reine Hertzen verstanden werde? ib. / 4

Dardurch kann auch ein gutes Gewissen verstanden werden. ib. / 3

Heyden haben viele Götter verehrt, deren jeder einen besondern Titul und Beherrschung gehabt. 57 / 1

Hilfsmittel für die Abgestorbene zu gebrauchen, in der Catholischen Kirch seynd zweyerley. 48 / 4

Himmelschreyende Sünden mit Unterdruckung der armen Wittwen und Waysen, welche

Men-

Menschen und Ständ solche sonderheitlich begehen. 17 : 5
Himmel ist weit von der Erden, doch kann man leicht dahin kommen, wann man einen Paßport hat. 50 : 1
Was er seye, wo, und wie groß? 67 : 2
Denselben zu betrachten ist nutzlich und nothwendig. ib. : 3
Die gröste Freud desselben ist die ewige Anschauung GOttes. ib. : 4
Welche den Auserwählten niemahl verleiden wird. ib. : 5
Hoffart und hoffärtig seyn, was sie seyen? 2 : 1
Wer, und wie man sich darmit versündigen könne? ib. : 2
Warum man sie meyden und fliehen soll. ib. : 3
Wird von den Frommen verachtet, weil es ein teuflisches Laster, aus welchem andere Laster mehr entspringen. ib. : 4
Ist auch eine Ursach, daß man der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. 11 : 4
Höll, dieser zu entgehen ist nutzlich die Betrachtung der letzten Dingen. 63 : 4
Ist zum weitesten von GOtt entfernet, und wie sie am jüngsten Tag oder letzten Gericht die Verdammte verschlucken werde? 65 : 4
Was sie sey, wo sie sey, wie groß, und wie viele Höllen seyen? 66 : 2
Strafen und Peynen, wie vielerley in der Höll? ib. : 3
Wie die Seelen der Verdammten von dem höllischen Feuer können gepeyniget werden? ib. : 4
Welche die gröste Peyn in der Höll? ib. : 5
Hühner beneyden einander um ein Bröcklein Brod. 5 : 1
Was die alte Römer darmit für Aberglauben getrieben? 6 : 1
Hund stumme, seynd jene, welche andere Sünden übersehen. 25 : 1
Auch jene Geistliche, welche wider die Sünden und Laster nicht predigen. 24 : 5
Hunger, was selber für ein grosses Ubel seye, und also, was es für ein gutes Werck, die Hungerige speisen? 33 : 2
Welche uns so wohl im alten, als neuen Testament ein Exempel gegeben, die Hungerige zu speisen? ib. : 2
Wer durch die Hungerige verstanden werde; und wer selbe schuldig zu speisen? ib. : 4
Straf GOttes derjenigen, welche die Hungerige nicht speisen. ib. : 5
Hungerig und durstig seyn nach der Gerechtigkeit, was es seye, und sagen wolle? 54 : 2
Wie der geistliche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit dem Zeitlichen nach zu verstehen? ib. : 4

Was

Was für ein Unterschid seye, zwischen dem geistlich- und zeitlichen Hunger und Durst? ib. ⁄ 4
Was zu diesem geistlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit erforderet werde? ib. ⁄ 5

J.

S. Joannes wird wegen seiner jungfräulichen Reinigkeit von Christo mehrers, als andere Apostel geliebt. 56 ⁄ 2
Juden begehen wegen ihrer Verstockung eine Sünd in den Heil. Geist. 11 ⁄ 3
Juden, wie verstockt sie wider Christum gewesen? 13 ⁄ 3
Und noch biß heut seynd? ib. ⁄ 4
Jungfrauschaft wird einstens eine grössere Glory und Freud in dem Himmel haben, als andere Tugenden, und wird mit einem absonderlichen Zeichen von Chisto gezeichnet und gezieret werden. 61 ⁄ 5

K.

Kertzen und Facklen, deren Gebrauch bey Abgestorbenen, was es bedeute? 48 ⁄ 4
Keuschheit ohne gute Werck nutzet nichts. 54 ⁄ 5
Jungfräulich- oder Reinigkeit des Hertzens, was sie seye, und wie Christo so angenehm? 56 ⁄ 2
Eine englische Tugend, was darzu erfordert werde? ib. ⁄ 4
Wie sich auch die Eheleut derselben können theilhaftig machen? ib. ⁄ 5
Ewige, oder den zweyten Evangelischen Rath, wann solchen uns Christus gegeben? und ob solchen zu halten möglich seye? 61 ⁄ 2
Selbige zu halten ist nothwendig das eyfrige Gebett, und daß man sich zur Zeit der Versuchung seines Gelübds erinnere. ib. ⁄ 4
Wird einen absonderlichen Lohn und Freud einstens in dem Himmel haben. ib. ⁄ 5
Ketzer, welche wegen Unwissenheit Formal- oder Material-Ketzer seyen? 11 ⁄ 3
Wie verstockt manche in ihrer Ketzerey seyen? 14 ⁄ 4
Ketzereyen kommen her aus dem Ungehorsam. 62 ⁄ 5
Kinder, ein hochschätzbares Kleinod den Eltern von GOtt gegeben, wird oft von ihnen gar schlecht versorgt. 26 ⁄ 4
Begehen oft durch den Ungehorsam, oder ihre Unerzogenheit eine fremde Sünd 22 ⁄ 2
Weil sie den Propheten Elisäum verspottet, werden 42. von zweyen

zweyen wilden Bären zerrissen. ib. ' 5
Kinder Israel, um was sie zum mehresten geweint in der Babylonischen Gefängnuß? 53 ' 5
Wie schädlich ihnen dieser Ungehorsam gewesen? 62 ' 5
Kinder GOttes, seyn und werden genennt die Fridsame. 57 ' 1
Kleydung müssen wir haben aus einer zweyfachen Ursach 35 ' 4
Kluger fragt um Rath, der Narr aber nicht. 43 ' 3
Kost, das ist Speiß und Tranck, was die Meisterschaften ihren Ehehalten für eine schuldig? 19 ' 3
Krancke und Taurige mit was sie sich getröstet? 44 ' 5
Selbige besuchen, was es für ein verdienstliches Werck, und welche Krancke man vor anderen soll besuchen? 38 ' 2
Wie selbe sich selbst in ihrer Kranckheit trösten sollen? ib. ' 3
Wer selbe schuldig zu besuchen, und zu trösten ib. ' 4
Weil drey Sachen, die dem Krancken schwer fallen, wie man ihn deßwegen trösten soll? ib. ' 5
Krieg und Uneinigkeit kommen her wegen den zeitlichen Gütern. 59 ' 5

L.

Laue Christen seynd GOtt sehr zuwider, und fallen endlich in grosse Sünden. 8 ' 3
Läßliche Sünden, daß man solche soll meiden, und wie sie GOtt strafe? 1 ' 4
Leben der Menschen auf dieser Welt ist einer Comödi gleich. 3 ' 1
Leibs Gestalt, und andere Gaaben GOttes, wie man sie von GOtt bekommen, soll der Mensch darmit zufriden seyn. 2 ' 1
Leuchter und Lichter in dem Tabernacul, was selbe bedeutet? 40 ' 1
Leyden ist eine allgemeine Sach, wann es aber verdienstlich, und eine Tugend seye? auch was das Wort Leyden heisse? 45 ' 2
Wie man leyden müsse, damit es verdienstlich? ib. ' 3
Warum man das Unrecht geduldig leyden, und was uns in solchen Leyden stärcken solle? ib. ' 5
Leut plagen einander selbst. 58 ' 1
Letzte Ding soll man in allem Thun und Lassen betrachten. 63 ' 1
Wie viel und warum selbe also genennet werden? ib. ' 2
Wie es der Teufel mache, damit wir selbe nicht betrachten? ib. ' 4

Und aber eben darum; weil man selbe so wenig betrachtet, kommen so wenige Menschen in den Himmel. ib. / 5
Lieb, eigene entspringet aus dem Laster der Unzucht. 4 / 4
Lieb ein Mittel wider den Neyd. 5 / 5
Lieb GOttes und des Nächsten erfordert, daß man zu eines andern Sünd nicht soll stillschweigen. 24 / 2
Loben andere Sünd, was es seye, und wie selbe begangen werde? 23 / 2
Wie schädlich solches Loben seye? ib. / 3
Wie und wo insgemein diese Sünd begangen werde? ib. / 4
Wie GOtt diese Sünd pflege zu strafen, niemand soll man wegen dem Bösen loben, auch soll man niemahlen eitles Lob begehren. ib. / 6
Lohn, dieser stärckt den Arbeiter in seinem Schweiß, gleichwie den Frommen der ewige Lohn des Himmels in dem Leyden. 18 / 2
Lutheraner, was selbe wider die gute Werck einwenden, daß sie nicht nothwendig zur Seeligkeit. 24 / 4
Wollen nicht begreiffen, wie man die stäte Keuschheit könne halten, sagen also, man müsse nothwendig Mannen und Weiben. 61 / 1

M.

Maria, die Mutter Christi hat uns gelernet gehorsam zu seyn. 62 / 4
Martyrer und Blut-Zeugen hat in ihrem Leyden das Exempel Christi gestärcket. 45 / 3
Wie wir alle können Martyrer seyn. 59 / 6
Meerfräulein können mit ihrem lieblichen Gesang den Menschen bezaubern, und in Untergang bringen. 23 / 1
Mein und dein Ursach des Neyds. 5 / 1
Meynung, gute, bey den Wercken Christlicher Gerechtigkeit soll verborgen bleiben. 28 / 2
Mensch, damit er nicht hoffärtig sey, was er betrachten soll? 2 / 5
Ist gebohren und erschaffen zu der Arbeit. 8 / 1
Hat seinen freyen Willen das Böse zu thun, oder zu lassen. 13 / 3
Ist wegen der Erbsünd elend, so wohl an den Kräften des Leibs, als der Seel. 43 / 1
Kommt selten gleich in Himmel, wann er stirbt. 48 / 3
Mensch kann und wird seine Seeligkeit nirgends finden, als in den Tugenden, und acht Seeligkeiten. 60 / 2
Mensch, ob er sich leicht in den acht Seeligkeiten könne üben? 50 / 3

Ob er schuldig, in allen sich zu üben? ib. / 4
Wann er sich darinn soll üben? ib. / 5
Menschen seynd, wie Pilger und Reisende. 51 / 1
Bilden sich oft die Armuth als das gröste Ubel ein. ib. / 2
Ob alle arm in dem Geist können seyn? ib. / 3
Wie man könne wissen, daß der Mensch nicht geitzig, sondern arm im Geist seye? ib. / 4
Wie er sich in der Armuth soll trösten? ib. / 5
Kann nicht lang ohne Versuchung und Anfechtung leben. 61. / 3
Soll in allem Thun und Lassen sein Zihl und End betrachten. 63 / 1
Alle Menschen seynd erschaffen, in Himmel zu komen. ib, / 2
Ist selbst schuld daran, wann er nicht hinein kommt. ib. / 3
Kommen aber wenige hinein; weil sie ihre letzte Ding nicht betrachten. ib. / 5
So bald er anfanget zu leben, gehet er dem Tod zu, und fangt an zu sterben. 93 / 1
Betrachtet wenig das Sterben, und warum? 64 / 4
Heil. Meß-Opfer den Abgestorbenen sehr verhilflich. 48 / 4
Mißgunst entspringet aus dem Neyd. 5 / 4
Mißiggang fliehen, ein Mittel wider die Unzucht. 5 / 4
Mohren, diesem seynd gleich, welche wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. 13 / 1
Mäßigkeit, ein bewehrtes Mittel wider Fraß und Füllerey. 6 / 5

N.

Nackende sollen wir bekleyden. 35 / 1
Was es seye, wie verdienstlich, und wie man die Nackende soll bekleyden? ib. / 2
Wer die Nackende soll bekleyden, und wie GOtt diejenige strafe, die es können, und nicht thun? ib. / 3
Warum man sie soll bekleyden, und wie sich die nackende Weibsbilder selbst sollen bekleyden? ib. / 4
Welche uns mit gutem Exempel in Ubung dieses Wercks vorgegangen? ib. / 5
Namen Christi, um was wir in demselben bitten sollen? 29 / 5
Narr fragt nicht um Rath. 43 / 3
Neyd, was er seye, und woher er komme? 5 / 2
Wo er am mehresten anzutreffen? ib. / 3
Was für Laster aus demselben entspringen? ib. / 4
Was wir für Mittel wider denselben brauchen sollen? ib. / 4

Neyd, eine Sünd in den Heil. Geiſt, was er ſey, und was für ein Unterſchid unter dieſem, und dem Neyd, der unter den ſiben Hauptlaſtern? 12 / 2
Wer ſich darmit verſündige? ib. / 3
Was uns von dieſem Neyd abhalten ſoll? ib. / 4
Wem er am ſchädlichſten ſeye? und hat keine Entſchuldigung wie andere Laſter. ib. / 5
Neydiger Menſch, iſt ſchlimmer, als der Teufel. 12 / 1
Noth und Nothleydende, deren ſeynd dreyerley Sorten, oder Gattungen. 33 / 4

O.

Obere, wie ſie ihre Untergebene zur Sünd können anreitzen, und wie ſie deßwegen vor GOtt werden gestraft werden? 22 / 4 & 5
Obrigkeiten, tragen oft gröſſere Sorg für ihre Hund und Pferd, als für die arme Wittwen und Wayſen. 17 / 4.
Weltliche, wie ſie ſich verſündigen mit Uberſehen, und wie ſie ſolche ſtrafen? 25 / 4
Geiſtliche, wie ſelbe ſich in dieſem Fall verſündigen, und wie ſie deßwegen von GOtt werden geſtraft werden. ib. / 5
Sollen die Sünder ſtrafen. 41 / 3
Obrigkeiten, Eltern und Vorgeſetzte, auch Geiſtliche ſeynd ſchuldig, einen guten Rath von ihren Untergebenen anzunehmen. 43 / 5
Sollen nicht aus Paßion, oder Rach, ſondern allein aus Lieb zu der Gerechtigkeit ihre Untergebene in die Gefängnuß werfen. 37 / 3
Wie ſie zugleich ſollen zürnen, und dannoch dabey ſanftmüthig ſeyn? 52 / 4
Ordens-Leut, was ſie für einen Gehorſam ſollen leiſten? 64 / 2
Ordens-Ständ in den Clöſtern ſeynd zweyerley, und ob alle das Gelübd der Armuth haben? 60 / 2

P.

Pabſt, wie er den Seelen-Ablaß verleyhen könne? 49 / 4
Paßport muß man haben, wann man reiſen will. 50 / 1
Peynen der Höll, wie vielerley, und welche die gröſte? 66 / 3 & 4
Perſonen in der Comödi, dieſen ſeynd gleich die Menſchen und Ständ auf dieſer Welt. 12 / 4
Pfarrer, und Seelſorger, was ſie für eine Verantwortuug bey GOtt, wann ſie ihren Pfarr-Kindern das Böſe überſehen? 25 / 5

Seynd

Seynd schuldig die Krancke zu besuchen. 34 / 8
Pilger, wann er reisen will, thut sich mit Kleydern, oder anderen Sachen nicht überladen. 51 / 1
Pracht und Pomp bey den Leichbegängnussen nutzet die Verstorbene nichts. 34 / 4
Prædestination oder Gnadenwahl, ob GOtt einige Menschen durch selbe zum Himmel bestimme? 63 / 3

R.

Rathen zur Sünd, was es seye, und wer sich hierin insgemein versündige? 19 / 2 & 3
Was für eine Schuldigkeit hieraus entspringe? ib. / ib.
Rathen soll man nach dem Willen und Gebotten GOttes, ib. / 4
Warum man keinen bösen Rath soll geben? ib. / 5
Rath zu fragen, ob man schuldig in zweifelhaftigen Sachen? 43 / 3
Recht rathen, was darzu erfordert werde, und was für ein verdienstliches Werck es seye? 43 / 2
Räth und Beamte begehen eine fremde Sünd, wann sie ihrer Herren böse Thaten loben, und guthe ssen. 23 / 4
Räth Evangelische, was sie seyen, wie viel und warum sie also genennt werden? 59 / 2
Was für ein Unterschid unter selben, und den Gebotten GOttes. ib. / 3
Ob man sie schuldig zu halten, wann man sich mit einem Gelübd darzu verbunden? ib. / 4
Reiche und Arme, wie sie einander sollen helfen? 31 / 2
Seynd schuldig, die Hungerige zu speisen? 33 / 4
Wann sie die Nackende nicht bekleyden, seynd sie Dieb. 35 / 3
Wie sie arm im Geist können seyn? 51 / 3
Werden schwerlich in Himmel kommen. 70 / 1
Reichthumen seynd gleich den Dörnern. 3 / 1
Diese kann man haben, und doch nicht geitzig seyn. ib. / 2
In den Clöstern, ob selbe der Evangelischen Armuth nicht zuwider? 60 / 4
Vergnügen nicht, wohl aber die freywillige Armuth. ib. / 5
Reichthum und Armuth kommen beyde von GOtt. ib. / 1
Reisen ist eine allgemeine Sach. 50 / 1
Reu und Leyd über die Sünden. 27 / 6
Religiosen und Closter-Leut, ob alle die Evangelische Armuth haben? 60 / 3
Wie sie solche sollen beobachten; und mit was sie zufriden sollen seyn? ib. / 4

Reprobation, oder Verwerfung, ob einige Menschen durch solche von GOtt zu der Höll verordnet seyn? 63 / 6
Richter und Obrigkeit darf keinem freywilligen Todschläger verschonen. 15 / 4
Sollen recht richten, und unpartheyisch seyn? 17 / 1 & 2

S.

Sack voll Schriften, Sack voll Geld, und einen Sack voll Geduld muß haben, wer einen Rechts-Handel anfangen will. 17 / 4
Sanftmuth Christi ein bewehrter Spiegel wider den Zorn. 7 / 5
Sanftmuth, was sie seye, und wie wenig selbe bey der Welt beliebt? 52 / 2
Was darzu erfordert werde? ib. / 3
Alle Menschen, absonderlich aber die Christen sollen diese Tugend üben. ib. / 3
Sollen diese Tugend üben. ib. / 4
Was sie uns nutze? ib. / 5
Sau ein Ebenbild der Unzucht, und sodomitischen Sünd. 16 / 1
Schaaf-Hirten warum sie bestellt werden, und hingedeutet auf die Obere und Vorgesetzte, so wohl Geistlich- als Weltliche. 14 / 1
Scheiden von GOtt auf ewig wird den Verdamten am jüngsten Tag und letzten Gericht die aller gröste Peyn seyn. 65 / 4
Schlafen ist eine nothwendige Sach, aber sehr schädlich, so man schlaft, wann man wachen soll. 21 / 1
Schmeichler, und die uns loben, sollen wir nicht anhören. 23 / 1
Schutz-Engel, wie er nach dem letzten Gericht die Seel des Sünders verlassen werde? 64 / 2
Seel, wie sie empfindet die Wohllüsten, und Freuden in dem Leib, wird sie auch in dem Feur, und in der Höll die Schmertzen und Peinen empfinden. 66 / 4
Was selbe für allerhand Qual und Anligen in diesem Leben habe? 44 / 1
Seelen seynd einander alle gleich, wie edel eine menschliche Seel seye? 40 / 5
Seelen-Ablaß, was er seye, und wer selben könne austheilen. Sihe oben Ablaß. 49 / 2
Seeligkeit des Menschen bestehet in den Tugenden der acht Seeligkeiten. Sihe oben Mensch. 50 / 2
Seeligkeit oder Verammnuß des Menschen, wie GOtt solche vorsehe? 63 / 3
Seufftzer und Gebett eines Krancken. 38 / 3

Sorten oder Gattungen des Allmosens seynd dreyerley 31 : 4
Sterben fangen wir an, so bald wir gebohren werden. 64 : 1
An dieses, als ein bewehrtes Mittel wider die Sünd, sollen wir täglich gedenken. ib. : 3
Warum uns GOtt verborgen unser Sterben. ib. : 4
Wie der Fromme, und wie der Gottlose werden sterben? ib. : 5
Ständ geistliche in der Catholischen Kirch seyd dreyerley. 60. : 3
Stillschweigen, wie man darmit in andere Sünd verwillige? 21 : 2
Ist eine fremde Sünd, wie sie begangen werde, und warum man zu der Sünd nicht soll Stillschweigen? 24 : 2
Auch Kinder und Untergebene, wann sie in dem Hauß etwas Böses wissen oder sehen, sollen nicht darzu stillschweigen ib. : 3
Darmit versündigen sich absonderlich manche Hausväter. ib. : 4
Wie auch geistlich- und weltliche Vorgesetzte und Obrigkeiten. ib. : 5
Straf, was für eine GOtt auf den fürsetzlichen Todschlag gesetzt? 25 : 4
Strafen, was man bey demselben für ein Absehen soll haben? 25 : 5
Das Böse strafen ist keine Grausamkeit, sondern eine Gerechtigkeit. ib. : 5.
Wer die Sünder soll strafen? 41 : 2
Wie man die Sünder und das Böse soll strafen. ib. : 4
Der Sünder soll sich selbst strafen. ib. : 5
Stumme und Sodomitische Sünd, was sie sey, und warum sie also genennet werde? 16 : 2
Sünd ist böß, und macht die Seel des Menschen ganz abscheulich. 1 : 1
Was selbe für bittere Früchtē trage, und wie schädlich sie seyn? ib. : 3
Läßliche, ob man selbe auch soll meiden, und wie sie GOtt strafe? ib. : 4
Todsünden wie viel, und warum sie Hauptsünden genennt werden? 19 : 2
Sünden in den Heil. Geist. was sie seyen, und warum sie schwerlich oder gar nicht werden verziehen werden? 19 : 2
Können aber dannoch verzyhen werden, und soll deßwegen keiner verzweiflen. 10 : 5
Deren, die in den Himmel schreyen, wie viel, und was selbe seyen? 15 : 2
Fremde, was sie seyen, und wie vielerley? 19 : 2
Deren seynd einige Missethaten, andere Unthaten. 27 : 2
Offentliche sollen offentlich, heimliche aber heimlich abgestraft werden. 25 : 3

Kann

Kann nicht gelobt werden. 23 / 3
Wie sie den Menschen verstelle, und ihm so schädlich seye? 53 / 4
Daß so viele begangen werden, ist Ursach, weil die Menschen so wenig ihre letzte Ding betrachten. 63 / 3
Werden am jüngsten Tag alle offenbar werden. 64 / 3
Sünder, wann er in einer schweren Sünd, ob er dannoch soll Guts thun? 1 / 3
Wird oft auch durch die Straf und Züchtigung GOttes nicht gebesseret. 13 / 3
Alle Sünden können ihnen nachgelassen werden, wann sie nur wollen Buß würcken. 27 / 4
Wann ihnen schon GOtt auch ihre Verdammnuß wurde offenbaren. 13 / 5
Begehet also eine grosse Narrheit, da er sündiget, aber noch eine grössere, da er in der Unbußfertigkeit verharret. 41 / 2
Eines solchen Seel stincket übler als ein faulender todter Hund. ib. / 3
Ob sich auch noch ein solcher könnte bekehren, und wie er es anzugehen hätte? ib. / 4
Was man für solche zu thun, die sich vorgenommen in der Unbußfertigkeit fürsetzlich zu verharren? ib. / 5
Tödten Christum auf ein neues. 24 / 1
Wann er Aergernuß gibt, reitzt er andere zur Sünd an, und ist schuldig, solchen Umstand in dem Beichtstuhl anzuzeigen. 22 / 4
Wie er deßwegen von GOtt werde gestraft werden? ib. / 5
Sollen es nicht übel aufnehmen, wann man sie ihrer Sünden halber gleich straft. 41 / 4 & 5
Wann er will betten, was er zuvor zu thun? 29 / 3
Ob ihm auch das Allmosen geben etwas nutze? 31 / 5
Auch diesen hat GOtt erschaffen, daß er soll in Himmel kommen, und seelig werden. 61 / 2
Warum GOtt einem mehrere Gnaden zu seiner Bekehrung gebe, als dem andern, das wissen wir nicht? ib. / 3
Sündigen, auf wie vielerley Weiß solches geschehe? 9 / 2
Kann geschehen in der That, mit dem Werck, und auch in der Nachläßigkeit. 24 / 4

T,

Talenten und Gaaben GOttes, wie man selbe soll anwenden zur Ubung der geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit. 40 / 4
Teufel versucht den Menschen erstlich mit dem Fraß, und mit der Füllerey. 6 / 2
Hat unsere erste Eltern versucht, weil

weil er ihnen neydig war um die Gnad GOttes. 12 / 2
Begehret in die Schwein zu fahren. 6 : 1
Macht es mit den Unzüchtigen, wie ein Bub mit einem Vögelein an dem Faden. ib. : 5
Handelt mit der Sünd um die Seelen, wie ein Kaufmann mit der Waar um das Geld, mit den fremden Sünden aber handelt er wie ein Kaufmann durch einen Dollmetschen. 19 / 1
Erkennet aus dem Fasten Christi, daß er GOttes Sohn. 30 : 1
Wie er es mache, daß wir den Tod, und unsere letzte Ding nicht betrachten? 63 / 4
item 64 : 4
Wird nicht feyren uns in unserm Todbeth zu versuchen. ib. / 5
Theilhaftigmachung anderer Sünden wie solches geschehe, u. wie man sich dieser Sünd halber zu entschuldigen pflege. 26 : 2 & 3
Auch die Eltern fallen in diese Sünd, und wie? ib. : 4
Wie sehr GOtt die strafe, welche sich anderer Sünden theilhaftig machen? ib. : 5
Thier wilde, seynd alle zahm gewesen vor der Sünd Adams. 1 : 1
Tod, ist nicht das gröste Ubel des Menschens, sondern das letzte Gericht, und warum? 20 : 12 & 3
Was er seye, warum er uns als ein beinener Mann vorgestellt werde, und woher er komme? Siehe oben Sterben. 64 : 2 & 4
Todte begraben ist jederzeit in der Christenheit gebräuchlich gewesen. 39 : 1
Ist ein GOTT wohlgefälliges Werck. ib. : 2
Alle Christen sollen sich in diesem Werck üben? ib. : 3
Wie man die Todte begraben, und mit der Leich gehen soll? ib. : 4
Wohin man sie begraben soll? ib. : 5
Toder, wie ein solcher solle seyn eine Ordens-Person. 62 / 2
Todschlag fürsetzlicher, was er seye, und wie er begangen werde? 15 : 2
Woher wir wissen, daß er eine Himmelschreyende Sünd? ib. : 3
Geniesset keine Kirchen-Freyheit, wie andere Todschläg. ib. / 4
Der Seelen geschiht durch Aergernuß, was dieses für eine entsetzliche Sünd? ib. : 5
Todtsünden seynd siebene, warum sie also genennet werden? 2 : 2
Traurigkeit ist eine grosse Qual der Seel, ist zweyerley. 44 : 1
Traurige und Betrübte trösten, was es seye, und wie verdienstlich. ib. : 2
Wie man selbe soll trösten? und mit was der Traurige sich selbst trösten soll? ib. 4 & 5

Trägheit, wie vielerley, was sie seye, und wer damit behaftet? 8 / 2
Was selbe für eine Sünd seye? ib. : 3
Was für andere Sünden aus derselben entspringen? ib. : 4
Was für Mittel darwider zu gebrauchen? ib. / 5
Treu der Ehehalten und Dienstbotten gegen ihre Herr: und Meisterschaft, in wem solche bestehe? 18 / 4
Tugenden der acht Seeligkeiten, ob selbe leicht, oder schwer zu halten? 50 / 3
Ob sich der Mensch in allen acht Seeligkeitē müsse üben? ib. / 4
Wann er sich darinn soll üben? ib. / 5

U.

Übel, alle ausser der Sünd kommen von GOtt her. 58 : 3
Übersehen anderer Sünden eine fremde Sünd, was sie seye, und wañ sie begangen werde? 25 : 2
Wie sich die weltliche Obrigkeiten mit Übersehen versündigen, und deswegen von GOtt gestraft werden? ib. : 3
Verdammte, wie selbe das letzte Gericht am jüngsten Tag werden förchten? 64 : 3
Welche ihnen an diesem Tag die gröste Peyn werde seyn? 65 : 3
Leyden an allen fünf Sinnen. 66 / 3
Ihre gröste Peyn in der Höll ist die Ewigkeit. ib. / 5
Verdaṁten Menschen in der Höll wird ihre zufällige Peyn allzeit vermehrt, so oft auf Erden sündhafte Werck begangen werden, die aus ihrem Geheiß und Befehl geschehen. 20 / 3
Verdammnuß oder Seeligkeit des Menschen, wie solche GOtt vorsehe? 63 / 3
Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, was es seye, und welche also leyden und gelitten. 58 / 2
Woher die Verfolgung samt andern Ublen komme? ib. / 3
Was uns in derselben trösten soll? ib. / 5
Versuchungen des Fleischs, ob selbe der Keuschheit schädlich, und eine Sünd seyen? 61 / 3
Verstocktes Hertz haben, was es seye? 13 / 2
Verthätigen anderer Sünden eine fremde Sünd, was sie seye, und wie sie begangen werde? 27 / 2
Wer insgemein diese Sünd begehe, und wie eine schwere Sünd sie seye? ib. / 3
Vertrauen ein rechtes zu GOtt muß das Gebett haben. 29 4
Verwilligung in anderer Sünd eine fremde Sünd, wie und auf wie vielerley Weiß selbe begangen werde, auch was für eine Schuldigkeit aus solcher entspringe? 21 / 2

Was man zu thun, daß man in andere Sünd nicht einwillige. ib. / 4
Ob und wie GOtt strafe, wañ man auch nur in die Sünd verwilliget? ib. / 5
Verzeyhē denen, die uns beleydigē, ist eines der grösten guten Wercken. Siehe oben Feind. 46 / 2
Verzweiflen an GOttes Gnad, was es seye, und was für eine grosse Sünd? 20 / 2
Wie uns der böse Feind zu dieser Sünd zu versuchen pflege? ib. / 3
Was wir für Mittel wider diese Sünd brauchen sollen? ib. / 4
Verzweiflung und andere Sünden mehr entspringen aus der Unzucht. 4 / 4
Ungehorsam, wie schädlich er seye? 62 / 5
Ungleich seynd wir Menschen nicht äusserlich in der Gestalt und in Gebärden, sondern auch inwerlich, und in den Sitten. 45 : 4
Unrecht leyden, was uns in demselben stärcken soll? 45 : 5
Unschuld kann zwar gedruckt, aber nicht unterdruckt werden. ib. : ib.
Unterdruckung der armen Witwen und Waisen eine Himmelschreyende Sünd. 17 / 2
Unterthanen, wañ ihnen ihre Herrschaften schwere Dienst und harte Gebott auferlegen, können sich grosse Verdienst bey GOtt machen, wann sie dannoch gehorsamen. 62 / 3
Unwissende in Glaubens-Sachen seynd gleich den Sinn- und Redlosen Bildern. 42 : 1
Was es für ein verdienstliches Werck, dieselbe lehren und unterweisen? ib. / 2
Was sie zu thun, damit sie unterwisen werden? ib. / 4
Unwissenheit, wie vielerley selbe seye? 11 / 2
Welche eigentlich eine Sünd in den Heil. Geist, und einen Formal- oder Material-Ketzer ausmache? 11 : 3
Wann selbe sträflich und eine Sünd? 42 : 2
In solcher seynd auch viele grosse und erwachsne Leut. ib. : 3
Unzucht hangt allen Menschen und Ständen an, und mit derselben macht der Teufel seinen grösten Gewinn. 4 / 1
Was sie seye, wie sie aussehe, und ob man sich auch läßlich darmit versündigen könne? ib. / 2
Warum man dieses Laster äusserst soll fliehen, und was es für Ubel verursache? ib. : 3
Was für andere Laster aus derselben entspringen? ib. / 4
Was man für Mittel darwider soll brauchen? ib. / 5
Item. 16 / 5
Ist eine Ursach, warum man der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. 11 . 2

Soll gar nicht genennt, und ihrer gar nicht nachgedacht werden. 16. 2
Macht den Menschen zu einem unvernünftigen Vieh. ib. 3
Unzüchtige, rachgierige und ungerechte Menschen sündigen auf die Barmhertzigkeit GOttes. 9. 3
Unzüchtige seynd gleich einem Raaben bey dem Aaß. 16. 5
Werden zu dem Vieh gewisen. ib. 6
Völker, die ihre Todte nicht begraben, seynd kaum für Menschen, sondern für wild und viehisch gehaltē worden. 39. 1
Vollkommenheit Christliche, nach dieser seynd auch die Weltleut schuldig zu streben 54. 1
Vollsaufer werden von GOtt und den Menschen verabscheuet 6. 3
Ursach, warum viele Menschen der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben? 11. 4
Warum in einer Stund, und zu einer Zeit dieser arm und verachtet, der andere aber reich und Königlich gebohren werde? 12. 4

W

Wahrheit, was sie seye, wie vielerley, und was es seye, der erkañten Christlichen Wahrheit widerstreben. 11. 2
Wasser in den Händen der Egyptier in Blut verwandelt, wird verglichen mit den Reichthumen in den Händen der Geitzigen. 3. 2
Weiben und Mannen muß man nothwendig, sagen die Herren Lutheraner. 16. 1
Weibsbilder, welche mit frechem Kleyder-Pracht andere zur Sünd anreitzen, begehen eine fremde Sünd. 22. 3
Sollen sich ehrbarlich und standmäßig bedecken, ansonsten seynd sie Ursach anderer Sünden. 53. 4
Wein trincken hat Christus nicht verbotten, sondern nur den Mißbrauch, und wie man solchen trincken soll? 34. 4
Weinen, warum solches geschehe bey den Begräbnussen und Tod unserer Freunden, und ob es löblich? 39. 4
Ob solches eine anständige Sach bey beherzten Leuten? 53. 1
Wann es nutzlich und verdienstlich seye? und wann nicht? ib. 2
Warum die Fromme pflegen zu weinen? ib. 3
Warum der Sünder soll weinen? ib. 4
Weltliche Leut seynd auch schuldig den Gehorsam zu leisten. 62. 3
Weyhrauch und Weyhwasser, deroselben Gebrauch bey den Verstorbenen, was selbe bedeuten? 43. 4

Werck gute, wie selbe sollen geschehen, und wie sie verderbt werden? 28 : 2
Was sie uns nutzen, und wie sie uns den Himmel verdienen? ib. : 3
Ob sie nothwendig zur Seeligkeit, und was die Herren Lutheraner dagegen einwenden? ib : 4
Ob sie den Wercken und Verdiensten Christi nicht nachtheilig seyen? ib. : 5
Werck der Barmherzigkeit seynd zweyerley. 32 . 2
Geistliche, wie selbe in einen Christen sollen brennen und leuchten. 40 . 1
Seynd sibene, in welchen sich alle Menschen können, und sollen üben? ib. 2 & 3
Ob alle schuldig, sich darinn zu üben? ib. 5 & 6
Für die arme Seelen verrichtet, kommen uns wider zuruck zu unserm grösten Nutzen. 48 : 1
Ohne Keuschheit nutzen nichts. 54 . 5
Ob sie besser, wann sie aus einem Gelübd geschehen? 69 . 5
Werck gute, warum derselben dreyerley 29 . 2
Willen, einen freyen hat ein jeder Mensch, die Gebott GOttes zu halten, und in den Himmel zu kommen. 63 . 3
Willen GOttes soll machen, daß wir einander um nichts beneyden. 12 . 4
Nach diesem und den Gebotten GOttes, und nicht nach zeitlichem Nutzen soll man einen Rath geben. 19 . 4
Muß allzeit das Absehen unsers Gebetts seyn. 29 . 5
Wincken, auch mit diesem kan man einen andern heisen sündigen. 20 : 2
Wittwen und Waisen, wer durch selbe verstanden werde? 17 : 3
Wie solche unterdruckt werden? ib. : 4
Welche Menschen und Ständ selbe sonderheitlich unterdrucken? ib. : 5
Wort GOttes ist gleich einer Speis und einem Gastmahl, wovon man auch anderen soll mittheilen. 42 . 4
Wie man dasselbe soll anhören? ib. . 5
Worten, wie man darmit in anderer Sünd verwillige? 21 : 2

Z

Zeichen, aus welchen man könne abnehmen, daß der Mensch nicht geitzig, sondern arm im Geist seye? 57 . 4
Ein absonderliches werden von Christo im Himmel bekommen, welche die Jungfräuliche Reinigkeit gehalten. 61 . 5
Zeitliches Absehen ist vielfältig eine Ursach, daß man der erkannten Christlichen Wahrheit widerstrebet. 11 . 4

Zihl und End muß der Mensch in allen Sachen betrachten. 63 / 1
Solches ist zweyerley. ib. / 2
Zorn, was und wie vielerley er seye? 7 / 2
Was er für eine Sünd, und wie man sich wegen selbem pflege zu entschuldigen. ib. / 3
Was für andere Sünden und Laster mehr aus demselben entspringen, und wie man sich darmit mit Gedancken, Worten und Wercken versündige? ib. / 4
Warum wir selben sollen fliehen, und was wir für Mittel darwider sollen brauchen. ib. / 5
Zucht Christliche erfordert, daß man die Sünden und Fehler der Untergebenen den Herr- und Meisterschaften anzeige. 24 / 3
Zucht-Ruthen, wann selbe hinweg geworfen, und bey den Kindern und Untergebenen nicht gebraucht wird, wird selbe zu einer Schlangen wie die Ruthen Moysis. 14 / 5
Zweifelhaftige, wer dardurch verstanden werde, wie man, und wer ihnen soll rathen, auch wie verdienstlich dieses seye? 43 / 2
Ob sie sollen um Rath fragen? ib. / 3
Wo, und bey wem sie sollen um Rath fragen? ib. / 4
Ob sie schuldig, dem gu en Rath zu folgen. ib. / 5

Zweytes Such-Register
der denckwürdigen Historien ꝛc.
Die in diesem
Anderen Theil
angeführet werden.

Die erste Zifer weiset die Unterweisung.
Die andere aber weiset die Nebenzahl.

A.

Aaron, der hohe Priester, wie er sich entschuldiget gegen Moyse der Abgötterey halber, da er doch derselben theilhaftig ware. 26 / 3

Abgestorbene betten für die Seel eines erst Abgestorbenen; weil derselbe auch in Lebzeiten für sie gebettet. 48 / 4

Abraham der Patriarch, wie er für die Städt Sodoma und Gomorrha gebettet. 47 / 2

Was er seiner zeitlichen Habschaft halber für eine Verordnung gemacht. 58 / 4

Wie gehorsam er GOtt gewesen. 62 / 1

Achan stihlt einen Mantel, und wird deswegen versteiniget. 21 / 2

Aesopus waschet vergebens einen Mohren. 13 / 1

Alexander M. laßt einen Comödianten enthaupten; dieweil er ihn zum weinen bewegte. 53 / 1

Aman, der hoffärtige Hofherr, weil er einen bösen Rath wider Mardochäum abgefasset, wird selbsten an den Galgen aufgehenckt. 19 / 5

Amon, der König zu Jerusalem, weil er auf die Barmhertzigkeit GOttes hat wollen fort sündigen, gehet gählings zu Grund. 9 / 5

Antiochus, der gottlose König, was er für eine Qual in seinem Todbeth erlitten. 64 / 5

St. Antonius sihet auf einem Haus die Teufel frohlockend; weil man darinn dem Müßiggang ergeben war. 4 / 5

St. Antonius von Padua sihet alle geschribene Sünden eines bereueten Sünders in der Beicht ausgelöscht. 15 / 5

St. Antonius der Einsidler ist durch einen einzigen Spruch bewegt worden die Welt zu verlassen. 42 . 5

Archias, der Thebaner König, weil er die nothwendige und nutzliche Sachen auf Morgen verschoben, und den wohlmeynenden Brief seines getreuen Dieners nicht gelesen, ist noch in derselbigen Nacht ermordet worden. 14 . 3

St. Athanasius ist auf das äusserste von seinen Feinden verfolgt worden. 58 : 5

St. Augustinus ist durch einen einzigen Spruch Göttlicher heiliger Schrift bekehrt worden. 42 . 5

Begehrt von dem Heil. Hieronymo zu wissen, wie groß die Freuden des Himmels seyen. 67 : 1

B

Babylas, ein grosser Sünder, ist durch einen einzigen Spruch Göttlicher Heil. Schrift bekehret worden. 42 . 5

Barmherzigkeit ist des Menschen gröster Freund, als welche ihn bis vor den Richterstuhl GOttes begleitet. 32 . 1

Bauer ein voller, was er für ein Gelübd gethan? 59 . 5

Eines andern ungemein langer Schlaf. 21 . 1

Ein anderer macht ein Supplication an die Göttin Fortuna. 57 . 2

Beichtvatter; weil er zu den Sünden seines Beicht-Kinds eines Edelmanns immer geschwigen, und ihn absolviert, gehet samt demselben mit Leib und Seel elendiglich zu Grund. 24 . 5

Bethlehemiter werden von GOtt gestraft, weil sie die Eltern Christi nicht in die Herberg anfgenommen. 36 . 1

Biuda, eine edle Matron, war sehr erzürnet über die Mörder ihres Sohns: nachdem sie aber dessen Herz geessen, wurde sie ganz sanftmüthig. 52 . 1

Bogor ein Heydnischer Fürst, wird zu Christo bekehrt durch ein Gemähl des jüngsten Gerichts. 64 . 1

St. Brigitta sihet den Teufel neben einer trägen Jungfrau zu Tisch sitzen. 8 . 5

Ihr gibt Christus einen Verweiß, dieweil sie ungeduldig war, da man ihr unrecht gethan. 45 : 5

Fragt den Teufel in einer Besessenen, wie er heisse? Der antwortet, sein Namen sey Heu, und also werden alle Verdammte heissen. 66 . 5

St. Bruno stiftet den strengen Carthäuser Orden, weil ein Doctor zu Paris, nachdem er ge-

storben, da er doch für fromm gehalten worden, 3. Täge nacheinander vor seiner Begräbnus aufgestanden, und gesagt, daß er ewig verdammt. 65 / 5

Burger zu Rom findet einen Schatz in seinem Weinberg, weil er die Fremde gern beherberget. 36 / 5

C.

Cain beneydet seinen Bruder Abel wegen der Gnad GOttes, schadet aber niemand mehr, als sich selbsten. 12 / 2 & 5

Canutus, König in Dännemarck, wie strenge Gerechtigkeit er gehalten ? 17 / 2

Casimirus, König in Pohlen, wie sanftmüthig er gewesen ? 52 / 5

Castor, und Pollux zwey Stern, was die alte Heyden darvon gedichtet ? 31 / 1

S. Catharina Senensis bittet Christum für die Bekehrung eines verstockten unbußfertigē Sünders, und wird erhört. 14 / 5

Bittet für das Seelen-Heil eines andern verstockten Sünders, und erhaltet ihm die Bekehrung. 47 / 5

Sihet die Schönheit der Seel eines Kinds, als selbes von dem Heil. Tauf getragen wurde. 49 / 6

Clara Cerventa ein Beyspihl den Eheleuten, wie sie einander die versprochene Treu sollen halten, und auch in dem Ehestand in der Reinigkeit leben. 56 / 5

St. Clemens der Pabst erlanget durch sein Gebett den Durstigen einen Brunnen. 34 / 4

Cäcilia, eine Kloster-Jungfrau weil sie Christo zu Lieb oft Durst gelitten, löschet darmit die Peinen des Fegfeurs aus. 34 / 5

Core, Dathan und Abyron werden lebendig von der Höll verschluckt weil sie Moysen und Aaron wegen ihren absonderlichen Gaaben GOttes beneydet. 12 : 5

Crösus, König in Lydien, wird durch seinen stummen Sohn beym Leben erhalten 24 / 1

Chrysarios, ein Geitzhals, weil er immer seine Buß verschoben, stirbt unbußfertig. 27 / 5

D.

Daniel wird in der Löwen-Grube beym Leben erhalten, die Beamte des Königs Darii aber in Stuck zerrissen. 19 : 5

Nahme gestohlnes Gut geschenckter nicht an. 26 : 2

Darius, der Persianische König beschließt mit einem kaltē Trunck

Wassers seine gantze Glückseeligkeit. 34 / 1
David, wie er sich des Todschlags Uriä theilhaftig gemacht, wird weitläufig aus Heil. Schrift erzehlt. 20 / 2
Und was er deßwegen hat müssen leyden? ib. / 5
Didimus, ein adelicher Jüngling, was er für einen List gebraucht, die Marter-Cron zu erlangen. 61 / 5
Diogenes, was er für Waaren zu Athen feil gehabt. 36 : 1
Doctor zu Padua, wie er in seinem Todbeth von dem Teufel versucht, überwunden, und verdammt worden. 64 : 5
Doctor zu Paris, der für fromm, gehalten worden, stehet in der Toden-Bahr auf, und sagte, daß er ewig verdammt. 65 / 5
Dositheus, ein junger Religios, bekommt wegen seinem Gehorsam von GOtt einen grossen Lohn im Himmel. 62 / 5
Dyphilius ein Weltweiser pflegte zu sagen, niemand sey glückseeliger, als der Arme. 51 : 5

E.

Edelknab an dem Hof des Königs Dionysii in Portugall wird beym Leben erhalten; weil er die Heil. Meß höret. 5 / 5
Edelmann oder Cavallier, weil er am Heil. Charfreytag Christo zu Lieb seinem Feind verschont, wird sehr von GOtt belohnt. 7 / 5
Ein anderer, weil er seine Unterthanen mit Frondiensten überladen, wird augenscheinlich von GOTT gestraft. 17 / 5
Ein anderer fahrt mit Leib und Seel in die Höll, was am mehristen beklagt. 66 : 5
St. Elisabeth, Königliche Tochter in Ungarn, weil sie für ihre Feind gebetten, und sich gegen selbe nicht beschützet, da sie doch wohl konnte, erhaltet hierdurch Nachlassung aller ihrer Sünden. 46 : 5
Elisäus wünschet den unerzogenen Kindern, die ihn zum Zorn gereitzt, und 42. werden von zween wilden Bären in Stuck zerrissen. 22 / 5
Eleazarius jener Graf, wollte lauter fromme Ehehalten und Dienstbotten haben. 18 / 3
Engel GOttes wartet einem krancken Einsidler aus. 38 : 4
Tröstet einen krancken Jüngling und ermahnet ihn in den Schmertzen zu der Geduld. ib. : 5

Eremit oder Einsiedler begehet in der Füllerey einen Ehebruch, und Todschlag. 6 : 5
Ein anderer, weil er auf die Barmherzigkeit GOttes hat wollen sündigen, gehet zu Grund. 9 : 5
Ein anderer laßt nicht ab von seinem strengen Leben, auch in seinem hohen Alter noch immer Gutes zu würcken: 28 : 5
Ethai, wie getreu er gegen dem König David gewesen. 46 : 2
Ethicius, oder Eclicius Römischer Stadthalter in Burgund, weil er gegen die Arme barmherzig gewesen, was es ihn genutzt? 32 : 5
St. Euphrasia braucht die Heil. List ihre Jungfräuliche Reinigkeit zu erhalten. 56 : 4
St. Eutychianus Pabst vergrabt die Christen, die gemartert worden. 39 : 3

F.

Florentius ein Priester, weil er den H. Bernardum darum beneydet, daß er bey GOtt und den Menschen beliebt war, wird augenscheinlich von GOtt gestraft, und kommt um das Leben 2 : 5
St. Franciscus Borgias bemühet sich vergebens einen verstockten Sünder zu bekehren. 13 : 4
St. Franciscus de Paula, drucket Blut aus dem Geld und der Müntz des Königs zu Neapel heraus. 18 : 1
St. Franciscus Seraph. erhaltet durch seine Fürbitt zween Eheleuten einen Sohn von GOtt: weil sie aber denselben wegen seinen Sünden nicht gestraft, erleben sie das gröste Elend an ihm. 51 : 5
Frau schenckt zween Armen ihre silberne Gürtel, und mit dieser versprechen sie selbe an jenem Tag von der lincken Seiten der Verdammten auf die rechte zu ziehen. 55 : 4
Früchten und essende Waaren werden zu Stein; weil man davon einem armen Hungerigen nichts gegeben 33 : 5
Fürsten des Israelitischen Volcks werden aufgehenckt; weil sie die Sünden ihrer Untergebenen übersehen. 25 : 4
Fuchs lobt den Raben wegen einem guten feisten Brocken. 23 : 2

G.

Gallicanus ein Römischer Feld-Obrister verlaßt seine Kaiserliche Braut, und verlobet GOtt die drey Ordens Gelübd. 59 : 5
Gerardus a Kempis, in Betrachtung des Tods bekehret sich 2 : 4

Geisen zwey geben ein Beyspihl, wie man den Friden erhalten, und einander nachgeben soll. 57: 3
Geist oder Gespenst beunruhiget einen Pallast und Behausung, bis dessen Leichnam in ein geweyhtes Erdreich begraben worden. 39 : 5
Geitzhals lebt elend, und stirbt auch also. 3 . 3
Eben also ergeht es einem andern, der sich selbsten erhenckt. ib. . 5
Gestanck von der Höll, wie groß solcher in einem Closter gewesen? 66 : 1
S. Gregorius Turon, gibt eine Lehrreiche Antwort dem Römischen Pabst, da selber ihn gefragt, warum er also klein von Person seye? 2 . 1
Gualterus Eschlbach, ein adelicher Hdsherr, weil er sich des Kayser . Mords Alberti I. theilhaftig gemacht, salviert zwar mit der Flucht sein Leben: muß aber 35 Jahr einen s. v. Sauhirten abgeben, weil er anderst nicht als in solchem Stand sich wußte zu verbergen. 26 . 5

H.

Handwercks . Mann armer war allzeit lustig, den aber sein reicher Nachbar mit Geld in grosse Sorg und Traurigkeit gebracht. 51 . 5
Helena Königs Hugeberti in Engeland Tochter, ob sie schon sehr fromm gelebt, wurde dannoch verdammt, weil sie eine Sünd auf sich gehabt, und allzeit in der Beicht verschwigen. 54 : 5
Heli der alte Priester kann in dem Tempel die Latern nicht anschauen ein Ebenbild des geistlichen Neids. 12 : 1
Dessen Söhne verharren fürsetzlich in der Unbußfertigkeit. 14 . 2
Weil er ihm und ihnen den Hals gebrochen. 25 : 2
Henricus IV. Römischer Kaiser stirbt in dem offentlichen Bañ und wird ausser der Kirch begraben. 23 : 5
Herodes, warum er ein Kinder-Mörder genennt werde, und was er desswegen müsse leyden? 20 . 2 & 5
Laßt sich von dem Lob der Menschen übernehmen, und bildet sich ein, er seye ein Gott . 23: 2
St. Hieronymus erscheint nach seinem Tod dem Heil. Augustino, und sagt ihm, daß die Freuden des Himmels nicht zu beschreiben. 67 . 1
St. Hilarion der Einsidler, wie getröst er gestorben. 64 : 5
Hofnarr des Königs in Franckreich, sagt seinem König die Wahr-

Wahrheit, wie daß er zwey Todschläg begangen. 15 / 4
Holofernes gehet erbärmlich zu Grund, weil er dem gottlosen Befehl des Königs Nabuchodonosors gefolget. 20 : 5
Hund macht durch sein Bellen und Anfallen den Mörder seines Herrn verdächtig. 25 / 1
Hungers-Noth, wie groß solche zu Samaria, und auch Anno 1634 zu Augspurg gewesen. 33 / 5

J.

Jacob der Patriarch im alten Testament ein Entwurf wie ein Religios die Evangelische Armuth soll beobachten. 60 / 4
Jeroboam hat wegen der Abgötterey schwerer gesündiget, als Salomon, warum? 27 / 3
Jephte, wie er sein Gelübd GOtt gehalten und erfüllet. 61 / 4
Joab der Feldoberste, weil er den Amasa und Abner fürsetzlicher Weiß getödtet, ob er schon in den Tempel, und zu dem Altar geflohen, geniesset keine Freyheit. 15 / 5
Joakim der gottlose König, wie er begraben worden? 29 / 5
Joannes Eleemosynarius, sihet die Barmherzigkeit, wie selbe gestaltet ware. 32 / 2
Joannes de Deo, beherberget Christum in einem fremden Armen. 36 / 4
Job wird von seinem Weib zum Zorn gereitzt. 22 / 1
Wird wegen seiner Geduld von GOtt doppelt belohnt. 58 / 5
St. Jordanus schätzte sich glückseelig, daß er einem Armen ein Allmosen gegeben, obschon derselbe solches übel angewendt 36 : 4
Joseph wurde von seinen Brüdern beneidet; weil er mit sonderbaren Gaaben GOttes ausgezieret ware. 2 / 3
Williget nicht ein in das Begehren seiner Frau. 21 : 4
Zeigt die Sünden seiner Brüder dem Vatter an. 24 / 2
Lehret uns, wann wir sollen einkaufen, das ist Gutes würcken 50 : 5
Joseph von Arimathäa williget nicht ein in den sündhaften Rath zu Jerusalem. 21 : 2
Israeliter essen den Tod an Fleisch-Speisen. 6 / 3
Wie selbe durch die Moabitische Weiber überwunden worden. 22 / 3
Jüngling bittet GOtt, ihm durch seinen Schutz-Engel seinen Tod wissen zu lassen, wird erhört, sündiget aber darauf, und wird ewig verdammt 14 : 1
Unkeuscher fastet, und erlangt hierdurch die Tugend der Reinigkeit. 30 / 5

Juden in dem alten Testament haben gefastet, GOtt aber hat es nicht angesehen, warum? 30 : 3
Judith und die Israeliter, wie sie gefastet? ib. : 4
Jungfrau verehrt Ludovico dem König in Franckreich ein guldenes Hertz, darinn eine Lilien eingeschlossen ware. 56 : 1
St. Ivo speiset Christum als einen armen. 33 : 3

K.

Keuschheit, wie solche Clara Cerventa anderen Eheleuten zum Beyspiel in ihrem trübseligen Ehestand treulich gehalten. 56 : 5
Kind ein 7.jähriges, leydet in seiner Marter um Christi willen geduldig grossen Durst, und erlangt die Marter-Cron. 34 : 4
Kinder und Erben um solche bitten zwey Eheleut, GOtt aber liesse ihnen andeuten, daß sie keine Kinder sollten begehren; weil sie wegen selben wurden verdammt werden. 25 : 3
Andere zwey dergleicheu Eheleut erhalten durch die Vorbitt des Heil. Francisci einen Sohn; weil sie aber selben in der Jugend und Kindheit wegen dem Bösen nicht abgestraft, erleben das gröste Elend an demselben. 41 : 4
König im Evangelio haltet Rechnung mit seinen Knechten. 46 : 1
Wie einer seine zwey Töchtern, die einander an der Gestalt gantz ungleich waren, verheyrathet, und was er jeder zur Aussteurung gegeben? 60 : 1
Krancker bittet um die Gesundheit, und erhaltet sie, weil solche ihm aber zum Seelen-Heyl nicht nutzlich, bittet er abermahl um die Kranckheit, und erhaltet sie wider. 29 : 5

L.

Laurentius Facis ein eyfriger Prediger und Capuciner hielte seine Finger über das Liecht seiner Ampel, als er von einem Weibsbild zur Unzucht angereitzet und versucht wurde. 16 : 5
Leo, weil er einen armen Durstigen getränckt, wird derwillen von GOtt mit dem Kayserthum belohnet. 34 : 5
Loth bewürthet die Engel des HErrn, und wird durch selbe aus dem Untergang Sodomä errettet. 16 : 2
Lucia, eine fromme Closterfrau, hatte die Gnad von GOtt jederzeit an den gewöhnlichen Communions-Tägen eine gewisse arme Seel aus dem Fegfeuer zu erlösen. 49 : 5

Lucifer, wie er den dritten Theil der Englen verführet? 22:4
Ludovicus Pius der König wurde böß genennt wegen seiner gar zu großen Gütigkeit 25:4
St. Ludovicus König in Franckreich begrabet mit eigner Hand seine Soldaten, die an der Pest gestorben 39:3

M.

Macarius erlediget durch ein selten erhörtes Wunder einen unschuldigen Gefangenen aus der Gefängnuß. 37:2
Ist ein Exempel und Beyspihl der Evangelischen Armuth. 6:5
Manasses der gottlose König wurde bekehret durch seine Gefangenschaft. 37:5
Mann, der reiche im Evangelio, weil er nicht andere, sondern nur sich selbst um Rath gefragt, wurde deßwegen ein Narr genennt, und gieng zu Grund. 43:3
St. Martinianus haltete zur Zeit der fleischlichen Versuchungen seinen Finger über das Feuer. 16:5
St. Martinus theilet einem nackenden Armen seinen halben Mantel mit, und bekleydet darmit Christum. 35:5
Ware zwar arm, gieng aber reich in den Himmel ein. 60:5
Mauritius der Kayser, wie erbärmlich derselbe samt 6. Söhnen, dreyen Töchtern und seiner Kayserl. Gemahlin hingerichtet worden. 58:4
St. Methodius bekehrte Bogor einen heydnischen Fürsten zu Christo, weil er selben das Gericht in einem Gemähl entsetzlich vorgestellet. 46:1
Mutter Christi wer, und wie man sie begraben. 39:3
Mutter des Heil. Symphoriani, mit was sie ihr Kind in der Marter gestärckt? 76:6
Mutter, wie jene ihr siebenjähriges Kind, da es den Durst geklagt, in der Marter gestärckt? 34:4
Verdammte leydete in der Höll allzeit grössere Peyn, als oft ihre Tochter üppigen Kleyder-Pracht getrieben, und warum? 20:3
Eine andere erscheinet ihrem geistlichen Sohn, und sagt, was sie für erschröckliche Peynen in der Höll leyde wegen ihrem frechen Kleyder-Pracht. 22:5

N.

Neyd unerhörter eines Gottlosen, und erstaunliche Ausübung desselben. 12:3
Niniviter erhalten durch das Fasten sich selbst von dem Untergang, die Königiñ Esther aber ihr Volck. 30:2

O.

Ordens-Mann, weil er niemand freventlich geurtheilet, ob er schon nicht gar fromm gelebt, bekommt jedannoch deswegen von GOtt ein gnädiges Urtheil in seinem Todbeth. 55 : 5

Ozias der König, wie er gestraft worden wegen seiner Hoffart. 2 : 3

P.

Paphnutius ein gottseeliger Abbt bekehret die unkeusche Tais ein unzüchtiges Weibsbild durch Vorhaltung der Gegenwart GOttes. 1 : 5

Paschasius ein Diaconus der Römischen Kirch, muß lange Zeit in jener Welt leyden, was er nicht allerdings für recht und gut erkennt. 21 : 5

St. Paulinus einen Gefangenen bey den Unglaubigen zu erledigen begibt sich selbst für denselben in die Gefangenschaft. 37 : 4

St. Paulus bethet für die, die bey ihm auf dem Meer im Schiff in Lebens-Gefahr waren, und erhielte ihnen das Leben, und die Seeligkeit. 47 : 1

Perinus ein Ketzer, weil er wider die Catholische einen bösen Rath giebet, muß selbst zu seinem Untergang die Würckung davon erfahren. 19 : 5

St. Petrus M. beklagt sich gegen Christo, dieweil er unschuldig leyden müste. 54 : 3

Petrus hat eine übrige Sorg gehabt, als er Christum soll gefragt haben. HErr! wer wird die Leut plagen? 58 : 1

Pfarrer, weil er saumselig in der Seelsorg gewesen, ist ewig verdammt, und wie er von seinen Pfarr-Kindern in der Höll verflucht worden? 25 : 5

Pharao, was er für ein verstocktes Hertz gehabt? 13 : 3

Wie, und warum er zu Grund gegangen, und in dem Meer ersoffen? 20 : 5

Pollux und Castor zwey Stern, was die alte Heyden darvon gedichtet? 31 : 1

Prasser der reiche in dem Evangelio litte die gröste Peyn von dem Durst. 34 : 3

Promätheus machte durch Hülf Minervä die rede- und sinnlose Bilder lebendig 42 : 1

R.

Reicher konnte nicht leyden, daß sein armer Nachbar immer lustig, bringt ihn also mit dem

Geld

Geld in grosse Sorg und Traurigkeit. 43 / 1
Religios verstorbener konnte nicht in Himmel kommen, biß der Lohn eines halben Groschens dem Schiffmann bezahlt wurde. 18 / 5
Einer wird von seinem Abbt in seiner grossen Traurigkeit, die er wegen seinen Sünden gehabt, liebreich getröst. 44 / 5
Einer, der liederlich gelebt, kehret um und stirbt heilig; weil ihm GOtt in einer Kranckheit seine vier letzte Ding gezeigt. 35 / 5
Einer hörte ein Vögelein singen, das ein Engel war, gehet ihm nach, und höret ihm zu, seinem Geduncken nach nur eine kurtze Weil, waren aber indessen 300. Jahr verflossen. 67 / 5
Robertus König in Franckreich gabe gern Allmosen, was es ihm genutzt? 31 / 4
Roboam der König; weil er dem guten Rath nicht gefolgt, kommt in grosse Gefahr seines Reichs und Lebens. 43 / 4

S.

SAdducæer wollten Christum wegen der Auferstehung des Fleisches in der Red fangen: werden aber kurtz abgewisen. 61 / 5
Salomon begehrte nichts von Gott, als nur ein kluges und weises Hertz das Böse von dem Guten, und die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterscheiden. 11 / 1
Weil er den Frieden mit sich selbst nicht gehalten, ist er in die gröste Sünden und Laster gefallen. 57 / 5
Samuel war ein gerechter Richter der Kinder Israel. 17 / 1
Sara läßt Agar aus dem Hauß des Abrahams verstossen; weil sie die Fehler ihres Kinds des Ismaels verthädiget. 17 / 3
Saul beneydet den David wegen der Gnad GOttes. 12 / 2
Ihm folgen seine Diener nicht; weil er etwas sündhaftes befohlen. 20 / 4
Wird wegen seiner schlechten Beicht und Bekanntnuß von dem Propheten Samuel nicht absolviret. 26 / 2
Saulus oder Paulus wie er sich der andern Sünden theilhaftig gemacht, als er die Kleyder gehütet, da der Heil. Stephanus versteiniget worden? 21 / 3
Schaaf-Hirt wird von GOtt gestraft; dieweil er einen Fremden nicht beherberget. 36 / 5
Seel arme bittet um ein Brod zu Nachts bey zweyen frommen Eheleuten. 47 / 1

Schweſtern zwey von Meerraubern gefangen, da ſie aufgekauft, eine da, die andere dort aus verführt zu werden, ſich von einander beurlaubten, fielen beyde im Umfangen vor Leyd todter auf die Erden. 65 ‛ 4

Simonides ein Heyd begrabt einen Todten, wie er deßwegen belohnet worden? 39 ‛ 2

Sohn der verlohrne wird beneydet von ſeinem Bruder wegen der vätterlichen Gnad. 12 ‛ 3

Sohn und Vatter verfluchen einander in der Höll, dieſer; weil er heiſſen ſündigen: jener aber; weil er gefolget. 20 ‛ 5

Einer gibt einen guten Rath ſeinem Vatter in dem Todbeth. 43 ‛ 5

Solon, wie er ſeinen Freund in Traurigkeit getröſtet. 44 ‛ 1

Student, der von einem anderen verführt worden, ſeufzet in ſeinem Todbeth wegen ſeiner Verdammnuß, und ſagte: Wehe mir! aber noch mehr Wehe demjenigen, der mich verführet hat. 15 ‛ 5

Sünder ein groſſer, der dem Teufel 30. Jahr gedienet, und deſſen Signet in ſeiner Hand hatte, wird bekehrt, und zum Zeichen, daß ihm ſeine Sünden nachgelaſſen, verliehret ſich das Zeichen und Pittſchaft des böſen Feinds in ſeiner Hand. 10 ‛ 1

Einer, als er ſeine groſſe Miſſethaten reumüthig gebeichtet, ſihet ein frommer Ordens-Mann, daß der Teufel deſſelben Sünden, die er in ein Buch eingeſchriben hatte, ſo oft er eine gebeichtet, der Teufel ſolche ausgelöſcht. 52 ‛ 4

Suſanna die keuſche Matron willigte nicht ein in das ſündhafte Begehren der zwey Richtern. 21 ‛ 4

T.

TAbitha eine gottſeelige Wittib; weil ſelbe die Arme, und Nackende bekleydet, hat ſie der Heil. Petrus wieder zum Leben erwecket. 35 ‛ 1

Taglöhner armer bettet vor einen reichen Burger, und erhaltet ſelbem die Bekehrung und Seeligkeit. 47 ‛ 5

Tais ein unzüchtiges Weib enthaltet ſich von der Sünd in Betrachtung der Gegenwart GOttes, und bekehret ſich hierauf. 40 ‛ 4

Tantalus, wie er ewigen Durſt leydet. 34 ‛ 4

Teufel will lieber mit einer menſchlichen Seel in die Höll hinabfahren, als mit ihr in Himmel kommen. 5 ‛ 4

Theodora, eine Christliche Jungfrau, wie hoch sie die Jungfräuliche Reinigkeit geschätzet. 61. 5

Theodoricus, weil er Boëtium hat lassen hinrichten, kommt wegen grossen Gewissensplagen vom Verstand, und stirbt elendiglich. 15. 3

Theodoricus ein anderer König lasset zwey Beamte aufhencken, weil sie einen Rechtshandel einer Wittib nicht ausgemacht. Ibid.

S. Theresia bekehret eine grosse Sünderin, und sihet die Schönheit dero Seel, wie solche glorreich in den Himmel gefahren. 40. 5

Thomas von Aquin verstosset einen redenden Kopf, daran der Heil. Albertus 30. Jahr gearbeitet. 15. 5

Thomas Morus Cantzler in Engelland willliget nicht ein in das sündhafte Begehren seines Königs. 21. 4

Folgt auch nicht dem Rath seiner Haußfrau Aloysiæ. 43. 4

Tobias wie sorgfältig er gewesen des ungerechten gestohlenen Guts halber? 26. 2

Vergrabet wider das Gebott des Königs Salmanasar die Todte. 39. 3

Todter oder Verstorbener beunruhiget einen Pallast, biß dessen Leichnam in ein geweyhtes Erdreich begraben worden. 39. 5

Todtschläger freywilliger stellt sich selbst vor Gericht, und begehret sein Urtheil; weil er wegen nagendem Gewissens-Wurm weder Tag noch Nacht konnte ruhen. 15. 2

V.

Vatter und Sohn verfluchen einander in der Höll, dieser; weil er in sündhaften Sachen dem Vatter gefolgt, jener aber; weil er den Sohn hat heissen sündigen. 20. 5

Verdammter beseufzet nichts mehrers, als den Verlurst seiner Lebens-Zeit. 50. 5

Ein anderer sagt, wie groß die Peynen der Höll? 66. 1

Verstorbener zum Leben auferweckt bekennt, daß die Christen und Rechtglaubige weit grössere Peyn in der Höll leyden, als die Heyden und Unglaubige. 11. 5

Ulysses jener Kriegs-Held in Griechenland, wie er dem betrügenden Gesang der Syrennen oder Meer-Fräulein entgangen? 23. 1

Vollsaufer sehen aus, und haben eine Gestalt, wie der Teufel. 6. 4

Urtheil freventliches, weil sich vor selbem gehütet ein Ordens-Mann, bekommt deßwegen ein gnädiges Urtheil von GOtt in seinem Tod. 55 : 5

W.

WEiber zwey zu Alexandria, weil sie den lieben Frieden unter ihnen, und ihren Ehemännern 20. Jahr gehalten, wie grossen Verdienst selbe sich gemacht? 57 : 5
Weibsbild unzüchtiges begehet entsetzlich grosse Sünden, und thut aber dannoch Buß, und wird seelig. 10 : 5
Wilhelmus Bischoff zu Mastrich stirbt eines verzweifelten Tods; weil er Henricum den Kayser in seinen Boßheiten gelobt. 23 : 5
Wittib, weil solche den Mörder ihres Sohns bey dem Leben erhalten, und ihm von Hertzen verzyhen, erlöfete hierdurch dessen Seel aus dem Fegfeuer. 46 : 3
Jene zu Sarepta, weil sie mit ihrem wenigen den hungerigen Propheten Elias wollte speisen, wie sie deßwegen von GOtt geseegnet worden? 35 : 3

Z.

ZEno dem gottlosen Kayser, was solchem das Allmosengeben genutzet. 31 : 5

Alles zu grösserer Ehr GOttes, und der Seelen-Heyl.

Fiat.

Innsmdig. Hochwürdigster Bischof des H. R. R. fürst
fürstlicher Herr Herr!

in Contact. Ihro hochfürstl: Gnaden.

Unterthänig. Ihro hochwürdigsten fürstlichen, und Gnaden
Herrn Herrn Conrad Bischoffen zu
Passau, und Regensburg, Probsten
und Herrn zu Berchtolsgaden des H.
R. R. fürsten S.S. meines, gnädigsten
fürsten, und Herrn Herrn.

zu Aerdis Consist.

Regensburg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Sebastian

Vollständiger Catechismus In welchem den heildurstigen Seelen aus der Lehr Christi Jesu, Als dem wahren Brunn des Lebens, das Wasser ihres Heils nach Genügen, und also heraus geschöpfet wird; daß nicht nur allein die Christ-Catholische Lehr Leicht und nutzlich zu halten, sondern auch leicht und
Bd.: 2

Augsburg 1780

Catech. 824 c-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390335-4
VD18 90091515